Hilgenberg
Kirfel

Ein
altindisches
Lehrbuch
der
Heilkunde

S. 1-161

AṢṬĀṄGAHṚDAYASAṂHITĀ

EIN ALTINDISCHES LEHRBUCH DER HEILKUNDE

AUS DEM SANSKRIT INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN
MIT EINLEITUNG, ANMERKUNGEN UND INDICES

VON

LUISE HILGENBERG UND WILLIBALD KIRFEL
Dr med. Dr phil. Ord. Prof. für indische Philologie an der Universität Bonn

TUTA SUB AEGIDE PALLAS · T · F ·

LEIDEN
E. J. BRILL
1941

Printed in the Netherlands

ERKLÄRUNG DER AUSSPRACHE

ā, ī, ū, e, o, ai, au sind als Längen,
c ist wie deutsches „tsch", j wie „dsch". ṅ wie „ng",
ś wie „sch" und y wie „j" auszusprechen.
ḍ, ḍh, ṇ, ṣ, ṭ, ṭh gelten als zerebral, d.h. sie sind unter Anlegung der Zungenspitze an den Gaumen auszusprechen.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

Die Anregung, uns eingehender mit der Medizin der Inder zu beschäftigen, verdanken wir unserem gemeinsamen Freunde Prof. Dr. phil. et med. Peter Junkersdorf, der sich als Vertreter der physiologischen Chemie an der Bonner Universität von unseren Studienergebnissen geeignetes Material, zumindest aber weitgehendste Anregung für seine experimentellen Forschungen versprach. Doch lange bevor wir ihm etwas Greifbares hätten bieten und er auch uns mit seinem Rat hätte zur Seite stehen können, musste er in allzufrühem Alter das Zeitliche segnen.

Gleich zu Beginn unserer Studien wählten wir Vāgbhaṭa's Aṣṭāṅgahṛdayaṃhitā, weil sich bis dahin noch keiner an diesem Werke ernstlich versucht hatte und insofern der Reiz des Neuen und Fremden noch an ihm haftete. Doch je weiter wir in dasselbe vordrangen und uns auch sonst mit der Materie beschäftigten, um so mehr erkannten wir, dasz es nicht nur das systematischste und sachlichste, sondern auch das umfassendste, man kann wohl sagen, das vollendetste Lehrbuch der indischen Medizin darstellt, und dass nicht nur über dieses, sondern auch über das ganze Gebiet bisher so manches Irrtümliche gesagt und angenommen worden ist. All das auszuräumen, liegt nicht im Bereich unserer vorliegenden Aufgabe.

Unserer Übertragung haben wir folgende Ausgabe zugrunde gelegt: The Astângahṛidaya. A compendium of

the Hindu system of medicine composed by Vāgbhata. With the commentary of Aruṇadatta . . . revised and collated by Aṇṇā Moresvar Kunte. 2. rev. ed., Bombay: Nirnayasagar Press 1891. Wenn sie auch manche Ungenauigkeiten und Druckfehler aufweist, so lassen sich diese doch anhand der Paralleltexte leicht berichtigen. Die Übersetzung ist eine wörtliche, und erläuternde Zusätze aus dem Kommentar und dgl. werden durch eckige Klammern gekennzeichnet. Zur Feststellung einzelner medizinischer Begriffe, insbesondere der botanischen Äquivalente — so weit sich dieses eben ermöglichen lässt — diente uns in erster Linie *Udoy Chand Dutt: Materia medica of the Hindus . . . With a glossary of Indian plants by George King . . . rev. ed. with additions and alterations by Kaviraj Binod Lall Sen, Kaviraj Ashutosh Sen and Kaviraj Pulin Krishna Sen (Kavibhushan), Calcutta 1922* (**Mat. med.**), da O. Böhtlingk's „Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung" (**P.W.**) bei dem Wechsel der botanischen Nomenklatur bisweilen ältere, sogenannte synonyme Bezeichnungen angibt. Gute Dienste leistete uns auch Rudolf Hoernle's ausgezeichneter Index zum „Bower Manuskript" (Bo. I. s. S. XIX, Anm. 1) und in einzelnen Fällen wurde u. a. auch der Index der S. XV Anm. 1 genannten Übersetzung Suśruta's (**Su. I.**) zu Rate gezogen. Ein alphabetisches Verzeichnis im Anhang gibt über sie Rechenschaft.

In einer Zeit wie der heutigen, in der so viele Probleme naturwissenschaftlicher wie medizinischer Art im Mittelpunkt der Diskussion stehen, ist es wohl für weitere Kreise nicht ohne Reiz, in den Geist und den Erfahrungsschatz einer Heilkunde Einblick zu tun, wie ihn das alte

Kulturvolk der Inder sein eigen nennen konnte. Freilich ging diese Heilkunde von anderen Voraussetzungen aus — wir erinnern nur an die der Humoraltheorie ververwandte Doṣa-Lehre — und wurde wie alles menschliche Forschen und Streben ein Tummelplatz des Irrtums, und doch bleibt sie der klare Ausdruck einer einheitlich abgerundeten Welt- und Naturbetrachtung. Gewiss steht ihr zufolge der Mensch in unlöslicher Beziehung zu dem gesamten kosmischen Geschehen, und verknüpfen ihn mit der Vergangenheit die transzendenten, sich im gegenwärtigen Leben erst auswirkenden Folgen seiner Taten in früheren Daseinsformen, und doch ordnet sich innerhalb dieses zunächst spekulativ orientierten Systems eine vielseitig reiche Beobachtung und Erfahrung zo harmonisch ein, dass der Leser nicht nur dauernd Anregung und Belehrung empfängt, sondern auch den Wert einer derartig geschlossenen, das praktische Leben durchdringenden Naturbetrachtung und der sich aus ihr ableitenden Heilkunde zu verstehen und zu würdigen lernt.

Seit Urbeginn ist des Menschen Sinnen und Trachten darauf gerichtet, die Kräfte der Natur und die Gesetze des Lebens zu erforschen, um sie zu beherrschen und sich nutzbar zu machen. Zahllos und verschlungen sind die Pfade dieses Forschens und Suchens, und ihnen nachzuspüren hat sich die Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften zur Aufgabe gestellt. Alle Länder, Zeiten und Kulturen sucht sie zu umspannen, und sollte es uns mit unserer Arbeit gelingen, ihr in erster Linie einen Beitrag zu liefern, würden wir unser Ziel als erreicht betrachten. Für die Ermöglichung ihrer Drucklegung

fühlen wir uns Herrn Prof. Dr. A. W. Nieuwenhuis in Leiden, dem Herausgeber des „Janus", und Herrn Th. Folkers, dem tatkräftigen und stets hilfsbereiten Verlagdirektor der Fa Brill, auf tiefste verpflichtet, und wir sprechen ihnen hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

LUISE HILGENBERG
WILLIBALD KIRFEL

EINLEITUNG

Von den grossen Handbüchern altindischer Heilkunde (*āyurveda*, d. h. „das Wissen vom Leben") ist die Aṣṭāṅgahṛdayasaṃhitā oder kurz das Aṣṭāṅgahṛdaya (**Ah**) des Vāgbhaṭa den Kreisen, die der Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften ihr besonderes Interesse entgegenbringen, bisher am unbekanntesten geblieben; die Werke, die den Namen eines Suśruta (**Su**) [1]) und Caraka (**Ca**) [2]) tragen, wurden bereits vor Jahren in europäische Sprachen übertragen.

Und doch hat das Lehrbuch eines Vāgbhaṭa — die Wissenschaft nimmt für seine Abfassung bisher als terminus ante quem spätestens das 8. Jahrh. n. Chr. an, auf Reinhold Müllers jüngeren und besonnenen Datierungsvorschlag kommen wir noch zurück — schon seit altersher in Indien ein nicht geringeres Ansehen genossen als die beiden anderen. Es zeigt nicht nur eine klarere und konkretere Anordnung des Stoffes, sondern scheint auch nach Theodor Aufrechts „Catalogus Catalogorum" und späteren Handschriften-Katalogen in einer grösseren Anzahl von Handschriften überliefert zu sein und weit mehr Kommentatoren gefunden zu haben als jene beiden. Als einzigstes Werk seiner Art wurde es mit einem Kommentar seines Verfassers dem Aṣṭāṅgahṛdaya-nāma-vaiḍūryakabhāṣya, von den Mönchen Jarandhara bezw. Dharmaśrīvarma (*Śākya*) ins Tibetische übertragen [3]) und dem buddhistischen Kanon der lamaistischen Kirche eingegliedert. Und ein Beweis für seine

---

1) Ins Lateinische übersetzt von F. Hessler, Erlangae 1844—52 (veraltet!); von Rudolf Hoernle's englischer Übersetzung ist nur der Anfang in der Bibliotheca Indica, Calcutta 1897 erschienen. Die erste vollständige Übersetzung ins Englische lieferte Kaviraj Kunja Lal Bhishagratna nebst Index and Appendices. Calcutta 1907—1918. Ferner sei erwähnt J. A. Vullers: Altindische Geburtshilfe aus Suśrutas System der Medizin, übers. u. erläutert in: Janus I. (1846) S. 225ff. und A. Alb. M. Esser: die Ophtalmologie des Suśruta, Leipzig 1934 (Studien zur Geschichte der Medizin H. 22).

2) Ins Englische übersetzt von Kavirāj Avinash Candra Kaviratna und nach dessen Tode fortgesetzt von seinem Sohne Kavirāj Pareshnath Sarma Kavibhushaṇa. Nr. 1—68. Calcutta 1890—1925. Der eigentliche Übersetzer war aber Kisori Mohan Ganguli († 1908); s. Journal Asiatique 1911, Ser. 10, tome 17 S. 389f.

3) S. H. Ui, M. Zuzuki [u.a.]: A complete catalogue of the Tibetan Buddhist Canon. Sendai (Japan) 1934 Nr. 4310 und 4311.

grosse Beliebtheit selbst in späterer Zeit mag auch in der Tatsache gesehen werden, dass ein gewisser Parameśvara aus Südindien noch 1854 in engster Anlehnung an seinen Wortlaut den Hṛdayapriya, einen kompendiösen Auszug aus ihm, vollendete[1]), damit er praktischen Zwecken dienen und zur traditionellen Erhaltung altindischer Heilkunde beitragen sollte. Als Auszüge oder kompendiöse Zusammenfassungen konnten wir aus Handschriftenkatalogen weiterhin feststellen: den „Aṣṭāṅgahṛdayasaṃgraha", den Auszug eines bisher unbekannten Verfassers im Umfang von 700 Grantha's[2]) und die „Aṣṭāṅgahṛdayasaṃhitā" oder „Yogalīlāvatī" des Govindadeva im Umfang von 300 Śloka's, eine Handschrift, die vom Jahre saṃvat 1740, d. i. 1683 unserer Zeitrechnung datiert ist[3]).

Neben dem Ah, einem ausschliesslich metrisch abgefassten Werke, steht ein zweites medizinisches Lehrbuch, das sich nach dem gleichen Verfasser benennt. Es ist der Aṣṭāṅgasaṃgraha (**As**)[4]), der im Gegensatz zu jenem aus einer Mischung von Versen und Prosa besteht, jedoch im allgemeinen die gleiche Einteilung und Stoffanordnung aufweist und in seinen metrischen Stücken — abgesehen natürlich von Sonderversen und Lesarten hier wie dort — mit ihm weitgehendst wörtlich übereinstimmt. Im übrigen bietet er eine bisweilen abweichende und vielfach erweiterte Prosaparaphrase der parallelen Stellen des Ah. Infolgedessen ist dieser Text für die Prüfung der Überlieferung und für Verständnis und Interpretation des Ah von besonderem Wert und von uns durchweg mit letzterem verglichen worden.

Hauptsächlich auf Grund der vorliegenden Textform hatte die indologische Wissenschaft bisher dem offenbar nur in wenigen Handschriften überlieferten As ein höheres Alter zuerkannt und ihn einem älteren Verfasser, dem sogenannten Vṛddha- oder „älteren" Vāgbhaṭa

1) Ed. by K. Sāmbaśiva Śāstrī. Trivandrum 1931. (Trivandrum Sanskrit Series Nr. 111).

2) P. P. S. Śāstrī: A descriptive Catalogue of the Sanskrit Manuscripts in the Tanjore Mahārāja Serfoji's Sarasvatī Mahāl Library, Tanjore, Śrīraṅgam 1933 Vol. XVI. Nr. 11034.

3) List of Sanskrit, Jaina and Hindi Manuscripts in the Sanskrit College of Benares, Allahabad 1902 S. 129 Nr. 532.

4) Das Werk wurde hrsg. von Gaṇeśaśarman Sakhārām Tarṭe, Bombay śaka 1810 [1888] und mit dem angeblichen Kommentar des Indu von Rudrapāraśava, 1—3, Trichur 1913—26. Beide Ausgaben unterscheiden sich durch Lesarten und Druckfehler, doch macht die letztere die erste, der wir fast durchweg folgen, nicht überflüssig.

zugewiesen [1]). Allerdings dürfte schon die Tatsache, dass das Garuḍapurāṇa (**Ga**) einen längeren medizinischen Traktat enthält, dessen erster Teil den dritten Abschnitt des Ah, die Lehre von der Ätiologie (*nidānasthāna*) — abgesehen natürlich von einigen Sonderversen und abweichenden Lesarten —, wörtlich wiedergibt [2]), während der zweite nur inhaltliche Parallelen zu dem ersten, vierten und sechsten Abschnitt (*sūtra-, cikitsā-* und *uttarasthāna*) desselben aufweist — Manmatha Nath Dutt möchte jenen Traktat als das ehemalige Lehrbuch des Dhanvantari ansehen [3]) — die Frage um das chronologische Verhältnis von Ah und As erheblich komplizieren. Hinzu kommt noch, dass das Ah manche Übereinstimmungen einzelner Verse mit Su und Ca sowie deren mit einem kurzen Abschnitt medizinischen Charakters im Viṣṇudharmottarapurāṇa [4]) Khaṇḍa II Adhy. 56 und dessen etwas verkürzter Wiedergabe im Agnipurāṇa [5]) Adhy. 279—280 aufweist. Infolgedessen sehen wir uns gezwungen, hier zunächst die Frage nach dem chronologischen Verhältnis von As und Ah noch einmal zu diskutieren.

Den letzten Ausdruck fand die bisher geltende Ansicht in der „Geschichte der indischen Literatur" von M. Winternitz Bd. 3 (1920) S. 549. Hier heisst es: „Es gibt aber unter dem Namen Vāgbhaṭa zwei berühmte Werke: Aṣṭāṅgasaṃgraha, ‚Zusammenfassung der acht Teile (der Medizin)', und Aṣṭāṅgahṛdayasaṃhitā, ‚Kompendium der Quintessenz der acht Teile (der Medizin)'. Schon der Form nach ist der in einem Gemisch von Prosa und Versen abgefasste Aṣṭāṅgasaṃgraha älter als die ganz versifizierte Aṣṭāṅgahṛdayasaṃhitā. Auch inhaltlich ist das erste Werk altertümlicher. In Zitaten bei späteren medizinischen Schriftstellern erscheint das erste Werk als ‚Vṛddha-Vāgbhaṭa', während das zweite schlechthin als ‚Vāgbhaṭa' bezeichnet wird. Da nun in der Aṣṭāṅgahṛdayasaṃhitā der Aṣṭāṅgasaṃgraha benutzt ist, kann es kaum zweifelhaft sein, dass wir einen älteren und einen jüngeren Vāgbhaṭa unterscheiden müssen. Der ältere lebte

1) S. Julius Jolly: Medicin. Strassburg 1901 (Grundriss d. Indo-arischen Philologie und Altertumskunde. Bd. 3 H. 10) S. 8f. (**Jolly**); vgl. M. Winternitz: Geschichte d. indischen Literatur Bd. 3 (Leipzig 1922) S. 549f.

2) S. W. Kirfel: Das Nidānasthānam im Garuḍapurāṇa in: Aus Indiens Kultur, Festgabe Richard von Garbe... dargebracht. Erlangen 1927. S. 102ff.

3) S. The Garuda Puranam. Ed. by Manmatha Dutt. Calcutta 1908. S. Vf.

4) Erschienen in Bombay in der Śrī-Veṅkaṭeśvara-Presse saṃvat 1969, śake 1834 d.i. 1912. Bl. 214a—216b.

5) Ausgabe Poona 1900 (Ānandāśrama Sanscrit Series 41) S. 348—352.

wahrscheinlich am Anfang des 7., der jüngere im 8. Jahrhundert".

Tatsächlich enthält unsere Ausgabe des Ah am Ende einen längeren Zusatz in eigenartiger Formulierung, der darauf hindeutet, dass sie eine kürzere Wiedergabe eines As sei, aber stellen wir diesen Punkt zuerst zurück und gehen den Argumenten nach, die die angeführte Formulierung letzthin veranlasst haben!

Laut einer Anmerkung beruft sich Winternitz für seine Ausführungen auf Jolly's Darstellung der indischen „Medicin" (1901) S. 8f. und dessen Abhandlung „Zur Quellenkunde der indischen Medizin. 1. Vāgbhaṭa" in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Bd. 54 (1900) S. 260ff. sowie auf P. Cordier's Aufsatz „Vāgbhaṭa" (Étude historique et religieuse) in: Journal Asiatique IX. Série T. 18 (1901) S. 147ff.

Ähnlich wie Winternitz spricht sich Jolly in seiner „Medicin" für die Priorität des As gegenüber dem Ah aus, und als Hauptargument für diese These dienen ihm das „Gemisch von Prosa und Versen" im As, „das ganz an Ca und Su erinnert", sowie ein an Buddha gerichteter Spruch in einer „Beschwörung" in As. Zur Begründung dieser Ansicht verweist er im wesentlichen auf die beiden auch von Winternitz angezogenen Abhandlungen, und damit kommen wir zu den eigentlichen Prämissen, die — abgesehen von dem Kolophon des Ah. — zu dieser Schlussfolgerung geführt haben. Aufgestellt wurden jene nämlich zuerst von dem französischen Kolonialarzt P. Cordier in seinem kleinen Schriftchen, betitelt „Quelques données nouvelles à propos des traités médicaux Sanscrits antérieurs au XIIIe siècle". Calcutta 1899 S. 4f. In seiner schon vorhin zitierten Abhandlung werden bereits von Jolly dessen fünf Punkte, dass: 1) der Titel As „mit dem von alten arabischen Autoren zitierten Kitāb Asānkar oder Aṣṭānkar" identisch sei; 2) der As das einzige Werk sei, „in dem die traditionelle Einteilung der Medizin in 8 aṅga ganz durchgeführt" sei; 3) „die darin vorliegende Mischung von Prosa und Versen an Ca und Su" erinnere, „während Ah [fast] nur aus Versen" bestehe; 4) „vier im Ah nicht vorkommende Strophen in As aus letzterem Werk in das Madhavanidāna übergegangen" seien, „wie auch Vṛnda und Cakradatta nur As, nicht Ah benutzt" hätten; 5) As „trotz seines grösseren Umfangs das Quecksilber noch nicht" erwähne, während Ah es kenne, kurz behandelt und von ihnen der erste, zweite und vierte als unbegründet oder unwesentlich erledigt. Es

verbleiben also das Problem der Mischung von Prosa und Vers und die Frage nach dem Quecksilber.

Was das Quecksilber angeht, so konnte Jolly, wie er schreibt, „auch in den äusserst zahlreichen Rezepten in As bisher keinen Hinweis" auf dasselbe „finden, während in Ah dieses Metall nicht nur an der von Cordier p. 5 angeführten Stelle 6,13.36 als rasendra, sondern auch 6.32.31 unter dem ‚principal name' (Dutt) pārada" vorkomme. Jolly hat sich nicht gut umgesehen; denn im VI. Abschnitt (*Uttarasthāna*) des Ah wird das Quecksilber tatsächlich viermal erwähnt, und zwar 13.36 als rasendra, 25.61 als rasottama und 32.31 und 39.162 als pārada. Während die für 13.36 und 32.31 inbetracht kommenden Rezepte nur in Ah vorkommen und hier überhaupt einen etwas sekundären Eindruck machen, haben die beiden anderen ihre wörtliche Parallele im As; das Quecksilber wird hier also unter den gleichen Namen wie im Ah genannt, und zwar Bd. 2 S. 296, Z. 4 und S. 407, Z. 11. Da es im As also mindestens zweimal erwähnt wird, ist auch dieses Argument hinfällig. Übrigens scheint auch Jolly's Bemerkung, dass das Quecksilber im Bower Manuscript (2. Hälfte des 4. Jahrh. n. Chr.) [1]) jedenfalls noch nicht vorkomme, den Tatsachen nicht ganz zu entsprechen, wenn man dessen Part II. Vers 297 auf S. 41 nebst Anm. 155 auf S. 107 inbetracht zieht.

Endlich bedarf aber noch ein Irrtum in Jolly's Artikel der Berichtigung. Nach einigen Bemerkungen, die den Vergleich von Ah und As nach Form und Inhalt zum Gegenstande haben, stellt er (S. 270f.) nämlich die Behauptung auf: „Gänzlich fehlen in Ah die adhy. 9 über unpassende Speisen (As I. 55—64),10 über Speise und Trank (l.c. 64—69),12 über die verschiedenen Heilmittel (74—80),13 über die wirksamsten Mittel (80—83),15 über die wichtigsten Decokte (86—89),16 über verschiedene Gruppen von Arzneien (89—92),22 über Einteilung der Krankheiten (114—119),23 über die Anwendung der Heilmittel (119—124)".

1) Facsimile Leaves, Nagari Transcript, Romanised Transliteration and English Translation with notes ed. by A. F. Rudolf Hoernle. Calcutta 1893—1912 (Archaeological Survey of India) (zitiert als **Bo.**); vgl. Winternitz: Geschichte d. indischen Literatur Bd. 3, S. 544f.

Das Manuskript wurde von dem „englischen Leutnant A. Bower im Jahre 1890 in einem buddhistischen Stūpa in Kutschā in Kaschgar (Chinesisch Turkestan)" gefunden und nach ihm benannt. Es ist fast ausschliesslich medizinischen Inhalts.

Freilich ist nicht zu leugnen, dass As und Ah im Sūtrasthāna auch in der Anordnung des Stoffes gewisse Abweichungen aufweisen und in As jedes Thema, sei es in Prosa oder Vers, mit kommentatorischer Erschöpfung und pedantischer Konsequenz durchgeführt wird, während in Ah nur das Wesentliche und Wichtigste in sūtra-förmigem Vers geboten wird, und doch hat sich Jolly auch hier nicht hinreichend orientiert; denn seine Behauptungen entsprechen keineswegs den Tatsachen. So hat Adhy., d.i. Kap. 9 des As inhaltlich und, soweit jenes metrisch abgefasst ist, vielfach auch wörtlich seine Entsprechung in 7.29—76 von Ah. Kap. 10 von As entspricht mit teilweise wörtlicher Übereinstimmung Ah Kap. 8.33—46 und Kap. 12 des ersteren Ah 6.141—170, und zwar soweit, dass sich fast alle Verse in As wiederfinden. Kap. 14—16 von As haben ihr Gegenstück in Kapittel 15 des Ah, und damit hat es folgende Bewandtnis: Kap. 14, in zeilenlangen Nominalkomposita abgefasst, entspricht offenbar nur 15.1—7 von Ah, — man vergleiche z.B. Vers 6f. mit S. 86, Z. 1ff. von As. In Kap. 15 des As — s.S. 86, Z. 21f. — dürfte sich wohl nur Vers 15.8 von Ah wörtlich wiederfinden, dagegen entspricht Kap. 16 von As mit geringen Ausnahmen bei gleicher Versfolge fast vollständig Ah 15.9—47. Im Wortlaut weichen nämlich nur die Verse ab, die Vers 24, 33 und 34 von Ah entsprechen, zwischen Vers 45 und 46 ist in As die Reihe pippali, d.i. Piper longum usw. eingeschaltet, und in dem Vers, der 15.46 des Ah entspricht, wird im As bei sonst wörtlicher Übereinstimmung von nur 25 Gaṇa oder Reihen von Drogen gesprochen, während in ersterem im ganzen von 33 Reihen die Rede ist. Wer unbefangen die beiden Versionen mit einander vergleicht, wird hierin Ah den Vorzug geben müssen. Kap. 22 des As, mit Ausnahme des Schlusses in Prosa abgefasst, hat seine Entsprechung in 12.31—72 von Ah, und Kap. 23 des ersteren dürfte durch 14.33—41 von Ah wiedergegeben sein. Die Verse, die den letztgenannten voraufgehen, finden sich wörtlich am Schluss von Kap. 21 des As wieder. In diesem scheint also die natürliche Folge der Darstellung des Ah unterbrochen worden zu sein. Es erübrigt sich, weiter auf Jolly's vergleichende Gegenüberstellung der beiden Texte einzugehen.

Ähnlich verhält es sich auch mit der vorhin angedeuteten „Beschwörung" im As (Bd. 1 S. 139, Z. 13f.), in der sich nach Jolly's „Medicin" S. 8 — s. auch seinen Artikel in Z.D.M.G. 54 S. 273, Z. 3ff.

— „noch ein an Buddha gerichteter Spruch erhalten" habe, „während im Ah die auch dort vorhandenen buddhistischen Tendenzen ... schon stark verblasst" seien. Schon Cordier hat Jolly eines besseren belehrt und in Jour. As. IX. 18 S. 168 jenen Spruch auch im Ah I. 18.18 wörtlich nachgewiesen. Dass andererseits gerade im As trotz der Mahāyāna-Tendenzen offenkundig auch starke brahmanisch-hinduistische Einflüsse festzustellen sind, beweisen u.a. der Anfang des Nidānasthāna, wo in Prosa die śivaitisch-purāṇische Geschichte von der Emanation des Vīrabhadra bei der Zerstörung von Dakṣa's Opfer erzählt und auf das Fieber gedeutet wird [1]), der Schlussvers des therapeutischen Kapitels über die Schwindsucht — Cikitsāsthāna Adhy. 7, d.i. Bd. 2 S. 43, Z. 3f. —, der zur Heilung von dieser Krankheit die Darbringung der im Veda gelehrten Opferspende durch den Hauspriester (*purohita*) vorschreibt, weil auch der Mond durch dieselbe jene überwunden habe, und endlich der Preis der Aśvinen, der beiden himmlischen Ärzte, im letzten Kapitel des Uttarasthāna — Bd. 2, S. 419, Z. 7ff. — unter Berufung auf die ganze an sie anknüpfende vedisch-brahmanische Mythik. Damit ist auch dieses Argument Jolly's hinfällig.

Ehe wir nun an das letzte Argument der Jolly'schen These von der Priorität des As, nämlich dessen angeblich altertümlichere Form durch Mischung von Prosa und Vers herantreten, müssen wir zunächst noch einen Augenblick bei der Erörterung der Frage verweilen, auf welchen handschriftlichen Quellen denn die Ausgaben unserer beiden Texte basieren. Wie schon Jolly in seinem oben erwähnten Aufsatz (l.c. S. 263) bemerkt, geht die von Gaṇeśa Tarṭe besorgte Ausgabe des As nur auf zwei Handschriften zurück, die nach dessen Angaben in der Einleitung (*upodghāta*) S. 2 Govind Śāstrī Nirantar in Janasthāna, d.i. Nasik und Bāla Śāstrī Māṭe in Poona gehörten. Tarṭe macht jedoch keine Angaben über ihr Alter, und doch können wir wenigstens das der erstgenannten aus R. G. Bhandarkar: Lists of Sanskrit Manuscripts in Private Libraries in the Bombay Presidency P. 1 (Bombay 1893) feststellen. Dieser Katalog verzeichnet nämlich die Handschriften, die sich ehemals im Besitze von Govind Śāstrī Nirantar in Nasik befanden, und führt unter Nr. 222—227 die sechs Abschnitte (*sthāna*) der von Tarṭe benutzten Handschrift des As auf. Als Verfasser wird Vṛddhavāg-

[1]) S. W. Kirfel: Hinduismus (Bilderatlas zur Religionsgeschichte, Lief. 18—20) Leipzig 1934 S. XVI.

bhaṭa und bei allen sechs Nummern als Datum ihrer Vollendung das Jahr Śāka 1794, d.i. 1872 unserer Zeitrechnung angegeben [1]). Ob die zweite Handschrift wesentlich älter ist oder war, muss dahin gestellt bleiben, doch ist dies nicht wahrscheinlich. Wenn nun Cordier in seinem oben zitierten Aufsatz über Vāgbhaṭa (l.c. S. 153) noch von „le ms de R. G. Bhandarkar" spricht und dieses der Tarṭe'schen Ausgabe gewissermassen gegenüberstellt, so handelt es sich in Wirklichkeit um das gleiche Manuskript aus Nasik. Cordier war es entgangen, dass Tarṭe seinen Besitzer in der Einleitung zu seiner Ausgabe genannt hatte, und infolgedessen sind seine diesbezüglichen Ausführungen vollkommen hinfällig. Die Ausgabe von Trichur gibt überhaupt nicht an, auf welchen Handschriften sie basiert.

Ausserdem konnten wir allerdings, abgesehen von dem angeblichen Kommentar des Indu in der letztgenannten Ausgabe [2]) und wiederholten Erwähnungen des Titels „Aṣṭāṅgasaṃgraha" in Drucken und Handschriften von Kommentaren zum Ah, das Fragment einer jedenfalls älteren in kanaresischer Schrift geschriebenen Palmblatthandschrift zum ersten Abschnitt (*Sūtrasthāna*) des As feststellen sowie das einer ähnlich beschaffenen Handschrift eines Kommentars (*vyākhyā*) zu jenem in der gleichen Schrift [3]). Das Kommentarfragment, das im Gegensatz zu dem Textfragment mit dem Vorspruch beginnt und im 2. Kapitel (*Adhyāya*) des zweiten Abschnitts (*Śārīrasthāna*) abbricht, kennt offenbar noch nicht — der Anfang des Kommentartextes wird in dem unten zitierten Katalog wiedergegeben — den ersten Eingangsvers unserer As-Ausgabe im Śārdūlavikrīḍita-Metrum, sondern nur den zweiten im Indravajrā-Metrum, der dem von Ah einigermassen entspricht. Gerade jener erste Vers,

1) Diese Handschrift ist auch die einzigste, die Aufrecht in seinem „Catalogus Catalogorum" III (1903) S. 8 für den As verzeichnet.

2) Wie im Vorwort berichtet wird, wurde dieser Kommentar in vieljähriger mühevoller Arbeit auf Grund ganz zerfallener (*jīrṇajīrṇa*) Palmblatt-Handschriften (*tālagrantha*) in den Bibliotheken von acht Hofärzten sowie der Königl. Bibliothek von Cochin (*Karala*) rekonstruiert. Solange aber über die handschriftlichen Grundlagen wie Fragmente und dgl. keine näheren Angaben gemacht werden, kann jener keine besondere Autorität beanspruchen.

3) S. S. Kuppuswami Sastri: A descriptive Catalogue of the Sanskrit Manuscripts in the Government Oriental Manuscripts Library, Madras, Vol. 33 (Madras 1918) Nr. 13070 und 13071. Ob sich inzwischen noch weitere Handschriften in Indien gefunden haben, konnten wir nicht feststellen, da z. Z. eine Anfrage bei dem im Oktober 1935 neu gegründeten Catalogus-Catalogorum-Institut in Madras — s. Z.D.M.G. Bd. 89 (1935) S. 429ff. — nicht möglich ist.

der mit den Worten „Buddhāya tasmai namaḥ" („ihm, dem Buddha, Verehrung") endet, erschien Cordier gegenüber dem Vorspruch des Ah so originär und bedeutungsvoll, dass er ihn von dem verstorbenen Prof. L. de la Vallée Poussin übersetzen liess und ihn im Anhang zu seinem Artikel (l.c. S. 160) dem des Ah gegenüberstellte. Der fragliche Vers fehlt aber auch in der Ausgabe des As von Trichur sowie in der tibetischen Übersetzung des Ah [1]). Mithin ist er ein späterer Zusatz.

Andererseits muss nun festgestellt werden, dass A. M. Kunte, dem Herausgeber des Ah, eine grössere Anzahl von Handschriften, und zwar meist ältere zur Verfügung gestanden haben. Unter diesen trug eine das Datum „Saṃvat 1544", d.i. 1486/7 der christlichen Ära, eine zweite das „Saṃvat 1576", d.i. 1519/20, und eine dritte war „Saṃvat 1735", d.i. 1677/8 vollendet worden. Ausserdem verzeichnen Aufrechts „Catalogus Catalogorum" und später erschienene grössere Handschriftenkataloge eine so stattliche Anzahl von älteren und jüngeren Handschriften des ganzen Ah oder Teilen desselben sowie die von Kommentaren zu ihm oder Teilen eines solchen, dass sie hier nicht weiter charakterisiert werden können [2]). Soweit wir bisher feststellen konnten, wurden nach ihrer Angabe Text oder Kommentare ausser in Devanāgarī noch in Telugu-, Tamil-, Malayālam- und kanaresischer Schrift überliefert. Endlich finden wir in jenen Katalogen auch folgende bisher meist noch nicht herausgegebene Kommentare zum Ah verzeichnet:

a) Kommentare mit eigenem Titel und Angabe des Verfassers (in alphabetischer Reihenfolge):

1) Aṣṭāṅgahṛdayadīpikā des Hāṭakāṅka(-ga); 2) Āyurvedarasāyana des Hemādri; 3) Hṛdayaprabodhikā des Śrīdāsapaṇḍita; 4) Hṛdayaprabodhikā des Udayādityabhaṭṭa oder Suvarṇapurandhara; 5) Lalitā des Śaṃkaraśarman, des Sohnes des Nārāyaṇaśarman; 6) Padārthacandrikā des Candracandana; 7) Sarvāṅgasundarī des Aruṇadatta;

---

1) S. P. Cordier: Introduction à l'étude des traités médicaux Sanscrites inclus dans le Tanjur Tibetain in: Bulletin de l'Ecole Française d'Extrême-Orient. T. 3 (Hanoi 1903) S. 608.

2) S. ausser dem bereits erwähnten Katalogband von S. Kuppuswami Sastri Nr. 13072—85 Rangacharya and S. Kuppuswami Sastri: A triennial Catalogue of Manuscripts Vol. 1ff. Madras 1913ff. (s. Indices) und P. S. Sastri: A descriptive Catalogue of the Sanscrit Manuscripts in the Tanjore Mahārāja Serfoji's Sarasvatī Mahāl Library Tanjore, Vol. 16 (Śrīrangam 1933) Nr. 11007—11033.

8) Śaśilekhā des Indu; 9) Vāgbhaṭakhaṇḍanamaṇḍana des Narahari oder Nṛsiṃhakavi; 10) Vijñeyārthaprakāśikā des Viśveśvarapaṇḍita.

b) Kommentare ohne eigenen Titel, doch mit Angabe des Verfassers: 1) Kommentar des Āśādhara; 2) Kommentar des Rāmanātha; 3) Telugu-Kommentar des Rāmānujācārya aus der Śukavaṭa-Familie; 4) Kommentar des Ṭoḍaramalla zum Nidānasthāna (3. Abschnitt).

c) Kommentare mit eigenem Titel, doch ohne Angabe des Verfassers: 1) Āndhraṭīkā (Kommentar in Telugu); 2) Hṛdayā; 3) Pāṭhyā; 4) Vyākhyā; 5) Vyākhyāsāra. Zudem ist es denkbar, dass sich unter dem Titel „Pāṭhyā" oder „Vyākhyā" verschiedene Kommentare verbergen.

Hiermit ist schon der unwiderlegliche Beweis erbracht, dass das Ah nicht nur das angesehenste, sondern auch das verbreiteste medizinische Lehrbuch der Inder gewesen ist und sich ihm in dieser Hinsicht kein zweites, geschweige der As an die Seite stellen kann. Offenbar haben es jene eben als das Lehrbuch betrachtet, was ja auch bei seiner systematischen Anlage und klaren Anordnung des Stoffes im Vergleich mit den anderen Lehrbüchern durchaus berechtigt ist.

Wie verhält es sich nun mit jener für „altertümlich" geltenden Mischung von Prosa und Vers, die bisher als das durchschlagendste Argument für die Priorität des As gegenüber dem Ah ins Feld geführt wurde? Schon vom praktisch-psychologischen Standpunkte aus hätte man annehmen sollen, dass gerade die metrische Form das Primäre darstellt, zumal doch der Arzt weit mehr als der Vertreter jeder anderen Disziplin seine Materie gedächtnismässig zu beherrschen hatte und deswegen eben jene zur Einprägung von Lehren, insbesondere Rezepten unvergleichlich geeigneter ist als es zeilenlange oder gar mehrzeilige Nominalkomposita sind, wie sie gerade der As in seinen Prosastücken in überreichem Masse bietet. So wertvoll diese Prosaversion für das Verständnis der entsprechenden Verse von bisweilen änigmatischer Prägung im einzelnen auch sein mag, da sie ja keines Kommentars bedarf oder gar einen solchen ersetzt, um so unwahrscheinlicher ist ihre primäre Existenz gegenüber der metrischen Fassung. Kann aber der Nachweis erbracht werden, dass unabhängig von dem Ah in eben diesem vorkommende Verse an einer dritten Stelle in ähnlichem Zusammenhange wörtlich überliefert werden, während der As hier nur Prosa bietet, so muss

eben die Versform als die primäre und die Prosaversion als die sekundäre angesehen werden.

Oben (S. XVII) war davon die Rede, dass das Ca eine Version des Nidānasthāna („Abschnitt von der Ätiologie") des Ah in vollkommen metrischer Form enthalte. Für diesen Abschnitt würde also schon die eben aufgestellte Forderung „einer dritten Stelle" erfüllt sein. Und doch könnte man hier vielleicht den Einwurf erwarten, dass ein Manuskript dieses Abschnittes, deren ja auch heute noch gesonderte in den Handschriftenkatalogen verzeichnet werden, durch Zufall oder aus irgend einem anderen Grunde in den Kontext dieses Purāṇa aufgenommen worden sei, zumal es sich mehr mit theoretischen als praktischen Lehren beschäftigt. Wenn sich jedoch Verse, die rein praktische Vorschriften enthalten und mit dem Ah wörtlich übereinstimmen, in grösserer Anzahl in einem dritten unabhängigen Zusammenhange vorfinden, während der As hier nur Prosa bietet, so ist der Schluss durchaus berechtigt, dass die Versform die primäre ist. Diese dritte Quelle ist die Saṃhitā des Ca [1]), soweit sie im gleichen Metrum abgefasst ist, und folgende konkordanzartige Tabelle, die keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit machen will, erbringt den Beweis für das Cikitsāsthāna („Abschnitt von der Heilmethode") und das Kalpasthāna („Abschnitt von der Bereitung der Kurmittel") [2]). An dessen Richtigkeit ändert auch die Tatsache nichts, dass die letzten 41 Kap. Ca's von Dṛḍhabala später ergänzt worden sind, da immerhin noch einige auf Ca selbst zurückgehende Kap. inbetracht kommen [3]).

Trotzdem die von uns benutzte Ausgabe des As ebenso wie die von Trichur keine Zählung der Verse besitzt, werden bei ihm doch diejenigen, die mit Ah wörtlich übereinstimmen, durch die gleichen oder entsprechende Zahlen gekennzeichnet. Runde Klammern ( ) deuten nur inhaltliche Übereinstimmung an, während durch eckige [ ] mit je eigener Zählung jeweils die Sonderverse von As kenntlich gemacht werden. Endlich bezeichnen a und b, bezw. c. die Vershälften. Eckige Klammern mit den Ziffern 1 usw. deuten also an, dass der As an der betreffenden Stelle einen usw. Sonderverse besitzt.

1) Benutzt wurde die übersichtliche und handliche Ausgabe der Nirṇaya-Sāgara Press in Bombay, besorgt von Śaṅkaraśāstrin Dājīśāstrin Pade, o.J.

2) Bei Ca kommt auch das Siddhisthāna („Abschnitt vom kunstgemässen Verfahren") inbetracht.

3) S. Jolly S. 10 und Cordier in: Le Muséon N.S. 4 (1903) S. 327 ff.

1) *Cikitsāsthāna*

Ah	As	Ca
1. 1—6	1. 1—6	3. —
(7*a*)	(7*a*)	—
7*b*—21*a*	7*b*—21*a*	—
21*b*	21*b*	136*a*
22—25*a*	22—25*a*	—
25*b*	26*a*	—
26*a*	26*b*	—
—	[1—3]	—
26*b*—36*a*	26*b*—36*a*	—
—	[1]	—
36*b*—41	36*b*—41	—
—	[1—2*a*]	—
42—44*a*	42—44*a*	—
(44*b*)	(44*b*)	—
45—47	45—47	—
—	[1—5]	—
48	48	196*a*
49*a*	49*a*	—
49*b*—50	49*b*—50	196*b*—197
50—51*a*	50—51*a*	—
51*b*—55*a*	—	—
—	[1—20]	—
55*b*—58	55*b*—58	—
[59]	—	—
60—64	60—64	—
—	[1—3*a*]	—
65	65	—
—	[1—2*a*]	—
66	66	—
67	67	(201)
68—78	68—78	—
79—80	—	—
81—83*a*	81—83*a*	—
—	79—80	—
83*b*—88	2. 1—6	—
[89—92]	—	—
—	[1—17*a*]	—
93—97	7—11	—
—	[1]	—
98—99*a*	12—13*a*	—
—	[1—2]	—
99*b*—100*a*	13*b*—14*a*	—
—	[1]	—
100*b*—121*a*	14*b*—35*a*	—
—	[1—4]	—
121*b*—123*a*	35*b*—37*a*	—

Ah	As	Ca
1. —	2. [1]	3. —
123*b*—131*a*	37*b*—45*a*	—
—	[1]	—
131*b*—133	45*b*—47	—
[134*a*]	—	—
—	[1—8*a*]	—
134*b*—135*a*	48	—
—	[1—5*a*]	—
135*b*—141*a*	49—54	—
—	[1—3*a*]	—
141*b*—142	55—56*a*	—
—	[1*a*]	—
143—144*a*	56*b*—57	—
[144*b*—146*a*]	—	—
—	[1—11a]	—
146*b*—147*a*	58	—
—	[1]	—
147*b*—155*a*	58—66	—
—	[1—3]	—
[155*b*—156*a*]	(67)	—
—	[1]	—
156*b*—159*a*	68—70	—
—	[1—2*a*]	—
159*b*—162	71—74*a*	—
—	[1]	—
163—164	74*b*—76*a*	—
—	[1—3*a*]	—
165—171*a*	76*b*—82	—
—	[1]	—
171*b*	83*a*	—
172*a*	—	—
172*b*	84*a*	—
173—174	84*bc*—85	—
—	[1*a*]	—
—	83*b*	—
(177)	(86—88)	—
2. 1—	3. 1	4. (20)
2—3*a*	2—3*a*	—
—	[1—2*a*]	—
3*b*—6*a*	3*b*—6*a*	—
6*b*	6*b*	30*a*
7	7	—
—	[1—2*a*]	—
8—11*a*	8—11*a*	—
—	[1*a*]	—

Ah	As	Ca
2. 11*b*—16*a*	**3.** 11*b*—16*a*	**4.** —
(16*b*—19*a*)	(16*b*—19*a*)	—
19*b*—21*a*	19*b*—21*a*	—
—	[1—3*a*]	—
21*b*—22	21*b*—22	(47—48*a*)
—	[1]	—
23—25	23—25	—
—	[1—8*a*]	—
26—27	26—27	—
[28]	—	—
29*a*	29*a*	70*b*
29*b*—30*a*	29*b*—30*a*	—
—	[1—4]	—
30*b*—32*a*	30*b*—32*a*	—
—	[1—2]	—
32*b*—33	32*b*—33	—
—	[1—3*a*]	—
34—36	34—36	—
—	[1*a*]	—
37—43*a*	37—43*a*	—
43*b*I	43*b*I	—
—	[1*a*]	—
43*b*II	43*b*II	—
—	[1]	—
44	44	—
45*a*	—	—
—	[1—3]	—
45*b*	45*b*	—
—	[1—7*a*]	—
46—48	46—48	—
—	[1]	—
3. 1*a*	**4.** 1*a*	**22.** —
1*b*—2*a*	1*b*—2*a*	(31)
2*b*—4*a*	2*b*—4*a*	32—33
4*b*—6*a*	4*b*—6*a*	—
—	[1*a*]	(37*a*)
—	[1*b*—2*a*]	37*b*—38*a*
—	[2*b*—4*a*]	(38*b*—40)
6*b*—7	6*b*—7	41—42*a*
8	8	(42*b*—43)
9	9	44
10—11	10—11	—
12—13*a*	12—13*a*	45—46*a*
13*b*—15*a*	13*b*—15*a*	48—49
16—18	16—18	—
19—22	19—22	74—77

Ah	As	Ca
3. 23	**4.** 23	**22.** (78)—79*a*
24*a*	24*a*	—
24*b*	24*b*	79*b*
25*a*	25*a*	80
25*b*—26	25*b*—26	81—82*a*
27	27	(83)
28	28	—
—	[1]	85*b*—86*a*
—	[2]	—
—	[3]	87
—	[4*a*]	—
29	29	—
30—32*a*	30—32*a*	89—91*a*
—	[1—2]	—
32*b*—34	32*b*—34	94—96*a*
35	35	97
36—37	36—37	—
38*a*	38*a*	104*b*
—	[1]	105
—	[2—4*a*]	—
38*b*—45	38*b*—45	—
—	[1—2]	—
46*a*	46*a*	—
46*b*	46*b*	119*a*
47—48	47—48	—
49	49	116
50*a*	50*a*	—
50*b*	50*b*	117*a*
—	[1—2]	—
51	51	—
52	(52)	—
53—54*a*	53—54*a*	—
54*b*—55*a*	54*b*—55*a*	114
—	[1]	—
55*b*—56	55*b*—56	121—122
57—58	57—58	—
59—62*a*	59—62*a*	123—126*a*
—	[1—3*a*]	—
62*b*—66*a*	62*b*—66*a*	—
—	[1—3]	—
66*b*—68	66*b*—68	—
—	[1—5*a*]	—
69—70	69—70	129—130
71	71	—
3. 72	**5.** 1	**16.** (12*b*-13*a*)
73—76	2—5	13*b*—17*a*
77—78	6—7	—

Ah	As	Ca
3. 79	**5.** 8	**16.** 17*bc*
80—82	9—11	(18—20)
—	[1*a*]	—
83—84*a*	12—13*a*	23—24*a*
84*b*	13*b*	—
—	[1—3]	—
85—90*a*	14—19*a*	24*b*—29
90*b*	19*b*	—
91—92*a*	20—21*a*	—
92*b*	21*b*	30*a*
93*a*	—	30*b*
—	[1]	31
93*b*—95	22*b*—24	(32—35*a*)
96	25	35*b*—36*a*
97	26	(37)
98—112	27—41	38—52
—	[1—6]	53—58
—	[7—8]	—
—	[9]	64*b*—(66*a*)
—	[10—15]	66*b*—72*a*
—	[16]	—
113*a*—117*a*	42—45*a*	—
117*b*—119*a*	46*b*—48*a*	87—88
119*b*—122*a*	48*b*—51*a*	—
—	[1*a*]	—
122*b*—124*a*	51*b*—53*a*	—
—	[1—5]	—
124*b*—125*a*	53*b*—54*a*	—
125*b*—130*a*	54*b*—59*a*	**22.** 55—60
131*b*—139	59*b*—68	—
140—145*a*	60—74*a*	**16.** 82—86
145*b*	74*b*	—
146	75	**22.** 142
147	76	(143)
148—149	77—78	144—145
150	79	—
151	80	149
152	81	150*a*, 151*a*
153—160*a*	82—89*a*	151*b*—158
160*b*—162*a*	89*b*—91*a*	161—162
162*b*—163*a*	91*b*—92*a*	—
163*b*—169	92*b*—98	163*b*—169
170*a*	99*a*	170*b*
—	[1]	171
—	[2—5*a*]	—
170*b*	99*b*	172*a*
171	100	(172*b*)
172—173*a*	101—102*a*	—

Ah	As	Ca
3. 173*b*	**5.** (102*b*)	**22.** 180*a*
174*a*	103*a*	180*b*
—	[1—2]	181—182
174*b*—178*b*	103*b*—107*b*	183—187*a*
178*c*	107*c*	(187*b*—188)

Ah	As	Ca
4. 1—5*a*	**6.** 1—5*a*	**21.** —
5*b*—6	5*b*—6	72*b*—73
7—10	7—10	—
11—12	11—12	74*b*—76*a*
13—15	13—15	—
16	16	(80)
17—18	17—18	83, 88
19—22*a*	19—22*a*	—
—	[1]	—
22*b*—23*a*	22*b*—23*a*	—
23*b*	23*b*	99*a*
24—25*a*	24—25*a*	—
25*b*	25*b*	100*b*
26	26	—
27*a*	27*a*	(101*b*)
27*b*	27*b*	101*a*
28	28	102
29—31*a*	10—31*a*	—
—	[1—2]	—
(31*b*)—34	(31*b*)—34	—
—	[1—2*a*]	—
35—37	35—37	—
—	[1—3*a*]	—
38—39	38—39	—
—	[1—2]	—
40—43	40—43	—
—	[1—3]	—
44	44	—
45	45	127*b*—128*a*
46*a*	46*a*	(128*b*)
—	[1*a*]	—
46*b*	46*b*	—
—	[1—2]	—
47—51*a*	47—51*a*	—
—	[1—4]	—
(51*b*)—53	(51*b*)—53	—
—	[1]	144
54—55	54—55	—

Ah	As	Ca
5. 1—5	**7.** 1—5	**8.** —
—	[1*a*]	—

Ah	As	Ca
5. 6—11	**7.** 6—11	**8.** —
—	[1—6a]	—
12—14a	12—14a	—
14b	14b	91a
15	15	—
16—17a	16—17a	100—110a
17b	17b	(110b)
—	[1—2a]	104—105a
—	[2b]	(105b)
—	[3—4]	—
18—21	18—21	94—97
22—27	22—27	—
—	[1—8]	—
28—33a	28—33a	—
—	[1—2]	98—99
—	[3—4a]	—
33b	33b	—
(34)	(34)	—
35—43a	35—43a	—
—	[1]	—
43b—47	43b—47	—
48	48	131a(b)
49—53	49—53	—
—	[1—5]	—
54—56a	54—56a	—
56b—57a	56b—57a	138
57b—58a	57b—58a	—
58b—59a	58b—59a	151
59b—60	59b—60	—
—	[1—3a]	—
61—66	61—66	—
(67—68)	(67—68)	—
69—73a	69—73a	—
—	[1—2]	—
—	[3]	124a—(125a)
—	[4]	125b—126a
—	[5]	(126b—127a)
—	[6a]	—
—	[6b]	127b
—	[7a]	—
73b—74a	73b—74a	—
—	[1—4]	—
74b—76	74b—76	—
77a	77a	169a
77b—82a	77b—82a	170a—174
82b	82b	(175a)
83—84	83—84	—
—	[1]	—

Ah	As	Ca
6. 1—16	**8.** 1—16	**23.** Vamśastha-Metrum
—	[1a]	
17a	17a	
—	[1—3]	
17b—18	17b—18	
—	[1a]	
19—20	19—20	
—	[1]	
(21a)	(21a)	
21b—22	21b—22	
(23—24)	(23—24)	
25—29	25—29	fehlt
—	[1]	
30—39	30—39	
—	[1—3]	
40—58a	40—58a	**24.** Āryā-Metrum
58b—64	58b—64	
—	[1a]	
65—70	65—70	
—	[1]	
70b—83	70b—83	
7. 1—3a	**9.** 1—3a	**12.** 105b—107
3b—4a	3b—4a	—
4b—5a	4b—5a	110
5b	5b	(111)
6	6	115
7	7	—
8	8	112a(b)
9—12a	9—12a	—
12b—13a	12b—13a	(119)
13b—17a	13b—17a	—
17b—18a	17b—18a	(131)
18b—23	18b—23	—
24—27	24—27	141b—145a
28	28	(146b, 148b)
29—30	29—30	—
31	31	149
32—33a	32—33a	—
—	[1—9]	—
(33b)—34a	(33b)—34a	—
34b	34b	162a
(35a)	(35ab)	—
—	[1a]	—
35b	35c	(166a)
36	36	166b—167a
37—41a	37—41a	—
41b—42a	41b—42a	(173)

Ah	As	Ca
7. 42*b*	**9.** 42*b*	**12.** —
—	[1—4]	—
43—47*a*	43—47*a*	—
—	[1—3]	—
47*b*—48*a*	47*b*—48*a*	—
—	[1]	—
48*b*—93	48*b*—93	—
94	94	22
95—96	95—96	—
97—98	97—98	20—21
99	99	(23)
100—108	100—108	—
(109*a*)	(109*a*)	—
109*b*—116	109*b*—116	—
8. 1—17	**10.** Prosa	**9.** —
18*a*		(49)
18*b*—24		—
24*b*—25*a*		53
25*b*—26*a*		57
26*b*—29*a*		—
29*b*—30*a*		60
30*b*—32*a*		—
32*b*		(62*a*)
33—37*a*		—
37*b*		79*a*
38		78
39		79*b*—80
40		81*a*(*b*)
41		84*b*—85*a*
42		(85*b*—86*a*)
43—44*a*		87—88*a*
44*b*—46		—
47*a*		(74)
47*b*—49*a*		75—76
49*b*—53*a*		—
53*b*—54*a*		101
54*b*—72*a*		—
72*b*—73		105—106*a*
74*a*		(106*b*)
74*b*—76		—
77*a*		109*a*
77*b*—79*a*		—
79*b*—80*a*		121
80*b*—85*a*		—
85*b*—86*a*		128*a*(*b*)
86*b*—87*a*		—
87*b*—88*a*		120

Ah	As	Ca
8. 88*b*—93*a*	**10.**	**9.** 130—134
93*b*—94*a*	Prosa	137
94*b*—125*a*		—
125*b*—127*a*		225—226
127*b*—128*a*		227
128*b*—129*a*		228
129*b*—161	[1—6]	—
162—164	162—164	—
9. 1—2*a*	**11.** Prosa	**10.** —
2*b*—3*a*		17*a*(*b*)
3*b*—8*a*		—
8*b*—11*a*		25—27
11*b*—16*a*		—
16*b*		(33*a*)
17—21		—
22*a*		35*a*
22*b*—24		—
25		37
26—28		—
29—32*a*		38—41*a*
32*b*—35*a*		—
35*b*—36*a*		120
36*b*—59*a*		—
59*b*—60*a*		91
60*b*—61*a*		—
61*b*		58*a*
62*a*		(58*b*)
62*b*—63*a*		59*b*—60*a*
63*b*		61*a*
64—67		—
68—71*a*		65—68*a*
71*b*		(68*b*)
72*a*		—
72*b*—73*a*		70
74*ab*		—
74*c*—75		73*b*—74
76—87		—
88		(84)
89—92*a*		—
92*b*—93*a*		92
93*b*—97*a*		—
97*b*		100*b*
98—101		103—106
102		—
103		110
104—106*a*		—
106*b*—108*a*		118—119

Ah	As	Ca
9. 108b—115	**11.** Prosa	**10.** —
116a		122a
116b—117		122b—123
118a		(124)
118b—123		—
10. 1—3	**12.** Prosa	**19.** —
4—5		115—116
6—7		108—109
8—9a		(127—128a)
9b		97
10		96b, 98a
11—12a		98b—99
12b—13a		103
13b—14a		104(a)b
14b—21		—
22—26		74b—78
27		(85a)
28—32a		85b—89
32b—37a		—
37b—39a		130—131
39b—41a		(127—129a)
41b—44a		123—125
44b		(126)
45		139
46		—
47—52		144—149
53—54		—
55—56a		173b—174
56b—60		170—182
61—63a		(166—168a)
63b—65a		169—170
65b		—
66	66	(195)
67	67	196
68a	68a	(197a)
68b—69a	68b—69a	198
69b—70	(69b—70)	(199—200a)
(71a)	71a	200b
71b	71b	(201a)
72	72	201b—202a
73a	73a	(202b)
73b—74	73b—74	203b—204
75a	75a	(205a)
75b—77	75b—77	205b—207
78—79	78—79	—
80	80	208

Ah	As	Ca
10. 81a	**12.** 81a	**19.** (214a)
81b	81b	—
82	82	(216—217a)
83—87	83—87	217b—222a
88a	88a	(225a)
88b	88b	225b
89	89	228ab
90	90	229
91—93	91—93	—
—	[1]	—
11. 1—43	**13.** Prosa	fehlt
44—45a	44—45a	
45b—63	Prosa	
—	[1]	
12. 1—43	**14.** Prosa	**6** Indravajrā-Metrum
—	[1—5]	
13. 1—47	**15.** Prosa	fehlt
48—51	48—51	
—	[1]	
14. 1—2	**16.** Prosa	**5.** (19—20)
3—6		21—24
7—8		96—97
9—11a		65—67a
11b—12		(67b—68)
13a		69a
13b—25		—
26		64ab
27a		(64c)
27b—28		27—28a
29—39		—
40		81
41—44		—
45—47		90—92
48—53a		—
53b—60a		101—107
60b		31a
61—66		123
67—68		124—125
69—70		—
71—73		35—37a
73b—79a		—
79b		139a
80—81		(139b—141)

Ah	Ca	Ah
	16.	5. 142
14. 82		—
83a		100
83b—84a		123b
84b		—
85a		135b—137
85b—87		—
88—97a		149
97b—98a		—
98b—99		53
100		55
101		—
102—106	Prosa	56—57a
107—108a		57b
108b		—
109—113a		58—59a
113b—114		59b
115a		—
115b—121		160—171
122—124		172b—174
125—127a		—
127b—128a		176
128b—129a		—
129b		108a
—	[1a]	—
—	[1b]	
15. 1—3	17.	18. —
4		109b—110a
5a		—
5b—9		113—116
10—11		(117—119)
12		120ab
13—26		121—134
27—32a		—
32b—34a		135—136
34b—35a		138
35b		(139a)
36—38	Prosa	139b—142a
39		(142b—143a
40a		(148b—149a)
40b—41		—
42—43		143b—145a
44a		(146b)
44b—46		—
47		168
48—50		—
51a		(169a)

As	Ca	As
15. 51b—52	17.	18. 169b-170
53a		—
53b—54a		(58)
54b		—
55a		(61a)
55b—56		61b—62
57a		64a
57b—61a		—
61b—63		67b—69
64—88a		—
88b—90a		78—79
90b—91a		—
91b—92a	Prosa	80
92b		(81a)
93—95a		82—84a
95b—97a		—
97b—98a		85b—86a
98b		—
99—103a		87b—92
103b—115a		—
115b		(185a)
116		—
117a		185b
117b—119a		(186—187)
119b	119b	(188a)
120—121	120—121	—
122a	122a	15a
122b	122b	—
123—124	123—124	161—162
125—126a	125—126a	—
126b	126b	99b
127a	127a	—
127b	127b	101b
128	128	100a, 102b
129	129	(103b—104a)
130	130	104b—105a
131ab	131	188b, (189a)
131c	—	—
16. 1	18.	20. (41)
2—4		42—44
5a		(53b)
5b—6		54—55a
7a	Prosa	—
7b—8		64b—65
9a		(67a)
9b		66b
10a		—

Ah	As	Ca	Ah	As	Ca
16. 10*b*	**18.**	**20.** 58*b*	**18.** 1—4	**20.**	**11.** —
11		(59—60*a*)	5		(53)
12		60*b*—61*a*	6—7		67*b*, 69*b*
13—15*a*		—	9—12*a*		—
15*b*—16*a*		70	12*b*—13*a*		72
16*b*—18		(71—74*a*)	13*b*—14*a*		70
19—21	Prosa	74*b*—77*a*	14*b*		86*a*
22—25		81—87*a*	15		(86*b*—87*a*)
26*a*		87*b*	16*a*		—
26*b*—29*a*		88—90	16*b*—17*a*		88
29*b*—30*a*		(97)	17*b*—20	Prosa	—
30*b*—31		98*ab*(*c*)	21—22		(93—94)
32		—	23		—
33	33(*a*)*b*	—	24		(121)
34*a*	34*a*	(112*a*)	25		123*a*(*b*)
34*b*	34*b*	112*b*	26—34		125*b*—134*a*
35	35	(113—114)	35		(135*b*—136*a*)
36—37*a*	36—37*a*	115	36*a*		—
37*b*	37*b*	(116*a*)	36*b*—37*a*		140*b*—141*a*
38*a*	38*a*	116*b*	37*b*		—
38*b*	38*b*	(117)	38	38	—
(39*a*)	38*ab*	118			
39*b*	39*c*	(119)			
40*a*	40*a*	—	**19.** 1—24	**21.** Prosa	**7.** —
40*b*—41*a*	40*b*—41*a*	48	25—27	25—27	—
—	[1—5*a*]	49—53*a*	28—49		—
—	[5*b*]	—	50—52		63—65
41*b*—42	41*b*—42	56*b*—57	53—55		—
43*a*	43*a*	—	56—58*a*		52—54*a*
—	[1*a*]	—	58*b*		55*b*
43*b*	43*b*	61*b*	59		(88)
44	44	(58*a*)	60		89
45—49	45—49	120—124	61		—
50—51	50—51	—	62—63		91, 93
52*a*	52*a*	157*b*	64—76		—
52*b*—53*a*	52*b*—53*a*	—	77—78		117—118
53*b*—54	53*b*—54	(130—131*a*)	79—85		—
55—57*a*	55—57*a*	131*b*—133	86—87	Prosa	121—122
57*b*	57*b*		88		127
			89—90		129*c*—131
			91		—
17. 1—6	**19.** Prosa	**17.** —	92		37
7		45	93		51
8—39		—	94		148
40	40	—	95		39
41	41	18	96—98		—

Ah	As	Ca
20. 1	**22.** 1	**7.** —
—	[1—6a]	—
2—3	2—3	—
4—5	4—5	160b—162a
—	[1—4]	—
6	—	—
7—10	7—10	—
11	—	—
12	12	—
—	[1—3]	
—	[4]	166a, 164a
—	[5]	165a, 164b
—	[6—11]	—
13—17	13—17	—
18	18	168
19—32	19—32	—
—	[1—4a]	—
33—35	33—35	—
21. 1—3	**23.**	**28.** 73—75
4a		(76a)
4b—5a		77
5b—6a		—
6b—13		78—85a
14a		(184a)
14b—15a	Prosa	—
15b—16a		94a, 96a
16b—17		—
18—22a		89—93a
22b		(94a)
23a		95a
23b—38a		—
38b—40a	38b—40a	—
40b—42a		—
42b		96a
43a	Prosa	—
43b		97a
44a		(95b)
44b—54		—
55—60	55—60	—
—	[1—3]	115—117
61—62	61—62	119, 124
63	63	—
64—65	64—65	—
66—68	66—68	—
—	[1—9a]	—

Ah	As	Ca
21. 69	**23.** (69)	**28.** 140
70	70	—
71a	71a	141a
71b—72a	71b—72a	—
—	[1a]	—
—	[1b—2]	142—143a
72b—80	72b—80	144—152a
—	[1]	153(a)b
—	[2]	154a(b)
—	[3—5a]	155—157a
—	[5b—6]	158—159a
—	[7]	160
—	[8]	161(a)c
—	[9]	171
—	[10]	(172e), 174a
—	[11—18a]	—
81—82	81—82	—
22. 1	**24.**	**29.** —
2		34
3a		(35a)
3b—4		35b—36
5a		38a
5b		—
6		52
7		68b—69a
8a		77a
8b—9		79—80a
10		(80b)
11—12		81—82
13—14a		86b—87
14b—15	Prosa	—
16—18		150—151
18a		152
18b—20		—
21—26		120—125
27a		(128a)
27b—28a		128b—129a
28b—29		132—133a
30		134a(b)
31—34		135—138
35		143b, 144b
36		147(a)b
37		149
38	38	—
—	[1—3]	—
39—40	39—40	—

Ah	As	Ca	Ah	As	Ca
22. 41	**24.** 41	**29.** 89b—90a	**22.** 56—58	**24.** 56—58	**29.** 181—183
(42)	42	90b—91a	59	59	(189a), 190a
43	43	91bc	60	60	(189b), 190b
44	44	92a(b)	61—62a	61—62a	191—192a
45—46	45—46	117—118	62b—63a	62b—63a	232
—	[1—2]	115—(116)	63b	63b	231b
47	47	154	64—65	64—65	233—234
48	48	—	66a	66a	(235a)
—	[1—3a]	158b—160	66b—68a	66b—68a	236—237
49—50	49—50	—	68b—70a	68b—70a	212—213
51—53a	—	—	70b—71a	70b—71a	—
53b—54	53b—54	170—180a	71b	71b	(238)
55a	55a	(180b)	72—74	72—74	—
55b	55b	—			

2) *Kalpasthāna*

Ah	As	Ca
1. 1—19	**1.**	**2.** —
20		2b, 3b
21		4
22		6
23—26		—
27		**3.** 3a(b)
29—30		7—8
31		—
32—33		17—18
34		—
35		**4.** 2ab
36a		(2c)
36b—37a	Prosa	10
37b—38a		(11)
38b—39a		12
39b—40		13c—14b
41a		**6.** (1b—2a)
41b		2b
42a		—
42b—43		8b—9
44		—
45		**5.** 8a(b)
46—47		—
2. 1—2	**2.**	
3		**7.** 3—4
4a		(5ab)
4b—5	Prosa	5c
6		—
		8

Ah	As	Ca
2. 7—8	**2.** Prosa	**7.** —
9—10a	9—10a	—
10b—11	10b—11	18b—19
12	12	—
13—14	13—14	30—31
15	15	—
16—19	16—19	35—38
—	[1a]	—
20b—21a	20b—21a	39b—40
21b—22a	21b—22a	(41—42)
22b—23a	22b—23a	43b—44a
23b—28a	23b—28a	50—54
28b—29	28b—29	(55—56)
—	[1—4]	57—60a
—	[5a]	(60bc)
—	[5b—6]	62—63a
—	[7a]	(63b—64a)
—	[7b—9]	64b—66
30—34	30—34	**8.** 2—6
35—36a	35—36a	(7—8a)
—	[1—2]	11—12
36b—37a	36b—37a	(13)
37b	37b	—
38	38	**9.** 2
39	39	3(a)b
40a	40a	(4a)
—	[1a]	5b
—	[1b—2a]	—
—	[2b]	5a

Ah	As	Ca
2. 40*b*	**2.** 40*b*	**9.** 8*b*
41*a*	41*a*	11*b*
41*b*	41*b*	**10.** (1*a*)
42—43	42—43	(2—3)
44	44	(6*a*), 7*b*
45	45	(7*a*), 8*a*
46—48*a*	46—48*a*	—
—	[1—3]	—
48*b*—49*a*	48*b*—49*a*	**11.** 3*a*(*b*)
49*b*	49*b*	—
50	50	4
—	1—2*a*	8*b*—9
51—56	51—56	—
—	[1]	**12.** 8*a*, 9*b*
—	[2—3*a*]	10—11*a*
—	[4—7]	
—	[8]	24
57	(57)	—
58	58	—
59—60	59—60	(26—27)
—	[1—7*a*]	—
61	61	49
62	62	—
3. 1—4	**3.**	*Siddhisthāna*
5—8*a*		**6.** 34—37*a*
8*b*		38*a*
9—10*a*		39—40*a*
10*b*—13*a*		53—55
13*b*—15		—
16—22		66—72
23		40*b*—41*a*
24		41*b*—42*a*
25	Prosa	42*b*, 44*a*
26		44*b*, 47*a*
27—31*a*		47*b*—51
31*b*—32		—
33—34		74*b*—76*a*
35*a*		(76*b*)
35*b*—38*b*		77—80*a*
38*c*		(80*b*)
—	[1—13]	—
4. 1—2	**4.** 1—2	**3.** 12—13
3	3	—
4	4	35
5*a*	5*a*	(36*a*)

Ah	As	Ca
5*b*—6	**4.** 5*b*—6	**3.** 36*b*—37
7	7	(38)
8—9*a*	8—9*a*	—
9*b*	9*b*	40*b*
10*a*	10*a*	41*b*
10*b*	10*b*	—
—	[1—2]	43, 46
11	11	47
12	(12*a*)	(48*a*)
—	[1]	53*b*, 54*a*
—	[2—3*a*]	—
13—16	—	49—52
17—19*a*	17—19*a*	56—58*a*
19*b*	—	—
—	[1—4]	65—68
—	[5—20]	—
—	(19*b*)	**8.** —
20—22	20—22	1—3
23*a*	23*a*	6*a*
23*b*—24*a*	23*b*—24*a*	(6*b*—7*a*)
—	[1]	7*b*—8*a*
—	[2*a*]	—
25*b*	24*b*	9*a*
26*a*, 24*b*	25	9*b*—10*a*
25*a*	—	10*b*
26*b*—30	**5.** 1—5*a*	—
—	[1*a*]	—
31—42	5*b*—17*a*	—
43—53*a*	—	—
—	[1—28*a*]	—
53*b*	28*b*	—
54—55	29—30	**4.** 2—3
56	31	(4)
57—61*a*	32—36*a*	5—9*a*
61*b*	36*b*	(9*b*)
—	[1]	10(*a*)*b*
62—65	37—40	11—14
66*a*	41*a*	—
(66*b*)	41*b*	—
67*a*	42*a*	—
—	[1]	**8.** 13*a*(*b*)
—	[2—18*a*]	—
67*b*—72	**4.** 26*b*—31	—
5. —	**6.** [1—2*a*]	**7.** —
1*a*	1*a*	—
1*b*—2*a*	1*b*—2*a*	5*b*—6*a*

Ah	As	Ca	Ah	As	Ca
5. 2b	6. (2b)	7. 6b	5. 28b	7. —	4. —
3	3	7	—	[1]	—
4	4	(8a)	29	1	24
5a	5a	(8b)	30	2	25a, (26a)
5b—6a	5b—6a	9	31—33a	3—5a	26b—28
—	[1—6a]	—	33b	5b	(29a)
6b—8	6b—8	10—21a	34—37	6—9	29b—33a
9a	9a	(23a)	38a	10a	(33b)
9b—10a	9b—10a	24	38b—40	10b—12	34—36a I
—	[1]	(41)	41	13	36(a II)b
—	[2—7a]	—	42—43	14—15	37—38
10b—12a	10b—12a	—	44—45a	16—17a	—
12b—15a	12b—15a	(31—33)	—	[1—4]	5. 2—5
15b—17a	15b—17a	34—35	—	[5—7a]	—
17b	17b	—	—	[7b—8a]	6
18	18	36	45b—48a	17b—20a	7—9
19—20a	19—20a	—	—	[1]	10
20b—21a	20b—21a	37	48b—49	20b—21	11—12a
21b—23a	21b—23a	—	—	[1—4a]	12b—15
—	[1—2]	11—12	50	22	16
—	[3—7a]	—	51—54	23—26	—
—	[7b—12a]	25—29	—	[1—12a]	—
—	[12b]	54a	—	[12b]	12. 30a
—	[13]	—	—	[13]	(30b—31a)
—	[14—16a]	55b—57	—	[14]	31b, 33b
—	[16b]	—	—	[15]	34
23b—25a	23b—25a	—			
—	[1—3a]	60—62a			
25b	25b	62b	6. 1—6	8. Prosa	Vgl. Kalpa-
26—27a	26—27a	8. 14b—15	7	7	sthāna
27b	27b	(16a)	8—11	Prosa	12,86 ff.
28a	28a	16b	12	12	
—	[1a]	(17a)	13—18a	Prosa	
—	[1b—11]	17b—27a	18b—19a	18b—19a	
—	[12]	31b, 27b	19b—21	—	
—	[13]	28	22—28	Prosa	
—	[14—15]	29—31a	—	[1—2]	
—	[16—21]	32—37	—	19b—21	
—	[22]	—	20	20	

Aus der vorstehenden Tabelle ergibt sich nun folgendes:

1) In den Kapiteln, die sie umfasst, können in den metrischen Stücken die Sonderverse des As fast durchweg ohne Schwierigkeit oder Vergewaltigung des Wortlautes ausgelöst werden. Der Restbestand stellt den Text des Ah dar. As und Ah verhalten sich also zu einander wie zwei Rezensionen eines Textes, von denen die eine der

anderen gegenüber als interpoliert oder verkürzt erscheint. Das gleiche Verhältnis lässt sich auch in anderen Teilen der beiden Werke beobachten [1]).

2) Mit beiden Werken weist auch die Saṃhitā des Ca eine beträchtliche Übereinstimmung im Wortlaut auf. Diese liegt nicht nur im Bereich des Textbestandes, der jenen beiden gemeinsam ist, sondern erstreckt sich zum Teil auch auf die Sonderverse des As. In ähnlicher Weise lässt sich wörtliche Übereinstimmung sporadisch auch in anderen Kapiteln, besonders solchen des letzten Abschnittes beobachten. Hieraus ergibt sich — ob nun Vāgbhaṭa aus der Saṃhitā des Ca oder dieser aus dem Ah und As geschöpft hat oder beide eine dritte unabgängige Quelle, gegebenenfalls eine lebende mündliche Tradition metrischer Rezepte benutzt haben, muss zunächst dahin gestellt bleiben, denn auch das sog. Bower-Manuskript enthält ja grossenteils derartige Rezepte in metrischer Form —, dass eben nicht Prosa, sondern Verse gegebenenfalls das Lehngut gebildet, diese also schwer einprägbaren Prosa-Ausführungen gegenüber ein lebensnäheres und damit lebenskräftigeres Element dargestellt haben. Nicht die vermeintlich älteren Prosastücke finden sich also in dem dritten unabhängigen Zusammenhang, sondern die angeblich jüngeren Verse, und daraus darf man schliessen, dass gerade den Prosateilen des As kein primärer, d.h. altertümlicherer Charakter zukommt, sondern ältere metrische Abschnitte wegen ihrer praktischen Wichtigkeit oder aus anderen sachlichen Gründen von gewissenhaften oder pedantischen Lehrern oder Überlieferern in eine präzisere, bisweilen sogar kommentarhafte Prosa umgesetzt worden sind. Nicht eine herrschende Stilform wurde also die Voraussetzung für die Mischung von Prosa und Vers, sondern ein sekundär empfundenes sachliches Bedürfnis.

Sind diese Schlussfolgerungen richtig, müssten sich in den Prosateilen des As noch Spuren der ursprünglich metrischen Fassung erhalten haben; und tatsächlich lassen sich — unter Berücksichtigung der beiden Ausgaben (cit. I und II) — solche sowohl in Wortfolge wie Rhythmus noch nachweisen, wie folgende Auswahl, die noch vermehrt werden könnte, mit Sicherheit dartut; ja es lässt sich auch hier noch an einzelnen Beispielen — vgl. die Lesarten — der langsame Übergang von Vers in Prosa beobachten.

[1]) Schon aus Raumgründen verbot es sich, die Konkordanz auf die Gesamttexte auszudehnen. Für das Nidānasthāna liegt eine solche ja schon vor, s. oben S. XII, Anm. 2.

Ah.	As.
I. 12. 1ff.	I. 20 = Bd. 1, S. 105. (1 S. 146).
pakvāśayakaṭīsakthi- śrotrāsthisparśanendriyam / sthānaṃ vātasya tatrāpi pakvādhānaṃ viśeśataḥ // 1 //	tatra pakvāśayaḥ kaṭiḥ sakthinī pādāv asthi śrotraṃ sparśanaṃ ca vātasthānāni / atra pakvāśayo viśeṣeṇa /
nābhir āmāśayaḥ svedo lasīkā rudhiraṃ rasaḥ / dṛk sparśanaṃ ca pittasya nābhir atra viśeṣataḥ // 2 //	nābhir āmāśayaḥ svedo lasīkā raso[1]) rudhiraṃ cakṣuḥ sparśanaṃ ca pittasthānāni / atra nabhir viśeṣeṇa /
uraḥkaṇṭhaśiraḥkloma- parvāṇy āmāśayo rasaḥ / medo ghrāṇaṃ ca jihvā ca kaphasya sutarām uraḥ // 3 //	uraḥ kaṇṭhaḥ śiraḥ kloma parvāṇy āmāśayo raso medo ghraṇaṃ rasanaṃ ca śleṣmasthānāni / tatrāpi uro viśeṣeṇa / ...
prāṇādibhedāt pañcātmā vāyuḥ prāṇo 'tra mūrdhagaḥ / uraḥkaṇṭhacaro buddhi- hṛdayendriyacittadhṛk // 4 //	prāṇodānavyānasamānāpānabhedair vāyuḥ/tatra prāṇo mūrdhany avasthitaḥ kaṇṭhoraḥcaro buddhīndriya- hṛdayamanodhamanīdhāraṇa-
ṣṭhīvanakṣavathūdgāra- niḥśvāsānnapraveśakṛt /	ṣṭhīvanakṣavathūdgāra- śvāsocchvāsānnapraveśādikriyaḥ
IV. 10. 50.	IV. 12 = Bd. 2 S. 74f. (2 S. 202).
grahaṇīṃ dīpayaty eṣa bṛṃhaṇaḥ pittaraktanut / śoṣakuṣṭhakilāsānāṃ pramehāṇāṃ ca nāśanaḥ //	sarvadoṣaghno 'gnijanano bṛṃhaṇaḥ śoṣakuṣṭhakilāsapramehā- nāhagulmapāṇḍuhṛdrogajic ca /
IV. 11. 47ff.	IV. 13 = Bd. 2 S. 80. (2 S. 211).
pūrveṇa kāyenottānaṃ niṣaṇṇaṃ vastracumbhale / tato 'syākuñcite jānu- kūrpare vāsasā dṛḍham // 47 //	...suniṣaṇṇapūrvakāyam uttānaṃ vastracumbhalopaviṣṭaṃ saṃkucitajānukūrparam itareṇa puṃsā saha baddhaṃ sūtraiḥ śāṭakena vā //
sahāśrayamanuṣyeṇa baddhasyāśvāsitasya ca / nābheḥ samantād abhyajyād adhas tasyāś ta vāmataḥ // 48 //	tato 'sya svabhyaktanābhi[2]deśaṃ vāmapārśve

1) H. om. 2) H. -tanābhipra-.

mṛditvā muṣṭinā kāmaṃ	vimṛdya muṣṭinâvapīḍayet // adho nābher
yāvad áśmary adho gatā /	yāvad aśmary adhaḥ pratipannā tatas
tailākte vardhitanakhe	tailābhyakte kṛttanakhe
tarjanīmadhyme tataḥ // 49 //	vāmahastapradeśinīmadhyame
adakṣiṇe gude 'ṅgulyau	pāyau
praṇidhāyânusevanīm /	praṇidhāyânuseviny-
āsādya valayaṃ nābhyām	āsādya ca prayatnabalābhyām
aśmarīṃ gudameḍhrayoḥ // 50 //	aśmarīṃ meḍhragudayor
kṛtvântare tathā bastiṃ	antaram ānīya
nirvalīkam anāyatam /	nirvalīkam anāyatam aviṣamaṃ ca
	bastiṃ saṃniveśya bhṛśam
utpīḍayed aṅgulibhyāṃ	utpīḍayed aṅgulībhyāṃ
yāvad granthir ivônnatam // 51 //	yāvad granthir ivônnatam
śalyaṃ syāt sevanīṃ muktvā	śalyaṃ bhavati // tataḥ sevanyāḥ savye pārśve
yavamātreṇa pāṭayet /	sevanīṃ yavamātraṃ muktvā vidhyāc chastram
aśmamānena na yathā	aśmarīpramāṇena dakṣiṇato vā kriyāsaukaryahetor ity eke // yathā na
bhidyate sā tathā haret // 52 //	bhidyate cūrṇ[1]yate vā tathā prayateta //
	tac chūrṇaṃ alpam apy avasthitaṃ punaḥ parivṛddhim eti // tasmāt
samagraṃ sarpavaktreṇa	samagrām agravaktreṇâdadīta //
strīṇāṃ bastis tu pārśvagaḥ /	strīṇāṃtu bas[2]tiḥ pārśvagato
garbhāśayāśrayas tāsāṃ	garbhāśaye saṃnivis[3]ṭaḥ // tasmāt tāsām
garbham utsaṅgavat tataḥ // 53 //	utsaṅgavad adhaḥ śastraṃ
nyased ato 'nyathā hy āsāṃ	pātayet // ato 'nyathā khalv āsāṃ
mūtrasrāvī vraṇo bhavet /	mūtrasrāvī vraṇo bhavati //
IV. 12. 38f.	IV. 14 = Bd. 2 S. 85. (2 S. 218).
śarāvikādyāḥ piṭikāḥ	śarāvikādyās tu piṭikā[4]) apakvāḥ
śophavat samupācaret /	śophavad upācaret
apakvā vraṇavat pakvās	pakvāś ca vraṇavat //
tāsāṃ prāgrūpa eva ca // 38 //	pūrvarūpeṣv eva tu tāsāṃ
kṣīrivṛkṣāmbu pānāya	pāne vanaspatikaṣāyaṃ
bastamūtraṃ ca śasyate /	bastamūtraṃ côpadiśanti //
tīkṣṇam ca śodhanaṃ prāyo	tīkṣṇaṃ ca saṃśodhanam /
durvirecyā hi mehinaḥ // 39 //	durvirecyā hi me[5]hino bhavanti /

1) H. vibhidyate vicūrṇ-. 2) I. -nāṃ bas-. 3) H. nikṛṣ-. 4) H. om. 5) I. madhume-.

IV. 12. 41b f.

pāṭhācitrakaśārṅgeṣṭā-
sārivā kaṇṭakārikā // 41 //
saptāhvaṃ kauṭajaṃ mūlaṃ
somavalkaṃ nṛpadrumam /
saṃcūrṇya madhunā lihyāt
tadvac cūrṇaṃ navāyasam // 42 //

IV. 14 = Bd. 2 S. 85. (2 S. 219).

pāṭhācitrakaśārṅgeṣṭā-
kṣudrabṛhatīsārivāsomavalka-
saptaparṇāragvadhakuṭajamūla-
cūrṇaṃ madhunâvalihyān
navāyasaṃ vā

IV. 13. 16f.

drākṣā madhūkaṃ khārjū-
raṃ
vidārī saśatāvarī /
parūṣakāṇi triphalā
tatkvāthe pācayed ghṛtam // 16 //
kṣīrekṣudhātrīniryāse
prāṇadākalkasaṃyutam /
tac chītaṃ śarkarākṣaudra-
pādikaṃ pūrvavad guṇaiḥ // 17 //

IV. 15 = Bd. 2 S. 86. (2 S. 221).

drākṣāmadhūkakharjūrā-
bhīruvidārī-
parūṣakatriphalā-
kvāthe
kṣīrekṣudhātrīsvarasasametam
abhayāgarbhaṃ sarpir vipācayet /
tac chītaṃ madhuśarkarā-
pādayuktaṃ samānaṃ pūrveṇa /

IV. 13. 18bff.

vidradhiṃ pacyamānaṃ ca
koṣṭhasthaṃ bahir unnatam //18//
jñātvôpanāhayet śūle
sthite tatraiva piṇḍite /
tatpārśvapīḍanāt suptau
dāhādiṣv alpakeṣu ca // 19 //
pakvaḥ syād vidradhiṃ bhittvā
vraṇavat tam upācaret

IV. 15 = Bd. 2 S. 87. (2 S. 222).

...pacyamānaṃ ca
koṣṭhagataṃ bahir unnatam
upanāhayet
tatraiva [1]) piṇḍite śūle
tatpārśvapīḍanena labdhasup-
tau
śastrakarmavidhinirdiṣṭaiś ca cihnaiḥ
pakvam upalakṣya bhittvā
vraṇavat sādhayet /

IV. 14. 82ff.

etad bhallātakaghṛtaṃ
kaphagulmaharaṃ param /
plīhapāṇḍvāmayaśvāsa-
grahaṇīrogakāsanut // 82 //
. . . .
snigdhasvinnaśarīrasya
gulme śaithilyam āgate // 84 //
yathoktāṃ ghaṭikāṃ nyased
gṛhīte 'panayec ca tām /
vastrāntaraṃ tataḥ kṛtvā
chindyād gulmaṃ pramāṇavit // 85 //
vimārgājapadādarśair

IV. 16 = Bd. 2 S. 93. (2 S. 233).

etad bhallātakaghṛtaṃ
kaphagulmaplīhakāsa-
śvāsagrahaṇīpāṇḍurogaghnam /
. . . .
snigdhasvinnaśarīrasya
ca śithilatāṃ gate gulme
yathoktāṃ ghaṭikāṃ lāga-
yet /
saṃ[2]gṛhīte ca gulme ghaṭim
apanayed
bhindyād vā / tato hṛdayam
antraṃ ca varjayan gulmaṃ
vimārgājapadādarśānyata-
mena

1) H. -va ca. 2) H. tathā saṃ-.

yathālābhaṃ prapīḍayet / pramṛjyād gulmam evaikaṃ na tv antrahṛdayaṃ spṛśet // 86 //	vastrāntaritaṃ prapīḍayet[1]) pramṛjyāt /
IV. 15.93f.	IV. 17 = Bd. 2. S. 99. (2 S. 244).
rohītakatvacaḥ kṛtvā palānāṃ pañcaviṃśatim / koladviprasthasaṃyuktaṃ	rohitakatvak- palāni pañcaviṃśatiṃ[2]) kolaprasthadvayaṃ ca toye kvāthayet /
kaṣāyam upakalpayet // 93 // pālikaiḥ pañcakolais tu taiḥ samastaiś ca tulyayā / harītakatvacā piṣṭair ghṛtaprasthaṃ vipācayet // 94 //	tena kvāthena tathā pālikaiḥ pañcakolais taiḥ sarvaiś ca tulyayā rohitakatvacā kalkīkṛtaiḥ ghṛtaprasthaṃ sādhayet /
IV. 16. 2ff.	IV. 18 = Bd. 2. S. 101f. (2 S. 247).
dāḍimāt kuḍavo dhānyāt kuḍavārdhaṃ palaṃ palam / citrakāc chṛṅgaverāc ca pippalyardhapalaṃ ca taiḥ //2 // kalkitair viṃśatipalaṃ ghṛtasya salilāḍhake / siddhaṃ hṛtpāṇḍugulmārśaḥ- plīhavātakaphārtinut // 3 // dīpanaṃ śvāsakāsaghnaṃ mūḍhavātānulomanam / duḥkhaprasavinīnāṃ ca vandhyānāṃ ca praśasyate // 4 //	dāḍimasāra[3]kuḍavaṃ dhānyakārdhakuḍavaṃ pippalyaṣṭamikāṃ śuṇṭhīcitrakayoś ca palaṃ palam ekataḥ kalkīkṛtya toyāḍhake viṃśatipalaṃ ghṛtasya siddhaṃ hṛtpāṇḍurogagulmaplīhārśaḥ- śvāsakāsamūḍhavātavātakaphārtiharam agnidīpanaṃ vandhyānāṃ saṃmatam duḥkhaprasavinīnāṃ ca /
IV. 17. 22f.	IV. 19 = Bd. 2. S. 107. (2 S. 255).
śaileyakuṣṭasthauṇeya- reṇukāgurupadmakaiḥ / śrīveṣṭakanakhaspṛkkā- devadārupriyaṅgubhiḥ // 22 // māṃsīmāgadhikāvanya- dhānyadhyāmakavālakaiḥ / caturjātakatālīsa- mustāgandhapalāśakaiḥ // 23 //	śaileyasthauṇeyakaśrīveṣṭakā- gurudevadāruhareṇuka- kuṣṭadhyāmakapadmaka- māṃsīmāgadhikāvanya- dhānyatālīsapatraka- caturjātakapalāśāmbudāmbu- priyaṅguspṛkkānakhaiḥ .../
IV. 17. 28f.	IV. 19 = Bd. 2. S. 107. (2 S. 256).
tailam eraṇḍajaṃ vāta-	eraṇḍatailam eva ca

1) I. -yam. 2) I. -tiḥ. 3) II. -sārataḥ.

vidvibandhe tad eva tu /
prāg bhaktaṃ payasā yuktaṃ
rasair vā kārayet tathā // 28 //
svedābhyangān samīraghnān
lepam ekāṅgage punaḥ /
mātuluṅgāgnimanthena
śuṇṭhīhiṃsrāmarāhvayaiḥ // 29 //

vidvātasaṅge
prāg bhaktaṃ payasā
rasair vā / vātaharābhyaṅga-
svedopanāhāṃś ca kuryāt /
viśeṣeṇa caikāṅgage
mātuluṅgāgnimantha-
śuṇṭhīdevadāruhiṃsrāpralepaḥ /

IV. 18. 26.
dantīcitrakamūlatvak-
saudhārkapayasī guḍaḥ /
bhallātakāsthikāsīsa-
lepo bhindyāc chilām api
// 26 //

IV. 20 = Bd. 2. S. 109. (2 S. 260).
dantīcitrakamūlatvak-
kāsīsārkasnuhīkṣīra-
bhallātakāsthibhir uṣṇair
lepaḥ śilām api bhinati /

IV. 19. 1f.
kuṣṭhinaṃ snehapānena
pūrvaṃ sarvam upācaret /
tatra vātottare tailaṃ
ghṛtaṃ vā sādhitaṃ hitam // 1 //

daśamūlāmṛtairaṇḍa-
śārṅgyaṣṭāmeṣaśṛṅgibhiḥ /

IV. 21 = Bd. 2. S. 110. (2 S. 261).
pūrvarūpeṣv eva kuṣṭhinaṃ sne-
hapānenôpakrameta /
tatra vātottare meṣaśṛṅgīśārṅ-
geṣṭairaṇḍaguḍūcīdvipañcamūla-
siddhaṃ
tailaṃ ghṛtaṃ vā
pānābhyaṅgayor vidadhyāt /

VI. 1. 5ff.
grīvāyām avasañjayet // 5 //
nābhiṃ ca kuṣṭatailena
secayet snāpayed anu /
kṣīrivṛkvṣakaṣāyena
sarvagandhodakena vā // 6 //

koṣṇena taptarajata-
tapanīyanimajjanaiḥ /

VI. 1 = Bd. 2. S. 170. (3 S. 2).
grīvāyāṃ cainam ava[1]sajjen
nābhiṃ ca[2]) kuṣṭatailena
secayet tataḥ
kṣīrivṛkṣakaṣāyeṇa
sarvagandhodakena vā
taptatapanīyarajatanirvā-
paṇa-
kavoṣṇena kapitthapatrakaṣāyeṇa
vā tadvidhena snāpayet /

VI. 1. 13f.
dvitīye lakṣmaṇāsiddhaṃ
tṛtīye ca ghṛtaṃ tataḥ // 3 //
prāṅ niṣiddhastanasyâsya
tatpāṇitalasaṃmitam /
stanyānupānaṃ dvau kālau
navanītaṃ prayojayet // 4 //

VI. 1 = Bd. 2. S. 171. (3 S. 3 f.).
dvitīye lakṣmaṇāsiddhaṃ
sarpis tṛtīye ca / tataḥ
prāṅ nivārita stanyasya
svapāṇitalasaṃmitaṃ
sarpir dvikālaṃ dāpayed
anantaraṃ ca stanyam iṣṭam[3]) /

VI. 11. 4b ff.
pūyālase sirāṃ vidhyet
tatas tam upanāhayet // 4 //
kurvīta câkṣipākoktaṃ
sarvaṃ karma yathāvidhi /
. . . .

VI. 14 = Bd. 2. S. 227. (3 S. 100).
pūyālase sirāṃ vidhyet
tataś ca tam upanāhayed
akṣipākoktaṃ cêkṣeta /

. . . .

1) II. ā-; 2) I. om. 3) II.-tataḥ.

kṛmigranthiṃ karīṣeṇa svinnaṃ bhittvā vilikhya ca //6//	kṛmigranthiṃ karīṣeṇa svinnaṃ bhittvāvi[1]likhya ca
triphalākṣaudrakāsīsa-saindhavaiḥ pratisārayet/	kāsīsasaindhavatriphalā-mākṣikaiḥ pratisārayet/
VI. 11. 48b.	VI. 14. = Bd. 2. S. 231 (2 S. 106).
utsannaṃ vā saśalyaṃ vā śukraṃ vālādibhir likhet //48//	utsannaṃ vā sa[2]śalyaṃ vā śukraṃ vālādibhir li[3]khet/

Die Umsetzung der Verse in Prosa kann nicht wohl das Werk einer einzelnen Persönlichkeit sein; denn Aruṇadatta, der nach Cordier um 1260 n. Chr. gelebt haben soll [3]), zitiert, wie dieser bereits feststellen konnte (l.c. S. 152), in seinem Kommentar zu I. 12. 52a 14 Śloken des As, denen in unserer Ausgabe nur Prosa entspricht, s. Bd. 1, S. 107 Z. 4ff. Die Stelle ist ein offenkundiger Beweis dafür, dass sich der Prozess der Umwandlung von Vers in Prosa über eine längere Zeitspanne, und zwar über die Zeit Aruṇadatta's hinaus hingezogen hat.

Wenn Cordier an der gleichen Stelle unter anderem weiter behauptet, dass in Aruṇadatta's Kommentar zum Ah, S. 59 unserer Ausgabe, 52 Śloka's des As zitiert würden, während er an dieser Stelle — s. S. 75, Z. 12 — S. 80 — deren 88 aufweise, so entspricht dies nicht den Tatsachen. Offenbar hat er die beiden Texte nicht näher miteinander verglichen; denn es ist ihm völlig entgangen, dass der grösste Teil dieser in As überflüssigen Verse im 6. Kap. des Ah — vgl. As S. 76, Z. 10ff. mit Ah I. 6. 141bff. — wörtlich wiederkehrt [4]). Immerhin ist aber auch dieses Zitat Arundatta's wegen seiner Varianten für eine textgeschichtliche Beurteilung unseres As interessant und wichtig genug, da es eben zeigt, dass er auch nach Aruṇadatta's Zeit noch Veränderungen und Zusätze erfahren hat.

Unsere Untersuchungen berechtigen uns nun zu dem Schlusse, dass wir es ursprünglich mit zwei vollkommen metrischen Werken zu tun haben, die sich wie zwei Rezensionen eines Textes, und zwar eine

1) l. svedayitvā chittvâva-. 2) l. vā sukraṃ sa-. 3) l. vā vālādibhir ulli-.

3) l.c. S. 154; vgl. auch P. Cordier's Besprechung von Jolly's zitiertem Artikel über Vāgbhaṭa (Z.D.M.G.) in: Journal Asiatique IX. Sér. T. 17 [1901] S. 179ff.

4) An der gleichen Stelle finden sich noch folgende Zitatfehler: S. 152, Z. 15 muss es heissen p. 21 statt 29 und Sūtra VI. V. 169b statt 139b.

umfangreichere und eine kürzere, zu einander verhalten. Schon Cordier hat dieses vermutet (l.c. S. 150), ohne allerdings textgeschichtliche Untersuchungen in unserem Sinne angestellt zu haben. Da sich in analogen Fällen die kürzere durchweg als die primäre erweist, dürfen wir das Gleiche auch für das Ah annehmen. Daß aber auch dieses im Laufe der Zeit wie so manches indische Werk Einschiebungen erfahren hat, ist nicht zu bezweifeln.

Ist diese Schlussfolgerung richtig, bedarf es nur noch einer Klärung des Begriffes Vṛddha-Vāgbhaṭa, der in den Handschriften gelegentlich auftaucht und Jolly zu der Annahme eines älteren und eines jüngeren Vāgbhaṭa geführt hat. Hat nun das Epitheton „vṛddha" wirklich die Bedeutung „alt", oder liegt ihm doch ein anderer Sinn zu grunde? Zur richtigen Beantwortung dieser Frage können uns vornehmlich analoge Fälle den Weg weisen, und solche werden wir in erster Linie nur mit Hilfe von Aufrechts „Catalogus catalogorum" aufspüren können. Dieser nennt nämlich u.a. neben einem Āryabhaṭa einen Vṛddhāryabhaṭa, neben dem Yavanajātaka des Yavanācārya ein Vṛddhayavanajātaka eines Vṛddhayavanācārya, neben einer Gārgyasaṃhitā eine Vṛddhagārgyasaṃhitā und neben einem Yogaśataka ein Vṛddhayogaśataka. Ferner erwähnt Bhāvamiśra's Bhāvaprakāśa, ein medizinisches Kompendium aus dem 16. Jarh., neben Vāgbhaṭa einen Vṛddhavāgbhaṭa und neben Suśruta einen Vṛddhasuśruta [1]), und in ähnlicher Weise spricht der Ṭoḍarānanda des Ṭoḍaramalla, ein enzyklopädisches Werk über Recht, Astronomie und Medizin, ausser von einem Vāgbhaṭa und Vṛddhavāgbhaṭa noch von einem Ātreya und einem Vṛddhātreya, einem Hārīta und Vṛddhahārīta, einem Suśruta und Vṛddhasuśruta sowie einem Vṛddhabhoja, zu dem natürlicherweise ein Bhoja zu erschliessen ist [2]). Die Zahl dieser Beispiele wird sich wahrscheinlich noch erheblich erhöhen lassen. Dass schon in den angeführten Fällen das Epitheton „vṛddha" nicht einen älteren Autor oder ein älteres Werk im Gegensatz zu einem jüngeren bezeichnen kann, liegt schon auf der Hand, es wird ihm nach unseren Ausführungen also nur die Bedeutung „erweitert", d.i.

---

[1]) S. Th. Aufrecht: Catalogi Codicum manuscriptorum Bibliothecae Bodleianae P. 8. Oxonii 1864. S. 311b.

[2]) S. A. Weber: Verzeichnis der Sanskrit Handschriften Bd. 1 (Die Handschriften-Verzeichnisse der Königl. Bibliothek Bd. 1) Berlin 1853 Nr. 941 S. 289f.

grösser oder umfangreicher zukommen können. Dass dieses als die einzig mögliche Auslegung im Falle des „Vṛddha-Cāṇakya" [1]), d.i. einer Rezension der „unter Cāṇakya's Namen gehenden Spruchsammlung" zu gelten hat, wurde schon von O. Kressler unwiderleglich dargetan [2]). Nach dem Gesagten kann Vṛddha-Vāgbhaṭa also wohl nichts anderes als die erweiterte oder umfangreichere Rezension eines von Vāgbhaṭa verfassten oder mit seinem Namen verknüpften medizinischen Lehrbuches bedeuten. Das trifft umsomehr zu, wenn sich, wie Cordier behauptet [3]), bei „verschiedenen Kommentatoren, unter anderen Niścalakara" lange Fragmente eines Textes finden sollten, der von ihnen als Madhyavāgbhaṭa, d.h. „mittelerer Vāgbhaṭa" oder Madhyasaṃhitā bezeichnet wird.

Schliesslich dürften aber auch sachliche Abweichungen darauf hindeuten, dass der As in seiner vorliegenden Form eine andere und zwar erweiterte bezw. bewusst umgestaltete Rezension des Ah darstellt, doch schon aus Raumgründen sei hier nur auf eine charakterische Differenz der beiden Werke hingewiesen. Das Ah lehrt nämlich II. 1. 8 f., dass eine Frau nach vollendetem 16. und ein Mann nach vollendetem 20. Lebensjahre bei gesunden Vorbedingungen ein kräftiges Kind erzeugen können, während bei geringerem Alter der Ehegatten nur ein krankes, kurzlebiges und unglückliches Wesen entstehe oder gar kein Kind zur Welt komme. Diese für indische Verhältnisse vernünftige Bestimmung ist im As II. 1, d.i. Bd. 1. S. 195 dahin abgeändert oder erweitert, dass ein Mann von 21 jahren ein annähernd zwölfjähriges Mädchen heiraten solle, aber erst als Fünfundzwanzigjähriger mit einer Frau von 16 Jahren ein kräftiges Kind erzeugen könne. Nun enthält diese Stelle des As einerseits eine Konzession an die brahmanisch-hinduistische Rechtsauffassung, die eben dahin geht, dass die eheliche Cohabitatio zur Vermeidung einer schweren Sünde unmittelbar nach Eintritt der Pubertät der Frau zu erfolgen habe [4]), anderseits aber wieder einen hierin begründeten Widerspruch. Im übrigen entsprechen die an dieser Stelle des As

---

1) Vṛddha-Cāṇakya-prārambhaḥ. Bombay 1858.

2) S. O. Kressler: Stimmen indischer Lebensklugheit. Die unter Cāṇakya's Namen gehende Spruchsammlung. Diss. Strassburg 1904 S. 38.

3) S. Le Muséon, N. S. Vol. 4 (1903) S. 334.

4) S. J. Jolly: Recht und Sitte, Strassburg 1896 (Grundriss der Indo-Arischen Philologie u. Altertumskunde II. 8) S. 55 ff. Die Pubertät tritt bei der Frau mit ungefähr 12 Jahren ein; vgl. Ah II. 1. 7; Jolly S. 49.

aufgestellten Vobedingungen für die Wahl der Braut ebenfalls den brahmanischen Rechtsvorschriften, und schliesslich ähnelt die Angabe des As über das günstige Kohabitationsalter der Gatten auch in der Formulierung zu stark an die entsprechende Stelle bei Su. III. 10. 47 f., als dass beide unbeeinflusst von einander entstanden sein sollten. Wäre das Ah eine sekundäre, auf dem As basierende Zusammenfassung, würde diese Differenz in einer für den Brahmanen so wichtigen Frage wohl kaum eingetreten sein. Auch Aruṇadatta ist sie aufgefallen; denn er macht in seinem Kommentar zum Ah ausdrücklich auf sie aufmerksam.

Nach dem Gesagten ist die von Jolly aufgestellte und von Winternitz übernommene Hypothese von einem älteren und einem jüngeren Vāgbhaṭa also wohl ein Irrtum, zumal sowohl das Kolophon des As wie das des Ah keinerlei Anhaltspunkte für deren Richtigkeit enthält. In beiden wird nämlich „Vāgbhaṭa", der Sohn des Siṃhagupta, als Autor genannt [1]).

Nur im As wird gegen Schluss von Kap. VI. 50, d.i. Bd. 2 S. 420, Z. 21 ff. mitgeteilt, und zwar spricht hier der Verfasser in der ersten Person von sich selbst, während er sonst, z.B. Ah III. $1._{12}$ die dritte Person anwendet, dass er in Sindh (*Sindhuṣu*) geboren worden sei als Sohn des Siṃhagupta und Enkel eines Vāgbhaṭa, die beide tüchtige Ärzte gewesen seien. Doch sein Wissen (*pratibhā*) verdanke er, wie es im nächsten Verse heisst, nächst seinem Lehrer Avalokita seinem noch würdigeren Vater, und nach Prüfung vieler Medizinbücher habe er die Einteilung [des Werkes] nach den Bestandteilen (*aṅga*) [der Heilkunde] wohl durchgeführt. Diese beiden Verse fehlen ebenso wie die voraufgehenden und folgenden mit geringer Ausnahme [2]) merkwürdigerweise im Ah, das seinerseits gegen Ende wieder Sonderverse von anderer Eigenart aufweist. Auch die tibetische Übersetzung des Ah stammt, wie uns Herr Bibliotheksrat

1) Prakritische Namensformen sind Bābhaṭa (Bengalen) und Vāhaṭa (Südindien). Da der letzte Name nicht nur in Handschriften, sondern auch in anderen Werken wie z. B. Mallinātha's Kommentar zu Kālidāsa's Raghuvaṃśa III. 1. 2, 5—8 ed. Shankar P. Paṇḍit, Bombay 1869 (P. 1, S. 69ff.) mehrfach auftritt — vgl. auch Parameśvara 's Hṛdayapriya (S. XVI) Preface S. 1 —, ist es nicht ausgeschlossen, dass dies der ursprüngliche Name des Autors war, der erst sekundär in eine sanskritische Form gebracht wurde.

2) Von den Anhangsversen des Ah finden sich nur Vers 84 und 87 in der Tarṭe'schen Ausgabe des As. Sie sind aber auch hier ein Zusatz, da sie in der Ausgabe von Trichur fehlen.

Dr. Schubert in Leipzig, ein guter Kenner des Tibetischen [1]), mitteilt, im Schlussabschnitt mit der Fassung unseres Ah wörtlich überein. Von dorther ist also eine Klärung der Frage, welche Verse älter oder jünger sind, nicht zu erwarten.

Dass der Verfasser, wie oben angegeben, aus Nordindien stammen muss, lässt sich schon daraus erschliessen, dass er Ah II. 6. 49 = As II. 12, d.i. Bd. 1. S. 259, Z. 2 das Erblicken eines Draviḍa (*Tamil*) oder eines Āndhra (*Telugu*) zu den schlechten Vorzeichen rechnet und Ah V. 6. 29 = As. V. 8, d.i. Bd. 2, S. 169, Z. 18 ff. lehrt, dass die Erde vornehmlich vom Himālaya- und Vindhya-Gebirge eingenommen werde und das Heilmittel, das von ersterem komme, die Natur des Wassers habe und bekömmlich sei, während dasjenige, das von letzterem herstamme, von feuriger Natur und darum dem Körper weniger zuträglich sei, Anschauungen, die nicht nur wegen der Antithese Wasser — Feuer, sondern auch schon wegen der Tatsache beachtenswert sind, dass unser Lehrbuch später gerade in Südindien so angesehen und verbreitet war. Demgegenüber ist aber kein stichhaltiger Grund dafür zu finden, dass ein sekundärer Bearbeiter des Ah die vorhin erwähnten Verse übergangen haben sollte, wenn sie ihm bekannt oder in seiner Vorlage enthalten gewesen wären.

Schon oben (S. XVIII) wurde darauf hingewiesen, dass das Ah in seinen Zusatzversen andeutet, es sei die verkürzte Wiedergabe eines As, vgl. VI. 40. 79 (S. 735), und es wurde ja auch schon festgestellt, dass jene Verse vor der Übertragung des Ah ins Tibetische liegen müssen. Und doch kann man sich fragen, ob sie wirklich so alt sind wie der Grundstock des ganzen Werkes oder ob sich der ganze mit VI. 40. 59 beginnende Anhang aufgrund gewisser versteckter Differenzen oder Widersprüche letzthin nicht doch als sekundärer Zusatz erweist. Wäre das Ah wirklich eine verkürzte Wiedergabe des As, so wäre doch die ganze sogenannte Schülerdiskussion im Anhang des Ah, die in Wirklichkeit nur zur Motivierung und zum Preis des vorliegenden neuen Lehrbuchs eingefügt ist, im As doch weit eher am Platze als in der verkürzten Neubearbeitung, zumal in den Eingangsversen des Ah über die angenommene Anwesenheit der Schüler des Ātreya: Bheḍa, Jatūkarṇa, Agniveśa usw. bei dem ersten Vortrag

1) Herr Dr. Schubert gedenkt demnächst einen Aufsatz über Eingang und Schluss des tibetischen Ah zu veröffentlichen.

des Lehrbuchs nichts angedeutet wird. Ja, es ist ein direkter Widerspruch, wenn im Ah I. 1. 4 f. gesagt wird, dass das Werk eine Zusammenfassung des Wertvollsten sei, das in den allzu umfangreichen Lehrbüchern des Agniveśa usw. niedergelegt sei, wenn es am Schlusse als die verkürzte Wiedergabe des As, also eines anderen Kompendiums von gleichem Charakter bezeichnet wird. Wollte man beim Ah eine Art Rahmenerzählung annehmen, so müsste man allerdings feststellen, dass Eingangs- und Schlussstück nicht zu einander passen. Merkwürdig ist ferner, dass Ah VI. 40. 62 Punarvasu auf einmal als Sprecher, also wohl auch als Lehrer eingeführt wird, ohne dass er bis dahin weder im Text noch im Kommentar irgendwie erwähnt worden war. Etwas Widerspruchsvolles liegt sodann auch darin, dass Ah VI. 40. 59 Bheḍa als einer der als anwesend gedachten Schüler genannt, aber Vers 87 gefragt wird, warum abgesehen von Ca und Su die von Bheḍa und anderen abgefassten Lehrbücher [1]) nicht studiert wurden. Wie schon (S. 47 Anm. 2) bemerkt wurde, deutet auf den sekundären Ursprung dieses Verses ja die Tatsache hin, dass er in der Tarṭe'schen Ausgabe des As zwar vorhanden ist, doch in der von Trichur fehlt. In beiden Ausgaben vermissen wir endlich mit Recht auch die Verse 82 f., die das Ah in seiner Bedeutung als Lehrbuch neben, wenn nicht gar über Ca und Su stellen, eine Anerkennung, die ebenso auch dem As hätte zugesprochen werden müssen.

Sind diese Erwägungen einerseits schon dazu angetan, unsere Bedenken gegen die Echtheit der Anhangsverse des Ah zu verstärken, so scheint andererseits in der Tatsache, dass in den letztgenannten Versen das Ah in einer Linie mit Ca und Su genannt wird, doch ein tieferer historischer Sinn zu liegen. In seiner beachtenswerten Abhandlung „Zum Alter der frühen Fachüberlieferungen der indischen Medizin, der Saṃhitā des Caraka, Suśruta und Vāgbhaṭa" in: Journal of the Royal Asiatic Society 1932 S. 789—814 beruft sich Reinhold Müller bei der Bestimmung von Vāgbhaṭa's Zeit (S. 796) nämlich auf die Erwähnung des Ah in dem „philosophisch-medizinischen Lehrbuch Firdaus al-Ḥikma" („Paradies der Weisheit"), das 'Alī ibn

1) Die Saṃhitā des Bheḍa, die die gleiche Grundeinteilung wie die des Ca aufweist, scheint bisher nur fragmentarisch erhalten zu sein. Sie wurde 1921 herausgegeben als Bd 6 des Journal of the Department of Letters der Universität Calcutta von Asutosh Mookerjee mit Unterstützung von Ananta Krishna Shastri; s. darüber auch H. Lüders: Medizinische Sanskrittexte aus Turkestan in: Aus Indiens Kultur, Festgabe f. Rich. v. Garbe. Erlangen 1927, S. 148 ff.

Rabban aṭ-Ṭabarī, ein persischer Arzt aus Merw (*Ṭabaristān*), in Sāmarrā im 3. Regierungsjahr des halifen al-Mutawakkil, d.i. 235 d.H. oder 849/50 n. Chr. vollendet und über das M. Meyerhof in: Z.D.M.G., N.F. Bd 10 (1931) S. 38 ff. gehandelt hatte. In den 36 Kapiteln der dreissigsten und letzten Abhandlung gibt jener nämlich „eine Übersicht über das indische System der Heilkunde" und berichtet, „dass er aus den Schriften des Ǵarak (*Caraka*), des Susrud (*Suśruta*), aus dem Aštānqahradī (*Aṣṭāṅgahṛdayasaṃhitā*) und dem Nidān (*Nidāna*) geschöpft habe". Also auch hier erscheint das Ah unmittelbar nach den Werken des Ca und Su, ohne dass zugleich der As oder auch nur der Name „Vāgbhaṭa" genannt wird. Jedenfalls besagt die Stelle, dass das Ah zur Zeit des ᶜAlī ibn Rabban zu den berühmtesten medizinischen Werken des damaligen Indiens gehörte, und mit Recht darf man sich da fragen, ob wohl schon zu jener Zeit der As und das Ah als zwei selbständige Rezensionen eines Werkes oder ob beide nur unter dem gemeinsamen Namen Ah neben einander existiert haben, um erst später mit unterschiedlichen Titeln bezeichnet zu werden [1]). Wenn das Ah aber schon in den ersten Jahrzehnten nach 800 unserer Zeitrechnung in Persien als medizinisches Lehrbuch bekannt und berühmt war, so muss es, wie R. Müller auch annimmt, zumindest im 7. Jahrh. entstanden sein. Wahrscheinlich darf man es aber noch früher ansetzen, wenn man eben bedenkt, dass die Blütezeit des Buddhismus in Indien, dessen Grundcharakter das Werk ja im Gesamten trägt, doch erheblich älter ist. Unter dieser Voraussetzung darf man wohl auch annehmen, dass die sämtlichen Schlussverse des Ah und wahrscheinlich auch die des As eine spätere Zutat sind und vielleicht erst hinzugefügt wurden, als es sich darum handelte, einem

1) Wenn R. Müller S. 794 seiner vorhin zitierten Abhandlung meint, dass die Daten für Ah und As nahe beieinander liegen müssten, „da I-tsing den letzten kurz vor seiner Reise im 7. Jahrhundert entstehen lässt", so entspricht dies insofern nicht den Tatsachen, als in I-tsing's Bericht — er betrifft die Jahre 673—95 — über den As nichts gesagt und weder ein Titel noch ein Verfasser genannt wird; s. S. 791f. seiner Abhandlung. Nach der Fassung des Berichtes kann es sich ebensogut um das Ah handeln, lautet doch die fragliche Stelle nach Wedemeyer's Übersetzung ebenda: „Diese acht Techniken bildeten früher acht Abteilungen (Werke), neuerdings hat jemand sie verkürzt, sodass sie einen Band bilden (— sie in einem Band zusammengezogen)".

Was den Titel „Ah" angeht, so mag auf Jolly's Bemerkung (Z.D.M.G. 54, S. 271) hingewiesen werden, die hervorhebt, dass gerade im As das Sūtrasthāna am Schluss als das „Herz des Buches" (tantrasya hṛdayam) bezeichnet wird, „eine Pointe, die sich in der entsprechenden Stelle des Ah ganz verloren hat".

ursprünglich buddhistischen Werke innerhalb des brahmanischen Systems eine gewisse, man möchte fast sagen kanonische Autorisierung zu verleihen. Eine pia fraus mag damals auch das Ah zu einem Auszug aus dem As gestempelt haben.

Wenn man sich zum Schlusse nun fragt, ob das Ah ein wirklich einheitliches Werk darstellt, d.h. ob der Grundbestand seines vorliegenden Textes auf einen einzigen Autor zurückgeht oder nicht, so wird man im Hinblick auf seinen systematischen Aufbau zunächst dazu hinneigen, diese Frage zu bejahen. Und doch liegt die Vermutung nahe, dass dem nicht ganz so ist. Das eigentliche Kernstück des Werkes, in dem die theoretischen Voraussetzungen des ganzen Systems dargelegt werden, ist doch der „Abschnitt von der Ätiologie" (*nidānasthāna*), mithin jener Teil des ganzen Werkes, in dem rein theoretisch auf Grund bestimmter a priori angenommener Prinzipien die verschiedenen Krankheitsbilder gezeichnet werden. Alle übrigen Abschnitte einschliesslich des „Abschnittes von den theoretischen Grundlehren" (*sūtrasthāna*) berühren doch mehr oder weniger die praktische Seite des Systems oder erhalten zumindest durch jenen erst ihren tieferen Sinn. Gerade jener Abschnitt befindet sich, wie schon oben bemerkt, im Textverbande des Ga., und bei seinem Studium hat man schon den Eindruck, dass sich der Charakter seiner Sprache von dem der übrigen Abschnitte etwas unterscheidet. Doch es ist noch merkwürdiger, dass im ersten Kapitel desselben unmittelbar nach der Definierung der fünf Formen der Diagnose und der Grundbegriffe der Ätiologie im Gegensatz zu Su und Ca nochmals — s. Vers 12—24 — die Lehre von den Doṣa's und ihrer Erregung dargelegt wird, trotzdem sie in dem „Abschnitt von den theoretischen Grundlehren" doch schon erschöpfend behandelt worden war. Gerade diese, wenn auch nur summarische Wiederholung der Doṣa-Theorie dürfte ihre ausreichende Erklärung nur darin finden, dass der „Abschnitt von der Ätiologie" einmal als selbständiger Traktat existiert hat, oder der Anfangsteil eines medizinischen Werkes gewesen ist, wie es uns im Ga. eben überliefert ist. Da dieses letztere mit dem Namen des Dhanvantari verknüpft ist, so mag Manmatha Nath Dutt's Annahme (s. S. XVII), dass es sich hier um dessen medizinisches Lehrbuch handelt, schon zurecht bestehen. Freilich wird erst eine eingehende textgeschichtliche Untersuchung erweisen können, ob der Abschnitt im Ga tatsächlich einen älteren Charakter trägt, den ein gewandter

Kompilator übernommen, nach dessen Muster er auf Grund älterer Vorlagen — man vergleiche hierzu die abweichende Anlage in den Saṃhitā's von Ca und Su — den „Abschnitt von der Heilmethode" gestaltet und um den er die Abschnitte entsprechend gruppiert hat. Nur eine unvoreingenommene Forschung wird mit der Zeit das historische Dunkel, das auch heute noch die Überlieferung der indischen Medizinwerke umgibt, weiter aufzuhellen vermögen.

DER ABSCHNITT VON DEN THEORETISCHEN GRUNDLEHREN

(SŪTRASTHĀNA)

Verehrung sei ihm, dem unvergleichlichen Arzte, der alle Krankheiten wie Leidenschaft usw. vernichtete, (Krankheiten) die allzeit haften, sich im ganzen Körper [oder: in allen Körpern] verbreiten und Verlangen, Betörung und Unlust hervorrufen' (1).

ERSTES KAPITEL

Wir werden nun darlegen das Kapitel, das auf den Wunsch langen Lebens Bezug hat, so sprachen Ātreya und die übrigen grossen Weisen.

Wünscht jemand sich ein langes Leben, das Recht, Besitz und [höchstes] Glück [d.i. die Erlösung] erreichen lässt, so muss er den Lehren der Heilkunde (*āyurveda*) stärkste Beachtung entgegenbringen (2). Nachdem Brahman das Wissen vom Leben erdacht hatte, lehrte er es dem Prajāpati, dieser den Aśvinen, diese dem Tausendäugigen [Indra], dieser dem Sohn des Atri und den übrigen Weisen, (3) diese [endlich] dem Agniveśa usw.; aber gesondert entwickelten diese ihre Lehrbücher. Da diese allzu umfangreich sind, wird aus ihnen als Sammlung des durchweg Wertvollsten (4) das „achtgliederige Herz" (*Aṣṭāṅgahṛdaya*) verfasst, ohne allzu grosse Kürze oder Breite.

Körper (*kāya*), Kind (*bala*), Dämon (*graha*), Haupt (*ūrdhvāṅga*), Sonde (*śalya*), Fangzahn (*daṃṣṭrā*), Alter (*jarā*) und Potenz (*vṛṣa*) (5) nennt man seine acht Glieder; auf diese stützt sich die Therapie.

Wind, Galle und Schleim sind die drei doṣa's [1]) insgesamt (6). In verändertem Zustand zerstören sie den Körper, unverändert lassen sie ihn fortbestehen. Trotzdem sie sich [weiter] ausbreiten [können], haben sie [den Raum] unterhalb, zwischen und oberhalb von Herz und Nabel als Sitz (7). Am Ende, in der Mitte und am Anfang von Leben, Tag-und-Nacht und Mahlzeit treten sie der Reihe nach in Erscheinung. Durch sie wird das Verdauungsfeuer ungleichmässig, scharf oder träge; halten sie sich [aber] das Gleichgewicht, so ist [auch] jenes gleichmässig (8). Hart, weich oder mittelmässig ist der Leib, mittelmässig [jedoch], wenn auch sie im Gleichgewicht sind. Da sie in Samen und Blut sitzen, entstehen bei Beginn der Geburt [d.i. der Existenz] durch sie wie durch das Gift eines giftigen Insekts (9) die drei Naturen (*prakṛti*), [und zwar] eine jede in schwacher, mittlerer und starker [Ausprägung]; unter allen gilt die als die beste, bei der sich die Elemente [d.i. doṣa's] das Gleichgewicht halten; minderwertig aber sind jene, die nur aus zwei doṣa's entstehen (10).

Von den [doṣa's] ist der Wind trocken, leicht, kalt, scharf, subtil und flüchtig, die Galle etwas fettig, scharf, heiss, leicht, muffig, flüssig und fliessend (11), und klebrig, kalt, schwer, träge, glatt, glitschig und fest der Schleim. „Kombination" (*saṃsarga*) und „Zusammenwirken" (*saṃnipāta*) entstehen durch den Schwund oder das Aufwallen von zwei oder drei doṣa's (12).

Chylus, Blut, Fleisch, Fett, Knochen, Mark und Samen bilden die sieben Körperelemente (*dhātu*), diese können [von den doṣa's] verdorben werden.

---

1) Das Wort „doṣa", gewöhnlich durch Fehler, Schaden, Mangel, Gebrechen usw. übersetzt, hängt wenigstens in seiner medizinischen Grundbedeutung mit der Wurzel dūṣay" verderben, versehren, verschlechtern usw.". (s.P.W.) zusamen. Demnach wäre doṣa also als eine Potenz zu betrachten, die durch irgend eine Ursache in die Erscheinung tritt und den Organismus verdirbt, d.h. Krankheitszustände hervorruft. Insofern wird die übliche Übertragung des Begriffs doṣa durch „Humor" dessen Grundvorstellung nicht ganz gerecht, geht diese doch den Grundprinzipien der Sāṅkhya-Philosophie parallel, der zufolge die drei Qualitäten (*guṇa*) der Urmaterie (*prakṛti*) den Weltprozess erst hervorrufen, sobald sie aus dem Gleichgewicht kommen, während im Zustande ihres Gleichgewichts jener ruht. Auf den Organismus übertragen bedeutet der Gleichsgewichtszustand der doṣa's den angedeuteten philosophischen Vorstellungen entsprechend also Gesundheit und die Störung ihrer Gleichsgewichtslage Krankheit. Dem Gesagten zufolge könnte man das Wort doṣa also wohl besser mit „Grundübel" wiedergeben.

Die Sekrete (*mala*) sind Harn, Kot, Schweiss usw. (13). Bei allen entsteht durch Adäquates Zunahme, durch das Umgekehrte das Gegenteil.

Der Geschmacksqualitäten (*rasa*), die sich als süss, sauer, salzig, scharf, bitter und zusammenziehend charakterisieren (14), sind sechs; sie inhärieren einer Substanz und wirken kräftigend in der umgekehrten Folge [ihrer Aufzählung]. Von ihnen vernichten die drei ersten den Wind, das Scharfe usw. den Schleim (15), das Bittere, Scharfe und Süsse die Galle, die übrigen bringen je diese [d.i. die doṣa's] hervor.

Dreifach wirkt eine Substanz: beruhigend, erregend und für die normalen [doṣa's d.h. Grundelemente und Ausscheidungsstoffe] heilsam (16).

Als zweifach gilt die Kraft einer Substanz, je nachdem die Qualität „Warm" (erhitzend) oder „Kalt" (kühlend) vorherrscht, [und] dreifach ist deren Verdauung (*vipāka*), nämlich süss, sauer und scharf (17).

Schwer, träge, kalt, fettig, glatt, zäh, weich, fest, subtil und klar sind die Eigenschaften einer Substanz; mit ihren Gegensätzen gibt es ihrer zwanzig (18).

Die Verbindungen von Zeit, Sinnesobjekt und Tätigkeit, ob sie nun zu schwach, falsch oder zu stark sind, sowie deren richtige Verbindung ist, wie man wissen muss, die einzige Ursache von Krankheit und Gesundheit (19).

Krankheit aber ist eine Störung im Gleichgewicht der doṣa's, Gesundheit [dagegen] die Gleichgewichtslage derselben. Durch die Unterscheidung der aus sich [d.h. den doṣa's] entstandenen und der von aussen gekommenen werden die Krankheiten nun in zwei Gruppen geteilt; auch deren Sitz ist zweifach, wenn man Geist und Körper unterscheidet (20). Rajas (Leidenschaft) und Tamas (Verblendung) gelten als die zwei doṣa's (Grundleiden) des Geistes. Durch Sehen, Berühren und Fragen[1] soll nun [der Arzt] den Kranken diagnostizieren (21), die Krankheit aus Ursache (*nidāna*), Vorzeichen (*prāg-rūpa*), Sympton (*lakṣaṇa*), therapeutischem Mittel (zum Zweck der Diagnose, *upaśaya*) und Entwicklung (*āpti*).

Durch die Unterscheidung von Boden und Körper spricht man hier in zwiefachem Sinne von [dem Begriff] Gegend (22).

1) D.i. etwa Anamnese, Inspektion, Palpation.

In örtlicher Hinsicht bezeichnet man eine Gegend als dreifach, nämlich als trockenes Land (Dschungel), in dem der Wind vorherrscht, als Sumpfland, in dem Schleim überwiegt und als gemischt (*sādhāraṇa*), wenn es die doṣa's beider aufweist (23).

Augenblick usw. und Zustand der Krankheit bilden die Zeit, die die Anwendung eines Heilmittels bewirkt, und das Heilmittel ist, kurz gesagt, von zwiefacher Art, je nachdem es reinigt oder beruhigt (24).

Für die doṣa's des Körpers sind entsprechend ihrer Reihenfolge Klystier, Purgierung und Vomieren, sowie Sesamöl, Schmelzbutter und Honig das beste Heilmittel (25). Einsicht, Ruhe, Selbsterkenntnis usw. sind das vorzüglichste Heilmittel für die Erkrankungen (*doṣa*) des Geistes.

Arzt, Heilmittel, Pfleger und Kranker sind die vier Faktoren (26), und es werden ihnen für die Therapie je vier Eigenschaften zugeschrieben.

Der Arzt muss geschickt sein, seine Wissenschaft von einem würdigen Lehrer empfangen haben, praktische Ausbildung besitzen und lauter sein (27). Das Heilmittel soll mannigfache Gebrauchsweise besitzen, viele Eigenschaften haben, von [guter] Herkunft und anwendbar sein. Anhänglich, lauter, geschickt und intelligent sei der Pfleger (28), und der Kranke reich, dem Arzte ergeben, mitteilsam und von gutem Charakter.

Bei einem alle Heilmittel gut vertragenden Körper eines jungen, sich selbst beherrschenden (29) Menschen ist eine Krankheit, die nicht die vitalen Stellen angreift, nur kleine Ursache hat, deren Symptome noch im Anfgangsstadium stehen, die keine Folgeerscheinungen zeigt, bei der Körperelement (*dūṣya* = *dhātu*), Gegend, Jahreszeit und Natur (*prakṛti*) nicht einander entsprechen, die [vorgenannte] Vierzahl der Faktoren zutrifft (30), die Planeten günstig stehen, nur ein doṣa affiziert, nur ein Weg und die noch frisch ist, gut zu heilen. Schwierig ist eine Krankheit, die nur durch ein chirurgisches Instrument und dergleichen geheilt werden kann, und ebenso [ist es] bei der Kombination von zwei doṣa's (31). Im umgekehrten Falle soll man sie, wenn ein Rest des Lebens bleibt, durch pflegliche Behandlung mit Zuträglichem [1]) zu lindern suchen. Ohne Behandlung bleibe sie nur, wenn sie ins letzte Stadium getreten ist (32), sie

1) Wie Nahrung, Ruhe, Bewegung usw.

Sehnsucht [nach den Sinnesobjekten], Geistesverwirring und Unlust erzeugt, die Sinne zerstört und man schon die Anzeichen [des Todes] sieht.

Meiden soll man einen Kranken, der Ärzten und Fürsten verhasst ist, deren Feind oder der eigene Feind ist (33), ferner den, bei dem Hilfsmittel ermangeln, der zu beschäftigt, unfolgsam, dem Tode verfallen, zornig, von Kummer erkrankt, furchtsam und undankbar ist, [endlich] den, der sich selbst für einen Arzt hält (34).

Anschliessend wird ein Überblick (*saṃgraha*) über die Kapitel dieses Lehrbuches mitgeteilt: [1] Das Kapitel, das sich auf den Wunsch langen Lebens bezieht, [2] das Verhalten während des Tages, [3] das Verhalten während der Jahreszeit, [4] die Nichtentstehung der Krankheit, [5] die Flüssigkeiten (35), [6] die Kunde von den Speisen, [7] der Schutz der Speise, [8] das Mass, [9] die Substanzen, [10] die Substrate der Geschmacksqualitäten, [11] die Kunde von den doṣa's, [12] ihre Einteilung, [13] Heilung und [14] zwiefache Behandlung (36), [15] die Reinigungs- usw., [16] Fett-, [17] Schweiss-, [18] Purgier-, [19] Klystier- und [20] Niesemittel, [21] Inhalation, [22] Gurgelwasser, [23] Augenguss, [24] deren Sättigung, [25] stumpfe und [26] scharfe Instrumente der Chirurgie (37), [27] Aderlass, [28] Methodik des Aderlasses, [29] Methodik der Chirurgie, [30] Methodik der Behandlungen mit Messer, Ätzmittel und Feuer. Diese dreissig Kapitel bilden den Abschnitt von den theoretischen Grundlehren (*sūtrasthāna*).

Als die Lehre vom Körper wird erklärt (38): [1] der Eintritt der Leibesfrucht, [2] deren Unfälle, [3] Verteilung der Glieder und [4] der vitalen Stellen, [5] Missbildungen, [6] und das sechste vom Boten, [der den Arzt ruft].

Im Abschnitt von der Aetiologie (*nidāna*) die [1] aller Krankheiten (39), [2] des Fiebers (*jvara*), [3] der Blut(galle) (*raktapitta*), [4] der Atembeschwerden (*śvāsa*), [5] der Auszehrung (*yakṣman*) usw., [6] des Delirium tremens (*mada*), [7] der Hämorrhoiden (*arśas*), [8] des Durchfalls (*atisāra*), [9] der Harnverhaltung (*mūtrāghāta*), [10] der Harnruhr (*prameha*), [11] der Abzesse (*vidradhi*) usw., [12] der Schwellungen des Leibes (*udara*) (40), [13] der Gelbsucht (*pāṇḍu*), [14] des schwarzen Aussatzes (*kuṣṭha*) usw., [15] der Windkrankheiten (*vātavyādhi*) und [16] des „Windblutes" (*vātaśoṇita*); [es sind] sechzehn [Kapitel].

[Der Abschnitt von der] Heilmethode (*cikitsāsthāna*): [Je ein Kapitel über] die Heilmethode bei [1] Fieber, [2] „Blut[galle]", [3] Husten, [4] Atembeschwerden, [5] Auszehrung (41), [6] Erbrechen, [7] Delirium, [8] Hämorrhoiden, je zwei [Kapitel] [9. 10] bei Durchfall und [11. 12] bei Harn, eins [13] bei Abzess, [14] Unterleibstumor, [15] Bauchschwellung, [16] Gelbsucht, [17] Beulen, [18] Rose (42), [19] schwarzem Aussatz, [20] weissem Aussatz, [21] Windkrankheit, [22] „Windblut". Dieses sind die zweiundzwanzig Kapitel.

Nun folgt [der Abschnitt von der] Zubereitung der Kurmittel (*kalpasthāna*) (43): Die Zubereitung des [1] Brech- und [2] Purgiermittels, [3] die Heilung der durch sie [verursachten] Unfälle, [4] Zubereintung des Klystiers, [5] Heilung der Klystierunfälle, [6] Bereitung des substanziellen Heilmittels (44).

[Endlich] das Schlussstück (*uttaratantra*): [Je ein Kapitel bezieht sich] auf [1] die Pflege der Kinder, [2] deren Erkrankung, [3] deren [Krankheits-]Dämon (*graha*), zwei [4. 5] [beziehen sich auf] die Gespenster, je eins [6] auf die Geisteskrankheit und [7] den Verlust des Bewusstseins, je zwei [8. 9] auf die Lider und [10. 11] die Verbindungsstellen (45), drei [12—14] auf Auge, Finsternis und Kenntnis der Augenkrankheiten, Verlust des Geschichts und zwei [15. 16] auf alle Augenkrankheiten, je zwei [17. 18] auf Ohr, [19. 20] Nase, [21. 22] Mund, [23. 24] Kopf, [25. 26] Wunde, [27. 28] Mastdarmfistel (46), [29. 30] Knoten usw., [31. 32] kleinere Übel und [33. 34] Geschlechtskrankheit, je eins [35] auf Gift, [36] Schlange, [37] Insekten, [38] Mäuse und [39] Elexier, [40] das vierzigste Kapitel stärkt die Potenz der Kinderlosen.

Dieses sind die hundertzwanzig Kapitel, in sechs Abschnitten vorgetragen.

ZWEITES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel vom rechten Verhalten während des Tages darlegen.

Um sein Leben zu schützen, stehe der Gesunde in der „Brahma-Stunde" auf [eine Stunde vor Sonnenaufgang] [1]). Nachdem man

1) Brahmamuhūrta ist der vierzehnte muhūrta am Tage, der sechszehnte in der Nacht. Der Tag hat dreissig muhūrta's zu je achtundvierzig Minuten. Der längste Tag hat achtzehn, die kürzeste Nacht zwölf muhūrta's. Am Tag der Tag-Nachgleiche hat Tag wie Nacht je fünfzehn muhūrta's.

nach Verichtung der leiblichen Notdurft die Reinigungsvorschriften erfüllt (1) und zunächst Samen von Calotropis gigantea, Ficus Bengalensis, Acacia Catechu, Pongamia glabra, Terminalia Arjuna usw. genossen hat, esse man zuerst weiche und dann zusammenziehende, scharfe und bittere [Speise] (2) zur Reinigung der Zähne, ohne jedoch das Zahnfleisch zu beeinträchtigen. Wer an Verdauungsstörung, Erbrechen, Atembeschwerden, Husten und Fieber leidet (3), eine Durst-, Mund-, Herz, Augen-, Kopf- oder Ohrenkrankheit hat, darf das nicht geniessen. Sodann nehme man stets die Antimonsalbe Sauvīra, da sie den Augen heilsam ist (4). Das Auge besteht aus Feuer (*tejas*), und darum entsteht für jenes gerade durch Schleim eine Gefahr; deswegen wende man, um ihn zum Abfluss zu bringen, jeden siebten Tag ein Elexier [1]) an (5). Endlich nehme man Niese-, Gurgel- und Inhalationsmittel sowie Betel. Für jene, die Verletzungen, „Blutgalle" (*pittāsra*) [2]), Austrocknung und entzündete Augen haben, (6) an Vergiftung, Ohnmacht, Delirium oder auch an Schwindsucht leiden, ist Betel nicht zuträglich.

Stets nehme man eine Salbung vor, da sie Alter, Erschöpfung und Wind beseitigt (7) und Klarheit des Blicks, Körperfülle, Leben, Schlaf, Klarheit der Haut und Kraft bewirkt. Besonders nehme man sie an Haupt, Ohr und Fuss regelmässig vor (8). Wer von Schleim geplagt wird, eine Purgierung vorgenommen hat oder an Verdauungsstörung leidet, soll eine Salbung [allerdings] unterlassen.

Leichtigkeit, Handlungsvermögen, angeregte Verdauung, Schwund des Fettes (9), harmonische und kompakte Glieder entstehen durch Gymnastik (*vyāyāma*). Wer an Wind und Galle erkrankt ist, [zu] jung oder zu alt ist und an Verdauungsstörungen leidet, soll sie unterlassen (10). Kräftige [Menschen], die fettige Nahrung geniessen, dürfen sie nur mit halber Energie (*śakti*) pflegen, [und zwar] darf man sie in der kühlen Zeit [Winter und Vorfrühling] und im Frühling pflegen, zu anderer Zeit aber nur schwach (11). Hat man sie ausgeführt, massiere man den Körper allseits, dem Wohlbefinden entsprechend. Durst, Schwund, Asthma, „Blutgalle", Ermattung und Erschlaffung (12), Husten, Fieber und Erbrechen entstehen durch übermässig betriebene Gymnastik. Wer Unbesonnenheit

---

1) Es ist ein Extrakt von Berberis asiatica mit Milch angerührt (*rasāñjana*).

2) Unter „Blutgalle" versteht man alle Arten von Blutungen, also nicht nur Blutsturz, sondern auch die nach unten abgehenden Blutungen (Jolly S. 87 f.).

bei Gymnastik, Wachen, Wandern, Beischlaf, Lachen, Reden und dgl. (13) zeigt, den vernichtet sie, indem sie ihn wie der Löwe einen Elefanten angreift.

Massage (*udvartana*) vernichtet den Schleim, beseitigt das Fett (14), bewirkt Festigkeit der Glieder und Klarheit der Haut.

Das Bad (*snāna*) regt die Verdauung an, stärkt die Potenz, verlängert das Leben und gibt Saft und Kraft (15), es beseitigt Jucken, Sekrete, Ermattung, Schweiss, Trägheit, Durst, Hitze und Übel (*pāpman*). Die Übergiessung des Unterkörpers mit warmen Wasser gibt Kraft (16), aber die des Hauptes mit diesem nimmt Herz, Haaren und Augen die Kraft. Ein Bad ist für die, die an Gesichtslähmung, einer Augen-, Mund- oder Ohrenkrankheit, an Durchfall (17), Blähungen, Schnupfen oder Verdauungsstörungen leiden, oder die gegessen haben, verpönt.

Nach der Verdauung geniesse man Heilsames mit Mass, rege den Entleerungsdrang nicht gewaltsam an (18), und nach seinem Eintritt tue man nicht das Gegenteil [d.h. man unterdrücke ihn nicht], wenn man eine heilbare Krankheit noch nicht überstanden hat.

Für alle Wesen ist das Ziel ihrer Tätigkeit das Angenehme (19), doch Glück gibt es nicht ohne Dharma (Religion), deshalb soll man auf den Dharma bedacht sein. Mit Hingabe soll man gute Freunde beehren, doch den übrigen aus dem Wege gehen (20). Verletzung, Diebstahl, verbotene Liebe, Verleumdung, barsche und unwahre Rede, zusammenhangloses Geschwätz, Mordgedanken, Missgunst und den Gegensatz zum [wahren] Glauben (21) soll man als die zehnfache sündhafte Tat mit Leib, Wort und Gedanke meiden. Derer, die unter Mangel an Lebensunterhalt, Krankheit und Kummer leiden, soll man sich nach Kräften annehmen (22). Wie sich selbst soll man stets sogar Insekten und Ameisen ansehen und Götter, Kühe, Brahmanen, Greise, Ärzte, Könige und Gäste verehren (23). Bittende soll man nicht abweisen noch sie missachten oder schmähen. Hülfsbereit sei man, selbst bei einem Feinde, der [nur] auf seine Schädigung bedacht ist (24). Bei Glücks- und Unglücksfällen bleibe man gleichmütig, bei einem Grund sei man eifersüchtig aber nicht bei einem [äusseren] Erfolg [eines andern]. Zur rechten Zeit spreche man Erspriessliches in abgemessenen Worten und zwar der Wahrheit gemäss und gewählt (25). Als erster anredend, freundlichen Antlitzes, von gutem Charakter, voll Mitleid und sanft soll man sich nicht allein [d.h. in

der Abgeschlossenheit] wohlfühlen, gegen jedermann sei man weder vertrauensvoll noch ängstlich (26). Nicht soll man jemanden als seinen Feind noch sich selbst als den Feind irgend jemandes kundtun, noch eine Missachtung oder eine Lieblosigkeit seines Herrn (27). Wer andere zu gewinnen versteht, der verfährt so mit den Leuten, nachdem er ihre Natur erkannt hat, dass sie zufrieden sind (28). Nich quäle er ihre Sinne, noch hätschele er sie übermässig. Ein Unternehmen, das der drei Güter [dharma, kāma, artha d.i. Religion, Familie, Erwerb] entbehrt, betreibe man nicht, und man bringe sie nicht [miteinander] in Widerspruch (29). In allen Dingen folge man stets dem mittleren Wege.

Kurz seien Haare, Nägel, Bart, rein die Füsse und die Wege der Ausscheidungen (30). Zu baden gewöhnt, wohlduftend, gut gekleidet, doch nicht übermässig prächtig, trage man stets Juwelen, Zaubersprüche und Glückspflanzen (31). Mit Sonnenschirm und Schuhen wandere man [am Tage], den Blick ein Yuga [d.i. vier Handlängen] vorauf, und in der Nacht bei einer dringenden Sache mit Stab, Kopfhülle und Begleiter (32). In den Schatten eines heiligen Baumes [oder: Tempels] (*caitya*), einer Respektsperson, einer Fahne, eines Unreinen, in Asche, Spreu oder Unreines trete man nicht, auch nicht auf Kiesel, Klumpen, eine Opfer- oder Badestelle (33). Einen Fluss überquere man nicht mit den Armen, auf einen Scheiterhaufen gehe man nicht zu, noch besteige man ein unsicheres Schif oder einen Baum, als wäre es ein unsicheres Vehikel (34). Offenen Mundes darf man weder niesen, lachen oder gähnen. Man zwicke nicht die Nase, noch ritze man grundlos den Erdboden auf (35), man räkele sich nicht ungebührlich mit den Gliedern oder setze sich in der Hocke. Die Tätigkeit von Körper, Stimme oder Geist breche man ab, bevor man ermattet ist (36), man sitze nicht lange mit hochgezogenen Knieen, noch suche man bei Nacht einen Baum auf, desgleichen keine Plätze, heiligen Bäume, Kreuzwege oder Tempel (37), selbst am Tage keine Richtstätten, Wälder, leere Häuser oder Leichenstätten. Nie schaue man in die Sonne oder trage Lasten auf dem Kopf (38), noch schaue man ununterbrochen auf einen subtilen, glänzenden, unreinen oder unangenehmen [Gegestand], noch verkaufe, verspreche, gebe oder nehme man Rauschtrank (39). In ungleichmässiger (*viṣama*) Körperstellung meide man Wind und Hitze aus dem Osten, Dunst, Kälte und rauhe Winde, Niesen, Auswurf, Husten, Schlaf, Speise und Bei-

schlaf (40), den Schatten eines Abhangs, den Feind des Königs, reissende Tiere, Schlangen und Hornvieh, den Umgang mit niedriggestellten, schlechten oder allzu berechnenden Menschen [und] einen Zwist mit Hochgestellten (41), zur Dämmerungszeit Essen und Trinken, Frauen, Schlaf, Studium und Nachsinnen, Speise eines Feindes, die von einem Opfer, solche von fahrendem Volk [wie] Erzählern usw. hingestreut, die einer Hetäre oder eines Spielers (42), ein Geräusch durch Glieder, Mund oder Nägel [erzeugt], Schütteln von Händen und Haaren, das Gehen zwischen zwei Wassern, Feuern, Respektspersonen, den Rauch von einem Scheiterhaufen (43), übermässige Hingabe an Rauschtrank sowie Vertraulichkeit und Sichgehenlassen bei Frauen. Denn dem Weisen dient bei allen seinen Handlungen nur die Welt als Lehrer (44), deshalb soll der Kenner bei einer weltlichen Tätigkeit nur ihr folgen. Mitleid, Freigebigkeit, Beherrschung von Körper, Sprache und Denken (45), bei den Angelegenheiten anderer die gleiche Einstellung wie bei den eigenen, darin liegt der gute Vorsatz (oder: der Vorsatz des Edlen) beschlossen. Für mich [,einen Menschen] von welcher Beschaffenheit, gehen jetzt die Tage und Nächte dahin (46), richtet man stets hierauf sein Gedenken, so ist einem kein Leid beschieden. Kurz, so sei der Wandel (47), verfährt man danach, erreicht man [langes] Leben, Gesundheit, Herrschaft, Ruhm und die ewigen Welten.

DRITTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von dem rechten Verhalten während der Jahreszeiten darlegen.

Zu je zwei Monaten, mit Māgha beginnend, gibt es der Reihe nach die sechs Jahreszeiten: Vorfrühling, Frühling, Sommer, Regenzeit, Herbst und Winter (1). Man muss aber wissen, dass das nördliche Halbjahr aus den drei [Jahreszeiten] Vorfrühling usw. besteht; es ist das „Ansichziehen" (*ādāna*); dann zieht sie [die Sonne] täglich der Menschen Kraft an sich (2). In dieser [Zeit] bringen nämlich Sonne und Winde, die entsprechend der Natur des [Sonnen-]Weges überaus scharf, heiss und trocken sind, die wässerigen Elemente der Erde zum Schwinden (3). Die Geschmacksqualitäten: bitter, zusammenziehend und scharf geben dann Kraft. Darum steht das „Ansichziehen" mit dem Feuer in Beziehung.

Das südliche Halbjahr (4) bilden die Jahreszeiten Regenzeit usw., und [diese Zeit heisst] das „Vonsichgeben" (visarga), weil sie die Kraft von sich gibt; denn dann wird der Mond stark, weil er aus Soma [dem wässerigen Element] besteht, [doch] es schwindet die [Kraft der] Sonne (5), nachdem durch kühle Wolken, Regen und Winde die Glut der Erde nachgelassen hat, und Kraft besitzen jetzt die fettigen Geschmacksqualitäten: sauer, salzig und süss (6).

Am grössten ist die Kraft in der kalten Zeit, gering ist sie in Regenzeit und Sommer, mittelmässig in den beiden übrigen [Jahreszeiten].

Im Winter ist das Verdauungsfeuer eines kräftigen Menschen sehr stark, da es die Kälte unterdrückt (7); erhält es nur wenig Brennstoff, so dürfte es vom Winde angefacht, die Körperelemente verzehren; darum soll man sich im Winter der süssen, sauren und salzigen Geschmacksqualitäten bedienen (8).

Wegen der Länge der Nächte ist man dann früh morgens schon hungrig; nachdem man das Notwendigste verrichtet hat, mag man nachher das besorgen, wie es [vorhin] gelehrt wurde (9); nämlich: Einreibung mit windvernichtenden Ölen, Öl[salbung] des Hauptes, Massage in angemessener Weise, Faustkampf und Fusstreten mit Leuten, die hierin erfahren sind (10). Hat man mit zusammenziehenden Mitteln das Fett beseitigt und nach Vorschrift gebadet, wird man mit Safran und Moschus eingerieben und mit Aloeholz beräuchert (11). Fette Fleischbrühen, wohldurchwachsenes Fleisch, aus Melasse bereiteten (*gauḍa*), klaren Likör oder Rauschtrank geniesse man, ferner vorzügliche Gerichte aus Weizenmehl, Bohnen, Zucker und Milch hergestellt (12); [nur] frisch bereitete Speise, Muskelfett, Sesamöl, und zur Reinigung [benutze man] lauwarmes Wasser; [ferner] ein mit Fell, Seide, Wolldecke oder Zeug aus dem Haar der Raṅku-Antilope gedecktes (13) Bett [und], mit von Natur aus warmen und leichten [Sachen] bekleidet, in vernünftiger Weise das Sonnenlicht und Schwitzmittel, [und trage] stets Schuhe (14). Sympathische und temperamentvolle (*samada*) Frauen mit üppigen Schenkeln, Brüsten und Hüften, einem durch Räucherwerk, Safran und Jugendkraft warmen Körper vertreiben die Kälte (15). Einen Menschen, der im Inneren eines durch Kohlenglut geheizten Hauses lebt, befällt nie eine Krankheit, die durch Kälte und Rauheit hervorgerufen wird (16).

Diese Vorschrift ist besonders auch im Vorfrühling zu befolgen;

denn dann ist die Kälte stärker, und es herrscht Trockenheit, die durch die Zeit des „Ansichziehens" entsteht (17).

Der im Vorfrühling angesammelte Schleim wird nämlich im Frühling durch die Sonnenstrahlen erhitzt und ruft Krankheiten hervor, nachdem er das Verdauungsfeuer vernichtet hat; darum soll man ihn eiligst überwinden (18). Nachdem man durch scharfe Brech-, Niese- und andere Mittel, leichte und trockene Speisen, Gymnastik, Einreibung und Klopfen [Massage] den überreichlichen Schleim besiegt hat (19), geniesse man nach Bad und Salbung mit Kampfer, Sandel, Aloe und Safran, alte Gerste und Weizen, Honig, Wildbret als Spiessbraten (20). In Gesellschaft seiner Freunde trinke man Frohsinn bewirkenden, angenehmen, tadellosen Wein, Likör, Rum, Trauben- oder Honigwein, mit Mangosaft vermischt, von der Geliebten dargereicht, nachdem sie davon gekostet, und er durch die Berührung mit dem Munde der Geliebten wohlduftend und durch die Lotusaugen der Geliebten verschönert (21, 22) ist, oder mit Ingwer, Essenzen [oder] Honig vermischtes Wasser oder Regenwasser. In Hainen, die durch südliche [d. i. See-] Winde gekühlt und ringsum von Wasser umflossen sind (23), in denen man die Sonne nicht sieht, oder wo sie ganz verschwindet, die mit Edelsteinestrichen geschmückt und von Kuckucken durchtönt sind, Gelegenheiten [Stellen] für erotisches Treiben (24) und Bäume mit verschiedenartigen Blüten enthalten und wohlduftend sind, verbringe man unter mannigfachen Scherzen angenehm den Mittag (25). Schlafen am Tage, und was schwer und kalt, fettig, sauer, und süss ist, soll man meiden.

Weil die Sonne den Schleim gewissermassen mit ihren allzu scharfen Strahlen im Sommer zum Schrumpfen bringt (26), wird er täglich weniger, und dadurch steigert sich der Wind; drum meide man in diesem [d.h. Sommer], was scharf, beissend und sauer ist, [sowie] Gymnastik und Sonnestrahlen (27). Man geniesse nur süsse, leichte, fettige, kühlende und flüssige Speise und, den Körper mit ganz kaltem Wasser übergossen, schlürfe man Grütze mit Zucker (28). Rauschtrank darf man nicht trinken oder nur ganz wenig oder sehr viel Wasser, sonst bewirkt er Beulen, Schlaffheit, Hitze und Delirium (29). Reis, so weiss wie der Mond oder Jasmin, geniesse man mit dem Fleisch von Dschungeltieren; man trinke Fleischbrühe, aber nicht zu dick, gekäste Milch (mit Zucker und Gewürz), Zuckerwerk (30) oder das Tränklein „Fünffruchtsaft" (pañcasāra) in einer neuen Tonschale, gemischt mit Stücken von Bananen und Brotfrüchten und

gesäuert, aus Tonmuscheln (31) und Wasser, mit Stereospermum suavolens parfümiert, mit Kampfer versetzt und gut gekühlt. Geniesst man in der Nacht „Mondstrahlen" [1]) als Speise, trinke man (32) Büffelmilch mit Zucker, durch Mond und Sterne gekühlt. In Hainen, in denen bis zum Himmel reichende grosse Häuser und Palmen die Sonnenstrahlen fernhalten (33), reich an Weinstöcken, die Jasmin umrankt, in einem Zelt, dessen Tuchbahnen mit wohlriechendem Wasser besprengt werden (34) und das mit Mangoschösslingen und Fruchtbüscheln gedeckt ist, schlummere man, wenn einen zur Mittagszeit die Sonnenglut peinigt, auf einem Lager mit lachenden Blüten und Schossen, hergestellt aus den zarten Blättern von Musa sapientum, weissen Wasserlilien, Lotusstengeln und weissen und blauen Lotusblüten oder in einem Baderaum (35, 36), in dem Uśīra-[2]) wasser aus Brust, Hand und Mund einer weiblichen Statue herausströmt. Und in den Nächten mag man verweilen auf der von Mondstrahlen übergossenen Palastterasse (37). Ihm, der heiteren Herzens, mit feuchtem Sandel gesalbt und bekränzt ist, der das „Buch der Liebe" beiseite gelegt hat und ein ganz leichtes und dünnes Gewand trägt (38), vertreiben mit Wasser benetzte [Tücher], grosse Lotusblätter, Fächer und Wedel, die, sanft emporgehoben, Wasser regnend kühlen Luftzug erzeugen (39), Kränze aus Kampferblüten oder Jasmin, Perlenketten samt gelbem Sandel, junge Predigerkrähen und Papageien mit ihrem lieblichen und leisen Geplapper (40) und reizende Geliebte, die Armbänder aus Lotus tragen, mit aufgeblühten Lotussen geschmückt, wandelnden Wasserrosen gleichen, die Mattigkeit (41).

Mag die Verdauung jener, deren Körper durch die Zeit des „Ansichziehens" erschlaffte, schon matt sein, so nimmt sie in der Regenzeit durch die doṣa's noch weiter ab. Sie verderben [d.h. treten hervor], wenn im Luftraum die wasserschwangeren Wolken hängen (42), durch den Wind, der, von Frost begleitet, plötzlich kalt geworden ist, den Dampf der Erde, das saure Verdauung bewirkende unreine Wasser (43) und die schwache Verdauung. Da sie sich gegenseitig [zu] affizieren [pflegen], wende man all das an, was für sie gemeinsam ist und die Verdauung steigert (44): und zwar nach Reinigung des Körpers reinigendes Klystier, altes Getreide, zubereitete

1) Eine bestimmte mit Kampfer bereitete Speise.
2) Die wohlriechende W...

Fleischbrühen, Wildbret, Suppen, alten Wein und Likör (45), sauren Rahm, mit Sonchalsalz bereitet oder mit den fünf Pfefferarten überstreut, Regen-, Brunnen- und gekochtes Wasser und bei überaus schlechtem Wetter (46) Speise, die stark gesäuert, salzig und fetthaltig, ganz trocken, mit Honig versetzt und leicht ist. Nicht fusswandernd [d.h. nur reitend oder fahrend], wohlduftend und mit stets durchräucherten Gewändern (47) wohne man auf der Palastterasse, die gegen Hitze, Kälte und Regen geschützt ist. Flusswasser, Wasser-[grütze als] Rührtrank, Schlaf am Tage, Anstrengung und Hitze vermeide man (48). Bei jenen, die ihren Körper an die Kälte der Regenzeit gewöhnt haben, aber plötzlich durch die Sonnenstrahlen erhitzt werden, gerät im Herbste die während der Regenzeit angesammelte Galle in Wallung (49). Zu ihrer Überwindung dienen scharfe Schmelzbutter, Purgierung und Aderlass. Ist man hungrig, so geniesse man scharfe, süsse, zusammenziehende und leichte Speise (50); [und zwar] Reis, Bohnen, weissen Zucker, Emblica officinalis, Trichosanthes dioica, Honig und Wildbret. Wasser, das am Tage von den Sonnenstrahlen erhitzt, in der Nacht durch die Mondstrahlen gekühlt (51) und durch den Aufgang des Canopos [1]) entgiftet und lauter ist, „Gänsewasser" genannt wird, keinen Schmutz enthält, aber die Übel [Galle und Schleim] besiegt (52), weder Kongestionen hervorruft noch trocken ist, gleicht unter den Getränken usw. der Ambrosia. Mit Sandel, Andropogon muricatus, Kampfer, Perlen, Kränzen und Kleidern geschmückt (53), geniesse man am Abend auf der Palastterasse den Mondschein, der so weiss ist wie Paläste selbst. Frost, Ätzendes, Sätigung, saure Milch, Sesamöl, Muskelfett, Hitze (54), scharfen Branntwein, Schlaf am Tage und Ostwind vermeide man.

In der kalten und in der Regenzeit bevorzuge man die [drei] ersten und im Frühling die drei letzten Geschmacksqualitäten (55), im Sommer die süsse, im Herbste die süsse, scharfe und zusammenziehende; kurz, in Herbst und Frühling [geniesse man] trockene, in Sommer und Regenzeit kühlende (56) Speise und Getränke, zu anderer Zeit, was diesem entgegesetzt ist. Stets pflege man sämtliche Geschmacksqualitäten, [doch] so, dass in jeder Jahreszeit die ihr eigentümliche den Vorzug hat (57).

---

1) Am siebenten Tage in der dunklen Hälfte des Monates Bhādrapada (August-September).

Bei zwei Jahreszeiten heissen jeweils die sieben Tage am Ende und am Anfang Verbindung [d.i. Übergang] der Jahreszeiten. In dieser soll man die in der ersten geltende Vorschrift allmählich verlassen und die der nächstfolgenden beobachten (58); denn aus der Nichtzuträglichkeit können Krankheiten entstehen, wenn man sie [die Vorschrift] plötzlich aufzugeben pflegt (59).

VIERTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Nichtentstehung der Krankheiten darlegen.

Die Regungen von Wind, Kot, Urin, Niesen, Durst und Hunger, Schlaf, Husten, Schnaufen durch Ermüdung, Gähnen, Tränen, Erbrechen und Samenerguss darf man nicht unterdrücken (1). Durch Hemmung des nach unten gehenden Windes entstehen Unterleibstumoren, udāvarta [1]), Schmerzen und Ermattung, Verhaltung von Wind, Urin und Kot, Verlust von Sehkraft und Verdauung sowie Herzleiden (2). In diesem Falle sind die Methode der Fett- und Schwitzmittel, Stuhlzäpfchen, [windvertreibende] Speisen und Getränke sowie Klystiere [anzuwenden], empfohlen wird eben das, was den Wind wieder in den normalen Zustand bringt (3).

Durch Stuhl[verhaltung] entstehen Krämpfe in den Schenkelmuskeln, Katarrh und Kopfschmerz, Emporsteigen des Windes, schneidender Schmerz und Störung des Herzens (4), der Austritt des Stuhls durch den Mund sowie die vorhin genannten Krankheiten. Brechen der Glieder, Blasensteine, Schmerzen in Blase, Harnröhre und Lenden (5) entstehen durch Zurückhaltung des Urins und meistens auch die vorhin erwähnten Krankheiten. Das Heilmittel für diese sind Zäpfchen, Salben und Waschungen, Schwitzkur und Klystierbehandlung (6), stuhllösende Speisen und Getränke bei den Auszehrungen, die durch Stuhlverhaltung entstanden sind.

Bei denen, die in Harnverhaltung ihren Ursprung haben, empfiehlt man Schmelzbutter als Trank vor dem Essen (7) und ebenfalls am Ende der Verdauung in voller Dosis, [also] in zweimaliger Anwendung, und diese wird das Einträufeln scharfer Säfte (*avapīḍaka*) genannt.

Durch Zurückhaltung (8) des Auswurfs [entstehen] jedoch: Übelkeit, Zittern, Hemmung in Herz und Brust, Blähungen, Husten und

---

1) Krankheit durch Zurückhaltung der natürlichen Ausscheidungen.

Schlick, und bei diesen ist das Heilmittel das gleiche wie beim Schlick (9);

durch Unterdrückung des Niesens: Kopfschmerz, Schwäche der Sinne sowie Steifheit und Schmerzen in den Nackenmuskeln. Durch scharfe Inhalierungen, Salben, Riech- und Niesemittel sowie das Sehen in die Sonne (10) befördere man gehemmtes Niesen, ferner wende man regelmässig Fett- und Schwitzmittel an.

Austrocknung, Schlaffheit der Glieder, Taubheit, Delirium (*saṃmoha*), Schwindel und Herzkrankheit (11) entstehen durch Unterdrückung des Durstes, und hierbei ist jede kalte Behandlungsmethode von Nutzen.

Brechen der Glieder, Übelkeit, Mattigkeit, Abmagerung, stechender Schmerz und Schwindel [entstehen durch Unterdrückung] des Hungers (12), und bei dieser wende man leichte, fette und erhitzende Speise in geringer Menge an.

Durch Unterdrückung des Schlafes entstehen: Verwirrung, Schwere von Kopf und Augen, Mattigkeit und Gähnen (13), und in diesen Fällen werden Reiben der Glieder, Schlaf und Massage empfohlen.

Durch Unterdrückung des Hustens [entstehen] dessen Zunahme, Schnaufen, Appetitlosigkeit und Herzkrankheiten (14), Austrocknung und Schlick, und bei dieser ist in erster Linie eine hustenvernichtende Methode anzuwenden.

Unterleibstumoren, Herzkrankheiten und Delirium entstehen durch Unterdrückung des Schnaufens durch Ermüdung (15); dann ist Ruhe das Gegebene sowie die windvernichtenden Kuren in ihrer bestimmten Reihenfolge.

[Durch Unterdrückung] des Gähnens entstehen die gleichen Krankheiten wie bei der des Niesens, und bei dieser ist die windbesiegende Methode [von Nutzen] (16).

Schnupfen, Schmerz in Augen, Kopf und Herz, Steifheit des Nackens, Ekel und Schwindel sowie Unterleibstumoren [entstehen durch Unterdrückung] der Tränen, und bei dieser sind Schlaf, Rauschtrank und freundliche Worte [von Nutzen] (17).

Rose, Urticaria evanida [1]), schwarzer Aussatz, Jucken der Augen, Gelbsucht und Fieber sowie Husten, Schnaufen, Herzklopfen, Flecken und Aufgedunsenheit [entstehen durch Unterdrückung] des Erbrechens (18). In diesem Falle wird Gurgeln, Inhalieren und Fasten

---

1) Ausschlag von roten Flecken (*koṭa*).

und, nachdem man Trockenes genossen hat, das Wiedererbrechen desselben, Sport, Aderlass und Purgierung empfohlen (19); desgleichen ist Sesamöl, mit Alkali und Salz versetzt, als Salbe angebracht.

Durch [Verhaltung des] Samens entstehen Abfluss desselben, Schmerzen in der Schamgegend, Niesen und Fieber (20), [ferner] Herzklopfen, Harnverhaltung, Gliederbrechen, Leistenbruch, Steine und Impotenz. Huhn (*tāmracūḍa*), Likör, Reis, Klystier, Salbung und Bad (21) wende man hierbei an, [ferner] Milch, zubereitet mit blasereinigenden Mitteln, und liebe Frauen.

Einen, der von Durst und stechendem Schmerz gequält wird, gebe man [der Arzt] auf, ferner einen, der Auszehrung hat, Kot bricht und die natürlichen Regungen unterdrückt (22). Ja, alle Krankheiten können durch das [willkürliche] Hervorrufen oder Zurückhalten der natürlichen Regungen entstehen. Für diejenigen, die unter ihnen am meisten vorkommen, ist die Heilung gelehrt worden (23). Und weil durch sie [Hervorrufen und Verhalten der Regungen] der Wind in der Regel mehrfach in Wallung gerät, wende man bei diesen die Speisen, Getränke und Heilmittel an, die ihn wieder in seinen normalen Zustand bringen (24). Doch wer im Jenseits und hienieden sein Heil wünscht, unterdrücke stets die Regungen von Habsucht, Eifersucht, Hass, Neid, Leidenschaft usw., indem er seine Sinne beherrscht (25). Je zur Zeit bemühe man sich um die Reinigung der Ausscheidungen; denn in zu grosser Anhäufung können sie in Wallung geraten und das Leben abschneiden (26). Die doṣa's, die einer durch Fasten und Verdauungsmittel besiegt hat, wallen bisweilen [wieder] auf, sind sie aber durch Reinigungsmittel gereinigt, tritt dieses nicht wieder ein (27). Der Arzt, der den rechten Zeitpunkt kennt, mag dann je nach Reihenfolge und Umständen wunderkräftige Elexiere verwenden und Mittel zur [Stärkung der] Potenz (28).

Hat jemand durch Arzneien abgenommen, ist seine langsame Kräftigung mit Speisen wie Reis, sechzigtägigem Reis, Weizen, Bohnen, Fleisch, Schmelzbutter usw. (29), die in Verbindung mit Herz und Verdauung stärkenden Heilmitteln Appetit und Verdauung bewirken, zugleich mit Salbungen, Einreibungen, Bädern, reinigenden und öligen Klystieren von Nutzen (30). Dadurch erlangt er Wohlbehagen, Schärfe aller Feuer, Makellosigkeit von Einsicht, Farbe und Sinnen, Potenz und Lebenslänge (31).

Die Krankheiten, die durch Dämonen, Gift, Wind, Feuer, Verletzung, Bruch usw. verursacht werden, sowie Begierde, Zorn, Furcht

usw. sind die durch äussere Ursachen entstehenden Krankheiten (32).

Das Meiden von Schädigungen der Einsicht, Beherrschung der Sinne, Bedachtsamkeit, Kenntnis von Ort, Zeit und eigener Natur, das Befolgen eines guten Beispiels (33), — in kurzen Worten wurde diese Methode gelehrt, damit die natürlichen und die durch äussere Ursachen entstehenden Krankheiten nicht entstehen und die entstandenen sich beruhigen (34).

Wer die in der kalten Jahreszeit entstandene Ansammlung der doṣa's im Frühling, die im Sommer entstandene in der Regenzeit, die in der Regenzeit entstandene im Herbst schnell und in der richtigen Weise reinigt, der bekommt nie die Krankheiten, die in diesen Jahreszeiten entstehen (35). Wer sich stets bei Nahrung und Erholung des Heilsamen bedient, überlegt handelt, an den Sinnesobjekten nicht haftet, freigebig, gleichmütig, wahrheitliebend und mitleidig ist und die Weisen ehrt, der bleibt ohne Krankheit (36).

FÜNFTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von dem Wissenswerten über die flüssigen Substanzen darlegen.

Die Lebenskraft steigernd, erfrischend, dem Herzen heilsam, erheiternd und Einsicht erweckend, klar, ohne ausgesprochenen Geschmack, angenehm, kühl, leicht und der Ambrosia vergleichbar (1) ist das Wasser der himmlischen Gaṅgā [d.i. Tauwasser], das vom Himmel gefallen ist; da es mit Sonne, Mond und Wind[1]) in Beziehung steht, setzt es zu seiner Heil- oder Nichtheilbarkeit in besonderem Masse [die Rücksichtnahme auf] Ort und Zeit voraus (2). Wenn, mit diesem besprengt, eine reine Reisspeise in silberner Schüssel nicht nass und farblos wird, ist es als Wasser der [himmlischen] Gaṅgā zu trinken. Anderenfalls (3) ist es Seewasser; dieses darf man nicht trinken ausser im Monat Āśvayuja. Indra- [d.i. Regen-] wasser in einem schönen Gefäss und unverdorben kann man immer trinken (4). Wenn dieses jedoch fehlt, kommt dem [Wasser] aus dem Luftraum am nächsten das aus reiner, breiter, schwarzer und weisser Gegend, das von Sonne und Wind getroffen ist (5). Nicht trinke man Wasser, das durch Schlamm unklar oder mit Vallisneria spiralis, Gräsern und Blättern trüb und bedeckt, von Sonne, Mond und Wind nicht berührt, beregnet, dick, schwer (6), schaumig, von Lebe-

---

1) Sie entsprechen den drei doṣa's.

wesen bewohnt und warm ist, oder das wegen übergrosser Kälte die Zähne angreift, ferner kein Regenwasser, das der Jahreszeit nicht entspricht, noch das erste der Jahreszeit (7), da es durch die Verbindung mit den Fäden, dem Kot und Gift von Spinnen usw. verdorben ist.

Die Flüsse, die im westlichen Ozean münden, rasch fliessen und klares Wasser mit sich führen (8), sind insgesamt zuträglich, das Gegenteil sind die in umgekehrter Richtung [fliessenden]. Auch die Flüsse, die dem Himālaya und Malaya entspringen und ermattetes Wasser führen, weil es [eben] durch den Anprall an den Steinen aufgeworfen und durcheinander gerissen worden ist, sind zuträglich, doch die unbeweglichen erzeugen Würmer, Elephantiasis und Krankheiten in Herz, Hals und Kopf (9. 10). Die Flüsse, die bei den Prācya's [Bengalen], Avantya's [Malva], und Aparānta's [Konkan] entspringen, erzeugen Hämorrhoiden, die, die dem Mahendra entspringen Bauchschwellungen [1]), Elephantiasis und langdauerndes Fieber, die, die auf dem Sahya und Vindhya entspringen (11), Aussatz, Gelbsucht und Kopfkrankheiten, die, die auf dem Pāriyātra entspringen, vernichten die doṣa's und bewirken Kraft und Potenz, doch das Meerwasser ruft die drei doṣa's hervor (12). Wissen muss man bei [dem Wasser aus] Brunnen, Teichen usw., ob [es] aus Dschungel, Sumpfland oder Felsen [herkommt].

Kein Wasser oder, wenn es sonst nicht möglich ist, nur sehr wenig sollen die trinken, die nur schwache Verdauung, Unterleibstumoren [2]), Gelbsucht, Bauchschwellung, Hämorrhoiden, Durchfall, Grahaṇī [3])-Krankheit (*doṣa*) und Hautschwellungen haben. Ausser in Herbst und Sommer trinke selbst der Gesunde nur wenig Wasser (14); diejenigen die während, nach oder vor dem Essen Wasser trinken, bleiben normal, [beziehungsweise] werden dick oder mager. Kaltes Wasser unterdrückt Delirium tremens (*madātyaya*),

1) Udara bedeutet eigentlich „Bauch". Das Wort bezeichnet bestimmte Schwellungen des Unterleibs, von denen man acht Arten unterscheidet (s. Jolly S. 80 f).

2) Gulma „Strauch, Busch, Gewächs" bezeichnet eine runde knotenartige an- und abschwellende Verhärtung in den Eingeweiden, zwischen Herz und Nabel (s. Jolly S. 79 f). Hoernle (Bo. I.) übersetzt das Wort mit „abdominal tumour".

3) Grahaṇī ist nach Jolly S. 75 „ein Organ oberhalb des Nabels", „der Sitz des Verdauungsfeuers, das die unverdaute Nahrung aufnimmt und sie in verdautem Zustand wieder herausgiebt". Hoernle identifiziert es Bo. I. mit dem Duodenum. Wir wagen nicht diese Identifikation zu übernehmen.

Erschöpfung, Ohnmacht, Erbrechen, Matigkeit und Schwindel (15), Durst, Hitze, Brennen, „Blutgalle" (*pittāsra*) und Gift. Heisses Wasser regt die Verdauung an und befördert sie, es ist dem Halse zuträglich, leicht und reinigt die Blase (16). Man empfiehlt es bei Schlick, Aufblähung, Wind und Schleim, bei einem eben Gereinigten und bei frischem Fieber, bei Husten, Verdauungslosigkeit, Schnupfen, Atembeschwerden und Seitenschmerzen (17). Nicht den Schleim erregend und leicht ist Wasser, das abgekocht und [dann] erkaltet ist. Ist ein doṣa mit Galle kombiniert, ist es heilsam, ist es aber abgestanden, erregt es die drei doṣa's (18).

Kokossaft ist fett, süss, Potenz stärkend, kühlend und leicht, er beseitigt Durst, Galle und Wind, regt die Verdauung an und reinigt die Blase (19).

In der Regenzeit ist Regen- und Flusswasser im höchsten Grade gut beziehungsweise schlecht.

In der Regel wirkt Milch süss in Verdauung und Chylus, ist fett, kräftigt und fördert die Körperelemente (20), sie vernichtet Wind und Galle, stärkt die Potenz, erregt den Schleim und ist schwer und kühlend.

Unter den [Milcharten] ist Kuhmilch ein belebendes Elixier (21), sie ist heilsam für Verletzte und an Auszehrung Leidende, fördert Einsicht und Kraft, erzeugt Milch und ist verflüssigend. Ferner beseitigt sie Müdigkeit, Schwinkel, Delirium, Hässlichkeit, Atembeschwerden, Husten, übergrossen Durst und Hunger (22), langdauerndes Fieber, Harnbeschwerden und „Blutgalle".

Heilsam für Menschen mit übermässiger Verdauung und Schlaflosigkeit, schwerer und kühlend ist Büffelmilch (23).

Leichst ist die Milch der Ziegen, weil diese nur wenig Wasser trinken, anstrengende Bewegung ausführen und scharfe und bittere Kräuter geniessen; sie besiegt Schwindsucht, Fieber, Atembeschwerden, „Blutgalle" und Durchfall (24).

Kamelmilch ist etwas trocken, erhitzend und salzig, Verdauung anregend und leicht; man empfiehlt sie bei Wind, Schleim, Verstopfung, Würmern, Beulen, Bauchschwellungen und Hämorrhoiden (25).

Frauenmilch überwindet die Augenkrankheiten, die durch Wind, Galle, Blut und Verletzung entstehen, und zwar als Erquickung in Form von Beträufelung und Niesemittel.

Doch dem Herzen nicht zuträglich und erhitzend ist die von Schafen (26), sie beseitigt Windkrankheiten und ruft Schlick, Atembe-

schwerden, Galle und Schleim hervor; die eines Elefanten verleiht Stärke.

Doch gewiss ist die von Einhufern wärmend und leicht (27), sie beseitigt Wind in den Extremitäten, ist etwas salzig und sauer und ruft Empfindungslosigkeit hervor. [Rohe] Milch ist verschleimend und schwer, die in richtiger Weise gekochte aber gerade das Gegenteil (28). Schwerer ist die zu stark eingekochte, [aber] kuhwarm ist sie der Ambrosia vergleichbar.

Saure Milch wirkt sauer in Verdauung und Chylus, sie ist adstringierend, schwer und erhitzend und überwindet den Wind (29). Sie erzeugt Fett, Samen, Kraft, Schleim, „Blutgalle", Verdauung und Beulen. Da sie den Appetit anregt, wird sie bei Übelkeit, kaltem unregelmässigen Fieber (30), Schnupfen und Harnbeschwerden empfohlen und mager [d.h. ohne Rahm] (*rūkṣa*) bei der Grahaṇīkrankheit. Man esse sie nie des Nachts, nie gewärmt noch in Frühling, Sommer und Herbst (31), [in den übrigen Jahreszeiten] nicht ohne Bohnensuppe, Honig, Schmelzbutter und Zucker, nicht ohne Phyllanthus Emblica, nicht beständig und nicht als Manda [1]) (32), da sie sonst Fieber, „Blutgalle", Rose, Aussatz, Gelbsucht und Schwindel hervorruft.

[Verdünnte] Buttermilch (*takra*) ist leicht, zusammenziehend-sauer und die Verdauung anregend, sie besiegt Schleim und Wind (33); Beulen, Bauchschwellungen, Hämorrhoiden, Grahaṇīkrankheit, Harnverhaltung, Übelkeit, Milzkrankheit, Unterleibstumoren, Erkrankung durch Schmelzbutter, Gift [2]) und Gelbsucht dürfte sie überwinden (34).

In gleicher Weise ist saurer Rahm (mastu) verflüssigend, er reinigt die Gefässe, beseitigt Verstopfung und ist leicht.

Frische Butter [,und zwar] frisch [hergestellt,] stärkt die Potenz, ist kühlend und gibt Farbe, Kraft und Verdauung (35), sie ist adstringierend und beseitigt Wind, „Blutgalle", Schwindsucht, Hämorrhoiden, Gesichtslähmung und Husten, aber aus frischer Milch bereitet ist sie adstringierend und beseitigt „Blutgalle" und Erkrankungen der Augen (36). Schmelzbutter wird empfohlen für Verstand, Gedächtnis, Einsicht, Verdauung, Kraft, Leben, Samen und Augen, für Kinder und Greise, ferner für jene, die Nachkommenschaft, Schön-

---

1) manda oder mandaka ist Milch, die zwischen frisch und sauer ist.

2) Gara ist eigentlich künstliches, d.h. durch Verbindung an sich nicht giftiger Stoffe entstandenes, inneres chemisches Gift.

heit, Zartheit und Stimme begehren (37), für solche, die durch Wunden, Auszehrung, Rose (*parīsarpa*), [chirurgische Eingriffe mit] Messer und Feuer erschöpft sind, und beseitigt Wind, Galle, Gift, Tollheit, Auszehrung, Hässlichkeit und Fieber (38). Unter den Fetten ist sie das beste, sie ist kühlend und für das Alter das vorzüglichste Stärkungsmittel, sie besitzt tausend Kräfte und bringt durch ihre Anwendungsarten tausend Wirkungen hervor (39). Alte [1]) [Butter] dient für Rausch, Epilepsie [d.i. Verlust des Bewusstseins] und Ohnmacht, überwindet Krankheiten in Kopf, Ohr, Auge und Uterus und ist ein Reinigungs- und Heilmittel für Wunden (40).

Käsemilch (*kilāṭa*) [2]), Biestmilch (*pīyūṣa*), Kūrcika [3]), Moraṇa [4]) und andere Milcharten geben Kraft, erzeugen Samen, Schlaf und Schleim, sind verstopfend, schwer und doṣa's fördernd (41). Milch und Schmelzbutter von Kühen sind die besten, dagegen sind minderwertig die von Schafen.

Der Saft des Zuckerrohrs (*ikṣurasa*) ist schwer, ölig und nährend und erzeugt Schleim und Harn (42), stärkt die Potenz, ist kühlend, vernichtet „Blutgalle", wirkt süss auf Verdauung und Chylus und ist verflüssigend. Der [Saft] an der Spitze ist etwas salzig, von den Zähnen zerdrückt ist er dem Sandzucker vergleichbar (43). Presst man Wurzeln, Spitze und die von Ungeziefer zerfressenen Teile [des Zuckerrohrs], so gerät der künstlich gepresste [Saft] wegen seiner Vermischung mit Unreinem und durch seine Absonderung für einige Zeit in Verderb (44), dadurch wird er brennend, schwer und verstopfend. Unter diesen [Zuckerarten] ist Pauṇḍraka wegen seiner Kühle, Reinheit und Süssigkeit der beste, ihm kommt der Vāṃśika am nächsten (45). Śātaparvaka („der hundert Knoten hat"), Kāntāra, Naipāla („der aus Nepal") und die übrigen folgen diesen der Reihe nach; sie sind etwas ätzend und zusammenziehend, etwas heiss und brennend (46).

Syrup (*phāṇita*) ist schwer und verschleimend, er häuft die doṣa's an und reinigt den Harn.

---

1) Die fünfzehn und noch mehr Jahre alt ist.

2) Gekochte Milch, zum Gerinnen gebracht, dann erwärmt und zu einer Paste verarbeitet.

3) Eingedickte Milch.

3) Oder moratha, die Milch einer Kuh, die ein Kalb geworben hat, aber noch nicht ganz rein ist.

Gereinigte Melasse (*guḍa*) erregt nicht übermässig Schleim und lässt Kot und Urin abgehen (47), durch die andere [ungereinigte] entstehen in reichlichem Masse Würmer, Mark, Blut, Fett, Fleisch und Schleim. Dem Herzen zuträglich und bekömmlich ist alte [Melasse], frische dagegen erzeugt Schleim und Verdauungsschwäche (48). Eingedickter Zuckersaft (*matsyaṇḍikā*), Sandzucker (*khaṇḍa*) und [weisser] Zucker (*sitā*) stärken die Potenz, sind heilsam für solche, die an Verwundung und Auszehrung leiden, beseitigen „Blutgalle" und Wind und besitzen der Reihe nach bessere Qualitäten (49). Die gleichen Eigenschaften [wie śarkarā] besitzt auch der Yāsa-Zucker[1]), er ist scharf, süss und zusammenziehend. Alle Zuckerarten (*śarkarā's*) beseitigen Hitze, Durst, Erbrechen, Ohnmacht und „Blutgalle" (50). Von den Produkten des Zuckerrohrs ist śarkarā das beste und Syrup das schlechteste.

Honig ist heilsam für die Augen, er wirkt drastisch, beseitigt Durst, Schleim, Gift, Schlick, „Blutgalle" (51), Harnkrankheit, Aussatz, Würmer, Erbrechen, Atembeschwerden, Husten und Durchfall; Wunden reinigt er, zieht sie zusammen und heilt sie, fördert den Wind (52), ist trocken und zusammenziehend-süss; ihm ist Madhuśarkarā[2]) gleich. Heiss und in der heissen Zeit in Verbindung mit erhitzenden [Speisen und dergleichen] angewandt, tötet er einen an Hitze leidenden Menschen (53). Als Brechmittel und reinigendes Klystier wird heisser Honig [allerdings] nicht verboten, weil das, was noch nicht zur Verdauung gekommen ist, in beiden Fällen wieder schnell heraustritt (54).

[Jedes] Öl (*taila*) besitzt die Eigenschaften seines Rohstoffes (*yoni*), unter [seinen Arten] ist das [aus Sesam (*tila*) hergestellte] das beste; es ist scharf und durchdringend, verdirbt die Haut, ist den Augen nicht zuträglich, subtil[3]) und erhitzend, regt den Schleim jedoch nicht an (55). Es eignet sich in hohem Masse zur Auffütterung von Mageren und zur Abmagerung von Dicken, bewirkt gebundenen Stuhlgang, tötet Würmer und überwindet, wenn [mit Heilmitteln] zubereitet, alle Krankheiten (*doṣa*) (56).

Das Öl aus Ricinus ist etwas bitter und pfefferig, süss, verflüssigend und schwer; Aufblähung, Unterleibstumoren, Wind, Schleim, Bauchschwellung, unregelmässiges Fieber (57), Schmerzen und

1) Eigentlich yavāsaśarkarā, Zucker aus Alhagi Maurorum.
2) Zucker aus konzentrierten Honig hergestellt, Su. I. S. 456.
3) D. h. es dringt in die feinsten Gefässe ein.

Beulen in Hüfte, After, Unterleib und Rücken vermag es zu überwinden. Das aus rotem Ricinus gewonnene [Öl] ist überaus scharf, erhitzend, schleimig und muffig (58).

Senföl ist scharf, erhitzend und stechend, es beseitigt Schleim, Samen und Wind, es ruft leichte „Blutgalle" hervor und überwindet roten Ausschlag, Aussatz, Hämorrhoiden, Wunden und Ungeziefer (oder: Wundwürmer) (59).

Ein Öl aus Terminalia Bellerica ist süss, kühlend, dem Haaren zuträglich und schwer; es beseitigt Galle und Wind.

Das aus Melia Azadirachta gewonnene ist nicht allzu erhitzend [aber] scharf; es beseitigt Würmer, Aussatz und Schleim (60).

Das aus Linum usitatissimum und Carthamus tinctorius gewonnene [Öl] ist erhitzend, ruft Hautschäden, Schleim und Galle hervor.

Muskelfett [oder: Speck] (*vasā*) und Mark (*majjā*) beseitigen den Wind, erzeugen Kraft, Galle und Schleim (61) und entsprechen ihrer Natur nach dem Fleisch [1]), aber auch das Fett ist, wie man wissen muss, wie diese beiden.

Rauschtrank regt Verdauung und Appetit an; er ist scharf und erhitzend und verleiht Freude und Üppigkeit (62); er ist etwas süss, bitter und scharf, wird sauer in Verdauung und Chylus, ist verflüssigend, etwas adstringierend, verleiht Stimme, Gesundheit, Esprit und Farbe, ist leicht (63), heilsam für jene, die den Schlaf verloren oder zu viel Schlaf haben, er verdirbt Galle und Blut, ist heilsam für Magere und Dicke, trocknend und subtil und reinigt die Gefässe (64). In rechtem Masse genossen beseitigt er Wind und Schleim, andernfalls wirkt er wie Gift. Junger [Rauschtrank] ist schwer und erregt die drei doṣa's, alter hat [jedoch] die entgegengesetzte Wirkung (65). Wenn man etwas Erhitzendes [2]) unternimmt, darf man ihn nicht geniessen, noch dürfen es jene, die purgiert sind oder an Hunger leiden, [desgleichen darf man ihn nicht geniessen], wenn er übermässig scharf, mild oder aus zu geringem Material hergestellt ist, auch nicht, wenn er trübe ist (66).

Reis-Branntwein (*surā*) vertreibt Unterleibstumoren, Bauchschwellungen, Hämorrhoiden, Grahaṇī und Auszehrung. Er macht fett, ist schwer, beseitigt Wind und fördert Fett, Blutt, Milch, Urin und Schleim (67).

---

1) Der Tiere, von denen sie kommen.
2) Nahrung, Erholung usw.

Palmwein (*vāruṇī*) besitzt die gleichen Eigenschaften, er ist dem Herzen zuträglich, ein wenig scharf und vernichtet stechenden Schmerz, Husten, Erbrechen, Atembeschwerden, Verstopfung, Aufblähung und Schnupfen (68). Branntwein aus Terminalia Bellerica (vaibhītakī) bewirkt keinen allzu tiefen Rausch, er ist leicht, bekömmlich und wird bei Verwundung, Gelbkrankheit und Aussatz nicht durchaus verboten [1]) (69).

Likör (*ariṣṭa*) besitzt die Eigenschaften der entsprechenden Rohstoffe und übertrifft die Eigenschaften aller Arten von Rauschtrank. Er vernichtet Grahaṇī, Gelbsucht, Aussatz, Hämorrhoiden, Beulen, Auszehrung, Bauchschwellungen und Fieber (70), ferner Unterleibstumoren, Würmer und Milzkrankheit; er ist zusammenziehend, stechend und fördert den Wind.

Traubenwein (*mārdvīka*) ist skarifizierend, bekömmlich für das Herz, nicht übermässig erhitzend, süss und verflüssigend (71), erregt nur wenig Galle und Wind und beseitigt Gelbsucht, Harnkrankheit, Hämorrhoiden und Würmer. Wein aus Phönix sylvestris (*khārjūra*) unterscheidet sich in seinen Eigenschaften etwas von diesem; er fördert den Wind und ist schwer (72). Aus Zucker bereiteter (*śārkara*) ist wohlriechend, süss, dem Herzen bekömmlich, nicht übermässig berauschend und leicht; der aus Melasse bereitete (*gauḍa*) bringt Harn, Kot und Wind zum Abfluss, er stärkt und regt die Verdauung an (73).

Sīdhu [2]) erregt Wind und Galle und beseitigt Fett- und Schleimkrankheiten. Unter diesen [beiden Sīdhu-Arten] ist der mit gekochtem Saft der bessere, da er Fett, Beulen, Bauchswellungen und Hämorrhoiden beseitigt (74).

Aus Honig bereiteter Rauschtrank (*mādhava*) wirkt drastisch, er ist scharf und überwindet Harnkrankheiten, Schnupfen und Husten.

Śukta [durch Fermentation Gesäuertes] [3]) nässt Blut, Galle und Schleim und bringt den Wind in normale Verfassung (75); es ist stark erhitzend, scharf, trocken, sauer und dem Herzen zuträglich, es schafft Appetit, verflüssigt, regt die Verdauung an, wirkt kühl bei Berührung und beseitigt bleiche Augen und Würmer (76).

---

1) Wie anderer Branntwein aus Zuckerrohrsaft.
2) Eine Art Branntwein, aus Zuckerrohr bereitet.
3) Jedes durch Fermentation mit Pflanzenstoffen gewonnenes saure Getränk, z.B. saurer Reisschleim usw.

Śukta aus Melasse, Zuckerrohr, Rauschtrank und Wein sind ihrer Reihenfolge nach leicht.

Sodann besitzt Mischtrank (*āsuta*) aus Knollen, Wurzeln, Früchten usw. (d.h. Schale, Blatt usw.) [gekeltert], wie man wissen muss, die gleichen Eigenschaften [wie Śukta] (77). Sowohl Śāṇḍākī[1]), als auch ein anderer Mischtrank (*āsuta*), die mit der Zeit sauer geworden sind, regen den Appetit an und sind leicht.

Saurer Reisschleim löst, ist bitter und erhitzend, erregt Galle und wirkt kühl bei Berührung (78), er beseitigt Ermüdung und Mattigkeit, regt Appetit und Verdauung an und stillt stechende Schmerzen in der Blase; er wird als Klystier empfohlen, ist dem Herzen zuträglich, leicht und beseitigt Wind und Schleim (79).

Urin von Rind, Ziege, Schaf, Büffel, Elefant, Pferd, Kamel und Esel befördert die Galle; er ist trocken, bitter und erhitzend, von salzigem Nachgeschmack, scharf (80) und leicht; er vermag Würmer, Beulen, Bauchschwellungen, Verstopfung, stechende Schmerzen, Gelbsucht, Schleim und Wind, Unterleibstumoren, Appetitlosigkeit, Gift, weissen Aussatz, Lepra und Hämorrhoiden zu überwinden (81).

Hiermit wurde durch die Gruppen der Wasser-, Milch-, Zuckerrohr- und Öl-Arten sowie des Rauschtranks der Reihe nach dieser Teil der Substanzen im Groben[2]) dargestellt (82).

SECHSTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel darlegen, das die Kunde von der Natur der Speisen [behandelt].

Unter den Getreidearten sind Rakta (roter), Mahat (grosser) nebst Kalama (Rohr)[3]), Tūrṇaka[4]), Śakunāhṛta (von Vögeln herbeigebracht)[5]), Sārāmukha[6]), Dīrghaśūka (mit langen Grannen)[7]),

---

1) Aus Rettlich, Pfeffer und Kräutern durch Abkochung und Kelterung bereitet.

2) Ohne auf das Einzelne einzugehen.

3) In Magadha usw. bekannt, in Kashmir unter dem Namen Mahātaṇḍula.

4) Ebenda unter dem Namen Ajava bekannt.

5) Die Reisart, die zur Zeit von Buddhas Geburt von Gänsen (*haṃsa*) aus Uttarakuru nach Magadha gebracht und hier von Viśākhā, der Mutter des Mṛgāri (Löwe), ausgesät und dadurch verbreitet worden sein soll; daher soll sich der Name herleiten.

6) Mit schwarzen Grannen.

7) Von weissem Aussehen.

Rodhraśūka (mit Grannen von der Form der Blüte von Symplocos racemosa), Sugandhaka (der wohlduftende) [1] (1), ferner die Pataṃga's, Tapanīya's und was die anderen guten Reisarten sind [,die es sonst noch gibt,] sie wirken süss in Verdauung und Chylus, sind fett, stärken die Potenz, bewirken gebundenen und nur geringen Stuhlgang (2), haben einen zusammenziehenden Nachgeschmack, sind ferner bekömmlich, leicht, Harn fördernd und kühlend. Der beste unter ihnen ist Rakta, denn er beseitigt Durst und die drei doṣa's (3). Mahat folgt diesem und diesem Kalama, dann [folgen erst] die anderen [hinsichtlich ihrer Güte]. Yavaka, Hāyana, Paṃsu, Bāṣpa, Naiṣadhaka und die übrigen [Reisarten] (4) sind süss, erhitzend, schwer, fetthaltig, sauer bei der Verdauung; sie fördern Schleim und Galle, lassen Harn und Kot abfliessen, und jeder vorhergehende ist minderwertiger (5). Unter den Reisarten ist Ṣaṣṭika (Reis, der in sechszig Tagen reift) der beste; er ist fetthaltig, adstringierend, schwer, süss, die drei dośa's vernichtend, fest und kühlend. Der gelbe ist besser als der schwarzgelbe (6). Von diesem sind der Reihe nach der grosse Reis, der schwarze Reis, Jatūmukha, Kukkuṭāṇḍa, Kapālākhya, Pārāvataka, Śūkara (7), Varaka, Uddālaka, Ujvāla, Cīna, Śarada, Durdara, Gandhana und Kuruvinda hinsichtlich ihren Qualitäten nur wenig verschieden (8). Süss, aber sauer in der Verdauung, ist eine andere Reisart, die Galle erregt, schwer ist und reichlich Harn, Kot und Hitze erzeugt. Der Pāṭala erregt sogar die drei doṣa's (9).

Halmfrucht (*tṛṇadhānya*) wie Setaria italica (*kaṅgu*), Paspalum scrobiculatum (*kodrava*), die wilde Art von Oryza sativa (*nīvāra*), Panicum frumentaceum (*śyāmāka*) und andere ist kühlend und leicht, erregt den Wind, wirkt skarifizierend und beseitigt Schleim und Galle (10). Unter ihnen heilt Setaria italica ein zerbrochenes [Glied] wieder zusammen, nährt und ist schwer. Paspalum scrobiculatum ist in hohem Grade adstringierend, kühl bei Berührung und tilgt das Gift (11).

Hordeum hexastichum (*yava*, Gerste) ist trocken, schwer, kühl, süss, verflüssigend und schafft Stuhl und Wind; es stärkt die Potenz, erzeugt Kraft und vermag Harn, Fett, Galle, Schleim (12), Schnupfen, Atembeschwerden, Husten, Schenkellähmung, Krankheiten des

[1] Heisst auch Gandhaśāli, wird in Jalandhara, Magadha usw. mit anderem Namen Devaśāli genannt.

Halses und der Haut zu überwinden. Geringer [in der Qualität] als Gerste ist „andere Gerste" (*anyayava*); Rohr-Gerste (*vaṃśajayava*) ist trocken und erhitzend (13).

Triticum vulgare (*godhūma*, Weizen) stärkt die Potenz, ist kühlend, schwer, fetthaltig und belebend und beseitigt Wind und Galle; [bei Knochenbruch] wirkt er heilend, ist süss, gibt Kraft und ist verflüssigend (14). Nandimukhī ist bekömmlich, kühlend, zusammenziehend-süss und leicht.

Hülsenfrüchte wie Phaseolus Mungo (*mudga*, Bohne), Cajanus indicus (*āḍhakī*), Vicia lens (*masūra*, Linse) und andere rufen Verstopfung hervor (15); sie sind zusammenziehend, süss und adstringierend, wirken scharf in der Verdauung, sind kühl und leicht; bei Fett, Schleim und „Blutgalle" sind sie heilsam, ebenso als Pflaster [Breiumschlag] und Begiessung [mit erwärmten Arzneistoffen] (16).

Die beste unter ihnen ist Phaseolus Mungo, da sie nur in geringem Masse den Wind erregt; Pisum sativum (*kalāya*) fördert dagegen den Wind in hohem Grade; Vigna sinensis (*rājamāṣa*) erregt den Wind, ist trocken, schafft reichlichen Stuhlgang und ist schwer (17). Dolichos biflorus (oder: uniflorus) (*kulatha*) ist erhitzend und sauer bei der Verdauung; er vernichtet Samen, Steine, Atembeschwerden, Schnupfen, Husten, Hämorrhoiden, Schleim und Wind und erzeugt „Blutgalle" in verstärktem Masse (18). Vigna catiang (*niṣpāva*) erzeugt Wind, Galle, Blut, Milch und Harn; er ist schwer, verflüssigend und hitzig und vernichtet Gesicht, Samen, Schleim, Beulen und Gift (19). Phaseolus Roxburghii (*māṣa*, Bohne) ist fetthaltig, erzeugt Kraft, Schleim, Ausscheidungen und Galle; er ist verflüssigend, schwer und erhitzend, beseitigt den Wind, ist süss und bewirkt Samen-Steigerung und -Erguss 20). Die Früchte von Kākāṇḍolā [1]) und von Mucuna pruriens (*ātmaguptā*) sind, wie man wissen muss, [in ihren Eigenschaften] den Bohnen gleich.

Sesamum indicum (*tila, Sesam*) ist erhitzend, Haut und Haar zuträglich, kühl bei der Berührung, kräftigend und schwer (21); es erzeugt wenig Harn, ist scharf bei der Verdauung und bewirkt Verstand, Verdauung, Schleim und Galle.

Linum usitatissimum (*umā = atasī*, Flachs) ist fetthaltig, süss,

---

[1]) Eine Carpopogon pruriens ähnliche Pflanze (P. W.), nach dem Kommentar Synonym von kaṭabhī, d.i. die weisse Art von Achyranthes aspera.

scharf, erhitzend und schwer, erzeugt Schleim und Galle (22), raubt Gesicht und Samen und ist scharf bei der Verdauung. Ihm ist [in seinen Eigenschaften] der Same von Carthamus tinctorius (*kusumbha*) gleich.

Von diesen [Hülsenfrüchten] ist die Bohne die geringste, von den Getreidearten jedoch die Gerste (23). Junges Getreide [d.h. Reis] wirkt kongestiv; leicht jedoch, wenn es ein Jahr gelagert hat; ebenso das schnell entstandene und zu Suppe geeignete [1]), wenn es ausgehülst und in den rechten Weise geröstet ist (24).

Reisschleim (*maṇḍa*), Reiswasser (*peyā*), Reissuppe (*vilepī*) und Reisbrei (*odana*) sind leicht in umgekehrter Folge. Unter ihnen ist Reisschleim heilsam, er normalisiert den Wind (25), beseitigt Durst, Ermattung und Reste von doṣa's, fördert die Verdauung, bringt die doṣa's ins Gleichgewicht, macht die Kanäle geschmeidig, erzeugt Schweiss und facht die Verdauung an (26). Reiswasser beseitigt Ermattung durch Hunger und Durst, Schwäche, Krankheiten des Unterleibs und Fieber, normalisiert die doṣa's, ist bekömmlich, regt die Verdauung an und befördert sie (27). Reissuppe wirkt adstringierend, sie ist dem Herzen bekömmlich, beseitigt den Durst, regt die Verdauung an und ist heilsam für Wunden, Augenkrankheiten, Purgierte, Schwache und jene, die Fettmittel trinken (28). Reisbrei, der gut gereinigt und feucht ist, der geschwitzt und seine Hitze noch nicht verloren hat, ist leicht, desgleichen der mit einem Dekokt von Verdauung anregenden Kräutern zubereitete, ebenso jener, der geröstete Reiskörner enthält (29); umgekehrt ist er schwer, desgleichen, wenn er mit Milch, Fleisch und dergleichen zubereitet ist.

So soll man alles nach Material, Wirkung, Zusammenstellung und Mass angeben (30).

Brühe aus Fleisch (*rasa*) stärkt, erquickt, ist gut für Potenz und Augen und heilt Wunden. Die aus Bohnen bereitete ist für die bekömmlich, die purgiert sind und an Wunden oder Krankheiten des Halses oder der Augen leiden (31). Die aus Dolichos uniflorus normalisiert den Wind und überwindet Unterleibstumoren, Tūni und Pratūni [1]).

Ein Gericht aus Sesam und Ölkuchen (*piṇyāka*), trockenes Gemüse (oder: trockene Tectona grandis [?], *śāka*), angekeimtes Korn (32),

[1]) Bohnen usw.

[2]) Tūni und Pratūni sind bestimmte Nierenkrankheiten, die durch Wind entstehen, s. Su. II S. 16.

Śāṇḍākī-[1]) Klösschen zerstört das Gesicht, erregt die doṣa's, wirkt ermattend und ist schwer.

Gekäste Milch mit Zucker und Gewürz (*rasālā*) [2]) nährt, stärkt Potenz und Kraft, ist fett und gibt Appetit (33).

Kuchen aus Reis oder Erbsenmehl (*pānaka*) nimmt Müdigkeit, Hunger, Durst und Mattigkeit, erquickt, ist schwer, verstopft, gibt Harn, bekommt dem Herzen und besitzt die Eigenschaften seines Rohmaterials (34).

Geröstete Reiskörner (*lājā*) beseitigen Durst, Erbrechen, Durchfall, Harnkrankheit, Fett und Schleim; sie beruhigen Husten und Galle, regen die Verdauung an und wirken schwer und kühlend (35).

[Halbreife, enthülste] breitgedrückte Reiskörner (*pṛthuka*) sind schwer, geben Kraft und bewirken Schleim und Verstopfung.

Geröstetes Gerstenkorn (*dhānā*) wirkt verstopfend, es ist trocken, sättigend, skarifizierend und schwer (36).

Grützen (*śaktu*) sind leicht, sie beseitigen Hunger, Durst, Müdigkeit, Erkrankungen der Augen und Wunden; sie sind sättigend und als Trank verleihen sie Kraft unmittelbar nach demselben (37). Grützen esse man ohne einen Trunk Wassers zwischendurch, nicht zweimal, nicht in der Nacht noch als einziges, nicht nachdem man bereits [andere Speisen] genossen hat, oder sie [die Grütze] mit den Zähnen zerteilt hat, noch in grösserer Menge (38).

Ölkuchen (*piṇyāka*) wirkt ermattend, ist trocken, verstopft und schädigt den Blick. Vesavāra [3]) ist schwer und fetthaltig und fördert Kraft und Fülle (39). Die aus Bohnen usw. bereiteten [Vesavāra's] sind schwer und entsprechen den Eigenschaften ihrer Rohstoffe.

Kuchen, aus nur einem Material hergestellt, die in kukūla [4]), karpara [5]), in Röstpfannen (*bhrāṣṭra, kandu*) oder auf Holzkohlen gebacken werden (40), sind, wie man wissen muss, ihrer Reihenfolge nach leichter.

Gazelle (*hariṇa*), Steinbock (*eṇa*), Antilope (*kuraṅga*), Bär (*ṛkṣa*), Antilope picta (*gokarṇa*), Mṛgamātṛka (Hirschart) (41), Hase

---

[1]) Śāṇḍākī nach P. W. ein bestimmtes Tier, nach dem Kommentar tantra vielleicht Cocculus cordifolius.

[2]) Nach dem Kommentar auch ullekhikā genannt.

[3]) Ein Fleischgericht, mit getrocknetem Ingwer, Koriander, Kümmel, Ferula asa foetida, Schmelzbutter usw. zubereitet.

[4]) Glut in Staub (*cūrna*) von Kuhmist usw.

[5]) Von Flammen erhitzte Schüssel (*kapāla*).

(*śaśa*), Śambara (Hirschart), Cāruṣka (Hirschart), Śarabha (Hirschart) usw. sind die Wildtiere (*mṛga*).

Perdrix chinensis (*lāva*), *Vartīka* [1]), *Vārtīra* [1]), *Raktavartmaka* [1]), Fasan (*kukkubha*) (42), Haselhuhn (*kapiñjala*), Upacakra [2]), Perdrix rufa (*cakora*), Kurubahu [2]), Wachteln (*vartaka* und *vartikā*) Rebhuhn (*tittiri*), Perdrix sylvatica (*krakara*), Pfau (*śikhin*) (43) „Rotkamm" (*tāmracūḍa*) [3]), *Bakara* [2]), Ardea Sibirica (*gonarda*), Bergwachtel (*girivartika*), ferner Śārapada [2]), Indrābha [2]) und Vāraṭa [2]) sind die Scharrer (*viṣkira*) (44).

Jīvaṃjīvaka [3]), Dātyūha [3]), Bhṛṅgāhva [4]), Papagei (*śuka*), Predigerkrähe (*sārika*), Laṭva [4]), Kuckuk (*kokila*), Columba Hariola (*hārīta*), graue Taube (*kapota*), Sperling (*caṭaka*) und andere (45) sind die Picker (*pratuda*).

Frosch (*bheka*), Eidechse (*godha*), Schlange (*ahi*), Stachelschwein (*śvāvid*) usw. sind die Höhlenbewohner (*bileśaya*).

Rind (*go*), Esel (*khara*), Maultier (*aśvatara*), Kamel (*uṣṭra*), Pferd (*aśva*), Panther (*dvīpin*), Löwe (*siṃha*), Bär (*ṛkṣa*), Affe (*vānara*) (46), Katze (*mārjāra*), Maus (*mūṣika*), Tiger (*vyāghra*), Wolf (*vṛka*), Igel (*babhru*) [5]), Hyäne (*tarakṣu*), Fuchs (*lopāka*), Schakal (*jambuka*), Falke (*śyena*), blauer Häher (*cāṣa*, Coracias indica), Hund (*vāntāda*), *Krähe* (*vāyasa*) (47), Habicht (*śaśaghnī*), Geier (*bhāsa*), Meeradler (*kurara*), Geier (*gṛdhra*), Eule (*ulūka*), gabelschwänziger Würger (*kuliṅga*), Dhūmikā (?) und Madhuhā (?) sind die Raubtiere und Raubvögel (*prasaha*) (48).

Eber (*varāha*), Büffel (*mahiṣa*), Nyaṅku (*Gazellenart*), Hirsch (*ruru*), Rohita (Hirschart), Elefant (*vāraṇa*), Sṛmara [6]), Yak (*camara*), Rhinozeros (*khaḍga*) und Bos gavaeus (*gavaya*) sind die Grosswildtiere (*mahāmṛga*) (49).

Gans (*haṃsa*), Ardea sibirica (*sārasa*), Kādamba [7]), Reiher (*baka*), Kāraṇḍava [8]), Taucher (*plava*), Kranich (*balāka*), Meer-

---

1) Den Wachteln ähnliche Vögel.
2) Bestimmte Vogelart.
3) Bestimmte Hühnerart.
4) Ein bestimmter Vogel.
5) Nach anderen Ichneumon.
6) Ein nicht näher zu bestimmendes Tier, das an feuchten Orten lebt.
7) Gansart mit dunkelgrauen Flügeln.
8) Eine weisse Entenart.

adler (*utkrośa*), Anas Casarca (*cakrāhva*), Seerabe (*madgu*), Brachvogel (*krauñca*) [1]) usw. sind die Wasservögel (*apcara*) (50).

Die Fische sind: Cyprinus Rohita (*rohita*), Silurus Pelorius (*pāṭhīna*), Schildkröte (*kūrma*), Krokodil (*kumbhīra*), Krebs (*karkaṭa*), Perlmuschel (*śuktiśaṅkha*), Otter (*uḍra*), Schnecke (*śambūka*), Cyprinus Sophore (*śapharī*), Aal (*varmi*), Candrika [2]) (51), Meerschwein (*culūkī*), Krokodil (*nakra*), Delphin (*makara*), Delphinus Gangeticus (*śiśumāra*), der grosse Wahl *timiṅgila*), Rājī [3]), Cilicima [3]) usw.

Das Fleisch nennt man so auf achtfache Art (52).

In diesen Gruppen werden Ziegen und Schafe nicht unterschieden, weil ihre Arten in einander übergehen.

Die [drei] ersten Arten: [Wildtiere, Scharrer und Picker] nennt man Dschungel- und die [drei] letzten [Grosswildtiere, Wasservögel und Fische] Sumpftiere, die beiden mittleren [Höhlenbewohner und Raubtiere] als zu beiden gehörig (53).

Von diesen bewirken die Dschungeltiere gebundenen Stuhl, sie sind kühlend, leicht und heilsam bei Zusammenwirken der doṣa's (*saṃnipāta*), wenn die Galle überstark, der Wind mittelmässig und der Schleim schwach ist (54).

Hase regt die Verdauung an, ist bei der Verdauung scharf, verstopfend, trocken und kühlend.

Wachteln usw. sind etwas erhitzend, schwer, fetthaltig und nährend (55). Rebhuhn ist von ihnen das beste, da es Geist, Verdauung, Kraft und Samen erzeugt, stopfend wirkt, Farbe verleiht und Zusammenwirken der doṣa's mit vorherrschendem Wind beseitigt (56). Nicht allzu bekömmlich ist Pfau, bekömmlich wohl für Gehör, Stimme, Alter und Gesicht. Ebenso ist Fasan und noch dazu die Potenz stärkend, doch Haushuhn befördert Schleim und ist schwer (57). Perdrix sylvatica und Upacakra erzeugen Geist und Verdauung und sind gut für das Herz. Schwer und etwas salzig ist blinde Taube (*kāṇakapota*), sie erregt alle doṣa's (58). Sperlinge erregen Schleim, sind fetthaltig, beseitigen Wind und erzeugen Samen.

Und dann sind die [weiteren] Gruppen in steigendem Masse schwer, erhitzend, fett und süss (59), sie fördern Harn und Samen, kräf-

---

1) Ardea caculator.
2) Silberfisch, vielleicht Steinbutt (?).
3) Eine bestimmte Fischart.

tigen, beseitigen Wind und erregen Schleim und Galle. Kühlend sind die Grosswildtiere; die fleischfressenden Raubtiere aber (60) haben salzigen Beigeschmack, sind in der Verdauung scharf, mehren das Fleisch und sind im höchsten Grade gut für diejenigen, die an Gebrechlichkeit, Hämorrhoiden, Grahaṇīkrankheit und Auszehrung leiden (61).

Nicht allzu kühlend, schwer und fett ist Ziegenfleisch; es erregt die Doṣa's nicht, wirkt wegen seiner Ähnlichkeit mit den Körperelementen nicht kongestiv und kräftigt (62). Umgekehrt wirkt Schaffleisch, wie man wissen muss; doch kräftigt auch dieses. Trockenen Husten, Müdigkeit, übermässige Verdauung, ungleiches Fieber und Schnupfen (63), Abmagerung und einfachen Rheumatismus unterdrückt Rindfleisch. Erhitzend und schwerer ist das vom Büffel, es erzeugt Schlaf, Stärke und Grösse (64). Ebenso ist Schweinefleisch, es nimmt Müdigkeit und verleiht Appetit, Samen und Kraft.

Fische erregen in hohem Masse Schleim, und Cilicīma erregt die drei Doṣa's (65).

Perdix chinensis, Cyprinus Rohita, Eidechse und Eṇa sind je in ihrer Gruppe die besten. Man esse nur frisch geschlachtetes und reines[1]) Fleisch von noch jungen Tieren, doch meide (66) man solches von einem toten, mageren oder ganz fetten Tier, ferner das von einem, das durch Krankheit, Wasser oder Gift eingegangen ist. Von einem männlichen Tier ist [das Fleisch] der vorderen Hälfte, von einem weiblichen die hintere Hälfte schwer; [desgleichen] ist ein trächtiges Tier schwer (67). Unter den Vierfüssern ist das weibliche, aber unter den Vögeln das männliche Tier leicht. Von Kopf, Schulter, Brust, Rücken, Hüfte und Schenkel, Magen und Eingeweiden lehrt man, dass sie umgekehrt zu ihrer Aufzählung, und von den Körperelementen, Blut usw., dass sie in der Folge ihrer Aufzählung schwer sind (68, 69). Schwerer als Fleisch sind Hoden, Harnröhre, Nieren, Leber und Darm.

Gemüse von Stephania hernandifolia (*pāṭhā*), Curcuma Zedoaria (*saṭhī*), Methonica superba (*pūṣā*), Marsilea quadrifolia (*suniṣaṇṇa*), und Pisum sativum (*satīna*) (70) beseitigt die drei Doṣa's, ist leicht und adstringierend, ebenso ist Rājakṣava (eine Art Senf) und Chenopodium album (*vāstuka*, Melde). Von diesen bewirkt

---

1) D.h. ohne Sehnen, Knochen usw.

Marsilea quadrifolia Verdauung und stärkt die Potenz. Rājakṣava beseitigt in hohem Grade (71) Grahaṇī- und Hämorrhoidenkrankheit, aber Chenopodium album wirkt stark purgierend. Solanum nigrum (*kākamācī*) beseitigt die drei Doṣa's und Aussatz, es ist Potenz und Stimme zuträglich, etwas erhitzend und verflüssigend, [überhaupt] ein Elixier. Oxalis corniculata (*cāṅgerī*) ist sauer, facht die Verdauung an, ist heilsam bei Grahaṇī, Hämorrhoiden, Wind und Schleim, erhitzend, adstringierend und leicht (72. 73).

Trichosanthes dioica (*paṭola*), Acacia concinna (*saptalā*), Melia Azadirachta (*ariṣṭa*), Clerodendron Siphonanthus (*śārṅgeṣṭā*), Vernonia anthelmintica (*avalgujā*), Tinospora cordifolia (*amṛtā*), die Spitze von Calamus Rotang (*vetra*), Solanum (*bṛhatī*)[1], Iusticia Adhatoda (*vāsā*), Kuntalī (kleine Sesamart), Zizyphus Jujuba (*tilaparṇikā* = *badaraka*), (74) Hydrocotyle asiatica (*maṇḍūkaparṇī*), Momordica mixta (*karkoṭa*), Momordica Charantia (*kāravella*), Oldenlandia herbacea (*parpaṭa*), Nāḍīkalāya[2], Elephantopus scaber (*gojihvā*), Solanum Melongena (*vārtāka*), Holarrhena antidysenterica (*vanatiktaka*), (75) Capparis aphylla (*karīra*), Diospyros melanoxylon (*kulaka*), Cedrela Toona (*nandī*), Stephania hernandifolia (*kucelā*), Picrorrhiza Kurroa (*śakulādanī*), Boerhaavia diffusa (*kaṭilla*), Kohl (? *kembuka*), Luffa acutangula (*kośātaka*) und Mallotus Philippensis (*karkaśa*) (76) sind kühlend, scharf in der Verdauung, bitter und adstringierend; sie erregen Wind und überwinden Schleim und Galle. Trichosanthes dioica ist dem Herzen heilsam und beseitigt Würmer, ist süss in der Verdauung und macht Appetit (77). Die beiden Solanum-Arten erregen Galle, fördern die Verdauung, lösen und beseitigen den Wind. Iusticia Adhatoda (*vṛṣa* bzw. *vāsā*) beseitigt Erbrechen und Husten und vernichtet besonders „Blutgalle" (78). Momordica Charantia ist etwas scharf, facht die Verdauung an und überwindet besonders Schleim. Solanum Melongena ist scharf, bitter, erhitzend und süss, überwindet Schleim und Wind, (79) ist etwas ätzend, ruft Verdauung hervor, ist dem Herzen heilsam, weckt den Appetit, erregt aber keine Galle. Capparis aphylla bläht auf und ist zusammenziehend, süss und bitter (80). Luffa acutangula und Vernonia anthelmintica

1) Es gibt zwei Solanumarten; sthūlabṛhatī auch mahoṭikā und kṣudrabṛhatī oder kaṇṭakārikā genannt, d.i. Sol. indicum und xanthocarpum.

2) Nach dem Kommentar eine Art von Ruta graveolens (suvarcalā).

lösen und erregen die Verdauung. Amarantus polygamus (*taṇḍulīya*) ist kühlend, trocken, leicht, süss in Verdauung und Chylus (81) und beseitigt Rausch, Galle, Gift und Blut. Muñjāta [1]) überwindet Wind und Galle, ist ölig, kühlend, schwer, süss und nährend und fördert besonders die Samenbildung (82). Schwer und verflüssigend ist Beta maritima (*pālakyā*), Rausch beseitigt ausserdem Rubia cordifolia (*upodakā*). Von Ricinus communis (*cañcu*) sagt man das gleiche wie von Beta maritima, doch wirkt er stopfend (83). Ipoemoea digitata (*vidārī*) vernichtet Wind und Galle, fördert den Harn, ist süss, kühlend, belebend, nährend und schwer, gut für Hals und Potenz, [überhaupt] ein Elixier (84). Asparagus racemosus (*jīvantī* = *śatāvarī*) [2]) ist gut für die Augen, beseitigt alle Doṣa's und ist süss und kühlend.

Benincasa cerifera (*kūṣmāṇḍa*), Lagenaria vulgaris (*tumba*), Holarrhena antidysenterica (*kāliṅga*), Benincasa cerifera (? *karkāru*)[3]), Cucumis Melo (*ervāru*), Ougenia dalbergioides (*tiniśa*) [4]) (85), Cucumis sativus (*trapusa*), Panicum miliaceum (*cīnāka*), Cucumis utilissimus (? *cirbhaṭa*) bewirken Schleim und Wind, sind lösend, verstopfend, kongestiv, schwer und süss in Verdauung und Chylus (86).

Von den Früchten der Rankengewächse ist Benincasa cerifera die beste; sie überwindet Wind und Galle, reinigt die Blase und stärkt die Potenz. Cucumis sativus macht überaus viel Harn (87); Lagenaria vulgaris ist trockener; adstringierend sind Holarrhena antidysenterica, Cucumis Melo und Cucumis utilissimus; sind sie noch jung, beseitigen sie Galle und wirken kühlend, wie man wissen muss; sind sie aber ausgereift, wirken sie umgekehrt (88). Holarrhena antidysenterica (*śīrṇavṛnta*) ist etwas ätzend, macht Galle und überwindet Schleim und Wind, regt den Appetit an, fördert die Verdauung, ist dem Herzen bekömmlich, leicht und beseitigt Aṣṭhīlā [5]) und Verstopfung (89).

Lotusstengel fein und grob (*mṛṇāla, bisa*), Lotuswurzeln (*śālūka*), die Knolle von Nymphaea Lotus (*kumuda*) und Nymphaea stellata

1) Vielleicht Saccharum Munja.
2) So nach dem Kommentar, nach Mat. med. Caelogyne ovalis.
3) Oder nach Su. I. Cucumis utilissimus oder Convolvulus paniculatus.
4) Text hat wahrscheinlich unrichtig tiṇḍiśa.
5) Vielleicht Hypertrophie und Entzündung der Prostata, s. Jolly S. 86.

(*utpala*), Cedrela Toona (*nandī*) Chenopodium album (*māṣaka*) [1]), Kelūṭa [2]), Trapa bispinosa (*śṛṅgāṭaka*), Scripus Kysoor (*kaśeruka*) (90), Lotuswurzel (*krauñcādana*) und Lotussamen (*kaloḍya*) sind trocken, adstringierend, kühlend und schwer. Anthocephalus Cadamba (*kalamba*), Convolvulus repens (*nālikā* = *kalambu*) [3]), Alhagi Maurorum (*mārṣa*), roter Raphanus sativus (*kuṭiñjara*), Leucas linifolia (*kutumbaka*) (91), breitblätterige Spinatart (*cillī*), Balsamodendron Mukul (*laṭvāka*), Portulacca oleracea (*loṇīkā*), Barleria prionitis (*kurūṭaka*), Coix barbata (*gavedhuka*), Jīvanta (Art Portulak), Jhuñjhu (?), Cassia Tora (*eḍagaja*), Yavaśāka (Spinatart mit herzförmigen Blättern), Cleome viscosa (*suvarcalā* [4])) (92), alle essbaren Wurzeln von Amorphophallus campanulatus (*āluka*), ferner die zu Suppen geeigneten [Blätter von Bohnen usw], Glycyrrhiza glabra (*lakṣmaṇa*) sind süss, trocken, etwas salzig, erregen Wind und Schleim, sind schwer (93) und kühlend, bringen Kot und Harn zum Abfluss, und nachdem sie in der Regel verstopft haben, verdauen sie. Gedämpft, ausgedrückt und reichlich mit Fett [zubereitet] erregen sie nicht allzu sehr die Doṣa's (94).

Kleinblätteriger Spinat wird Chenopodium album für gleich gehalten. Premna spinosa (*tarkārī*) und Crataeva religiosa (*varaṇa*) sind süss, etwas bitter und überwinden Schleim und Wind (95). Die beiden Arten von Boerhaavia diffusa (*varṣābhū*) und Corchorus capsularis (*kālaśāka*) sind etwas ätzend, scharf und bitter, sie regen die Verdauung an, lösen und beseitigen Gift, Beulen, Schleim und Wind (96). Schösslinge von Caesalpinia Bonducella (*ciribilva*) regen die Verdauung an, beseitigen Schleim und Wind und wirken verflüssigend. Schösslinge von Asparagus racemosus (*śatāvarī*) sind bitter, stärken die Potenz und beseitigen die drei Doṣa's (97). Der Schössling von Bambusa arundinacea (*vaṃśa*, Bambus) ist trocken, erhitzend und erregt Wind und Galle. Alternanthera sessilis (*pattūra*) regt die Verdauung an, ist bitter und überwindet Milzkrankheit und Hämorrhoiden, Schleim und Wind (98). Cassia Sophora (*kāsamarda*) ist verflüssigend und vernichtet Würmer, Husten, Schleim und Feuchtigkeit. [Gemüse] von Carthamus

---

1) Nach dem Kommentar vāstula, dieses Wort ist aber nicht belegt, doch ist ohne Zweifel vāstuka zu lesen; vgl. Vers. 95.

2) Eine Abart von Ficus glomerata. 3) Nach dem Kommentar.

4) Nach dem Kommentar ravibhaktā, die ādityabhaktā der Mat. med.

tinctorius (*kusumbha*, Safflor) ist trocken, erhitzend, sauer, schwer, erregt Galle und verflüssigt (99). Das von Brassica campestris (*sarṣapa*) ist schwer, erhitzt, bindet Stuhl und Urin und erregt alle Doṣa's.

Junger Raphanus sativus (*mūlaka*, Rettich) mit noch unentwickeltem Saft ist etwas ätzend und bitter (100), beseitigt die Doṣa's, er ist leicht, erhitzt und bezwingt Unterleibstumoren, Husten, Schwindsucht, Atembeschwerden, Wunden, Augen- und Halskrankheiten (101), Schwund von Stimme und Verdauung, Udāvarta[1]) und Schnupfen; doch ausgewachsen ist er scharf in Chylus und Verdauung und von erhitzender Wirkung, er erregt die drei Doṣa's (102) und ist schwer und kongestiv. Mit Fett zubereitet und gesotten überwindet auch dieser den Wind. Jeder [junger wie alter Rettich] ist trocken und nimmt Wind und Schleim; in rohem Zustande erregt er jedoch die Doṣa's (103).

Dioscorea globosa (*piṇḍālu*) ist scharf, erhitzt, beseitigt Wind und Schleim und fördert die Galle.

Ocimum basilicum (*kuṭhera*), Moringa pterygosperma (*śigru*), schwarzes Ocimum sanctum (*surasa* = *kṛṣṇatulasī*), Ocimum album (*sumukha*), Sinapis ramosa (*āsurī*), Andropogon Schönanthus (*bhūstṛṇa*) (104), Origanum Majorana (*phaṇijja*), Ārjaka (Ocimumart), Citrus medica (*jambīra*) usw. sind als Gewürz adstringierend, brennend, scharf, trocken, erhitzend, dem Herzen zuträglich und regen Verdauung und Appetit an (105); sie sind scharf für Augen, Samen, Würmer und Herz, leicht und erregen die Doṣa's.

Schlick, Husten, Ermattung, Atembeschwerden, Seitenschmerzen und jauchigen Geruch (106) beseitigt schwarzes Ocimum sanctum. Ocimum album brennt nicht zu sehr und vernichtet Gift (*gara*) und Beulen. Frischer Ingwer (*ārdrika*) ist bitter-süss, treibt den Harn, erregt aber nicht die Galle (107). Allium sativum (*laśuna*) ist überaus scharf und erhitzend, scharf in Verdauung und Chylus und verflüssigend; es ist Herz und Haaren zuträglich, schwer und fetthaltig, stärkt die Potenz und regt Appetit und Verdauung an (108). Es vertreibt weissen (*kilāsa*[2])) und schwarzen Aussatz (*kuṣṭha*), Unter-

---

1) Eine Krankheit der weiblichen Sexualorgane, s. Jolly S. 67.

2) Eine Krankheit, die sich durch weisse und graue Flecken charakterisiert und als śvitra oder śvetakuṣṭha „weisser Aussatz" erklärt wird. s. Jolly S. 98 sowie Kommentar.

leibstumoren, Hämorrhoiden, Harnkrankheit, Würmer, Schleim, Wind nebst Schlick und Schnupfen, Atembeschwerden und Husten und verursacht „Blutgalle" (109). Allium Cepa (*palāṇḍu*) ist von geringerer Qualität, erregt den Schleim, doch nicht übermässig Galle, ist bei Schleim, Wind und Hämorrhoiden von Nutzen und eignet sich als Schwitz- und Genussmittel (110). Gṛñjanaka (Zwiebel- oder Knoblauchart) ist scharf, adstringierend und Gallenkranken nicht zuträglich. Amorphophallus campanulatus (*sūraṇa*) fördert die Verdauung, regt den Appetit an, beseitigt den Schleim, ist lauter, leicht (111) und besonders bei Hämorrhoiden zuträglich. Bhūkanda [1]) wirkt stark doṣa-erregend. In Blatt, Blüte, Frucht, Stengel und Knolle liegt der Reihe nach [eine grössere] Schwere (112). Unter den Gemüsepflanzen ist Asparagus racemosus [2]) die beste, Brassica campestris aber die minderwertigste.

Vitis vinifera (*drākṣā*, Traube) ist die beste unter den Früchten; sie stärkt Potenz und Augen, verflüssigt Harn und Kot (113), ist süss in Verdauung und Chylus, fetthaltig, etwas zusammenziehend, kühlend und schwer. Sie beseitigt Wind, „Blutgalle", bitteren Geschmack im Munde, Delirium tremens (114), Durst, Husten, Müdigkeit, Atembeschwerden, Heiserkeit, Verwundung und Schwindsucht. Die süsse Frucht von Punica Granatum (*dāḍima*) überwindet die drei Doṣa's, wenn Galle überwiegt (115), die saure hemmt die Galle, erhitzt nicht übermässig und vertreibt Wind und Schleim; jede [süss und sauer] ist dem Herzen zuträglich, leicht und fetthaltig, sie wirkt adstringierend und regt Appetit und Verdauung an (116). Die Frucht von Musa sapientum (moca, Banane), Phoenix sylvestris (*kharjūra*, wilde Dattel), Artocarpus integrifolia (*panasa*, Brotfrucht), Cocos nucifera (*nālikera*, Kokosnuss), Grewia asiatica (*parūṣaka*), Spondias mangifera (*āmrāta*), Borassus flabelliformis (*tāla*, Weinpalme), Gmelina arborea (*kāśmarī*), Mimusops hexandra (*rājādana*), Bassia latifolia (*madhūka*) (117), die Frucht von Zizyphus Jujuba (*sauvīra-badara*), Alangium Lamarkii [3]) (*aṅkolla*), Ficus hispida (*phalgu*), Cordia Myxa (*śleṣmātaka*), Prunus amygdalus (*vātāma*, Mandel),

---

1) Eine offizinelle Pflanze, die nach dem Kommentar auch sphoṭa heisst und in der Regenzeit entsteht.

2) Vgl. Vers 85 Anm.

3) Nach dem Kommentar Aegle Marmelos.

Abhiṣuka [1]), Juglans regia (*ākṣoḍa*, Walnuss), Baliospermum montanum (*mukūlaka)*, Pinus longifolia (*nikocaka*) (118), Crataeva religiosa (*urumāṇa*) und Buchanania latifolia (*priyāla*) kräftigt, ist schwer und kühlend; sie nimmt Hitze und Schwund durch Verwundung, besänftigt „Blutgalle" (119), ist süss in Verdauung und Chylus, fetthaltig und verstopfend und erzeugt Schleim und Samen.

Die Frucht von Borassus flabelliformis erregt die Galle, Gmelina arborea wirkt verflüssigend und kühlt (120); sie löst Stuhl- und Urinverhaltung, ist den Haaren zuträglich und ein kräftiges Elixier. Mandel und dergleichen hat erwärmende Kraft, verflüssigt und erregt Schleim und Galle (121). Die [Frucht] von Buchanania latifolia beseitigt in höchstem Grade den Wind; sie ist fetthaltig, aber nicht erhitzend. Das Fruchtmark von Buchanania latifolia ist süss, stärkt die Potenz und vertreibt Galle und Wind (122). Das Fruchtmark von Zizyphus Jujuba hat dieselben Eigenschaften und überwindet Durst, Erbrechen und Husten. Reif ist [die Frucht von] Aegle Marmelos (*bilva*) sehr schwer zu verdauen; sie erregt die Doṣa's und [erzeugt] übelriechenden Wind (123); ist sie jedoch noch jung, so regt sie die Verdauung an, beseitigt Schleim und Wind; beide wirken adstringierend. Die Frucht von Feronia elephantum (*kapittha*) schädigt in rohem Zustande den Hals und bewirkt die Doṣa's, doch gereift beseitigt sie die Doṣa's (124) und überwindet Schlick und Erbrechen. Jede aber adstringiert und vernichtet Gift. Die [Frucht] von Eugenia Jambolana (*jambū*) ist schwer, sie verstopft, kühlt und erregt in hohem Grade Wind (125), häuft Urin und Kot an, ist dem Halse nicht zuträglich und beseitigt Schleim und Galle. Ist die Frucht von Mangifera indica (*āmra*, Mango) noch jung, so erzeugt sie Wind, Galle und Blut; hat sie aber schon einen Kern entwickelt, so erregt sie Schleim und Galle (126); gereift ist sie schwer und süsssauer, überwindet sie Wind und erzeugt Schleim und Samen. Die von Spondias mangifera (*vṛkṣāmla*) adstringiert, ist trocken, erhitzend und leicht und beseitigt Wind und Schleim (127). Die von Acacia Suma (*śamī*) ist schwer, erhitzend, den Haaren schädlich und trocken; die von Salvadora Persica (*pīlu*) erregt Galle, beseitigt Schleim und Wind, löst und vertreibt Milzkrankheit, Hämorrhoiden, Würmer und Unterleibstumoren (128); ist die [Frucht] von Salvadora Persica

1) Eine Pflanze mit ölhaltigem Samen, P. W.

aber etwas bitter und süss, so erhitzt sie nicht allzu sehr und überwindet die drei Doṣa's. Die Schale von Citrus medica (*mātuluṅga*, Citrone) ist bitter, scharf und fetthaltig und überwindet den Wind (129). Das Fleisch nährt, ist süss und schwer und beseitigt Wind und Galle. Ihre Staubfäden sind leicht und beseitigen Husten, Atembeschwerden, Schlick und Delirium (130), Trockenheit des Mundes, Wind, Schleim, Verstopfung, Erbrechen, Appetitlosigkeit, Unterleibstumoren, Bauchschwellungen, Hämorrhoiden, stechenden Schmerz und Verdauungsschwäche (131). Haut und Fleisch von Semicarpus Anacardium (*bhallātaka*) sind nährend, süss und kühlend, seine Kerne sind dem Feuer vergleichbar [1]), dem Geiste förderlich und beseitigen Schleim und Wind (132). Die Frucht von Pālevata (Dattelart [2])) ist von zweifacher Art, und zwar süss und sauer, kühlend und erhitzend, regt den Appetit an, beruhigt übermässige Verdauung und ist schwer. Āruka (?) ist süss und regt den Appetit an (133). Die reife [Frucht] gelangt schnell zur Verdauung, ist nicht übermässig erhitzend und schwer und erregt die drei Doṣa's. Vitis vinifera und Grevia asiatica, noch frisch [d.h. unreif], sind sauer und machen Galle und Schleim (134). Schwer, von erhitzender Kraft, Wind vertreibend und verflüssigend ist Carissa Carandas (*karamardaka*).

Wenn sauer, sind [in ihren Eigenschaften] ebenso [die beiden Arten von] Zizyphus Jujuba (*kola* und *karkandhū*), Artocarpus Lakucha (*lakuca*), Spondias mangifera (*āmrāta*), Āruka, Citrus Aurantianum (*airāvata*), Citrus medica (*dantaśaṭha*) nebst Morus indica (*tūda*) und Mṛgaliṇḍika (?); sie erregen nicht übermässig Galle, desgleichen Carissa Carandas (*karamardaka*), reif und trocken (135, 136). Die Frucht von Tamarindus indica (*amlīkā*) und Zizyphus Jujuba facht die Verdauung an, löst und ist trocken; sie beseitigt Durst, Müdigkeit und Mattigkeit, ist leicht und bei Schleim und Wind erwünscht (137). Von den Früchten ist die von Artocarpus Lakucha die geringste, da sie alle Doṣa's erregt.

Durch Kälte, Wind, Hitze, Unwetter, Speichel von Schlangen usw. verdorbenes (138), von Würmern heimgesuchtes, in Wasser versunkenes, auf ungeeignetem Boden gewachsenes, der Jahreszeit nicht entsprechendes, mit anderen Getreiden vermengtes und wegen zu hohem

1) Sie erzeugen Pusteln wie das Feuer, oder: sie haben die Eigenschaften von Plumbago zeylanica (agni).

2) Auch Raivataka genannt.

Alter kraftloses (139) Getreide meide man, desgleichen Gemüse, das trocken [d.h. ohne Fett] zubereitet und nicht weich und noch ohne vollentwickelten Geschmack ist, ferner Trockenes ausser Rettich (140), meist auch eine Frucht, wenn sie so beschaffen und unreif ist, ausser Aegle Marmelos.

Jedes Salz ist, wie man weiss, verflüssigend und fein, es löst die Ausscheidungen (141), beseitigt den Wind, fördert die Verdauung, wirkt scharf und erhitzend, macht Appetit und erregt Schleim und Galle. Unter diesen [Salzarten] ist Steinsalz (*saindhava* [1])) ein wenig süss, gut für Potenz und Herz und beseitigt die drei Doṣa's (142); es ist leicht, nicht erhitzend und dem Auge zuträglich, es ist nicht hitzig und regt die Verdauung an. Sonchal-Salz (*sauvarcala* [2])) ist leicht, dem Herzen bekömmlich und wohlduftend, es reinigt den Auswurf (143), ist scharf in der Verdauung, beseitigt Verstopfung, regt die Verdauung an und gibt Appetit. Bida-Salz [3]) normalisiert oben und unten Schleim und Wind; es regt die Verdauung an (144) und beseitigt die verschiedenen Verstopfungen (*vibandha, ānāha, viṣṭambha*), stechenden Schmerz und Schwere. Seesalz (*sāmudra*) ist süss in der Verdauung, schwer und fördert den Schleim. (145) Steppensalz (*audbhida*) ist etwas bitter, scharf und ätzend, stechend und nässend; beim schwarzen Salz (*kṛṣṇalavaṇa*) finden sich ausser dem Duft die Eigenschaften wie beim Sonchal-Salz (146). Salz aus salzhaltiger Erde (romaka, eigentlich „das römische") ist leicht; das aus Staub gewonnene (*pāṃsūttha*) ist etwas ätzend, es fördert den Schleim und ist schwer. Beim Gebrauch der Salze wende man Steinsalz usw. an (147).

Unterleibstumoren, Herzkrampf, Bleichsucht, Milzkrankheit, Verstopfung, Halskrankheiten, Atembeschwerden, Hämorrhoiden, Schleim und Husten beruhigt das aus Gerstegrannen entstandene Ätzkali (*kṣāra*) (148). Jedes Alkali [Soda, Pottasche usw.] ist in höchstem Grade scharf und erhitzend, leicht und vernichtet Würmer; es verdirbt Galle und Blut, fördert die Verdauung, ist schneidend [4]), dem Herzen nicht zuträglich und wundmachend (149); wegen seiner

1) Eigentlich Indus-Salz.
2) Durch Kochen von Soda mit Früchten von Emblica officinalis entstanden.
3) Eine Salzart, s. Mat. med. S. 85.
4) Fett-, Schleim- usw. Knoten zerstörend.

scharfen Salzhaltigkeit ist es für Same, Kraft, Haare und Augen unzuträglich.

Ferula Asa foetida (*hiṅgu*) beseitigt Wind, Schleim, Verstopfung, stechenden Schmerz, bringt die Galle in Wallung (150), ist leicht, scharf in Verdauung und Chylus, weckt den Appetit, facht die Verdauung an und fördert sie.

Terminalia Chebula (*harītakī*) ist zusammenziehend, süss in der Verdauung, trocken, salzlos und leicht (151), sie facht die Verdauung an und fördert sie, stärkt den Geist, ist die grösste Stütze der Lebensalter, besitzt erhitzende Kraft, löst, ist dem Leben förderlich und kräftigt Verstand und Sinne (152); sie überwindet Aussatz, Farblosigkeit, Stimmlosigkeit, altes und Wechselfieber, Bleichheit von Kopf und Augen, Herzkrankheit, Gelbsucht (*kāmala*), Grahaṇīkrankheit 153), ferner Auszehrung, Beulen, Durchfall, Fett, Delirium, Erbrechen, Würmer, Atembeschwerden, Husten, Übelkeit, Hämorrhoiden, Milzkrankheit, Verstopfung und Bauchschwellung (154), Verstopfung der Gefässe, Unterleibstumoren, Schenkellähmung und Appetitlosigkeit und diese oder jene Krankheiten, die aus Schleim und Wind entstehen (155). Ebenso verhält sich die Frucht von Phyllanthus Emblica (*āmalakī*), sie ist kühlend und sauer und beseitigt Galle und Wind. Terminalia Bellerica ist scharf in der Verdauung, kühlend und den Haaren zuträglich und hat ein wenig von deren [der Ter. Chebula] Eigenschaften (156).

Diese Dreizahl der Früchte [Phyllanthus Emblica, Terminalia Chebula, Terminalia Bellerica] ist das beste der Elixiere; [denn] sie beseitigt Augenkrankheiten, heilt und überwindet Hautkrankheiten, Nässe [von Wunden usw.], Fett, Harnkrankheit, Schleim und Blut (157).

Zusammen mit Mesua ferrea (*kesara* [1])) wird die Dreiergruppe Cinnamomum zeylanicum (*tvac*), Cinnamomum Tamala (*patra*), Elletaria cardamomum (*elā*) [2]) zu einer Vierergruppe.

Piper nigrum (*marica*) bringt die Galle in Wallung, es ist stechend, erhitzend und trocken, regt Verdauung und Appetit an, ist leicht, scharf in Verdauung und Chylus und beseitigt den Schleim. In feuchtem Zustande fördert Piper longum (*pippalī*) den Schleim, ist es

1) Ausserdem kann kesara bezeichnen Rottlera tinctoria, Mesua Roxburghii und Mimusops Elengi.

2) Nach P. W. ist die Dreiergruppe Zimt, Kardamomen und Muskat.

süss, kühlend, schwer und fetthaltig (158. 159). Ist es aber trocken, verhält es sich umgekehrt; dann ist es fetthaltig, stärkt die Potenz, ist scharf in Chylus, süss in der Verdauung, wirkt verflüssigend und beseitigt Wind, Schleim, Atembeschwerden und Husten (160); abgesehen von der Elixiermethode wende man es nicht zu viel an.

Trockener Ingwer (*nāgara*) facht die Verdauung an, stärkt die Potenz, wirkt adstringierend, ist dem Herzen zuträglich und beseitigt Verstopfung (161), erweckt den Appetit, ist leicht, süss in der Verdauung, fetthaltig und erhitzend und beseitigt Schleim und Wind. Ebenso wirkt frischer Ingwer (*ārdraka*).

Diese drei, „die drei scharfen Substanzen" [Ingwer, schwarzer und langer Pfeffer] (*trikaṭuka*) überwinden (162) Dickleibigkeit, Verdauungsschwäche, Atembeschwerden, Husten, Elephantiasis und Schnupfen. Piper Chaba (*cavikā*) [und] die Wurzel von Piper longum (*pippalī*) unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Eigenschaften ein wenig von Piper nigrum (*marica*, schwarzer Pfeffer) (163). Plumbago zeylanica (*citraka*) ist in der Verdauung dem Feuer gleich und vernichtet Beulen, Hämorrhoiden, Würmer und Aussatz. Und das wird ohne den schwarzen Pfeffer die Gruppe der fünf Pfeffer (*pañcakola*) genannt (164). Sie vernichtet Unterleibstumoren, Milzkrankheit, Bauchschwellung, Verstopfung und stechenden Schmerz und regt in hohem Grad die Verdauung an.

Aus Aegle Marmelos (*bilva*), Gmelina arborea (*kāśmarya*), Premna integrifolia (*tarkārī*), Stereospermum suaveolens (*pāṭalā*) (165), Calosanthes indica (*ṭuṇṭuka*) besteht die grosse Fünfzahl der Wurzeln (*pañcamūla*); sie überwindet Schleim und Wind, ist zusammenziehend, bitter und erhitzend.

Die kleine [Fünfzahl] besteht, wie gelehrt wird, aus den beiden [dem kleinen und dem grossen] Solanum (*bṛhatī*), den beiden Aṃśumatī [Desmodium gangeticum (śāliparṇī) und Uraria lagopodioides (*pṛśniparṇī*)] und Tribulus terrestris (*gokṣuraka*) (166); sie wirkt süss in Verdauung und Chylus, ist weder übermässig kühlend noch erhitzend und überwindet alle Doṣa's.

Die mittlere [Fünfzahl] besteht aus Sida cordifolia (*balā*), Boerhaavia diffusa (*punarnavā*), Ricinus communis (*eraṇḍa*) und den beiden Śūrpaparṇī [Phaseolus trilobus (*mudgaparṇī*) und Teramnus labialis (*māṣaparṇī*)] (167); sie vernichtet Schleim und Wind, ist verflüssigend und erregt nicht allzuviel Galle.

Aus Asparagus racemosus (*abhīru*), Vīrā [1]), Caelogyne ovalis (*jīvanti*) [2]), Jīvaka und Ṛṣabhaka [3]) besteht [die vierte Fünfzahl] (168) die „belebende" (*jīvana*) genannt; sie ist gut für Augen und Potenz und beseitigt Galle und Wind.

[Die fünfte Fünfzahl,] „Halm" (*tṛṇa*) genannt, besteht aus Imperata cylindrica (*darbha*), Saccharum spontaneum (*kāsa*), Saccharum officinarum (*ikṣu*), Saccharum Sara (*śara*) und Reis (*śāli*) und überwindet Galle (169).

Mit den Gruppen der aus Getreide und Hülsenfrüchten bereiteten Speisen, den Fleisch-, Gemüse-, Frucht- und Kräuterarten ist hier ein kleiner Teil der Nahrung als stets anwendbar gelehrt worden.

SIEBENTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Überwachung der Speisen darlegen.

In der Nähe seines Palastes stelle der König einen Arzt an, und dieser beweise allzeit und allerorts seine Wachsamkeit in folgender Weise (1). Speise und Trank für den König soll er besonders vor Gift schützen, denn von ihm hängen Erwerb und Besitz ab, mit denen wieder Dharma (Religion) usw. verknüpft ist (2).

Reisbrei, der Gift enthält, ist zäh und kann gleichsam nicht auseinanderfliessen; erst nach langer Zeit wird er gar, und gekocht gleicht er abgestandenem (3). Seine Hitze gleicht der eines Pfauhalses [4]), und er ruft Verwirrung, Ohnmacht und Übelkeit hervor. Er verliert Farbe, Duft usw., wird feucht und von Flecken bedeckt (4).

Zusätzliche Speisen (*vyañjana*) trocknen schnell, ihr Infuso-Dekokt wird dunkel, und auf ihnen sieht man das eigene Spiegelbild zu klein, zu gross, entstellt oder auch gar nicht (5). Schaum, von unten nach oben verlaufende Striche, Fäden an den Enden und Wassertropfen entstehen auf ihnen, rote Farben zerreissen [5]) und

---

1) Bezeichnet verschiedene Pflanzen und vegetabilische Stoffe; vgl. S. 60 Anm. 1.

2) So nach Mat. med.; nach P.W. eine bestimmte offizinelle Pflanze, die auch als Gemüse gegessen wird. Das Wort soll bezeichnen Cocculus cordifolius, Prosopis spicigera, Mimosa Suma oder Terminalia Chebula.

3) Nicht zu identifizieren; nach Mat. med. S. 293 dienen Tinospora cordifolia und Bambus-Manna für beide als Ersatz.

4) D.h. der aufsteigende Dampf ist verschiedenfarbig.

5) Roter Wein zeigt z.B. kein einheitliches Rot mehr, sondern dasselbe nur bald hier, bald dort.

verlieren ihren Geschmack, ebenso Leckerbissen, Gemüse und Fleisch (6). Ein blauer Strich zeigt sich bei Fleischbrühe, [die vergiftet ist,] ein roter bei Milch, bei saurer Milch ein bräunlicher, bei Buttermilch ein gelb-schwarzer, bei Schmelzbutter ein wasserähnlicher (7), schwarz ist er bei Rauschtrank und Wasser, grün bei Honig und rötlich bei Öl; rohe Früchte werden reif, und die reifen verwesen; (8) die frischen Substanzen werden welk und trockene entfärbt, und bei weichen und harten zeigt sich der entgegengesetzte Gefühlseindruck (9).

Bei [der Blume usw. an] einem Kranze platzt die Spitze, er wird welk und zeigt veränderten Duft; bei einem Gewand zeigen sich dunkelfarbige Kränze, und Fäden und Haare fallen ab (10). Auf Metall, Perlen, Holz, Steinen, Edelsteinen usw. entsteht ein schmutziger Überzug, Glätte, Gefühl und Glanz schwinden, aber Glanz zeigt sich an einer Tonschüssel (11).

Der Giftmischer hat einen trockenen und braunen Mund, verlegen schaut er um sich, unter Schwitzen und Zittern stolpert und gähnt er, erschrocken und ängstlich (12).

Doch hat Feuer vergiftete Speise erfasst, sprüht es in einem Wirbel auf mit Flamme und Rauch, ähnlich dem Halse eines Pfaus [d.h. bunt] oder auch ohne Flamme und mit schrecklichen Geruch (13). Haben Insekten es [Gift] gefressen, so sterben sie, die Krähe bekommt eine schwache Stimme, Papageien, Dātyūha's (Hühnerart) und Predigerkrähen schreien auf, nachdem sie es gesehen haben (14), die Gans stolpert, beim Jīvaṃjīva [1]) zeigt sich Ermattung, beim Cakora (Perdix rufa) verfärbt sich das Auge [2]), und beim Brachvogel entsteht Rausch (15). Taube, Krähe, Hahn und Cakravāka (Anas Casarca) [3]) geben die Lebensgeister auf. Die Katze gerät in Aufregung, der Affe gibt Stuhl ab (16), der Pfau wird erregt, nachdem er es gesehen hat, weil das Gift [bei seinem Anblick] kraftlos wird.

Nachdem man so vergiftete Speise erkannt hat, beseitige man sie sorgfältig (17), sodass nicht einmal die kleinen Lebewesen durch sie

1) Das Wort bezeichnet eine Hühnerart und einen sagenhaften Vogel mit zwei Köpfen.

2) Das Auge dieses Vogels soll sich beim Anblick vergifteter Speise rot färben, seine Nahrung sollen Mondstrahlen sein.

3) Männchen und Weibchen, die sich über alles lieben, sollen in der Nacht getrennt sein und darüber wehklagen.

umkommen. Bei Berührung mit ihr entsteht Jucken, Brand, Hitze, Fieber, Stechen, Pusteln und Empfindungslosigkeit (18), Ausfall von Nägeln und Haaren sowie Beulen.

Als Gift vernichtend werden in diesen Fällen Güsse usw. empfohlen, ferner Einreibungen mit der Wurzel von Andropogon muricatus[1]), Sandel, Prunus Puddum (*padmaka*) (19), Acacia arabica (*somavalka*), Pinus Webbiana (*tālīsapatra*), Saussurea Lappa (*kuṣṭha*), Tinospora cordifolia (*amṛtā*[2])) und Tabernaemontana coronaria (*nata*).

Speichel, Dumpfheit von Zunge und Lippen, Brennen, Prickeln (20), Zähneklappern, Unempfindlichkeit gegen die Geschmacksqualitäten und Steifheit der Kinnbacken treten ein, wenn es in den Mund kommt. Dabei sind Gurgelwässer mit der Wurzel von Andropogon muricatus und den anderen[3]) und überhaupt alles, was Gift überwindet, heilsam (21).

Ist es in den Magen gelangt, entstehen Schweiss, Ohnmacht, Aufblähung, Delirium, Schwindel, Schaudern, Erbrechen, Brennen, Erstarrung von Augen und Herz (22), und mit Tropfen bedecken sich die Glieder.

Ist es aber in den Darm gelangt, bricht man in verschiedenen Farben, man lässt Harn und bekommt Durchfall (23). Es entsteht Mattigkeit, Abmagerung, Blässe, Bauchschwellung und Schwund der Kraft. Bei einem, der eine Brech- oder Reinigungskur durchgemacht hat, wende man die beiden Haridrā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], weisse Achyranthes aspera, (*kaṭabhī*), Melasse (*guḍa*) (24), Vitex Negundo (*sinduvārita*), Vigna catiang (*niṣpāva*), Carum Roxburghianum (*bāṣpikā*), Imperata cylindrica (*śataparvikā*, *Darbhagras*), die Wurzel von Amarantus polygamus (*taṇḍulīyaka*), Kukkuṭāṇḍa (Reisart), Vernonia anthelmintica (*avalguja*) (25) als Niesemittel, Salbe und Trank zur Beruhigung des Giftes an. Ferner gebe man einem, der Gift genossen hat und von unten und oben gereinigt worden ist (26), im rechten Augenblick zur Reinigung des Herzens feinen Kupferstaub mit Honig und lasse ihm dann, nach-

1) Sevya kann ausserdem bezeichnen Fiscus religiosa und Barringtonia acutangula. (P. W.).

2) Oder Terminalia Chebula; das Wort kann nach dem P.W. eine ganze Reihe von Pflanzen bezeichnen.

3) P. Kap. 22 dieses Abschnittes Vers 18 ff.

dem das Herz gereinigt ist, einen Śāṇa Golbstaub geben (27). Im Körper eines, der Gold getrunken hat, haftet das Gift nicht wie das Wasser an einem Lotusblatt, und es erweckt starkes Leben, ja selbst bei Gara [1]) gilt diese Vorschrift (28), und man muss wissen, dass unzuträgliche Speise dem Gift und Gara gleichkommt.

Fleisch von Sumpftieren steht mit Bohnen, Honig, Milch und angekeimtem Korn (29) oder mit Lotusstengeln, Rettich und Melasse in Widerspruch, ganz besonders aber Fische mit Milch und unter den Fischen ausdrücklich Cilīcima (30). Alles Saure steht mit Milch in Widerspruch und ebenso eine Frucht. Das gleiche gilt von Dolichus uniflorus (*kulattha*), Paspalum frumentaceum (*varaka*), Setaria italica (*kaṅgu*, Fennich), Valla [2]) und Phaseolus aconitifolius (*makuṣṭaka*) (31). Hat man Grünes wie Rettich usw. genossen, soll man Milch meiden. Schweinefleisch mit Stachelschwein esse man nicht; ebenso nicht mit sauer Milch Gazellen- und Hühnerfleisch (32); rohes Fleisch mit Galle (pittena?), Rettich mit Bohnensuppe, Schaffleisch mit Safflorgemüse, angekeimtes Korn mit Lotusschösslingen (33), Frucht von Artocarpus Lakucha (*lakuca*) mit Bohnensuppe, Melasse, Milch, saurer Milch und Schmelzbutter, die Frucht der Banane mit verdünnter Butter- oder saurer Milch oder der Frucht der Weinpalme (34). Solanum nigrum (*kākamācī*) mit den beiden Pfefferarten, Honig oder Melasse oder jenes in einem Fischkessel oder einem Topf für trockenen Ingwer zubereitet (35) oder auch in einem anderen beliebig zubereitet, wenn es eine Nacht gestanden hat. Meiden soll man Pfefferschoten, die mit Fett zubereitet sind, in dem man Fische röstet (36), Schmelzbutter, die in einem Messinggefäss zehn Tage gestanden hat, warme [Speise usw.] aber bei Semicarpus Anacardium (*aruṣkara*). Geier (*bhāsa*), am Spiess gebraten, ist unzuträglich, [ferner] Mallotus Philippensis (*kampilla*), mit verdünnter Buttermilch zubereitet (37). Das Zusammenessen von Milchreis, Reisbranntwein und Kṛśara [3]) meide man. Honig, Schmelzbutter, Fett, Öl und Wasser in gleichen Massen zu zwei, zu drei (38) oder zusammen genommen, widerstreben einander; ebenso Honig und Schmelzbutter in verschiedenen Massen bei einem Nachtrunk von Regenwasser (39); ferner Honig mit Lotussamen, Rauschtrank aus Trauben und einer

1) S. Kap. 5 dieses Abschnittes Vers 34 Anm.
2) Eine Hülsenfrucht (P.W.).
3) Ein Gericht aus Reis und Sesamkörnen.

aus Phoenix sylvestris oder Zucker bereitet; eine Milchspeise [Milchreis] mit einem Mantha [einer Art Quirltrank] als Nachtrunk und Curcuma longa mit Senföl (40). Basella cordifolia (*upodakā*) führt zu Durchfall, wenn sie mit einer Paste aus Sesamkörnern zubereitet ist. Kranichweibchen mit Palmwein widerstrebt sauren Schleimen[1]) (41), ist es aber mit Schweinefett gebraten, vernichtet es sofort die Lebenshauche. Ebenso wirken Rebhuhn, Pfau, Eidechse, Perdix chinensis und Haselhuhn (42), im Feuer mit Rizinusöl bereitet oder mit diesem Öl erstarrt. Fleisch von Columba Hariola, das an einen gelben Spiess [oder: an einen Spiess von gelbem Sandel oder Gelbwurz?] gesteckt und in einem gelben Feuer [oder: in einem Feuer aus gelbem Sandelholz] gebraten worden ist, zerstört sofort das Leben. Das gleiche, mit Asche und Staub bedeckt, widerstrebt dem Honig (43. 44).

Kurz, was irgend einen Doṣa nicht wegnimmt, nachdem es ihn in Wallung gebracht hat, widerstrebt; hierbei empfiehlt sich Reinigung oder Beruhigung durch Mittel, die dem entgegengesetzt wirken (45). Oder es erfolgt schon vorher durch eben diese Substanzen eine Vorbereitung des Körpers. Für jene, die körperliche Anstrengungen leisten, [denen] fette [Speisen bekommen], die eine kräftige Verdauung haben, noch jung und stark sind (46), führt selbst unzuträgliche Nahrung, die bekömmlich geworden ist, und wenig von derselben nicht zu einer Schädigung.

Was nicht zuträglich, aber regelmässig getan worden ist, meide man zu einem Viertel oder einem Sechszehntel (47). In gleichem Masse pflege man das Zuträgliche mit einer Unterbrechung von einem, zwei oder drei Tagen; sonst führt selbst Unzuträgliches, das man aufgibt, oder Zuträgliches, das man regelmässig tut (48), durch das plötzliche Einsetzen zu Krankheit, da es einem bekömmlich beziehungsweise unbekömmlich ist. Die Schäden (*doṣa*), die nach und nach abgenommen haben, kehren nicht zurück, und die Vorzüge (*guṇa*) (49), die sich nach und nach angesammelt haben, werden unerschütterlich; denn für die Doṣa's, die in unmittelbarster Nähe sind und ihrer Natur gemäss verderblich wirken (*dūṣaṇa*) (50), darf ein Weiser nicht durch unzuträgliche Dinge noch besonders ihre verderbliche Wirkung hervorrufen.

1) Aus nicht zu sehr gedämpften Bohnen usw.

Durch Nahrung, Schlaf und Enthaltsamkeit, in richtiger Weise angewandt (51), wird der Körper erhalten, wie ein Haus durch die Pfosten. Von diesen [drei] ist die Nahrung bereits behandelt worden, und hier und da wird man noch von ihr sprechen (52). Abhängig vom Schlaf ist Gesundheit und Krankheit, Fülle und Magerkeit, Kraft und Schwäche, Potenz und Impotenz, Wissen und Nichtwissen, nicht aber das Leben (53). Schlaf, dem man sich zur Unzeit und im Übermass hingibt, vermöchte wohl wie eine zweite Kālarātri [1]) Glück und Leben zu zerstören (54). Wachen in der Nacht wirkt austrocknend, Schlafen am Tage aber fettbildend, doch das Nicken am Tage in sitzender Stellung wirkt weder austrocknend noch kongestiv (55).

Im Sommer ist wegen der Ansammlung des Windes, durch die Austrocknung infolge des Ansichziehens (*ādāna*) und die Kürze der Nächte das Schlafen am Tage bekömmlich; denn in der anderen erregt es Schleim und Galle (56), ausser bei jenen, die durch Reden, Fahren, Reise, Rauschtrank, Frauen, Lasten und Tätigkeiten, Zorn, Kummer und Angst ermattet sind, die an Atembeschwerden, Schlick oder Durchfall leiden (57), ferner bei jenen, die schon alt oder noch Kinder, schwach, schwindsüchtig und verletzt sind oder an Durst und stechenden Schmerzen leiden, die von Verdauungslosigkeit befallen und berauscht, und selbst jenen, die am Tage zu schlafen gewohnt sind (58); denn für diese entsteht so das Gleichgewicht der Doṣa's, und der Schleim nährt ihre Glieder. Diejenigen, die sehr viel Fett und Schleim haben und fetthaltige Speise zu essen pflegen, sollen nicht bei Tage schlafen (59), und selbst in den Nächten nie ein durch Gift Leidender oder jemand, der eine Halskrankheit hat. Durch das Schlafen zur Unzeit entsteht Verwirrung, Fieber, Bewegungslosigkeit und Schnupfen (60), Kopfschmerzen, Beulen, Herzklopfen, Verstopfung der Gefässe und Trägheit der Verdauung. Bei diesen [Krankheiten] soll man als Heilmittel Fasten, Brech-, Schwitz- und Niesemittel (61) anwenden, bei zu starkem Schlaf scharfe Brechmittel, Salben, Niesemittel, Hungerkur, geistige Arbeit, Geschlechtsverkehr, Kummer, Furcht und Zorn (62). Gerade durch sie entsteht eine Verminderung des Schlafes, weil der Schleim sehr stark abnimmt. Durch Schwund des Schlafes entstehen Gliederreissen,

1) Beiname der Kālī oder Todesgöttin, des grimmigen Aspekts der Durgā.

Schwere des Kopfes, Gähnen (63), Apathie, Mattigkeit, Schwindel, Verdauungslosigkeit, Trägheit und die Krankheiten, die durch den Wind entstehen [können]. Darum pflege man den Schlaf in der Nacht je nach der Zeit, wenn er bekömmlich ist (64). Bei Nichtzuträglichkeit schlafe man am Morgen die Hälfte der Zeit, die man wach ist, ohne etwas gegessen zu haben. Bei schlechtem Schlaf möge man regelmässig Milch, Rauschtrank, Fleischbrühe, saure Milch geniessen (65). Salbe, Einreibung, Bad und Erquickung für Kopf, Ohr und Auge, Umschlingung von den Arm-Lianen der Geliebten, Ruhe, Pflichterfüllung (66), angenehme Sinneseindrücke bringen gewiss das Glück des Schlafes. Bei jemandem, der sich eines keuschen Lebenswandels erfreut, dessen Herz sich nicht nach geschlechtlicher Befriedigung sehnt (67), der vielmehr in der inneren Zufriedenheit sein Glück findet, geht der Schlaf nicht über eine normale Zeit hinaus.

Beim Beischlaf meide man eine Frau, die nicht ausgestreckt ist, Menstruation hat (68), einem nicht lieb ist, keinen guten Lebenswandel führt, deren Schoss mit Krankheiten behaftet ist und die allzu dick oder zu dünn ist, eine Wöcherin, eine Schwangere und die Gattin eines anderen (69), eine Frau aus hoher Kaste und einen anderen [d.i. Tier-]Schoss, die Wohnungen von Respektspersonen, Göttern und Fürsten, Grabmäler, Leichenstätten, Tempel, Höfe, Wasser und Kreuzwege, (70) Neu- und Vollmondtag, unnatürlichen Verkehr, den Tag sowie das Schlagen von Kopf und Herz. Ferner meide man den Beischlaf, wenn man zu viel gegessen, schlechte Laune, Hunger und Durst hat, wenn der Körper in schlechter Verfassung (71), man [noch] Kind oder schon Greis ist, wenn man durch andere Regungen [z.B. Entleerungsdrang] gequält wird oder [irgend eine] Krankheit hat. Mit potenzstärkenden Mitteln genährt pflege man den Liebesgenuss in der kalten Zeit [Winter und Vorfrühlung] nach Wunsch (72), alle drei Tage im Frühling und Herbst und alle vierzehn Tage in Regenzeit und Sommer. Schwindel, Mattigkeit, Schwäche der Schenkel, Abnahme von Kraft, Körperelementen und Sinnen (73) und vorzeitiger Tod dürfte bei dem eintreten, der in anderer Weise zur Frau geht. An Gedächtnis, Einsicht, Leben, Gesundheit, Fülle, Sinnen, Ruhm und Kraft sind die überlegen, die sich bei Frauen beherrschen, und sie altern nur langsam (74). Bad, Einreibung, kühlen Wind, Naschwerk, kaltes Wasser, Milch, Fleisch- und andere Brühen, Reisbranntwein und Likör geniesse man nach Beendigung des Liebesgenusses und

pflege der Nachruhe; so stellt sich für einen die Kraft des Körpers schnell wieder ein (75).

Nachdem der Erdenherr die Überwachung seines Körpers vorbehaltlos einem Arzt übertragen hat, der reich an Wissen und Charakter, geschickt in seinem Beruf und mitleidig ist, ist er reich an Glanz, Wohlbefinden, Ruhm und Macht; er geniesst die Früchte seiner guten Werke und erlangt ein langes Leben (76).

ACHTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel vom mässigen Essen darlegen. Allezeit esse man mit Mass, denn die Mässigkeit ist die Förderin des Verdauungsfeuers; auch die Substanzen bedingen das Mass, sowohl die schweren wie auch die leichten (1). Als Norm für das Mass wird für die schweren [Substanzen] die halbe Sättigung vorgeschrieben, für die leichten keine Übersättigung, damit man leicht verdaut (2). Nahrung in zu geringem Mass führt nicht zu Kraft, Aufbau und Energie (*ojas*), sondern wird zur Ursache aller Windkrankheiten (3); aber auch das Übermass bringt schnell alle Doṣa's in Wallung. Denn bei einem Menschen, der sich nicht zu beherrschen vermag, geraten der Wind und die übrigen [Doṣa's], durch die unverdaute [und dadurch] verdorbene Speise bedrängt, gleichzeitig in Wallung und rufen, nachdem sie in letztere eingedrungen sind, bei verstopfender Wirkung Flatulenz (*alasaka*), bei lösender plötzlich nach oben und unten Cholera [in ihrer sporadischen Form] (*viṣūcikā* [1])) hervor. Die Speise tritt weder nach oben noch nach unten heraus, noch wird sie verdaut (4—6). Da sie dadurch im Magen „träge" geworden ist (*alasībhūta*), wird [diese Krankheit] Alasaka genannt. Da durch das heftige Aufwallen von Wind usw. die Glieder von verschiedenen Schmerzausbrüchen (7) wie von Nadeln (*sūci*) durchbohrt werden, heisst sie Viṣūcikā.

Bei dieser entsteht durch den Wind stechender Schmerz, Schwindel, Verstopfung, Zittern, Steifheit usw. (8), durch Galle Fieber und Durchfall, innerer Brand, Durst, Ohnmacht usw., durch Schleim Erbrechen, Schwere der Glieder, Lähmung der Sprache, Spucken usw. (9). Besondes bei einem Schwachen mit geringer Verdauung, der den Stuhldrang unterdrückt, verursacht Speise, die durch den Wind be-

1) Eine Indigestion mit Entleerungen nach oben und unten, s. Jolly S. 75—77.

drängt und durch den Schleim im Inneren gehemmt (10), träge, von den Doṣa's aufgewühlt und geradezu als Stachel festsitzt, heftiges Stechen usw. ohne Erbrechen und Durchfall (11); das ist Alasa.

Wenn nun die Doṣa's, die überaus verdorben sind und mit dem verdorbenen Unverdauten die Gefässe verstopft haben, seitwärts sich ausbreitend, den ganzen Körper steif wie einen Stock machen (12), gebe man [die Behandlung] dieser Krankheit, Daṇḍakālasaka mit Namen, auf, da sie schnell zu Tode führt.

Bei einem [Menschen], der unpassende, vor Verdauung der gegessenen Speise neue oder unverdauliche Speise zu geniessen pflegt, gebe man den durch Gift gekennzeichneten (13), unverdauten [d.h. akuten] Doṣa als die ganz schreckliche [Krankheit], Viṣa (Gift) genannt, auf, da er die Form des Giftes hat, schnell zu Tode führt und [nur] mit dem Entgegengesetzten [d.h. dem dem Gifte und dem dem Unverdauten je Entgegengesetzten] behandelt werden kann (14). Darum soll man Unverdautes, das träge geworden, aber noch heilbar ist, schleunigst erbrechen. Nachdem man heisses Wasser mit Acorus Calamus (*ugrā*), Salz (*paṭu*) und Randia dumetorum (*phala*) getrunken hat, wende man sofort (15) eine Schwitzkur und ein Stuhlgang und Wind normalisierendes Stuhlzäpfchen an, und die sich zusammenziehenden, stark schwitzenden Glieder decke man zu (16). Hat sich die Viṣūcī überaus gesteigert, wird Brennen der beiden Fersen [mit einem Eisenstäbchen] empfohlen. Nachdem man ihn [den Kranken] an diesem Tage hat fasten lassen, behandele man ihn wie einen Purgierten (17). Selbst bei heftigem Schmerz soll der an Verdauungslosigkeit Leidende kein schmerzlinderndes Heilmittel trinken; [denn] das durch das Unverdaute geschwächte Feuer vermag Doṣa, Heilmittel und Speise nicht zu verdauen (18), und eine Störung dieser könnte sogar den Kranken plötzlich töten.

Bei einem [Menschen] mit starrem und schwerem Leib, der jedoch die Speise verdaut, wende man ein Arzneimittel an (19), sowohl zur Verdauung des Doṣa-Restes wie zur Anregung der Verdauung. Beruhigung der Krankheiten durch Unverdautes tritt aber erst durch Diät (*apatarpaṇa*) ein (20). Sie ist dreifach beim dreifachen Doṣa; nachdem man sie geprüft hat, wende man sie an. Unter diesen Fällen ist selbst bei einem kleinen [Doṣa] Fasten angebracht, bei einem mittleren Fasten und ein die Verdauung förderndes Mittel (21) und bei einem starken ein Reinigungsmittel; denn dieses entfernt die Schlacken von Grund aus.

In dieser Weise möchte man auch andere Krankheiten im Gegensatz zu ihrer Ursache behandeln (22), doch bei deren Fortdauer gebe der Arzt den Gegensatz zu ihrer Ursache auf und wende je nach dem Falle die der Krankheit entgegengesetzte Heilmethode an (23) oder das, was diesen Zweck erfüllt. Ist aber der Doṣa verdaut und die Verdauung angeregt, sind Salbung, Fettrunk, Klystier und dergleichen im rechten Masse von Nutzen (24).

Die Verdauungsstörung durch Schleim heisst Āma („Unreifes"); bei dieser entstehen Beulen an Auge und Wange, Erbrechen wie unmittelbar nach einer Mahlzeit, Übelkeit, Mattigkeit und Schwere (25). Durch Wind entsteht Viṣṭabdha („Gehemmtes"), das stechende Schmerzen, Verstopfung, Aufblähung und Müdigkeit hervorruft. Durch Galle entsteht Vidagdha („Sauergewordenes"), das von Durst, Verwirrung, Schwindel, saurem Aufstossen und Brand begleitet ist (26). Bei Āma ist Fasten anzuwenden, bei Viṣṭabdha intensives Schwitzen, bei Vidagdha Erbrechen oder das, was je nach dem Zustand von Nutzen ist (27). Aus reichlicherem und festsitzendem Unverdauten entsteht Vilambikā („Verstopfung"). Sie hat die Symptome des Āma in Verbindung mit Schleim und Wind und [erfordert] die gleiche Behandlung wie dieses (28).

Selbst bei reinem Erbrechen tritt, weil noch ein Geschmacksrest geblieben ist, Appetitlosigkeit und Herzklopfen ein; hierbei liege man nur wenig. Jeder, der an Verdauungslosigkeit leidet, schlafe ohne Essen am Tage (29); erst nachdem der Hunger entstanden ist, esse man mässig und Leichtes. Verstopfung oder Durchfall, Ermattung, Störung des Windes (30), Aufblähung, Schwere und Schwindel sind das gemeinsame Symptom [aller Arten] von Verdauungslosigkeit.

Nicht nur übermässige Speise führt zu Verdauungslosigkeit (*āmadoṣa*) (31), sondern auch unangenehme, verstopfende, sauer gewordene, rohe, schwere, rauhe, [über-]kalte, unreine, erhitzende, saftlose oder übermässig mit Wasser begossene Speise wird nicht verdaut (32); desgleichen die nicht, die ein von Kummer, Zorn, Hunger usw. Gepeinigter geniesst.

Bekömmliches und Unbekömmliches, gemischt gegessen, heisst Mischkost (*samaśana*) (33). Überessen (*adhyaśana*) ist, wie man wissen muss, Essen von Speise auf Gegessenes [, bevor dieses verdaut ist]. Ist zur Unzeit, zu viel oder zu wenig gegessen, so ist das ungleichmässiges Essen (*viṣamāśana*) (34). Diese drei verursachen den Tod oder schreckliche Krankheiten.

Zur rechten Zeit esse man bekömmliche, reine, heilsame, fetthaltige, warme (oder: wärmende) und leichte Speise, die Gedanken auf diese gerichtet (35), Speise, die die sechs Geschmacksqualitäten besitzt, doch in der Hauptsache süss ist, — nicht zu rasch und nicht zu langsam, nachdem man gebadet und Hunger hat, einsam sitzend, mit gewaschenen Füssen, Händen und Antlitz (36). Nachdem man zuvor die Väter, Götter, Gäste, Kinder und Respektspersonen befriedigt, auch die Haustiere, die zum Besitz gehören (37), bedacht, sich selbst in der rechten Weise beobachtet hat, ohne [das Essen] zu tadeln [oder] zu sprechen, rasch, zusammen mit geliebten Personen erwünschte und saubere Speise, die von ergebenen Personen aufgetragen worden ist (38).

Essen, das Gräser, Haare usw. enthält, aufgewärmt ist, in der Hauptsache aus Gemüse und geringen Nahrungsmitteln besteht, oder das zu heiss oder zu salzig ist, lasse man stehen (39). Gekäste oder saure Milch, Knollenmilch [1]), Ätzendes, Sauergewordenes, rohen Rettich, mageres und trockenes Fleisch von Schwein, Schaf, Rind, Fisch oder Büffel (40), Bohnen, Vigna catiang, Lotuswurzel und -schlössling, Gebäck, angekeimtes Korn, trockene Gemüse, Gerste und Syrup soll man nicht dauernd geniesen (41).

Regelmässig geniesse man Reis, Weizen, Gerste, in sechszig Tagen reifenden Reis, Fleisch von Dschungeltieren, Terminalia Chebula, Phyllanthus Emblica, Trauben, Gurken, Bohnen und Zucker (42), Schmelzbutter, Regenwasser, Milch, Honig, Granatäpfel und Steinsalz und in der Nacht Dreifrucht [d.h. die drei Myrobalanen] mit Honig und Schmelzbutter zur Kräftigung der Augen (43); ferner das, was die Fortdauer des Wohlbefindens und die Ausrottung von Krankheiten bewirkt.

Zunächst esse man schwere, fetthaltige, süsse, träge und kompakte Substanz wie Lotuswurzeln, Zuckerrohr, Bananen, Kokosnuss, Mango, Konfekt, warmen Brei usw., das Umgekehrte am Ende und dazwischen ganz Saures und Salziges (44, 45).

Mit Speise fülle man zwei Teile des Magens, mit Getränk einen Teil und den vierten lasse man frei als Raum für Wind usw (46).

Kaltes Wasser ist als Nachtrunk heilsam bei Gerste, Weizen, saurer Milch, Rauschtrank, Gift und Honig, aber lauwarmes bei Erzeug-

---

1) Text: kūcikā, offenbar falsch für kūrcikā.

nissen aus Mehl (47), bei einem Gericht aus Gemüse, Bohnen usw. saurer Rahm, mit Wasser verdünnte Buttermilch und saurer Reisschleim, Reisbranntwein bei Mageren zum Auffüttern, doch bei Dicken Honigwasser [zum Abmagern] (48), bei Auszehrung (*śoṣa*) Fleischbrühe, Rauschtrank bei Fleisch und bei sehr schwacher Verdauung. Bei jemandem, der durch Krankheiten, Arznei, Reise, Sprechen, Frauen, Fasten, Hitze und Tätigkeit abgenommen hat (49), bei einem Greise und einem Kinde wirkt Milch so heilsam, als sei es Ambrosia. Was durch seine Eigenschaften der Speise entgegengesetzt ist und nicht hemmend wirkt (50), wird insgesamt stets als Nachtrunk empfohlen. Der Nachtrunk bewirkt Kraft, Sättigung, Durchgängigkeit, Festigkeit des Körpers (51), Lockerung des Zusammenballens der Speise sowie ihre Durchfeuchtung und Verdauung.

Bei Krankheiten oberhalb des Schlüsselbeins, Atembeschwerden, Husten, Brustverletzung und Schnupfen (52), bei anhaltendem Singen und Sprechen und bei Heiserkeit ist er nicht heilsam. Kranke, die einen feuchten [1]) Körper haben oder an einer Harn-, Augen- und Halskrankheit oder Wunden leiden (53), sollen den Nachtrunk meiden. Und ein jeder meide Sprechen, Gehen und Liegen, nachdem er gegessen und getrunken hat, [ferner] Hitze, Feuer, Fahren, Schwimmen und Reiten (54).

Ist Kot und Harn entleert, das Herz ganz klar, der Doṣa in seinem Bereich, der Auswurf rein, der Hunger gekommen, der Wind in normaler Verfassung (55), die Verdauung hinreichend stark, sind die Organe des Körpers klar und ganz leicht, wende man Speise an; denn das gilt als der vorschriftsmässige Zeitpunkt.

NEUNTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der K e n n t n i s d e r S u b s t a n z usw. darlegen.

Von Geschmack usw. ist die Substanz das Wichtigste, denn sie bildet deren Substrat. Sie besteht aber aus den fünf Elementen und entsteht auf Grund des Elementes „Erde" (1). Auf der Inhärenz des wässerigen Elementes, des Feuers, des Windes und des Äthers beruht ihre Entstehung und Eigenart, doch die Benennung erfolgt nach dem am stärksten vertretenen [Element] (2). Darum hat eine Substanz

---

1) Durch Indigestion (*āma*), Rose (*visarpa*) usw.

verschiedene Geschmacksqualitäten, da sie durch Vereinigung der Elemente entstanden ist. Daher beruhen auch die Krankheiten auf mehreren Doṣa's. [Was bei der Substanz als] deutlich [empfunden wird,] wird Geschmack genannt (3), als Nachgeschmack gilt, was noch undeutlich und am Ende auch etwas deutlich [wahrgenommen wird]. Einer Substanz mit dem Element „Erde" als Anfang inhärieren als Substrat der Geschmacksqualitäten die Eigenschaften schwer usw. (4); sie werden aber in die Geschmacksqualitäten verlegt, weil sie mit diesen als verbunden betrachtet werden.

Unter den Substanzen ist die aus Erde bestehende schwer, fest, hart, mit der vorherrschenden Qualität „Duft" (5); sie bewirkt Schwere, Festigkeit, Kompaktheit und Zunahme. Die wässerige [Substanz] ist fliessend, kühl, schwer, fetthaltig, träge und zäh, mit der vorherrschenden Qualität „Geschmack" (6); sie bewirkt Fettigkeit, Auflösung, Feuchtigkeit, Erquickung und Verbindung. Die feurige [Substanz] ist trocken, scharf, erhitzend, klar und subtil, mit der vorherrschenden Qualität „Form" (7); Hitze, Feuerfarbe, Glanz und Reifen [bezw. Verdauen] bilden ihr Wesen. Die aus Wind entstehende ist trocken und klar, leicht, mit der vorherrschenden Qualität „Gefühl" (8); sie bewirkt Trockenheit, Leichtigkeit, Klarheit, Überlegung und Ermattung. Die aus Äther bestehende ist fein, klar, leicht, mit der vorherrschenden Qualität „Schall" (9); sie bewirkt Porösität und Leichtigkeit.

So gibt es denn auf der Welt keine Substanz, die wegen ihrer vielfachen Zwecke und Verwendungsmöglichkeiten nicht auch Heilmittel ist (10). In der Regel geht d i e Substanz nach oben, bei der Feuer oder Wind vorherrscht, und meist geht d i e nach unten, bei der das Element Erde oder Wasser überwiegt (11). Das ist die „Substanz".

Die Geschmackqualitäten wird er [der Verfasser] weiter unten nach ihren Besonderheiten darstellen.

Von der Kraft (*vīrya*) sagen einige, dass sie [d.h. ihre Eigenschaften] schwer, fettigend, kühlend und mild (12), leicht, trocknend, erwärmend und scharf sei, und daher gilt sie als achtfach, doch Caraka sagt: Kraft ist das, wodurch irgend eine Wirkung erzielt wird (13); was nicht Kraft besitzt, bewirkt auch nichts; denn jede [Wirkung] wird durch eine Kraft erzielt. Daher wird die Bezeichnung „Kraft" nur für [die Eigenschaften] schwer usw. als zutreffend bezeichnet (14); denn sie sind das Essentielle in den gesamten

Eigenschaften und äussern sich in ihrer vorherrschenden Wirkung, da sie für eine Benennung zuerst in Frage kommen und auch zuerst erfasst werden (15). Und daher wird sie [die Bezeichnung „Kraft"], trotzdem sie aus dem Gegenteiligen entsteht, nicht unter den Geschmaksqualitäten usw. erklärt, denn daher sind eben „schwer" usw. die Kraft (16).

Wieder andere nennen die Kraft als nur zweifach, nämlich erhitzend und kühlend. Selbst eine Substanz von mannigfacher Natur geht nie über die beiden grossen Kräfte Feuer und Wasser (17) hinaus, wie ja auch die Welt nie über das Entfaltete und Unentfaltete. Von ihnen bewirkt die erhitzende Schwindel, Durst, Ermattung, Schweiss, Brand, schnelle Verdauung (18) sowie Beruhigung von Wind und Schleim, die kühlende dagegen Erfrischung, Belebung, Festigkeit und Beruhigung von Blut und Galle (19).

Wenn durch Verbindung mit dem leiblichen Feuer bei der Umwandlung der Geschmacksqualitäten eine andere Geschmacksqualität entsteht, wird das Verdauung genannt (20). Die süsse und salzige Geschmacksqualität wird süss, die saure sauer verdaut, die Verdauung der bitteren, scharfen und zusammenziehenden ist in der Regel scharf (21). Diese [die Verdauung] hat das gleiche Ergebnis wie die Geschmacksqualitäten; in diesen [Prozessen] [1]) übt irgend eine Substanz durch ihre Geschmacksqualität eine gute und schlechte Tätigkeit aus oder eine andere durch die Verdauung (22), die Kraft, eine andere Eigenschaft oder nur durch die Wirkung. Was auch immer bei einer Substanz von Geschmack usw. [2]) als das stärkste gilt (23), eben das wird zur Ursache, nachdem es die anderen überwunden hat; denn bei Verbindung widersprechender Eigenschaften wird das Kleinere von dem Stärkeren überwunden (24). Die Verdauung hebt den Geschmack auf, die Kraft diese beiden und die Wirkung sie [alle drei]. Sind sie gleich stark, so ist das die natürliche Stärke von Geschmack usw. (25). Die besondere Tätigkeit, die bei der Gleichheit von Geschmack usw. eintritt, entsteht aus der Wirkung. Obgleich Baliospermum montanum (*dantī*) an Geschmack usw. [3]) Plumbago zeylanica gleich kommt, Weintraube dem Süssholz und Schmelzbutter der Milch, so wirken sie doch purgierend [beziehungs-

1) Geschmacksqualtiät, Kraft, Verdauung usw.
2) Geschmack, Kraft, Verdauung, Wirkung.
3) Geschmack, Kraft, Verdauung.

weise die letzte] verdauungbefördernd. Das ist im allgemeinen die Tätigkeit von Substanz usw., jedoch wird diese (26, 27) durch die Einteilung der Substanz mit Bezug auf ihre verschiedenen Ursachen noch weiter unterschieden. Weizen ist süss und schwer und besiegt den Wind, doch Gerste [ist süss und schwer] und erregt den Wind (28), erhitzend sind Fische, kühlend ist Milch, der Löwe [d.i. Löwenfleisch] ist scharf, aber nicht das Schwein [d.i. Schweinefleisch].

ZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Einteilung der Geschmacksqualitäten darlegen.

Wenn der Reihe nach die beiden [Elemente] Erde und Wasser, Feuer und Erde, Wasser und Feuer, Äther und Wind, Feuer und Wind, Erde und Wind überwiegen, so entstehen durch die Elemente [entsprechend] die Geschmacksqualitäten „süss" usw (1).

Man muss nun wissen, dass von ihnen die süsse Geschmacksqualität, wenn sie gekostet wird, den Mund überzieht; sie erquickt den Körper, klärt die Augen (2) und ist für Ameisen und [andere Insekten] erwünscht; die saure reinigt den Mund, wirkt erschreckend auf Haare und Zähne und bringt Augen und Brauen zum Zusammenziehen (3); die salzige lässt den Mund fliessen und erzeugt Brand in Wangen und Hals; die bittere reinigt den Mund und hemmt den Geschmack (4); die scharfe lässt dadurch, dass sie Prickeln hervorruft, die Zungenspitze emporzucken, bringt Auge, Nase und Mund zum Fliessen und brennt gewissermassen die Wangen (5); die zusammenziehende macht die Zunge stumpf und ruft Verstopfung der Halsgefässe hervor. Das sind die Merkmale der Geschmacksqualitäten; ihre Tätigkeiten [sind folgende]:

Die süsse Geschmacksqualität (6) verleiht, da sie von Geburt an zuträglich ist, den Körperelementen besondere Kraft; für Junge, Alte, Verletzte und Schwindsüchtige, für Farbe, Haar, Organe und Lebenskraft[1]) (7) wird sie empfohlen; sie nährt, ist dem Halse zuträglich und erzeugt Milch und Zusammenhalt (*saṃdhāna*); sie ist schwer, verleiht langes Leben, belebt, ist fetthaltig und beseitigt Galle, Wind und Gift (8). Übermässig genossen ruft sie Krankheiten hervor,

---

1) S. Jolly, S. 42.

die aus Fett und Schleim entstehen, wie Fettleibigkeit, Verdauungsschwäche, Erschöpfung, Harnkrankheit, Knötchen (*gaṇḍa*), Tumoren (*arbuda*) usw. (9).

Die saure [Geschmacksqualität] facht die Verdauung an, sie ist fettig, dem Herzen bekömmlich, regt Verdauung und Appetit an, besitzt erwärmende Kraft und ist kühl bei Berührung; sie weckt angenehme Empfindungen, löst und ist leicht (10); sie erzeugt Schleim, Galle und Blut und bringt den Wind, wenn er gestört ist, wieder in den normalen Zustand. Übermässig angewandt, ruft sie Schlaffheit des Körpers, Star, Schwindel (11), Jucken, Bleichsucht, Rose, Geschwülste (*śopha*), Beulen (*visphoṭa*), Durst und Fieber hervor.

Die salzige [Geschmacksqualität] beseitigt Steifheit, Verhärtung und Verstopfung und macht Verdauung (12). Sie macht fett, ist schweisstreibend und scharf, regt den Appetit an und wirkt schneidend und lösend. Übermässig angewandt, dürfte sie „Wind-Blut" [1]), Kahlköpfigkeit, graue Haare und Runzeln (13), Durst, Aussatz, Gift und Rose hervorrufen und die Kraft zerstören.

Die bittere [Geschmacksqualität] wirkt schon von selbst nicht appetitanregend, erzeugt Ekel, Würmer, Durst und Gift (14), Aussatz, Ohnmacht, Fieber, Übelkeit, Brand, Galle und Schleim; sie trocknet Feuchtigkeit, Fett, Speck [d.i. Muskelfett], Mark, Kot und Harn aus (15); sie ist leicht, dem Verstand zuträglich, kühlend und trocknend und reinigt Brust und Hals. Bei übermässiger Anwendung bewirkt sie Schwund der Körperelemente und Windkrankheiten (16).

Die scharfe [Geschmacksqualität] überwindet Halskrankheiten, Nesselsucht (*udarda*), Aussatz, Flatulenz (*alasaka*) und Schwellungen, verschorft Wunden, trocknet Fett und Feuchtigkeit aus (17), regt die Verdauung an und fördert sie, reizt den Appetit, reinigt und dörrt die Speise aus; sie zerstört Bindungen, öffnet die Gefässe und vertreibt den Schleim (18). Bei übermässiger Anwendung ruft sie Durst, Schwund von Samen und Kraft, Ohnmacht, Kontraktion der Glieder, Zittern und Schmerz in Hüfte, Rücken usw. hervor (19).

Die zusammenziehende [Geschmacksqualität] vertreibt Galle und Schleim, ist schwer, reinigt das Blut, presst, heilt, kühlt und trocknet Feuchtigkeit und Fett aus (20); das Unverdauliche bringt sie zum

---

1) Bestimmte Krankheit, eine Art Aussatz; s. Jolly S. 98.

Erstarren, adstringiert, ist trocknend und macht die Haut überaus klar. Im Übermass bewirkt sie Verstopfung, Aufblähung und Herzschmerzen (21), Durst, Magerkeit, Verlust der Potenz, Verstopfung der Gefässe und Hemmung der Ausscheidungen.

Schmelzbutter, Gold, Melasse, Juglans regia (*ākṣoḍa*), Musa sapientum (*moca*), Cocus nucifera (*coca*), Grewia asiatica (*parūṣaka*) (22), Asparagus racemosus (*abhīru*), Vīrā [1]), Artocarpus integrifolia (*panasa*), Mimusops hexandra (*rājādana*), die drei Balā [Sida cordifolia (*balā*), Sida rhombifolia (*atibalā*) und Sida spinosa (*nāgabalā*)], die beiden Medā [medā und mahāmedā] [2]), die vier Parṇī [Desmodium gangeticum (*śāliparṇī*), Uraria lagopodioides (*pṛśniparṇī*), Phaseolus trilobus (*mudgaparṇī*) und Teramnus labialis (*māṣaparṇī*)], Caelogyne ovalis (*jīvantī*), Jīvaka [3]), Ṛṣabha[ka] [4]) (23), Bassia latifolia (*madhūka*), Glycyrrhiza glabra (*madhuka*), Cephalandra indica (*bimbī*), Ipomoea digitata (*vidārī*), die beiden Arten von Sphoeranthus indicus (*śrāvaṇī* und *mahāśrāvaṇī*), Batatas paniculata (*?kṣīraśuklā* [5])), Bambusmanna (*tugākṣīrī*), die beiden „Milchreichen" (*kṣīriṇī* [6])), Gmelina arborea (*kāśmarī*), die beiden Sahā [Gomphrena globosa (*mahāsahā* [7])) und Phaseolus trilobus (*kṣudrasahā* [8]))] (24), Milch, Zuckerrohr, Tribulus terrestris (*gokṣura*), Trauben usw. bilden die süsse Reihe.

Sauer sind: Frucht von Phyllanthus Emblica (*dhātrī*), Tamarindus indicus (*amlīkā*), Citrus medica (*mātuluṅga*), Rumex vesicarius (*amlavetasa*) (25), Punica Granatum (*dāḍima*), Silber, verdünnte Buttermilch, saurer Reisschleim, Pālevata (*Dattelart*), saure Milch, Mangifera indica (*āmra*), Spondias mangifera (*āmrātaka*), Dillenia indica

---

1) Bezeichnung verschiedener Pflanzen und vegetabilischer Stoffe (P.W.); nach Bo. I Uraria lagopodioides oder Desmodium gangeticum.

2) Zwei z. Z. nicht identifizierbare Pflanzen, als ihr Ersatz dient Withania somnifera (*aśvagandhā*) und Ichnocarpus frutescens (*sārivā*); s. Mat. med. S. 293.

3) Nach Su. I. Pentaptera tomentosa, nach Bo. I. u. Mat. med. S. 293 eine nicht identifizierbare Pflanze; als Ersatz dient Tinospora cordifolia.

4) Eine bisher nicht identifizierbare Knolle, die auf dem Himālaya wachsen soll; nach Mat. med. S. 293 dient Bambusmanna als Ersatz.

5) So nach P.W.; oder ident. mit kṣīrakakolī, d.i. Trittilaria Stracheyi.

6) Nach P.W. Bezeichnung verschiedener Pflanzen; nach Bo. I. bezeichnet Kṣīriṇī „Euphorbia Neriifolia". Die beiden Kṣīriṇī's sind dann wahrscheinlich diese und Calotropis gigantea; vgl. Mat. med. S. 235.

7) Oder Glycine debilis (s. P.W.).

8) Nach Bo. I. Citrullus Colocythis.

(*bhavya*), Feronia elephantum (*kapittha*) und Carissa Carandas (*karamardaka*) (26).

Das beste [d.i. Steinsalz (*saindhava*)], Sonchal-Salz (*sauvarcala* [1]), das schwarze (*kṛṣṇa*) Salz, das Biḍa-Salz (*biḍa*), das Seesalz (*sāmudra*), das Steppensalz (*audbhida*), das Salz aus Erde (*romaka*), das aus Staub gewonnene (*pāṃsuja*), das Śīsa-Salz und das Ätzkali (*kṣāra*) sind die salzige Gruppe (27).

Bitter sind: Trichosanthes dioica (*paṭolī*), Ficus heterophylla (*trāyantī*), Pavonia odorata (*vālaka* [2])), Andropogon muricatus (*uśīra*), Santalum album (*candana*), Ophelia Chirata (*bhūnimba*), Melia Azadirachta (*nimba*), Picrorrhiza Kurroa (*kaṭukā*), Tabernaemontana coronaria (*tagara*), Aquilaria Agallocha (*aguru*), Holarrhena antidysenterica (*vatsaka*) (28), Pongamia glabra (*naktamāla*), die beiden Rajanī [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Cyperus rotundus (*musta*), Sanseviera zeylanica (*mūrvā*), Justicia Adhatoda (*aṭarūṣaka*), Stephania hernandifolia (*pāṭhā*), Achyranthes aspera (*apāmārga*), Messing (*kāṃsya*), Eisen (*ayas*), Tinospora cordifolia (*guḍūcī*), Alhagi Maurorum (*dhanvayāsaka*) (29), die fünf Wurzeln, Solanum indicum (*mahatī*), Solanum xanthocarpum (*vyāghrī*), Citrullus Colocyntis (*viśālā*) [3]), Aconitum heterophyllum (*ativiṣa*) und Acorus Calamus (*vacā*).

Scharf sind: Ferula Asa foetida (*hiṅgu*), Piper nigrum (*marica*), Embelia Ribes (*kṛmijit*), die fünf Pfefferarten [Piper longum, Wurzel von Piper longum, Piper Chaba, Wurzel von Plumbago zeylanica und trockene Wurzel von Zingiber officinale] (30), Ocimum Basilicum (*kuṭhera*) usw., Terminalia Chebula (*harītakī*), Galle, Urin und Semicarpus Anacardium (*aruṣkara*).

Die zusammenziehende Gruppe sind: Terminalia Chebula (*pathyā*), Terminalia Bellerica (*akṣa*), Albizzia Lebbek (*śirīṣa*), Acacia Catechu (*khadira*), Honig (31), Anthocephalus Cadamba (*kadamba*), Ficus glomerata (*udumbara*), Perlen, Korallen, Antimon und Rötel, Pavonia odorata (*bāla*), Feronia elephantum (*kapittha*), Phoenix

---

1) Es ist ein künstliches Salz, das durch Soda mit den Früchten von Emblica officinalis gewonnen wird.

2) Nach P.W. eine Andropogonart, nach Bo. I die angegebene Pflanze oder Andropogon muricatus.

3) Das Wort kann auch bezeichnen Basella cordifolia oder Portulaca quadrifida.

sylvestris (*kharjūra*), Lotoswurzel, Nelumbium speciosum (*padma*), Nymphaea stellata (*utpala*) usw. (32).

Die süsse [Substanz] erregt in der Regel Schleim, mit Ausnahme von Reis, Gerste, Bohnen, Weizen, Honig, Zucker und Wildfleisch, wenn sie alt sind (33). Die saure erregt in der Regel Galle, ausgenommen Granatäpfel und Myrobalanen; die salzige ist in der Regel unbekömmlich und für die Augen nicht zuträglich, ausgenommen Steinsalz (34). Die bittere und scharfe ist meistens nicht gut für die Potenz, sie bringt den Wind in Wallung, ausgenommen Tinospora cordifolia, Trichosanthes dioica, trockene Wurzel von Zingiber officinale, Piper longum und Allium sativum (35); die zusammenziehende ist in der Regel kühlend und stopfend, mit Ausnahme von Terminalia Chebula.

Die scharfe, saure und salzige Geschmacksqualität sind der Reihe nach in ihrer Wirkung [stärker] erhitzend (36), die bittere, zusammenziehende und süsse in gleicher Weise [stärker] kühlend. Die bittere, scharfe und zusammenziehende wirken trocknend und hemmen die Ausscheidungen (37), die scharfe, saure und süsse wirken fettigend und bringen Kot, Urin und Wind zum Abfluss. Die zusammenziehende [Geschmacksqualität] ist schwerer als die salzige und die süsse schwerer als diese (38); leicht ist die saure, [leichter] als diese ist die scharfe, und die bittere sogar [leichter] als diese. Man unterscheidet siebenundfünfzig Verbindungen der Geschmacksqualitäten, aber im ganzen dreiundsechszig (39) Möglichkeiten als verwendbar [für den Körper]. Wenn zwei Geschmacksqualitäten sich verbinden, treten immer je fünf mit ihnen [d.i. sechs] weniger eins zusammen [1]) (40); bei einer Dreizahl hat „süss" zehn, „sauer" sechs, „salzig" drei, „bitter" eine [Verbindung] [2]); bei einer Vierzahl hat „süss" zehn [Verbindungen], „sauer" vier und „salzig" eine [3]) (41);

---

1) Bezeichnen wir die sechs Geschmacksqualitäten: süss, sauer, salzig, bitter, scharf und zusammenziehend der Reihe nach mit den Zahlen 1 bis 6, so ergeben sich für die Zweierverbindungen folgende Möglichkeiten: 1+2, 1+3, 1+4, 1+5, 1+6; 2+3, 2+4, 2+5, 2+6; 3+4, 3+5, 3+6; 4+5, 4+6; 5+6.

2) Für die Dreierverbindungen ergeben sich entsprechend die Möglichkeiten: 1+2+3, 1+2+4, 1+2+5, 1+2+6, 1+3+4, 1+3+5, 1+3+6, 1+4+5, 1+4+6, 1+5+6; 2+3+4, 2+3+5, 2+3+6, 2+4+5, 2+4+6, 2+5+6; 3+4+5, 3+4+6, 3+5+6; 4+5+6.

3) Die Viererverbindungen gestalten sich entsprechend folgendermassen: 1+2+3+4, 1+2+3+5, 1+2+3+6, 1+2+4+5, 1+2+4+6, 1+2+5+6, 1+3+4+5, 1+3+4+6, 1+3+5+6, 1+4+5+6; 2+3+4+5, 2+3+4+6, 2+3+5+6, 2+4+5+6; 3+4+5+6.

bei der [Verbindung von] fünf [Geschmacksqualitäten] hat „sauer" eine, „süss" fünf Verbindungen [1]). Eine Substanz, die sechs Geschmacksqualitäten hat, ist nur einmal vorhanden, und der nicht verbundenen [einzelnen] Geschmacksqualitäten sind sechs (42). Sechs Fünfer-Verbindungen und sechs Einzelgeschmäcke gibt es. Vierer- und Zweierverbindungen je fünfzehn Arten, Dreierverbindungen gibt es zwanzig Arten, und nur eine Substanz hat die sechs Geschmäcke, das macht [zusammen] dreiundsechzig (43).

Hinsichtlich Geschmack und Nachgeschmack und durch Berechnung einer grösseren oder geringeren Steigerung entstehen verschiedene Geschmacksqualitäten, die über eine Zählung hinaus gehen und unter Berücksichtigung von Doṣa und Heilmittel anzuwenden sind (44).

ELFTES KAPITEL.

Nun werden wir das Kapitel von der Kenntnis der Doṣa's usw. darlegen.

Die Doṣa's, Körperelemente und Ausscheidungen sind stets die Wurzel des Körpers; in unverändertem Zustande fördert ihn der Wind durch Energie, Aus- und Einatmung, Tätigkeit [von Geist, Sprache und Körper], Erregung des Entleerungsdranges, seinen normalen Gang und die Intensität der Körperelemente und Sinnesorgane; die Galle durch Verdauung, Wärme, Gesicht, Hunger, Durst, Appetit, Glanz, Verstand, Einsicht, Mut und Geschmeidigkeit des Körpers, der Schleim durch Festigkeit, Glätte, Halt der Gelenke, Geduld usw. (1—3). Erquickung (Chylus), Belebung (Blut), Überzug (Fleisch), Fettigkeit (Fett), Aufrechterhaltung (Knochen), Anfüllung (Mark) und Entwicklung der Leibesfrucht (Samen) gelten der Reihe nach als die vorzüglichste Tätigkeit der Körperelemente (4). Erhaltung [des Körpers] gilt als die [Tätigkeit] des Kotes, die Abgabe von Feuchtigkeit als die des Harns und die Absonderung von Feuchtigkeit als die des Schweisses.

Nach übermässiger Zunahme verursacht der Wind (5) Abmagerung, dunkle Farbe, Verlangen nach Wärme, Zittern, Verstopfung, Stuhlverhaltung, Verlust von Kraft, Schlaf und Sinnes-

---

1) Die 6 Fünferverbindungen sind entsprechend folgende: 1+3+4+5+6, 1+2+4+5+6, 1+2+3+5+6, 1+2+3+4+6, 1+2+3+4+5; 2+3+4+5+6.

organen, Phantasieren, Schwindel und schlechtes Befinden (6); die Galle Gelbheit von Stuhlgang, Urin, Augen und Haut, Hunger, Durst, Brand und Schlaflosigkeit; der Schleim Nachlassen der Verdauung, Übelkeit, Trägheit und Schwere (7), Blässe, Kälte und Schlaffheit des Körpers, Atembeschwerden, Husten und übermässigen Schlaf. Auch Chylus wirkt [nach übermässiger Zunahme] wie Schleim, Blut erzeugt Rose, Milzkrankheit und Abszesse (8), Aussatz, „Wind-Blut" [Art Aussatz], „Blutgalle", Unterleibstumoren, Abszesse am Zahnfleisch, Gelbsucht (*kāmala*), Flecken im Gesicht, Verlust der Verdauung, Verwirrung und Röte von Haut, Augen und Urin (9). Fleisch erzeugt skrofulöse Geschwülste (*gaṇḍa*), Tumoren (*arbuda*) und Knoten (*granthi*), Zunahme von Wangen, Schenkeln und Bauch sowie überstarkes Fleisch an Hals usw. Ebenso wirkt Fett, ferner verursacht es Müdigkeit (10), selbst bei geringer Bewegung Atembeschwerden und das Herabhängen von Hüften, Brust und Bauch; Knochen [durch übermässige Zunahme] Überknochen und Überzähne; Mark [bewirkt] Schwere von Augen und Gliedern (11), grobe Ansätze der Gelenke und schwer heilbare Wunden; gesteigerter Samen übermässiges Verlangen nach Frauen und Samenstein (12); Kot erzeugt Aufblähung im Unterleib, Flatulenz, Schwere und Schmerz; Harn aber Stechen in der Blase, und selbst wenn er abgelassen ist, die Empfindung, als sei er nicht abgelassen (13); [endlich] Schweiss übermässigen Schweissausbruch, üblen Geruch und Jucken.

In gleicher Weise soll man die Ausscheidungen wie Unreinheit der Augen usw. nach Menge, Schwere usw. abschätzen (14).

Bei Schwund des Windes zeigt sich als Symptom Erschlaffung des Körpers, geringe [Lust zum] Sprechen und Handeln, Verwirrung der Vorstellungen und Eintritt der Krankheiten, die bei übermässiger Zunahme des Schleims genannt worden sind (15); bei [Schwund der] Galle zeigt sich Verdauungsschwäche, Kälte und Verlust der Farbe; bei dem des Schleims Schwindel, Leere der Schleimbehälter [1]), schneller Herzschlag und Schlaffheit der Gelenke (16); bei dem des Chylus Rauheit, Ermüdung, Auszehrung, Ermattung und Nichtertragenkönnen von Geräuschen; bei dem des Blutes Verlangen nach Saurem und Kaltem sowie Schlaffheit und Trockenheit der Adern (17); bei dem des Fleisches Ermattung der Augen (oder: Sinne),

1) Kopf, Brust usw.

Verwelken von Wangen und Hüften und Schmerz in den Gelenken; bei dem des Fettes Eingeschlafensein [d.i. Taubheit] der Hüfte, Zunahme der Milz und Abmagerung des Körpers (18); bei dem der Knochen Stechen in den Knochen und Ausfall von Zähnen, Haaren, Nägeln usw.; bei dem des Markes Porösität der Knochen, Schwindel und Dunkelheit vor der Augen (19); bei dem des Samens fliesst Samen oder gar Blut erst nach langer Zeit, starkes Stechen entsteht in den Hoden, und die Harnröhre raucht gewissermassen (20); bei dem des Kotes umgibt der Wind gleichsam geräuschvoll die Eingeweide, er irrt im Leibe umher und geht nach oben, wobei er Herz und Seiten heftig peinigt (21); bei dem des Harns gibt man nur unter Schwierigkeit farblosen oder blutigen Harn ab; bei dem des Schweisses [entsteht] Ausfall und Sprödigkeit der Haare sowie Platzen der Haut (22).

Den schwer wahrnehmbaren Schwund der ganz feinen Ausscheidungen soll man an Eintrocknen, Stechen, Leere und Leichtigkeit ihrer Ausscheidungswege festzustellen suchen (23). Zunahme und Schwinden von Doṣa usw. soll der Arzt je nach den Umständen aus dem Schwund und der Zunahme der entgegengesetzten Eigenschaften erkennen (24), die Zunahme der Ausscheidungen aus deren Stockung und deren Schwund aus ihrer übermässigen Abgabe. Da der Körper an die Ausscheidungen gewöhnt ist, bereitet deren Schwund ihm grössere Pein als ihre Zunahme (25). Von diesen [den Doṣa's] sitzt der Wind in Knochen, die Galle in Schweiss und Blut und der Schleim in den übrigen [Körperelementen und Ausscheidungen]. Dadurch tritt für diese, die Substrat und Inhärierendes darstellen, eine Wechselwirkung ein (26); das Heilmittel nämlich, das für das eine Zu- oder Abnahme verursacht, tut es auch für das andere. Bei Knochen und Wind ist es nicht so, denn in der Regel ist Zunahme [der Doṣa's usw.] durch Sättigung (27) von Schleim und deshalb [deren] Abnahme beim Umgekehrten [d.i. bei Fasten] von Wind gefolgt. Aus diesem Grunde soll man die aus Zu- oder Abnahme entstandenen (28) Krankheiten entsprechend mit Fasten oder Sättigen schnell behandeln, [allerdings] mit Ausnahme des Windes; die aus diesem entstandenen [Krankheiten] aber behandele man mit den gleichen [Methoden], aber in umgekehrter Folge (29).

Insbesondere behandele man die durch Zunahme des Blutes entstandenen Krankheiten mit Aderlass und Purgiermitteln, die durch

Zunahme des Fleisches entstandenen mit operativen, Ätz- oder Brennmethoden (30), die durch Fett [-Ab- oder -Zunahme] entstandenen durch eine Mast- beziehungsweise Abmagerungskur; die durch Schwund der Knochen entstandenen mit Milch, Schmelzbutter und Klystieren mit scharfen Mitteln (31); die durch Zunahme des Kotes entstandenen durch eine Abführmethode, die durch Abnahme des Kotes entstandenen [mit Fleisch von] Widder- und Bockrumpf, Kulmāṣa [1]), Gerste, den beiden Bohnenarten (Phaseolus Roxburghii und Vigna sinensis) usw. (32); die durch Zu- oder Abnahme des Urins entstandenen durch die Therapie der Harnruhr oder der Harnverhaltung, und die durch Abnahme des Schweisses entstandenen durch Sport, Einreibung, Schwitzmittel und Rauschtrank (33).

Teile des Körperfeuers, das sich an seinem Platze befindet, sitzen [auch] in den Körperelementen. Durch dessen Zurückgehen oder Entfachung entsteht eine Zu- oder Abnahme der Körperelemente (34). Jedes [in der Aufzählung] vorhergehende Element, ob es nun zu- oder abnimmt, macht auch das nächstfolgende zu dem gleichen. Die Doṣa's, die durch die Geschmacksqualitäten verdorben sind, verderben die Körperelemente, beide die Ausscheidungen (35), die Ausscheidungen die Wege der Ausscheidungen; nach unten sind zwei, im Kopf sieben Öffnungen, [dazu kommen] die schweissführenden [Poren], und daher entstehen in ihnen je nach der Lage die Krankheiten (36).

Die Lebenskraft (*ojas*) aber gilt als die stärkste Kraft unter den Körperelementen einschliesslich des Samens. Trotzdem sie im Herzen sitzt, durchdringt sie [den ganzen Körper] und bildet die Grundlage für den Bestand des Körpers (37). Sie ist fettig, von wässeriger Natur, lauter, ein wenig rot und gelb; bei ihrem Untergang ist der Untergang gewiss, wenn sie besteht, besteht man auch (38). Aus ihr entwickeln sich die mannigfachen Zustände, die den Körper beherrschen.

Die Lebenskraft schwindet durch Zorn, Hunger, Grübeln, Kummer, Ermüdung usw (39). Wenn sie schwindet, fürchtet man sich jeden Augenblick wegen der Schwäche, grübelt man mit aufgeregten Sinnen nach, man wird farblos und traurig, dürr und mager (40); belebende Arzneien, Milch, Fleischbrühe usw. sind dafür das Heilmittel. Nimmt

---

1) Halbgesottene Bohnen usw., mit Ferula Asa foetida, Schmelzbutter usw. gemischt.

die Lebenskraft zu, entsteht Wohlbefinden, Fülle und Kraft des Körpers (41).

Durch Meidung der Speise, die man verabscheut, und Genuss jener, nach der man verlangt, wenn sie dem nur nicht widerstrebt, vermag man Zu- und Abnahme [der Doṣa's] zu überwinden (42). Denn die Doṣa's, die zu- oder abgenommen haben, bewirken in der Regel Appetit nach dem, was ihnen entgegengesetzt bezw. entsprechend ist, doch die Unwissenden bemerken das nicht (43). Je nach ihrer Kraft und ihrer Natur breiten sich die Doṣa's aus, wenn sie zugenommen haben; haben sie aber abgenommen, verlieren sie ihre Formen; nur wenn sie im Gleichgewicht sind, vollbringen sie die ihnen eigene Tätigkeit (44). Weil die Doṣa's nur dann, wenn sie sich das Gleichgewicht halten, zum Gedeihen, und wenn sie in Disharmonie sind, zur Vernichtung des Körpers gereichen, soll man sie nur durch heilsames Verfahren gleichsam vor Zu- und vor Abnahme schützen (45).

ZWÖLFTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Einteilung der Doṣa's darlegen.

Darm, Hüfte, Schenkel, Ohr, Knochen und Gefühlssinn sind der Sitz des Windes, und besonders ist es unter diesen der Darm (1). Nabel, Magen, Schweiss, Lymphe, Blut, Chylus, Auge und Gefühlsorgan sind der der Galle, unter diesen besonders der Nabel (2); Brust, Hals, Kopf, rechte Lunge, Gelenke, Magen, Chylus, Fett, Nase und Zunge sind der des Schleims, in der Hauptsache ist es die Brust (3).

Wegen seiner Einteilung in „Einhauch" (*prāṇa*) usw. besitzt der Wind eine fünffache Natur. Von diesen sitzt der „Einhauch" im Kopf, er wandert in Brust und Hals, ist der Träger von Verstand, Herz, Sinnesorganen und Denken (4) und führt Spucken, Niesen, Brechen, Ausatmen und die Zufuhr der Speisen aus; die Brust ist der Sitz des „Aufhauchs" (*udāna*); er wandert in Nase, Nabel und Hals (5) und zeigt in Stimmtätigkeit, Anstrengung [bei einer Tätigkeit], Kraft, Stärke, Farbe und Gedächtnis seine Wirkung. Der „Zwischenhauch" (*vyāna*) sitzt im Herzen, in grosser Eile durchwandert er den ganzen Körper (6); alle Tätigkeit der Wesen wie Bewegung, Niederlegen und Aufrichten [des Körpers], Öffnen und Schliessen der Augen usw. sind durchweg an ihn gebunden (7). Der „Allhauch"

(*samāna*) sitzt in der Nähe des Verdauungsfeuers und wandert allenthalben im Unterleib umher; er erfasst die Speise, kocht [d.i. verdaut], scheidet sie und stösst sie wieder aus (8). Der „Abhauch" (*apāna*) sitzt im After und hat Hüfte, Blase, Harnröhre und Schenkel als Bereich; im Ausstossen von Samen und Menstrualblut, Kot, Urin und Foetus zeigt sich seine Wirksamkeit (9).

Die Galle ist fünffacher Art; von diesen hat jene, die zwischen Darm und Magen sitzt, trotzdem sie aus den fünf Elementen besteht, infolge des Übergewichts der feurigen Qualität (10) den flüssigen Zustand aufgegeben, und wegen ihrer Tätigkeit wie Kochen usw. nennt man sie Feuer. Sie verdaut die Speise und scheidet Kraft und Ausscheidungen (11). Die [Galle, die] hier sitzt, gewährt den übrigen Gallen[arten] ihre Unterstützung dadurch, dass sie ihnen Kraft verleiht; man nennt sie die „verdauende" (*pācaka*) (12). Die Galle, die im Magen ihren Sitz hat, heisst die „färbende" (*rañjaka*), weil sie den Chylus färbt [d.i. rötet]. Weil sie durch Verstand, Einsicht, Selbstgefühl und anderes den erwünschten Zweck zustande bringt (13), heisst die Galle, die im Herzen sitzt, „die zustandebringende" (*sādhaka*). Weil sie die Wahrnehmung der Form bewirkt, heisst jene, die im Auge sitzt, „die sehende" (*ālocaka*). Die in der Haut befindliche heisst „die Glanz erzeugende" (*bhrācaka*), weil sie Glanz der Haut verleiht (14).

Auch der Schleim ist fünffach. Weil der in der Brust sitzende für das Kreuzbein durch die eigene Kraft, für das Herz durch der Speise Kraft und dort [,in der Brust sitzend,] durch die Tätigkeit des Wassers (15) für den Sitz der übrigen Schleimarten die Stütze schafft, wird er „der stützende" (*avalambaka*) genannt. Der im Magen sitzt, heisst (16) „der benetzende" (*kledaka*), weil er die Kompaktheit der Speise nass macht. Der in der Zunge sitzt, heisst „der erweckende" (*bodhaka*), weil er die Geschmacksqualitäten erweckt [d.h. zum Bewusstsein bringt]. Der im Kopfe sitzt, heisst „der erquickende" (*tarpaka*), weil er die Augen erquickt (17). Der in den Gelenken sitzt, heisst „der zusammenhaltende" (*śleṣaka*), weil er die Gelenke zusammenhält.

Das sind in der Hauptsache die Sitze der Doṣa's in ihrer unveränderten Natur (18), aber auch für ihre Ausbreitung soll man die Wirksamkeit jedes einzelnen kennen lernen.

In Verbindung mit [der Qualität] „erhitzend" bewirken die Qua-

litäten „trocken usw." Ansammlung des Windes (19), mit [der Qualität] „kühlend" sein Aufwallen und, in Verbindung mit „erhitzend" die Qualitäten „fettig usw." seine Beruhigung. In Verbindung mit [der Qualität] „kühlend" bewirken die Qualitäten „scharf usw." Ansammlung der Galle (20), mit „erhitzend" ihr Aufwallen und mit „kühlend" [die Qualitäten] „träge usw." ihre Beruhigung. In Verbindung mit der Qualität „kühlend" bewirken die Qualitäten „fettig usw." Ansammlung des Schleims (21), mit „erhitzend" sein Aufwallen, und mit der gleichen [d.i. erhitzend] die Qualitäten „trocken usw." seine Beruhigung.

Ansammlung (*caya*) ist Zunahme [eines Doṣa] in seinem Sitz, Abneigung gegen die Ursachen seiner Zunahme (22) und die Sehnsucht nach den entgegengesetzten Qualitäten.

Aufwallen (*kopa*) [eines Doṣa] ist jedoch das Verlassen seines Bereichs, das Zeigen seiner Symptome, Übelbefinden und Entstehung einer Krankheit (23). Ansammlung, Aufwallen und Beruhigung des Windes tritt in den drei [Jahreszeiten] Sommer usw., bei der Galle in Regenzeit usw. und bei dem Schleim im Vorfrühlung usw. ein [1]) (24).

Der Wind sammelt sich an durch leichte und trockene Pflanzen. In dieser Beschaffenheit [d.i. leicht und trocken] gerät er in einem Körper von gleicher Beschaffenheit wegen der Hitze der [Jahres]-zeit nicht in Wallung (25). Durch Wasser und Pflanzen mit saurer Verdauung kommt die Galle in gleicher Weise zur Anhäufung, doch gerät sie wegen der Kälte der [Jahres-]zeit nicht in Wallung (26). Schleim sammelt sich durch fetthaltige und kühlende Wasser und Pflanzen an; haben auch [Jahres-]zeit und Körper die gleiche Natur, so wallt er nicht auf, weil er dicker geworden ist (27).

Das ist die Natur der Zeit, jedoch durch Speise usw. gelangen die Doṣa's sogar augenblicklich zu Ansammlung usw., oder auch nicht, selbst zur Zeit [der Ansammlung usw] (28); ein in Wallung geratener Doṣa erfasst sogleich den [ganzen] Körper von der Fusssohle bis zum Scheitel; wie eine Wasserflut kehrt er aber nur ganz allmählich zurück (29). Die in Wallung geratenen Doṣa's peinigen den Körper durch mannigfache und zahllose Erkrankungen. Darum lässt sich Ursache, Symptom und Behandlung (30) jedes einzelnen nicht angeben, gelehrt wird deshalb nur das Allgemeine; denn nur die Doṣa's

---

[1]) S. 3. Kapitel, Vers 1.

sind die einzige Ursache aller Krankheiten (31). Wie ein Vogel, der sogar den ganzen Tag überall herumfliegt, nicht über den eigenen Schatten hinauszukommen vermag, oder wie selbst all das (32), was durch Verwandlung entstanden ist, in seiner mannigfachen Form nicht über die drei Qualitäten [1]) hinausgeht, ebenso geht [die Erkrankung eines Menschen], die in der Gleichgewichtsstörung seiner Grundlagen bedingt ist (33), als durch deren Umwandlung entstanden nie über die drei Doṣa's hinaus. Ursache für deren Aufwallen ist aber die Verbindung mit nicht zuträglichen Sinnesobjekten, die unrechte Zeit und [die Folgen einer] bösen Tat (34).

Wegen eines zu schwachen, zu starken oder falschen Kontaktes lässt sie [d.h. die Ursache] sich dreifach einteilen. Zu schwach ist ein geringer oder auch gar kein Kontakt eines Sinnesorgans mit seinem Objekt (35); zu stark ist ein zu intensiver Kontakt, aber wenn ein subtiles, glänzendes oder grausiges Objekt, ein zu nahes oder zu fernes, ein unangenehmes, entstelltes und dergleichen (36) vom Auge erblickt wird, so ist das ein falscher Kontakt, und der ist gefährlich. In dieser Weise soll man je nach dem Fall über die Sinnesobjekte wie allzu grossen Gestank usw. Bescheid wissen (37).

Auch die Zeit gilt wegen ihrer Einteilung in eine kalte, warme und eine Regen-Zeit als dreifach. Sie ist zu schwach, wenn sie von zu geringer Kälte usw. begleitet ist; sie charakterisiert sich als zu stark, wenn sie von zu starker begleitet ist (38); falsche Begleiterscheinungen hat sie, wenn sie die entgegengesetzten Merkmale aufweist, als jene, die ihr eigentümlich sind.

Auch eine Tat kann man durch die Unterscheidung von Körper, Sprache und Gedanke als dreifach einteilen (39). Ein Vorgang durch eine Betätigung von Körper usw. ist zu schwach, wenn er sich als zu schwach charakterisiert; ist er aber mit einem Zuviel verbunden, ist es eine Überbetätigung; das Erregen oder Unterdrücken des Ausscheidungsdranges (40), das Beginnen einer Handlung mit nicht entsprechenden Gliedern, Fallen, Straucheln usw., Sprechen mit halbvollem Munde, Leidenschaft, Hass, Furcht und dergleichen (41) sowie eine verabscheuungswürdige Tat in ihrer zehnfachen Art wie Töten usw., mag sie nun in dieser oder einer [früheren] Existenz begangen sein, all dies ist eine unrichtige Anwendung (42). Das ist die Ursache der

1) Sattva, rajas, tamas der Sāṅkhya-Philosophie.

Doṣa's. Durch diese in vielfacher Weise in Wallung gebracht, rufen sie in Extremitäten (*śākha*), Eingeweiden, Knochen und Gelenken dann die verschiedensten Krankheiten hervor (43); denn die Extremitäten, das Blut usw. sowie die Haut sind die Basis für die äusseren Krankheiten; darum werden Anschwellungen (*maṣa*), braune Flekken (*vyaṅga*), Knoten (*gaṇḍa*), kupferrote Beulen (*alajī*), Geschwülste (*arbuda*) usw., die in ihnen wurzeln (44), die äusseren Krankheiten [genannt], desgleichen Hämorrhoiden, Unterleibstumoren, Beulen und andere.

Im Inneren ist der Unterleib das grosse Gefäss, der Behälter für Magen und Darm (45); in ihm haben Erbrechen, Durchfall, Husten, Atembeschwerden, Bauchschwellung und Fieber ihren Sitz. Zu den inneren gehören ferner Beulen, Hämorrhoiden, Unterleibstumoren, Rose und Abszesse (46). Die vitalen Stellen wie Kopf, Herz, Blase usw., ferner die Gelenke der Knochen und die mit ihnen zusammenhängenden Adern, Sehnen, Kaṇḍarā-Sehnen [1]) usw. bilden den mittleren (47) Krankheitsweg; auf ihm erscheinen Auszehrung, Hemiplegie, Gesichtslähmung, die Krankheiten des Kopfes usw. und endlich Stechen, Lähmung usw. in Gelenken, Knochen und Kreuzbein (48).

Schlaffes Herabhängen, Ziehen, Durchbohrtsein, Eingeschlafensein [d.i. Empfindungslosigkeit], Ermattung, dauernder und stechender Schmerz, Brechen [der Glieder], Verhaltung [von Ausscheidung und Stimme], Reissen der Glieder, Kontraktion [der Adern usw.], Zusammenballen [von Stuhlgang usw.], Haarsträuben und Dürsten (49), Zittern, Rauheit, Porösität [der Knochen], Austrocknung, Zucken und Zusammenschnüren des Körpers, Steifheit, zusammenziehender Geschmack und braune oder auch rötliche Farbe (50) sind die Wirkungen des Windes. Die der Galle sind: Brand, Röte, Hitze, Verdauung, Schweiss, Feuchtigkeit, Ausfluss, Fäulnis, Erschlaffung, Ohnmacht, Delirium (51), scharfer und saurer Geschmack und Farbe ausser der weissgelben und rötlichen. Die des Schleims sind: Fetthaltigkeit, Härte, Jucken, Kälte und Schwere (52), Zusammenhalt [der Gefässe usw.], Überzug [der Knochen usw.], Trägheit, Beulen, Verdauungslosigkeit, übermässiger Schlaf, weisse Farbe, süsser und salziger Geschmack sowie Saumseligkeit (53).

---

1) Es sind sechszehn Sehnen, aus denen auch die Nägel hervorgehen; Jolly S. 44.

Das Symptom der Doṣa's, das, wie vorhin gelehrt, bei allen Krankheiten in Erscheinung tritt, soll man aufmerksam durch Sehen usw. in der richtigen Weise zu erkennen suchen (54), indem man, die einzelnen Phasen der Krankheit kennend, die Leidenden jeden Augenblick anschaut. Durch die Praxis erwirbt sich der Blick, der den Erfolg der Behandlungen offenbart (55); denn die Kenntnis von der Echt- oder Unechtheit der Juwelen usw. entsteht nicht aus dem Lehrbuch [d.h. der Theorie] allein.

Die eine Krankheit entsteht aus einem Fehltritt, den man [selbst] erlebt hat, eine andere aus einem Fehltritt in einer früheren Existenz (56), durch die Vereinigung beider entsteht eine andere, so gilt eine Krankheit als dreifach. Je nach ihrer Ursache [verhält sich] eine Krankheit, die aus den Doṣa's entsteht; die durch das Karma entsteht, ist ohne Ursache (57). Eine Krankheit, die aus Doṣa und Karma entsteht, hat [selbst] bei geringer Ursache einen gewaltigen Anfang. Die erste verschwindet, wenn man das ihr Entgegengesetzte pflegt, die aus Karma, wenn das Karma geschwunden ist (58), die in beiden ihren Ursprung hat, geht zu Ende, wenn Karma und Doṣa geschwunden sind.

Wegen ihrer Selbstständig- oder Abhängigkeit sind die Krankheiten von zwiefacher Art. Die letzteren sind wiederum zwiefach (59): die zuerst entstandenen heissen die primären, die hinterher entstandenen Komplikationen (*upadrava*). Die selbständigen zeigen je nach ihrer Entstehung und diagnostischen Behandlung (*upaśaya*) offensichtliche Symptone (60), die anderen aber sind von entgegengesetzer Natur. In gleicher Weise soll man auch die Doṣa's erforschen, aufmerksam soll man sie beobachten, wie sie sich je nach dem Fieber verändern (61). Bei Beruhigung der primären [Krankheiten] tritt auch deren [der sekundären] Beruhigung ein. Beruhigen sie sich in dieser Weise jedoch nicht, soll man sie hinterher oder eine schwere Komplikation schnell behandeln (62); denn sie verursacht einem von Krankheit gequälten Körper eine grössere Pein.

Nie braucht sich [ein Arzt], der in den Namen der Krankheiten unerfahren ist, dessen zu schämen (63); denn für die Namen aller Krankheiten gibt es keine feststehende Norm. Gerade ein Doṣa, der in Wallung geraten ist, ruft durch die Eigenart seiner Entstehung (64), und nachdem er an andere Stellen gelangt ist, viele anormale Zustände hervor. Darum möge man, nachdem man als Natur der

Krankheit die veränderten Bereiche [der Doṣa's] (65) und die Besonderheit der Ursachen erkannt hat, schnell die Behandlung vornehmen. Und hat man ihre subtilsten Umstände wie Körperelement, Gegend, Kraft, Zeit, Verdauung, Natur, Lebensalter (66), Charakter, Bekömmlichkeit und Nahrung je einzeln geprüft, geht man bei der Bestimmung von Doṣa und Heilmittel (67) nie fehl, wenn man sich in ärztlicher Behandlung betätigt.

Die Form der Krankheit, ob sie nun schwer oder leicht ist, und auch das Gegenteil erkennt man aus Kraft oder Schwäche von Zähigkeit und Körper; [darum] achte man auf jene. Aber ein Arzt, der eine schwere Krankheit für leicht hält, ist zu tadeln (68, 69); [denn] dadurch, dass er nur einen schwachen Doṣa annimmt, hat er in Bezug auf das, was bei ihr angebracht ist, eine falsche Auffassung. Wird also ein Reinigungsmittel, das nur gering oder von geringer Kraft ist, bei schwerer Erkrankung angewandt (70), so dürfte es die Krankheiten noch mehr erregen, weil es eben keine Anwendung ist. Andernfalls möchte ein umgekehrtes Heilmittel, da im Übermass angewandt (71), die Doṣa's nicht zum Schwinden bringen, sondern nur den Körper schädigen. Nachdem also der Sachverständige stets alles vollkommen geprüft hat (72), wende er das Heilmittel so an, dass es bestimmt der Gesundung dient.

Nun werden die Doṣa's genannt hinsichtlich ihrer Einteilung nach Zu- und Abnahme (73). Wisse, einzeln sind sie drei, ihre Kombination ist dreifach, doch bei dieser [der Kombination] sind es neun, nur drei sind es bei gleichmässiger Zunahme [zwei kombinierter Doṣa's], sechs, wenn einer [der beiden kombinierten] überwiegt (74). Dreizehn sind es bei [Zusammenwirken von] allen [drei Doṣa's], [und zwar] sechs, wenn [bei diesem Zusammenwirken] einer oder zwei überwiegen, einer, wenn sie alle gleich stark, und sechs, wenn sie sich durch einen geringeren oder höheren Grad unterscheiden (75). Fünfundzwanzig Möglichkeiten gibt es also, wenn sie in dieser Weise zugenommen haben und bei ihrem Schwund ebensoviel; bei Zunahme, Gleichheit und Schwund jedes einzelnen sind es sechs, und wiederum sechs (76), wenn einer schwindet und je zwei zunehmen und umgekehrt [1]). So sind zweiundsechzig Unterscheidungs-

[1]) Nach den Regeln der Kombinationsrechnung sind diese Möglichkeiten leicht zu errechnen.

möglichkeiten gelehrt worden. Die dreiundsechszigste ist die Ursache der Gesundheit [1]) (77).

So soll man die Doṣa's, die je nach der Lage durch ihre Verbindung mit Chylus, Blut usw. und wegen der Unterscheidung von Schwund, Gleichheit oder Zunahme durch die Annahme eines geringeren oder höheren Grades unendlich geworden sind, aufmerksamen Geistes beobachten (78).

DREIZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel darlegen, das die Behandlung der Doṣa's betrifft.

Die Behandlung des Windes ist Fett-, Schwitz- und [dann] ein mildes Reinigungsmittel, Speisen, die süss, sauer, salzig und erwärmend sind, Einreibung und Massage (1), Umschläge, Schreckmittel, Übergiessung, Rauschtrank aus Mehl und Zucker, ölige und warme Klystiere nach fester Norm, regelmässige Annehmlichkeiten (2), Fette verschiedener Herkunft, mit Appetit und Verdauung anregenden Mitteln zubereitet, vor allem Brühe von fettem Fleisch, Sesamöl und öliges Klystier (3).

Die [Behandlung] der Galle ist Trinken von Schmelzbutter, Purgieren mit süssen und kühlenden [Mitteln], Speisen und Arzneimittel, die süss, bitter und zusammenziehend sind (4), Geniessen von wohlriechenden, kühlenden und herzerfreuenden Düften, das Tragen von Perlenschnüren am Halse und von Perlenketten und Juwelen auf der Brust (5), jeden Augenblick Einreibung mit Kampfer, Sandel und Andropogon muricatus, Abendzeit, Mondschein und ein weisses Haus, entzückender Gesang und kühler Wind (6), ein lieber Freund, bei dem man sich keinen Zwang anzulegen braucht, ein Sohn mit noch unentwickelter, naiver Sprache und liebe, tugendhafte Frauen, die den Wünschen entsprechen (7), Häuschen, die Duschen mit kaltem Wasser enthalten, Parks, Teiche, angenehme Stimmungen in einer baumreichen Laube auf sandigem Boden in der Nähe eines grossen und sauberen Teiches mit schönen Ufern am Ufer des mit Lotos geschmückten Wassers, Milch, Schmelzbutter und vor allem Purgierung (8, 9).

Bei Schleim führt ein nach der Vorschrift angewandtes scharfes Brech- und Purgiermittel, Speise, die trocknend, ein wenig stechend

[1]) D.h. alle drei Doṣa's halten sich das Gleichgewicht.

und erhitzend, scharf, bitter und zusammenziehend ist (10), Rauschtrank, der lange gestanden hat, Wachen bei Freuden des Liebesgenusses, mannigfache Gymnastik, Nachsinnen, trockene Abreibung (11) besonders Erbrechen, Fleischbrühe, Honig, ein fettbeseitigendes Heilmittel, Rauch, Fasten und Gurgelmittel sowie das Fehlen von Annehmlichkeiten zu Wohlbefinden (12).

Diese Behandlung, die im Hinblick auf die einzelnen Doṣa's empfohlen wurde, soll man je nach den Umständen bei Kombination von zwei oder drei Doṣa's ändern (13). Die Behandlung bezieht sich] im Sommer in der Regel auf Wind und Galle, im Frühling auf Schleim und Wind, doch im Herbst, da er sich den Wind assimiliert, auf Schleim und Galle (14). Nur zur Zeit der Ansammlung besiege man den Doṣa, jedoch ohne den in Wallung geratenen zu hemmen; sind alle in Wallung geraten, den stärkeren, ohne die übrigen Doṣa's zu hemmen (15). Eine Behandlung, die die eine Krankheit beruhigt, aber irgend eine andere erregt, ist keine richtige, aber richtig ist die, die beruhigt und nicht erregt (16).

Durch körperliche Anstrengung, scharfe Hitze, auch unzweckmässige Lebensweise gelangen die Doṣa's durch die Schnelligkeit des Windes aus dem Unterleib in Extremitäten, Knochen und Gelenke (17), und aus diesen durch Reinigung der Gefässöffnungen, durch ihr Überfluten infolge ihrer Zunahme, ihr Reifen und die Niederhaltung des Windes in den Unterleib (18); und sitzen sie dort, verweilen sie weiterhin, eine Gelegenheit abwartend. Haben sie dann durch Zeit usw. Kraft erlangt, geraten sie selbst an anderen Stellen in Wallung (19). Bei ihnen wende man, wenn sie an anderen Stellen und noch kraftlos sind, die [den Stellen] entsprechende Behandlung an, die eigene erst, wenn sie an Kraft die anderen überragen (20); oder man beruhige den fremden Doṣa, nachdem man dem [d.i. in dem Bereich herrschenden] ursprünglichen entgegengewirkt hat. In der Regel quälen die Doṣa's, die sich seitwärts ausgebreitet haben, die Kranken noch lange Zeit (21); kennt man die Kraft von Körper und Verdauung, wende man bei ihnen nicht so eilig eine Behandlung an. Man beruhige sie durch Anwendung [von Heilmitteln] oder führe sie auf angenehme Weise in den Unterleib (22). Hat man dann erkannt, dass sie in den Unterleib gelangt sind, schaffe man sie auf nächstem Wege heraus. Verstopfung der Gefässe, Schwund der Kraft, Schwere, Anormalität des Windes (23), Mattigkeit, Ver-

dauungslosigkeit, Auswurf, Verhaltung der Ausscheidungen, Appetitlosigkeit und Schlaffheit sind das Symptom der Doṣa's, die von Unverdautem begleitet sind; doch umgekehrt [ist es], sind sie ohne Unverdautes (24). Das erste Körperelement, Chylus, das wegen der Schwäche der Verdauung unverdaut bleibt und verdorben in den Magen gelangt, wird „Unreifes" genannt (25). Andere lehren, dass das Unreife wie das Gift aus Paspalum scrobiculatum (*kodrava*) durch gegenseitige Vermischung nur aus ganz verdorbenen Doṣa's entsteht (26). Durch Verbindung mit diesem Unverdauten werden die verdorbenen Doṣa's und Objekte der Verderbnis [d.h. die Körperelemente] als „von Unverdautem begleitet" (*sāma*) bezeichnet und ebenso auch die Krankheiten, die daraus entstehen (27). Die von Unverdautem begleiteten Doṣa's, die sich im ganzen Körper ausgebreitet haben, in die Körperelemente eingedrungen und nicht von ihrer Stelle gewichen sind, vermag man wie den Saft aus einer unreifen Frucht nicht herauszuziehen (28); denn sie würden, da sie nur schwer herauszuschaffen sind, nur zum Verderben ihres Trägers (*āśraya*) führen.

Diese [Doṣa's] reinige man mit Reinigungsmitteln, nachdem sie mit Verdauung und Appetit anregenden Fett- und Schwitzmitteln behandelt sind (29), zur rechten Zeit, auf nächstem Wege und je nach der Kraft [des Kranken]. Die mit dem Munde aufgenommene Substanz vertreibt schnell die Doṣa's aus dem Magen (30), die mit der Nase aufgenommene die, die oberhalb des Schlüsselbeins entstanden sind, und die mit dem After [aufgenommene] die aus dem Darm. Die in einen krankhaften Zustand geratenen Doṣa's, die schon von selbst das Unverdaute nach unten oder oben wegschaffen (31), halte man nicht mit [stopfenden] Heilmitteln zurück; denn wenn sie zurückgehalten werden, verursachen sie Krankheiten. Darum übersehe man bei einem [Menschem], der zuträgliche Nahrung zu sich nimmt, die zunächst entstandenen Doṣa's (32), die festsitzenden bringe man durch diese oder jene Reifemittel zur Reife oder ziehe sie heraus.

In den Monaten Śrāvaṇa, Kārtika und Caitra möge man in der Übergangszeit der Reihe nach (33) die in Sommer-, Regen- und Winterzeit angehäuften [Doṣa's] Wind usw. schnell herausziehen; denn der Einrtritt von Sommer-, Regen- und Winterzeit ist überaus heiss, nass und kalt (34); in deren Übergangszeit reinige man die infizierten Doṣa's unter Bezugnahme auf das Wohlbefinden, bei einer

Krankheit aber unter dem Zwang dieser Krankheit (35). Nachdem man je nach dem Fall ein Gegenmittel gegen Kälte, Hitze oder Regen angewandt hat, führe man die richtige Behandlung aus [und] versäume nicht die [richtige] Zeit der Behandlung (36).

Anwenden soll man das Heilmittel ohne Essen, bei Beginn der Mahlzeit, inmitten und bei Beendigung derselben, zwischen den Bissen, bei jedem Bissen, wiederholt, mit Speise zusammen, vor und nach der Speise (*sāmudga*) und in der Nacht (37).

Überwiegt bei einer Krankheit der Schleim, wende man es [das Heilmittel] „ohne Speise" an, wenn Krankheit und Kranker Kraft besitzen; „zu Beginn des Essens", wenn der „Abhauch" anormal ist; ist es aber der „Allhauch", ist es „zwischendurch" geboten (38); beim „Zwischenhauch" am Ende des Frühstücks; aber an dem des Abendessens beim nächsten [d.i. „Aufhauch"], „zwischen zwei Bissen", ist der Hauch namens „Einhauch" affiziert (39), „wiederholt" bei denen, die an Gift, Erbrechen, Schlick, Durst, Atembeschwerden und Husten leiden, und „mit der Speise" ist das Heilmittel bei einem, der keinen Appetit hat, zusammen mit verschiedener Speise anzuwenden (40). Bei Zittern, Zuckungen und Schlick mögen jene, die leichte Speise geniessen, es vor und nach dem Essen nehmen, und bei Krankheiten oberhalb des Schlüsselbeins wird es zur Schlafenszeit empfohlen (41).

VIERZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der zweifachen Behandlung darlegen.

Da es zwei Behandlungsmöglichkeiten gibt, gilt die Behandlung als zwiefach. Von diesen ist die eine das Nähren, die zweite die Diät (1). Mästen und Fasten heissen deren Synonyma: Mästen ist, was zum Dickwerden des Körpers, Fasten, was zu seiner Erleichterung führt (2). In der Regel sind diese beiden das, was mit Erde und Wasser zusammenhängt, und das andere [d.h. was mit Feuer, Luft und Äther zusammenhängt]. Auch die Tätigkeit, die Fett macht und Fett entzieht, Schweiss treibt und [diesen] hemmt (3), geht, weil die Dinge von zwiefacher Art sind, nicht über die Zweizahl hinaus. Von diesen ist auch das Fasten zwiefach: reinigend und beruhigend (4).

Was sie [die im Inneren steckenden] Doṣa's nach aussen befördert, heisst Reinigung, und die ist fünffacher Art: [1] Klystier, [2] Er-

brechen, [3] Purgierung von Körper und [4] Kopf und [5] Aderlass (5).

Was die Doṣa's nicht reinigt, diejenigen, die sich im Gleichgewicht befinden, nicht erregt und die, die sich nicht im Gleichgewicht befinden, wieder ins Gleichgewicht bringt, ist das Beruhigen (6), und dieses ist siebenfacher Art; nämlich: [1] zur Reife (oder: Verdauung) bringen, [2] Verdauung anregen, [Unterdrückung von] [3] Hunger und [4] Durst, [5] Anstrengung, [6] Hitze und [7] Luft. Jedoch das Nähren ist nur Beruhigen von Wind und von Wind mit Galle (7).

Nähren soll man jene, die durch Krankheit, Arznei, Rauschtrank, Frauen und Kummer abgemagert, die durch Lasten, Reisen und Brustverletzung erschöpft, ausgezehrt und schwach und für Windkrankheit disponiert sind, (8) Schwangere, Wöchnerinnen, Kinder und Greise, im Sommer auch andere, [und zwar] mit Fleisch, Milch, Zucker, Schmelzbutter, süssem und öligem Klystier (9), Schlaf, angenehmem Lager, Einreibung, Bad, Seelenruhe und Erfreuen. Die mit Harnkrankheiten, Dysenterie, übermässigem Fett, Fieber, Schenkellähmung und Aussatz (10), Rose, Abszessen, Milzkrankheit, Kopf-, Hals- und Augenkrankheit Behafteten und die Fetten lasse man ständig fasten, im Vorfrühling auch die anderen (11).

Von diesen [behandele man] mit reinigenden Mitteln jene, die sich durch übermässige Körperfülle, Kraft, Galle und Schleim auszeichnen und an Dysenterie, Fieber, Erbrechen, Durchfall, Herzkrankheiten (12), Verstopfung, Schwere, Auswurf, Herzklopfen usw. erkrankt sind; in der Regel zunächst mit Verdauung anregenden und befördernden Mitteln jene, die sich durch mittelmässige Körperfülle usw. auszeichnen und an eben jenen Krankheiten leiden, und [endlich] mit Hunger und Durst bezwingenden Mitteln jene Menschen, die keine Körperfülle, Kraft usw. besitzen, wenn sie nur an mittelstarken Doṣa's erkrankt und dazu geeignet sind (13. 14), mit Bewegung, Hitze und Sport, um wieviel mehr diejenigen, die nur an geringen Doṣa's erkrankt sind.

Die abnehmen sollen, nähre man nicht, aber die zu Nährenden lasse man leicht fasten (15); oder man behandele sie in der richtigen Weise, der Wirkung von Ort, Zeit usw. entsprechend. Bei einem Wohlgenährten stellt sich Kraft und Körperfülle ein, und die durch sie heilbaren Krankheiten verschwinden (16). Klarheit der Sinnesorgane, Abstossen der Ausscheidungen, Leichtigkeit, Appetit,

gleichzeitiges Auftreten von Hunger und Durst, Klarheit von Herz, Auswurf und Hals (17), schwache Form der Krankheit, Ausdauer und Schwund der Trägheit zeigt sich bei einem, der gefastet hat. Werden beide ohne Rücksicht auf Mass usw. betrieben, verursachen sie (18) übermässige Fettsucht, übermässige Magerkeit usw., und diese werden samt ihren Heilmitteln genannt. Nur durch diese [übermässige Dickheit usw.] lässt sich bei einem, der übermässig genährt ist oder abgenommen hat, das Symptom erkennen (19), [und zwar bei einem übermässig genährten]: übermässige Fettsucht, skrofulöse Knoten am Nacken, Harnkrankheiten, Fieber, Bauchschwellung, Mastdarmfisteln, Husten, Schlagfluss, Harnbeschwerden, Verdauungslosigkeit, Aussatz usw., [alles] überaus gefährliche Krankheiten (20). Bei diesen ist alles angebracht, was Fett, Wind und Schleim vertreibt [, und zwar]:

Dolichus uniflorus, Jūrṇa [1]), Panicum frumentaceum, Hordeum hexastichum, Phaseolus Mungo, Honigwasser (21), saurer Rahm, Buttermilch, Likör (*ariṣṭa*), Nachsinnen, Reinigungsmittel und Wachen. Mit Honig lecke man die Drei-Frucht [die drei Myrobalanen], Tinospora cordifolia, Terminalia Chebula, Wurzel von Cyperus rotundus (22); heilsam ist ferner die Anwendung des Extrakts von Berberis asiatica, der grossen Fünf-Frucht [2]), von Balsamodendron Mukul, des Steinharzes zusammen mit dem Saft von Premna integrifolia (23). [Endlich] ist Embelia Ribes, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Alkali, Eisen-[oder: Stahl]staub, Honig und Mehl von Hordeum hexastichum und Phyllanthus Emblica [zu gleichen Teilen] das Mittel, das das Übel der Fettsucht vertreibt (24).

Die drei scharfen Substanzen, Picrorrhiza Kurroa, die drei Myrobalanen [3]) (?), Moringo pterygosperma, Embelia Ribes, Aconitum heterophyllum, Desmodium gangeticum, Ferula Asa foetida, Sonchal-Salz, Cuminum Cyminum, Carum copticum, Coriandrum sativum, Plumbago zeylanica (25), Curcuma longa und Berberis asiatica, Solanum indicum und xanthocarpum, Hapuṣā [4]), die Wurzel von

1) Eine Halmfrucht, im Dekkan als Jondhalaka bekannt. (Kommentar).

2) D.i. Aegle Marmelos, Calosanthes indica, Gmelina arborea, Stereospermum suaveolens und Premna spinosa, s. Mat. med. S. 146f.

3) Varā wird auch zur Identifizierung von Asparagus racemosus verwendet und bezeichnet ferner nach P.W. verschiedene Pflanzen und Pflanzenstoffe.

4) Eine bestimmte Pflanze in zwei Arten. Nach Mat. med.: schwarze Stengel wie die des schwarzen Pfeffers.

Stephania hernandifolia und von Kohl[1]); diese pulverisiert, Honig, Schmelzbutter und Sesamöl zu geichen Teilen (26) mit dem sechzehnfachen Quantum Grütze getrunken, vertreibt sämtliche Krankheiten wie Fettleibigkeit usw. und andere gleicher Art (27) wie Herzkrankheiten, Gelbsucht, weissen Aussatz, Atembeschwerden, Husten und Halskrankheiten; es bewirkt Einsicht, Verstand, Gedächtnis und regt geschwächte Verdauung an (28).

Übermässige Magerkeit, Schwindel, Husten, aussergewöhnlicher Durst, Appetitlosigkeit, Schwund von Fett, Verdauung, Schlaf, Gesicht, Gehör, Samen, Lebenskraft, Hunger und Stimme (29), Schmerzen in Blase, Herz, Kopf, Schenkel, Bein, Kreuzbein und Seite, Fieber, Phantasieren, nach oben steigender Wind[2]), Müdigkeit, Erbrechen, Reissen in Gelenken und Knochen (30), Verhaltung usw. von Stuhl und Urin usw. entstehen durch übermässiges Fasten. Doch ist Magerkeit besser als Fettsucht; denn es gibt für einen Fetten kein Heilmittel (31), weder Nähren noch Fasten ist tauglich, [denn] das übermässige Fett beseitigt Verdauung und Wind. Da durch süsse, fetthaltige und nährende Mittel leicht die Schmächtigkeit vergeht (32), so vergeht Fettsucht durch Beobachtung des gänzlich Entgegengesetzten. Bei diesem [einem Mageren] wende man an alles Nährende, sei es Trank, Speise oder Heilmittel (33). Durch Sorglosigkeit, freudige Erregung, nährende Mittel und ausgedehnten Schlaf wird bestimmt ein Magerer fett wie ein Schwein (34). Denn nichts anderes gibt es, das gleich dem Fleische Fülle des Körpers bewirkt; ist man aber mit Fleisch genährt worden, tut es das Nichtfleisch im Unterschied zu dem Fleische (35).

Wichtig ist das Nichtnähren bei einem Dicken, angebracht ist aber das Umgekehrte bei einem Mageren. Gerste und Weizen sind für beide angebracht in einer Zubereitung, die für sie passend ist (36). Wegen der Ausbreitung der Doṣa's ergeben sich zahlreiche Behandlungsarten, da man sie in adstringierend, lösend usw. einteilen kann; mögen sie auch wie die Krankheiten unterschieden werden, gehen sie doch nicht über die Zweizahl [Nähren und Fasten] hinaus (37).

---

1) Kembuka bezeichnet nach P.W. „Köhl" und den „Kern der Arecanuss".
2) Ardhānila des Textes ist mit As. in „ūrdhvānila" zu verbessern.

FÜNFZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel darlegen, das die Gruppen der Reinigungsmittel usw. zusammenfasst.

Randia dumetorum (*madana* [1])), Glycyrrhiza glabra (*madhuka*), Lagenaria vulgaris (*lambā*), Melia Azadirachta (*nimba*), Cephalandra indica (*bimbī*), Citrullus Colocynthis (*viśālā*), Cucumis sativus (*trapusa*), Holarrhena antidysenterica (*kuṭaja*), Sanseviera zeylanica (*mūrvā*), Devadālī (Gurkenart), Embelia Ribes (*kṛmighna*), Calamus Rotang (*vidula*), Plumbago zeylanica (*dahana*), Salvinia cucullata (*citrā*), Luffa acutangula und aegyptiaca (*kośavatī*), Pongamia glabra (*karañja*), Piper longum (*kaṇa*), Steinsalz (*lavaṇa*), Acorus Calamus (*vacā*), Elettaria cardamomum (*elā*) und Brassica campestris (*sarṣapa*) sind die Brechmittel (1).

Baliospermum montanum (*nikumbha*), Ipomoea Turpethum (*kumbha*), die drei Myrobalanen (*triphalā*), Citrullus Colocynthis (*gavākṣī*), Euphorbia Neriifolia (*snuh*), Chrysopogon acicularis (*śaṅkhinī*), Indigofera tinctoria (*nīlinī*), Symplocos racemosa (*tilvaka*), Pterospermum acerifolium (*śamyāka*), Mallotus Philippensis (*kampillaka*), Cleome felina (*hemadugdhā*), Milch und Urin sind die Purgiermittel (2).

Randia dumetorum (*madana*), Holarrhena antidysenterica (*kuṭaja*), Saussurea Lappa (*kuṣṭha*), Devadālī (Gurkenart), Glycyrrhiza glabra (*madhuka*), Acorus Calamus (*vacā*), die zehn Wurzeln [2]), Pinus Deodara (*dāru*), Vanda Roxburghii (*rāsnā*), Hordeum hexastichum (*yava*), Peucedanum graveolens (*misi*) [3]), Luffa acutangula (*kṛtavedhana*), Dolichus uniflorus (*kulattha*), Ipomoea Turpethum (*trivṛtā*), Honig und Steinsalz sind die Klystiermittel (3).

Embelia Ribes (*vella*), Achyranthes aspera (*apāmārga*), die drei scharfen Substanzen [Zingiber officinale, Piper nigrum und Piper longum] (*vyoṣa*), Berberis asiatica (*dārvī*) [4]), der Saft von Shorea robusta (*sarja, surālā*), der Same von Albizzia Lebbek

---

1) Nach P.W. Vangueria spinosa.

2) D.i. Desmodium gangeticum, Uraria lagopodioides, Solanum xanthocarpum, Solanum indicum, Tribulus terrestris und die fünf Pflanzen s. 14. Kapitel, Vers 23 Anm.

3) Nach P.W. Anethum Sowa, miśreyā ist offenbar ein Synonym von misi.

4) Nach P.W. Curcuma aromatica oder xanthorrhiza.

(*śirīṣa*), Solanum indicum (*bṛhatī*) und Moringa pterygosperma (*śigru*), Saft von Bassia latifolia (*madhūka*), Steinsalz, Tārkṣyaśaila (Art Collyrium), Elettaria cardomomum [die kleine und die grosse (*truṭī*)] und die Blätter von Balanites Roxburghii (*pṛthvīkā*) reinigen den Kopf (4).

Pinus Deodara (*bhadradāru*), Tabernaemontana coronaria (*nata*), Saussurea Lappa (*kuṣṭha*), die zehn Wurzeln [1]), Sida cordifolia und Sida rhombifolia (*balā*) [und die Reihen] Andropogon muricatus (*vīratara*) usw. und Ipomoea digitata (*vidārī* [2])) usw. vernichten den Wind (5).

Cynodon Dactylon (*dūrvā*), Hemidesmus indicus (*anantā*), Melia Azadirachta (*nimba*), Justicia Adhatoda (*vāsā* [3])), Mucuna pruriens (*ātmaguptā*), Typha angustifolia (*gundrā*), Asparagus racemosus (*abhīru*), Abrus precatorius (*śītapākī*), Aglaia Roxburghiana (*priyaṅgu*), [die Reihe] Ficus Bengalensis (*nyagrodha*) usw., [die Reihe] Holz von Prunus Puddum (*padmaka*) usw., die beiden Sthirā [Desmodium gangeticum und Uraria lagopodioides], Nelumbium speciosum (*padma*), Cyperus rotundus (*vanya* [4])) und [die Reihe] Hemidesmus indicus (*sārivā*) usw. [beseitigen] die Galle (6).

[Die Reihen] Cassia Fistula (*āragvadha*) usw., Calotropis gigantea (*arka*) usw., Schrebera swietenioides (*muṣkaka*) usw., Terminalia tomentosa (*asana*) usw., Ocimum sanctum (*surasa*) usw., Cyperus rotundus (*mustā*) usw. und Holarrhena antidysenterica (*vatsaka*) usw. vernichten den Schleim (7).

Caelogyne ovalis (*jīvantī* [5])) die beiden Kākolī [Luvunga scandens und Trittilaria Stracheyi [6])], die beiden Medā [7]), Phaseolus trilobus (*mudgaparṇī*), Teramnus labialis (*māṣaparṇī*), Ṛṣabhaka [8]), Jīvaka [9]) und Glycyrrhiza glabra (*madhuka*) ist die Gruppe, die die „Leben verlängernde" (*jīvanīya*) genannt wird (8).

---

1) S.S. 81, Anm. 2). 2) Nach P.W. Hedysarum gangeticum.
3) Nach P.W. Gendarussa vulgaris.
4) Oder Calosanthes indica nach P.W.
5) Nach Mat. med.; der Kommentar nennt als Synonym jīvavardhanā. Nach Bo I. auch Dendrobium Marcraei.
6) So nach Bo. I.; nach Mat. med. nicht identifizierbar.
7) Nicht identifiziert; nach Mat. med. S. 293 dienen Withania somnifera und Ichnocarpus frutescens als Ersatz.
8) Nicht identifiziert; nach Mat. med. S. 293 dient Bambusmanna als Ersatz.
9) Nicht identifiziert, nach Mat. med. S. 293 dient Tinospora cordifolia als Ersatz.

Ipomoea digitata (*vidārī*), Ricinus communis (*pañcāṅgula*), Tragia involucrata (*vṛścikālī* [1])), die kleine Boerhaavia diffusa (*vṛścīva* [2])), Pinus Deodora (*devāhvaya* [3])), Phaseolus trilobus und Teramnus labialis (*śūrpaparṇī*), Mucuna pruriens (*kaṇḍūkarī*), die beiden Fünfergruppen, [und zwar] die „belebende" (*jīvana*) und die kleine mit Namen, Hemidesmus indicus (*gopasutā*) und Vitis pedata (*tripādī*) (9). Diese Gruppe Ipomoea digitata usw. ist gut für das Herz, nährt und beseitigt Wind und Galle, Trockenheit, Unterleibstumoren, Gliederreissen, „tiefes Aufatmen" [Form des Asthmas] und Husten (10).

Hemidesmus indicus (*sārivā*), Wurzel von Andropogon muricatus (*uśīra*), Gmelina arborea (*kāśmarya*), Bassia latifolia (*madhūka*), die beiden Sandelarten (*śiśira*) [Santalum album (*sitacandana*) und Pterocarpus santalinus (*raktacandana*)], Glycyrrhiza glabra (*yaṣṭī*), Grewia asiatica (*parūṣaka*) beseitigen Brand, „Blutgalle", Durst und Fieber (11).

Holz von Prunus Puddum (*padmaka*), Wurzelstock von Nymphaea Lotus (*puṇḍra*), Vṛddhi [4]), Bambusmanna (*tugā*) und Ṛddhi [5]), Rhus succedanea (*śṛṅgī*), Tinospora cordifolia (*amṛtā*) und die zehn [Pflanzen], die die „belebenden" genannt werden, erzeugen Milch, beseitigen Wind und Galle, beruhigen, sind lebensstärkend und nährend und stärken die Potenz (12).

Grewia asiatica (*parūṣaka*), die drei Myrobalanen (*varā*), Vitis vinifera (*drākṣā*), Myrica Nagi (*kaṭphala*), Frucht von Strychnos potatorum (*katakā*), Pterospermum acerifolium (*rājāhva*), Punica Granatum (*dāḍima*), Tectona grandis (*śāka*) beseitigen Durst, Harnkrankheit und Wind (13).

Antimon (*añjana*), duftende Aglaia Roxburghiana (*phalinī*), Nardostachys Jatamansi (*māṃsī*), Nelumbium speciosum (*padma*), Nymphaea stellata (*utpala*), Extrakt von Berberis asiatica (*rasāñ-*

---

1) Nach den Kommentar identisch mit meṣaśṛṅgī, d.i. Gymnema sylvestre.
2) Nach den Kommentar.
3) Nach einer Lesart devādvaya „die beiden devā", d.i. Sida cordifolia (*sahadevā*) und Uraria lagopodioides (*viśvadevā*), so der Kommentar.
4) Nicht identifiziert; nach Mat. med. S. 293 dient Sida rhomboidea als Ersatz, nach dem Kommentar ist es Sphoeranthus indicus.
5) Nicht identifiziert; nach Mat. med. S. 293 dient Sida cordifolia als Ersatz. Nach dem Kommentar synonym mit mahāśrāvaṇī, vielleicht eine Art von Sphoeranthus indicus.

jana), Elettaria cardamomum (*elā*), Glycyrrhiza glabra (*madhuka*) und Mesua ferrea (*nāgāhva*) vertreiben Gift, inneren Brand und Galle (14).

Trichosanthes dioica (*paṭola*), Picrorrhiza Kurroa (*kaṭurohiṇī*), Santalum album (*candana*), Madusravā [1])), Tinospora cordifolia (*guḍūcī*) und Stephania hernandifolia (*pāṭhā*) vertreiben Schleim, Galle, Aussatz und Fieber, Gift, Erbrechen, Appetitlosigkeit und Gelbsucht (15).

Tinospora cordifolia (*guḍūcī*), Holz von Prunus Puddum (*padmaka*), Melia Azadirachta (*ariṣṭa*), Coriandrum sativum (*dhānaka*), Pterocarpus santalinus (*raktacandana*) beseitigt Galle, Schleim, Fieber, Erbrechen, Hitze, Durst und bewirkt Verdauung (16).

Cassia Fistula (*āragvadha*), Same von Holarrhena antidysenterica (indrayava), Stereospermum suaveolens (*pāṭali*), Abrus precatorius (*kākatiktā*), Melia Azadirachta (*nimba*), Tinospora cordifolia (*amṛtā*), Sanseviera zeylanica (*madhurasā*), Solanum xanthocarpum (*sruvavṛkṣa*), Stephania hernandifolia (*pāṭhā*), Ophelia Chirata (*bhūnimba*), Barleria cristata (*sairyaka*), Trichosanthes dioica (*paṭola*), Pongamia glabra und Caesalpinia Bonducella (*karañja-yugma*), Alstonia scholaris (*saptacchadā*), Plumbago zeylanica (*agni*), Momordica Charantia (*suṣavī*), die Frucht von Randia dumetorum (*madanaphala*), Barleria cristata (*bāṇa*) [2]) und Areca Catechu (*ghoṇṭā*) (17). Diese mit Cassia Fistula beginnende [Reihe] überwindet Erbrechen, Aussatz, Gift und Fieber, Schleim, Jucken und Harnkrankheit und reinigt schlimme Wunden (18).

Terminalia tomentosa (*asana*), Ougenia dalbergioides (*tiniśa*), Betula Bhojpatra (*bhūrja*), Terminalia Arjuna (*śvetavāha*), Caesalpinia Bonducella (*prakīryā*), Acacia Catechu (*khadira*), Kadara [3]), Albizzia Lebbek (*bhaṇḍī* [4])), Dalbergia Sissoo (*śiṃśapā*), Gymnema sylvestre (*meṣaśṛṅgī* [5])) die drei Sandelarten (trihima [6])), Borassus

---

1) Nach dem Kommentar synonym mit marudrī und suraṅgī, d.i. Sanseviera zeylanica, Glycyrrhiza glabra, Leea hirta oder eine andere.

2) Oder mit gelber Blüte, synonym mit Kuraṇṭaka, d.i. Barleria prionitis.

3) Art Mimose, der Acacia Catechu ähnlich, so der Kommentar.

4) Nach Su. I. Rubia cordifolia.

5) Nach P.W. Odina pinata.

6) Es sind der Sandel, der auf dem Malaya wächst (*malayaja*), wahrscheinlich Santalum album, Pterocarpus santalinus (*raktacandana*) und Berberis asiatica (*dāruhāridrā*)..

flabelliformis (*tala*), Butea frondosa (palāśa), Aquilaria Agallocha (*joṅgaka*), Tectona grandis (*śāka*), Harz von Shorea robusta (*śāla*[1]), Areca Catechu (*kramuka*), Anogeissus latifolia (*dhava*), Same von Holarrhena antidysenterica (*kuliṅga*[2])), Tectona grandis (*chāgakarṇa*) und Shorea robusta (*aśvakarṇa*) (19); diese mit Terminalia tomentosa beginnende [Reihe] beseitigt weissen Aussatz, Schleim, Würmer, Bleichsucht, Harn- und Fettkrankheit (20).

Crataeva religiosa (*varaṇa*), Barleria cristata und prionitis (*sairyaka-yugma*), Asparagus racemosus (*śatāvarī*), Plumbago zeylanica (*dahana*), Sanseviera zeylanica (*moraṭa*), Aegle Marmelos (*bilva*), Gymnema sylvestre (*viṣāṇikā*), Solanum xanthocarpum und Solanum indicum (*dvi-bṛhatī*), Pongamia glabra und Caesalpinia Bonducella (*dvi-karañja*), die beiden Jayā [Premna integrifolia (*tarkārī*) und Terminalia Chebula (*harītakī*)], Moringo pterygosperma (*bahalapallava*), Imperata arundinacea (*darbha*) und die Frucht von Averrhoa Carambola (? *rujākara*) (21); [diese Gruppe], die mit Crataeva religiosa beginnt, beseitigt Schleim, Fett, träge Verdauung, nach unten gehenden Wind, stechenden Kopfschmerz, Unterleibstumor im Inneren nebst Geschwulst im Abdomen (*vidradhi*) (22).

Uṣaka (Salz[3])), Kupfer-Vitriol (*tutthaka*), Ferula Asa foetida (*hiṅgu*), die beiden Arten von Eisen-Vitriol (*kāsīsa*) [paṃsudhātu (grüner) und puṣpakāsīsa (gelblicher Eisenvitriol)], Steinsalz (*saindhava*) nebst Steinharz (*śilājatu*) beseitigt Harnbeschwerden, Steine, Unterleibstumor, Fett und Schleim (23).

Andropogon muricatus (*vellantara*), Premna integrifolia (*araṇika*), Mimusops Elengi (*būka*), Iusticia Adhatoda (*vṛṣa*), Selaginella imbricata (*aśmabheda*[4])), Tribulus terrestris (*gokaṇṭaka*), Itkaṭa[5]), Barleria cristata (*sahacara*), blau blühende Barleria cristata (*bāṇa*), Saccharum spontaneum (*kāśa*), Vanda Roxburghii (*vṛkṣādanī*), Phragmites Karka (nala), die beiden Poa cynosuroides [die grosse und die kleine] (*kuśa*), Guṇṭha[6]), Typha angustifolia (*gundrā*), Calo-

---

1) Nach dem Kommentar rasaniryāsa, d.i. Ausschwitzung des Baumsaftes, Harz.

2) Nach P.W. Vatica robusta.

3) Nach dem Kommentar kallara genannt, d.i. das „audbhida" genannte Steppensalz, s. Mat. med. S. 86.

4) Nach Su. I. Kalanchoe laciniata, nach P.W. Plectranthus scutellarioides.

5) Rohrart mit kleinen Blättern und langen roten Stengeln (Kommentar).

6) Vielleicht eine Grasart, ein zweiter Name ist nach dem Kommentar kundraguṇṭhaka, doch ist dieser anscheinend sonst nicht belegt.

santhes indica (*bhallūka*), Moraṭa [1]), Marsilea quadrifolia (*kuraṇṭa* [2])), Asparagus racemosus (*karambha*) und Cleome viscosa (pārthā [3])) (24); diese mit Andropogon muricatus beginnende Gruppe beseitigt die durch Wind verursachten Krankheiten und nimmt Steine, Gries, Harnbeschwerden und Wundschmerzen hinweg (25).

Symplocos racemosa (*rodhra*), Śābarakarodhra [4]), Butea frondosa (*palāśa*), Odina Wodier (*jiṅginī*), Pinus longifolia (*sarala* [5])), Myrica Nagi (*kaṭphala*), Vanda Roxburghii (*yuktā*), Anthocephalus Cadamba (*kutsitāmba*), Musa sapientum (*kadalī*), Saraca indica (*gataśoka*), Rinde von Feronia elephantum (*elavālu* [6])), Cyperus rotundus (*paripelava*) und Boswellia serrata (*mocā*) (26); diese mit Symplocos racemosa beginnende Reihe beseitigt Fett und Schleim, nimmt Uteruskrankheiten weg, wirkt hemmend, gibt Farbe und vernichtet Gift (27).

Calotropis gigantea (*arka*), Calotropis gigantea alba (*alarka*), Heliotropium indicum (*nāgadantī* [7])), Gloriosa superba (*viśalyā*), Clerodendron Siphonanthus (*bhārgī*), Vanda Roxburghii (*rāsnā*), Tragia involucrata (*vṛścikālī* [8])), Caesalpinia Bonducella (*prakīryā*), Achyranthes aspera (*pratyakpuṣpī*), Capparis sepiaria (*pītatailā*), Pongamia glabra (*udakīryā*), die beiden Śvetā [weisse Achyranthes aspera (*kiṇihi*) und Ichnocarpus frutescens (? oder: Ipomoea Turpethum, *pālindī*)] und Balanites Roxburghii (*tāpasānāṃ vṛkṣa*) (28); diese mit Calotropis gigantea beginnende Reihe beseitigt Schleim, Fett und Gift, vertreibt Würmer und Aussatz und reinigt besonders Wunden (29).

Die beiden Arten von Ocimum sanctum [weiss und schwarz (*surasa*)], Piper nigrum (*phaṇijja*), schwarzes Ocimum Basilicum (*kālamālā*), Embelia Ribes (*viḍaṅga*), Ocimum caryophyllatum (*kharabusa*),

---

1) Moraṭa meist mit mūrvā, d.i. Sanseviera zeylanica gleichgesetzt, im Kommentar als kṣīramoraṭa d.i. Milch-Moraṭa spezifiziert.

2) Kuraṇṭaka und Kuruṇṭaka ist sonst Barleria prionitis.

3) Nach P.W. auch „Hanf" und „Ruta graveolens".

4) Eine Art von Symplocos racemosa. Ein anderer Name ist akṣibhaiṣaja.

5) Nach dem Kommentar identisch mit devadāru, d.i. Cedrus Deodara.

6) Nach Bo. I. Gisekia pharnacoides (?).

7) Nach P.W. auch Tiaridium indicum.

8) Nach Su. I. eine Abart von Boerhaavia diffusa. Ein zweiter Name ist uṣṭradhūmaka.

Cocculus tomentosus (*vṛṣakarṇī* [1])), Myrica Nagi (*kaṭphala*), Cassia Sophora (*kāsamarda*), Achyranthes aspera (*kṣavaka*), Sarasī [2]), Clerodendron Siphonanthus (*bhārgī*), Barringtonia acutangula (? *kāmukā*), Solanum nigrum (*kākamācī*), Kulahala [3]), Strychnos nux-vomica (*viṣamuṣṭi* [4])), Andropogon Schoenanthus (*bhūstṛṇa*), Corydalis Govaniana (*bhūtakeśī* [5])) (30); die mit Ocimum sanctum beginnende Reihe beseitigt Schleim, Fett und Würmer, vernichtet Katarrh, Übelkeit, Atembeschwerden und Husten und reinigt Wunden (31).

[Die Reihe] Schrebera swietenioides (*muṣkaka*), Euphorbia Neriifolia (*snuh* [6])), Asparagus racemosus (oder: die drei Myrobalanen, *varā*), Dvīpi(?) [7]), Butea frondosa (*palāśa*), Anogeissus latifolia (*dhava*) und Dalbergia Sissoo (*śiṃśapā*) überwindet Unterleibstumoren, Harnkrankheit, Steine, Bleichsucht, Fett, Hämorrhoiden, Schleim und Samen (32).

[Die Reihe] Holarrhena antidysenterica (*vatsaka*), Sanseviera zeylanica (*mūrvā*), Clerodendron Siphonanthus (*bhārgī*) Picrorrhiza Kurroa (*kaṭukā*), Piper nigrum (*marica*), Aconitum heterophyllum (*ghuṇapriyā*), Euphorbia Neriifolia (*gaṇḍīra*), Elettaria cardamomum (*elā*), Stephania hernandifolia (*pāṭhā*), Cuminum Cyminum (*ajājī*), Frucht von Calosanthes indica (*kaṭvaṅga*), Carum Roxburghianum (*ajamoda* [8])), Sinapis glauca (*siddhārtha*), Acorus Calamus (vacā) (33); Cuminum Cymnium (*jīraka*), Ferula Asa foetida (*hiṅgu*), Embelia Ribes (*viḍaṅga*), Ocimum gratissimum

---

1) Vielleicht ist im Kommentar als Synonym mūṣikaparṇī statt -karṇī zu lesen. Letzteres Wort ist nicht belegt, während ersteres die „Salvinia cucullata" bezeichnet.

2) Eine bestimmte Pflanze; als Synonym wird tumbarapatrikā im Kommentar angegeben, dieses ist im P.W. und anderen Werken jedoch nicht enthalten.

3) Vielleicht kulāhala zu lesen; nach Mat. med. Celsia coromandeliana; nach dem Kommentar identisch mit alaṃbusa, d.i. Sphoeranthus hirtus oder eine der Mimosa pudica ähnliche Pflanze.

4) Nach P.W. Vanguiera spinosa; nach dem Kommentar identisch mit karkoṭī d.i. Momordica mixta, nach andern mit mahānimbā, d.i. Melia Azadirachta.

5) Nach P.W. Nardostachys Jatamansi, Vitex Negundo und Ocimum album. Die Synonyma des Kommentars sind māṃsī, d.i. „Nardostachys Jatamamsi" und putrajārā (?).

6) Nach P.W. E. antiquorum.

7) Nach P.W. Asparagus racemosus.

8) Nach Su. I. Pimpinella involucratum.

(*paśugandhā* [1])) und die fünf Pfeffer (*pañcakolaka*) beseitigt Wind, Schleim, Fett, Schnupfen, Unterleibstumoren, Fieber, stechenden Schmerz und Hämorrhoiden (34).

Acorus Calamus (*vacā*), Cyperus rotundus (*jalada*), Cedrus Deodara (*devāhva*), trockene Wurzel von Zingiber officinale (*nāgara*), Aconitum heterophyllum (*ativiṣā*), Terminalia Chebula (*abhayā*); die beiden Haridrā [Curcuma longa (*haridrā*) und Holz von Berberis asiatica (*dāruharidrā*)], Glycyrrhiza glabra (*yaṣṭyāhva*), Uraria lagopodioides (*kalaśī*) und der Same von Holarrhena antidysenterica (*kuṭaja*) (35); diese beiden mit Acorus Calamus und den [beiden] Haridrā beginnenden Reihen beseitigen Durchfall von Unverdautem [d.i. akuten D.] und vertreiben Fett, Schleim, „überreichen Wind" [d.i. Rheumatismus] und Erkrankungen der Brust (36).

Aglaia Roxburghiana (*priyaṅgu*), die beiden Kollyrien (*puṣpāñjana*) [aus Antimon (*sroto'ñjana*) und Schwefelantimon (*sauvīrāñjana*)], Hibiscus mutabilis (*padmā*), Blütenstaub von Nelumbium speciosum (*padma*), Rubia cordifolia (*yojanavallī*), Hemidesmus indicus (*anantā*), Bombax Malabaricum (*mānadruma*), Harz von Bombax Malabaricum (*moca*), Mimosa pudica (*samaṅgā*), Calophyllum inophyllum (*puṃnāga* [2])), Santalum album (*śīta*), Woodfordia floribunda (*madanīyahetu*) (37); Celosia cristata (*ambaṣṭhā* [3])), Glycyrrhiza glabra (*madhuka*), Mimosa pudica (*namaskarī*), Cedrela Toona (*nandīvṛkṣa*), Butea frondosa (*palāśa*), Alhagi Maurorum (*kacchurā*), Symplocos racemosa (*rodhra*), Woodfordia floribunda (*dhātakī*), Mark von Aegle Marmelos (*bilva*), Calosanthes indica (*kaṭvaṅga* [4])) und Blütenstaub von Nelumbium speciosum (*kamala*) (38); diese beiden mit Aglaia Roxburghiana und Celosia cristata beginnenden Reihen beseitigen Durchfall von Verdautem, wirken verheilend, sind heilsam bei Galle und lassen Wunden verwachsen (39).

Cyperus rotundus (*mustā*), Acorus Calamus (*vacā*), Plumbago zeylanica (agni), die beiden Curcuma's [Curcuma longa und Berberis asiatica (*dvi-niśā*)], die beiden Tiktā [Picrorrhiza Kurroa (*kaṭuka*)

---

1) Nach P.W. O. villosum; nach Bo. I wilde Art von Seseli indicum (< vana > yamānī).

2) So nach Mat. med. S. 233, nach den Synonyma des Komm. wahrscheinlich jedoch Mallotus Philippensis, d.i. die Rottleria tinctoria d. P.W.

3) ambaṣṭhā ist eigentlich Stephania hernandifolia, aber als Synonym nennt der Kommentar mayūraśikhā.

4) Nach Mat. med. Index Oroxylum indicum.

und Abrus precatorius (*kākatiktā*)], Semecarpus Anacardium (*bhallāta*), Stephania hernandifolia (*pāṭhā*), die drei Myrobalanen (triphalā), Aconitum ferox (*viṣā*), Saussurea Lappa (*kuṣṭha*), Elettaria cardamomum (*truṭī*) und der weissblühende Acorus Calamus (*haimavatī*) vertreiben die Krankheiten in Uterus und Brust und bringen die Ausscheidungen zur Reife (40).

Ficus Bengalensis (*nyagrodha*), Ficus religiosa (*pippala*), Ficus glomerata (*sadāphala*), die beiden Symplocos racemosa (*rodhra*), die beiden Eugenia Jambolana [mit kleiner und grosser Frucht (*jambū*)], Terminalia Arjuna (*arjuna*), Spondias mangifera (*kapītana*), Acacia Catechu (*somavalka*), Ficus infectoria (*plakṣa*), Mangifera indica (*āmra*), Calamus Rotang (*vañjula*), Buchanania latifolia (*piyāla*), Butea frondosa (*palāśa*), Cedrela Toona (*nandī*), Zizyphus Jujuba (*kolī*), Anthocephalus Cadamba (*kadamba*), Diospyros Embryopteris (*viralā*), Glycyrrhiza glabra (*madhuka*) und [Blüte von] Bassia latifolia (*madhūka*) (41); die mit Ficus Bengalensis beginnende Reihe ist heilsam für Wunden, wirkt zusammenziehend, heilt Knochenbrüche und beseitigt Fett, „Blutgalle", Durst, Brand und Uteruskrankheiten (42).

Die beiden Elettaria Cardamomum [gross und klein (*elā*)], Olibanum [d.i. das Harz von Boswellia serrata (*turuṣka*)], Saussurea Lappa (*kuṣṭha*), duftende Aglaia Roxburghiana (*phalinī*), Nardostachys Jatamansi (*māṃsī*[1])), Pavonia odorata (*jala*[2])), Dhyāmaka[3]), Trigonella corniculata (*spṛkkā*), Chrysopogon acicularis (*coraka*), Cinnamomum zeylanicum (*coca*), Cinnamomum Tamala (*patra*), Tabernaemontana coronaria (*tagara*), Sthauṇeya[4]), Myrrhe (*jātīrasa*), Unguis odoratus (*śukti*), Vyāghranakha[5]), Cedrus Deodara (*amarāhva*), Aquilaria Agallocha (*aguru*), Harz von Pinus longifolia (*śrīvāsaka*), Crocus sativus (*kuṃkuma*), Chrysopogon acicularis

---

1) Nach dem Kommentar Synonym von nalada. Dieses Wort bedeutet nach P.W. und Su. I auch uśīra, also Andropogon muricatus.

2) Nach P.W. eine Art Andropogon.

3) Bestimmte Grasart, ein anderer Name ist davadagdhaka.

4) Nach P.W. bestimmte wohlriechende Pflanze, angeblich Karotte oder Möhre, nach Mat. med. synonym mit granthiparṇī, das eine Art Gallapfel bezeichnen soll.

5) Nach P.W. eine bestimmte Wurzel, nach Bo. I. Unguis odoratus, wie der Kommentar sagt, samudraja, „im Meere entstanden".

(*?caṇḍā*[1])), Balsamodendron Mukul (*guggulu*), Harz von Shorea robusta (*devadhūpa*), Piper Betle (*?khapura*[2])), Calophyllum inophyllum (*puṃnāga*) und Mesua ferrea (*nāgāhvaya*) (43); [diese Reihe], die mit Elettaria cardamomum beginnt, bezwingt Wind, Schleim und Gift, heilt Wunden und beseitigt Jucken, Beulen und Ausschlag mit roten Flecken (44).

Ipomoea Turpethum (*śyāmā*), Baliospermum montanum (*dantī*), Salvinia cucullata (*dravantī*), Areca Catechu (*kramuka*), die weisse Ipomoea Turpethum (*kuṭaraṇī*), Chrysopogon acicularis (*śaṅkhinī*), Carmasāhvā[3]), Cleome felina (*svarṇakṣīrī*), Citrullus Colocyntis (*gavākṣī*[4])), Achyranthes aspera (*śikharī*), Mallotus Philippensis (*rajanaka*), Tinospora cordifolia (*chinnarohā*), Pongamia glabra (*karañja*), Argyreia speciosa (oder: argentea, *bastāntrī*), Cassia Fistula (*vyādhighāta*), Saft von Zuckerrohr (*bahalabahu*) und die Früchte von Salvadora Persica (*tīkṣṇavṛkṣa*); [die Reihe], die mit Ipomoea Turpethum beginnt, vertreibt Unterleibstumoren, Gift, Übelkeit, Schleim, Herzschmerzen und Harnbeschwerden (45).

Dreiunddreissig sind der aufgezählten Reihen; ist [eine] unter ihnen nicht erhältlich, wende man eine andere entsprechende Substanz an, meide aber eine, die für die Kur nicht anwendbar ist (46). In Bezug auf Doṣa, Körperelement usw. vertreiben diese Gruppen, in Paste, Dekokt, Fett-, Leckmittel usw., als Getränk, Niesemittel, öliges Klystier, aussen oder innen als Einreibemittel, Salbe usw. angewandt, sehr schwere Krankheiten (47).

SECHZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Anwendung des Fettes darlegen.

In der Regel ist ein Heilmittel, das schwer, kühlend, flüssig, kleberig, träge, subtil, weich und fliessend ist, ein fettzuführendes, um-

---

1) Nach P.W., Andropogon aciculatus, Mucuna pruritus, Salvinia cucullata u.a.

2) Oder Cyperus pertenuis oder Unguis odoratus (P.W.), nach dem Kommentar identisch mit kanduruka, d.i. Harz der Boswellia serrata.

3) Eine bestimmte Pflanze, identisch mit sātalā, d.i. saptalā, ein Wort, das nach P.W. verschiedene Pflanzen, nach Su. I. Acacia Concinna bezeichnet. Nach andern Synonym von brāhmī d.i. Herpestis Monnieria (Kommentar).

4) Nach anderen Cucumis Melo.

gekehrt [1]) aber ein trocknendes (1). Schmelzbutter, Mark, Muskelfett und Sesamöl gelten unter den Fettmitteln als die besten, und unter diesen steht sogar Schmelzbutter an erster Stelle, weil sie sich nach ihrer Zubereitung richtet [2]) (2). In umgekehrter Reihenfolge vernichten sie Galle, in direkter das andere [nämlich Schleim und Wind]. Sesamöl ist schwerer als Schmelzbutter, Fett schwerer als Sesamöl und Mark sogar schwerer als dieses (3). Aus zwei, drei und [allen] vier [Stoffen] entsteht das doppelte (*yamaka*), dreifache (*trivṛta*) und das grosse (*mahat*) [Fettmittel].

Die mit Schwitz- und Purgiermitteln zu Behandelnden, jene, die an Rauschtrank, Frauen oder Sport hängen, die grübeln (4), Greise, Kinder, Kraftlose, Abgemagerte, Ausgezehrte, Blut- und Samenarme, die an Wind leiden, fliessende Augenentzündung oder Star haben und jene, die nur schwer zum Erwachen gebracht werden, (5) sind mit Fettmitteln zu behandeln, nicht aber jene, die eine zu träge oder zu scharfe Verdauung haben, die zu dick oder zu schwach sind, die an Schenkellähmung, Durchfall, Dysenterie, Halskrankheiten, chemischem Gift (*gara*), Bauchschwellung (6), Ohnmacht, Erbrechen, Appetitlosigkeit, Schleim, Durst oder durch Rauschtrank leiden, nicht bei Fehlgeburten und nicht nach Anwendung eines Niesemittels, eines Klystiers oder eines Purgiermittels (7).

Von diesen [Fettmitteln] empfiehlt man Schmelzbutter für jene, die Verstand, Gedächtniskraft, Einsicht und Verdauung erstreben; bei Personen, die an Abszessen, Fisteln, Würmern, Schleim, Fett und Wind erkrankt sind (8), Sesamöl [sowie dies] bei denen, die nach Leichtigkeit und Festigkeit verlangen oder hartleibig sind; und bei jenen, deren Körperelemente durch Wind, Hitze, Wege, Lasten, Frauen und Anstrengungen gelitten haben (9), die an Auszehrung leiden oder Leiden ertragen [müssen], die allzu starke Verdauung haben und deren Körperwege durch Wind verstopft sind, die beiden übrigen [Fett und Mark]; Fett aber bei Schmerzen in Gelenken, Knochen, an vitalen Stellen oder im Unterleib (10) sowie bei Schmerz durch Brand und Verwundung oder Uterusprolaps, bei Ohren- und Kopfschmerz.

Sesamöl empfiehlt man in der Regenzeit, Schmelzbutter an deren Ende, aber die beiden anderen im Frühling (11), in der Übergangs-

---

1) D.h. leicht, erhitzend, kompakt, trocken, scharf, grob, hart und zäh.

2) D.h.: wenn sie mit anderen Drogen bearbeit wird, verliert sie nicht wie die anderen Fettarten die ihr eigentümlichen Eigenschaften (Kommentar).

zeit ein[es der vier] Fettmittel, desgleichen am Tage und bei klarem Sonnenschein; Sesamöl, wenn Eile nottut und auch in der kalten Zeit; Schmelzbutter in der heissen Zeit bei Nacht (12), desgleichen nur in der Nacht bei Galle und Wind und auch bei der Kombination von zwei Doṣa's, wenn Galle überwiegt. Andernfalls könnten in der Nacht Krankheiten entstehen durch Wind und Schleim, am Tage durch Galle (13).

Das Fettmittel verwende man in der richtigen Weise als Speise, die zu essen usw. ist [1]), als Klystier, Niesemittel, Salbe, Gurgelwasser und Stärkungsmittel für Kopf, Ohr und Auge (14). Als Mixtur und als Einzelanwendung macht man bei einem Fettmittel vierundsechzig Unterscheidungen, je nachdem es nämlich von einem anderen [d.i. Speise oder Geschmack] überdeckt beziehungsweise nur in kleiner Dosis angewandt wird [2]) (15). Fehlt der genannte Grund, bildet reines [Fett] in Form eines Trankes keine weitere Unterscheidung. Diese Verwendung des Fettes [als klares Fett] ist die beste, weil sie die Wirkung des Fettmittels schnell zur Entfaltung bringt (16).

Die Dosen des Fettmittels, die in zwei, vier und acht Nachtwachen verdaut werden, sind der Reihe nach die kleine, die mittlere und die grosse, und von diesen wende man die geringere an (17), die geringere auch, bevor man die Doṣa's usw. geprüft hat.

Nachdem die Nahrung vom Tage zuvor verdaut ist, dient das klare Fettmittel in grosser Dosis zur Reinigung (18). Als Beruhigungsmittel [für eine Krankheit] empfiehlt man es bei einem, der Hunger bekommen hat, doch ohne Speise und in mittlerer Dosis; als Nährmittel mit Brühen, Rauschtrank usw., [ebenso] mit Speise in kleiner Dosis, und heilsam ist dieses (19) bei Kindern und Greisen, jenen, die an Durst leiden, Abneigung gegen Fett oder Neigung zum Rauschtrank haben, die an Frauen und Fett hängen, träge Verdauung oder Wohlbehagen, Leid oder Furcht haben (20), die weichleibig sind oder nur geringe Doṣa's haben, und in der heissen Zeit auch bei Abgemagerten.

Je nachdem es [das Fettmittel] nur vor, zwischen oder nach dem Essen genommen wird, überwindet es die Krankheiten, die in Unter-,

---

1) D.h. zu essen, zu lecken oder zu trinken.
2) Nach Kapitel 10 Vers 39 gibt es 63 Möglichkeiten der Geschmacksverbindungen in der Mixtur, und die als Einzelanwendung kommt als die vierundsechzigste hinzu.

Mittel- und Oberkörper entstehen (21), und es gibt den Gliedern der Reihe nach Kraft. Bei klarem Fett nehme man heisses Wasser als Nachtrunk; [denn] das dient zu leichter Verdauung (22) und zur Reinigung des schleimigen Überzugs im Munde, aber nicht bei Öl von Cajanus indicus und Semecarpus Anacardium. Bei Bedenken, ob es verdaut oder nicht verdaut ist, trinke man abermals heisses Wasser (23); denn durch dieses entsteht Reinigung des Speichels und dadurch das Gefühl der Leichtigkeit und Appetit.

Einen Menschen, der am nächsten Tage [ein Fettmittel] trinken will, eines [am gleichen Tage] trinkt oder schon getrunken hat (24), lasse man im richtigen Masse flüssige und wärmende Speise geniessen, die keinen Schleim erregt, nicht übermässig fett und nicht vermischt [nicht verunreinigt] ist. Regelmässig wende man heisses Wasser an, übe Enthaltsamkeit, schlafe in der Nacht (25) und unterdrücke nicht den Entleerungsdrang. Anstrengungen, Zorn, Kummer, Kälte und Hitze, Luftzug, Reiten, Fahren, Reisen, Reden, übermässiges Sitzen oder Stehen [1]) (26), tiefes und zu hohes Polster, Schlaf am Tage, Rauch und Staub meide man so viele Tage, als man es trinkt, und noch einige mehr (27). Bei allen Kuren [2]) und auch für jene, die durch Krankheiten geschwächt sind, ist dies in der Regel die Methode.

Dient aber das Fettmittel zur Beruhigung, ist die gleiche Behandlung wie bei einem Purgierten anzuwenden (28). Drei Tage hindurch trinke man klares Fett bei weichem Leib, bei hartem aber sieben Tage lang oder so lange darüber hinaus, bis man in der richtigen Weise mit Fett behandelt ist; darnach wird es einem zuträglich (29). Normale Beschaffenheit des Windes, angeregte Verdauung, glitschiger und nicht kompakter Stuhlgang, Aufstossen (*udvega*) des Fettes und Ermattung zeigt sich bei einem, der in der richtigen Weise mit Fettmitteln behandelt worden ist, bei einem Trockenen das Gegenteil (30); doch bei einem, der mit ihnen zu stark behandelt worden ist, Bleichheit und Ausfluss aus Nase, Mund und After.

In unrichtigem Masse und zur Unzeit angewandt, bei verkehrter Diät oder Lebensweise und auch, wenn es nicht heilsam ist (31), erzeugt ein Fettmittel Beulen, Hämorrhoiden, Mattigkeit, Steifheit

1) Die Lesart abhyāsanasaṃsthitiḥ ist wohl mit As in atyāsanasaṃsthitiḥ zu verbessern.

2) Erbrechen, Purgieren usw.

und Bewustlosigkeit, Jucken, Aussatz, Fieber, Übelkeit, Stechen, Verstopfung, Schwindel usw. (32). [Das Unterdrücken von] Hunger und Durst, Erbrechen, Schwitzen, Speise, Trank und Heilmittel [alle drei von] trocken[er Eigenschaft], verdünnte Buttermilch (*takra*[1])) und Likör, Ölkuchen, Paspalum frumentaceum, Hordeum hexastichum (Gerste), Panicum frumentaceum (Hirse), Paspalum scrobiculatum (33), Piper longum, die drei Myrobalanen, Honig (oder: Michelia Champaca, kṣaudra), Terminalia Chebula, Kuhurin und Balsamodendron Mukul sind je nach der Lage und der Krankheit das Heilmittel bei einer Schädigung durch Fett (34). Beim Adstringieren [zeigt sich] ebenso wie beim Fasten das Symptom, ob es richtig oder zu stark ausgeführt worden ist.

Wer mit einem Fettmittel behandelt worden ist und dann fetthaltige, verflüssigende und erhitzende Wildbretbrühe geniesst, wende ein Schwitzmittel an (35); nachdem man drei Tage gewartet hat, mag man eine Purgierung vornehmen, Erbrechen jedoch, nachdem man einen oder auch einen zweiten Tag gewartet und den Schleim mit Mitteln, die dieses bewirken, in Wallung gebracht hat (36). Fleischige und fettleibige Menschen, jene, die reichlich Schleim und ungleiche Verdauung haben, die an Fett gewöhnt sind, und solche, die mit Fett behandelt werden müssen., trockne man zunächst, und nachdem man sie dann (37) mit Fettmitteln behandelt hat, reinige man sie; so entsteht keine Schädigung durch Fett. So lange das Fettmittel Doṣa's und Ausscheidungen zu erregen vermag, ist es unzuträglich (38).

Bei Kindern, Greisen und anderen Personen, die bei der Fettbehandlung nicht die nötige Vorsicht zu beobachten vermögen, wende man folgende Kuren, die nicht aufregend wirken, als schnell wirkende Erweichungsmittel an (39), [nämlich]: Brühen von vielen Fleischsorten, mit Fett gerösteten Reisschleim, Sesammehl mit Fett und verdicktem Saft des Zuckerrohrs, ferner Kṛśarā[2]) (40), Reisschleim, mit Milch zubereitet, der reichlich Schmelzbutter enthält und erhitzend ist, oder einen Becher saurer Milch mit Melasse, ferner Reisschleim im Masse von fünf Prasṛta mit den [vier[3])] Fetten und Reiskörnern als fünftem [Bestandteil] (41). Diese sieben Fettmittel sind

---

1) Eine Mischung von drei Teilen Buttermilch und einem Teil Wasser.
2) Ein Gericht aus Reis und Sesamkörnern.
3) Schmelzbutter, Sesamöl, Muskelfett und Mark.

schnell wirkende Erweichungsmittel, desgleichen die Fette, wenn sie reichlich mit Salz versetzt sind; denn dieses wirkt verflüssigend und nicht trocknend, ferner ist es subtil, erhitzend und alldurchdringend (42). Melasse, Fleisch von Sumpftieren, Milch, Sesamöl, Bohnen, Likör und saure Milch verwende man bei Aussatz, Beulen und Harnkrankheiten nicht als Fettmittel (43), vielmehr verwende man bei diesen je nach dem Falle Fette, die mit den drei Myrobalanen, Piper longum, Terminalia Chebula, Balsamodendron Mukul usw. versetzt sind, da sie keine Affektion bewirken (44). Aber bei Menschen, die von Krankheit erschöpft sind, [wende man Fettmittel an,] welche Verdauung und Körper anzuregen vermögen (45).

Ein Mensch, der Fettmittel regelmässig anwendet, besitzt, wie man lehrt, gute Verdauung, reinen Leib, frische Körperelemente, Kraft und Farbe und kräftige Sinnesorgane, er altert langsam und lebt hundert Jahre (46).

SIEBZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Anwendung der Schwitzmittel darlegen.

Das Schwitzmittel ist von vierfacher Art, da man Erhitzung (*tāpa*), Umschläge (*upanāha*), Wärme (*ūṣman*) und flüssiges [Medikament] (*drava*) unterscheidet.

Erhitzung [erreicht man] durch ein Kleidungsstück, eine [eiserne] Schaufel, die Handfläche und andere Gegenstände, die am Feuer erwärmt sind (1).

Einen Umschlag [mache man] aus Acorus Calamus, Hefe, Peucedanum graveolens, Cedrus Deodara, allen Getreidearten und Duftmitteln, Vanda Roxburghii, Ricinus communis, Nardostachys Jatamansi oder Fleisch (2) mit reichlichem [Zusatz von] Salz, nachdem sie mit Fett, saurem Reisschleim, verdünnter Buttermilch oder Milch übergossen sind, wenn der Wind allein [affiziert] ist; ist er mit Schleim kombiniert, aus Ocimum sanctum usw. (3); ist er mit [etwas] Galle [kombiniert], [mache man ihn] aus Holz von Prunus Puddum usw. und zwar das wiederholt, und diese heissen Breiumschläge (*sālvaṇa*). [Den Umschlag, der] mit weichen und nicht stinkenden Riemen von fettiger und erhitzender Wirkung (4) oder in deren Ermangelung mit Wind vertreibenden Blättern oder seidenen

oder wollenen Zeugstreifen zur Nachtzeit aufgebunden ist, löse man am Tage und ihn in der Nacht, wenn er am Tage angelegd wurde (5). Aber Wärme [als Schwitzmittel] ist mit warmen Brei, Lehm, Scherben, Steinen, Staub, Blättern, Getreide, trockenem Dünger, Kiesel und Spreu (6), die auf mannigfaltige Weise erhitzt worden sind, je nach Ort und Zeit anzuwenden.

Nachdem man mit Blättern von Moringa pterygosperma, Andropogon muricatus, Ricinus communis, Pongamia glabra, Ocimum sanctum, Ocimum album (7), Albizzia Lebbek, Justicia Adhatoda, Bambusa arundinacea, Calotropis gigantea, Aganosma caryophyllata [1]), Calosanthes indica, Acorus Calamus und anderen Pflanzen, mit Fleischsorten, die aus Sumpfland stammen (8), und den zehn Wurzeln, einzelnen oder allen zusammen je nach dem Doṣa, nach ihrer Versetzung mit Fett und ihrer Zubereitung mit Rum, saurem Reisschleim, Wasser, Milch usw. (9) Töpfe, Wasserkrüge oder Rohre gefüllt hat, übergiesse man das von Schmerzen gequälte und mit einem Tuch verhüllte Körperglied, nachdem man es vorher eingefettet hat, so [warm oder weniger warm], wie es angenehm ist (10). Oder der Kranke bleibe, wenn der Wind den ganzen Körper erfasst hat, und bei Schmerzen durch Hämorrhoiden, Stuhlbeschwerden usw. in einem mit diesen Medikamenten angefüllten Topfe eingetaucht (11). Nachdem er innen und aussen mit Fettmitteln behandelt worden ist und er die Speise verdaut hat, wende man an einem windgeschützen Orte ein Schwitzmittel an, Krankheit, Krankem, Gegend und Jahreszeit entsprechend in mittlerem, stärkerem oder geringerem Masse (12).

Ein an Schleim Erkrankter [wende], wenn er trocken ist, ein trocknendes, dagegen bei Schleim und Wind ein [hier] trocknendes, [dort] fettigendes Schwitzmittel an. Ist der Wind in den Magen eingedrungen und sitzt der Schleim in den Verdauungsorganen (13), [wende man] je nach dem Fall ein zunächst trocknendes [,später fettigendes bei Wind] beziehungsweise ein zunächst fettigendes [,später trocknendes Schwitzmittel bei Schleim] an. An den Leisten ist ein schwaches, an Augen, Hoden und Herz ein ganz schwaches oder gar kein [Schwitzmittel anzuwenden] (14). Sind Kälte und stechender Schmerz geschwunden und die Glieder wieder weich ge-

1) Oder nach P.W. Jasminum grandiflorum.

worden, möge man, nachdem [der Kranke] geschwitzt hat und langsam abgerieben und gebadet worden ist, die Methode der Fettbehandlung anwenden (15).

Aufwallen von Galle und Blut, Durst, Ohnmacht, Erschlaffung von Stimme und Körper, Schwindel, Schmerz in den Gelenken, Fieber und Sehen von braunen und roten Kreisen (16) sowie Erbrechen entstehen durch übermässige Anwendung von Schwitzmitteln; dann ist Hemmen das Heilmittel, auch für diejenigen, die durch Gift, Verätzung und Feuerbehandlung, an Durchfall, Erbrechen und Verlust der Besinnung erkrankt sind (17).

Das Schwitzmittel ist in der Regel schwer, stechend und erhitzend, doch umgekehrt [wirkt] das Hemmungsmittel. Das Heilmittel, das flüssig, fest, verflüssigend, fetthaltig, trocken und subtil ist (18), ist schweisstreibend; hemmend [dagegen] dasjenige, das glatt, trocken, subtil, verflüssigend und flüssig ist. Kurz, in der Regel ist es bitter, zusammenziehend und süss (19). Gehemmt ist ein Mensch [d.h. er hört auf zu schwitzen], wenn er nach Schwund der angeführten Krankheiten seine Kraft wiedererlangt hat.

Durch Steifheit, Kontraktion von Haut und Sehnen, Zittern, Herz-, Stimm- und Kinnbackenkrampf (20), braune Füsse, Lippe, Haut und Hände kann man den schildern, der übermässig mit schweisshemmenden Mitteln behandelt worden ist.

Nicht lasse man schwitzen übermässig Dicke, Trockene, Schwache und Ohnmächtige (21), jene, die mit schweisshemmenden Mitteln zu behandeln sind, Verwundete, Ausgezehrte, Abgemagerte und durch Rauschtrank Erkrankte, jene, die an Star (*timira*), Bauchschwellung, Rose, Aussatz, Trockenheit und Rheumatismus leiden (22), die süsse oder saure Milch, Fett oder Honig getrunken haben, die purgiert worden sind, Darmprolaps haben und deren After mit brennenden und ätzenden Mitteln behandelt worden ist, die von Ermattung, Zorn, Kummer und Furcht befallen sind (23), Hunger, Durst, Gelb- oder Bleichsucht haben und an krankhaftem Harnfluss [oder] an Galle leiden, [ferner nicht] eine Schwangere, eine Menstruierende und eine Wöchnerin, und [diese lasse man] nur leicht schwitzen bei einer Krankheit, wenn Gefahr im Verzuge ist (24).

Bei jenen, die Atembeschwerden, Husten, Katarrh, Schlick, Aufblähungen und Verstopfung haben, bei Heiserkeit, Windkrankheit, Schleim, Unverdaulichkeit, Steifheit und Schwere (25), Glieder-

reissen und Krampf in Hüfte, Seite, Rücken, Unterleib und Kinnbacken, bei grossem Umfang der Hoden, Gicht, Dehnung (*āyāma*), Verstauchung der Fussknöchel (26), Harnbeschwerden, Tumoren, Knoten, Samenverhaltung und Rheumatismus wende man je nach dem Fall ein Schwitzmittel an, entsprechend der Verschiedenheit ihrer Heilmittel (27). Ist aber der Wind von Fett und Schleim umgeben, ist ein nicht durch Feuer bewirktes Schwitzmittel heilsam, [und zwar] ein windgeschütztes Haus, körperliche Anstrengung, schwere Kleidung [Decken], Angst (28), Umschläge, Kampf, Zorn, reichlicher [Rausch-]Trank und Kasteiung durch Hunger.

Die Doṣa's, die durch Fett angefeuchtet sind, in Unterleib oder Körperelementen stecken, in die Gefässe eingedrungen sind und in Extremitäten und Knochen sitzen, werden, nachdem man sie durch Schwitzmittel verflüssigt hat, in den Unterleib geleitet und [aus diesem] in der richtigen Weise durch Reinigungsmittel herausgeschafft (29).

ACHTZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Methode der Brech- und Purgierkur darlegen.

Bei Schleim wende man Erbrechen an oder bei einer Kombination [der Doṣa's], in der Schleim überwiegt, in gleicher Weise Purgierung bei Galle. Insbesondere lasse man erbrechen (1) die an frischem Fieber, Durchfall, nach unten gehender „Blutgalle", Schwindsucht, Aussatz, Harnkrankheit, Nackenknoten (*apacī*), Knoten (*granthi*), Elephantiasis, Geistesstörung und Husten (2), Atembeschwerden, Herzklopfen, Rose, Brust- und Kopfkrankheiten leiden.

Aber nicht darf man erbrechen lassen eine Schwangere, einen Ausgedörrten, Hungerigen, einen ständig Traurigen [d.i. einen an Melancholie Leidenden] (3), Kinder, Abgemagerte und Greisse, Dicke, Herzkranke, Verwundete und Schwächliche, jene, die zum Brechen neigen und an Milzkrankheit, Star, Würmern und Aussatz leiden (4), einen bei dem „Wind-Blut" [d.i. eine Art Aussatz] nach oben gestiegen ist, dem man ein Klystier gegeben hat und dessen Stimme heiser ist, der Harnverhaltung, Unterleibstumoren oder Bauchschellung hat, den man nur schwer vomieren lassen kann, der zu starke Verdauung und

Hämorrhoiden hat (5), der an Udāvarta [Ausbleiben der Ausscheidungen], Schwindel, Aṣṭhīlā [d.i. kugeligen, steinharten Anschwellungen im Unterleib], Schmerzen in der Seite oder an Windkrankheit leidet, ausser wenn sie mineralisches (*viṣa*) oder chemisches (*gara*) Gift, unverdauliche oder unzuträgliche Speise zu sich genomen haben (6). In der Regel sind die Fälle vor dem, „der zum Brechen neigt" [also die ersten elf] und auch einer, der ein unreifes Fieber hat, von diesen Behandlungsmethoden einschliesslich der Inhalation auszuschliessen; jedoch von allen [Behandlungen] jene, die keine Verdauung haben (7).

Mit Purgiermitteln behandle man: Unterleibstumoren, Hämorrhoiden, Beulen [Form der Lepra] (*visphoṭa*), Flecken im Gesicht, Gelbsucht (*kāmala*), abfallendes Fieber, Bauchschwellung, chemisches Gift, Erbrechen, Milzkrankheit und die Gelbsucht Halīmaka (8), gefährliche Abszesse, Trübung der Augen, Star, fliessende Augenkrankheit, Schmerzen in den Darmorganen, Krankheiten, die in den Genitalorganen oder im Unterleib sitzen, Würmer und Wunden (9), „Wind-Blut", Blut, das nach oben steigt, Harnkrankheit und Stuhlverhaltung und mit Brechmitteln: Aussatz, Harnkrankheit usw.

Aber nicht purgieren darf man jemanden, der von frischem Fieber befallen ist (10), nur geringe Verdauung, nach unten gehende „Blutgalle", Afterverletzung oder Durchfall hat, einen mit einem Fremdkörper Behafteten [d.i. Verwundeten], einen, der mit Klystier behandelt worden ist, einen Hartleibigen, einen übermässig Fetten und einen Ausgedörrten (11).

In der Übergangszeit lasse man jemanden, bei dem der Schleim durch Fisch, Bohnen, Sesamöl und dgl. in Wallung geraten war und der nach vorschriftsmässiger Behandlung mit Fett- und Schwitzmitteln am folgenden Tage erbrechen soll (12), nachdem er die Nacht über geschlafen und die Speise gut verdaut hat, am Vormittag nach Vollzug einer glückverheissenden Zeremonie, nachdem er ohne Nahrung etwas Fetthaltiges oder mit Reisschleim zerlassene Butter getrunken hat (13), — einen Greis, ein Kind, einen Kraftlosen, Schwächlichen oder Furchtsamen lasse man vorher der Krankheit entsprechend Rauschtrank, Milch, Zuckerrohrsaft oder Brühe bis zum Halse trinken — (14) nach Prüfung des Leibes [1]) mit nach Osten gerichtetem Antlitz

---

[1]) D.h. nach Untersuchung, ob er weich, mittelmässig oder hart ist.

das je nach der Krankheit vorgeschriebene Mass der Arznei trinken, die mit Honig und Steinsalz versetzt und mit folgendem Segensspruch besprochen ist: „Brahman, Dakṣa, die Aśvinen, Rudra, Indra, Erde, Mond, Sonne, Wind, Feuer, die Ṛṣi's, die Kräuter und die Geister (*bhūta*) mögen Euch beschützen! Was das Lebenselixier für die Weisen, Ambrosia für die Götter, Nektar (*sudhā*) für die ersten unter den Schlangen ist, das soll dies Heilmittel für Dich sein! (15—17) Om! Verehrung dem Erhabenen, dem Meister der Heilkunst, dem beryllähnlichen König, dem Tathāgata, dem Heiligen, dem vollkommen Erleuchteten, nämlich Om! dem Heilmittel, dem Heilmittel, dem grossen Heilmittel, das aufgegangen ist, svāhā!" Nachdem er es getrunken hat, beobachte man ihn eine Stunde lang [muhūrta = achtundvierzig Minuten] aufmerksamen Geistes. Sind dann Herzklopfen und Übelkeit eingetreten, erbreche er (18), indem er auf einem bis zum Knie reichenden Sitz verweilend ohne Anstrengung mit zwei Fingern oder einem weichem Stengel, ohne Hals und Gaumen zu schmerzen, die noch nicht eingetretenen [Brech]-reize hervorruft und die bereits eingetretenen befördert. Seite und Stirne des Erbrechenden halte man (19, 20) und drücke Nabel und Rücken in entgegengesetzter Richtung.

Bei Schleim breche man mit stechenden, erhitzenden und scharfen Mitteln, bei Galle mit süssen und kühlenden (21), doch mit fettigen, sauren und salzigen bei Verbindung von Schleim mit Wind, [und zwar] so lange, bis Galle erscheint oder der Schleim aufhört (22).

Ein Mensch, der keine Brechreize hat, erbreche wiederholt durch Wasser mit Piper longum, Phyllanthus Emblica, Sinapis glauca und Salz. Treten bei diesen [Behandlungen] keine [Brech]reize ein (23) oder diese nur stockend, oder kommt nur das Heilmittel allein hervor, so ist das keine Anwendung; dadurch entstehen Spucken, Jucken, Flecken, Fieber usw. (24). Bei richtiger Anwendung kommen ohne Verhaltung nacheinander Schleim, Galle und Wind zum Vorschein, bei übermässiger Anwendung aber Gebrochenes mit schaumigem und fleckigem Blut (25); [ferner] stellen sich Schwäche, Brand, Trockenheit im Halse, Dunkelheit vor den Augen, Schwindel, schlimme Windkrankheiten ein, ja der Tod, da das Lebensblut hervortritt (26).

Bei richtiger Anwendung lasse man ihn nach dem Erbrechen und einem Augenblick [einer Stunde] der Erholung eines der drei Inhalationsmittel nehmen und dann schreibe man ihm eine fetthaltige Diät

vor (27). Empfindet er dann abends oder bei Tagesanbruch Hunger, nehme er nach einem Bad mit lauem Wasser mit dem Genuss einer Speise aus rotem Reis die Reihe „Reisschleim (*peyā*) usw." zu sich (28). Reisschleim, Reissuppe, Brühe [,mit Ingwer, Salz usw.] nicht zubereitet beziehungsweise zubereitet, geniesse bei drei, bei zwei und bei einer Mahlzeit der Reihe nach ein Mensch, der mit der vollständigen, der mittleren oder der geringsten Reinigung gereinigt ist [1]) (29).

Wie ein winziges Feuer, durch Gras, Kuhmist usw. angefacht, nach und nach gross und stark wird und alles gar macht, so geschieht es auch mit dem inneren Verdauungsfeuer eines Gereinigten durch Reisschleim usw. (30).

Bei der geringsten, mittleren und vollständigen Brechkur sind vier, sechs und acht Entleerungsstösse erwünscht, sogar zehn beziehungsweise zwei und dreimal soviel bei Purgierung, und das Mass sei ein Prastha, beziehungsweise zwei und viermal soviel (31).

Erbrechen, das mit Galle endet, nennt man halbe Purgierung, und Purgierung, wenn es mit Schleim endet. Nachdem man bei [gehemmter] Purgierung zwei oder drei Entleerungsstösse mit Stuhlgang abgegeben hat, ist [dieses] zu messen, beim Erbrechen aber das, was getrunken worden ist (32).

Nachdem der Mensch, den man hat brechen lassen, weiterhin mit Fett- und Schwitzmitteln behandelt worden ist, purgiere man ihn nach Prüfung seiner leiblichen Beschaffenheit, wenn die Zeit des Schleims gekommen ist, in der richtigen Weise (33). Hat der Leib viel Galle und ist er weich, lässt er sich schon mit Milch purgieren; hat er aber reichlich Wind und ist hart, gelingt dies selbst mit Ipomoea Turpethum und anderen [Mitteln] nur mühsam (34). Purgierung [lässt sich] bei Galle mit zusammenziehend-süssen, bei Schleim mit

---

1) Ein Mensch, der mit der vollständigen, mittelmässigen und geringsten Reinigung behandelt worden ist, geniesse nach den Ausführungen des Kommentars bei der ersten, zweiten und dritten Mahlzeit Reisschleim, und zwar soll er bei vollkommener Reinigung nehmen: am ersten Tage zwei Mahlzeiten und zwar Reisschleim, am zweiten Tage eine Mahlzeit und zwar Reissuppe, am dritten Tage zwei Mahlzeiten und zwar ebenfalls Reissuppe, am vierten Tage zwei Mahlzeiten und zwar Brühe ohne Ingwer, Salz usw., am fünften Tage drei Mahlzeiten und zwar Brühe mit oder ohne Ingwer, Salz usw. Ähnlich ist die Diät bei mittlerer und geringster Reinigung, vom siebenten Tage an kehre er zu seiner gewöhnlichen Nahrung zurück.

scharfen und bei Wind mit fettigen, erwärmenden und salzigen Mitteln [durchführen].

Bleibt sie [die Purgierung] jedoch ohne Erfolg, lasse man ihn [den Kranken] (35) heisses Wasser trinken und bringe seinen Leib durch Handwärme zum Schwitzen. Kommt an diesem Tage [dem Tage der Purgierung] nur wenig zum Vorschein, trinke er, nachdem er gegessen hat, am nächsten Tage wiederum das [Heilmittel] (36). Aber jemand, dessen Leib kein festes Fett hat und dessen Körper weiterhin mit Fett- und Schwitzmitteln behandelt worden ist, trinke das kurgemässe Purgiermittel über die zehn Tage hinaus (37), nachdem man richtig erwogen hat, die vorhin aufgeführte Kurfolge im Auge behaltend.

Unreinheit von Herz und Unterleib, Appetitlosigkeit, Aufwallen von Schleim und Galle (38), Jucken, Brand, Beulen, Schnupfen und Verhaltung von Wind und Stuhlgang sind das Symptom einer unrichtigen Anwendung; richtige Anwendung liegt vor, wenn das Umgekehrte des Gesagten eintritt (39). Nachdem Stuhlgang, Galle, Schleim und Wind der Reihe nach abgegangen sind, möchte Wasser herausfliessen, frei von Schleim und Galle, weiss, schwarz und mit Blut vermischt (40), das dem Waschwasser von Fleisch gleicht oder gar Fetteilchen ähnelt, desgleichen zeigen sich Mastdarmvorfall, Durst, Schwindel und Vortreten der Augen (41) bei einem übermässig Purgierten sowie die Krankheiten, die bei übermässigem Erbrechen auftreten. Ist er aber in der richtigen Weise purgiert, behandele man ihn nach der für Erbrechen gelehrten (42) Methode mit Ausnahme der Inhalation. Dann geniesse er wie einer, der erbrochen hat, der Reihe nach die betreffenden Speisen und gehe wieder zur gewöhnlichen Kost über (43).

Wenn jemand, der schwache Verdauung hat, nicht gereinigt, nicht schmächtig und durch Doṣa's geschwächt ist oder kein Symptom der Verdauung zeigt, lasse man ihn fasten, nachdem er das Heilmittel getrunken hat (44). So wird er durch Aufwallung und Stockung von Fett-, Schwitz- und Heilmittel nicht gepeinigt. Durch Reinigung, Aderlass, Anwendung von Fettmitteln und Fasten (45) wird die Verdauung schwach, deshalb wende man die Kurfolge Reisschleim usw. an. Einen, bei dem nur wenig Galle und Schleim abgeflossen ist, der Rauschtrank trinkt oder von Wind und Galle beherrscht ist (46), lasse man keinen Reisschleim trinken; für diesen ist die Kurfolge Sättigungsmittel usw. geboten.

Ein Brechmittel, das nicht verdaut ist, und ein Purgiermittel, das verdaut wird (47), vermag die Doṣa's herauszuschaffen, deshalb beobachte man nicht die Verdauung eines Brechmittels.

Einen schwächlichen Menschen mit reichlichen Doṣa's, der durch das Reifen (oder: Verdauen) der Doṣa's von selbst (48) purgiert wird, behandele man mit Speisen, die zum Ausscheiden [der ungesunden Stoffe] dienlich sind. Ein Mensch, der schwach, gereinigt oder mager ist, der zunächst nur geringe Doṣa's hat (49) oder dessen Leib man nicht kennt, trinke am besten ein mildes Heilmittel in geringer Dosis; denn sonst könnte dieses, mehrfach genommen, Gefahr bringen (50); jenes dürfte immer wieder die vielen und beweglichen Doṣa's jedesmal in geringer Menge herausschaffen. Aber bei einem Schwachen beruhige man sie [die Doṣa's], wenn sie nur gering sind, mit milden Substanzen (51); denn diese plagen ihn lange oder können ihn sogar töten, wenn sie nicht fortgeschafft werden. Nachdem man bei einem, der träge Verdauung hat und hartleibig ist, mit Schmelzbutter, die mit Alkali und Salz versetzt ist (52), die Verdauung angeregt beziehungsweise Schleim und Wind überwunden hat, reinige man ihn. Bei jenen, die trocken sind, viel Wind haben, hartleibig sind, körperliche Anstrengungen auszuüben pflegen (53) und angeregte Verdauung haben, verdaut das Heilmittel, ohne sie überhaupt gereinigt zu haben; diesen gebe man zuerst ein Klystier und dann ein fetthaltiges Purgiermittel (54) oder [letzteres], nachdem man mit scharfen Stuhlzäpfchen etwas Stuhlgang herausgeschafft hat; denn ein fetthaltiges Purgiermittel dürfte leicht die hervorgetretene Ausscheidung fortschaffen (55). Vergiftete, Verwundete und jene, die an Beulen, Aussatz, Schwellungen [1]), Rose, Gelb- (*kāmalā*) oder Bleichsucht (*pāṇḍu*) und Harnkrankheit leiden, purgiere man, wenn sie nicht zu [d.i. nur ein wenig] fett sind (56). Und alle [diese] reinige man mit fetthaltigen Purgiermitteln, aber jene, die mit Fett gesättigt sind, mit trocknenden.

Bei den Kuren wie Erbrechen usw. wende man zwischendurch immer wieder (57) Fett- und Schwitzmittel an und am Schlusse ein Fettmittel zur Kräftigung. Denn wie der Schmutz aus einem Gewand durch Fettmittel und Schwitzen entfernt wird, nachdem man ihn auf-

---

1) Der Text hat śoka „Leid", wahrscheinlich ist aber śopha „Schwellung" zu lesen.

gewühlt hat, so wird auch die Ausscheidung, nachdem man sie aufgetrieben, durch Reinigungsmittel aus dem Körper fortgeschafft. Wer aber, ohne Fett- und Schwitzmittel anzuwenden, eine Reinigung vornimmt (58. 59). dessen Körper zerbricht wie trockenes Holz, wenn man es beugt.

Klarheit des Verstandes, Kraft der Sinnesorgane, Festigkeit der Körperelemente, Glut der Verdauung und das späte Heranreifen des Alters bewirkt eine Reinigung, wenn sie richtig getätigt wird (60).

NEUNZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Klystiermethode darlegen.

Herrscht bei [einer Kombination von] Doṣa's der Wind vor oder [tut es] der Wind allein, wird ein Klystier empfohlen. Dieses ist unter allen Kurmitteln das vorzüglichste, und zwar ist es dreifacher Art: (1) [1] das ausreinigende, [2] das ölige Klystier und [3] die Injektion in die Harnröhre [Blasenspülung]. Mit diesem [dem ausreinigenden Klystier] heile man jene, die an Unterleibstumor, Verstopfung, Gicht, Milzkrankheiten, Durchfall und stechendem Schmerz leiden, ferner einen Gereinigten (2), altes Fieber, Katarrh, Hemmung von Samen, Wind und Ausscheidung, Leistenbruch, Steine, Amenorrhoe [Verschwinden der Menses] und die schlimmen Windkrankheiten (3); doch darf man mit einem öligen Klystier nicht behandeln: einen [Menschen] mit Brustverletzung, einen übermässig Fetten, einen sehr Mageren, einen, der an Durchfall von Unverdautem leidet, zum Erbrechen neigt, gereinigt worden ist oder dem man Niesemittel gegeben hat (4), einen, der Husten, Atembeschwerden, Harnkrankheit, Hämorrhoiden, Schlick, Aufblähung oder geringen Stuhlgang hat, der geschwollenen After, Nahrung zu sich genommen, verstopften Leib, einen „Rissbauch" (*chidrodara*) oder „Wasserbauch" [1]),

1) Über die Beschreibung dieser beiden Krankheiten s. Jolly S. 809: „Rissbauch entsteht durch Gräten, Knochen, Holz, Gräser und andere Fremdkörper (*śalya*) in den Speisen, welche die Eingeweide verletzen und das Auslaufen einer Flüssigkeit aus dem After mit den Faeces und eine Anschwellung unter dem Nabel bewirken, ...". „Wasserbauch entsteht durch das unzeitige Trinken von kaltem Wasser, indem der Bauch sich, wie mit Wasser gefüllt, stark vorwölbt, so dass er sich wie ein gefüllter Wasserschlauch anfühlt und anhört......".

(5) Aussautz oder Zuckerharnruhr hat, ferner eine Schwangere nicht [die ersten] sieben Monate lang.

Die man mit ausreinigendem Klystier zu behandeln hat, die sind auch mit öligem Klystier zu behandeln, insbesondere Menschen mit übermässiger Verdauung (6), Trockene und nur an Wind Leidende. Doch mit öligem Klystier dürfen jene nicht behandelt werden, die auch nicht mit ausreinigendem Klystier behandelt werden dürfen, ferner jemand, der Bleich- (*pāṇḍu*) oder Gelbsucht (*kāmalā*), Harnkrankheit und Schnupfen hat (7), ohne Nahrung ist, an Milzkrankheit, Diarrhoe, Hartleibigkeit, Schleim und Bauchschwellung leidet, der zu Blutandrang neigt, mager oder dick ist, Eingeweidewürmer und Schenkellähmung (*āḍhyavāta*) hat (8) oder mit Elephantiasis oder Kropf behaftet ist, bei skrofulösen Knoten, und wenn jemand mineralisches und vegetabilisches (*viṣa*) oder chemisches (*gara*) Gift getrunken hat.

Für beide [Klystierarten] ist das Rohr [der Klystierspritze] aus Metall wie Gold usw. oder aus Holz, Knochen oder Rohr (9) in der Form eines Kuhschwanzes, unbeschädigt, glatt, gerade und mit kugelförmiger Öffnung.

Fig. 1
Klystierspritze
(*bastiyantra*)
(Aus: Su. transl. Pl. 1)

Bei einem Menschen unter einem Jahr soll es fünf Aṅgula (Daumenbreite) lang sein, nach Vollendung dieses bis zum siebenten sechs Aṅgula (10), im siebenten sieben, acht sind es im zwölften, neun im sechzehnten und nur zwölf über das zwanzigste hinaus; und in den dazwischen liegenden Jahren (11) steigere man das Mass im Hinblick auf Alter, Kraft und Körper [des Kranken].

An der Basis sei das Rohr (Fig. 1) an Weite dem eigenen Daumen, an der Spitze dem kleinen Finger [des Kranken] gleich (12). Nachdem man bei vollendetem ersten Jahr von einem Aṅgula ausgegangen ist, steigere man [die Rohrweite] immer um ein Viertel desselben [eines Aṅgula]; drei Aṅgula ist die weiteste Öffnung an der Basis, an der Spitze [aber sei sie nur] so weit, dass sie (13) [dem Alter] entsprechend ein Samenkorn von Phaseolus Mungo, beziehungsweise von Phaseolus Roxburghii [Bohnenarten], von Pisum sativum und eine frische Frucht von Zizyphus Jujuba durchlässt.

Entsprechend dem Mass der Öffnung an der Basis ist das Rohr

am Rande mit einem Wulst (*karṇikā*) versehen (14) und an der Spitze mit einem Bäuschchen verschlossen. An der Basis bringe man je nach dem [vorhin angegebenen Zeitverhältnis] mit einem Zwischenraum von zwei Aṅgula am Rohre einen zweiten Wulst an. An diesem [Rohr] befestige man (15) die Blase von einer Ziege, einem Schaf, einem Büffel oder einem anderen Tier, die gut gerieben und fest, mit einem Dekokt [von Pflanzen] gefärbt, dünn, ohne Loch, Knoten, Geruch und Adern ist (16), die mit einer Schnur gut verknotet ist und das Heilmittel mühelos aufnehmen kann. Ist keine Blase erhältlich, bringe man [die Haut] eines Tiergliedes oder dichtes Zeug an (17).

Das Mass eines ausreinigenden Klystiers sei im ersten Jahre ein Prakuñca [1]), nach dem [ersten] Jahre tritt je nach den Jahren eine Steigerung der Prakuñca's ein, und zwar bis zu sechs Prasṛta [2]), dann (18) steigere man die Prasṛta's aufwärts für das zwölfte und achtzehnte Jahr. Bis zum siebzigsten Jahre ist dieses das Mass, darnach beträgt es nur zehn Prasṛta's (19). Entsprechend ist das Mass beim öligen Klystier ein Viertel des ausreinigenden Klystiers.

Hat man erkannt, dass einer, der mit einem ausreinigenden Klystier und mit Fettmitteln behandelt worden ist, eine Schwitz- und eine Reinigungskur gemacht hat und wieder zu Kräften gekommen ist (20), eines öligen Klystiers bedarf, behandele man ihn zunächst mit einem ausreinigenden Klystier, und zwar in der kalten Jahreszeit und im Frühling bei Tage, einige [Lehrer sagen]: zu einer anderen Zeit als dieser bei Nacht (21). Nachdem er eingerieben und gebadet worden ist, ein Viertel weniger als gewöhnlich zuträgliche, leichte, nicht fetthaltige und nicht trockene, verflüssigende usw. Speise nebst Nachtrunk genossen, (22) einen Spaziergang gemacht und Harn und Stuhl gelassen, sich [dann] auf ein angenehmes, nicht allzu hohes Lager, ohne Kopfpolster auf die linke Seite gelegt (23), den rechten Schenkel angezogen und den linken ausgestreckt hat, führe man das Rohr mit eingefetteter Öffnung in seinen eingefetteten After ein (24), nachdem man nach Ausblasen [der Luft] die Öffnung des Klystiers verschlossen hat, und drücke es dann, ohne mit der Hand zu zittern, nach dem Rückgrat zu weder zu schnell noch zu zögernd (25), weder

---

1) D.i. ein Pala oder 45,5 gr.
2) Ein Prasṛta oder Prasṛti umfasst 2 Pala, d.i. 91 gr.

zu ungestüm noch zu langsam mit einem Mal hinein; und man gebe es vollständig, denn im Rest steckt der Wind (26).

Ist es gegeben, klopfe man mit der Hand die Hinterbacken des ausgestreckt Daliegenden, desgleichen diese mit dessen eigenen Fersen und hebe das Lager von der Fussseite aus dreimal in die Höhe (27). Dann schlage man mit der Faust auf die Fersen desjenigen, der mit ausgestrecktem Körper daliegt, durch ein Kopfkissen gestützt wird und massiere seinen Körper, nachdem man ihn mit Fett eingerieben hat (28), weil er durch Schmerzen leidet; denn das Fettmittel läuft nicht schnell zurück. Läuft es aber schnell zurück, wende man ein anderes Fettmittel an; denn ein Fettmittel, das nicht bleibt, hat keine Wirkung (29).

Ist seine Verdauung angeregt und das Fettmittel zurückgelaufen, lasse man ihn am Abend etwas Leichtes geniessen.

Die Zeit des Rücklaufs [des Fettmittels] dauert höchstens drei Nachtwachen [(*yāma*), d.i. drei mal drei Stunden], darüber hinaus (30) warte man einen Tag und eine Nacht, und darnach bemühe man sich mit Stuhlzäpfchen oder scharfen Klystieren um die Rückkehr des Fettmittels (31). Wenn [das Fettmittel] infolge übermässiger Trockenheit [des Kranken] nicht zurückläuft und keine Schäden wie Stumpfheit usw. verursacht, lasse man es unbeachtet; dann trinke er [der Kranke] nämlich, nachdem er die Nacht zugebracht hat (32), am nächsten Morgen lauwarmes Wasser mit trockenem Ingwer und Koriander oder auch jenes allein. Diesen behandele man abermals mit einem öligen Klystier am dritten oder fünften Tage (33), oder auch wie die Verdauung des Fettes ist; [aber] Menschen mit überreichlichem Wind, die stets körperlichen Übungen obliegen, lebhafte Verdauung haben und trocken sind, täglich (34). Auf diese Weise wende man bei einem Fetten mit drei oder vier Fettmitteln zur Reinigung der Gefässe das ausreinigende Klystier an, aber bei einem Nichtfetten ein Fettmittel für den Körper an (35).

Wenn dann der fünfte oder dritte Tag Heilung verspricht und glückverheissend ist, rüste der Arzt, wenn der Mittag eben vorüber und eine glückverheissende Opferzeremonie vollzogen ist, nach aufmerksamer Beobachtung des Menschen, der eingerieben und mit Schwitzmitteln behandelt worden ist, Stuhl gelassen hat und nicht allzu hungrig ist, unter Berücksichtigung von Doṣa, Heilmittel usw. (36, 37) im Verein mit vielen anderen, die es kennen, das Klystier.

Zwanzig Pala der [entsprechenden] Substanz [1]) und acht Früchte [von Randia dumetorum] verkoche man [in dem sechzehnfachen Quantum Wasser auf ein Viertel Rest] (38). Von diesem Dekokt verwende man den vierten Teil als Fettmittel bei Wind, bei Galle und bei Gesundheit den sechsten und, wenn Schleim vorherrscht, den achten Teil; (39) oder in jedem Falle ein Achtel der Paste, damit das Klystier nicht zu klar oder zu zäh wird; ferner ein Pala Melasse (40) und im übrigen Süsses, Scharfes usw. in der richtigen Weise. Nachdem man dieses alles zusammen in warmes, durch Topf-Dampf erhitztes Wasser getan, mit einem Löffel in eins verrührt (41), und es in das Klystier eingefüllt hat, führe man es in den After ein, nicht zu heiss und nicht zu kalt, nicht zu fett und nicht zu trocken, nicht zu stechend und nicht zu milde (42), nicht zu klar und nicht zu zäh, nicht zu viel und nicht zu wenig,nicht zu scharf, nicht zu salzig und nicht zu sauer. Aber andere Kenner lehren (43): Man nehme bei Gesundheit das Mass von je drei Pala Fett und Honig, ein halbes Karṣa Steinsalz, zwei Pala Paste (44) und von allen übrigen Substanzen zehn Pala. Honig, Salz, Fett, Paste [und] Dekokt soll man in dieser Reihenfolge (45) beimischen; dieses ist die Vorschrift für die Zubereitung ausreinigender Klystiere.

Ist das Klystier eben gegeben, richte man, ausgestreckt und mit untergeschobenem Polster, seine Gedanken auf dasselbe; nach Eintritt des Entleerungsdranges gebe man es [dann] in hockender Stellung [wieder] von sich.

Für den Rücklauf des Klystiers ist die längste Zeit ein Muhūrta [48 Min.], darüber hinaus führt es zum Tode (46, 47). In diesem Falle führe man schnell ein anderes Klystier ein, das abführend wirkt, aus Fett, Ätzmitteln, Urin und Saurem bereitet und ölig, scharf und erhitzend ist (48), oder man wende Stuhlzäpfchen und Schwitzmittel, Schreckmittel und dergleichen an. Aber auch, wenn es von selbst zurückgekehrt ist, wird ein zweites Klystier empfohlen (49), ebenso ein drittes und sogar ein viertes oder [so viele], bis er vollkommen gereinigt ist. Und wie bei einem Purgierten verstehe man sich auf die [richtige] Anwendung usw.

Bei [richtiger] Anwendung (50) lasse man ihn nach einem Bad

[1]) D. i. etwa 910 gr. des Medikamentes, das im Abschnitt von der Zubereitung der Kurmittel, Kapitel 4 gelehrt wird.

in lauem Wasser leichte Wildbrühe und Reisbrei geniessen. Die Affektionen, die bei einem ausreinigenden Klystier durch die in Bewegung geratenen Ausscheidungen eintreten (51), beruhigen sich, wenn er mit lauem Wasser übergossen worden ist und gegessen hat. Dann gebe man ihm, wenn er weiter von Wind gequält wird, noch am selben Tage ein öliges Klystier (52). Auch für dieses gibt es eine richtige, eine zu geringe und eine übermässige Anwendung, wie bei einem, der ein Fettmittel getrunken hat.

Wenn das Fettmittel, nachdem es kurze Zeit [im Darm] geblieben ist, mit Stuhl (53) und normalem Wind zurückkehrt, so ist das das gelungene ölige Klystier.

Ein oder drei ölige Klystiere wende man bei Balāsa [Schleimkrankheiten[1])] an (54), fünf oder sieben bei Galle, neun oder elf bei Wind, auch noch darüber hinaus, aber in ungerader Zahl, und dann wieder ein ausreinigendes Klystier (55). Bei Schleim, Galle und Wind geniesse man Speise mit Brühe, beziehungsweise Milch oder Fleischbrühe.

Ein Dekokt von Wind vernichtenden Kräutern, versetzt mit Ipomoea Turpethum und Steinsalz (56), das fetthaltig ist und süsse, saure und salzige Geschmacksqualitäten besitzt, ist als einmaliges Klystier bei Wind [heilsam]; bei Galle sind es ihrer zwei, und zwar das Dekokt der Reihe Ficus Bengalensis usw., mit Cinnamomum Tamala, Zucker usw. zubereitet, süss und kühlend, mit Schmelzbutter, Milch, Zuckerrohrsaft und Honig (57); bei Schleim sind es ihrer drei aus dem Dekokt von Cassia Fistula usw. mit Holarrhena antidysenterica usw. zubereitet; (58) sie sind trocknend, werden mit Honig und Kuhurin versetzt und haben stechende, erhitzende und scharfe Eigenschaften; [endlich] auch drei beim Zusammenwirken [der Doṣa's], weil sie der Reihe nach die Doṣa's vernichten (59). Dabei empfehlen die einen Ärzte über diese drei hinaus kein weiteres Klystier; denn es gibt ja keinen vierten Doṣa, gegen den es gegeben werden könnte (60). Zum Aufwühlen beziehungsweise Reinigen und Beruhigen der Doṣa's verwende man so als dreifach das Klystier, so lehren auch andere [Ärzte] (61). Bei all dem richte man sich nach der Kraft von Doṣa, Heilmittel usw.; doch bevor man das Symptom eines richtig Purgierten nicht erreicht hat, höre man [mit Klystieranwendung] nicht auf (62).

1) S. Jolly, S. 91 und 113.

Ein öliges Klystier am Anfang, fünf ölige am Ende, zwölf ausreinigende nebst [zwölf] öligen, also dreissig Klystiere werden eine Behandlung (*karma*) genannt (63). Zeit (*kāla*) sind fünfzehn Klystiere, und zwar ein öliges am Anfang und drei am Ende, sechs [ausreinigende] mit fünf [öligen] zwischendurch. Anwendung (*yoga*) sind acht Klystiere, darunter sind (64) drei ausreinigende und drei ölige, am Anfang und am Ende je ein öliges. Ein öliges oder ausreinigendes Klystier ganz allein wende man nicht übermässig an (65), weil durch das fettige Klystier Aufwallen und Verlust der Verdauung und durch das ausreinigende Gefahr durch den Wind entsteht. Deshalb ist jemand nach einem ausreinigenden Klystier mit einem öligen und nach einem öligen mit einem ausreinigenden zu behandeln (66). So überwindet die Klystierbehandlung durch die Verbindung von Fett- und Reinigungsmitteln die drei Doṣa's.

Ein Fettmittel, im kleinsten Quantum des Fetttranks angewandt (67), nennt man Massklystier (*mātrābasti*), und dieses wende man immer an bei Kindern und Alten, jenen, die an Reisen, Lasttragen, Frauen und Sport gewöhnt sind und die grübeln (68), ferner bei jenen, die an Wind leiden, kraftlos geworden sind und nur geringe Verdauung haben, bei Fürsten, Herren und jenen, die sich behaglich fühlen; es beseitigt die Doṣa's, ist unbeschränkt, verleiht Kraft, stösst die Ausscheidungen aus und ist angenehm (69).

Bei Blasen- und Uteruskrankheiten der Frauen gebe man [in die Blase] das Injektions-Klystier, nachdem man sie [zuvor] durch zwei oder drei ausreinigende Klystiere gereinigt hat (70). Dessen Rohr sei nach dem Fingermass des [oder: der] Kranken zwölf Aṅgula lang, rund, wie ein Kuhschwanz [geformt], am Anfang und in der Mitte mit einem Wulst versehen (71) und einer Öffnung an der Spitze, die nur ein Senfkorn durchtreten lässt, glatt und aus Gold usw. hergestellt, fest und einem Blütenstengel von Jasminum pubescens, Nerium odorum oder Jasminum grandiflorum ähnlich (72). Dessen Blase sei weich und leicht, und das Mass des Fettmittels sei eine Śukti [1]), oder [man bestimme es], nachdem man [die Umstände d.h. Kraft, Alter, Natur, Körper usw.] geprüft hat.

Nachdem er [der Kranke] nun der Vorschrift beim öligen Klystier entsprechend gebadet und gegessen (73) und sich gerade, in beque-

---

1) Eine Sukti oder 2 Karṣa hat etwa das Gewicht von 22,75 gr.

mer Stellung auf einer kniehohen, weichen Bank niedergelassen hat, führe man zur Reinigung (74) in seine erigierte und gerade stehende Harnröhre langsam ein feines Stäbchen ein, und nach der Reinigung der Naht entlang dieses Rohr bis zum Ende der Harnröhre, wie beim After, ohne zu zittern. Ist dann (75) das ausgedrückte Fettmittel eingetreten, ist die Kurenfolge wie beim öligen Klystier zu empfehlen. Nach dieser Methode gebe man drei oder auch vier Klystiere (76), und wie beim öligen Klystier bedenke man alles übrige auch für dieses.

Zur Zeit der Menstruation empfängt der Uterus der Frauen [das Fett], weil er offen ist (77); deshalb wende man es dann an und auch in der sonstigen Zeit, wenn Gefahr im Verzuge ist, nämlich bei Uterusprolaps und Schmerzen im Uterus sowie bei Blutung infolge einer Uterusaffektion (78).

Ein Rohr in der Länge von zehn Aṅgula und mit einer Öffnung, die eine Bohne durchlässt, ist vier Aṅgula weit in die Vulva einzuführen, [nur] zwei Aṅgula in den Harnweg (79) bei denjenigen, die an Harn-Beschwerden und -Krankheiten leiden, bei Kindern aber nur ein Aṅgula weit. Im Mittel ist das Mass [des Fettmittels] ein Prakuñca, doch bei Kindern nur eine Śukti (80).

Nachdem man die ausgestreckt Daliegende hat die Schenkel so anziehen lassen, dass die Kniee hochgezogen sind, bringe man ihr innerhalb eines Tages und einer Nacht drei oder vier Klystiere bei (81). In dieser Weise steigere man die Klystiere und auch das Mass des Fettes drei Tage lang, und nachdem man nur drei Tage gewartet hat, gebe man es wiederum drei Tage hindurch (82).

Einen, den man hat erbrechen lassen, gebe man nach vierzehn Tagen ein Purgiermittel und vierzehn Tage später ein ausreinigendes Klystier. Wer mit einem ausreinigenden Klystier behandelt worden ist, ist am gleichen Tage noch mit einem öligen Klystier zu behandeln und ebenfalls mit einem solchen, nachdem er nach Verlauf einer Woche purgiert worden ist (83). Wie ein Tuch von dem mit Carthamus tinctorius versetzten Wasser nur die Röte wegnimmt, so nimmt [auch] das Klystier aus dem flüssig gemachten Körper nur die Ausscheidungen weg (84).

Die Krankheiten, die in den Extremitäten und im Unterleib sitzen, die an den vitalen Stellen, am Kopfe und allen übrigen Gliedern entstehen, für diese gibt es überhaupt keine andere Ursache ihres Ent-

stehens als den Wind (85). Weil dieser die Verbreitung und die Beseitigung angesammelter Ausscheidungen wie Stuhl, Schleim, Galle usw. bewirkt, gibt es zu seiner Beruhigung, wenn er übermässig angewachsen ist, kein anderes Heilmittel als das Klystier (86). Deswegen wird das Klystier die Hälfte der Therapie genannt, von einigen sogar die ganze Therapie; ebenso ist der Aderlass das Heilmittel für das Blut, das konstitutionelle und hinzutretende Krankheiten verursacht (87).

ZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wie das Kapitel von der Methode der Niesemittel darlegen.

Bei den Krankheiten oberhalb des Schlüsselbeins wird insbesondere ein Niesemittel empfohlen; denn die Nase ist die Pforte des Kopfes; nachdem es [das Niesemittel] sich durch diese in ihm ausgebreitet hat, beseitigt es jene (1). Auch dieses ist dreifacher Art: [1] purgierend, [2] nährend und [3] beruhigend.

Als Purgiermittel dient es bei heftigem Kopfschmerz, Apathie, Katarrh und Halskrankheit (2), bei Beulen, Kropf, Würmern, Knoten, Aussatz, Epilepsie und Schnupfen; als Nährmittel bei stechendem Schmerz, der durch Wind entstanden ist, bei Kopfschmerz, der mit dem Lauf der Sonne zu- und abnimmt (*sūryāvarta*), bei Stimmschwund (3), Trockenheit von Nase und Mund, Lähmung der Sprache, schwierigem Erwachen und Armkrampf; und als Beruhigungsmittel bei Krankheit der Linse [durch blaue Flecken], Flecken im Gesicht, Haarkrankheit und Streifen im Auge (4).

[Als Purgiermittel sei das Niesemittel] reich an Fettmitteln, die je nach dem Falle zur Kur gehören, ferner an Pasten, Dekokten usw., die je nach dem Falle zubereitet werden [und endlich] auch an süssen und scharfen Destillaten (5). Als nährend wende man es auch mit Brühe und Blut von Wildtieren an, auch mit Harzen [1]); als beruhigend mit den vorhin genannten [Substanzen] und mit Milch und Wasser (6).

Unter ihnen [den Niesemitteln nennt sich] das Fettmittel wegen

1) Khapura des Textes bedeutet nach dem Kommentar niryāsaviśeṣa d.i. „besondere Ausschwitzung", „besondere Harze"; As. hat hier einfach niryāsa.

[der Verschiedenheit] des Masses zwiefach: Marśa und Pratimarśa; doch der Avapīḍa [d.h. das Einträufeln scharfer Säfte], der aus scharfen Pasten usw. besteht, reinigt den Kopf (7).

Als Einblasemittel ist es reinigendes Pulver. Durch Blasen bringe man es zur Anwendung vermittels einer sechs Aṅgula langen Röhre mit zwei Öffnungen, die das Heilmittel enthält (8); denn als Pulver zieht es den Doṣa in grösserem Masse ab. Wieviel von zwei Gliedern des eingetauchten und wieder herausgezogenen Zeigefingers (9) herabfällt, ist ein Tropfen; diese zu zehn, acht und sechs genommen sind für Marśa entsprechend das höchste, mittlere und geringste Mass und entsprechend (10) um je zwei Tropfen vermindert das für Paste usw.

Ein Niesemittel wende man nicht an bei einem, der Wasser, Rauschtrank, chemisches Gift (*gara*) oder Fett getrunken hat oder solches zu trinken beabsichtigt (11), der Speise genossen, ein Kopfbad genommen hat, zu baden wünscht, dem man zur Ader gelassen, der einen frischen Schnupfen hat und durch [Unterdrückung des] Entleerungsdranges leidet, bei einer Wöchnerin, an Atembeschwerden und Husten erkrankten (12), gereinigten [und] mit Klystier behandelten [Personen], ferner nicht bei schlechtem Wetter, das der Jahreszeit nicht entspricht, ausser bei einer lebensgefährlichen Erkrankung.

Ein Niesemittel wende man nur an (13) bei Schleim am Morgen, bei Galle am Mittag und bei Wind am Abend und in der Nacht. Doch bei Wohlbefinden wende man es an im Herbst und Frühling am Vormittag (14), in der kalten Zeit am Mittag, im Sommer am Abend und in der Regenzeit bei Sonnenschein.

Ist der Kopf durch Wind affiziert, [ferner] bei Schlick, Starrkrampf (15), Steifheit des Nackens und Stimmschwund wende man es Tag für Tag abends und morgens an, sonst an sieben Tagen mit je einem Tag Unterbrechung (16).

[Bei einem Menschen], dessen Kopf mit Fett- und [dann] mit Schwitzmitteln behandelt worden ist, der zuvor seine Notdurft verrichtet hat und auf einem Lager an windgeschützter Stelle liegt, behandele man den Teil oberhalb des Schlüsselbeins abermals mit Schwitzmitteln (17). Wenn sein Körper dann flach und gerade daliegt und er Hände und Füsse ausgestreckt hat, die Füsse etwas erhoben und den Kopf etwas geneigt (18), träufele man ihm, nachdem man abwechselnd einen Nasenflügel verschlossen hat, das in warmem

Wasser erwärmte Heilmittel mit einem Röhrchen oder mit Watte ein (19). Nachdem man es gegeben, reibe man [ihm] Fusssohlen, Schultern, Hände, Ohren usw., und dann soll er, nachdem man [mit der Reibung] langsam aufgehört hat, auf beiden Seiten ausniesen (20). Bis zum Schwund [d.h. Verbrauch] des Heilmittels wende man in dieser Weise das Niesemittel zwei- oder dreimal an. Bei Ohnmacht besprenge man ihn mit kaltem Wasser mit Ausnahme des Kopfes (21). Am Ende der Purgierung gebe man ihm ein Fettmittel unter Berücksichtigung von Doṣa usw. Am Ende der Niesemittelbehandlung bleibe er [eine Zeitspanne von hundert Worten] ausgestreckt [da liegen]. Dann lasse man ihn (22), nachdem er inhaliert hat, zur Reinigung des Halses Schlücke (*kavala*) lauwarmen Wassers [im Munde] behalten.

Ist [sein Kopf] in der richtigen Weise mit Fettmitteln behandelt worden, so zeigt sich leichtes Atmen, angenehmes Schlafen und Erwachen sowie Schärfe der Augen (23). Bei Trockenheit [des Kopfes] zeigt sich Starrheit der Augen, Trockenheit in Nase und Mund und Geistesabwesenheit; bei übermässiger Fettbehandlung Jucken, Schwere, Übelkeit, Appetitlosigkeit und Schnupfen (24); bei einer guten Purgierung Leichtbeweglichkeit der Augen und Reinheit von Stimme und Mund, aber bei schlechter Purgierung Steigerung der Krankheit und bei übermässiger Abmagerung (25).

Pratimarśa ist bei Verwundeten, Abgemagerten, Kindern, Alten und solchen, die sich wohlbefinden, selbst bei unzeitgemässem Regen anzuwenden; doch ist er nicht zu empfehlen bei bösem Schnupfen (26), nach dem Genuss von Rauschtrank, bei schwachem Gehör, wenn der Kopf von Würmern geplagt wird und ein Doṣa vorherrscht oder in Bewegung geraten ist; denn er hat nur ein geringes Ausmass (27).

Am Ende von Nacht, Tag, Mahlzeit, Erbrechen, Schlaf am Tage, Weg, Anstrengung, Samenerguss, Kopfeinreibung, Mundspülung, Urinabgabe, Salbung, Stuhlgang (28), Zähneputzen und Lachen ist dieser im Quantum von zwei Tropfen anzuwenden. In den [ersten] fünf Fällen tritt Reinigung der Gefässe ein, in den drei nächsten Schwund der Müdigkeit (29), und Kraft der Augen in den fünf letzten, ferner Stärke der Zähne und Beruhigung des Windes.

Bei einem [Menschen] unter sieben Jahren wende man kein Niesemittel an, desgleichen nicht bei einem, der das achtzigste Jahr überschritten hat (30); ein Inhalationsmittel (*dhūma*) nicht unter acht-

zehn Jahren, ein Gurgelmittel (*kavala*) nicht unter dem fünften und ein Reinigungsmittel weder bei einem unter zehn noch bei einem über siebzig Jahren (31).

Von der Geburt bis zum Tode ist der Pratimarśa so empfehlenswert wie das Klystier; denn bei beständiger Anwendung bewirkt er die gleichen Eigenschaften wie der Marśa (32), und bei ihm gibt es keine Beschränkungen, ja nicht einmal Angst vor Unfällen wie bei Marśa. Nur Sesamöl empfiehlt man als Niesemittel für den ständigen Gebrauch (33); da der Kopf der Sitz des Schleims ist, gibt es für einen Gesunden keine anderen Fettmittel. Wenn bei Marśa und Pratimarśa aber schnelle oder langsame Wirkung und höhere oder geringere Qualität nicht der Unterschied wäre, wer würde dann Marśa mit Vorsicht und mit Schaden benutzen? Dann (34) würde man ja auch den reinen und den zubereiteten [Fett]-Trank, [das Elixir, das beim] Aufenthalt unter Dach und Fach und in Wind und Hitze [angewandt wird], und das ölige und das Massklystier (*mātrābasti*) in gleicher Weise beschreiben (35, 36).

Caelogyne ovalis, Pavonia odorata, Cedrus Deodara, Cyperus pertenuis, Rinde von Cinnamomum zeylanicum, die Wurzel von Andropogon muricatus, Ichnocarpus frutescens, Santalum album [1]), Rinde von Berberis asiatica, Glycyrrhiza glabra, Cyperus rotundus (*plava* [2])), Aquilaria Agallocha, die drei Myrobalanen [3]), Nelumbium speciosum (*album*), Aegle Marmelos, Nymphaea stellata, Solanum xanthocarpum, Solanum indicum, Boswellia serrata, Desmodium Gangeticum und Uraria lagopodioides [4]), Embelia Ribes, Cinnamomum Tamala, Elettaria cardamomum, Piper aurantiacum, die Blüte der Mesua ferrea und Nelumbium speciosum verkoche man im hundertfachen Quantum Regenwasser (37). Nachdem man zehnmal soviel Flüssigkeit als Sesamöl erübrigt hat, koche man das Sesamöl mit diesem Wasser zehnmal, und der zehnten Abkochung füge man Zie-

---

1) Hima bezeichnet als Mas. Kampfer, Sandel, als Fem. Cardamomen, Cyperus rotundus und eine andere Species und Trigonella corniculata.

2) Nach dem Kommentar hat die Pflanze den besonderen Namen gopāladamana, „Rinderhirtbezwinger".

3) Varā bezeichnet nach den Lexikographen die drei Myrobalanen, Clypea hernandifolia, Asparagus racemosus, Cocculus cordifolius, Gelbwurz, Embelia Ribes und eine dem Ingwer ähnliche Wurzel (P.W.).

4) Pṛśniparṇī ist nach P.W. und Su. I. Hemionitis cordifolia.

genmilch in gleicher Menge bei; dieses „Feinöl" (aṇutaila) nennt man ein Niesemittel von hohen Qualitäten (38).

Festigkeit, Prallheit und Klarheit von Haut, Schultern, Nacken, Mund und Brust, scharfe Sinne und Ausbleiben von Ergrauen stellen sich bei denen ein, die dieses Niesemittel ständig nehmen (39).

EINUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Methode des Inhalierens darlegen.

Damit die Krankheiten oberhalb des Schlüsselbeins, die aus Schleim und Wind entstehen, nicht eintreten und die eingetretenen beseitigt werden, soll jemand, der auf sich bedacht ist, immerzu inhalieren (1). Fetthaltig, mittelstark und scharf ist dieses [Inhalationsmittel] und [entsprechend] bei Wind, Wind-Schleim und Schleim anzuwenden, nicht aber bei [Menschen], die an „Blut-Galle" leiden, die purgiert worden sind, Bauchschwellung, Harnkrankheiten (2) und Star haben, bei denen der Wind nach oben gegangen ist, die an Aufblähung und Halsentzündung (*rohiṇī*) leiden, denen man ein Klystier gegeben hat, die Fisch, Rauschtrank, saure Milch, Milch, Honig, Fett und Gift geniesen (3), [endlich nicht] bei Kopfverletzung, Bleichsucht und Wachen in der Nacht.

Ein Inhalationsmittel, zur Unzeit oder im Übermass genommen, ruft „Blut-Galle", Blindheit, Taubheit, Durst, Ohnmacht, Trunkenheit und Geistesverwirrung hervor; in diesen Fällen ist die kalte Methode zu empfehlen. Bei Beendigung von Niesen, Gähnen, Stuhl- und Harnlassen, Beischlaf, chirurgischen Operationen (4, 5), Lachen und Zähneputzen nehme man ein leichtes [fetthaltiges] Inhalationsmittel; in diesen Momenten und am Ende der Nacht, der Nahrungsaufnahme und [der Einnahme] eines Niesemittels ein mittelstarkes (6), und nach Beendigung des Schlafes, der Einnahme eines Niesemittels, einer Salbung, eines Bades und des Erbrechens ein purgierendes.

Das Rohr des Inhalationsapparates lasse man aus den gleichen Materialien wie das des Klystierrohrs anfertigen, in drei Abschnitten gerade (7), an Anfang und Spitze in Daumengrösse mit der Durchlassweite für einen Kern von Zizyphus Jujuba, für scharfe, fetthaltige und mittelstarke [Inhalationsmittel] der Reihe nach drei, vier und fünf Aṅgula (Daumenbreite) lang (8) je nach der [Finger]-

grösse des Inhalierenden, und zwar achtfach genommen [also vierundzwanzig, zweiunddreissig und vierzig Aṅgula].

Gerade sitzend, die Gedanken darauf gerichtet und offenen Mundes ziehe man, nachdem man jedesmal das eine Nasenloch verschlossen hat (9), den Rauch dreimal mit der Nase ein. Ist der in Nase oder Kopf sitzende Doṣa in Wallung geraten, inhaliere man zunächst durch die Nase (10); aber um ihn in Wallung zu bringen [zunächst] durch den Mund [und nachher durch die Nase], [jedoch gerade] umgekehrt, wenn er [der Doṣa] im Halse sitzt. Nur durch den Mund stosse man den Rauch wieder aus, denn durch die Nase ruft er eine Störung der Augen hervor (11).

Man inhaliere den Rauch durch je dreimaliges Einziehen und Ausstossen, und das dreimal. Am Tage inhaliere man einmal den fetthaltigen, zweimal den mittelstarken und den reinigenden [Rauch] weiterhin (12) drei- oder viermal.

Unter diesen [drei Rauchstärken] dienen für die leichte als Substanzen: Aquilaria Agallocha, Balsamodendron Mukul, Cyperis rotundus, Sthauṇeya [1]), Parmelia perlata [2]), Nardostachys Jatamansi, Andropogon muricatus, Pavonia odorata (13), Cinnamomum zeylanicum, Kauntī (bestimmtes Parfüm), Glycyrrhiza glabra, Mark von Aegle Marmelos, Rinde von Feronia elephantum, Harz von Pinus longifolia, Harz von Shorea robusta, Dhyāmaka (wohlriechende Grasart), Randia dumetorum, Cyperus rotundus (14), Boswellia serrata, Crocus sativus, Bohnen, Gerstenkörner, Harz der Boswellia serrata, Sesamkörner, Öl harter Früchte, Fett, Mark, Speck, Schmelzbutter (15); für beruhigende: Boswellia serrata, Coccus Lacca [3]), die sauerlichen Blätter von Balanites Roxburghii, Nelumbium speciosum, Nymphaea stellata, Rinde von Ficus Bengalensis, Ficus glomerata, Ficus religiosa, Ficus infectoria und Symplocos racemosa, Zucker [4]) (16), Glycyrrhiza glabra, Rinde von Suvarṇa [5]), Holz von Prunus Puddum, Rubia cordifolia

---

1) S. Kapitel 15 dieses Abschnittes Vers 43 Anm. 4.

2) So nach Bo. I., nach P.W. bezeichnet śaileya Erdharz, eine Art Flechte und Anethum graveolens.

3) Nach Su. I. u. Mat. med. S. 277, vgl. dagegen das P.W. Auch die Butea frondosa heisst lākṣā-taru, d.h. Lackbaum.

4) Das Wort sitā „die weisse" kann ausserdem eine ganze Reihe von Pflanzen bezeichnen (P.W.).

5) Das Wort „suvarṇa" „schönfarbig" kann verschiedene Pflanzen bezeichnen, s. P.W. Vielleicht ist es identisch mit kāñcana „Bauhinia variegata, Linn".

und die Duftstoffe mit Ausnahme von Saussurea Lappa und Tabernaemontana coronaria; für scharfe: Cardiospermum Halicacabum, Curcuma longa (17), die zehn Wurzeln, roter Arsenik und Auripigment, Coccus Lacca, Achyranthes aspera (alba)), die drie Myrobalanen, die scharfen Duftstoffe und die Reihe, die den Kopf reinigt (18).

Ein Schilfrohr in der Länge von zwölf Aṅgula, das einen Tag und eine Nacht im Wasser gelegen hat, bestreiche man fünfmal mit den gemahlenen Inhalationsmitteln (19) so, dass es wie ein Stäbchen von der Dicke eines Daumens wird und seine Mitte einem Getreidekorne gleicht. Nachdem es im Schatten getrocknet, sein Inneres entfernt und es je nach dem Fall mit Fett bestrichen (20), in das Inhalationsrohr hineingesteckt und mit Feuer angesengt worden ist, verwende man es zur Inhalation. [Oder] nachdem man in die Lücke zwischen zwei aufeinander gedeckte Schalen ein Rohr in der Länge von zehn oder acht Aṅgula hineingesteckt hat, ziehe man, wenn man an Husten leidet, den Rauch mit dem Munde ein (21).

Husten, Atembeschwerden, Schnupfen, Heiserkeit, schlechter Geruch, bleiche Farbe und Haarkrankheit, Fliessen, Jucken, Schmerzen und Unempfindlichkeit von Ohr, Mund und Auge, Müdigkeit und Schlick erfassen den nicht, der inhaliert (22).

ZWEIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Methode der Mundspülung usw. darlegen.

Das Gurgelwasser (*gaṇḍūṣa*) ist vierfacher Art, nämlich: Fett-, Beruhigungs-, Reinigungs- und Heilmittel. Unter diesen sind die drei [ersten] bei den drei [Doṣa's] Wind usw. anzuwenden (1), das letzte aber als wundheilend.

Von diesen [Gurgelwässern] besteht das fetthaltige aus Fettmitteln, die mit Süssem, Saurem und Scharfem zubereitet sind; das beruhigende aus bitteren, zusammenziehenden und süssen Arzneimitteln (2); das reinigende aus bitteren, scharfen, sauren, salzigen und erhitzenden, das heilende jedoch aus zusammenziehenden und bitteren [Heilmitteln]. Zu diesen [gehören] Fett, Milch, Honigwasser (3), gegorener saurer Trank, Rauschtrank, Fleischbrühe, Harn und saurer

Reisschleim, je nach dem Fall mit Pasten versetzt oder verkocht, und je nach dem Gefühl [ob warm oder kalt] wende man sie an (4). Sind die Zähne stumpf oder lose und herrscht eine Mundkrankheit, die durch Wind verursacht ist, so ist lauwarmes oder kaltes Wasser mit Sesampaste von Nutzen (5). Will man das Mundmittel [im Munde] behalten, sei es stets Sesamöl oder Fleischbrühe. Bei einer Entzündung, die von Brand und Hitze begleitet ist, bei einer Verletzung durch eine äussere Ursache (6), bei Gift und bei Ausbrennung mit Ätzmitteln oder Feuer soll man Schmelzbutter oder auch Milch [im Munde] behalten. Das Zurückhalten von Honigmundwasser bewirkt Reinheit des Mundes, heilt dessen Wunden und löscht Brand und Durst. Saurer Reisschleim beseitigt schlechten Geschmack, Ausscheidung und üblen Geruch des Mundes (7, 8); ist er nicht salzig und kalt, nimmt er besonders dem Munde die Trockenheit. Mundspülung mit alkalihaltigem Wasser beseitigt schnell eine Ansammlung des Schleims (9). Durch Mundspülung mit lauwarmen Wasser entsteht Erleichterung im Munde.

An einer windgeschützten, sonnigen Stelle soll jemand nach Behandlung von Schultern und Hals mit Schwitzmitteln und Massage (10) das Mundwasser, ohne es zu trinken, mit etwas erhobenem Kopfe bei sich [im Munde] behalten. Bis sich der Mund mit Schleim gefüllt hat oder auch Nase und Augen fliessen, so lange heisst das im vollen Munde befindliche, unbewegliche [Mundwasser] „Mundvoll" (*gaṇḍūṣa*), andernfalls „Schluck" (*kavala*) [1]) (11).

Erkrankungen des Nackens, des Kopfes, der Ohren, des Mundes und der Augen, Übelkeit, Krankheit des Halses, Trockenheit des Mundes, Herzklopfen, Müdigkeit, Appetitlosigkeit und Schnupfen lassen sich ausgezeichnet durch die Anwendung [des Mundwassers in Form] des „Schluckes" heilen (12).

Das Pflaster (*pratisāraṇa*) ist dreifacher Art: [1] Paste, [2] flüssiges Mittel (*rasakriyā* [2])), und [3] Puder. Man verwende es bei Schleimkrankheiten mit den für das Mundwasser genannten Heilmitteln (13).

Das Gesichtspflaster wirkt dreifach, insofern es Doṣa und Gift

---

1) Das Mundwasser wird durch den Mund gespült, wird im Gegensatz zu ersterem also bewegt.

2) Ein durch Honig usw. flüssig gemachter, dick eingekochter Saft.

vernichtet und Farbe verleiht. In erwärmtem Zustande wird es bei Wind und Schleim, bei den übrigen aber in ganz kaltem empfohlen (14). Für dasselbe gibt es drei Masse, insofern es ein Viertel, ein Drittel und einen halben Aṅgula hoch [aufgetragen wird]. Es bleibt so lange liegen, als es nicht trocken geworden ist; ist es getrocknet, schädigt es die Haut (15). Nachdem man es angefeuchtet, nehme man es wieder ab und wende zum Schluss eine Salbung an.

Dabei unterlasse oder meide man Tagesschlaf, Reden, Feuer, Hitze, Schmerz und Zorn (16). Man darf es nicht auflegen bei Schnupfen, Verdauungslosigkeit, nach Verabreichung eines Niesemittels, bei Kinnbackenkrampf, Appetitlosigkeit und Angegriffenheit durch Wachen. Richtig angewandt beseitigt es (17) vorzeitiges Ergrauen, braune Flecken, Runzeln, Star und schwarze Flecken [im Gesicht].

Mark von Zizyphus Jujuba, Wurzel von Adhatoda Vasika, Symplocos racemosa und Sinapis glauca (18);

Wurzel von Solanum xanthocarpum, Sesamum indicum, Piper longum, Berberis asiatica, Cinnamomum zeylanicum [1]) und enthülste Gerstenkörner;

Wurzel von Imperata arundinacea, Santalum album, Wurzel von Andropogon muricatus, Albizzia Lebbek, Peucedanum graveolens und Reiskörner (19);

Nymphaea Lotus, Nymphaea stellata, Blüte der weissen Wasserlilie, Cynodon Dactylon, Glycyrrhiza glabra und Santalum album;

schwarzes Sandelholz (*kāliyaka*), Sesamum indicum, Andropogon muricatus, Nardostachys Jatamansi, Tabernaemontana coronaria und Holz von Prunus Puddum (20);

Pinus Webbiana, Panicum uliginosum, Nelumbium speciosum, Glycyrrhiza glabra, Saccharum spontaneum, Tabernaemontana coronaria und Aquilaria Agallocha;

diese in je einem Halbvers genannten Pflaster werden für die sechs Jahreszeiten Winter usw. gelehrt (21).

Die Menschen, die ihr Gesicht mit Pflastern zu behandeln pflegen, haben scharfen Blick und ein straffes, glattes Gesicht, das einem aufgeblühten Lotus gleicht (22).

Das Öl für den Kopf ist [hinsichtlich seiner Anwendungsform] vierfach, nämlich als: Salbung, Übergiessung, [getränkte] Baum-

1) Oder Rinde von Berberis asiatica.

wolle und Klystier. Jede folgende besitzt, wie man wissen muss, grössere Vorzüge [als die vorhergehende] (23). Unter diesen [Anwendungsformen] ist es als Salbung anzuwenden bei Rauheit des Halses, Jucken, Unreinigkeit usw.; bei Favus [Erbgrind], Stichen im Kopf, Hitze, Entzündung und Wunden des Kopfes (24) als Übergiessung; als [getränkte] Baumwolle bei Ausfall, Brechen, Bersten oder Räuchern der Haare und Starrheit der Augen; als Klystier aber bei Schläfrigkeit, Kinnbackenkrampf, Angegriffenheit durch Wachen (25), Trockenheit von Nase und Mund, Star und einer schweren Kopfkrankheit.

Für dieses [Kopfklystier] gilt die Vorschrift: Nachdem der Körper [des Kranken] gereinigt, eingerieben und mit Schwitzmitteln behandelt worden ist und er sich auf einer weichen Bank von Kniehöhe niedergelassen hat (26), binde man ihm am Abend ein zwölf Aṅgula breites, dem Kopf entsprechendes Stück Rinds- oder Büffelhaut (27), dessen Bindestelle bis zum Ohr reicht, nachdem man die Stirne mit einem Tuche bedeckt hat, mit einem Zeugstreifen um und bestreiche es [am Haarrande des Kopfes] mit Bohnenpaste (28); dann giesse man der Krankheit entsprechend ein gekochtes Fettmittel lauwarm ein bis zu zwei Aṅgula über dem Haarboden. Das lasse man ihn so lange halten (29), bis ihm Nase und Mund fliessen, und zwar bei Wind usw. zehn-, acht- und sechstausend Momente (*mātrā*), bei Gesundheit aber nur ein [tausend]. Ist das Fettmittel abgenommen, massiere man ihm Schultern usw (30). Dessen längste Anwendungsdauer beträgt sieben Tage.

Die Ohrfüllung mit Fett lasse man ihn behalten unter Reibung der Ohrwurzel (31), bis Linderung des Schmerzes eintritt; bei Schmerzlosigkeit bis zu hundert Momenten.

So lange wie die Spitze der rechten Hand [einmal] um die rechte Kniescheibe herumfährt (32), entsprechend der Zeit, die Augenlider zu schliessen und zu öffnen, gilt als ein Moment (*mātrā*).

Kopföl beseitigt Erschlaffung, Bleichen, Fahlheit und Abschälung der Haare und die Windkrankheiten des Kopfes, es verleiht Klarheit den Sinnen und kräftigt Stimme, Kinnbacken und Kopf (33).

DREIUNDZWANZIGSTES KAPITEL.

Nun werden wir das Kapitel von der **Methode des Einträufelns und des Salbens** darlegen.

Bei allen Augenkrankheiten ist zu Anfang eine Einträuflung (*āścotana*) von Nutzen, da sie Erkrankungen wie Schmerz, Stechen, Jucken, Reibung, Tränen und Brand beseitigt (1), [wenn sie] bei Wind warm, bei Schleim lauwarm und bei Blut und Galle kalt [erfolgt]. An einem windstillen Orte, träufele man ihm, nachdem man mit der linken Hand das Auge geöffnet hat (2), mit der anderen vermittels eines aus einer Muschel herabhängenden Wattebäuschchens aus einer Entfernung von zwei Aṅgula zehn oder zwölf Tropfen in den Augenstern (3). Nachdem man es dann mit einem weichen Tüchlein abgewischt hat, lasse man es [das Auge] bei Schleim und Wind mit einem anderen in lauwarmes Wasser getauchten [Tüchlein] leicht schwitzen (4).

Ist die Augeneinträuflung zu heiss oder zu scharf, verursacht sie Schmerz, Entzündung oder Verlust des Auges, ist sie zu kalt, bewirkt sie Stechen, Starrheit, Schmerzen (5), Zusammenziehen und Reibung der Augenlider; in zu reichlichem Masse [angewandt], schwieriges Öffnen der Augen, in zu geringem Masse, Zunahme der Krankheit, und Jucken, wenn sie [die Einträuflung] nicht herausgeflossen ist (6).

Nachdem das ins Auge geträufelte Heilmittel an die Gelenkstellen [des Auges] und in die Gefässe von Kopf, Nase und Mund gelangt ist, vertreibt es die nach oben steigenden Doṣa's (7). Salbung wende man an, wenn bei einem Kranken, dessen Körper rein ist, ein Doṣa, der nur in seinem Auge sitzt, das Symptom der Reife zeigt, das sich durch kleine Pusteln, übermässiges Jucken und Schleimigkeit kundtut (8), wenn die Tränenkrankheit des Auges nur in geringer Reibung (*ghara*) besteht und wenn seine Unreinigkeit kompakt ist, ferner bei einem, der an Galle, Schleim oder Blut, besonders aber an Wind leidet (9).

Die Salbung ist dreifacher Art: [1] skarifizierend, [2] heilend und [3] den Blick klärend. Skarifizierend wirkt sie durch zusammenziehende, saure, scharfe und erhitzende (10), heilend durch bittere und klärend durch süsse und kühlende Substanzen.

Ein Stäbchen [Sonde] von zehn Aṅgula Länge, in der Mitte dünn und in Knospen endend (11), empfiehlt man und zwar eines aus Kupfer zum Skarifizieren, eines aus Eisen und einen Finger zum Heilen und eines aus Gold und Silber zum Klären (12). Die Zubereitung der Augensalbe geschieht in dreifacher Form: [1] als Pille, [2] als flüs-

siges Mittel (*rasakriyā*) und [3] als Puder; diese verwende man der Reihe nach bei einem starken, mittelmässigen und leichten Doṣa (13). Als Pille hat sie das Quantum einer Erbse und als flüssiges Mittel das einer Frucht von Embelia Ribes, und zwar das bei einer scharfen Substanz, doch das doppelte davon bei einer milden, und als Pulver (14) sind es zwei Stäbchen, wenn es scharf ist, und drei für das andere [das milde].

Doch nicht [lege man sie auf] bei Nacht, während des Schlafes, zur Mittagszeit, bei Trank, Speise und heissen Sonnenstrahlen (15), weil die Doṣa's, die zur Erkrankung des Auges führen, [dann] gesteigert, herausgedrückt und verflüssigt werden; deshalb salbe man sie stets [nur] morgens und abends zu ihrer Beruhigung, und zwar bei wolkenlosem Himmel (16). Aber andere [Ärzte] sagen: Nicht am Tage darf man scharfe Salbe anwenden, weil das Auge, das durch die Purgierung geschwächt ist, nach Berührung mit der Sonne leidet (17). Das Auge, das bei Nacht durch Schlaf und die Kühle der Zeit gelabt wird, kommt wieder zu Kraft, weil es die Natur des Feuers hat und Kälte ihm zuträglich ist (18).

Ist aber der Schleim übermässig hervorgetreten, oder auch bei einer zu skarifizierenden [Augen]krankheit kann man auch wohl am Tage, und zwar an einem nicht zu heissen, beim Auge das scharfe [Mittel] anwenden (19). Das Eisen[messer] entsteht aus einem Stein, und von eben diesem kommt seine Schärfe; auch seine Verletzung kommt nur durch diesen [einen Stein], ebenso die des Auges durch Glut (20). Nicht einmal bei Nacht ist scharfe Salbe dem Auge heilsam in der Annahme, sie sei kühlend; denn sie verflüssigt den Doṣa nicht und verursacht Starrheit, Jucken, Unempfindlichkeit usw. (21).

Salbung wende man nicht an bei einem, der sich ängstigt, gebrochen hat oder purgiert ist, der gegessen oder Drang zur Entleerung hat, der erzürnt ist, fiebert, ermattete Augen, Kopfschmerz und Kummer hat, der durch Wachen mitgenommen ist (22), bei unsichtbarer Sonne, nach einem Kopfbad, einer Inhalation oder dem Genuss von Rauschtrank, bei einem, der an Verdauungslosigkeit leidet, durch Feuer oder Sonne erhitzt ist, am Tage schläft oder an Durst leidet (23). Ferner wende man zu scharfe und zu milde, zu wenig und zu viel, zu klare und zu kompakte, zu rauhe, zu kühle oder zu heisse Salbe nicht an (24).

Ohne nun das Auge zu öffnen, lasse man es sich im Inneren lang-

sam bewegen und bringe die gesalbten Lider ein wenig in Bewegung, so dringt die scharfe Salbe ein. Aber nicht mit Gewalt betreibe man das Öffnen und Schliessen der Augen, das Herausdrücken [der Salbe] aus den Augenlidern oder das Wegwischen [derselben] (25, 26). Hat sich das Auge beruhigt, nachdem das Jucken des Heilmittels aufgehört hat, spüle man es mit Wässern ab, die Krankheit, Doṣa und Jahreszeit entsprechen (27). Dann reinige man mit dem rechten Daumen, der mit einem Tüchlein bedeckt ist, das linke Auge, nachdem man es am oberen Augenlid erfasst hat, mit dem linken Daumen aber das andere (28). Andernfalls dürfte der Doṣa durch die Salbe, die das Augenlid erfasst hat, Krankheiten hervorrufen. Bei Jucken und Unempfindlichkeit verwende man scharfe Augensalbe oder scharfen Rauch; hat es jedoch durch scharfe Augensalbe gelitten, ist ein volles Mass von Gegensalbe (*pratyañjana*) zu empfehlen (29).

VIERUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Methode der Erquickung und des Puṭapāka[1]) darlegen.

Ist ein Auge erschöpft, starr, trocken, rauh, verwundet, durch Wind oder Galle erkrankt oder schielt es, sind seine Wimpern ausfallen, oder ist sein Blick getrübt (1), leidet es an schwierigem Aufschlag, an Śirāharṣa[2]), Śirotpāta[3]), Blindheit (*tamas*), an Arjuna[4]), an Ophthalmie (*syanda*), schwerer Ophthalmie (*mantha*), Anyatovāta, („Wind aus anderer Richtung") und Vātaparyāya („Windwechsel")[5]), an Śukraka[6]) (2), wende man bei einem Kranken, wenn sich Entzündung, Tränen, Stechen, Jucken und Unreinigkeit beruhigt haben, nach Reinigung von Kopf und Körper an einem windstillen

---

1) Dieser ist die Behandlung des Auges nach Zubereitung eines Arzneimittels, bei der die Stoffe in Blätter gebunden, mit Lehm überzogen und im Feuer geglüht werden. Das Wort bedeutet „Kochen in einer Hülle".

2) Eine Erkrankung des Auges, der zufolge es kupferfarbige Tränen vergiesst.

3) Die Adern im Auge werden mit oder ohne Schmerzen kupferfarben.

4) Das Auge gleicht einem einzigen wie Hasenblut gefärbten Tropfen.

5) Diese Augenerkrankung liegt vor, „wenn der Wind unter heftigen Schmerzen abwechselnd in die Augenbrauen und Augen zieht" und dadurch krampfhaftes Zucken entsteht; Jolly S. 113.

6) Krankheit am Weissen im Auge.

Orte die Erquickung (*tarpaṇa*) an (3), [und zwar] zur Zeit des Übergangs der Jahreszeiten morgens und abends, wobei er [der Kranke] eine horizontale Lage einnimmt. Nachdem man ausserhalb des Augapfels einen gleichmässigen Schutzrand aus Gerste und Bohnen (4) zwei Aṅgula hoch und fest aufgelegt hat, giesse man je nach dem Fall zubereitete, in warmem Wasser geschmolzene Schmelzbutter auf das geschlossene Auge (5), bei Nachtblindheit, Windkrankheit, Star, schwerem Erwachen usw. Fett bis zur Spitze der Augenlider. Während er nun ganz langsam das Auge öffnet (6), berechne man die Momente (*mātrā*); dann lasse man ihn bei einer Krankheit der Augenlider, der Gelenke, des Weissen, des Dunklen und der Sehkraft das Arzneimittel entsprechend hundert, dreihundert, fünfhundert (7), siebenhundert und achthundert Momente, tausend bei schwerer Ophthalmie und tausend bei Wind, bei Galle und bei [Behandlung] einer gesunden Person sechshundert und bei Schleim fünfhundert Momente festhalten (8). Nachdem man dann am äusseren Augenwinkel eine Öffnung [in den Schutzrand] gemacht hat, lasse man das Fett in eine Schale abträufeln; er [der Kranke] inhaliere, schaue aber nicht in den Himmel oder auf einen glänzenden Gegenstand (9). In dieser Weise wende man bei Wind täglich, bei Galle aber mit je einem Tag Unterbrechung, bei Schleim und bei Wohlbefinden mit je zwei Tagen Unterbrechung [die Erquickung nach dem Grundsatze] an: „Man gebe es bis zur Sättigung" (10). Bei [richtiger] Sättigung entsteht die Fähigkeit Helles zu ertragen, ein gesundes, klares und leichtes Auge, bei Nichtsättigung das Umgekehrte und bei übermässiger Sättigung Schmerzen, die durch Schleim entstehen (11). Denn wie ein Körper, der mit Fett behandelt wurde, ermattet niedersinkt, so auch das Auge; darum wende man bei den schon vorhin genannten Krankheiten unmittelbar nach einer Erquickung ein Puṭapāka an, weil es dem Auge Kraft verleiht.

Bei Wind ist dieses als Fettmittel, bei Kombination mit Schleim als Skarifikationsmittel von Nutzen (12, 13), bei Schwäche der Augen, Wind, Galle, Blut und Wohlbefinden [wirkt es] als Beruhigungsmittel (*prasādana*). Aus Fett, Mark, Speck und Fleisch von Höhlen bewohnenden Raub- und Sumpftieren (14) und in Milch zerriebenen Heilpflanzen der „belebenden" Reihe [1]) bereite man das

---

[1]) S. Kapitel 15 dieses Abschnittes Vers 8.

Fettmittel, das skarifizierende aus Leber und Fleisch von Wildtieren (*mrga*) und Vögeln, Perlen, Eisen, Kupfer und Steinsalz Schwefelantimon, Muscheln, Sepia und Auripigment, die mit saurem Rahm verarbeitet sind, und aus Leber, Mark, Speck, Eingeweiden, Herz und Fleisch von Wildtieren und Vögeln (16) und mit süssen, in Frauenmilch zerriebenen [Substanzen] und Schmelzbutter das Beruhigungsmittel.

Nachdem man je eine Kugel von der Grösse einer Frucht von Aegle Marmelos aus Fleisch und dem Dekokt des Heilmittels (17) für [die Zubereitung von] Fettmittel usw. entsprechend mit Blättern von Ricinus communis, Ficus Bengalensis oder Lotus umwickelt hat, lasse man sie, mit Lehm bestrichen, in glühendem [Holz von] Anogeissus latifolia, Grewia asiatica beziehungsweise Kuhmist (18) kochen. Wenn sie [die Kugel] feuerähnlich [und dadurch] gar geworden ist, drücke man diesen Saft aus und verwende ihn beim Auge wie ein Erquickungsmittel. Hundert, zweihundert und dreihundert Momente lasse man ihn festhalten (19) als Skarifikations-, Fett- und letztgenanntes [d.h. Beruhigungs-]Mittel, und zwar die beiden ersten lauwarm, das letzte aber kalt. Nach den beiden [ersten] möge er [der Behandelte] inhalieren, und dabei sollen die [gleichen] Anwendungen wie bei der Erquickung [erfolgen] (20). Erquickung und Puṭapâka darf man bei einem [Menschen], der für ein Niesemittel ungeeignet ist, nicht zur Anwendung bringen. Wieviel Tage man Erquickung und Puṭapâka anwendet, doppelt so viele betreibe man [nur] Heilsames; das Auge mit Blüten von Jasminum grandiflorum und Jasminum Sambac verbunden, verbringe man die Nacht (21).

Mit ganzer Seele soll man sich mit Niesemitteln, Salben, Sättigungsmitteln usw. für Kräftigung des Auges bemühen; denn ist das Auge verloren, wird die mannigfaltige Welt ein einheitliches Dunkel (22).

FÜNFUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Beschaffenheit der [stumpfen] Instrumente darlegen.

Ein Hilfsmittel, das zum Herausziehen mannigfacher Fremdkörper dient, die die verschiedenen Stellen [des Körpers] peinigen, ist ein [stumpfes] Instrument (*yantra*); ebenfalls das, was zum Sehen (1) von Hämorrhoiden, Fisteln usw. bei ihrer Behandlung mit [scharfem]

chirurgischem Instrument, Ätzmittel oder Feuer zum Schutz der übrigen [gesunden] Körper[stellen] und zu Klystier und anderen Kuren dient (2), endlich Krüge, Flaschengurken, Hörner, Sonden usw. Nachdem man die verschiedenen stumpfen Instrumente mit ihren mannigfachen Formen und Zwecken (3) überdacht hat, fertige man sie mit Verständnis an. Aber hinsichtlich ihrer Grösse wird [folgendes] gelehrt:

Ähnlich den Mäulern [und Schnäbeln] (*mukha*) von Wildtieren

Fig. 2 „Reiherschnabel" (kaṅkamukha) Aus: Su. transl. Pl. 1)

Fig. 3 „Löwenmaul" (siṃhamukha) (Aus: Su. transl. Pl. 2)

Fig. 4 „Bärenmaul" (ṛkṣamukha) (Aus: Su. transl. Pl. 1)

Fig. 5 „Krähenschnabel" (kākamukha) (Aus: Su. transl. Pl. I)

und Vögeln wie z.B. Reiher (*kaṅka*) (Fig. 2), Löwe (*siṃha*) (Fig. 3), Bär (*ṛkṣa*) (Fig. 4), Krähe (*kāka*) (Fig. 5) usw. (4) verfertige man die Spitzen der Instrumente und benenne diese auch nach ihnen [1]).

Achtzehn Aṅgula lang und meist aus Eisen verfertigt (5), am Halse durch Pflöcke mit linsenförmigen Köpfen verbunden und am Griff wie ein Haken gekrümmt, sind die kreuzförmigen Instrumente [d.i. Zangen], wie man wissen muss (6). Da sie stark sind, versucht man mit ihnen Fremdkörper, die in den Knochen sitzen, herauszuziehen. Die beiden durch den Pflock verbundenen „Zangen" (*saṃdaṃśa*) (Fig. 6) von sechzehn Aṅgula Länge, deren Spitzen frei [d.i. beweglich] sind (7), ziehen Fremdkörper heraus, die in Haut, Adern, Sehnen und Fleisch eingedrungen sind.

Eine andere [Zange] von sechs Aṅgula [Länge] dient zum Herausziehen von feinen Fremdkörpern und solchen, die in den Augen-

1) Also: Reiherschnabel, Löwenmaul usw.

wimpern [usw.] sitzen (8). Und die Mucuṇḍī [genannte], (Fig. 7) mit feinen Zähnen, in gerader [Form] und mit [Finger]hülsen am Griff ausgestattet, dient zur Beseitigung [wilden] Fleisches in tiefen Wunden und des übriggebliebenen Pterygiums [bei Krankheiten des Weissen im Auge] (9). Zwei zwölf Aṅgula [lange] Instrumente mit doppeltem und einfachem Haken von der Form eines Fischmauls, Pinzetten (*tāla-yantra*) (Fig. 8) genannt, ziehen Fremdkörper aus dem Gehörgang (10).

Rohrinstrumente (*nāḍī-yantra*) sind hohl und mit einer oder mehreren Öffnungen versehen, [sie dienen dazu,] Fremkörper

Fig. 6 „Zange" (saṃdaṃśa)
(Aus: Su. transl. Pl. 1)

Fig. 7 Mucuṇḍı
Aus: Su. transl. Pl. I)

Fig. 8 „Pinzette" (tālayantra)
(Aus: Su. transl. Pl. II)

und Krankheiten festzustellen, die in den Gefässen sitzen (11). Man verwende sie zur leichten Ausführung von Behandlungen und zum Aussaugen [von Gift usw.]; Breite, Umfang und Länge derselben entspricht den Gefässen (12).

Um Fremdkörper im Halse feststellen [zu können], dient eine Röhre von zehn Aṅgula Länge und halb so grossem [d.h. fünf Aṅgula] Umfang. Um einen Griff mit vier Ösen zu fassen, hat sie [die Röhre] fünf Löcher als Öffnungen (13), und für einen mit zwei Ösen drei Löcher, dessen Grösse entsprechend. Der Form, der Länge und Weite der Grifföseen entsprechend (14) lasse man andere derartige Röhren anfertigen, um Fremdkörper festzustellen. Eine andere Röhre mit einer Länge von zwölf Aṅgula und einer Weite von einem Viertel hiervon [d.h. von drei Aṅgula], die an der Spitze der Samenkapsel einer Lotusblume ähnelt, wird „Beseitigerin der Fremdkörper" (*śalyanirghātinī*) genannt.

Das Instrument für Hämorrhoiden (*arśoyantra*) hat

die Form einer Kuhzitze, vier Aṅgula [Länge] (15, 16), fünf Aṅgula Umfang für Männer und sechs für Frauen. Es hat zwei Öffnungen für die Untersuchung der Krankheit, doch nur eine für die operative Behandlung (17). In seiner Mitte befindet sich eine Öffnung von drei Aṅgula Umfang und einem Durchmesser, der der Mitte eines Daumens entspricht, und darüber hinaus hat es einen Rand, der in Höhe von einem halben Aṅgula vorspringt (18). Ein so beschaffenes Instrument ohne Öffnung, Śamī (Fig. 10) genannt, drückt die

Fig. 9 Arśoyantra („Instrument für Hämorrhoiden") (Aus: Su. transl. Pl. I)

Fig. 10 Śamī (Aus: Su. transl. Pl. II)

Fig. 11 „Fingerschutz" (aṅgulitrāṇaka) (Aus: Su. transl. Pl. I)

Hämorrhoiden heraus. Bei [einem Instrument für] Mastdarmfisteln lasse man stets die Oberlippe [d.h. den hervortretenden Teil] oberhalb der Öffnung weg (19). Bei Nasenpolypen und Nasengeschwülsten soll die Röhre eine Öffnung, zwei Aṅgula [Länge] und den Umfang eines Zeigefingers haben, wie das Instrument für Mastdarmfisteln (20).

Der „Fingerschutz" (*aṅgulitrāṇaka*) (Fig. 11) ist aus Elbenbein

Fig. 12 Yonivraṇekṣaṇayantra („Instrument zur Feststellung von Uterusverletzungen") (Aus: Su. transl. Pl. II)

Fig. 13 Vraṇakṣālanayantra („Instrument zum Abspülen von Wunden") (Aus: Su. transl. Pl. II)

oder Holz [verfertigt], vier Aṅgula [lang], mit zwei Öffnungen versehen und von der Form einer Kuhzitze; er ist praktisch beim Öffnen des Mundes [, um den Finger vor den Zähnen zu schützen] (21).

[Ein Instrument] zur Feststellung von Uterusverletzungen (*yonivraṇekṣaṇa*) (Fig. 12) hat [eine Länge von] sechzehn Aṅgula und ist in der Mitte hohl. Es besitzt vier flache Flügel (*bhitti*), die durch einen [beweglichen] Ring verbunden sind

und an der Spitze einer Lotusknospe ähneln (22). Die vier Zweige, am unteren Ende an- [d.h. zusammen] gefasst, breiten [das Instrument] am oberen Ende aus.

Zwei Instrumente von sechs Aṅgula [Länge dienen] zum Salben [bezw.] zum Abspülen verletzter Adern (*vraṇakṣālanayantra*) (Fig. 13) (23); sie haben die Form von Klystierinstrumenten, mit Öffnungen, die am unteren Ende [der Breite] eines Daumens und am oberen [der] einer Erbse entsprechen. Sie haben an der Spitze, keinen Wulst und sind am unteren Ende mit einem weichen Leder[beutel] versehen (24). Ein Rohr (Katheter, *udakodarayantra*) mit zwei Öffnungen oder eine, aus der Schwanzfeder eines Pfaus [geschnitten], ist bei Wassersucht [anzuwenden].

Inhalations-, Klystier- und andere Instrumente werden bei Gelegenheit beschrieben werden (25).

Ein Horn (*śṛṅga*) mit einer Mündung von drei Aṅgula [Weite] und [einer Länge] von achtzehn Aṅgula dient zum Aussaugen [1]). An der Spitze hat es eine Öffnung von der Grösse eines Senfkorns, es ist gut verbunden und hat die Form einer Brustwarze (26).

Eine Flaschengurke (*alābu*) von zwölf Aṅgula [Länge], aber achtzehn Aṅgula Umfang mit einer runden Öffnung von drei oder auch vier Aṅgula [Weite] zieht, wenn sie im Inneren erhitzt wird, Schleim und Blut heraus (27). Ebenso ist ein Topf von gleicher Beschaffenheit zu empfehlen, und dieser [dient auch] zum Beseitigen und Emporrichten von Unterleibstumoren.

Die Instrumente, die den Namen „Sonde" (*śalākā*) (Fig. 14) führen, haben mannigfaltige Funktion und Form (28), und ihre Grösse richtet sich je nach ihrer Verwendung. Unter ihnen haben die beiden, deren Spitze dem Mund eines Regenwurms (*gaṇḍūpa*) ähnelt, die Funktion des Sondierens; die beiden, die Fremdkörper aus den Gefässen entfernen (29), haben eine Spitze, die einer halben Linse gleicht, und [eine Länge von] acht oder neun Aṅgula.

Sechs [Arten von] Haken (*śaṅku*) (Fig. 15) gibt es. Von diesen [dienen] zwei, die [eine Länge von] sechzehn oder zwölf Aṅgula (30) und Enden wie Schlangenhauben haben, zum Auseinanderziehen, zwei von zehn oder zwölf Aṅgula [Länge], mit einem Ende ähnlich dem eines Pfeilschafts, zum Lockern, und zwei in der Form

---

1) Von verdorbenem Wind, Gift, Blut. Wasser, verdorbener Milch usw.

eines „Angelhakens" (*baḍiśa)* (Fig. 16) zum Herausziehen (31).

[Ein Instrument], an der Spitze gleich einem Haken gebogen und acht Aṅgula lang, wird „Fötushaken" (*garbhaśaṅku*) (Fig. 17) genannt. Mit ihm zieht man den steckengebliebenen [toten] Fötus aus einer Frau (32).

Zum Herausziehen von Blasensteinen (*aśmaryāharaṇayantra*) [dient eine Sonde], die vorne eine Spitze gleich einer Schlangenhaube hat.

[Ein Instrument] von vier Aṅgula [Länge] mit einer einem Pfeilschaft ähnlichen Spitze (*śarapuṅkha*) (Fig. 18) zieht [lose] Zähne

Fig. 14 Sonden
(śalākā)
(Aus: Su. transl. Pl. II)

Fig. 16 „Angelhaken" (baḍiśa)
(Aus: Wise: Commentary on the Hindu system of medicine 1860, S. 169)

Fig. 17 „Fötushaken" (garbhaśaṅku)
Aus: Su. transl. Pl. I)

Fig. 15 Haken
(śaṅku)
(Aus: Su. transl. Pl. II)

Fig. 18 Śarapuṅkhayantra
(„Instrument mit Pfeilschaftspitze" zum Ausziehen loser Zähne)
(Aus: Su. transl. Pl. II)

heraus (33). Sechs Sonden mit einer aus Watte hergestellten Haube dienen zum Wegwischen [, und zwar]: zwei von zehn oder zwölf Aṅgula [Länge zu dem] von Näherem oder Fernerem im After (34), zwei von sechs oder sieben Aṅgula für [das Gleiche] in der Nase [und] zwei von acht oder neun im Ohr. „Ohrreiniger" (*karṇaśodhana*) [heisst das Instrument], das an der Spitze einem Feigenblatt gleicht und in einen Löffel mündet (35). Bei Ätz- und Feuer[behandlung] verwende man von den [beiden Arten von] Sonden (*śalākā* und *jāmbavoṣṭha*), [und zwar] den groben, feinen und langen je drei [zusammen also zwölf]; bei einem Leistenbruch (*antravardhman*) eine Sonde (36), deren Stiel oberhalb der Mitte gedreht ist und die

am unteren Ende einem Halbmond gleicht. Eine [Sonde], deren Spitze dem halben Kern einer Judenbeere ähnelt, brennt Nasen-Polypen und-Geschwülste aus (37).

Bei der Anwendung von ätzenden Heilmitteln haben die drei [Sonden] acht Aṅgula [Länge] und vertiefte Spitze, mit Spitzen, die hinsichtlich ihrer Grösse dem Nagel des kleinen-, Mittel- und Ringfingers gleichen (38). Für Blasen-Spülung, -Salbung usw. werden bei Gelegenheit die Instrumente beschrieben.

Die [neunzehn] Hilfswerkzeuge (*anuyantra*): Magnet, Schnur, Zeug, Stein, Hammer (39), Riemen, Darm, Zunge, Schweifhaar, Baumast, Nagel, Mund, Zahn, Zeit, Brennen (oder: Kochen), Hand, Fuss, Angst und Erregung bringe [ein Arzt], der die Kunstgriffe kennt, in Anwendung, nachdem er ihre Wirkungen mit seinem Verstande genau erwogen hat (40).

Herausschaffen, Exstirpieren, Füllen, Reinigen der Gefässe, Verteilen, Entfernen, Verbinden, Drücken, Aussaugen, Emporrichten, Beugen, Lockern, Trennen, Beseitigen und Geraderichten ist die Tätigkeit der stumpfen Instrumente (41). Weil er richtig eindringt und zurückkehrt und das zu Erfassende erfasst und herauszieht, er sich [also] für alle Stellen eignet (42), ist unter allen stumpfen Instrumenten der Reiherschnabel das beste.

SECHSUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Beschaffenheit der scharfen Instrumente darlegen.

Von tüchtigen Schmieden lasse man sechsundzwanzig scharfe Instrumente (*śastra*) herstellen, nach Vorschrift angefertigt, haarscharf, durchweg sechs Aṅgula [lang] (1), von schöner Form, mit guter Schneide und bequemem Griff, doch nicht Schrecken erregend, aus Eisen, nachdem es gut geschmolzen, gut geschärft und ein wenig gebogen ist (2); mit gut ausgearbeiteter Spitze, von der Farbe des blauen Lotus, in Formen, die ihren Namen entsprechen und jederzeit zur Hand sind (3). Ihre Klinge misst ein Viertel ihrer halben Länge, und in der Regel möge man von jedem einzelnen je nach den Umständen zwei oder drei [Exemplare] verwenden (4).

Unter diesen ist das Maṇḍalāgra (Messer „mit kreisrunder Spitze") (Fig. 19), das an der Klinge die Form des inneren Zeigefin-

gernagels hat, bei Geschwüren an den Augenlidern, Mandelschwellung usw. zum Skarifizieren und Schneiden anzuwenden (5).

Das Vṛddhipatra („*Vṛddhi*[1])-Blatt") (Fig. 20) in der Form eines Scheermessers [ist] zum Schneiden, Spalten und Aufschlitzen

Fig. 19 Maṇḍalāgra (Messer mit „kreisrunder Spitze") (Aus: Wise: Commentary on the Hindu system of medicine 1860, S. 169)

Fig. 20 Vṛddhipatra („Vṛddhi-Blatt") (Aus: Su. transl. Pl. IV)

Fig. 21 Utpalapatra („Lotusblatt") (Aus: Wise: Commentary on the Hindu system of medicine 1860, S. 169)

Fig. 23 Vetasa(patra) („Rotangblatt") (Aus: Wise: Commentary on the Hindu system of medicine 1860, S. 169)

Fig. 22 Eṣaṇī („Sucherin") (Aus: Su. transl. Pl. III)

Fig. 24 Śarāryāsya („Reiherschnabel") (Aus: Su. transl. Pl. IV)

Fig. 25 Trikūrcaka („Trokar") (Aus: Wise: Commentary on the Hindu system of medicine 1860, S. 169)

Fig. 26 Kuśāṭā („Kuśablatt") (Aus: Wise: Commentary on the Hindu system of medicine 1860, S. 169)

Fig. 27 Vrihivaktra („Reiskornspitze") (Aus: Wise: Commentary on the Hindu system of medicine 1860, S. 169)

[zu verwenden]; bei einem erhabenen Geschwür hat es eine gerade, bei einem tiefsitzenden dagegen (6) eine vom Rücken her geneigte Spitze.

Die beiden Messer, Utpala („Lotusblatt") (Fig. 21) und

---

1) Name einer bisher nicht identifizierbaren Pflanze, s. Kap. 15. d. Absch. Vers 12 Anm.

Adhyardhadhāra („Anderthalbschnitt") genannt, mit langer bezw. kurzer Spitze dienen je nach den Bedingungen zum Schneiden und Spalten, und (7) Sarpāsya („Schlangenmaul") in einer Länge von einem halben Aṅgula an der Klinge dient zum Schneiden von Nasen- und Ohrenpolypen.

Die Eṣaṇī („Sucherin") (Fig. 22), glatt und mit einer Spitze ähnlich dem Munde eines Regenwurms, dient zum Suchen eines [Wund]-gangs (8). Zum Spalten [dient] eine zweite [Eṣaṇī] mit Nadelspitze und einer Öffnung am unteren Ende angebracht, und ein Vetasa („Rotangblatt") (Fig. 23) zum Punktieren.

Das Śarāryāsya („Reiherschnabel"[1]) (Fig. 24) und die beiden Trikūrcaka („Trokare") (Fig. 25), sind beim Aderlass [zu verwenden] (9). Die Kuśāṭā („Kuśablatt") (Fig. 26) [dient] beim Aderlass im Munde; die Klinge beider misst zwei Aṅgula. Antarmukha („mit Spitze im Inneren") ist [letzterer] ähnlich, seine Klinge [sei] anderthalb Aṅgula [lang] (10). Der Kuśāṭā ähnlich ist das Ardhacandrānana („Halbmondspitze"), und das Vrīhivaktra („Reiskornspitze") (Fig. 27) [mit einer Länge von] anderthalb Aṅgula an der Klinge ist bei Öffnung von Adern und Bauchschwellung zu verwenden (11). Eine Kuṭhārī („Axt") ist breit, einem Kuhzahn ähnlich und mit einer Spitze von einem halben Aṅgula; mit nach oben gerichtetem Stiel schlage man mit dieser eine über einem Knochen liegende Ader an (12).

Eine kupferne Sonde ist die Dvimukhī („Zweispitz"); an der Spitze hat sie die Form einer Barleria cristata; mit dieser durchbohre man die Linse bei Star (*liṅganāśa*).

Man verfertige das Aṅguliśastra („Fingermesser") (13), dessen Spitze aus einem Ring heraustritt und das an der Schneide einen halben Aṅgula lang ist, hinsichtlich seiner Beschaffenheit einem Vṛddhipatra oder Maṇḍalāgra gleich (14). [Dieser Messer], dessen Ring hinsichtlich seiner Grösse das erste Zeigefingerglied [des Arztes] durchlässt und mit einem Faden festgebunden wird, dient zum Schneiden und Schlitzen bei Krankheiten des Halsgefässes (15).

Das Baḍiśa („Angelhaken") mit wohlgebogener Spitze dient

---

2) Nach T. A. Wise: Commentary on the Hindu system of medicine. London 1860. S. 169 und im Auschluss hieran auch nach P. W. bezeichnet das Synonym Śarārimukha eine Art Schere, was nach dem Zusammenhang jedoch nicht zutreffend sein dürfte.

zum Erfassen von geschwollenen Mandeln, Pterygium[resten] usw., doch zum Durchschneiden von Knochen dient das Karapatra („Säge") (Fig. 29) mit gezähnter Schneide, zehn Aṅgula [lang] (16) und zwei Aṅgula in der Breite, mit feinen Zähnen und gutbefestigtem Griff.

Die Kartarī („Schere") (Fig. 30) dient zum Schneiden von Sehnen, Fäden und Haaren und gleicht einer Schere (17).

Das Nakhaśastra („Nagelmesser") (Fig. 31) mit einer gebogenen und einer geraden Schneide, zwei Spitzen und neun Aṅgula

Fig. 28 Kuṭhāri („Kleine Axt")
(Aus: Wise: Commentary on the Hindu system of medicine 1860, S. 169)

Fig. 29 Karapatra („Säge")
(Aus: Wise: Commentary on the Hindu system of medicine 1860 S. 169)

Fig. 30 (Antarmukha-)Kartarī („Schere")
(Aus: Su. transl. Pl. III)

[Länge] dient zum Herausziehen feiner Fremdkörper, zum Schneiden und Spalten [von Nägeln], Schröpfen und Skarifizieren (18).

Das Dantalekhana („Zahnschaber") hat [nur] eine Schneide, ist viereckig und an einer [Längs-]Seite befestigt, mit diesem entferne man den Zahnstein (19).

Es gibt drei Nadeln (*sūcī*) (Fig. 32), rund, in einer Schlinge verlaufend und fest. Unter diesen ist die zum Nähen fleischiger Stellen dreieckig [an der Spitze] und hat eine Länge von drei Aṅgula (20); die für die Wunden, die in kleinen Fleischteilen, Knochen und Gelenken liegen, hat zwei Aṅgula Länge, und die mit „Reiskornspitze" (*vrīhivaktrā*) ist gekrümmt wie ein Bogen und dient [zum Nähen bei Verwundungen] an Unterleib [Darm], Magen und vitalen Stellen (21); sie hat zweiundeinhalb Aṅgula [Länge].

[Nadeln], ganz rund, von vier Aṅgula [Länge], rund auf einer [runden] Unterlage sitzend, zu sieben oder acht gut befestigt, sind

ein Kūrca („Büschel") (22); es ist beim Anschlagen von schwarzen Flecken im Gesicht oder am Körper (*nīlakā*), braunen Flecken im Gesicht (*vyāṅga*) und bei Haarausfall zu verwenden.

Aus acht Stacheln mit runden Spitzen von einem halben Aṅgula [Länge] besteht ein Khaja („Rührstock") (23), mit diesem, wenn er mit den Händen gedreht wird, zieht man das Blut aus der Nase.

Zum Durchstechen der Ohrläppchen [dient] die Yuthikā („Kugelamaranth") mit knospenartiger Spitze (24).

Die Ārā („Ahle") (Fig. 33) hat eine runde Spitze von einem hal-

Fig. 31 Nakhaśastra („Nagelmesser") (Aus: Wise: Commentary on the Hindu system of medicine 1860, S. 169)

Fig. 32 Sūcī („Nadeln" zum Vernähen von Wunden) (Aus: Su. transl. Pl. IV)

Fig. 33 Ārā („Ahle") (Aus: Wise: Commentary on the Hindu system of medicine 1860, S. 169)

ben Aṅgula [Länge] und gleichem Durchgang; darüber hinaus ist sie viereckig. Mit dieser steche man eine Beule auf, wenn man im Zweifel ist, ob sie schon reif oder noch unreif ist (25), und ein fleischiges Ohrläppchen. Und für ein sehr fleischiges [Ohrläppchen] empfiehlt man eine Nadel von drei Aṅgula [Länge], die zu einem Drittel hohl ist: est ist die Karṇavedhanī („Ohrdurchbohrerin") (26).

Blutegel, Ätzmittel, Feuer, Glas, Stein, Nagel usw. sind die sekundären Instrumente (*anuśastra*), die nicht aus Eisen verfertigt sind; diese und andere Instrumente und dergleichen überlege man in gleicher Weise (27) sowie ihre kurgemässe Verwendung.

Herausziehen, Aufstechen, Nähen, Sondieren, Skarifizieren, Schröpfen, Anschlagen (28), Schneiden, Spalten, Durchstechen, Quirlen, Packen und Brennen sind deren [der sechsundzwanzig chirurgischen Instrumente] Tätigkeiten.

Stumpfheit, Lückenhaftigkeit, [zu grosse] Feinheit oder Grobheit, Kürze, Länge, Gekrümmtheit (29) und Schartigkeit der Schneide werden als die acht Fehler der Instrumente erklärt.

Um zu schneiden, zu spalten und zu skarifizieren, fasse man das Instrument ganz bedachtsam mit dem Zeigefinger, Mittelfinger und Daumen zwischen Stiehl und Klinge, und die Instrumente, [die Blut und Eiter] zum Abfluss bringen, an der Spitze des Stiehls mit Daumen und Zeigefinger (30, 31). Das Vrīhimukha („Reiskornspitze") fasse man an der Spitze, sodass das Ende des Stiehls [1]) in der Handfläche verborgen ist, aber jedes andere [Instrument] zum Herausziehen am unteren Ende, wie es sich am besten machen lässt (32).

Die Scheide der Instrumente soll neun Aṅgula breit, ganz fest, zwölf Aṅgula [lang] und aus Leinen, gebleichter Seide, Seide, Dukāla [2])-Zeug oder weichem Leder verfertigt (33), mit einer Schlinge versehen und gut genäht sein, sodass in ihr die Instrumente, durch einen Zwischenraum getrennt, in Wolle stecken, ihre [der Scheide] Öffnungen durch Stäbchen verschlossen und jene [selbst] in guter Ordnung sind (34). Aber Blutegel verwende man zum Aderlass bei denen, die an Wohlleben gewöhnt sind (35).

[Blutegel], die in verdorbenem Wasser oder aus der Fäulnis von Fisch-, Frosch- und Schlangenleichen oder deren Ausscheidungen entstanden sind, ferner rote, weisse, ganz schwarze, bewegliche, grobe, schleimige (36), obenauf mit einem regenbogenfarbigen Strich [gezeichnete] und behaarte meide man als giftbehaftet. Durch diese entsteht Jucken, Entzündung, Fieber und Schwindel (37). In diesem Falle ist [eine Kur] anzuwenden, die Gift, Galle und Blut vertreibt. Aber jene, die in reinem Wasser entstanden, wie Valisneria spiralis schwarzbraun, rund und oben mit einem blau-schwarzen Strich [gezeichnet] sind (38), die einen gelbroten Rücken, dünnen Körper und etwas gelben Bauch haben, sind ohne Gift. Selbst diese meide man, wenn sie matt werden, nachdem sie ins Wasser gekommen sind, weil sie nicht richtig gebrochen haben und in einem fort abfallen, als blutberauscht.

Doch die anderen, die man in Wasser, das mit einer Paste von Cur-

---

1) Vṛttāgram des Textes ist nach der entsprechenden Stelle des As. in vṛntāgram zu verbessern.

2) Eine bestimmte Pflanze.

cuma longa versetzt ist (39, 40), oder in saurem Reisschleim oder verdünnter Buttermilch untergetaucht und dann in Wasser wieder zu sich gebracht hat, lege man an durch Aufträufeln von Schmelzbutter, Mṛtsya (?) [1]) oder einem Blut[stropfen, den man] mit Hilfe eines Instrumentes aus einem Gliede [gezogen hat] (41); wenn sie dann mit erhobenen Schultern trinken, bedecke man sie mit einem dünnen Tuche.

Ist schlechtes und reines Blut gemischt, nehmen die Blutegel zunächst das schlechte Blut heraus (42), wie eine Gans die Milch aus [einer Mischung von] Milch und Wasser. Bei stechendem Schmerz oder bei Jucken der Bissstelle löse man ihn und lasse ihn ausbrechen (43), nachdem man seinen Mund mit scharfem [d.i. mit Salz vermischtem] Sesamöl bestrichen und ihn dann mit feinen Reishülsen überstreut hat. Um diese [Blutegel, die erbrochen haben,] vor Blutrausch zu bewahren, lege man sie sieben Tage hindurch nicht wieder auf (44). Haben sie richtig erbrochen, entsteht den Blutegeln wieder Schärfe und Kraft wie vorhin. Durch übermässige Anwendung ermatten oder sterben sie. Haben sie schlecht ausgebrochen, [erfasst sie] Steifheit und Rausch (45). [Nach drei oder fünf Tagen] sind sie stets in einen anderen Topf mit lehmigem Wasser zu legen, um die Fäulnis ihres Speichels usw. zu vernichten; [denn] durch die Verbindung mit diesen könnten sie giftig werden (46).

Bei Unreinheit [des Blutes] bringe man die Bissstellen mit Curcuma longa, Melasse und Honig zum Fliessen. Dann sind mit hundertfach gereinigter Schmelzbutter [getränkte] Wattebäuschchen und kühlende Salben [aufzulegen] (47).

Durch den Abzug des verdorbenen Blutes tritt gleich Beruhigung von Krankheit und Schmerzen ein. Das unreine Blut, das von seiner [früheren] Stelle entfernt, aber noch in der Wunde verblieben ist (48), wird sauer, wenn es abgestanden ist; deshalb soll man dieses abermals abfliessen lassen. Bei Blut, das durch Galle verdorben ist, wende man Flaschengurke und Schröpftopf nicht an (49), da sie mit dem Feuer in Konnex stehen; man wende sie aber wohl an, wenn das Blut durch Wind und Schleim [verdorben ist]. Blut, das durch

---

1) Vielleicht ist mṛtsna zu lesen. Diese Wort bedeutet wie mṛtsa: guter Lehm, eine wohlriechende Erdart und Alaunschiefer. Doch wahrscheinlich liegt hier ein Fehler vor; denn As liest hier kṣīra-ghṛta-navanīta-rudhira..., d.i. „Milch, Schmelzbutter, frische Butter oder Blut...".

Schleim verdorben ist, ziehe man nicht mit einem Schröpfhorn heraus (50), da es geronnen ist. Ist es aber durch Wind und Galle verdorben, ziehe man es mit einem Schröpfhorn heraus.

Nachdem man das Glied [unmittelbar] darüber mit einer Schnur oder einer Zeugbinde gleichmässig fest abgebunden hat (51), führe man unter Vermeidung von Sehnen, Gelenken, Knochen und vitalen Stellen das Schröpfen aus, wobei die Füsse von unten heraufgehoben sind und nach oben gehen, nicht fest aufgesetzt, nicht fest aneinandergedrückt und nicht wagerecht ausgestreckt sind, ohne dass man einen Fuss auf den anderen legt.

Das an einer Stelle sitzende Blut, ziehe man durch Schröpfen, das in Knoten enthaltene durch Blutegel (52, 53), das regungslose durch Schröpfhörner usw. und das [den ganzen Körper] durchströmende durch Aderlässe heraus. Oder, bei geklumptem Blut ist Schröpfen [angebracht], bei stockendem [sind es] Blutegel (54), bei dem in der Haut sitzenden Flaschengurke, Topf und Horn, bei Blut, das [den ganzen Körper] durchdringt, ist es nur der Aderlass, oder jenes, das im Bereich von Wind usw. sitzt, [ziehe man] durch Schröpfhorn, bezw. Blutegel und Flaschengurke [heraus] (55).

Bei einem Menschen, dem man Blut abgezogen hat, [entsteht] durch kalte Breiumschläge usw. wegen Aufwallens des Windes eine Beule, die von stechendem Schmerz und Jucken begleitet ist; sie beträufele man mit warmer Schmelzbutter (56).

SIEBENUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Methode des Aderlasses darlegen.

Das Blut, das süss, etwas salzig, lauwarm und nicht klumpig ist, das rot wie Lotus, Coccinelle oder Gold, wie das Blut des Schafs und des Hasen ist (1), spreche man als reines Blut an, und nur durch dieses besteht der Körper fort. In der Regel wird dieses durch Galle und Schleim bewirkende [Umstände] [1]) verdorben. Dann verursacht es (2) Rose, Abzesse, Milzkrankheit, Unterleibstumor, Verdauungsschwäche, Fieber, Krankheiten von Mund, Augen und Kopf,

---

[1]) Ätzendes, Warmes und Scharfes usw. bewirkt Galle; Bohnen, Sesam usw. Schleim; Galle und Schleim können auch durch das Schicksal, die Natur, die Jahreszeiten usw. erregt werden.

Tollheit, Durst, salzigen Geschmack im Munde, (3) schwarzen Aussatz, „Windblut", „Blutgalle", Erbrechen von Scharfem und Saurem [sowie] Schwindel, ferner die Krankheiten, die nicht verschwinden, trotzdem sie heilbar und mit Kaltem, Warmem, Fettem, Trockenem usw. in der richtigen Weise behandelt worden sind; auch diese entstehen durch Aufwallen des Blutes. Bei diesen schlage man eine Ader an, um das überschüssige Blut zum Abfluss zu bringen (4, 5).

Bei [Menschen], die unter sechzehn und über siebzig Jahre alt sind, denen man Blut abgezogen hat, die nicht mit Fett- und Schwitzmitteln oder mit letzteren zu stark behandelt worden sind, oder die an Windkrankheit leiden (6), bei Schwangeren, Wöchnerinnen und jenen, die keine Verdauung, „Blutgalle", Atembeschwerden, Husten, Durchfall, Bauchschwellung, Erbrechen, Bleichsucht und am ganzen Körper Geschwüre haben (7), [sowie] nach Einnahme eines Fettmittels und Anwendung der fünf Kurmittel schlage man keine Ader an, [ferner] keine nicht abgebundene oder nicht hochstehende oder nicht horizontal (8), [endlich tue man es] nicht bei übermässiger Kälte oder Hitze, bei Wind und Wolken, ausser wenn eine lebensgefährliche Krankheit [vorliegt].

Bei Krankheiten von Kopf und Augen schlage man eine Stirnader an (9) oder auch eine am äusseren Augenwinkel oder in der Nähe der Nase; bei Erkrankungen des Ohres eine am Ohr und bei Erkrankungen der Nase eine, die an der Nasenspitze liegt; bei Schnupfen eine an Nase und Stirn (10); bei Krankheiten des Mundes jene, die nach Zunge, Lippe, Kinnbacken und Gaumen gehen; bei Knoten oberhalb des Schlüsselbeins jene, die in Nacken, Ohr, Schläfe und Kopf liegen (11); bei Tollheit jene, die an Brust, äusserem Augenwinkel und Stirn sitzen; bei Epilepsie jedoch eine am Kinnbackengelenk oder am ganzen [Kinnbacken] oder eine, die in die Mitte der Brauen hinführt (12); bei Abszess und Seitenstechen jene, die in der Seite und zwischen Achselhöhle und Brust liegen; bei Tertiana [-Fieber] eine zwischen den Achseln, bei Quartana[-Fieber] eine unterhalb der Schulter (13); bei Dysenterie, die von stechendem Schmerz begleitet ist, eine, die zwei Aṅgula von der Hüfte entfernt liegt, bei Erkrankung von Samen und Harnröhre [eine] an der Harnröhre; bei [einer von] Hals und Wange eine, die am Schenkel liegt (14); bei Ischias [eine] unterhalb des Knies oder vier Aṅgula darüber; bei skrofulösen Knoten am Nacken [eine] zwei Aṅgula unter-

halb der Wade (15); bei Schmerzen in den Schenkeln [eine] vier Angula oberhalb der Fussknöchel; desgleichen [eine solche] bei Entzündung des Kniegelenks (*kroṣṭukaśīrṣaka*); bei Brennen der Füsse, Gicht, Schauder, Blasen an den Füssen, Verstauchung des Fussknöchels (16) und Erkrankung eines Fingernagels schlage man schnell eine an, zwei Angula oberhalb der vitalen Stelle zwischen Daumen und Zeigefinger (*kṣipra*); bei Lähmung der Arme und Hände (*viśvācī*) [die gleichen] wie bei Ischias.

Findet man die genannten [Adern] nicht (17), schlage man unter Vermeidung der vitalen Stellen eine andere an, insofern sie in der Nähe liegt.

Ist nun [der Patient] kräftig, ist sein Körper mit Fettmitteln behandelt, sind alle Hilfsmittel zur Hand (18), und hat man eine glückverheissende Zeremonie vollzogen, hat er Speise mit fetter Brühe genossen, ist er durch Feuersglut [oder] ohne Hitze zum Schwitzen gebracht worden, drücke er, auf einem Sitz von Kniehöhe sitzend (19), den Haarrand mit einem Stück dünnen Zeugs umwunden, die Ellenbogen auf die Knie gestützt, mit geballten Fäusten, die ein Tuch halten, fest gegen den Nacken (20), presse die Zähne zusammen, huste aus und blähe die Wangen auf. Dann soll ihn ein Mann von rückwärts her fesseln, indem er ihm ein Tuch umlegt (21), nachdem er es um den Hals gewunden und den linken Zeigefinger dazwischen gelegt hat. Das ist die Methode, die Adern abzubinden, ausser bei denen im Inneren des Mundes (22).

Dann klopfe der Arzt mit dem mittelsten Finger der [linken Hand], deren Daumen frei ist, [die Ader]. Hat er durch Tasten oder Druck mit dem Daumen erkannt, dass die Ader sich gehoben hat (23), untersuche er sie in der Mitte mit der Lanzette (*kuṭhārī*), die er, ohne im geringsten zu zittern, in der Gegend der Klinge mit der linken Hand gefasst hat, und löse sie in gleicher Weise (24). Während er sie mit der Vrīhimukha [1]) [genannten Lanzette] klopft, schlage er sie an und drücke sie [mit dem Daumen usw.].

Nachdem er die Nase an der Spitze mit dem Daumen emporgedrückt hat, schlage er [die Ader] in der Nähe der Nase an (25); bei einem, dessen Zungenspitze emporgerichtet und auseinandergequetscht ist, jene, die unterhalb derselben sitzt. Beim Anschlagen der Adern,

---

1) S. Kapitel 26 dieses Abschnitts, Vers 11.

die nach dem Nacken gehen, binde man oberhalb der Brust ab (26). Bei einem [Menschen], der in der Hand einen Stein hält, schlage man den auf das Knie gestützten ausgestreckten Arm an, nachdem man ihn vom Bauche her massiert und mit einer Zeugbinde oben abgebunden hat (27). Die Ader der Hand schlage man an, nachdem man am ausgestreckten Arme desjenigen, der mit geballter Faust und eingeschlagenem Daumen bequem dasitzt (28), vier Aṅgula über der Stelle des Aderlasses mit einer Zeugbinde abgebunden hat. Eine Ader in den Seiten schlage man an, während sich [der Patient] mit den Armen an etwas hält, (29) eine an der Harnröhre, wenn sie erigiert ist, und eine Ader am Bein bei nicht angezogenem Knie. Nachdem der [eine] Fuss fest aufgesetzt, das Bein unterhalb des Kniegelenks (30) bis zum Knöchel hin mit den Händen fest gedrückt und der zweite Fuss über diesen etwas angezogen und emporgehoben worden ist, schlage man nach Abbindung wie bei der Hand (31) die Ader an.

Auf diese Weise soll ein geschickter [Arzt] auch für diese oder jene [Körper-]Stellen, wenn sie auch nicht [besonders] genannt worden sind, jedesmal die [für den Fall passende] Abbindung vornehmen (32). An einer fleischigen Stelle führe er die Vrīhimukha [genannte Lanzette] bis zur Tiefe eines Reiskorns ein und über Knochen die Kuṭhārikā in Tiefe eines halben Gerstenkorns, wenn er [hier] eine Ader anschlägt (33).

Ist jemand in der richtigen Weise zur Ader gelassen, lasse man den [Blut-]Erguss fliessen, tue es aber nicht nach Lösung der Abbindung. Eine Ader, die nur wenig angeschlagen ist, fliesst nur kurze [Zeit], eine schlecht angeschlagene nur durch Verreibungen mit Sesamöl (34), doch unter Geräuschen fliesst eine, die übermässig angeschlagen ist, und sie ist schwer zum Stehen zu bringen.

Furcht, Ohnmacht, Lockerheit der Abbindung, stumpfe Instrumente und Übersättigung (35), Schwäche, Entleerungsdrang und Nichtanwendung von Schwitzmitteln sind Ursachen dafür, dass das Blut nicht zum Fliessen kommt. Fliesst das Blut nicht richtig, bestreiche man die Öffnung der Ader mit Embelia Ribes, den drei scharfen Substanzen [1]), Curcuma longa, Tabernaemontana coronaria (36) nebst Russ[2]), Salz und Sesamöl; ist es aber richtig hervorgekommen, mit lauwarmen Sesamöl und Salz (37).

---

1) Schwarzer und langer Pfeffer und getrockneter Ingwer.

2) Oder eine bestimmte Pflanze.

Verdorbenes Blut läuft zuerst [gelb] wie Safran aus dem Safflor. Nachdem es richtig gelaufen ist, bleibt es von selbst stehen, [und] das ziehe man nicht heraus, weil es rein ist (38). Bei Ohnmacht lasse man, nachdem [der Kranke] nach Lösung der Abbindung mit Fächern gefächelt [d.h. wieder zu sich gebracht] worden ist, das Blut wiederum fliessen; fällt er abermals in Ohnmacht, erst am folgenden oder erst am dritten Tage (39).

Bei Wind ist das Blut braun, rot und trocken, es fliesst stossweise und ist klar und schaumig. Bei Galle ist es gelb, schwarz, muffig und fleckig, und wegen seiner Hitze gerinnt es nicht (40). Bei Schleim ist das Blut fettig, bleich, mit Fäden durchzogen, schleimig und kompakt. Bei Kombination [von zwei Doṣa's] besitzt es die Symptome von beiden, und bei den drei Doṣa's ist es schmutzig und trübe (41).

Bei Unreinheit ziehe man selbst bei einem kräftigen [Menschen] nicht mehr als einen Prastha Blut ab; denn bei übermässigem Fliessen treten der Tod oder schlimme Windkrankheiten ein (42). In diesem Falle sind Einreibungen und Getränke von Fleischbrühe, Milch und Blut das Heilmittel.

Nachdem man nach Abfluss des Blutes langsam die Abbindung abgenommen und die Öffnung der Ader mit kaltem Wasser (43) abgespült hat, verbinde man sie, nachdem man sie mit einem mit Sesamöl [getränkten] Lappen bestrichen hat. Ist das Blut noch unrein, lasse man es wiederum fliessen am gleichen Tage oder auch am nächsten (44); oder, wenn es sehr verdorben ist, [erst] nach vierzehn Tagen, nachdem sein [des Kranken] Körper mit Fettmitteln behandelt worden ist; denn, wenn auch [nur] ein Rest verdorbenen Blutes geblieben ist, geht die [aus ihm entstandene] Krankheit nicht vorüber (45). Deshalb soll man, selbst wenn es noch mit einem Rest [von Verderbnis] behaftet ist, es nicht zurückhalten, aber auch nicht übermässig zur Ader lassen; den Rest ziehe man [vielmehr] mit Schröpfhörnern usw. heraus oder führe durch kalte Behandlung, die Behandlung[sweise] von „Blutgalle", eine Reinigung[skur] und Trocknung eine Klärung [des Blutes] herbei. Auf diese Weise dürfte man das verdorbene Blut klären, wenn es nicht übermässig stark geworden ist (46, 47).

Kommt das Blut aber nicht zum Stehen, wende man schleunigst eine Behandlung an, die es zum Stehen bringt. Mit Symplocos racemosa, Aglaia Roxburghiana, Caesalpinia Sappan, Phaseolus Mungo

oder Glycyrrhiza glabra, Ocker (48), Lehm, Scherben, Antimon, Leinen, Asche, Rinde und Schösslingen von milchhaltigen Pflanzen bestreue man die Wundöffnung und lasse [den Patienten] Kühlendes wie Holz von Prunus Puddum usw. trinken (49). Oder man schlage die gleiche Ader unmittelbar nach dem [ersten] Anschlagen [wieder] an und brenne eilends die Aderöffnung mit einer erhitzten Sonde ab (50).

So lange die ins Blut gekommenen verdorbenen Doṣa's, die durch den Druck der Abbindung auf einen Abweg geraten sind, nicht an ihren Platz zurückkehren, geniesse man heilsame Nahrung und Erholung (51). Ist das Blut abgezogen, ist weder zu warme noch zu kalte, leichte und Verdauung fördernde Speise und Trank zu empfehlen; denn dann hat der Körper nur labiles Blut, und so ist besonders das Verdauungsfeuer zu schützen (52).

Wer klare Haut und Sinne hat, die Sinnesobjekte zu geniessen wünscht, ungehemmte Verdauung und Entleerung, Wohlbefinden, Fülle und Kraft besitzt, den nennt man einen Menschen mit reinem Blut (53).

ACHTUNDZWANZIGSTENS KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Methode der Fremdkörperentfernung darlegen.

Die Bewegung der Fremdkörper (*śalya*) [1]) ist von fünffacher Art: im Bogen, gerade, horizontal, nach oben und nach unten.

Ist eine Wunde von dunkler Farbe, mit Beulen und Schmerz behaftet, lässt sie wiederholt Blut fliessen, ist sie erhaben und mit Pusteln bedeckt, gleicht sie einer Wasserblase und hat sie weiches Fleisch, so kann man im allgemeinen daraus erkennen, dass sie im Inneren einen Fremdkörper enthält (1, 2). Im besonderen entsteht, wenn ein Fremdkörper in der Haut sitzt, eine missfarbige, harte und ausgedehnte Beule, und steckt er im Fleisch, so entsteht Brennen, die Beule vergrössert sich (3), der Schmerz wird unerträglich, [es entsteht eine] Entzündung, und der Weg, den der Fremdkörper [genommen], heilt nicht. Ist er aber in einen Muskel eingedrungen, [zeigen sich die gleichen Erscheinungen] wie beim Fleisch, [aller-

1) Śalya heisst eigentlich „Spitze von Pfeil oder Speer", in übertragener Bedeutung dann „Dorn", „Stachel", überhaupt alles, was peinigt und quält, allgemein also „Fremdkörper".

dings] ohne Anschwellung (4). Steckt er in einer Sehne, so entsteht Kontraktion des Sehnennetzes, Zucken, Steifheit und Schmerz, und dann ist er schwer zu entfernen. Hat er eine Ader getroffen, [tritt] Aufblähung der Adern [ein] (5). Sitzt er in einem Gefässe, [zeigt sich] Schwund der Eigentätigkeit und der Eigenschaften der Gefässe. Steckt er in einem Kanal, erregt der Wind schaumiges Blut; mit Geräuschen tritt er [der Wind] heraus, und es entsteht Herzklopfen mit Gliederschmerz. Hat er aber Knochengelenke getroffen, zeigt sich heftige Reizung und eine Fülle von Knochen[splittern] (6, 7). Steckt er in einem Knochen, [entstehen] Schmerzen verschiedener Art [sowie] eine Beule. Ebenso ist es, wenn er in einem Gelenk sitzt, und dann hört die Bewegung auf. Ist er in den Unterleib eingedrungen, entsteht Anschwellung (8), Verstopfung, Austritt von Speise, Kot und Harn in der Wundöffnung; und an den Symptomen eines [Menschen], der an einer vitalen Stelle verletzt ist, erkennt man, dass ein Fremdkörper an einer vitalen Stelle sitzt (9).

Je nach dem soll man durch die Ausflüsse feststellen, [ob er] in Haut usw [sitzt]. Doch bei denen, die einen gereinigten[1]. Körper haben, verheilt er, wenn er normal sitzt. Durch die Reizung, die das Aufwallen der Doṣa's, die Verwundung usw. [bewirkt], wird man sogar noch mehr gepeinigt (10).

Ist nun [der Fremdkörper] in der Haut verschwunden, so entstehen durch Einreibung, Schwitzmittel und Massage Röte, Schmerz, Brand und Jucken; und von der Stelle, an der Schmelzbutter eindringt (11) oder Salbe schnell trocknet, kann man sagen, dass sie mit einem Fremdkörper behaftet ist. Wenn man [den Patienten] durch eine Reinigungskur abmagern lässt, kann man aus der Reizung durch Röte usw. erkennen, dass der ins Fleisch eingedrungene Fremdkörper gelockert ist, und das Gleiche [von einem Fremdkörper], der in Muskeln, Knochen, Gelenken oder Unterleib verschwunden ist. [Ist er] in Knochen [verschwunden], erkennt man es (12, 13), wenn man die Knochen mit Salben oder Schwitzmitteln [behandelt], verbindet, drückt oder massiert, und durch Ausstrecken und Zusammenziehen, dass er in den Gelenken verschwunden ist, sowie durch [die gleichen Methoden] wie beim Knochen (14).

Ist [der Fremdkörper] auf nicht geradem Wege in Sehnen, Adern,

[1]) Durch Vomieren, Purgieren usw.

Gefässen und Kanälen verschwunden, lasse man den Kranken schnell einen mit Pferden bespannten Wagen mit lückenhaften Rädern besteigen (15) und fahre ihn schnell davon; dann kann man aus dessen Erschütterung den Fremdkörper feststellen. [Ein Fremdkörper], der in eine vitale Stelle eingedrungen ist, wird nicht gesondert behandelt, weil er ja in Fleisch usw. sitzt (16). Im allgemeinen [erkennt man] eine mit einem Fremdkörper behaftete [Stelle daran, dass sie] schmerzt bei einer Tätigkeit, die sie reizt. Kurz, die Form eines Fremdkörpers, der nicht mehr sichtbar ist, suche man aus der Form der Wunde zu erkennen, ob sie nun rund, breit, viereckig oder dreieckig ist.

Die beiden Möglichkeiten, sie [die Fremdkörper] herauszuziehen, sind die: gegen die Richtung und mit der Richtung (17, 18). Im Gegensatz dazu ziehe man einen hergewandten und einen abgewandten [Fremdkörper] heraus [1]). Einen querliegenden ziehe man von da heraus, von wo er, nachdem man aufgeschnitten hat, leicht herausgezogen werden kann (19). Ein Fremdkörper, der in Brust, Achselhöhle, Leiste oder Seite sitzt, lässt sich nicht entfernen; desgleichen nicht, wenn er gegen die Richtung gegangen ist, nicht mit einem Ende herausragt, zerschnitten werden muss und eine breite Spitze besitzt (20). [Schliesslich] ziehe man ihn nicht heraus, wenn seine Entfernung (*viśalya*) tötlich wirkt oder wenn er verschwunden ist, ohne Komplikationen hervorzurufen.

Ist [der Fremdkörper] mit der Hand zu erfassen, ziehe man ihn nur mit der Hand heraus, andernfalls (21), wenn er noch sichtbar ist, mit [Instrumenten, deren Öffnungen] Löwen-, Schlangen-, Delphin-, Fisch- oder Krebsmäulern [ähneln]. Weil aber [ein Fremdkörper, der nicht mehr sichtbar ist, aus der Wundform [,nachdem man, sie untersucht hat,] mit [Instrumenten, deren Öffnungen] dem Schnabel eines Reihers, gabelschwänzigen Würgers, Meeradlers, Śarārī [2]) und einer Krähe ähneln, herausgezogen werden kann, [versuche man es mit diesen chirurgischen Instrumenten, und zwar]: ziehe man ihn mit einer Zange heraus, wenn er in Haut usw. steckt, mit Haken, wenn er hohl ist (22, 23), doch mit Röhren, wenn er in einer Höhlung steckt, und sonst je nach dem Fall mit den übrigen [Instru-

1) D.h. einen hergewandten gegen und einen abgewandten mit der Richtung.
2) Eine Reiherart.

menten]. Oder, nachdem man zuerst mit einem scharfen Instrument [Fleisch usw.] aufgeschnitten, dann die Wunde blutleer gemacht (24) und sie mit Schmelzbutter ausgeschwitzt und verbunden hat, verordne man eine Diät. Ist [der Fremdkörper] in eine Ader oder Sehne eingedrungen, [ziehe man ihn heraus,] nachdem man ihn mit einer Sonde gelockert hat (25). Steckt der Fremdkörper im Herzen, ziehe man ihn je nach dem Fall [mit besonderen Instrumenten] heraus, nachdem jener dadurch, dass man [den Patienten] mit kaltem Wasser erschreckt hat, an eine andere Stelle geraten ist (26). Auch [wenn er] an einer anderen [Körper]stelle [sitzt] und schwer herausziehbar ist, ziehe man ihn je nach dem Wege auf die gleiche Weise von da heraus. Ist [der Fremdkörper] in einem Knochen entdeckt worden, ziehe man ihn heraus, nachdem man sich mit beiden Füssen gegen den Menschen [aber nur, wenn er kräftig ist], gestemmt hat (27). Ist es in dieser Weise nicht möglich, [versuche man es,] nachdem man ihn durch sehr starke Diener hat gut festhalten lassen. Ist es aber auch so nicht möglich, krümme man den Griff [d.h. die herausragende Spitze] und verbinde ihn (28) bedachtsam durch eine Bogensehne mit dem Gebissring eines an den fünf Gliedern [d.h. den vier Füssen und dem Maule] gut gefesselten Pferdes. Dann schlage man dieses so mit einer Peitsche (29), dass es, den Kopf mit einem Ruck in die Höhe werfend, den Fremdkörper herauszieht. Oder man bediene sich der Spitze eines Baumastes in gleicher Weise (30). Nachdem man einen Fremdkörper mit schwachem Griff mit Kuśagräsern usw. verbunden hat, ziehe man ihn heraus; ist aber der Griff von einer Anschwellung überwuchert, [ziehe man ihn heraus,] nachdem man die Beule in geschickter Weise aufgedrückt hat (31).

Ist die Spitze [eines Fremdkörpers] hervorgetreten, nachdem man ihn vermittels eines Rohres durch Aufschlagen mit einem Hammer gelockert hat, ziehe man ihn heraus, und mit diesen [und ähnlichen Instrumenten] führe man ihn auf einen [richtigen] Weg, wenn jene an einer nicht [richtigen] Stelle hervorgetreten ist (32). Fremdkörper, die Zacken haben, [ziehe man heraus,] nachdem man einen Zacken beseitigt oder vermittels einer Rohröffnung erfasst hat. Hat [der Fremdkörper] keine Zacken, liegt seine Spitze offen und sitzt er gerade, ziehe man ihn vermittels eines Magneten heraus (33). Einen Fremdkörper, der im Darm sitzt, schaffe man durch Purgierung heraus und Wind, Gift, Milch, Blut, Wasser usw., die verdor-

ben sind, durch Aussaugen [Schröpfhörner usw] (34). Steckt ein Fremdkörper in den Halsgefässen, führe man vermittels eines Lotusstengels eine [Baumwoll]schnur in den Hals; ist dann der Fremdkörper [von dem Lotusstengel] erfasst worden, ziehe man Lotusstengel und Schnur gleichzeitig heraus (35).

Einen Fremdkörper aus Harz ziehe man aus dem Halse, nachdem man vermittels einer Röhre eine in Feuer erhitzte Sonde [in den Hals] eingeführt und [dann jenen Fremdkörper] durch Wasser [wieder] gehärtet hat [1]), und einen Fremdkörper, der nicht aus Harz besteht, vermittels einer Sonde, die mit Harz bestrichen ist (36).

Eine Gräte schaffe man vermittels einer mit einer Schnur verbundenen und mit Flüssigkeiten [2]) herabgetrunkenen Haarschlinge heraus, sobald plötzliches Erbrechen eintritt, und mit dieser [auch] das andere (37). Ist es unmöglich, [einen Fremdkörper] aus Mund oder Nase herauszuziehen, stosse man ihn weiter hinab. Einen Bissen als Fremdkörper [, der im Halse sitzt,] befördere man durch Wassertrinken und einen Schlag [mit der Faust usw] auf die Schulterblätter hinab (38). Subtile Fremdkörper und solche in Augen und Wunden entferne man mit Leinenfaden, Haar oder Wasser.

Einen mit Wasser angefüllten Menschen schüttele man, den Kopf abwärts gerichtet und ausgestreckt, hin und her (39) oder lasse ihn brechen oder grabe ihn bis zum Munde in einen Aschenhaufen ein.

Ist ein Ohr mit Wasser gefüllt, giesse man Öl und Wasser ein, nachdem man es mit der Hand hin- und herbewegt hat (40), oder man schlage auf das abwärts gerichtete Ohr oder sauge es aus. Ist ein Insekt in den Ohrkanal geraten, fülle man das Ohr mit lauwarmem salzigem Wasser (41) oder mit saurem Reisschleim. Ist es tot, [wende man] ein Mittel [an], das die Feuchtigkeit [wieder] herauszieht.

Ein Fremdkörper, der aus Harz und Metall wie etwa Gold, Silber usw. besteht und schon lange festsitzt (42), löst sich gewöhnlich durch die im Körper entstandene Hitze auf. Ton, Rohr, Holz, Horn, Knochen, Zähne, Haare und Steine (43) oder Fremdkörper, die aus Erde bestehen, lösen sich im Körper nicht auf. Ein Fremdkörper aus Horn, Rohr, Eisen, Palmholz oder Holz löst sich in der Regel selbst nach langer Zeit (44) heraus; denn er entzündet schnell Fleisch und Blut.

---

1) Im Text ist sthīrīkṛtām in ... kṛtam zu verbessern.
2) Die mit Brechmitteln zubereitet sind.

Wenn sich eine Stelle nicht entzündet, nachdem ein Fremdkörper [an derselben] ins Fleisch eingedrungen ist (45), hole man den Fremdkörper, nachdem man [die Stelle] durch Massage, Schwitz- und Reinigungsmittel, Abmagerung und Zunehmenlassen, scharfe Pflaster, Getränke und Speisen [oder] durch häufig (oder: dicht) aufeinander folgendes Einschneiden zur Entzündung gebracht hat, durch Spalten, Sondieren oder Schlitzen heraus.

Mit Rücksicht auf die Mannigfaltigkeit der Fremdkörper, Körperstellen und Instrumente suche ein geschickter [Arzt] einen Fremdkörper durch diese oder jene Mittel festzustellen und dann herauszuziehen (46, 47).

NEUNUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Methode der Chirurgie darlegen.

In der Regel entsteht eine Wunde durch einen Reifungsprozess, dem eine Anschwellung vorausgeht. Darum behandele man diese [d.h. die Anschwellung], indem man eine Entzündung sorgfältig verhütet (1), mit stark kühlenden Salben und Übergiessungen, [ferner] mit Blutentziehung, Reinigungsmitteln usw.

Eine noch unreife Beule ist klein, hat nur wenig Hitze und Schmerz, zeigt gleiche Farbe [wie die Haut] und ist hart und fest (2). Tritt jedoch der Reifungsprozess ein, wird sie missfarbig, gerötet und gespannt wie eine Blase; sie platzt gewissermassen, hat stechenden Schmerz, ist von Gliederziehen und Gähnen (3), Jucken, Appetitlosigkeit, Brand, Hitze, Durst, Fieber und Schlaflosigkeit begleitet; erstarrte Schmelzbutter wird flüssig, und Berührung wird wie bei einer Wunde unerträglich (4). Ist sie [bereits] reif, zeigt sie nur geringe Triebkraft, sie welkt, wird bleich, und es entstehen Falten [in der Haut]; sie senkt sich an den Rändern und hebt sich in der Mitte, Jucken, Schwellung usw. geht zurück (5), und bei Berührung bewegt sich der Eiter wie das Wasser in einer Blase. Ohne Wind entsteht kein stechender Schmerz, ohne Galle kein Brand, ohne Eintritt von Schleim keine Schwellung (6) und ohne Blut keine Röte; daher entsteht ein Reifungsprozess durch die Doṣa's und das Blut.

Ist der Reifungsprozess vorüber, wird sie [die Beule] hohl und von Eiter aufgezehrt, ihre Haut wird dünn (7), von Runzeln über-

zogen und rotbraun, und das Körperhaar fällt aus. Doch bei den Beulen, die aus Schleim entstehen, gerät das Blut in eine tiefe Entzündung (8). Dann ist das Symptom der Reife schwer erkennbar, weil dann die Beule kalt, die Haut gleichfarbig, der Schmerz unbedeutend und sie wie ein Stein hart anzufühlen ist (9); frei von Zweifel nennt der Kundige das eine Entzündung des Blutes.

Ist bei einem [Menschen], der energielos, schwach [oder noch] jung ist, [eine Anschwellung entstanden] und ist sie bei dem Reifungsprozess stark gestiegen (10), muss man sie zum Platzen bringen, aber auch sonst muss man sie aufschneiden, wenn sie an vitalen Stellen, Gelenken usw. sitzt. Wird eine unreife [Beule] aufgeschnitten, entstehen Schäden an Adern und Sehnen, übermässiger Blutfluss (11), starke Zunahme des Schmerzes, Aufplatzen oder Rose, die durch die Verletzung entsteht. Bleibt der Eiter jedoch im Inneren sitzen, verbrennt er nach seiner Zunahme schnell Adern, Sehnen, Blut und Fleisch (12), wie das Feuer Gras und Buschwerk. Wenn jemand aus Unkenntnis eine unreife [Beule] aufschneidet oder ein anderer eine gereifte vernachlässigt (13), so sind sie beide, da sie unbedacht handeln, wie Hundeköche zu betrachten.

Vor der chirurgischen Behandlung lasse man den Kranken ihm angenehme Speise geniessen (14), und wenn er den Schmerz nicht zu ertragen vermag, lasse man ihn, wenn er berauschende Getränke zu trinken pflegt, scharfen Rauschtrank trinken. Durch die Aufnahme der Speise fällt er nicht in Ohnmacht, und ist er berauscht, fühlt er das Messer nicht (15). Ausgenommen sind Krankheitsfälle durch Frühgeburt, Blasensteine, Mundkrankheiten und Bauchschwellung.

Wenn dann das Hilfsmaterial bereit liegt, soll der Arzt, nachdem er den Kranken mit nach Osten gerichtetem Gesicht (16) gefesselt hat, ihn anschauend schnell das gut geschärfte Messer unter Vermeidung vitaler Stellen usw. in der entsprechenden Richtung ansetzen, bis zich Eiter zeigt (17), und zwar das nur einmal und es dann herausziehen. Ist der Reifungsprozess aber sehr gross, schneide er in der richtigen Weise zwei Aṅgula [weit] ein und in einer Entfernung von zwei oder drei Aṅgula abermals (18), nachdem er je nach der Stelle oder dem Fall die ringsherum wohluntersuchte [Schwellung] mit der Sonde (*eṣiṇī*), einem Finger, einem Lotusstengel oder einem Haarbüschel sondiert hat (19). Wo man den [Wund]gang feststellt,

und wo auch immer eine Vertiefung ist, dort setze man eine Wunde, gut verteilt, nicht tief gehend (20), lang und breit, damit der Eiter nicht sitzen bleibt.

Mut, schnelles Handeln, scharfe Instrumente, Nichtschwitzen, Nichtzittern (21) und Besonnenheit empfiehlt sich für einen Arzt bei einer Operation (*śastrakarman*).

Horizontal schneide man an Stirn, Brauen, Zahnfleisch, Schlüsselbein (22), Bauch, Achselgrube, Auge, Stirnbein, Lippe, Wange, Hals und Leiste. Würde man an einer anderen Stelle horizontal schneiden, dürfte eine Beschädigung von Adern und Sehnen eintreten (23). Nachdem man nach Einführung des Messers den Kranken mit Zuspruch und [Übergiessung usw. von] kaltem Wasser beruhigt, die Wunde dann ringsherum mit dem Finger ausgedrückt (24), mit einem Dekokt von [Glycyrrhiza glabra usw.] abgespült und das Wasser mit einem Tuch abgetupft hat, beräuchere man die Wunde mit Blättern von Trichosanthes dioica, Acorus Calamus [1]) und Melia Azadirachta, die mit Balsamodendron Mukul, Aquilaria Agallocha, Brassica campestris, Ferula Asa foetida und dem Harz von Shorea robusta vermischt und in Schmelzbutter eingetaucht sind. Dann lege man ein Bäuschchen [Scharpie] ein, das je nach dem Fall mit Sesampaste, Schmelzbutter und Honig und mit einem [d.h. dem entsprechenden] Medikament (25, 26) bestrichen ist und bedecke es mit diesen [Sesampaste usw.] und darüber hinaus mit Grütze, die mit Schmelzbutter getränkt ist. Nachdem man dann eine feste Kompresse (27) aufgelegt hat, verbinde man sie je nach der Lage ganz sorgfältig mit einer Binde an der linken oder rechten Seite, weder unten noch oben (28). Reine, feine und feste Binden, Kompressen und Bäuschchen, die durchräuchert, weich, glatt und ohne Falten sind, sind bei einer Wunde von Nutzen (29).

Sogleich halte man Wache bei ihm zur Abwehr der Unholden und bringe ihnen eine Opferspende dar. Jederzeit trage er [der Patient] auf dem Kopfe (30) Hibiscus mutabilis, Uraria lagopodioides, Desmodium gangeticum, Nardostachys Jatamansi, Clerodendron Siphonanthus, Acorus Calamus, Peucedanum graveolens, Gymnema sylvestre, Cynodon Dactylon und auch Körner von Brassica campestris (31). Dann weise man ihm eine Verhaltungsweise an, wie sie bei dem Verhalten für den Tag der Fettbehandlung gelehrt worden ist.

---

1) Ṣaḍgranthā ist nach P.W. ein Synonym von vacā oder śvetavacā, bezeichnet aber auch Galedupa piscidia und Gelbwurz.

Schlaf am Tage ruft bei einer Wunde Jucken, Röte, Schmerz, Anschwellung und Eiter hervor (32). Ist aber durch seine Erinnerung an Frauen, ihre Berührung oder ihren Anblick sein [des Patienten] Samen erregt und abgeflossen, dürften ihn, selbst wenn er mit ihnen nicht in Berührung gekommen ist, die Schäden befallen, die durch Beischlaf entstehen (33).

Speise aber ist je nach ihrer Bekömmlichkeit: Gerste, Weizen, in sechzig Tagen reifender Reis, Linsen, Bohnen, Cajanus indicus, Caelogyne ovalis, Marsilea quadrifolia (34), Pavonia odorata [1]), Raphanus sativus, Solanum Melongena, Amaranthus polygamus (oder: spinosus), Chenopodium album, Momordica Charantia, Momordica mixta, Trichosanthes dioica, Frucht von Picrorrhiza Curroa (35), Steinsalz, Punica Granatum, Phyllanthus Emblica, Schmelzbutter, warmes und kaltes Wasser. Wenn er Brei aus altem Reis, mit Fett [angerichtet], in geringer Menge mit Fleischarten von Dschungeltieren geniesst, mit warmem Wasser als Nachtrunk, vertreibt er schnell die Wunde. Die im rechten Mass und zur rechten Zeit genossene heilsame Speise wird leicht verdaut (36, 37), aber bei Nichtverdauung tritt eine heftige Erschütterung von Wind usw. ein, daher möchten sich Beulen, Schmerz, Entzündung, Brand und Verstopfung bei ihm einstellen (38). Neues Getreide, Sesamkörner, Bohnen, Rauschtrank, Fleisch, das nicht aus dem Dschungel stammt, Gerichte aus Milch und Zuckerrohr, Saures, Salziges und Scharfes meide man (39), ferner auch alles andere, das verstopfend, erhitzend, schwer und kühlend wirkt. Diese Gruppe, die mit „neuem Getreide" beginnt, erregt bei einem Verwundeten alle Doṣa's (40). Rauschtrank, der scharf, erhitzend, trocken und sauer ist, dürfte rasch eine Wunde verschlimmern.

Mit Pavonia odorata [1]), Andropogon muricatus befächele man sie, man fahre nicht rings um sie herum (41), noch stosse oder kratze man daran und schütze sie, wenn man etwas tut. Wähend man von Freunden, Alten und Brahmanen herzerfreuende Geschichten hört (42), im Vertrauen von der Krankheit befreit zu werden, heilt man rasch die Wunde. Am dritten Tage aber nehme man wiederum wie am ersten die Wundbehandlung vor (43) wie Abwaschung usw., man tue es aber nicht am zweiten Tage; denn dann heilt die Wunde, die heftig schmerzt und knotig wird, erst nach langer Zeit (44).

---

[1]) Bāla, oder: Junger (bezw. jungem).

Einen Wattebausch, der [zu] fettig [oder zu] trocken, [zu] lose, [zu] fest angedrückt [oder] schlecht eingelegt ist, verwende man nicht bei einer Wunde und [ebenso] keine Paste [von gleichen Eigenschaften]; weil durch [zu viel] Fett die Nässe zunimmt (45), durch [zu grosse] Trockenheit Einschneiden ins Fleisch, übermässiger Schmerz, Aufplatzen und Blutfluss eintritt und sich durch zu lockere, zu fest angedrückte oder schlecht angelegte der Rand der Wunde abreibt (46). Denn ein Bausch, der im Inneren steckt, soll eine Wunde, die Eiter enthält, samt ihrem jauchigen Fleisch, ihrer Vertiefung und ihrem Gang schnell vollkommen reinigen (47). Aber eine entzündete Anschwellung, die [aus Unkenntnis] aufgeschnitten worden ist, behandele man mit reifenden Speisen und Umschlägen, die die Wunde nicht allzu sehr beeinträchtigen (48).

Sogleich vernähe man die frisch aus einer Verletzung entstandenen offenen Wunden, die im Fett entstandenen, die Knoten, nachdem man sie [mit einer Nadel] eingeritzt hat, und die kurzen Ränder (?) [1]) an den Ohren (49), [ferner die] an Kopf, Rand der Augenhöhle, Nase, Lippe, Wange, Ohr, Schenkel, Arm, Nacken, Stirn, Hoden, Hüfte, Harnröhre, After, Unterleib usw. (50) [und die] an den tiefen fleischigen und unbeweglichen Stellen, nicht aber Wunden an einer fleischarmen und beweglichen Stelle wie an Weiche, Achselhöhle usw. (51), [ferner] nicht die, welche den Wind herausführen, einen Fremdkörper enthalten [oder] durch Ätzen, Gift und Feuer entstanden sind.

Man nähe aber [erst], nachdem man ein loses Knochen[stück], getrocknetes Blut, Gras und Haare entfernt und herunterhängendes zerfetztes Fleisch und Gelenkknochen [wieder] an ihre Stelle gebracht hat, nach Stillung des Blutes mit einer Sehne, einem Faden oder mit Baststrähnen (52, 53). Man nähe [d.h. mache die Stiche] aber nicht zu weit und nicht zu nahe, ohne zu wenig oder zu viel zu fassen. Nachdem man den Kranken wieder zu sich gebracht und die Wunde (54) mit Bleisulfat (*añjana*), Leinsamen, Knochenkohle, Samen von duftender Aglaia Roxburghiana und Boswellia serrata, Symplocos racemosa und Glycyrrhiza glabra, die mit Honig und Schmelzbutter verflüssigt sind, überstrichen hat, lege man wie vorhin Verband usw. an (55).

---

1) Pāli, f., bedeutet „Ohrläppchen", „Rand" usw.

Wenn eine Wunde blutlose Ränder hat, vernähe man sie, nachdem man sie etwas geritzt hat und sie blutig geworden ist; denn ihr Blut ist das Bindemittel (56). Unter Berücksichtigung von Stelle usw. lege man bei diesen [Wunden] die Verbände an. Wolle, Fell und Seide wirkt wärmend, Leinen aber kühlend (57); kühlend und wärmend [wirkt] das, was aus Fasern von Bombax Malabaricum, Gossypium herbaceum (oder: Stocksii), Sehnen und Bast hergestellt ist. Kupfer, Eisen, Zinn und Blei verwende man bei einer Wunde, bei der Fett und Schleim vorherrscht (58), sowie bei Bruch, [bei diesem] auch Brettchen, Leder, Bast, Kuśagras usw.

Der Verbände sind fünfzehn, deren Form ihrem Namen entspricht (59): [1] Kośa [„Scheide" für Fingerglieder], [2] Svastika [„Kreuzverband" für Gelenke, den Zwischenraum der Ballen (*kūrca*) an Händen und Füssen, Augenbrauen und Brüsten, für Achseln, Augen, Wangen und Ohren], [3] Pratolī [1]) [„breiter Weg" für Nacken und Harnröhre], [4] Cīna [„Wimpel" für die Augenwinkel], [5] Dāman [„Faden" für Gelenke, Leisten usw.] [6] Anuvellita [„Geflecht" für die Extremitäten], [7] Khaṭvā [„Bettstatt" für Kinnbackengelenk und Wangen], [8] Vibandha [„Schlinge" für Bauch, Schenkel und Rücken], [9] Sthagikā [„Betelbüchse" für Daumen, Finger, Harnröhre, Leisten- und Hodensackbruch], [10] Vitāna [„Baldachin" für ein breites Glied wie Kopf usw.], [11] Utsaṅga [„Schoss" für ein hängendes Glied wie Arm usw.], [12] Gophaṇa [„Rinderhorn" für Nase, Lippen, Kinn und Schenkel], [13] Maṇḍala [„Ring" für ein rundes Glied], [14] Yamaka [„Paar" für ein Wundenpaar], [15] Pañcāṅgin [„der fünfgliedrige" für eine Stelle über dem Schlüsselbein]. Von diesen lege ein kluger [Arzt] immer den dort an, wo er gut angebracht ist (60, 61).

An Lende, Hüfte, Achsel, Leiste und Kopf verbinde man fest, an Extremitäten, Mund, Ohr, Brust, Rücken, Seite, Hals und Bauch (62) mittelmässig, desgleichen an Harnröhre und Hode und an Auge und Gelenken locker. Ist sie [die Wunde] aus Wind und Schleim entstanden, verbinde man an einer Stelle für lockeren [Verband] mittelmässig (63), fest an einer Stelle für mittelmässigen und sehr fest an einer, die für diesen [d.h. festen Verband] geeignet ist.

---

[1]) Text und Comm. sowie As geben die anscheined entstellte Form muttolī, die sonst nicht belegt ist.

In der kalten Zeit [Winter und Vorfrühlung] und im Frühling sind diese beiden [Verbände für Wunden aus Wind und Schleim] jeden dritten Tag zu lösen (64). [Bei Wunden], die aus Galle und Blut entstanden sind, ist ein mittelmässiger Verband für eine Stelle mit festem, ein lockerer für eine Stelle mit mittelmässigem und gar keiner für eine Stelle mit lockerem [Verband] angebracht (65), und für diese wird in Sommer und Herbst das Lösen abends und morgens empfohlen.

Ist [eine Wunde] unverbunden und hat sie [infolgedessen] durch Bremsen, Stechfliegen, kalten Wind usw. gelitten (66), dürfte sie schlimm werden, und Fett- oder Heilmittel lange [Zeit] hindurch nicht an ihr haften; nur schwer reinigt sie sich oder heilt, [und] geheilt wird sie missfarbig (67).

Ist die Wunde aber verbunden, so heilt sie, trotzdem sie gerieben, gebrochen, verrenkt oder auch aufgerissen worden ist, und selbst wenn Sehnen und Adern zerrissen sind, schnell und leicht (68); und bei allen Tätigkeiten wie Aufrichten, Liegen usw. schmerzt sie nicht. Eine Wunde, die vorstehende Ränder hat, erhaben, hart, von ungleicher Form ist und übermässig schmerzt (69), wird [durch die Wirkung des Verbandes] gleichmässig, weich und schmerzlos, sie reinigt sich schnell und verheilt.

Für Wunden, die langwierig sind, an fleischarmen Stellen liegen und infolge der Trockenheit nicht vernarben (70), überdecke man das Heilmittel je nach Doṣa und Jahreszeit mit Blättern, die nicht morsch, jung und frei von Lücken, gewaschen, nicht rauh und ringsherum gut gelegt sind (71) und von Euphorbia Neriifolia, Betula Bhojpatra, Terminalia Arjuna und Anthocephalus Cadamba stammen.

[Wunden] von Aussätzigen und [Menschen], die von Feuer verbrannt sind [oder] an Beulen und Zuckerharnruhr leiden (72), Knoten (*karṇikā*) bei Gift von Mäusen oder Ratten, [Wunden] die mit Ätzmitteln gebrannt und mit Gift behaftet sind, [jene, die] bei Entzündung des Fleisches und einer gefährlichen Afterentzündung [entstehen,] verbinde man nicht (73), [endlich auch jene] nicht, die verfaulen, die mit Schmerz und Brand behaftet sind und sich im Zustand von Beulen und Rose [befinden].

Wenn durch Unachtsamkeit eine Fliege in eine Wunde Würmer ablegt, (74) rufen diese, weil sie fressen, Schmerzen, Beulen und Blutfluss hervor. Für eine derartige verwende man zum Waschen

und Anfüllen [die Reihe] Ocimum sanctum usw. (75); von Nutzen ist ferner eine Salbe aus der Rinde von Alstonia scholaris, Pongamia glabra, Calotropis gigantea, Melia Azadirachta und Mimusops hexandra, mit Kuhurin zu einer Paste verarbeitet, [sowie] Übergiessung mit alkalischem Wasser (76). Oder nachdem man die Wunde mit einem Stück Fleisch bedeckt hat, dürfte man sie [die Würmer] schnell herausziehen.

In der Eile lasse man sie [die Wunde] aber nicht so verwachsen, dass sie im Inneren mit einem Schaden behaftet ist (77); denn diese erkrankt abermals, selbst durch ein geringes Versehen. Trotzdem sie verwachsen ist, meide man Unverdaulichkeit, körperliche Anstrengung, Beischlaf usw. (78), [ferner] Erregung, Zorn oder auch Furcht; bis Festigkeit eintritt, beobachte man sorgfältig diese Vorschrift sechs oder sieben Monate hindurch (79). Treten diese oder jene Zustände ein, heile man sie der Kraft von Doṣa usw. entsprechend mit diesen oder jenen Mitteln sorgfältig, unter Beobachtung der ausführlichen Darstellung, die im „Schlusstück" [1]) gegeben wird (80).

DREISSIGSTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Methode des Ätzens und Brennens darlegen.

Von allen chirurgischen Instrumenten und Hilfsmitteln ist das Ätzmittel (*kṣāra*) das beste, weil es vielerlei Tätigkeiten wie Schneiden, Spalten usw. ausführt, [und das] selbst an ungünstigen Stellen (1), an denen ein chirurgisches Instrument nur schwer anwendbar ist und durch dieses eine Heilung nicht eintritt, und weil es bei übermässig schlimmen Krankheiten und sogar als Getränk angewandt werden kann (2).

Als Getränk nehme man es bei Hämorrhoiden, Verdauungsschwäche, Steinen, Unterleibstumor, Bauchschwellung, chemischem Gift usw. Äusserlich wende man es an bei schwarzer Warze (*maṣa*) [2]), weissem Aussatz, äusseren Hämorrhoiden, schwarzem Aussatz, Empfindungslosigkeit (3), Unterleibsfisteln, Polypen, Knoten, schlimmen Wunden an den Adern usw. Doch selbst beide

1) S. daselbst Kapitel 25—27.
2) Maṣa, d.i. māṣaka, vielfacht auch z.B. As. maśa(ka) geschrieben.

[Formen des Ätzmittels] darf man nicht anwenden bei Galle und Blut, bei einem Kräftigen und einem Schwachen (4), bei Fieber, Durchfall, Erkrankung von Herz und Kopf, bei Bleichsucht, Appetitlosigkeit, Star, nach vollzogener Reinigung und bei Anschwellung, die alle Glieder erfasst (5), bei einem Ängstlichen, einer Schwangeren, einer Menstruierenden, bei Introversion des Uterus oder Prolaps der Vagina und bei unverdauter Speise; [ferner] nicht bei einem Kinde und einem Alten, nicht an Gefässen, Gelenken und vitalen Stellen (6), bei Knorpel, Adern, Sehnen, Nähten, Hals oder Nabel, an einer fleischarmen Stelle, an Hoden, Harnröhre, Kanälen und zwischen den Nägeln (7); [endlich nicht] an den Augen ausser bei Erkrankung der Augenlider, in der kalten, Regen- und Sommerzeit und an einem trüben Tage.

Nachdem man schwarze Schrebera swietenioides, Cassia Fistula, Musa sapientum, Melia Azadirachta (8), Shorea robusta, Euphorbia Neriifolia, Butea frondosa, Salvadora Persica, Cedrela Toona, Holarrhena antidysenterica, Calotropis gigantea, Caesalpinia Bonducella, Pongamia glabra, Nerium odorum (9), Leea hirta, Achyranthes aspera, Premna integrifolia, Plumbago zeylanica, Symplocos racemosa frisch nebst Wurzeln, Zweigen usw. zerstückelt (10) und die vier Luffa acutangula sowie Grannen und Stengel von Gerste an einem windgeschützten Orte je für sich auf einer Steinplatte aufgeschichtet (11) und dem Haufen von schwarzer Schrebera swietenioides Kalksteine beigefügt hat, setze man sie mit Sesamstroh in Brand. Nachdem sie verbrannt sind, und man nach Erlöschen des Feuers (12) von der Asche der Kalksteine ein Droṇa abgesondert und auch von der übrigen Asche ausser der der Schrebera swietenioides ein Droṇa genommen hat, seie man es mit je einem halben Bhāra[1]) Wasser und Urin durch ein grosses [d.h. ausgebreitetes] Tuch [,und zwar] so lange, bis es schleimig, rot, klar und scharf geworden ist, und nachdem man dann (13, 14) den alkalischen Absud genommen hat, koche man ihn in einem Kupferkessel unter Umrühren. Während des Kochens streue man diesem [alkalischen Absud] Asche und Sand der [oben erwähnten] Kalksteine (15), Muscheln, Kreide und Muschelschalen (*śaṅkhanābhi*) als Zusatz bei, nachdem man diese in einem eisernen Behälter vielfach geglüht und in dem alkalischen

1) Ein Bhāra hat 20 Pala und entspricht gewichtmässig etwa 910 gr.

Absud im Masse eines Kuḍava (16) abgekühlt und eben mit diesem [auf einem Stein] gemahlen hat; desgleichen schlüpferigen [d.h. erweichten] Kot von Hahn, Pfau, Geier, Reiher und Taube (17), Galle von Vierfüsslern und Vögeln, Auripigment, roten Arsenik und Salz, und dann rühre man ihn [d.i. den alkalischen Absud] mit einem Löffel ordentlich um (18). Wenn er dann dick wie eine Latwerge wird mit dampfenden Blasen, giesse man ihn ab und stelle ihn nach dem Erkalten in einem eisernen Topf (19) in einen Gerstenhaufen. Dieses ist ein Ätzmittel von mittlerer Stärke.

Doch bei einem milden [Ätzmittel] werfe man [die erhitzten Kalksteine usw.] hinein und entferne sie [wieder] nach ihrer Abkühlung, ohne sie gemahlen zu haben. Bei einem scharfen ist wie bei dem ersten Beimischung [erforderlich] (20), und zwar Gloriosa superba, Baliospermum montanum, Plumbago zeylanica, Aconitum heterophyllum, Acorus Calamus, Natron, Cleome felina, Ferula Asa foetida, Schösslinge von Caesalpinia Bonducella (21), Curculigo orchioides[1]) und Biḍa-Salz, und dieses ist nach sieben Tagen anwendbar.

Das scharfe wende man bei Geschwülsten usw. an, die in Wind, Schleim und Fett ihren Ursprung haben (22), das mittlere, wenn diese von mittlerer Grösse sind, das andere [d.i. das leichte] bei Hämorrhoiden, die in Galle und Blut ihren Ursprung haben. Ist [bei einem Ätzmittel] das wässerige [Element] geschwunden, giesse man abermals alkalisches Wasser, zu, um es stark zu erhalten (23).

Nicht zu scharf, [nicht zu] milde, glitschig, schleimig, schnell wirkend, weiss, spitzig, leicht abkühlbar, nicht tropfbar flüssig, nicht übermässig schmerzend (24) sind die zehn Eigenschaften eines Ätzmittels, das selbst die Wirkung chirurgischer Instrumente und die des Feuers ausübt. Dadurch dass es durch die Reizung den Körper gewissermassen aufsaugt, ihn gleichsam ausdrückt (25) und überall herumläuft, zieht es die Doṣa's von Grund aus heraus. Hat es seine Wirkung getan, beruhigt es sich bei einem [Menschen], dessen Schmerz vorüber ist, schon von selbst (26).

Bei einer Krankheit, die [nur] durch Ätzmittel zu heilen ist, trage man das Ätzmittel, nachdem man eingeschnitten, geritzt oder auch

---

1) Tālapatri bezeichnet nach den Lexikographen auch Salvinia cucullata und Anethum graveolens, s. P.W.

das Blut zum Fliessen gebracht hat, vermittels eines mit Watte umwickelten Stäbchens auf (27) und warte dann hundert Momente. Hierbei mache man bei Hämorrhoiden [solange] mit der Hand eine Abbindung (*yantra*) mit verdeckter Öffnung. Nachdem man bei Krankheiten der Augenlider die Augenlider (28) bei Seite geschoben und den schwarzen Teil mit Watte bedeckt hat, lege man es auf, und bei Knoten in der Nase sei der Auftrag des Ätzmittels so dünn wie ein Lotusblatt (29). Der Sonne zugewandt da sitzend, behalte man es mit erhobener Nasenspitze fünfzig Momente bei sich, desgleichen bei einem Ohrpolypen (30). Hat man hinterher das Ätzmittel mit einem Wischtuch abgewischt und erkannt, dass die Stelle gut ausgebrannt ist, lasse man sie, nachdem man sie mit Schmelzbutter und Honig bestrichen hat, mit Milch, saurem Rahm, saurem Reisschleim (31) abkühlen, und hierauf bestreiche man sie mit süssen und kühlenden [Substanzen], die mit Schmelzbutter vermischt sind. Und um sie anzufeuchten, [damit sie zerfällt,] geniesse man verflüssigende Speisen (32). Wenn aber die von dem Ätzmittel gebrannte Krankheitsstelle nicht zerfällt, weil sie zu starke Wurzeln hatte, bestreiche man sie mit Keimen von saurem Reisschleim, Glycyrrhiza glabra und Sesamöl (33). Sesampaste, mit Glycyrrhiza glabra und mit Schmelzbutter versetzt, lässt die Wunde heilen.

Wie eine reife Frucht von Eugenia Jambolana, schwarz und vertieft ist [eine Stelle], die richtig geätzt ist; umgekehrt (34) ist sie bei Röte, Stechen, Jucken usw. schlecht geätzt. Diese ätze man abermals. Ist sie übermässig geätzt, fliesst Blut, [ferner entstehen] Ohnmacht, Hitze, Fieber usw. (35). Besonders beim After entsteht Verhaltung oder übermässiges Hervortreten von Stuhl und Urin, Verminderung der Potenz oder bestimmt der Tod, wenn der After zu Grunde gerichtet ist (36). Bei der Nase springt das Nasenbein auf oder es zieht sich zusammen, und der Geruchssinn verschwindet; das Gleiche tritt auch bei Ohren usw. ein (37). In diesem Fall [d.h. bei zu starker Ätzung] ist ganz besonders eine Übergiessung mit saurem [Reisschleim] usw. und als Salbe Honig, Schmelzbutter und Sesamöl zu empfehlen, ja jede kühlende Behandlung, die Wind und Galle beseitigt (38). Denn Saures kühlt bei der Berührung, und ein Ätzmittel verwandelt sich bei Verbindung mit diesem schnell ins Süsse; deshalb kühle man es besonders mit sauren [Mitteln] (39).

Feuer ist besser als ein Ätzmittel, weil die mit diesem ausgebrann-

ten [Krankheiten] nicht wiederkehren und weil es diejenigen heilt, die durch Medikament, Ätzmittel oder Operation nicht geheilt wurden. (40). Bei Haut, Fleisch, Adern, Sehnen, Gelenken und Knochen wendet man dieses an. Bei schwarzen Warzen, Mattigkeit der Glieder, Kopfschmerz, schwerer Ophthalmie (*mantha*), Warzen (*kīla*, d.i. *carmakīla*), dunklen Muttermalen (*tila*, d.i. *tilakālaka*), usw. (41) brenne man die Haut mit Wattebäuschchen, Rinderzähnen, [Linsen aus] Bergkristall, Rohr usw. Bei Hämorrhoiden, Fisteln, Knoten, schlimmen Wunden an Adern usw. (42) brenne man das Fleisch mit Honig, Fett, Sonden, Melasse usw. Bei Zusammenkleben der Augenlider, Blutfluss, schwarzen Flecken im Gesicht oder am Körper (*nīlī*, d.i. *nīlikā*), unrichtigem Aderlass usw. (43) brenne man Adern usw. nur mit diesen. Aber nicht brenne man jene, bei denen Ätzung verboten ist, die einen Fremdkörper und Blut enthalten, deren Leib offen ist, und die an vielen Wunden erkrankt sind (44).

Eine gut gebrannte [Stelle], die man mit Schmelzbutter und Honig gesalbt hat, bestreiche man mit fettigen und kühlenden Substanzen. Nachdem das Blut zum Stehen gekommen, kennzeichnet sich [die Stelle als eine Blase], die mit Geräusch versehen und mit Lymphe gefüllt ist (45), [hinsichtlich ihrer Farbe] der reifen Frucht einer Weinpalme oder einer Taube gleicht, leicht heilt und nicht übermässig schmerzt. Bei einem schlecht und übermässig Gebrannten (46) ist alles wie bei einem fahrlässig Gebrannten. Vierfach ist dieses [Symptom] zusammen [mit dem] mit blauem Vitriol Gebrannten.

Das Kennzeichen des Vitriols besteht darin, dass die missgefärbte Haut übermässig brennt, aber keine Blase entsteht. (47) Schlecht gebrannt [ist die Stelle], wenn sie von Blase, Brand und heftigem Glühen begleitet ist. Ist sie zu stark gebrannt, können Herabhängen der Fleisches, Kontraktionen [von Adern usw.], Brand, Rauchen [1]) und Schmerz (48), Zerstörung von Adern usw., Durst, Ohnmacht, tiefe Wunden und Tod eintreten. Bei Vitriol wende man Erwärmung durch Feuer und ein wärmendes Heilmittel an (49).

Ist das Blut geronnen, wird der Schmerz überstark; löst es sich auf, lässt der Schmerz nach. Ist schlecht gebrannt, wende man zu-

---

1) Dhūpana erklärt der Kommentar durch dhūmapāna. Diese Lesung ist falsch und nach As. in dhūmāyana „Rauchen, Qualmen" zu verbessern.

nächst ein kühlendes und ein wärmendes, später nur kühlendes [Heilmittel] an (50). Ist in richtiger Weise gebrannt, bestreiche man [die Stelle] mit Bambusmanna, Ficus infectoria, Santalum album und Rötel, die mit Schmelzbutter und Tinospora cordifolia versetzt sind; hierauf tritt eine Behandlung wie bei Abszessen (*vidradhi*) aus Galle ein (51). Ist übermässig gebrannt, tue man schleunigst alles wie bei Rose (*visarpa*) aus Galle; ist jemand von Fett verbrannt, wende man dabei ein im höchsten Grade trocknendes Heilmittel an (52).

Vollendet ist dieser Abschnitt, der das Geheimnis des „Herzens" enthält; denn die in ihm in Form von Regeln (*sūtra*) angedeuteten subtilen [Dinge] werden [in dem ganzen Buche] vollkommen ausgeführt (53).

Hiermit ist in dem Kompendium Aṣṭāṅgahṛdaya, das Vāgbhaṭa, der Sohn des Siṃhagupta, des Königs der Ärzte, verfasst hat, als erster der Abschnitt von den theoretischen Grundlehren vollendet.

Hilgenberg
Kirfel

Ein
altindisches
Lehrbuch
der
Heilkunde

S. 162–404

AṢṬĀṄGAHṚDAYASAṂHITĀ

EIN ALTINDISCHES LEHRBUCH DER HEILKUNDE

AUS DEM SANSKRIT INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN
MIT EINLEITUNG, ANMERKUNGEN UND INDICES

VON

LUISE HILGENBERG UND **WILLIBALD KIRFEL**

Dr med. Dr phil.

Ord. Prof. für indische Philologie
an der Universität Bonn

TUTA SUB AEGIDE PALLAS · T · F ·

LEIDEN
E. J. BRILL
1941

DER ABSCHNITT VOM KÖRPER
(ŚĀRĪRASTHĀNA)

ERSTES KAPITEL

Nun werden wir in dem Abschnitt vom Körper das Kapitel von der Empfängnis darlegen, so sagten die grossen Weisen, Ātreya und die übrigen.

Sind Samen und Menstrualblut rein, so entsteht wie das Feuer im Reibholz infolge ihrer Verbindung miteinander als Embryo ein Wesen (*sattva*), das durch die Folgen der eigenen Taten (*karma*) und die „Hindernisse" (*kleśa*) [1]) dazu bestimmt ist (1). Aus den groben Elementen, die im Samen enthalten sind, und den subtilen, die ein Sattva stets begleiten, sowie denen, die aus den Nahrungssäften der Mutter entstehen, wächst er im Mutterleibe allmählich heran (2). Wie man nicht sieht, wie das Feuer der Sonnenstrahlen in das durch einen Bergkristall [d.i. eine Linse] verdeckte Brennholz eingeht, so [geht auch] das Wesen in den Mutterleib [ein] (3). Weil die Wirkungen den Ursachen entsprechen, haben sie auch deren Natur, und daher nimmt das Wesen wie geschmolzenes Eisen die Formen der verschiedenen Geburtsstätten an (4). Und eben daher entsteht ein männliches Wesen, wenn der Samen überwiegt, ein weibliches, wenn es das Blut ist, und ein Zwitter, wenn beide sich das Gleichgewicht halten. Werden Samen und Menstrualblut (5) durch den Wind mehrfach geteilt, so ergibt sich je nach den Umständen eine zahlreiche Nachkommenschaft. Der Natur widersprechende und missgestaltete [Embryos] entstehen durch anormale Doṣa's (6).

Vom zwölften Jahre aufwärts fliesst jeden Monat das aus dem Chylus entstehende Blut der Frauen drei Tage lang ab, vom fünfzig-

---

1) Die sechs kleśa's sind: 1) Leidenschaft (*rāga*), 2) Hass (*pratigha*), 3) Stolz (*māna*), 4) Unwissenheit (*avidyā*), 5) falscher Glaube (*kudṛṣṭi*), und 6) Zweifel (*cikitsā*). (*Dharmasaṃgraha* LXVII).

sten Jahre an kommt es zum Stillstand (7). Eine Frau vom vollendeten sechszehnten Jahre, vereint mit einem zwanzigjährigen Manne, gebiert, wenn Uterus, [Geburts]weg, Blut, Samen, Wind und Herz klar sind (8), einen kräftigen Sohn. Sind sie jedoch jünger an Jahren, entsteht ein kränkliches, kurzlebiges und unglückliches Kind oder auch gar keines (9). Samen und Blut sind unfähig, einen Keim [zu erzeugen], wenn sie nach Wind usw., Verwesung, Knoten, Eiter, Schwäche [d.i. dünner Samen] und Ausscheidungen [Kot und Urin] benannt sind. Nach den ihm eigentümlichen Symptomen benenne man den aus den Doṣa's entstandenen [Samen] (10), [ferner] den Verwesung['s-Samen], wenn er durch [verdorbenes] Blut, den knoten[-ähnlichen], wenn er durch [verdorbenen] Schleim und Wind, den eiter[-ähnlichen], wenn er durch Blut und Galle, und den zu dünnen, wenn er durch [verdorbenen] Wind und Galle [verdorben ist] (11).

Schwer sind diese zu heilen, doch unheilbar ist der, der von den drei Doṣa's affiziert und Urin und Kot ähnlich ist. Ist er durch Wind usw. verdorben, wende man das entsprechende Heilmittel an, aber bei [dem nach] Verwesung [benannten] (12) lasse man [den Patienten] Schmelzbutter trinken, die mit Blüten von Woodfordia floribunda, Acacia Catechu, Punica Granatum, Terminalia Arjuna zubereitet oder auch mit [der Reihe] Terminalia tomentosa usw. verkocht ist (13); bei knotenähnlichem solche mit der Asche von Butea frondosa und Selaginella imbricata; bei Eiter-Samen [Schmelzbutter] mit Grewia asiatica, Ficus indica usw., und bei dünnem ist eine Samen erzeugende Behandlung [geboten] (14). Bei einem an Samen-Krankheit Leidenden wende man, nachdem er mit Fett-, Brech- und Reinigungsmitteln, mit öligen und ausreinigenden Klystieren behandelt worden ist, in der richtigen Weise Blasenspülungen an (15). Bei kotähnlichem [Samen] trinke [der Patient] nach einer Reinigung Schmelzbutter, die mit Ferula Asa foetida, der Wurzel von Andropogon muricatus usw. zubereitet ist.

Bei knotigem Menstrualblut trinke man Wasser von Stephania hernandifolia, den drei scharfen Substanzen [Ingwer, schwarzer und langer Pfeffer] und Holarrhena antidysenterica (16); bei nach Eiter oder Verwesung [benanntem] Menstrualblut weissen Sandel; und was noch bei den [weiblichen] Genitalkrankheiten gelehrt wird, alles das ist anzuwenden nebst Blasenspülung (17).

Samen, der weiss, schwer, fettig, süss, kompakt und reichlich ist,

der Schmelzbutter, Honig und Sesamöl gleicht, dient zu [der Erzeugung eines] guten Embryo; aber Blut (18), das dem Saft von Coccus lacca und Hasenblut gleicht und, ausgewaschen, sich entfärbt, [überhaupt] ein Paar, bei dem Samen und Blut rein sind, das gesund, in einander verliebt (19), mit Empfängnis fördernden Fettmitteln behandelt und gereinigt ist und bei dem Klystieranwendung gepflegt worden ist. Den Mann behandele man speziell mit Milch und Schmelzbutter, die mit süssen Kräutern zubereitet sind (20), die Frau mit Sesamöl und Bohnen, weil diese Galle erzeugen. Eine Frau mit magerem und klarem Antlitz, wippenden Hüften und Brüsten (21), herabhängenden Augen und Unterleib, die auf einen Mann versessen ist, betrachte man als eine Empfängnisfähige [in der Pubertät sich befindende].

Wie eine Lotusblume sich schliesst, wenn der Tag vorüber ist, so auch (22) der Uterus, wenn die [zur Empfängnis günstige] Zeit verstrichen ist, darnach nimmt dieser den Samen nicht auf. Das Blut, das im Laufe eines Monats angesammelt, ein wenig schwarz und übelriechend ist, stösst der Wind in der Menstruation aus den beiden Gefässen durch den Muttermund wieder aus. Darum soll sie [die Frau] unmittelbar nach dem Eintritt der Menstruation drei Tage lang, an Edles denkend (23, 24), ohne Waschung und Schmuck auf einem Lager von Darbha-Gras (Imperata arundinacea) liegend, ein mit Milch zubereitetes Gerstengericht in geringer Quantität, das den Leib reinigt und abmagern lässt (25), von einem Blatt, einer Schüssel oder aus der Hand zu sich nehmen, Enthaltsamkeit übend.

Nachdem sie dann am vierten Tage gebadet hat, soll sie weisse Kränze und Gewänder [tragend, aussen und innen] rein (26), im Verlangen nach einem dem Gatten ähnlichen Sohne zunächst den Gatten sehen. Die zur Empfängnis geeignete Zeit sind zwölf Nächte, verpönt sind die ersten drei (27) und auch die elfte [nach der Periode]; in den geraden dürfte ein Sohn entstehen, in den anderen ein Mädchen. Der geistliche Führer möge dann der Vorschrift entsprechend ein Sohnesopfer darbringen (28), für eine Śūdra-Frau [1]), die Verehrung pflegt, jedoch ohne Spruch (*mantra*). So möchte denn die Verbindung nicht unfruchtbar bleiben und das Kind ihren Wünschen entsprechen (29). Auch Edle sagen, dass die Verbindung

---

1) Frau des vierten Standes.

der Gatten zur [Erzeugung] eines Kindes etwas Geheimnisvolles ist. Ein böses Kind ist eine Brandfackel für die Familie, selbst wenn es in einem hochstehenden Geschlechte geboren ist (30). Nur an solche Leute, die die Gestalt und den Wandel haben, wie sie sich einen Sohn wünschen, sollen sie [die Eltern] denken, deren Handlungsweise und Umgebung annehmend (31).

Nach Beendigung des Opfers besteige der Mann, nachdem er mit Schmelzbutter vermischten Milchreis genossen, auf Anweisung des Astrologen zunächst mit dem rechten Fuss das Lager (32), die Frau aber mit dem linken von dessen rechter Seite her, nachdem sie Sesamöl und Bohnen als Zuspeise genossen hat. Hierbei bediene sie sich folgenden Segensspruches (33): „Du bist die Schlange (*ahi*), Du bist das Leben (*āyus*); in allem bist Du die Stütze. Dhātṛ möge Dich erhalten, Vidhātṛ möge Dich erhalten, sei mit Brahma-Glanz [ausgestattet]! Brahman, Bṛhaspati, Viṣṇu, Soma, Sūrya und die Aśvinen, Bhaga, ferner Mitra und Varuṇa mögen mir einen heldenhaften Sohn bescheren!" Nachdem sie dann einander freundlich zugeredet haben, sollen sie sich in Freuden vereinigen; dabei bleibe die Frau ausgestreckt, mit wohlgeordneten Gliedern, die Gedanken darauf [auf die Vereinigung] gerichtet (34); denn so empfängt sie den Samen, während die Doṣa's in ihrem Bereiche verbleiben.

Das Symptom einer Frau, die sogleich empfangen hat, ist die Aufnahme des Samens in den Uterus (35), Befriedigung, Schwere, Zittern, Nichthervortreten von Samen und Blut, Herzklopfen, Mattigkeit, Durst, Erschöpfung und Rieseln der Haut (36). Noch unentfaltet [d.i. unauffällig] im ersten Monat, wird der Embryo nach sieben Tagen zum Kalalī [1]), [und] dann verrichte man, noch bevor er auffällig geworden ist, die Puṃsavana-Zeremonien [2]) (37); denn kraftvolles Menschenwerk überwindet selbst das Schicksal.

Während [der Konjunktion des Mondes mit dem Sternbild] Puṣya [3]), trinke man, nachdem man ein Männchen aus Gold, Silber oder Eisen (38) gefertigt, es zum Glühen gebracht und in Milch abgekühlt hat, von dieser eine Handvoll. Stengel von weissem Senf, Achyranthes

---

1) Oder Kalala, Bezeichnung des Embryos nach sieben Tagen.

2) Zeremonien zur „Erzeugung eines männlichen Kindes"; sie bezwecken, dass sich der geschlechtlich noch nicht differenzierte Embryo zu einem männlichen Kinde entwickelen möge.

3) ϑ, δ, γ Cancri.

aspera, Jīvaka, Ṛṣabhaka[1]) und Barleria cristata, in Wasser zermahlen [d.h. zu einer Paste verrührt] (39), trinke man während der Puṣya[-Konjunktionszeit] und zwar je eins, zwei, drei [dieser Heilmittel] oder alle [zusammen]. Die Wurzeln von weissblühendem Solanum xanthocarpum mit Milch [,zu einer Paste verrührt,] träufele sie [die Frau] sich selbst (40) eines Sohnes wegen ins rechte Nasenloch, doch ins linke, wenn sie sich eine Tochter erwünscht. Die Wurzel von Hemionitis cordifolia mit Milch [,zu einer Paste verrührt,] durch Nase oder Mund getrunken, schenkt Entstehung und Erhaltung eines Sohnes, ebenso acht Dorne [d.i. erste Triebe] von Ficus Bengalensis; ferner verwende man die Kräuter der belebenden [Reihe] äusserlich und innerlich (41, 42). Pflege mit Erwünschtem und Zuträglichem durch Gatten und Diener erhält den Embryo, und stets versorge man sie mit frischer Butter, Schmelzbutter und Milch (43). Übermässigen Beischlaf, Anstrengungen, Last, schwere Kleidung, unzeitiges Wachen und Schlafen, Sitzen auf hartem Erdboden mit ausgestreckten Beinen (44), Kummer, Zorn, Angst, Aufregung, Unterdrückung von Ausscheidungsdrang und Gelüsten, Fasten, Reisen, scharfe, erhitzende, schwere, verstopfende Speise (45), ein rotes Gewand, Schauen in einen Abgrund oder Brunnen, Rauschtrank und Fleisch, horizontale Lage und all das, was Frauen nicht wünschen, vermeide man (46); ferner Aderlass, Purgierung, Klystier bis zum achten Monat; denn durch diese könnte der Embryo unvollendet abfliessen, im Mutterleib vertrocknen oder absterben (47).

Durch Wind erzeugende [Speisen] wird ein Embryo buckelig, blind, schwachsinnig und zwerghaft, durch Galle erzeugende kahlköpfig und rötlich-braun, durch schleimhaltige mit weissem Aussatz behaftet und bleich (48). Jhre [der Schwangeren] Krankheiten überwinde man mit sanften, angenehmen und nicht scharfen Heilkräutern.

Im zweiten Monat wird aus dem Kalala ein Ghana (Klumpen), eine Peśī (Stück Fleisch, Muskel) oder ein Arbuda (länglich runde Masse) (49) und aus diesen entsprechend ein männliches, ein weibliches oder ein zwitterhaftes Wesen. Ist[2]) er nun zur Entfaltung gekommen, so zeigen sich als Symptome Abmagerung, Schwere in

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15 Vers 15.

2) Vgl. von Vers. 50—54a Mallinātha's Kommentar zu Kālidāsa's Raghuvaṃśa III, 1 ff. In den Zitaten dieser Stelle finden sich bei Mallinātha abweichende Lesarten.

Unterleib, Ohnmacht, Erbrechen, Appetitlosigkeit (50), Gähnen, Übelkeit, Erschlaffung, das Erscheinen der Haarlinie [oberhalb des Nabels], Sehnsucht nach Saurem, schwellende Brüste, die Milch enthalten und schwarze Brustwarzen zeigen (51), Anschwellung an den Füssen, Hitze und schliesslich Gelüste mannigfacher Natur. Denn in der Mutter entsteht dessen [des Embryo] Herz, und das ist mit dem Herzen der Mutter (52) verbunden; deshalb ist es für eine Schwangere nicht ratsam, ihre Gelüste zu unterdrücken. Man gebe ihr sogar Unzuträgliches in Verbindung mit Zuträglichem in geringem Quantum (53); durch Hemmung der Gelüste [entsteht nämlich] Missbildung des Embryo, oder dieser stirbt sogar ab.

Im dritten Monat entwickeln sich bei ihm die fünf Glieder (54): der Kopf, die beiden Schenkel und die beiden Arme, und es entstehen auch alle subtilen Glieder; denn gleichzeitig mit Kopf usw. entsteht schon die Erkenntnis von Angenehmem und Unangenehmem (55). Mit dem Nabel des Embryo und dem Herzen der Mutter verbindet sich eine Ader, durch diese erhält jener seine Nahrung, wie ein Rieselfeld durch einen Bach (56).

Im vierten Monat treten alle Glieder in Erscheinung und im fünften das Bewusstsein, im sechsten Sehnen, Adern, Haare, Kraft, Farbe, Nägel und Haut (57), und im siebenten nimmt er, an allen Gliedern vollständig [ausgebildet], mit allen Stoffen an Fülle zu. Die Doṣa's, die von dem Embryo hervorgedrückt wurden und zu dieser [Zeit] im Herzen der Mutter sitzen, rufen Jucken, Brand und Kikvisa's [1]) hervor (58). Dann ist frische Butter, mit wasser von Zizyphus jujuba und süssen Heilmitteln [2]) zubereitet, leichte und süsse Speise, die nur wenig Salz und Fett enthält, von Nutzen (59). Mit einer Paste aus Sandel und Andropogon muricatus reibe man ihr Schenkel, Brüste und Leib ein oder mit den drei Myrobalanen, die mit Blut von Antilopen, Gazellen und Hasen zubereitet sind (60). Und nachdem man [ihren Körper] mit Sesamöl bestrichen hat, das mit Blättern von Nerium odorum zubereitet ist, massiere man sie mit Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta, Rubia cordifolia und Ocimum sanctum, übergiesse sie wiederholt mit Wasser (61) von Berberis asiatica und Glycyrrhiza glabra und lasse sie regelmässig Reinigung [wie Bad usw.] vornehmen.

1) Kikvisa's sind nach dem Kommentar bestimte Falten in Form von Linien an Schenkeln, Brüsten und Bauch.

2) Weintrauben usw. zu einer dünnen Paste verrührt.

Im achten [Monat] wandert die Lebenskraft wiederholt nacheinander zu Mutter und zu Kind (62). Dadurch werden die beiden [abwechselnd] matt und munter. Das Kind, das in dieser Zeit geboren wird, bleibt nicht am Leben, weil seine Lebenskraft nicht bleibt, und [auch] die Frau kommt in Gefahr (63). Während dieser [Zeit] trinke sie mit Milch zubereiteten Reisschleim nebst Schmelzbutter; [ferner] empfiehlt man als öliges Klystier Schmelzbutter, die mit süssen [Substanzen, wie etwa Weintrauben usw.] verkocht ist, desgleichen zur Reinigung von altem Stuhl (64) ein Klystier, das mit dem sauren Extrakt von getrocknetem Raphanus sativus und Zizyphus Jujuba zubereitet, mit Peucedanum graveolens zu einer dünnen Paste verrührt und mit Sesamöl, Schmelzbutter und Steinsalz versetzt ist (65): Nachdem aber dieser [d.h. der achte Monat] sogar mit einem Tage vorüber ist, tritt die Zeit der Niederkunft ein.

Nach einem Jahr bewirkt er [der Foetus], wenn er durch den Wind im Uterus festgehalten wird, einen abnormen Zustand (*vikāra*) (66).

Im neunten Monat ist fette Reisspeise mit Fleischbrühe oder Reisbrühe mit reichlichem Fett[zusatz] und das vorhin beschriebene ölige Klystier zu empfehlen (67). Und nach diesem lasse man in ihren Gebärmuttermund stets ein Wattebäuschchen einlegen, [ferner] ist Wasser [,das] mit einer Menge Wind beseitigender Blätter [zubereitet ist,] abgekühlt täglich beim Bad von Nutzen (68). Vom neunten Monat an lasse man ihren Körper nicht ohne Fettbehandlung.

[Eine Schwangere,] bei der sich zuerst in der rechten Brust Milch entwickelt, die sich mit dieser Seite betätigt [1]) (69), an Gelüsten und Fragen mit männlichem Namen ihre Freude findet und im Traume Dinge mit männlichem Namen [2]) sieht, bei der die rechte [Seite] des Uterus erhaben und der Embryo kreisrund ist (70), die gebiert einen Sohn, im anderen Falle ein Mädchen; desgleichen [gebiert] die, die Gesellschaft von Männern wünscht und der Tanz, Musik, Gesang, Duft und Kränze angenehm sind, [ein Mädchen] (71). Mischen sich diese [Symptome, gibt es] einen Zwitter; dann ist die Mitte des Leibes erhaben; und Zwillinge [gibt es], wenn im Unterleibe beide Seiten wie bei einem Troge hervorstehen bleiben (72).

---

1) D.h. mit der rechten Seite zuerst geht, auf der rechten Seite schläft usw.
2) Z. B. Männliche Tiere, Bäume usw.

Schon vor dem neunten Monate begebe sie [die Gebährende] sich an einem glückverheissenden Tage ins Gebährhaus, das an einer geeigneten Stätte [liegt, d.h. nach Osten oder Norden gerichtet und] mit allen Zubehör ausgestattet ist (73). Dort erwarte sie ihre Niederkunft, umgeben von Frauen, die schon geboren haben. [Steht] sie [die Geburt] am gleichen oder am nächsten Tage bevor, zeigen sich Erschöpfung, Erschlaffung von Leib und Augen, Mattigkeit (74), Schwere nach unten, Appetitlosigkeit, Übelkeit, reichlicher Harnfluss, Schmerzen in Schenkeln, Bauch und Hüften, Rücken, Herz, Blase und Leisten (75), Öffnung des Uterus, Schmerzen, Stechen, Zucken und Abgabe von Flüssigkeit. Hierauf treten die Geburtswehen ein, und dann kommt das Fruchtwasser zum Abfluss (76). Nun lasse man sie, deren Geburt [unmittelbar] bevorsteht, nachdem man für sie glückverheissende Zeremonien vollzogen hat, sie, die eine Frucht mit männlichem Namen in der Hand hält, gut eingerieben und mit warmem Wasser übergossen ist (77), Reisschleim mit Schmelzbutter trinken. Auf einem weichen Lager auf dem Erdboden liegend, ausgestreckt, mit etwas angezogenen Schenkeln, immer wieder eingerieben (78), massiere man sie vom Nabel ab abwärts und lasse sie gähnen und herumgehen. Dadurch gleitet das Kind nach unten; es ist das Anzeichen, dass es sich vom Herzen löst (79).

Ist das Kind in den Unterleib eingetreten, sitzt es oberhalb der Blase. Da sich die Geburtswehen beeilen [, d.h. schnell auf einander folgen], lasse man sie sich auf ein Bett legen (80). Wenn dann das Kind zusammengepresst ist, bereite [d.h. erweitere] man ihren Muttermund. Dann treibe sie [die Wöchnerin] es [das Kind] vorwärts, zunächst schwach und dann stark bis zur Geburt (81). Wiederholt ermuntere man sie mit Worten von der Geburt eines Sohnes, mit [kühlendem] Wasser und durch Luftzug [Fächeln]; so kehren [nämlich] die Lebensgeister zurück, die durch die Qualen der Geburt erschöpft sind (82). Bleibt das Kind stecken, räuchere man ihren Uterus mit der abgestreiften Schlangenhaut von Coluber Naga und lasse sie mit Händen und Füssen die Wurzel von Jasminum humile [1]) halten (83) oder Cleome viscosa oder Gloriosa superba. Das Gleiche tue man, wenn sich die Nachgeburt nicht löst; ferner versetze man

1) Hiranyapuṣpī des Textes höchstwahrscheinlich

sie [die Frau], nachdem man sie an den Armen in die Höhe gezogen hat, in Erschütterung (84). Man stosse sie [wiederholt] mit der Ferse in die Hüfte und drücke stark ihre Hinterbacken; Gaumen und Hals streichele man ihr mit einem Haarbüschel und gebe ihr Milchsaft von Euphorbia Neriifolia auf den Kopf (85). Dann soll man den Uterus mit Betula Bhojpatra, Gloriosa superba, Lagenaria vulgaris, Schlangenhaut, Saussurea Lappa und Brassica campestris [entweder] je einzeln, zu zweien oder mit allen zusammen bestreichen und ausräuchern (86). Eine Paste von Saussurea Lappa und Pinus Webbiana lasse man sie mit der wohlschmeckenden Schicht von Reislikör, einer Brühe von Dolichos uniflorus oder einem Destillat von Aegle Marmelos trinken (87). Senföl mit Peucedanum graveolens, Brassica campestris, Cuminum Cyminum, Moringa pterygosperma, Bignonia suaveolens [1]), Plumbago zeylanica, Ferula Asa foetida, Saussurea Lappa und Randea dumetorum in Urin oder Milch (88) zubereitet, ist als öliges Klystier in Darm oder Uterus zu empfehlen. [Ferner] befördert ein ausreinigendes Klystier, in dem Peucedanum graveolens, Acorus Calamus, Saussurea Lappa, Piper longum und Brassica campestris verrührt sind (89), mit einem Zusatz von Fett und Salz die Nachgeburt schnell heraus; denn wenn sie festsitzt, ist der Wind die Ursache; wird dieser überwunden, kommt jene schnell heraus (90). Oder eine geschickte [Frau] mit eingefetteter Hand und geschnittenen Nägeln ziehe sie heraus.

Ist der Uterus von Kind und Nachgeburt frei, massiere man ihn mit Öl und [ebenso] den Körper [der Wöchnerin] (91). Doch bei Makalla [Abszess durch zurückgehaltenes Blut], der sich durch stechenden Schmerz in Kopf, Blase und Unterleib äussert, lasse man sie feinzerriebenes Ätzkali aus [der Asche von grünen] Gerstenkörnern mit Schmelzbutter oder mit warmem Wasser trinken (92) oder Reiswasser, das mit [alter] Melasse, den drei scharfen Substanzen und den drei Gewürzen [Zimmet, Kardamomen und Muskatnuss (*trijātaka*)] in Pulverform [2]) versetzt ist. Dann erhalte eine Frau das Neugeborene in Kinderpflege (93).

Hat die Wöchnerin Hunger, trinke sie ein grosses Quantum

---

1) Oder nach P. W. schwarzer Senf und langer Pfeffer.
2) Oder da rajas nach P.W. auch ein Synonym von parpaṭa ist,... „und Oldenlandia herbacea..."

Sesamöl oder Schmelzbutter, mit den fünf scharfen Pfeffern versetzt, und hinterher warmes Melassewasser (94) oder Wasser mit Wind vernichtenden Heilkräutern; so gerät der Wind nicht in Wallung, und das verdorbene Blut reinigt sich; zwei oder drei Tage hindurch ist dies das reguläre Verfahren (95). Ist [die Frau] aber für eine Fettbehandlung nicht geeignet, wende sie jene [vorhin angegebene] Vorschrift eben ohne Fett an. Hat sie getrunken, wickle man ihren Leib, nachdem man ihn mit Öl und Schmelzbutter eingerieben hat (96).

Ist [das Fett] verdaut, trinke sie nach dem Bad Reisschleim, der mit den vorhin genannten Heilkräutern hergerichtet ist. Nach drei Tagen ist Reismehlbrühe zuträglich, die mit einem Dekokt der Reihe Ipomoea digitata zubereitet und reich an Fett ist oder auch mit Milch [angerichtet], wenn diese bekommt. Nach [Verlauf von] sieben Tagen ist ihr allmählich eine Auffütterung zuträglich (97, 98). Vor dem zwölften Tage gebe man ihr kein Fleisch.

Mit Sorgfalt pflege man eine Wöchnerin, denn deren Erkrankungen (99) durch Wachstum und Geburt des Kindes, Schmerzen, Abfluss von Flüssigkeit und Blut und Pressen sind sehr schwer zu heilen. Auf diese Weise wird sie nach anderthalb Monaten von einer Beschränkung inbezug auf Nahrung usw. frei; man nenne sie „eine, die geboren hat" (*gatasūtā*), sobald sich die Menstruation wieder einstellt (100).

ZWEITES KAPITEL

Nun werden wir in dem „Abschnitt vom Körper" das Kapitel vom Absterben der Leibesfrucht darlegen.

Treten bei einer Schwangeren dadurch, dass sie etwas tut, was sie vermeiden sollte [1]), oder auch durch Krankheit Menstruation oder stechende Schmerzen auf, ist aussen und innen eine fettigende und kühlende Behandlung [vorzunehmen] (1). An Uterus und Blase trage sie Baumwollappen, die mit einer Paste von Andropogon muricatus, Lotus, Sandel, Bast von milchhaltigen Bäumen und Schmelzbutter bestrichen und ganz von ihr durchtränkt sind (2). Eine Frau, die mit hundertmal [d.h. oft] gewaschener Schmelzbutter eingerieben

1) D.h., dass sie Nahrung und Erholung geniesst oder etwas anderes tut, was für sie verboten ist.

worden ist, lasse man in derartiges [mit der Paste aus Andropogon muricatus usw. versetztes] Wasser eintauchen; [ferner] lecke sie Milch und Schmelzbutter, die mit Zucker, Honig und den Staubfäden von Nymphaea Lotus, Nelumbium speciosum und Nymphaea stellata versetzt ist, kaue die Nuss von Trapa bispinosa und die Wurzel von Scirpus Kysoor, trinke Milch, die duftende Aglaia Roxburghiana, Nelumbium speciosum, Lotuswurzel und unreife Früchte von Ficus glomerata enthält und geniesse Speise von rotem Reis, mit Honig und Zucker [gesüsst], zusammen mit Milch, die mit Reis, Luvunga scandens [1]), den beiden Balā's [Sida cordifolia und Sida rhombifolia], Glycyrrhiza glabra und Saccharum officinarum gekocht ist (3—5), oder [jene] mit Brühe von Dschungeltieren.

Aber ohne Reinigungs[kur] behandele man die „Blut" (*asra*) genannte Krankheit. Bei einer [Schwangerschaft] unter drei Monaten behandele man sie [sorgfältig], nachdem man jene bekämpft hat (6), desgleichen bei unreifem Embryo. In diesem Falle wird Kühlendes [Speise, Trank usw.] in Verbindung mit Trocknendem [Scharfem, Zusammenziehendem usw.] empfohlen, [ferner] Fasten; als Getränk Cyperus rotundus, Wurzel von Andropogon muricatus, Tinospora cordifolia, Oroxylum indicum, Coriandrum sativum (7), Alhagi Maurorum, Oldenlandia herbacea, Santalum album, Aconitum heterophyllum und Sida cordifolia in Wasser verkocht; als Speise Halmfrüchte [2]) usw. (8) mit Brühe von Bohnen usw. Ist die Unreife aber überwunden, Fettigendes usw. wie vorhin.

Ist der Embryo abgegangen [d.h. ist Frühgeburt eingetreten], trinke sie scharfen Rauschtrank, soweit sie es vermag (9), zur Reinigung des Uterus und zur Betäubung der Schmerzen; dann trinke sie Reisschleim, der durch [Zubereitung] mit der leichten Gruppe der fünf Wurzeln trocknend wirkt (10). Trinkt sie aber keine berauschenden Getränke, [nehme sie] Reisschleim, der in einer Paste der fünf Pfeffer [sowie] in einem Dekokt der Fünfergruppe „Aegle Marmelos usw." mit Sesam, Paspalum frumentaceum und Reis zubereitet ist (11). So viele Tage, wie [der Embryo] Monate [zählt,] ist bei einer Frühgeburt in dieser Weise als reguläres Verfahren Reis-

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kapitel 20, Vers 8.
2) Wildwachsender Reis (*nīvāra*), Paspalum scrobiculatum (*kodrava*), Panifrumentaceum (*śyāmāka*) usw.

schleim usw. von Nutzen, der leicht, fett- und salzlos, aber mit verdauungbefördernden Mitteln zubereitet ist (12). Dies ist die Methode, um die Feuchtigkeit der beiden Doṣa's [Galle und Schleim] und der Körperelemente zu trocknen. Hinterher sind Fette, [fetthaltige] Speise und Klystiere, die kräftigend, belebend und verdauunganregend wirken [,von Nutzen] (13).

Hat sich bei einem Embryo Kraft entwickelt und ist er gross geworden, so nimmt er, wenn er aus dem Uterus herabgeglitten ist, nicht weiter zu und sitzt [dann] zuckend im Unterleib (14). „Über die Zeit bleibend" (*upaviṣṭaka*) nennt man ihn; durch ihn nimmt der Leib [der Schwangeren] nicht zu. Oder, wenn der Uterus allzu starken Abfluss hat, nachdem der Wind durch Kummer, Fasten, Trocknendes usw. (15) in Wallung geraten ist, [wird] der Embryo mager, [und] er dürfte [sogar] austrocknen, und den [nennt man] „Schlangenbauch" (*nāgodara*). Bei diesem nimmt der Leib [der Schwangeren], selbst wenn er zugenommen hatte, ab, doch das Zucken erst nach langer Zeit (16). In beiden Fällen nähre man [die Schwangere] mit Schmelzbutter, Milch und Brühen, die mit nährenden, Wind beseitigenden und süssen Substanzen zubereitet sind, ferner lasse man sie unreife [abgegangene] Leibesfrüchte geniessen (17), und wenn sie auf diese Weise wohlgenährt ist, setze man sie durch Reiten und Fahren in erschütternde Bewegung.

Ist [der Embryo] regungslos, heisst er [also] „verschwunden" (*līna*), gebe man [der Schwangeren] Brühen von Falken, Kühen, Fischen, Meeradlern und Pfauen (18), auch solche aus Bohnen und Rettich mit viel Schmelzbutter, [ferner] trinke sie junge Aegle Marmelos, Sesam, Bohnen und Grützen mit Milch (19) oder Traubenwein mit fettem Fleisch, und man reibe ihr regelmässig die Hüfte ein. Stets erheitere man sie; [denn] dadurch wächst der Embryo (20). Wird er umgekehrt [d.h. in anderer Weise] ernährt, wird er [selbst] nach Jahren nur mit Mühe geboren oder auch gar nicht. Doch Udāvarta [1]) beseitige man bei einer Wöchnerin durch die üblichen Fettmittel und durch Klystiere auf die schnellste Weise (21); denn jener möchte die Schwangere nebst dem Embryo töten.

Ist der Embryo infolge übermässiger Anhäufung der Doṣa's, durch Unzuträgliches oder auch durch Schicksalsfügung (22) im Inneren

1) Verstopfung, bei der alle Ausscheidungen zurückgehalten werden.

abgestorben, so wird der Leib [der Schwangeren] kalt, steif, aufgeblasen und stark schmerzend, und es entsteht Unbeweglichkeit des Foetus, Schwindel und Durst, mühsames Atmen, Mattigkeit (23) und Unbehagen, die Augen sinken herab, und es treten keine Wehen ein. Ihren Uterus, den man [zuvor] mit lauwarmem Wasser übergossen hat, reibe man ein (24), nachdem man Melasse, Hefe und Salz zermahlen hat. Wiederholt fülle man das Innere mit Schleim aus Baumwoll- und Leinsamen, der mit Schmelzbutter zu einer Paste verrührt ist (25).

Wenn der abgestorbene (*mūḍha*) Foetus durch die üblichen Zaubersprüche, die bei der Nachgeburt gesprochen werden, nicht herausfällt, frage der Arzt den Landesherrn um Erlaubnis und ziehe ihn dann mit Sorgfalt schnell heraus (26), nachdem er Hand und Uterus mit einem Auszug von Baumwollsamen und Schmelzbutter eingerieben hat; [denn] nur mit einer solchen Hand lässt es sich ermöglichen.

Liegt der Körper [des Foetus] verkehrt (27), bringe er ihn durch Zerren, Herauf- oder Zusammendrücken, Werfen, Heben usw. in die normale Lage und ziehe ihn heraus, nachdem dieser so dem Uterus entsprechend in gerade Richtung gekommen ist (28).

Wenn er sich [bald] mit Hand, [bald] mit Fuss oder Kopf verdreht gegen den Uterus stellt und [bald] mit dem einen Fuss verdreht gegen den Uterus und mit dem anderen gegen den After (29), so erfordern diese beiden [Arten eines] abgestorbenen [Foetus], die man „Riegel" (*viṣkambha*) nennt, Zerstückelung durch chirurgische Instrumente. In diesem Falle empfiehlt sich die Operation (*karma*) mit den beiden chirurgischen Instrumenten Maṇḍala [d.i. Maṇḍalāgra] [1]) und Aṅguli [d.i. Aṅguliśastra] [2]) (30); denn das Vṛddhipatra [3]) mit seiner scharfen Spitze darf man nicht in den Uterus einführen. Nachdem man zuerst die Schädelknochen zerstückelt hat, räume man sie heraus (31). Nachdem man dann mit dem Fötus-[d.i. Extraktions]haken (*garbhaśaṅku*) [4]) an Achsel, Brust, Gaumen, Kinn oder einer anderen Stelle fest angesetzt hat, ziehe man ihn geschickt heraus (32). Ist jedoch der Kopf nicht zerstückelt, [setze

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kaptel 26, Vers 5.
2) Ebenda, Vers 13.
3) Ebenda, Vers 6.
4) Ebenda, Kapitel 25 Vers 32.

man] auch an Augenwülsten und Wangen [an]. Hat man bei einem [Foetus], der mit einer Schulter festsitzt, den [entsprechenden] Arm abgetrennt und bei einem, dessen Leib durch Wind aufgetrieben ist (33), den Unterleib aufgeschnitten und die Eingeweide herausbefördert, [ziehe man ihn heraus]. In gleicher Weise zerstückele man bei einem, der an der Hüfte festsitzt, dessen Knochen (34). Welches Glied des Foetus auch immer infolge des Windes festsitzt, das ziehe man, nachdem man es zerstückelt hat, in der richtigen Weise heraus und schone mit Vorsicht die Frau (35). Denn ein widriger Wind bewirkt mannigfache Lagen des Foetus; darum soll ein einsichtsvoller [Arzt] in diesem Falle dem Zustand entsprechend verfahren (36).

Einen lebenden Foetus zerstückele man nicht; denn dann möchte dieser zusammen mit sich selbst die Mutter sterben lassen; doch nicht einmal einen Augenblick warte man bei einem, dessen Leben geschwunden ist (37).

Eine [Frau] mit abgestorbenem Foetus, die an Verschluss der Vagina, Uterusprolaps, Makalla [1]) und Atembeschwerden leidet, eitrigen Auswurf und kalte Glieder hat, gebe man auf (38).

Hierauf bringe der Arzt die Nachgeburt, wenn sie nicht abfällt, in der vorhin geschilderten Weise zum Abfallen.

Ist [die Frau] in dieser Weise von dem Fremdkörper befreit, übergiesse man sie mit warmem Wasser (39) und lege ihr nach Einreibung ihres Körpers mit Fett [getränkte] Watte in den Uterus ein, dadurch wird der Uterus weich, und ihr stechender Schmerz beruhigt sich (40). Hierauf lasse man sie Cuminum Cyminum (?) [2]), Aconitum heterophyllum, Vanda Roxburghii, Ferula Asa foetida, Elettaria cardamomum und die fünf Pfefferarten als Pulver, Paste oder Dekokt mit einem Fettmittel trinken (41); und ferner Picrorrhiza Curroa, Aconitum heterophyllum, Stephania hernandifolia, Tectona grandis, Cinnamomum zeylanicum, Ferula Asa foetida, Cardiospermum Halicacabum (?) [3]) in gleicher Weise [d.h. als Pulver, Paste und Dekokt] zur Verflüssigung der Doṣa's und zur Beruhigung der

1) Das in den Genitalien der Wöchnerin zurückgehaltene Blut bewirkt Anschwellung unterhalb des Nabels, in den Seiten, der Blase oder dem Blasenhals usw.; s. Jolly S. 66.

2) Nach P.W. kann dīpya ferner bezeichnen: Ptychotis Ajowan, Celosia cristata und Apium involucratum.

3) Nach Bo. I. ist tejovatī als Synonym (*Komm.*) von tejinī Piper Chaba oder Scindapsus officinalis.

Schmerzen (42), [und zwar] drei Tage hindurch; dann trinke sie sieben Tage lang das Fettmittel allein. Oder sie trinke abends Likör und gut zubereiteten Rum (*āsava*)[1] (43). Wattebäuschchen mit einem Dekokt von Albizzia Lebbek und Terminalia Arjuna lege man in den Uterus ein und die weiteren Komplikationen, die eintreten können, behandele man je nach dem Falle (44).

Milch, mit Wind vertreibenden [Substanzen] zubereitet, wird für zehn Tage als Nahrung empfohlen, Fleischbrühe für [weitere] zehn Tage, und während sie darüber hinaus nur leichte, bekömmliche und wenig Nahrung zu sich nimmt (45) und auf Schwitzkur und Einreibung eingestellt ist, wende sie Fettmittel wie Öl von Sida cordifolia usw. an und verlege sich erst nach vier Monaten nach und nach wieder auf das, was ihr zusagt (46).

Vom Dekokt der Wurzeln von Sida cordifolia sechs Teile und ebenso [sechs] von Milch und je einer von einem gemeinsamen Dekokt von Hordeum hexastichum, Zizyphus Jujuba, Dolichos uniflorus und den zehn Wurzeln (47) und von Sesamöl als vierzehntem Bestandteil; dieses Öl[2]), das mit den beiden Medā[3]), Cedrus Deodara, Rubia cordifolia, den beiden Kākolī [Luvunga scandens und Trittilaria Stracheyi][4]) und Santalum album (48), Hemidesmus indicus, Saussurea Lappa, Tabernaemontana coronaria, Jīvaka[4]) Ṛṣabhaka[4]) und Steinsalz, Ichnocarpus frutescens, Parmelia perlata, Acorus Calamus, Aquilaria Agallocha, Boerhaavia diffusa (49), Withania somnifera, Asparagus racemosus, Batatas paniculata, Glycyrrhiza glabra, den drei Myrobalanen und Myrrhe, mit Rinde und Blättern von Peucedanum graveolens, Phaseolus trilobus, Teramnus labialis und Elettaria cardamomum zu einer weichen Paste verrührt (50), über schwachem Feuer verkocht worden ist, überwindet alle Windkrankheiten. Man schätzt es bei Wöchnerinnen, Kindern und [Menschen], die an vitalen Stellen und an Knochen verletzt und ausgezehrt sind (51); es überwindet Fieber, Unterleibstumor, dämonische Einflüsse (*graha*), Tollheit, Harnverhaltung und Leistenbruch (*antravṛddhi*). Es wird von D h a n v a n t a r a geschätzt, da es Uteruserkrankung und Schwindsucht beseitigt (52).

---

1) D.i. ein weinartiger oder vergorener Likör von Zucker oder Melasse, etwa Rum, s. Mat. med. S. 274.

2) Die Stelle ist nicht ganz klar.

3) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 15.

4) S. Ebenda.

Zuckt der Leib der Verschiedenen zur Zeit der Geburt an der Blasenöffnung, schneide man ihn schleunigst auf und ziehe das Kind heraus (53). Glycyrrhiza glabra, Samen von Tectona grandis, Gynandropsis pentaphylla [1]) und Cedrus Deodara; Bauhinia tomentosa, schwarzer Sesam, Tāmravalli [2]) und Asparagus racemosus (54); Vanda Roxburghii (?), Gynandropsis pentaphylla, Aglaia Roxbhurgiana und Ichnocarpus frutescens; Hemidesmus indicus, Ichnocarpus frutescens, Vanda Roxburghii, Hibiscus mutabilis und Glycyrrhiza glabra (55); die beiden Bṛhatī [Solanum indicum und xanthocarpum], Gmelina arborea, Spitzen und Rinde von milchhaltigen Pflanzen [wie z.B. Ficus Bengalensis usw.] sowie Schmelzbutter; Uraria lagopodioides, Sida cordifolia, Moringa pterygosperma, Tribulus terrestris [3]) und Tinospora cordifolia (56); Trapa bispinosa, Lotuswurzel, Vitis vinifera, Scirpus Kysoor, Glycyrrhiza glabra und weisser Zucker; mit Milch wende man diese sieben in je einem halben Vers (*śloka*) zusammengefassten Verordnungen (57) der Reihe nach in den sieben [ersten] Monaten bei einem Embryo an, dem ein Abort droht.

Im achten Monat verwende man Milch, die mit den Wurzeln von Feronia elephantum, Aegle Marmelos, Solanum indicum, Trichosanthes dioica, Saccharum officinarum und Solanum xanthocarpum verkocht ist, im neunten Milch, die mit Ichnocarpus frutescens, Hemidesmus indicus, Gynandropsis pentaphylla [4]) und Glycyrrhiza glabra und im zehnten Monat solche, die mit Gynandropsis pentaphylla [4]) oder auch mit Glycyrrhiza glabra, trockener Wurzel von Zingiber officinale und Cedrus Deodara zubereitet ist (58—60).

Unwissende sagen, dass das Blut einer Frau, das durch den Wind im Uterus gehemmt wird, ein Foetus sei, weil es die Form eines Foetus habe. Ist jedoch durch Scharfes, Erhitzendes und Stechendes nur das Blut allein abgeflossen (61), sagen die Toren, der Foetus sei von Dämonen geraubt worden, weil sie nicht gesehen haben, dass

1) Payasyā heisst „Milchknollen', bezeichnet aber auch verschiedene Pflanzen. Der Kommentar identifiziert es einmal mit kākolī, vgl. auch P.W., Bo. I gibt die oben angegebene Bedeutung.

2) Das Wort bezeichnet nach dem Kommentar entweder eine z.Z. nicht näher zu bestimmende Pflanze rāmataruṇī oder nach andern Rubia cordifolia.

3) Nach P.W. ist śvadaṃṣṭrā Asteracantha longifolia, d.i. ein Synonym von Hygrophila spinosa.

4) Nach dem Kommentar synonym mit kākolī, das wäre Luvunga scandens nach Bo. I.

jene seinen Körper weggenommen haben; vielmehr möchte von den unstäten Dämonen, da sie die Kraft verzehren, die Mutter des Foetus [bisweilen] nicht verschont bleiben (62).

DRITTES KAPITEL

Nun werden wir in dem Abschnitt vom Körper das Kapitel von der Einteilung des Körpers darlegen.

Der Körper hat, kurz gesagt, sechs Glieder: Kopf, Rumpf, zwei Arme und zwei Beine. Seine Nebenglieder sind: Auge, Herz usw. (1).

Laut, Gefühl, Form, Geschmack und Geruch sind entsprechend die Qualitäten [der Elemente]: Äther, Wind, Feuer, Wasser und Erde; bei [jedem] folgenden tritt eine Qualität hinzu (2). Nun bestehen in diesem Körper: Aus Äther: die Öffnungen, das Gehör, der Laut und das Hohle; aus Wind: das Gefühl, die Haut und der Atem; aus Feuer: das Auge, die Form und die Verdauung (3); aus Wasser: die Zunge nebst dem Geschmack und der Feuchtigkeit und aus Erde: Nase, Geruch und Knochen.

Von diesem besteht aus der Mutter das Weiche, [also] Blut, Fleisch, Mark, Darm usw. (4); vom Vater aber [kommt] das Feste wie Samen, Kanäle, Knochen, Haare usw., und aus der Seele (*cetanā*) [1]) entstehen Denkorgan, Sinnesorgane und Geburt in den mannigfachsten Geburtsstätten (5). Aus der Angewöhnung entsteht: Leben, Gesundheit, Energie, prächtiges Aussehen und Kraft; aus dem Saft [der Nahrung]: Entwickelung des Körpers, sein Funktionieren, sein Wachstum und seine Beständigkeit (6).

Aus Sattva (Geistigkeit) entsteht: Lauterkeit, Gläubigkeit, Hingabe an den reinen [d.i. den wahren] Glauben (*śukladharma*) und Einsicht; aus Rajas (Aktivität): Geschwätzigkeit, Stolz, Zorn, Trug und Neid (7) und aus Tamas (Starrheit): Furcht, Unwissenheit, Schlaf, Trägheit und Verzweiflung. So setzt sich der Körper aus den Elementen zusammen. Bei ihm entstehen aus dem Blut, das verdaut wird (8), sieben Häute, ebenso wie die Rahmschichten aus der Milch.

Die Feuchtigkeit zwischen den Behältnissen (*āśaya*) der Körper-

---

1) Cetanā ist nach dem Kommentar gleich ātman als Träger der Folgen der in früheren Existenzen getanen guten und schlechten Werke. Nach buddhistischer Auffassung bezeichnet cetanā jedoch das „Wollen", die „Willensakte" und wird sogar dem Begriff „karma" gleichgesetzt; vgl. Th. Stcherbatsky: The central conception of Buddhism. London 1923. S. 32, vgl. Index.

elemente, je durch eigene Hitze verkocht (9) [und] in Schleim, Sehnen und Nachgeburt verborgen, gleichwie der Saft im Holze, heisst Kalā. Ihrer sind sieben, und es werden auch sieben Behältnisse genannt, [und zwar] der erste für das Blut und die übrigen (10) der Reihe nach für Schleim, Galle, unverdaute und verdaute [Speise], Wind und Harn, und bei Frauen als achter der Uterus zwischen Galle und Unterleib (11). In diesen [Behältnissen] stecken die Glieder des Leibes: Herz, rechte und linke Lunge, Leber, Milz, Magen, Nieren, Nabel, Darm, Eingeweide und Blase[1]) (12).

Die zehn Hauptsitze des Lebens [sind]: Kopf, Zungenband, Hals, Blut, Herz, Nabel, Blase, Samen, Lebenskraft und After (13). Die Netze (*jāla*), und was die anderen Sehnen (*khaṇḍara*) sind, lehrt er als je sechszehn; [ferner gibt es] sechs Ballen (*kūrca*), sieben Nähte (*sevanī*), nämlich an Harnröhre, Zunge und Kopf (14), — diese verschone man mit einem chirurgischen Instrument —; vier Fleischstricke (*māṃsarajju*), vierzehn Knochengruppen (*asthisaṃghāta*), zweimal neun Scheidelinien (*sīmanta*) (15), dreihundert sechzig Knochen einschliesslich der Zähne und Nägel, doch Dhanvantari nennt drei[hundert] Knochen und von Gelenken zweihundert (16) und zehn, [und] zweitausend [Gelenke] zählt der Sohn des Atri auf. [Ferner gibt es] neunhundert Sehnen und fünfhundert Muskeln bei Männern (17), [aber] bei Frauen zwanzig mehr, die in Uterus und Brüsten sitzen.

[Endlich gibt es] zehn Grundadern am Herzen; diese transportieren immerfort (18) die Lebenskraft aus den Nahrungssäften in den ganzen Körper; denn an sie ist die Lebensfunktion gebunden. Mit breitem Anfang und ganz feiner Spitze, ähnlich den Verzweigungen einer Blatt-Zeichnung (19), spalten sie sich ab; daher gibt es ihrer siebenhundert. Von diesen liegt je ein hundert in einer Extremität, und unter diesen schlage man (20) die Ader mit Namen „Netzträger" (*jālaṃdharā*) und auch nicht die drei, die ins Innere gehen, [also zusammen sechzehn] nicht an.

Zweimal sechzehn liegen an der Hüfte; doch von diesen berühre man je zwei an der Leiste (21) und je zwei am Hüftgelenk, [also] acht, nicht mit einem scharfen Instrument. In den Seiten liegen sech-

---

1) Ihre Entstehung aus Blut, Fett, Schleim und Fleisch gibt der Kommentar im Anschluss an As. in der gleichen Weise wie Jolly S. 55 nach Suśruta an.

zehn, und von diesen verschone man je eine Ader, die nach oben geht (22).

Zweimal zwölf sind im Rücken; von diesen berühre man je zwei, die seitlich des Rückgrats liegen und nach oben verlaufen, nicht mit einem scharfen Instrument (23). Am Bauche sind [ebensoviele] wie am Rücken; von diesen berühre man je zwei oberhalb der Harnröhre zu beiden Seiten der Haarlinie nicht mit einem scharfen Instrument (24).

Vierzig [Adern sitzen] in der Brust; von diesen schlage man vierzehn nicht an, [und zwar] am Stanarohita [bestimmter Teil der weiblichen Brust], an ihrem [der Brüste] Ansatz (*stanamūla*) [1]) und am Herzen je zwei, [also zehn] (25), ferner je eine an den beiden Apastambha's [2]) und den beiden Achselhöhlen (*apālāpa*).

Im Hals [sitzen ebensoviele] wie im Rücken; von diesen verschone man die beiden „Blauen" (*nīlā*) [d.i. die Schlagadern], die beiden an den Nackenmuskeln (*manyā*), die beiden am Halsgelenk (*kṛkāṭikā*) (26), zwei an den Vidhura-Gelenken [3]) und die acht „Mütter" (*mātṛkā*) [d.i. die acht an der Oberfläche liegenden Adern des Nackens], also sechzehn [im ganzen].

In den Kinnbacken [sind] sechzehn; von diesen verschone man jene beiden, die den Zweck haben, die Gelenke zu verbinden (27).

In der Zunge [sitzen ebensoviele] wie in den Kinnbacken, von diesen verschone man die beiden unterhalb derselben, die den Geschmack zum Bewusstsein bringen, und jene zwei, welche das Sprechen bewirken.

In der Nase sind (28) vierundzwanzig; von ihnen [verschone man] die beiden, die den Geruch zum Bewusstsein bringen, und die eine, die zum Gaumen führt.

Sechsundfünfzig [Adern liegen] an den Augen; von ihnen verschone man je die beiden, die das Schliessen und Öffnen der Augenlider bewirken (29), sowie zwei an den äusseren Augenwinkeln, also sechs [insgesamt].

---

1) Nach Hariprapanna: The Rasayogasāgara. Vol. 1. (Bombay 1927) S. 141 bezeichnet stanarohita die „inneren Arterien" und stanamūla die „ligamenta suspensora" der weiblichen Brust.

2) Luftführendes Gefäss an der Brustseite, nach Hariprapanna: S. 142 die beiden Bronchien.

3) Unterhalb der beiden Ohren gelegen, s. Kap. 4 Vers 29.

[Von den Adern], die zu Nase und Augen führen, sind sechzig in der Stirne, von diesen verschone man die eine, die zwischen den Augenbrauen (*sthapanī*) liegt (30), ferner die beiden an beiden Vertiefungen am Stirnbein zwischen den Augenbrauen (*āvarta*) und vier, die zur Haargrenze gehen, also sieben [im ganzen].

An den Ohren sind sechzehn [Adern]; doch von diesen (31) [verschone man] die beiden, die den Schall zum Bewusstsein bringen. Eben diese [sechzehn] Adern liegen an den Schläfen; von diesen [verschone man] jene zwei, die zum Schläfengelenk gehen.

Am Kopf sind ihrer zwölf; doch von diesen (32) verschone man je die eine, die an den beiden Stellen über den Schläfen (*utkṣepa*), an den [fünf] Scheidelinien (*sīmanta*) und am Wirbel [auf dem Kopf] (*adhipati*) sitzt.

So sind die Adern Glied für Glied beschrieben, um die herauszuheben, die nicht verletzt werden dürfen (33). Von ihnen dürfen insgesamt am Körper achtundneunzig nicht verletzt werden, ferner [auch nicht] die verbundenen, die verschlungenen, die feinen, die gebogenen und die an den Gelenken liegenden (34).

Unter diesen siebenhundert führt je ein Viertel das Blut, das mit Wind, Galle und Schleim vermischt und das rein ist. Sind die Doṣa's so in ihnen enthalten (35), fördern sie den Körper, andernfalls peinigen sie ihn. Von diesen führen die braun-roten und feinen Adern, die sich im Augenblick füllen oder leeren (36) und hervorquellen, das [mit] Wind [versetzte] Blut. [Mit] Galle [versetztes] Blut [führen] die [Adern], die sich warm anfühlen, schnell fliessen und blaugelb sind, jedoch Schleim (37) [führen] die weissen, fettigen, festen und kühlen, und bei Kombination der Symptome [führen die Adern] das [mit mehreren Doṣa's] versetzte [Blut]. Jene, die verborgen sind, gleichmässig bleiben und fett und rot sind, führen reines Blut (38).

Der mit dem Nabel verbundenen Gefässe sind vierundzwanzig. Von ihnen ist der Nabel wie die Nabe eines Rades von den Radspeichen umgeben (39); durch sie wird dieser Körper nach oben, nach unten und nach seitwärts gefördert.

Die Öffnungen [des Körpers] sind: die beiden Nasenlöcher, die beiden Ohren, die beiden Augen, After, Mund und Harnröhre (40), und drei weitere bei den Frauen, [nämlich] die beiden Brüste und die Vagina.

Dreizehn Gefässe im Inneren nennt man die Grundlagen des Lebens (41) [, nämlich jene], die den Atem, die Körperelemente, die Ausscheidungen, das Wasser und die Speise mit sich führen. Wenn man Unzuträgliches regelmässig tut, werden diese verdorben und führen zu Erkrankung; bleiben sie rein, zu Wohlbefinden (42). Die Gefässe, die die gleiche Farbe wie ihre Körperelemente haben, sind ihrer Form nach rund, dick, klein oder lang und einer Blatt-Zeichnung ähnlich (43).

Wenn Nahrung und Erholung mit den Eigenschaften der Doṣa's übereinstimmen und den Körperelementen entgegengesetzt sind, verderben sie die Gefässe (44). Zeigen die Gefässe eine übermässige Funktion oder sind sie gehemmt, habe sie Knoten oder schlagen sie einen falschen Weg ein, so ist dies das Symptom, dass sie verdorben sind (45).

Wie die Lotusstengel, so haben auch die Gefässe feine und weit ausgebreitete Öffnungen, durch die der Nahrungssaft im Körper angehäuft wird (46). Bei Verletzung der Gefässe treten Verlust der Besinnung, Zittern, Aufblähung, Erbrechen, Fieber, Phantasieren, stechende Schmerzen, Hemmung von Kot und Urin oder gar der Tod ein (47). Deshalb soll der Arzt ein verletztes Gefäss, nachdem er [die Verletzung] bekämpft und den Fremdkörper herausgezogen hat, sorgfältig nach der Vorschrift für eine frische Wunde herrichten (48).

Die Galle, die oben [1]) die verdauende (*pācaka*) genannt wurde, verdaut die Speise; nach der Lehre des Ātreya ist sie die Hitze von Doṣa's, Körperelementen, Ausscheidungen usw. (49). Ihr Sitz heisst Grahaṇī („Erfasserin"), weil sie die Speisen erfasst; nach der Lehre des Dhanvantari wird sie die Kalā [2]) „Gallenträgerin" (*pittadharā*) genannt (50). Damit Leben, Gesundheit, Energie, Lebenskraft, die natürlichen und die Körperelemente sowie die Verdauungsfeuer gedeihen, liegt sie am Eingang des Darmtraktus, gewissermassen ein Riegel für den Verdauungsweg (51). Wenn sie stark ist, führt sie die Speise hinab, nachdem sie diese im Magen zurückgehalten und hier hat verdauen lassen; ist sie aber schwach, lässt sie die Speise eben unverdaut durch (52). Denn das Verdauungsfeuer ist die Kraft der Gra-

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 12 Vers. 12.

2) Das Wort „kalā" steht hier wohl im Sinne einer „Bezeichnung der Substrate der sieben Hauptbestandteile des menschlichen Leibes" (P.W.).

haṇī, und auch dieses [Feuer] besitzt seine Kraft durch die Grahaṇī. Ist das Verdauungsfeuer verdorben, ruft die dadurch verdorbene Grahaṇī Krankheiten hervor (53).

Wenn die Speise Körper, Körperelemente, Lebenskraft, Körperkraft, Farbe usw. fördert, ist das Verdauungsfeuer hierfür die Ursache; denn aus unverdauter Speise entsteht kein Chylus usw. (54) Speise, die zur rechten Zeit genossen, durch den „Einhauch" (*prāṇa*) [genannten] Lebenshauch in den Magen geschafft, durch Flüssigkeiten von ihrer Kohäsion gelöst und durch Fett erweicht worden ist (55), kocht [d.h. verdaut], während sie sich im Magen befindet, das durch den „Allhauch" (*samāna*) angefachte leibliche Feuer, wie das äussere Feuer es [mit Wasser und Reis macht], die in einem Kochkessel enthalten sind (56).

Zunächst setzt die Speise, selbst wenn sie die sechs Geschmacksqualitäten besitzt, nachdem sie süss geworden, den schaumig gewordenen Schleim in Bewegung; ist sie dann durch Verbrennung sauer geworden (57), befördert die Galle sie aus dem Magen heraus, doch herausbefördert erregt sie, durch das [Leibes]feuer ausgetrocknet, verdaut und zusammengeballt, einen scharfen Wind (58).

Aus Erde, Wasser, Feuer, Wind und Äther bestehen die fünf Feuer, nacheinander verdauen sie die ihnen adäquaten fünf Qualitäten der Nahrung, soweit sie eben aus Erde usw. bestehen (59), und je nach ihrer Natur fördern diese, nachdem sie [jene] verdaut haben, [wieder] die Qualitäten der Elemente, [und zwar] fördern die aus Erde bestehenden nur die der Erde adäquaten und die anderen die übrigen im Körper enthaltenen [Qualitäten] (60).

Die verdaute Speise spaltet sich in Ausscheidung und Quintessenz. Nun muss man wissen, dass die klare Ausscheidung der Speise Harn und die feste Kot ist (61). Aber die Quintessenz wird je nach ihrer Art von den sieben Verdauungsfeuern noch weiter verdaut, [und zwar] entsteht aus Chylus Blut, hieraus Fleisch, aus dem Fleisch Fett und daraus Knochen (62), aus Knochen entsteht Mark, daraus Samen und aus Samen ein Kind. Schleim, Galle, Schmutz in den [Körper-]Öffnungen, Schweiss, Nägel und Haare (63), Fett in Augen, Haut und Faeces sowie Lebenskraft sind der Reihe nach die Ausscheidungen der Körperelemente [1]).

1) Schleim ist die Ausscheidung des Chylus, Galle die des Blutes, Schmutz in den Körperöffnungen die des Fleisches, Schweiss die des Fettes, Nägel und Haare die der Knochen, Fett die des Markes und Lebenskraft die des Samens; vgl. Kommentar.

Durch die Verdauung der Körperelemente teilen sie sich in folgender Weise in Essentielles und Ausscheidungen (64). Da sie sich vollkommen auf einander stützen, entsteht [aus der Verdauung] das Fett [d.h. das Essentielle] der Körperelemente in dieser Aufeinanderfolge. Einige sagen; nach einem Tag und einer Nacht, andere: nach sechs Tagen, und wieder andere (65): nach einem Monat wird Nahrung durch die Aufeinanderfolge von Verdauung usw. zu Samen. Aber immerfort vollzieht sich die Umwandlung der zu verzehrenden Grundstoffe wie [die Umdrehung] bei einem Rade (66). Potenz usw. anregende Mittel erzeugen durch ihre natürliche Kraft sofort Samen usw., [und] in der Regel übt auch ein anderes Medikament im Verlauf eines Tages und einer Nacht diese Wirkung aus (67): denn das Körperelement „Chylus" wird vom [Lebenshauch] „Zwischenhauch" (*vyāna*) bei seiner üblichen Tätigkeit hin- und herzuwerfen überall im Körper zugleich und unaufhörlich hin- und hergeworfen (68).

Wenn dieser Chylus, während er hin- und hergeworfen wird, irgendwo haften bleibt, weil seine Qualität eben minderwertig ist, ruft er an dieser [Stelle] eine Veränderung [d.h. Erkrankung] hervor, gleichwie eine Wolke im Luftraum den Regen (69), und in gleicher Weise werden auch die Doṣa's an einer Stelle zum Aufwallen gebracht. So ist denn die Tätigkeit der Verdauung von Speise, Materiellem und Körperelementen erklärt (70).

Unter allen [Kräften], die ein Kochen [d.h. Reifen bezw. Verdauen] bewirken, gilt die, die die Speise verdaut, als die stärkste; denn, da jene in dieser wurzeln, liegt deren Wesen jedesmal in ihrer Zu- oder Abnahme (71); deshalb pflege man diese sorgsam mit vorschriftmässig angewandten heilsamen Brennstoffen [in Form] von Speise und Trank; denn auf ihrem Bestand beruht der Bestand von Leben und Kraft (72).

Bleibt der „Allhauch" (*samāna*) in seinem Bereiche, ist die Verdauung gleichmässig; doch geht er auf Abwege, wird sie ungleichmässig; wird jener durch Galle verstärkt, ist sie scharf, doch träge, wenn jener durch Schleim eingeengt ist (73). So ist die Verdauung von vierfacher Art: gleichmässig, ungleichmässig, scharf und träge. Wenn die Verdauung richtig genossene Speise in richtiger Weise verdaut, ist sie gleichmässig (74); die ungleichmässige verdaut bisweilen selbst die in unrichtiger Weise genossene schnell und die richtig genossene [erst] nach langer Zeit. Die scharfe Verdauung

verdaut selbst unrichtig genossene Speise schnell (75), und die träge sogar die richtig genossene erst nach langer Zeit, nachdem sie Trockenheit des Mundes, Flatulenz, Kollern im Leibe, Aufblähung und Schwere hervorgerufen hat (76).

Die Kraft des Körpers ist von dreifacher Art: angeboren, aus der Zeit entstanden und durch Mittel bewirkt. Von diesen drei Arten ist die angeborene Kraft die natürliche, da sie sich aus dem Körper, der in [den Qualitäten] Geistigkeit [usw.] seinen Ursprung hat, entwickelt (77); diejenige, die durch das Lebensalter bewirkt wird und durch die Jahreszeiten entsteht, ist die aus der Zeit entstandene, und jene, die aus Erholung und Nahrung herstammt und durch Kraft wirkende Mittel entsteht, ist die durch Mittel bewirkte (78).

Eine Gegend, die arm an Wasser, Bäumen und Bergen ist und nur wenig Krankheiten erregt, nennt man Dschungel, Sumpfgebiet das Gegenteil hiervon, und eine, die etwas von beiden hat, gilt als mittelmässig (79).

Mark, Fett, Muskelfett, Harn, Galle, Schleim, Stuhl und Blut (80), Chylus und Wasser haben in diesem [menschlichen] Körper ein je um eine Handvoll (*añjali*) grösseres Quantum. Von Lebenskraft, Gehirn und Samen gibt es je ein Prasṛta (81), eine Frau besitzt aber noch zwei Añjali [das sind vier Prasṛta] Milch und vier von Menstrualblut. Wie man wissen muss, ist dies das Mass bei einem Menschen, der gleichmässige Elemente [d.h. eine gleichmässige Natur] hat, und von hier aus gibt es ein Mehr oder Weniger (82).

Wenn ein Doṣa [oder eine Kombination derselben] in Samen und Blut, bei einer Schwangeren in ihrer Nahrung und Betätigung, in Uterus und Menstruation vorherrscht, so wird dadurch die Natur als siebenfach bezeichnet [1]) (83).

Unter den Doṣa's ist der Wind besonders stark, weil er alles durchdringt, schnell wirkt, Kraft besitzt, andere [Doṣa's] in Wallung bringt, selbständig ist und viele Krankheiten hervorruft (84). In der Regel haben nun die vom Winde beherrschten Menschen die Natur des Doṣa. Sie haben rissige und graue Haare und Glieder, Abneigung gegen Kaltes; sie sind unstät in ihren Entschlüssen, ihrem Gedächtnis,

1) Vgl. hierzu L. Hilgenberg: Die Anschauungen von den Konstitutionstypen in der Medizin Altindiens und unserer Zeit in: Studien z. Geschichte u. Kultur des nahen und fernen Ostens, Paul Kahle Z. 60. Geburtstage... Leiden 1935. S. 156 ff.

ihrer Einsicht, ihrem Handeln, ihrer Freundschaft, ihren Anschauungen und ihrem Gang. Sie sind überaus geschwätzig (85) und haben wenig Galle, Kraft, Lebensdauer und Schlaf. Ihre Stimme ist [bald] matt, [bald] zögernd, [bald] schwankend, [bald] geborsten. Sie sind ungläubig, Vielesser, gefallsüchtig, versessen auf Gesang, Scherz, Jagd und Hader (86). Ihnen bekommt Süsses, Saures, Scharfes und Erhitzendes, und sie verlangen danach. Sie sind von magerer und langer Statur und haben einen geräuschvollen Gang. Sie sind weder dreist, noch besitzen sie Selbstbeherrschung; sie sind nicht edel und bei Frauen nicht beliebt, noch haben sie zahlreiche Nachkommenschaft (87). Ihre Augen sind stechend und grau, rund und unfreundlich und gleichen denen eines Toten, im Schlaf sind sie fast offen. Im Traum steigen [Menschen dieser Art] auf Felsen, Bäume und in die Luft (88). Wind-Menschen haben kein Glück, sind von Neid aufgebläht, diebisch, haben stark austretende Waden und den Charakter von Hunden, Schakalen, Kamelen, Geiern, Maulwürfen und Krähen (89).

Weil die Galle Feuer ist oder aus Feuer entsteht, deshalb hat ein Mensch, bei dem die Galle vorherrscht, starken Durst und Hunger. Seine Glieder sind gelblich und warm, und rötlich Hände, Füsse und Mund. Er ist heldisch, stolz, mit rotbraunem Haupt- und geringem Körperhaar (90). Er liebt Kränze, Salben und Schmuck. Er ist von gutem Wandel, lauter, liebevoll gegen seine Schutzbefohlenen, ausgestattet mit machtvollem Auftreten, Wagemut, Einsicht und Kraft und ist in Gefahren selbst für seine Feinde eine Zuflucht (91). Er ist verständig, hat lockere Gelenke und schlaffes Fleisch; bei Frauen nicht beliebt, besitzt er nur wenig Samen und Liebe. Graue Haare, Runzeln und Flecken stellen sich bei ihm ein, und er geniesst gern süsse, zusammenziehende, bittere und kühlende Speise (92). Er hasst das Recht, neigt zum Schwitzen, hat üblen Geruch, sehr starke Verdauung und heftigen Zorn; er isst und trinkt viel und ist eifersüchtig. Im Traum sieht er Lotosblumen, Blütenblätter, Glühen am Horizont, Meteore, Blitze, Sonne oder Feuer (93). Und seine schmalen, braunen, beweglichen Augen mit zarten und spärlichen Wimpern lieben Kaltes. Durch Zorn, Rauschtrank und Sonnenglanz werden sie schnell gerötet (94). Galle-Menschen haben mittlere Lebensdauer, mittelmässige Kraft, sind weise, fürchten das Leid und haben den Charakter von Tigern, Bären, Affen, Katzen und Yakṣa's (95).

Der Schleim ist wässerig: deshalb ist der von Schleim beherrschte Mensch von mild-freundlichem (*saumya*) Wesen. Versteckt sind seine Gelenke und Knochen, und sein Fleisch ist glatt und schmiegsam. Ihn quält nicht Hunger, Durst, Leid, Schmerz und Hitze. Er ist mit Einsicht begabt, wahrhaft und verlässlich (96). Bisweilen hat er die Farbe des Fennichs oder des Dūrvagrases (Cynodon Dactylon), bald die eines Rohrstengels, eines Messers, oder die des Gallensteines eines Rindes, einer Lotosblume oder des Goldes. Seine Arme ziehen sich lang herab; er hat eine breite und feiste Brust, eine grosse Stirn und dichtes blauschwarzes Haar (97). Er hat zarte Glieder, gleichmässige, symmetrische und schöne Gestalt, ist reich an Lebenskraft, Leidenschaft, Empfindungen, Samen, Kindern und Dienern. Seiner Pflichten sich bewusst spricht er niemals barsch, und im Geheimen nährt er fest und lange eine Feindschaft (98). Mit dem Gang eines brünstigen Elefanten, mit einer Stimme, die einer Wolke, dem Ozean, einer Trommel oder einem Löwen gleicht, besitzt er ein gutes Gedächtnis, ist fleissig und gebildet. Selbst im Kindesalter ist er weder weinerlich noch unstät (99). Bitteres, Zusammenziehendes, Scharfes, Erhitzendes, Trocknendes und wenig geniesst er, und trotzdem besitzt er Kräfte. Seine Augen sind rot gerändert, ganz sanft, gross und lang, ihr Weisses und Schwarzes ist ganz klar, und sie haben schöne Wimpern (100). Er spricht, isst und trinkt wenig und neigt nur wenig zu Zorn und Neid. Er ist von starker Lebenskraft und grossem Reichtum, ist weitschauend, redet freundlich, ist gläubig, tief veranlagt, freigebig, geduldig und edel, liebt langen Schlaf, ist saumselig und dankbar (101), aufrichtig, klug, liebenswürdig, schamhaft, den Respektspersonen ergeben und ein zuverlässiger Freund. Im Schlaf schaut er Seen mit Lotosblumen und Vogelscharen sowie Wolken (102). Schleim-Menschen gleichen in ihrem Charakter Brahman, Rudra, Indra, Varuṇa, Garuḍa, dem Haṃsa und dem Airāvata sowie Löwen, Pferden und Stieren (103).

Naturen nennt man aus zwei oder allen [Doṣa's] entstanden, wenn sich die Eigenschaften von je zwei oder allen [Doṣa's] zeigen, und nach den Eigenschaften Lauterkeit, Gläubigkeit usw. [sagt man] ebenso, dass jene aus den Qualitäten [Geistigkeit usw.] bestehen (104).

Bis zum sechzehnten Lebensjahre [heisst] das Lebensalter Jugend, in diesen nehmen Körperelemente, Sinnesorgane und Lebenskraft zu, bis zum siebzigsten [währt] das mittlere [Alter], in diesem gibt es keine Zunahme [und] darüber hinaus [nur] Abnahme (105).

Der Körper, der je dreiundeinhalb Längen der eigenen Hand misst, ist das Gefäss für Wohlbehagen und Leben, doch nicht, wenn er im Übermass mit den acht tadelnswerten angeborenen Eigenschaften behaftet ist (106), [nämlich] mit Haarlosigkeit, dunkler Farbe, Rauheit und Länge sowie deren Gegenteil.

Sehr fetthaltige, weiche, feine, wurzelreiche und starke Haare (107); eine hohe Stirn, die mit den Schläfen verschlungen ist und dem Halbmonde gleicht, Ohren [unten] kurz, [oben] hoch, hinten gross, verschlungen und fleischig (108); Augen mit klarem Schwarzem und Weissem, mit guten Gelenken und dichten Wimpern; eine Nase mit etwas gehobener Spitze und starkem Atemzug, feist, gerade und ebenmässig (109); Lippen rot und nicht aufgeworfen; Kinnbacken gross, doch nicht heraustretend; ein grosser Mund; dichte, fettglänzende, glatte, weisse und ebenmässige Zähne (110); eine rote, lange und dünne Zunge; ein fleischiges und grosses Kinn; ein kurzer, fester und runder Hals; hohe und feiste Schultern (111), ein Bauch, gleichmässig gewölbt, mit nach rechts gedrehtem tiefem Nabel; grosse Hände und Füsse, fettglänzend, rötlich und fleischig, mit langen lückenlosen Fingern und dünnen, roten und gewölbten Nägeln gilt als feststehend [d.i. Norm]. Ein breiter Rücken mit tiefliegendem Rückgrat, verborgene und feste Gelenke (112, 113); eine Stimme, die fest ist und nachklingt; eine Gesichtsfarbe, die glatt ist und dauernden Glanz hat; ein Charakter, der aus seiner Natur erwachsen und fest ist und selbst in Unglücksfällen nicht wankt (114); ein Körper, der als guter Boden immer besserer [Merkmale], als Embryo usw. ohne Krankheit ist, an Länge, weltlichem (*jñāna*) und höherem Wissen (*vijñāna*) allmählich zunimmt und von guter Beschaffenheit ist (115); bei einem Körper, der so mit allen Vorzügen ausgestattet ist, dauert das Leben hundert Herbste, und Herrntum und alle erwünschten Neigungen haben in ihm eine Stätte (116).

Um das Mass der Kraft zu erkennen, gelten Haut, Blut usw. bis Charakter [d.i. Geistigkeit] einschliesslich je in ihrer Aufeinanderfolge als die acht Haupt-Seinsbestandteile der Wesen (117). Wer mit allen Wesenszügen in hohem Grade ausgestattet ist, der besitzt Würde, der ist in allen Unternehmungen voller Hoffnung, geduldig, einsichtsvoll und fest (118).

Ein Mensch, der Geistigkeit (*sattva*) besitzt, erträgt ohne Stolz und ohne Kleinmut Glück und Unglück; wird er von Aktivität (*rajas*)

beherrscht [, tut er es], indem er darunter leidet, nicht aber [vermag es] der von Starrheit (*tamas*) beherrschte[1]) (119).

Freigebigkeit, guter Wandel, Mitleid, Wahrhaftigkeit, Keuschheit und Dankbarkeit sind Lebenselixiere, und Wohlwollen [gegenüber allen Wesen] ist die Eigenschaft, die eine Steigerung von Verdienst und Alter erwirkt (120).

VIERTES KAPITEL

Nun werden wir im Abschnitt vom Körper das Kapitel von der Verteilung der vitalen Stellen darlegen.

Es gibt hundertsieben vitale Stellen (*marman*), [und zwar] lehrt man ihrer je elf an beiden Schenkeln und Armen, drei am Bauche, neun an der Brust (1) vierzehn am Rücken und siebenunddreissig oberhalb des Schlüsselbeins.

Inmitten der Fussohle nennt man [die Stelle] in der Nähe des mittelsten Zehes (2) „Sohlenzentrum" (*talahṛd*). Wird jemand an diesem verletzt, tritt aus Schmerz der Tod ein. Das „Schnelle" (*kṣipra*), das zwischen grossem und zweitem Zeh liegt, führt [bei Verletzung] durch Konvulsionen zu Tode (3). Der zwei Aṅgula über dieser gelegene „Ballen" (*kūrca*) verursacht [bei Verletzung] Schwanken und Zittern des Fusses. Der „Ballenkopf" (*kūrcaśirah*) unterhalb des Fussknöchelgelenkes verursacht Beulen und Schmerzen (4). Der „Knöchel" (*gulpha*) an den beiden Unterschenkel-Fuss-Gelenken bewirkt Schmerzen, Steifheit und Langsamkeit, aber die „Wade" (*indravasti*) inmitten des Beines[2]) tötet [bei Verletzung], weil das Blut schwindet (5). An der Verbindung von Unter- und Oberschenkel sitzt das „Knie" (*jānu*); hier entsteht, wenn man [bei Verletzung] am Leben bleibt, Lahmheit. Drei Aṅgula oberhalb des Knies ist die Āṇī[3]), [bei Verletzung] ruft sie Schenkellähmung und Beulen hervor (6). Die „Weite" (*urvī*)[4]) liegt inmitten des Schenkels; wird sie verletzt, tritt durch Blutverlust Verdorrung der Schenkel ein. Das „Rote" mit Namen (*lohitākhya*)[5]) am Ansatz

1) Vgl. O. Strauss: Indische Philosophie. München 1925. S. 123, 132 u. ö.

2) Zwölf Aṅgula (Fingerbreiten) über der Ferse gelegen.

3) Der unmittelbar über dem Knie liegende Teil des Beines; nach Hariprapanna a.O.O. S. 146 „musculus quadriceps femoris".

4) Nach Hariprapanna a.a.O. „Arteria femoralis".

5) Nach Hariprapanna a.a.O. „Vena femoralis" nebst den anliegenden Nerven.

der Schenkel zerstört durch Blutverlust die Seite (7). Die „Ranke" (*viṭapa*) [1] in der Mitte von Hoden und Leisten bewirkt Zeugungsunfähigkeit.

Das [sind die vitalen Stellen] an den Schenkeln, ebenso sind die an den Armen. Hier liegt das „Handgelenk" (*maṇibandha*) wie der Knöchel [am Fusse] (8). Der „Ellenbogen" (*kūrpara*) ist wie das Knie, an beiden entsteht Lähmung [der Hände]. Wie die „Ranke" liegt zwischen Achselgrube und Schlüsselbein das „Schultergelenk" (*kakṣādhṛk*); [bei Verletzung] entsteht hier Lähmung [der Arme] (9).

Der mit dem Dickdarm verbundene „After" (*guda*), der Faeces und Wind ausstösst, tötet [bei Verletzung] sofort. Die „Blase" (*basti*), das Reservoir des Harns, ist gekrümmt wie ein Bogen und liegt an einer Stelle mit wenig Blut und Fleisch (10) mit einer nach unten gerichteten Öffnung in der Mitte der Hüften; sofort zerstört sie das Leben, wenn sie verletzt ist, abgesehen von einer [Operations-] Wunde bei Blasenstein, aber auch dann, wenn diese auf beiden Seiten liegt (11). Ist sie [nur] auf einer Seite verletzt, lässt sie den Harn ausfliessen, und die Wunde heilt unter Schwierigkeiten.

In der Mitte von Körper, Magen und Unterleib liegt als Ausgangspunkt aller Adern der Nabel (12); denn auch dieser tötet bei [Verletzung] sofort; und ebenso tut es der Mageneingang und das Herz, der Sitz von Geistigkeit usw. [d.i. Aktivität und Starrheit], das zwischen Brustwarzen, Brust und Unterleib liegt (13). [Ferner] nennt man je zwei Stellen, zwei Aṅgula ober- [beziehungsweise] unterhalb der Brustwarzen [gelegen], Stanarohita und Stanamūla („Brustansatz") [2], bei ihrer [Verletzung] geht [ein Mensch], nachdem sich sein Leib mit Blut beziehungsweize Schleim gefüllt hat, zu Grunde (14). Apastambha sind die beiden Wind führenden Gefässe an der Seite der Brust; bei ihrer [Verletzung] geht man, nachdem sich der Leib mit Blut gefüllt hat, an Atembeschwerden und Husten zu Grunde (15).

In der Mitte von Rückgrat und Brust und seitlich von beiden liegen unterhalb der Achseln, wie man wissen muss, die beiden vitalen

---

1) Nach Hariprapanna a.a.O. „Canalis inguinalis".

2) Zwei bestimmte Stellen der weiblichen Brust. Erstere liegen zwei Aṅgula über, letztere zwei Aṅgula unter jeder Brust; s. auch Kap. 3 dieses Abschnitts Vers 25 Anm.

Stellen, Apālāpa genannt (16); nachdem sich nach ihrer [Verletzung] der Leib mit Blut gefüllt hat, geht man zu Grunde, sobald sich dieses in Eiter verwandelt hat. Zu beiden Seiten des Rückgrats liegen die beiden „Hüftvorsprünge" (*śroṇīkarṇa)* (17); an das Rückgrat sich lehnend oberhalb der Hinterbacken werden die beiden „Hüftgelenke" (*kaṭīkataruṇa*) [als vitale Stellen] genannt; an diesen [verletzt] geht ein Mensch zu Grunde, nachdem er durch Blutverlust bleich und farblos geworden ist (18).

Die beiden Gelenke seitlich des Rückgrats an den beiden Hüftseiten am äusseren Ende der Hinterbacken sind die beiden vitalen Stellen Kukundara [1]) (19); bei ihrer Verletzung entsteht im Unterkörper Verlust der Bewegung und Empfindungslosigkeit bei Berührung. Die beiden, die inmitten der Seite oberhalb der Hüftvorsprünge liegen (20), sind die beiden „Hinterbacken" (*nitambha*), die die Verdauungsorgane bedecken und im Knorpel stecken. [Bei einer Verletzung] an dieser Stelle entsteht eine Geschwulst im Unterkörper, Schwäche und endlich der Tod (21). Die beiden Verbindungen im Inneren der Seiten in der Mitte der beiden Schenkelseiten und seitwärts darüber werden Seitengelenke [2]) (*pārśvasaṃdhi*) genannt; bei deren Verletzung (22) tritt für einen [Menschen] der Tod ein, nachdem sich sein Körper mit Blut gefüllt hat.

Die beiden Adern, die sich am geraden Teil des Stanamūla (Brustansatzes) [3]) an das Rückgrat anlehnen (23), heissen die beiden „Grossen" (*bṛhatī*) [4]); ist jemand hier verletzt, tritt der Tod durch Blutverlust ein. In Verbindung mit den Armwurzeln liegen seitlich des Rückgrats (24) an den Achseln die beiden „Schulterblätter" (*phalaka*); bei ihrer Verletzung tritt Taubheit und Verdorrung der Arme ein. Beiderseits des Nackens, zwischen Nacken, Arm und Kopf (25) liegen die beiden Sehnen, „Achsel" (*aṃsa*) [genannt], als Verbindung von Schulter und „Schulterblatt" (*aṃsapīṭha*); [bei Verletzung] zerstören sie die Tätigkeit der Arme.

Von den vier Adern, die sich beiderseits des Halsgefässes (*kaṇṭhanāḍī*) [5]) an die Kinnbacken anlehnen (26), werden zwei vitale Stel-

1) Gemeint sind die beiden Vertiefungen seitlich der Wirbelsäule unmittelbar über den Hüften.
2) Nach Hariprapanna a.a.O. S. 141 die „Arteria iliaca communis".
3) S. Vers. 14 Anm.
4) Nach Hariprapanna a.a.O. S. 141 „Anastomosis um die scapula herum".
5) Nach demselben S. 137 „Oesophagus, Larynx und Trachea".

len die beiden „Blauen" (*nīlā*) und zwei die beiden Nacken[adern] (*manyā*) [1]) genannt. Bei ihrer Verletzung tritt Schwund oder Veränderung der Stimme und Verlust der Geschmacksempfindungen ein (27). Die Adern beiderseits des Halsgefässes, die nach Zunge und Nase gehen, [und zwar] je vier, „Mütter" (*mātṛkā*) [2]) genannt, vernichten [bei Verletzung] sofort die Lebenshauche (28).

Kṛkāṭikā sind die Gelenke von Kopf und Hals [3]); [bei deren Verletzung] entsteht Wackeln des Kopfes. Unterhalb der beiden Ohren liegen tief die beiden Vidhura [4]), die [nach ihrer Verletzung] das Gehör rauben (29).

Die beiden Nasenflügel (*phaṇa*), beiderseits des Geruchsweges zum Gehörgang hin verlaufend und im Inneren der Kehle sitzend, rauben bei Verletzung die Geruchtsempfindungen (30). Ausserhalb der Augen liegen die beiden Augenwinkel (*apāṅga*), unterhalb der in einem Schweif endenden Brauen und oberhalb der Brauen vertieft die beiden „Wirbel" (*āvarta*); bei deren [Verletzung] entsteht Blindheit (31). Die beiden Schläfen in der Ohrnähe am Stirnrand töten [bei Verletzung] sofort. An der Haargrenze oberhalb der Schläfen liegen die beiden Utkṣepa [5]) und die Sthapanī [6]) (32) in der Mitte zwischen den Brauen; selbst [bei Verwundung] dieser drei [Stellen] dürfte [ein Mensch] am Leben bleiben, wenn der Fremdkörper nicht herausgezogen worden oder auch, wenn er durch Entzündung von selbst herausgefallen ist; doch geht er sofort zu Grunde, sobald man jenen herausgezogen hat (33). Am Gaumen, dem Verbindungspunkt der vier Gefässe: Zunge, Auge, Nase und Ohr, liegen vier Gefässöffnungen; wird jemand an diesen vitalen Stellen (34), Śṛṅgāṭaka [7]) genannt, verletzt, verliert er sogleich das Leben.

Am Schädel [heissen] die fünf Nähte, die seitwärts nach oben

---

1) Nach Hariprapanna a.a.O. S. 138. „Vena jugularis interna" und „Arteria carotis communis".

2) Nach P.W. wohl nach den acht göttlichen Müttern benannt, nach Hariprapanna a.a.O. S. 137, die Venen an der Oberfläche des Nackens, und zwar je zwei von „Vena jugularis anterior", „Vena jugularis externa", Vena jugularis interna" und „Vena facialis communis".

3) Nach demselben a.a.O. S. 138 „Articulatio atlantooccipitalis".

4) Nach demselben a.a.O. „Vena auricularis posterior".

5) Nach demselben a.a.O. S. 132 „Musculus temporalis".

6) Nach demselben a.a.O. „Vena frontalis".

7) Nach demselben a.a.O. S. 137 die beiden „Sinus cavernosi" u. die beiden „Sinus intercavernosi".

gehen, „Scheitellinien" [d. i. Nähte, suturae] (*sīmanta*) (35); werden sie verletzt, geht [der Mensch] durch Schwindel, Delirium und Verlust des Denkens zu Grunde. Die innere Verbindungsstelle der Aderverbindungen oben auf dem Kopfe (36), [nämlich] der Haarwirbel, als vitale Stelle „Herrscher" (*adhipa*) [nämlich der vitalen Stellen] genannt, raubt [bei Verletzung] sogleich das Leben.

Stellt sich an einer [Körper-]Stelle nach ihrer Beschädigung in ungleicher Weise Zucken und Schmerz ein, so ist das eine vitale Stelle (37). Weil die Verbindung von Fleisch, Knochen, Sehnen, Gefässen, Adern und Gelenken eine vitale Stelle bildet, sitzt hier in erhöhtem Grade das Leben (38). Doch ihre Bezeichnung ist vielfach; sechsfach ist so die Unterscheidung der vitalen Stellen, oder es gilt nur eins für vitale Stellen, insofern man nämlich als ihr gemeinsames Merkmal annimmt, dass sie ein Sitz des Lebens sind (39).

Im Fleische sitzen zehn [vitale Stellen]: die „nach Indra benannten" [je 2 an Beinen und Armen], die Sohlen- [bzw. Handteller-] zentren [je 2] und die Stanarohita's [2];

die beiden Schläfen [2], die beiden Hüftgelenke [2], die beiden Hinterbacken [2] und die beiden Schulterblätter [2], (40) das macht acht an den Knochen.

Vitaler Sehnenstellen gibt es dreiundzwanzig: die Āṇī's [4], die Ballen [4], die Ballenköpfe [4], die Augenwinkel [2], die „Schnellen" [4], die Utkṣepa's [2], die Achseln [2] und die Blase [1] (41).

Den After [1], die Apastambha's [2], die Vidhura's [2] und die Śṛṅgāṭaka's [4] bezeichnet man als die neun vitalen Stellen, die in Gefässen liegen.

Siebenunddreissig liegen in Adern (42) [nämlich]: die beiden „Grossen" [2], die „Mütter" [8], die beiden „Blauen" [2], die beiden Nackenadern [2], die beiden Schultergelenke [2], die beiden Nasenflügel [2], die beiden „Ranken" [2], Herz [1] und Nabel [1], die beiden Seitengelenke [2], die beiden im Inneren der Brust [2] (43), die beiden Apālāpa's [2], die Sthapanī [1], die vier „Weiten" [4] und die „Roten" [4].

Zwanzig liegen im Gelenk [, und zwar]: die beiden „Wirbel" [2], die beiden Handgelenke [2], die beiden Kukundara's [2] (44), die „Scheitellinien" [5], die beiden Ellenbogen [2], die beiden Knöchel [2], die beiden Kṛkāṭī's [2], die beiden Kniee [2] und der „Herrscher" [1].

[Nach der Meinung] anderer [Lehrer] ist der After eine vitale Stelle des Fleisches, und sind Sehnen die beiden Schulterblätter (45), die beiden „Ranken" und die beiden Vidhura's; [ferner liegen] in den Adern die Śṛṅgāṭa's, die beiden Apastambha's und die beiden Augenwinkel, doch eine, die in den Gefässen sitzt, erwähnen sie nicht (46).

Wird eine im Fleisch liegende [vitale Stelle] verletzt, fliesst ununterbrochen Blut, dünn wie Fleischwasser, aus, [und es tritt] Bleichheit, Verlust der Sinneswahrnehmungen und schnell der Tod [ein] (47). [Ist] eine vitale Stelle im Knochen [verletzt], entsteht ein mit Mark durchsetzter, klarer, [aber] stossweiser Fluss und Schmerz. [Ist eine verletzt,] die in einer Sehne liegt, [treten] Spannung, Konvulsionen, Steifheit und übermässiger Schmerz (48), Unfähigkeit zu gehen, zu stehen und zu sitzen, Gebrechlichkeit oder gar der Tod [ein]. Bei [Verletzung] einer in einem Gefäss sitzenden [vitalen Stelle] [fliesst] aus dem Bewusstlosen warmes Blut, von Geräusch und Schaum begleitet (49). Bei Verletzung einer vitalen Stelle an einer Ader fliesst ununterbrochen dickflüssiges und reichliches Blut; infolge seines Verlustes tritt durch Durst, Schwindel, Atembeschwerden, Ohnmacht und Schlick der Tod ein (50). Bei [Verletzung] einer [vitalen Stelle] in den Gelenken entsteht ein Ding, das wie mit Getreidegrannen angefüllt ist, und selbst nach Verheilung stellen sich Lahmheit oder Hinken, Schwund von Kraft und Beweglichkeit, Austrocknung und Gelenkgeschwulst ein (51).

Neunzehn vitale Stellen töten sofort [, nämlich]: Nabel, Schläfenbeine, „Herrscher", After, Herz, Śṛṅgāṭaka's und Blase [sowie] die acht „Mütter" (52); zieht der Tod sich hin, beträgt bei diesen die [Lebens-]Zeit im maximum sieben Tage. Dreiunddreissig, nämlich die Apastambha's, Fussohlen-[resp. Handteller-]zentren und Seitengelenke (53), die Hüftgelenke, Scheitellinien, Stanamūla's und Indravasti's, die „Schnellen", Apālāpa's, „Grossen", Hinterbacken und Stanarohita's (54) rauben das Leben nach einer Zwischenzeit im Verlauf von einem oder einem halben Monat. Drei, [nämlich] die beiden Utkṣepa's und die Sthapanī töten, wenn die Wunde vom Fremdkörper befreit wird; denn hier (55) vernichtet der Wind das Leben durch Atemnot und Husten, da er beim Herausziehen des Fremdkörpers unter Austrocknung von Fleisch, Fett, Mark und Gehirn heraustritt (56). Die beiden Nasenflügel, die beiden Augen-

winkel, die beiden Vidhura's, die beiden „Blauen", die beiden Nackenadern, die beiden Halsgelenke, die Achseln, Schulterblätter, „Wirbel", „Ranken", „Weiten" und Kukundara's (57) nebst den Knieen, „Roten", Āṇī's, Schultergelenken, Ballen und Ellenbogen, diese vierundvierzig verursachen bei Verletzung Gebrechlichkeit (58), doch rauben auch sie bisweilen das Leben. Acht [Stellen, und zwar] die Ballenköpfe, Fuss- und Handknöchel erzeugen Schmerzen (59).

Von [all] diesen haben die „Ranken", Schultergelenke, „Weiten" und Ballenköpfe die Grösse von zwölf Aṅgula, die Handgelenke (60), Fussknöchel und Stanamūla's die von je zwei Aṅgula und Knie und Ellbogen die von drei Aṅgula; After, Blase, Herz und Nabel, die „Blauen", „Scheitellinien", „Mütter" (61), Ballen, Śṛṅgāṭa's und Nackenadern, neunundzwanzig [an der Zahl], die Grösse der eigenen Handfläche. Die Grösse der übrigen sechsundfünfzig vitalen Stellen bezeichnet er [der Verfasser] mit einem halben Aṅgula; (62) doch bei anderen [Verfassern] gelten die schwachen Stellen sogar als nur von Sesam- oder Reiskorngrösse.

Was nun die Adern angeht, die [oben] [1]) als vierfach bezeichnet wurden (63), so ernähren sie den gesamten Körper, daher liegen sie den vitalen Stellen zugrunde. Werden sie verletzt, bewirkt der Wind, der sich gesteigert hat, da durch das übermässige Hervorquellen des Blutes die Körperelemente schwinden (64), heftige Schmerzen, zugleich die Glut [d.i. die Galle] zur Erregung bringend. Ist diese hervorgetreten, ruft sie Durst, Austrocknung, Delirium und Schwindel hervor (65), und dann packt ihn mit seinem schwitzenden, abgefallenen und erschlafften Körper der Tod.

Ist eine vitale Stelle verletzt, schneide man schnell das Glied vom Gelenk aus ab (66); denn durch die Abtrennung der Gelenkstelle ziehen sich die Adern zusammen. Kommt das Blut hier zum Stehen, bleibt auch das Leben der Menschen bestehen (67). Daher bleibt jemand am Leben, selbst wenn er stark, aber nicht an einer vitalen Stelle verwundet ist, nicht aber, wenn es an einer vitalen Stelle ist, die das Leben vernichtet.

Wenn aber jemand durch die Tüchtigkeit des Arztes (68) am Leben bleibt und auch deshalb, weil die Verletzung [der vitalen Stelle] nur eine unvollkommene war, so wird er trotzdem gebrechlich; deshalb vermeide man an vitalen Stellen Ätzmittel, Gift, Feuer und dgl. sorg-

1) S. Kapitel 3 Vers 35.

fältig (69). Die Verletzung einer vitalen Stelle quält einen in der Regel sehr, auch wenn sie nur gering ist; gleichfalls [tuen es] die Krankheiten, die an vitalen Stellen sitzen, selbst wenn sie sorgfältig behandelt worden sind (70).

FÜNFTES KAPITEL

Nun werden wir im Abschnitt vom Körper das Kapitel von der Kenntnis der Veränderungen darlegen.

Wie die Blüte für die künftige Frucht, der Rauch für das Feuer, das Erscheinen der Wolke für den Regen, ebenso sicher ist es das ungünstige Vorzeichen (*riṣṭa*) für den künftigen Tod (1).

Ohne ein ungünstiges Vorzeichen tritt der Tod nicht ein, und das Leben hält sich nicht, wenn sich ein ungünstiges Vorzeichen gezeigt hat. Besitzt man keine Erfahrung, erkennt man ein ungünstiges Vorzeichen auch dann, wenn kein ungünstiges Vorzeichen vorhanden ist, und selbst da, wo ein ungünstiges Vorzeichen vorhanden ist, erkennt man es nicht (2).

Einige nennen es [das Vorzeichen] zweifach, insofern sie es als ständig und nicht ständig unterscheiden. Selbst durch übermässige Ansammlung der Doṣa's könnte der Anschein eines ungünstigen Vorzeichens entstehen (3), es beruhigt sich [aber wieder] bei Beruhigung der Doṣa's, doch ein ständiges führt unbedingt zum Tode.

Wenn in Form (oder: Farbe), Sinnesorganen, Stimme, Schatten, Spiegelbild, Tätigkeit usw. (4) und auch in anderen natürlichen Dingen ohne Grund eine Veränderung eintritt, so bezeichnet man das kurz als ein ungünstiges Vorzeichen (5); ferner wenn bei einem [Menschen] Haupt- und Körperhaar, trotzdem es ungesalbt ist, wie gesalbt erscheint. Sind bei einem [Menschen] die Augen übermässig beweglich, starr, eingesunken oder herausgetreten (6), schielen sie, sind sie geweitet oder verengt und die Brauen zusammengezogen oder verbogen, ist ihr Blick gestört, oder hat er abgenommen, gleichen sie denen eines Ichneumons (7), einer Taube oder einem Feuerbrand, triefen sie oder haben sie flatternde Wimpern, ist die Nase übermässig geweitet oder geschlossen, mit Beulen bedeckt (8), geschwollen, aufgesprungen oder schlaff, sinkt seine Unterlippe herab und zieht sich die andere nach oben, oder gleichen beide reifen Früchten der Eugenia Jambolana (9), sind die Zähne mit sandigen Ablagerungen behaftet, braun, rot, gefleckt und schmierig belegt oder fallen sie

gar plötzlich aus, geht die Zunge verbogen hin und her (10), ist sie weiss, trocken, schwer, braun, belegt, empfindungslos oder stachelich, vermag sein [des Kranken] Hals den Kopf oder sein Rücken die eigene Last (11) nicht zu tragen, oder können die Kinnbacken einen im Munde befindlichen Bissen nicht festhalten, sind seine Glieder ohne Grund übermässig schwer oder leicht (12), tritt das Blut ohne Schädigung durch Gift aus den Poren heraus, erigiert seine Harnröhre und treten die Hoden übermässig hervor (13), oder ist es bei ihm gerade umgekehrt, alle die Leute [, bei denen derartige Vorzeichen in die Erscheinung treten,] werden vom Tode gefordert.

Treten bei jemandem an Stirn oder Blasenkopf nicht vorher beobachtete Aderlinien oder auch Linien in Form der jungen Mondsichel auf, so lebt er keine sechs Monate mehr. Fliesst auf dem Körper einer Person das Wasser beim Bade wie auf einem Lotusblatt hin und her [, d. h. haftet es nicht] (14, 15), währt ihr Leben [nur mehr] sechs Monate. Haben die Adern eines Menschen grünliches Aussehen und sind seine Haarporen verstopft (16), so findet er, wenn er nach Saurem verlangt, den Tod durch die Galle.

Findet sich auf dem Kopfe oder im Munde [eines Menschen] Pulver, das gemahlenem Kuhmist ähnelt (17), nebst Fett, oder [erscheint] Rauch auf seinem Kopfe, so währt sein Leben [nurmehr] bis zum Ende des Monats. Frische Scheitelwirbel an Kopf oder Brauen bewirken (18) den Tod, und zwar bei einem Gesunden nach sechs, aber bei einem Kranken nach drei Nächten.

Wird bei jemandem die Zunge braun, riecht sein Mund unangenehm, und sinkt das linke Auge ein (19), oder lassen sich Vögel auf seinem Kopfe nieder, so gebe man ihn auf. Trocknet bei jemandem nach Bad und Einreibung (20) ausgesprochen die Brust zuerst, während alle [anderen] Glieder nass bleiben, so lebt er keinen halben Monat mehr.

Treten am Körper ohne Grund zugleich natürliche und veränderte Farben auf (21), ferner Fülle und Welken, Trockenheit und Fettigkeit und dgl., führt das zum Tode. Knacken bei jemandem die Finger nicht mehr, wenn man an ihnen zieht, so bleibt er nicht am Leben (22); ferner, wenn bei ihm bei Niesen, Husten und dgl. ein bis dahin nicht beobachtetes Geräusch auftritt, wenn sein Atem übermässig kurz oder lang, übel- oder wohlriechend [Aceton!] ist (23), [oder] wenn an seinem Körper, ob er nun gebadet oder nicht gebadet ist, oder an

seinen Ausscheidungen, Kleidern, Wunden usw. ein nicht mensch-[enähn]licher [angenehmer oder übler] Geruch auftritt, dessen Leben währt nur bis zum Ende des Jahres (24).

Suchen jemanden wegen des übermässigen Wohlgeschmacks seines Körpers und dgl. Läuse, Fliegen usw. auf oder verlassen diese ihn aus Ekel, so lebt auch dieser kein Jahr mehr (25); [ebenso ist es,] wenn an seinen Gliedern Kälte beobachtet wird, trotzdem sie stets warm waren, oder starke Hitze, wenn sie [sonst] kalt waren oder gar grundlose Schweiss[-absonderung] oder auch -Stockung (26). Wird jemand, bei dem sich kalte [d. h. aus Schleim entstandene] Beulen entwickelt haben, oder wird er bei kaltem Körper von [innerer Hitze] verbrannt, und empfindet einer, der von Kälte gepeinigt wird, Abneigung gegen Wärme, ist er dem Beherrscher der Toten [d. i. Yama], verfallen (27); [und ebenso ist es] einer, der Hitze in der Brust und übermässige Kälte im Leibe hat; sobald der Kot ungebunden ist und Durst eintritt, ist er des Todes (28). Sinkt [endlich] jemandes Harn, Kot, Auswurf oder Samen im Wasser unter, oder ist sein Auswurf vielfarbig, so geht er im Verlauf eines Monats zu Grunde (29).

Sieht jemand den [leeren] Raum als fest und das Feste für Raum, das Unkörperliche als körperhaft und das Körperhafte als unkörperlich (30), das Glänzende als glanzlos, das Weisse als schwarz und das Nichtseiende als seiend und sieht er, trotzdem er keine Augenkrankheit hat, den Mond als vielfach und fleckenlos (31) [oder] im wachen Zustande Rakṣas', Gandharven [1]), Geister und andere derartige [Gestalten] und gleichfalls eine Form als verändert, so geht er zu Grunde (32). Wer die Arundhatī [2]), die in der Nähe der Saptarṣi (des grossen Bären) steht, den Dhruva (Polarstern) oder die himmlische Gaṅgā (Milchstrasse) nicht sieht, der erlebt das Jahr nicht (33); ferner nicht, wenn er Geräusche aus Wolken und Wasserfluten und Töne von Lauten, Trommeln, Flöten und andere hört, trotzdem sie nicht existieren, oder derartige [Geräusche], trotzdem sie vorhanden sind, oder das Rauschen in den Ohren nicht hört, nachdem er sie [mit dem Finger] ausgedrückt hat; oder wenn er ebenso Geruch, Geschmack und Gefühl umgekehrt oder gar nicht empfindet (34, 35) oder den Geruch einer Lampe nicht riecht; oder wenn bei jemandem die Geschmacksqualitäten, nach Vorschrift [angewandt],

---

1) D.h. Dämonen und Genien.
2) Der kaum sichtbare Stern Alkor im grossen Bären.

zum Schaden, und, nicht nach Vorschrift [angewandt], zum Wohlbefinden gereichen (36); wenn sein Körper wie mit Staub bestreut ist oder er einen Schlag auf den Körper nicht empfindet; und [endlich] wenn einer ohne harte Askese oder vorschriftsmässige Yoga-Übung (37) das Übersinnliche erkennt, so dürfte man für [alle] diese den Tod ankündigen.

Wird jemandes Stimme [ohne Grund] schwach oder kläglich, undeutlich oder auch stotternd (38), oder gerät er plötzlich in Verwirrung, wenn er etwas sagen will, so bleibt er nicht am Leben. Hat man erkannt, dass die Stimme grundlos schwach wird oder Kraft und Farbe abnehmen (39) und die Krankheit zunimmt, kündige man seinen Tod an. Einem [Menschen], der stimmlos spricht: Für mich ist der Tod gekommen (40), und auch einem [Kranken], der diese Stimme hört, bleibe man [d. i. der Arzt] fern.

Verändert sich sogar im Traume jemandes Schatten in Form, Mass, Farbe oder Licht (41), so ist er des Todes.

Der Schatten, der von einem Körper in der Sonne, in einem Spiegel, in Wasser usw. nach Form und Grösse entsteht, wird sein Spiegelbild (*pratichāyā*) genannt; beruht er nur auf Farbe und Licht [, d. h. gibt er nur Farbe und Licht wieder], ist es der Schatten (*chāyā*), der am Körper haftet (42, 43).

Zeigt sich nun bei jemandem sein Spiegelbild zerschnitten, gespalten, zu gross oder unbestimmt, ist es ohne Kopf oder hat es zwei Köpfe, ist es verbogen oder verändert oder [gerade] umgekehrt (44), so ist seine Lebenszeit, wie man wissen muss, beendet, wenn jenes [Spiegelbild] nicht durch erkennbare Ursachen [so] geworden ist. [Ebenso ist es] bei einem, bei dem sich das Spiegelbild im Auge nicht zeigt (45).

Von den fünf [groben Elementen] Äther usw. gibt es fünf Schatten mit verschiedenen Merkmalen: Der des Äthers ist fleckenlos, etwas bläulich, etwas weich und glänzend (46); der des Windes ist rötlich wie Dunst, braun, trocken wie Asche und ohne Glanz; der des Feuers ist von reinem Rot, gleichsam leuchtend und von lieblichem Aussehen (47); der des Wassers ist rein wie lauterer Beryll, ganz weich und angenehm, und der der Erde fest, weich, kompakt, rein, schwarz und weiss (48). Der Schatten des Windes führt zu Krankheit, Tod und Beschwerde, die [Schatten] der übrigen [Elemente] bringen Wohlbefinden.

Von jedem Lichte sagt man, dass es vom Feuer kommt, doch gilt es als von siebenfacher Art (49), [nämlich]: rot, gelb, weiss, schwarz, grün, gelblich und weiss. Die von diesen sich entfalten, weich und fleckenlos sind, (50) sind günstig; doch sind sie schmutzig, trocken und verkürzt, bringen sie Unglück. Der Schatten beeinträchtigt die Farbe, das Licht offenbart die Farbe (51). Den Schatten erkennt man [erst] in der Nähe, [doch] das Licht zeigt sich [schon] in der Ferne. Es gibt niemanden, der ohne Schatten und ohne Licht ist, doch zeigen die Eigentümlichkeiten (52), die auf dem Schatten beruhen, bereits in [einer bestimmten Zeit] an, dass für die Menschen etwas Günstiges oder Ungünstiges eintritt.

Wenn jemand, gewissermassen die Füsse schleifend, mit herabhängenden Schultern herumkriecht (53), an Kraft abnimmt, trotzdem er stets bekömmliche und reichliche Nahrung zu sich nimmt; wenn er ständig viel Harn und Stuhl abgibt, trotzdem er nur wenig isst, und nur wenig Harn und Stuhl, trotzdem er viel isst (54), oder, trotzdem er wenig isst, von Schleim gequält, lange ausatmet und sich hin und her dreht; wenn er beklommen wird, nachdem er lange eingeatmet und kurz ausgeatmet hat (55); wenn er kurz einatmet und unter Grimassen heftig zuckt, nur mit Mühe den Kopf hin und her bewegt, nachdem er die Vorderarme gebogen hat (56); wenn ihm der Schweiss von der Stirne rinnt und sich seine Gelenkbänder lockern; wenn er das klare Bewusstsein verliert, sobald er aufgerichtet wird, mag er nun stark oder schwach sein (57); wenn er nur ausgestreckt schläft und die Füsse verdreht, an Lager, Sitz, Wand usw. einen nicht vorhandenen [Gegenstand] zu fassen sucht (58); wenn er, im Bewusstsein gestört, über etwas lacht, worüber nicht zu lachen ist, und sich die Lippen leckt; wenn jemand, während er sich die Oberlippe leckt, Blasgeräusche hervorbringt; (59) wenn ihn der schwarze, gelbe oder gar der rote Schatten überkommt, und [endlich] alle die, die gegen Arzt, Arznei, Speise, Trank, Respektspersonen und Freunde Abneigung empfinden (60), stehen in Yama's Gewalt, wie man wissen muss. Schwitzt jemandes Hals, Stirn und Herz, trotzdem sie kalt sind (61), und ist eine andere Stelle warm, für den ist nur die Gottheit eine Zuflucht.

Hat jemand ganz wenig [Augen-]Licht oder schlechte Farbe, ist er unaufmerksam und immerfort traurig (62), verzehren die von Spenden Lebenden [, das sind Vögel, Tiere usw.] die von jemandem

dargebrachte Spende nicht [mehr]; erlangt jemand ohne Grund Einsicht, Schönheit, Fülle und Glück (63) oder [erlebt er] deren Verlust, so kommt er in Yama's Haus.

Verändert sich bei einem Menschen, mag er nun gesund oder krank sein, seine Natur, die aus den [drei] Qualitäten [Geistigkeit, Aktivität und Starrheit] und den [drei] Doṣa's besteht (64), so lebt er keine sechs Monate mehr.

Soll jemand im Verlaufe von sechs Monaten sterben, schwinden bei ihm ohne [sichtbaren] Grund folgende sechs [Eigenschaften]: Zuneigung, Charakter, Gedächtnis, Hingabe, Verstand und Kraft; soll er im Verlauf eines Monats sterben, tritt wie bei einem Berauschten in Gang und Stimme Zittern und Verwirrung ein (65, 66). In sechs Tagen geht zu Grunde, wer keine Empfingung spürt, wenn man ihn an den Haaren zupft, ferner wenn Speise ohne Erkrankung des Halses nicht bis in seinen Hals gelangt (67). Werden jemandes Diener widersetzlich, erblickt man ihn in der Gestalt eines Toten und schläft er ständig oder gar nicht, so bleibt er nicht am Leben (68). Will jemand in Yama's Reich eingehen, verstopft sich sein Tränenkanal, schwitzen seine Füsse übermässig, und es trübt sich sein Auge (69); findet einer keinen Gefallen mehr an den Dingen, an denen er sich früher erfreute, so bleibt er nicht am Leben.

Tritt bei jemandem plötzlich eine Krankheit mit allen Symptomen auf (70) oder hört eine solche plötzlich auf, geht er ganz rasch zu Grunde. Starkes, tiefes, lang anhaltendes Fieber tötet einen geschwächten [Menschen] (71), der phantasiert, an Schwindel und Atembeschwerden leidet, aufgedunsen und ohne Verdauung ist, sowie einen Ungeschwächten, der eine stockende Stimme, gerötete Augen und stechende Schmerzen im Herzen hat (72); [ferner] tut es ein [Fieber], das am Vormittage oder auch am Nachmittage von trockenem Husten begleitet ist, und [endlich tut es] es bei einem [Menschen], dessen Kraft und Fleisch geschwunden ist, wenn es mit Schleim und Husten [oder: schleimigem Husten] einhergeht (73).

Bringt „Blutgalle" [Blut] zum Vorschein, das ganz rot, ganz schwarz oder regenbogenfarbig ist, [oder] Blut oder eine Form von kupferrotem, gelbem und grünem Aussehen (74), kommt sie [sogar farblos] aus den Hautporen, bleibt sie [zugleich] in Hals, Mund oder Herzen stecken, färbt sie ein Gewand, riecht sie übel, tritt sie stossweise und überreichlich hervor (75), so tötet sie nach über-

mässiger Zunahme einen Menschen, der an Bleichsucht, Fieber, Erbrechen, Husten, Beulen und Durchfall leidet. Husten und Atembeschwerden [töten] einen, der Fieber, Erbrechen, Durst, Durchfall und Beulen hat (76), Schwindsucht einen mit Seitenschmerzen, Verstopfung, Blutspucken und Schmerzen in der Schulter, [desgleichen] Erbrechen, das mit [grosser] Wucht hervorkommt, nach Harn und Kot riecht, schillernde Flecken aufweist (77), von blutigem Kot, Eiter, Schmerz, Husten und Atembeschwerden begleitet ist und lange anhält; Durst [tötet] einen [Menschen], der durch eine andere Krankheit abgezehrt und mit heraushängender Zunge bewusstlos ist (78); Delirium tremens einen, der an übermässiger Kälte leidet, ausgezehrt ist und eine dem Öl ähnliche Gesichtsfarbe hat; Hämorrhoiden [tun es] bei einem Kranken, der an Hand, Fuss, Nabel, After, Hoden und Mund mit Beulen behaftet ist (79), in Herz, Seiten und Gliedern Schmerzen hat und an Erbrechen, Entzündung des Afters und Fieber erkrankt ist; Durchfall [tötet], wenn er einem Leberballen, Fleischwasser oder blauer Farbe (80), Öl, Schmelzbutter, Milch, saurer Milch, Mark, Fett und einem Destillat, Gehirn, schwarzem Pulver, Eiter, Vesavāra [eine bestimmte Zuspeise], Wasser oder Honig gleicht (81); wenn er übermässig rot, schwarz, fettig, eitrig, klar, kompakt und schmerzend ist, wenn er buntfarbig ist, weil er die Körperelemente zum Abfluss bringt, nicht oder von zu viel Stuhl begleitet (82), mit Fäden durchzogen, von Fliegen überfallen und mit Streifen und mondähnlichen Flecken behaftet ist; [endlich tut er es,] wenn er, von Durst, Atembeschwerden, Fieber, Erbrechen, Brand, Verstopfung und Dysenterie (*pravāhikā*) begleitet, bei einem [Menschen], der morsche Afterfalten, lose Bänder (oder: Sehnen), stechenden Schmerz in Gelenken und Knochen, Darmprolaps und seine Kraft verloren hat, sogar die Speise [unverdaut] abgehen lässt (83, 84).

Ein Blasenstein [tötet] einen [Menschen], der geschwollenen Hodensack und Harnverhaltung hat und von Schmerzen gepeinigt wird; Harnruhr einen, der an Durst, Hitze, Beulen, faulenden Geschwüren und Durchfall leidet (85).

Beulen, die an vitalen Stellen, an Herz, Rücken, Brust, Schulter, After oder Kopf sitzen oder sich an Gelenken, Füssen und Händen befinden, [töten] einen an Harnruhr Erkrankten, der nur geringe Energie hat (86), und [überhaupt] jeden, der mit Kontraktion des Fleisches, Brand, Durst, Delirium und Fieber, Rose, Beeinträchtigung

der vitalen Stellen, Schlick, Atembeschwerden, Schwindel und Mattigkeit [behaftet ist] (87).

Ferner [tut es] ein Unterleibstumor von breiter Ausdehnung, der kompakt und wie eine Schildkröte erhaben, von Adern durchzogen, von Fieber, Erbrechen, Schlick, Aufblähung und Schmerz (88), Husten, Schnupfen, Herzklopfen, Atembeschwerden, Durchfall und Beulen begleitet ist.

Bei Verhaltung von Kot und Harn, Atembeschwerden, Beulen, Schlick, Fieber und Schwindel (89), Ohnmacht, Erbrechen und Durchfall tötet Jaṭhara [1]) einen kraftlosen [Menschen], dessen Augen geschwollen, dessen Schamteile verbogen und dessen Körper und Haut in Fäulnis übergegangen sind (90), bei dem selbst, wenn die Verstopfung durch Purgierung beseitigt ist, immer wieder Verstopfung eintritt. Ist Bleichsucht von Schwellungen begleitet, [tötet] sie einen Menschen, dessen Augen und Nägel gelbes Aussehen zeigen (91).

Breitet sich eine Beule, von Mattigkeit, Brand, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Ohnmacht, Aufblähung und Durchfall begleitet und von zahlreichen Komplikationen gefolgt, von den Beinen her aus, tötet sie einen Mann (92); wenn vom Munde her, eine Frau; wenn von den Geschlechtsorganen her, sogar beide; desgleichen [tut es] eine, die mit Streifen überzogen ist und fliesst, bei einem Menschen, der Erbrechen, Fieber, Atembeschwerden und Durchfall hat (93). Fieber und Durchfall beim Schwinden einer Beule oder eine Anschwellung beim Schwinden beider [Fieber und Durchfall], führen besonders bei einer kraftlosen Person zu Tode (94). Sitzt bei jemandem eine Anschwellung am Fusse, sind die Waden vollständig verfallen und schwinden die Schenkel gleichfalls hin, gebe ihn der Arzt auf (95). Trocknen bei jemandem mit Ausnahme des [übrigen] Körpers besonders Gesicht, Hand und Fuss aus oder schwellen sie an, kommt er im Verlaufe eines Monats zur Auflösung (96).

Rose [tötet], wenn sie von Husten, Verfärbung, Fieber, Ohnmacht und Gliederreissen, Schwindel, Trockenheit im Munde, Herzklopfen, Erschlaffung des Körpers und Durchfall begleitet ist (97); Aussatz [einen Menschen], dessen Körper zerfällt, der gerötete Augen, gebrochene Stimme, träge Verdauung, Durst und Durchfall hat und von Insekten heimgesucht wird (98); der Wind einen [Menschen],

---

1) Gewisse krankhafte Affektionen des Unterleibes.

der eingeschlafene [d.h. kriebelnde] Haut hat, niedergebrochen ist und an Schleim, Beulen und Schmerzen leidet, der von „Windblut", Verwirrung, Ohnmacht, Delirium, Schlaf und Fieber befallen (99), mit einer von Kopfkrampf, Appetitlosigkeit, Atembeschwerden, Kontraktionen, Pusteln und Urticaria evanida begleiteten Kopfkrankheit [1]), Appetitlosigkeit, Atembeschwerden, Verwirrung, dünnem Stuhlgang, Durst und Schwindel behaftet ist (100). Und alle Krankheiten töten einen Menschen, bei dem Stimme, Körperelemente, Kraft und Verdauung geschwunden sind.

[Menschen,] die eine Windkrankheit, Fallsucht, Aussatz, „Blut-[galle]", Bauchschwellung, Schwindsucht (101), Unterleibstumor und Harnruhr haben, [alle] diese Ausgezehrten gebe man auf, selbst wenn die Erkrankung nur gering ist. Zeigen sich bei jemandem starker Schwund von Kraft und Fleisch, Zunahme der Krankheit und Appetitlosigkeit (102), lebt er keine sechs Wochen mehr. Aṣṭhīlā [2]), die vom Winde herrührt, übermässig zugenommen hat und heftig schmerzend im Herzen sitzt (103), nimmt einem [Kranken], der von Durst befallen ist, sofort das Leben. Hat der Wind die Muskelballen gelockert, die Nase gekrümmt (104) oder bei einem Abgemagerten die Nackenmuskeln verlängert, raubt er ihm sofort das Leben. Oder der Wind tut es, wenn er in den Leisten sitzt, nachdem er zwischen Nabel und After getreten ist (105) oder, stark geworden, bei einem [Menschen] mit ausgezehrtem Körper After und Herz ergriffen hat oder nachdem er, Schmerz erzeugend, Ausscheidungen, Blasenkopf und Nabel verstopft hat (106) oder nachdem er After und Leisten ergriffen hat, indem er Stechen in den Leisten, Durst, dünnen Stuhlgang und Atembeschwerden hervorruft (107). Hat der Wind die Spitzen der Rippen auseinandergetrieben und die Brust erfasst, raubt er [dem Menschen], der erstarrt ist und geweitete Augen hat, sofort das Leben (108).

Bei einem, der sterben wird, entsteht plötzlich Fieberglut, Durst, Ohnmacht, Schwund der Kräfte und Lockerung der Gelenke (109). Bricht bei jemandem, der an einem [durch] Schleim [verursachten]

---

1) Die Stelle ist unklar und scheint verdorben zu sein bzw. eine sekundäre Interpolation zu enthalten; der Kommentar schweigt sich aus, doch hat As. den gleichen Text.

2) „Ein kugelförmiger, harter, unbeweglicher, hoher Knoten, den der Wind zwischen After und Blase bildet, mit heftigen Schmerzen, Flatulenz und Unterdrückung von Stühlen, Urin und Winden". (Jolly S. 86).

Fieber leidet, bei Tagesanbruch heftig der Schweiss aus dem Antlitz hervor, so ist das Leben schwer zu erhalten (110). Wenn am Körper [eines Menschen] Korallenkugeln ähnliche Blattern (*masūrika*) entstehen und dann schnell verschwinden, geht er in Kürze zu Grunde (111). Beulen (*visphoṭa*), die das Aussehen geplatzter Linsen haben, Korallen gleichen, im Inneren des Mundes sitzen und Schwielen ähneln, zerstören den Körper (112). Zeigt sich bei jemandem Gelbsucht (*kāmalā*) in den Augen, gefüllter Mund, Erschlaffung des Fleisches an den Schläfen und Zittern und Hitze im Körper, gebe man ihn auf (113); ferner einen, bei dem ohne Grund ein in der Haut sitzendes Wundsein weiterläuft.

Eine aus Wind entstandene Wunde, die nicht sticht, eine aus Galle, die nicht brennt (114), eine aus Schleim, die nicht eitert, eine an vitalen Stellen, die nicht schmerzt, eine, die ohne Staub ist, aber wie mit feinem Staub bestreut erscheint und bei der sich plötzlich die Form von Speeren, Flaggen und dgl. zeigt (115), all diese Wunden gebe man auf; [ferner] eine Fistel, die Harn, Kot und Wind führt und Würmer enthält (116).

Und ein Kranker, der mit einem Knie an das andere stösst, die Füsse immer wieder fallen lässt, nachdem er sie erhoben hat, und wiederholt das Gesicht abwendet, bleibt nicht am Leben (117). Und ein Kranker, der mit den Zähnen die Spitzen der Nägel, Haare und Gräser abbeisst, die Erde mit einem Holzstück aufritzt oder einen Erdklumpen gegen einen Erdklumpen schlägt (118), der Schauder, zähen Urin, trockenen Husten und Fieber hat, bald lachend, bald knurrend mit dem Fuss auf das Lager schlägt (119) und immer wieder die [Körper-] Öffnungen [Nase, Ohr usw.] berührt [oder: die Schwächen anderer erwägt, Komm.], bleibt nicht am Leben. Und ein Kranker ist des Todes, bei dem im Gesichte plötzlich dunkle Flecken und Ausschlag verschwinden (120), bei denen sich Schaum [oder: Blumen (*puṣpa*)] auf Zähnen und Nägeln und am Bauche Adern von mancherlei Farbe und Form zeigen.

Einen [Kranken], der lang ausatmet (*ūrdhvaśvāsa*) [1]), die [Körper-] Wärme verloren hat, in den Leisten von stechendem Schmerz gepackt ist (121) oder kein Wohlbehagen mehr findet, gebe ein verständiger [Arzt] auf.

---

1) Es ist eine besondere Form des Asthma's s. Jolly S. 90.

Wenn bei einem [Kranken] die Krankheitserscheinungen plötzlich zunehmen und seine natürliche [Charakter-] Veranlagung schwindet (122), rafft der Tod sein Leben ganz plötzlich dahin. Vermag ein Arzt inbezug auf den Kranken ein Heilmittel nicht zu beschaffen (123), trotzdem er sich Mühe gibt, dessen Leben ist nur schwer zu erhalten. Bleibt [bei einem Kranken] eine Arznei, trotzdem sie bekannt ist, oftmals hergestellt und vorschriftsmässig angewandt wurde (124), ohne Erfolg, so gibt es für ihn keine Heilung mehr.

Wenn bei einem, für den ein Heilmittel oder eine Speise [in richtiger Weise] zubereitet wird (125), sich deren Farbe, Geruch und dgl. grundlos ins Gegenteil wandelt, bleibt jener nicht am Leben, selbst wenn er noch gesund ist. Wenn im windgeschützten Hause eines Kranken ein Feuer erlischt, trotzdem es mit Brennholz gedeckt ist (126), oder wenn in seinem Hause in ausgesprochenem Masse die Gefässe bersten oder herunterfallen, so ist sein Leben schwer zu erhalten (127). Wenn eine Krankheit plötzlich einen schwachen Menschen verlässt, hält Ātreya sein Leben für gefährdet (128).

Selbst wenn er befragt wird, soll ein Arzt nicht einmal Verwandten und Freunden des [Menschen], dessen Leben dahin ist, dessen schwer mitteilbaren Tod anzeigen, jenen aber auch nicht zu heilen wünschen (129).

Weil ein dem Tode Verfallener von Yama's Boten, Piśāca's und anderen [Dämonen], die die Kräfte der Heilmittel vernichten, umlagert wird, darum gebe man ihn auf (130). Weil bei einem [Arzte], der das Wissen vom Leben (*āyurveda*) besitzt, das Resultat dieses Wissens vollständig feststeht, darum sei er stets auf die Kenntnis der ungünstigen Vorzeichen bedacht (131).

Bei Lebewesen [haben die Weisen] den Tod gesehen, weil [bei ihnen] Leben und Verdienst oder [gar] beides geschwunden war; trotzdem beides noch nicht geschwunden war, haben sie ihn doch auch bei denen gesehen, die Sündhaftes nicht meiden (132).

SECHSTES KAPITEL

Nun werden wir im Abschnitt vom Körper das Kapitel von den Boten usw. darlegen.

Für Häretiker und [Angehörige der vier] Lebensstufen (*āśrama*)

und [vier] Stände (*varṇa*) gereichen Boten gleicher Art [1]) [, die zum Arzte gehen,] zu erfolgreicher Behandlung, andernfalls zu erfolgloser (1).

[Selbst] einem Boten [von gleicher Art], der niedergeschlagen, furchtsam, eilig und erschrocken ist, der barsch und unheilvoll redet, der ein Messer oder einen Stock trägt, einem Eunuchen, einem Flechtenträger mit geschorenem Barte (2), [ferner] einem, der keinen glückverheissenden Namen trägt [oder] der grausames Werk verrichtet, einem Schmutzigen, einer Frau, einem mit mancherlei Krankheiten behafteten, einem krüppelhaften und einem, der rote Kränze und Salben trägt (3), einem, der sich durch Öl oder Schmutz kennzeichnet, der ein altes, missfarbiges, nasses oder nur ein einziges Gewand trägt, der auf einem Esel, Kamel oder Büffel reitet, der ein Stück Holz, einen Erdkloss oder dergl. reibt (4), und einem, der aus der Ferne ruft, soll ein Arzt nicht folgen.

Denkt oder spricht der Arzt etwas Unheilvolles, ist er nackt, schneidet oder spaltet er [irgendetwas] (5), opfert er ins Feuer, bringt er den Manen Klösse dar, schläft er, hat er sein Haar gelöst oder sich eingerieben, weint er und ist er unvorbereitet [d.i. unrein] (6), so kommen die Boten der Menschen an, die sterben werden [2]).

Hat Ort oder Zeit die gleiche Eigenschaft wie die Krankheit, soll ein Arzt (7), nachdem er den herankommenden Boten gesehen hat, den Kranken nicht behandeln.

Wenn die Boten von Sterbenden bei dessen [des Arztes] erstem Anblick Nabel, Nase, Mund, Haupt- oder Körperhaar, Nägel, Zähne (8), Schamteile, Rücken, Brust, Hals, Bauch, Ringfinger, Baumwolle, Spreu, Blei, Knochen, Scherben, Mörserkolben, Stein (9), Besen, Getreideschwinge, Gewandsaum, Asche, Kohlen, Stoffbäuschchen, Hülsen, Strick, Schuh, Wage, Schlinge oder auch etwas anderes berühren, das zerbrochen oder auseinandergegangen ist, so deuten sie es [dadurch] schon an. Ferner [tun sie es], wenn sie um Mitternacht, am Mittag, in den Dämmerzeiten, am Vormittag (10, 11), am sechsten, vierten und neunten [Tage], bei Aufgang von Rāhu und

---

1) D. h. für einen Häretiker soll ein Häretiker gleichen Glaubens, für einen Brahmacārin ein Brahmacārin, für einen Brahmanen ein Brahmane usw. als Bote zum Arzte gehen.

2) D.h.: Kommen in solchen Augenblicken Boten an, so bedeutet dies, dass die Kranken dem Tode geweiht sind.

Ketu [1]) usw. bei [Konjunktion mit den Nakṣatra's] Bharaṇī, Kṛttikā, Āśleṣā, den [drei] Pūrva's [2]), Ārdrā, Maghā und Mūla [3]) [ankommen] (12). Und sieht der Arzt ein ungünstiges Vorzeichen, während der Bote die auf den Kranken bezügliche Bestellung ausrichtet, folge er jenem nicht (13).

[Diese ungünstigen Vorzeichen sind] nämlich: ein Verkrüppelter, ein Abgeschiedener oder einer, der nur den Schmuck [wie Salbe, Kleidung usw.] eines Verstorbenen trägt, etwas Zerschnittenes [ein Seil oder dgl.], Verbranntes [ein Kleid oder dgl.] oder Zerbrochenes [einen Krug, eine Schale oder dgl.] oder Worte, die etwas derartiges ausdrücken (14), ein stechender, scharfer Geschmack [4]) oder starker Leichengeruch, ein ausgedehnt-schreckliches [d.h. ein überaus schwer zu ertragendes] Gefühl oder auch etwas anderes dergleichen (15). Nachdem er dieses alles vor der Bestellung, während der Bestellung oder [zu gleicher Zeit] den angekommenen Boten gesehen hat, behandele er diesen Kranken nicht (16). [Ferner sind] Wehgeschrei, Aufschrei, Weinen, Stolpern, Niesen, Verlust von Gewand, Sonnenschirm oder Schuh, Anblick Unglücklicher (17), Niedersinken von Caitya's [5]), Flaggen und vollen Schalen, verwünschte und unerwünschte Reden und Verunreinigung durch Asche und Staub [ungünstige Vorzeichen] (18), [ebenso] Abschneidung [d. i. Überquerung] des Weges durch Schlangen, Katzen, Eidechsen, Chamäleons und Affen, Schreien grausamer Wildtiere und Vögel nach der [von der Sonne] erleuchteten Himmelsgegend hin (19). Und sieht er [der Arzt auf dem Wege zum Kranken] Reis, Melasse, verdünnte Buttermilch, Salz, Destillat und Haut von schwarzer Farbe, [ferner] Senfkörner, Fett, Öl, Gräser, Schlamm und Brennholz (20), Eunuchen, barschredende [Menschen] und Cāṇḍāla's [6]), Netze und Fangstricke, Erbrochenes, Kot, Eitriges und Übelaussehendes (21), Saftloses, Beischlaf, Baumwolle und dgl. oder gar einen Feind, nach oben gerichtete Betten, Sitze und Wagen und andere Gegenstände wie Töpfe usw., die umgestülpt sind, so ist das ungünstig (22).

---

1) An den Knotentagen d.i. Voll- und Neumondstag, Sonnenfinsternis usw.
2) S. Pūrvaphalgunī, Pūrvāṣāḍhā und Pūrvaproṣṭhapada.
3) S. Kirfel: Kosmographie S. 36 und 138 ff.
4) Nach dem Kommentar ist auch eine Substanz gemeint, die eine derartige Eigenschaft hat.
5) Grabmal oder Tempel.
6) Angehörige der verachtetsten Schicht der menschlichen Gesellschaft.

Glückverheissend ist, wenn Vögel mit männlichen Namen zur Linken und solche mit weiblichen Namen zur Rechten sitzen (23), Wildtiere und Vögel, die von links nach rechts (*pradakṣiṇa*) gehen, nicht aber Hunde und Schakale[1]); Wildtiere in ungerader Zahl sind glückverheissend; und glückverheissend sind immer, wenn man sie sieht (24): blauer Holz-Häher, Geier (*bhāsa*), Feldlerche, Ichneumon, Bock und Pfau. Ungünstig ist immer, wenn man eine Eule, Katze oder Eidechse erblickt (25). Günstig sind Eber, Eidechse, Schlange, Hase und Igel, wenn man sie erwähnt, aber nicht bei Anblick und Schrei, umgekehrt ist es bei Affe und Bär (26). Ungünstig ist ein Regenbogen, der über der Stirn steht, sonst ist er günstig, ferner mit Feuer gefüllte, zerbrochene und leere Schalen (27).

Ein Arzt, der beim Ausgang die noch zu nennende mit „saure Milch, ungemahlene Körner" beginnende [Reihe] der Vorzeichen sieht, betritt das Haus von Leuten, die sterben werden (28). Hat er so Boten usw. [in] ungünstig[em Aspekt] gesehen, gebe er den Kranken auf, andernfalls behandele er ihn sorgfältig mit einer von Mitleid lauteren Gesinnung (29).

Der Anblick von saurer Milch, ungemahlenen Körnern, Zuckerrohr, Vigna catiang, Aglaia Roxburghiana, Honig und zerlassener Butter, rotem Lack, Antimon, goldenen Krügen, Glocken, Lampen und Lotusblumen (30), der von Cynodon Dactylon, frischen Fischen und frischem Fleisch, gerösteten Körnern, von Frucht und Speise, der von Edelsteinen, Elefanten und vollen Töpfen, der eines Mädchens, eines Wagens (31), der eines [durch Tapferkeit, Einsicht, Fürstengunst usw.] aufsteigenden Menschen, von Gottheiten und eines Königs, der von weissen Jasminblüten, Haarwedeln, Gewändern und Pferden, (32) der einer Muschel, eines Asketen, Brahmanen, Turbans, Torbogens und Hakenkreuzes, der von aufgeworfener Erde und flammendem Feuer (33), von Speise und Trank, die das Herz erfreuen, der eines mit Männern besetzten Wagens, einer Kuh mit ihrem Kalb, einer stute [mit ihrem Füllen] und auch einer Frau [mit ihrem Kinde] (34), von Jīvañjīvaka's (Hühnerart), von Ardea Sarunga oder sibirica und Priyaṃvādin's (Vogelart), der eines goldenen Armbandes, eines Spiegels, Senfkorns und Gallensteins des Rindes (35); sehr angenehmer Duft, ganz weisse Farbe, süsser Ge-

1) Diese sind nur günstige Vorzeichen, wenn sie sich in umgekehrter Richtung bewegen.

schmack, die Stimme eines nicht wütenden Stieres und ebensolcher Kühe (36), günstige Stimmen günstiger Wildtiere, Vögel und Menschen, das Aufrichten von Sonnenschirmen, Standarten und Bannern, Preisruf (37), Töne von Pauken, Trommeln und Muschelhörnern, Stimmen, die einen glücklichen Tag wünschen, Klänge des Veda-Studiums, ein angenehmer und nach rechts gehender Wind (38), — eben dieses, unterwegs oder beim Eintritt ins Haus [erlebt], betrachte man als Zeichen der Gesundung.

Gelehrt ist hiermit das Omen vom Boten, nun spricht er [der Verfasser] von den Träumen [1]) (39).

Wenn ein Mensch im Traume von einem Hunde gezerrt wird, während er mit Geistern zusammen Rauschtrank trinkt, wird er vom Tode in Gestalt des Fiebers schnell dahingerafft (40). Wer mit rotem Kranz, rotem Aussehen und roten Kleidern lachend von einer Frau fortgelockt wird, [stirbt] durch „Blut-Galle". Wer [im Traume] mit Büffeln, Hunden, Ebern, Kamelen und Eseln (41) in südlicher Richtung davongeht, findet den Tod durch Schwindsucht. Wenn im Herzen eine stachelige Liane, ein Rohr oder auch eine Weinpalme entsteht (42), findet man ihn schnell durch einen Unterleibstumor. Wem auf der Brust ein Lotus entsteht, wenn er [im Traume], nackt und mit Schmelzbutter besprengt, in ein flammenloses Feuer opfert (43), geht an Aussatz zu Grunde. Und wer im Traume mit Caṇḍāla's verschiedenartiges Fett geniesst, geht an Harnruhr zu Grunde (44); durch Deliriums jener, der, mit Rākṣasa's [2]) tanzend, in Wasser versinkt, und durch Epilepsie der Mensch, der beim Tanz von einem Abgeschiedenen weggeführt wird (45). Wer mit Eseln, Kamelen, Katzen, Affen, Tigern, Ebern, Abgeschiedenen oder Schakalen reist, weilt im Rachen des Todes (46). Wer im Traume Kuchen und Blätterteichgebäck gegessen hat und derartiges nach dem Erwachsen erbricht, bleibt nicht am Leben.

Sieht man, dass Sonne und Mond erfasst werden, führt das zu Augenerkrankung (47). Sieht man, dass Sonne und Mond herabfallen, tritt Verlust des Augenlichtes ein.

---

1) Über die Träume, ihren Inhalt und ihre Bedeutung s. Jul. von Negelein: Der Traumschlüssel des Jagaddeva. Ein Beitrag zur indischen Mantik. Giessen 1912 (Religionsgeschichte. Versuche u. Vorarbeiten Bd. XI. 4). Jagaddeva ist zwar viel später als Vāgbhaṭa, aber von Negelein hat in seinem genannten Buche ausserordentlich viel Vergleichsmaterial aus indischen und anderen Quellen zusammengetragen, wodurch dasselbe besonders wertvoll geworden ist.

2) Eine Klasse dämonischer Wesen.

Wenn Bambus, Lianen und dgl. auf dem Kopfe entstehen, ferner Vögel (48) auf ihm Wohnung nehmen, er kahl wird, er von Krähen, Geiern und dgl., ferner von Geistern, Piśāca's [1]), Frauen, Draviḍa's, Andhra's [2]) und Kuhfleischessern umgeben ist (49), wenn er in einem Dickicht von Rohr, Lianen, Bambus, Gras und Dornen stecken bleibt, in einer Grube oder auf einem Leichenacker liegt, in Staub und Asche fällt (50), in Wasser, Schlamm und dgl. versinkt [oder] von einer schnellen Strömung erfasst wird; wenn er [im Traume] Tanz, Musik und Gesang, das Tragen roter Kränze und Kleider (51), Zunahme von Alter und Körper, Salbung, Hochzeit und Bartschur, den Genuss von gekochten Speisen, Fett und Rauschtrank, Erbrechen und Purgierung (52), Gewinn von Gold und Kupfer, Unglück, Gefangennahme und Niederlage, den Verlust der Schuhe, Abfallen der Fusshaut (53), übermässige Erregung, Ausscheltung durch erzürnte Väter, Fall oder Verlust einer Lampe, eines Planeten, Sternes, Zahnes, eines Götterbildes oder Auges (54) oder das Bersten eines Berges [erlebt], wenn er in einen Wald mit roten Blumen, in das Haus von Bösewichtern (55), auf einen Scheiterhaufen, in eine finstere Enge oder einen Mutterleib gerät, wenn er von Palästen, Felsen und dgl. herabstürzt, von einem Fisch verschlungen wird (56), wenn er Gestalten mit braunrotem Gewande von finsterem Aussehen sieht, die einen Stab tragen, nackt, rotäugig und schwarz sind, so ist dies alles ganz unerwünscht (57). Im Traume gilt ein schwarzes [Weib] mit üblem Antlitz und Wandel, mit langen Haaren, Nägeln und Brüsten, mit farblosen Kränzen und Gewändern als die „schwarze Nacht" (*kālaniśā*) (58). Weil die Gefässe, die Träger des Denkens sind, von starken Krankheitstoffen (*mala*) erfüllt sind, schaut man schreckliche Träume, durch die der Kranke zur Auflösung kommt (59). Nur ein Gesunder wird verschont, nachdem er in [Lebens]gefahr gekommen ist.

Gesehen, gehört, erlebt, erwünscht, eingebildet (60), [später] tatsächlich eintretend und aus Doṣa's entstanden, so wird der Traum als siebenfach betrachtet. Von diesen [sieben Traumarten] sind die fünf [ersten] fruchtlos, desgleichen einer [, der aus einem Doṣa entsteht,] je nach seiner Herkunft, [ferner ein Traum, der] am Tage [geschaut wird] (61), vergessen [wurde oder] übermässig lang oder

1) Eine Klasse dämonischer Wesen.
2) Zwei südindische nichtarische Völker.

kurz ist. Wird er vor Mitternacht geschaut, zeitigt er erst nach langer Zeit (62) und [dann] ein schwaches Resultat. [Wird er] beim Losbinden der Kühe [d. h. in der Morgendämmerung geschaut, zeitigt er] am gleichen Tage ein grosses Resultat (63), wenn er nicht durch Schlaf oder widrige Stimmen beeinträchtigt wird [1]). Ein ungünstiger [Traum] zeitigt durch den Einfluss von Gaben, Opfern, Gebeten und dgl. nur ein geringes Resultat (64). Selbst wenn jemand einen ungünstigen Traum geschaut hat und bei gleicher Gelegenheit einen glückverheissenden günstigen schaut, dürfte das Resultat günstig sein (65). Wer in [Träumen] Götter, Brahmanen, Stiere, lebende Freunde, Fürsten, Asketen und ruhmvolle Menschen, ein angefachtes Feuer, ganz klare Teiche (66), ein Mädchen, gelbliche, weissgekleidete Knaben, die starken Glanz besitzen, einen Rākṣasa mit flammendem Körper sieht, ringsum von Blut besprengt (67), oder wer einen Sonnenschirm, Spiegel, Gift oder Fleisch, weisse Jasminblüten, ein [weisses] Gewand, unreine Salbe und eine Frucht erhält (68), wer Felsen, Paläste, fruchttragende Bäume, Löwen, Menschen, Elefanten und einen Ochsen- oder Pferdewagen besteigt, wer über Flüsse, Teiche und Seen setzt (69) und nach Nordosten [oder] in eine unwegsame Gegend geht, gestorben ist, einer Bedrängnis entkommt, Begrüssung durch Götter und Manen (70), Weinen, Fallen und Wiederaufstehen, Bedrängung von Feinden erlebt, der erlangt Leben, Gesundheit und Reichtum in hohem Grade (71).

Eine Umgebung, die mit [dem Hersagen von] glückverheissenden Sprüchen [und der Beobachtung anderer glückverheissender] Zeremonien vertraut ist, ein Kranker, der vertrauensvoll und willfährig ist, Besitz grossen Vermögens (72), Ausstattung mit Charakter und guten Merkmalen, Hingebung an Ärzte und Brahmanen, kein Kleinmut gegen die [ärztliche] Behandlung ist das Symptom von Gesundheit (73).

Weil hier in richtiger Weise Geburt und Tod des Körpers geschildert ist, wird dieser „der Abschnitt vom Körper" genannt (74).

Hiermit ist in dem Kompendium Aṣṭāṅgahṛdaya, das Vāgbhaṭa, der Sohn des Siṃhagupta, des Königs der Ärzte, verfasst hat, der Abschnitt vom Körper vollendet und zugleich dessen sechstes Kapitel.

---

1) Hier ist an eine upaśruti zu denken, die zweifach, widrig und glückverheissend sein kann.

DER ABSCHNITT VON DER ÄTIOLOGIE

(NIDĀNASTHĀNA)

ERSTES KAPITEL

Von nun an werden wir die Ätiologie (*nidāna*) aller Krankheiten darlegen, so sprachen Ātreya und die übrigen grossen Weisen.

Die Worte roga, pāpman, jvara, vyādhi, vikāra, duḥkha, āmaya (1), yakṣman, ātaṅka, gada und ābādha haben [die] synonyme Bedeutung [Krankheit].

[1.] Ursache, [2.] Vorzeichen, [3.] Symptome sowie [4.] Behandlung mit Zuträglichem[1]) (2) und [endlich] [5.] Eintritt [der Krankheit] wird die fünffache Diagnose der Krankheiten genannt.

Mit den Synonyma: nimitta, hetu, āyatana, pratyaya, utthāna und kāraṇa bezeichnet man die Ursache [der Krankheit] (*nidāna*), und als Vorzeichen (*prāgrūpa*) das, woran man eine im Entstehen begriffene Krankheit erkennt, die von einem bestimmten Doṣa [noch] nicht beherrscht wird (3, 4). Weil die Krankheiten noch leicht sind [, d. h. im Anfangsstadium stehen], ist dieses je nach dem Falle ein noch undeutliches Merkmal; ist es [aber] schon zur [vollen] Entfaltung gekommen, nennt man es Symptom (*rūpa*) (5) [und] saṃsthāna, vyañjana, liṅga, lakṣaṇa, cihna und ākṛti [mit seinen Synonyma]. Bringt die Anwendung von Heilmittel, Speise und Erholung, die der [Krankheits-]Ursache und der Krankheit entgegengesetzt sind und im entgegengesetzten Sinne wirken, Wohlbefinden [d. i. Linderung], betrachte man sie als Behandlung mit Zuträglichem (*upaśaya*); denn bei einer Krankheit gilt sie als das Zuträgliche (6—7). Umgekehrt ist die Behandlung mit Nichtzuträglichem (*anupaśaya*), sie wird das Unzuträgliche einer Krankheit genannt. Auf welche Weise sich durch einen verdorbenen Doṣa und

---

1) Mit Arznei usw., um aus der Reaktion die Krankheit zu diagnostizieren.

seine nachherige Ausbreitung (8) eine Krankheit entwickelt, [heisst] Eintritt, Entstehung [oder] Ausbreitung einer Krankheit.

Nach Besonderheit von Zahl, Unterscheidung, Vorherrschen, Gewalt und Zeit lässt er [der Eintritt] sich (9) [in vielfacher Weise] unterscheiden, z.B. werden hier acht [Arten von] Fieber gelehrt. Unterscheidung (*vikalpa*) ist die Bestimmung der [bei einer Krankheit] kombinierten Doṣa's je nach ihrem Anteil (10). Mit Selbstständigkeit [Priorität] und Abhängigkeit [Posteriorität] bezeichnet man das Vorwalten (*prādhānya*) einer Krankheit. Durch die Gesamtheit oder [nur einzelne] Glieder [der Reihe] Ursache usw. unterscheidet man Heftigkeit oder Schwäche [einer Krankheit] (11). Die Zeit einer Krankheit [charakterisiert sich] je nach dem Doṣa durch Nacht, Tag, Jahreszeit und Mahlzeit als ihren Anteil [d.h. als Zeitpunkte regelmässigen Auftretens].

Damit ist [kurz] der Sinn der [Krankheits-]Ursache erklärt. Er [der Verfasser] wird sie aber noch ausführlicher darlegen (12). Die Ursache wirklich aller Krankheiten sind die in Wallung geratenen Doṣa's; doch [als Ursache] für ihr Aufwallen gilt die regelmässige Verwendung von Schädlichem in verschiedener Hinsicht (13). Schädlich ist der vorhin [1]) genannte dreifache [d.h. zu schwache, falsche und übermässige] Kontakt mit den drei [Faktoren: Zeit, Gegenstand und Handlung].

Durch Bitteres, Pfefferiges und Zusammenziehendes, [zu] wenige, [zu] trockene und zur Unzeit [2]) genossene Speisen (14), durch Unterdrückung oder Erregung [des Entleerungsdranges usw.], durch Nachtwachen und zu lautes Reden, durch übermässige Anwendung von Kuren [wie Brech-, Purgier- und Klystierkur usw.], durch Angst, Kummer, Grübeln, Anstrengung und Beischlaf (15), [endlich] am Ende von Sommer, Tag, Nacht und Mahlzeit gerät der Wind in Wallung; die Galle durch Scharfes, Saures, Bitteres, Heisses, Stechendes, Erhitzendes und durch Zorn (16), [ferner] im Herbst, zur Mittags- und Mitternachtszeit und in Zeiten der Verdauung (*vidāhasamaya*), und durch Süsses, Saures, Salziges, Fettes, Schweres, Kongestives und Kaltes (17), durch Sitzen, Schlafen, Wohlleben, Indigestion, Schlafen am Tage und übermässige Ernährung, durch Nichtanwendung von Brechmitteln usw., [in der Zeit] unmittelbar

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 12 Vers. 35ff.
2) D.h. nachdem die Zeit für diese Speisen vorüber ist (Komm.).

nach dem Essen und im Frühling, im ersten Teil des Tages und der Nacht [wallt] der Schleim [auf]; aber immer zwei [Doṣa's tuen es] bei Kombination [der entsprechenden Vorbedingungen], und wenn sich alle [Vorbedingungen] vereinen, entsteht das Zusammenwirken [aller drei Doṣa's] (*saṃnipāta*).

[Dieses entsteht] durch vermengte (oder: verunreinigte) unverdauliche, unpassende (oder: unregelmässige), einander widerstrebende usw. Speisen; durch Rauschtrank und Wasser, die verdorben sind, durch trockene Gemüse und rohe Wurzeln (oder: rohen Rettich) (18—20) durch Ölkuchen, Erde, Gerste, Reisbranntwein und faules, trockenes und mageres Fleisch, sowie durch diese oder jene [schon früher genannten Dinge], die die drei Doṣa's erregen; ferner durch Wechsel der Speisen, ein verdorbenes Körperelement, Ostwind, Besessenheit durch einen Dämonen [1]), chemisches und anderes Gift, verdorbene Speise, Besteigung (?) eines Berges, Bedrängung des Gestirns der Geburt durch Planeten, falsche Anwendung in verschiedener Hinsicht und regelmässiges Begehen von Sünden, bei Frauen durch Schwierigkeiten bei der Geburt und durch falsche Behandlung (21—23).

Sind die je nach der Krankheit in Wallung gekommenen Doṣa's in die Flüssigkeit führenden Kanäle gelangt, die zu den Krankheitsstellen hinführen, rufen sie im Körper schnell Veränderungen hervor (24).

ZWEITES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie des Fiebers (*jvara*) darlegen. Das Fieber, der Fürst der Krankheiten, das Unheil, der Tod, der Verzehrer der Lebenskraft, der Beendiger, der Zorn, der Dakṣa's Opfer vernichtete und aus Rudra's oberem [d. h. Stirn-]Auge entsprang (1), [das Fieber,] das in Bewusstlosigkeit bei Beginn und Ende besteht, glutartig ist und durch Verfehlung entsteht, — unter den mannigfachsten Namen weilt das grausame bei den verschiedenen Gattungen [der Lebewesen] (2).

Es entsteht auf achtfache Weise: durch die Doṣa's, [und zwar 1—3] durch die einzelnen, [4—6 zu zwei] kombinierten und [7] alle zusammen, endlich wird es [8] durch äussere Ursachen hervorgerufen. Nachdem nun die Doṣa's, je durch die ihnen eigentümlichen

1) Grahaveśād des Textes ist mit As. in grahāveśād zu verbessern.

Reizungen verdorben [, d. h. in Wallung geraten] (3), in den Magen eingedrungen sind, sich [hier] des Unverdauten bemächtigt, die [Chylus usw. führenden] Gefässe verstopft und das [Verdauungs-] Feuer aus der Verdauungsstätte verdrängt haben (4), rufen sie das Fieber hervor, indem sie im Verein mit jenem [Feuer] den ganzen Leib erfassen, ihn peinigen und den Körper überaus erhitzen (5). Da die Gefässe verstopft sind, entsteht in der Regel kein Schweiss.

Sein Vorzeichen ist Trägheit, Unlust, Schwere der Glieder (6), schlechter Geschmack im Munde, Appetitlosigkeit, Gähnen, tränende und getrübte Augen, Gliederzerren, Verdauungslosigkeit, schwache Atmung, Schläfrigkeit (7), Schauder, Krümmung [der Glieder], Kontraktion der Muskelballen, Ermattung, Ungeduld bei wohlmeinenden Ermahnungen, Lust an Saurem, Scharfem und Pfefferigem (8), Abneigung gegen süsse Speisen und Kinder, Durst in hohem Grade, unmotivierte Sehnsucht nach Geräusch, Feuer, Kälte, Luft, Wasser, Schatten und Hitze (9) und Abneigung [gegen diese], und darnach [nach diesen Vorboten] tritt das Fieber in Erscheinung.

Ungleichmässigkeit in Eintritt und Schwund, in Heftigkeit [Steigen] und Schwäche [Sinken], in Empfindung und Hitze (10); in diesem oder jenem Gliede treten diese oder jene wechselnden Empfindungen auf [, nämlich]: die Füsse schlafen ein und erstarren, die Muskelballen schnüren sich zusammen, und man ermattet (11); die Gelenke fallen gleichsam auseinander, die Schenkel erschlaffen, und die Hüften werden gelähmt, der Rücken wird gleichsam zerschlagen und der Leib herausgepresst (12); die Knochen werden gewissermassen abgehackt, besonders die, die in den Seiten sitzen; das Herz wird gepackt, und in der Brust [empfindet man] Stechen wie von einem Stachel (13); die Schultern werden [gleichsam wie Reibholz] gequirlt, die Arme werden gebrochen und die Achseln zerstossen; die Kinnbacken sind zum Essen unfähig, und Gähnen, Sausen in den Ohren (14), Stechen in den Schläfen, Kopfschmerz und Geschmacklosigkeit [setzen ein], oder [es macht sich] im Munde ein zusammenziehender Geschmack [bemerkbar], und die Ausscheidungen kommen nicht hervor (15); Haut, Mund, Augen, Nägel, Urin und Stuhl werden trocken und rot, [und es zeigen sich] Übelkeit, Unlust zum Essen, Appetitlosigkeit, mangelhafte Verdauung, Schweiss- und Schlaflosigkeit (16), Trockenheit von Kehle und Lippen, Durst, trockenes Erbrechen und trockener Husten, Niedergeschlagenheit,

Schauder und Zittern von Haar, Gliedern und Zähnen, Verhaltung des Niesens (17), Schwindel, Phantasieren, Sehnsucht nach Wärme und Krümmung [des Körpers sind die Symptome] bei Fieber, das in Wind seinen Ursprung hat.

Gleichzeitiges Erfassen [aller] Glieder, Phantasieren, scharfer [Geschmack im] Munde (18), Entzündung in Nase und Mund, Sehnsucht nach Kaltem, Schwindel, Ohnmacht, Delirium und Appetitlosigkeit, Durchfall, Erbrechen von Galle, Blutspucken und saures Aufstossen (19), Heraustreten von rotem Ausschlag, Grün- und Gelbwerden von Haut usw., Schweiss, Schnaufen, übler Geruch und übergrosser Durst [sind die Symptome] bei einem [Fieber], das in Galle seinen Ursprung hat (20).

Appetitlosigkeit in ausgesprochenem Masse, Apathie, Verstopfung der Gefässe, geringer Entleerungsdrang, Übelkeit, süsser Geschmack im Munde, Herz- und Atembeschwerden, Schnupfen (21), Herzklopfen, Erbrechen, Husten, Lähmung, Erblassen von Haut usw., kalte Beulen am Körper, Mattigkeit und Rose [sind die Symptome] bei einem [Fieber], das in Schleim seinen Ursprung hat (22).

Je nach dem Falle treten zu ihrer Zeit alle [Fieberarten] auf oder steigern sich sogar. Durch die als Ursache genannten [Faktoren] tritt keine Linderung ein, [nur] durch die entgegengesetzten tritt sie ein.

Bei Vereinigung der entsprechenden Symptome tritt ein Fieber auf, das durch das Zusammenwirken [mehrerer Doṣa's] entstanden ist. Ausserdem (23) [zeigen sich] Kopfschmerz, Ohnmacht, Erbrechen, Brand, Verwirrung, Trockenheit in Kehle und Mund, Appetitlosigkeit, Schmerz in den Gelenken, Schlaflosigkeit, Durst, Schwindel, Schauder, Gähnen und übermässiges Reden, wenn der Wind mit Galle kombiniert ist (24); Fehlen von Hitze, Appetitlosigkeit, Schmerz in Gelenken und Kopf, Schnupfen, Atembeschwerden, Husten, Verhaltung [der Ausscheidungen], Kälte, Apathie, Dunkelheit vor den Augen, Schwindel und Mattigkeit als Symptom eines Fiebers, das aus Schleim und Wind entstanden ist (25); Unbeständigkeit von Kälte, Steifheit, Schweiss und Hitze, Durst [und] Husten, Hervortreten von Schleim und Galle, Verwirrung und Mattigkeit, Klebrigkeit und bitterer Geschmack im Munde sind, wie man wissen muss, das Symptom eines Fiebers aus Schleim und Galle (26).

Ein [Fieber], das aus allen [drei Doṣa's] entsteht, ist von allen Symptomen [begleitet], und bei diesem zeigt sich wiederholt Hitze und ebenso Kälte, tiefer Schlaf am Tage und Wachen in der Nacht (27), dauernder Schlaf oder gar keiner, überstarke Schweissabsonderung oder gar keine, das Auftreten eines krankhaften Wunsches nach Gesang, Tanz, Scherz usw. (28), tränende, trübe, gerötete, verdrehte und mit zuckenden (oder: beschädigten) Wimpern behaftete Augen, Schmerz in Muskeln, Seiten, Kopf, Gelenken und Knochen, Schwindel (29), rauschende und schmerzende Ohren und ein wie mit Grannen bedeckter Hals, eine brennende, rauhe und schwere Zunge und Erschlaffung der Körpergelenke (30), Ausspucken von Blut, Galle und Schleim, Wackeln des Kopfes und überstarkes Schmerzen desselben, Sehen von braunroten Flecken und Kreisen (31), Herzbeschwerden, Verhaltung der Ausscheidungen, [zu] geringes oder zu starkes Hervortreten [derselben], Klebrigkeit im Munde, Verlust der Kraft, Schwund der Stimme, Phantasieren (32), Reifen der Doṣa's [erst] nach langer Zeit, Mattigkeit und ausgedehntes Gerassel im Halse; dieses [Fieber] durch Zusammenwirken [der Doṣa's] nennt man Abhinyāsa [1]) [, d. i. ein Fieber, bei dem Augen und Ohren ihren Dienst versagen,] und Hṛtaujas „das die Lebenskraft raubt" (33).

Ist der (oder: Sind die) Doṣa's ins Stocken geraten und ist das [Verdauungs-]Feuer erloschen, so ist [ein Fieber], das von allen Symptomen begleitet ist, unheilbar, andernfalls ist es schwer zu heilen oder hat sogar Gebrechen im Gefolge (34). Und sonst entsteht [ein Fieber] durch Zusammenwirken [der Doṣa's], wenn Galle [, von Wind und Schleim] getrennt, in Haut oder auch in Eingeweiden vorher oder nachher Brand hervorruft (35). Ebenso ist es, wenn Wind und Schleim [vorher und nachher] Kälte [hervorrufen]. Von diesen beiden [Fieberarten] ist das, was mit Hitze beginnt, [nur] schwer zu überwinden. Nachdem bei dem [durch Zusammenwirken der Doṣa's entstandenen Fieber], das mit Kälte beginnt, der Schleim durch die Galle verflüssigt und ausgetrocknet ist (36) und die Kälte nachgelassen hat, entsteht saures Aufstossen, Ohnmacht, Delirium und Durst, doch bei dem mit Hitze beginnenden stellen sich am Ende Abspannung, Erbrechen, Übelkeit und Ermattung ein (37).

Ein durch äussere Ursache hervorgerufenes [Fieber] (*āgantu*) entsteht auf vierfache Art: durch Verletzung, Verwünschung, Verfluchung und Behexung. Von diesen [wird das Fieber], das durch Verletzung entsteht, durch Verwunden, Schneiden, Brennen usw. [hervorgerufen] (38), und bei diesem verursacht in der Regel der Wind, dadurch dass er das Blut verdirbt, durch Ermüdung ein Fieber, das von [Herz-]klopfen, Schwellungen, Entfärbung und Schmerzen begleitet ist (39). Bei Verwünschung entsteht [das Fieber] durch Besessenheit durch Dämone, Pflanzen, Gift, Zorn, Angst, Kummer oder Liebe. Entsteht es durch einen Dämon, [tritt] ohne Grund Weinen und Lachen [ein] (40); wenn durch Pflanzenduft, [tritt] Ohnmacht, Kopfschmerz, Zittern [und] Niesen [ein]; wenn durch Gift, Ohnmacht, Durchfall, dunkle Färbung des Mundes, Brand und Herzklopfen (41); wenn durch Zorn, Zittern und Kopfschmerz; wenn durch Angst oder Kummer, Phantasieren; und wenn durch Liebe, [entsteht] Schwindel, Appetitlosigkeit, Hitze und Schwund von Scham, Schlaf, Einsicht und Ausdauer (42). Bei den drei [ersten: aus Besessenheit] durch einen Dämon usw. wallen die kombinierten Doṣa's auf, bei den drei [weiteren]: aus Angst usw. der Wind, und bei dem aus Zorn die Galle. Doch die beiden [anderen] durch Verfluchung und Behexung entstehenden (43) Fieber[arten] mit Kombination der Doṣa's gelten als furchtbar und ganz unerträglich. Wird nun jemand mit auf Behexung bezüglichen Sprüchen angerufen (44), wird zunächst sein Geist gepeinigt, dann sein Körper [, d. h. er beginnt zu fiebern], und dann steigert sich bei ihm, der von Beulen, Durst, Schwindel, Brand und Ohnmacht geplagt wird, täglich das Fieber (45).

Hiermit ist das Fieber als achtfach gelehrt. Kurz ausgedrückt, ist es aber zweifach: körperlich und geistig, kühl und scharf, innerlich und äusserlich (46), natürlich und unnatürlich, heilbar und unheilbar, reif oder unreif. Bei leiblichem [Fieber entsteht] die Glut zunächst im Körper, bei dem geistigen im Geiste (47). Ist der Wind von Schleim begleitet, tritt durch Assimilation Kälte ein, ist er von Galle begleitet, Hitze, bei Mischung eine Mischung [von Kälte und Hitze]. Hat das Fieber im Inneren seinen Sitz (48), treten im Inneren in erhöhtem Grade Gebrechen, Erschütterung und Verhaltung der Ausscheidungen ein. Kommt der Anfall von aussen, ist auch die Hitze nur äusserlich und die Heilung leicht zu bewerkstelligen (49).

In Regenzeit, Herbst und Frühling ist [das Fieber] durch Wind

usw. [d. h. Galle bzw. Schleim] entsprechend natürlich, ein anderes unnatürlich, und dieses ist schwer zu heilen; meistenteils ist es auch das natürliche, [das] aus Wind [entsteht] (50). In der Regenzeit erregt der in Wallung geratene Wind, von Galle und Schleim gefolgt, das Fieber, die Galle tut es im Herbst, und ihr folgt der Schleim (51); durch deren Natur und Ursache [, nämlich die Jahreszeit] entsteht bei Fasten keine Gefahr. Der Schleim [erregt das Fieber] im Frühjahr, und dem möchten Wind und Galle nachfolgen(52). Bei starken Menschen, die nur geringe Doṣa's haben, ist das Fieber heilbar, wenn es ohne Komplikationen einhergeht. In jedem Falle gilt [das Fieber] nach der „Kenntnis der Veränderungen" 1) zunächst als unheilbar (53).

Heftige Begleiterscheinungen des Fiebers, ohne dass es abebbt, starke Urinabgabe ohne Stuhlgang, [wenn dieser allerdings eintritt,] unverdauter Stuhl und Appetitlosigkeit sind das Symptom eines unreifen Fiebers (54). Starke Fiebergewalt, Durst, Phantasieren, Atembeschwerden, Schwindel, Hervortritt der Ausscheidungen und Übelkeit sind das Symptom eines reifenden [Fiebers] (55). Nach Ablauf des unreifen und siebentägigem Fasten tritt Reifung ein.

Im Hinblick auf Kraft oder Schwäche der Doṣa's zu ihrer Zeit — in der Regel bezeichnet man es als durch Zusammenwirken [der Doṣa's entstanden] — gilt das Fieber als fünffach, [und zwar] als: [1] ununterbrochen (*saṃtata*), [2] regelmässig (*satata*), [3] am zweiten Tage (*anyedyus*[*ka*]), [4] jeden dritten (*tṛtīyaka*) und [5] jeden vierten Tag [eintretend] (*caturthaka*) (56, 57).

Unter Peinigung des ganzen Körpers durchdringen die Doṣa's die Gefässe, die die Körperelemente, Urin und Fæces mit sich führen; durch die entsprechenden Körperelemente usw. verstärkt (58), werden sie kraftvoll, schwer und unbeweglich, besonders nachdem sie den Chylus erfasst haben, und rufen ohne eine angemessene Gegenwirkung zu finden, ein ununterbrochenes Fieber hervor, das nur sehr schwer zu ertragen ist (59). Den Doṣa dürfte die Fieberhitze oder jenes [Fieber] die Körperelemente rasch zum Schwinden bringen. Daher führt [das ununterbrochene Fieber] dadurch, dass es Chylus usw. vollkommen reinigt oder auch nicht reinigt, bei Wind, Galle und Schleim

---

1) S. Abschnitt vom Körper. Kap. 5. Vers. 71.

in der Regel nach sieben, zehn beziehungsweise zwölf Tagen zu einem Ende, und zwar zur Gesundheit beziehungsweise zum Tode (60, 61).

Das ist die Ansicht des Agniveśa, doch nach der Tradition des Hārīta ist es der zwei mal siebente, neunte und elfte Tag (62), das ist das Ende der drei Doṣa's [,das] zur Gesundung oder zum Tode [führt]. Ist Reinigung mit Nichtreinigung verbunden, dauert das Fieber sogar lange Zeit an (63).

Bei mageren Leuten, die von Krankheit frei sind und falsche Diät usw. beobachten, ruft selbst ein geringer Doṣa, nachdem er durch irgend ein Körperelement und dgl. Kraft erlangt hat (64), zusammen mit seinem Gegner ein ungleichmässiges Fieber hervor, das bald ab-, bald zunimmt. Bei jenen [Menschen] tritt der Doṣa zu seiner Zeit, Fieber erzeugend, in Erscheinung, sobald er kräftig geworden ist (65), und er verschwindet wieder, je nachdem sein Gegner stark oder schwach ist. Ist der Doṣa verschwunden, bleibt das Fieber ganz schwach in Chylus usw. stecken (66), und da es darin stecken geblieben ist, ruft es Magerkeit, Farblosigkeit, Apathie und andere [Erscheinungen] hervor.

Ist die Mündung der Gefässe, die Chylus mit sich führen, nahe und offen (67), durchdringt der Doṣa schnell den ganzen Körper, und dadurch entsteht dann das regelmässige [Fieber] und das umgekehrte, wenn die Sache umgekehrt liegt (68). Das ungleichmässige Fieber ist ungleich in Anfang, Wirkung, Zeitpunkt und Folgen. Hat der Doṣa das Blut erfasst, ruft er in der Regel das regelmässige Fieber hervor (69); dieses tritt im Verlauf eines Tages und einer Nacht zweimal auf, einmal jeden zweiten Tag, wenn jener die Fleisch führenden Gefässe, am dritten [Tertianfieber], wenn er die Fett führenden erfasst hat (70). Bei Galle und Wind erfasst es den Kopf, bei Schleim und Galle das Kreuz, bei Wind und Schleim den Rücken, und das tritt mit einem Tag Unterbrechung [Quotidianfieber] auf (71). Es tritt jeden vierten Tag ein [Quartanfieber], wenn der Doṣa in irgend einem [Körperelement wie] Fett, Mark und Knochen sitzt. Doch für ein weiteres [Fieber], das nur im Mark sitzt, lehrt er [der Verfasser] den Ursprung (72). Es ist zweifach: durch Schleim tritt es zuerst von den Beinen her auf, durch Wind vom Kopfe her. Steckt er [der Doṣa] in Knochen, Mark oder in beiden, ist die Abfolge des

Quartanfiebers (73) eine dreifache; zwei Tage hindurch herrscht das Fieber, doch einen Tag setzt es aus [1]).

Durch die Kraft oder Schwäche der Doṣa's, die in Speise, Tätigkeit usw. ihren Ursprung hat (74), tritt Fieber ein, ebenso durch die des Geistes oder die des Karman's, bald so, bald so. Das Fieber, [das] durch die Kraft der Doṣa's, der Körperelemente, der Jahreszeiten, von Tag und Nacht usw. (75) [sowie] die des Geistes und der Sinnesobjekte [entsteht,] stellt sich zu diesem oder jenem [bestimmten] Zeitpunkte ein. Zur Zeit der Genesung löst sich der Doṣa auf, indem er die Körperelemente erschüttert (76). Unter Schnaufen, Schwitzen [und] Rasseln bricht, wälzt sich, zittert und schwatzt dann der Mensch, und bei [zugleich teils] heissen, [teils] kalten Gliedern hat er seine Anmut verloren (77). Bewusstlos und unter der Wucht des Fiebers leidend schaut er drein, als sei er von Zorn erfasst, und zugleich mit dem Doṣa und unter Geräusch gibt er festen und flüssigen Stuhl stossweise ab (78).

Ist der Körper [wieder] leicht geworden, sind Mattigkeit, Verwirrung und Hitze aus ihm geschwunden, zeigt sich Entzündung im Munde, werden die Sinnesorgane wieder klar und ist der Schmerz gewichen, tritt Schweiss und Niesen ein, ist der Geist wieder mit seiner Natur verbunden, stellt sich Verlangen nach Nahrung und Jucken am Kopfe ein, so sind das Anzeichen dafür, dass das Fieber vorüber ist (79).

DRITTES KAPITTEL

Nun werden wir die Ätiologie der „Blutgalle" (*raktapitta*) [2]) und des Hustens (*kāsa*) darlegen.

Wenn durch Speisen, die in hohem Grade heiss, scharf, ätzend, sauer, salzig usw. und erhitzend sind, durch Paspalum scrobiculatum und Paspalum frumentaceum, mit ihnen vermischte und [andere] in zu grosser Menge regelmässig genossene, Galle erzeugende [Speisen] (1) die flüssige Galle in Wallung geraten ist und sie und das Blut sich gemischt haben, nehmen sie wechselseitig die gleiche Form an und durchdringen den Körper (2). Da die Galle das Blut

1) Nach dem Kommentar kann man es auch folgendermassen charakterisieren: einen Tag herrscht das Fieber, setzt zwei Tage aus und dann tritt es wieder auf.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 2 Vers. 6 Anm.

verändert, sich mit ihm verbindet und es auch verdirbt, wird sie wegen der Fortdauer von Geruch und Farbe als Blut bezeichnet (3). Aus der Stätte des Blutes, aus Milz und Leber, tritt es hervor.

Schwere des Kopfes, Appetitlosigkeit, Sehnsucht nach Kaltem, Nebel vor den Augen, saures Aufstossen (4), Erbrechen, Ekel vor dem Erbrochenen, Husten, Atembeschwerden, Schwindel und Mattigkeit, Geruch und Geschmack von Eisen, Blut, Fisch und Rohem, Stimmschwund (5), rote, grüne und gelbe Färbung in Augen usw., Unvermögen, schwarzblaue, rote und gelbe Farben zu unterscheiden (6), [und] das Schauen dieser Farben im Traume tritt ein, wenn jene [die „Blutgalle"] im Anzuge ist.

Oben [d.h. in der oberen Körperhälfte] bricht sie [die „Blutgalle"] nach ihrem Aufwallen aus Nase, Augen, Ohren und Mund hervor, unten aus Harnröhre, Uterus und After sowie allen Haarporen.

[Geht die „Blutgalle"] nach oben, so ist sie heilbar, weil sie durch den Schleim [erregt wird, und diese] lässt sich durch Purgierung behandeln (7, 8), [ausserdem] gibt es für sie viele Heilmittel; denn für Galle ist Purgierung das beste Heilmittel, und wenn sie Schleim im Gefolge hat, reinigt sie auch von diesem. Dekokte, wenn sie auch süss sind, sind bei einem [Menschen] von Nutzen, sobald sein Schleim [,den Wind usw. verdorben hat,] gereinigt ist; um wie viel mehr bittere oder zusammenziehende, die von Natur aus schon Schleim hinwegnehmen (9, 10).

[Geht sie] nach unten, so lässt sie sich lindern, weil sie durch [vorherrschenden] Wind [hervorgerufen wird]. Durch Erbrechen lässt sie sich heilen; [im übrigen] gibt es für sie nur wenig Heilmittel, und für Galle ist Erbrechen nicht das beste Heilmittel (11). Und hat sie Wind im Gefolge, so dient es [das Erbrechen] auch nicht zu dessen Beruhigung, für sie sind vielmehr nur süsse Dekokte von Nutzen (12).

Wurde sie durch [die Kombination] von Schleim und Wind hervorgerufen, so geht sie nach beiden Seiten und ist unheilbar, weil es für sie kein Heilmittel gibt und eine Gegenwirkung unmöglich ist (13): denn es gibt kein Reinigungsmittel, das ihr entgegen wirkt, und [nur] ein entgegengesetztes Reinigungsmittel wirkt bei „Blutgalle" als Heilmittel (14). So gibt es für sie überhaupt kein Beruhigungsmittel; denn bei einer Kombination von Doṣa's ist nur ein Beruhigungsmittel wirksam, das alle überwindet (15). Bei dieser

[„Blutgalle"] soll man das beobachten, was den Doṣa's folgt, wie das Blut [beim Anschlagen] der Adern, desgleichen auf Grund der „Kenntnis der Veränderungen" [1]) die Komplikationen. Weil von diesen [Komplikationen] (16) der Husten überaus schnell zu Tode führt, wird er [der Verfasser] nur von diesem handeln.

Fünf [Arten von] Husten werden gelehrt, [und zwar] durch: [1] Wind, [2] Galle, [3] Schleim, [4] Verwundung und [5] Auszehrung [hervorgerufen] (17). Werden sie vernachlässigt, führen sie alle zu Schwindsucht, und jeder nachfolgende ist stärker als der vorhergehende.

Sind sie im Entstehen, zeigen sich als Symptome Kratzen im Halse, Appetitlosigkeit (18) und ein Zustand, als sei der Hals voller Getreidegrannen.

Nachdem nun der Wind, der nach unten gehemmt ist und sich nach oben hin ausgebreitet hat, die Brust erfasst und, hier und im Halse sitzend (19), die Gefässe des Kopfes erfüllt hat, tritt er, die Glieder gewissermassen aufwerfend, die Augen herausdrückend und Rücken, Brust und Seiten zusammenpressend (20), durch den Mund hervor, mit einem Ton, der dem eines zerbrochenen Metallkessels ähnelt. Weil sich aus der Verschiedenheit der Ursache [auch] die Verschiedenheit der Abwehr des ungestümen Windes ergibt (21), entsteht daher für die Hustenarten auch das Ungleichartige in Schmerz und Ton.

Ist der Wind durch winderregende Dinge in Wallung geraten, ruft er Trockenheit in Brust, Hals und Mund (22), stechenden Schmerz in Herz, Seite, Brust und Kopf, Verwirrung, Aufregung und Heiserkeit sowie trockenen, von grossem Ungestüm, Schmerz und Geräusch begleiteten Husten hervor (23). Nachdem er unter Gliederschauder mühsam trockenen Schleim gelöst hat, wird er schwächer.

Bei [Husten durch] Galle werden Augen und Schleim gelb, bitterer Geschmack im Munde, Fieber, Schwindel (24), Erbrechen von Galle und Blut, Durst, Stimmlosigkeit, Dampf und Erregung [treten ein], und das Ungestüm des Hustens bewirkt, dass man gewissermassen die Sterne sieht (25).

Bei [Husten durch] Schleim empfindet man in der Brust nur geringen Schmerz, Kopf und Herz sind träge und schwer, Verschlei-

---

1) S. Abschnitt vom Körper Kap. 5. Vers. 74ff.

mung des Halses, Ermattung, Schnupfen, Erbrechen, Appetitlosigkeit (26) und Schauder [zeigen sich], und ein dicker, klebriger, weisser Schleim tritt hervor.

Wenn durch diese oder jene heftigen Kämpfe und dergl., die man über seine Kräfte hinaus betreibt (27), die Brust im Inneren verletzt worden ist, verursacht der Wind, der, von Galle gefolgt, erstarkt und in Wallung geraten ist, einen Husten, und infolge dieses wirft man mit Blut vermischten, gelben, braunen, trockenen, knotigen und stinkenden Schleim in reichlichem Masse aus dem schmerzenden Halse und der Brust heraus, die gewissermassen zerrissen ist (28, 29), wie von spitzen Nadeln durchbohrt wird und mit stechendem Schmerz behaftet ist. Von Abfallen der Gelenke, Fieber, Atembeschwerden, Durst, Stimmlosigkeit und Zittern befallen und Stiche in den Seiten empfindend, girrt man wie eine Turteltaube, und dann schwinden einem nach und nach Energie, Appetit, Verdauung, Kraft und Farbe (30, 31); und ist jemand von Auszehrung befallen, mischt sich Urin mit Blut, und es stellt sich Lähmung in Rücken und Hüften ein.

Ist man von Auszehrung (*rājayakṣman*) befallen, rufen die Doṣa's, insbesondere der Wind, nachdem sie durch die Ursachen der Schwindsucht in Wallung geraten sind, einen Husten hervor, und infolge dieses wirft man einen Schleim aus, der stinkendem Eiter ähnelt, gelb, muffig und grünrot ist (32, 33); die Seiten werden gleichsam gerupft, und das Herz fällt gewissermassen herab. Ohne Grund stellt sich Sehnsucht nach Warmem und Kaltem ein, man isst viel, und [doch] schwindet die Kraft (34), das Gesicht wird anmutig und klar, Zähne und Augen werden glänzend, und dann treten bei einem die Symptome der Schwindsucht alle in Erscheinung (35).

So ist der Husten, der durch Schwindsucht entsteht; bei Schwachen führt er zum Tode, bei Starken [tut er es auch] oder er lässt sich lindern, und ebenso ist es mit dem, der durch Verwundung entsteht. Aber nur dann [lassen beide sich lindern], wenn sie noch frisch sind (36); selbst heilen lassen sie sich durch Zusammenwirken [der vier Faktoren der Heilkunst] [1]).

Heilbar sind die drei [Hustenarten, die] durch die Doṣa's, [und zwar] die einzelnen [verursacht sind]; die durch Kombination der

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 1 Vers 26ff.

Doṣa's [entstandenen] lassen sich sämtlich lindern, wenn [sie nur] von zwei herrühren, durch das Alter [verursacht sind] und bei einem stabilen Menschen [auftreten] (37).

Weil durch Husten, wenn man ihn vernachlässigt, Krankheiten wie Atembeschwerden, Schwindsucht, Erbrechen, Heiserkeit usw. entstehen, soll man ihn schleunigst zu überwinden suchen (38).

VIERTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der Atembeschwerden (*śvāsa*) und des Schlicks (*hidhmā*) darlegen.

Atembeschwerden entstehen durch Zunahme des Hustens oder durch die vorhin erwähnten Aufwallung[smöglichkeit]en der Doṣa's, [ferner] auch durch [die akute Form der] Dysenterie, Erbrechen, Gift, Bleichsucht und Fieber (1), [endlich] durch Staub, Rauch, Wind, Verletzung einer vitalen Stelle und überkaltes Wasser [, und zwar in fünffacher Form] als [1] leicht, [2] beklommen, [3] abgerissen, [4] stark und [5] nach oben gehend als fünfter (2).

Wenn der Wind, der überall [d. h. im ganzen Körper] umherwandert, durch Schleim auf seinem Wege gehemmt wird und, [dadurch] verdorben, die Gefässe, die Atem, Wasser und Speise führen, [ebenfalls] verdirbt (3), verursacht er, in der Brust sitzend, Atembeschwerden, die ihren Ursprung im Magen haben.

Deren Vorzeichen sind Stechen in Herz und Seite, anormaler Atem (4), Aufblähung und Schmerz in den Schläfen. In diesem Falle verursacht der Wind, der durch Anstrengung und übermässiges Essen erregt [, d. h. auf einen Abweg gedrängt] ist, nur leichte [Atembeschwerden], die sich von selbst wieder beruhigen (5).

Wenn der Wind, die entgegengesetzte Richtung einschlagend, in die Gefässe eindringt, ruft er, nachdem er den Schleim erregt und Kopf und Hals erfasst hat, unter Peinigung von Brust und Seiten (6) Husten, gurgelndes Geräusch, Verwirrung, Appetitlosigkeit, Schnupfen, Durst und Atembeschwerden hervor, die von grosser Heftigkeit sind und das Atmen quälen [d. h. Atemnot verursachen] (7). Durch deren Wucht wird man beklommen und am Ende des Auswerfens [fühlt man sich] einen Augenblick erleichtert. Im Liegen kann man nur unter Beschwerden atmen und [nur] sitzend kommt man zu Wohlbefinden (8). Mit nach oben verdrehten Augen empfindet man heftige Pein bei schwitzender Stirn und vertrocknetem Mund, und immer

wieder keuchend sehnt man sich unter Zittern nach Warmem (9). Durch Wolken [d. h. Aufziehen von Wolken und Regen], Wasser, Kälte [d. h. kühle Jahreszeit, kalte Speisen und dergleichen], Ostwind und Schleim erregende Dinge nehmen sie zu.

Beklommenheit [des Atems] lässt sich lindern, sie ist [sogar] heilbar, wenn sie noch frisch ist oder bei einem kräftigen Menschen [auftritt] (10). Ist Beklommenheit von Fieber und Ohnmacht begleitet, beruhigt sie sich durch kühlende Dinge.

Bei abgerissenem [Atem] atmet man abgerissen [d. h. mit Unterbrechungen], an vitalen Stellen von schneidendem Schmerz gepeinigt (11). Von Schwitzen, Ohnmacht und Aufblähung, Brennen und Verhaltung der Blase ist man befallen, der Blick ist gesenkt, und die Augen sind aufgeregt, man ist verwirrt, und ein Auge ist gerötet (12), der Mund ist trocken, man phantasiert, ist elend und hat Farbe und Bewusstsein verloren.

Ist man an schweren (*mahat*) [Atembeschwerden] erkrankt, atmet man nur unter starkem Geräusch und krächzend (13), ständig zittert man und ist aufgeregt wie ein wütender Stier, das reale Erkennen und das geistige Bewusstsein sind dahin, und es zittern Augen und Mund (14). Man bewegt heftig die Brust, Harn und Kot sind gehemmt, und die Stimme versagt, der Hals ist trocken, man wird immer wieder ohnmächtig und empfindet in Ohren, Schläfen und Kopf übergrossen Schmerz (15). Man atmet lange aus und nicht wieder ein [, d. h. man kann nicht wieder einatmen], weil die Öffnungen der Gefässe durch Schleim verschlossen sind und man durch den in Wallung geratenen Wind gequält wird (16). Mit nach oben gerichtetem Blick sieht man unstät drein, während man die Augen ringsumher schweifen lässt. Während die vitalen Stellen gleichsam zerschnitten werden, jammert man mit gehemmter Stimme (17).

Diese [Atembeschwerden] sind heilbar, wenn sie noch unentwickelt sind, haben sie sich aber entwickelt, führen sie sicherlich zum Tode.

S c h l i c k ist mit Atembeschwerden gleich inbezug auf Ursache, Vorzeichen, Zahl, Natur und Ursprung (18), er hat im Essen seinen Ursprung und ist [1] schwach, [2] doppelt, [3] stark und [4] tief.

Wird nun der Wind durch Speisen und Getränke, die eilig und in unpassender Folge genossen (19), [zu] trocken, scharf, rauh und unzuträglich sind, zusammengepresst, ruft er einen Schlick hervor, der nicht schmerzt, nur schwaches Geräusch verursacht und von

Niesen gefolgt ist (20). Dieser [Schlick], der durch Speise entsteht, beruhigt sich wieder durch Speise und Trank, die zuträglich sind.

Infolge einer Anstrengung verursacht der Wind, wenn er nur schwach ist, [auch] nur einen schwachen Schlick (21), der vom Ansatz des Schlüsselbeins herkommt, nur schwache Stosskraft hat und leicht ist. Bei Anstrengung steigert er sich und nimmt unmittelbar nach dem Essen ab (22).

Der Schlick, der lange mit doppeltem Stoss beim Essen in Erscheinung tritt und bei Beginn und während der Verdauung zunimmt (23), Kopf und Hals [des Patienten] erschüttert, während er von Aufblähung und überstarkem Durst, Phantasieren, Erbrechen, Durchfall, Verdrehung der Augen und Gähnen befallen ist (24), heisst der doppelte (*yamalā*), stossweise (*veginī*) und Verdauungs- (*pariṇāmavatī*) Schlick (*hidhmā*).

Während die beiden Brauen und Schläfen [des Patienten] erstarrt und seine Augen voller Tränen und unstät sind (25), tritt der grosse Schlick in Erscheinung, indem er den Körper zum Erstarren bringt, Stimme, Gedächtnis und Bewusstsein raubt, den Weg der Speise hemmt, die vitalen Stellen erzittern lässt, [den Körper] vom Rücken her biegt und ausdörrt; er besitzt eine tiefe Wurzel, starkes Geräusch und grosse Gewalt und Kraft (26, 27).

[Der Schlick,] der gleich dem vorigen vom Magen oder Nabel herkommt, zeigt die gleichen Symptome; er ruft wiederholt Gähnen und Gliederstrecken hervor (28); wegen seines tiefen Nachhalls [heisst er] der tiefe.

Von diesen [Schlickarten] kann man die beiden ersten heilen, die beiden letzten gebe man auf, desgleichen den stossweisen (*veginī*), der alle Symptome aufweist (29); und endlich alle Arten bei einem [Menschen], bei dem sich Unverdautes angesammelt hat, der alt ist, sinnliche Leidenschaft besitzt, dessen Körper von Krankheiten ausgezehrt oder durch Aufgabe der Nahrungsaufnahme geschwächt ist (30).

Sogar alle Krankheiten führen zum Untergang, doch sie wirken nicht so schnell wie Schlick und Atembeschwerden; denn in der Todesstunde stellen beide sich ein (31).

FÜNFTES KAPITEL.

Nun werden wir die Ätiologie von Auszehrung usw. darlegen. Die Auszehrung (*rājayakṣman*) ist von mancherlei Krankheiten

gefolgt, und viele gehen ihr vorauf; sie wird Schwindsucht (*kṣaya*), Ausdörrung (*śoṣa*) und König der Krankheiten genannt (1). Weil sie einstens beim König der Sternbilder und Brahmanen [d. i. dem Monde] eintrat, und weil sie ein König (*rājan*) und eine Auszehrung (*yakṣman*) ist, heisst sie „König-Auszehrung" (*rājayakṣman*) (2). Weil sie Schwund des Körpers und der Heilmittel bewirkt und daraus entsteht, heisst sie Schwindsucht (*kṣaya*); weil sie Chylus und die übrigen [Körperelemente] ausdörrt, Ausdörrung (*śoṣa*) und König der Krankheiten, weil sie unter diesen der König ist (3). Sie [die Auszehrung] hat vier [verschiedene] Ursachen: [1] Überanstrengung, [2] Unterdrückung des natürlichen Ausscheidungsdranges, [3] Schwund von Samen, Lebenskraft und Fett und [4] Nichtbeachtung der Vorschriften für Speise und Trank (4). Nachdem der Wind, durch diese erregt, [seinerseits] Galle und Schleim allseits erregt hat, in die Gelenke des Körpers eingedrungen ist und, dadurch dass er sie und die Adern zusammendrückt (5), die Öffnungen der Gefässe verstopft und auf diese Weise übermässig ausgeweitet hat, ruft er, nach oben, nach unten und nach der Seite sich bewegend, je nach der Lage Krankheiten hervor (6).

Das Symptom für ihren künftigen Eintritt sind: Katarrh, heftiges Niesen, Ekel, süsser Geschmack im Munde, Schwäche von Verdauung und Körper (7), Unruhe [1]) und [die Eigenart], dass man in jedem Essen, Trank usw. trotz ihrer Reinheit etwas Unreines sieht, [und] Fliegen, Gras, Haare und dergleichen meist in Speise und Trank fallen (8); Herzklopfen, Erbrechen, Ekel, trotz Nahrungsaufnahme Schwund der Kraft, Sorgfalt inbezug auf die Hände, Beulen an Füssen und Mund, überstarkes Weiss in den Augen (9), die Sucht die Länge der Arme kennen zu lernen, das Sehen von Ekelhaftem am Körper, die Freude an Frauen, Rauschtrank und Fleisch, verdriessliche Stimmung, Verhüllung des Hauptes (10) und übermässiges Wachstum von Nägeln und Haaren; im Traum wird man von Insekten, Eidechsen, Schlangen, Affen, Raubtieren und Vögeln überwältigt (11), man steigt auf einen Haufen von Haaren, Knochen, Spreu, Asche und dergleichen, sieht leere Dörfer und Plätze, vertrocknende Wasser (12), fallende Himmelskörper und Berge und brennende Bäume.

---

1) Der Text hat sthālya, doch ist hier offenbar mit Ga. „laulya" zu lesen.

Schnupfen, Atembeschwerden, Husten, Schmerz in Achseln, Kopf und Sprachorgan sowie Appetitlosigkeit (13) treten ein, wenn der Doṣa oben [d. h. im Obenkörper], [bald] Durchfall, [bald] Verstopfung, wenn er unten, Erbrechen, wenn er im Unterleib, Schmerz in den Seiten, wenn er seitwärts, und Fieber, wenn er in den Gelenken sitzt (14). Diese elf Symptome treten bei einem an Auszehrung Erkrankten in die Erscheinung. Als deren Folgeerscheinungen betrachte man: Heiserkeit, Schmerz in der Brust (15), Gähnen, Gliederreissen, Auswurf, Verdauungsschwäche und üblen Geruch aus dem Munde.

Bei ihr [der Auszehrung] entsteht durch [vorherrschenden] Wind: Stechen in Kopf und Seite, Reissen in Schultern und Gliedern (16), Heiserkeit und Verlust der Stimme; durch [vorherrschende] Galle: Brand in Füssen, Schultern und Händen, Durchfall, Blutspucken, Geruch aus dem Munde, Fieber und Rausch (17); durch [vorherrschenden] Schleim: Ekel, Erbrechen, Husten, Schwere in Kopf und Gliedern, Übelkeit, Schnupfen, Atembeschwerden, Heiserkeit und Verdauungsschwäche (18). Da die Doṣa's, die bei Vorherrschen des Schleims infolge der Verdauungsschwäche verschleimt sind, die Öffnungen der Gefässe verstopft haben, und die Hitze [d. h. wohl: die Verdauung] [1]) der Körperelemente nur gering ist, ruft der Chylus, der nur an seiner eigenen Stätte verdaut, diese oder jene Komplikationen (19) hervor, und das Blut fliesst oben heraus, weil jener nicht zu dem Fleisch und den übrigen [Körperelementen] hingelangt (20). Weil [ferner] die Speise nur im Magen verdaut [2]) und er [der Schwindsüchtige] nur [diese] Verdauung der Speise besitzt, wird jene grösstenteils zu Stuhlgang und genügt keineswegs zur Kräftigung der Körperelemente (21). Selbst der Chylus führt bei ihm nicht einmal zu Blut, geschweige denn zu Fleisch. Aufgetrieben ist der Schwindsüchtige nur durch Kot (22). Selbst bei schwachen Symptomen gebe man einen [Schwindsüchtigen] auf, der [an Kraft und Fleisch] abgenommen hat, da er der Kraft von Krankheit und Arznei nicht gewachsen ist; heilt man doch [einen Kranken] nur, selbst [wenn] alle [Symptome vorhanden sind], wenn die Sache umgekehrt liegt (23).

---

1) S. Abschnitt vom Körper, Kap. 3 Vers 61ff.

2) Also nur durch das Verdauungsfeuer des Magens und nicht durch das der Körperelemente.

Heiserkeit (*svarabheda*) entsteht [1—3] durch die einzeln und [4] die kombinierten Doṣa's, [5] durch Auszehrung und [6] durch Fett als sechste Möglichkeit. Nun entsteht [bei Heiserkeit] durch Wind eine schwache, trockene und zitternde Stimme (24), der Hals ist wie voller Grannen, und Fetthaltiges und Wärmendes sind bekömmlich; [bei der] durch Galle entsteht in Hals und Schlund Brand, Trockenheit und Unfähigkeit zu sprechen (25); [und bei der] durch Schleim röchelt die Stimme nur schwach und gehemmt, den Hals gewissermassen mit einem Überzug versehend. Bei allen [drei Doṣa's] sind alle Symptome vorhanden, [bei Heiserkeit] infolge Auszehrung krächzt und qualmt man gewissermassen stark, [endlich] zeigt [die] durch Fett die Symptome der durch Schleim, und bei ihr sind die Laute nur mit Mühe wahrnehmbar. Von diesen gebe man die mit allen [Symptomen gekennzeichnete] und die letzt [genannte] auf (26, 27).

Ekel entsteht [1—3] durch die drei [Einzel-] Doṣa's, die ihren Sitz in Zunge und Herz haben, [4] deren Zusammenwirken und [5] durch Herzeleid als fünfte [Möglichkeit] (28). Ist er durch Wind und die [beiden] übrigen [entstanden], ist der Mund [d. h. der Geschmack dem Doṣa entsprechend] zusammenziehend, bitter oder süss; ist er aus allen [Doṣa's] entstanden, ist man ohne Geschmack[sempfindung], und bei Kummer, Zorn usw. [ist der Geschmack] je nach dem Doṣa, [der erregt worden ist] (29).

Erbrechen tritt ein durch die Doṣa's [, und zwar] [1—3] jeden einzelnen, [4] alle [drei zusammen] und [5] durch Unannehmlichkeiten als fünfte [Möglichkeit]. Ist der „Aufhauch" (*udāna*) verdorben, treibt er alle Doṣa's nach oben (30). Bei diesen [fünf Arten] sind Übelkeit, salziger Geschmack im Munde, Widerwillen und Appetitlosigkeit die Vorboten. Indem der Wind Nabel und Rücken sowie die Seiten schmerzt, wirft er die Nahrung empor (31); daher bricht man mit Unterbrechungen immer nur ein wenig, das zusammenziehend, schaumig, von Geräusch und Auswurf begleitet, schwarz und klar ist [und nur] mit Not [und] Wucht [herauskommt] (32), während einen Husten, Trockenheit im Munde, Druck in Herz, Kopf und Sprachorgan und Ermattung befällt; bei Galle [erbricht man] Rauchfarbenes, das der Lauge von Ätzkali ähnelt, grüngelb (33), mit Blut vermischt, sauer, scharf und heiss und von Durst, Ohnmacht, Schmerz und Brand begleitet ist; [und endlich] bei Schleim etwas,

das glitschig, dick, kalt, mit Schleimfäden durchsetzt (34), süss, salzig, massig (*bhūripvasakta*) und Schauder erregend und von Schwellung des Mundes, süssem Geschmack, Mattigkeit, Herzklopfen und Husten begleitet ist (35). Ein [Erbrechen], das alle Symptome aufweist, wird durch alle Doṣa's [hervorgerufen], und das, welches "Unheil" (*riṣṭa*) genannt wird, gebe man auf.

Wenn der Geist dadurch gequält und das Herz dadurch gepeinigt wird, dass man Faules, Unreines und Widerwärtiges sieht, davon hört usw., entsteht ein Erbrechen, das durch den Konnex mit widerwärtigen Dingen hervorgerufen wird. Bei einem [Erbrechen, das] durch Würmer, Durst, Unverdautes und die Gelüste [einer Schwangeren verursacht worden ist,] untersuche man Wind usw. (36, 37). Besonders bei Stechen, Zittern und Herzklopfen sowie den Symptomen der Wurm- und Herzkrankheiten nennt man es durch Würmer hervorgerufen.

Gelehrt werden aber fünf Arten von Herzkrankheiten (*hṛdgada*) (38), und sie entstehen aus den Ursachen, die in der Ätiologie der Unterleibstumoren gelehrt werden. [Bei Erkrankung] des Herzens durch Wind schmerzt dieses überaus stark, es sticht und platzt gewissermassen (39), es wird [gleichsam] gespalten [oder] vertrocknet, es ist gelähmt, [oder man empfindet,] dass es leer ist oder flieht, [und] plötzlich zeigen sich Traurigkeit, Kummer, Angst, Nichtertragen von Geräuschen (40), Zittern, Einschnürung, Bewusstlosigkeit, Atembeklemmung und Schlaflosigkeit. [Bei Herzkrankheit] durch Galle [treten] Durst, Schwindel, Ohnmacht, Brand, Schweiss, saurer Geschmack, Ermattung (41), Erbrechen von Saurem und Galle, Rauch [vor den Augen?], gelbe Farbe und Fieber [ein]. Durch Schleim wird das Herz starr und schwer, als wenn es im Inneren einen Stein enthielte (42), [und] Husten, Verdauungsschwäche, Auswurf, Schlaf, Mattigkeit, Appetitlosigkeit und Fieber [setzen ein]. Eine, die alle Symptome aufweist, [wird auch] durch [alle] drei Doṣa's [hervorgerufen].

[Bei einer Herzkrankheit] durch Würmer werden die Augen braun (43), und Nebel (*tamaḥpraveśa*) [legt sich vor sie]; Herzklopfen, Trockenheit, Jucken und Schleimerguss [treten auf], und dabei wird das Herz in einem fort gleichsam von einer Säge zerschnitten (44). Diese schreckliche Krankheit behandele man schleunigst, da sie schnell zu Tode führt.

Durstkrankheit (*tṛṣṇā*) entsteht durch [1] Wind, [2] Galle und [3] Schleim, [4] deren Zusammenwirken, [5] den Schwund von Chylus (45) und [6] durch Unfall als sechster Möglichkeit; doch bei allen sind Wind und Galle die Ursache. Wenn nämlich das wässerige Element austrocknet, wallen sie auf (46) und rufen im ganzen Körper Schwindel, Zittern, Glut (oder: Qual), Durst, Brand und Verwirrung hervor. Nachdem in Zungenwurzel, Schlund, rechter Lunge und Gaumen die Adern, die Wasser führen (47), vertrocknet sind, entstehen die Durstkrankheiten; deren gemeinsames Symptom ist: Trockenheit des Mundes, Nichtsättigung durch Wasser, Abneigung gegen Speise, Stimmschwund (48), Rauheit von Hals, Lippen und Zunge, Heraustreten der Zunge, Ermattung, Phantasieren, Verlust des Denkens und die Krankheiten, von denen [oben] [1]) gelehrt wurde [, dass sie] durch Unterdrückung des Durstes [entstehen] (49).

[Bei krankhaftem Durst] durch Wind [entstehen] Magerkeit, Abgeschlagensein, Stiche in den Schläfen, Schwindel im Kopfe, die Unfähigkeit, Gerüche zu erkennen, Geschmacklosigkeit im Munde, Schwund von Gehör, Schlaf und Kraft (50) und Steigerung [desselben], wenn man kaltes Wasser trinkt. [Bei krankhaftem Durst] durch Galle [entstehen] Ohnmacht, bitterer Geschmack im Munde, gerötete Augen und in ausgedehntem Masse Ausdörrung, Brand und überstarker Nebel vor den Augen (51). Wenn der Schleim in Wallung geraten ist, hemmt er den Wind in den Gefässen, die Wasser führen, darauf trocknet dieser den Schleim, als sei es Schlamm (52). Der Hals ist wie mit Grannen bedeckt, und Schlaf, süsser Geschmack im Munde, Aufblähung, Dumpfheit des Kopfes, Unbeweglichkeit, Erbrechen, Appetitlosigkeit (53), Trägheit und Verdauungslosigkeit [stellen sich ein]. Bei allen drei [Doṣa's] weist [der Durst] alle Symptome auf, und jener, der in Unverdautem seinen Ursprung hat, entsteht, da die Nahrung zurückgehalten wird, durch Wind und Galle (54).

Wenn ein [Mensch], der von Hitze ermattet ist, plötzlich kaltes Wasser trinkt, ruft die Hitze, die, [dadurch] gehemmt, in den Magen gegangen ist, einen [Durst] hervor, und dieser entsteht durch Galle (55); ebenso [ist es mit] jenem, der in übermässigem Genuss von [geistigen] Getränken seinen Ursprung hat, und der bei einem Menschen mit scharfer Verdauung durch Fett entsteht. Durch fette,

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 4 Vers 11f.

schwere, saure und salzige Speise entsteht ein [Durst], der in Schleim seinen Ursprung hat (56).

Die Durstkrankheit, die durch Schwindsucht entsteht, ist an dem Symptom, das bei „Schwund des Chylus" [1]) beschrieben wurde [, erkennbar]. Der heftige Durst, der durch Anfall einer langwierigen Krankheit wie Auszehrung, Verwirrung, Fieber usw. entsteht, heisst „durch Anfall (*upasarga*) entstanden" (57).

SECHSTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie des Delirium tremens (*madātyaya*) darlegen.

Rauschtrank ist scharf, erhitzend, trocknend, fein, säuerlich, durchdringend, schnell wirkend, leicht, lösend und klar, die Lebenskraft besitzt das Gegenteilige hiervon (1). Die [zehn] Eigenschaften scharf usw., die auch bei Gift genannt werden, verfinstern den Geist; beim Gifte führen sie jedoch wegen ihrer überaus starken Wirkung zum Tode (2).

Nachdem der Rauschtrank durch seine zehn Eigenschaften scharf usw. die zehn Eigenschaften der Lebenskraft schwach usw. erschüttert hat, versetzt er den Geist im ersten [Stadium] des Rausches in einen anormalen Zustand (3). Befindet man sich im zweiten [Stadium], das zu Unbesonnenheiten führt, fühlt man sich, von [diesen oder jenen] üblen Vorstellungen heimgesucht [und dadurch] verwirrt, zu ihm hingezogen, als wenn er für einen etwas Erfreuliches wäre (4). Hat der von Leidenschaft (d. i. Aktivität, *rajas*) und Verblendung (d. i. Starrheit, *tamas*) Beherrschte [2]) die Grenze zwischen mittlerem und letztem Stadium erreicht, tut er wie ein führerloser Elefant in seiner Betäubung nur noch Verwerfliches (5). Dieser [Zustand] ist die Quelle für Fehltritte, er ist der Tummelplatz eines schlechten Charakters, überhaupt der einzige Lehrer vielfältigen Unglücks (6). Doch befindet sich [ein Mensch] im dritten [Stadium] des Rausches, liegt er bewusstlos da wie ein Toter, [und dann] kommt dieser Schlechte in einen noch schlimmeren Zustand, als es selbst der Tod ist (7).

Hängt man an ihm [dem Rauschtrank], erkennt man nicht mehr Recht und Unrecht, Glück und Leid, Vorteil und Nachteil, Heilsames

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 11 Vers 17.
2) Ebenda Kap. 1 Vers 21.

und Nichtheilsames, wie könnte ein Weiser sich ihm hingeben (8)! Im Rauschtrank steckt Betörung, Angst, Kummer, Zorn und Tod sowie Tollheit, Rausch und Ohnmacht nebst Fallsucht und Starrkrampf (9); weil in ihm als einzigstem Schwund des Gedächtnisses liegt, steckt in ihm alles, was unheilvoll ist. Denn Speise, die nicht in der richtigen Weise angewandt wird, führt zu Krankheit oder Tod (10), doch der Rauschtrank [, in verkehrter Weise genossen,] vernichtet sogar die drei Güter [1]), Einsicht, Ausdauer, Scham usw.

Nicht übermässig berauscht werden kräftige [Menschen], die gegessen haben, die tüchtige Esser (11) [oder] fett sind, Geistigkeit (*sattva*) und Alter besitzen, stets Rauschtrank geniessen oder von solchen abstammen, bei denen Fett oder Schleim vorherrscht, Wind und Galle nur schwach und die Verdauung scharf ist (12). Umgekehrt berauschen sich übermässig die Arglosen und solche, die in Zorn geraten sind, [ferner tut man es] mit Rauschtrank, der sauer und trocknend ist, bei einer Indigestion und durch ein zu grosses Quantum (13).

Durch Wind, Galle, Schleim und alle [drei Doṣa's vereint] entstehen die vier [Arten des] Delirium tremens, sogar alle können durch alle entstehen, so ist die Vorstellung durchweg (14). Deren gemeinsames Symptom sind: Verwirrung, Herzbeschwerden, Durchfall, Durst in einem fort, kühl-wässeriges und heiss-trockenes Fieber, Appetitlosigkeit (15), Zittern in Kopf, Seite, Knochen und Herz, Reissen an den vitalen Stellen, Krampf im Kreuz, Hemmung in der Brust, Dunkel vor den Augen, Husten, Atembeschwerden, Wachen [d. i. Schlaflosigkeit] (16), übermässiger Schweiss, Verstopfung, Aufgedunsenheit, Geistesabwesenheit, Phantasieren, Erbrechen, Übelkeit, Schwindel und böse Träume (17), Besonders [bei Delirium] durch Wind entstehen: Wachen [d. i. Schlaflosigkeit], Atembeschwerden, Zittern und Kopfschmerzen, und im Traume schweift man umher, fliegt empor und redet mit Geistern (18). [Bei dem] durch Galle [treten] Brand, Fieber, Schweiss, Verwirrung, Durchfall, Durst und Schwindel [ein], der Körper ist grün und gelb, Augen und Wangen sind rot (19); [bei dem] durch Schleim [zeigen sich]: Erbrechen, Herzklopfen, Schlaf, Rotlauf und Schwere der Glieder, und bei dem, das aus allen [d. i. den vereinten Doṣa's] entstanden ist, sind [auch] alle Symptome vorhanden.

1) Das Gute (*dharma*), das Angenehme (*kāma*) und das Nützliche (*artha*).

Wer aber den [gewohnten] Rauschtrank aufgibt (20) und mit einmal einen ungewohnten trinkt, bei dem können durch Wind die beiden schlimmen [Krankheiten] „Dhvaṃsaka" und „Vikṣaya" ausbrechen, besonders wenn er schwächlich ist (21). Bei Dhvaṃsaka [treten] Auswurf von Schleim, Trockenheit im Halse, übermässiger Schlaf, Unerträglichkeit von Geräuschen und Mattigkeit [ein], und bei Vikṣaya heftiger Schmerz in Kopf und Gliedern (22), Erkrankung von Herz und Hals, Besinnungslosigkeit, Husten, Durst, Erbrechen und Fieber. Wer aber, sich selbst beherrschend und der Einsicht folgend, von berauschenden Getränken ablässt (23), wird keineswegs von Erkrankungen des Körpers oder Geistes berührt.

Bei einem [Menschen], der von Leidenschaft und Verblendung beherrscht ist und zu unzuträglicher Nahrung neigt, gibt es drei Krankheiten (24), die durch Störung der Gefässe entstehen, die Chylus, Blut und Besinnung vermitteln, [und zwar] Rausch, Ohnmacht und Schlagfluss, die der Reihe nach eine stärkere [d. i. schlimmere] Wirkung haben (25).

Von diesen [wird] Rausch [1—3] durch die einzelnen Doṣa's und [4] alle [insgesamt], ferner [5] durch Blut, [6] Rauschtrank und [7] Gift [hervorgerufen]. Entsteht der Rausch durch Wind, redet man ineinanderhängend, viel und schnell, wankt und bewegt sich stolpernd, und der Körper ist rötlich-braun oder rot; [bei dem] durch Galle ist man aufgebracht, hat ein rot-gelbes Aussehen und neigt zu Streit (26, 27); [und bei dem] durch Schleim spricht man wenig und zusammenhanglos, man ist bleich, neigt zum Brüten und ist träge. Bei dem Zusammenwirken [aller drei Doṣa's zeigen sich] all deren Symptome.

Bei [dem durch] Blut sind Glieder und Augen starr (28), und [es zeigen sich] die Symptome [ähnlich wie bei dem] durch Galle. Bei [dem durch] Rauschtrank [tritt] Anormalität in Streben, Wort und Tat [ein], und bei [dem durch] Gift Zittern und übermässiger Schlaf, doch dieser ist stärker als alle [übrigen Rauscharten] (29). Bei [denen, die durch] Blut usw. [entstehen,] kann man aus der Stärke der Symptome Wind und die übrigen [Doṣa's] feststellen.

Bei der Ohnmacht (*mūrcchāya*), die im Wind ihren Ursprung hat, gerät man ins Dunkel, während man die Luft rot, schwarz oder blau ansieht, man kommt schnell wieder zum Bewusstsein, und ein Druck auf dem Herzen, Zittern, Schwindel, Einfallen und braun-

rötliche Farbe [stellen sich ein] (30, 31). [Bei der] durch Galle gerät man ins Dunkel, während man den Himmel rot oder gelb ansieht, und unter Schweiss, von Brand, Durst und Schmerzen gequält (32), mit dünnem Stuhlgang, schwarzgrünem Aussehen und rotgelben und verworrenen Augen kommt man wieder zum Bewusstsein. [Bei der] durch Schleim gerät man ins Dunkel, während man den Luftraum wolkenähnlich sieht (33), und erst nach langer Zeit kommt man wieder zum Bewusstsein unter Herzklopfen und Speichelfluss, mit schweren und starren Gliedern, als wäre man mit nasser Haut überzogen (34). Die [Ohnmacht, die] durch [alle] drei Doṣa's [entsteht,] zeigt alle Formen und wirft wie eine zweite Fallsucht einen schnell regungslos nieder, doch ohne deren widerliche Gebärden (35).

Haben die Doṣa's ihre Wirkung ausgeübt, beruhigen sich Rausch und Ohnmacht bei den Menschen wieder von selbst, doch der Schlagfluss (*saṃnyāsa*) nicht ohne Heilmittel (36).

Nachdem die Doṣa's, wenn sie überstark geworden sind, [besonders] jene, die an der Basis des Lebens sitzen, vereint die Funktion von Stimme, Körper und Geist angegriffen haben, führen sie einen Schlagfluss herbei (37). Durch diesen wird der Mensch [steif] wie ein Stück Holz und einem Toten ähnlich; er stirbt alsbald, wenn nicht schleunigst eine Behandlung vorgenommen wird. Bei einem Schlagfluss soll man einen Menschen schnell zurückbringen, als versänke er in eine tiefe, von Seeungeheuern wimmelnde, uferlose Wasserflut (38, 39).

Der Kontakt mit den eigenen Feinden: Übermut, Stolz, Zorn, Lust usw., und das was angemessen und nicht angemessen ist, gleicht dem Rauschtrank, der der richtigen Verwendung entbehrt (40). Hat man aber Kraft, Zeit, Ort und Zuträglichkeit, Natur, Genossen, Krankheit und Alter geprüft und trinkt in Anpassung an diese, trinkt man [nur] Nektar (41).

SIEBENTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der Hämorrhoiden (*arśas*) darlegen.

Weil spitz zulaufende Fleischgeschwülste wie ein Feind (*ari*) die Wesen niedermetzeln (*śas*), deshalb werden sie Hämorrhoiden

(*arśas*) (1) genannt [1]), da sie den Darmweg versperren. Nachdem die Doṣa's Haut, Fleisch und Fett verdorben haben, rufen sie am Eingang des Afters verschiedenförmige Fleischschossen hervor, und diese nennt man Hämorrhoiden (2).

Da man sie in [1] angeborene und [2] später entstandene sowie in trockene und nasse einteilen kann, sind sie im allgemeinen von zweierlei Art.

Der After sitzt am Mastdarm (3) und ist vierundeinhalb Aṅgula (Fingerbreiten) [tief]. An ihm befinden sich drei Falten, je einundeinhalb Aṅgula [breit]; von diesen liegt die „herausbefördernde" (*pravāhiṇī*) zuinnerst, in der Mitte liegt die „entleerende" (*visarjanī*) (4) und zuäusserst die „schliessende" (*saṃvaraṇī*). Ausserhalb von dieser liegt in der Entfernung von einem Aṅgula die Afteröffnung in der Ausdehnung von einundeinemhalben Gerstenkorn, und darüber hinaus sind Haare (5).

Die Ursache für die angeborenen Hämorrhoiden besteht nun darin, dass jene Falten im Keime [bereits] erkrankt sind. Eine Erkrankung des Keimes hat aber in einem Fehltritt der Eltern (6) und im Schicksal seinen Grund; denn [nur] durch diese beiden geraten die drei Doṣa's in Wallung und nicht aus einem anderen Grunde. Sie sind unheilbar, und so werden alle Krankheiten genannt, die in der Familie [d.h. in Vererbung] ihren Ursprung haben (7). Die angeborenen Hämorrhoiden sind besonders rauh und widerlich, nach innen gekehrt, weisslich und haben schreckliche Komplikationen (8).

Sechs sind die übrigen [hinsichtlich ihrer Entstehung, und zwar]: [1—3] durch die Einzel-Doṣa's, [4] ihr Zusammenwirken, [5] durch Anhäufung [von Kot] und [6] durch Blut [hervorgerufen].

Die trockenen [entstehen] aus Wind und Schleim, die nassen aus Blut und Galle (9). Die Ursache für das Aufwallen der Doṣa's ist schon vorhin angegeben worden. Nachdem durch diese die Verdauung geschwächt und Kot wiederholt im Übermasse angesammelt worden ist, gerät durch übermässigen Beischlaf (10), Erschütterungen beim Reiten (Fahren), Sitzen mit ausgestreckten Beinen auf unebenem, hartem Boden, den Kontakt mit einem Klystierrohr, einem Stein, Lehmklumpen, dem Erdboden, einem Felsen [2]) und dergleichen (11),

1) Es handelt sich hier um einen der üblichen phantastischen Etymologisierungsversuche der Inder, die mit den Tatsachen nichts zu tun haben.

2) Statt caila „Motte" ist offenbar śaila zu lesen.

durch intensive Berührung mit ganz kaltem Wasser, durch übernormalen [von Drang begleiteten] Stuhlgang in einem fort, durch die [unnatürliche] Unterdrückung des Dranges zur Entleerung von Wind, Harn und Stuhl und dessen Erregung (12), durch Fieber, Unterleibstumor, Durchfall, Verdauungslosigkeit, [Erkrankung der] Grahaṇī, Beulen und Bleichsucht, Abmagerung und unzuträgliche Bewegungen, — bei Frauen jedoch (13) durch Frühgeburt, den Druck des Embryo bei seinem Wachstum und andere derartige [Ursachen] der „Abhauch" (*apāna*) [genannte] Wind in Wallung und sammelt (14) den Kot in den Falten des Afters an. Nachdem hierdurch deren Form zergangen ist, entstehen die Hämorrhoiden.

Deren Vorzeichen sind: Verdauungsschwäche (15), Stuhlverstopfung, Erschlaffung der Schenkel, Kontraktion der Muskelballen, Schwindel, Ermattung des Körpers, Beulen an den Augen, Durchfall oder auch Verstopfung (16). Der reichliche Wind, der [gewissermassen] aus seiner Richtung geraten ist und sich in der Regel unterhalb des Nabels bewegt, gelangt nur unter Schmerz und Schneiden mühsam und geräuschvoll heraus (17). Kollern im Leibe, Aufgeblasenheit, bedeutende Abmagerung, starker Auswurf, viel Urin und wenig Kot, Schwund des Appetits, saures Aufstossen (18), stechender Schmerz in Kopf, Rücken und Brust, Müdigkeit, Verlust der Farbe, ferner Schwäche der Sinnesorgane, Zorn, schwierige Zufriedenstellung (19), Gefahr inbezug auf Erkrankung der Grahaṇī, Bleichsucht, Unterleibstumor und Bauchschwellung; gerade diese nehmen zu, wenn Hämorrhoiden entstanden sind (20). Weil dem „Abhauch" durch jene nämlich der Weg nach unten versperrt ist, wendet er sich um, erschüttert alle anderen Winde, die in allen Sinnesorganen und dem ganzen Körper sitzen (21), ferner Harn, Kot, Galle und Schleim sowie die Körperelemente samt ihren Substraten und zerstört die Verdauung; daher kommen in der Regel alle Hämorrhoiden (22).

Hierdurch wird der [Kranke] sehr mager, er verliert seine Energie, wird elend, schmal und vollkommen glanz-, kraft- und farblos wie ein Baum, der von Ungeziefer heimgesucht worden ist (23). Geplagt wird er von allen [vorhin] genannten Komplikationen, die die vitalen Stellen angreifen, ferner wird er von Husten, Durst, schlechtem Geschmack im Munde, Atembeschwerden und Schnupfen (24), Ermattung, Gliederreissen, Erbrechen, Niesen, Anschwellung und Fieber, Impotenz, Taubheit, Trübung der Augen, Gries und Blasensteinen

geplagt (25). Seine Stimme ist dünn und entstellt, er brütet wiederholt, spuckt, leidet an Appetitlosigkeit und empfindet Stiche in allen Gelenken und Knochen, in Herz, Nabel, After und Leisten (26). Mit dem After, der einen schaumigen, dem Wasser von schlechtem Getreide ähnelnden Ausfluss hat, gibt man dann und wann bald Gebundenes und bald Loses, bald Trockenes und bald Nasses, bald Verdautes und bald Unverdautes (27) von sich, das weissgelb, grünrot und schleimig ist.

Die Hämorrhoiden, bei denen Wind vorherrscht, sind trocken und prickeln (28); sie sind schlaff, braunrot, steif, ungleichmässig, rauh, hart, untereinander verschieden, gebogen, scharf und mit geplatzter Spitze (29); sie gleichen der Frucht von Cephalandra indica, Zizyphus Jujuba, Phoenix sylvestris oder Gossypium herbaceum. Einige sind wie die Blüten von Anthocephalus Cadamba und andere wie Senfkörner (30). Sie bereiten ungewöhnliche Schmerzen in Kopf, Seite, Schulter, Hüfte, Schenkel und Weiche, verursachen Niesen, Auswurf, Verstopfung, Herzkrampf und Appetitlosigkeit (31) und bringen Husten, Atembeschwerden, ungleiche Verdauung, Ohrensausen und Schwindel mit sich. Von diesen geplagt, gibt man Weniges und Verhärtetes, von Geräusch und Durchfall begleitet (32) und von Schmerzen, Schaum und Schleim gefolgt, unter Verhaltung von sich; Haut, Nägel, Kot, Urin, Augen und Mund werden schwarz (33), und dann entstehen Unterleibstumor, Milzschwellung, Bauchschwellung und Aṣṭhīlā [d. i. kugelige Anschwellungen].

Die [Hämorrhoiden], bei denen Galle vorherrscht, haben eine schwarze Spitze, sehen rot, gelb und schwarz aus (34), träufeln dünnes Blut, riechen nach rohem Fleisch und sind dünn, weich und schlaff. Sie gleichen Papageienzungen, einem Stück Leber oder dem Maule eines Blutegels (35), verursachen Brand, Entzündung, Fieber, Schweiss, Durst, Ohnmacht, Appetitlosigkeit und Verwirrung und sind von Hitze begleitet; der Stuhl ist fliessend, schwarz, heiss, gelb, rot (oder: blutig) und unverdaut (36); sie haben die Grösse eines mittleren Gerstenkorns, und Haut, Nägel usw. werden fahl, gelb und grünlich.

Die [Hämorrhoiden], bei denen Schleim vorherrscht, haben eine starke Wurzel, sind fest und bereiten nur gelinden Schmerz; sie sind weiss (37), aufgeschwollen, dick, glitschig, steif, rund, schwer, unbeweglich, schleimig, träge und glatt; sie jucken und

lieben die Berührung (38). Sie gleichen dem Kern einer Capparis aphylla oder einer Artocarpus integrifolia und sind einer Kuhzitze ähnlich. Sie verstopfen die Weichen, zerschneiden After, Blase und Nabel (39), sind von Husten, Atembeschwerden, Herzklopfen, Übelkeit, Appetitlosigkeit und Schnupfen begleitet und verursachen Beschwerden beim Harnlassen, Dumpfheit im Kopfe und kaltes Fieber (40). Sie bewirken abnorme Zustände, die in der Hauptsache in Impotenz, Verdauungsschwäche, Erbrechen und Verdauungslosigkeit bestehen, und sind dem Fette ähnlich; [ferner] sind sie von reichlichem Kot mit Schleim und Durchfall begleitet (41), träufeln nicht, springen nicht auf und bewirken blasse und geschmeidige Haut usw.

Bei der Kombination [von zwei Doṣa's zeigen sich] die [entsprechenden] Symptome gemischt und bei dem Zusammenwirken von [allen drei] sämtliche Symptome (42).

Die Geschwülste am After, bei denen Blut vorherrscht, haben die Form der durch Galle [hervorgerufenen Hämorrhoiden]; sie sehen wie Feigensprossen aus und ähneln [den Beeren von] Abrus precatorius oder Korallen (43). Unter dem starken Druck der Faeces lassen sie plötzlich ganz verdorbenes und heisses Blut fliessen, und da dieses überreichlich hervorkommt (44), wird [der Kranke] einem Frosch ähnlich von Leiden gequält, die im Blutverlust ihren Ursprung haben; Farbe, Kraft und Energie sind dahin, die Lebenskraft ist geschwächt, und die Sinne sind getrübt (45).

Ist der Wind durch Phaseolus Mungo, Paspalum scrobiculatum, Jūrṇāhva [1]), Capparis aphylla, Cicer arietinum und andere trockene und verstopfende [Substanzen] in seinem Bereich in Wallung geraten und stark geworden (46), sperrt er die nach unten führenden Gefässe und verursacht durch Austrocknung des Kotes eine schreckliche Verhaltung von Wind, Kot und Urin (47). Dadurch entsteht in Eingeweiden, Rücken, Herz und Seiten ein heftiger Schmerz, [ferner] Aufblähung, Zusammenziehung des Bauches, Herzklopfen und Kolik (48), und besonders [entstehen] in der Blase stechender Schmerz und Knötchen, die in Anschwellung ihren Ursprung haben. Da der Wind nach oben geht, treten Erbrechen, Appetitlosigkeit und Fieber (49), Erkrankung des Herzens, Beschädigung der Grahaṇī [d. i. chronische Diarrhoe], Harnverhaltung und Durchfall, Taubheit,

---

1) Zur Zeit nicht feststellbar.

Star, Atembeschwerden, Kopfschmerz, Husten und Schnupfen (50), Gemütskrankheit, [krankhafter] Durst, „Blut-Galle", Unterleibstumor, Bauchschwellung und diese oder jene Krankheiten ein, die durch Wind entstehen und ganz schrecklich sind (51). Weil [man von den Hämorrhoiden sagt, dass] sie einen bösen Namen haben, ist Udāvarta [d.i. Zurückhaltung sämtlicher Ausscheidungen] für diejenigen, deren Verdauungsorgane vom Wind überwältigt worden sind, die schlimmste Komplikation, doch entsteht jener auch ohne diese (52).

Diejenigen, die angeboren [oder] durch die drei Doṣa's hervorgerufen sind und in der innersten Falte sitzen, sind unheilbar, doch lassen sie sich lindern durch die Kraft von Verdauung usw. (53). Die, die aus je zwei Doṣa's entstanden sind und in der zweiten Falte sitzen, lassen sich nur schwer heilen; man nennt sie auch die „jährigen" [d. h. ein Jahr dauernd]. (54). Aber die Hämorrhoiden, die in der äussersten Falte entstanden sind und auf der Vorherrschaft nur eines Doṣa beruhen, sind leicht zu heilen sowie jene, die sich erst kürzlich entwickelt haben (55).

Die [Polypen] in Harnröhre usw. werden je nach dem Fall [d. h. unter den Genital-, Nasen-, Ohren- usw. Krankheiten] behandelt, doch diejenigen, die am Nabel entstehen, gleichen in ihrer Form dem Maul eines Wurmes und sind schleimig und weich (56).

Nachdem der „Zwischenhauch" (*vyāna*) [genannte Lebenshauch] den Schleim erfasst hat, ruft er an der Aussenseite der Haut einen Polypen (*arśas*) hervor, der keilförmig, fest und rauh ist, den nennt man aber Warze (*carmakīla*) (57). [Ist dieser] durch Wind [hervorgerufen,] sticht er und ist rauh; [wenn] durch Galle; ist er schwarz und rot, [und wenn] durch Schleim, ist er glatt, knotig und hautfarben (58).

Ein Weiser soll sich schleunigst bemühen, die Hämorrhoiden zum Schwinden zu bringen; denn haben sie den After verschlossen, möchten sie schnell After und Leib verschliessen (59).

ACHTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie des Durchfalls (*atisāra*) und der Grahaṇī-Krankheit [chronische Diarrhoe] [1] (*grahaṇī-roga*) darlegen.

---

[1] S. Jolly S. 75; vgl. Abschnitt der theoretischen Grundlehren Kap. 5 Vers 14 Anm.

[Hinsichtlich seines Ursprungs] ist der Durchfall von sechsfacher Art, [er wird 1—3] durch die einzelnen und [4] die vereinten Doṣa's, [ferner 5] durch Angst und [6] Kummer [hervorgerufen].

Sehr leicht entsteht er durch übermässiges Wassertrinken (1), [ferner] durch mageres, trockenes Fleisch, unzuträgliche [Speisen], Sesam-Gebäck (oder: -Mehl) und angekeimtes Korn, durch Rauschtrank, trockene und überreichliche Speisen, Hämorrhoiden [und] eine Störung durch Fett (2), durch Würmer und Unterdrückung des Entleerungs-Dranges. Durch dergleichen gerät der Wind in Wallung, lässt das [im Körper enthaltene] wässerige Element hinabsinken, und nachdem er gerade mit ihm die Verdauung geschwächt (3) und den Verdauungsbereich des Kotes zu Grunde gerichtet hat, führt er zu Durchfall, indem er den Stuhlgang verflüssigt.

Das Symptom dafür, dass er [der Durchfall] eintreten wird (4), sind Stiche in Herz, After und Eingeweiden, Ermattung der Glieder, Verhaltung der Ausscheidungen, Aufblähung und Verdauungslosigkeit.

Unter diesen [sechs Arten] gibt man [bei dem] durch Wind Schleimiges (5) von sich, stets in geringem Quantum unter Geräusch und Stechen [und] in verhaltener Form, [ferner] Trockenes, Schaumiges, Klares oder Knotiges immer wieder und wieder (6), [endlich] solches, das verbrannter Melasse gleicht, mit Schaum und unter schneidendem Schmerz, während [der Patient] trockenen Mundes, mit Afterprolaps und unter Schaudern laut stöhnt (7).

[Bei dem] durch Galle gibt [der Kranke] gelben, schwarzen, grünlichen, braunroten, mit Blut vermischten und überaus übelriechenden Stuhl ab, während er an [krankhaftem] Durst, Ohnmacht, Schweiss, Brand (8) und unter Stechen an Hitze und Entzündung im After leidet. [Bei dem] durch Schleim gibt er kompakten, schleimigen, von Fäden durchzogenen, weissen, glitschigen, mit Fleisch und Schleim gemischten (9), schweren, übelriechenden [Stuhl] unter Verhaltung und mit nachfolgendem Schmerz und in stets geringer Menge und unter Durchfall jeden Augenblick ab, während er schläfrig und träge ist, Abneigung gegen Speisen empfindet (10), Schauder und Übelkeit, eine schwere Blase und schweren After und Bauch hat; und trotzdem er Stuhl gehabt hat, hat er die Empfindung, als habe er keinen gehabt. Der [Durchfall, der] durch das Zusammenwirken aller [Doṣa's hervorgerufen wird,] zeigt sämtliche Symptome (11).

Ist der Geist durch Angst erschüttert, verflüssigt der von Galle begleitete Wind den Kot, und infolgedessen führt man schnell heissen, flüssigen und schwimmenden Kot ab (12). Und ebenso sagt man, dass der durch Kummer bezüglich seiner Symptome dem aus Wind und Galle [entstandenen] gleich sei.

Kurz gesprochen ist der Durchfall von zweierlei Art: von Unverdautem und nicht von Unverdautem (13) [oder] von Blut und nicht von Blut begleitet. Beim ersteren von diesen sinkt der übelriechende Kot wegen seiner Schwere im Wasser unter, während [der Kranke] an Aufblähung, Verhaltung, Weh und Ekel leidet (14). Umgekehrt ist es [, d. h. er schwimmt], wenn er nicht von Unverdautem begleitet ist; doch selbst verdauter [Stuhl] sinkt unter, wenn [jener] durch Schleim [hervorgerufen wurde].

Wenn [ein Kranker] bei Durchfällen sich die Sache nicht sehr angelegen sein lässt, befällt ihn chronische Diarrhoe (*grahaṇīgada*) (15). [Sonst] befällt sie ihn durch Dinge, die die Verdauung schwächen und in zu hohem Grade gepflegt worden sind. Wird bei einem Durchfall Kot mit Unverdautem oder auch ohne Unverdautes, wenn [die Nahrung] verdaut war, abgeführt (16), führt er, da er zu viel abgehen lässt, schon von Natur aus schnell zu Tode. Dauert die Erkrankung der Grahaṇī lange an und ist sie durch Zusammenwirken [der Doṣa's (*saṃcaya*) entstanden], führt sie, wenn die Nahrung nicht verdaut ist, [bald] mit Unverdautem, [bald] mit Speise, doch wenn jene verdaut ist, Verdautes oder auch gar nicht oder immer wieder plötzlich [bald] Gebundenes, [bald] Geschmeidiges ab (17, 18).

Sie entsteht auf vierfache Art: durch die [drei] einzelnen Doṣa's und durch deren Zusammenwirken.

Ihre Vorzeichen sind Erschlaffung, Verdauung erst nach langer Zeit, saures Aufstossen (19), Übelkeit, Geschmacklosigkeit im Munde, Appetitlosigkeit, Durst, Ermattung, Schwindel, Verstopfung des Leibes, Erbrechen, Ohrensausen und Kollern im Leibe (20). Das gemeinsame Symptom ist Abmagerung, Nebel und Dunkel [vor den Augen], Fieber, Ohnmacht, Kopfschmerz, Verstopfung und Anschwellung an Händen und Füssen (21).

[Entsteht sie] durch Wind, treten trockener Gaumen, Dunkelheit [vor den Augen], Geräusch in den Ohren, Schmerz in Seite, Schenkel, Leiste und Nacken, wiederholte Entleerung nach oben und unten

(*viṣūcikā*) [1]) (22), Gier nach allen Geschmacksqualitäten, Hunger, Durst und stechender Schmerz ein. Nach der Verdauung schwindet die Aufblähung, und nach dem Essen empfindet man Behagen (23). Wind- [2]) und Herzkrankheit, Unterleibstumor und Hämorrhoiden, Milzvergrösserung und Bleichsucht befürchtend, gibt man nach langer Zeit immer wieder und wieder einen schmerzhaften, feuchten, trockenen, dünnen, unverdauten und von Geräusch und Schaum begleiteten (24) Stuhl ab, während man von Schmerzen im After, Atembeschwerden und Husten befallen ist.

[Ist jene] durch Galle [entstanden], gibt man bei gelbem Aussehen blau- und gelbfarbenen, flüssigen Stuhl ab (25), unter stinkendem und saurem Erbrechen, Brennen in Herz und Hals, an Appetitlosigkeit und Durst leidend.

Wenn durch Schleim, wird die Speise nur schwer verdaut, Erbrechen und Appetitlosigkeit (26), [krankhafter] Belag im Munde, Auswurf, Husten, Herzklopfen und Schnupfen [treten ein]. Das Herz, so glaubt man, ist starr und der Leib träge und schwer (27). Das Erbrochene ist verdorben und süss, man ist ermattet, findet bei Frauen keine Erregung und befördert einen zerfallenden, unverdauten, mit Schleim vermischten und schweren Stuhl zu Tage, und selbst bei einem nicht Mageren zeigt sich Schwäche (28).

Bei der, die aus allen [Doṣa's] entstanden ist, vermengen sich alle [Symptome]. Selbst die drei Arten der Verdauung „ungleich" usw. [d. h. scharf und schwach] [3]), die bei der Einteilung des Körpers erwähnt wurden (29), sind [Formen] der chronischen Diarrhoe. Doch nur die gleichmässige [Verdauung] bewirkt Wohlbefinden. Windkrankheit, Blasensteine, schwarzer Aussatz, krankhafter Harnfluss, Bauchschwellung, Mastdarmfisteln, Hämorrhoiden und [Erkrankung der] Grahaṇī [also chronische Diarrhoe] gelten als die acht grossen, sehr schwer überwindbaren Krankheiten (30).

NEUNTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der H a r n v e r h a l t u n g (*mūtrāghāta*) darlegen.

Blase, Blasenkopf, Harnröhre, Hüfte, Hoden und After gelten als

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 8 Vers 4ff.
2) S. Jolly S. 118f.
3) S. Abschnitt vom Körper Kap. 3 Vers 74ff.

wie wenn sie gekocht würde, und der Blasenstein ist rotgelb und schwarz und hat die Form eines Kernes von Semecarpus Anacardium (13).

[Ist er] durch Schleim [entstanden], wird die Blase gewissermassen zerstochen, sie ist kalt und schwer, und der Blasenstein ist gross, glatt, honigfarben oder auch weiss (14).

Diese [Blasensteine] kommen bei Kindern vor, und nur bei diesen sind sie meist leicht zu erfassen und herauszubefördern, da in Anbetracht ihres Nährbodens (*āśraya*) ihr Wachstum nur gering ist (15). Bei den Erwachsenen aber entsteht der Blasenstein aus Samen, weil der Samen zurückgehalten wird, nachdem er von seiner Stelle fortbewegt wurde; denn den Samen, der nicht losgelassen worden ist, erfasst der Wind und trocknet ihn im Zwischenraum der Hoden aus. Ist dieser trocken, ist er ein Blasenstein, der Schmerzen in der Blase, Beschwerden beim Harnlassen und Anschwellung der Hoden hervorruft (16, 17). Kaum ist er entstanden, kommt der Samen und heftet sich an diese schmerzhafte Stelle.

Und nur ein Blasenstein ist auch der Blasengries (*śarkarā*) (18). Ist jener [nämlich] durch den Wind in kleine Stücke zerspalten worden, kommt er, wenn jener [der Wind] in normaler Richtung geht, mit dem Harn heraus, im umgekehrten Falle setzt er sich fest (19). Bei einem [Menschen], der den Urin zurückhält, ruft der Wind nach Verstopfung der Blasenöffnung Harnhemmung, Schmerz und Jucken hervor, und nachdem er bisweilen die Blase von ihrer Stelle (20) verrückt hat, wendet er sie um [d. h. mit der Mündung nach oben], macht sie einem Embryo ähnlich, dick und beweglich und ruft in ihr Schmerz, Brand und Verengung der Harnröhre hervor (21). Nur tropfenweise bringt man den Harn heraus, doch nachdem man die Blase [mit der Hand usw.] gedrückt hat, in Strahlenform. Zweifach ist diese [Harnverhaltung], die man „Windblase" (*vātabasti*) nennt (22). Die [erstere] ist schwer zu überwinden, doch noch schwerer zu überwinden ist die zweite, weil bei ihr der Wind stark ist.

Sitzt der Wind zwischen Darm und Blase (23), ruft er einen kompakten Knoten hervor, der einer Kugel (*aṣṭhīlā*) ähnelt, unbeweglich und erhaben ist. Diese [kugelförmige Anschwellung], eine „Windgeschwulst" (*vātāṣṭhīlā*), verursacht Aufblähung und hemmt Stuhl, Urin und Wind (24).

Nachdem verdorbener Wind in Ringform mit heftigem Schmerz

in den Harn eingedrungen ist, irrt er unter Verhaltung, Zusammenschnürung und Schwere in der Harnblase umher (25); oder immer lässt man nur ein wenig Harn, während man Stuhl abgibt. Diese [Harnverhaltung heisst] V ā t a k u ṇ ḍ a l i k ā.

Aber Harn, der lange festgehalten worden ist (26), geht nicht oder [nur] mit Verhaltung ab; diese [Harnverhaltung], M u t r ā t ī t a [genannt], verursacht nur geringen Schmerz.

Wenn Harn, durch Unterdrückung [des Entleerungsdranges] zurückgehalten [und] durch den Wind hinaufgetrieben (27), vom Nabel abwärts den Leib anfüllt, ruft er heftigen Schmerz, Aufblähung, Verdauungslosigkeit und Ansammlung der Ausscheidungen hervor (28). Diese [Harnkrankheit] heisst „H a r n b a u c h" (*mūtrajaṭhara).*

Wenn infolge mangelhafter Beschaffenheit der Blasenöffnung oder vom Winde affizierter Urin in geringer Menge in Blase, Harnröhre oder Eichel (29) sitzen geblieben ist, fliesst er nachher langsam entweder mit oder [auch] ohne Schmerz ab; bei dieser [Harnverhaltung], „H a r n s c h o s s" (*mūtrotsaṅga*) [genannt], ist die Harnröhre schwer durch den Rest jenes [Harns], der sich von dem anderen [abgelassenen] getrennt hatte (30).

Tritt im Inneren der Blasenöffnung plötzlich ein runder, fester, kleiner Knoten auf, der den gleichen Schmerz wie der Blasenstein hervorruft, nennt man diese [Harnverhaltung] „H a r n k n o t e n" (*mūtragranthi*) (31).

Hat sich bei einem [Manne] Harn gebildet [und] geht er zu einer Frau, tritt beim Urinlassen der von seiner Stelle bewegte Samen, durch den Wind gedrängt, dem Wasser von Asche gleichend, früher oder später hervor (32). Dieser wird „H a r n s a m e n" (*mūtraśukra*) genannt.

Wenn bei einem dürren und schwachen Menschen der Kot, durch den Wind hinaufgetrieben (33), das Harngefäss umwandert, nimmt der Harn, mit Kot vermischt, einen dem Kot ähnlichen Geruch an; diesen nennt man „S t u h l h e m m u n g" (*viḍvighāta*) (34).

Hat die Galle durch Anstrengung, scharfe und heisse Speisen, Wanderung, Hitze usw. zugenommen, befördert sie den vom Winde angegriffenen Urin unter Schmerz und Brennen in Blase und Schoss (35), entweder gelb, [gelb] mit rot [Blut] oder ganz rot, heiss, wie-

derholt und unter Beschwerden heraus; „Heisswind" (*uṣṇavāta*) nennt man diese [Harnverhaltung] (36).

Bei einem [Menschen], der dürr ist und einen geschwächten Körper hat, rufen Galle und Wind, wenn sie in der Blase sitzen, von Schmerz und Brand begleiteten „Harnschwund" (*mūtrakṣaya*) hervor, der auch so benannt wird (37).

Werden durch den Wind Galle [oder] Schleim oder auch beide zusammengeballt, gibt man nur unter Beschwerden Urin ab, der gelb, rot, weiss, dick und heiss ist (38), und ist er aufgetrocknet [d. h. verdunstet], hat [der Bodensatz] die Farbe des zerriebenen Gallensteins des Rindes, die von zerriebenen Muscheln oder auch alle Farben; „Urinsatz" (*mūtrasāda*) nennt man diese [Harnkrankheit] (39).

Hiermit sind hinsichtlich ihrer Ätiologie und ihrer Symptome ausführlich die Krankheiten aufgeführt, die durch Harnverhaltung (*mūtrāpravṛtti*) entstehen, weiterhin werden nun die genannt, die durch übermässigen Harnfluss eintreten [können] (40).

ZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der Harnruhr (*prameha*) darlegen.

Der Harnruhrarten gibt es zwanzig; von diesen [entstehen] zehn durch Schleim, sechs durch Galle und vier durch Wind. Sind Speise, Trank und Tätigkeit so geartet, dass sie Fett, Urin und Schleim fördern, rufen sie in der Regel diese [Harnruhrkrankheiten] hervor: es handelt sich um Süsses, Saures, Salziges, Fettiges, Schweres, Schleimiges und Kaltes (1, 2), neues Getreide, Reisbranntwein, Fleisch von Dschungeltieren, Zuckerrohr, Melasse und Kuhmilch, das Verlangen an der gleichen Stelle zu sitzen und regelloses Schlafen (3).

Nachdem der Schleim [,durch die genannten Ursachen verdorben,] in die Blase eingedrungen ist und Aussehen, Feuchtigkeit, Schweiss, Fett, Chylus und Fleisch verdorben hat, ruft er die Harnruhrarten hervor (4). Sind Schleim usw. geschwunden, [tut es] die Galle, [nachdem sie] auch das Blut, das mit dem Harn in Beziehung steht [, verdorben hat], und auch nach deren Schwund der Wind, nachdem er die Körperelemente der Blase zugeführt hat (5). Schon insofern muss man die dadurch entstehenden Harnruhrarten heilen, lindern oder

aufgeben, weil sie gleiche oder ungleiche Wirkung haben und sogar grosse Gefahren mit sich bringen (6).

Ihr gemeinsames Symptom ist reichlicher und trüber Urin. Trotzdem wegen der Besonderheit ihrer Verbindung eine Unterscheidung von Doṣa und Körperelement (*dūṣya*) nicht besteht (7), bringt man bei den Harnruhrarten insofern ein Einteilungsprinzip zur Anwendung, als man sie nach Harnfarbe u. dgl. unterscheidet.

Klaren, reichlichen, weissen, kalten, geruchlosen und wasserähnlichen Urin (8), der etwas trübe und schleimig ist, lässt man bei „Wasserharn" (*udakameha*) und bei „Zuckerharn" (*ikṣumeha*) einen, der ganz süss ist, wie der Saft des Zuckerrohrs (9). Der an „Dickharn" (*sāndrameha*) Leidende lässt einen Harn, der dick wird, wenn er die Nacht über gestanden hat, der an „Rumharn" (*surāmeha*) Leidende einen, der dem Reisbranntwein ähnelt, oben klar und unten dick ist (10). Bei „Mehlharn" (*piṣṭameha*) lässt man unter Schaudern einen Harn, der dem Mehl ähnlich, reichlich und weiss ist, und beim „Samenharn" (*śukrameha*) einen solchen, der samenähnlich oder mit Samen vermischt ist (11). Der an „Sandharn" (*sikatāmeha*) Leidende [gibt] sandähnliche Ausscheidungen [ab], die so fein wie Harn sind, und wer an „kaltem Harn" (*śītameha*) leidet, [lässt] sehr häufig süssen und sehr kalten [Harn] (12). Wer an „langsamem Harn" (*śanairmeha*) leidet, gibt ganz langsam immer nur ein bisschen Harn ab, und bei „Speichelharn" (*lālāmeha*) lässt man schleimigen Harn, der von Speichelfäden durchzogen ist (13). Bei „Laugenharn" (*kṣārameha*) [gibt man einen Harn ab], der in Geruch, Farbe, Geschmack und Gefühl Laugenwasser ähnelt, bei „Blauharn" (*nīlameha*) einen von blauem Aussehen und bei „Schwarzharn" (*kālameha*) einen, der Tinte ähnelt (14). Wer an „Gelbwurzharn" (*hāridrameha*) leidet, [lässt] scharfen, gelbwurzähnlichen [Harn], der [gewissermassen] brennt, und bei „Krappharn" (*māñjiṣṭhameha*) einen muffigen, der Krappwasser gleicht (15). Bei „Blutharn" (*raktameha*) lässt man Harn, der muffig, heiss, etwas salzhaltig und blutähnlich ist, und bei „Fettharn" (*vasāmeha*) immer wieder einen, der mit Fett gemischt ist oder [gar] Fett ist (16). Wer an „Markruhr" (*majjameha*) leidet, lässt immer wieder einen Harn, der mit Mark gemischt oder [selbst] Mark ist, und wie ein brünstiger Elefant lässt der unaufhörlich ohne Drang einen (17) mit Lymphe

gemischten und verhaltenden Harn, wer an „E l e f a n t e n h a r n" (*hastimeha*) leidet, und wer „H o n i g h a r n" (*madhumeha*) hat, [lässt] honiggleichen.

Freilich entsteht letzterer auf zweifache Weise (18): [1] nachdem der Wind durch Schwund der Körperelemente in Wallung geraten oder [2] ihm durch die Doṣa's der Weg versperrt worden ist. [Ist ihm der Weg] versperrt, zeigt er ohne Grund die Symptome der Doṣa's (19); bald verschwunden, bald wieder voll, ist er nur schwer heilbar. Weil mit der Zeit alle [Harnruhrarten], wenn sie vernachlässigt werden, in „Honigharn" übergehen (20) und man in der Regel bei allen einen Harn lässt, der dem Honig ähnelt und der Körper von Natur aus süss ist, werden sogar alle [Arten von Harnruhr] „Honigharn" genannt (21).

Mangelhafte Verdauung, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Schlaf, Husten und Schnupfen sind die Folgeerscheinungen, die bei d e n Harnkrankheiten entstehen, die in Schleim ihren Ursprung haben (22). Stechen in Blase und Harnröhre, Aufbrechen der Hoden, Fieber, Brand, Durst, saurer Geschmack im Munde, Ohnmacht und Diarrhoe treten bei denen ein, die in Galle ihren Ursprung haben (23); und bei denen, die vom Winde herrühren, zeigen sich Hemmung der Ausscheidungen (*udāvarta*), Halskrampf und Herzklopfen, Stechen, Schlaflosigkeit, Ausdörrung, Husten und Atembeschwerden (24).

Durch Vernachlässigung der Harnruhrerkrankungen können zehn Arten von B e u l e n (*piṭikā*) an Gelenken und vitalen Stellen sowie an fleischigen Partien auftreten, nämlich: [1] die Schüsselähnliche (*śarāvikā*), [2] die Schildkrötenähnliche (*kacchapī*), [3] die Netzartige (*jālinī*), [4] die Vertiefte (*vinatā*), [5] die Alajī, [6] die Linsenähnliche (*masūrikā*), [7] die Senfkornähnliche (*sarṣapikā*), [8] die Kinderreiche (*putriṇī*), [9] die Vidārī-ähnliche (*vidārikā*) und [10] der Abszess (*vidradhi*) (25, 26).

Eine Beule, die am Rande erhaben und in der Mitte tief, braun, von Feuchtigkeit und Schmerzen begleitet ist und die Grösse und Form einer [irdenen] Schüssel hat, ist die „S c h ü s s e l ä h n l i c h e" (*śarāvikā*) (27). Eine mit intensivem Schmerz und Stechen, die grosse Flächen einnimmt, glatt ist [und] dem Rücken einer Schildkröte ähnelt, gilt als die „S c h i l d k r ö t e n ä h n l i c h e" (*kacchapī*) (28). Ist sie steif, hat sie ein Adernnetz, öligen Ausfluss, eine breite Basis, verursacht sie viel Schmerz und Stechen und hat sie

eine feine Öffnung, [so heisst sie] die „Netzartige" (*jālinī*) (29). Eine grosse, blaue und vertiefte Beule mit intensivem Schmerz und mit Feuchtigkeit am Rücken oder auch am Bauche heisst die „Vertiefte" (*vinatā*) (30). Die Alajī brennt bei ihrem Entstehen die Haut stark, sie ist schlimm, greift um sich, ist rot und schwarz und verursacht übergrossen Durst, Pusteln, Brand, Verwirrung und Fieber (31). Die „Linsenähnliche" (*masūrikā*, d. h. Blattern) hat die Grösse und Form einer Linse. Von der Grösse und Form eines Senfkorns, schnell reifend, sehr schmerzhaft (32) und von senfkornähnlichen Beulen umgeben ist die „Senfkornähnliche" (*sarṣapā*). Eine grosse [Beule], die von vielen ganz kleinen umgeben ist, [heisst] die „Kinderreiche" (*putriṇī*) (33). So rund wie die Knolle von Ipomoea digitata (*vidārī*) und so fest [wie sie] ist die „Vidārī-ähnliche" (*vidārikā*). Der Abszess (*vidradhi*) wird an anderer Stelle behandelt werden [1]).

Von diesen sind die ersten drei Beulenarten (34), [ferner] die „Kinderreiche" und die „Vidārī-ähnliche" für einen fettreichen [Menschen] unerträglich, doch erträglich sind die [vier] übrigen, bei denen Galle vorherrscht, für einen Fettarmen (35); bei diesen [Beulen] tritt infolge der Harnruhr je nach den Umständen die Vorherrschaft eines Doṣa ein. Auch ohne Harnruhr entstehen sie bei einem [Menschen], der verdorbenes Fett hat; doch so lange erfassen sie keinen [grösseren] Raum [wie Rücken, Bauch usw.], als sie nicht vernachlässigt werden (36).

Lässt jemand gelbwurzfarbigen oder roten Harn ohne die Vorzeichen der Harnruhr, betrachte man das nicht als Harnruhr, sondern als „Blutgalle" (37).

Schweiss, [übler] Körpergeruch, Schlaffheit des Leibes, Hang an behaglichem Liegen, Sitzen und Schlafen, Belag auf Herz, Augen, Zunge und Ohr, Kompaktheit des Körpers, übermässiges Wachstum von Haaren und Nägeln (38), Sucht nach Kaltem, Trockenheit von Rachen und Gaumen, süsser Geschmack im Munde, Brennen in Armen und Beinen ist das Symptom, dass Harnruhrerkrankungen im Anzuge sind [, endlich auch der Umstand], dass die Ameisen zu dem Urin hinlaufen (39).

Hat man eine Harnruhr gesehen, die süss, schaumig und honigartig

1) S. Kapitel 11 dieses Abschnittes.

ist, gibt es eine zweifache Überlegung: Entweder hat jene wegen Überernährung in Schleim ihren Ursprung, oder sie ist nach Schwund der Doṣa's durch Wind entstanden (40).

Samt ihren Vorzeichen sind die Harnruhrarten [, die] durch Schleim und Galle [entstanden] und jene, die durch Wind hervorgerufen sind, der Reihe nach heilbar, doch nicht sind es die, die durch Galle bewirkt sind, doch kann man sie lindern, man kann sie aber auch heilen, wenn das Fett nicht allzu verdorben ist (41).

ELFTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie des Abszesses (*vidradhi*), der Hodenschwellung (*vṛddhi*) und des Unterleibstumors (*gulma*) darlegen.

Wenn durch Speisen, die abgestanden, zu heiss, saftlos, trocken und erhitzend sind, durch schiefes Liegen oder schiefe Bewegungen und durch diese oder jene Dinge, die das Blut verderben (1), an Haut, Fleisch, Fett, Knochen, Sehnen, Blut und Kaṇḍarā-Sehnen [1]), nachdem sie verdorben, aussen oder innen eine tief wurzelnde, stark schmerzende (2), runde oder längliche [Beule] entsteht, nennt man sie Abszess, und der ist von sechsfacher Art: [1—3] aus den einzelnen und [4] den vereinigten Doṣa's, [5] durch Blut und [6] Verletzung [entstanden] (3).

Von diesen ist der äusserliche [, der] an diesem oder jenem Gliede [sitzen kann,] hart, knotig und erhaben, der innerliche ist schlimmer; er sitzt tief und ist fest wie ein Tumor (4), er steigt an wie ein Ameisenhaufen und tötet so rasch wie Feuer und Schwert. An Nabel, Blase, Leber, Milz, rechter Lunge, Herz, Unterleib und Leiste (5), an Nieren und After tritt er auf.

[Entsteht er] durch Wind, schmerzt er übermässig stark, ist braun und rot, entwickelt sich und reift langsam und ist von ungleichmässiger Form (6); begleitet ist er von Bohren, Schneiden, Schwindel, Verstopfung und Geräusch, er hat Ausfluss und kriecht weiter.

[Entsteht er] durch Galle, ist er rot, kupferrot und schwarz und von Durst, Verwirrung, Fieber und Brand begleitet (7); er entwickelt sich schnell und kommt schnell zur Reife.

[Entsteht er] durch Schleim, ist er gelblich, juckt und ist von

1) S. Abschnitt vom Körper Kap. 3 Vers 14; s. auch Jolly S. 44.

Übelkeit, Kälte, Verstopfung, Gähnen, Appetitlosigkeit und Schwerfälligkeit begleitet (8); er entwickelt sich langsam und kommt langsam zur Reife.

[Entsteht er] durch das Zusammenwirken [der drei Doṣa's,] zeigt er die kombinierten [Symptome].

Je nach der Sachlage unterscheide man nun das Symptom eines inneren oder eines äusseren [Abszesses] (9). [Entsteht er] durch Blut, ist er äusserlich, mit schwarzen Pusteln bedeckt, schwarzbraun, von intensivem Brennen, Schmerz und Fieber begleitet und zeigt die Symptome eines durch Galle [entstandenen Abszesses], nur bei Frauen tritt er gleichfalls als innerer [Abszess] auf (10).

Ist durch einen Schwerthieb und dergleichen oder bei einem [Menschen], der etwas Unzuträgliches tut, [auch ohne jenen] eine Verletzung entstanden, tritt Wundbrand ein. Während er, vom Wind herumgeschleudert, Galle und Blut in Wallung versetzt (11), bewirkt er einen Abszess, der das [gemeinsame] Symptom des durch Galle und Blut [enstandenen] aufweist und viele Komplikationen im Gefolge hat, und bei diesen unterscheidet man die Komplikationen je nach der Stelle [des Abszesses] (12). [Ist der Abszess] am Nabel [entstanden,] tritt Schlick ein; wenn an der Blase, [lässt man] stinkenden Harn und [den nur] unter Beschwerden; wenn an der Leber, Atembeschwerden; wenn aber an der Milz, Hemmung des Atmens; Durst jedoch (13) und Kehlkrampf, wenn an der rechten Lunge; und wenn am Herzen, lähmt er den ganzen Körper, Geistesverwirrung, Beklommenheit [und] Husten treten ein, und im Herzen [macht sich] Stossen und Unruhe bemerkbar (14). [Sitzt er] im Unterleibe, tritt Schmerz im Inneren von Leib und Seiten und in den Schultern sowie Aufblähung ein; wenn in den Weichen, Krampf in den Schenkeln; wenn an den Nieren, [Krampf] in Hüfte und Rücken (15) und Schmerz in den Seiten, und wenn am After, Hemmung des Windes.

Bei ihnen lehrt man wie bei den Beulen (*śopha*) [die drei Stufen] der Unreife, des Reifens [d. i. Eiterns] und der Reife (16). Diejenigen, die vom Nabel aufwärts entstehen, entleeren sich nach ihrer Reife durch den Mund; die unterhalb [desselben], durch den After, und der am Nabel [selbst] entsteht, nach beiden [Seiten]. Bei einem Abszess kann man aus der Nässe (17) je nach den Umständen den Doṣa feststellen, wie [es ja auch] bei einer Wunde [der Fall ist].

Von diesen [Abszessen] gebe man den auf, der durch das Zusammenwirken [der drei Doṣa's] entstanden ist, an Herz, Nabel oder Blase sitzt, innen oder aussen gereift oder nach innen oder aussen aufgebrochen ist (18), im Inneren gereift ist und durch den Mund [1]) ausfliesst, und bei einem Ausgezehrten den, der von Komplikationen begleitet ist.

Hat er [der Abszess] in der angegebenen Weise bei Frauen, die geboren haben oder schwanger sind, die offenen Gefässe der Brust erfasst, entsteht an der Brust, ob sie nun Milch enthält oder nicht, eine harte Geschwulst, und diese zeigt die Symptome eines äusseren Abszesses (19, 20); doch bei Mädchen tritt dieser nicht auf, weil die Gefässe eine [zu] feine Öffnung haben.

Ist der Wind auf seinem Wege gehemmt und [dadurch] in Wallung geraten, wandert er umher, Beulen und Stechen hervorrufend (21). Nachdem er dann von den Weichen her die Hoden erreicht und die Gefässe, die zum Hodensack führen, zusammengepresst hat, verursacht er eine Anschwellung des Hodensacks (22). Diese „Hodenschwellung" (*vṛddhi*) [genannte] Krankheit entsteht auf siebenfache Weise: [1—3] durch die [Einzel-]Doṣa's, [4] durch Blut, [5] Fett, [6] Harn und [7] Eingeweide. Auch die durch Harn und Eingeweide entstehenden [Schwellungen werden] durch Wind [hervorgerufen], nur ist die Ursache verschieden (23).

[Ist die Hodenschwellung] durch Wind [entstanden], fühlt sie sich an wie ein mit Wind gefüllter Sack, sie ist trocken und bereitet ohne Grund Schmerz; wenn durch Galle, gleicht sie einer reifen Feige und ist von Brand, Hitze und Entzündung begleitet (24); wenn durch Schleim, ist sie kalt, schwer, glatt und fest, sie juckt und bereitet [nur] geringen Schmerz; wenn durch Blut, ist sie mit schwarzen Pusteln bedeckt und zeigt die Symptome einer Schwellung [, die] durch Galle [entsteht] (25); und wenn durch Fett, ist die Hodenschwellung wie die durch Schleim, weich und gleicht einer Frucht der Weinpalme (Borassus flabelliformis). Die durch Harn entstehende [stellt sich] bei jemandem [ein], der den Harndrang zu unterdrücken pflegt, und wenn er geht (26), gerät sie wie ein mit Wasser gefüllter Schlauch in Erschütterung, sie schmerzt und ist

---

1) Das Wort pakvāt des Textes ist mit dem Kommentar in vaktrāt zu verbessern.

weich, Harnbeschwerden [treten ein], und unterhalb der Hoden [bildet sich] ein Reif (27).

Wenn der Wind, durch Wind erregende Speisen, durch Untertauchen in kaltes Wasser, durch Unterdrückung oder Erregung [des Entleerungsdranges], durch Lasten, Wege, verkehrte Körperbewegungen (28) und andere störende Dinge gestört, einen kleinen Eigeweideteil von seiner Stelle nach unten treibt, nachdem er ihn verdorben hat, ruft er, in den Gelenken der Weichen sitzend, eine knotenartige Schwellung hervor (29). Wird diese vernachlässigt, verursacht der Wind eine Schwellung der Hoden, die von Aufblähung, Schmerz und Lähmung begleitet ist. Presst man jene zusammen, verschwindet er unter Geräusch ins Innere, lässt man sie los, kehrt er, sie aufblähend, zurück (30). Diese Schwellung der Eingeweide [d. h. Leistenbruch], die die gleiche Form wie eine Hodenschwellung durch Wind hat, ist unheilbar.

Ein Unterleibstumor ist trocken, schwarz, rötlich und mit einem Netz von fadenförmigen Adern durchzogen (31). Er entsteht auf achtfache Weise: [1—3] durch die einzelnen [4—6] kombinierten und [7] zusammenwirkenden Doṣa's und [8] bei Frauen durch eine Menstruationserkrankung als achte Möglichkeit.

Geniesst jemand, der durch Fieber, Erbrechen, Durchfall und dergleichen (32) sowie durch Brech- oder andere Kuren abgemagert ist, Wind erregende [Speisen] oder trinkt er kaltes [d. h. nicht abgekochtes] Wasser (33), wenn er hungrig ist [d. h. ohne zu essen], betreibt er nach dem Essen Springen, Schwimmen und dergleichen, was den Körper erschüttert, erregt er Erbrechen (34), trotzdem es nicht erregt war, oder gibt er Wind und dergleichen, trotzdem sie erregt waren, nicht von sich, betreibt er Purgierung, ohne Fett- und Schwitzmittel angewandt zu haben (35), geniesst er nach seiner Purgierung entweder schnell erhitzende oder verflüssigende Speisen, bei dem rufen die Doṣa's, nachdem sie unter der Vorherrschaft des Windes einzeln, zu zweien (36), alle [insgesamt] oder gar im Verein mit dem Blut in Wallung gekommen sind und, sich über das grosse Gefäss [Magen und Darmtraktus] hin ausdehnend, den Weg nach oben und unten versperrt haben, unter voraufgehendem Stechen (37) eine nur durch Tasten wahrnehmbare Erhebung hervor die Unterleibstumor genannt wird und die Form eines Knotens hat.

Wenn sich der Wind bei Abmagerung, oder weil ihm durch

Schleim, Kot oder Galle der Weg versperrt ist (38), im Unterleibe festgesetzt hat und er, durch Austrocknung kompakt, unabhängig im eigenen Bereich [im Darmtraktus] oder abhängig [von Galle oder Schleim] in fremdem Bereich [im Magen] verdorben (39) und, trotzdem er nicht körperhaft ist, durch Zusammenballung gewissermassen körperhaft geworden ist, wird er Unterleibstumor genannt; dieser kann in Blase, Nabel, Herz und Seite seinen Sitz haben (40).

Bei [einem Unterleibstumor aus] Wind treten stechender Schmerz in Nacken und Kopf, Fieber, Milzschwellung, Kollern in den Eingeweiden, Stechen wie mit einer Nadel, Stuhlverhaltung [und] wiederholt beschwerliches Ausatmen ein (41), [ferner] Steifheit des Körpers, Trockenheit des Mundes, Abmagerung, ungleiche Verdauung, trockene und dunkle Haut usw., und wegen der Beweglichkeit des Windes (42) entsteht ein Unterleibstumor, dessen Form, Lage, Zunahme, Abnahme und Schmerz unbestimmbar ist, und der so juckt und sticht, als sei er voller Ameisen (43).

Bei [einem Unterleibstumor aus] Galle zeigen sich Brand, saurer Geschmack, Ohnmacht, Durchfall, Schweiss, Durst, Fieber, gelbe Haut und dergleichen, und der Tumor, bei Berührung unerträglich (44), quält, brennt, ist voller Hitze, und seine Stelle glüht gewissermassen.

Bei [einem Unterleibstumor aus] Schleim zeigen sich Schwerfälligkeit, Appetitlosigkeit, Erschlaffung, kaltes Fieber (45), Schnupfen, Trägheit, Herzklopfen, Husten, bleiche Haut und dergleichen; der Tumor liegt tief, er ist hart, schwer, empfindungslos, fest und bereitet nur geringe Pein (46). In der Regel verursachen diejenigen [Unterleibstumoren], die im Bereich ihres Doṣa ihren Sitz haben, Schmerz zu der Zeit, die diesem eigentümlich ist.

Aber drei [Arten von] Unterleibstumoren entstehen durch [Kombination von] je zwei [Doṣa's] unter Vereinigung der [entsprechenden] Symptome (47). Ist [der Unterleibstumor] durch [das Zusammenwirken] alle[r drei Doṣa's] entstanden, zeigt er heftigen Schmerz und Brand, reift schnell und ist fest und erhaben; dieser ist unheilbar.

Ein Unterleibstumor aus Blut entwickelt sich nur bei einer Frau (48). Geniesst eine Frau zur Zeit der Menses oder kurz nach der Geburt oder bei einem Unterleibsleiden regelmässig Wind erregende [Speisen], so hemmt der Wind, der [dadurch] in Wallung geraten

ist (49), das allmonatlich in ihrem Uterus befindliche Blut; dieses entwickelt eine Anschwellung des Leibes mit Schwangerschaftssymptomen (50), [ferner] Herzklopfen, Gelüste, Milchabsonderung der Brüste, Abmagerung usw. Weil dieses Blut mit Wind vermengt und aus Galle entstanden ist (51), bewirkt es bei ihr gleich hinterher die Komplikationen, die auch bei Unterleibstumoren entstehen, die in Wind und Galle ihren Ursprung haben [, also]: Schmerz, Steifheit, Brand, Durchfall, Durst, Fieber und dergleichen (52), und da der Uterus der Sitz des verdorbenen Blutes ist, ruft dieses in ausgesprochenem Masse stechenden Schmerz und im Uterus Ausfluss, üblen Geruch, Stechen, Fliessen und Empfindungen hervor (53). Nicht zuckt der Unterleibstumor wie ein Embryo mit seinen Gliedern, trotzdem aber bereitet er stechenden Schmerz; zusammengeballt zuckt er bisweilen lange [wie ein Embryo] (54); nicht nimmt ihr Leib, nur der Tumor nimmt zu.

Jeder Unterleibstumor ist von seinem eigenen Doṣa abhängig, daher kommt er (55) erst nach langer Zeit zur Reife oder auch gar nicht; dagegen reift der Abszess schnell, weil er in ganz verdorbenem Blut seinen Nährboden hat (56); daher wird er Abszess (*vidradhi*) genannt, weil er schnell ausbrennt. Hat der Tumor im [Leibes-] Inneren seinen Nährboden, [zeigen sich] Schmerzen in Blase, Bauch, Herz und Milz (57); Verdauung, Farbe und Kraft verfallen, und die Regungen des Entleerungsdranges bleiben aus. Umgekehrt liegt die Sache bei einem äusserlichen [Tumor], in Leib und Gliedern [zeigt sich] kein übergrosser Schmerz (58), die Stelle entfärbt sich und tritt nach aussen stark hervor.

Eine von Flatulenz begleitete, überaus heftig schmerzende, starke Aufblähung im Leibe (59), durch Hemmung des Windes nach oben und unten [hervorgerufen], nennt man Verstopfung (*ānāha*).

Ein fester Knoten [im Unterleib], der einem Kiesel ähnelt, sich emporhebt (60) und Symptome der Verstopfung zeigt, heisst Aṣṭhīlā; dehnt er sich aber seitlich aus und hat er im übrigen deren [der Aṣṭhīlā] Form, heisst er Pratyaṣṭhīlā.

Geht der Wind unter heftigem Schmerz aus dem Unterleib in After und Geschlechtsorgan, [heisst die Krankheit] Tūnī, doch Pratūnī ist es, wenn er sich in umgekehrter Richtung bewegt (61). Häufiges Erbrechen, Stuhlverhaltung, Nichtvertragenkönnen von Sättigung und Kollern im Leibe, Flatulenz, Aufblähung und Mangel

an Verdauungskraft nennt man das Merkmal eines bevorstehenden Unterleibstumors (62).

ZWÖLFTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der „Bauchschwellung" (*udara*) darlegen.

Ist die Verdauung schwach, entstehen sogar alle Krankheiten, in weit grösserem Masse [tun es] aber die [verschiedenen] Arten der Bauchschwellung, ausserdem entstehen sie durch Verdauungslosigkeit und Ansammlung der Ausscheidungen durch unreine Speisen (1).

Haben die Doṣa's die wasserführenden Gefässe oben und unten verstopft, Atmung, Verdauung und Entleerung gänzlich verdorben und den Leib aufgetrieben, rufen sie, zwischen Haut und Fleisch sitzend, Bauchschwellung hervor. [Hinsichtlich ihrer Herkunft] wird sie als achtfach unterschieden: Durch [1—3] die Einzel-Doṣa's und [4] deren Zusammenwirken, [ferner] [5] durch Milz[-Schwellung], [6] Verstopfung, [7] Verletzung und [8] Wasser hervorgerufen(2,3). Bei Menschen, die hieran leiden, sind Gaumen und Lippen trocken; Füsse, Hände und Leib sind geschwollen; Bewegung, Kraft und Nahrungsaufnahme haben aufgehört; sie sind abgemagert; ihr Bauch ist aufgetrieben (4), und sie [selbst] gleichen Gespenstern (*preta*) [1]).

Das Symptom einer kommenden [Bauchschwellung] ist [folgendes]: Das Hungergefühl verschwindet, jede Speise wird erst nach langer Zeit und unter säuernder Rückwirkung verdaut (5); man kennt weder Verdautes noch Unverdautes, noch verträgt man Sättigung; man nimmt an Kraft ab, und selbst bei geringer Bewegung schnauft man beständig (6); der Stuhl sammelt sich und kommt nicht hervor; die Füsse schwellen ein wenig an; die Verbindung der Blase schmerzt und ist selbst bei leichter, geringer [oder gar] keiner Speise gespannt (7); auf dem Bauch entstehen Streifen, und Falten verschwinden. Doch bei allen Arten von Bauchschwellung [treten] Mattigkeit, Erschlaffung, Stuhlverhaltung, Verdauungsschwäche (8), Brand,

---

1) Das Wort „preta" bezeichnet eigentlich einen „Abgeschiedenen", „Verstorbenen", aber nach buddhistischer Anschauung, der unser Lehrbuch durchweg folgt, eine besondere Klasse von Wesen, die ein gespensterhaftes Aussehen, dünne Glieder und einen gewaltigen Bauch haben.

Anschwellung und Aufblähung [ein], und zum Schluss entsteht Wasser.

Jede [Bauchschwellung] ist, solange sie noch kein Wasser hat, rot, ohne Beulen, nicht übermässig schwer (9), mit einem Adernetz überzogen, und [darin] kollert es beständig. Nachdem der Wind Nabel und Eingeweide versteift und Stuhldrang bewirkt hat, verschwindet er, Herz, Hüfte, Nabel, After und Weichen schmerzend. Unter Geräusch entweicht der Wind, der Stuhl ist gehemmt, und die Urin[abgabe] nur gering (10, 11). Die Verdauung ist nicht allzu schwach, man hat Gelüste, und der Mund ist nicht ohne Geschmack.

Bei der Bauchschwellung durch Wind [zeigen sich]: Beulen an Händen, Füssen, Hoden und Bauch (12), Schmerz in Unterleib, Seite, Bauch, Hüfte und Rücken, Reissen in den Gelenken, trockener Husten, starker Druck in den Gliedern, Schwere im Unterkörper und Verhaltung der Ausscheidungen (13); die Haut usw. wird schwarzbraun und rot, ohne Grund nimmt der Bauch zu und ab, wird von Stechen und Reissen [befallen] und von dünnen, schwarzen Adern überzogen (14), bei Anschlag macht er ein Geräusch wie ein aufgeblasener Sack, und bei dieser [Art der Bauchschwellung] wandert der Wind unter Schmerz und Geräusch nach allen Seiten umher (15).

Bei Bauchschwellung durch Galle [zeigen sich]: Fieber, Ohnmacht, Brand, Durst, scharfer Geschmack im Munde, Schwindel, Durchfall, gelbe Farbe von Haut usw.; der Bauch ist fahl (16), überzogen von gelben und dunkelroten Adern, unter Schwitzen und Hitze glüht und qualmt er, ist weich bei Berührung, reift schnell und peinigt sehr (17).

Bei Bauchschwellung durch Schleim [zeigen sich]: Abfallen der Glieder und Taubheit, Schwellung und Schwere, Schläferigkeit, Übelkeit, Appetitlosigkeit, Atembeschwerden, Husten, weisse Farbe von Haut usw. (18); der Bauch ist steif, gross, glatt und von weissen Streifen überzogen. Er nimmt langsam zu, ist hart, kalt bei Berührung, schwer und fest (19).

Haben sich durch diese oder jene [Ursachen], die die drei Doṣa's in Wallung bringen, durch Menstruationsausscheidungen [1]), die einem von einer Frau beigebracht worden sind, durch chemisches

---

1) Das geschieht vor allem beim Liebeszauber, der vielfach darin besteht, dass die Frau einem Mann mit Nägeln, Haaren, Kot, Urin oder Menstrualblut vermischte Speise darreicht.

(*gara*) oder altes bzw. in Zersetzung geratenes Gift (*dūṣīviṣa*) und dergleichen die [Doṣa-]Ausscheidungen und Blut angehäuft (20), erfahren sie, nachdem sie in den Leib gekommen sind, eine Umwandlung und bewirken eine ganz schreckliche Bauchschwellung, die von Ausdörrung, Ohnmacht und Schwindel begleitet ist, die Symptome der drei [genannten Schwellungsarten] aufweist und schnell zur Reife kommt (21). Diese peinigt einen besonders, wenn Kälte, kühle Winde und Wolken erscheinen.

Hat jemand übermässig viel gegessen, verlässt die Milz, die in der linken Seite sitzt, ihre Stelle, wenn sie durch Bewegungen wie Reiten, Fahren und dergleichen oder [andere] Abmagerung bewirkende [Ursachen] wie übermässigen Beischlaf, Arbeit, Reisen, Brechkuren und Krankheiten erschüttert worden ist und nimmt dann zu (22, 23), oder auch das Blut lässt sie zunehmen, nachdem es [selbst] durch Chylus usw. zugenommen hat. Sie wird dann überaus hart wie eine Kugel und hochgetrieben wie der Rücken einer Schildkröte (24). Allmählich nimmt sie zu und ruft im Unterleibe eine Bauchschwellung hervor, die von Atembeschwerden, Husten, Durst, Geschmacklosigkeit im Munde, Aufblähung, Schmerz und Fieber (25), Bleichsucht, Erbrechen, Ohnmacht, Weh, Brand und Verwirrung begleitet ist. [Der Bauch ist] rot oder ohne [ausgesprochene] Farbe und blau und grün gestreift (26). Bei dieser [Bauchschwellung] kann man die Doṣa's der Reihe nach festsellen [, und zwar]: an Verhaltung der Ausscheidungen (*udāvarta*), Schmerz und Verstopfung (*ānāha*) [den Wind], an Verwirrung, Durst, Brand und Fieber [die Galle] und an Schwere, Appetitlosigkeit und Härte [den Schleim] (27). Wie die Milz kann auch die Leber, die in der rechten Seite sitzt, [eine Bauchschwellung] hervorrufen, wenn sie ihre Stelle verlassen hat.

Ist durch Wimper- und andere Haare, die man mit Speise zusammen genossen hat, durch Hämorrhoiden, Verhaltung der Ausscheidungen oder andere darmverstopfende [Dinge] die Afteröffnung verschlossen, ruft der Darmwind, der [dadurch] in Wallung geraten ist, nachdem er Stuhl, Galle und Schleim zurückgehalten hat, (28, 29) eine Bauchschwellung hervor. Hierdurch treten Brand, Fieber, Durst und Niesen, Husten, Atembeschwerden und Schenkellähmung, Schmerz in Kopf, Herz, Nabel und After (30), ferner Stuhlverhaltung, Appetitlosigkeit und Erbrechen ein; der Bauch, in dem der Wind [durch den Darmverschluss] in einen anormalen Zustand ge-

kommen ist, ist hart und zeigt blaurote Adern und Streifen oder auch gelbe Streifen (31), und oberhalb des Nabels bildet sich in der Regel [eine Geschwulst] in Form eines Kuhschwanzes.

Werden durch [spitze] Fremdkörper wie Knochen und dergleichen, die man mit der Speise zusammen genossen hat oder durch zuvieles Essen (32) die Eingeweide verletzt oder entzündet, fliesst durch deren Risse nur unverdauter, flüssiger Kot heraus und aus dem After tritt dieser immer nur in geringer Menge aus (33) mit einem der Verwesung ähnlichen Geruch, schaumig und gelbrot, und nachdem der übrige den Leib angefüllt hat, ruft er eine furchtbare Bauchschwellung hervor (34). Unterhalb des Nabels nimmt diese schnell zu und geht in Wasser über. Diese [Schwellung], die in hohem Grade die Symptome der Doṣa's zeigt und von Atembeschwerden, Durst und Schwindel begleitet ist (35), nennt man „Rissbauch" (*chidrodara*), andere nennen sie den „fliessenden [Bauch]" (*parisrāvin*).

Hat jemand [bei einer Brech- oder anderen Kur] mit dem Fetttrank begonnen und trinkt dann plötzlich rohes [d. h. unabgekochtes] Wasser (36), oder trinkt jemand, der an Verdauungsschwäche, Schwindsucht oder übermässiger Magerkeit leidet, zuviel Wasser, sperren Wind und Schleim bei ihm die Wasserwege, und mit dem Wasser vereinigt (37) mehren sie, im Leibe sitzend, eben dieses Wasser noch aus seinem Behältnis [d. i. der rechten Lunge] her. Dann entsteht eine Bauchschwellung, die von Durst, Afterfluss und Schmerz (38), Husten, Atembeschwerden und Appetitlosigkeit begleitet, von verschiedenfarbigen Adern überzogen ist. Der [Bauch] fühlt sich wie ein mit Wasser gefüllter Sack an, er macht Geräusch, schwankt und bebt (39). Dieser „Wasserbauch" (*dakodara*) ist gross, glatt und fest und zeigt runden Nabel.

Werden sie vernachlässigt [d. h. nicht behandelt], machen bei allen [Bauchschwellungen] die Doṣa's, die ihren Bereich verlassen haben (40) und durch Entzündung flüssig geworden sind, auch die Gelenke und Gefässöffnungen flüssig, und der Schweiss, der in den äusseren Gefässen gehemmt ist und sich seitwärts [d. h. nach innen] geschlagen hat, bringt eben dieses Wasser zum Anschwellen und macht es nun zu einer [klumpigen] Masse (*picchā*). Dann entsteht eine schwere, feste und runde Bauchschwellung, die [mit der Hand und dgl.] angeschlagen, kein Geräusch von sich gibt (41, 42). Sie ist

weich, ohne Streifen und, am Nabel berührt, breitet sie sich aus. Unmittelbar danach entsteht bei dieser [Bauchschwellung] das Wasser, und dadurch nimmt der Leib noch mehr zu (43), die Adern verschwinden, und [es zeigt sich] das Symptom, das bei [Beschreibung] des „Wasserbauches" angegeben worden ist.

Bauchschwellungen durch Wind, Galle, Schleim, Milz[vergrösserung], das Zusammenwirken [der drei Doṣa's] und Wasser (44) sind in der Reihenfolge ihrer Aufzählung schwieriger [zu heilen]; spätestens nach einem halben Monat töten in der Regel die beiden übrigen. Aber jede tut es, wenn sich Wasser entwickelt hat und sie von Folgeerscheinungen begleitet ist, die [im Kapitel] über die ungünstigen Vorzeichen (*riṣṭa*) [1]) erwähnt worden sind (45). Von Natur aus gilt durchweg jede Bauchswellung als sehr gefährlich; bei einem kräftigen [Menschen] kann man sie mit Mühe heilen, wenn sie erst jüngst entstanden ist und Wasser sich noch nicht entwickelt hat (46).

DREIZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der Bleichsucht (*pāṇḍuroga*), der Beulen (Geschwülste) (*śopha*) und der Rose (*visarpa*) darlegen.

Sind die Doṣa's unter Vorherrschen von Galle durch erregende Dinge, wie sie [bisher] [2]) gelehrt wurden, in Wallung versetzt worden, wird von dem verstärkten Winde die Galle, die im Herzen sitzt, umhergeworfen (1). Nachdem sie die zehn Gefässe erreicht hat, durchdringt sie den ganzen Körper, verdirbt Schleim, Haut, Blut und Fleisch und, zwischen (2) Haut und Fleisch sitzend, ruft sie an der Haut Färbungen mannigfacher Art hervor, [und zwar] bleiche, gelbe und grünliche, und weil die bleiche bei diesen [Färbungen] überwiegt (3), nennt man diese Krankheit Bleichsucht.

Durch diese werden die Körperelemente schwer, die Lebenskraft lässt nach, und ihre Qualitäten [wie Süsse, Kälte usw.] schwinden. Da hierdurch Blut und Fett [des Menschen] abnehmen, wird er kraftlos, seine Sinne erschlaffen, während seine Glieder gewissermassen zerrieben werden und sein Herz flieht (5). Die Ränder seiner Augen-

---

1) S. Abschnitt vom Körper Kap. 5 Vers 89 ff.
2) S. Kapitel 1 dieses Abschnittes.

[höhlen] sind geschwollen, er fällt ab, ist reizbar, wirft aus, spricht leise, hat Abneigung gegen Speise und Kälte, sein Haar bricht, seine Verdauung ist geschwächt (6), seine Schenkel sind matt, er fiebert, hat Atembeschwerden und Ohrensausen und ist schwindelig und müde.

Diese Bleichsucht ist von fünffacher Art: Durch [1—3] die Einzel-Doṣa's, [4] ihr Zusammenwirken und [5] das Essen von Erde [hervorgerufen] (7).

Ihre Vorboten sind Zucken des Herzens, Trockenheit in der Haut, Appetitlosigkeit, gelber Harn, Ausbleiben des Schweisses, geringe Verdauung (8), Erschlaffung und Mattigkeit.

[Ist sie] durch Wind [entstanden,] tritt Schmerz, Stechen und Zittern der Glieder ein; Adern, Nägel, Kot, Harn und Augen werden schwarz, rauh oder rötlich (9), und [es zeigen sich] Beulen, Verstopfung, Geschmacklosigkeit im Munde, Austrocknung des Stuhles und Schmerz in Seite und Kopf.

[Ist sie] durch Galle [entstanden,] nehmen Adern usw. ein grünliches oder gelbes Aussehen an, [ferner treten] Fieber, Dunkelheit [vor den Augen] (10), Durst, Schweiss, Ohnmacht, Sucht nach Kaltem, übler Geruch, scharfer Geschmack im Munde, Durchfall, saures Aufstossen und Brand [auf].

[Ist sie] durch Schleim [entstanden,] werden Adern usw. (11) weiss, [ferner treten] Mattigkeit, salziger Geschmack im Munde, Schauder, Stimmverlust, Husten und Erbrechen [auf].

[Ist sie] durch Zusammenwirken [der drei Doṣa's entstanden, zeigt sie] die kombinierten Symptome und ist ganz unerträglich (12).

Nachdem Erde von zusammenziehendem Geschmack [, die man gegessen,] den Wind, salzhaltige die Galle [oder] süsse den Schleim sowie Chylus usw. verdorben, infolge ihrer Trockenheit das Gegessene ausgetrocknet (13) und, weil eben unverdaut [d. i. unverdaulich], die Gefässe angefüllt und dadurch verstopft hat, ruft sie, wie eingangs [erklärt], Bleichsucht hervor. Ihr zufolge gibt der Mensch, dessen Nabel, Füsse, Mund und Harnröhre angeschwollen sind (14), ungebundenen, mit Würmern [durchsetzten] und mit Blut und Schleim [vermischten] Stuhl ab.

Wenn ein Mensch an Bleichsucht leidet und regelmässig Galleerzeugendes geniesst (oder: pflegt), bringt ihm die Galle, die in den Verzweigungen der Eingeweide sitzt, die G e l b s u c h t (*kāmala*),

nachdem sie Blut und Fleisch verbrannt hat. Während Augen, Harn, Haut, Nägel, Mund und Stuhl gelb sind (15, 16), leidet er an Brand, Verdauungslosigkeit und Durst, er gleicht einem Frosch und hat geschwächte Sinnesorgane. Auch ohne Bleichsucht tritt diese [Gelbsucht] auf, wenn bei jemandem die Galle vorherrscht (17). Bei Nichtbehandlung entsteht die Kumbhakāmalā, die zahlreiche Beulen hervorruft und schwer heilbar ist.

Tritt bei Bleichsucht durch Wind und Galle grünliche, braune oder gelbe Farbe (18) sowie Schwindel, Durst, Nichterregbarkeit bei Frauen, leichtes Fieber, Mattigkeit und Verlust von Kraft und Verdauung ein, nennt man sie [je nach der Färbung] Loḍhara, Halīmaka (19) bzw. Alasa. Als deren Nachwirkungen werden in erster Linie Beulen (*śopha*) bezeichnet, darum wird diese zunächst behandelt (20).

Hat nämlich der verdorbene Wind Galle, Blut und Schleim, nachdem sie verdorben sind, in die äusseren Gefässe geleitet, ruft er, durch diese in seiner Bewegung gehemmt, eine in Haut und Fleisch sitzende (21) kompakte Erhebung hervor; darum sagt man von jeder Beule, dass sie durch das Zusammenwirken [der drei Doṣa's verursacht sei]. Doch infolge ihrer besonderen Ursachen und bei ihrer verschiedenen Form nennt man sie von neunfacher Art (22): Durch die [1—3] einzelnen, [4—6] kombinierten und [7] zusammenwirkenden Doṣa's sowie [8] durch Verletzung oder [9] Gift [hervorgerufen], oder man bezeichnet sie als zweifach: angeboren oder durch äussere Ursachen hervorgerufen, am ganzem Körper oder nur an einem Gliede entstanden (23), oder als dreifach, weil sie sich durch Grösse, Erhebung und Knotigkeit unterscheiden.

Insbesondere haben Beulen, die durch die Doṣa's entstehen, eine gemeinsame Ursache (24). Hat jemand durch Krankheit, die [fünf] Kurmethoden [1]) oder Fasten und dergleichen abgenommen und geniesst dann plötzlich, oder geniesst ein zweiter [sogar Gesunder] im Übermass etwas, das schwer, sauer, fett, kalt (25), salzig, ätzend, scharf oder heiss ist, Gemüse und Wasser, Erde, Fleisch, das man im Dorfe zu essen pflegt [d. h. solches von Sperlingen, Hühnern usw.], getrocknetes Fleisch; schläft er [am Tage] und wacht er [in der

1) Diese sind Erbrechen, Purgierung, ausreinigende und ölige Klystiere sowie Niesemittel.

Nacht]; sitzen [ferner] durch Indigestion, Anstrengung und Beischlaf (26), die Zurücklegung eines Weges zu Fuss oder auch mit einem schwankenden Vehikel, durch Atembeschwerden, Husten, Durchfall, Hämorrhoiden, Bauchschwellung, Dysmenorrhoe und Fieber (27), Cholera, Flatulenz, Erbrechen, Schwangerschaft, Rose, Bleichsucht und andere [Krankheiten], die unvorschriftsmässig behandelt worden sind, Doṣa's in der Brust, rufen sie (28) oben, wenn in der Blase, unten, wenn in der Mitte, ebenhier, und wenn im ganzen Körper, überall je nach dem Gliede, in dem sie sitzen, eine Beule hervor (29). Deren Vorzeichen sind Entzündung, Spannung der Adern und Schwere der Glieder.

[Ist] die Beule durch Wind [entstanden,] ist [sie] beweglich, rauh, mit harten Haaren [bestanden], rot oder schwarz (30), von Kontraktion, Zucken, Schauder, Schmerz, Stechen, Reissen und Taubheit begleitet; sie entsteht und vergeht schnell, sie steigt rasch an, doch wenn man sie drückt, wird sie dünn (31); durch Massage mit öligen und heissen [Substanzen] bringt man sie zum Verschwinden, in der Nacht ist sie klein, aber gross am Tage, die Haut ist wie mit Senf bestrichen, und in ihr prickelt es (32).

[Ist sie] durch Galle [entstanden,] hat sie ein gelbes, rotes oder schwarzes Aussehen und macht die Haare rötlich, sie läuft rasch weiter und beruhigt sich rasch, und zunächst wird sie in der Mitte dünn [1]) (33). Sie ist von Durst, Brand, Fieber, Schweiss, Hitze, Nässe, Rausch und Schwindel begleitet; [der Kranke] hat Verlangen nach Kaltem, leidet an Durchfall, hat [schlechten] Geruch, ist weich und gegen Berührung empfindlich (34).

[Ist sie] durch Schleim [entstanden, so] juckt sie, Haar und Haut sind bleich, sie ist hart, kalt und schwer, kleberig, glatt, fest und starr, sie verursacht Schlaf, Erbrechen und Verdauungsschwäche (35); wird sie gedrückt, erhebt sie sich nicht wieder, nur mühsam vergeht und entsteht sie, in der Nacht ist sie stark, und verletzt man sie durch Kuśagras (*Poa cynosuroides*), ein Messer und dergleichen, lässt sie kein Blut fliessen, wohl aber lange Zeit Lymphe (36); sie verlangt Berührung und Wärme.

Sind Ursachen und Symptome gemischt, gibt es drei [Arten von

---

1) Der Kommentar scheint die Sache so aufzufassen, dass sie sich zunächst in der Mitte einer Körperstelle bildet und dann die ganze Körpergegend einnimmt.

Beulen], die je nach den Umständen durch [die Verbindung von] je zwei [Doṣa's] entstehen, und sind sie sämtlich vorhanden, ist sie durch das Zusammenwirken [der drei Doṣa's] verursacht (37).

[Ist eine Beule] durch Verletzung [d. i.] durch Schneiden, Spalten, Verwunden usw. mit einem Messer und dergleichen, durch Kälte, Schnee- oder Ozeanwinde, durch Berührung mit dem Safte und den Grannen von Semecarpus Anacardium oder Mucuna pruriens [entstanden], tritt eine Schwellung ein, die um sich greift, sehr heiss ist, rot aussieht und in der Regel die Symptome [einer Beule] zeigt [, die] durch Galle [entstanden ist] (38, 39).

Aus Gift entsteht [eine Beule], wenn giftige Tiere [auf einem Gliede des Körpers] herumkriechen und [darauf] harnen, nicht giftige Fangzähne, Zähne oder Krallen [in dasselbe] einschlagen (40), wenn jenes mit Kleidern in Berührung kommt, die von Kot, Urin oder Samen [giftiger Tiere] getroffen oder mit deren Ausscheidungen behaftet sind, oder wenn es von einem Windhauch berührt wird [, der] von giftigen Bäumen [kommt], oder man es mit einer Verbindung von chemischem Gift bestreut (41). Diese [Beule] ist weich und beweglich, sie hängt herab und ruft schnell Brand und Schmerz hervor.

Ist eine Beule noch frisch und zeigt sie keine Folgeerscheinungen, so ist sie heilbar, doch nicht heilbar ist jene, von der schon früher [1]) gehandelt worden ist (42).

R o s e entsteht wie die Beule durch die Doṣa's...... bis durch Verletzung [2]) und durch die Körperelemente. Man sagt, dass sie einen dreifachen Sitz habe, da sie an der Aussenseite, im Inneren und in beiden [Teilen] ihren Sitz haben kann (43), und in umgekehrter Folge sind diese [drei Arten] schwieriger zu heilen. Bei ihr geraten die Doṣa's je nach der Lage durch Dinge, die sie erregen, in Wallung, besonders solche, die erhitzend (oder: säuernd) wirken (44). Sie verbreiten sich schnell im Körper, [und zwar] im Inneren, wenn sie im Inneren, äusserlich, wenn sie aussen, und in beiden [Richtungen], wenn sie in beiden [d. h. sowohl im Inneren wie an der Aussenseite] sitzen. Von diesen [drei Arten entsteht Rose], die im

---

1) S. Abschnitt vom Körper, Kap. 5 Vers 62 ff.

2) D. h. also: Durch die einzelnen, die kombinierten und zusammenwirkenden Doṣa's sowie durch Verletzung, d. h. durch die acht ersten Ursachen der Beule, s. Vers 23 dieses Kapitels.

Inneren sitzt, wie man wissen muss (45), durch Erkrankung der vitalen Stellen, Trübung des Geistes, Reibung (oder: Erschütterung) der Körperöffnungen [Nase, Ohren usw.], übermässigen Durst und ungleichmässiges Hervortreten des Entleerungsdranges (46), und schnell [tut sie es], wenn Verdauung und Kraft schwinden. Bei der äusseren ist es gerade umgekehrt.

[Ist] eine Rose durch Wind [entstanden,] zeigt [sie] den gleichen Schmerz wie ein Fieber [, das] durch Wind [entstanden ist,] (47) und ist von Beulen, Jucken, Stechen, Reissen, Spannung, Schmerz und Schauder begleitet; wenn durch Galle, breitet sie sich schnellstens aus, zeigt die Symptome eines Fiebers durch Galle und hat ganz rote Färbung (48); wenn durch Schleim, juckt sie, ist glitschig und zeigt den gleichen Schmerz wie Fieber [,hervorgerufen] durch Schleim. Alle [Arten von Rose] bedecken sich, falls sie vernachlässigt werden, mit Pusteln, die das Symptom je ihres Doṣa's zeigen (49); nach der Reifung platzen sie auf und tragen den ihnen eigenen Wundcharakter.

[Ist die Rose] durch Wind und Galle [entstanden,] ist sie von Fieber, Erbrechen, Ohnmacht, Durchfall, Durst, Schwindel (50), Knochenreissen, Verdauungsschwäche, Beklommenheit und Appetitlosigkeit begleitet und bewirkt, dass der ganze Körper wie mit glühenden Kohlen bedeckt ist (51). Nach welcher Richtung Rose sich auch immerhin ausbreitet, sie wird schwarz wie erloschene Kohlen, dunkelblau oder rot und bedeckt sich schnell mit Pusteln (52), als sei sie von Feuer verbrannt, und da die Rose rasch wandert, folgt sie rasch den vitalen Stellen. Daher erschüttert übermässig starker Wind (53) den Körper, er raubt Bewusstsein und Schlaf, erregt Atemnot und Schlick, und ein Mensch, der in einen solchen Zustand gekommen ist, findet (54) nirgends Wohlbehagen. Von Unlust verzehrt, wälzt er sich auf Erde, Lager, Sitz und dergleichen, und arg mitgenommen, fällt er in einen Schlaf, der in seiner körperlichen und geistigen Ermattung begründet ist, und ist dann schwer aufzuwecken; diese nennt man „Feuerrose" (*agnivīsarpa*).

Hat der Wind, von Schleim behindert, diesen vielfach zerteilt (55, 56), oder das Blut eines [Menschen], nachdem dieses zugenommen hat und in Haut, Adern, Sehnen und Fleisch sitzt, verdorben, ruft er einen Kranz von Knoten hervor, die lang, fein, rund, grob, rauh und rot sind, heftigen Schmerz und Fieber hervorrufen

und von Atembeschwerden, Husten, Durchfall, Trockenheit des Mundes, Schlick, Erbrechen, Schwindel (57, 58), Verwirrung, Entfärbung, Ohnmacht, Gliederreissen und Verdauungsschwäche begleitet sind: diese [Rose], die durch Aufwallung von Schleim und Wind entsteht, nennt man „K n o t e n r o s e" (*granthivīsarpa*) (59).

Bei [Rose aus] Schleim und Galle [entstehen] Fieber und Steifheit, Schlaf, Mattigkeit, Kopfschmerz, Erschlaffung des Körpers, Zerstreutheit, Phantasieren, Appetitlosigkeit, Schwindel (60), Ohnmacht, Verdauungsschwäche, Reissen in den Knochen, Durst, Schwerfälligkeit der Sinnesorgane, Abgabe von unverdautem Stuhl und Verunreinigung der Gefässe: diese breitet sich aus (61), indem sie meist [zuerst] eine Stelle am Magen erfasst. Sie schmerzt nicht allzu stark, ist mit ganz gelben, roten und bleichen Pusteln bedeckt (62), gleicht einem Pfauenhals, ist schwarz und fettig, schmutzfarben, schwer und mit Beulen behaftet; sie eitert tief und hat starke Hitze, und wenn man sie berührt, ist sie nass und platzt (63); das Fleisch ist schlammig und morsch, man fühlt Sehnen und Adern, und es riecht nach Verwesung. Diese Rose nennt man „S c h l a m m r o s e" (*kardamavīsarpa*) (64).

Ist sie aus allen [drei Doṣa's] entstanden, [charakterisiert sie sich] durch alle Symptome und verbreitet sich stark über alle Körperelemente.

Ist der Wind durch eine von aussen hervorgerufene Verletzung in Wallung geraten, ruft er, indem er Galle und Blut erregt (65), eine Rose hervor, die reich an Beulen, Fieber, Schmerz und Brand, von braunroter Farbe und mit Pusteln bedeckt ist, die dem Samen von Dolichos uniflorus gleichen (66).

Die drei [Arten von Rose, die] durch die Einzel-Doṣa's [hervorgerufen sind,] sind heilbar, ebenso sind es diejenigen, die aus [der Kombination von] je zwei [Doṣa's] entstanden sind, wenn sie keine Folgeerscheinungen zeigen; aber unheilbar sind die beiden [Arten], die durch Verletzung und alle [drei Doṣa's] entstanden sind, sowie alle [übrigen], bei denen die vitalen Stellen angegriffen (67) und Sehnen, Adern und Fleisch schon morsch geworden sind, die in Fäulnis übergegangen sind und Verwesungsgeruch haben.

VIERZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der Lepra (*kuṣṭha*), des weissen Aussatzes (*śvitra*) und der Würmer (*kṛmi*) darlegen.

Durch falsche Diät und Tätigkeit, die in besonderem Masse stören, ferner durch Sünden, die man soeben oder schon in früheren Existenzen begangen hat, wie Schmähung und Ermordung von Mönchen (*sādhu*), Wegnahme fremden Eigentums und dergleichen werden die Doṣa's erregt. Nachdem sie [,in Wallung geraten,] in die wagerecht verlaufenden Adern eingedrungen sind, verderben sie Haut, Lymphe, Blut und Fleisch (1, 2). Haben sie diese gelockert, treten sie aus ihnen heraus und verfärben, da sie verdorben sind, die Haut. Das nennt man Lepra (*kuṣṭha*) (3), weil eben jede, wenn sie vernachlässigt worden ist, mit der Zeit den Körper benagt (*kuṣṇāti*).

Nachdem sie alle Körperelemente erreicht, sie im Inneren durchdrungen und durchnässt hat, bringt sie (4) ganz schlimme, feine Würmer hervor, die von Schweiss, Nässe und Fäulnis begleitet sind und mit denen sie allmählich Haare, Haut, Sehnen, Gefässe und Knorpel (5) auffrisst. Aus diesem Grunde wird der Aussatz „äussere Lepra" (*kuṣṭhabāhya*) genannt. Der Aussatz ist von siebenfacher Art: Durch [1—3] die Einzel-Doṣa's, [4—6] ihre Kombination und [7] ihr Zusammenwirken [hervorgerufen] (6). Selbst bei [dem Zusammenwirken] aller drei Doṣa's richtet sich die Bezeichnung nach dem (oder: den) vorherrschenden.

[Herrscht] bei [dem Zusammenwirken] Wind [vor,] entsteht der „scherbenförmige" (*kāpāla*), bei Galle der „feigenähnliche" (*audumbara*), bei Schleim (7) der „kreisförmige" (*maṇḍala*) Aussatz, sowie „Psoriasis" 1) (*vicarcī*); durch [Kombination von] Wind und Galle entsteht die nach dem Bär benannte, d. i. „Bärenzunge" (*ṛkṣajihva*), durch [die von] Wind und Schleim entstehen [Hypertrophie der] „Haut" (*carman*), „Ichthyosis" (*ekakuṣṭha*), „Keloid" (*kiṭibha*), „Pityriasis" (*sidhma*), „Schwindflechte" (*ālasa*) und der „Fusslosmachende" d. i. Psoriasis am Fuss (*vipādika*) (8), und durch Schleim und Galle „Ringwurm" (*dadru*) und „Furunkel" (*satārus*), ferner [rote] „Lotusblüte" (*puṇḍarīka*), „Beule" (*visphoṭa*), „Ekzem" (*pāmā*) und „Impetigo" (*carmadala*) (9). Bei [gleichmässig starker

---

1) Oder: nässende Flechte, s. Jolly, S. 97.

Wirkung von] allen drei [Doṣa's] entsteht Kākaṇa [1]. Die drei erstgenannten, sowie „Ringwurm" nebst Kākaṇa, „Lotusblüte" und „Bärenzunge" [gelten als] die sieben grossen Lepraarten (10).

Überaus glatte oder rauhe [Haut] bei Berührung, Schweissabsonderung oder keine Schweissabsonderung sowie Entfärbung [derselben], Brand, Jucken, Taubheit und Stechen in der Haut, erhabene Flecken und Mattigkeit (11); Wunden beginnen rasch und haben lange Dauer, sie schmerzen stark, selbst nach ihrer Verheilung bleiben sie rauh, und schon bei einem geringen Anlass brechen sie wieder auf (12); [endlich] Schauder und dunkle Färbung des Blutes sind die Vorzeichen der Lepra.

Der „Scherbenförmige" [Aussatz] gleicht schwarzen oder roten Scherben; er ist trocken, taub, hart und dünn (13), mit ausgedehnten und ungleichmässigen Rändern und von verdorbenem Haar bestanden; er sticht stark, juckt wenig und greift schnell um sich (14).

Mit Haut und Haar so braunrot wie eine reife Feige, mit weissen Adern überzogen, zahlreich, stark nässend, rot, von Brand und Schmerz begleitet (15) ist, wie man wissen soll, der „Feigenähnliche", schnell beginnt er, bricht auf und zieht Würmer.

Fest, steif, schwer, glatt, weiss, rot, langsam fortschreitend (16), aneinander hängend, erhaben, von starkem Jucken, Ausfluss und Würmern begleitet, mit glattem gelbfarbigem Rand und rund ist der „Kreisförmige" (17).

Von Jucken und Pusteln begleitet, schwarzbraun und reich an Lymphe ist Psoriasis.

[Aussatz, der] rauh, dünn und erhaben ist, roten Rand und braune Mitte hat (18), von Stechen, Brand, Schmerz und Nässe begleitet und mit harten Pusteln bedeckt ist, [endlich] zahlreiche Würmer enthält, heisst „Bärenzunge", da er die Form einer Bärenzunge hat (19).

Bei Berührung so hart wie die Haut eines Elefanten ist [Hypertrophie der] Haut.

Ichthyosis hat grosse Ausdehnung, besitzt keine Schweissabsonderung und gleicht Fischschuppen.

---

1) Das Wort kākaṇa hängt offenbar zusammen mit kākaṇi, kākiṇa, kākaṇantikā, das u.a. ein Korn von Abrus precatorius bezeichnet. s. Vers 30.

Doch Keloid (20) ist trocken, fühlt sich hart wie Schwielen an, juckt und ist rauh und schwarz.

Pityriasis ist äusserlich trocken und im Inneren fettig; wenn sie zerrieben wird, streut sie Staub (21), sie fühlt sich glatt an, ist dünn, weiss und dunkelrot und gleicht der Blüte von Lagenaria vulgaris; in der Regel tritt sie am Oberkörper auf.

Mit juckenden roten Pusteln bedeckt (22) ist Schwindflechte.

Der „Fusslos-machende" [Psoriasis am Fuss] zerreisst Hände und Füsse, schmerzt heftig, ist von schwachem Jucken begleitet und mit roten Pusteln bedeckt (23).

Ringwurm hat wie Cynodon Dactylon lange Verzweigungen, seine Haut gleicht den Blüten von Linum usitatissimum, er hat erhabenen Rand, juckt und breitet sich aus (24).

Furunkel ist stark verwurzelt, von Brand und Schmerz begleitet, rot oder rotbraun, wund- und zahlreich; er entsteht aus Feuchtigkeit und tritt meist an Gelenken auf (25).

„Lotusblüte" ist am Rande rot und in der Mitte gelblich, von Jucken, Brand und Schmerz begleitet, von Erhebungen bedeckt und wie ein Lotusblatt mit roten Linien überzogen (26); sie ist in der Regel dick, enthält reichlich Lymphe und Blut und bricht rasch auf.

Mit dünnhäutigen Schwellungen von weisser und roter Farbe ist (27) die „Beule" bedeckt, und Ekzem sind Pusteln, die stark jucken, nässen und schmerzen, zahlreich, winzig, schwarzbraun oder rot sind und in der Regel an Hüften, Händen und Ellbogen [auftreten] (28).

Impetigo ist rot, mit Pusteln bedeckt, bei Berührung unerträglich, von Jucken, Hitze, Stechen und Brand begleitet und bricht auf.

Kākaṇa brennt und schmerzt heftig (29), es ist zunächst rot und schwarz und gleicht der Frucht von Abrus precatorius; besitzt es sämtliche Symptome des Aussatzes, wird es vielfarbig (30).

Bei den Aussatzarten bezeichne man das Vorherrschen eines Doṣa nach den Symptomen und Wirkungen, wie sie im Kapitel von der „Einteilung der Doṣa's"[1]) behandelt worden sind. Einen [Aussatz], bei dem alle Doṣa's vorherrschen, gebe man auf (31), ferner jenen,

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren. Kap. 12 Vers 1ff.

der Riṣṭa (unheilvolles Vorzeichen) [1]) genannt wird, und den, der in Knochen, Mark und Samen sitzt. Lindern kann man jenen, der im Fett sitzt, schwer [zu heilen] sind die beiden [, die] aus einer Kombination von Galle [entstanden sind,] sowie jene, die in Blut und Fleisch sitzen (32). Leicht [zu heilen] ist derjenige, der reich an Schleim und Wind ist, in der Haut sitzt und nur auf einem Doṣa beruht.

Steckt nun der Aussatz in der Haut, treten Stechen, Entfärbung und Trockenheit ein (33); wenn im Blute, Schweiss, Taubheit [der Glieder] und Anschwellung; wenn im Fleische, Beulen, die an Händen und Füssen sitzen, und wenn in den Gelenken, übermässige Nässe (34); sitzt er im Fette, treten Lähmung der Hände, Verlust des Ganges und Brechen der Glieder ein; wenn in Knochen und Mark, Zerstörung der Nase, Rötung der Augen und Schwund der Stimme (35), und Würmer sitzen in der Wunde; und wenn [endlich] im Samen, Peinigung für Frau und Kinder, doch treten jenachdem bei Blut usw. [auch] alle Symptome ein (36).

Weisser Aussatz, der mit schwarzem Aussatz gleichen Ursprung hat, ist Kilāsa [2]), und das wird als schrecklich bezeichnet. Ursprung und Rückhalt hat es in den drei Doṣa's, hat aber keinen Ausfluss (37). [Ist es] durch Wind [entstanden,] ist es trocken und rötlich; wenn durch Galle, dunkelrot wie ein Lotusblatt, von Brand begleitet und das Körperhaar zerstörend; und wenn durch Schleim, ist es weiss, fest, schwer (38) und juckend, und er [der Verfasser] lehrt [, dass diese drei Arten] entsprechend in Blut, Fleisch und Fett [ihren Sitz haben]. Nur hinsichtlich ihrer Farbe haben beide [d. i. der durch den Doṣa entstandene und der in Blut usw. sitzende Aussatz] dieses Aussehen, und schwerer zu heilen ist je der nächstfolgende (39).

Aussatz, der noch ohne weisses Körperhaar, nicht zahlreich, noch nicht zusammenhängend, noch frisch und nicht durch Verbrennung entstanden ist, lässt sich heilen, andernfalls gebe man ihn auf (40); ebenso [tue man es] bei dem, der an Geschlechtsteilen, Handflächen und Lippen entstanden ist, wenn er auch noch nicht alt ist.

Durch Berührung und gemeinsame Benutzung von Nahrung,

---

1) S. Abschnitt vom Körper Kap. 5, Vers 98.
2) S. Jolly, S. 98.

Lager und dergleichen verbreiten sich in der Regel (41) alle Krankheiten, ganz besonders aber Augen- und Hautkrankheiten.

Hinsichtlich ihrer Unterscheidung in äusserliche und innere gelten die Würmer als von zweifacher (42), hinsichtlich ihrer Entstehung aus [1] äusserlichem Schmutz, [2] Schleim, [3] Blut und [4] Stuhl als von vierfacher und hinsichtlich ihrer Benennung als von zwanzigfacher Art.

Unter diesen haben die äusserlichen, die aus Blut entstehen (43), die Grösse, Form und Farbe eines Sesamkorns, sie sitzen in Haar und Kleidern, sind vielfüssig und klein und hinsichtlich ihrer Benennung von zweifacher Art, nämlich Läuse und Nissen (44); sie verursachen Ausschlag, Beulen, Jucken und Pusteln.

Jene, die im Inneren entstehen, haben gleichen Ursprung mit Lepra, und von diesen entstehen jene, die in Schleim ihren Ursprung haben, in der Hauptsache (45) durch süsse Speise, Melasse, Milch, saure Milch, Grütze und frische Reisspeise, und jene, die im Stuhl ihren Ursprung haben, durch Getreide, das viel Kot erzeugt, Blattgemüse [wie Beta maritima usw.], Schweiss (*ulaka*) [1]) und dergleichen (46).

Diejenigen, die durch Schleim im Magen entstanden sind, kriechen, nachdem sie herangewachsen sind, überall hin. Einige gleichen breiten Riemen, andere kleinen Würmern (*gaṇḍūpada*) (47); sie haben die Form von gekeimten Getreidesprossen, sind dünn, lang und klein, weiss und von dunkelrotem Aussehen. Hinsichtlich ihrer Bezeichnung sind sie von siebenfacher Art (48): [1] „Eingeweideesser", (*antrāda*), [2] „Bauchwürger" [d.i. Bandwurm] (*udarāviṣṭa*), [3] „Herzesser" (*hṛdayāda*), [4] *Mahākuha*, [5] Kuru [2]) [6] „Darbhablüte" (*darbhakusuma*) und [7] „Wohldufter" (*sugandha*) und sie verursachen (49) Herzklopfen, Speichelfluss, Verdauungslosigkeit, Appetitlosigkeit, Ohnmacht, Erbrechen, Fieber, Verstopfung, Abmagerung, Niesen und Schnupfen (50).

Die Würmer, die durch Blut entstehen, kommen aus den blutführenden Gefässen. Sie sind winzig, fusslos, rund und dunkelrot; einige

---

1) Der Kommentar erwähnt eine zweite Lesart uluka, und dieses Wort bezeichnet śimbī, d. i. verschiedene Dolichos-Arten in noch grünen Zustande.

2) Die Namen „mahākuha" und „kuru" schwanken in den medizinischen Lehrbüchern. Erstere heissen meistens mahāguda d. i. „Langschwanz", letztere durchweg curu: vgl. Jolly, S. 92.

sind wegen ihrer Feinheit [sogar] unsichtbar (51). Ihre sechs [Arten: 1] „Haaresser" (*keśāda*), [2] „Haarzerstörer" (*lomavidhvaṃsa*), [3] „Haarinsel" (*lomadvīpa*), [4] „Feige" (*udumbara*), [5] Saurasa und [6] „Mutter" (*mātṛ*) [1]) haben die gleiche Wirkung wie Aussatz (52).

Jene, die aus Kot im Unterleib entstehen, kriechen nach unten. Wenn sie herangewachsen sind und nach dem Magen zu drängen (53), nehmen Erbrochenes und Atem dessen [, der die Würmer hat,] den Geruch von Kot an. Sie sind breit, rund, dünn und gross, braun, gelb, weiss und schwarz (54). Diese Würmer sind die fünf [Arten] mit Namen: [1] Kakeruka, [2] Makeruka, [3] Sausurāda, [4] Salūna und [5] Leliha, und beim Abgang rufen sie zerfallenden Stuhl, stechenden Schmerz, Verstopfung, Abmagerung, rauhe und blasse [Haut], Schauder, Verdauungsschwäche und Jucken im After hervor (55, 56).

FÜNFZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der Windkrankheiten (*vātavyādhi*) darlegen.

Die einzige Ursache für diese Welt, alles Gute und Schlechte hervorzubringen, ist der unverdorbene oder verdorbene Wind [2]), ganz besonders [ist er es aber] für den Körper (1). Er ist der Allschaffer (*viśvakarman*), die Allseele (*viśvātman*), der Allgestaltige (*viśvarūpa*), der Herr der Geschöpfe (*prajāpati*), der Schöpfer (*sraṣṭṛ*), der Erhalter (*dhātṛ*), der Herr (*vibhu*), der Durchdringer (*viṣṇu*), der Zerstörer (*saṃhartṛ*), der Tod (*mṛtyu*) und der Beender (*antaka*) (2); darum muss man stets Sorge tragen, dass er nicht verdorben wird. In [dem Kapitel von] der „Kenntnis der Doṣa's" [3]) wurde dessen Tätigkeit zusammenfassend als natürlich und anormal (3), und in [dem Kapitel von] der „Einteilung der Doṣa's" [4]) ausführlich als fünffach und für jeden Name, Ort, Weg und Tätigkeit gelehrt. Hier wird nur dessen abnorme [Tätigkeit] (4) im einzelnen nebst ihrer Ätiologie und ihren Symptomen dargestellt.

---

1) Der Kommentar erwähnt für die beiden letzten Arten die Lesarten sahaja, d. h. „die angeborenen" und rasamātṛ, d. h. die „Chylus zur Mutter habenden".

2) Nach buddhistischer Anschauung spielt der Wind bei der Entstehung und beim Untergang der Welt eine Hauptrolle.

3) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 11, Vers 1 f, 5 f.

4) Ebenda Kap. 12, Vers 1 ff.

Durch übermässige Pflege von Dingen, die den Schwund der Körperelemente herbeiführen, gerät der Wind in Wallung (5); indem er in den leeren Gefässen herumstreicht und sie gänzlich ausfüllt oder aus diesen [Gefässen], die mit anderen Doṣa's angefüllt sind, eine Umhüllung erhalten hat und [dadurch] stark [geworden ist] (6). Ist er nun im Unterleib in Wallung geraten, ruft er Stechen, Verstopfung, Kollern im Leibe, Stuhlverhaltung, Steine, Leistenbruch, Hämorrhoiden und Krampf in Kreuz, Rücken und Hüften (7) und im Unterkörper diese oder jene schlimmen Komplikationen hervor. [Ist er] im Magen [in Wallung geraten,] verursacht er Durst, Erbrechen, Atembeschwerden, Husten, Entleerung nach oben und unten (8), Störung im Halse, Auswurf und Krankheiten oberhalb des Nabels; wenn in Ohr usw., Lähmung der Sinnesorgane; wenn in der Haut, Austrocknung und Bersten [derselben] (9); wenn im Blut, heftige Schmerzen, Taubheit, Brand, Krankheit und Entfärbung, Wunden, Hemmung der Speise, Appetitlosigkeit, Abmagerung und Schwindel (10). Sitzt er in Fleisch und Fett [und ist er hier in Wallung geraten], ruft er rauhe Knoten mit stechendem Schmerz usw. [hervor, ferner] Schwindel und einen schweren Körper, der überaus schmerzt und steif ist, als wäre man mit der Faust oder einem Stock geschlagen worden (11); sitzt er in den Knochen, heftiges Stechen in Schenkeln, Gelenken und Knochen [sowie] Schwund der Kraft; sitzt er im Mark, Höhlung in den Knochen, Schlaflosigkeit, Steifheit und Schmerz (12); sitzt er im Samen, rasche Entleerung, Verhaltung und Anormalität des Samens und gleichfalls [Missbildung] des Embryos, und sitzt es in den Gefässen, Aufblähung und Leere (13) in diesen. Sitzt der Wind in den Sehnen, ruft er Spannung und Krümmung des Ischias hervor; sitzt er in den Gelenken, eine Beule, die sich wie ein mit Wind gefüllter Sack anfühlt (14), Strecken und Beugen lässt sich nur unter Schmerzen zustandebringen; und sitzt er im ganzen Körper, Stechen, Brechen, Zucken, Reissen (15), Steifheit, Konvulsionen, Taubheit [der Glieder], Kontraktion und Zittern der Gelenke.

Wenn er aber, in Wallung geraten, immer wieder in alle Gefässe eindringt (16), überwältigt (*ākṣip*) er den ganzen Körper, und diese Krankheit wird „Konvulsion" (*ākṣepa*) genannt. Ist der Wind nach unten hin gehemmt, wendet er sich nach oben, und nachdem er in die vom Herzen ausgehenden (17) Gefässe eingedrungen ist,

greift er, indem er auf Herz, Kopf und Schläfen drückt, den ganzen Körper [des Kranken] ringsum an und beugt ihn wie einen Bogen (18). Er atmet nur mühsam, die Augen sind starr, eingefallen und geschlossen; dann girrt er wie ein Täuberich und ist ohne Bewusstsein. Diese Krankheit nennt man „apoplektische Konvulsion" (*apatantraka*) (19); sie heisst auch „Starrkrampf" (*apatāna*)[1]). Ist das Herz von Wind wieder frei, empfindet man bald Wohlbefinden, bald das Gegenteil, sobald es [wieder von ihm] erfasst ist (20). Er [Starrkrampf] entsteht durch Fehlgeburt, übermässigen Blutverlust und Verletzung, letzterer ist am schwersten zu heilen (21).

Wenn der Wind nach Lähmung der beiden Nacken[-adern beiderseits des Halses] unter innerer Spannung der Gefässe den ganzen Körper erfasst, wird das Schlüsselbein gekrümmt (22) und der Körper durch die Anfälle wie ein Bogen nach innen gespannt; zugleich verursacht er Starrheit der Augen, Gähnen, Knirschen der Zähne, Auswurf von Schleim (23), Schmerz in den Seiten, Lähmung von Stimme, Kinnbacken, Rücken und Kopf. Diese [Krankheit heisst] „Biegung nach innen" (*antarāyāma*). Von gleicher Art ist „Biegung nach aussen" (*bāhyāyāma*) (24). Durch die Krümmung des Körpers nach aussen wird der Kopf nach dem Rücken hingezogen, die Brust wird herausgedrückt, der Hals zerrieben (25), an Zähnen und Mund zeigt sich Farblosigkeit, Schweiss bricht hervor, und die Glieder werden schlaff. Diese [Krankheit] nennt man „Biegung nach aussen" (*bāhyāyāma*) und „Bogenkrampf" (*dhanuṣkambha*) und [einige nennen sie] „den Ungestümen" (*vegin*) (26).

Haben die Doṣa's ein Wunde, die an einer vitalen Stelle liegt, erfasst, zerren sie durch Erregung des Windes den ganzen Körper vom Kopf bis zu den Füssen auseinander (27). Bei einem [Kranken], der Durst und bleichen Körper hat, gibt man diese „Wundspannung" (*vraṇāyāma*) auf.

Ist der Anfall vorüber, [tritt] bei allen Arten von Konvulsion Wohlbefinden [ein] (28). Ist der Wind durch übermässiges Skarifizieren der Zunge, trockenes Essen und einen Schlag in Wallung geraten, bewirkt er, im Ansatz der Kinnbacken steckend, nachdem er diese von

1) Nach Jolly S. 110 „hysterische Konvulsionen (?)".

ihrer Stelle gerückt hat (29), dass der Mund offen oder geschlossen bleibt. Diese [Krankheit] heisst „Mundsperre" (*hanusraṃsa*); bei dieser lässt sich nur unter Beschwerden kauen und sprechen (30).

Sitzt der Wind in den Sprache vermittelnden Gefässen, lähmt er die Zunge. „Zungenlähmung" (*jihvāstambha*) heisst diese [Krankheit]; durch sie wird Essen, Trinken und Sprache unmöglich (31).

Hat der Wind durch Tragen von Lasten auf dem Kopf, übermässiges Lachen oder Sprechen, Schrecken, falsches Niesen [1]), das Anziehen eines harten Bogens (32), ein ungleichmässiges Polster, das Kauen harter Gegenstände und durch diese oder jene Wind erregenden Dinge zugenommen, krümmt [d. h. entstellt] er, im Oberkörper sitzend (33), die eine Hälfte des Gesichts, [sowie] Sprechen, Lachen und Sehen. Dann zittert sein [des Kranken] Kopf, seine Sprache stockt, seine Augen sind starr (34), seine Zähne wackeln, seine Stimme versagt, sein Gehör schwindet, sein Niesen ist gelähmt, Gerüche nimmt er nicht wahr, sein Gedächtnis ist verwirrt, und Schrecken befällt ihn im Schlafe (35); sein Spucken geht nach der Seite, ein Auge ist geschlossen, und heftigen Schmerz [empfindet er] oberhalb des Schlüsselbeins oder auch in der unteren Körperhälfte (36). Diese [Krankheit] nennen die einen „Gesichtslähmung (*ardita*), andere jedoch „Spannung der einen [Gesichtshälfte]" (*ekāyāma*).

Ist der Wind ins Blut eingedrungen, bewirkt er, dass die Adern, die den Kopf erhalten (37), trocken, schmerzend und schwarz werden. Diese „Aderlähmung" (*sirāgraha*) [2]) ist unheilbar.

Hat der Wind die eine Hälfte des Körpers erfasst und [in dieser] Adern und Sehnen ausgetrocknet (38), lähmt er die eine Seite, indem er deren Gelenkbänder löst; [dadurch] wird der ganze halbe Körper desselben [des Kranken] tätigkeits- und empfindungslos (39). Einige nennen diese Krankheit „Lähmung der einen Körper[hälfte]" (*ekāṅgaroga*), andere „Hemiplegie" (*pakṣavadha*).

Von gleicher Art ist „Lähmung des ganzen Körpers" (Tetanus universalis, *sarvāṅgaroga*), nachdem der Wind in den

---

1) Das „vaktra" des Textes ist mit As. in „vakra" zu verbessern.

2) In anderen medizinischen Werken als śirograha, d. i. „Kopflähmung" bezeichnet. Jolly, S. 110 „Gehirnschlag (?)".

ganzen Körper eingedrungen ist (40). Ist die eine Körperseite von reinem Winde getroffen, gilt [diese „Lähmung der einen Körperhälfte"] als überaus schwer heilbar; schwer heilbar ist sie auch, wenn [dieser Wind] von anderem begleitet ist; man gebe sie auf, ist sie in Schwindsucht begründet (41).

Hat der Wind mit Unverdautem die Gefässöffnungen verschlossen, ruft er, nachdem er in Verbindung mit Schleim den Körper so steif wie einen Stock gemacht hat, die „Stockstarre" (*daṇḍaka*) hervor; diese ist unheilbar und verhindert jegliche Bewegung (42).

Sitzt der Wind im Schulteransatz, verursacht er nach Kontraktion der dort liegenden Adern einen „Armkrampf" (*avabāhuka*), der die Bewegung der Arme verhindert (43).

Wenn das Sehnenbündel (*kaṇḍarā*) [, das] vom Armrücken zur Handfläche der Finger [verläuft, unter dem Druck des Windes] die Bewegungen des Armes verhindert, nennt man [die Krankheit] „Lähmung der Arme und Hände" (*viśvācī*) (44).

Wenn der Wind in der Hüfte sitzt und die Sehne des Schenkels angreift, beginnt der Mensch zu hinken (*khañja*) und wird sogar an beiden Beinen gelähmt (*paṅgu*) (45). Zittert jemand bei Beginn des Gehens und geht er, als wenn er hinke, betrachte man das als „Veitstanz" (*?kaḍāyakhañja*), der die Gelenkbänder löst (46).

Ist bei [Verbindung von] Verdautem und Unverdautem durch [regelmässigen] Genuss von Kaltem und Warmem, Flüssigem und Trokkenem, Schwerem und Fettigem, ferner durch Anstrengung, Erschütterung, Schlaf oder Wachen (47), Unverdautes nebst Schleim, Fett und Wind übermässig angehäuft und gelangt er [der Wind] nach Überwindung des anderen Doṣa's in die Schenkel (48), lähmt er die Oberschenkelknochen, nachdem er sie im Inneren mit erstarrtem Schleim angefüllt hat. Hierdurch werden die Beine steif, kalt und gefühllos (49), sie gehören gewissermassen einem anderen, sind schwer und schmerzen überaus stark in Begleitung von Gefühllosigkeit, Reiben der Glieder, Bewegungslosigkeit, Mattigkeit, Erbrechen, Appetitlosigkeit, Fieber (50) und Erschlaffung, mühevollem Aufheben und Taubheit der Füsse. Diese [Krankheit] nennt man „Schenkellähmung" (*ūrustambha*), doch andere nennen sie „überreichen Wind" (*āḍhyastambha*) (51).

Eine Beule, die durch „Wind-Blut" in der Mitte des Knies entsteht

und stark schmerzt, betrachte man als „Schakalkopf" [d. i. Entzündung des Kniegelenks (*kroṣṭukaśīrṣa*)]; [denn] sie ist so fest wie der Kopf eines Schakals (52).

Hat man einen Fuss falsch aufgesetzt oder entsteht bei Ermüdung in ihm ein Schmerz, nachdem dieser in den Knöchel eingedrungen ist, so nennt man diese [Erkrankung] „Winddorn" [d. i. Verstauchung des Fussknöchels (*vātakaṇṭaka*)] (53).

Verhindert die Sehne [, die] von den Zehen zur Ferse hin [verläuft,] unter dem Druck des Windes das Heben des Schenkels, nennt man das „Ischias" (*gṛdhrasī*) (54).

Lähmung der Arme (*viśvācī*) und „Ischias" (*gṛdhrasī*) nennt man auch von heftigem Schmerz begleitete „Gicht" (*khallī*).

Kriebeln die Füsse eines [Menschen] und sind sie wie eingeschlafen (55), erkenne man das als „Fusskriebeln" (*pādaharṣa*), das durch Aufwallen von Schleim und Wind entsteht.

Ruft der Wind in Verbindung mit Galle und Blut Brennen in den Füssen hervor, insbesondere beim Gehen, bezeichnet man das als „Fussbrennen" (*pādadāha*) (56).

SECHZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie des „Windblutes" [d. i. Rheumatismus] (*vātaśoṇita*) darlegen.

Ist das Blut von Menschen, die hitzige und unzuträgliche Nahrung [d. h. einander widerstrebende Speisen] geniessen, dieses oder jenes betreiben, das das Blut verdirbt, regellos schlafen, wachen und Beischlaf ausüben (1), — meist sind es ganz junge, die sich nicht zu bewegen pflegen [, d. h. bequemes Sitzen und dgl. lieben] — durch Verletzung und Nichtreinigung verdorben (2), verdirbt der Wind, der, durch Wind erregende und [ganz] kalte Dinge gesteigert, in Wallung gebracht und auf Abwege gekommen ist, unmittelbar noch derartiges Blut, nachdem er von ihm [auf seinem Weg] gehemmt worden ist (3). Dieses nennt man „Gicht" (*āḍhyaroga*), „Rheumatismus" (*khuḍa*), Vātabalāsa [1]) und „Windblut" (*vātaśoṇita*) mit Namen, und das läuft zunächst in die Füsse (4), die besonders bei Reiten, Fahren und dgl. herabhängen.

Das Symptom, dass diese [Krankheit] eintreten wird, ist das

1) Eine Art Wechselfieber, s. Jolly S. 72.

gleiche wie bei Lepra; ferner [treten] Ermattung, Lockerung der Glieder und in den Gliedgelenken von Knie, Wade, Schenkel, Hüfte, Schulter, Hand und Fuss Jucken, Zucken, Stechen, Brechen, Schwere und Taubheit [ein] (5, 6). Jedesmal wenn sie entstanden sind, verschwinden sie und kommen dann wieder zum Vorschein. Nachdem sich dieses [„Windblut"] in dem Ansatz der Füsse, bisweilen auch in dem der Hände festgesetzt hat (7), verbreitet es sich in dem ganzen Körper wie das heftige Gift einer Maus.

Zunächst verbreitet es sich flächenhaft (*uttāna*) in Haut und Fleisch, dann (8) geht es mit der Zeit in die Tiefe (*gambhīra*) und greift alle [übrigen] Körperelemente an. Bei dem flächenhaft verbreiteten ist die Haut mit Jucken usw. behaftet, sie ist dunkelrot, braun oder blutfarben, (9) gespannt und von heftiger Glut und Hitze befallen. Ist es in die Tiefe gegangen, [entwickelt sich] eine knotige und mit Entzündung behaftete Anschwellung, die noch heftiger schmerzt als die vorhin genannte [Art]; in Gelenken, Knochen und Mark (10) gleichsam schneidend und sie krümmend streicht der Wind ungestüm im Inneren umher und ruft Hinken oder gar Lähmung hervor, wenn er den ganzen Körper durchzieht (11).

Herrscht bei diesem [„Windblut"] der Wind vor, so ist auch Schmerz, Zucken und Stechen stärker; die Beule ist trocken (oder: rauh), schwarz und braun, sie nimmt zu und ab (12); [ferner treten] Kontraktion der Hauptadern (*dhamanī*) und Fingergelenke, Gliederlähmung, übergrosser Schmerz, Abneigung gegen Kaltes und Unbekömmlichkeit desselben, Steifheit, Zittern und Taubheit [des Körpers ein] (13).

Bei [vorherrschendem] Blut schmerzt die Beule stark, sie sticht, ist dunkelrot und prickelt. Ist sie mit Jucken und Nässe behaftet, beruhigt sie sich nicht durch fettige und trockene [Mittel] (14).

Bei Galle [treten] Brennen, Geistesverwirrung, Schweiss, Ohnmacht, Rausch und Durst, Unerträglichkeit von Berührung, Schmerz, Röte, Entzündung der Beule und übergrosse Hitze [ein] (15); bei Schleim Steifheit, Schwere, Unempfindlichkeit, Glätte, Kälte, Jucken und schwacher Schmerz, und bei einer Kombination [der Doṣa's] die [entsprechenden] Symptome von je zwei oder allen [Doṣa's] (16).

„Windblut" [also: Rheumatismus], das nur auf einem Doṣa beruht, kann man heilen, wenn es noch frisch ist; lindern kann man jenes, das durch zwei Doṣa's entstanden ist, doch gebe man dasjenige auf,

das aus drei Doṣa's entstanden ist, fliesst, steif ist und Knoten (*arbuda*) bildet (17).

Hat der Wind die Blutbahn zerstört und sich schnell in den Gelenken der Extremitäten festgesetzt, vernichtet er, nachdem er [und Blut] sich wechselseitig durchdrungen haben, unter [den üblichen] Schmerzen das Leben (18). Da der Wind eine fünffache Natur hat, ruft der „Einhauch" (*prāṇa*), wenn er durch Trockenheit, Anstrengung, Fasten, übermässiges Essen, Verletzung, Reisen, Erregung oder Unterdrückung des Entleerungsdranges (19) in Wallung geraten ist, Schäden an Augen usw. sowie viele [andere] Krankheiten wie Schnupfen, Gesichtslähmung, Durst, Husten, Atembeschwerden usw. hervor (20).

Ist der „Aufhauch" (*udāna*) durch Unterdrückung von Niesen, Auswurf, Erbrechen und Schlaf, schwere Lasten, übermässiges Weinen, Lachen und dgl. affiziert worden, verursacht er Krankheiten (21) wie Dämpfung der Stimme, Verlust des Denkens, Erbrechen, Appetitlosigkeit, Schnupfen, Kropf und diese oder jene [anderen] Erkrankungen, die oberhalb des Schlüsselbeins ihren Sitz haben (22).

Ist der „Zwischenhauch" (*vyāna*) durch zu vieles Gehen, Sinnen, Spielen und verkehrte Bewegungen, durch unverträgliche und trockene [Speisen] (23), Furcht, Aufregung, Missmut und dgl. verdorben worden, ruft er Verlust von Potenz, Energie und Kraft, Beulen, Aussetzen des Denkens (*? cittotplava*) und Fieber, Erkrankung, Stechen, Schauder und Taubheit in allen Gliedern (24), Aussatz, Rose und andere Krankheiten hervor, die den ganzen Körper erfassen.

Ist der „Allhauch" (*samāna*) durch unpassende, unverdauliche, kalte und verdorbene Speise (25), durch Schlafen und Wachen zur Unzeit und dgl. verdorben worden, verursacht er Krankheiten wie stechenden Schmerz, Unterleibstumor, [Erkrankung der] Grahaṇī und dgl., die in Unterleib und Magen entstehen (26).

Ist der „Abhauch" (*apāna*) durch im Übermass genossene trockene und schwere Speisen, durch Zurückhaltung oder übermässige Förderung des Entleerungsdranges, durch übermässig betriebenes Fahren, Reiten, Sitzen, Stehen und Wandern (27) in Wallung geraten, ruft er im Unterleib viele schlimme Krankheiten hervor, wie Störung von Urin und Samen, Hämorrhoiden, Mastdarmvorfall und dgl. (28). Und jeden Wind, der von Mattigkeit, Bewegungslosigkeit und Schwere,

Fettigkeit, Appetitlosigkeit, Trägheit, Kälte, Beulen und Verdauungsschwäche (29), Verlangen nach Scharfem und Trockenem sowie Wohlbefinden durch derartiges begleitet ist, betrachte man als mit Unverdautem behaftet, doch nicht mit Unverdautem behaftet bei dem Gegenteil von Mattigkeit usw. (30).

Und nun wird die mannigfache Umhüllung des Windes behandelt. Ist er von Galle umhüllt, [zeigen sich] Brand, Durst, Stechen, Schwindel, Dunkelheit [vor den Augen] (31) und säuernde Reaktion (*vidāha*) durch Scharfes, Erhitzendes, Saures und Salziges sowie Verlangen nach Kaltem. Ist er von Schleim umhüllt, [zeigen sich] Kälte, Schwere, Stechen und in besonderem Grade Wohlbefinden durch Scharfes und dgl. (32) sowie Verlangen nach Springen (? oder: Fasten) und Anstrengung, Trockenem und Heissem. Ist er von Blut umhüllt, tritt in ausgesprochenem Masse Schmerz nebst Brand in Haut, Fleisch und Eingeweiden ein (33), und es entstehen von Röte begleitete Schwellung und Kreise [auf der Haut]. Ist er von Fleisch [umhüllt], entwickelt sich eine harte, farblose Schwellung, und es entstehen Beulen und (34) Schauder, als wenn Ameisen [auf dem Körper] herumliefen. Ist er von Fett umhüllt, entsteht eine wandernde, glatte, weiche und kalte Beule an den Gliedern sowie Appetitlosigkeit (35). Als „überreichen Wind" (*āḍhyavāta*) betrachte man [diese Krankheit], sie ist schwer zu heilen. Ist er von Knochen umhüllt, sehnt man sich nach Berührung mit ganz Heissem und nach Massage (36), der Körper wird in hohem Grade wie mit einer Nadel durchstochen, er fällt ab und schmerzt. Ist er von Mark umhüllt, tritt Zusammenbeugung, Gähnen, Einschnürung (37) und stechender Schmerz ein; und wird man mit Händen gedrückt, kommt man zu Wohlbefinden. Ist er von Samen umhüllt, tritt starker [Samen-]drang oder auch kein [Drang] ein, oder er bleibt ohne Ergebnis (38). Ist der Wind von Speise umhüllt, [zeigt sich] nach dem Essen Schmerz im Leibe, und nach der Verdauung beruhigt er sich wieder. Ist er von Harn verhüllt, tritt Harnverhaltung und Aufblähung der Blase ein (39). Ist er von Stuhl umhüllt, schneidet die Verstopfung nach unten ringsum in ihrem Bereich. Fett wird schnell verdaut, nach dem Essen wird der Mensch aufgebläht (40), den von Speise bedrängten Stuhl gibt man erst nach langer Zeit unter Schmerzen und immer in trockenem Zustande von sich. Ist der Wind von allen Körperelementen umhüllt, [tritt] Schmerz in Hüften,

Leisten und Rücken [ein] (41), und wenn der Wind in entgegengesetzter Richtung geht, erleidet das Herz, das sich nicht wohl fühlt, einen überaus starken Druck.

Ist der „Einhauch" von Galle umhüllt, [treten] Schwindel, Ohnmacht, Schmerz und Brand (42) sowie Erbrechen [ein], nachdem die Speise verdaut ist. Auch beim „Aufhauch" [treten] Schwindel usw., [ferner] Brand im Inneren und Verlust [von Kraft ein]. Ist es der „Zwischenhauch", [treten] Brand, der den ganzen [Körper von innen und aussen] erfasst, (43) [sowie] Mattigkeit, Störung der Glieder-Tätigkeit nebst Hitze und Schmerz [ein]. Ist es der „Allhauch", [zeigen sich] Beeinträchtigung der Verdauung, überstarke Schweissabgabe, Appetitlosigkeit und Durst (44); und ist es [endlich] der „Abhauch", so entsteht Brand, die Ausscheidungen haben gelbe Farbe, in Uterus, Harnröhre und After tritt Glut auf, und [hier] nehmen die Schmerzen übermässig zu (45).

Ist der „Einhauch" von Schleim umhüllt, [tritt] Erschlaffung, Mattigkeit, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Spucken, Niesen, Auswurf und Behinderung von Aus- und Einatmung [ein] (46); ist es der „Aufhauch", werden die Glieder schwer, [und es zeigen sich] Appetitlosigkeit, Lähmung von Stimme und Sprache sowie Schwund von Farbe und Kraft; ist es der „Zwischenhauch", [entsteht] Lähmung in Gelenken, Knochen und Stimme (47), Schwere in allen Gliedern und arges Stolpern beim Gehen; ist es der „Allhauch", werden die Glieder übermässig kalt, der Schweiss bleibt aus, und die Verdauung wird schwach (48); und ist es [endlich] der „Abhauch", kommt Urin und Stuhl mit Schleim hervor. Dies nennt man die zweiundzwanzigfache Umhüllung des Windes (49).

Ebenso umhüllen „Einhauch" usw. einander der Reihe nach, und [in dieser Weise tun es] sogar alle [Hauche] [1]), und das betrachte man als die zwanzigfache Umhüllung (50).

Wird der „Aufhauch" vom „Einhauch" umhüllt, [entsteht] Unterdrückung des Aus- und Einatmens, Katarrh, Kopfschmerz, Herz-

---

1) D. h. nach dem Kommentar: Vom Prāṇa werden die vier Hauche „Udāna usw." umhüllt, ebenso der Prāṇa vom Udāna usw.; vom Udāna werden die drei Hauche „Vyāna usw." umhüllt, desgleichen wieder der Udāna von diesen drei; vom Vyāna werden Samāna und Apāna umhüllt, ebenso wieder der Vyāna von diesen beiden; endlich umhüllt der Samāna den Apāna, und letzterer umhüllt wieder den Samāna. In dieser Weise umhüllen sich alle, und das ergibt zwanzig Möglichkeiten.

erkrankung und Trockenheit des Mundes (51), und wird der „Einhauch" vom „Aufhauch" umhüllt, Schwund von Farbe, Lebenskraft und Stärke.

In dieser Weise unterscheide der Arzt jegliche Umhüllung (52), nachdem er die Wirkungsgebiete der Winde sowie die Zu- und Abnahme ihrer Tätigkeit in Betracht gezogen hat. Bei den fünf [Hauchen] „Einhauch" usw. ist die wechselseitige Umhüllung[smöglichkeit] mannigfach (53), da sie durch die zwölf [Arten] Galle usw. und deren Mischung gemischt ist. Ebenso wird durch die vielfachen Mischungen [d. h. Mischungsmöglichkeiten] mit den gemischten [Arten] Galle usw. und durch die Unterscheidung der Graduation die Umhüllung [d. h. werden die Möglichkeiten der Umhüllung] unzählbar (54). Selbst wenn sie [die Umhüllung] verborgen ist, beobachte man sie wiederholt aufmerksam, jenachdem den Umständen entsprechend die Symptome in Erscheinung treten und die Behandlung mit Bekömmlichem (*upaśaya*) [1]) ganz langsam erfolgt.

Insbesondere wird der „Einhauch" das Leben, der „Aufhauch" die Kraft genannt (55, 56); geraten diese beiden in Bedrängnis, tritt Verlust von Leben und Kraft ein. Umhüllte Winde, ob sie nun erkannt oder unerkannt sind, dauern ein ganzes Jahr (57). Selbst mit Mühe sind sie nur schwer zu heilen, oder man lasse sie [überhaupt] ohne Behandlung.

Abszesse, Milz[schwellung], Herzkrankheit, Unterleibstumor, Verdauungsschwäche usw. treten als Folgeerscheinungen auf, wenn man diese umhüllten [Hauche] vernachlässigt [d. h. nicht behandelt] (58).

Hiermit ist in dem Kompendium Aṣṭāṅgahṛdaya, das Vāgbhaṭa, der Sohn des Siṃhagupta, verfasst hat, als dritter der Abschnitt von der Ätiologie vollendet.

1) S. Kap. 1, dieses Abschnittes, Vers 6f.

DER ABSCHNITT VON DER HEILMETHODE
(CIKITSĀSTHĀNA)

ERSTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode des Fiebers (*jvara*) darlegen, so sagten Ātreya und die anderen grossen Weisen.

Weil der Doṣa, wenn er im Magen sitzt, Fieber hervorruft, nachdem er die Verdauung geschwächt und, [dadurch] mit Unverdautem behaftet, die Wege [d. i. die Gefässe] verstopft hat, verordne man Fasten (1), indem man [schon] bei den ersten Symptomen oder bei Fieberbeginn die Kraft [des Patienten] sorgfältig erhält. Die Gesundheit stützt sich auf die Kraft, und die Reihenfolge der Kuren [dient nur] der Gesundung (2). Ist der Doṣa durch Fasttage zum Schwinden gebracht, die Verdauung entfacht und Erleichterung eingetreten, entsteht [wieder] Wohlbefinden, Hunger, Durst, Appetit, Verdauung, Energie und Lebenskraft (3).

Ist der vorherrschende Doṣa, der seinen Bereich verlassen hat, in krankhaftem Zustand und, durch Schleim verstärkt, in Bewegung geraten und von Herzklopfen, Übelkeit, Abneigung gegen Speise, Husten, Entleerung nach oben und unten (*viṣūcika*) begleitet (4), so ist, wenn das Fieber bei einem ausgebrochen ist, der noch am selben Tage gegessen hat, insbesondere, wenn es [noch] von Unverdaulichkeit begleitet ist, ein Brechmittel angebracht, falls [der Patient] erbrechen darf, andernfalls ruft dieses (5) Atembeschwerden, Durchfall, Geistesverwirrung, Herzkrankheit und Wechselfieber hervor.

[Früchte von] Randia dumetorum, zubereitet mit Piper longum, dem Samen von Holarrhena antidysenterica oder Glycyrrhiza glabra [in gleichem Quantum], (6) trinke man mit warmem Wasser, das mit Honig oder Salz versetzt ist, oder mit Wasser von den Blättern von Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta, Momordica mixta und Calamus Rotang (7), oder mit einem Stärkungsmittel, mit Saft von Zuckerrohr oder berauschenden Getränken, oder man wende die im

„Abschnitt von der Bereitung der Kurmittel" (*kalpa*)[1]) gelehrten Brechmittel an, wenn man die Unterschiede von Kraft und Zeitpunkt kennt (8).

Hat man nun ein Erbrechen bewirkt oder nicht, zur Verdauung und Beruhigung der erregten Doṣa's wende der von Fieber Befallene eine Trocknungskur [d. i. Fastenkur] an (9). Da das Verdauungsfeuer von Unverdautem gleich wie von Asche bedeckt ist, verdaut die Speise nicht, darum lasse man Fieberkranke fasten, bis der Doṣa verdaut ist (10).

Bei einem Fieber [, das] durch Wind und Schleim [hervorgerufen wurde,] trinke man, wenn einen dürstet, immer nur ein wenig warmes Wasser. Hat dieses den Schleim zum Schwinden gebracht, beseitigt es schnell den Durst (11), und nachdem es die Verdauung angeregt, reinigt es die Gefässe, nachdem es sie geschmeidig gemacht hat. Es bringt Galle, Wind, Schweiss, Kot und Harn, die retiniert sind, wieder in normale Verfassung (12), beseitigt Schlaf, Apathie und Appetitlosigkeit und stützt die Lebensgeister. Kaltes [Wasser] hat die umgekehrte Wirkung, da es die Zusammenballung der Doṣa's fördert (13).

Trotzdem warmes [Wasser] derartige Eigenschaften besitzt, darf man es nicht bei einem Galle-Menschen anwenden [, ferner nicht], wenn nur Galle vorherrscht, [der Patient] von Hitze, Brand, Schwindel und Durchfall befallen ist (14) und [das Fieber] durch Gift und Rauschtrank hervorgerufen wurde, desgleichen [nicht] im Sommer, bei einem [Brust-]Verletzten und Schwindsüchtigen und einem, der an „Blut-Galle" leidet. Für diese ist kaltes Wasser, das mit Cyperus rotundus, Santalum album, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Pavonia odorata, Oldenlandia herbacea und Wurzel von Andropogon muricatus zubereitet ist (15), zu empfehlen, da es die Verdauung fördert und Durst und Fieber beseitigt. Ohne Galle gibt es keine Hitze und ohne Hitze kein Fieber (16), darum meide man die für Galle verbotenen Dinge [, und zwar das] in ausgesprochenem Masse bei einem [Menschen], bei dem die Galle vorherrscht. [Endlich meide man auch] Bäder, Salbungen, Breiumschläge und absolutes Fasten (17).

Wie bei Indigestion (*ajīrṇa*), die von Verdauungslosigkeit begleitet

1) S. Kap. 1 des 5. Abschnittes.

ist und heftig schmerzt, trinke man auch bei einem [derartigen] Fieber kein Heilmittel, das stechenden Schmerz hinwegnimmt; denn dieses vermehrt nur noch das Unverdaute bei einem [Menschen], dessen Leib schon von Unverdautem erfasst ist, wie eben Milch das Gift einer Schlange [vermehrt].

Bei einem [Fieber], das von Rose (*udarda*) [1]), Schnupfen und Atembeschwerden begleitet ist, mit stechendem Schmerz in Waden, Gelenken und Knochen einhergeht (18, 19) und in Wind und Schleim seinen Ursprung hat, ist Schwitzen angebracht; [denn] es befördert Schweiss, Harn, Kot und Wind heraus und schärft die Verdauung (20). Die Behandlungsmethode, die [schon] in dem Kapitel von den Fettmitteln gelehrt wurde [2]), beobachte man in jeder Hinsicht. Fasten, Schwitzen, Zeit [sechs Tage], Reismehlbrühe und scharfe Brühe (21) dürften je nach der Lage oder in ihrer Aufeinanderfolge die Doṣa's zur Verdauung bringen.

Bei [Menschen], deren Fieber durch reinen Wind, Schwund [der Körperelemente] oder eine äussere Ursache hervorgerufen wurde oder das schon alt ist, ist Fasten (22) nicht angebracht; denn für diese empfiehlt man ein Beruhigungsmittel, das nicht [zugleich] zu Abmagerung führt. Bei diesen [Fiebererscheinungen] erkenne man an der Form eines mit Verdauungslosigkeit behafteten [Fiebers], dass es noch nicht geschwunden ist (23), und bei der Fasten[kur] beachte man die Kunde von der „zweifachen Behandlung" [3]).

Einen [Menschen] mit den Symptomen eines geschwundenen [Fiebers] behandle man zunächst mit Reisschleimarten (24), die je mit den entsprechenden Arzneimitteln zubereitet sind und denen man dünne Reisbrühen vorausschickt. Durch diese wird, gleichwie Feuer durch Brennholz, seine [des Patienten] Verdauung entfacht (25), [und zwar behandle man ihn hiermit] sechs Tage hindurch oder, bis das Fieber abgeebbt ist.

Zuerst trinke er gut verdaulichen Schleim aus gerösteten Reiskörnern, [der] mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Coriandrum sativum, Piper longum (26) und Steinsalz [zubereitet ist], und wenn er nach Saurem verlangt, [trinke er] diesen mit [Saft von] Punica Granatum. Bei dünnem Stuhlgang oder Vorherrschen von

---

1) Oder: „Nesselsucht" nach Wise und Dutt, s. Jolly S. 101.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 16.
3) Ebenda, Kap. 14.

Galle [nehme man] ihn kalt, mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Honig [vermischt] (27).

Leidet man an stechendem Schmerz in Blase, Seiten und Kopf, [trinke man] einen, der mit Solanum xanthocarpum und Tribulus terrestris zubereitet ist. Wer an Fieber-Durchfall leidet, [nehme] sauren, Appetit und Verdauung anregenden Reisschleim, der mit Uraria lagopodioides, Sida cordifolia, Aegle Marmelos, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Nymphaea stellata und Coriandrum sativum zubereitet ist.

Bei Schlick, Schmerz, Atembeschwerden und Husten [trinke man] einen, der mit der kleinen Fünfzahl der Wurzeln (28, 29), leidet man an Schleim, einen aus Gerste, der mit der grossen Fünfzahl der Wurzeln [1]) zubereitet ist, bei Stuhlverstopfung einen, der [hauptsächlich] aus Gerste [besteht und] mit Piper longum und Phyllanthus Emblica verkocht ist (30), ferner Reismehlbrühe mit Schmelzbutter geröstet, da sie Ausscheidungen und Doṣa's [wieder] normalisieren.

Bei schmerzhafter Verstopfung des Leibes [nehme man] einen, der mit Piper Chaba, Piper longum, Raphanus sativus, Vitis vinifera, Phyllanthus Emblica und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, doch bei Schneiden [im Leibe] einen, der mit Zizyphus Jujuba, Spondias mangifera, Uraria lagopodioides, Solanum xanthocarpum und Frucht von Aegle Marmelos zubereitet ist (31, 32); wer weder schwitzt noch schläft und an Durst leidet, einen mit weissem Zucker, Phyllanthus Emblica und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, und wer einzig Durst und Erbrechen hat, einen mit weissem Zucker, Zizyphus Jujuba, Vitis vinifera, Ichnocarpus frutescens, Cyperus rotundus und Santalum album [zubereiteten] (33) und mit Honig versetzen, da er Brand und Fieber hinwegnimmt. Desgleichen bereite man Fleischbrühen, Suppen und dgl. mit eben den für Reisschleim [angegebenen] Heilmitteln (34).

Bei einem [Fieber], das durch Rauschtrank entstanden ist, einem [Menschen], der stets Rauschtrank geniesst, wenn Schleim in den Sitz der Galle geraten ist, zur Sommerszeit, oder wenn die beiden [genannten d. i. Schleim und Galle] vorherrschen, [endlich] bei einem [Menschen], der an Durst, Erbrechen oder Brand leidet (35) oder [bei dem] das Blut nach oben gestiegen ist, empfiehlt man Reisschleim

1) Ebenda, Kap. 6, Vers 165 f.

nicht. In diesen [Fällen] trinke er ein mit Zucker und Honig versetztes Stärkungsmittel aus gerösteten Getreidekörnern mit [frischen] Fruchtsäften oder [abgekochten] Wässern, die das Fieber beseitigen.

Ist nun das Sättigungsmittel verdaut, geniesse er Reismehlbrühe, und wenn er [dann] Hunger hat, einen Reisbrei, in dem die Körner zergangen sind (36, 37), zusammen mit Suppen oder Brühen von Perdix chinensis mit [etwas] Bohnen, die [nur] mit Wasser und Salz zubereitet sind. In dieser Weise hat ein [Arzt], der auf Kraft und Doṣa achtet, [die Zeit der] sechs Tage durchzuführen (38). Sind dann die Doṣa's durch Fasten und dgl. [grösstenteils] verdaut, empfiehlt man ein Dekokt, das den Rest des Doṣa's verdaut oder beruhigt (39).

Insbesondere ist bei Galle [als Fieberursache] ein bitteres und bei Schleim ein scharfes [Dekokt] anzuwenden. Trotzdem es Galle und Schleim beseitigt, empfiehlt man bei frischem Fieber kein zusammenziehendes [Mittel] (40); da ein zusammenziehendes Mittel [nämlich] die Ausscheidungen hemmt, ruft es Wechselfieber hervor, ferner Appetitlosigkeit, Herzklopfen, Schlick, Aufblähung usw. (41).

Einige sagen, das Heilmittel sei nach sieben Tagen, andere, nach zehn Tagen anzuwenden, und wieder andere, nur bei einem [Menschen], der leichte Speise genossen hat, aber nicht, wenn bei ihm [noch] Verdauungslosigkeit vorherrscht (42); weil [nämlich] bei einem [Menschen], den heftiges Fieber gepackt hat, bei Eintritt der Wirkung des Doṣa's, oder auch wenn der Doṣa sich zu stark angesammelt hat und er Müdigkeit und Bewegungslosigkeit hervorruft (43), ein Heilmittel, das nicht verdaut wird, das Fieber noch weiter entfacht.

Ist bei einem Körper das Fieber abgeklungen und er erleichtert, und sind die Ausscheidungen in Bewegung geraten (44), wende man sogar bei einem, der noch nicht lange vom Fieber erfasst ist, ein Heilmittel an. Oldenlandia herbacea mit Cyperus rotundus oder auch mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale oder Alhagi Maurorum (45) trinke man als Dekokt oder kalten Abguss (*śītakaṣāya*) [1]) oder Stephania hernandifolia und Andropogon muricatus mit Vālaka (andere Andropogon-Art) und in gleicher Weise Ophelia Chirata, Tinospora cordifolia, Cyperus rotundus und getrocknete Wurzel von Zin-

1) S. Abschnitt von der Zubereitung der Kurmittel, Kap. 6, Vers 10 ff.

giber officinale (46). Nach Vorschrift wende man diese Dekokte an, da sie die Doṣa's zur Verdauung bringen und Fieber, Appetitlosigkeit, Durst, Geschmacklosigkeit im Munde und Verdauungslosigkeit beseitigen (47).

Samen von Holarrhena antidysenterica, Blatt von Trichosanthes dioica, Picrorrhiza Kurroa (48); Trichosanthes dioica, Hemidesmus indicus (bzw. Ichnocarpus frutescens), Cyperus rotundus, Stephania hernandifolia, Picrorrhiza Kurroa; Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta, die drei Myrobalanen, Vitis vinifera, Cyperus rotundus und Holarrhena antidysenterica (49); Ophelia Chirata, Tinospora cordifolia, Santalum album und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale; Phyllanthus Emblica, Cyperus rotundus, Tinospora cordifolia und Michelia Champaca: diese fünf Gruppen, je in einem halben Śloka zusammengefasst (50), gelten als die fünf Beruhigungsmittel für die fünf [Fieberarten] „ununterbrochen" usw.

Ist das Fieber durch Wind hervorgerufen, sind es: Alhagi Maurorum, Tinospora cordifolia, Cyperus rotundus und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale (51) oder: Wurzel von Piper longum, Tinospora cordifolia, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und die kleine Fünfzahl der Wurzeln [1]). [Ist es] durch Galle [hervorgerufen,] ist es: Samen von Holarrhena antidysenterica, Cyperus rotundus (52) und Picrorrhiza Kurroa mit Honig, desgleichen Cyperus rotundus, Oldenlandia herbacea mit Alhagi Maurorunt und Ophelia Chirata. Bei Schleim ist es die Reihe, die mit Holarrhena antidysenterica beginnt [2]) (53), oder Justicia Adhatoda [3]), Cyperus rotundus, Zingiber officinale und Alhagi Maurorum.

Bei einem [Fieber], das mit Störung des Appetits (*rugvibandha*), Wind und Schleim einhergeht, sei es ein Appetit und Verdauung anregendes [Mittel] (54), [und zwar] Terminalia Chebula, Wurzel von Piper longum, Cassia Fistula, Picrorrhiza Kurroa und Cyperus rotundus.

Vitis vinifera, Bassia latifolia, Glycyrrhiza glabra, Symplocos racemosa, Gmelina arborea, Hemidesmus indicus (bzw. Ichnocarpus frutescens) (55), Cyperus rotundus, Phyllanthus Emblica, Pavonia odorata, Staubfäden von Nelumbium speciosum und Holz von Prunus

---

1) S. Vers 30 Anm.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 33 f.
3) Nach dem Kommentar die Gruppe Justicia Adhatoda.

Puddum, Lotuswurzel, Santalum album, Wurzel von Andropogon muricatus, Nymphaea stellata und Grewia asiatica (56) als Aufguss (*phāṇṭa*) [1]) oder [die Reihe] Vitis vinifera usw. [2]) als kalten Abguss (*hima* d.i. *śīta*) [1]) und mit Blüten von Jasminum grandiflorum parfümiert und mit Honig, weissem Zucker und gerösteten Reiskörnern versetzt, überwindet ein Fieber, das aus Wind und Galle (57) entstanden ist, Delirium tremens, Erbrechen, Ohnmacht, Brand, Erschöpfung, Schwindel, nach oben steigende „Blut-Galle", Durst und auch Gelbsucht (*kāmalā*) (58).

Hat man Picrorrhiza Kurroa zerrieben, lasse man sie in einer ganz neuen,. sauberen Schale kochen; deren Saft, ausgedrückt und mit Schmelzbutter versetzt, überwindet Fieber und Brand (59). Bei [Fieber aus] Schleim und Wind [tut es] Acorus Calamus, Picrorrhiza Kurroa (bzw. Abrus precatorius), Stephania hernandifolia, Cassia Fistula, Holarrhena antidysenterica als Dekokt oder eines von Tinospora cordifolia, das mit zerriebenem Piper longum versetzt ist (60).

Ein Dekokt von Solanum xanthocarpum, trockener Wurzel von Zingiber officinale und Tinospora cordifolia, mit zerriebenem Piper longum versetzt, überwindet ein [durch] Wind und Schleim [hervorgerufenes] Fieber, Atembeschwerden, Husten, Schnupfen und stechenden Schmerz (61).

Terminalia Chebula, Coriandrum sativum, Cyperus rotundus, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Kaṭtṛṇa [3]), Oldenlandia herbacea nebst Myrica Nagi, Acorus Calamus, Clerodendron Siphonanthus, Cedrus Deodara mit Honig und Ferula Asa foetida (62) bezwingt gerade bei Fieberfällen [, die] durch Schleim und Wind [hervorgerufen sind,] Schmerz in Leib, Herz und Seiten, Halskrankheit, Anschwellung des Mundes, Husten und Atembeschwerden (63).

[Die Reihe] Cassia Fistula usw. [4]), mit Honig versetzt, überwindet ein Fieber [, das] durch Schleim und Galle [hervorgerufen worden ist], desgleichen [tuen es] Picrorrhiza Kurroa, Justicia Adhatoda, Wurzel von Andropogon muricatus, Ficus heterophylla, die drei Myrobalanen und Tinospora cordifolia (64).

Bei Fieber [, das] durch Zusamenwirken [der drei Doṣa's entstan-

1) S. Abschnitt von der Zubereitung der Kurmittel, Kap. 6, Vers 10 ff.
2) S. Vers 55 f.
3) Nach Mat. med. und PW ein bestimmtes wohlriechendes Gras.
4) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 17 f.

den ist, dient | Solanum xanthocarpum, Cedrus Deodara, Curcuma longa und Cyperus rotundus mit Trichosanthes dioica, Cinnamomum Tamala, Rinde von Melia Azadirachta, den drei Myrobalanen und Picrorrhiza Kurroa [als Verdauung anregendes Mittel] (65). Getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Wurzel von Iris germanica, Tinospora cordifolia und Solanum xanthocarpum sei es bei einem Fieber, das von Wind und Schleim beherrscht wird und von Husten, Atembeschwerden und Seitenschmerz begleitet ist (66).

Bassia latifolia und deren Blüte, Vitis vinifera, Ficus heterophylla, Grewia asiatica nebst der Wurzel von Andropogon muricatus, Picrorrhiza Kurroa, die drei Myrobalanen und Gmelina arborea bereite man als kalten Abguss; geniesst man ihn (67) zur [vorgeschriebenen] Zeit, vertreibt es alle Fieber[arten]; desgleichen [tut es] Jasminum grandiflorum, Phyllanthus Emblica und Cyperus rotundus sowie Alhagi Maurorum, in dergleichen Weise [zubereitet] (68). Wer an Stuhlverstopfung leidet, [nehme] Picrorrhiza Kurroa, Vitis vinifera, Ficus heterophylla, die drei Myrobalanen und Melasse.

Hat man das Heilmittel verdaut, nehme man als Speise Reisschleim usw. zu sich, jedoch nicht, wenn man an Schleim leidet (69); [denn] Reisschleim fördert den Schleim, wie Regen den Schlamm im Staube. Darum wende man bei [Menschen], deren Körper von Schleim überflutet ist, zuerst sogar (70) Suppen an, die aus Dolichos uniflorus, Cicer arietinum, Punica Granatum[1]) usw. zubereitet, leicht und trocknend, mit bitteren Fleischbrühen angerichtet, dem Herzen bekömmlich und scharf sind und den Appetit anregen (71). Reisarten, wie roter usw. Reis, sowie in sechzig Tagen reifender[2]) sind, wenn sie alt sind, bei Fieber von Nutzen, und wenn Schleim vorherrscht, sind es Gersten[-Körner], die enthülst und geröstet sind (72). Man wende Reisbrei an, der aus diesen [Reisarten hergestellt], zwei- oder dreimal verkocht und je nach dem Falle, dem Doṣa, Körperelement usw. entsprechend mit Fieber vertreibenden Dekokten zubereitet ist (73). Suppen aus leichten [Hülsenfrüchten wie] Bohnen usw. und Dolichos uniflorus nehmen das Fieber hinweg. Brühen aus Momordica Charantia, Momordica mixta, jungem Raphanus sativus, Oldenlandia herbacea (74), Solanum Melongena, Blüten von Melia Azadirachta, Früchten und Schösslingen von Trichosanthes dioica und

1) As. liest statt dāḍima „kalāyā" d. i. Pisum sativum.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 6, Vers 1 ff.

von ganz leichtem Fleisch von Dschungeltieren sind von Nutzen, [wenn sie] (75) mit Solanum xanthocarpum, Grewia asiatica, Premna integrifolia, (oder: Sesbania Aegyptiaca) Vitis vinifera, Phyllanthus Emblica und Punica Granatum zubereitet [und] mit Piper longum, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Coriandrum sativum [1]), Cuminum Cyminum und Steinsalz [gewürzt sind] (76). Vielfach werden [diese Suppen und Brühen] mit Zucker und Honig versetzt, ob sie nun [mit den vorhin genannten Substanzen] zubereitet sind oder nicht. Ferner sind Zuspeisen, die mit nicht saurer [verdünnter] Buttermilch bereitet und Appetit anregend (77), klar und auf dem Feuer hergerichtet sind, [mit der Reisspeise zu geniessen]. Auch als Nachtrunk wende man diese an, ferner Wasser, das abgekocht und erkaltet ist, sowie Rauschtrank je nach ihrer Bekömmlichkeit (78).

Einen [Menschen], der von Fieber befallen oder von Fieber [wieder] frei ist, lasse man am Abend leicht essen; [denn] dann wird die Verdauung, deren Hitze durch Schwund des Schleims gesteigert wurde, wieder kräftig (79). Oder [man lasse den Kranken] unter Berücksichtigung von Gegend und Bekömmlichkeit zur gewohnten Zeit [essen]; denn wenn jemand, der [nur] schwache Verdauung hat, am Vormittage isst, wird er von Verdauungslosigkeit nicht gequält (80).

Sind in dieser Weise bei Trank eines Dekoktes und bekömmlichen Speisen zehn Tage verstrichen, gebe man ihm Schmelzbutter bei einem Fieber, bei dem der Schleim nur schwach ist und Wind und Galle vorherrschen (81). Sind die Doṣa's gereift, [wirkt] diese wie Nektar, andernfalls wie Gift; selbst nach Verlauf von zehn Tagen könnte sie eine Steigerung der Fieberkomplikationen hervorrufen (82). In diesem Falle wende man die Kurfolge „Fasten usw." an, bis der Schleim geschwunden ist.

Sind die Körperelemente [nur] schwach, dauert ein abgeklungenes Fieber noch an (83); denn trockene Hitze bewirkt Fieber, und wenn jemand durch Hitze ausgetrocknet ist, ist Schmelzbutter für den Doṣa, der [das Verdauungsfeuer] begleitet, stets in Bewegung und durch Brechmittel, Schwitzen, Zeit, Wasser, Dekokte und leichte Speisen überaus erstarkt ist [d. i. der Wind], ein Beruhigungsmittel, gleichwie es eben Wasser für ein brennendes Haus ist (84, 85). Denn jene [Schmelzbutter] ist das beste [von all den Mitteln], die

1) Jedenfalls ist hier statt dhānya „Oryza sativa" dhānyā[ka] „Coriandrum sativum" zu lesen.

Wind und Galle überwinden, und sie passt sich der Bearbeitung in besonderer Weise an; daher gebe man sie mit den [je dem Krankheitsfalle] entsprechenden Mitteln zubereitet (86). Da Schmelzbutter kühlt, überwindet sie unregelmässige Fieberhitze und Galle, durch [ihre] Fettigkeit den Wind und durch die entsprechende Anwendung und Behandlung den Schleim (87). Die zunächst genannten Dekokte wende man alle je nach dem Doṣa mit Schmelzbutter an.

Die drei Myrobalanen, Melia Azadirachta, Cinnamomum zeylanicum, Glycyrrhiza glabra, die beiden Arten von Solanum [indicum und xanthocarpum] nebst Ipomoea Turpethum [1]) als Dekokt vertreiben, mit Schmelzbutter zubereitet, Fieber und Husten (oder: Fieberhusten) (88).

Schmelzbutter, mit Piper longum, Samen von Holarrhena antidysenterica, Solanum xanthocarpum, Picrorrhiza Kurroa, Hemidesmus indicus [2]), Phyllanthus Emblica, Flacourtia cataphracta, Aegle Marmelos, Cyperus rotundus, Santalum album, Ficus heterophylla, Wurzel von Andropogon muricatus, Vitis vinifera, Aconitum heterophyllum und Desmodium gangeticum [3]) zubereitet, beseitigt schnell Fieber, ungleiche Verdauung, Gelbsucht (*halīmaka*), Appetitlosigkeit, starke Glut in den Schultern, Erbrechen und Schmerz in Seite und Kopf sowie Schwindsucht (89, 90).

Mit Symplocos racemosa bereitete Schmelzbutter wende man bei einem Fieber an, das in Wind seinen Ursprung hat, doch ohne Ipomoea Turpethum [4]): „die mit bitteren [Substanzen]" (*tiktaka*) [5]), „die mit Justicia Adhatoda" [6]) und die mit Ficus heterophylla verkochte Schmelzbutter bei galligem Fieber (91).

Mit Embelia Ribes, Sonchal-Salz, Piper Chaba, Stephania hernandifolia, den drei scharfen Substanzen, Plumbago zeylanica, Steinsalz und Ätzkali aus Gerstenspreu, je im Masse eines Pala, verkoche man ein Prastha Schmelzbutter mit dem gleichen Quantum Milch [und

---

1) Masūradala ist wohl gleichbedeutend mit masūravidanā oder masūravidalā.

2) Bzw. Ichnocarpus frutescens.

3) Bzw. Uraria lagopdioides.

4) Ihre Zubereitung wird geschildert im Kapitel von der Heilmethode der Windkrankheiten, s. Kap. 21 d. Abschnittes, Vers 32 f.

5) Ihre Zubereitung wird im Kapitel von der Heilmethode des Aussatzes gelehrt, s. Kap. 19 d. Abschnittes, Vers 2 ff.

6) S. auch Kap. 2 dieses Abschnittes, Vers 24 f.

der vierfachen Menge Wasser]; dieses überwindet veraltetes Fieber [, das] durch Schleim [hervorgerufen worden war] (92).

Fettmittel, die mit Saft und Paste von Tinospora cordifolia, den drei Myrobalanen, Justicia Adhatoda, Vitis vinifera und Sida cordifolia zubereitet sind, vertreiben das Fieber (93). Und ist die Schmelzbutter verdaut, geniesse man Reisbrei mit Brühen aus zartem Fleisch; denn ausreichende Kraft nimmt die Doṣa's hinweg, und jene verleiht Kraft in besonderem Masse (94).

Brühen aus Bohnen (*Phaseolus Mungo*), Momordica Charantia und dgl. beseitigen Schleim und Galle; deshalb sind sie besonders bei altem Fieber, bei dem der Wind vorherrscht, nicht heilsam (95), da sie stechenden Schmerz, Zurückhaltung der Ausscheidungen und Verstopfung hervorrufen und das Fieber steigern. Wenn sich selbst dann das Fieber noch nicht beruhigt, mache man eine Purgierung (96); [zu dieser] wende man bei einem [Menschen], der für eine Purgierung geeignet ist, das vorhin gelehrte Brechmittel an, wenn der Doṣa im Magen sitzt, indem man bei einem kräftigen [Menschen] die Kraft erhält (97).

Ist aber der Doṣa reif und gelockert, oder hat das Fieber in Gift oder Rauschtrank seinen Ursprung, gebe man Konfekt aus den drei Myrobalanen, der schwarzen und der roten Art von Ipomoea Turpethum, Piper longum und Mesua ferrea (oder: Staubfäden von Piper longum) (98) mit Zucker und Honig, oder die drei scharfen Substanzen usw. oder Cassia Fistula mit Milch oder Traubensaft als Purgiermittel (99). Bei Fiebern trinke man die drei Myrobalanen oder Ficus heterophylla mit Milch, und die Reinigung der Purgierten [erfolge] der Reihenfolge entsprechend zunächst mit Reisschleim (100).

Stets beobachte man den durch das Fieber in einen krankhaften Zustand geratenen Stuhlgang bei seinem Abgange; denn selbst nach seiner Verdauung ruft der Doṣa [Stuhl], der im Leibe seine Stätte hat, krankhafte Zustände hervor (101), oder er führt zu Verstopfung, indem er den übermässig hervorkommenden [unverdauten Stuhl] zur Verdauung bringt. Die Doṣa's [, die] bei Verstopfung durch Unverdautes [auftreten,] wurden schon in [dem Kapitel über die] „Behandlung der Doṣa's"[1]) genannt (102). Wenn aber [ein Arzt] in

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 13.

seiner Verblendung bei unreifem Fieber [den Kranken] etwas trinken lässt, das den Doṣa herauszieht, berührt er eine schlafende, schwarze Schlange (*Coluber Naga*) mit dem Finger (103).

Bei einem durch Fieber Abgezehrten sind Erbrechen und Purgierung nicht zu empfehlen; doch ziehe man nach Belieben mit Milch oder reinigenden Klystieren seine Ausscheidungen heraus (104).

Ist jemand an Galle und Wind erkrankt, so ist, wenn er an Milch gewohnt und sein Schleim stark geschwunden ist, bei Brand und Durst Milch zuträglich, selbst wenn er Durchfall hat (105). Diese belebt seinen durch Fasten mitgenommenen Körper wie der Regen einen von Feuer versengten Wald, und sie bändigt schnell dessen Fieber (106). Darum wende man sie [, mit einer anderen Substanz] zubereitet, warm oder kalt oder gar kuhwarm je nach den Umständen zur rechten Zeit an, andernfalls tötet sie den Fiebernden (107).

Milch, die mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Phönix sylvestris, Vitis vinifera, Sandzucker und Schmelzbutter verkocht, abgekühlt und mit Honig versetzt ist, beseitigt Durst, Brand und Fieber (108). Desgleichen trinke man sie [die Milch] mit Vitis vinifera, Sida cordifolia, Glycyrrhiza glabra, Hemidesmus indicus (oder: Ichnocarpus frutescens), Piper longum und Santalum album oder [jene], mit dem vierfachen [Quantum] Wasser oder mit Piper longum verkocht (109).

Hat ein Fieberkranker Milch getrunken, die mit den fünf Wurzeln verkocht ist, wird er von Husten, Atembeschwerden, stechendem Kopfschmerz, Seitenstechen und langdauerndem Fieber befreit (110).

Hat man Milch, mit Wurzel von Ricinus communis oder jungen [Früchten von] Aegle Marmelos verkocht, oder sie auch kuhwarm getrunken, [wird man frei] von einem Fieber, das von Verhaltung von Wind und Stuhl (111), blutigem und schleimigem Durchfall und Durst, stechendem Schmerz und Dysenterie (*pravāhikā*) begleitet ist.

Milch, die mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Sida cordifolia, Solanum xanthocarpum, Hygrophila spinosa und Melasse zubereitet ist (112), überwindet Beulen, Hemmung von Harn, Stuhl und Wind sowie Fieber und Husten.

Milch, die mit der kleinen und grossen Boerhaavia diffusa und Aegle Marmelos zubereitet ist, vertreibt Fieber und Beulen (oder: Fieberbeulen). Oder Milch, die mit dem Mark (*sāra*) (113) von Dalbergia Sisoo zubereitet ist, vertreibt schnell das Fieber. Doch ein

ausreinigendes Klystier bewirkt schnell Kraft, Verdauung, Fieberfreiheit, Wohlbefinden und Appetit (114), wenn man es anwendet, nachdem der Doṣa verdaut und in den Darm gelangt ist. Sitzt Galle [allein] oder sitzen Schleim und Galle im Darme, zieht (115) ein Purgiermittel sie heraus; sogar mit den drei Doṣa's tut es ein Klystier, wenn sie im Unterleib ihren Sitz haben.

Sind bei jemandem Schleim und Galle geschwunden, wende man bei Lähmung in Kreuz, Rücken und Hüfte (116) ein öliges Klystier an, wenn seine Verdauung eintritt, [doch] der Stuhl gehemmt ist.

Ein Dekokt von Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta, Cinnamomum Tamala, Picrorrhiza Kurroa, Cassia Fistula (117), Desmodium gangeticum, Sida cordifolia, Tribulus terrestris, Randia dumetorum, Andropogon muricatus und Vālaka (eine andere Andropogon-Art) in Milch mit [Zusatz des] halben [Quantums] Wasser, bis nur die Milch geblieben ist (118), gebe man, mit Pasten von Cyperus rotundus, Randia dumetorum, Piper longum, Glycyrrhiza glabra und Holarrhena antidysenterica sowie (Kom.: oder) mit Schmelzbutter und Honig vermischt, als Fieber vertreibendes Klystier (119).

Die vier Parṇī-Pflanzen [, nämlich: Phaseolus trilobus, Teramnus labialis, Desmodium gangeticum und Uraria lagopodioides], Glycyrrhiza glabra, die Frucht von Randia dumetorum, Wurzel von Andropogon muricatus und Cassia Fistula verkoche man, verpaste Glycyrrhiza glabra, Peucedanum graveolens, die Frucht von [duftender] Aglaia Roxburghiana (120) und Cyperus rotundus; dieses als Klystier, mit Melasse, Honig und Schmelzbutter [vermischt], vertreibt das Fieber.

Caelogyne ovalis, Randia dumetorum, Withania somnifera, Piper longum, Glycyrrhiza glabra, Acorus Calamus (121), Ṛddhi [1]), Vanda Roxburghii, Sida cordifolia, Aegle Marmelos, Peucedanum graveolens, Asparagus racemosus, nachdem man sie zerrieben, [ferner] Milch, Schmelzbutter, Sesamöl und [die vierfache Menge] Wasser, zusammen verkocht (122), gebe man bei Fieber als ausreinigendes Klystier ebenso wie das Fettmittel, das dem Doṣa entspricht, sowie die Klystiere, die als Fieber vertreibend unter den richtigen Behandlungsmethoden gelehrt werden [2]) (123).

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 12. Anm.
2) Ebenda, Kap. 19; s. ferner den Abschnitt von der Bereitung der Kurmittel, Kap. 4.

Bei gereiftem Fieber gebe man als Purgiermittel ein Niesemittel, das Kopfschmerz, Schwere und Schleim hinwegnimmt, die Sinne weckt und den Appetit anregt (124) [, und zwar]: bei einem [Menschen] mit taubem Kopf ein mit Fett vermischtes, und leidet [sein Kopf] an Brand, eines, das Galle vernichtet. Räuchermittel, Gurgelmittel und Mundwässer bereite man je dem Doṣa entsprechend (125); sie beseitigen Katarrh, schlechten Geschmack im Munde und Erkrankungen von Kopf und Hals. Bei Appetitlosigkeit halte man Staubfäden von Citrus medica mit Schmelzbutter und Steinsalz (126) im Munde oder eine Paste von Phyllanthus Emblica, Vitis vinifera und Zucker.

Bei gereiftem Fieber, das in der Haut sitzt, wende man Salbung, Einreibung, Übergiessung und dgl. an, die, jenachdem ihre Berührung bekömmlich ist [, d. h. Wohlbefinden bewirkt], mit kühlenden oder wärmenden Substanzen zubereitet sind, ferner Salbungen und Räuchermittel; diese [letzteren] auch bei einem Fieber, das durch eine äussere Ursache entstanden ist (127, 128). Bei Brand appliziere man eine Salbung mit tausendfach gereinigter Schmelzbutter, und mit diesen oder jenen süssen, sauren und zusammenziehenden Reihen, die im „Abschnitt von den theoretischen Grundlehren" [1]) gelehrt wurden (129); oder mit [den Reihen] Cynodon Dactylon usw., die Galle vernichten und im Kapitel von den reinigenden usw. Reihen [2]) gelehrt wurden, kühlende Eigenschaften besitzen und bei Berührung kühlen, verkoche man nach ihrer Abkochung und Verpastung (130) Öl und Milch; als Salbe vertreibt dieses sofort Brand und Fieber (oder: Brandfieber?), Kopf und Körper bestreiche man auch mit diesen, wenn sie nicht allzu stark zerrieben worden sind (131). Mit einem Dekokt jener [Reihen] verordne man Übergiessung und Bad, desgleichen solche mit Āranāla [3]), Wasser, Milch, Śukta [4]), Schmelzbutter usw. (132).

Ist der Körper mit Feronia elephantum, Citrus medica, Tamarindus

---

1) Ebenda, Kap. 10, Vers 22 ff, 25 f, 31 f.

2) Ebenda, Kap. 15, Vers 6.

3) Saurer Schleim, der durch Gährung von gekochtem Reis gewonnen wird, Mat. med. S. 12.

4) Śukta wird hergestellt aus einem Teil Syrup, 2 Teilen Honig, 4 Teilen Kāñjika (einer aus Reismehl hergestellten, klaren, durchsichtigen Flüssigkeit von säuerlichem Geschmack und weinartigem Geruch) und 80 Teilen Molken, in einem reinen irdenen Topf gemischt und drei Tage in einem Haufen von Reiskörnern aufbewahrt; ebenda S. 12.

indica, Ipomoea digitata, Symplocos racemosa, Punica Granatum oder mit Schaum aus den jungen Schösslingen von Zizyphus Jujuba oder von Melia Azadirachta (133) eingerieben, beruhigt sich Brand, Schmerz, Verwirrung, Erbrechen und Durst. Wenn jemand die Kurfolge, die Galle wegnimmt und in [dem Kapitel von der] „Behandlung der Doṣa's" [1]) gelehrt wurde (134), regelmässig anwendet, schwinden schnell Fieber und Brand.

Mit [Mitteln, die] erhitzende Wirkung besitzen und bei Berührung erwärmen: Tabernaemontana coronaria, Aquilaria Agallocha, Crocus sativus (135), Saussurea Lappa, Sthauṇeya (Art Galläpfel), Erdharz (? *śaileya*), Pinus longifolia, Cedrus Deodara, Unguis odoratus, Vanda Roxburghii, Mura [2]), Acorus Calamus, Canscora decussata, den beiden [Arten von] Elettaria Cardamomum, Chrysopogon acicularis (136), [den säuerlichen Blättern von] Balanites Roxburghii, Moringa pterygosperma, Ocimum sanctum, Capparis sepiaria, Dhyāmaka (bestimmte Grasart), Brassica campestris, den zehn Wurzeln, Tinospora cordifolia, den beiden Arten von Ricinus communis, Alternanthera sessilis, Andropogon Schoenanthus (137), Blatt von Garcinia xanthochymus (oder: G. x. und Cinnamomum Tamala), Ophelia Chirata, Boswellia serrata, Oryza sativa (oder: Coriandrum sativum), Cuminum Cyminum, Peucedanum (bezw. Anethum) graveolens, Phaseolus Mungo (oder: radiatus), Dolichos uniflorus, Plumbago zeylanica, Caesalpinia Bonducella und Vanda Roxburghii nebst Acampe papillosa (*nākulīdvaya*) (138) und anderen gleich beschaffenen Substanzen verkoche man Sesamöl bei kaltem Fieber, nachdem sie abgekocht, zu Pasten verarbeitet und mit Reisbranntwein, saurem Gerstenschleim (*sauvīra*) [3]) und dgl. versetzt sind (139); lauwarm reibe man mit diesem [den Kranken] ein. Mit den [vorhin genannten] fein zerriebenen [Substanzen] reibe man ihn ein und bereite mit ihnen [in] lauwarm[em Zustande] Übergiessung und Bad (140), und zwar mit ihnen allein und ebenfalls mit saurem Reisschleim, Kuhurin und saurem Rahm. Die Reihe Cassia Fistula usw. [4]) [bereite man] als Trank, Salbe und Schmiermittel

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 13.

2) Mura nach PW eine bestimmte wohlriechende Pflanze.

3) Eine säuerliche Flüssigkeit, die man erhält, wenn enthülste Gerstenkörner gekocht und in Wasser eingeweicht worden sind; s. Mat. med. S. 12.

4) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 17 f.

(141) und Räuchermittel aus Aquilaria Agallocha, die man bei Wechselfieber noch lehren wird.

[Ferner] benutze man regelmässig mit und ohne Feuer bereitete Schwitzmittel, schweisstreibende Heilmittel und Speisen (142), ein Lager im Inneren eines unterirdischen Gemaches, wollene Decken [verschiedener Art [1]], Kohlenbecken, die mit ihren rauchlos glühenden Kohlen gleichsam lachen (143), Rauschtrank mit den drei scharfen Substanzen, verdünnte Buttermilch, Dolichos uniflorus, Oryza sativa, Paspalum scrobiculatum, und was auch sonst noch Galle erzeugt, wenn man zittert (144). Geliebte Frauen, die volle Brüste haben und feist, mit Koketterie begabt und trunken sind von Jugend und Wein, sollen einen umarmen (145), und hat man erkannt, dass die Kälte geschwunden ist, führe man sie wieder weg.

Durch Stärkung eines Doṣa, durch Schwächung des [oder: der] hervortretenden (146) oder in der Reihenfolge der Bereiche des Schleims [usw.] [2]) überwinde man [bei Fieber durch das Zusammenwirken der drei Doṣa's] die Doṣa's, die die gleiche Stärke haben.

Am Ende des durch das Zusammenwirken [der drei Doṣa's] entstandenen Fiebers bildet sich an der Ohrwurzel eine ganz schreckliche (147) Beule; bisweilen wird einer durch diese von jenem befreit. Man überwindet sie schnell durch blutentziehende Mittel, Tränke von Schmelzbutter (148), Pflaster, Schleim und Galle vernichtende Niesemittel und Mundspülungen.

Wenn sich bei jemandem das Fieber durch kalte, warme, fettende, trocknende und dgl. [Mittel] nicht beruhigt (149), da es den Extremen folgt, soll man ihm schnell an beiden Armen der Reihe nach eine Ader lösen. Eben diese Vorschrift ist je nach dem Falle selbst bei Wechselfieber unter Berücksichtigung von Wind usw. auszuführen (150), und ebenso [ist es] diejenige, die im Anschluss hieran gelehrt wird.

Dekokte, die mit Trichosanthes dioica, Picrorrhiza Kurroa, Cyperus rotundus, Terminalia tomentosa und Glycyrrhiza glabra (151) und zwar aus je drei, vier oder [allen] fünfen zubereitet sind, beseitigen Wechselfieber; oder man wende die drei Myrobalanen, Terminalia Chebula, Tinospora cordifolia und Piper longum je einzeln an (152), oder auch Semecarpus Anacardium nebst Melasse nach diesen oder

---

1) kuthā, kambala, rallaka.
2) D. h. zuerst ist Schleim, dann Galle und zuletzt der Wind zu überwinden.

jenen Vorschriften[1]) und auch Fasten und Nähren am Tage der Wiederkehr des Fiebers (153). [Bei diesem] wende man des Morgens vor dem Essen Allium sativum mit Öl an oder ebenso alte Schmelzbutter, desgleichen saure Milch, Milch und verdünnte Buttermilch nebst der „mit [einer Paste von] sechs Pala"[2]) (154), der „trefflichen" (*kalyāṇaka*)[3]), „der mit den fünf [Dingen, die] von der Kuh [kommen]" (*pañcagavya*)[4]), der „bitteren" (*tikta*)[5]) und der „mit Justicia Adhatoda" bereiteten Schmelzbutter.

Schmelzbutter, die mit [dem gleichen Quantum] Milch in dem [vierfachen] Dekokt von den drei Myrobalanen, Zizyphus Jujuba und Premna integrifolia verkocht ist (155), überwindet mit einem Zusatz von Rinde von Symplocos racesmosa in besonderer Weise Wechselfieber.

An dem Tage, an welchem man Reisbranntwein und scharfen Rauschtrank, [Fleisch von] Pfau, Rebhuhn und Huhn (156) und solches, das fett[6]) und von erhitzender Wirkung ist, mit der Speise nach Wunsch genossen hat, schlafe man oder erbreche hinwiederum (157), oder nachdem man das grosse Mass von Schmelzbutter getrunken hat, erbreche man es wieder.

Indigofera tinctoria, die wilde Art von Seseli indicum, Ipomoea Turpethum, Picrorrhiza Kurroa (158) trinke man bei Eintritt des Fiebers, nachdem man mit Fett- und Schwitzmitteln behandelt worden ist. Roter Arsenik, Steinsalz, Piper longum ist mit Sesamöl als Augensalbe (159) anzuwenden. Das Fett eines Tigers, das der Ferula Asa foetida gleich ist, dient mit Steinsalz als Niesemittel, gleichfalls alte Schmelzbutter und Löwenfett mit Steinsalz (160). Balsamodendron Mukul, Blatt von Melia Azadirachta, Acorus Calamus, Saussurea Lappa und Terminalia Chebula, Senf- und Gerstenkörner [sowie] Schmelzbutter ist als Räuchermittel, oder es ist Katzendreck (161) mit Balsamodendron Mukul, Dhyāma (Grasart) Acorus Calamus, Harz von Shorea robusta, Melia Azadirachta, Calatropis gigantea, Aquilaria Agallocha und Cedrus Deodara bei allen Fieberarten als unübertreffliches (*aparājita*) Räuchermittel anzuwenden (162); fer-

1) Diese werden gelehrt im Kapitel vom Elixier, s. Letzter Abschnitt, Kap. 39.
2) S. Abschnitt von der Heilmethode, Kap. 5, Vers 22 f.
3) S. Letzter Abschnitt, Kap. 6, Vers 26 ff.
4) Milch, saure Milch, Butter, Harn, Kot; ebenda, Kap. 7, Vers 18 ff.
5) S. Kap. 19 dieses Abschnittes, Vers 2 ff.
6) Madhya des Textes mit As. in medya verbessert.

ner die Räucher-, Niese-, Salb- und Schreckmittel, die in [dem Kapitel von] „den Geisteskrankheiten" [1]) genannt werden.

Ein Heilmittel, das im Schicksal begründet ist, nimmt alle Fieber hinweg (163), besonders die Wechselfieber; denn in der Regel sind diese als Folge äusserer Ursachen entstanden. Und je nach den Umständen schlage man bei Wechselfieber eine Ader an, falls keine Beruhigung eintritt (164).

Bei einem Fieber [, das] durch Wind allein, Rose, Beulen und Verletzung [hervorgerufen worden ist,] wende man Butter-Trank, kühlende Salben, Bäder, Fleischbrühen und Speisen an (165) und je nach den Umständen das, was bei Aderlass usw. als zu Heilung führend gelehrt worden ist. Ist es aber durch Dämonen hervorgerufen, führen die in [dem Kapitel] „Wissen von den Dämonen" [2]) gelehrten Opferspenden, Zaubersprüche usw. zum Ziele (166). Ist es durch den Duft von Kräutern entstanden, [wirkt] das, was Galle beruhigt und, wenn durch Gift, das, was Gift überwindet. Mit erwünschten und herzerfreuenden Objekten und einem Beruhigungsmittel je nach dem Doṣa (167) sowie Erwägungen über das, was heilsam und nicht heilsam ist, beruhige man das Fieber, das durch Zorn usw. entstanden ist. Das aus Zorn entstandene Fieber beruhigt sich durch Liebesgenuss, das aus Liebe entstandene durch Zorn (168), das durch Furcht und Kummer entstandene durch jene beiden [Liebe und Zorn], und die beiden anderen [die Fieber aus Liebe und Zorn hinwiederum] durch Furcht und Kummer. Ist es durch einen Fluch oder einen Zauberspruch des Atharvaveda entstanden, gilt die „Zuflucht zu den höheren Mächten" als Vorschrift (169).

Zunächst stehen diese Fieber für sich, [doch] unmittelbar hinterher werden sie von den Doṣa's erfasst; darum bereite man bei ihnen dem Doṣa entsprechend die Nahrung usw. (170); denn ein Fieber, das ohne Wind und die übrigen [Doṣa's] hervorgerufen worden ist, dauert nicht an. Die Erinnerung an die Zeit des Fiebers nehme man einem mit entzückenden Sinneseindrücken (171), [und] ein lauteres, von Mitleid überfliessendes Herz lässt jedes Fieber vergessen. Bis man wieder Kraft erhält, enthalte man sich körperlicher Anstrengungen, der Bäder, des Beischlafs (172), schwerer, unbekömmlicher und

1) S. Letzter Abschnitt, Kap. 6 und 7
2) Ebenda, Kap. 4.

erhitzender Speise und [alles dessen], was sonst irgendwie Fieber hervorrufen könnte.

Selbst ein Fieberfreier kann nicht auf einmal jegliche Speise geniessen; [denn] mag das Fieber auch vergangen sein, tötet es doch schnell einen kraftlosen [Menschen] (173). Weil es sofort das Leben zerstören kann, soll der Arzt gerade bei ihm in dieser oder jener Lage dieses oder jenes Heilmittel anwenden (174). Heilpflanzen, Edelsteine, gute [d. h. wirksame] Zaubersprüche, Verehrung von Heiligen, Respektspersonen, Brahmanen und überirdischen Mächten, sowie Sinneseindrücke, die das Gemüt erfreuen, beseitigen ein heftiges Fieber, selbst wenn es von Viṣṇu hervorgerufen worden ist (175).

ZWEITES KAPITEL

Nun werden wird die Heilmethode der „Blutgalle" (*raktapitta*) darlegen.

Bei einem kräftigen [Menschen] dürfte man zu geeigneter Zeit [d. h. im Winter und Vorfrühling] „Blutgalle" heilen, wenn sie nach oben geht, nicht stossweise verläuft, nur von einem Doṣa gefolgt, frisch und ohne Komplikationen geblieben ist (1).

Die nach unten gehende „Blutgalle" kann man lindern, ferner jene, die zwei Doṣa's im Gefolge hat. Aber eine, die, immer wieder beruhigt, [von neuem] ausbricht, sich von der einen Richtung nach der anderen wendet (2), allzu stark hervorkommt, [ferner] eine bei einem [Menschen] mit schwacher Verdauung, die von drei Doṣa's gefolgt ist [oder] nach beiden Richtungen [verläuft], gebe man auf.

Bei einem kräftigen Menschen, der reichliche Doṣa's hat, heile man eine [„Blutgalle"], wenn sie durch Sättigungsmittel entstanden ist (3) und nach oben geht, durch Purgierung, jedoch eine, die nach unten geht, durch Erbrechen und eine andere [d. h. bei Schwachen mit geringen Doṣa's] mit Beruhigungs- und Kräftigungsmitteln nach Prüfung derjenigen, die man fasten lassen und sättigen darf (4).

Ist die „Blutgalle" nach oben gegangen, beruhigen bittere und zusammenziehende Säfte sowie Fasten bei einem [Menschen], der „Wasser mit den sechs Bestandteilen" (*ṣaḍaṅga*) [1]) [aber] ohne

[1]) Das Wasser mit den sechs Bestandteilen wird hergestellt aus den Knollen von Cyperus rotundus, Santalum album, der Wurzel von Andropogon muricatus, Oldenlandia herbacea, Pavonia odorata und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale je im Quantum von ½ Unze, in einem Prastha Wasser bis auf die Hälfte der Flüssigkeit verkocht; Mat. med. S. 125.

Zingiber officinale trinkt (5); geht sie jedoch nach unten, [dient] süsser Saft als Nährmittel. Geht sie nach oben, wende man zunächst ein Sättigungsmittel an, geht sie nach unten, sauren Reisschleim (6).

Bei einem kräftigen [Menschen], der isst, halte man unreines [Blut] nicht zurück; denn dieses ruft Krankheiten hervor; andernfalls [bei einem schwachen Menschen und einem, der nicht isst, halte man es] schleunigst [zurück; denn] wie Feuer führt es schnell zu Tode (7).

Mit einem Dekokt der weissen und schwarzen Art von Ipomoea Turpethum und [deren] Paste nebst Zucker bereite man nach Vorschrift ein Leckmittel, und dann lecke er [der Patient] einen Handteller [d.i. Karṣa] hiervon (8). Ipomoea Turpethum, die drei Myrobalanen, die schwarze [Art von] Ipomoea Turpethum, Piper longum, Zucker und Honig als Konfekt beseitigt das Fieber [, das] durch nach oben gehende, durch das Zusammenwirken [der drei Doṣa's hervorgerufene] „Blutgalle" [1]) [entsteht] (9); ebenso [tut es] Ipomoea Turpethum mit [Zusatz von] Zucker im gleichen Quantum nebst einem Viertel von Piper longum.

Als Brechmittel [dient] ein Nährmittel mit der Frucht von Randia dumetorum nebst Zucker und Honig (10) oder Wasser mit Zucker oder Wasser von Glycyrrhiza glabra mit Honig, Milch oder Zuckerrohrsaft [, je mit der genannten Frucht zubereitet].

Ist die Reinigung [Purgierung oder Erbrechen] erfolgt, so ist als anschliessende Vorschrift (11) je nach dem Falle Rührtrank usw. [bei nach oben gegangener], Reisschleim usw. [bei nach unten gegangener „Blutgalle"] anzuwenden, wenn man einem [Patienten] die Kraft erhält [d. h. erhalten will].

Der Rührtrank, der bei Fieber gelehrt wurde, ist aus Vitis vinifera usw. oder er ist aus Galle vernichtenden Früchten hergestellt, (12) [nämlich] Glycyrrhiza glabra, Phoenix sylvestris, Vitis vinifera, Graewia asiatica, Zucker und Wasser. Oder [es sei] ein Rührtrank aus dem Pañcasāra [2]), Grützen aus gerösteten Körnern nebst Schmelzbutter (13) oder mit Punica Granatum und Phyllanthus Emblica gesäuert für jene, die träge Verdauung und Verlangen nach Saurem haben.

Staubfäden von Nelumbium speciosum und Nymphaea stellata, Uraria lagopodioides und Aglaia Roxburghiana (14); Wurzel von

[1]) Mit As. ist hier statt raktaśopha raktapitta zu lesen.
[2]) D.i. Piper longum, Honig und Zucker, mit Schmelzbutter gemischt und in Milch gekocht; s. Bo. Text S. 51.

Andropogon muricatus, Śābara (eine Art Symplocos racemosa), Symplocos racemosa [mit gelber Blüte], Zingiber officinale und Pterocarpus santalinus; Pavonia odorata, Blüte von Woodfordia floribunda, das Innere von Aegle Marmelos und Alhagi Maurorum (15) — diese, je in einem halben Śloka gelehrten Schleimarten werden als zu der vierfachen Kur gehörig bezeichnet; ferner Ophelia Chirata, Wurzel von Andropogon muricatus, Cyperus pertennuis, Lens esculenta, Uraria lagopodioides (16), Desmodium gangeticum, Phaseolus Mungo, Sida cordifolia, Schmelzbutter und Erbsen. Ferner bereite man Fleischarten von Dschungeltieren [Hase usw.] mit kühlender Wirkung (17) je einzeln in Wasser, und in deren Saft richte man kühlende Reismehlbrühen an, mit Zucker und Honig versetzt, desgleichen auch Fleischbrühen (18), die etwas gesäuert oder nicht gesäuert, mit Butter geröstet und mit Zucker versetzt sind. Empfohlen wird bei „Blut[galle" endlich noch] Samen und Gemüse (19) von Mucuna pruriens [und] das, was in [dem Kapitel über die] „Kunde von der Natur der Speisen"[1]) als leicht und kühlend gelehrt worden ist.

Man trinke das vorhin[2]) genannte Wasser oder jenes, das mit der leichten Fünfzahl der Wurzeln verkocht (20), oder [Wasser allein], das abgekocht und erkaltet ist, oder Honig- oder Fruchtwasser. Hase[nfleisch] mit Chenopodium album wird bei Verstopfung empfohlen; herrscht jedoch Wind vor, ist es Rebhuhn, im ausgepressten Safte von Ficus glomerata, desgl. Pfau, in dem von Ficus infectoria, und Huhn, in dem von Ficus Bengalensis bereitet (21, 22); und das meide man, was irgendwie die Ursache der „Blutgalle" sein könnte (23). [Duftende] Aglaia Roxburghiana, Ton, Symplocos racemosa, Collyrium und Honig, mit dem Safte von Justicia Adhatoda getrunken, beruhigt „Blutgalle", oder [es tut es] ein Dekokt aus [der Milch von] Justicia Adhatoda (24). Justicia Adhatoda mit Zucker und Honig versetzt, entweder allein oder auch verkocht, überwindet schnell das Blut; denn dieses ist hierfür das vorzüglichste Heilmittel (25).

Trichosanthes dioica, Aganosma caryophyllata, Melia Azadirachta, die beiden Sandelarten [Santalum album und Pterocarpus santalinus] und Prunus Puddum; Symplocos racemosa, Justicia Adhatoda,

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 6.
2) S. Vers 5 dieses Kapitels.

Amarantus polygamus, Piper longum, Ton und Jasminum Sambac (26); Asparagus racemosus, Hemidesmus indicus (oder: Ichnocarpus frutescens), Luvunga scandens, Tritilaria Stracheyi und Glycyrrhiza glabra beseitigen als drei [verschiedene] Dekokte, mit Honig und Zucker versetzt, „Blutgalle" (27). Oder [es tut es] eine Abkochung von Rinde der Butea frondosa, gut abgekühlt und mit Zucker versetzt, oder man trinke den Saft von Rinder- oder Pferdekot mit Honig und Schmelzbutter (28).

Ist das Blut knotig, lecke man Kot von Turteltauben mit Honig. Ist bei einem übermässig Blut abgeflossen, trinke er Blut von Dschungeltieren (29) mit Honig oder esse rohe Leber von Ziegen mit der Galle.

Ein Dekokt von Santalum album, Wurzel von Andropogon muricatus, Cyperus pertenuis, gerösteten Körnern, Phaseolus Mungo, Piper longum und Hordeum hexastichum, die in dem Wasser von Sida cordifolia über Nacht gestanden haben, nimmt „Blutgalle" hinweg.

Abgeklärter Saft von Santalum album, Nelumbium speciosum, Wurzel von Andropogon muricatus, Ton und gebranntem Lehm (30, 31), gut abgekühlt und mit Zucker und Honig versetzt, überwindet übermässigen Austritt von Blut. Oder man lasse Ipomoea digitata, nachdem man sie ganz zerdrückt hat, in einem neuen Topfe [in Wasser] schwimmen (32); deren Wasser, das die Nacht über in der Luft geschützt gestanden hat und morgens abgegossen [1]) worden ist, besitzt nach Zusatz von Honig, Traubensaft (oder: Wein) und einem [aufgeblühten] Lotus als Schmuck die gleiche Eigenschaft (33). Man wende auch die Dekokte an, die bei Fieber [, das] durch Galle [verursacht ist,] gelehrt worden sind [2]).

Wenn sich nun, nachdem mit diesen mannigfachen Dekokten die Verdauung entfacht und der Schleim überwunden worden ist, die „Blutgalle" noch nicht beruhigt, wende man, wenn bei einem der Wind vorherrscht (34), gekochte Ziegen- oder Kuhmilch an, die in der fünffachen Menge Wasser, oder [letztere], die mit der leichten Fünf-Zahl der Wurzeln verkocht worden ist, mit Zucker und Honig (35), oder die mit Jīvaka, Ṛṣabhaka [3]), Vitis vinifera, Sida cordifolia

[1]) śṛta d.h. „abgekocht" des Textes muss wohl mit As. in sruta verbessert werden.

[2]) S. Kap. 1 dieses Abschnittes, Vers 52 f.

[3]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 8. Anm. 8 und 9.

Tribulus terrestris und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, und zwar je einzeln verkocht worden ist, mit Schmelzbutter oder Zucker [zubereitet] (36).

Milch, die mit Tribulus terrestris, Asparagus racemosus sowie den [vier] Parṇinī's [Desmodium gangeticum, Uraria lagopodioides, Phaseolus trilobus und Teramnus labialis] verkocht ist, stillt schnell Blut und Schmerz, besonders jenes, das in den Harnweg gelangt ist (37). Ist es aber in den Darmweg gelangt, ist besonders [Milch] heilsam, die mit dem Harz von Bombax Malabaricum oder mit Schösslingen oder Spitzen von Ficus Bengalensis oder auch mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Pavonia odorata und Nymphaea stellata verkocht ist (38). Und hier beobachte man die Heilmethode des Durchfalls und der Hämorrhoiden [, die] aus Blut [entstehen].

Hat [der Kranke die vorhin genannten] Dekokte mit Milch getrunken, esse er nur mit Milch (39), oder man lasse ihn Schmelzbutter trinken, die mit diesen Dekokt [genannten] Mitteln verkocht worden ist.

Nachdem man Justicia Adhatoda, samt Wurzeln und Blattknospen zerrieben, in dem achtfachen [Quantum] Wasser (40) bis auf ein Achtel Rest verkocht hat, verkoche man mit diesem Schmelzbutter und das Innere von deren Blüten; abgekühlt und mit Honig versetzt, vertreibt diese „Blutgalle", [durch] Galle [hervorgerufene] Unterleibstumoren, Fieber, Atembeschwerden, Husten, Herzkrankheit, Gelbsucht (*kāmalā*), Star, Schwindel, Rose und Stimmschwund (41, 42).

Im frischen Safte von Stengeln der Butea frondosa verkoche man deren Inneres [d. i. Paste von ihnen] und Schmelzbutter; mit Honig vermischt beseitigt diese „Blut[galle]", desgleichen mit Ficus heterophylla [verkocht] (43).

Ist das Blut mit Schaum oder Schleim [gemischt], knotig und in den Halsweg gelangt, lecke man ein Ätzmittel aus den Stengeln von Nymphaea stellata mit Honig und Schmelzbutter (44); ferner je eines aus dem Blütenstaub des Lotus, der schwarzen Art von Ipomoea Turpethum und Bassia latifolia [mit Honig und Schmelzbutter]. Ist das Blut in den After gelangt, wird ein Klystier besonders empfohlen (45).

Ist das Blut, das in die Nase gekommen ist, rein, träufle man ein Niesemittel ein, [und zwar] die vorhin genannten Dekokte, mit Flüssigkeiten wie Milch, Zuckerrohrsaft usw. übergossen (46). Milch und

dgl., mit Zucker vermischt, Wasser [mit Zucker] oder auch Wasser allein ist zu empfehlen; [ferner ist es] der Saft der Blüten von Punica Granatum, [der Früchte] von Mangifera indica oder der von Cynodon Dactylon [als Niesemittel] (47). Und die Reihe mit kühlender Wirkung bereite man als Pflaster, Salben und dgl.

DRITTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode des Hustens (*kāsa*) darlegen.

Einen Husten, der durch Wind allein hervorgerufen worden ist, behandele man zunächst mit Fettmitteln, die mit Wind beseitigenden [Mitteln] zubereitet sind, und mit fetthaltigen Reisschleimen, Suppen, Fleischbrühen und dgl. (1), [ferner] mit Leck-, Räucher-, Salb- und Schwitzmitteln, Übergiessungen und Bädern; mit Klystieren, wenn bei jenem Kot und Wind gehemmt sind; doch mit Schmelzbutter- und Milcharten unmittelbar nach dem Essen, wenn jener von Galle begleitet ist (2), und ist er von Schleim begleitet, überwinde man ihn mit öligen Purgiermitteln.

Ein Prastha Schmelzbutter, im Safte von je dreissig Pala Tinospora cordifolia und Solanum xanthocarpum zubereitet, vertreibt den durch Wind [hervorgerufenen] Husten und facht die Verdauung an. Zusammen mit Ätzkali, Vanda Roxburghii, Acorus Calamus, Ferula Asa foetida, Stephania hernandifolia, Glycyrrhiza glabra und Coriandrum sativum (3, 4) nebst den fünf Pfefferarten [als Pasten], im Masse von [je] zwei Śāṇa, verkoche man ein Prastha Schmelzbutter im ausgepressten Safte der zehn Wurzeln; mit Reisschleim (*maṇḍa*) als Nachtrunk genommen (5), beseitigt diese Husten, Atembeschwerden, Erkrankung von Herz, Seite und Grahaṇī sowie Unterleibstumoren.

In einem Droṇa Wasser bereite [d. h. verkoche] man Vanda Roxburghii, die zehn Wurzeln und Asparagus racemosus (6) im Quantum je eines Pala, je zwei Kuḍava Dolichos uniflorus, Zizyphus Jujuba nebst Hordeum hexastichum und eine halbe Tulā Ziegenfleisch; hiermit bereite man ein Āḍhaka Schmelzbutter (7) [und] Milch im gleichen Quantum mit den [Heilkräutern der] „lebenverlängernden" [Reihe] [1]) je im Masse eines Pala. Unter Berücksichtigung [von Ort, Zeit usw.] überwindet diese bei Erkrankungen durch Wind in Verbindung mit Tränken, Niesemitteln und Klystieren (8) die fünf [Ar-

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers. 8.

ten von] Husten, Zittern des Kopfes, Schmerz in Uterus und Leisten, die Krankheiten des ganzen Körpers oder einzelner Glieder nebst Milz[schwellung] und nach oben steigenden Winden (9); und [endlich überwindet [Schmelzbutter] den Husten, wenn sie mit einem Dekokt oder eine Paste von der Reihe Ipomoea digitata usw.[1]) zubereitet ist.

Schmelzbutter, die mit Samen von Saraca indica, Achyranthes aspera, Embelia Ribes, Antimon, Prunus Puddum (10) und Biḍa-Salz zubereitet ist, [überwindet Husten), oder man lecke Pulver von diesen [vorhin genannten Medikamenten], mit Schmelzbutter übergossen [d. i. angerührt], und trinke Ziegenmilch hinterher, wenn man an Husten und dgl. leidet (11). Oder man trinke Embelia Ribes, trockene Wurzel von Zingiber officinale, Vanda Roxburghii, Piper longum, Ferula Asa foetida, Steinsalz, Clerodendron Siphonanthus und Alkali pulverisiert [je nach dem Falle] mit dem [kleinen, mittleren und grössten] Quantum Schmelzbutter (12), wenn der Husten, der im Winde seinen Ursprung hat, von Schleim begleitet ist, sowie bei Atembeschwerden, Schlick und behinderter Verdauung.

Alhagi Maurorum, Zingiber officinale, Curcuma Zedoaria, Vitis vinifera und weissen Zucker (13) lecke man sowie Rhus succedanea mit Sesamöl bei Husten, der in Wind seinen Ursprung hat. Alhagi Maurorum, Piper longum, Cyperus rotundus, Clerodendron Siphonanthus, Momordica mixta, Curcuma Zedoaria (14) lecke man als Pulver mit alter Melasse und Sesamöl, desgleichen [mit letzteren] die trokkene Wurzel von Zingiber officinale nebst Piper longum und ebenfalls diese mit Clerodendron Siphonanthus (15). Ferner trinke man mit lauwarmem Wasser Piper longum nebst Steinsalz, mit saurem Rahm die trockene Wurzel von Zingiber officinale nebst Zucker oder mit saurer Milch Piper longum oder Piper aurantiacum (16). Oder man trinke Mark von Zizyphus Jujuba mit Rauschtrank, saurer Milch und saurem Rahm oder eine Paste von Piper longum, mit Schmelzbutter geröstet und mit Steinsalz versetzt (17).

Leidet man an Husten und Schnupfen, inhaliere man ein aus Fett bestehendes Räuchermittel nach Vorschrift oder die für Schlick und Atembeschwerden genannten Räuchermittel, wenn man Milch und Fleischbrühe geniesst (18). Oder man lasse [den Kranken] Reis, Gerste, Weizen und in sechzig Tagen reifenden Reis mit Fleisch-

1) Ebenda, Vers 9.

brühen von Haus-, Sumpf- und Wassertieren oder mit Brühen von Phaseolus Mungo und Mucuna pruriens als heilbringend geniessen (19).

Sauren Reisschleim, der mit Carum Copticum, Piper longum, dem Inneren von Aegle Marmelos, der trockenen Wurzel von Zingiber officinale und Plumbago zeylanica, Vanda Roxburghii, Cuminum Cyminum, Hemionitis cordifolia [1]), Butea frondosa, Curcuma Zedoaria und der Wurzel von Iris germanica (20) zubereitet, fetthaltig, sauer und salzig ist, trinke man bei [Husten], der im Winde seinen Ursprung hat, da er Schmerzen in Hüfte, Herz, Seite und Unterleib, Atembeschwerden und Schlick beseitigt (21). Desgleichen trinke man sauren Reisschleim, im Safte der zehn Wurzeln [zubereitet und] mit den fünf Pfefferarten und Melasse versetzt, oder den gleichen aus Milch mit dem [gleichen] Quantum Sesam bereitet und mit Steinsalz versetzt (22); oder jenen, mit Fleisch von Fischen, Hühnern und Schweinen [bereitet], mit Schmelzbutter und Steinsalz.

Chenopodium album, Gemüse von Ficus hispida (?) [2]), Cassia Sophora, Marsilea quadrifolia (23), Frucht und junges Blatt von Solanum xanthocarpum und trockener Raphanus sativus [als Gemüse] und Fette wie Sesamöl und dgl. geniesse man in Verbindung mit Milch, Zuckerrohrsaft und Melasse (24) und trinke saure Milch, sauren Rahm, sauren Reisschleim (*āranāla*) [3]), Wasser von sauren Früchten und Rauschtrank.

Ist durch Galle [hervorgerufener] Husten von Schleim begleitet, ist allerdings ein Brechmittel mit Schmelzbutter zu empfehlen (25), ferner [solche] mit Wässern, die mit Randia dumetorum, Gmelina arborea und Glycyrrhiza glabra verkocht sind, oder mit Pasten von Randia dumetorum und Glycyrrhiza glabra, die mit dem Safte von Ipomoea digitata und Saccharum officinarum übergossen sind (26). Ist der durch Galle [hervorgerufene] Husten von leichtem Schleim begleitet, wende man zur Purgierung Ipomoea Turpethum mit süssen und bei kompaktem Schleim diese mit scharfen [Mitteln] an (27).

Ist bei jemandem der Doṣa [bereits] beseitigt, nehme er ein kühlendes, süsses, fettigendes Reinigungsmittel, doch bei kompaktem Schleim

---

1) Nur nach PW.
2) Oder vielleicht Agati grandiflora, Cardiospermum Halicacabum oder Capparis sepiaria. PW.
3) S. Kap. 1 dieses Abschnittes, Vers 132. Anm.

ein kühlendes und trocknendes, das mit scharfen [Mitteln] versetzt ist (28).

Bei einem [Husten, der] durch Galle [hervorgerufen ist,] ist ein Leckmittel aus Zucker, Phyllanthus Emblica, Honig, Vitis vinifera, Santalum album und Nymphaea stellata von Nutzen, [doch] ist er von Schleim begleitet, eines mit Cyperus hexastachyus und Piper nigrum, und ist er von Wind begleitet, eines mit Schmelzbutter (29). Ferner lasse man fünfzig Weintrauben, dreissig Körner von Piper longum und ein Pala Sandzucker oder den Kotsaft eines Milch trinkenden Kalbes mit Honig lecken (30).

Ein Leckmittel aus Cinnamomum zeylanicum, Elettaria Cardamomum, den drei scharfen Substanzen, Vitis vinifera, Wurzel von Piper longum und Wurzel von Iris germanica, gerösteten Gerstenkörnern, Cyperus rotundus, Curcuma Zedoaria, Vanda Roxburghii, der Frucht von Phyllanthus Emblica, Terminalia Bellerica (31), Zucker, Honig und Schmelzbutter beseitigt Husten infolge Erkrankung des Herzens (oder: Herzkrankheiten und Husten).

Hordeum hexastichum, Panicum frumentaceum, Paspalum scrobiculatum sind mit Fleischbrühen von Dschungeltieren und süssen Suppen (32) aus Phaseolus Mungo und dgl. und bitteren Gemüsen, in richtigem Masse [genossen], bei kompaktem Schleim heilsam, ferner [sind es] Leckmittel, die bittere [Substanzen] enthalten und mit Honig [gesüsst sind] (33). Bei schwachem Schleim sind es Reis und in sechzig Tagen reifender Reis mit Fleischbrühen und dgl., und als Nachtrunk [diene] Zuckerwasser, der frische Saft von Trauben und Zuckerrohr sowie Milch (34).

Bei einem durch Galle [hervorgerufenen] Husten bereite man Fleischbrühe, Milch, sauren Reisschleim und Brühe mit den beiden Kākolī [Luvunga scandens und Trittilaria Stracheyi], den beiden Solanum [indicum und xanthocarpum] und den beiden Medā [1]), Justicia Adhatoda und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (35). Vitis vinifera, Piper longum und die „Halm" genannte Fünfzahl der Wurzeln [2]) koche man in Wasser; mit diesem verkochte [und dann] abgekühlte Milch trinke man mit Honig und Zucker (36) oder sauren Reisschleim, der mit diesem [Dekokt] zubereitet und wohl gekühlt ist, mit Honig. Hat man Curcuma Zedoaria, Pavonia odorata,

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 8, Anm. 7.
2) Ebenda, Kap. 6, Vers 169.

Solanum indicum, Zucker und Zingiber officinale (37) zerrieben, trinke man den mit einem Tuche geklärten und mit Schmelzbutter versetzten Saft. Hat man Zucker, Jīvaka[1]), Phaseolus trilobus, Teramnus labialis und Alhagi Maurorum (38) zu einer Paste verarbeitet, verkoche man dies nebst Schmelzbutter in dem achtfachen Quantum Milch; Tränken, Speisen und Leckmitteln beigefügt, überwindet sie Husten durch Galle (39), oder man lecke jene [Drogen] in Pulverform oder trinke sie als Dekokt.

Leidet man an einem Husten [, der] durch Schleim [hervorgerufen ist], trinke man zunächst das Fett [d. i. Harz], das von einer erhitzten Cedrus Deodara (40) herabgeträufelt und mit den drei scharfen Substanzen und Alkali aus Gerste überstreut ist; einen starken Menschen purgiere man nach oben, unten und im Kopfe nach Behandlung mit Fettmitteln je nach dem Falle [, d. h. so, dass ein Kraftverlust nicht eintritt,] mit scharfen Purgiermitteln (41) und wende bei ihm eine Reinigung an mit erhitzenden und trocknenden Speisen wie Hordeum hexastichum, Phaseolus Mungo und Dolichos uniflorus und ganz scharfen (42), mit Cassia Sophora, Solanum Melongena, Solanum xanthocarpum, Ätzkali und Piper longum versetzten Brühen vom Fleisch von Dschungel- und Höhlentieren und mit Ölen von Sesamum indicum, Sinapis glauca und Melia Azadirachta (43).

Man trinke Wasser von den zehn Wurzeln, warmes Wasser, Rauschtrank oder Honigwasser oder man trinke Wasser, das mit Wurzeln von Iris germanica, Cassia Fistula und Trichosanthes dioica eine Nacht über gestanden hat (44), zusammen mit Honig [des Morgens] oder zu den drei Essenszeiten [d. h. zu Beginn, während und am Schlusse des Essens].

Piper longum, Wurzel von Piper longum, Zingiber officinale und Terminalia Bellerica (45); schwarzes Pulver aus den Schwanzfedern von Pfau und Huhn und Ätzkali aus Gerste; Citrullus Colocyntis, Wurzel von Piper longum und Ipomoea Turpethum, je mit Honig verflüssigt (46); diese drei in [drei] Halb-Versen genannten [Mittel] beseitigen als Leckmittel Husten [, der] durch Schleim [entstanden ist]. [Desgleichen] lecke man [bei derartigem Husten] Piper nigrum mit Honig und gleichfalls mit Honig Aquilaria Agallocha (47) und je für sich Säfte von Solanum xanthocarpum, Solanum Melongena (oder: indicum) und Wedelia calendulacea (oder: Eclipta alba) und

1) Ebenda, Kap. 15, Vers 8, Anm. 9.

jene von Cassia Sophora, Pferdekot und schwarzem Ocimum sanctum (48).

Cedrus Deodara, Curcuma Zedoaria, Vanda Roxburghii, Momordica mixta und Alhagi Maurorum; Piper longum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Cyperus rotundus, Terminalia Chebula, Phyllanthus Emblica und weisser Zucker (49); geröstete Körner, weisser Zucker, Schmelzbutter, Frucht von Rhus succedanea und die von Phyllanthus Emblica, mit Honig und Öl gemischt, sind drei [je in drei Halb-Versen genannte] Leckmittel [für einen Husten], bei dem Schleim von Wind gefolgt wird (50).

Zwei Pala Punica Granatum, acht Pala Melasse, drei Pala der drei scharfen Substanzen regen [als Pulver] den Appetit an, fördern die Verdauung, sind der Stimme zuträglich und überwinden Schnupfen, Atembeschwerden und Husten (51). Melasse, Ätzkali, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Piper longum und Punica Granatum, der Reihe nach im Quantum von zwei Pala, einem halben Akṣa [d. i. Karṣa], einem Karṣa, einem halben Akṣa und einem Pala überwinden Atembeschwerden und Husten (52). [Desgleichen] trinke man die in [dem Kapitel über die Heilmethode des] Fieber[s] genannte [Reihe] Terminalia Chebula usw. [1]) nebst Rhus succedanea als Verdauung beförderndes [Heilmittel] oder auch Carum Copticum, Ipomoea Turpethum, Citrullus Colocyntis, Cyperus rotundus und Wurzel von Iris germanica (53) nebst Piper longum, in Kuh[urin] oder Wasser verkocht, wenn man an Husten durch Schleim leidet. Oder man lasse [den Patienten] ein Akṣa einer Paste von Piper longum, in Sesamöl geröstet, mit weissem Zucker versetzt (54) und mit Wasser von Dolichos uniflorus übergossen, trinken, da sie Husten durch Schleim beseitigt.

In einem Āḍhaka [eines Dekoktes] der zehn Wurzeln verkoche man ein Prastha Schmelzbutter mit je einem Akṣa (55) von Iris germanica, Curcuma Zedoaria, Aegle Marmelos, Ocimum sanctum, den drei scharfen Substanzen und Ferula Asa foetida; mit saurem Reisschleim als Nachtrunk nimmt diese Schmelzbutter die durch Wind und Schleim [hervorgerufenen] Krankheiten hinweg (56).

Schmelzbutter, die mit dem Harz der Blätter von Vitex Negundo zubereitet ist, überwindet den Husten. Gleichfalls [tut es] Schmelz-

1) S. Kap. 1 dieses Abschnittes, Vers 62 f.

butter, die im Safte von Embelia Ribes zubereitet ist und die drei scharfen Substanzen enthält (57).

Hat man Schmelzbutter angewandt, die mit Säften von Boerhaavia diffusa, Boerhaavia procumbens, Pinus longifolia, Cassia Sophora, Tinospora cordifolia, Trichosanthes dioica, Solanum indicum, Origanum Majorana unter Zusatz von Milch und mit den drei scharfen Substanzen zubereitet ist, entsteht keine Gefahr durch Husten, Gift, Wechselfieber, Schwindsucht und Hämorrhoiden (58).

In einem Āḍhaka Saft von Solanum xanthocarpum nebst Wurzeln, Früchten und Blättern verkoche man mit Sida cordifolia, den drei scharfen Substanzen, Embelia Ribes, Curcuma Zedoaria, Punica Granatum (59), Sonchal-Salz, Ätzkali aus Gerste, Raphanus sativus, Phyllanthus Emblica, Wurzel von Iris germanica, der kleinen Boerhaavia diffusa, Solanum indicum, Terminalia Chebula, Carum Copticum, Plumbago zeylanica, Ṛddhi [1] (60), Vitis vinifera, Piper Chaba, der grossen Boerhaavia diffusa, Alhagi Maurorum, Rumex vesicarius, Rhus succedanea oder: Phyllanthus urinaria), Flacourtia catafracta, Clerodendron Siphonanthus, Vanda Roxburghii und Tribulus terrestris (61) in Pastenform; diese wird bei allen [Arten von] Husten, Atembeschwerden und Schlick empfohlen.

In einem Vaha Wasser verkoche man eine Tulā zerriebenes Solanum xanthocarpum; nachdem [nur] noch ein Āḍhaka [Rest] geblieben (62) und [dieser] geläutert ist, füge man nach ihrer Zerreibung bei: die drei scharfen Substanzen, Vanda Roxburghii, Tinospora cordifolia, Plumbago zeylanica, Rhus succedanea, Clerodendron Siphonanthus, Cyperus rotundus, die knotige Wurzel von Piper longum (?*granthi*) und Alhagi Maurorum, je im Quantum eines halben Pala (63), [ferner] sechzehn Pala Schmelzbutter und vierzig Pala von geklärtem, eingedicktem Saft von Zuckerrohr (*matsyaṇḍikā*); das setze man abermals auf [d. h. man verkoche es] (64). Klebt es am Löffel und ist es erkaltet, füge man je zwei Kuḍava von Piper longum, Bambusmanna und nicht frischem Bienenhonig bei (65); dieses Leckmittel überwindet Unterleibstumor, Herzkrankheiten, Hämorrhoiden, Atembeschwerden und Husten. Ferner inhaliere man [bei Husten durch Schleim] Rauch als Beruhigungs- und Reinigungsmittel, wenn der Schleim kompakt ist (66).

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 12. Anm. 5.

Hat man nach der Methode [1]), die Husten beseitigt, Rauch von rotem Arsenik, Auripigment, Glycyrrhiza glabra, Nardostachys Jatamansi, Cyperus rotundus, Balanites Roxburghii und Cinnamomum zeylanicum inhaliert, trinke man hinterher (67) nach Beendigung des Auswurfs lauwarme mit Melasse versetzte Milch; dieser Rauch beseitigt in kurzer Zeit veraltete Husten[arten], bei denen Wind und Schleim vorherrschen (68).

Wenn bei Husten [, der] durch Schleim [hervorgerufen worden ist,] Dunkelheit vor den Augen eintritt, die ihren Ursprung in einer Affektion der Galle hat, bringe man je nach den Umständen die Behandlung für den [durch] Galle [hervorgerufenen] Husten zur Anwendung (69). Hat Wind Schleim im Gefolge, wende man eine Behandlung an, die Schleim hinwegnimmt, und bei Wind und Schleim, wenn sie Galle im Gefolge haben, eine, die Galle beseitigt (70). Liegt das Wesen des Hustens in Wind und Schleim und ist er trocken, sei die Behandlung eine fettigende, und ist er feucht, eine trocknende; doch bei einem, der in Schleim und Galle seinen Ursprung hat, sei sie mit Bitterem kombiniert (71).

Ist die Brust im Inneren verletzt, trinke man sofort Lackharz (*lākṣā*) nebst Honig mit Milch, nach deren Verdauung esse man mit Zucker [gesüssten] Reis mit Milch (72).

Hat jemand Schmerz in Seite, Blase [usw.] und nur wenig Galle und Verdauung, trinke er jenes [Lackharz] mit Reisbranntwein (*surā*), bei zerfallendem Stuhl dasselbe mit Cyperus rotundus, Aconitum heterophyllum und Stephania hernandifolia nebst Holarrhena antidysenterica (73).

Hat man Lackharz, Schmelzbutter, Wachs, die das Leben verlängernde Reihe [2]) und Zucker mit Bambusmanna in Milch verkocht, geniesse dieses jemand mit angeregter Verdauung (74); ein [Mensch] mit Brustverletzung trinke zu seiner Heilung Milch, die mit Saccharum spontaneum, Aconitum ferox, der knotigen Wurzel von Piper longum, den Staubfäden von Nelumbium speciosum und Santalum album verkocht und mit Zucker versetzt ist (75).

Mehl von unreifen Gerstenkörnern [Grünkern], in Milch zubereitet und mit Schmelzbutter versetzt, trinke man bei Fieberbrand (oder:

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 21.
2) Ebenda, Kap. 15, Vers 8.

bei Fieber und Brand) oder mit Zucker und Honig bereitete Grütze mit Milch (76).

Und einer, der an Husten leidet, trinke Schmelzbutter, die mit süssen Arzneikräutern zubereitet ist, oder Wasser, das mit Melasse verkocht, mit Honig und Pfeffer versetzt und abgekühlt ist (77), oder Mehl von Myrobalanen, das in Milch verkocht und mit Schmelzbutter versetzt ist, oder man verwende langen Pfeffer nach der [in dem Kapitel über die] Elixier[e gelehrten] Methode[1]) (78).

Hat jemand, der an Husten leidet, stechenden Schmerz in Gelenken und Knochen (oder: in den Gelenkknochen), lecke er: Bassia latifolia, Glycyrrhiza glabra, Vitis vinifera, Bambusmanna, Piper longum und Sida cordifolia mit Schmelzbutter und Honig (79).

Trijātaka [d. i. Cinnamomum zeylanicum, Elettaria Cardamomum und Cinnamomum Tamala] im Masse eines halben Karṣa, ein halbes Pala Piper longum, Zucker, Vitis vinifera, Bassia latifolia und Phoenix sylvestris, je im Masse eines Pala, fein zermahlen (80) und mit Honig zu Pillen [verarbeitet], sind potenzstärkend und beseitigen auch „Blutgalle", Husten, Atembeschwerden, Appetitlosigkeit, Übelkeit, Ohnmacht, Schlick, Erbrechen, Schwindel (81), Schwindsucht durch Verletzung, Stimmschwund, Milzkrankheit, Beulen, „überreichlichen Wind" [d. i. eine Art Rheumatismus], Blutspucken, Schmerz in Herz und Seite, Durst und Fieber (82).

Wer an Blutspucken leidet, trinke Pulver von Boerhaavia diffusa, Zucker, rotem und [anderem] Reis mit Traubensaft, Milch und Schmelzbutter zubereitet (83), oder Amarantus polygamus, mit Bassia latifolia, Glycyrrhiza glabra und Milch zubereitet. Und nachdem das Blut je auf seinem Wege abgeflossen ist, wende man ein Heilmittel an (84), [und zwar] geniesse einer, der an Flatulenz leidet, in Reisbranntwein geröstetes Ziegenfett mit etwas Steinsalz und ein Abgemagerter, Schwindsüchtiger, [Brust-]Verletzter und ein an Schlaflosigkeit Leidender, wenn er angeregte Verdauung hat (85), jenes mit Rahm von gekochter Milch [bereitet] nebst Schmelzbutter, Honig und Zucker. Oder Zucker, Hordeum hexastichum, Triticum vulgare, Jīvaka, Ṛṣabhaka[2]) und Honig (86) mit gekochter Milch als Nachtrunk lecke ein Schwindsüchtiger, [Brust-]Verletzter und Abgemagerter.

1) S. Letzter Abschnitt Kap. 39, Vers 96 ff.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 8, Anm. 8 und 9.

Ferner trinke er ausgepressten Fleischsaft von einem Raubtier, mit Schmelzbutter geröstet (87) und mit Pfeffer und Honig versetzt, da er Fleisch und Blut zunehmen lässt.

Reisbrei mit Schmelzbutter von Milch, die mit Ficus Bengalensis, Ficus glomerata, Ficus religiosa, Ficus infectoria, Shorea robusta, Aglaia Roxburghiana (88), Sprossen von Borassus flabelliformis, Eugenia Jambolana, Cinnamomum zeylanicum, Buchanania latifolia nebst Prunus Puddum und Shorea robusta (! *aśvakarṇa*) verkocht ist (89), geniesse ein [Mensch] mit Brustverletzung [sowie] einer, bei dem Samen, Kraft und Sinnesorgane geschwächt sind.

Wird man von Wind und Galle gequält, [oder] bei Gliederreissen ist eine Einreibung mit Schmelzbutterarten geschätzt (90), und wird man von Wind gequält, eine mit Ölarten, die die Windkrankheiten beseitigen.

Bei Schmerz in Herz- und Seiten diene die „lebenverlängernde" (*jīvanīva*) Schmelzbutter [1]) als Trank (91), oder man tue das, was Windkrankheiten vertreibt und „Blutgalle" hemmt.

Schmelzbutter, die in einem Dekokt aus Glycyrrhiza glabra und Sida spinosa und dem gleichen Quantum Milch (92) mit Pasten von Gynandropsis pentaphylla, Piper longum und Bambusmanna zubereitet ist, ist bei [Husten durch] Verletzung heilsam.

Die „lebenverlängernde" Gruppe [2]), Wurzel von Zingiber officinale, Asparagus racemosus, Uraria lagopodioides (oder: Desmodium Gangeticum), Boerhaavia diffusa (93), Sida cordifolia, Clerodendron Siphonanthus, Mucuna pruriens, Ṛddhi [3]), Curcuma Zedoaria, Flacourtia cataphracta, Piper longum, Trapa bispinosa, Gynandropsis pentaphylla, die kleine Fünfzahl der Wurzeln (94) und eine Frucht wie Weintraube, Walnuss und dgl., die süss, fetthaltig und nährend ist, — mit diesen, je im Masse eines Karṣa, zu einer geschmeidigen Paste verarbeitet, verkoche man ein Prastha Schmelzbutter (95), die mit Milch und dem Safte von Phyllanthus Emblica, Ipomoea digitata, Saccharum officinarum und Ziegenfleisch vermischt ist. Nachdem man ihr nach ihrer Erkaltung ein halbes Prastha Honig, eine halbe Tulā Zuckerstaub (96), ein halbes Pala Piper nigrum, Cinnamomum zeylanicum und Blätter und Staubfäden von Elettaria Carda-

1) S. Vers 6 f dieses Kapitels; s. auch Vers 93 ff.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 8.
3) Ebenda, Vers 12. Anm. 5.

momum (oder: E. C., Cinnamomum Tamala und Mesua ferrea) fein zerrieben, zugefügt hat, lecke er [der Patient] hiervon ein Quantum nach seiner Kraft (97). Diese Schmelzbutter „Götterspeise" (*amṛtaprāśa*) ist Ambrosia für die Menschen [und] sie, die den Geschmack des Nektars *(sudhā)* [für die Schlangen] und der Ambrosia (*amṛta*) [für die Götter] hat, geniesse einer, der Milch und Fleischbrühe isst (98). Sie nährt Impotente, Verwundete, Schwindsüchtige, Schwache, durch Krankheiten Abgezehrte, auf Frauen Versessene, Magere und solche, deren Farbe und Stimme geschwunden sind (99); und sie vertreibt Husten, Schlick, Fieber, Atembeschwerden, Brand, Durst und „Blut-Galle", verleiht Kinder[reichtum] und nimmt Erbrechen, Ohnmacht und Krankheiten des Herzens, Uterus und Harns hinweg (100).

Hygrophila spinosa (oder: Tribulus terrestris), Wurzel von Andropogon muricatus, Rubia cordifolia, Sida cordifolia, Gmelina arborea, Kattṛṇa (ein wohlriechendes Gras), Wurzel von Imperata arundinacea, Hemionitis cordifolia, Rubia frondosa, Ṛṣabhaka [3]) und Desmodium Gangeticum (101) koche man je im Masse eines Pala. Ein Prastha Schmelzbutter, die in deren Saft mit [Zusatz des] vierfachen Quantums Milch mit Mucuna pruriens, Caelogyne ovalis, Medā [1]), Ṛṣabhaka [1]), Jīvaka [1]) (102), Asparagus racemosus, Ṛddhi [2]), Sphaeranthus indicus, Weintrauben, Zucker und Lotuswurzel in Pasten[form] zubereitet worden ist, vertreibt Wind, Galle, Herzkrankheit und stechende Schmerzen (103), nimmt Harnbeschwerden, Harnruhr, Hämorrhoiden, Husten, Austrocknung und Schwindsucht hinweg und verleiht denen Kraft und Fleisch, die durch Waffen, Frauen, Rauschtrank, Lasten und Reisen erschöpft sind (104).

In einem Dekokt von acht Pala Glycyrrhiza glabra und einem Prastha Weintrauben sowie einer Paste von acht Pala Piper longum verkoche man ein Prastha Schmelzbutter. Ist sie zubereitet und abgekühlt (105), mische man ihr je acht Pala Honig und Zucker bei. Mit dem gleichen Quantum Grütze ist sie heilsam bei [Menschen], die durch Verwundung geschwächt sind und an Tumoren durch [verdorbenes] Blut leiden (106).

Vom Safte der Frucht von Phyllanthus Emblica, Ipomoea digitata, Saccharum officinarum und der „lebenverlängernden" [Reihe], von Schmelzbutter, Kuh- und Ziegenmilch verkoche man je ein [d. i. 7]

1) Ebenda, Vers 8. Anm. 7—9. 2) Ebenda, Vers 12. Anm. 5.

Prastha (107). Ist diese fertig und abgekühlt [1]), füge man zwei Prastha Zucker und Honig bei; diese nimmt Auszehrung, Epilepsie, „Blut-Galle", Husten, Harnkrankheit und Schwindsucht hinweg (108), erhält Jugend[frische], verlängert das Leben und verleiht Fleisch, Samen und Kraft.

Herrscht jedoch Galle vor, lecke man Schmelzbutter, ist es der Wind, trinke man sie (109). Geleckt verteilt [d. h. beruhigt] sie Galle und schädigt wegen ihres geringen Quantums [auch] nicht die Verdauung; getrunken überwindet sie den Wind und beeinträchtigt die Verdauung (110).

Bei [Menschen], die ausgedörrt und schwindsüchtig sind und die einen abgemagerten Körper haben, wende man eben diese Schmelzbutterarten mit Pulver von Bambusmanna, Piper longum und gerösteten Reiskörnern als Getränk an (111). Nachdem man Schmelzbutter mit einem Anteil Honig zu Pillen verarbeitet hat, verabreiche man sie und Milch hinterher; durch diese erlangt er [der Patient] schnell Energie, Samen, Kraft und Fülle (112).

Eine Tulā der [Früchte von] Benincasa cerifera, die ohne Haut und Kern gedämpft worden sind, verkoche man abermals unter Umrühren in einem Prastha Schmelzbutter; hat sie die Farbe des Honigs angenommen, füge man ihr (113) hundert Pala Sandzucker, zwei Pala Piper longum und trockene Wurzel von Zingiber officinale und ebenso [zwei Pala] von Cuminum Cyminum sowie Trijāta [2]), Coriandrum sativum und Piper nigrum je im Masse eines halben Pala bei (114). Hat man dieser, nachdem sie abgegossen und abgekühlt ist, Honig in der halben Menge der Schmelzbutter [d. h. sechzehn Pala] beigegeben, [das Ganze] mit einem Löffel gequirlt und abstehen lassen, beseitigt es, wenn angewandt (115), Husten, Schlick, Fieber, Atembeschwerden, „Blut-Galle" und Schwindsucht durch Verletzung, bewirkt Heilung der Brust und verleiht Einsicht, Gedächtnis und Kraft (116). Von den Aśvinen wurde dieses, dem Herzen bekömmliche, „nach Benincasa cerifera benannte" (*kūṣmāṇḍaka*) Elixier gelehrt.

Ein Pala Wurzel von Sida spinosa, um einen halben Karṣa [usw.] vermehrt, trinke mit Milch (117) einen Monat lang einer, der nur von Milch lebt und [sonst] keine Speise geniesst. Dieses Mittel verleiht

1) Mit As. und Ca. ist pūte in śīte zu verbessern.
2) S. Vers 80 dieses Kapitels.

Fülle, Lebensdauer, Kraft und Farbe in besonderem Masse (118); das Gleiche tut ein Präparat aus Hydrocotyle asiatica, Glycyrrhiza glabra und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale.

In einem Droṇa Wasser verkoche man eine Tulā Sida spinosa auf ein Viertel Restbestand (119). Mit diesem Dekokt verkoche man im gleichen Quantum Schmelzbutter mit Milch und Sida rhombifolia, Sida cordifolia, Glycyrrhiza glabra, Boerhaavia diffusa (120), Wurzelstock von Nymphaea Lotus, Gmelina arborea, Buchanania latifolia, Mucuna pruriens, Withania somnifera, weissem Zucker, Asparagus racemosus, den beiden Medā's [1]), Hygrophila spinosa (121), Luvunga scandens, Trittilaria Stracheyi, Batatas paniculatus und den beiden Arten von Cuminum Cyminum. Diese „nach Sida spinosa [benannte] Schmelzbutter" (*nāgabalāsarpis*) überwindet „Blut-Galle", Schwindsucht durch Verletzung (122), Durst, Schwindel und Brand, bewirkt in besonderem Masse Kraft und Fülle, gibt Farbe, Lebensdauer und Lebenskraft, beseitigt Runzeln und graues Haar (123), und selbst ein Alter wird [wieder] jung, wenn er sie sechs Monate hindurch angewandt hat.

Dies ist die Methode, wenn die Verdauung angeregt ist; doch ist sie träge, ist für Verletzte die zu empfehlen, die die Verdauung anregt und fördert (124) und in [dem Kapitel über] Auszehrung [2]) gelehrt wird; doch bei flüssigem Stuhl eine, die adstringiert.

Die zehn Wurzeln, Mucuna pruriens, Canscora decussata, Curcuma Zedoaria, Sida cordifolia (125), Scindapsus officinalis, Achyranthes aspera, Wurzel von Piper longum, Plumbago zeylanica, Clerodendron Siphonanthus und Iris germanica, je im Masse von zwei Pala, ein Aḍhaka Gerste (126) und hundert Früchte von Terminalia Chebula verkoche man in fünf Aḍhaka Wasser. Hat die Gerste geschwitzt, verkoche man das Dekokt nach seiner Läuterung sowie die hundert Früchte von Terminalia Chebula (127), nachdem man eine Tulā Melasse und je ein Kuḍava Schmelzbutter, Sesamöl und gestossenen Pfeffer und nach Fertigstellung und Abkühlung [des Leckmittels] Honig [im Masse eines Kuḍava] zugesetzt hat (128). Von diesem Elixier geniesse man stets ein Leckmittel [d. h. 2¹/₃ Pala] und zwei Früchte von Terminalia Chebula; es mehrt Farbe, Leben und

1) S. Vers 102 dieses Kapitels.
2) S. Kap. 5 dieses Abschnittes, Vers 4 ff.

Kraft und beseitigt Runzeln und graues Haar (129), die fünf [Arten von] Husten, Schwindsucht, Atembeschwerden, Schlick, Wechselfieber, Harnkrankheit, Unterleibstumor, [Erkrankung der] Grahaṇī, Hämorrhoiden, Herzkrankheit, Appetitlosigkeit und Schnupfen (130). Von Agasti wurde dieses als heilsames und bestes Elixir bereitet.

Die zehn Wurzeln, Sida cordifolia, Sanseviera zeylanica, Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica, die beiden Pfefferarten (131); Stephania hernandifolia, Withania somnifera, Achyranthes aspera, Mucuna pruriens, Aconitum heterophyllum, Tinospora cordifolia, junge Aegle Marmelos, Ipomoea Turpethum, Wurzel von Baliospermum montanum und Blatt von Plumbago zeylanica (132), Gynandropsis pentaphylla, Holarrhena antidysenterica, Capparis sepiaria [1]), Blüte und Saft von Citrus acida, Boṭa (eine der Mimosa pudica ähnliche Pflanze oder Sphaeranthus Hirtus), Parmelia perlata, Semecarpus Anacardium, Flacourtia Ramontchi, Asparagus racemosus (133), Caesalpinia Bonducella, Cassia Fistula, Vernonia anthelmintica, [gelb blühende] Barleria cristata, Moringa pterygosperma, Melia Azadirachta, Cinnamomum zeylanicum und Capparis spinosa [2]), im Masse von je einem Pala (134), elfhundert Früchte von Terminalia Chebula und zwei Aḍhaka Gerstenkörner verkochte man im achtfachen Quantum Wasser. Ist die Gerste gequollen, giesse man es ab (135), und wenn es [das Dekokt] geläutert und mit Terminalia Chebula versetzt ist, füge man ihm eine Tulā alter Melasse und je ein Prastha Sesamöl, Schmelzbutter und Saft von (136) Phyllanthus Emblica bei. Dann setze man es wiederum auf schwaches Feuer, und nachdem man es, wenn es am Löffel klebt, abgesetzt hat, füge man ihm nach seiner Abkühlung zwei Prastha Honig, ein Kuḍava pulverisierten (137) Pfeffer und drei Pala Trijāta [3]) bei. Dann vergrabe man es in einem alten Topfe einen Monat lang in Reis [d. h. einem Reishaufen] und geniesse es, wie vorhin [beschrieben] (138). Dieses von Vasiṣṭha gelehrte Elixier übertrifft noch die Eigenschaften des vorhin genannten; für Gesunde ist es ein probates Mittel, und es wird zu allen Jahreszeiten empfohlen (139).

Steinsalz im Quantum eines Pala, getrocknete Wurzel von Zingiber

1) Hiṃsrā oder ahiṃsrā bedeutet nach den Lexikographen auch Nardostachys Jatamansi, Coix barbata und elāvalu, d. i. ein rotes Pulver.

2) Oder Saccharum spontaneum, PW.

3) S. Vers 80 dieses Kapitels.

officinale [in gleichem Quantum], zwei Pala Sonchalsalz, Spondias mangifera, Punica Granatum, Blatt von Ocimum Basilicum, je im Anteil eines Kuḍava (140); je ein Viertel-Pala Piper nigrum und Cuminum Cyminum und zwei Viertel Coriandrum sativum; zu diesen füge man zwölf Pala Zucker (141); nachdem man [das Ganze] pulverisiert hat, füge man hiervon ein Quantum (*mātrā*) Speisen und Getränken bei. Es regt Appetit und Verdauung an, gibt Kraft und überwindet Seitenschmerzen, Atembeschwerden und Husten (142).

Oder ein Sechszehntel [d.i. ein Karṣa] Coriandrum sativum, je zwei von Cuminum Cyminum und Carum Copticum, je doppelt so viel als diese beiden [d. h. je acht Karṣa] von Punica Granatum und Spondias mangifera, ein Pala Sonchalsalz, (143) ein Karṣa getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und fünf Pala Mark von Feronia elephantum, das vermische man pulverisiert mit sechzehn Pala Zucker (144). Diesen Leckerbissen (*khāṇḍava*) gebe man Speisen und Getränken bei wie vorhin. Und je nach dem Falle ist die für Schwindsucht vorgeschriebene Heilmethode auch bei Verletzung von Nutzen (145).

Wird bei einem an Husten Leidenden nach Beruhigung des Doṣa's [, der] durch Verletzung [erregt worden ist,] und Zunahme des Schleims Brust und Kopf [gleichsam] gespalten, inhaliere er folgende Räuchermittel (146): Nachdem ein Stück Zeug mit Pasten von den beiden Medā's [1]), den beiden Balā's [Sida cordifolia und rhombifolia] und Glycyrrhiza glabra gut eingeweicht worden ist, mache man es zu einem Bäuschchen und inhaliere den Rauch mit der „belebenden" (*jīvanīya*) Schmelzbutter [2]) als Nachtrunk (147). In gleicher Weise [inhaliere man den Rauch, nachdem jenes] mit rotem Arsenik, Butea frondosa, Ocimum gratissimum (oder: der wilden Art von Sesili indicum), Bambusmanna und der getrockneten Wurzel von Zingiber officinale [bearbeitet worden ist, und nehme] Zuckerwasser, Zuckerrohrsaft oder Melassewasser als Nachtrunk (148). Hat man roten Arsenik mit der frischen Knospendecke von Ficus Bengalensis (*vaṭaśuṅgā*) in gleicher Menge zerrieben, inhaliere man den Rauch zusammen mit Schmelzbutter und Rebhuhn als Zukost (149).

Ist jener [Husten] durch Verletzung entstanden, wende man die

1) S. Vers 102 dieses Kapitels.
2) S. Kapitel 3 dieses Abschnittes Vers 6 ff.

vorhin gelehrte Mastkur an und stärke die Verdauung; einem Menschen mit [Schwindsuchtshusten und] reichlichen Doṣa's gebe man zugleich mit dem Fettmittel [folgendes] milde Purgiermittel (150): Schmelzbutter, die mit Cassia Fistula [oder] mit dem Safte von Weintrauben versetzter Ipomoea Turpethum, mit einem Dekokt von Symplocos racemosa und dem frischen Safte von Ipomoea digitata (151) zubereitet ist, trinke ein [Mensch] mit abgemagertem Körper je nach den Umständen als Reinigungsmittel.

Haben Galle, Schleim und Körperelemente abgenommen, trinke jemand, der an Schwindsuchtshusten leidet (152), Schmelzbutter, die mit Momordica mixta, Milch und den beiden Balā's [Sida cordifolia und rhombifolia] zubereitet ist; Schmelzbutter und Milch, die mit den [verschiedenen Sorten von] Ipomoea digitata, Anthocephalus Cadamba oder Früchten von Borassus flabelliformis zubereitet sind, [trinke man] bei Missfarbigkeit und schwierigem Abgang des Harns.

Ist die Harnröhre geschwollen und schmerzt sie, ist es ebenso mit After nebst Hüfte und Leiste (153, 154), gebe man [dem Patienten] ein öliges Klystier mit der leichten Oberschicht von Schmelzbutter oder mit einer Mischung [von Schmelzbutter und Sesamöl.]. Darnach sind bei einem, der mit Fleisch von Dschungeltieren [Gazellen usw.] Diät gehalten hat, Höhlen bewohnende Tiere wie Wachteln usw. (155), desgleichen der Reihe nach [Fleisch von] fleischfressenden Raubtieren [Panther, Tiger usw.] anzuwenden. Da es hitzig ist und Sekretion hervorruft, schafft es den Schleim aus den Gefässen heraus (156), und der Chylus, der durch sie nach ihrer Reinigung wieder in der richtigen Weise hindurchfliesst, bewirkt Zunahme.

Mit Piper Chaba, den drei Myrobalanen, Clerodendron Siphonanthus, den zehn Wurzeln, Plumbago zeylanica (157), Dolichos uniflorus, Wurzel von Piper longum, Stephania hernandifolia, Zizyphus Jujuba und Gerste, die in Wasser verkocht sind, sowie getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Alhagi Maurorum, Piper longum, Curcuma Zedoaria, Wurzel von Iris germanica (158) und Rhus succedanea, pulverisiert und zu gleichen Teilen [genommen], verkoche man Schmelzbutter. Nachdem man nach ihrer Fertigstellung in Pulverform die beiden Ätzmittel [Natron und Ätzkali aus Gerstenspreu] und die fünf Salze (159) zugesetzt hat, trinke man, wenn man von

Schleimhusten[1]) gequält wird, der Vorschrift gemäss davon ein Quantum (*mātrā*).

Mit Cassia Sophora, Terminalia Chebula, Cyperus rotundus, Stephania hernandifolia, Myrica Nagi, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (160), Piper longum, Picrorrhiza Kurroa, Gmelina arborea und Ocimum sanctum[2]), je im Masse eines Akṣa [d.i. Karṣa], verkoche man ein Prastha Schmelzbutter in einem Aḍhaka Milch und Traubensaft (161); diese nimmt Austrocknung, Fieber, Milzkrankheit und jede Art von Husten hinweg und ist heilsam.

Schmelzbutter, die mit Saft und Pasten aus Blättern, Wurzeln, Früchten und Schösslingen von Justicia Adhatoda, Solanum xanthocarpum und Tinospora cordifolia verkocht ist, beseitigt Husten, Fieber und Appetitlosigkeit. Oder man trinke Schmelzbutter, die im Saft von Punica Granatum in doppeltem Quantum mit Zusatz [einer Paste] von den drei scharfen Substanzen zubereitet worden ist (162, 163), nach dem Essen mit Ätzkali aus Gerste oder [Schmelzbutter], die mit [dem vierten Teil von] Piper longum und Melasse [in der vierfachen Menge Wasser] mit einem Zusatz von Ziegenmilch [in gleicher Menge wie die Schmelzbutter] zubereitet worden ist (164).

Diese Schmelzbutterarten dienen denen, die an Schwindsuchtshusten leiden, zur Stärkung der Verdauung und zur Reinigung der Hals- und Brustgefässe, die mit dem Doṣa [d. h. dem Schleim] überzogen sind (165).

In einem Dekokt von Gerste im Masse eines Prastha verkoche man zwanzig [Früchte von] Terminalia Chebula. Hat man diese, nachdem sie gequollen sind, in jenem [Dekokt] zerrieben und sechs Pala alter Melasse (166), zwei Pala Piper longum, ein Karṣa roten Arseniks und ein halbes Karṣa Extrakt aus dem Holze von Berberis asiatica (*rasāñjana*) zugesetzt, verkoche man [das Ganze] abermals. Dieses Leckmittel beseitigt Atembeschwerden und Husten (167).

Stacheln von Stachelschweinen, verbrannt und mit Schmelzbutter, Honig und Zucker versetzt, nehmen Atembeschwerden und Husten hinweg; oder [es tun es] Pfauenfüsse [, verbrannt und] mit Honig und Schmelzbutter [versetzt] (168); oder man lecke ein Ätzmittel [, das] aus den Blättern von Ricinus communis [hergestellt und]

1) So nach dem Kommentar; der Text liest kṣayakāsa d. h. Schwindsuchtshusten.

2) Svarasena des Textes ist mit As in surasena zu verbessern.

mit den drei scharfen Substanzen, Sesamöl und Melasse versetzt ist; oder man lecke in gleicher Weise ein Ätzmittel aus den Blättern von Ocimum sanctum und Ricinus communis (169) oder Pulver von den drei scharfen Substanzen mit alter Melasse und Schmelzbutter.

Holz von Prunus Puddum, die drei Myrobalanen, die drei scharfen Substanzen, Embelia Ribes, Cedrus Deodara (170), Sida cordifolia und Vanda Roxburghii, das Ganze zermahlen und mit der gleichen Menge Zucker [versetzt], kaue man oder lecke es [nach Vermischung] mit Honig und Schmelzbutter als bestes [Mittel], das den Husten beseitigt (171). Oder ebenso [nehme man] zerriebenes Piper nigrum mit Schmelzbutter, Honig und Zucker.

Eine Pille aus Terminalia Chebula, der getrockneten Wurzel von Zingiber officinale, Cyperus rotundus und Melasse halte man (172) bei allen [Arten von] Atembeschwerden und Husten im Munde oder Terminalia Bellerica allein.

Eine Paste aus Blättern von Symplocos racemosa, in Schmelzbutter geröstet und mit Zucker versetzt (173), saurer Reisschleim (*peyā*) oder warmer Brei (*utkārikā*) [,mit jener zubereitet,] beseitigt Erbrechen, Durst, Husten, Verdauungslosigkeit und Durchfall.

Bohnensuppe, die im Safte von Solanum xanthocarpum zubereitet und [mit Ferula Asa foetida, Salz usw.] wohlgewürzt (174), mit Sinapis glauca und Phyllanthus Emblica versetzt und [mit Punica Granatum usw.] gesäuert ist, ist ein Heilmittel für jeden Husten.

Milch, in einer Abkochung von Wind vertreibenden Kräutern [zubereitet], ferner Suppen und Fleischbrühen (175) von „Scharrern", „Pickern" und Höhlen bewohnenden Tieren [1]), lasse man einem geben, der an Schwindsuchtshusten leidet.

Und die Räuchermittel, die nebst ihrem Nachtrunk bei Husten durch Verletzung angegeben werden (176), kann man auch bei Husten durch Schwindsucht anwenden, desgleichen das [Mittel], das nährt, die Verdauung fördert, die Gefässe reinigt und in [dem Kapitel über] Schwindsucht noch gelehrt werden wird (177). Für jene, die an Schwindsuchtshusten leiden, wird abwechselnd all das empfohlen, was Kraft verleiht.

Weil der Schwindsuchtshusten, der in dem Zusammenwirken [der drei Doṣa's] seinen Ursprung hat, so schrecklich ist, darum ist je

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 6, Vers 42 ff.

nach der Kraft der Doṣa's bei ihm auch das heilsam, was bei dem Zusammenwirken [der Doṣa's] heilsam ist (178).

VIERTES KAPITEL.

Nun werden wir die Heilmethode der Atembeschwerden (*śvāsa*) und des Schlicks (*hidhmā*) darlegen.

Weil Atembeschwerden und Schlick die gleiche Ursache usw. haben, darum (1) ist auch ihre Heilweise die gleiche. Und den an ihnen Erkrankten behandle man zunächst mit fetthaltigen Schwitzmitteln, nachdem man ihn mit salzversetztem Sesamöl eingerieben hat; durch diese wird der in den Gefässen zusammengeballte Schleim (2), selbst wenn er sehr fest sitzt, zum Schwinden gebracht, und nachdem er in seinen [des Patienten] Unterleib gelangt ist, lässt er sich leicht herausbringen. [So] werden die Gefässe [wieder] geschmeidig, und der Wind kommt wieder in normalen Zustand (3).

Hat er nun geschwitzt, lasse man ihn fetthaltige Speise mit Brühen von Sumpftierfleisch geniessen oder gebe ihm dann ein mildes Brechmittel mit Rahm (4), besonders wenn er an Husten, Erbrechen, Herzkrampf und Stimmverlust leidet [, und zwar ein solches], das mit Piper longum, Steinsalz und Honig versetzt ist, da es den Wind nicht hemmt (5).

Ist der Schleim, der den Leib verdorben hatte, herausgeschafft, erlangt man wieder Wohlbefinden, und in den gereinigten Gefässen bewegt sich der Wind unbehindert (6).

Bei Aufblähung, Verhaltung der natürlichen Ausscheidungen und Beklommenheit wirkt Speise, die mit Citrus medica, Rumex vesicarius, Ferula Asa foetida, Salvadora persica und Biḍa-Salz vermischt ist, normalisierend (7), oder man gebe ein mit Steinsalz versetztes und mit Früchten [wie Zitronen usw.] gesäuertes, lauwarmes Purgiermittel; denn jene [Schlick und Atembeschwerden] entstehen dadurch, dass die Lebenshauche aufwallen, weil ihre Wege durch Schleim verstopft sind (8). Deshalb ist ein Reinigungsmittel zur Reinigung ihrer Wege nach oben und nach unten von Nutzen. Wie fliessendes Wasser, wenn man ihm den Weg verstopft, gewaltig ansteigt (9), so [tut es] auch der Wind; darum soll man seinen Weg reinigen.

Tritt bei einem, bei dem man eine Reinigung vorgenommen hat,

keine Beruhigung ein, ziehe man den festsitzenden Doṣa mit [folgenden] Räuchermitteln heraus (10): Nachdem man Blatt von Curcuma longa, Wurzel von Ricinus communis, Weintraube, roten Arsenik nebst Cedrus Deodara, Auripigment und Nardostachys Jatamansi zerrieben hat, bereite man hieraus ein Stäbchen (11); das, mit Schmelzbutter bestrichen, inhaliere man als Räuchermittel oder [verwende] Gerstenkörner, mit Schmelzbutter gemischt, oder Wachs, Harz von Shorea robusta, Schmelzbutter oder schweres [d. h. das beste] Aloeholz (12) oder Sandel, desgleichen Horn, Haare oder Sehnen von Rindern oder Fell, Horn oder Klaue von Bär, Eidechse, Antilope [oder] Gazelle (13) oder Balsamodendron Mukul oder roten Arsenik oder auch Harz der Shorea robusta oder, in Schmelzbutter getaucht, Boswellia serrata, Balsamodendron Mukul, Aquilaria Agallocha oder Holz von Prunus Puddum [als Räuchermittel] (14).

Unbedingt lasse man bei denen, die man schwitzen lassen kann, und auch bei denen, die man nicht schwitzen lassen darf, einen Augenblick Brust und Hals durch sanfte [Schwitzmittel] schwitzen, [nämlich] Übergiessungen mit lauwarmen Fettmitteln [, die] mit Zucker und Milch [gemischt sind,] und warme Breiumschläge mit Heilmitteln, wie sie in dem Kapitel von den Schwitzmitteln [1]) gelehrt worden sind. Sind sie [die Atembeschwerden] von Verdauungslosigkeit begleitet, wende man die [Heil-]Methode für Verdauungslosigkeit an (15, 16).

Hat man gesehen, dass der Wind durch [deren] übermässige Anwendung in Wallung geraten ist, bringe man ihn mit Wind vertreibenden Mitteln, [und zwar] mit fetthaltigen Fleischbrühen und dergleichen [d. h. Schmelzbutter, Milch usw.] und nicht übermässig warmen Einreibungen zur Ruhe (17). Denn wenn man schwache [Personen], bei denen der Schleim nicht in krankhaften Zustand geraten ist und die nicht geschwitzt haben, purgiert, dürfte der Wind, nachdem er Raum gewonnen hat, nach Austrocknung der vitalen Stelle [d. h. des Herzens] rasch die Lebensgeister hinwegraffen (18). Darum bringe man bei denen [, die sich für eine Purgierung nicht eignen,] durch Dekokte, Leck-, Fett- und andere Mittel [Atembeschwerden usw.] zur Beruhigung. Schlick und Atembeschwerden, die als Folge von Schwindsucht, Verwundung, Durchfall, „Blut-

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 17.

Galle" und Brand entstehen (19), behandle man mit süssen, fetthaltigen, kühlenden und dgl. [Mitteln]. Das sind in einem Dekokt von Dolichos uniflorus und den zehn Wurzeln Fleischbrühen von Dschungeltieren (20) und Suppen.

Ferner nimmt Reisschleim, der mit Moringa pterygosperma, Solanum Melongena, Cassia Sophora, Justicia Adhatoda, Raphanus sativus, Schösslingen von Melia Azadirachta, Trichosanthes dioica, Solanum indicum und Citrus medica (21), Solanum xanthocarpum, Alhagi Maurorum, Rhus succedanea, dem Inneren von Aegle Marmelos und Hygrophila spinosa [und solcher, der] mit Plumbago zeylanica, Cuminum Cyminum, Rhus succedanea und Sonchalsalz (22) oder den zehn Wurzeln zubereitet ist, Husten, Atembeschwerden, Schlick und Schmerz hinweg.

Man trinke ein Dekokt von den zehn Wurzeln, Curcuma Zedoaria, Vanda Roxburghii, Clerodendron Siphonanthus, Aegle Marmelos, Ṛddhi[1]), Nelumbium speciosum (23), Rhus succedanea, Piper longum (*? capalā)*, Phyllanthus urinaria[2]), Tinospora cordifolia und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, und wenn dieses verdaut ist, Reisschleim, der mit eben diesen [Drogen] zubereitet ist (24). Ferner geniesse man Reis, in sechzig Tagen reifenden Reis, Weizen, Gerste, Bohnen und Dolichos uniflorus zur Beruhigung von Husten, Herzkrampf, Seitenschmerz, Schlick und Atembeschwerden (25). Oder man trinke Grützen von Gerstenkörnern, die mit dem Milchsaft aus Schösslingen von Calotropis gigantea behandeld worden sind, mit Honig versetzt und mit einem Dekokt der zehn Wurzeln usw. verrührt (26). Und bei der Speise verwende man Ätzkali, Ferula Asa foetida, Schmelzbutter, Biḍa-Salz und Punica Granatum nebst Iris germanica, Curcuma Zedoaria, den drei scharfen Substanzen, Citrus medica und Rumex vesicarius (27). Oder es trinke jemand, der an Schlick und Atembeschwerden leidet, wenn ihn dürstet, ein Dekokt von den zehn Wurzeln oder eines von Cedrus Deodara oder die obere Schicht von Palmwein (28).

In ein Buttergefäss, das mit Pasten von Piper longum, Wurzel von Piper longum, Terminalia Chebula, Embelia Ribes und Plumbago zeylanica bestrichen und trocken geworden ist (29), giesse man ver-

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap 15. Vers 12. Anm. 5.
2) So nach Bo. I.; nach P. W. Flacourtia cataphracta.

dünnte Buttermilch. Hat diese einen Monat gestanden, fördert sie Verdauung und überwindet Husten und Atembeschwerden.

Stephania hernandifolia, Sanseviera zeylanica, Cedrus Deodara und Pinus longifolia, die in der Nacht (30) in der oberen Schicht von Reisbranntwein gestanden haben und ein wenig gesalzen sind, trinke man im Quantum einer Prasṛti; oder Clerodendron Siphonanthus und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale mit lauwarmem Wasser oder Ätzkali mit Pfefferkörnern (31), oder man lasse ihn [den Kranken] im eigenen Dekokt zerriebenes und umgerührtes Carum Roxburghianum trinken.

Der frische Saft der Alstoria scholaris oder der Blüten von Albizzia Lebbek (32), mit Honig und Piper longum vermischt, sind bei Schlick und Atembeschwerden (oder: Atembeschwerden durch Schlick?) anzuwenden, wenn sie von Galle und Schleim gefolgt sind, und ein warmer Brei (*utkārikā*) mit Bambusmanna, Piper longum, Madhūlī[1]), Schmelzbutter und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale (33), wenn Galle im Gefolge ist; ist aber Wind im Gefolge, Fleisch von Stachelschwein und Hase mit Piper longum, Schmelzbutter, Vangueria spinosa und Saffran (34).

Die Wurzel von Piper longum, Glycyrrhiza glabra, Melasse und Saft von Kuh- oder Pferdemist lecke man, mit Honig und Schmelzbutter vermischt, da sie Schlick, leichte Ophthalmie und Husten beseitigen (35).

Einer, der reichlich Schleim hat, lecke den Saft von Kuh-, Elefanten-, Pferde-, Schweine-, Kamels-, Esels-, Schafs- und Ziegenmist je einzeln, mit Honig versetzt, oder er trinke ihn (36). Oder er trinke ein Pulver aus den [verbrannten] Häuten, Haaren, Knochen, Hufen und Hörnern von Vierfüsslern, desgleichen lecke jemand, der an Atembeschwerden leidet, wenn bei ihm der Schleim vorherrscht, ein solches von Physalis flexuosa (37), oder Curcuma Zedoaria, Nelumbium speciosum und Phyllanthus Emblica [mit Honig] oder Wurzel von Iris germanica mit Piper longum oder Rötel, Antimon und Piper longum oder den frischen Saft von Feronia elephantum (38) oder Phyllanthus Emblica, Steinsalz und Piper longum mit dem Safte von Feronia elephantum oder Terminalia Chebula, Embelia Ribes, Wurzel von langem Pfeffer (?*ūṣaṇa*) [2]) und Piper longum mit Schmelzbutter

1) Nach dem Kom. bezeichnet Madhūlī entweder eine im Wasser gewachsne Glycyrrhiza (*jalajā madhuyaṣṭi*) oder eine Weizenart.

2) Uṣaṇa bezeichnet nach P. W. „Pfeffer" und „Wurzel von Piper longum".

und Honig (39) oder Zizyphus Jujuba, geröstete Körner, Phyllanthus Emblica, Vitis vinifera, Piper longum und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale oder Melasse, Sesamöl, Curcuma longa, Vitis vinifera, Piper longum, Vanda Roxburghii und Pfeffer (*ūṣaṇa*) [in der gleichen Weise] (40), oder er trinke die zu Pulver verarbeiteten Heilkräuter der Leckmittel mit Fleischbrühe, Wasser, Rauschtrank oder Buttermilch.

Caelogyne ovalis, Cyperus rotundus, Ocimum sanctum, Cinnamomum zeylanicum, die beiden Elettaria cardamomum [gross und klein], Wurzel von Iris germanica (41), Chrysopogon acicularis, Flacourtia cataphracta, Aquilaria Agallocha, Clerodendron Siphonanthus, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und Andropogon muricatus (oder: Pavonia odorata), Momordica mixta, Curcuma Zedoaria, Piper longum, Mesua ferrea und Trigonella corniculata (42), als Pulver nach Belieben mit dem doppelten Quantum Zucker angewandt, ist das beste [Mittel], das Seitenschmerz, Fieber und Husten beseitigt und Schlick und Atembeschwerden hinwegnimmt (43).

Curcuma Zedoaria, Flacourtia cataphracta, Clerodendron Siphonanthus, Chrysopogon acicularis, Andropogon muricatus (oder: Pavonia odorata) und Wurzel von Iris Germanica mit dem achtfachen Quantum Zucker nimmt als Pulver in besonderer Weise Schlick und Atembeschwerden hinweg (44). Das Gleiche [nebst] Melasse und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale lasse man essen oder gebe es als Niesemittel. Oder man gebe die Wurzel von Allium sativum, Allium Cepa oder die von Gṛñjana (Knoblauch- oder Zwiebelart) (45) [nach ihrer Pulverisierung] oder den Saft von Santalum album mit Frauenmilch als Niesemittel oder Kot von Insekten mit Frauenmilch oder mit dem Saft von in Wasser aufgelöstem rotem Lack (46). Mit Piper longum, Sonchalsalz, Ätzkali, Vayasthā[1]), Ferula Asa foetida und Trigonella corniculata nebst Phyllanthus Emblica verkoche man Schmelzbutter [und] sauren Rahm im Safte der zehn Wurzeln (47). Dieses trinke man oder man lecke [Schmelzbutter, die] mit den [Pasten der] lebenverlängernden [Drogen] [2]) zubereitet und mit Honig versetzt ist.

1) Das Wort bezeichnet eine Anzahl von Pflanzen, so z. B. Phyllanthus Emblica, Terminalia Chebula oder citrina, Coccul us cordifolius, Bombax Malabaricum u. a. (P. W.)

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8.

Scindapsus officinalis [1]), Terminalia Chebula (oder: Tinospora cordifolia), Saussurea Lappa, Piper longum, Picrorrhiza Kurroa (48), Ophelia Chirata, Wurzel von Iris germanica, Butea frondosa, Plumbago zeylanica, Curcuma Zedoaria, die beiden Salze, Flacourtia cataphracta, Caelogyne ovalis, Schale von Aegle Marmelos (49), Blatt von Acorus Calamus und Pinus Webbiana, — mit diesen je im Masse eines Karṣa und dem vierten Teil von Ferula Asa foetida verkoche man ein Prastha Schmelzbutter. Getrunken beseitigt diese schnell (50) Wind in den Extremitäten, Hämorrhoiden, Grahaṇī[-Krankheit], Schlick und Schmerz in Herz und Seiten.

Man trinke Schmelzbutter mit dem halben Quantum Ätzkali oder Salz (51) oder die nach D h a n v a n t a r i [2]) genannte, die mit Justicia Adhatoda [3]), saurer Milch [4]) oder Hapuṣā usw. [5]) [zubereitete] Schmelzbutter.

Plötzliche Übergiessung mit kaltem Wasser, Schreck, Hin- und Herschütteln, Furcht, Kummer (52), Schauder, Neid und Unterdrückung des Atems sowie der Biss von Insekten sind heilsam [für einen, der an Schlick und Atembeschwerden leidet]. Und in der Regel wende man alles warm an, was irgendwie Schleim und Wind beseitigt und den Wind normalisiert, und besonders das, was den Wind vertreibt (53); denn bei allen [, die an Schlick und Atembeschwerden leiden,] dürfte bei einer Mastkur meist ein kleiner und leicht heilbarer Schaden eintreten. Bei einer Beruhigungskur ist dieser nicht allzu gross, doch stark und unheilbar ist er bei einer Entfettungskur (54). Daher behandle man sie [diese Krankheiten] meist mit Beruhigungs- und Mastkuren; und Husten, Atembeschwerden, Schwindsucht, Erbrechen und Schlick mit den je [für die] anderen [Krankheiten, z. B. Atembeschwerden usw. mit den für Husten vorgeschriebenen] Heilmitteln (55).

FÜNFTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode von S c h w i n d s u c h t (*rājayakṣman*) usw. darlegen.

[1]) Tejovatī kann auch Piper Chaba bezeichnen und als Synonym von Jyotiṣmatī Cardiospermum Halicacabum.

[2]) S. Abschnitt von der Heilmethode, Kap. 12, Vers 19 ff.

[3]) Ebenda, Kap. 2, Vers 40 ff.

[4]) Ebenda, Kap. 14, Vers 13 ff.

[5]) Ebenda, Kap. 15, Vers 22 ff.

Bei einem Schwindsüchtigen, der kräftig ist und reichliche Doṣa's besitzt, wende man nach seiner Behandlung mit Fett- und Schwitzmitteln eine Reinigungskur nach oben und unten an, [und zwar] eine etwas fetthaltige, die nicht zu Abmagerung führt (1).

Mit Milch oder süsser Fleischbrühe, die mit der Frucht [von Randia dumetorum], oder mit einer [dünnen] Reismehlbrühe, die mit Schmelzbutter oder mit einem Brechmittel zubereitet ist (2), erbreche [der Patient], und als Purgiermittel gebe man ihm die rote und die schwarze Art von Ipomoea Turpethum, Cassia Fistula mit Zucker, Honig und Schmelzbutter oder mit Milch oder einem Kräftigungsmittel (3) oder mit je dem Safte von Weintrauben, Ipomoea digitata, Gmelina arborea oder Fleisch.

Ist sein Leib gereinigt, wende man eine Kur an, die kräftigt und den Appetit anregt (4); sowie herzerfreuende Speisen und Getränke, die den Wind beseitigen und leicht sind, wie Reis, in sechzig Tagen reifenden Reis, Weizen, Gerste und Bohnen, die ein Jahr gelagert haben (5). Milch, Schmelzbutter und Fleisch von Ziegen und Fleisch von Raubtieren überwindet Auszehrung.

Das Fleisch von Krähe, Eule, Wolf, Panther, Rind, Pferd, Ichneumon, Schlange (6), Geier, Bhāsa (Raubvogel), Esel und Kamel, nur zum Scheine angewandt, ist zu empfehlen; denn da dieses als ekelhaft bekannt ist, führt es zu Erbrechen, nicht zu Kraft und Stärke (7). Bekömmlich sind bei Galle und Schleim Wildtiere usw. [1]), bei Wind Raubtiere usw. [2]), wenn sie zu Vesavāra's (bestimmte Zuspeisen) verarbeitet, als Fleischbrühen und dgl. zubereitet (8) oder mit Senföl oder jenachdem [d. h. nach Ort, Zeit usw.] mit Schmelzbutter gebraten, geschmackvoll, mild, fettig und mit scharfen [3]) Substanzen [d. h. Gewürzen wie Salz usw.] zubereitet sind (9); heilsam sind ebenso Suppen, die aus Raphanus sativus und Dolichos uniflorus bereitet sind.

Mit Piper longum, Hordeum hexastichum, Dolichos uniflorus, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (10), Punica Granatum und Phyllanthus Emblica trinke man fette Brühe von Ziegenfleisch; denn durch diese hören die sechs Krankheiten Schnupfen usw. auf (11).

1) D. h. Wildtiere, Scharrer und Picker, s. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 6, Vers 41 ff.

2) D. h. Raub-, Grosswild- und Wassertiere, ebenda, Vers 46 ff.

3) Die Lesart mṛdu des Ah. ist durch paṭu des As. zu ersetzen.

Vornehmlich trinke man ferner [alten] Rauschtrank, da er nach seiner Verdauung die Gefässe reinigt; bei Galle usw. besonders Honig, Likör und klaren Palmwein (12) oder Wasser, das mit [der kleinen Gruppe der] fünf Wurzeln oder auch mit Flacourtia cataphracta, den vier Parṇinī's [Teramnus labialis, Phaseolus trilobus, Uraria lagopodioides und Desmodium Gangeticum] oder mit Coriandrum sativum und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale verkocht ist (13); und ein treu ergebener Pfleger bereite [auch] mit diesem [Wasser] für ihn lautere Speise.

Mit [einem Dekokt von] den zehn Wurzeln [und] mit Milch oder Fleischbrühe (14) zubereitete Schmelzbutter, die [schon eine Paste von] Sida cordifolia enthält, wende man an oder eine [derartige Schmelzbutter] mit Fleischbrühe von Raubtieren oder eine [derartige] Schmelzbutter, die mit dem zehnfachen Quantum Milch zubereitet und mit Honig versetzt ist (15).

Nachdem man Caelogyne ovalis, Glycyrrhiza glabra, Vitis vinifera, Früchte von Holarrhena antidysenterica, Iris germanica, Curcuma Zedoaria, Piper longum, Solanum xanthocarpum, Tribulus terrestris, Sida cordifolia (16), Nymphaea stellata, Flacourtia cataphracta, Ficus heterophylla und Alhagi Maurorum zu einer Paste verarbeitet hat, nimmt Schmelzbutter, die [mit dieser im vierfachen Quantum Wasser] verkocht ist, den König der Krankheiten [d. i. Schwindsucht] in besonderer Weise hinweg (17).

Schmelzbutter, die mit Phoenix sylvestris, Vitis vinifera, Glycyrrhiza glabra nebst Grewia asiatica [verkocht] und mit [gestossenem] Piper longum versetzt ist, beseitigt Heiserkeit, Husten, Atembeschwerden und Fieber (18).

Frische Schmelzbutter, die aus Milch entsteht, nachdem diese mit den zehn Wurzeln verkocht ist, mit [gestossenem] Piper longum und Honig versetzt, weckt besonders die Stimme (19), beseitigt stechenden Schmerz in Kopf, Seite und Schulter und nimmt Husten, Atembeschwerden und Fieber hinweg. Oder [es tut es] auch Schmelzbutter, die [aus Milch] entsteht, nachdem diese mit den fünf Gruppen von fünf Wurzeln [1]) verkocht worden ist (20). Schmelzbutter, die im Saft der fünf Gruppen von fünf Wurzeln mit Zusatz des vierfachen Quantums Milch verkocht ist, überwindet die siebenfache Kraft der Schwindsucht (21).

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 6, Vers 165 ff.

Mit [einer Paste von] sechs Pala der fünf Pfefferarten[1]) und Ätzkali aus Gerste verkoche man Schmelzbutter im Masse eines Prastha mit [Zusatz des] gleichen Quantums Milch [in der vier- oder dreifachen Menge Wasser]; diese reinigt die Gefässe (22), überwindet Unterleibstumor, Fieber, Bauschwellung, Milz[krankheit, Erkrankung der] Grahaṇī, Bleichsucht und Schnupfen, Atembeschwerden, Husten, Verdauungsschwäche, Anschwellung und nach oben steigende Winde (23).

Schmelzbutter, die [Paste von] Caelogyne ovalis und Piper longum enthält, in Wasser [d. i. einem Dekokt] von Vanda Roxburghii, Sida cordifolia, Tribulus terrestris, Desmodium Gangeticum und Uraria lagopodioides sowie Boerhaavia diffusa mit Milch [verkocht], überwindet Ausdörrung (*śoṣa*) (24); und [ebenso tut es] Schmelzbutter aus einer Abkochung von Milch mit Withania somnifera, die mit Zucker und Milch versetzt ist.

In zwei Droṇa Wasser verkoche man eine Tulā mittelmässiges Fleisch [, d.i. jenes von Höhlenbewohnern und Raubtieren][2]) (25). Ist [von dieser Abkochung] nurmehr ein Achtel Rest [geblieben], bereite man in ihm mit [der Reihe der] belebenden Arzneimittel[3]), je im Masse eines Pala, ein Prastha Schmelzbutter zu. Diese Fleischbutter [mit Namen] nimmt Erkrankungen durch Wind und Galle hinweg und überwindet als Trank oder in Verbindung mit Fleischbrühe Husten, Atembeschwerden, Heiserkeit, Ausdörrung, Herz- und Seitenstechen (26, 27).

Elettaria cardamomum, Carum Roxburghianum, die drei Myrobalanen, Alaunschiefer, die drei scharfen Substanzen, Plumbago zeylanica, Kerne von Melia Azadirachta, Acacia Catechu, Shorea robusta und Citrus medica (28) sowie Semecarpus Anacardium und Embelia Ribes, je im Masse von acht Pala, verkoche man in dem sechzehnfachen Quantum Wasser, bis der sechzehnte Teil [als Rest] geblieben ist (29). Hat man mit diesem abermals ein Prastha Schmelzbutter verkocht, füge man ihr sechs Pala Bambusmanna, dreissig Pala Zucker, doppelt so viel Honig als Schmelzbutter [d. h. zwei Prastha] (30) und drei Pala Trijāta[4]) bei. Das nun, mit einem Rührstock ge-

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 10, Vers 30.

2) Ebenda, Kap. 6, Vers 46 ff.

3) Ebenda, Kap. 15, Vers 8.

4) Ebenda, Kap. 6, Vers 158.

schlagen und am Vormittage geleckt mit Milch als Nachtrunk, ist ein Elixier ohne jede Einschränkung (31); es kräftigt, ist den Augen zuträglich, verlängert das Leben, fördert die Verdauung und beseitigt in kurzer Zeit Harnkrankheit, Unterleibstumor, Schwindsucht, Bleichsucht und [Mastdarm-]Fisteln (32). Und die mit Schmelzbutter [bereiteten] Melassearten, die bei Verletzung genannt werden, sind auch bei Schwindsucht anwendbar.

Cinnamomum zeylanicum, Elettaria cardamomum, Piper nigrum, Euphorbia Neriifolia und Zucker, der Reihe nach [quantitativ] verdoppelt (33), zerrieben und mit Honig und Schmelzbutter genossen oder geleckt [1]), sind der Stimme zuträglich und bringen Husten, Schwindsucht, Atembeschwerden, Seitenschmerz und Schleim zum Schwinden (34). Besonders bei seiner [des Schwindsüchtigen] Heiserkeit wende man ein Niese-, Räucher- und dgl. Mittel an.

Ist jene [Heiserkeit] durch Wind entstanden, trinke man nach dem Essen lauwarme (35) Schmelzbutter, die mit den frischen Säften von Cassia Sophora, Solanum Melongena (oder: indicum) und Wedelia calendulacea oder mit blaublühender Barleria cristata zubereitet ist, da sie Husten überwindet und der Stimme zuträglich ist (36); oder [man nehme nach der Mahlzeit] eine Paste aus Blättern von Zizyphus Jujuba, mit Schmelzbutter geröstet und mit Steinsalz [versetzt]; oder man träufle Sesamöl, das mit Glycyrrhiza glabra, Vitis vinifera, Piper longum, Embelia Ribes, Randia dumetorum (37) und der Wurzel von Vitis pedata verkocht ist, ins Nasenloch. Mit einem Nachtrunk von lauwarmem Wasser geniesse man mit Zucker bereiteten Reisbrei (*guḍaudana*) (38) mit Schmelzbutter zusammen und in gleicher Weise mit Milch bereiteten Reisbrei (*pāyasa*) und wende ein fetthaltiges Schwitzmittel an.

Hat sie [die Stimmlosigkeit] in Galle ihren Ursprung, trinke man Schmelzbutter, dit mit einem Dekokt und einer Paste von Schösslingen milchhaltiger Bäume zubereitet und mit Honig [gesüssst] ist, mit abgekochter kalter Milch als Nachtrunk, und esse [mit] Glycyrrhiza glabra [bereiteten] Milchreis mit Schmelzbutter (39, 40).

Schmelzbutter, die mit Sida cordifolia, Desmodium Gangeticum, Ipomoea digitata und Glycyrrhiza glabra zubereitet und mit Salz ver-

---

1) Die Lesart „ca bale hitāḥ" des Textes muss in „vâvalehitāḥ" verbessert werden; vgl. As.

setzt ist, ist als Niesemittel der Stimme im höchsten Grade zuträglich (41). Schmelzbutter und Milch, die mit Prapauṇḍarīka [1]), Glycyrrhiza glabra, Piper longum, Solanum indicum und Sida cordifolia bereitet ist, ist das vorzüglichste der Stimme zuträgliche Niesemittel, (42) und man lecke [auch] Pulver von süsschmeckenden [Substanzen], mit Schmelzbutter und Honig übergossen.

Hat sie in Schleim ihren Ursprung, trinke man scharfe [Substanzen] mit Harn, geniesse [nur] trocknende Speisen (43) und lecke Myrica Nagi, Phyllanthus Emblica und die drei scharfen Substanzen, mit Sesamöl und Honig übergossen, oder die drei scharfen Substanzen, Ätzkali, Plumbago zeylanica, Piper Chaba, Clerodendron Siphonanthus, Terminalia Chebula und Honig [in gleicher Weise]. (44)

Man trinke Reismehlbrühe mit [einem Zusatz von] Gerstenkörnern, in den beiden Fettmitteln [Öl und Schmelzbutter] und in [einem Dekokt von] Piper longum und Phyllanthus Emblica zubereitet. Hat man diese genossen, esse man Piper longum oder getrocknete Wurzel von Zingiber officinale oder nehme ein scharfes Brechmittel (45).

Hat bei einem [Menschen], der laut redet, die Stimme gelitten, trinke er Milchsorten, die mit süssen [Substanzen] verkocht und mit Zucker und Honig vermischt sind (46).

Bei Appetitlosigkeit ist abwechslungsreiche Nahrung, die mit bekömmlichen [Substanzen] vermischt ist, von Nutzen; ferner ist äussere und innere Reinigung sowie Geistesruhe ein herzkräftigendes Heilmittel (47). Zu den beiden Zeiten [morgens und abends] lasse man ein Zahnreinigungsmittel nehmen, mit zusammenziehenden Mundwässern den Mund ausspülen und ein anwendbares [d. h. fetthaltiges] Inhalationsmittel nehmen (48). Pillen aus dem Pulver von Pinus Webbiana mit Kampher und weissem Sandzucker und das „Mondstrahlen" genannte [Konfekt] geniesse man, da sie in besonderem Masse den Appetit anregen (49).

Kommt die Appetitlosigkeit vom Winde her, trinke man Pulver von Piper aurantiacum, Piper longum, Embelia Ribes, Vitis vinifera, Steinsalz und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale nebst Elettaria cardamomum, Clerodendron Siphonanthus, Ätzkali aus Gerste und Ferula Asa foetida mit der oberen Schicht von Reisbranntwein (*prasanna*) oder mit Schmelzbutter, oder man erbreche mit Wässern

1) Nach Bo. I. eine Art wohlriechenden Holzes, nach Mat. med. der Wurzelstock von Nymphaea Lotus.

von Acorus Calamus. Und [kommt sie] von Galle [, tue man es] mit Melassewässern (50.51) oder lecke Zucker, Schmelzbutter, Kochsalz und Honig. [Kommt sie endlich] von Schleim her, erbreche man mit Wässern von Melia Azadirachta; als Getränk trinke man Wasser von Carum Copticum und Cassia Fistula (52) und scharfe Liköre mit Honig nebst Wein und berauschenden Getränken *(mādhava)* und das vorhin genannte Pulver von Piper aurantiacum usw. mit warmem Wasser (53).

Elettaria cardamomum, Cinnamomum zeylanicum, Blüte von Mesua ferrea, Piper longum (*?tīkṣṇa*), Piper nigrum und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, der Reihe nach um einen Anteil gesteigert, beseitigt in Pulverform und mit dem gleichen Quantum Zucker [vermischt] (54) Übelkeit, Appetitlosigkeit, Herz-, Seiten- und Halskrankheiten, Husten und Atembeschwerden.

Hat man Ptychotis Ajowan, Tamarindus indica, Rumex vesicarius, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Punica Granatum (55), und Zizyphus Jujuba je im Masse eines Karṣa genommen, vier Pala Zucker, von Coriandrum sativum, Sonchalsalz, Cuminum Cyminum und Cinnamomum zeylanicum je einen halben Karṣa (56), hundert [Körner (?)] von Piper longum und zweihundert von Piper nigrum, so ist das in Pulverform ein ausgezeichnetes, adstringierendes, appetitanregendes, dem Herzen heilsames Mittel, und es beseitigt (57) Verstopfung, Husten, Herz-, Seiten-, Milz-, Hämorrhoiden- und Grahaṇī-Krankheiten.

Pinus Webbiana, Piper nigrum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und Körner von Piper longum (58) unter Steigerung um je einen Anteil der Reihe nach, Cinnamomum zeylanicum und Elettaria cardamomum im Masse eines halben Anteils; — diese Substanz mit achtmal so viel Zucker als Pfeffer wirkt in Pulverform verdauunganregend (59), vertreibt Husten, Atembeschwerden, Appetitlosigkeit, Erbrechen und Stiche in Milz, Herz und Seite, beseitigt Bleichsucht, Fieber und Durchfall und normalisiert [wieder] den in krankhaften Zustand gekommenen Wind (60). Bei Übelkeit geniesse man Grützen und Speisen, bereitet aus Gerste, die die Nacht über in Wasser von Calotropis gigantea, Tinospora cordifolia und Ätzkali[1]) gestanden hat, und wenn man Kraft besitzt, erbreche man (61) mit scharfen und bitteren [Substanzen]; ferner esse man Dschungelfleisch, am Spiess gebraten, und trockene, ganz leichte Speisen, mit Saft von Cicer

1) Mit As. ist statt kṣīra des Textes kṣāra zu lesen.

aretinum und dgl. als Nachtrunk (62). Durch übermässigen Schleimerguss vertreibt der Wind den Schleim. Diesen Schleimerguss suche der Kundige mit fetthaltigen und wärmenden [Mitteln] zu überwinden (63).

Auch bei Schnupfen und Erbrechen befolge man diese Kurfolge. Besonders bei Schnupfen wende man regelmässig Einreibungen, Fett- und Schwitzmittel an (64), [und zwar] fetthaltige mit warmen Breiballen auf Kopf, Seite, Hals usw. und salzige, saure, scharfe und wärmende Flüssigkeiten (oder: Brühen), die mit Fett versetzt sind (65). Bei stechenden Schmerzen in Kopf, Schulter und Seite befolge man eine Methode je nach dem Doṣa. Wohlpräparierte Umschläge aus Fleisch von Wasser- und Sumpftieren (66), mit den vier Fetten [angerichtet], werden dazu empfohlen. Beim Zusammenwirken von [zwei] Dosa's empfiehlt man eine Salbe aus Tabernaemontana coronaria, Glycyrrhiza glabra, Peucedanum graveolens, Saussurea Lappa und Santalum album (67); desgleichen eine aus Sida cordifolia, Vanda Roxburghii und Sesamum indicum in Verbindung mit Schmelzbutter, Glycyrrhiza glabra und Nymphaea stellata; [ferner] ein Niesemittel aus Boerhaavia diffusa, Moringa pterygosperma, Sida cordifolia, Uraria lagopodioides (oder: Desmodium gangeticum) und Ipomoea digitata (68), Inhalationen und Fettmittel, nach dem Essen angewandt, Sesamöle, die sich zu Einreibungen eignen, und Klystierbehandlung (69). Oder man ziehe mit Schröpfhörnern usw. je nach dem Doṣa deren [der Schwindsüchtigen] verdorbenes Blut heraus. Ein Pflaster aus Holz von Prunus Puddum, Wurzel von Andropogon muricatus und Santalum album (70) nebst Schmelzbutter ist am besten, oder eine aus Cynodon Dactylon, Glycyrrhiza glabra, Rubia cordifolia und Mesua ferrea, mit Schmelzbutter angerührt. [Endlich] wird eine Einreibung mit Sesamöl, das mit Ficus Bengalensis usw. [1]) verkocht ist, [oder] mit hundertfach geläuterter Schmelzbutter (71) und Übergiessung mit Milch und Wasser von Glycyrrhiza glabra empfohlen.

In der Regel hat man, weil die Verdauung beeinträchtigt ist, Durchfall mit Schleim (72). Hierfür ist das für Durchfall und Grahaṇī-Krankheit vorgeschriebene Heilmittel von Nutzen. Bei einem Schwindsüchtigen, der ausdörrt, schütze man sorgfältig den Stuhl (73); denn für ihn, der an Schwund aller Körperelemente leidet, [bleibt] als Kraft [nur] die Kraft [, die] aus dem Stuhl [, nicht die, die aus Körperelementen usw., entsteht].

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 41 f.

Auf einen [Menschen], der in angemessener Weise [1]) Fleisch geniesst und hinterher Wein trinkt (74), gewinnt die Schwindsucht keinen Einfluss, wenn er den Aussscheidungsdrang nicht unterdrückt. Reisbranntwein nebst der alkoholischen Oberschicht, Wein, Liköre, Sīdhu und Rauschtrank aus Honig (*mādhava*) [2]) (75) nehme man bei Fleischgenuss in angemessener Weise als Nachtrunk; das [nämlich: Fleischgenuss und Alkohol] führt zu Lösung der Gefässverstopfung und zu Förderung der physischen (*bala*) und der Lebenskraft (*ojas*) (76).

Nach richtiger Einreibung lasse man ihn [den Schwindsüchtigen] in Behältnisse mit Fett, Milch und Wasser eintauchen. Nachdem er herausgestiegen und abermals mit Fettmixturen [3]) eingerieben worden ist, massiere man ihn, während er bequem dasitzt, mit weichen Händen und rufe bei ihm in ausgesprochenem Masse Annehmlichkeit hervor.

Caelogyne ovalis, weissblühendes Cynodon Dactylon, Rubia cordifolia, Boerhaavia diffusa (77. 78), Withania somnifera, Achyranthes aspera, Sesbania aegyptica [4]), Glycyrrhiza glabra, Sida cordifolia, Ipomoea digitata, Senfkörner, Saussurea Lappa, Reis und Frucht von Linum usitatissimum (79), Bohnen, Sesam und Hefe, das alles zerreibe man zusammen, [ferner] Gerstenmehl in der dreifachen Menge, mit saurer Milch gebunden und mit Honig [versetzt] (80), dieses verwende man als [Mittel für die] Einreibung, da es Fülle, Farbe und Kraft verleiht.

Mit einer Paste von Sinapis glauca und mit zum Bad geeigneten Heilkräutern (81) bade man mit Wässern, die für die Jahreszeit angenehm und mit den belebenden [Substanzen] zubereitet sind, und verwende Duftmittel, Kränze und dgl. als Schmuck, der die Hässlichkeit beseitigt (82). Der Besuch von Freunden, das Hören von Gesang und Musik und die Teilnahme an Festen, Milch und Schmelzbutter als Klystier, regelmässiger Genuss von Rauschtrank und Fleisch (83), Zuflucht zur Gottheit und dieses oder jenes [Opfer und dgl.], das im Atharvaveda gelehrt wird, ist dann angebracht.

SECHSTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode für E r b r e c h e n (*chardi*), H e r z k r a n k h e i t (*hṛdroga*) und [krankhaften] D u r s t (*tṛṣṇā*) darlegen.

---

[1]) D.h. unter Berücksichtigung von Ort, Zeit, Bekömmlichkeit usw.
[2]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 5 Vers 67 ff.
[3]) Diese sind im 14. Kapitel dieses Abschnittes angegeben.
[4]) So nach Bo. I; oder: Premna integrifolia.

Die |verschiedenen| Arten des |krankhaften| Erbrechens entstehen in der Regel dadurch, dass |die Doṣa's| im Magen hervortreten. Dann ist zuerst Fasten angebracht, ausser wenn es |das Erbrechen| in Wind seinen Ursprung hat, |und| in diesen |Fällen| wende man (1) ein Brechmittel an |, dieses aber nur| bei einem |Menschen|, der kräftig ist |oder| reichliche Doṣa's hat und ununterbrochen stark erbricht; sodann allmählich ein Purgiermittel, das dem Herzen bekömmlich ist, mit |verschiedenen| Arten von Rauschtrank, Fruchtwasser (2) oder Milch. Denn dieses führt den nach oben gestiegenen Doṣa wieder hinab, und als Heilmittel |nehme man| das, was beruhigt, doch bei einem Dürren und Kraftlosen nur dieses |letztere| (3).

Man empfiehlt ganz trockene, angenehme, bekömmliche und leichte Speise, desgleichen Fasten, Suppen, Brühen, Kāmbalika's [1]), Ölkuchen (4), Gemüse, Leckspeisen, Zuckerwerk und Tränkchen, trockene und wechselreiche Speisen, Früchte, Bad und Einreibung (5), wohlriechende Düfte von Duftmitteln, Früchten, Blüten, Speisen und Getränken und unmittelbar nach dem Essen einen plötzlichen Guss kalten Wassers ins Gesicht (6).

Ein Erbrechen, das in Wind seinen Ursprung hat, sowie Husten und schnellen Herzschlag beseitigt insbesondere Schmelzbutter, mit Steinsalz |versetzt und| etwas warm getrunken (7), oder diese, mit den drei scharfen Substanzen und den drei Salzen stark versetzt oder mit Wasser von Punica Granatum bereitet oder mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, saurer Milch und Oryza sativa (? oder: Coriandrum sativum), oder Milch mit |einem Zusatz von| gleichviel Wasser, |mit eben diesen Substanzen| verkocht (8), oder stark gesalzene Schmelzbutter oder mit Früchten gesäuerte Hühnerbrühe und fette Speise, mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, saurer Milch und Punica Granatum zubereitet (9), und bei diesem |Erbrechen| ist ein öliges Purgiermittel [2]), lauwarm und mit Salz |versetzt|, von Nutzen.

Hat es |das Erbrechen| in Galle seinen Ursprung, diene zur Purgierung Ipomoea Turpethum mit dem frischen Safte von Vitis vinifera und Saccharum officinarum (10), oder man wende die mit

---

[1]) Aus Milchknollen, Molken und Fruchtessig bereitete saure Speise.
[2]) Ricinusöl und dgl.

Symplocos racemosa zubereitete Schmelzbutter [1]) an. Hat es zugenommen und den Bereich des Schleimes erreicht, ziehe man nur nach oben die Galle [vermittelst eines Brechmittels] mit süss-bitteren [Substanzen] heraus. Nach der Reinigung (11) trinke [der Patient] einen Rührtrank oder Reismehlsuppe aus gerösteten Körnern mit Honig und Zucker [gesüsst]. Er esse in sechzig Tagen reifenden Reis mit Beilagen aus Bohnen und Dschungelfleisch (12) und trinke gut gekühltes Wasser, das aus Ton oder gebrannter Erde hervorkommt, oder solches, das eine Nacht gestanden hat, zusammen mit Bohnen, [der wohlriechenden Wurzel von] Andropogon muricatus, Piper longum und Coriandrum sativum (13), Saft von Trauben oder Zuckerrohr, Wasser von Tinospora cordifolia oder auch Milch.

Ein Dekokt oder kalter Abguss von Eugenia Jambolana, Schösslingen von Mangifera indica, [der Wurzel von] Andropogon muricatus, Ficus Bengalensis und den Schösslingen von Ficus religiosa [2]) (14), mit Honig versetzt, bezwingt als Trank Erbrechen, Fieber, Durchfall, Ohnmacht und schwer zu überwindenden [krankhaften] Durst (15). Oder [man trinke] Wasser [, das] mit halben Bohnen [verkocht ist,] oder einen kalten Abguss [von ihnen] mit dem Safte von Emblica officinalis und lecke Mark von Zizyphus Jujuba, weissen Zucker, geröstete Körner, Wachs (*makṣikāviṭ*), Piper longum und Antimon (16) mit Honig oder Ṭerminalia Chebula [mit letzterem] oder Weintrauben oder Beeren von Zizyphus Jujuba.

Hat es [das Erbrechen] in Schleim seinen Ursprung, erbreche man mit lauwarmem Wasser, das mit Melia Azadirachta, Piper longum, Randia dumetorum [3]) und Brassica campestris versetzt ist, doch einen Schwachen lasse man fasten. [Ferner] trinke man den ausgepressten Saft von Cassia Fistula usw., abgekühlt [und] mit Honig versetzt (17. 18), oder Rührtränke aus Gerstenkörnern, die vielfach mit Erbrechen beseitigenden Heilmitteln eingeweicht sind. Speise, die Schleim löst und dem Herzen bekömmlich ist, Würzen (*rāga*) in Verbindung mit Ocimum Basilicum und Andropogon Schoenanthus (19), und roter Arsenik, Piper longum und Piper nigrum, mit dem mit Honig [gesüssten] frischen Safte von Citrus medica oder von Feronia

1) Ihre Zubereitung wird geschildert im Kapitel von der Heilmethode der Windkrankheit, s. Kap. 21 d. Abschnittes Vers 10.

2) Die Lesart in As. jambvāmrapallavośīravaṭāśvatthāṅkurodbhavaḥ ist klarer als die in Ah.

3) Piḍita des Textes ist mit As. in piṇḍīta zu verbessern.

elephantum geleckt, überwinden das Erbrechen (20). Feronia elephantum nebst den drei scharfen Substanzen kaue man mit Honig oder Alhaghi Maurorum [mit diesem].

Hat es [das Erbrechen] in Dingen, die man verabscheut, seinen Ursprung, kommt es durch Behandlung mit dem, was einem zusagt, [wieder] zur Beruhigung (21).

Ist es durch Würmer hervorgerufen, [kommt es] durch die für Herzkrankheit durch Würmer gelehrten Heilmittel [zur Beruhigung], und je nach der Lage [tuen es] auch die übrigen Krankheiten, die durch diese verursacht worden sind (22). Denn gelegentlich eines Erbrechens gerät der Wind durch den Schwund der Körperelemente unbedingt in Wallung: darum wende man bei diesem die Vorschrift an, die bei [Behandlung] der übermässigen Anwendung eines Brechmittels gelehrt worden ist und zum Hemmen und Nähren dient (23). Schmelzbutter, Melasse, Fleischbrühen, die Schmelzbutterarten, die als die „treffliche" (*kalyānaka*) [1], „nach den drei scharfen Substanzen" (*tryūṣaṇa*) [2] und als die „belebende" (*jīvana*) [3] [benannt sind, und] Milcharten, die mit Terminalia Chebula zubereitet sind, bringen als Leckmittel anhaltendes Erbrechen zur Beruhigung (24).

Hat die Herzkrankheit in Wind ihren Ursprung, trinke man Sesamöl, mit saurem Rahm, saurem Gerstenschleim und verdünnter Buttermilch [vermischt] und mit Biḍasalz [versetzt], lauwarm, und das überwindet Unterleibstumor, Verstopfung und Schmerz (25). Sesamöl, mit Kuhurin oder saurem Schleim vermischt und mit [den fünf] Salz[art]en verkocht, hat die gleichen Eigenschaften.

Nachdem man Aegle Marmelos, Vanda Roxburghii, Gerstenkörner, Zizyphus Jujuba, Cedrus Deodara, Boerhaavia diffusa (26), Dolichos uniflorus und die fünf Wurzeln verkocht hat, siede man in diesem Wasser Sesamöl; dieses wende man als Niesemittel, Trank und Klystier an (27).

Schmelzbutter, die mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Phyllanthus Emblica, Salz, Luvunga scandens, Ferula Asa foetida, Wurzel von Iris germanica und Terminalia Chebula verkocht ist, überwindet Schmerz in Seite und Herz sowie Unterleibstumor (28).

---

1) S. Letzter Abschnitt Kap. 6 Vers 26 ff.
2) S. Kapitel 14 dieses Abschnittes Vers 21 f.
3) S. Kapitel 3 dieses Abschnittes Vers 6 ff.

Ein Prastha Schmelzbutter, in zwei Pala Sonchalsalz nebst fünfzig Früchten von Terminalia Chebula zubereitet, überwindet Herzkrankheit, Atembeschwerden und Unterleibstumor (29).

Wurzel von Iris germanica, Curcuma Zedoaria, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Citrus medica, Nardostachys Jatamansi und Terminalia Chebula, zu einer Paste verarbeitet und mit Ätzkali, Schmelzbutter, Saurem und Salzigem vermischt, nehmen als Trank (30) Schneiden (? *vikartikā*) und stechenden Schmerz [im Herzen] hinweg, und die gleiche Eigenschaft besitzt ein lauwarmes Dekokt, das aus Carum Copticum, Salz, Ätzkali, Acorus Calamus, Cuminum Cyminum und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (31) nebst Cedrus Deodara, Citrus medica, Terminalia Chebula, Curcuma Zedoaria und der Wurzel von Iris germanica bereitet ist.

Die fünf Pfeffer, Curcuma Zedoaria, Terminalia Chebula, Melasse, Citrus medica und Wurzel von Iris germanica (32), mit Palmwein zu einer Paste verarbeitet, in Öl und Schmelzbutter geröstet und mit Salz versetzt, kaue man bei stechendem Schmerz in Herz, Seite und Uterus sowie bei Unterleibstumor und Bauchanschwellung (33). Endlich sind hier fetthaltige Schwitzmittel und [mit Heilmitteln] bereitete Schmelzbutterarten von Nutzen. Bei Durst trinke man Wasser, das mit der kleinen Fünfzahl der Wurzeln oder trockenem Ingwer zubereitet ist, oder die obere Schicht von Palmwein oder sauren Rahm oder sauren Reisschleim.

Hat der Wind das Herz affiziert, ist bei Spannung, Lähmung, stechendem Schmerz und Verdauungslosigkeit (34, 35) das [d. h. die gelehrte] die Behandlung, doch bei schnellem [Herz-] Schlag, Spannung und Geistesverwirrung sind fettreiche Fleischbrühen von Rebhuhn, Brachvogel, Pfau, Wachtel und Bär zu empfehlen (36). Ist jemand von einer Herzkrankheit befallen, trinke er [mit] Sida cordifolia [zubereitetes] Sesamöl oder [die] Sukumāraka [genannte Schmelzbutter [1])] oder das mit Glycyrrhiza glabra [usw.] [2]) oder „das hundertfach verkochte" *(śatapāka)* [3]) [Sesamöl] und als bestes das grosse Fettmittel [4]) (37). Mit Vanda Roxburghii, Jīvaka [5]), Cae-

1) S. dieses Abschnittes, Kap. 13 Vers 41 ff.
2) Ebenda Kap. 22, Vers 41 ff.
3) Ebenda Vers 45 f.
4) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 16, Vers 4
5) Ebenda Kap. 15, Vers 8 Anm. 9.

logyne ovalis, Sida cordifolia, Solanum xanthocarpum, [weissblühender] Boerhaavia diffusa, Clerodendron Siphonanthus, Desmodium gangeticum und Uraria lagopodioides, Acorus Calamus und den drei scharfen Substanzen verkoche man das grosse Fettmittel [1]) (38), mit [Zusatz von] einem Viertel sauer Milch, mit Saurem [Reisschleim und dgl.], wie man es gerade hat. Dieses, regelmässig genommen, ist ein Nähr- und Sättigungsmittel, es kräftigt und beseitigt Herzkrankheit [, die] durch Wind [hervorgerufen worden ist] (39).

Ist die Herzkrankheit durch den Wind verursacht und ist sie von schnellem [Herz-] Schlag und von Spannung begleitet, so ist bei lebhafter Verdauung (40) Milch, saure Milch, Melasse, Schmelzbutter, Fleisch von Wasser- und Sumpftieren heilsam. Doch bei den vier anderen Arten von Herzkrankheit meide man gerade diese und auch bei der, die in Wind ihren Ursprung hat, wenn sie von Lähmung, Apathie und Verdauungslosigkeit begleitet ist (41).

Doch ist sie von Schleim begleitet, wende man eine trocknende und erwärmende Behandlung an.

Hat sie in Galle ihren Ursprung, möchte ein Purgiermittel in Verbindung mit einem Auszug aus Weintrauben und Zuckerrohr, weissem Zucker, Honig und [der Frucht von] Grewia asiatica dem Herzen zuträglich sein, und nach der Reinigung [setze] eine Kurfolge [ein], die die Galle beseitigt, sowie äussere und innere Reinigung, wie sie bei Verwundung und bei Fieber durch Galle gelehrt wurde (42, 43). Und man trinke eine mit Zucker [gesüsste] Paste aus Picrorrhiza Kurroa (*?kaṭvī*) und Glycyrrhiza glabra mit Wasser. Schmelzbutter aus Büffelmilch [2]) mit [einem Zusatz von] Milch, die mit Piper Chaba, Sandzucker, Vitis vinifera, Jīvaka, Ṛṣabha [3]) Nymphaea stellata, Sida cordifolia, Phoenix sylvestris, Luvunga scandens und den beiden Medā's [3]) zubereitet ist, beseitigt Herzkrankheit [, die] durch Galle [entstanden ist] (44, 45).

Wurzelstock von Nymphaea Lotus, Glycyrrhiza glabra, Knotenstengel von Lotus, Scirpus Kysoor nebst getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Vallisneria spiralis, — mit diesen verkoche man Schmelzbutter mit [einem Zusatz von] Milch (46); abgekühlt und mit Honig versetzt ist sie zu empfehlen sowie das, was mit der süssen

1) S. Vers 37, Anm. 4.
2) Nach Angabe des Kommentars ist diese Schmelzbutter am kühlendsten.
3) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8, Anm. 7—9.

Reihe zubereitet ist. Als Klystier gebe man Sesamöl, das mit Glycyrrhiza glabra verkocht und mit Honig [versetzt] ist (47).

Hat sie in Schleim ihren Ursprung, erbreche man nach einer Schwitzkur mit Wasser [d.i. einer Abkochung] von Melia Azadirachta und Acorus Calamus und geniesse [dann] Brühen von Dolichos uniflorus und dem Fleisch von Dschungeltieren, scharfen Rauschtrank und Gerste (48). Acorus Calamus, Ferula Asa foetida, die beiden Salze, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale nebst Elettaria cardamomum, Carum Copticum, Piper longum und Ätzkali aus Gerste trinke man als Pulver mit lauwarmem Wasser (49), ferner Frucht [von Randia dumetorum] mit saurem Reisschleim, Brühe von Dolichos uniflorus, Urin und Likör, ferner Iris germanica, Terminalia Chebula, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Curcuma Zedoaria, Vanda Roxburghii, Acorus Calamus und Piper longum [als Pulver mit den genannten Flüssigkeiten] (50), desgleichen ein Dekokt von Terminalia Chebula, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Aconitum heterophyllum (*?mādrī*), Berberis asiatica und Myrica Nagi.

Ist ein Dekokt von dem Holze von Amoora Rohitaka, Ficus religiosa, Acacia Catechu, Ficus glomerata und Terminalia Arjuna (51) nebst Butea frondosa und Ficus Bengalensis mit Pulver von den drei scharfen Substanzen und Ipomoea Turpethum gemischt worden, entsteht [daraus] ein Leckmittel, das bei einem Nachtrunk lauwarmen Wassers die [Herz-] Erkrankung durch Schleim hinwegnimmt (52). [Ferner] trinke man die Schmelzbutterarten sowie die verschiedenen Ätzmittel, die für Unterleibstumor durch Schleim gelehrt werden. Dabei wende man Steinharz oder das Brahma-Elixier [1]) an (53), ferner entweder das aus Phylanthus Emblica [2]) oder das von Agasti hergestellte Leckmittel [3]).

Stellt sich bei jemandem nach Genuss von Speise ein stechender Schmerz ein, der während der Verdauung nur gering ist und nach der Verdauung (54) aufhört, trinke er Pulver von Saussurea Lappa, Embelia Ribes, den beiden Salzen, Symplocos racemosa nebst Cedrus Deodara und Aconitum heterophyllum mit warmem Wasser (55).

Ist er [der Schmerz] aber bei einem [Menschen] nach der Verdauung übermässig stark, ist er mit Fettmitteln zu purgieren, doch mit

---

1) S. Letzter Abschnitt Kap. 30, Vers 15 ff.
2) Ebenda, Vers 24 ff.
3) S. Kap. 3 dieses Abschnittes, Vers 125 ff.

Früchten, wenn der stechende Schmerz während der Verdauung der Speise, und mit scharfen Wurzeln, wenn er ständig übermässig stark ist (56). In der Regel gerät der Wind, dem der Weg gehemmt ist, in Wallung, nachdem er in den Magen gelangt ist; durch Reinigung, Fasten und Verdauung befördernde Mittel bringe man ihn wieder in normale Verfassung (57).

Ist die Herzkrankheit durch Würmer verursacht, ist jedes Würmer vernichtende Mittel [anzuwenden].

Bei allen Durstarten wende man in der Regel die Methode an, die Wind und Galle beseitigt (58); ferner eine kalte [Behandlung] äusserlich und innerlich, sowie ein Reinigungs- und Beruhigungsmittel. Kaltes Regenwasser mit Honig, und die gleichen Eigenschaften besitzt irdisches [1]) (59), wenn es mit Ton, Scherben, Sand und dgl. in erhitztem Zustande [erhitzt], abgekühlt und mit [dem gleichen Quantum] Zucker [versetzt] oder der mit Imperata cylindrica beginnenden Fünfzahl der Wurzeln [2]) verkocht worden ist (60). Empfohlen wird ferner ein Rührtrank aus Grützen von gerösteten Körnern. Geröstete Gerste aus unreifen Gerstenkörnern, abgekühlt und mit Zucker und Honig versetzt (61), ebenso [d. h. mit eben diesen versetzt,] eine Mehlbrühe (*yavāgū*) von Reis, eine aus altem Paspalum scrobiculatum, Speise aus einer kühlen [Substanz], die mit Substanzen von kühlender Wirkung zubereitet ist (62), nach Übergiessung [des Kranken] mit kaltem Wasser mit Zucker und Honig [gesüsste Speise] mit Milch und [unter Umständen] mit nicht [d. h. nur wenig] gesäuerten und gesalzenen, mit Schmelzbutter gerösteten Fleischbrühen von Dschungeltieren (63) sowie Suppen von Bohnen und dgl., die mit den „belebenden" [3]) Säften vermischt sind, als Niesemittel Schmelzbutter aus [süsser] Milch, die im Safte [4]) von Zuckerrohr mit kühlenden [Substanzen] zubereitet ist (64), und heilsam sind [auch] die heilenden Mundwässer, die im „Abschnitt von den theoretischen Grundlehren" [5]) erwähnt worden sind, desgleichen die bei Fieber durch Brand genannten Salben [6]) usw., [endlich] Untätig-

---

1) Dieses ist charakterisiert im Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 5, Vers. 5.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 169.
3) Ebenda Kap. 15, Vers 8.
4) Rasaḥ des Textes ist mit As. in rase zu verbessern.
5) S. Kap. 22 dieses Abschnittes, Vers 3 ff.
6) S. Kap. 1 dieses Abschnittes, Vers 129 ff.

keit, Herzensfreude (65), das Schauen grosser Flüsse, Teiche und dgl., die Erinnerung an sie usw.

Hat der Durst in Wind seinen Ursprung, wird saure Milch mit Melasse empfohlen (66), ferner nährende Fleischbrühen, abgekühlt, oder Wasser [, das] mit der Reihe Ipomoea digitata [1]) [verkocht ist].

Hat er in Galle seinen Ursprung, trinke man den Saft reifer [Früchte von] Ficus glomerata [2]), mit Zucker versetzt (67), oder ein Dekokt von diesen abgekühlt ebenso [, d. h. mit Zucker versüsst], oder Wasser [von den Pflanzen] der Reihe Hemidesmus indicus [3]) usw. oder abgekühlte Dekokte von derartigen Reihen [d. h. Reihen mit kühlender Wirkung] mit Zucker und Honig (68), ferner [derartige Dekokte], die von süssen Drogen und milchreichen Bäumen [wie Ficus religiosa usw.] bereitet sind, in der gleichen Weise [d. h. mit Zucker und Honig], Schösslinge von Citrus medica, Vitis vinifera, Ficus Bengalensis und Calamus Rotang (69), Wurzeln von Poa cynosuroides und Saccharum spontaneum sowie Glycyrrhiza glabra, in Wasser verkocht, oder das in [dem Kapitel vom] Fieber erwähnte Wasser mit den fünf Bestandteilen Vitis vinifera usw. [4]) (70).

Hat er im Schleim seinen Ursprung, ist Erbrechen mit Wasser von den Sprossen der Melia Azadirachta [zu empfehlen]. Man trinke Wasser, das mit Aegle Marmelos, Cajanus indicus, den fünf Pfeffern und der Fünfzahl der Gräser [5]) oder solches, das mit Curcuma longa zubereitet und mit Zucker und Honig [versetzt] ist, und Bohnenbrühe mit den drei scharfen Substanzen, Trichosanthes dioica und Schösslingen von Melia Azadirachta (71. 72). Regelmässig geniesse man Speise aus Gerste und gebrauche scharfe Gurgel-, Niese- und Leckmittel.

Bei [Durst, der] durch alle [drei Doṣa's hervorgerufen ist] und von Verdauungslosigkeit [herrührt,] ist eine Behandlung zu empfehlen, die jene [Ursachen] beseitigt, sowie Erbrechen (73) mit dem sauren [Safte] von Früchten, warmem Wasser oder saurem Rahm,

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers. 9.

2) Vielleicht ist pakvodumbara... mit einer Lesart in As. in plakṣodumbara... d.i. Ficus infectoria und glomerata zu verbessern.

3) Ebenda Vers 11.

4) S. Kap. 2 dieses Abschnittes, Vers 12 f.

5) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 169.

die mit den drei Pfeffern, Semecarpus Anacardium und Acorus Calamus [usw.] versetzt sind.

Rührt der Durst von Mangel an Nahrung her, trinke man, wenn man Zeit [, Natur, Bekömmlichkeit usw.] kennt, warmen Schleim (oder: Rahm?, *maṇḍa*) und kalten Rührtrank [1]) (74); rührt er von Ermattung her, Fleischbrühe oder Rauschtrank mit Zucker, und rührt er von Hitze her, einen Rührtrank aus Grützen von Gersten- oder Pfefferkörnern [2]) mit Zucker (75), und alle Glieder bestreiche man mit Sesam, Ferula Asa foetida und saurem Reisschleim (?) [3]).

Stammt der Durst von kaltem Bade her, trinke man Wasser mit Rauschtrank oder Melasse (76); stammt er von Rauschtrank her, Rauschtrank mit der halben [Menge] Wasser und nach einem Bade [Rauschtrank], der mit Saurem und Salzigem gemischt ist; und ist die Verdauung durch Fettmittel sehr scharf geworden, [trinke man bei Durst] Wasser, das von Natur aus kalt ist (77).

Stammt der Durst von unverdautem Fette her, trinke man warmes Wasser, wenn aber von verdautem, Reisschleim (*maṇḍa*), und stammt er vom Genusse fetthaltiger Speisen her, Wasser mit Melasse, das [inbezug auf Kälte] mit dem Schnee wetteifert (78).

Ist jemand durch schwere und dgl. Speise durstig geworden, erbreche er sie wieder, nachdem er warmes Wasser getrunken hat.

Ist er [der Durst] durch Verwundung verursacht, ist jedes nährende Heilmittel von Nutzen, das es auch für Verletzung ist (79).

Bei Durst von Abgemagerten, Schwächlichen, Ausgedörrten ist Milch oder Brühe von Ziegenfleisch [heilsam]. Und ist er von nach oben gestiegenem Winde begleitet, ist es Milch, die mit Verletzung und Husten beseitigenden [Mitteln] verkocht ist (80).

Ist er [der Durst] durch Komplikationen einer Krankheit entstanden, wird Wasser von Oryza sativa (oder: Coriandrum sativum?) mit Zucker und Honig als Getränk empfohlen, und ebenso sind es alle Behandlungen in Hinblick auf Krankheit usw. (81).

Wenn ein [Mensch], der durch frühere Krankheit geschwächt ist, kein Wasser bekommt, wenn ihn dürstet, verfällt er dem Tode oder

1) Mantha sind nach der Beschreibung des Kommentars Grützen, die mit Schmelzbutter eingefettet (*abhyakta*) und mit Wasser übergossen sind.

2) In Übereinstimmung mit dem Kommentar ist die Lesart yavakolāmbu... mit As. in yavakolaja... zu verbessern.

3) Oder: saurem Reisschleim, der Sesam und Ferula Asa foetida enthält, oder:... der Ölkuchen von Sesam enthält (?).

einer langwierigen Krankheit; darum soll man schnellstens (82) seinen Durst zunächst mit bekömmlichen Speisen, Getränken und Arzneimitteln bekämpfen; ist dieser überwunden, lässt sich auch die andere Krankheit behandeln (83).

SIEBTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode des Delirium tremens (*madātyaya*) darlegen.

Wenn man bei Delirium tremens feststellt, dass ein Doṣa vorherrscht, wirke man diesem zunächst entgegen, oder wenn es auf gleich starke Doṣa's zurückgeht, diesen in ihrer [natürlichen] Folge, [also] zunächst dem Schleime (1); denn Delirium endet in der Regel mit [dem Aufwallen von] Galle und Wind.

Da diese Krankheit durch Rauschtrank entsteht, der in zu geringem, in falschem oder im Über-Mass getrunken worden ist (2), beruhigt sie sich [wieder] durch eben diesen, wenn er im rechten Masse getrunken worden ist, weil ja der Rauschtrank dem Gifte ähnlich ist. Doch Gift setzt wegen seiner Verbindung mit den [zehn] Eigenschaften „scharf usw.", die [bei ihm] Maximalwirkung besitzen, ein zweites Gift [mit schwächeren Wirkungen] voraus.

Wenn die Feuchtigkeit des Nahrungssaftes, durch [von Natur aus] scharfen und erhitzenden, im Übermass genossenen sauer verdauenden Rauschtrank verdorben und ätzend geworden, Rausch, Durst, Verwirrung, Fieber, inneren Brand und Schwindel (3—5) und der Wind, durch den vom Rauschtranke in Wallung gebrachten Doṣa in den Gefässen gehemmt, überaus heftige Schmerzen in Kopf, Knochen und Gelenken hervorruft (6), so beseitigt sie nur der für eine Kur geeignete und vorschriftsmässig angewandte Rauschtrank, wenn bei einem [Menschen], der Unverdautes, Rauschtrank und Doṣa (oder: den [durch den] Rauschtrank [hervorgerufenen] Doṣa) verdaut hat, Appetit und Erleichterung eingetreten sind (7). Denn ein Ätzmittel wird in Verbindung mit Saurem schnell süss, und unter allen Säuren steht der Rauschtrank an erster Stelle, weil er die Doṣa's aufzulösen vermag (8), und wegen der oben [1]) genannten Eigenschaften „scharf, erhitzend usw." sowie den

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 5, Vers 62 ff. und Abschnitt von der Ätiologie, Kap. 6, Vers 1 f.

[Eigenschaften] „Verdauung anregend usw." ist er bei Bekömmlichkeit in hohem Grade eben das, was bei jenem die Doṣa's [wieder] ins Gleichgewicht bringt (9). Sieben Tage oder acht Nächte wende man das Heilmittel [also jenen Rauschtrank] für übermässiges Trinken an; [denn] in so langer Zeit wird der Trank, der sich auf Abwegen befindet, verdaut (10). Währt die Krankheit über diese Zeit hinaus, wende man für sie je nach dem Falle eine Arznei an, nachdem man das Heilmittel für übermässiges Trinken versucht hat (11).

Herrscht bei diesem [Delirium] der Wind vor, gebe man einen Rauschtrank, der aus Mehl hergestellt ist, in Verbindung mit Citrus medica, Spondias mangifera, Zizyphus Jujuba, Punica Granatum, Carum Roxburghianum (?)[1] (12), Carum Copticum, Hapuṣā[2]), Cuminum Cyminum, den drei scharfen Substanzen, den drei Salzen und Zingiber officinale [je nach Gegend, Bekömmlichkeit usw. mit all diesen oder nur einzelnen], mit am Spiess gebratenen Fleischarten, fettreichen Gemüsen und Grützen (13). Heilsam sind Brühen von fettem[3]) Fleisch, die erhitzend, fetthaltig, säuerlich und salzig sind, [ferner] Zuckerwerk (oder: Würzen und Zuckerwerk), aus dem Fleische von Mangifera indica und Spondias mangifera bereitet (14). Erzeugnisse aus Weizen und Bohnen, die zart, abwechslungsreich und dem Munde angenehm [d. h. appetitanreizend] sind, Ārdrikā (?)[4]), die frischen Ingwer, Kulmāṣa[5]), sauren Reisschleim (*śukta)*[6]), Fleisch und dgl. enthält (15), oder klarer Palmwein, der wohlriechend, salzig, kühl und tadellos [d. i. alt] ist, der frische Saft von Granatäpfeln, ein Dekokt von der leichten Fünfzahl der Wurzeln (16) sowie eines von getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Coriandrum sativum, saurer Rahm, Reisschleim und Wasser (?), klarer saurer Reisschleim, Salbung, Einreibung und Bad [, und zwar] warm, dicke Decke (17), dichter Rauch von Aloeholz, Schlamm von Aquilaria Agallocha und Crocus sativus [als Nachtrunk?], [endlich] ge-

1) Dīpyaka bezeichnet ausserdem Carum Copticum, Cuminum Cyminum und Celosia cristata, von denen die beiden ersten genannt sind.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 14, Vers 26 Anm.

3) Madya („Rauschtrank") des Textes — ebenso in As. — ist nach dem Kommentar in medhya „fett" zu verbessern.

4) So auch As. Als Synonym von dhanikā oder raṅgū bezeichnet ārdrikā Setaria italica.

5) Saurer Schleim von Früchten.

6) Durch Fermentation mit Pflanzenstoffen gesäuert.

liebte [Frauen], die üppige Brüste, Schenkel und Hüften besitzen, jugendlich-warme Glieder haben (18) und zu leidenschaftlicher Umarmung[1]) und im Massieren geschickt sind.

Herrscht die Galle vor, wende man viel Zuckerwasser oder Honig[2]) an in Verbindung (19) mit Säften von Punica Granatum, Phoenix sylvestris, Piper Chaba[3]), Vitis vinifera und Grewia asiatica, [und zwar] gut gekühlt, und einen derartigen Trank (20) mit Zucker und Grützen oder Rauschtrank, der mit Dekokten [der Pflanzen] der süssen Reihe und Honig vermischt ist. Man esse Reis und in sechzig Tagen reifenden Reis mit [Brühen von dem Fleisch von] Hasen, Ziegen, Antilopen und Haselhühnern (21) oder auch [je nach der Zuträglichkeit von Gegend usw.] mit solchen von Pisum sativum, Phaseolus Mungo, Phyllanthus Emblica, Trichosanthes dioica und Punica Granatum.

[Wer an Delirium tremens erkrankt ist,] erbreche bei Durst und Brand Schleim und Galle, die in Wallung geraten sind (22) [, in der richtigen Weise], nachdem er kaltes Wasser oder Rauschtrank, der reichlich mit Zuckerrohrsaft versetzt ist, oder Traubensaft getrunken hat. Alsdann ist eine Reinigungskur [d. h. die Reihenfolge Reisschleim usw.] mit Sättigungsmitteln usw. ausserordentlich heilsam (23). So wird [nämlich] dessen Verdauung angeregt, die den Doṣa-Rest und Speise verdaut.

Bei Husten mit blutigem Auswurf, Schmerz in Seite und Brust (24), Durst mit Brand (oder: Säuerung) und Übelkeit in Herz und Brust verwende man Saft von Tinospora cordifolia und Cyperus rotundus oder auch den von Trichosanthes dioica (25) mit Zingiber officinale und etwas Rebhuhn als Nahrung.

Wenn bei sehr starkem Durste Wind und Galle aufgewühlt sind [d. h. vorherrschen] (26), gebe man als Trank Traubensaft, der gekühlt ist und die Doṣa's normalisiert. Ist dieser verdaut, nehme man Nahrung zu sich mit süss-saurer Brühe von Ziegenfleisch (27). Bei Durst trinke man Rauschtrank mit viel Wasser [, aber nur] in ganz kleinen Mengen, einen Rausch[4]) verhütend, oder Wasser von Cyperus rotundus, Punica Granatum und gerösteten Körnern oder

1) harṣeṇāliṅganaiḥ des Textes muss mit As. offenbar in ...-gane verbessert werden.

2) madhunā des Textes ist mit As. offenbar in madhu vā zu verbessern.

3) Bhavya so nach Bo I., das Wort bezeichnet auch Dillenia indica.

4) medam des Textes ist mit As in mada zu verbessern.

Wasser, das mit den [vier] Parṇinī's [1]) oder mit Trichosanthes dioica und Wurzelknollen von Nymphaea stellata verkocht (28), oder [Wasser], das schon von Natur aus kalt ist.

Sind [bei einem Menschen] Kehle, Gaumen und Lippen trocken, da infolge des übermässigen Genusses von Rauschtrank das wässerige Körperelement geschwunden und die Glut gesteigert ist, und bewegt er die heraushängende Zunge hin und her, lasse man ihn nach Wunsch Wasser trinken, wenn er in der Nacht vom Winde heimgesucht wird (29, 30). Das Bestreichen des Mundes mit den fünf sauren Essenzen [, nämlich] dem Safte von: Zizyphus Jujuba, Punica Granatum, Spondias mangifera, Oxalis corniculata und Rumex vesicarius stillt den Durst sofort (31).

Und hat die Hitze des [Rausch-] Tranks die Haut erreicht und bewirkt sie, durch Galle und Blut verstärkt (32), eine schreckliche Glut, so ist eine ganz kalte Behandlungsmethode [anzuwenden]. Lässt jene [auch dann noch] nicht nach, möge man, nachdem [der Kranke] mit Fleischbrühen genährt worden ist, die Rohiṇī-Ader anschlagen (33). Mit Brechmitteln und Fasten bekämpfe man das [Delirium], bei dem der Schleim vorherrscht, [und der Kranke] trinke (34) kaltes Wasser [d.i. ein abgekühltes Dekokt] von getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Desmodium gangeticum, Pavonia odorata oder Alhagi Maurorum.

Ist er [der Kranke] ohne Indigestion [durch Schleim] und hat er Hunger, lasse man ihn zur [gewohnten] Zeit alten Likör von Woodfordia floribunda und Zucker (*śārkara*) (35) oder [Trauben-] Wein mit reichlich Honig oder Likör oder gar Rum in Verbindung mit trocknenden Sättigungsmitteln und mit Carum Copticum (36) und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale trinken. Gerste und Weizen lasse man ihn geniessen mit nur geringer Menge einer dünnen [d. h. klaren], warmen, sauren, scharfen und bitteren Brühe von Dolichos uniflorus, die nur wenig Schmelzbutter enthält (37), oder mit Brühen von trockenem Raphanus sativus oder von Ziegenfleisch oder mit solchen von Dschungeltieren mit Rumex vesicarius, Spondias mangifera, Trichosanthes dioica, den drei scharfen Substanzen und Punica Granatum (38). Isst man der Verdauung entsprechennd Fleisch, das in mannigfacher Weise als Nimardaka zubereitet ist,

1) D. i. Teramnus labialis, Phaseolus trilobus, Uraria lagopodioides und Desmodium gangeticum.

[also] Fleisch, das reichlich getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Piper nigrum und Streifen von frischem Zingiber officinale enthält, mit dem Safte von Citrus medica usw. gesäuert, geröstet, saftlos oder gerollt ist, das durch Capparis aphylla, Carissa Carandas und dgl. appetitanregend wirkt, mit viel grünem Gemüse, bei dem das achtteilige Salz [1]) deutlich hervortritt, trinke man alten Rauschtrank aus Honig (*mādhava*).

Herrscht bei Delirium tremens der Schleim vor, ist das aus acht Teilen bestehende Salz, das weissen Zucker, Sonchalsalz, Cuminum Cyminum, Tamarindus indica, Rumex vesicarius (39—41), Cinnamomum zeylanicum, Elettaria cardamomum und Piper nigrum je in einem halben Anteile enthält [1]), von Nutzen, da es die Gefässe reinigt und Verdauung schafft (42). Delirium, bei dem Schleim vorherrscht, kommt durch Einreibung, Massage, Bad und Speise, die trocknend und erwärmend wirken, durch Fasten, und je nach den Umständen durch Wachen mit verliebten Frauen schnell zur Beruhigung. Die Behandlungsart, die hier inbezug auf die Kraft des einzelnen Doṣa's gelehrt wurde (43, 44), dürfte man inbezug auf die zehnfache [Möglichkeit des] Zusammenwirkens [der drei Doṣa's] [2]) und auf alle übrigen Fälle differenzieren (*vikalp*).

Bei allen Arten von Delirium nehme man ein das Herz anregendes Tränklein aus Cinnamomum zeylanicum, Mesua ferrea, Piper longum, Piper nigrum, Cuminum Cyminum, Coriandrum sativum (45), Frucht von Grewia asiatica, Bassia latifolia, Elettaria cardamomum, Cedrus Deodara, Zucker und dem Safte von Feronia elephantum, mit Kampfer belebt (46), da es den Appetit und die Verdauung anregt. Ohne den Geist in Verwirrung gebracht oder den Körper geschädigt zu haben (47), ruft kein Rauschtrank Delirium hervor; darum empfiehlt man eine Behandlung, die eine Erregung bewirkt.

Wenn sich die [durch] Rauschtrank [verursachte] Krankheit nicht beruhigt, trotzdem Reinigung, Beruhigung und dgl. angewandt worden sind, ist für einen vom Rauschtrank Verdorbenen, bei dem Wind und Galle vorherrschen, nach Schwund des Schleims und Eintritt von Schwäche und Leichtigkeit [d. i. Abmagerung] (48, 49) Milch das

1) Es enthält natürlich vier ganze Teile Salz und acht halbe, d. h. ebenfalls vier ganze Anteile der angegebenen Drogen.

2) Diese zehn Möglichkeiten sind, wenn wir stark mit +, mittelmässig mit ± und schwach mit — bezeichnen, nach dem Kommentar folgende: + 1 ± 2; + 2 ± 1; ± 1 — 2; + 1 — 2; + 2 — 1; — 1 ± 2; + 3; ± 3; — 3; + 1 ± 1 — 1.

Gleiche, was der Regen für einen Baum ist, den die Sommer[hitze] versengt hat. Denn bei einem durch Rauschtrank Geschwächten steigert Milch wieder schnell die geschundene (50) Lebenskraft, weil sie in all ihren Eigenschaften ihr gleich und dem Rauschtranke entgegengesetzt ist. Ist die Krankheit durch Milch bezwungen und die Kraft [wieder] hergestellt, setze man die Milchkur aus und wende nach und nach, aber immer in ganz kleinen Mengen Rauschtrank an, damit man nicht von Komplikationen betroffen wird, die durch Schwund des Stuhles und Dhvaṃsaka [1]) entstehen [können] (51, 52). Doch für diese beiden Fälle dürfte Schmelzbutter und Milch [das gegebene Mittel] sein, [ferner sind es] nährende Klystiere, die glücklich sind, [d. h. ohne Unfall verlaufen, endlich] Salbung, Einreibung und Bad sowie Speise und Trank, die den Wind überwinden (53). Ein Mensch, der Rauschtrank angewandt hat, bekommt keine Krankheit, die durch Rauschtrank entsteht. Deshalb wird für ihn [d.i. den Rauschtrank] die Anwendung gelehrt, die einzig nur zu Wohlbefinden führt (54).

Der Reisbranntwein (*surā*), der den grossen Glanz der Aśvinen, die Kraft der Sarasvatī [2]), die Tapferkeit des Indra und die Macht des Viṣṇu bewirkt (55), der der Pfeil des Liebesgottes [oder] das höchste Menschenziel des Bala[badra] [3]) ist, der in der Sautrāmaṇī-Zeremonie [4]) im Munde des Brāhmaṇen und im Feuer geopfert wird (56), der zusammen mit der Śrī, dem Monde und der Ambrosia aus dem grossen von allen Heilmitteln vollen Ozean hervorkam, als er von den Göttern und den Asura's gequirlt wurde (57), der, ohne die Kraft des Rauschtranks aufzugeben, in vielen Formen wie Madhu, Mādhava, Maireya, Sīdhu, Gauḍa, Āsava usw. existiert (58).

Haben ihn verliebte Frauen (*vilāsinī*) zu sich genommen, führen sie den für sie zutreffenden Namen [nämlich vilāsa d. h. „verliebtes Gebahren", „erwachte Geschlechtslust" besitzend]. Sogar eine Frau aus guter Familie entführt, nachdem sie ihn getrunken, im Übermut ihres Herzens (59) mit ihren vom Liebesgott umschlungenen Gliedern selbst das Herz eines Asketen. Hat er schon das eine Herz jener,

---

1) Eine Art Krankheit, die durch Rauschtrank entsteht.
2) Die Göttin der Rede.
3) Beiname des Balarāma, des Bruders des Kṛṣṇa, wie dieser eine Teilverkörperung Viṣṇu's.
4) Eine bestimmte Zeremonie, bei der Indra Sutrāman Verehrung empfängt.

die mit den Drohungen der wellenförmig geschwungenen Augenbrauen schmollt (60), besänftigt, bewirkt er sogar für zwei [Menschen] das [Liebes-]Glück.

Haben die Männer ihn gekostet, werfen sie im Kampfe, bei dem die Apsaras[9] sich freuen, weil sie nach Wunsch Männer erlangen, wie einen Strohhalm ihr Leben weg. Hat man ihn lange in vielfacher Weise und in vielerlei Form regelmässig genossen (61, 62), verehrt man ihn doch immer wieder beständig im Überschwang der Begeisterung, als sei dies der erste. Hat man ihn gesehen, wird man nicht von Kummer, Aufregung, Unlust und Angst überwältigt (63), ohne ihn hat keine Geselligkeit, kein grosses Fest und kein Lustgarten einen Reiz, und ohne ihn empfindet man wiederholt Kummer, wenn man sich immer wieder seiner erinnert (64). Selbst noch unklar, gereicht er zur Freude, doch geklärt ist er gar der Himmel. Ist er im Herzen, sieht man ihm zufolge selbst Indra als armselig an (65). Bei seinem Geschmack empfindet man ein nicht zu beschreibendes Wohlgefühl, nur persönlich kann man ihn kennen lernen, und in dieser [d.h. der vorhin geschilderten] Weise ahmt er in den mannigfachsten Zuständen [nämlich bei Liebe, Streit usw.] die Geliebte nach (66). Besonders für ihn, der ihn liebt, wird er viel lieber als die Geliebte und als Freude, Liebeslust, Rede und Gedeihen von Göttern, Dānava's, Gandharva's, Yakṣa's, Rākṣasa's und Menschen gerühmt. Geht man zum Trunke, trinke man ihn nach Vorschrift (67, 68).

Die schrecklichen Krankheiten, die aus Fett, Wind und Schleim entstehen, heilen nicht ohne vorschriftsmässig angewandten Rauschtrank (69). Für den Körper gibt es den Zustand, in dem ein Trank ausser altem, mit mannigfachen Kräutern zubereitetem Rauschtrank verboten ist (70). Wie könnte man sogar vorschriftsmässig zubereitetes Fleisch aus Sumpfland und Dschungel richtig verdauen, hätte man nicht den Rauschtrank als Genossen gefunden! (71). Welchen Vorteil hat denn der Gebrauch des Knoblauchs, der ganz schlimme Windkrankheiten beseitigt, noch für einen, der ohne Rauschtrank und Fleisch lebt (72)! Beim Extrahieren verborgener Fremdkörper, bei chirurgischer, ätzender oder kauterisierender Behandlung erträgt ein [Mensch], der Rauschtrank getrunken hat, die Quälerei durch den Arzt [ganz] leicht (73). Er [der Rauschtrank] facht die Verdauung an, er reizt den Appetit und verscheucht Kummer und Ermattung, und nichts anderes gibt es als ihn, der besser Gesundheit, Kraft und

Fülle bewirken könnte (74). Will also ein Verständiger sein Leben schützen, trinke er ihn immerfort; er ist gut für Sesshafte und Zukömmlinge und das beste Mittel, die Pflichten (*dharma*) zu erfüllen (75).

Nachdem man sich nach dem Bade vor Göttern, Brāhmanen und Respektspersonen nach Gebühr verneigt und für den Unterhalt des gesamten Hausstandes gesorgt hat, begebe man sich zur Trinkstätte, die mit duftendem Wasser besprengt ist und in der Nähe des Speiseraumes liegt (76). Auf einem wohlbereiteten, angenehmen Lager [ruhend], umgeben von Dienern, Freunden und Geliebten, lauschend dem eigenen Ruhm, von Erzählern sowie fahrenden Sängern ins Übermenschliche gesteigert (77), dem koketten Sang und Tanz lüsterner Frauen, beim zarten Ton ihrer Instrumente und ihrer Gürtel mit beweglichen Glöckchen, die von Spielvögeln nachgeahmt werden (78), in verschiedenartigen Āvaneya's [1]) aus Edelstein und Gold, deren Körper mit feuchten, mannigfach gezeichneten (oder: gestreiften) Linnengewändern verhüllt ist, von Liebchen, die selbst das Herz eines Asketen zu erschüttern vermöchten, wie ängstliche Gazellen unstät umherblicken (79) und einen unsicheren Gang haben — träge durch die übermässige Last, die Brüste und Hüften verursachen, und unruhig aus Scheu vor dem Herrn — [einem Gang], der das Herz junger Menschen zu bezaubern vermag (80), [also] von zartgliedrigen [Frauen], die von Jugend und Wein berauscht sind und deren Herz [nur] auf verliebtes Spiel steht, gleichzeitig von hier- und von dort her kredenzten (81) [Rauschtrank], gänzlich gekühlt durch die kühlenden Winde von Palmwedeln (oder: Fächern) und Lotusblättern, der beim Anblick einen schon in die Gewalt des Liebesgottes bringt, geschweige erst beim Geschmack (82), wohlduftend durch Mangosaft, Kampfer und Moschus und mit leuchtendem Jasmin geschmückt, der, in einer Kristallschale wogend, den Liebreiz des Körpers heraushebt, als [handle es sich um den] Liebesgott [selbst] (83), nachdem man zunächst Pulver von Pinus Webbiana usw. oder von Elettaria Cardamomum usw. genossen hat, da es das Herz anregt oder die Jugendfrische erhält, dann an einer wohlgereinigten Stelle

1) Das Wort heisst nach allen erreichbaren Nachschlagewerken „Sohn der Erde", der Planet „Mars". Die Bedeutung ist an dieser Stelle ziemlich unklar. As. liest ebenso. Es scheint sich allerdings um eine Art von Gefässen zu handeln; denn Ca. spricht in der inhaltlich verwandten Stelle. Cikitsitasthāna 12. 13. von sauberen Schalen (*bhājana*) aus Gold, Silber und Edelstein.

denen, die danach begehren [Göttern, Gandharven usw.], mit Wasser vermischten [Rauschtrank] hat spenden lassen (84), trinke man ruhig und bedächtig, stets das [vorhin erwähnte Wort] „Nicht zu wenig und nicht zu viel" beachtend und in allem nur nach gewohnter Sitte verfahrend (85), den Rauschtrank, dessen Pracht noch dadurch erhöht wird, dass die Augen der Geliebten, die selbst einen aufgeblühten schwarzen Lotus in Schatten stellen, [im Spiegelbild] in ihn übergegangen sind, und der wie ihr Mund durch seinen Duft die Bienenschar angezogen hat (86).

Hat man in dieser Weise zwei Becher getrunken und seine ganze Umgebung geehrt, gehe man zum Speiseraum, esse in Gegenwart eines guten Arztes und trinke dort weiter in Verbindung mit Fleisch, Kuchen, Schmelzbutter und grünen Gemüsen wie frischem Ingwer und dgl. [, die] mit Sonchalsalz [gewürzt sind,] zwei- oder dreimal [einen Becher] oder nur wenig, um sich in der Nacht mit einer Geliebten vereinen zu können (87).

Wenn ein Geschickter, nachdem er unbeobachtet die Geliebte, deren Körper unter Ausbruch von Schweiss und unter Beben des Busens durch Druck auf die Brüste erschauert, auf den Schoss genommen hat, sie mit Ungestüm einen Becher Rums nicht trinken lässt, warum empfindet er denn die Abhängigkeit vom Hause als Qual! (88); einen Becher, der duftiger geworden ist durch die Berührung mit dem Munde der Schönen und wie geschmolzener Rubin das Aussehen des Rums annimmt; und selbst, wenn einer nur wenig trinkt, tritt durch die Ermattung der Liebeslust ein Rausch ein, darum ruhe man hinterher, um den Schwund der Kraft [1]) zu verhindern 89).

Trinkt man so in angemessener Weise den Rauschtrank, möchte man nicht vom Dreipfade [d.i. Religion, Erwerb und Familie] abweichen, man erlangt das höchste Glück in diesem nichtigen Kreislauf des Daseins (90), und dieser Genuss der Herrschaft ist selbst für Götter erstrebenswert. Denn andernfalls möchte bei Missgeschicken das Geld die Reue erwecken [2]) (91), auch ohne Genuss wird man als „Geniesser" getadelt: diesen übermässig Geizigen hat das Schicksal zum

1) Die Lesart atanujojasaḥ ist trotz Komment. mit As in kṣayam ata ojasaḥ zu verbessern. Auch das Metrum verlangt die letztere Lesart.

2) Der Kommentar erläutert den Sinn etwa folgendermassen: Wenn man sich in dieser Weise keinen Genuss verschafft, erwacht nach dem Eintritt von Unglücksfällen die Reue, und man sagt sich: Warum hast du dir, als du zu Geld gekommen warst, hiermit keinen Genuss verschafft.

Schatzhüter geschaffen (92)! Darum ist der Trunk des [Rausch-] Tranks in geregelter Weise immer von Nutzen, nachdem man die Eigenmächtigkeit der nach den Objekten lüsternen Sinne überwunden hat (93). Das ist nur die Vorschrift für die Reichen, doch die, die künftig Reichtümer besitzen wollen, dürfen nur bei Gelegenheit Rauschtrank geniessen [und zwar] mit Mass (94). Insoweit enthalte sich der Einseitige stets des Rauschtranks, dass das Auge nicht getrübt wird und der Geist nicht in Erregung gerät (95).

Herrscht [von Natur aus] der Wind vor, trinke man den Trank, nachdem man durch Salbung, Einreibung und Bad, Duft-, Inhalations- und Salbmittel sowie durch fette und erwärmende Speisen darauf vorbereitet ist (96). Trinkt [ein Mensch] von galliger Natur, nachdem er durch verschiedene kühlende Behandlungen und durch süsse, fette und kühlende Speisen darauf vorbereitet ist, den Rauschtrank, so fällt er nicht ab (97); und einer mit Schleimnatur trinke den Rauschtrank, wenn er bei wärmenden Behandlungen Gerste und Weizen nebst dem mit Pfeffer [zubereiteten] Fleisch von Dschungeltieren geniesst (98).

Unter den Arten des Rauschtranks empfiehlt sich bei Wind in der Regel der aus Mehl und Melasse bereitete [d.i. Kornbranntwein und Rum], bei Galle ein solcher, mit Wasser und Honig versetzt, und bei Schleim Traubenwein, Likör (*ariṣṭa*) und Likör aus Honig (*mādhava*) (99). Wer die Natur des Schleims besitzt, trinke den Rauschtrank vor dem Essen, nach dem Essen tue es jener, der die der Galle hat, doch der Windmensch tue es zwischendurch, und einer mit harmonischen Doṣa's nach Belieben (100).

Bei Räuschen und Ohnmachten empfiehlt man in der Regel [ein Mittel], das Wind und Galle beseitigt, sogar in jedem Falle richte man besonders auf die Galle sein Augenmerk (101). [Diese Mittel sind:] Pflaster, Edelsteine, Übergiessungen und Winde durch Fächer, die kühlen, Säfte von Sitā (Zucker?), Weintrauben, Zuckerrohr, [der Frucht von] Phoenix sylvestris und Gmelina arborea, Milch (102), mit [Drogen] der süssen Reihe zubereitet, Fleischbrühen, Suppen mit Punica Granatum [gesäuert], in sechzig Tagen reifender und roter Reis, Gerste und Schmelzbutter, [und zwar] die „belebende" (*jīvana*) [1]) (103), die „treffliche" (*kalyāṇaka*) [2]), die „ganz bittere"

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 8.
2) S. Letzter Abschnitt, Kap. 6, Vers 26 ff.

(*mahātikta*)[1]) [und] „die mit [einer Paste von] sechs Pala" (*ṣaḍpala*)[2]) [zubereitete], Plumbago zeylanica mit Milch oder Körner von Piper longum oder Erdharz nach der Elixiermethode (104); oder man wende die drei Myrobalanen mit Schmelzbutter, Honig und Zucker an.

Bei [Räuschen usw. mit] fortgesetztem [Brech]drang ist das Zuhalten von Mund und Nase [mit der Hand usw.] heilsam (105), oder man trinke Frauenmilch und gebe ein Niesemittel aus dieser, oder man lecke Lotus-Wurzel und -Stengel, Piper longum und Terminalia Chebula oder Alhagi Maurorum oder Cyperus rotundus mit Honig oder trinke schwarzen Pfeffer, Kerne und Mark von Zizyphus Jujuba, Andropogon muricatus und Mesua ferrea mit kaltem Wasser (106. 107) oder Schmelzbutter, die mit einem Dekokt von Terminalia Chebula im Fruchtsaft von Phyllanthus Emblica zubereitet ist. Die angegebene Kur führe man dem Eintritt von Doṣa und Kraft entsprechend durch (108).

Empfohlen werden auch die fünf Kurmethoden [mit Brech-, Purgier- und Niesemittel, öligem und ausreinigendem Klystier] sowie Aderlass, Anlehnung an den Charakter (*sattva*), Erkenntnis (*jñāna*)[3]) und Wunschlosigkeit inbezug auf die Sinnesobjekte (109).

Haben sich Räusche und Ohnmachten allzu sehr gesteigert, wende man ein scharfes [Niese- usw.] Mittel an, das für Erschöpfung verordnet wird, und sind jene durch Gift hervorgerufen, eines, das das Gift aufhebt (110).

Bei Erschöpfung wende man schnell ein sehr scharfes Niesemittel, Salbung, Einblasen von Rauch und Stiche mit Nadeln unter die Nägel (111), Ausrupfen von Haaren, Brennen, Bisse durch Zähne und Skorpione, Einträuflung von Scharfem und Saurem in den Mund und Abreibung mit Mucuna pruriens an (112). Hat er [der so Behandelte] sich wieder erhoben und das Bewusstsein zurückerlangt, trinke er frischen Knoblauchsaft und geniesse Staubfäden von Zitronen mit den drei scharfen Substanzen und Salz (113), und zur Reinigung der Gefässe esse er leichte Speise, die scharf, stechend und erhitzend ist. Mit Erinnerungen, die zum Lachen reizen, Hören und Sehen von

1) S. Abschnitt von der Heilmethode Kap. 19, Vers 8 ff.

2) Ebenda, Kap. 5, Vers 22 f.

3) Der evolutionistischen Sâṅkhya-Philosophie.

etwas Angenehmem (114), mit hellklingenden Tönen von Gesang und Musik, regelmässiger Pflege des Sports, mit Abführ-, Brech- und Räuchermitteln sowie Aderlass (115) behandle man ihn fortgesetzt aus Furcht, es könnte anhalten, und man bewahre seinen Geist vor dem Untergang (116).

ACHTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode der Hämorrhoiden (*arśas*) darlegen.

In gemässigter Zeit [d.i. im Herbst und Frühlung] und bei wolkenlosem Himmel führe man einem an Hämorrhoiden leidenden [Menschen], der nicht allzu schwach ist, nach Purgierung seines Leibes, dem Genuss leichter und abführender Speise in geringer Menge (1), [körperlicher] Reinigung, dem Vollzug einer glückverheissenden Zeremonie, der Abgabe von Stuhl und Harn und bei Freisein von [einer sonstigen] Krankheit, während er auf einem Lager, einer Bank oder dem Schoss eines anderen Menschen (2) mit ausgestrecktem Oberkörper und der Sonne zugewandtem After, gleichmässig emporgerichteter Hüftgegend und nach Umwindung von Schenkeln [d. i. Kniekehlen] und Hals mit einem Zeugstreifen als Fessel, ganz offen daliegt und durch Diener [bewegungslos] gehalten wird, in den mit Schmelzbutter eingesalbten After (3, 4) ein mit Schmelzbutter bestrichenes gerades Instrument ([*arśo*-]*yantraka* s. Fig. 9) langsam und vorsichtig ein. Hat der Arzt dann durch Vortreiben (5) die in das Instrument eingedrungenen Hämorrhoiden festgestellt und sie mit einer mit Zeug umwickelten Sonde herausgedrückt (6), brenne er sie in der [oben] [1]) angegebenen Weise ab, [und zwar] eine nasse nur mit einem Ätzmittel, eine andere [d.i. trockene] mit einem Ätzmittel oder mit Feuer, oder [er tue es mit einem von diesen,] nachdem er bei einem kräftigen Menschen eine grosse [Hämorrhoide zunächst] herausgeschnitten hat. Entfesselt lege er dann den Kranken, nach guter Einsalbung von After und Hinterbacken in ein Bad. Hierauf schreibe er ihm,, während er in einem Hause ohne Zugluft bleibt, eine Verhaltungsmassregel vor (7, 8).

In dieser Weise behandle er jede einzelne [Hämorrhoide in einem

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 30.

Abstand] von sieben zu sieben Tagen, [also nicht alle zugleich, und zwar] bei einem [Menschen] mit mehreren Hämorrhoiden zunächst die rechte, dann die linke und hierauf [erst] die, die nach dem Rückgrat hin entstanden ist (9).

Sind bei jemandem die Hämorrhoiden gut abgebrannt, tritt normales Verhalten des Windes, Lust am Essen, scharfe Verdauung, Wohlbefinden und Entwicklung von Farbe und Kraft ein (10). Doch bei Stechen in der Blase salbe man unterhalb des Nabels mit einer weichen Paste von Boerhaavia diffusa, Saussurea Lappa, Boswellia serrata, Peucedanum graveolens, Aquilaria Agallocha und Cedrus Deodara ein (11). Bei Stuhl- und Urinverhaltung verwende man bei Übergiessung und Abreibung ein warmes Dekokt aus Crataeva religiosa, Sphaerantus indicus, Ricinus communis, Tribulus terrestris, Boerhaavia diffusa (12), Momordica Charantia und Boswellia serrata, mit Fett versetzt, oder Milch oder [mit Sida cordifolia usw. zubereitetes] Sesamöl, das Wind vertreibt (13), Speise, die Stuhl [-verstopfung] löst, [sowie] Fettmittel, die Wind beseitigen und die Verdauung anregen.

Darf bei einem [Menschen] Brennen nicht angewandt werden, beträufle man die hervorgetretenen, durch Schleim und Wind entstandenen (14), von Hartnäckigkeit, Jucken, Schmerz und Beulen begleiteten Hämorrhoiden, nachdem man sie eingesalbt hat, mit Sesamöl, das mit Aegle Marmelos, Raphanus sativus, Plumbago zeylanica, Ätzkali und Saussurea Lappa zubereitet [d.i. verkocht] ist (15), oder mit Fett von Schlangen, Katzen, Kamelen und Schweinen. Hierauf lasse man ihn mit [warmen] Breiumschlägen schwitzen oder durch ein Bad in heissem Wasser (16) oder durch Grützeballen oder Klumpen von Vanda Roxburghii und Hapuṣā [1]) oder solche von Moringa pterygosperma, die durch Sesamöl und Schmelzbutter fettgesättigt sind (17).

Wurzel von Calotropis gigantea, Blatt von Acacia Suma, Menschenhaare, Schlangenhaut, Katzenfell und Schmelzbutter sind bei Hämorrhoiden als Räuchermittel heilsam (18); ferner Withania somnifera, Ocimum sanctum, Solanum indicum, Piper longum und Schmelzbutter. Das zarte [äussere] Gewebe von Lepeocercis serrata, mit deren mit saurem Reisschleim zerriebenem Samen (19) bestrichen und im

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 14, Vers 26 Anm.

Schatten getrocknet, bringt als Bäuschchen Hämorrhoiden zum Abfallen.

Oder nachdem ein Fettmittel (Kommentar: Leckmittel) aus Lepocereis serrata nebst Geflecht und Wurzel bereitet und mit einem Ätzmittel versetzt worden ist (20), hat ein Bäuschchen aus dem Samen von Abrus precatorius, Amorphophallus campanulatus und Beninсasa cerifera die gleichen Eigenschaften. Ebenso [hat jene] eine Salbe aus Curcuma longa, die mit dem Milchsaft von Euphorbia Neriifolia angefeuchtet ist; desgleichen eine aus Hühnermist, Piper longum, Curcuma longa und Früchten von Abrus precatorius, die mit Kuhurin zu einer Paste verarbeitet sind.

Eine [Salbe] aus Acorus Calamus, Methonica superba, Elefantenknochen, Rhus succedanea, Terminalia Chebula, Saussurea Lappa, Semecarpus Anacardium, blauem Vitriol, Samen von Moringa pterygosperma und Raphanus sativus sowie Blättern von Nerium odorum und Melia Azadirachta, die mit dem Milchsaft von Euphorbia Neriifolia zerrieben sind, [ist heilsam,] (21—23), und [ebenso ist es] eine [Salbe] mit der Wurzel von Salvadora Persica, Aegle Marmelos und Ferula Asa foetida. [Ebenso verhält sich] Saussurea Lappa, Samen von Abbizzia Lebbek, Piper longum, Steinsalz, Melasse (24), Milchsaft von Calotropis gigantea, Milchsaft von Euphorbia Neriifolia und die drei Myrobalanen als Salbe [zubereitet].

Milchsaft von Calotropis gigantea, Stengel von Euphorbia Neriifolia, Schösslinge von Trichosanthes dioica (25), Pongamia glabra und Bockurin ist die beste Salbe für Hämorrhoiden. Auch eine Salbe aus den [Substanzen], die zu öligem Klystier geeignet sind, [nämlich] Piper longum usw. wird geschätzt (26). Mit ebendiesen Substanzen bereite man Öle und Salben zu.

Durch Räuchermittel, Salben und Einreibungen lassen die Hämorrhoiden (27) das angesammelte verdorbene Blut abfliessen, hierauf tritt Wohlbehagen ein. Das Blut, das aus den geschwollenen, harten Hämorrhoiden nicht hervorkommt, ziehe man (28) immer wieder mit Blutegeln, chirurgischen Instrumenten, Nadeln und Kūrca's [1]) heraus. [Denn] durch kühlende und wärmende, fettende und trocknende usw. [Behandlungen] beruhigt sich die Krankheit nicht (29), wenn das Blut verdorben ist; darum lasse der Arzt gerade das Blut abfliessen.

Trinkt man nur die Milch, die aus frischer Milch entsteht, wenn

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 26, Vers 22 f.

sie mit pulverisierter Plumbago zeylanica überstreut worden ist (30), und isst man nur mit dieser, überwindet man die Hämorrhoiden. Trinkt man Pulver von Wurzeln der Bauhinia variegata mit Buttermilch [ohne Wasserzusatz] (31), und isst man nach ihrer Verdauung bekömmliche [Speisen], wird man von Hämorrhoiden frei.

[Ein Mensch,] der an Schwellung und Stechen am After leidet und träge Verdauung hat, trinke die in [dem Kapitel über] „Unterleibstumoren" genannten [Drogen] (32) Ferula Asa foetida usw. [1]) [als Pulver mit verdünnter Buttermilch] oder esse eine [in] Melasse [eingemachte] Terminalia Chebula mit verdünnter Buttermilch als Nachtrunk, oder man trinke Terminalia Chebula, Embelia Ribes, Plumbago zeylanica, Holarrhena antidysenterica und Cinnamomum zeylanicum mit Buttermilch (33) oder Holarrhena antidysenterica, Piper longum, Plumbago zeylanica und Amorphophallus campanulatus, je um einen Teil vermehrt, [mit verdünnter Buttermilch] oder die drei salzigen Stoffe, die drei scharfen Substanzen, Ferula Asa foetida und Rumex vesicarius mit lauwarmem Wasser (34). Oder man gebe ein Kräftigungsmittel [etwa Gerstengrütze] mit verdünnter Buttermilch in Verbindung mit Aegle Marmelos und Feronia elephantum oder mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Biḍasalz oder mit Früchten von Semecarpus Anacardium oder mit Carum Copticum (35). Oder man gebe Hapuṣā [2]), Ferula Asa foetida und Plumbago zeylanica mit verdünnter Buttermilch oder esse einen Monat lang Früchte von Salvadora Persica mit Buttermilch als Nachtrunk (36), oder man trinke ohne Speise Tag für Tag verdünnte Buttermilch nach Belieben.

Ist Körper und Verdauung [des Kranken] überaus schwach, wende man [abends oder morgens] nur verdünnte Buttermilch an (37). Sieben oder zehn Tage oder einen halben oder gar einen [ganzen] Monat lang wende der Arzt, der Kraft, Zeit und abnorme Zustände kennt, verdünnte Buttermilch an (38). Oder man gebe am Abend ein mit verdünnter Buttermilch [bereitetes] Leckmittel aus Grützen von gerösteten Getreidekörnern oder nach Verdauung von verdünnter Buttermilch mit verdünnter Buttermilch [bereiteten] sauren Reisschleim mit Steinsalz (39), darauf mit [etwas] Fett versetzten mit verdünnter Buttermilch [bereiteten] Reisbrei mit einem Nachtrunk

1) S. Kap. 14 dieses Abschnittes, Vers 31 ff.
2) S. Vers 17 dieses Kap. Anm.

von verdünnter Buttermilch oder mit Suppen oder Brühen, die reichlich verdünnte Buttermilch enthalten, oder jener [Kranke] geniesse Reis in mässigem Quantum (40). Verdünnte Buttermilch, entweder fettlos oder solche, der das Fett zur Hälfte oder gar nicht entzogen worden ist, verwende man Doṣa, Verdauung und Kraft entsprechend in dieser dreifachen Art (41).

Hämorrhoiden, die mit verdünnter Buttermilch niedergezwungen sind, schlagen nicht wieder aus; denn [Buttermilch] von dieser Beschaffenheit vernichtet, wenn man sie auf die Erde ausgiesst, selbst Gras und Gebüsch (42). Durch den Chylus, der nach Reinigung der Gefässe mit verdünnter Buttermilch zu den Körperelementen hingelangt, entsteht Fülle, Kraft, Farbe und besonders Zufriedenheit (43), und hundert Krankheiten durch Wind und Schleim hören auf. Buttermilch [ohne Wasserzusatz], die in einem mit der Frucht von Solanum xanthocarpum bestrichenen Behälter (44) eine Nacht hindurch gestanden hat, mögen die trinken, die das Verschwinden der Hämorrhoiden erstreben.

Verdünnte Buttermilch, die nicht allzu sauer ist und in einem Buttergefäss mit Coriandrum sativum, Nigella indica (oder: Elettaria cardamomum), Cuminum Cyminum, Hapuṣā [1]), den beiden Pfefferarten (45), Carum Carui (oder: Momordica Charantia), Wurzel von Piper Longum, Curcuma Zedoaria, Carum Copticum, Plumbago zeylanica und Carum Roxburghianum [2]), nachdem sie zerrieben sind, als Mischtrank [bereitet] (46), trinke man, nachdem sie ausgesprochen sauer und scharf geworden sind, als Buttermilchlikör nach Belieben. Er fördert die Verdauung und regt den Appetit an, gibt Farbe, normalisiert Schleim und Wind (47), beseitigt Anschwellung, Jucken und Schmerz am After und steigert die Kraft.

Nachdem man Wurzelrinde von Plumbago zeylanica [mit Wasser] zerrieben hat, bestreiche man hiermit einen Topf (48), und die verdünnte Butter- oder saure Milch, die hierin entstanden ist, trinke man, da sie Hämorrhoiden vertreibt. Diese Vorschrift gilt auch für Clerodendron Siphonanthus, Calotropis gigantea, Tinospora cordifolia und die fünf Pfefferarten (49).

Mit Pulver von Scindapsus officinalis, Stephania hernandifolia,

1) S. Vers 17 dieses Kap. Anm.

2) Yavānaka des Textes muss bei Vergleich mit dem entsprechenden Rezept in As ajamodā d. i. Carum Roxburghianum entsprechen.

Carum Carui, den fünf Pfefferarten, Tumbarī[1]), Cuminum Cyminum, Setaria italica und dem Mark von Aegle Marmelos bereite man (50) Reisschleime, Suppen, Fleischbrühen und dgl., die durch Früchte gesäuert sind und die beiden Fettmittel [Schmelzbutter und Sesamöl] enthalten. Mit eben diesen Heilmitteln bereite man Wasser und Schmelzbutter, da sie die Verdauung fördern (51). Das ist die Kurfolge für [Menschen] mit zerfallendem Stuhl, die für die mit festem Stuhl wird er [der Verfasser] noch lehren.

Mit Grützen, die reichlich mit Fett versetzt sind, trinke man salzigen Palmwein (52) oder trinke auch nur verdünnte Buttermilch, Sīdhu [Art Branntwein aus Zuckerrohr], sauren Reisschleim und Palmwein, [je] mit Salz versetzt. Vor der Mahlzeit esse man in den beiden Fetten [Schmelzbutter und Sesamöl] geröstete und mit Grützen überstreute (53) Sprossen von Pongamia glabra, da sie Wind und Stuhlgang normalisieren. Zusammen mit Melasse esse man getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Stephania hernandifolia oder [mit] Melasse und Alkali [bereitete] Schmelzbutterarten (54) oder Terminalia Chebula, die eine Nacht in Kuhurin gelegen hat, mit Melasse.

Zweihundert Früchte von Terminalia Chebula, in einem Droṇa Kuhurin bis zum Verschwinden des Urins (55) verkocht, — immer zwei [von diesen Früchten] esse man mit Honig, sie vertreiben Hämorrhoiden, Aussatz, Anschwellung, Unterleibstumor, Harnkrankheit, Bauchschwellung, Würmer (56), Knoten, Polypen, skrofulöse Knoten am Nacken, Dickleibigkeit, Bleichsucht und „überreichen Wind" [d.i. Schenkellähmung], die durch Schleim hervorgerufen worden sind.

Trinkt man eine Paste aus der Wurzel von Carum Carui mit Ziegenurin (57), verschwinden die Hämorrhoiden schnell, wenn man mit Melasse [bereitete] Wachtel isst. Ipomoea Turpethum esse man mit dem Safte der drei Myrobalanen oder Terminalia Chebula mit verdünnter Buttermilch (58) oder Terminalia Chebula mit Piper longum, in Schmelzbutter geröstet und mit Melasse zubereitet, oder eben jene [Terminalia Chebula] mit Ipomoea Turpethum und Baliospermum montanum als normalisierend[es Mittel] (59). Ist der Doṣa, der im Darm seinen Sitz hat, beseitigt, verschwinden die Hämorrhoiden.

---

1) Bestimmte Getreidepflanze

Verdünnte Buttermilch, die mit dem frischen Safte von Punica Granatum, Cuminum Cyminum, Carum Copticum, Melasse, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (60) oder mit Terminalia Chebula versetzt ist, normalisiert Wind und Stuhl, oder man trinke Sīdhu oder aus Melasse bereiteten Branntwein (*gauḍa*) mit Plumbago zeylanica und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (61) oder Reis-Branntwein mit Hapuṣā [1]), Stephania hernandifolia und Sonchalsalz. Hat man zwei Picu [d.i. Karṣa] Sesamkörner sowie Piper longum, [und zwar] mit zehn Körnern beginnend und [dann täglich] um je zehn Körner vermehrt (62), mit Milch getrunken, erlangt man Kraft für Körper und Verdauung. Stephania hernandifolia mit Alhagi Maurorum, Aegle Marmelos, Carum Copticum [und] getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (63) oder gar mit einer einzelnen [dieser Drogen] beseitigt den Schmerz der Hämorrhoiden.

Nachdem man in einem Vaha [d.i. vier Droṇa] Wasser ein halbes Prastha Rinde von Terminalia Chebula (64), ein Prastha Phyllanthus Emblica, zehn Pala Feronia elephantum, hiervon das halbe Quantum [d.i. fünf Pala] Citrullus Colocyntis und je zwei Pala Symplocos racemosa, Piper nigrum, Piper longum, Embelia Ribes und Rinde von Feronia elephantum (65) je einzeln verkocht und dem Rest [im Quantum eines] Viertel[s] nach seiner Läuterung zwei Tulā Melasse und ein Prastha Woodfordia floribunda zugefügt hat, stelle man es in einem Buttergefäss beiseite (66). Nach einem halben Monat bewirkt dieser [Terminalia-Chebula-]Likör, regelmässig genommen, Verdauung und beseitigt Hämorrhoiden, Grahaṇī [-Krankheit], Bleichsucht, Aussatz, Bauchschwellung, chemisches Gift (*gara*) und Fieber (67), Anschwellung, Milz- und Herzkrankheiten, Unterleibstumor, Schwindsucht, Erbrechen und Würmer.

In einem Droṇa Wasser verkoche man Baliospermum montanum, die zehn Wurzeln ,die drei Myrobalanen und Plumbago zeylanica (68), je im Quantum eines Pala. Dem Rest [im Quantum eines] Viertel[s] füge man eine Tulā Melasse bei, alles Übrige geschehe wie vorhin: dieses [Mittel] normalisiert in noch höherem Masse (69).

In einem Droṇa Wasser verkochte man ein Prastha Alhagi Maurorum zusammen mit Baliospermum montanum, Stephania hernandifolia, Plumbago zeylanica, Terminalia Chebula, Justicia Adhatoda,

---

1) S. Vers 17 dieses Kap. Anm.

Phyllanthus Emblica und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, je im Quantum eines Prasṛta [d.i. zwei Pala] (70). Ist von diesem nur noch ein Viertel [Rest] geblieben, füge man hundert [Pala] Zucker bei und [verfahre] im übrigen wie vorhin, doch bestreiche man den Topf mit duftender Aglaia Roxburghiana, Piper longum, Piper Chaba, Schmelzbutter und Honig (71).

Oder man trinke, damit ein normaler Zustand eintritt, vor dem Essen mit Früchten gesäuerte Schmelzbutter oder solche, die mit Piper Chaba und Plumbago zeylanica zubereitet und mit Ätzkali aus Gerste und Melasse gemischt ist (72), oder solche, die mit der Wurzel von Piper longum zubereitet und mit Melasse, Ätzkali und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale versetzt ist.

Schmelzbutter, die mit Piper longum, Wurzel von Piper longum, Coriandrum sativum, Punica Granatum (73) und saurer Milch zubereitet ist, beseitigt Verhaltung von Wind, Stuhl und Urin.

Mit der dreifachen Menge Wasser von Ätzkali aus Butea frondosa verkoche man Schmelzbutter (74) unter Einstreuung von Holarrhena antidysenterica usw.; diese beseitigt Hämorrhoiden und regt besonders die Verdauung an.

Mit den fünf Pfeffern, Terminalia Chebula, Milch[saft von Pflanzen?] Carum Copticum, Biḍa- und Steinsalz (75) nebst Stephania hernandifolia, Coriandrum sativum, Piper nigrum und Aegle Marmelos bereite man Schmelzbutter mit [Zusatz von] Milch; diese überwindet schnell Schmerz in After und Weichen (76), Durchfall, Mastdarmvorfall und schwieriges und plötzliches Harnlassen.

Schmelzbutter, die mit Stephania hernandifolia, Carum Roxburghianum, Setaria italica, Hygrophila spinosa [1]), den fünf Pfeffern (77) nebst Aegle Marmelos in dem vierfachen Quantum saurer Milch und Saftes von Oxalis corniculata zubereitet worden ist, vertreibt Verstopfung, Harnbeschwerden, Durchfall (78), Mastdarmvorfall, Schmerz im After, Hämorrhoiden, Grahaṇī-Krankheit und Wind. Wohlzubereite gesäuerte Fleischbrühen von Pfauen, Rebhühnern, Perdix Chinensis (79), Hühnern oder Wachteln gebe man bei Verhaltung von Stuhl und Wind.

Schösslinge von Chenopodium album, Plumbago zeylanica, Ipomoea Turpethum, Baliospermum montanum, Stephania hernandifolia,

1) Nach Bo. I. Tribulus terrestris

Tamarindus indica usw. (80) und anderes Gemüse, das Schleim und Wind beseitigt, leicht und lösend ist, nebst Ferula Asa foetida, in den beiden Fetten [Schmelzbutter und Sesamöl] geröstet und mit Rahm von saurer Milch (81), dem Pulver von Setaria italica und der fünf Pfefferarten sowie Wasser von Punica Granatum zubereitet, mit Schösslingen von frischer Setaria italica und Stückchen von Zingiber officinale (82) gemischt, mit dem dem Herzen angenehmen Rauch der Kohlen [von Ferula Asa foetida usw.] wohlriechend gemacht, mit Cuminum Cyminum und Piper nigrum versetzt und mit Biḍa- und Sonchalsalz scharf gewürzt (83), bereite man für einen [Menschen], bei dem der Wind vorherrscht, der dürr ist, träge Verdauung und Stuhlverhaltung hat, als Zukost zu einer Speise aus rotem Reis; [und] wie das Gemüse [bereite man auch] Fleischbrühen (84) von Rind, Eidechse, Ziege und Kamel, doch besonders von fleischfressenden [Tieren].

Madirā (destilliertes Getränk), Śārkara (Destillat aus Zucker), Gauḍa (Destillat aus Melasse), Sīdhu (Rum aus dem Saft des Rohrzuckers), verdünnte Buttermilch, sauren Reisschleim (85), Likör (*ariṣṭa*), sauren Rahm trinke man oder auch Wasser in ganz geringem Quantum, das je nach den Umständen mit Coriandrum sativum, mit Coriandrum sativum und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale oder Solanum xanthocarpum verkocht ist (86), am Schlusse der Mahlzeit oder zwischendurch zur Normalisierung von Wind und Stuhlgang. Denn wenn der Darm bei Normalität von Stuhl, Wind, Schleim und Galle von Ausscheidungen frei ist (87), beruhigen sich die Hämorrhoiden, und die Verdauung steigert sich.

Für [Menschen], die mit Zurückhaltung der natürlichen Ausscheidungen (*udāvarta*) behaftet und überaus dürr sind (88), anormalen Wind haben und an stechendem Schmerz leiden, ist ein öliges Klystier geboten. Nachdem man Piper longum, Randia dumetorum, Aegle Marmelos, Peucedanum graveolens, Glycyrrhiza glabra, Acorus Calamus (89), Saussurea Lappa, getrockenete Wurzel von Zingiber officinale, Iris germanica, Plumbago zeylanica und Cedrus Deodara zerrieben hat, verkoche man mit diesen Sesamöl, dem die doppelte Menge Milch [nebst dem vierfachen Quantum Wasser] zugesetzt ist (90); für Hämorrhoiden, durch die der Wind in falsche Richtung geraten ist, ist dies das beste ölige Klystier. Mastdarmvorfall, stechenden Schmerz, Harnbeschwerden, Dysenterie (*pravāhikā*) (91),

Schwäche in Hüfte, Lende und Rücken, Verstopfung, die in den Leisten sitzt, Schleimfluss, Beule am After, Verhaltung von Wind und Stuhl (92) sowie wiederholtes Ausschlagen [von Hämorrhoiden] überwindet es als öliges Klystier. Oder man wende ein ausreinigendes Klystier aus den fünf Wurzeln mit [dem gleichen Quantum] Milch (93), mit Urin, Fett und Salz sowie Pasten von [den vorhin genannten Drogen] Randia dumetorum usw. an.

Nachdem man nun für Hämorrhoiden [, die] durch Blut [hervorgerufen worden sind,] die Begleitaffektion (*anubandha*) von Wind oder Schleim beobachtet hat (94), wende man ein fettendes oder trockenes [in jedem Falle jedoch] kühlendes [Heilmittel] an.

Ist der Stuhl schwarzbraun, scharf und trocken, tritt der Wind nicht nach unten heraus (95) und zeigt sich stechender Schmerz in Hüfte, Schenkel und Darm, ist ferner eine Abmagerungskur die Ursache, so liegt eine Begleitaffektion des Windes vor; eine des Schleimes jedoch, wenn der Stuhl locker (96), weiss, gelb, schwer, fettig und schaumig und der Darm träge ist, und aus dem Merkmal des Blutes [1]) kann man erkennen, ob jene [Begleitaffektion] nach den Umständen in Fettigem [Schleim] oder Schwerem [Wind] ihre Ursache hat (97).

Bei verdorbenem Blut lasse man der Kraft entsprechend eine Reinigungs- und eine Fasten-Kur vornehmen, und so lange eine Verunreinigung des Blutes durch die Doṣa's besteht, kümmere man sich nicht um dessen Abfluss (98).

Um nun die Doṣa's zur Reife zu bringen, die Verdauung anzuregen und das Blut aufzuhalten, behandele man [Hamörrhoiden] in erster Linie mit bitteren [Mitteln] (99). Das Blut eines [Menschen], bei dem die Doṣa's vermindert sind oder bei dem der Wind vorherrscht, reinige man mit Fettmitteln, die in Getränken, Salbungen und Klystieren angewandt werden (100).

Tritt aber in der heissen Zeit Blut hervor, in dem Galle überwiegt, muss man dieses unbedingt zum Stehen bringen, [tut man es] nicht, hat es Wind und Schleim im Gefolge (101). Ist das Blut mit Schleim gemischt, trinke man ein Dekokt von getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Bast von Holarrhena antidysenterica; von Ophelia Chirata, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Alhagi

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 27, Vers 40 f.

Maurorum, Pterocarpus santalinus (102), Rinde von Berberis asiatica, Melia Azadirachta und Wurzel von Andropogon muricatus oder eines von Schale von Punica Granatum.

Ein Pala Rinde von Holarrhena antidysenterica, Shorea robusta, Honig und Aconitum heterophyllum (103) trinke man mit Reiswasser oder [mit diesem] eine Paste von Achyranthes aspera.

In Regenwasser koche man eine Tulā frischer Rinde von Holarrhena antidysenterica (104). Dieser Abkochung [, die man fortführt], bis die Rinde saftlos geworden ist, gebe man je eine Handvoll [d.i. ein Pala] fein pulverisierte Mimosa pudica, duftende Aglaia Roxburghiana und Harz von Bombax Malabaricum und das gleiche Quantum [d.i. drei Pala] (105) Samen von Holarrhena antidysenterica bei. Hat man [das Ganze] nach seiner Läuterung [so weit] verkocht, dass es am Löffel klebt, und [dann] das Leckmittel geleckt, trinke man der Kraft der Verdauung entsprechend (106): sauren Reisschleim, Rahm, Ziegen- oder Kuhmilch, wenn man [sonst] mit Ziegenmilch isst. Dieses Leckmittel beseitigt schnell blutigen Durchfall, blutende Hämorrhoiden (107) und starke „Blutgalle", die nach oben oder auch nach unten abgeht.

In einem Droṇa [Wasser] verkoche man eine Tulā Rinde von Holarrhena antidysenterica, bis ein Achtel Rest geblieben ist (108); nachdem man diese zu einer Paste verarbeitet hat, füge man Tārkṣyaśaila (Art Kollyrium), die drei scharfen Substanzen, die beiden Symplocos racemosa, Harz von Bombax Malabaricum, Sida cordifolia und Rinde von Punica Granatum (109), ebenso leichte Früchte von Aegle Marmelos, Cyperus rotundus, Rubia Munjista und Frucht von Woodfordia floribunda, je im Gewichte eines Pala, und zehn Pala Rinde von Holarrhena antidysenterica (110), dreissig Pala Melasse und zwanzig Pala Schmelzbutter bei, nachdem sie geläutert ist. Wenn jemand das leckt, nachdem es verkocht, zum Leckmittel geworden ist und einen halben Monat lang in Getreide gestanden hat (111), überwindet er alle Hämorrhoiden, Erkrankungen der Grahaṇī, Atembeschwerden und Husten.

Hat man [den Patienten] Symplocos racemosa, Sesamkörner, Harz von Bombax Malabaricum, Rubia Munjista, Santalum album und Nymphaea stellata (112) mit Ziegenmilch trinken lassen, lasse man ihn nur mit dieser Reis essen.

Glycyrrhiza glabra, Holz von Prunus Puddum, Hemidesmus indicus,

Gynandropsis pentaphylla und Kṣīramoraṭa[1]) (113) nebst Zucker und Honig trinke man mit kaltem Wasser oder mit jener [Ziegenmilch; oder man trinke]: Symplocos racemosa, Calosanthes indica, Holarrhena antidysenterica, Mimosa pudica und Rinde von Bombax Malabaricum (114) oder: Santalum album, Mesua ferrea, Glycyrrhiza glabra und Andropogon muricatus mit Reiswasser.

Carum Copticum, Samen von Holarrhena antidysenterica, Stephania hernandifolia, Aegle Marmelos, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und Extrakt von Berberis asiatica (115), pulverisiert und geleckt [d.i. mit Wasser getrunken, hilft], wenn stechender Schmerz und übermässiger Blutfluss aufgetreten ist. [Hierfür] empfiehlt man Schmelzbutter, die mit Oxystelma esculentum und Solanum xanthocarpum (116) oder mit Woodfordia floribunda, Symplocos racemosa, Rinde von Holarrhena antidysenterica, Randia dumetorum, Nymphaea stellata und Mesua ferrea oder mit Ätzkali aus Gerste und dem frischen Safte von Punica Granatum zubereitet ist (117).

Frische Butter, mit Zucker und Staubfäden von Nelumbium speciosum oder mit Sesamkörnern [viele Tage] regelmässig genossen, bezwingt Hämorrhoiden [, die] durch Blut [hervorgerufen sind], (118). Frische Butter, Schmelzbutter, Milch und Fleisch [, alle vier] von Ziegen und Fleischbrühe von Dschungeltieren nebst dem Safte von Chenopodium album, nicht oder nur etwas gesäuert (119), roter Reis, Rahm von saurer Milch, in sechzig Tagen reifender Reis, junger Reisbranntwein und die frische Oberschicht von Reisbranntwein ist das beste Heilmittel für das Blut (120).

Allium Cepa, in saurem Reisschleim, Suppen, Brühen und dgl. oder auch allein angewandt, überwindet Blut und Wind, wenn diese vorherrschen (121). Weil nach übermässigem Blutfluss in der Regel Hämorrhoiden entstehen, bei denen der Wind vorherrscht, gebe man sich zu dessen Bekämpfung die grösste Mühe (122).

Hat man festgestellt, dass Blut und Galle stark geworden [d.h. zugenommen haben] und Schleim und Wind schwach geworden sind, ist in jedem Falle zu deren Beruhigung eine kühlende Behandlung vorzunehmen (123). So möchte bei ihm [dem Kranken] Beruhigung

1) Im Kommentar mit madhurasravā wiedergegeben. Kṣīramoraṭa bezeichnet nach P. W. eine bestimmte Schlingpflanze und madhurasravā eine Art Dattelbaum. Da sowohl moraṭa wie das mit madhurasravā verwandte madhusravā als Synonyma von mūrvā angegeben wird, ist wahrscheinlich eine Art Sanseviera zeylanica gemeint.

eintreten, sonst nähre man ihn mit fetten und wärmenden Fleischbrühen und lauwarmen Schmelzbutterarten in Verbindung mit [scharfen] Kopfreinigungsmitteln (*avapīḍaka*) (124), und man besprenge ihn mit Sesamöl, Milch und Schmelzbutter in lauwarmem Zustande.

Wurzel von Alhagi Maurorum, Poa cynosuroides und Saccharum spontaneum, Blüte von Bombax Malabaricum (125), Knospen von Ficus Bengalensis, Ficus glomerata und Ficus religiosa im Quantum von je zwei Pala verkoche man in drei Prastha Wasser und einem Prastha Milch (126). Ist nurmehr die Milch geblieben, vermische man mit diesem Dekokt nach seiner Läuterung [folgende] zu einer Paste verarbeitet[e Drogen]: Harz von Bombax Malabaricum, Mimosa pudica, Santalum album, Nymphaea stellata (127), Aglaia Roxburghiana, Samen von Holarrhena antidysenterica und Staubfäden von Nelumbium speciosum; das, als schleimiges Klystier bereitet und mit Honig und Zucker versetzt (128), nimmt Durchfall, Mastdarmvorfall, Blutfluss und Fieber hinweg.

Eine Abkochung von Fett und dem gleichen Quantum Milch mit Glycyrrhiza glabra und Nelumbium speciosum [1]) sowie [den oben genannten Drogen] Harz von Bombax Malabaricum usw. gebe man als öliges Klystier.

Glycyrrhiza glabra, Nymphaea stellata, Symplocos racemosa, Pavonia odorata [2]), Mimosa pudica, Aegle Marmelos, Santalum album (129, 130), Piper Chaba, Aconitum heterophyllum, Cyperus rotundus, Stephania hernandifolia, Ätzkali aus Gerstegrannen, Rinde von Berberis asiatica, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Nardostachys Jatamansi, Plumbago zeylanica und Cedrus Deodara (131) sowie Schmelzbutter [im vierfachen Quantum der genannten Drogen] mit ihnen im frischen Safte von Oxalis corniculata [in der vierfachen Menge der Schmelzbutter] zubereitet, überwindet die drei Doṣa's. Bei Hämorrhoiden, Durchfall, [Erkrankung der] Grahaṇī, Bleichsucht, Fieber und Appetitlosigkeit (132), Harnbeschwerden, Mastdarmvorfall, Verstopfung der Blase, plötzlichem Stuhldrang (*pravāhaṇa*), Schleimauswurf und stechendem Schmerz der Hämorrhoiden gebe man das als bestes Heilmittel (133).

Wer stets die Kraft der Verdauung beobachtet, wende abwechselnd

1) Nach dem Kommentar: Wurzelstock von Nymphaea Lotus (prapauṇḍrīka).
2) Ambu, so nach Ga.

süsse und saure, kalte und warme Mittel an, und so überwindet er die durch Hämorrhoiden verursachten Krankheiten (134).

Nachdem man einen [Menschen], der an Zurückhaltung der natürlichen Ausscheidungen leidet, mit Sesamölen, die kaltes Fieber vertreiben[1]), eingerieben hat, lasse man ihn mit ganz fetten Ballen schwitzen, und dann führe man ihm in den [eingefetteten] After (135) ein eingefettetes Stuhlzäpfchen ein, das dem Daumen seiner Hand entspricht, abführend wirkt und aus der schwarzen (*śyāmā)* und roten Art (*trivṛt*) von Ipomoea Turpethum, Baliospermum montanum, Piper longum, Indigofera tinctoria und Randia dumetorum (136) nebst den beiden Salzen pulverisiert mit Melasse und Kuhurin [bereitet ist]; ebenso [lege man ein Zäpfchen ein, das] aus [der weissen Art von] Cuminum Cyminum, Randia dumetorum, Russ und Brassica campestris [mit Melasse und Kuhurin bereitet ist] (137). Oder man blase vermittelst einer Röhre nur das Pulver der [genannten Drogen] in seinen After ein. Ist dies unmöglich, presse man ein ganz scharfes öliges Klystier ein (138); das möchte bei ihm Afterkopf [d.i. den oberen Mastdarm], Stuhl, Urin und Wind in die richtige Verfassung bringen [, d.h. abführend wirken]; bei weiterer Verstopfung behandle man ihn mit Wind beseitigenden fettigen Purgiermitteln (139) und mit öligen Klystieren; denn [nur] wegen der Trockenheit stockt Wind und Stuhl.

Die drei scharfen Substanzen, die drei Salze[2]), die drei Myrobalanen, Baliospermum montanum, Semecarpus Anacardium und Plumbago zeylanica (140), zerrieben und mit Fett und Urin gebunden, lasse man verkochen, sodass der Dampf im Inneren bleibt, nachdem man die Fuge zwischen den [zwei] Schalen mit Lehm bestrichen hat. Dieses Ätzmittel, K a l y ā ṇ a k a („das treffliche" sc. Ätzmittel) mit Namen (141), mit Schmelzbutter getrunken oder von einem, der Fettes geniesst, in Speise [genommen], beseitigt Zurückhaltung der Ausscheidungen, Verstopfung, Hämorrhoiden, Unterleibstumor, Bleichsucht, Bauchschwellung, Würmer (142), Harnverhaltung, Blasensteine, Beulen, Herzkrankheit, Erkrankung der Grahaṇī, krankhaften Harnfluss, Milzschmerzen, Verstopfung, Atembeschwerden

---

1) D.h. nach dem Kommentar mit solchen Ölen, die mit Tabernaemontana coronaria, Aquilaria Agallocha, Crocus sativus usw. verkocht sind.

2) Steinsalz, Biḍa-Salz und schwarzes Salz.

und Husten. Und alles das wende man an, was für Hämorrhoiden gelehrt wird, wenn sie mit Verstopfung einhergehen (143).

In einem Droṇa Wasser koche man zwei Tulā Rinde von Caesalpinia Bonducella bis auf ein Viertel ein, und diesem füge man achzig Pala Melasse und acht ganz feinen Pulvers der drei scharfen Substanzen bei. Nachdem dieses im Verlauf eines Monats Śukta geworden [, d. h. durch Fermentation gesäuert] ist, bewirkt es grösste Verdauungskraft, und nachdem es abführend gewirkt hat, überwindet es Hämorrhoiden, Milz[krankheit], Unterleibstumor und Bauchschwellung (144).

Man koche eine Tulā Rinde von Caesalpinia Bonducella, zwei der Wurzeln von Plumbago zeylanica und Solanum xanthocarpum in drei Droṇa Wasser bis auf ein Viertel Rest. Nachdem man diesen geläutert, füge man ihm hundert [Pala] Melasse bei (145) und je ein Pala fein zerriebenen Pulvers von Trijāta [Zimmt, Kardamomem, Muskatnuss], den drei scharfen Substanzen, der Wurzel von Piper longum, Punica Granatum, Coleus aromaticus (? oder Selaginella imbricata), Iris germanica, Coriandrum sativum, Piper Chaba, Hapuṣā [1]), Zingiber officinale und Rumex vesicarius (146); erkaltet und mit zwanzig Pala Honig, frischen Weintrauben, halben Zitronen und nach Belieben Knoten des Zuckerrohrs versetzt, ist dieser in einem Schmelzbuttergefäss im Verlaufe eines Monats entstandene (147) Fruchtessig (*cukra*) gewissermassen eine Säge für Hämorrhoiden; es ist das beste Mittel, das die Verdauung anfacht und Bleichsucht, Gift (*gara*), Bauchschwellung, Unterleibstumor, Milzkrankheit, Verstopfung, Steine und Stuhlbeschwerden beseitigt (148).

Ein Droṇa Fruchtsaft von Salvadora Persica, durch ein Tuch geseiht und in eine Schmelzbutterschüssel gegossen, versetze man mit je zwei Pala der Früchte von Woodfordia floribunda, Vitis vinifera, Phoenix sylvestris und Phyllanthus Emblica, je einem Pala Stephania hernandifolia, Piper aurantiacum, Alhagi Maurorum, Tamarindus indica, Calamus Rotang, den drei scharfen Substanzen, Cinnamomum zeylanicum, Elettaria Cardamomum und Amorphophallus campanulatus, Trigonella corniculata, Zizyphus Jujuba, Caryophyllus aromaticus, Embelia Ribes, Wurzel von Piper longum und Plumbago zeylanica (149). Trinkt man dieses nach vierzehn Tagen, nachdem es

1) Vers 17 dieses Kap. Anm.

mit hundert Pala Melasse versetzt ist und an einem vor Wind geschützten Orte gestanden hat, beruhigt es Hämorrhoiden und Unterleibstumor und stärkt rasch die Kraft der Verdauung (150).

Nachdem man je zehn Pala der zehn Wurzeln, Ipomoea Turpethum, der beiden Stephania hernandifolia, Calotropis gigantea, Aconitum heterophyllum und Myrica Nagi verbrannt und in einem Droṇa Wasser bis auf ein Viertel Rest verkocht hat, füge man eine Tulā Melasse und je fünf Pala (151) der drei scharfen Substanzen, Piper Chaba und Terminalia Chebula, je zwei Handvoll [d. h. je zwei Pala] Plumbago zeylanica und Ätzkali aus Gerste bei. Wenn diese Melasse am Löffel klebt und geleckt wird, vertreibt sie Unterleibstumor, Milz[krankheit], Hämorrhoiden, Lepra, Harnkrankheit und Verdauungsschwäche (152).

In einem Droṇa Wasser verkoche man eine halbe Tulā Wurzel von Plumbago zeylanica, bis nur ein Viertel des Wassers geblieben ist. Nachdem man diesem acht Pala alter Melasse zugegeben hat, verkoche man es abermals bis zur Zähflüssigkeit (153). Als Leckmittel, mit Pulver von den drei scharfen Substanzen, Peucedanum graveolens, Terminalia Chebula, Saussurea Lappa, Cyperus rotundus, Cinnamomum zeylanicum, Embelia Ribes, Plumbago zeylanica und Elettaria cardamomum überstreut und dauernd genommen, überwindet es Hämorrhoiden, Lepra, Milz[krankheit], Unterleibstumor und Bauchschwellung und kräftigt die Verdauung (154).

Eine Pille aus Melasse, den drei scharfen Substanzen, den drei Myrobalanen, Embelia Ribes, Sesamum indicum, Semecarpus Anacardium und Plumbago zeylanica vertreibt, regelmässig genommen, Hämorrhoiden oder Erkrankung der Haut (155).

Nachdem man eine mit Lehm bestrichene Knolle von Amorphophallus campanulatus wie ein Puṭapāka [1]) im Feuer geglüht hat, esse man sie mit Sesamöl und Salz, um die Hämorrhoiden zu beseitigen (156).

Mache Piper nigrum, Piper longum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und Plumbago zeylanica, der Reihe nach um einen Anteil vermehrt, nebst Amorphophallus campanulatus im vierfachen Quantum der Plumbago zeylanica mit Melasse zu Pillen; diese zerstören Hämorrhoiden (157).

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 24, Vers 1 Anm. 1.

Sechzehn Teile von Amorphophallus campanulatus, halbsoviel [d. h. acht] von Plumbago zeylanica, zwei Teile von getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und einer von Piper nigrum, pulverisiert und mit Melasse gebunden (*piṇḍīkṛta*), dient zur Überwindung von Hämorrhoiden (158).

Pulver von Terminalia Chebula, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Piper longum, Pongamia glabra, Embelia Ribes und Plumbago zeylanica mit dem gleichen Quantum Zucker lässt wie das Höllenfeuer (*vaḍavāmukha*) selbst viele und schwere Speise verdauen (159).

Pillen von Holarrhena antidysenterica, Gloriosa superba, Piper nigrum, Plumbago zeylanica, Achyranthes aspera, Amaranthus polygamus, Ophelia Chirata, Steinsalz und Melasse vertreiben Hämorrhoiden (160).

Trinke Kochsalz, Plumbago zeylanica und Samen von Holarrhena antidysenterica nebst Pongamia glabra und Melia Azadirachta, mit Buttermilch verrührt, sieben Tage lang, wenn Du Hämorrhoiden vernichten willst (161)!

Bei trockenen Hämorrhoiden wird Semecarpus Anacardium an erster Stelle als Heilmittel genannt, doch bei feuchten Rinde von Holarrhena antidysenterica, bei allen allzeit Buttermilch; denn sie verleiht Kraft und beseitigt die Doṣa's (162).

Nach Lösung der Stockungen wende ein an Hämorrhoiden Erkrankter als Speise, Trank und Heilmittel das an, was zur Normalisierung des Windes und zur Stärkung der Verdauung dient, und meide all das, was dem entgegen wirkt (163).

Hämorrhoiden, Durchfall und Erkrankung der Grahaṇī rufen sich in der Regel gegenseitig hervor; hat die Verdauung nachgelassen, treten sie auf, doch tun sie es nicht, wenn jene angefacht ist; darum achte man bei ihnen besonders auf die Verdauung (164).

NEUNTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode des Durchfalls (*atisāra*) darlegen.

Durchfall entsteht in der Regel nach Schwächung der Verdauung in Verbindung mit dem Magen [, d. h. sie hat im Magen ihren Ursprung]; daher ist bei diesem, selbst wenn er durch Wind entstanden

ist, zunächst Fasten angebracht (1). Einen an Durchfall Leidenden, den stechender Schmerz, Verstopfung und Übelkeit quält, lasse man [zunächst] erbrechen.

Wenn sich Doṣa's angesammelt und mit zersetzter [d. i. halb verdauter] Speise vermengt haben (2), führen sie zu Durchfall; bei ihnen ist schon Zuwarten das Heilmittel, wenn sie durch starke Übelkeit hervorgerufen und schon von selbst wechselnder Natur sind (3). Doch wende man bei einem [Menschen], der Unverdautes abführt, zunächst kein stopfendes Mittel an. Und selbst wenn der Doṣa gehemmt ist und er [infolgedessen] Aufblähung, Schwere, stechenden Schmerz und Bewegungslosigkeit bewirkt, rettet Terminalia Chebula das Leben, da sie jenen [den Doṣa wieder] in Ordnung bringt.

Leidet man an [Durchfall durch einen] Doṣa von mittlerer Stärke, trinke man, während man fastet, in Wasser verkocht: (4. 5) Ophelia Chirata, Piper longum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Acorus Calamus, Coriandrum sativum und Terminalia Chebula; oder: Aegle Marmelos, Setaria italica, Cyperus rotundus, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und Andropogon muricatus [1]) (6); oder; Bida-Salz, Stephania hernandifolia, Acorus Calamus Terminalia Chebula, Embelia Ribes und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale; oder: getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Wurzel von Cyperus rotundus, Acorus Calamus, Piper aurantiacum, Aegle Marmelos, Holarrhena antidysenterica und Ferula Asa foetida (7).

Doch haben die an Durchfall Leidenden nur geringe Doṣa's, empfiehlt man Fasten; [bei Durst] lasse man sie Wasser trinken, das [Doṣa, Gegend usw. entsprechend] mit Acorus Calamus und Aconitum heterophyllum oder mit Cyperus rotundus und Oldenlandia herbacea oder mit Pavonia odorata und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale verkocht ist.

Zu geeigneter Essenszeit lasse man den durch Hunger geschwächten [Kranken] leichte Speise zu sich nehmen (8. 9); so erlangt er wieder schnell Appetit sowie Verdauungs- und [Körper-]Kraft.

Je nach Bekömmlichkeit behandle man ihn [bald] mit verdünnter Buttermilch, [bald] mit saurem Reisschleim, [bald] mit Reismehlbrühe oder einem Sättigungsmittel, [bald] mit Reisbranntwein oder Wein. Weiterhin bereite man Speisen mit adstringierenden und die

1) Oder nach Bo I. Pavonia odorata.

Verdauung anregenden und befördernden [Mitteln], (10. 11) mit jungen [Früchten von] Aegle Marmelos, Curcuma Zedoaria, Coriandrum sativum, Ferula Asa foetida, Spondias mangifera, Punica Granatum, Butea frondosa, Hapuṣā [1]), Cuminum Cyminum, Carum Copticum, Biḍa- und Steinsalz (12), der leichten Fünfergruppe der Wurzeln, den fünf Pfefferarten und Stephania hernandifolia.

Mit Desmodium gangeticum, Sida cordifolia, Aegle Marmelos und Uraria lagopodioides zubereiteter (13), mit Punica Granatum gesäuerter Reisschleim ist heilsam, wenn Schleim und Galle vorherrschen, und der mit Terminalia Chebula, Wurzel von Piper longum und Aegle Marmelos [zubereitete] normalisiert den Wind (14).

Hat einer, der reichliche Doṣa's und angeregte Verdauung hat, verhaltenden [d. i. langsam abnehmenden] Durchfall, purgiere man ihn mit Dekokten von Piper longum, Embelia Ribes und den drei Myrobalanen (15), und nach seiner Purgierung verabreiche man ihm nur Reisschleim, der mit Wind vernichtenden und Verdauung anregenden [Substanzen] zubereitet ist.

Wer aber, nachdem das Unverdaute verdaut und die Verdauung angeregt ist (16), mit Schleim und Schaum, unter Schmerz und mit Verhaltung, wiederholt immer ein wenig oder ein wenig mit oder ohne Stuhl oder mit plötzlichem Durchfall (*pravāhikā*) (17) Stuhl abgibt, trinke getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und Melasse mit saurer Milch, Sesamöl, Schmelzbutter und Milch [zubereitet], oder er esse Beeren von Zizyphus Jujuba, die mit Melasse und Sesamöl gedämpft sind (18). Bei Hunger lasse man ihn Reisbrei geniessen zusammen mit Gemüsen [wie Chenopodium album usw.], die für Stuhlverstopfung vorgeschrieben werden, und mit fettreichen Brühen, die mit saurer Milch und Granatäpfeln zubereitet sind (19), oder einen [Brei], der aus Sesamkörnern und Bohnen wohl zubereitet ist, oder mit Brühen von getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, kleinem Raphanus sativus [2]), Stephania hernandifolia [und] Marsilea quadrifolia (?) [3]) (20) oder von Euphorbia Neriifolia, Carum Copticum,

---

[1]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 14, Vers 26 Anm.

[2]) Mūlakapota ist nach dem Kommentar eine leichte Wurzel, die in anderer Gegend unter dem Namen „toṭika" bekannt ist.

[3]) Svastika bezeichnet nach P. W. ausserdem eine Art Knoblauch; doch vielleicht ist die ganze Lesart falsch und „vāstukasya vā", d. h. „oder von Chenopodium album" zu lesen.

Benincasa cerifera, Kṣīriṇī [1]) [und], Cucumis Melo, oder mit Rubia cordifolia, Caelogyne ovalis (oder: Terminalia Chebula), Vernonia anthelmintica [und] Chenopodium album (21), oder von Cleome viscosa, Cucu [2]) (bestimmte Gemüsepflanze) [und] Portulacca oleracea oder auch mit Brühen von Schildkröte, Wachtel, Schakal, Pfau, Feldhuhn und Huhn (22).

Den Durchfall von Verdautem überwindet Reismehlbrühe, die mit Aegle Marmelos, Cyperus rotundus, Akṣibhaiṣajya (eine Art Symplocos racemosa), Blüte von Woodfordia floribunda und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale in verdünnter Buttermilch, sowie solche aus saurer Milch, die mit (23) Schösslingen von Feronia elephantum, Alhagi Maurorum, Clerodendron Siphonanthus, Jasminum auriculatum, Ficus Bengalensis, Cordia Myxa, Punica Granatum, Crotolaria juncea, Gossypium herbaceum, Bombax Malabaricum und Boswellia serrata [zubereitet ist] (24).

Eine Paste aus jungen [Früchten von] Aegle Marmelos, und der ist eine Paste von Sesam gleich, Rahm von sauer Milch, sauer [, also nicht süss] und [der Gegend usw. entsprechend] mit einem Fettmittel [Schmelzbutter usw.] versetzt, vertreibt als saures Getränk (*khala*) den Durchfall (25).

Piper nigrum, Setaria italica, Cuminum Cyminum, Tamarindus indica, Curcuma Zedoaria, Biḍa-Salz, Punica Granatum, Woodfordia floribunda, Stephania hernandifolia, die drei Myrobalanen, die fünf Pfefferarten (26), Ätzkali aus Gerstenpreu, das Innere von Feronia elephantum, Mangifera indica und Eugenia Jambolana nebst Carum Copticum (?) mit zerstossenem [Mark von] Aegle Marmelos im sechsfachen Quantum in saurer Milch, Bohnenbrühe, Melasse (27) und den beiden Fetten [Sesamöl und Schmelzbutter] zubereitet, ist das saure Getränk „Unübertroffen" (*aparājita*); es weckt die Verdauung und befördert sie, wirkt adstringierend, regt den Appetit an und beseitigt Durchfall (28).

Mit Pasten aus den Pfefferarten, jungen [Früchten von] Aegle Marmelos, aus Reis und Gerste, Bohnen und Sesamkörnern als Gemisch bereite man eine Reisbrühe (29), die in den beiden Fetten

---

1) „Die Milchreiche", Bezeichnung mehrere Pflanzen.
2) Cuñcu bedeutet nach P. W. Moschusratte, aber cucu eine bestimmte Gemüsepflanze, nach Fr. Hessler: Suśruta Index „Marsilea dentata".

geröstet wird und saure Milch und Saft von Granatäpfeln enthält. Bei Schwund des Stuhls lasse man einen [Patienten], der einen trockenen Mund hat, mit dieser [Reisbrühe] Reisbrei geniessen (30); oder man wende Rahm von saurer Milch, in den beiden Fetten geröstet, mit Melasse und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, oder Reisbranntwein, in den beiden Fetten geröstet, als Zuspeise an (31); oder eine Brühe von Gṛñjanaka (Zwiebel- oder Knoblauchart), durch Früchte gesäuert [und] in den beiden Fetten geröstet, oder er [der Patient] esse Grützen, in den beiden Fetten geröstet und mit den drei scharfen Substanzen überstreut (32); oder in gleicher Weise wohl gedämpfte Bohnen mit Zusatz von Schmelzbutterschaum. Oder man koche wohlbereitete und [dann] geläuterte Brühe von Ziegen- oder Schafsrumpf (33), mit Granatäpfelsaft gesäuert, mit Koriander, Fett und getrocknetem Ingwer. Und wer mit dieser [Brühe] Brei aus rotem Reis geniesst und sie trinkt (34), wird schnell die Krankheiten los, die durch Schwund des Stuhls hervorgerufen worden sind.

Junge [Frucht von] Aegle Marmelos, Melasse, Sesamöl, Piper longum und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale (35) lecke ein [Mensch], der nach Hemmung des Windes mit stechendem Schmerz und Durchfall behaftet ist.

Rinde von Symplocos racemosa, Blüte von Woodfordia floribunda und Blätter von Zizyphus Jujuba (36) trinke man, mit saurem Rahm, Honig oder frischem Saft von Feronia elephantum übergossen.

Sind Wind und Stuhl gehemmt, leidet man stark an stechendem Schmerz und Stuhldrang (37), blutigem Schleim und Durst, bedarf man einer Sättigung durch Milch oder man wende nach [einem Trunk der] beiden Fette [Sesamöl und Schmelzbutter] kuhwarme Milch an (38) oder auch Milch, die mit Wurzel von Ricinus communis oder mit junger [Frucht von] Aegle Marmelos verkocht ist.

Nachdem man in Milch mit [Zusatz] der dreifachen Menge Wasser zwanzig [Früchte von] Cyperus rotundus verkocht hat (39), beseitigt das, wenn nur die Milch [d. h. ein Viertel des Ganzen] übrig geblieben ist, als Trank akute Dysenterie (*āma*) samt dem Schmerz. Wenn jemand feines Pulver von Piper longum oder das von Piper nigrum [mit Wasser] trinkt (40), schwindet schnell sein Durchfall, selbst wenn er lange Zeit angehalten hat.

Einen [Patienten], der das Symptom der Verdauung zeigt, [doch] an stechendem Schmerz leidet, durch Fasten usw. abgemagert ist (41)

und einen trockenen Leib hat, lasse man nach Prüfung der Verdauung Schmelzbutter mit Ätzkali trinken.

In saurer Milch, der Oberschicht von Reisbranntwein oder in einem Dekokt der zehn Wurzeln verkochtes (42) Salz [oder?] mit den fünf Pfefferarten verkochtes Sesamöl vertreibt gleich den Schmerz.

Mit sechs Pala getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, je zwei [Pala] Wurzel von Piper longum, Plumbago zeylanica und Salz verkoche man (43) ein Prastha Sesamöl mit saurer Milch; es vertreibt Durchfall (*niḥsāraka*) und Schmerz (oder: den Schmerz des Durchfalls).

In dem einen Falle überwindet Fleisch, Milch und Schmelzbutter Stuhlverstopfung und stechenden Schmerz (oder: stechenden Schmerz infolge Stuhlverstopfung] (44), in dem anderen [tut es] Sesamöl, als Trank, öliges Klystier und Einreibemittel angewandt; denn dieses ist das vorzüglichste unter den Mitteln, die Wind überwinden, und stechender Schmerz ist krankhafter Wind (45).

Infolge einer Beeinträchtigung durch andere Elemente [Doṣa's usw.] bleibt der Wind, der [den ganzen Körper] zu durchdringen [pflegt], in seinem eigenen Bereich. Auch bei [einem Menschen mit] träger Verdauung bewirkt Sesamöl bei richtiger Anwendung im höchsten Grade Wohlbefinden; denn Durchfall hält im Bereich des Windes [d.i. im Darm] nicht an, wenn dieser mit Sesamöl [behandelt worden] ist (46).

Ist der Stuhl geschwunden, haben die anderen Doṣa's ihre Bereiche verlassen und herrscht der Wind allein, wer, der an Durchfall leidet und an Stechen im Leibe, bliebe da noch am Leben, wenn er nicht innerlich und äusserlich sich des Sesamöls bedienen würde (47)!

Bei Schmerz im After und bei Darmprolaps wende man Schmelzbutter an, die mit [dem gleichen Quantum] Milch im [vierfachen Quantum] Saft von Zizyphus Jujuba und saurer Oxalis corniculata in saurer Milch und zerstossener trockener Wurzel von Zingiber officinale zubereitet ist (48); und [mit gleicher Wirkung] eine, die in Verbindung mit eben diesen sauren [Substanzen] mit ganz feinen Pasten von Coriandrum sativum, Piper nigrum [1]), Biḍa-Salz, Cuminum Cyminum, den fünf Pfefferarten und Punica Granatum zubereitet ist (49). Oder man appliziere ein öliges Klystier, das mit den zehn Wurzeln oder mit Curcuma Zedoaria, Peucedanum graveolens

1) Uśaṇa im gleichen Rezept in As mit marica wiedergegeben.

und Saussurea Lappa oder mit Acorus Calamus oder Plumbago zeylanica zubereitet ist (50).

Bei Stuhldrang, Mastdarmvorfall, Harnverhaltung, Hüftkrampf [wende man] Sesamöl oder auch Schmelzbutter, mit süssen und sauren [Mitteln] verkocht, als öliges Klystier [an] (51).

Vorgefallenen Mastdarm führe man, nachdem er eingefettet und durch Bähen erweicht ist, wieder zurück und mache aus Leder, das in der Mitte ein Loch hat, einen „Rinderhorn"-Verband [1]) (52).

Ein Dekokt von der grossen Fünfzahl der Wurzeln verkoche man in Milch und ebenfalls eine Maus ohne Eingeweide. Hiermit verkoche man Sesamöl, das Pasten von Wind beseitigenden [Drogen wie Vanda Roxburghii, Ricinus communis usw.] enthält; als Trank und Salbe überwindet dieses Mastdarmvorfall.

Ist er [der Durchfall] durch Galle hervorgerufen und von Unverdautem begleitet, wende man wie vorhin Fasten an unter Vermeidung von Scharfem und Erhitzendem (53, 54).

Bei Durst trinke man das „sechsteilige" Wasser [2]) mit Ophelia Chirata und Hemidesmus indicus, und bei Hunger ist zur Anregung der Verdauung als Speise Reisschleim usw. von Nutzen (55), der mit der Reihe Solanum indicum usw., Asparagus racemosus, den beiden Balā's [Sida cordifolia und rhombifolia] und den beiden Śūrparparṇī's [Phaseolus trilobus und Teramnus labialis] [zubereitet ist].

Hält er [der Durchfall] jedoch an, lasse man [den Kranken in Verbindung] mit Reiswasser — je mit Honig [versetzt] — (56) in Pulverform trinken: Stephania hernandifolia, Samen und Rinde von Holarrhena antidysenterica, Berberis asiatica, Wurzel von Piper longum und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale; oder die nebst der Rinde zerriebene Frucht. [nämlich den Samen] von Holarrhena antidysenterica und Aconitum heterophyllum (57); oder ein Dekokt von Aconitum heterophyllum, Aegle Marmelos, [Samen von] Holarrhena antidysenterica, Pavonia odorata und Cyperus rotundus; oder auch eines von Aconitum heterophyllum, Sanseviera zeylanica, Curcuma longa, Samen von Holarrhena antidysenterica und Extrakt aus dem Holze von Berberis asiatica [3]) (58); [oder] Aconitum

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 20, Vers 61.

2) S. Kap. 2 dieses Abschnittes, Vers 5 Anm.

3) Tārkṣya des Textes wird im Kommentar durch rasañjana erklärt, d. i. nach Mat. med. wie angegeben.

heterophyllum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Cyperus rotundus, Samen von Holarrhena antidysenterica und Myrica Nagi mit Honig.

Wenn jemand beim Genuss von Fleischbrühe den Saft eines Pala Samens von Holarrhena antidysenterica nach dessen Abkochung [in Wasser] trinkt, überwindet er schnell die durch Galle hervorgerufene Erkrankung des Leibes. Oder man trinke in gleicher Weise einen kalten Abguss von Cyperus rotundus mit Honig (59, 60) oder einen von Stengeln von Bombax Malabaricum mit Honig.

Ophelia Chirata, Cyperus rotundus, Holarrhena antidysenterica, Ocimum sanctum und Antimon (61); Curcuma longa, Pavonia odorata, das Innere von Aegle Marmelos und Alhagi Maurorum; Sesamum indicum, Harz von Bombax Malabaricum, Symplocos racemosa, Mimosa pudica, Nelumbium speciosum und Nymphaea stellata (62); getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Blüte von Woodfordia floribunda, Rinde von Punica Granatum und Nymphaea stellata; — [nach ihrer Versetzung] mit Honig geniese man diese in je einem Halb-Śloka genannten Mittel mit Reiswasser (63).

Ein Dekokt aus Curcuma longa, Samen von Holarrhena antidysenterica, Symplocos racemosa und Elettaria cardamomum beseitigt Durchfall von Verdautem. In gleicher Weise [, d. h. mit Honig und Reiswasser] trinke man die Reihen Symplocos racemosa, Stephania hernandifolia, Aglaia Roxburghiana usw. [1]) je einzeln (64).

Mit Rinde von Calosanthes indica, Glycyrrhiza glabra, Aglaia Roxburghiana und Sprossen von Punica Granatum [bereiteten] Reisschleim (*peyā*), Reissuppe (*vilepī*) und Khalaka [2]) richte man mit saurer Milch und [Saft von] Punica Granatum an (65); ebenso jene, die mit Feronia elephantum, Aegle Marmelos, Mangifera indica und dem Inneren von [Früchten der] Eugenia Jambolana [bereitet sind].

Bei einem ausgereiften [Durchfall] wende man Ziegenmilch an, und wenn durch diese (66) Beruhigung nicht eintritt, weil der Doṣa überstark ist, purgiere man ihn [den Kranken], wenn er Kraft [genug] besitzt.

Auch wenn man abwechselnd Stuhl und Blut abgibt (67), trinke man ausgepressten Saft von Früchten der Butea frondosa oder diesen

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 26, 37 f.

2) Khalaka identisch mit khaḍa, d. i. ein aus Buttermilch bereitetes saures Getränk (P. W.); Bo. I. „medicated buttermilk".

mit Milch vermischt; hinterher trinke man je nach seiner Kraft lauwarme Milch (68). Nachdem die Ausscheidungen durch diese abgeführt worden sind, beruhigt sich die Erkrankung des Leibes. Wie Butea frondosa ist auch Ficus heterophylla als Reinigunsmittel anwendbar (69).

Wenn bei einem, dessen Doṣa abgegangen ist, während der Purgierung der stechende Schmerz anhält, behandle man ihn seiner Verdauung entsprechend schnell mit einem öligen Klystier (70). Mit Milch vermischte Schmelzbutter, der ein Viertel Sesamöl zugesetzt ist, mit Peucedanum graveolens, Asparagus racemosus, Aegle Marmelos und Glycyrrhiza glabra verkocht, diene als öliges Klystier (71). Tritt [auch auf diese Weise] eine Beruhigung nicht ein, ist bei Durchfall anschliessend ein schleimiges Klystier [aus folgenden Drogen] von Nutzen.

Nachdem man frische Stengel von Bombax Malabaricum mit frischen Gräsern von Poa cynosuroides umwickelt (72) und [sie dann] mit schwarzem Lehm bestrichen hat, lasse man sie in einem Feuer von Kuhmist dämpfen. Hat man dann nach Trocknung des Lehms jene [Stengel] zerrieben, zerstampfe man den Kloss im Gewicht eines Pala in einem Prastha Milch. Nachdem es geläutert und mit einer Paste von Tabernaemontana coronaria und Glycyrrhiza glabra, Schmelzbutter, Honig und Sesamöl versetzt ist, gebe man hiermit ein Klystier, und nachdem er [der Patient] hinterher gebadet hat, esse er [Speise] mit Milch oder Brühe von Dschungelfleisch (73, 74). Dieses Klystier überwindet schnell Durchfall, Fieber, Beulen, Unterleibstumor, „Wind-Blut" und Erkrankung der Grahaṇī [, die] durch Galle [hervorgerufen sind,] sowie allzu starkes Hervortreten [der Doṣa's] bei Purgierung und Klystierbehandlung (75).

Syrup (*phāṇita*) aus Samen von Holarrhena antidysenterica mit Holarrhena antidysenterica usw. nebst Stephania hernandifolia usw. und Honig beseitigt jeden Durchfall (76). Bei einem [Menschen] mit angeregter Verdauung behandle man sogar einen schmerzlosen, nicht von Unverdautem begleiteten, blutigen, schon lange bestehenden, vielfarbigen Durchfall mit Puṭapāka's (77).

Den Saft, den man aus einem Kloss aus Rinde von Calosanthes indica ausgepresst hat, nachdem man ihn mit Blättern von Gmelina arborea umhüllt, mit Lehm bestrichen und im Feuer gedämpft hat, trinke man abgekühlt (78) mit Honig oder Zucker, wenn man an

Durchfall leidet. In dieser Weise verfahre man mit der Rinde milch-[saft] haltiger Bäume und deren Sprossen (79). Rinde von Calosanthes indica, mit Schmelzbutter in der Hitze von [warmem] Wasser gesotten und mit Honig [vermischt], beseitigt schnell Durchfall, selbst wenn er stark ist (80).

Wenn einer an Durchfall aus Galle leidet und ständig nur Galle Erzeugendes geniesst, ruft die Galle blutigen Durchfall mit Durst und Fieber (81) und eine schreckliche Entzündung des Afters hervor. In diesem Falle ist Ziegenmilch, mit Nelumbium speciosum, Nymphaea stellata und Mimosa pudica oder mit Harz von Bombax Malabaricum (82) oder mit Hemidesmus indicus, Glycyrrhiza glabra und Symplocos racemosa oder mit Sprossen von Ficus Bengalensis usw. verkocht und mit Zucker und Honig [versetzt], als Getränk, Speise oder Einlauf in den After [von Nutzen] (83). In gleicher Weise sind nicht gesäuerte und mit Schmelzbutter [versetzte] Fleischbrühen usw. als Trank und Speise heilsam sowie Suppe aus Früchten von Gmelina arborea, ein wenig gesäuert und mit Sandzucker [gesüsst] (84).

Reisschleim in Ziegenmilch mit [Zusatz von] Wasser in halber Menge, mit Pavonia odorata, Nymphaea stellata und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale sowie einem Dekokt von Uraria lagopodioides versetzt, beseitigt blutigen Durchfall (85), oder man lecke vor dem Essen frische Butter mit Honig und Zucker. Ist das Blut kräftig, erlangt jemand, der Milch isst, die Gesundheit, wenn er Ziegen- oder Gazellenblut, in Butter geröstet, mit einem Nachtrunk von Milch [geniesst], oder wenn er Fleischbrühe von Haselhuhn isst und drei Tage lang aus Milch bereitete Schmelzbutter leckt (86, 87).

Wenn jemand Milch geniesst, beseitigt er schnell Blutdurchfall, nachdem er eine Paste von Asparagus racemosus mit Milch oder mit ihr verkochte Schmelzbutter getrunken hat (88).

Schmelzbutter, die mit Lacksaft, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Piper longum, Picrorrhiza Kurroa, Rinde von Berberis asiatica und Samen von Holarrhena antidysenterica verkocht und mit Reisschleim und Rahm angewandt worden ist (89), überwindet schnell Durchfall, selbst wenn er durch die drei Doṣa's hervorgerufen wurde und sehr schlimm ist.

Schwarzer Ton (90), Muscheln, Glycyrrhiza glabra, Honig und Blut, mit Reiswasser [verrührt], überwindet Blut, ebenso [tut es] Aglaia Roxburghiana, mit Reiswasser und Honig übergossen. Eine

Paste von schwarzen Sesamkörnern, die ein Fünftel Zucker enthält (91), bezwingt, mit Ziegenmilch getrunken, sogleich das Blut. Hat man mit Zucker und Honig gemischten Sandel mit Reiswasser getrunken (92), wird man von Brand, Durst, Harnruhr und Blutfluss frei.

Bei Brand oder Entzündung des Afters sind kühlende Güsse und Salbungen von Nutzen (93). Wenn jemand wiederholt unter stechendem Schmerz immer ein wenig Blut abgibt und der Wind infolge seiner Hemmung sich nur mühsam oder gar nicht bewegt (94), appliziere man einem solchen [Kranken] das vorhin genannte schleimige Klystier.

Nachdem man die Schösslinge von Dalbergia Sissoo und Bauhinia variegata zerstampft hat (95), koche man sie mit Gerste. Dieses Dekokt mit einem Zusatz von Schmelzbutter und Milch wende man bei Schleimfluss, Afterprolaps und Schmerz beim Stuhlgang als schleimiges Klystier an; es verleiht [auch] denen Kraft, die durch Verletzung ausgezehrt sind; ferner [wende man] ein öliges Klystier aus Schmelzbutter [an], die mit Wurzelstock von Nymphaea Lotus verkocht ist (96, 97).

Wenn jemand vorher oder nachher Blut mit Stuhl abführt, für den bereite man Schmelzbutter mit Asparagus racemosus als Leckmittel (98). Frische Butter, frisch hergestellt, mit dem halben Quantum Zukker und dem Viertel-Quantum Honig geleckt, überwindet schnell diese Krankheit bei einem, der Zuträgliches isst (99).

Nachdem man Spitzen von Ficus Bengalensis, Ficus glomerata und Ficus religiosa zerdrückt hat, lasse man sie einen Tag und eine Nacht in heissem Wasser stehen; mit diesem Wasser koche man Schmelzbutter (100). Diese, mit der halben Menge Zucker und der Viertel-Menge Honig vermischt, lasse man einen lecken, wenn sein Blut unten oder auch oben hervortritt (101). Bei Durchfall durch Schleim tue man speziell das, was das Unverdaute verdauen lässt und bei dem [Durchfall] durch Wind gelehrt worden ist.

Dauert [trotz richtiger Behandlung der Durchfall] an, trinke man zur Anregung der Verdauung als Abkochung: (102) Junge [Früchte von] Aegle Marmelos, Cyperus rotundus, Terminalia Chebula und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale; oder Acorus Calamus, Embelia Ribes, Ophelia Chirata, Coriandrum sativum und Cedrus Deodara (103); oder auch Wurzel von Piper longum, Piper longum und Piper nigrum sowie Plumbago zeylanica.

Stephania hernandifolia, Plumbago zeylanica, Holarrhena antidysenterica, Wurzel von Piper longum, Picrorrhiza Kurroa, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Acorus Calamus und Terminalia Chebula sind (104) als Dekokt oder Pulver ein Heilmittel bei Durchfall durch Schleim.

Sonchal-Salz, Acorus Calamus, die drei scharfen Substanzen, Ferula Asa foetida, Aconitum heterophyllum und Terminalia Chebula (105) trinke als Pulver mit lauwarmem Wasser, wer an Durchfall durch Schleim leidet.

Hat man das Fruchtinnere von Feronia elephantum mit den drei scharfen Substanzen, Honig und Sandzucker geleckt (106) oder Myrica Nagi mit Honig, wird man von der Erkrankung des Unterleibes frei.

Hat man Piper longum mit Honig geleckt, verdünnte Buttermilch mit Plumbago zeylanica getrunken (107) oder junge [Frucht von] Aegle Marmelos gegessen, vertreibt man die Erkrankung des Leibes.

Stephania hernandifolia, Harz von Bombax Malabaricum, Cyperus pertenuis, Woodfordia floribunda, Aegle Marmelos und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale (108) mit Melasse und verdünnter Buttermilch beseitigt selbst schwer heilbaren Durchfall.

Pulver aus Carum Copticum, Wurzel von Piper longum, Cāturjātaka [1]), getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (109), Piper nigrum, Plumbago zeylanica, Andropogon muricatus (oder: Pavonia odorata), Cuminum Cyminum, Coriandrum sativum und Sonchal-Salz in gleichem Anteil; Spondias mangifera, Woodfordia floribunda, Piper longum, Aegle Marmelos, Punica Granatum und Carum Roxburghianum (110) im dreifachen Quantum mit dem sechsfachen Quantum Zucker und dem achtfachen von Feronia elephantum hergestellt, überwindet Durchfall, Erkrankung der Grahaṇī, Schwindsucht, Unterleibstumor, Bauchschwellung (111), Husten, Atembeschwerden, Verdauungsschwäche, Hämorrhoiden, Schnupfen und Appetitlosigkeit.

Bambusmanna im Gewichte eines Karṣa und Cāturjāta [1]) im Gewichte von zwei Karṣa (112), Carum Copticum, Coriandrum sativum, Cuminum Cyminum, Wurzel von langem Pfeffer und die drei scharfen Substanzen, je im Gewichte eines Pala, [je] acht Pala Punica Granatum und Zucker zusammen verarbeitet (113), — dieses Pulver

1) S. Abschnitt der theoretischen Grundlehren, Kap. 6, Vers 158.

Dāḍimāṣṭaka (d. h. „das acht Pala Punica Granatum enthält") ist hinsichtlich seiner Eigenschaften wie Kapitthāṣṭaka (d. h. „das acht Pala Feronia elephantum enthält") und ist je nach der Lage mit Khala[ka] [1]) usw. zu geniessen, wie bei [der Behandlung von] Durchfall durch Wind gelehrt wurde (114).

In Verbindung mit Embelia Ribes, Piper nigrum, Feronia elephantum, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und mit Oxalis corniculata, verdünnter Buttermilch und Zizyphus Jujuba gesäuert, überwindet Khala [1]) Durchfall durch Schleim (115). Ist der Schleim geschwunden, gebe man die vorhin genannte saure Schmelzbutter, die sechs Pala Lackharz usw. enthält, oder alte Schmelzbutter, mit der oberen Schicht von Reismehlbrühe vermischt (116).

Bei Verstopfung durch Wind und Schleim oder bei übermässigem Schleimfluss, bei stechendem Schmerz oder bei Durchfall empfiehlt man ein schleimiges Klystier (117) mit Acorus Calamus, Aegle Marmelos, Piper nigrum, Saussurea Lappa, Peucedanum graveolens und Salz. Ein wiederholt [gegebenes] öliges Klystier mit Öl [aus Mark] von Aegle Marmelos [oder] Sesamöl, das mit Acorus Calamus usw. zubereitet und lauwarm ist, ist bei einem, der an Schleim und Wind leidet, von Nutzen. Ist der Schleim geschwunden und der After durch lang dauernden Durchfall geschwächt (118, 119), wird der Wind, der sich im eigenen Bereich befindet, unbedingt stark. [Ist er] stark [geworden], könnte er plötzlich tödlich wirken, darum soll man ihn schleunigst [zu] überwinden [suchen] (120). Unmittelbar nach dem Winde überwinde man die Galle und nach der Galle den Schleim oder zuerst den [Doṣa], der von den dreien am stärksten ist (121). Durch Angst und Kummer kommt der Wind rasch in Wallung, deshalb wende man bei beiden eine Wind beseitigende Behandlung sowie anregende und ermunternde Dinge an (122).

Gibt jemand ohne Stuhlgang Harn und Wind ab, ist seine Verdauung angeregt und der Leib leicht, ist bei ihm die Krankheit des Unterleibes [d. i. Durchfall] erloschen (123).

ZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode bei Erkrankung der Grahaṇī (*grahaṇīdoṣa*) darlegen.

Den Doṣa, der die Grahaṇī affiziert hat, behandle man wie Verdau-

1) S. Vers 65 Anm.

ungslosigkeit und bringe dessen [des Kranken] Unverdautes nach der für Durchfall gelehrten Methode zur Verdauung (1).

Zur Essenszeit gebe man Reismehlbrühe usw. [d. i. dünnen und dicken Reisschleim und gekochten Reis], mit den fünf Pfefferarten und dgl. versetzt, ferner scharfe und leichte Speise und [wende] weiterhin Verdauung anregende Mittel [an] (2). Bei Unverdautem gebe man etwas gesäuerten, mit Aconitum heterophyllum und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale [bereiteten] Reisschleim und als Getränk Wasser, verdünnte Buttermilch, Reisbranntwein und dgl., wie es [eben] für Durchfall vorgeschrieben ist (3).

Für [Menschen], die an Erkrankung der Grahaṇī leiden, ist verdünnte Buttermilch bekömmlich, da sie wegen ihrer Leichtigkeit die Verdauung anregt und adstringiert und wegen ihrer süssen Verdauung die Galle nicht verdirbt (4); bei Schleim ist sie heilsam, weil sie zusammenziehend, wärmend, lösend und trocknend ist, und bei Wind [ist sie es], da sie süss, sauer und zäh ist und in frisschem Zustande nicht erhitzt (5).

Ein Prashta der vier sauren Stoffe [1]), drei Pala der drei scharfen Substanzen, vier der Salze und acht Pala Zucker (6) verwende man als Pulver an Gemüsen, Suppen, Speisen, Würzen usw., da es Husten, Verdauungslosigkeit, Appetitlosigkeit und Atembeschwerden sowie Krankheiten und stechenden Schmerz in Herz und Seite vertreibt (7).

Getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Aconitum heterophyllum und Cyperus rotundus trinke man als Dekokt, da es Verdauungslosigkeit beseitigt, oder mit warmem Wasser eine Paste aus jenen [Drogen] oder getrocknete Wurzel von Zingiber officinale oder Terminalia Chebula (8) oder die Reihe Acorus Calamus usw. mit Salz ebenso [d. h. mit warmem Wasser] oder auch [letztere] mit Rauschtrank (*madīra*).

Ist der Stuhl unverdaut und von dauerndem Stuhldrang begleitet, trinke man pulverisiertes Biḍa-Salz mit Wasser von Granatapfel (9) und Aegle Marmelos, Plumbago zeylanica und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale mit lauwarmem Wasser, wenn Schleim und Wind von Unverdautem begleitet sind und dem Leib Schmerzen bereiten (10).

Samen von Holarrhena antidysenterica, Ferula Asa foetida, Aconi-

---

1) Zizyphus Jujuba (kola), Punica Granatum (dāḍima), Spondias mangifera (*vṛkṣāmla*) und Oxalis corniculata (*cukrīka*).

tum heterophyllum, Acorus Calamus, Sonchal-Salz und Terminalia Chebula trinke man mit warmem Wasser bei Erbrechen, Herzkrankheit und Stichen im Herzen (11), desgleichen Pulver von Terminalia Chebula, Sonchal-Salz, Cuminum Cyminum, mit Piper nigrum vermischt.

Piper longum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Stephania hernandifolia, Hemidesmus indicus, Solanum indicum und xanthocarpum (12), Plumbago zeylanica, Samen von Holarrhena antidysenterica, Ätzkali sowie die fünf Salz[arten] trinke man als Pulver mit saurer Milch, Reisbranntwein, dessen oberer Schicht, warmem Wasser und saurem Reisschleim (*kāñjika*) (13) zur Stärkung der Verdauung; [denn] es ist das beste [Mittel], das den Wind im Unterleib hinwegnimmt.

Die fünf Salze [1]), die beiden Ätzmittel [2]), Piper longum, die fünf Pfefferarten [3]) (14), Cuminum Cyminum und Ferula Asa foetida, in Saft von Citrus medica oder in Wasser von Zizyphus Jujuba oder Punica Granatum als Pille bereitet, fördert und regt die Verdauung in besonderem Masse an (15).

Nachdem man je ein Pala Blätter von Taxus baccata [4]), Piper Chaba und Piper nigrum, je zwei Pala Piper longum und dessen Wurzel, drei Pala getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (16), Cāturjāta [5]) und Andropogon muricatus, je im Quantum eines Karṣa, fein zerrieben mit dem dreifachen [Quantum] Melasse zu Pillen verarbeitet hat, nehme man sie stets (17) mit Rauschtrank, Suppe, Fleischbrühe, Likör, saurem Rahm, saurem Reisschleim oder Milch als Nachtrunk, damit Erbrechen, [Erkrankung der] Grahaṇī, Schmerz in Seite und Herz, Fieber, Aufgedunsenheit, Blässe der Haut, Unterleibstumor, Delirium, Hämorrhoiden, Übelkeit, Schnupfen, Atembeschwerden und Husten, die in Wind und Schleim ihren Ursprung haben, aufhören (18, 19). Bei Stuhlverhaltung gebe man Terminalia Chebula anstelle der getrockneter Ingwerwurzel, und wenn Erbrechen

---

1) D. i. Steinsalz (*saindhava*), Seesalz (sāmudra), Biḍa-Salz, Sonchal-Salz (*sauvarcala*) und Romaka-Salz, s. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6. Vers 141 ff.

2) Natron und Ätzkali aus Gerstengrannen.

3) Piper longum, Wurzel von Piper longum, Piper Chaba, Wurzel von Plumbago zeylanica und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale.

4) Nach Mat. med. Pinus Webbiana.

5) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 158.

und andere [Krankheiten] durch Galle verursacht sind, [Pillen ohne Melasse, aber] mit dem vierfachen Quantum weissen Zuckers (20). Mit gekochter Melasse oder auch mit [gekochtem] Zucker bereite man die Pillen; denn durch ihren Kontakt mit dem Feuer [während des Kochens] werden sie im höchsten Grade leicht (21).

Hat ein [Patient] eine durch Wind [hervorgerufene] Erkrankung der Grahaṇī, mag sie nun von Verdauungslosigkeit begleitet sein oder nicht, lasse der Arzt ihn in kleinen Mengen Schmelzbutter trinken, die mit Verdauung anregenden Drogen [,insbesondere den fünf Pfefferarten] versetzt ist (22). Ist die Verdauung jedoch etwas angeregt, behandle man einen [Patienten] bei Stuhl-, Harn- und Windverhaltung, nachdem man ihn zwei oder drei Tage mit Fettmitteln behandelt hat, nach Schwitzkur und Einreibung mit einem ausreinigenden Klystier (23). Ist dann der Wind beruhigt, purgiere man ihn nach Abgang des Doṣa mit Ricinusöl oder mit Schmelzbutter, die mit Symplocos racemosa verarbeitet und mit Ätzkali versetzt ist (24).

Und einen [Patienten], der an Stuhlverstopfung leidet, weil sein Darm rein und trocken ist, behandle man mit einem öligen Klystier, [und zwar] mit Sesamöl, das mit Verdauung anregenden, sauren und Wind beseitigenden [Heilmitteln] zubereitet ist (25). Nach Reinigung, Purgierung und richtiger Behandlung mit einem öligen Klystier lasse man ihn abermals in Verbindung mit leichter Speise regelmässig Schmelzbutter geniessen (26).

Schmelzbutter, die mit der [grossen] Fünfzahl der Wurzeln, Terminalia Chebula, den drei scharfen Substanzen, der Wurzel von Piper longum, Steinsalz, Vanda Roxburghii, den beiden Ätzmitteln [1]), Cuminum Cyminum, Embelia Ribes und Curcuma Zedoaria [in Form von Pasten] (27), dem Weissen von Citrone oder dem frischen Safte von frischem Ingwer und dem von getrocknetem Raphanus sativus, Zizyphus Jujuba, Tamarindus indica, Oxalis corniculata und Punica Granatum (28) mit verdünnter Buttermilch, saurem Rahm, der oberen Schicht von Reisbranntwein, den verschiedenen Arten von saurem Getreideschleim (*savīra, tuṣodaka, kāñjika*) [2]) ver-

1) Kṣīradvaya ist mit As. in kṣāradvaya, d. i. „den beiden Ätzmitteln". nämlich Natron und Ätzkali aus Gerste, zu verbessern.

2) Sauvīra ist die saure Flüssigkeit, die entsteht, wenn man enthülste Gerstenkörner in Wasser stehen lässt; wenn Hülsen von gerösteter Frucht von Phaseolus Roxburghii und Gerste zur Gährung von Essigsäure zusammen verkocht werden, heisst die saure Flüssigkeit tuṣodaka. Kāñjika ist die saure Flüssigkeit, die durch Gährung von Reispuder entsteht (Mat. med. S. 13).

kocht ist, ist das beste [Mittel], das die Verdauung anregt (29) [und] stechenden Schmerz, Unterleibstumor, Bauchschwellung, Atembeschwerden, Husten, Wind und Schleim vertreibt. Oder man lasse ihn Schmelzbutter trinken, die in Citronensaft zubereitet ist (30). Und zur Einreibung [diene] Sesamöl, das mit eben diesen [Drogen] zubereitet ist, da es den Wind vertreibt. Oder man trinke Pulver von diesen Heilmitteln mit lauwarmem Wasser (31), wenn der Wind von Schleim umhüllt, ferner der Schleim von Unverdautem begleitet oder von Wind erregt ist.

Hat man die Galle, die die Verdauung auslöscht, durch ein Purgier- oder Brechmittel (32) geschwächt, rege man die Verdauung wieder an mit bitteren, leichten, adstringierenden, Verdauung anregenden, doch nicht erhitzenden (oder: säuernden) [Speisen], mit Pulvern und Fettmitteln, die gesäuert sind und bittere [Drogen] enthalten (33).

Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta, Ficus heterophylla, Picrorrhiza Kurroa, Ophelia Chirata, Oldenlandia herbacea, Rinde und Frucht von Holarrhena antidysenterica, Sanseviera zeylanica, Frucht von Moringa pterygosperma, Acorus Calamus (34), Rinde von Berberis asiatica, Holz von Prunus Puddum [1]), Wurzel von Andropogon muricatus, Carum Copticum, Cyperus rotundus, Santalum album, Alaunschiefer, Aconitum heterophyllum, die drei scharfen Substanzen, Cinnamomum zeylanicum und Elettaria Cardamomum, Cinnamomum Tamala und Cedrus Deodara (35) lecke man als Pulver mit Honig oder trinke es mit berauschenden Getränken oder mit Wasser. Herzkrankheit, Bleichsucht, Erkrankung der Grahaṇī, Unterleibstumor, stechenden Schmerz, Appetitlosigkeit und Fieber (36), Gelbsucht (*kāmalā*), das Zusammenwirken [der drei Doṣa's] und Mundkrankheiten bringt es zum Schwinden.

Ophelia Chirata, Picrorrhiza Kurroa, Cyperus rotundus, die drei scharfen Substanzen und Samen von Holarrhena antidysenterica, je im gleichen Quantum (37), das doppelte von Plumbago zeylanica und das sechszehnfache der Rinde von Holarrhena antidysenterica zerreibe man; mit Melasse oder kaltem Wasser getrunken, vertreibt es Erkrankung der Grahaṇī und Unterleibstumor (38), Gelbsucht (*kāmalā*), Fieber, Bleichsucht, Harnkrankheit, Appetitlosigkeit und Durchfall.

1) Nach P. W. Curcuma aromatica oder xanthorrhiza.

Getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Aconitum heterophyllum, Cyperus rotundus, Stephania hernandifolia, Aegle Marmelos, Extrakt von Berberis asiatica (39), Rinde und Frucht von Holarrhena antidysenterica, Picrorrhiza Kurroa, Woodfordia floribunda empfiehlt man als Pulver mit Honig und Reiswasser bei einer Erkrankung der Grahaṇī, die durch Galle hervorgerufen ist (40), sowie bei plötzlichem Durchfall (*pravāhikā)*, Hämorrhoiden, Schmerz im After und den [Krankheiten], die im Blut ihren Ursprung haben.

Santalum album, Holz von Prunus Puddum, Wurzel von Andropogon muricatus, Stephania hernandifolia, Sanseviera zeylanica, Calosanthes indica (41), Acorus Calamus, Hemidesmus indicus, Ichnocarpus frutescens, Alstonia scholaris, Justicia Adhatoda, Trichosanthes dioica, Ficus glomerata, Ficus religiosa, Ficus Bengalensis, Ficus infectoria, Spondias mangifera (42), Picrorrhiza Kurroa, Cyperus rotundus und Melia Azadirachta, je im Masse von zwei Pala, verkoche man in einem Droṇa Wasser und mit diesem verkoche man Schmelzbutter zusammen mit Ophelia Chirata, Samen von Holarrhena antidysenterica, Uraria lagopodioides (oder: Desmodium Gangeticum) [weissem] Cuminum Cyminum, und Nymphaea stellata, je im Quantum eines Picu [d. i. Karṣa] (43). Das trinke man bei [Erkrankung der] Grahaṇī durch Galle, desgleichen „die sehr bittere [Substanzen] enthaltende" [Schmelzbutter] (*mahātiktaka*), die [im Kapitel über] Lepra [1]) gelehrt wird (44).

Ist die Grahaṇī durch Schleim affiziert, steigere man, nachdem man mit scharfen [Mitteln] Erbrechen herbeigeführt hat, die Verdauung allmählich mit scharfen, sauren, salzigen und ätzenden [Mitteln] (45). Mit Abkochungen von den fünf Pfefferarten, Terminalia Chebula, Coriandrum sativum, Stephania hernandifolia, Gandhapalāśa [2]) und Sprossen von Citrus medica bereite man sauren Reisschleim und dgl. (46).

Ein Droṇa Blüten von Bassia latifolia, davon das halbe Quantum Embelia Ribes und hiervon wieder die Hälfte [d. i. ein Viertel-Droṇa] Plumbago zeylanica, ein Āḍhaka Semecarpus Anacardium (47), acht Pala Rubia cordifolia verkoche man in drei Droṇa Wasser. Das wende

1) S. Kap. 19 d. Abschnittes Vers 8 ff.

2) Das Wort wird im Kommentar mit gandhapatra identifiziert. Letzteres Wort bezeichnet nach P. W. eine Art Ocimum, Aegle Marmelos, Orangenbaum usw.

man an, nachdem es bis auf ein Droṇa Rest verkocht, abgekühlt, mit einem halben Āḍhaka Honig vermischt (48), in einem mit Elettaria Cardamomum, Blattstengeln von Nelumbium speciosum, Aquilaria Agallocha und Santalum album bestrichenen Topfe einen Monat lang gestanden hat und zu Rum (*āsava*) [1]) geworden ist (49). Er regt die Grahaṇī an, nährt, vertreibt „Blutgalle" und bringt Schwindsucht, Lepra, Kilāsa [2]) und die Harnruhrarten zum Schwinden (50).

Den frischen Saft der Blüten von Bassia latifolia [im Quantum eines Kuḍava], verkocht, bis er zur Hälfte geschwunden ist, mit der Viertelmenge Honig versetzt und abgekühlt, lasse man in der vorhin beschriebenen Weise herstellen (51). Wer davon trinkt und Bekömmliches isst, überwindet alle Erkrankungen der Grahaṇī. In gleicher Weise trinke man den frischen Saft von Weintrauben, Zuckerrohr und Phoenix sylvestris als Mischtrank (52).

Nachdem man Ferula Asa foetida, Picrorrhiza Kurroa, Acorus Calamus, Aconitum heterophyllum, Stephania hernandifolia, Samen von Holarrhena antidysenterica, Tribulus terrestris und die fünf Pfefferarten, je im Anteil eines Karṣa, die fünf Salze, je im Anteil eines Pala (53), in zwei Kuḍava Schmelzbutter und Sesamöl sowie zwei Prastha saurer Milch zerdrückt hat, koche man sie auf schwachem Feuer ein. Hat man dann, nachdem der Saft gefolgt [d. h. geschwunden] ist (54), [das Ganze im Topfe] so, dass der Rauch im Inneren bleibt, verbrennen lassen und pulverisiert, trinke man davon einen Handteller (*pāṇitala*) [d. i. ein Karṣa], mit Schmelzbutter übergossen. Ist das verdaut, esse man Süsses (55), und dann vermag man alle aus Wind und Schleim entstandenen Krankheiten sowie mineralische und andere Gifte zu beseitigen.

Nachdem man Ophelia Chirata, Myrica Nagi, Picrorrhiza Kurroa, Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta und Oldenlandia herbacea (56) verbrannt hat, trinke man [die Asche] mit Büffelurin, da sie die Verdauung steigert. Die beiden Haridrā [Curcuma longa und Berberis asïatica], Acorus Calamus, Saussurea Lappa, Plumbago zeylanica, Picrorrhiza Kurroa (57) und Cyperus rotundus, mit Ziegenurin bereitet, ist ein Ätzmittel, das die Verdauung steigert.

---

1) S. Mat. med. S. 274.

2) „Eine durch weisse und graue Flecken charakterisierte Krankheit", bei der der Krankheitsherd nur in der Haut sitzt. Jolly. S. 98.

Nachdem man vier Pala Stengel der Euphorbia Neriifolia, drei Pala der drei Salze (58), ein Kuḍava Solanum Melongena, acht Pala Calotropis gigantea und zwei von Plumbago zeylanica verbrannt hat, verdauen Pillen, mit dem Saft von Solanum Melongena [hergestellt] und nach der Mahlzeit (59) genommen, schnell die genossene Speise. Bei Husten, Atembeschwerden und Hämorrhoiden sind die heilsam, und sie beruhigen Viṣūcikā [1]), Katarrh und Erkrankung des Herzens (60).

Citrus medica, Curcuma Zedoaria, Vanda Roxburghii, die drei scharfen Substanzen, Terminalia Chebula, die beiden Ätzmittel, nämlich Natron und Äzkali aus Gerstenstroh, sowie die fünf Salze (61), pulverisiert und mit lauwarmem Wasser getrunken, fördern Kraft, Farbe und Verdauung. Ist die Erkrankung der Grahaṇī durch Schleim hervorgerufen und von Wind begleitet, verkoche man mit ihnen Schmelzbutter (62) oder [koche] die „nach Dhanvantari" (*Dhānvantara*) [2]), den „sechs Pala" [3]), „Semecarpus Anacardium" [4]) oder „Terminalia Chebula" [5]) [benannte] Schmelzbutter. Bida-Salz, schwarzes und Steppen-Salz, Natron und Ätzkali aus Gerste (63), Acacia Concinna, Solanum Xanthocarpum und Plumbago zeylanica verbrenne man zusammen. In einem halben Āḍhaka dieses Ätzmittels, das siebenmal verflüssigt worden ist (64), verkoche man ein Āḍhaka Schmelzbutter; das trinke man zur Steigerung der Verdauungskraft. Bei Zusammenwirken [der Doṣa's] wende man je nach der Kraft [des Patienten] die fünf Kurmethoden [Erbrechen, Purgieren usw.] an (65). Ist Übelkeit durch Schleim hervorgerufen, wende man bei Menschen mit geringer Verdauungskraft ein trocknendes und bitteres [Heilmittel] an, das die Verdauung anregt; bei einem Abgemagerten bei Aufsteigen des Schleims abwechselnd ein fetthaltiges und ein trocknendes (66); bei einem, dessen Körper durch Auszehrung erschöpft ist, ein Verdauung anregendes und fetthaltiges und bei einem [Menschen] mit reichlicher Galle ein Verdauung anregendes [Mittel], das bitter und mit süssen [Substanzen] versetzt ist (67).

Für einen [Patienten], der reichlich Wind hat, empfiehlt man Fett

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 8, Vers 6.
2) S. Kap. 12 dieses Abschnitts, Vers 19 ff.
3) S. Kap. 5 dieses Abschnitts, Vers 22 f.
4) S. Kap. 14 dieses Abschnitts, Vers 79 ff.
5) S. Kap. 15 dieses Abschnitts, Vers 28 ff.

mit sauren und salzigen [Substanzen]. Gerade das Fett betrachte man als das Wichtigste, da es eine schwache Verdauung anregt (68). Selbst sehr schwere Speise ist zur Beruhigung einer durch Fettmittel entzündeten [Verdauung] nicht geeignet.

Gibt ein Mensch, nachdem sein Schleim durch die Schwäche der Verdauung geschwunden ist, sogar verdauten Stuhl in lockerer Form (69) ab, trinke er Schmelzbutter mit den beiden Heilmitteln [Salz und getrocknetem Ingwer] in kleinen Mengen. Dadurch entzündet der „Allhauch" (*samāna*), auf seinen eigenen Weg zurückgeführt und zur Eigentätigkeit [wieder] angehalten (70), die Verdauung; denn er ist es, der die Verdauung entfacht.

Und wenn [ein Mensch] den Stuhl seiner Härte wegen nur mit Mühe abgibt (71), trinke er Schmelzbutter mit Salzen so, dass sie durch Speise gehemmt wird. Ist die Verdauung durch Trockenheit geschwächt, trinke man Schmelzbutter oder Sesamöl, mit Verdauung anregenden [Mitteln zubereitet] (72). Ist sie durch übermässigen Fettrunk geschwächt, trinke man pulverisierte Ätzmittel, Rum (*āsava*) und Likör (*ariṣṭa*) [1]. Bei Verhaltung der natürlichen Ausscheidungen (*udāvarta*) wende man ausreinigende und fetthaltige Klystiere an (73). Ist die Verdauung durch übermässige Zunahme des Doṣa träge, wende man nach erfolgter Reinigung die Speisevorschrift [d. i. die Kurfolge Reisschleim usw.] an. Doch ist man von der Krankheit frei, ist bei träger Verdauung gerade Schmelzbutter [das Mittel], das die Verdauung anregt (74). [Ist die Verdauung allerdings] durch Reise, Fasten und Abmagerung [geschwächt,] lasse man [den Kranken] Schmelzbutter mit Reismehlbrühe während des Essens trinken; sie kräftigt, regt die Verdauung an und nährt (75).

Aber Menschen, die erschöpft, ausgezehrt und abgemagert sind, weil sich [die Verdauungslosigkeit zu] lange hinzieht, lasse man, wenn sie Fleisch essen, dieses mit gesäuerten Brühen von Raubtier[-fleisch] geniessen (76). Da diese leicht, erhitzend, scharf und reinigend sind, regen sie schnell die Verdauung an, und das ist das beste [Mittel], die Kraft zu steigern, weil ja Fleisch durch Fleisch zunimmt (77).

Werden Fette, Wein, Reisbranntwein, Likör, Pulver, Dekokte und zuträgliche Speisen in der rechten Weise angewandt, steigert sich

---

1) S. Mat. med. S. 274.

dadurch die Kraft von Körper und Verdauung (78). Wie nämlich ein Feuer der Aussenwelt durch Kernhölzer und Fettstoffe entzündet und stark wird, so geschieht es durch die Speise auch mit dem leiblichen Feuer (79). Weder ohne noch durch übermässige Speise wird das Leibesfeuer entzündet, wie Feuer nicht ohne Brennstoff [entzündet wird] (80).

Wenn die Galle nach Schwund des Schleims, in ihrem Bereich vom Wind gefolgt, zugenommen hat und sie dann die Verdauung steigert, führt die Verdauung, nachdem sie im Verein mit dem Winde (81) die Nahrung und alle Körperelemente schnell verzehrt hat, durch Zerstörung der Kraft zu Tode. Beim Essen fühlt man sich wohl, doch nach der Verdauung der Speise ist man erschöpft (82); [denn] Krankheiten wie Durst, Husten, Brand, Ohnmacht usw. haben ihren Ursprung in übermässiger Verdauung. Diese übermässige Verdauung bringt man durch schwere, fetthaltige, träge, zähe, kühlende und feste (83) Speisen und Getränke zur Beruhigung wie loderndes Feuer durch Wasser. Selbst bei Verdauungslosigkeit lasse man [dem Patienten] immer wieder Speise vorsetzen (84), damit die Verdauung, wenn sie keinen Brennstoff hat, keine Gelegenheit findet und ihn zu Grunde richtet. Man esse Kṛśarā [1]), fetthaltigen Milchreis, Mehlspeise, Gerichte aus Melasse (85) sowie wohlgemästete Fleischsorten von Wasser- und Sumpftieren, insbesondere glatte Fische und solche [Tiere], die in stehendem Wasser leben (86). Gut gemästetes Schaffleisch esse man, um eine übermässige Verdauung zu verhüten.

Bei Durst trinke man Milch mit Honig oder Schmelzbutter (87); und Weizenmehl, mit Milch [angerührt und] mit viel Schmelzbutter übergossen; oder Fette mit Ausnahme von Sesamöl mit Brühen von Dschungelfleisch (88); oder man gebe Milch, die mit der schwarzen und der roten [Art von] Ipomoea Turpethum verkocht ist, zum Abführen, und oftmals ist Milchreis als Diät das [Mittel], das Galle beseitigt (89).

Was es auch immer an schwerer, fetter und Schleim erzeugender Nahrung gibt, das ist alles bei überstarker Verdauung von Nutzen sowie auch Schlafen am Tage (90). Das Feuer verdaut die Speise, ohne Speise verdaut es die Doṣa's, und nach Schwund der Doṣa's die Körperelemente, nach deren Schwund das Leben (91).

---

1) Gericht aus Reis- und Sesamkörnern.

Wenn [Menschen], die nur nach ihrem Wunsche handeln, essen, ohne erkannt zu haben, dass diese oder jene Speise schon von Natur aus durch Verbindung oder Zubereitung unzuträglich ist, so zeigt sich darin das Vermögen der Verdauungskraft (92). Darum hüte man die Verdauung mit allen Mitteln; denn ist sie erloschen, geht auch der Mensch zu Grunde. Haben ihn die Doṣa's verzehrt, tun es auch die Krankheiten; ist er aber in ihrem [d. i. der Verdauung] Besitz, bleibt er ohne Krankheit und lebt lange (93).

ELFTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode der Harnverhaltung (*mūtrāghāta*) darlegen.

Beruht Harnbeschwerde auf Wind, bringe man den [Patienten], nachdem sein Körper mit Wind beseitigenden Ölen unterhalb des Nabels eingerieben worden ist, mit ganz fetten Ballen, Übergiessungen und Bädern zum Schwitzen (1).

Bereitet man mit den zehn Wurzeln, Sida cordifolia, Ricinus communis, Hordeum hexastichum, Asparagus racemosus, Boerhaavia diffusa, Dolichos uniflorus, Zizyphus Jujuba, Alternanthera sessilis, [weissblühender] Boerhaavia diffusa und Coleus aromaticus (2), nachdem man sie gekocht und zu Paste verarbeitet hat, Sesamöl, Schmelzbutter, Schweine- und Bärenfett zu, nehmen sie, mit den fünf Salzen versetzt, als Trank in vorzüglicher Weise stechenden Schmerz hinweg (3). Diese Drogen, gesäuert und mit Fett versetzt, wende man mit ölhaltigen Früchten als Trank und Speise sowie als Kloss und Umschlag an (4). Rauschtrank (*madirā*), reichlich mit Sonchal-Salz versetzt, trinke man, da es die Harnschmerzen beseitigt.

Ist sie [die Harnverhaltung] durch Galle hervorgerufen, wende man kühle Übergiessung, Salbung und Bad an (5). Man trinke Asparagus racemosus, Tribulus terrestris, Ipomoea digitata nebst Scirpus Kysoor und die „Halm" genannte Fünfzahl der Wurzeln [1]) als Dekokt mit Honig und Zucker (6). Selaginella imbricata, Cucumis sativus, Cucumis utilissimus (oder: C. Melo), Samen von Carthamus tinctorius und Crocus sativus trinke man mit Weintraubenwasser; alle Harnkrankheiten nimmt [dieses Heilmittel] hinweg (7). Oder man trinke Samen von Cucumis utilissimus (oder: c. Melo), Glycyrrhiza glabra

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 169.

und Berberis asiatica mit Reiswasser oder eine Paste von Weintrauben mit Wasser, das eine Nacht gestanden hat (8).

Ist sie durch Schleim entstanden, wende man regelmässig Brech- und Schwitzmittel, stechende, erhitzende und scharfe Speise, Gerichte aus Gerste, Ätzmittel und Buttermilch an (9). Kleine Elettaria Cardamomum trinke man mit Rauschtrank oder Fruchtsaft von Phyllanthus Emblica oder Knochen von Ardea sibirica, Hygrophila spinosa, Elettaria Cardamomum und die drei scharfen Substanzen mit Honig und Kuhurin (10). Oder man lasse [den Kranken] den frischen Saft von Solanum xanthocarpum, mit Honig versetzt, trinken oder Samen von Marsilea quadrifolia, fein pulverisiert, mit verdünnter Buttermilch (11) oder ein Dekokt von Anogeissus latifolia, Acacia Concinna (?), Holarrhena antidysenterica, Tinospora cordifolia, Cassia Fistula, Picrorrhiza Kurroa, Elettaria Cardamomum und Pongamia glabra, mit Honig zubereitet (12), oder sauren Reisschleim mit diesen oder zerriebene Korallen mit Reiswasser oder ein siebenmal gekochtes Ätzmittel aus Stereospermum suaveolens mit Sesamöl (13). Melia Azadirachta trinke man mit Wasser von den beiden [Arten] Ätzkali von Stereospermum suaveolens und Gerstenspreu [oder] mit Wasser von Ätzkali aus Sesam, Rauschtrank (*madīra*), der mit Cinnamomum zeylanacum, Elettaria Cardamomum und Salz (*ūṣaka*) versetzt ist (14), oder man lecke diese [letzteren] je einzeln, mit Melasse gewürzt.

Ist sie durch Zusammenwirken [der drei Doṣa's] entstanden, ist je nach den Umständen all das [bisher Gesagte] heilsam (15); ferner ist es es auch bei eben entstandenem Blasenstein und bei Windblase usw.

Blasenstein hält man für eine schreckliche Krankheit, die dem Tode vergleichbar ist (16). Ist er noch jung, lässt er sich mit Arzneimitteln heilen; hat er schon zugenommen, verlangt er eine Operation. Bei dessen ersten Anzeichen ist die Kurfolge Fettmittel usw. angebracht (17). Coleus aromaticus, Mimusops Elengi, Seesalz, Bauhinia tomentosa (oder: Oxalis corniculata), Asparagus racemosus, Cleome viscosa, Sida rhombifolia, Calosanthes indica, Wurzel von Andropogon muricatus, Kantaka (?) [1]) (18), Vanda Roxburghii, Frucht von Tec-

---

1) Kantaka des Textes ist bei Vergleich mit dem entsprechenden Rezept in As. kembuka, das nach P. W. eine Kohlart bezeichnen soll, gleichzusetzen. Kemuka ist nach Mat. med. Costus speciosus. Oder ist Kataka d. i. Strychnos potatorum zu lesen?

tona grandis, Solanum xanthocarpum, Guṇṭha [1]), Hygrophila spinosa, Hordeum hexastichum, Dolichos uniflorus, die Pfeffer, Crataeva religiosa, Frucht von Strychnos potatorum (19), Salz usw. [2]) als Zugabe, — Schmelzbutter, in einem Dekokt von diesen verkocht und dann getrunken, zersetzt schnell einen aus Wind entstandenen Blasenstein (20). Eine Paste aus der Wurzel von Ricinus communis, Solanum indicum und xanthocarpum, Tribulus terrestris und Capparis spinosa (oder: Saccharum spontaneum) trinke man mit saurer Milch und Honig zur Zersetzung eines [Blasen-]Steines (21).

Poa cynosuroides, Saccharum spontaneum, Saccharum Sara, Guṇṭha [1]), Itkaṭa (Rohrart), Sanseviera zeylanica, Coleus aromaticus, Imperata cylindrica, Ipomoea digitata, Randia dumetorum, Oryza sativa, Raphanus sativus, Hygrophila spinosa (22), Calosanthes indica, Stereospermum suaveolens, Stephania hernandifolia, Alternanthera sessilis nebst [gelbblühender] Barleria cristata, Boerhaavia diffusa und Albizzia Lebbek, — in einem Dekokt von diesen verkoche man Schmelzbutter (23) mit dem pulverisierten Samen von Cucumis sativus usw. oder mit dem von Nymphaea stellata, mit Glycyrrhiza glabra (oder: Honig?) und [pulverisiertem] Erdharz zur Zersetzung eines Blasenteines [, der] durch Galle [hervorgerufen worden ist] (24).

Crataeva religiosa usw. [3]) und die beiden Reihen, die den Wind beseitigen [4]), Elettaria Cardamomum, Piper aurantiacum, Balsamodendron Mukul, Piper nigrum, Saussurea Lappa, Plumbago zeylanica nebst Cedrus Deodara, — (25) Schmelzbutter, die mit Pasten von diesen als Zusatz und der Reihe Salz usw. [2]) zubereitet ist, zersetzt schnell einen Blasenstein, der durch Schleim entstanden ist (26). Und mit je den zugehörigen Substanzen bereite man Ätzkali, Milch, Reismehlbrühe usw. Warmes, mit Melasse [gesüsstes] Wasser mit Früchten von Marsilea quadrifolia, Alangium Lamarkii, Strychnos potatorum, Tectona grandis und Nymphaea stellata ist als Trank das beste [Mittel], [Blasen-] Griess zu vertreiben.

Knochen von Brachvogel, Kamel und Esel, Hygrophila spinosa, Curculigo orchioides (27, 28), Carum Roxburghianum, Wurzel von

1) Vielleicht eine Grasart. As hat guccha.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 23.
3) Ebenda, Vers 21 f.
4) Ebenda Vers 24 f. und 9 f.

Anthocephalus Cadamba und Aegle Marmelos sowie getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, mit Reisbranntwein oder warmem Wasser getrunken, lösen den Griess auf (29). Pulver aus Samen von Cajanus indicus, mit Honig versetzt und mit Schafmilch sieben Tage hindurch getrunken, vertreibt Blasenstein (30). Eine Abkochung aus der Wurzel von Moringa pterygosperma, die scharf und erhitzend ist, vertreibt Blasenstein.

Ein Ätzmittel aus Sesamum indicum, Achyranthes aspera, Musa sapientum, Butea frondosa und Hordeum hexastichum (31) trinke man mit Schafurin bei [Blasen-] Griess und-Steinen; oder man trinke nur die Wurzel von Cleome viscosa mit Reisbranntwein usw. (32), oder Milch, die mit diesen [Drogen] zubereitet ist, wenn man von Schmerzen heimgesucht wird; oder diese [Milch], mit den Kernen von Terminalia Chebula oder mit Boerhaavia diffusa bereitet (33); oder, wenn man Milchspeise geniesst, die Wurzel von Celosia cristata mit Reiswasser.

Daher wende man auch bei den übrigen Harnkrankheiten [*Mūtrātīta* usw.] [1]) diese Kur an (34). Wasser, Milch oder Schmelzbutter, in der Reihe Solanum indicum usw. [2]) mit dem doppelten Quantum Tribulus terrestris zubereitet, überwindet alle Harnkrankheiten (35). Cedrus Deodara, Wurzel von Cyperus rotundus, Sanseviera zeylanica, Glycyrrhiza glabra, Honig und Terminalia Chebula trinke man bei allen Harnverhaltungen mit Reisbranntwein, Milch oder Wasser (36). Man trinke den Saft von Alhagi Maurorum oder ein Dekokt von Terminalia Arjuna oder die drei Myrobalanen, pulverisiert und mit Steinsalz versetzt, mit lauwarmem Wasser (37); oder Reismehlbrühe, in einer Abkochung von Solanum xanthocarpum und Tribulus terrestris [zubereitet], mit Syrup; oder [diese], in einer Abkochung von Andropogon muricatus usw. oder auch in Hühnerbrühe [bereitet] (38); oder man esse Steinharz, mit Andropogon muricatus usw. [3]) bepräpariert; oder, nachdem man alten Rauschtrank getrunken hat, bewege man sich mit Wagen oder Pferd (39) in schnellem Lauf, und durch die Erschütterung geht einem der Stein ab. Und in jeder Form wende man die Reihe Andropogon muricatus usw. an (40).

Mit Symplocos racemosa bereitete Schmelzbutter wende man regel-

1) S. Abschnitt von der Ätiologie Kap. 9, Vers 26 ff.
2) Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 166 f.
3) Ebenda Kap. 15, Vers 24 f.

mässig zur Purgierung und als Klystier an, ganz besonders aber zu Injektionen in die Harnröhre. Und hat man mit ihnen bei Samenstein den Harnweg gereinigt (41), möge ein starker Mann, wohlgesättigt mit Potenz stärkenden Substanzen und Hühnerfleisch, zur Reinigung des Samenbehälters (42) nach Wunsch verliebte und liebestolle Frauen aufsuchen.

Tritt durch diese probaten Behandlungsweisen eine Beruhigung nicht ein, möge der Arzt (43), nachdem er den Fürsten um Erlaubnis gefragt hat, in richtiger Weise das Messer ansetzen. „Handelt man nicht, so ist der Tod gewiss, doch auch wenn man handelt, besteht Ungewissheit (44) für eien Arzt, wenn er auch seiner Sache sicher ist und diese Behandlung schon oft ausgeführt hat."

Nachdem man den Kranken nun mit Fett behandelt und gereinigt und ihn ein bisschen hat abmagern lassen (45), seinen Körper eingerieben und mit Schwitzmitteln behandelt hat, lasse man ihn, ohne dass er gegessen hat, nach Vollziehung einer glückverheissenden Zeremonie im Schosse eines Mannes, der auf einer kniehohen Bank sitzt, so Platz nehmen (46), dass er mit dem Oberkörper ausgestreckt auf einer Zeugunterlage liegt. Nachdem man dann seine angezogenen Kniee und Ellbogen zusammen mit dem Manne, der ihn hält, mit Zeug[streifen] fest umwunden und ihm gut zugesprochen hat, reibe man ihn rings um seinen Nabel und unterhalb desselben ein (47, 48). Nachdem man dann nach Belieben von links her mit der Faust gedrückt hat, bis der Blasenstein nach unten gegangen ist, führe man die mit Öl eingefetteten Zeige- und Mittelfinger der linken Hand mit geschnittenen Nägeln (49) der Naht entlang in den After ein. Nachdem man den Umkreis am Nabel erreicht, den Blasenstein zwischen Blase und Harnröhre (50) gebracht und die Blase so gemacht hat, dass sie faltenlos, aber nicht gespannt ist, drücke man mit den beiden Fingern, bis der Fremdkörper wie ein Knoten hervorragt (51). Dann schneide man in Entfernung eines Gesternkorns neben der Naht ein, in Grösse des Steins, und ziehe ihn ganz [und zwar] so mit dem „Schlangenmaul" [genannten chirurgischen Instrument] [1]) heraus, dass er nicht zersplittert wird. Die Blase der Frauen liegt jedoch an der Seite und lehnt sich an den Uterus an; daher führe man bei ihnen ein Messer ein, das wie der Schoss ist (52. 53); denn sonst dürften

1) Vgl. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 25, Vers 4 ff.

sie eine Wunde erhalten, die Harn fliessen lässt. Aber auch bei einem Manne heilt, da die Harnröhre fliesst, ein Blasenschnitt, der durch einen Stein verursacht ist, nur einmal, nicht zweimal.

Ist [der Patient] von dem Fremdkörper befreit, lasse man ihn in eine Wanne mit warmem Wasser legen (54, 55), so füllt sich die Blase nämlich nicht mit Blut; hat sie sich aber angefüllt, presse man durch die Harnröhre Wasser [d. h. ein Dekokt] von milchsafthaltigen Bäumen ein. Dann reinige man seinen Harn (56), dazu nehme man eine Sättigung von Melasse vor. Die Wunde mit Honig und Schmelzbutter bestrichen, trinke er zu zwei Essenszeiten drei Tage lang mit Schmelzbutter vermischte lauwarme Reismehlbrühe mit harnreinigenden [Mitteln]. Darauf geniesse er zehn Tage lang wenig und ihm Angenehmes zusammen mit Milch, die reichlich Melasse enthält, darnach [Reisspeise] mit Fleischbrühen von Dschungeltieren, die mit Früchten gesäuert sind (57, 58).

Nachdem man die Wunde mit einem Dekokt milchsafthaltiger Bäume abgespült hat, salbe man sie mit Wurzelstock von Nymphaea Lotus [1]), Rubia cordifolia, Glycyrrhiza glabra und Augensalbe (*nayanauṣadha,* bestimmtes Kollyrium) (59); mit diesen und Curcuma longa verkoche man Sesamöl als Wundsalbe.

Zehn Tage behandle man [die Wunde] mit Schwitzmitteln. Wenn dann der Harn nach sieben Tagen nicht auf seinen eigenen Weg kommt, brenne man die Blasensteinwunde mit Feuer aus. Hat er aber den eigenen Weg zurückgewonnen, behandle man sie mit Klystieren, die im wesentlichen aus süssen [Substanzen] bestehen (60, 61).

Trotzdem die Wunde geheilt ist, besteige man ein Jahr lang nicht Berg, Elefanten, Pferd, Baum oder Wagen, man gehe zu keiner Frau und schwimme nicht im Wasser (62). Acht [vitale Stellen] verschone man mit einem scharfen Instrument, [und zwar]: [die Gefässe,] die Harn und Samen führen, Blase und Hoden, Naht, After, Harnröhre und Uterus (63).

ZWÖLFTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode der Harnruhrarten (*pramcha*) darlegen.

Besitzt ein Harnkranker Kraft, nehme man zunächst Brechkur und

1) Nach Bo I bezeichnet prapaundarīka eine Art wohlriechenden Holzes.

Hilgenberg
Kirfel

Ein altindisches Lehrbuch der Heilkunde

S. 162-404

AṢṬĀṄGAHṚDAYASAṂHITĀ

EIN ALTINDISCHES LEHRBUCH DER HEILKUNDE

AUS DEM SANSKRIT INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN
MIT EINLEITUNG, ANMERKUNGEN UND INDICES

A2

VON

LUISE HILGENBERG UND **WILLIBALD KIRFEL**

Dr med. Dr phil.

Ord. Prof. für indische Philologie
an der Universität Bonn

TUTA SUB AEGIDE PALLAS · T · F ·

LEIDEN
E. J. BRILL
1941

DER ABSCHNITT VOM KÖRPER

(ŚĀRĪRASTHĀNA)

ERSTES KAPITEL

Nun werden wir in dem Abschnitt vom Körper das Kapitel von der Empfängnis darlegen, so sagten die grossen Weisen, Ātreya und die übrigen.

Sind Samen und Menstrualblut rein, so entsteht wie das Feuer im Reibholz infolge ihrer Verbindung miteinander als Embryo ein Wesen (*sattva*), das durch die Folgen der eigenen Taten (*karma*) und die „Hindernisse" (*kleśa*) [1]) dazu bestimmt ist (1). Aus den groben Elementen, die im Samen enthalten sind, und den subtilen, die ein Sattva stets begleiten, sowie denen, die aus den Nahrungssäften der Mutter entstehen, wächst er im Mutterleibe allmählich heran (2). Wie man nicht sieht, wie das Feuer der Sonnenstrahlen in das durch einen Bergkristall [d.i. eine Linse] verdeckte Brennholz eingeht, so [geht auch] das Wesen in den Mutterleib [ein] (3). Weil die Wirkungen den Ursachen entsprechen, haben sie auch deren Natur, und daher nimmt das Wesen wie geschmolzenes Eisen die Formen der verschiedenen Geburtsstätten an (4). Und eben daher entsteht ein männliches Wesen, wenn der Samen überwiegt, ein weibliches, wenn es das Blut ist, und ein Zwitter, wenn beide sich das Gleichgewicht halten. Werden Samen und Menstrualblut (5) durch den Wind mehrfach geteilt, so ergibt sich je nach den Umständen eine zahlreiche Nachkommenschaft. Der Natur widersprechende und missgestaltete [Embryos] entstehen durch anormale Doṣa's (6).

Vom zwölften Jahre aufwärts fliesst jeden Monat das aus dem Chylus entstehende Blut der Frauen drei Tage lang ab, vom fünfzig-

---

1) Die sechs kleśa's sind: 1) Leidenschaft (*rāga*), 2) Hass (*pratigha*), 3) Stolz (*māna*), 4) Unwissenheit (*avidyā*), 5) falscher Glaube (*kudṛṣṭi*), und 6) Zweifel (*cikitsā*). (*Dharmasaṃgraha* LXVII).

sten Jahre an kommt es zum Stillstand (7). Eine Frau vom vollendeten sechszehnten Jahre, vereint mit einem zwanzigjährigen Manne, gebiert, wenn Uterus, [Geburts]weg, Blut, Samen, Wind und Herz klar sind (8), einen kräftigen Sohn. Sind sie jedoch jünger an Jahren, entsteht ein kränkliches, kurzlebiges und unglückliches Kind oder auch gar keines (9). Samen und Blut sind unfähig, einen Keim [zu erzeugen], wenn sie nach Wind usw., Verwesung, Knoten, Eiter, Schwäche [d.i. dünner Samen] und Ausscheidungen [Kot und Urin] benannt sind. Nach den ihm eigentümlichen Symptomen benenne man den aus den Doṣa's entstandenen [Samen] (10), [ferner] den Verwesung['s-Samen], wenn er durch [verdorbenes] Blut, den knoten[-ähnlichen], wenn er durch [verdorbenen] Schleim und Wind, den eiter[-ähnlichen], wenn er durch Blut und Galle, und den zu dünnen, wenn er durch [verdorbenen] Wind und Galle [verdorben ist] (11).

Schwer sind diese zu heilen, doch unheilbar ist der, der von den drei Doṣa's affiziert und Urin und Kot ähnlich ist. Ist er durch Wind usw. verdorben, wende man das entsprechende Heilmittel an, aber bei [dem nach] Verwesung [benannten] (12) lasse man [den Patienten] Schmelzbutter trinken, die mit Blüten von Woodfordia floribunda, Acacia Catechu, Punica Granatum, Terminalia Arjuna zubereitet oder auch mit [der Reihe] Terminalia tomentosa usw. verkocht ist (13); bei knotenähnlichem solche mit der Asche von Butea frondosa und Selaginella imbricata; bei Eiter-Samen [Schmelzbutter] mit Grewia asiatica, Ficus indica usw., und bei dünnem ist eine Samen erzeugende Behandlung [geboten] (14). Bei einem an Samen-Krankheit Leidenden wende man, nachdem er mit Fett-, Brech- und Reinigungsmitteln, mit öligen und ausreinigenden Klystieren behandelt worden ist, in der richtigen Weise Blasenspülungen an (15). Bei kotähnlichem [Samen] trinke [der Patient] nach einer Reinigung Schmelzbutter, die mit Ferula Asa foetida, der Wurzel von Andropogon muricatus usw. zubereitet ist.

Bei knotigem Menstrualblut trinke man Wasser von Stephania hernandifolia, den drei scharfen Substanzen [Ingwer, schwarzer und langer Pfeffer] und Holarrhena antidysenterica (16); bei nach Eiter oder Verwesung [benanntem] Menstrualblut weissen Sandel; und was noch bei den [weiblichen] Genitalkrankheiten gelehrt wird, alles das ist anzuwenden nebst Blasenspülung (17).

Samen, der weiss, schwer, fettig, süss, kompakt und reichlich ist,

der Schmelzbutter, Honig und Sesamöl gleicht, dient zu [der Erzeugung eines] guten Embryo; aber Blut (18), das dem Saft von Coccus lacca und Hasenblut gleicht und, ausgewaschen, sich entfärbt, [überhaupt] ein Paar, bei dem Samen und Blut rein sind, das gesund, in einander verliebt (19), mit Empfängnis fördernden Fettmitteln behandelt und gereinigt ist und bei dem Klystieranwendung gepflegt worden ist. Den Mann behandele man speziell mit Milch und Schmelzbutter, die mit süssen Kräutern zubereitet sind (20), die Frau mit Sesamöl und Bohnen, weil diese Galle erzeugen. Eine Frau mit magerem und klarem Antlitz, wippenden Hüften und Brüsten (21), herabhängenden Augen und Unterleib, die auf einen Mann versessen ist, betrachte man als eine Empfängnisfähige [in der Pubertät sich befindende].

Wie eine Lotusblume sich schliesst, wenn der Tag vorüber ist, so auch (22) der Uterus, wenn die [zur Empfängnis günstige] Zeit verstrichen ist, darnach nimmt dieser den Samen nicht auf. Das Blut, das im Laufe eines Monats angesammelt, ein wenig schwarz und übelriechend ist, stösst der Wind in der Menstruation aus den beiden Gefässen durch den Muttermund wieder aus. Darum soll sie [die Frau] unmittelbar nach dem Eintritt der Menstruation drei Tage lang, an Edles denkend (23, 24), ohne Waschung und Schmuck auf einem Lager von Darbha-Gras (Imperata arundinacea) liegend, ein mit Milch zubereitetes Gerstengericht in geringer Quantität, das den Leib reinigt und abmagern lässt (25), von einem Blatt, einer Schüssel oder aus der Hand zu sich nehmen, Enthaltsamkeit übend.

Nachdem sie dann am vierten Tage gebadet hat, soll sie weisse Kränze und Gewänder [tragend, aussen und innen] rein (26), im Verlangen nach einem dem Gatten ähnlichen Sohne zunächst den Gatten sehen. Die zur Empfängnis geeignete Zeit sind zwölf Nächte, verpönt sind die ersten drei (27) und auch die elfte [nach der Periode]; in den geraden dürfte ein Sohn entstehen, in den anderen ein Mädchen. Der geistliche Führer möge dann der Vorschrift entsprechend ein Sohnesopfer darbringen (28), für eine Śūdra-Frau [1]), die Verehrung pflegt, jedoch ohne Spruch (*mantra*). So möchte denn die Verbindung nicht unfruchtbar bleiben und das Kind ihren Wünschen entsprechen (29). Auch Edle sagen, dass die Verbindung

---

1) Frau des vierten Standes.

der Gatten zur [Erzeugung] eines Kindes etwas Geheimnisvolles ist. Ein böses Kind ist eine Brandfackel für die Familie, selbst wenn es in einem hochstehenden Geschlechte geboren ist (30). Nur an solche Leute, die die Gestalt und den Wandel haben, wie sie sich einen Sohn wünschen, sollen sie [die Eltern] denken, deren Handlungsweise und Umgebung annehmend (31).

Nach Beendigung des Opfers besteige der Mann, nachdem er mit Schmelzbutter vermischten Milchreis genossen, auf Anweisung des Astrologen zunächst mit dem rechten Fuss das Lager (32), die Frau aber mit dem linken von dessen rechter Seite her, nachdem sie Sesamöl und Bohnen als Zuspeise genossen hat. Hierbei bediene sie sich folgenden Segensspruches (33): „Du bist die Schlange (*ahi*), Du bist das Leben (*āyus*); in allem bist Du die Stütze. Dhātṛ möge Dich erhalten, Vidhātṛ möge Dich erhalten, sei mit Brahma-Glanz [ausgestattet]! Brahman, Bṛhaspati, Viṣṇu, Soma, Sūrya und die Aśvinen, Bhaga, ferner Mitra und Varuṇa mögen mir einen heldenhaften Sohn bescheren!" Nachdem sie dann einander freundlich zugeredet haben, sollen sie sich in Freuden vereinigen; dabei bleibe die Frau ausgestreckt, mit wohlgeordneten Gliedern, die Gedanken darauf [auf die Vereinigung] gerichtet (34); denn so empfängt sie den Samen, während die Doṣa's in ihrem Bereiche verbleiben.

Das Symptom einer Frau, die sogleich empfangen hat, ist die Aufnahme des Samens in den Uterus (35), Befriedigung, Schwere, Zittern, Nichthervortreten von Samen und Blut, Herzklopfen, Mattigkeit, Durst, Erschöpfung und Rieseln der Haut (36). Noch unentfaltet [d.i. unauffällig] im ersten Monat, wird der Embryo nach sieben Tagen zum Kalalī [1]), [und] dann verrichte man, noch bevor er auffällig geworden ist, die Puṃsavana-Zeremonien [2]) (37); denn kraftvolles Menschenwerk überwindet selbst das Schicksal.

Während [der Konjunktion des Mondes mit dem Sternbild] Puṣya [3]), trinke man, nachdem man ein Männchen aus Gold, Silber oder Eisen (38) gefertigt, es zum Glühen gebracht und in Milch abgekühlt hat, von dieser eine Handvoll. Stengel von weissem Senf, Achyranthes

1) Oder Kalala, Bezeichnung des Embryos nach sieben Tagen.

2) Zeremonien zur „Erzeugung eines männlichen Kindes"; sie bezwecken, dass sich der geschlechtlich noch nicht differenzierte Embryo zu einem männlichen Kinde entwickelen möge.

3) ϑ, δ, γ Cancri.

aspera, Jīvaka, Ṛṣabhaka [1]) und Barleria cristata, in Wasser zermahlen [d.h. zu einer Paste verrührt] (39), trinke man während der Puṣya[-Konjunktionszeit] und zwar je eins, zwei, drei [dieser Heilmittel] oder alle [zusammen]. Die Wurzeln von weissblühendem Solanum xanthocarpum mit Milch [,zu einer Paste verrührt,] träufele sie [die Frau] sich selbst (40) eines Sohnes wegen ins rechte Nasenloch, doch ins linke, wenn sie sich eine Tochter erwünscht. Die Wurzel von Hemionitis cordifolia mit Milch [,zu einer Paste verrührt,] durch Nase oder Mund getrunken, schenkt Entstehung und Erhaltung eines Sohnes, ebenso acht Dorne [d.i. erste Triebe] von Ficus Bengalensis; ferner verwende man die Kräuter der belebenden [Reihe] äusserlich und innerlich (41, 42). Pflege mit Erwünschtem und Zuträglichem durch Gatten und Diener erhält den Embryo, und stets versorge man sie mit frischer Butter, Schmelzbutter und Milch (43). Übermässigen Beischlaf, Anstrengungen, Last, schwere Kleidung, unzeitiges Wachen und Schlafen, Sitzen auf hartem Erdboden mit ausgestreckten Beinen (44), Kummer, Zorn, Angst, Aufregung, Unterdrückung von Ausscheidungsdrang und Gelüsten, Fasten, Reisen, scharfe, erhitzende, schwere, verstopfende Speise (45), ein rotes Gewand, Schauen in einen Abgrund oder Brunnen, Rauschtrank und Fleisch, horizontale Lage und all das, was Frauen nicht wünschen, vermeide man (46); ferner Aderlass, Purgierung, Klystier bis zum achten Monat; denn durch diese könnte der Embryo unvollendet abfliessen, im Mutterleib vertrocknen oder absterben (47).

Durch Wind erzeugende [Speisen] wird ein Embryo buckelig, blind, schwachsinnig und zwerghaft, durch Galle erzeugende kahlköpfig und rötlich-braun, durch schleimhaltige mit weissem Aussatz behaftet und bleich (48). Jhre [der Schwangeren] Krankheiten überwinde man mit sanften, angenehmen und nicht scharfen Heilkräutern.

Im zweiten Monat wird aus dem Kalala ein Ghana (Klumpen), eine Peśī (Stück Fleisch, Muskel) oder ein Arbuda (länglich runde Masse) (49) und aus diesen entsprechend ein männliches, ein weibliches oder ein zwitterhaftes Wesen. Ist [2]) er nun zur Entfaltung gekommen, so zeigen sich als Symptome Abmagerung, Schwere in

[1]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15 Vers 15.

[2]) Vgl. von Vers. 50—54a Mallinātha's Kommentar zu Kālidāsa's Raghuvaṃśa III. 1 ff. In den Zitaten dieser Stelle finden sich bei Mallinātha abweichende Lesarten.

Unterleib, Ohnmacht, Erbrechen, Appetitlosigkeit (50), Gähnen, Übelkeit, Erschlaffung, das Erscheinen der Haarlinie [oberhalb des Nabels], Sehnsucht nach Saurem, schwellende Brüste, die Milch enthalten und schwarze Brustwarzen zeigen (51), Anschwellung an den Füssen, Hitze und schliesslich Gelüste mannigfacher Natur. Denn in der Mutter entsteht dessen [des Embryo] Herz, und das ist mit dem Herzen der Mutter (52) verbunden; deshalb ist es für eine Schwangere nicht ratsam, ihre Gelüste zu unterdrücken. Man gebe ihr sogar Unzuträgliches in Verbindung mit Zuträglichem in geringem Quantum (53); durch Hemmung der Gelüste [entsteht nämlich] Missbildung des Embryo, oder dieser stirbt sogar ab.

Im dritten Monat entwickeln sich bei ihm die fünf Glieder (54): der Kopf, die beiden Schenkel und die beiden Arme, und es entstehen auch alle subtilen Glieder; denn gleichzeitig mit Kopf usw. entsteht schon die Erkenntnis von Angenehmem und Unangenehmem (55). Mit dem Nabel des Embryo und dem Herzen der Mutter verbindet sich eine Ader, durch diese erhält jener seine Nahrung, wie ein Rieselfeld durch einen Bach (56).

Im vierten Monat treten alle Glieder in Erscheinung und im fünften das Bewusstsein, im sechsten Sehnen, Adern, Haare, Kraft, Farbe, Nägel und Haut (57), und im siebenten nimmt er, an allen Gliedern vollständig [ausgebildet], mit allen Stoffen an Fülle zu. Die Doṣa's, die von dem Embryo hervorgedrückt wurden und zu dieser [Zeit] im Herzen der Mutter sitzen, rufen Jucken, Brand und Kikvisa's [1]) hervor (58). Dann ist frische Butter, mit wasser von Zizyphus Jujuba und süssen Heilmitteln [2]) zubereitet, leichte und süsse Speise, die nur wenig Salz und Fett enthält, von Nutzen (59). Mit einer Paste aus Sandel und Andropogon muricatus reibe man ihr Schenkel, Brüste und Leib ein oder mit den drei Myrobalanen, die mit Blut von Antilopen, Gazellen und Hasen zubereitet sind (60). Und nachdem man [ihren Körper] mit Sesamöl bestrichen hat, das mit Blättern von Nerium odorum zubereitet ist, massiere man sie mit Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta, Rubia cordifolia und Ocimum sanctum, übergiesse sie wiederholt mit Wasser (61) von Berberis asiatica und Glycyrrhiza glabra und lasse sie regelmässig Reinigung [wie Bad usw.] vornehmen.

---

1) Kikvisa's sind nach dem Kommentar bestimte Falten in Form von Linien an Schenkeln, Brüsten und Bauch.

2) Weintrauben usw. zu einer dünnen Paste verrührt.

Im achten [Monat] wandert die Lebenskraft wiederholt nacheinander zu Mutter und zu Kind (62). Dadurch werden die beiden [abwechselnd] matt und munter. Das Kind, das in dieser Zeit geboren wird, bleibt nicht am Leben, weil seine Lebenskraft nicht bleibt, und [auch] die Frau kommt in Gefahr (63). Während dieser [Zeit] trinke sie mit Milch zubereiteten Reisschleim nebst Schmelzbutter; [ferner] empfiehlt man als öliges Klystier Schmelzbutter, die mit süssen [Substanzen, wie etwa Weintrauben usw.] verkocht ist, desgleichen zur Reinigung von altem Stuhl (64) ein Klystier, das mit dem sauren Extrakt von getrocknetem Raphanus sativus und Zizyphus Jujuba zubereitet, mit Peucedanum graveolens zu einer dünnen Paste verrührt und mit Sesamöl, Schmelzbutter und Steinsalz versetzt ist (65): Nachdem aber dieser [d.h. der achte Monat] sogar mit einem Tage vorüber ist, tritt die Zeit der Niederkunft ein.

Nach einem Jahr bewirkt er [der Foetus], wenn er durch den Wind im Uterus festgehalten wird, einen abnormen Zustand (*vikāra*) (66).

Im neunten Monat ist fette Reisspeise mit Fleischbrühe oder Reisbrühe mit reichlichem Fett[zusatz] und das vorhin beschriebene ölige Klystier zu empfehlen (67). Und nach diesem lasse man in ihren Gebärmuttermund stets ein Wattebäuschchen einlegen, [ferner] ist Wasser [,das] mit einer Menge Wind beseitigender Blätter [zubereitet ist,] abgekühlt täglich beim Bad von Nutzen (68). Vom neunten Monat an lasse man ihren Körper nicht ohne Fettbehandlung.

[Eine Schwangere,] bei der sich zuerst in der rechten Brust Milch entwickelt, die sich mit dieser Seite betätigt [1]) (69), an Gelüsten und Fragen mit männlichem Namen ihre Freude findet und im Traume Dinge mit männlichem Namen [2]) sieht, bei der die rechte [Seite] des Uterus erhaben und der Embryo kreisrund ist (70), die gebiert einen Sohn, im anderen Falle ein Mädchen; desgleichen [gebiert] die, die Gesellschaft von Männern wünscht und der Tanz, Musik, Gesang, Duft und Kränze angenehm sind, [ein Mädchen] (71). Mischen sich diese [Symptome, gibt es] einen Zwitter; dann ist die Mitte des Leibes erhaben; und Zwillinge [gibt es], wenn im Unterleibe beide Seiten wie bei einem Troge hervorstehen bleiben (72).

---

1) D.h. mit der rechten Seite zuerst geht, auf der rechten Seite schläft usw.
2) Z. B. Männliche Tiere, Bäume usw.

Schon vor dem neunten Monate begebe sie [die Gebährende] sich an einem glückverheissenden Tage ins Gebährhaus, das an einer geeigneten Stätte [liegt, d.h. nach Osten oder Norden gerichtet und] mit allen Zubehör ausgestattet ist (73). Dort erwarte sie ihre Niederkunft, umgeben von Frauen, die schon geboren haben. [Steht] sie [die Geburt] am gleichen oder am nächsten Tage bevor, zeigen sich Erschöpfung, Erschlaffung von Leib und Augen, Mattigkeit (74), Schwere nach unten, Appetitlosigkeit, Übelkeit, reichlicher Harnfluss, Schmerzen in Schenkeln, Bauch und Hüften, Rücken, Herz, Blase und Leisten (75), Öffnung des Uterus, Schmerzen, Stechen, Zucken und Abgabe von Flüssigkeit. Hierauf treten die Geburtswehen ein, und dann kommt das Fruchtwasser zum Abfluss (76). Nun lasse man sie, deren Geburt [unmittelbar] bevorsteht, nachdem man für sie glückverheissende Zeremonien vollzogen hat, sie, die eine Frucht mit männlichem Namen in der Hand hält, gut eingerieben und mit warmem Wasser übergossen ist (77), Reisschleim mit Schmelzbutter trinken. Auf einem weichen Lager auf dem Erdboden liegend, ausgestreckt, mit etwas angezogenen Schenkeln, immer wieder eingerieben (78), massiere man sie vom Nabel ab abwärts und lasse sie gähnen und herumgehen. Dadurch gleitet das Kind nach unten; es ist das Anzeichen, dass es sich vom Herzen löst (79).

Ist das Kind in den Unterleib eingetreten, sitzt es oberhalb der Blase. Da sich die Geburtswehen beeilen [, d.h. schnell auf einander folgen], lasse man sie sich auf ein Bett legen (80). Wenn dann das Kind zusammengepresst ist, bereite [d.h. erweitere] man ihren Muttermund. Dann treibe sie [die Wöchnerin] es [das Kind] vorwärts, zunächst schwach und dann stark bis zur Geburt (81). Wiederholt ermuntere man sie mit Worten von der Geburt eines Sohnes, mit [kühlendem] Wasser und durch Luftzug [Fächeln]; so kehren [nämlich] die Lebensgeister zurück, die durch die Qualen der Geburt erschöpft sind (82). Bleibt das Kind stecken, räuchere man ihren Uterus mit der abgestreiften Schlangenhaut von Coluber Naga und lasse sie mit Händen und Füssen die Wurzel von Jasminum humile [1]) halten (83) oder Cleome viscosa oder Gloriosa superba. Das Gleiche tue man, wenn sich die Nachgeburt nicht löst; ferner versetze man

1) Hiranyapuspī des Textes höchstwahrscheinlich

sie [die Frau], nachdem man sie an den Armen in die Höhe gezogen hat, in Erschütterung (84). Man stosse sie [wiederholt] mit der Ferse in die Hüfte und drücke stark ihre Hinterbacken; Gaumen und Hals streichele man ihr mit einem Haarbüschel und gebe ihr Milchsaft von Euphorbia Neriifolia auf den Kopf (85). Dann soll man den Uterus mit Betula Bhojpatra, Gloriosa superba, Lagenaria vulgaris, Schlangenhaut, Saussurea Lappa und Brassica campestris [entweder] je einzeln, zu zweien oder mit allen zusammen bestreichen und ausräuchern (86). Eine Paste von Saussurea Lappa und Pinus Webbiana lasse man sie mit der wohlschmeckenden Schicht von Reislikör, einer Brühe von Dolichos uniflorus oder einem Destillat von Aegle Marmelos trinken (87). Senföl mit Peucedanum graveolens, Brassica campestris, Cuminum Cyminum, Moringa pterygosperma, Bignonia suaveolens [1]), Plumbago zeylanica, Ferula Asa foetida, Saussurea Lappa und Randea dumetorum in Urin oder Milch (88) zubereitet, ist als öliges Klystier in Darm oder Uterus zu empfehlen. [Ferner] befördert ein ausreinigendes Klystier, in dem Peucedanum graveolens, Acorus Calamus, Saussurea Lappa, Piper longum und Brassica campestris verrührt sind (89), mit einem Zusatz von Fett und Salz die Nachgeburt schnell heraus; denn wenn sie festsitzt, ist der Wind die Ursache; wird dieser überwunden, kommt jene schnell heraus (90). Oder eine geschickte [Frau] mit eingefetteter Hand und geschnittenen Nägeln ziehe sie heraus.

Ist der Uterus von Kind und Nachgeburt frei, massiere man ihn mit Öl und [ebenso] den Körper [der Wöchnerin] (91). Doch bei Makalla [Abszess durch zurückgehaltenes Blut], der sich durch stechenden Schmerz in Kopf, Blase und Unterleib äussert, lasse man sie feinzerriebenes Ätzkali aus [der Asche von grünen] Gerstenkörnern mit Schmelzbutter oder mit warmem Wasser trinken (92) oder Reiswasser, das mit [alter] Melasse, den drei scharfen Substanzen und den drei Gewürzen [Zimmet, Kardamomen und Muskatnuss (*trijātaka*)] in Pulverform [2]) versetzt ist. Dann erhalte eine Frau das Neugeborene in Kinderpflege (93).

Hat die Wöchnerin Hunger, trinke sie ein grosses Quantum

---

1) Oder nach P. W. schwarzer Senf und langer Pfeffer.
2) Oder da rajas nach P.W. auch ein Synonym von parpaṭa ist,... „und Oldenlandia herbacea..."

Sesamöl oder Schmelzbutter, mit den fünf scharfen Pfeffern versetzt, und hinterher warmes Melassewasser (94) oder Wasser mit Wind vernichtenden Heilkräutern; so gerät der Wind nicht in Wallung, und das verdorbene Blut reinigt sich; zwei oder drei Tage hindurch ist dies das reguläre Verfahren (95). Ist [die Frau] aber für eine Fettbehandlung nicht geeignet, wende sie jene [vorhin angegebene] Vorschrift eben ohne Fett an. Hat sie getrunken, wickle man ihren Leib, nachdem man ihn mit Öl und Schmelzbutter eingerieben hat (96).

Ist [das Fett] verdaut, trinke sie nach dem Bad Reisschleim, der mit den vorhin genannten Heilkräutern hergerichtet ist. Nach drei Tagen ist Reismehlbrühe zuträglich, die mit einem Dekokt der Reihe Ipomoea digitata zubereitet und reich an Fett ist oder auch mit Milch [angerichtet], wenn diese bekommt. Nach [Verlauf von] sieben Tagen ist ihr allmählich eine Auffütterung zuträglich (97, 98). Vor dem zwölften Tage gebe man ihr kein Fleisch.

Mit Sorgfalt pflege man eine Wöchnerin, denn deren Erkrankungen (99) durch Wachstum und Geburt des Kindes, Schmerzen, Abfluss von Flüssigkeit und Blut und Pressen sind sehr schwer zu heilen. Auf diese Weise wird sie nach anderthalb Monaten von einer Beschränkung inbezug auf Nahrung usw. frei; man nenne sie „eine, die geboren hat" (*gatasūtā*), sobald sich die Menstruation wieder einstellt (100).

ZWEITES KAPITEL

Nun werden wir in dem „Abschnitt vom Körper" das Kapitel vom Absterben der Leibesfrucht darlegen.

Treten bei einer Schwangeren dadurch, dass sie etwas tut, was sie vermeiden sollte[1]), oder auch durch Krankheit Menstruation oder stechende Schmerzen auf, ist aussen und innen eine fettigende und kühlende Behandlung [vorzunehmen] (1). An Uterus und Blase trage sie Baumwollappen, die mit einer Paste von Andropogon muricatus, Lotus, Sandel, Bast von milchhaltigen Bäumen und Schmelzbutter bestrichen und ganz von ihr durchtränkt sind (2). Eine Frau, die mit hundertmal [d.h. oft] gewaschener Schmelzbutter eingerieben

---

1) D.h., dass sie Nahrung und Erholung geniesst oder etwas anderes tut, was für sie verboten ist.

worden ist, lasse man in derartiges [mit der Paste aus Andropogon muricatus usw. versetztes] Wasser eintauchen; [ferner] lecke sie Milch und Schmelzbutter, die mit Zucker, Honig und den Staubfäden von Nymphaea Lotus, Nelumbium speciosum und Nymphaea stellata versetzt ist, kaue die Nuss von Trapa bispinosa und die Wurzel von Scirpus Kysoor, trinke Milch, die duftende Aglaia Roxburghiana, Nelumbium speciosum, Lotuswurzel und unreife Früchte von Ficus glomerata enthält und geniesse Speise von rotem Reis, mit Honig und Zucker [gesüsst], zusammen mit Milch, die mit Reis, Luvunga scandens [1]), den beiden Balā's [Sida cordifolia und Sida rhombifolia], Glycyrrhiza glabra und Saccharum officinarum gekocht ist (3—5), oder [jene] mit Brühe von Dschungeltieren.

Aber ohne Reinigungs[kur] behandele man die „Blut" (*asra*) genannte Krankheit. Bei einer [Schwangerschaft] unter drei Monaten behandele man sie [sorgfältig], nachdem man jene bekämpft hat (6), desgleichen bei unreifem Embryo. In diesem Falle wird Kühlendes [Speise, Trank usw.] in Verbindung mit Trocknendem [Scharfem, Zusammenziehendem usw.] empfohlen, [ferner] Fasten; als Getränk Cyperus rotundus, Wurzel von Andropogon muricatus, Tinospora cordifolia, Oroxylum indicum, Coriandrum sativum (7), Alhagi Maurorum, Oldenlandia herbacea, Santalum album, Aconitum heterophyllum und Sida cordifolia in Wasser verkocht; als Speise Halmfrüchte [2]) usw. (8) mit Brühe von Bohnen usw. Ist die Unreife aber überwunden, Fettigendes usw. wie vorhin.

Ist der Embryo abgegangen [d.h. ist Frühgeburt eingetreten], trinke sie scharfen Rauschtrank, soweit sie es vermag (9), zur Reinigung des Uterus und zur Betäubung der Schmerzen; dann trinke sie Reisschleim, der durch [Zubereitung] mit der leichten Gruppe der fünf Wurzeln trocknend wirkt (10). Trinkt sie aber keine berauschenden Getränke, [nehme sie] Reisschleim, der in einer Paste der fünf Pfeffer [sowie] in einem Dekokt der Fünfergruppe „Aegle Marmelos usw." mit Sesam, Paspalum frumentaceum und Reis zubereitet ist (11). So viele Tage, wie [der Embryo] Monate [zählt,] ist bei einer Frühgeburt in dieser Weise als reguläres Verfahren Reis-

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kapitel 26, Vers 8.
2) Wildwachsender Reis (*nīvāra*), Paspalum scrobiculatum (*kodrava*), Panifrumentaceum (*śyāmāka*) usw.

schleim usw. von Nutzen, der leicht, fett- und salzlos, aber mit verdauungbefördernden Mitteln zubereitet ist (12). Dies ist die Methode, um die Feuchtigkeit der beiden Doṣa's [Galle und Schleim] und der Körperelemente zu trocknen. Hinterher sind Fette, [fetthaltige] Speise und Klystiere, die kräftigend, belebend und verdauunganregend wirken [,von Nutzen] (13).

Hat sich bei einem Embryo Kraft entwickelt und ist er gross geworden, so nimmt er, wenn er aus dem Uterus herabgeglitten ist, nicht weiter zu und sitzt [dann] zuckend im Unterleib (14). „Über die Zeit bleibend" (*upaviṣṭaka*) nennt man ihn; durch ihn nimmt der Leib [der Schwangeren] nicht zu. Oder, wenn der Uterus allzu starken Abfluss hat, nachdem der Wind durch Kummer, Fasten, Trocknendes usw. (15) in Wallung geraten ist, [wird] der Embryo mager, [und] er dürfte [sogar] austrocknen, und den [nennt man] „Schlangenbauch" (*nāgodara*). Bei diesem nimmt der Leib [der Schwangeren], selbst wenn er zugenommen hatte, ab, doch das Zucken erst nach langer Zeit (16). In beiden Fällen nähre man [die Schwangere] mit Schmelzbutter, Milch und Brühen, die mit nährenden, Wind beseitigenden und süssen Substanzen zubereitet sind, ferner lasse man sie unreife [abgegangene] Leibesfrüchte geniessen (17), und wenn sie auf diese Weise wohlgenährt ist, setze man sie durch Reiten und Fahren in erschütternde Bewegung.

Ist [der Embryo] regungslos, heisst er [also] „verschwunden" (*līna*), gebe man [der Schwangeren] Brühen von Falken, Kühen, Fischen, Meeradlern und Pfauen (18), auch solche aus Bohnen und Rettich mit viel Schmelzbutter, [ferner] trinke sie junge Aegle Marmelos, Sesam, Bohnen und Grützen mit Milch (19) oder Traubenwein mit fettem Fleisch, und man reibe ihr regelmässig die Hüfte ein. Stets erheitere man sie; [denn] dadurch wächst der Embryo (20). Wird er umgekehrt [d.h. in anderer Weise] ernährt, wird er [selbst] nach Jahren nur mit Mühe geboren oder auch gar nicht. Doch Udāvarta [1]) beseitige man bei einer Wöchnerin durch die üblichen Fettmittel und durch Klystiere auf die schnellste Weise (21); denn jener möchte die Schwangere nebst dem Embryo töten.

Ist der Embryo infolge übermässiger Anhäufung der Doṣa's, durch Unzuträgliches oder auch durch Schicksalsfügung (22) im Inneren

1) Verstopfung, bei der alle Ausscheidungen zurückgehalten werden.

abgestorben, so wird der Leib [der Schwangeren] kalt, steif, aufgeblasen und stark schmerzend, und es entsteht Unbeweglichkeit des Foetus, Schwindel und Durst, mühsames Atmen, Mattigkeit (23) und Unbehagen, die Augen sinken herab, und es treten keine Wehen ein. Ihren Uterus, den man [zuvor] mit lauwarmem Wasser übergossen hat, reibe man ein (24), nachdem man Melasse, Hefe und Salz zermahlen hat. Wiederholt fülle man das Innere mit Schleim aus Baumwoll- und Leinsamen, der mit Schmelzbutter zu einer Paste verrührt ist (25).

Wenn der abgestorbene (*mūḍha*) Foetus durch die üblichen Zaubersprüche, die bei der Nachgeburt gesprochen werden, nicht herausfällt, frage der Arzt den Landesherrn um Erlaubnis und ziehe ihn dann mit Sorgfalt schnell heraus (26), nachdem er Hand und Uterus mit einem Auszug von Baumwollsamen und Schmelzbutter eingerieben hat; [denn] nur mit einer solchen Hand lässt es sich ermöglichen.

Liegt der Körper [des Foetus] verkehrt (27), bringe er ihn durch Zerren, Herauf- oder Zusammendrücken, Werfen, Heben usw. in die normale Lage und ziehe ihn heraus, nachdem dieser so dem Uterus entsprechend in gerade Richtung gekommen ist (28).

Wenn er sich [bald] mit Hand, [bald] mit Fuss oder Kopf verdreht gegen den Uterus stellt und [bald] mit dem einen Fuss verdreht gegen den Uterus und mit dem anderen gegen den After (29), so erfordern diese beiden [Arten eines] abgestorbenen [Foetus], die man „Riegel" (*viṣkambha*) nennt, Zerstückelung durch chirurgische Instrumente. In diesem Falle empfiehlt sich die Operation (*karma*) mit den beiden chirurgischen Instrumenten Maṇḍala [d.i. Maṇḍalāgra] [1]) und Aṅguli [d.i. Aṅguliśastra] [2]) (30); denn das Vṛddhipatra [3]) mit seiner scharfen Spitze darf man nicht in den Uterus einführen. Nachdem man zuerst die Schädelknochen zerstückelt hat, räume man sie heraus (31). Nachdem man dann mit dem Fötus-[d.i. Extraktions]haken (*garbhaśaṅku*) [4]) an Achsel, Brust, Gaumen, Kinn oder einer anderen Stelle fest angesetzt hat, ziehe man ihn geschickt heraus (32). Ist jedoch der Kopf nicht zerstückelt, [setze

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kaptel 26, Vers 5.
2) Ebenda, Vers 13.
3) Ebenda, Vers 6.
4) Ebenda, Kapitel 25 Vers 32.

man] auch an Augenwülsten und Wangen [an]. Hat man bei einem [Foetus], der mit einer Schulter festsitzt, den [entsprechenden] Arm abgetrennt und bei einem, dessen Leib durch Wind aufgetrieben ist (33), den Unterleib aufgeschnitten und die Eingeweide herausbefördert, [ziehe man ihn heraus]. In gleicher Weise zerstückele man bei einem, der an der Hüfte festsitzt, dessen Knochen (34). Welches Glied des Foetus auch immer infolge des Windes festsitzt, das ziehe man, nachdem man es zerstückelt hat, in der richtigen Weise heraus und schone mit Vorsicht die Frau (35). Denn ein widriger Wind bewirkt mannigfache Lagen des Foetus; darum soll ein einsichtsvoller [Arzt] in diesem Falle dem Zustand entsprechend verfahren (36).

Einen lebenden Foetus zerstückele man nicht; denn dann möchte dieser zusammen mit sich selbst die Mutter sterben lassen; doch nicht einmal einen Augenblick warte man bei einem, dessen Leben geschwunden ist (37).

Eine [Frau] mit abgestorbenem Foetus, die an Verschluss der Vagina, Uterusprolaps, Makalla [1]) und Atembeschwerden leidet, eitrigen Auswurf und kalte Glieder hat, gebe man auf (38).

Hierauf bringe der Arzt die Nachgeburt, wenn sie nicht abfällt, in der vorhin geschilderten Weise zum Abfallen.

Ist [die Frau] in dieser Weise von dem Fremdkörper befreit, übergiesse man sie mit warmem Wasser (39) und lege ihr nach Einreibung ihres Körpers mit Fett [getränkte] Watte in den Uterus ein, dadurch wird der Uterus weich, und ihr stechender Schmerz beruhigt sich (40). Hierauf lasse man sie Cuminum Cyminum (?) [2]), Aconitum heterophyllum, Vanda Roxburghii, Ferula Asa foetida, Elettaria cardamomum und die fünf Pfefferarten als Pulver, Paste oder Dekokt mit einem Fettmittel trinken (41); und ferner Picrorrhiza Curroa, Aconitum heterophyllum, Stephania hernandifolia, Tectona grandis, Cinnamomum zeylanicum, Ferula Asa foetida, Cardiospermum Halicacabum (?) [3]) in gleicher Weise [d.h. als Pulver, Paste und Dekokt] zur Verflüssigung der Doṣa's und zur Beruhigung der

---

1) Das in den Genitalien der Wöchnerin zurückgehaltene Blut bewirkt Anschwellung unterhalb des Nabels, in den Seiten, der Blase oder dem Blasenhals usw.; s. Jolly S. 66.

2) Nach P.W. kann dīpya ferner bezeichnen: Ptychotis Ajowan, Celosia cristata und Apium involucratum.

3) Nach Bo. I. ist tejovatī als Synonym (*Komm.*) von tejinī Piper Chaba oder Scindapsus officinalis.

Schmerzen (42), [und zwar] drei Tage hindurch; dann trinke sie sieben Tage lang das Fettmittel allein. Oder sie trinke abends Likör und gut zubereiteten Rum (*āsava*)[1] (43). Wattebäuschchen mit einem Dekokt von Albizzia Lebbek und Terminalia Arjuna lege man in den Uterus ein und die weiteren Komplikationen, die eintreten können, behandele man je nach dem Falle (44).

Milch, mit Wind vertreibenden [Substanzen] zubereitet, wird für zehn Tage als Nahrung empfohlen, Fleischbrühe für [weitere] zehn Tage, und während sie darüber hinaus nur leichte, bekömmliche und wenig Nahrung zu sich nimmt (45) und auf Schwitzkur und Einreibung eingestellt ist, wende sie Fettmittel wie Öl von Sida cordifolia usw. an und verlege sich erst nach vier Monaten nach und nach wieder auf das, was ihr zusagt (46).

Vom Dekokt der Wurzeln von Sida cordifolia sechs Teile und ebenso [sechs] von Milch und je einer von einem gemeinsamen Dekokt von Hordeum hexastichum, Zizyphus Jujuba, Dolichos uniflorus und den zehn Wurzeln (47) und von Sesamöl als vierzehntem Bestandteil; dieses Öl[2]), das mit den beiden Medā[3]), Cedrus Deodara, Rubia cordifolia, den beiden Kākolī [Luvunga scandens und Trittilaria Stracheyi][4]) und Santalum album (48), Hemidesmus indicus, Saussurea Lappa, Tabernaemontana coronaria, Jīvaka[4]) Ṛṣabhaka[4]) und Steinsalz, Ichnocarpus frutescens, Parmelia perlata, Acorus Calamus, Aquilaria Agallocha, Boerhaavia diffusa (49), Withania somnifera, Asparagus racemosus, Batatas paniculata, Glycyrrhiza glabra, den drei Myrobalanen und Myrrhe, mit Rinde und Blättern von Peucedanum graveolens, Phaseolus trilobus, Teramnus labialis und Elettaria cardamomum zu einer weichen Paste verrührt (50), über schwachem Feuer verkocht worden ist, überwindet alle Windkrankheiten. Man schätzt es bei Wöchnerinnen, Kindern und [Menschen], die an vitalen Stellen und an Knochen verletzt und ausgezehrt sind (51); es überwindet Fieber, Unterleibstumor, dämonische Einflüsse (*graha*), Tollheit, Harnverhaltung und Leistenbruch (*antravṛddhi*). Es wird von Dhanvantara geschätzt, da es Uteruserkrankung und Schwindsucht beseitigt (52).

---

1) D.i. ein weinartiger oder vergorener Likör von Zucker oder Melasse, etwa Rum, s. Mat. med. S. 274.
2) Die Stelle ist nicht ganz klar.
3) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 15.
4) S. Ebenda.

Zuckt der Leib der Verschiedenen zur Zeit der Geburt an der Blasenöffnung, schneide man ihn schleunigst auf und ziehe das Kind heraus (53). Glycyrrhiza glabra, Samen von Tectona grandis, Gynandropsis pentaphylla [1]) und Cedrus Deodara; Bauhinia tomentosa, schwarzer Sesam, Tāmravalli [2]) und Asparagus racemosus (54); Vanda Roxburghii (?), Gynandropsis pentaphylla, Aglaia Roxbhurgiana und Ichnocarpus frutescens; Hemidesmus indicus, Ichnocarpus frutescens, Vanda Roxburghii, Hibiscus mutabilis und Glycyrrhiza glabra (55); die beiden Bṛhatī [Solanum indicum und xanthocarpum], Gmelina arborea, Spitzen und Rinde von milchhaltigen Pflanzen [wie z.B. Ficus Bengalensis usw.] sowie Schmelzbutter; Uraria lagopodioides, Sida cordifolia, Moringa pterygosperma, Tribulus terrestris [3]) und Tinospora cordifolia (56); Trapa bispinosa, Lotuswurzel, Vitis vinifera, Scirpus Kysoor, Glycyrrhiza glabra und weisser Zucker; mit Milch wende man diese sieben in je einem halben Vers (*śloka*) zusammengefassten Verordnungen (57) der Reihe nach in den sieben [ersten] Monaten bei einem Embryo an, dem ein Abort droht.

Im achten Monat verwende man Milch, die mit den Wurzeln von Feronia elephantum, Aegle Marmelos, Solanum indicum, Trichosanthes dioica, Saccharum officinarum und Solanum xanthocarpum verkocht ist, im neunten Milch, die mit Ichnocarpus frutescens, Hemidesmus indicus, Gynandropsis pentaphylla [4]) und Glycyrrhiza glabra und im zehnten Monat solche, die mit Gynandropsis pentaphylla [4]) oder auch mit Glycyrrhiza glabra, trockener Wurzel von Zingiber officinale und Cedrus Deodara zubereitet ist (58—60).

Unwissende sagen, dass das Blut einer Frau, das durch den Wind im Uterus gehemmt wird, ein Foetus sei, weil es die Form eines Foetus habe. Ist jedoch durch Scharfes, Erhitzendes und Stechendes nur das Blut allein abgeflossen (61), sagen die Toren, der Foetus sei von Dämonen geraubt worden, weil sie nicht gesehen haben, dass

1) Payasyā heisst „Milchknollen', bezeichnet aber auch verschiedene Pflanzen. Der Kommentar identifiziert es einmal mit kākolī, vgl. auch P.W., Bo. I gibt die oben angegebene Bedeutung.

2) Das Wort bezeichnet nach dem Kommentar entweder eine z.Z. nicht näher zu bestimmende Pflanze rāmataruṇī oder nach andern Rubia cordifolia.

3) Nach P.W. ist śvadaṃṣṭrā Asteracantha longifolia, d.i. ein Synonym von Hygrophila spinosa.

4) Nach dem Kommentar synonym mit kākolī, das wäre Luvunga scandens nach Bo. I.

jene seinen Körper weggenommen haben; vielmehr möchte von den unstäten Dämonen, da sie die Kraft verzehren, die Mutter des Foetus [bisweilen] nicht verschont bleiben (62).

DRITTES KAPITEL

Nun werden wir in dem Abschnitt vom Körper das Kapitel von der Einteilung des Körpers darlegen.

Der Körper hat, kurz gesagt, sechs Glieder: Kopf, Rumpf, zwei Arme und zwei Beine. Seine Nebenglieder sind: Auge, Herz usw. (1).

Laut, Gefühl, Form, Geschmack und Geruch sind entsprechend die Qualitäten [der Elemente]: Äther, Wind, Feuer, Wasser und Erde; bei [jedem] folgenden tritt eine Qualität hinzu (2). Nun bestehen in diesem Körper: Aus Äther: die Öffnungen, das Gehör, der Laut und das Hohle; aus Wind: das Gefühl, die Haut und der Atem; aus Feuer: das Auge, die Form und die Verdauung (3); aus Wasser: die Zunge nebst dem Geschmack und der Feuchtigkeit und aus Erde: Nase, Geruch und Knochen.

Von diesem besteht aus der Mutter das Weiche, [also] Blut, Fleisch, Mark, Darm usw. (4); vom Vater aber [kommt] das Feste wie Samen, Kanäle, Knochen, Haare usw., und aus der Seele (*cetanā*) [1]) entstehen Denkorgan, Sinnesorgane und Geburt in den mannigfachsten Geburtsstätten (5). Aus der Angewöhnung entsteht: Leben, Gesundheit, Energie, prächtiges Aussehen und Kraft; aus dem Saft [der Nahrung]: Entwickelung des Körpers, sein Funktionieren, sein Wachstum und seine Beständigkeit (6).

Aus Sattva (Geistigkeit) entsteht: Lauterkeit, Gläubigkeit, Hingabe an den reinen [d.i. den wahren] Glauben (*śukladharma*) und Einsicht; aus Rajas (Aktivität): Geschwätzigkeit, Stolz, Zorn, Trug und Neid (7) und aus Tamas (Starrheit): Furcht, Unwissenheit, Schlaf, Trägheit und Verzweiflung. So setzt sich der Körper aus den Elementen zusammen. Bei ihm entstehen aus dem Blut, das verdaut wird (8), sieben Häute, ebenso wie die Rahmschichten aus der Milch.

Die Feuchtigkeit zwischen den Behältnissen (*āśaya*) der Körper-

---

1) Cetanā ist nach dem Kommentar gleich ātman als Träger der Folgen der in früheren Existenzen getanen guten und schlechten Werke. Nach buddhistischer Auffassung bezeichnet cetanā jedoch das „Wollen", die „Willensakte" und wird sogar dem Begriff „karma" gleichgesetzt; vgl. Th. Stcherbatsky: The central conception of Buddhism. London 1923. S. 32, vgl. Index.

elemente, je durch eigene Hitze verkocht (9) [und] in Schleim, Sehnen und Nachgeburt verborgen, gleichwie der Saft im Holze, heisst Kalā. Ihrer sind sieben, und es werden auch sieben Behältnisse genannt, [und zwar] der erste für das Blut und die übrigen (10) der Reihe nach für Schleim, Galle, unverdaute und verdaute [Speise], Wind und Harn, und bei Frauen als achter der Uterus zwischen Galle und Unterleib (11). In diesen [Behältnissen] stecken die Glieder des Leibes: Herz, rechte und linke Lunge, Leber, Milz, Magen, Nieren, Nabel, Darm, Eingeweide und Blase [1]) (12).

Die zehn Hauptsitze des Lebens [sind]: Kopf, Zungenband, Hals, Blut, Herz, Nabel, Blase, Samen, Lebenskraft und After (13). Die Netze (*jāla*), und was die anderen Sehnen (*khaṇḍara*) sind, lehrt er als je sechszehn; [ferner gibt es] sechs Ballen (*kūrca*), sieben Nähte (*sevanī*), nämlich an Harnröhre, Zunge und Kopf (14), — diese verschone man mit einem chirurgischen Instrument —; vier Fleischstricke (*māṃsarajju*), vierzehn Knochengruppen (*asthisaṃghāta*), zweimal neun Scheidelinien (*sīmanta*) (15), dreihundert sechzig Knochen einschliesslich der Zähne und Nägel, doch Dhanvantari nennt drei[hundert] Knochen und von Gelenken zweihundert (16) und zehn, [und] zweitausend [Gelenke] zählt der Sohn des Atri auf. [Ferner gibt es] neunhundert Sehnen und fünfhundert Muskeln bei Männern (17), [aber] bei Frauen zwanzig mehr, die in Uterus und Brüsten sitzen.

[Endlich gibt es] zehn Grundadern am Herzen; diese transportieren immerfort (18) die Lebenskraft aus den Nahrungssäften in den ganzen Körper; denn an sie ist die Lebensfunktion gebunden. Mit breitem Anfang und ganz feiner Spitze, ähnlich den Verzweigungen einer Blatt-Zeichnung (19), spalten sie sich ab; daher gibt es ihrer siebenhundert. Von diesen liegt je ein hundert in einer Extremität, und unter diesen schlage man (20) die Ader mit Namen „Netzträger" (*jālaṃdharā*) und auch nicht die drei, die ins Innere gehen, [also zusammen sechzehn] nicht an.

Zweimal sechzehn liegen an der Hüfte; doch von diesen berühre man je zwei an der Leiste (21) und je zwei am Hüftgelenk, [also] acht, nicht mit einem scharfen Instrument. In den Seiten liegen sech-

---

1) Ihre Entstehung aus Blut, Fett, Schleim und Fleisch gibt der Kommentar im Anschluss an As. in der gleichen Weise wie Jolly S. 55 nach Suśruta an.

zehn, und von diesen verschone man je eine Ader, die nach oben geht (22).

Zweimal zwölf sind im Rücken; von diesen berühre man je zwei, die seitlich des Rückgrats liegen und nach oben verlaufen, nicht mit einem scharfen Instrument (23). Am Bauche sind [ebensoviele] wie am Rücken; von diesen berühre man je zwei oberhalb der Harnröhre zu beiden Seiten der Haarlinie nicht mit einem scharfen Instrument (24).

Vierzig [Adern sitzen] in der Brust; von diesen schlage man vierzehn nicht an, [und zwar] am Stanarohita [bestimmter Teil der weiblichen Brust], an ihrem [der Brüste] Ansatz (*stanamūla*) [1]) und am Herzen je zwei, [also zehn] (25), ferner je eine an den beiden Apastambha's [2]) und den beiden Achselhöhlen (*apālāpa*).

Im Hals [sitzen ebensoviele] wie im Rücken; von diesen verschone man die beiden „Blauen" (*nīlā*) [d.i. die Schlagadern], die beiden an den Nackenmuskeln (*manyā*), die beiden am Halsgelenk (*kṛkāṭikā*) (26), zwei an den Vidhura-Gelenken [3]) und die acht „Mütter" (*mātṛkā*) [d.i. die acht an der Oberfläche liegenden Adern des Nackens], also sechzehn [im ganzen].

In den Kinnbacken [sind] sechzehn; von diesen verschone man jene beiden, die den Zweck haben, die Gelenke zu verbinden (27).

In der Zunge [sitzen ebensoviele] wie in den Kinnbacken, von diesen verschone man die beiden unterhalb derselben, die den Geschmack zum Bewusstsein bringen, und jene zwei, welche das Sprechen bewirken.

In der Nase sind (28) vierundzwanzig; von ihnen [verschone man] die beiden, die den Geruch zum Bewusstsein bringen, und die eine, die zum Gaumen führt.

Sechsundfünfzig [Adern liegen] an den Augen; von ihnen verschone man je die beiden, die das Schliessen und Öffnen der Augenlider bewirken (29), sowie zwei an den äusseren Augenwinkeln, also sechs [insgesamt].

---

1) Nach Hariprapanna: The Rasayogasāgara. Vol. 1. (Bombay 1927) S. 141 bezeichnet stanarohita die „inneren Arterien" und stanamūla die „ligamenta suspensora" der weiblichen Brust.

2) Luftführendes Gefäss an der Brustseite, nach Hariprapanna: S. 142 die beiden Bronchien.

3) Unterhalb der beiden Ohren gelegen, s. Kap. 4 Vers 29.

[Von den Adern], die zu Nase und Augen führen, sind sechzig in der Stirne, von diesen verschone man die eine, die zwischen den Augenbrauen (*sthapanī*) liegt (30), ferner die beiden an beiden Vertiefungen am Stirnbein zwischen den Augenbrauen (*āvarta*) und vier, die zur Haargrenze gehen, also sieben [im ganzen].

An den Ohren sind sechzehn [Adern]; doch von diesen (31) [verschone man] die beiden, die den Schall zum Bewusstsein bringen. Eben diese [sechzehn] Adern liegen an den Schläfen; von diesen [verschone man] jene zwei, die zum Schläfengelenk gehen.

Am Kopf sind ihrer zwölf; doch von diesen (32) verschone man je die eine, die an den beiden Stellen über den Schläfen (*utkṣepa*), an den [fünf] Scheidelinien (*sīmanta*) und am Wirbel [auf dem Kopf] (*adhipati*) sitzt.

So sind die Adern Glied für Glied beschrieben, um die herauszuheben, die nicht verletzt werden dürfen (33). Von ihnen dürfen insgesamt am Körper achtundneunzig nicht verletzt werden, ferner [auch nicht] die verbundenen, die verschlungenen, die feinen, die gebogenen und die an den Gelenken liegenden (34).

Unter diesen siebenhundert führt je ein Viertel das Blut, das mit Wind, Galle und Schleim vermischt und das rein ist. Sind die Doṣa's so in ihnen enthalten (35), fördern sie den Körper, andernfalls peinigen sie ihn. Von diesen führen die braun-roten und feinen Adern, die sich im Augenblick füllen oder leeren (36) und hervorquellen, das [mit] Wind [versetzte] Blut. [Mit] Galle [versetztes] Blut [führen] die [Adern], die sich warm anfühlen, schnell fliessen und blaugelb sind, jedoch Schleim (37) [führen] die weissen, fettigen, festen und kühlen, und bei Kombination der Symptome [führen die Adern] das [mit mehreren Doṣa's] versetzte [Blut]. Jene, die verborgen sind, gleichmässig bleiben und fett und rot sind, führen reines Blut (38).

Der mit dem Nabel verbundenen Gefässe sind vierundzwanzig. Von ihnen ist der Nabel wie die Nabe eines Rades von den Radspeichen umgeben (39); durch sie wird dieser Körper nach oben, nach unten und nach seitwärts gefördert.

Die Öffnungen [des Körpers] sind: die beiden Nasenlöcher, die beiden Ohren, die beiden Augen, After, Mund und Harnröhre (40), und drei weitere bei den Frauen, [nämlich] die beiden Brüste und die Vagina.

Dreizehn Gefässe im Inneren nennt man die Grundlagen des Lebens (41) [, nämlich jene], die den Atem, die Körperelemente, die Ausscheidungen, das Wasser und die Speise mit sich führen. Wenn man Unzuträgliches regelmässig tut, werden diese verdorben und führen zu Erkrankung; bleiben sie rein, zu Wohlbefinden (42). Die Gefässe, die die gleiche Farbe wie ihre Körperelemente haben, sind ihrer Form nach rund, dick, klein oder lang und einer Blatt-Zeichnung ähnlich (43).

Wenn Nahrung und Erholung mit den Eigenschaften der Doṣa's übereinstimmen und den Körperelementen entgegengesetzt sind, verderben sie die Gefässe (44). Zeigen die Gefässe eine übermässige Funktion oder sind sie gehemmt, habe sie Knoten oder schlagen sie einen falschen Weg ein, so ist dies das Symptom, dass sie verdorben sind (45).

Wie die Lotusstengel, so haben auch die Gefässe feine und weit ausgebreitete Öffnungen, durch die der Nahrungssaft im Körper angehäuft wird (46). Bei Verletzung der Gefässe treten Verlust der Besinnung, Zittern, Aufblähung, Erbrechen, Fieber, Phantasieren, stechende Schmerzen, Hemmung von Kot und Urin oder gar der Tod ein (47). Deshalb soll der Arzt ein verletztes Gefäss, nachdem er [die Verletzung] bekämpft und den Fremdkörper herausgezogen hat, sorgfältig nach der Vorschrift für eine frische Wunde herrichten (48).

Die Galle, die oben [1]) die verdauende (*pācaka*) genannt wurde, verdaut die Speise; nach der Lehre des Ātreya ist sie die Hitze von Doṣa's, Körperelementen, Ausscheidungen usw. (49). Ihr Sitz heisst Grahaṇī („Erfasserin"), weil sie die Speisen erfasst; nach der Lehre des Dhanvantari wird sie die Kalā [2]) „Gallenträgerin" (*pittadharā*) genannt (50). Damit Leben, Gesundheit, Energie, Lebenskraft, die natürlichen und die Körperelemente sowie die Verdauungsfeuer gedeihen, liegt sie am Eingang des Darmtraktus, gewissermassen ein Riegel für den Verdauungsweg (51). Wenn sie stark ist, führt sie die Speise hinab, nachdem sie diese im Magen zurückgehalten und hier hat verdauen lassen; ist sie aber schwach, lässt sie die Speise eben unverdaut durch (52). Denn das Verdauungsfeuer ist die Kraft der Gra-

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 12 Vers. 12.

2) Das Wort „kalā" steht hier wohl im Sinne einer „Bezeichnung der Substrate der sieben Hauptbestandteile des menschlichen Leibes" (P.W.).

haṇī, und auch dieses [Feuer] besitzt seine Kraft durch die Grahaṇī. Ist das Verdauungsfeuer verdorben, ruft die dadurch verdorbene Grahaṇī Krankheiten hervor (53).

Wenn die Speise Körper, Körperelemente, Lebenskraft, Körperkraft, Farbe usw. fördert, ist das Verdauungsfeuer hierfür die Ursache; denn aus unverdauter Speise entsteht kein Chylus usw. (54) Speise, die zur rechten Zeit genossen, durch den „Einhauch" (*prāṇa*) [genannten] Lebenshauch in den Magen geschafft, durch Flüssigkeiten von ihrer Kohäsion gelöst und durch Fett erweicht worden ist (55), kocht [d.h. verdaut], während sie sich im Magen befindet, das durch den „Allhauch" (*samāna*) angefachte leibliche Feuer, wie das äussere Feuer es [mit Wasser und Reis macht], die in einem Kochkessel enthalten sind (56).

Zunächst setzt die Speise, selbst wenn sie die sechs Geschmacksqualitäten besitzt, nachdem sie süss geworden, den schaumig gewordenen Schleim in Bewegung; ist sie dann durch Verbrennung sauer geworden (57), befördert die Galle sie aus dem Magen heraus, doch herausbefördert erregt sie, durch das [Leibes]feuer ausgetrocknet, verdaut und zusammengeballt, einen scharfen Wind (58).

Aus Erde, Wasser, Feuer, Wind und Äther bestehen die fünf Feuer, nacheinander verdauen sie die ihnen adäquaten fünf Qualitäten der Nahrung, soweit sie eben aus Erde usw. bestehen (59), und je nach ihrer Natur fördern diese, nachdem sie [jene] verdaut haben, [wieder] die Qualitäten der Elemente, [und zwar] fördern die aus Erde bestehenden nur die der Erde adäquaten und die anderen die übrigen im Körper enthaltenen [Qualitäten] (60).

Die verdaute Speise spaltet sich in Ausscheidung und Quintessenz. Nun muss man wissen, dass die klare Ausscheidung der Speise Harn und die feste Kot ist (61). Aber die Quintessenz wird je nach ihrer Art von den sieben Verdauungsfeuern noch weiter verdaut, [und zwar] entsteht aus Chylus Blut, hieraus Fleisch, aus dem Fleisch Fett und daraus Knochen (62), aus Knochen entsteht Mark, daraus Samen und aus Samen ein Kind. Schleim, Galle, Schmutz in den [Körper-]Öffnungen, Schweiss, Nägel und Haare (63), Fett in Augen, Haut und Faeces sowie Lebenskraft sind der Reihe nach die Ausscheidungen der Körperelemente [1]).

---

1) Schleim ist die Ausscheidung des Chylus, Galle die des Blutes, Schmutz in den Körperöffnungen die des Fleisches, Schweiss die des Fettes, Nägel und Haare die der Knochen, Fett die des Markes und Lebenskraft die des Samens; vgl. Kommentar.

Durch die Verdauung der Körperelemente teilen sie sich in folgender Weise in Essentielles und Ausscheidungen (64). Da sie sich vollkommen auf einander stützen, entsteht [aus der Verdauung] das Fett [d.h. das Essentielle] der Körperelemente in dieser Aufeinanderfolge. Einige sagen; nach einem Tag und einer Nacht, andere: nach sechs Tagen, und wieder andere (65): nach einem Monat wird Nahrung durch die Aufeinanderfolge von Verdauung usw. zu Samen. Aber immerfort vollzieht sich die Umwandlung der zu verzehrenden Grundstoffe wie [die Umdrehung] bei einem Rade (66). Potenz usw. anregende Mittel erzeugen durch ihre natürliche Kraft sofort Samen usw., [und] in der Regel übt auch ein anderes Medikament im Verlauf eines Tages und einer Nacht diese Wirkung aus (67): denn das Körperelement „Chylus" wird vom [Lebenshauch] „Zwischenhauch" (*vyāna*) bei seiner üblichen Tätigkeit hin- und herzuwerfen überall im Körper zugleich und unaufhörlich hin- und hergeworfen (68).

Wenn dieser Chylus, während er hin- und hergeworfen wird, irgendwo haften bleibt, weil seine Qualität eben minderwertig ist, ruft er an dieser [Stelle] eine Veränderung [d.h. Erkrankung] hervor, gleichwie eine Wolke im Luftraum den Regen (69), und in gleicher Weise werden auch die Doṣa's an einer Stelle zum Aufwallen gebracht. So ist denn die Tätigkeit der Verdauung von Speise, Materiellem und Körperelementen erklärt (70).

Unter allen [Kräften], die ein Kochen [d.h. Reifen bezw. Verdauen] bewirken, gilt die, die die Speise verdaut, als die stärkste; denn, da jene in dieser wurzeln, liegt deren Wesen jedesmal in ihrer Zu- oder Abnahme (71); deshalb pflege man diese sorgsam mit vorschriftmässig angewandten heilsamen Brennstoffen [in Form] von Speise und Trank; denn auf ihrem Bestand beruht der Bestand von Leben und Kraft (72).

Bleibt der „Allhauch" (*samāna*) in seinem Bereiche, ist die Verdauung gleichmässig; doch geht er auf Abwege, wird sie ungleichmässig; wird jener durch Galle verstärkt, ist sie scharf, doch träge, wenn jener durch Schleim eingeengt ist (73). So ist die Verdauung von vierfacher Art: gleichmässig, ungleichmässig, scharf und träge. Wenn die Verdauung richtig genossene Speise in richtiger Weise verdaut, ist sie gleichmässig (74); die ungleichmässige verdaut bisweilen selbst die in unrichtiger Weise genossene schnell und die richtig genossene [erst] nach langer Zeit. Die scharfe Verdauung

verdaut selbst unrichtig genossene Speise schnell (75), und die träge sogar die richtig genossene erst nach langer Zeit, nachdem sie Trockenheit des Mundes, Flatulenz, Kollern im Leibe, Aufblähung und Schwere hervorgerufen hat (76).

Die Kraft des Körpers ist von dreifacher Art: angeboren, aus der Zeit entstanden und durch Mittel bewirkt. Von diesen drei Arten ist die angeborene Kraft die natürliche, da sie sich aus dem Körper, der in [den Qualitäten] Geistigkeit [usw.] seinen Ursprung hat, entwickelt (77); diejenige, die durch das Lebensalter bewirkt wird und durch die Jahreszeiten entsteht, ist die aus der Zeit entstandene, und jene, die aus Erholung und Nahrung herstammt und durch Kraft wirkende Mittel entsteht, ist die durch Mittel bewirkte (78).

Eine Gegend, die arm an Wasser, Bäumen und Bergen ist und nur wenig Krankheiten erregt, nennt man Dschungel, Sumpfgebiet das Gegenteil hiervon, und eine, die etwas von beiden hat, gilt als mittelmässig (79).

Mark, Fett, Muskelfett, Harn, Galle, Schleim, Stuhl und Blut (80), Chylus und Wasser haben in diesem [menschlichen] Körper ein je um eine Handvoll (*añjali*) grösseres Quantum. Von Lebenskraft, Gehirn und Samen gibt es je ein Prasṛta (81), eine Frau besitzt aber noch zwei Añjali [das sind vier Prasṛta] Milch und vier von Menstrualblut. Wie man wissen muss, ist dies das Mass bei einem Menschen, der gleichmässige Elemente [d.h. eine gleichmässige Natur] hat, und von hier aus gibt es ein Mehr oder Weniger (82).

Wenn ein Doṣa [oder eine Kombination derselben] in Samen und Blut, bei einer Schwangeren in ihrer Nahrung und Betätigung, in Uterus und Menstruation vorherrscht, so wird dadurch die Natur als siebenfach bezeichnet [1]) (83).

Unter den Doṣa's ist der Wind besonders stark, weil er alles durchdringt, schnell wirkt, Kraft besitzt, andere [Doṣa's] in Wallung bringt, selbständig ist und viele Krankheiten hervorruft (84). In der Regel haben nun die vom Winde beherrschten Menschen die Natur des Doṣa. Sie haben rissige und graue Haare und Glieder, Abneigung gegen Kaltes; sie sind unstät in ihren Entschlüssen, ihrem Gedächtnis,

1) Vgl. hierzu L. Hilgenberg: Die Anschauungen von den Konstitutionstypen in der Medizin Altindiens und unserer Zeit in: Studien z. Geschichte u. Kultur des nahen und fernen Ostens, Paul Kahle Z. 60. Geburtstage... Leiden 1935. S. 156 ff.

ihrer Einsicht, ihrem Handeln, ihrer Freundschaft, ihren Anschau-ungen und ihrem Gang. Sie sind überaus geschwätzig (85) und haben wenig Galle, Kraft, Lebensdauer und Schlaf. Ihre Stimme ist [bald] matt, [bald] zögernd, [bald] schwankend, [bald] geborsten. Sie sind ungläubig, Vielesser, gefallsüchtig, versessen auf Gesang, Scherz, Jagd und Hader (86). Ihnen bekommt Süsses, Saures, Scharfes und Erhitzendes, und sie verlangen danach. Sie sind von magerer und langer Statur und haben einen geräuschvollen Gang. Sie sind weder dreist, noch besitzen sie Selbstbeherrschung; sie sind nicht edel und bei Frauen nicht beliebt, noch haben sie zahlreiche Nachkommenschaft (87). Ihre Augen sind stechend und grau, rund und unfreundlich und gleichen denen eines Toten, im Schlaf sind sie fast offen. Im Traum steigen [Menschen dieser Art] auf Felsen, Bäume und in die Luft (88). Wind-Menschen haben kein Glück, sind von Neid aufgebläht, diebisch, haben stark austretende Waden und den Charakter von Hunden, Schakalen, Kamelen, Geiern, Maulwürfen und Krähen (89).

Weil die Galle Feuer ist oder aus Feuer entsteht, deshalb hat ein Mensch, bei dem die Galle vorherrscht, starken Durst und Hunger. Seine Glieder sind gelblich und warm, und rötlich Hände, Füsse und Mund. Er ist heldisch, stolz, mit rotbraunem Haupt- und geringem Körperhaar (90). Er liebt Kränze, Salben und Schmuck. Er ist von gutem Wandel, lauter, liebevoll gegen seine Schutzbefohlenen, ausgestattet mit machtvollem Auftreten, Wagemut, Einsicht und Kraft und ist in Gefahren selbst für seine Feinde eine Zuflucht (91). Er ist verständig, hat lockere Gelenke und schlaffes Fleisch; bei Frauen nicht beliebt, besitzt er nur wenig Samen und Liebe. Graue Haare, Runzeln und Flecken stellen sich bei ihm ein, und er geniesst gern süsse, zusammenziehende, bittere und kühlende Speise (92). Er hasst das Recht, neigt zum Schwitzen, hat üblen Geruch, sehr starke Verdauung und heftigen Zorn; er isst und trinkt viel und ist eifersüchtig. Im Traum sieht er Lotosblumen, Blütenblätter, Glühen am Horizont, Meteore, Blitze, Sonne oder Feuer (93). Und seine schmalen, braunen, beweglichen Augen mit zarten und spärlichen Wimpern lieben Kaltes. Durch Zorn, Rauschtrank und Sonnenglanz werden sie schnell gerötet (94). Galle-Menschen haben mittlere Lebensdauer, mittelmässige Kraft, sind weise, fürchten das Leid und haben den Charakter von Tigern, Bären, Affen, Katzen und Yakṣa's (95).

Der Schleim ist wässerig: deshalb ist der von Schleim beherrschte Mensch von mild-freundlichem (*saumya*) Wesen. Versteckt sind seine Gelenke und Knochen, und sein Fleisch ist glatt und schmiegsam. Ihn quält nicht Hunger, Durst, Leid, Schmerz und Hitze. Er ist mit Einsicht begabt, wahrhaft und verlässlich (96). Bisweilen hat er die Farbe des Fennichs oder des Dūrvagrases (Cynodon Dactylon), bald die eines Rohrstengels, eines Messers, oder die des Gallensteines eines Rindes, einer Lotosblume oder des Goldes. Seine Arme ziehen sich lang herab; er hat eine breite und feiste Brust, eine grosse Stirn und dichtes blauschwarzes Haar (97). Er hat zarte Glieder, gleichmässige, symmetrische und schöne Gestalt, ist reich an Lebenskraft, Leidenschaft, Empfindungen, Samen, Kindern und Dienern. Seiner Pflichten sich bewusst spricht er niemals barsch, und im Geheimen nährt er fest und lange eine Feindschaft (98). Mit dem Gang eines brünstigen Elefanten, mit einer Stimme, die einer Wolke, dem Ozean, einer Trommel oder einem Löwen gleicht, besitzt er ein gutes Gedächtnis, ist fleissig und gebildet. Selbst im Kindesalter ist er weder weinerlich noch unstät (99). Bitteres, Zusammenziehendes, Scharfes, Erhitzendes, Trocknendes und wenig geniesst er, und trotzdem besitzt er Kräfte. Seine Augen sind rot geändert, ganz sanft, gross und lang, ihr Weisses und Schwarzes ist ganz klar, und sie haben schöne Wimpern (100). Er spricht, isst und trinkt wenig und neigt nur wenig zu Zorn und Neid. Er ist von starker Lebenskraft und grossem Reichtum, ist weitschauend, redet freundlich, ist gläubig, tief veranlagt, freigebig, geduldig und edel, liebt langen Schlaf, ist saumselig und dankbar (101); aufrichtig, klug, liebenswürdig, schamhaft, den Respektspersonen ergeben und ein zuverlässiger Freund. Im Schlaf schaut er Seen mit Lotosblumen und Vogelscharen sowie Wolken (102). Schleim-Menschen gleichen in ihrem Charakter Brahman, Rudra, Indra, Varuṇa, Garuḍa, dem Haṃsa und dem Airāvata sowie Löwen, Pferden und Stieren (103).

Naturen nennt man aus zwei oder allen [Doṣa's] entstanden, wenn sich die Eigenschaften von je zwei oder allen [Doṣa's] zeigen; und nach den Eigenschaften Lauterkeit, Gläubigkeit usw. [sagt man] ebenso, dass jene aus den Qualitäten [Geistigkeit usw.] bestehen (104).

Bis zum sechzehnten Lebensjahre [heisst] das Lebensalter Jugend, in diesen nehmen Körperelemente, Sinnesorgane und Lebenskraft zu, bis zum siebzigsten [währt] das mittlere [Alter], in diesem gibt es keine Zunahme [und] darüber hinaus [nur] Abnahme (105).

Der Körper, der je dreiundeinhalb Längen der eigenen Hand misst, ist das Gefäss für Wohlbehagen und Leben, doch nicht, wenn er im Übermass mit den acht tadelnswerten angeborenen Eigenschaften behaftet ist (106), [nämlich] mit Haarlosigkeit, dunkler Farbe, Rauheit und Länge sowie deren Gegenteil.

Sehr fetthaltige, weiche, feine, wurzelreiche und starke Haare (107); eine hohe Stirn, die mit den Schläfen verschlungen ist und dem Halbmonde gleicht, Ohren [unten] kurz, [oben] hoch, hinten gross, verschlungen und fleischig (108); Augen mit klarem Schwarzem und Weissem, mit guten Gelenken und dichten Wimpern; eine Nase mit etwas gehobener Spitze und starkem Atemzug, feist, gerade und ebenmässig (109); Lippen rot und nicht aufgeworfen; Kinnbacken gross, doch nicht heraustretend; ein grosser Mund; dichte, fettglänzende, glatte, weisse und ebenmässige Zähne (110); eine rote, lange und dünne Zunge; ein fleischiges und grosses Kinn; ein kurzer, fester und runder Hals; hohe und feiste Schultern (111), ein Bauch, gleichmässig gewölbt, mit nach rechts gedrehtem tiefem Nabel; grosse Hände und Füsse, fettglänzend, rötlich und fleischig, mit langen lückenlosen Fingern und dünnen, roten und gewölbten Nägeln gilt als feststehend [d.i. Norm]. Ein breiter Rücken mit tiefliegendem Rückgrat, verborgene und feste Gelenke (112, 113); eine Stimme, die fest ist und nachklingt; eine Gesichtsfarbe, die glatt ist und dauernden Glanz hat; ein Charakter, der aus seiner Natur erwachsen und fest ist und selbst in Unglücksfällen nicht wankt (114); ein Körper, der als guter Boden immer besserer [Merkmale], als Embryo usw. ohne Krankheit ist, an Länge, weltlichem (*jñāna*) und höherem Wissen (*vijñāna*) allmählich zunimmt und von guter Beschaffenheit ist (115); bei einem Körper, der so mit allen Vorzügen ausgestattet ist, dauert das Leben hundert Herbste, und Herrntum und alle erwünschten Neigungen haben in ihm eine Stätte (116).

Um das Mass der Kraft zu erkennen, gelten Haut, Blut usw. bis Charakter [d.i. Geistigkeit] einschliesslich je in ihrer Aufeinanderfolge als die acht Haupt-Seinsbestandteile der Wesen (117). Wer mit allen Wesenszügen in hohem Grade ausgestattet ist, der besitzt Würde, der ist in allen Unternehmungen voller Hoffnung, geduldig, einsichtsvoll und fest (118).

Ein Mensch, der Geistigkeit (*sattva*) besitzt, erträgt ohne Stolz und ohne Kleinmut Glück und Unglück; wird er von Aktivität (*rajas*)

beherrscht [, tut er es], indem er darunter leidet, nicht aber [vermag es] der von Starrheit (*tamas*) beherrschte [1]) (119).

Freigebigkeit, guter Wandel, Mitleid, Wahrhaftigkeit, Keuschheit und Dankbarkeit sind Lebenselixiere, und Wohlwollen [gegenüber allen Wesen] ist die Eigenschaft, die eine Steigerung von Verdienst und Alter erwirkt (120).

VIERTES KAPITEL

Nun werden wir im Abschnitt vom Körper das Kapitel von der Verteilung der vitalen Stellen darlegen.

Es gibt hundertsieben vitale Stellen (*marman*), [und zwar] lehrt man ihrer je elf an beiden Schenkeln und Armen, drei am Bauche, neun an der Brust (1) vierzehn am Rücken und siebenunddreissig oberhalb des Schlüsselbeins.

Inmitten der Fussohle nennt man [die Stelle] in der Nähe des mittelsten Zehes (2) „Sohlenzentrum" (*talahṛd*). Wird jemand an diesem verletzt, tritt aus Schmerz der Tod ein. Das „Schnelle" (*kṣipra*), das zwischen grossem und zweitem Zeh liegt, führt [bei Verletzung] durch Konvulsionen zu Tode (3). Der zwei Aṅgula über dieser gelegene „Ballen" (*kūrca*) verursacht [bei Verletzung] Schwanken und Zittern des Fusses. Der „Ballenkopf" (*kūrcaśiraḥ*) unterhalb des Fussknöchelgelenkes verursacht Beulen und Schmerzen (4). Der „Knöchel" (*gulpha*) an den beiden Unterschenkel-Fuss-Gelenken bewirkt Schmerzen, Steifheit und Langsamkeit, aber die „Wade" (*indravasti*) inmitten des Beines [2]) tötet [bei Verletzung], weil das Blut schwindet (5). An der Verbindung von Unter- und Oberschenkel sitzt das „Knie" (*jānu*); hier entsteht, wenn man [bei Verletzung] am Leben bleibt, Lahmheit. Drei Aṅgula oberhalb des Knies ist die Āṇī [3]), [bei Verletzung] ruft sie Schenkellähmung und Beulen hervor (6). Die „Weite" (*urvī*) [4]) liegt inmitten des Schenkels; wird sie verletzt, tritt durch Blutverlust Verdorrung der Schenkel ein. Das „Rote" mit Namen (*lohitākhya*) [5]) am Ansatz

1) Vgl. O. Strauss: Indische Philosophie. München 1925. S. 123, 132 u. ö.

2) Zwölf Aṅgula (Fingerbreiten) über der Ferse gelegen.

3) Der unmittelbar über dem Knie liegende Teil des Beines; nach Hariprapanna a.O.O. S. 146 „musculus quadriceps femoris".

4) Nach Hariprapanna a.a.O. „Arteria femoralis".

5) Nach Hariprapanna a.a.O. „Vena femoralis" nebst den anliegenden Nerven.

der Schenkel zerstört durch Blutverlust die Seite (7). Die „Ranke" (*viṭapa*) [1]) in der Mitte von Hoden und Leisten bewirkt Zeugungsunfähigkeit.

Das [sind die vitalen Stellen] an den Schenkeln, ebenso sind die an den Armen. Hier liegt das „Handgelenk" (*maṇibandha*) wie der Knöchel [am Fusse] (8). Der „Ellenbogen" (*kūrpara*) ist wie das Knie, an beiden entsteht Lähmung [der Hände]. Wie die „Ranke" liegt zwischen Achselgrube und Schlüsselbein das „Schultergelenk" (*kakṣādhṛk*); [bei Verletzung] entsteht hier Lähmung [der Arme] (9).

Der mit dem Dickdarm verbundene „After" (*guda*), der Faeces und Wind ausstösst, tötet [bei Verletzung] sofort. Die „Blase" (*basti*), das Reservoir des Harns, ist gekrümmt wie ein Bogen und liegt an einer Stelle mit wenig Blut und Fleisch (10) mit einer nach unten gerichteten Öffnung in der Mitte der Hüften; sofort zerstört sie das Leben, wenn sie verletzt ist, abgesehen von einer [Operations-] Wunde bei Blasenstein, aber auch dann, wenn diese auf beiden Seiten liegt (11). Ist sie [nur] auf einer Seite verletzt, lässt sie den Harn ausfliessen, und die Wunde heilt unter Schwierigkeiten.

In der Mitte von Körper, Magen und Unterleib liegt als Ausgangspunkt aller Adern der Nabel (12); denn auch dieser tötet bei [Verletzung] sofort; und ebenso tut es der Mageneingang und das Herz, der Sitz von Geistigkeit usw. [d.i. Aktivität und Starrheit], das zwischen Brustwarzen, Brust und Unterleib liegt (13). [Ferner] nennt man je zwei Stellen, zwei Aṅgula ober- [beziehungsweise] unterhalb der Brustwarzen [gelegen], Stanarohita und Stanamūla („Brustansatz") [2]), bei ihrer [Verletzung] geht [ein Mensch], nachdem sich sein Leib mit Blut beziehungsweize Schleim gefüllt hat, zu Grunde (14). Apastambha sind die beiden Wind führenden Gefässe an der Seite der Brust; bei ihrer [Verletzung] geht man, nachdem sich der Leib mit Blut gefüllt hat, an Atembeschwerden und Husten zu Grunde (15).

In der Mitte von Rückgrat und Brust und seitlich von beiden liegen unterhalb der Achseln, wie man wissen muss, die beiden vitalen

---

1) Nach Hariprapanna a.a.O. „Canalis inguinalis".

2) Zwei bestimmte Stellen der weiblichen Brust. Erstere liegen zwei Aṅgula über, letztere zwei Aṅgula unter jeder Brust; s. auch Kap. 3 dieses Abschnitts Vers 25 Anm.

Stellen, Apālāpa genannt (16); nachdem sich nach ihrer [Verletzung] der Leib mit Blut gefüllt hat, geht man zu Grunde, sobald sich dieses in Eiter verwandelt hat. Zu beiden Seiten des Rückgrats liegen die beiden „Hüftvorsprünge" (*śroṇīkarṇa*) (17); an das Rückgrat sich lehnend oberhalb der Hinterbacken werden die beiden „Hüftgelenke" (*kaṭīkataruṇa*) [als vitale Stellen] genannt; an diesen [verletzt] geht ein Mensch zu Grunde, nachdem er durch Blutverlust bleich und farblos geworden ist (18).

Die beiden Gelenke seitlich des Rückgrats an den beiden Hüftseiten am äusseren Ende der Hinterbacken sind die beiden vitalen Stellen Kukundara [1]) (19); bei ihrer Verletzung entsteht im Unterkörper Verlust der Bewegung und Empfindungslosigkeit bei Berührung. Die beiden, die inmitten der Seite oberhalb der Hüftvorsprünge liegen (20), sind die beiden „Hinterbacken" (*nitambha*), die die Verdauungsorgane bedecken und im Knorpel stecken. [Bei einer Verletzung] an dieser Stelle entsteht eine Geschwulst im Unterkörper, Schwäche und endlich der Tod (21). Die beiden Verbindungen im Inneren der Seiten in der Mitte der beiden Schenkelseiten und seitwärts darüber werden Seitengelenke [2]) (*pārśvasaṃdhi*) genannt; bei deren Verletzung (22) tritt für einen [Menschen] der Tod ein, nachdem sich sein Körper mit Blut gefüllt hat.

Die beiden Adern, die sich am geraden Teil des Stanamūla (Brustansatzes) [3]) an das Rückgrat anlehnen (23), heissen die beiden „Grossen" (*bṛhatī*) [4]); ist jemand hier verletzt, tritt der Tod durch Blutverlust ein. In Verbindung mit den Armwurzeln liegen seitlich des Rückgrats (24) an den Achseln die beiden „Schulterblätter" (*phalaka*); bei ihrer Verletzung tritt Taubheit und Verdorrung der Arme ein. Beiderseits des Nackens, zwischen Nacken, Arm und Kopf (25) liegen die beiden Sehnen, „Achsel" (*aṃsa*) [genannt], als Verbindung von Schulter und „Schulterblatt" (*aṃsapīṭha*); [bei Verletzung] zerstören sie die Tätigkeit der Arme.

Von den vier Adern, die sich beiderseits des Halsgefässes (*kaṇṭhanāḍī*) [5]) an die Kinnbacken anlehnen (26), werden zwei vitale Stel-

1) Gemeint sind die beiden Vertiefungen seitlich der Wirbelsäule unmittelbar über den Hüften.
2) Nach Hariprapanna a.a.O. S. 141 die „Arteria iliaca communis".
3) S. Vers. 14 Anm.
4) Nach Hariprapanna a.a.O. S. 141 „Anastomosis um die scapula herum".
5) Nach demselben S. 137 „Oesophagus, Larynx und Trachea".

len die beiden „Blauen" (*nīlā*) und zwei die beiden Nacken[adern] (*manyā*) [1]) genannt. Bei ihrer Verletzung tritt Schwund oder Veränderung der Stimme und Verlust der Geschmacksempfindungen ein (27). Die Adern beiderseits des Halsgefässes, die nach Zunge und Nase gehen, [und zwar] je vier, „Mütter" (*mātṛkā*) [2]) genannt, vernichten [bei Verletzung] sofort die Lebenshauche (28).

Kṛkāṭikā sind die Gelenke von Kopf und Hals [3]); [bei deren Verletzung] entsteht Wackeln des Kopfes. Unterhalb der beiden Ohren liegen tief die beiden Vidhura [4]), die [nach ihrer Verletzung] das Gehör rauben (29).

Die beiden Nasenflügel (*phaṇa*), beiderseits des Geruchsweges zum Gehörgang hin verlaufend und im Inneren der Kehle sitzend, rauben bei Verletzung die Geruchtsempfindungen (30). Ausserhalb der Augen liegen die beiden Augenwinkel (*apāṅga*), unterhalb der in einem Schweif endenden Brauen und oberhalb der Brauen vertieft die beiden „Wirbel" (*āvarta*); bei deren [Verletzung] entsteht Blindheit (31). Die beiden Schläfen in der Ohrnähe am Stirnrand töten [bei Verletzung] sofort. An der Haargrenze oberhalb der Schläfen liegen die beiden Utkṣepa [5]) und die Sthapanī [6]) (32) in der Mitte zwischen den Brauen; selbst [bei Verwundung] dieser drei [Stellen] dürfte [ein Mensch] am Leben bleiben, wenn der Fremdkörper nicht herausgezogen worden oder auch, wenn er durch Entzündung von selbst herausgefallen ist; doch geht er sofort zu Grunde, sobald man jenen herausgezogen hat (33). Am Gaumen, dem Verbindungspunkt der vier Gefässe: Zunge, Auge, Nase und Ohr, liegen vier Gefässöffnungen; wird jemand an diesen vitalen Stellen (34), Śṛṅgāṭaka [7]) genannt, verletzt, verliert er sogleich das Leben.

Am Schädel [heissen] die fünf Nähte, die seitwärts nach oben

---

1) Nach Hariprapanna a.a.O. S. 138. „Vena jugularis interna" und „Arteria carotis communis".

2) Nach P.W. wohl nach den acht göttlichen Müttern benannt, nach Hariprapanna a.a.O. S. 137, die Venen an der Oberfläche des Nackens, und zwar je zwei von „Vena jugularis anterior", „Vena jugularis externa", Vena jugularis interna" und „Vena facialis communis".

3) Nach demselben a.a.O. S. 138 „Articulatio atlantooccipitalis".

4) Nach demselben a.a.O. „Vena auricularis posterior".

5) Nach demselben a.a.O. S. 132 „Musculus temporalis".

6) Nach demselben a.a.O. „Vena frontalis".

7) Nach demselben a.a.O. S. 137 die beiden „Sinus cavernosi" u. die beiden „Sinus intercavernosi".

gehen, „Scheitellinien" [d. i. Nähte, suturae] (*sīmanta*) (35); werden sie verletzt, geht [der Mensch] durch Schwindel, Delirium und Verlust des Denkens zu Grunde. Die innere Verbindungsstelle der Aderverbindungen oben auf dem Kopfe (36), [nämlich] der Haarwirbel, als vitale Stelle „Herrscher" (*adhipa*) [nämlich der vitalen Stellen] genannt, raubt [bei Verletzung] sogleich das Leben.

Stellt sich an einer [Körper-]Stelle nach ihrer Beschädigung in ungleicher Weise Zucken und Schmerz ein, so ist das eine vitale Stelle (37). Weil die Verbindung von Fleisch, Knochen, Sehnen, Gefässen, Adern und Gelenken eine vitale Stelle bildet, sitzt hier in erhöhtem Grade das Leben (38). Doch ihre Bezeichnung ist vielfach; sechsfach ist so die Unterscheidung der vitalen Stellen, oder es gilt nur eins für vitale Stellen, insofern man nämlich als ihr gemeinsames Merkmal annimmt, dass sie ein Sitz des Lebens sind (39).

Im Fleische sitzen zehn [vitale Stellen]: die „nach Indra benannten" [je 2 an Beinen und Armen], die Sohlen- [bzw. Handteller-] zentren [je 2] und die Stanarohita's [2];

die beiden Schläfen [2], die beiden Hüftgelenke [2], die beiden Hinterbacken [2] und die beiden Schulterblätter [2], (40) das macht acht an den Knochen.

Vitaler Sehnenstellen gibt es dreiundzwanzig: die Āṇī's [4], die Ballen [4], die Ballenköpfe [4], die Augenwinkel [2], die „Schnellen" [4], die Utkṣepa's [2], die Achseln [2] und die Blase [1] (41).

Den After [1], die Apastambha's [2], die Vidhura's [2] und die Śṛṅgāṭaka's [4] bezeichnet man als die neun vitalen Stellen, die in Gefässen liegen.

Siebenunddreissig liegen in Adern (42) [nämlich]: die beiden „Grossen" [2], die „Mütter" [8], die beiden „Blauen" [2], die beiden Nackenadern [2], die beiden Schultergelenke [2], die beiden Nasenflügel [2], die beiden „Ranken" [2], Herz [1] und Nabel [1], die beiden Seitengelenke [2], die beiden im Inneren der Brust [2] (43), die beiden Apālāpa's [2], die Sthapanī [1], die vier „Weiten" [4] und die „Roten" [4].

Zwanzig liegen im Gelenk [, und zwar]: die beiden „Wirbel" [2], die beiden Handgelenke [2], die beiden Kukundara's [2] (44), die „Scheitellinien" [5], die beiden Ellenbogen [2], die beiden Knöchel [2], die beiden Kṛkāṭī's [2], die beiden Kniee [2] und der „Herrscher" [1].

[Nach der Meinung] anderer [Lehrer] ist der After eine vitale Stelle des Fleisches, und sind Sehnen die beiden Schulterblätter (45), die beiden „Ranken" und die beiden Vidhura's; [ferner liegen] in den Adern die Śṛṅgāṭa's, die beiden Apastambha's und die beiden Augenwinkel, doch eine, die in den Gefässen sitzt, erwähnen sie nicht (46).

Wird eine im Fleisch liegende [vitale Stelle] verletzt, fliesst ununterbrochen Blut, dünn wie Fleischwasser, aus, [und es tritt] Bleichheit, Verlust der Sinneswahrnehmungen und schnell der Tod [ein] (47). [Ist] eine vitale Stelle im Knochen [verletzt], entsteht ein mit Mark durchsetzter, klarer, [aber] stossweiser Fluss und Schmerz. [Ist eine verletzt,] die in einer Sehne liegt, [treten] Spannung, Konvulsionen, Steifheit und übermässiger Schmerz (48), Unfähigkeit zu gehen, zu stehen und zu sitzen, Gebrechlichkeit oder gar der Tod [ein]. Bei [Verletzung] einer in einem Gefäss sitzenden [vitalen Stelle] [fliesst] aus dem Bewusstlosen warmes Blut, von Geräusch und Schaum begleitet (49). Bei Verletzung einer vitalen Stelle an einer Ader fliesst ununterbrochen dickflüssiges und reichliches Blut; infolge seines Verlustes tritt durch Durst, Schwindel, Atembeschwerden, Ohnmacht und Schlick der Tod ein (50). Bei [Verletzung] einer [vitalen Stelle] in den Gelenken entsteht ein Ding, das wie mit Getreidegrannen angefüllt ist, und selbst nach Verheilung stellen sich Lahmheit oder Hinken, Schwund von Kraft und Beweglichkeit, Austrocknung und Gelenkgeschwulst ein (51).

Neunzehn vitale Stellen töten sofort [, nämlich]: Nabel, Schläfenbeine, „Herrscher", After, Herz, Śṛṅgāṭaka's und Blase [sowie] die acht „Mütter" (52); zieht der Tod sich hin, beträgt bei diesen die [Lebens-]Zeit im maximum sieben Tage. Dreiunddreissig, nämlich die Apastambha's, Fussohlen-[resp. Handteller-]zentren und Seitengelenke (53), die Hüftgelenke, Scheitellinien, Stanamūla's und Indravasti's, die „Schnellen", Apālāpa's, „Grossen", Hinterbacken und Stanarohita's (54) rauben das Leben nach einer Zwischenzeit im Verlauf von einem oder einem halben Monat. Drei, [nämlich] die beiden Utkṣepa's und die Sthapanī töten, wenn die Wunde vom Fremdkörper befreit wird; denn hier (55) vernichtet der Wind das Leben durch Atemnot und Husten, da er beim Herausziehen des Fremdkörpers unter Austrocknung von Fleisch, Fett, Mark und Gehirn heraustritt (56). Die beiden Nasenflügel, die beiden Augen-

winkel, die beiden Vidhura's, die beiden „Blauen", die beiden Nackenadern, die beiden Halsgelenke, die Achseln, Schulterblätter, „Wirbel", „Ranken", „Weiten" und Kukundara's (57) nebst den Knieen, „Roten", Āṇī's, Schultergelenken, Ballen und Ellenbogen, diese vierundvierzig verursachen bei Verletzung Gebrechlichkeit (58), doch rauben auch sie bisweilen das Leben. Acht [Stellen, und zwar] die Ballenköpfe, Fuss- und Handknöchel erzeugen Schmerzen (59).

Von [all] diesen haben die „Ranken", Schultergelenke, „Weiten" und Ballenköpfe die Grösse von zwölf Aṅgula, die Handgelenke (60), Fussknöchel und Stanamūla's die von je zwei Aṅgula und Knie und Ellbogen die von drei Aṅgula; After, Blase, Herz und Nabel, die „Blauen", „Scheitellinien", „Mütter" (61), Ballen, Śṛṅgāṭa's und Nackenadern, neunundzwanzig [an der Zahl], die Grösse der eigenen Handfläche. Die Grösse der übrigen sechsundfünfzig vitalen Stellen bezeichnet er [der Verfasser] mit einem halben Aṅgula; (62) doch bei anderen [Verfassern] gelten die schwachen Stellen sogar als nur von Sesam- oder Reiskorngrösse.

Was nun die Adern angeht, die [oben] [1]) als vierfach bezeichnet wurden (63), so ernähren sie den gesamten Körper, daher liegen sie den vitalen Stellen zugrunde. Werden sie verletzt, bewirkt der Wind, der sich gesteigert hat, da durch das übermässige Hervorquellen des Blutes die Körperelemente schwinden (64), heftige Schmerzen, zugleich die Glut [d.i. die Galle] zur Erregung bringend. Ist diese hervorgetreten, ruft sie Durst, Austrocknung, Delirium und Schwindel hervor (65), und dann packt ihn mit seinem schwitzenden, abgefallenen und erschlafften Körper der Tod.

Ist eine vitale Stelle verletzt, schneide man schnell das Glied vom Gelenk aus ab (66); denn durch die Abtrennung der Gelenkstelle ziehen sich die Adern zusammen. Kommt das Blut hier zum Stehen, bleibt auch das Leben der Menschen bestehen (67). Daher bleibt jemand am Leben, selbst wenn er stark, aber nicht an einer vitalen Stelle verwundet ist, nicht aber, wenn es an einer vitalen Stelle ist, die das Leben vernichtet.

Wenn aber jemand durch die Tüchtigkeit des Arztes (68) am Leben bleibt und auch deshalb, weil die Verletzung [der vitalen Stelle] nur eine unvollkommene war, so wird er trotzdem gebrechlich; deshalb vermeide man an vitalen Stellen Ätzmittel, Gift, Feuer und dgl. sorg-

1) S. Kapitel 3 Vers 35.

fältig (69). Die Verletzung einer vitalen Stelle quält einen in der Regel sehr, auch wenn sie nur gering ist; gleichfalls [tuen es] die Krankheiten, die an vitalen Stellen sitzen, selbst wenn sie sorgfältig behandelt worden sind (70).

FÜNFTES KAPITEL

Nun werden wir im Abschnitt vom Körper das Kapitel von der Kenntnis der Veränderungen darlegen.

Wie die Blüte für die künftige Frucht, der Rauch für das Feuer, das Erscheinen der Wolke für den Regen, ebenso sicher ist es das ungünstige Vorzeichen (*riṣṭa*) für den künftigen Tod (1).

Ohne ein ungünstiges Vorzeichen tritt der Tod nicht ein, und das Leben hält sich nicht, wenn sich ein ungünstiges Vorzeichen gezeigt hat. Besitzt man keine Erfahrung, erkennt man ein ungünstiges Vorzeichen auch dann, wenn kein ungünstiges Vorzeichen vorhanden ist, und selbst da, wo ein ungünstiges Vorzeichen vorhanden ist, erkennt man es nicht (2).

Einige nennen es [das Vorzeichen] zweifach, insofern sie es als ständig und nicht ständig unterscheiden. Selbst durch übermässige Ansammlung der Doṣa's könnte der Anschein eines ungünstigen Vorzeichens entstehen (3), es beruhigt sich [aber wieder] bei Beruhigung der Doṣa's, doch ein ständiges führt unbedingt zum Tode.

Wenn in Form (oder: Farbe), Sinnesorganen, Stimme, Schatten, Spiegelbild, Tätigkeit usw. (4) und auch in anderen natürlichen Dingen ohne Grund eine Veränderung eintritt, so bezeichnet man das kurz als ein ungünstiges Vorzeichen (5); ferner wenn bei einem [Menschen] Haupt- und Körperhaar, trotzdem es ungesalbt ist, wie gesalbt erscheint. Sind bei einem [Menschen] die Augen übermässig beweglich, starr, eingesunken oder herausgetreten (6), schielen sie, sind sie geweitet oder verengt und die Brauen zusammengezogen oder verbogen, ist ihr Blick gestört, oder hat er abgenommen, gleichen sie denen eines Ichneumons (7), einer Taube oder einem Feuerbrand, triefen sie oder haben sie flatternde Wimpern, ist die Nase übermässig geweitet oder geschlossen, mit Beulen bedeckt (8), geschwollen, aufgesprungen oder schlaff, sinkt seine Unterlippe herab und zieht sich die andere nach oben, oder gleichen beide reifen Früchten der Eugenia Jambolana (9), sind die Zähne mit sandigen Ablagerungen behaftet, braun, rot, gefleckt und schmierig belegt oder fallen sie

gar plötzlich aus, geht die Zunge verbogen hin und her (10), ist sie weiss, trocken, schwer, braun, belegt, empfindungslos oder stachelich, vermag sein [des Kranken] Hals den Kopf oder sein Rücken die eigene Last (11) nicht zu tragen, oder können die Kinnbacken einen im Munde befindlichen Bissen nicht festhalten, sind seine Glieder ohne Grund übermässig schwer oder leicht (12), tritt das Blut ohne Schädigung durch Gift aus den Poren heraus, erigiert seine Harnröhre und treten die Hoden übermässig hervor (13), oder ist es bei ihm gerade umgekehrt, alle die Leute [, bei denen derartige Vorzeichen in die Erscheinung treten,] werden vom Tode gefordert.

Treten bei jemandem an Stirn oder Blasenkopf nicht vorher beobachtete Aderlinien oder auch Linien in Form der jungen Mondsichel auf, so lebt er keine sechs Monate mehr. Fliesst auf dem Körper einer Person das Wasser beim Bade wie auf einem Lotusblatt hin und her [, d. h. haftet es nicht] (14, 15), währt ihr Leben [nur mehr] sechs Monate. Haben die Adern eines Menschen grünliches Aussehen und sind seine Haarporen verstopft (16), so findet er, wenn er nach Saurem verlangt, den Tod durch die Galle.

Findet sich auf dem Kopfe oder im Munde [eines Menschen] Pulver, das gemahlenem Kuhmist ähnelt (17), nebst Fett, oder [erscheint] Rauch auf seinem Kopfe, so währt sein Leben [nurmehr] bis zum Ende des Monats. Frische Scheitelwirbel an Kopf oder Brauen bewirken (18) den Tod, und zwar bei einem Gesunden nach sechs, aber bei einem Kranken nach drei Nächten.

Wird bei jemandem die Zunge braun, riecht sein Mund unangenehm, und sinkt das linke Auge ein (19), oder lassen sich Vögel auf seinem Kopfe nieder, so gebe man ihn auf. Trocknet bei jemandem nach Bad und Einreibung (20) ausgesprochen die Brust zuerst, während alle [anderen] Glieder nass bleiben, so lebt er keinen halben Monat mehr.

Treten am Körper ohne Grund zugleich natürliche und veränderte Farben auf (21), ferner Fülle und Welken, Trockenheit und Fettigkeit und dgl., führt das zum Tode. Knacken bei jemandem die Finger nicht mehr, wenn man an ihnen zieht, so bleibt er nicht am Leben (22); ferner, wenn bei ihm bei Niesen, Husten und dgl. ein bis dahin nicht beobachtetes Geräusch auftritt, wenn sein Atem übermässig kurz oder lang, übel- oder wohlriechend [Aceton!] ist (23), [oder] wenn an seinem Körper, ob er nun gebadet oder nicht gebadet ist, oder an

seinen Ausscheidungen, Kleidern, Wunden usw. ein nicht mensch-[enähn]licher [angenehmer oder übler] Geruch auftritt, dessen Leben währt nur bis zum Ende des Jahres (24).

Suchen jemanden wegen des übermässigen Wohlgeschmacks seines Körpers und dgl. Läuse, Fliegen usw. auf oder verlassen diese ihn aus Ekel, so lebt auch dieser kein Jahr mehr (25); [ebenso ist es,] wenn an seinen Gliedern Kälte beobachtet wird, trotzdem sie stets warm waren, oder starke Hitze, wenn sie [sonst] kalt waren oder gar grundlose Schweiss[-absonderung] oder auch -Stockung (26). Wird jemand, bei dem sich kalte [d. h. aus Schleim entstandene] Beulen entwickelt haben, oder wird er bei kaltem Körper von [innerer Hitze] verbrannt, und empfindet einer, der von Kälte gepeinigt wird, Abneigung gegen Wärme, ist er dem Beherrscher der Toten [d. i. Yama], verfallen (27); [und ebenso ist es] einer, der Hitze in der Brust und übermässige Kälte im Leibe hat; sobald der Kot ungebunden ist und Durst eintritt, ist er des Todes (28). Sinkt [endlich] jemandes Harn, Kot, Auswurf oder Samen im Wasser unter, oder ist sein Auswurf vielfarbig, so geht er im Verlauf eines Monats zu Grunde (29).

Sieht jemand den [leeren] Raum als fest und das Feste für Raum, das Unkörperliche als körperhaft und das Körperhafte als unkörperlich (30), das Glänzende als glanzlos, das Weisse als schwarz und das Nichtseiende als seiend und sieht er, trotzdem er keine Augenkrankheit hat, den Mond als vielfach und fleckenlos (31) [oder] im wachen Zustande Rakṣas', Gandharven [1]), Geister und andere derartige [Gestalten] und gleichfalls eine Form als verändert, so geht er zu Grunde (32). Wer die Arundhatī [2]), die in der Nähe der Saptarṣi (des grossen Bären) steht, den Dhruva (Polarstern) oder die himmlische Gaṅgā (Milchstrasse) nicht sieht, der erlebt das Jahr nicht (33); ferner nicht, wenn er Geräusche aus Wolken und Wasserfluten und Töne von Lauten, Trommeln, Flöten und andere hört, trotzdem sie nicht existieren, oder derartige [Geräusche], trotzdem sie vorhanden sind, oder das Rauschen in den Ohren nicht hört, nachdem er sie [mit dem Finger] ausgedrückt hat; oder wenn er ebenso Geruch, Geschmack und Gefühl umgekehrt oder gar nicht empfindet (34, 35) oder den Geruch einer Lampe nicht riecht; oder wenn bei jemandem die Geschmacksqualitäten, nach Vorschrift [angewandt],

---

1) D.h. Dämonen und Genien.
2) Der kaum sichtbare Stern Alkor im grossen Bären.

zum Schaden, und, nicht nach Vorschrift [angewandt], zum Wohlbefinden gereichen (36); wenn sein Körper wie mit Staub bestreut ist oder er einen Schlag auf den Körper nicht empfindet; und [endlich] wenn einer ohne harte Askese oder vorschriftsmässige Yoga-Übung (37) das Übersinnliche erkennt, so dürfte man für [alle] diese den Tod ankündigen.

Wird jemandes Stimme [ohne Grund] schwach oder kläglich, undeutlich oder auch stotternd (38), oder gerät er plötzlich in Verwirrung, wenn er etwas sagen will, so bleibt er nicht am Leben. Hat man erkannt, dass die Stimme grundlos schwach wird oder Kraft und Farbe abnehmen (39) und die Krankheit zunimmt, kündige man seinen Tod an. Einem [Menschen], der stimmlos spricht: Für mich ist der Tod gekommen (40), und auch einem [Kranken], der diese Stimme hört, bleibe man [d. i. der Arzt] fern.

Verändert sich sogar im Traume jemandes Schatten in Form, Mass, Farbe oder Licht (41), so ist er des Todes.

Der Schatten, der von einem Körper in der Sonne, in einem Spiegel, in Wasser usw. nach Form und Grösse entsteht, wird sein Spiegelbild (*pratichāyā*) genannt; beruht er nur auf Farbe und Licht [, d. h. gibt er nur Farbe und Licht wieder], ist es der Schatten (*chāyā*), der am Körper haftet (42, 43).

Zeigt sich nun bei jemandem sein Spiegelbild zerschnitten, gespalten, zu gross oder unbestimmt, ist es ohne Kopf oder hat es zwei Köpfe, ist es verbogen oder verändert oder [gerade] umgekehrt (44), so ist seine Lebenszeit, wie man wissen muss, beendet, wenn jenes [Spiegelbild] nicht durch erkennbare Ursachen [so] geworden ist. [Ebenso ist es] bei einem, bei dem sich das Spiegelbild im Auge nicht zeigt (45).

Von den fünf [groben Elementen] Äther usw. gibt es fünf Schatten mit verschiedenen Merkmalen: Der des Äthers ist fleckenlos, etwas bläulich, etwas weich und glänzend (46); der des Windes ist rötlich wie Dunst, braun, trocken wie Asche und ohne Glanz; der des Feuers ist von reinem Rot, gleichsam leuchtend und von lieblichem Aussehen (47); der des Wassers ist rein wie lauterer Beryll, ganz weich und angenehm, und der der Erde fest, weich, kompakt, rein, schwarz und weiss (48). Der Schatten des Windes führt zu Krankheit, Tod und Beschwerde, die [Schatten] der übrigen [Elemente] bringen Wohlbefinden.

Von jedem Lichte sagt man, dass es vom Feuer kommt, doch gilt es als von siebenfacher Art (49), [nämlich]: rot, gelb, weiss, schwarz, grün, gelblich und weiss. Die von diesen sich entfalten, weich und fleckenlos sind, (50) sind günstig; doch sind sie schmutzig, trocken und verkürzt, bringen sie Unglück. Der Schatten beeinträchtigt die Farbe, das Licht offenbart die Farbe (51). Den Schatten erkennt man [erst] in der Nähe, [doch] das Licht zeigt sich [schon] in der Ferne. Es gibt niemanden, der ohne Schatten und ohne Licht ist, doch zeigen die Eigentümlichkeiten (52), die auf dem Schatten beruhen, bereits in [einer bestimmten Zeit] an, dass für die Menschen etwas Günstiges oder Ungünstiges eintritt.

Wenn jemand, gewissermassen die Füsse schleifend, mit herabhängenden Schultern herumkriecht (53), an Kraft abnimmt, trotzdem er stets bekömmliche und reichliche Nahrung zu sich nimmt; wenn er ständig viel Harn und Stuhl abgibt, trotzdem er nur wenig isst, und nur wenig Harn und Stuhl, trotzdem er viel isst (54), oder, trotzdem er wenig isst, von Schleim gequält, lange ausatmet und sich hin und her dreht; wenn er beklommen wird, nachdem er lange eingeatmet und kurz ausgeatmet hat (55); wenn er kurz einatmet und unter Grimassen heftig zuckt, nur mit Mühe den Kopf hin und her bewegt, nachdem er die Vorderarme gebogen hat (56); wenn ihm der Schweiss von der Stirne rinnt und sich seine Gelenkbänder lockern; wenn er das klare Bewusstsein verliert, sobald er aufgerichtet wird, mag er nun stark oder schwach sein (57); wenn er nur ausgestreckt schläft und die Füsse verdreht, an Lager, Sitz, Wand usw. einen nicht vorhandenen [Gegenstand] zu fassen sucht (58); wenn er, im Bewusstsein gestört, über etwas lacht, worüber nicht zu lachen ist, und sich die Lippen leckt; wenn jemand, während er sich die Oberlippe leckt, Blasgeräusche hervorbringt; (59) wenn ihn der schwarze, gelbe oder gar der rote Schatten überkommt, und [endlich] alle die, die gegen Arzt, Arznei, Speise, Trank, Respektspersonen und Freunde Abneigung empfinden (60), stehen in Yama's Gewalt, wie man wissen muss. Schwitzt jemandes Hals, Stirn und Herz, trotzdem sie kalt sind (61), und ist eine andere Stelle warm, für den ist nur die Gottheit eine Zuflucht.

Hat jemand ganz wenig [Augen-]Licht oder schlechte Farbe, ist er unaufmerksam und immerfort traurig (62), verzehren die von Spenden Lebenden [, das sind Vögel, Tiere usw.] die von jemandem

dargebrachte Spende nicht [mehr]; erlangt jemand ohne Grund Einsicht, Schönheit, Fülle und Glück (63) oder [erlebt er] deren Verlust, so kommt er in Yama's Haus.

Verändert sich bei einem Menschen, mag er nun gesund oder krank sein, seine Natur, die aus den [drei] Qualitäten [Geistigkeit, Aktivität und Starrheit] und den [drei] Doṣa's besteht (64), so lebt er keine sechs Monate mehr.

Soll jemand im Verlaufe von sechs Monaten sterben, schwinden bei ihm ohne [sichtbaren] Grund folgende sechs [Eigenschaften]: Zuneigung, Charakter, Gedächtnis, Hingabe, Verstand und Kraft; soll er im Verlauf eines Monats sterben, tritt wie bei einem Berauschten in Gang und Stimme Zittern und Verwirrung ein (65, 66). In sechs Tagen geht zu Grunde, wer keine Empfingung spürt, wenn man ihn an den Haaren zupft, ferner wenn Speise ohne Erkrankung des Halses nicht bis in seinen Hals gelangt (67). Werden jemandes Diener widersetzlich, erblickt man ihn in der Gestalt eines Toten und schläft er ständig oder gar nicht, so bleibt er nicht am Leben (68). Will jemand in Yama's Reich eingehen, verstopft sich sein Tränenkanal, schwitzen seine Füsse übermässig, und es trübt sich sein Auge (69); findet einer keinen Gefallen mehr an den Dingen, an denen er sich früher erfreute, so bleibt er nicht am Leben.

Tritt bei jemandem plötzlich eine Krankheit mit allen Symptomen auf (70) oder hört eine solche plötzlich auf, geht er ganz rasch zu Grunde. Starkes, tiefes, lang anhaltendes Fieber tötet einen geschwächten [Menschen] (71), der phantasiert, an Schwindel und Atembeschwerden leidet, aufgedunsen und ohne Verdauung ist, sowie einen Ungeschwächten, der eine stockende Stimme, gerötete Augen und stechende Schmerzen im Herzen hat (72); [ferner] tut es ein [Fieber], das am Vormittage oder auch am Nachmittage von trockenem Husten begleitet ist, und [endlich tut es] es bei einem [Menschen], dessen Kraft und Fleisch geschwunden ist, wenn es mit Schleim und Husten [oder: schleimigem Husten] einhergeht (73).

Bringt „Blutgalle" [Blut] zum Vorschein, das ganz rot, ganz schwarz oder regenbogenfarbig ist, [oder] Blut oder eine Form von kupferrotem, gelbem und grünem Aussehen (74), kommt sie [sogar farblos] aus den Hautporen, bleibt sie [zugleich] in Hals, Mund oder Herzen stecken, färbt sie ein Gewand, riecht sie übel, tritt sie stossweise und überreichlich hervor (75), so tötet sie nach über-

mässiger Zunahme einen Menschen, der an Bleichsucht, Fieber, Erbrechen, Husten, Beulen und Durchfall leidet. Husten und Atembeschwerden [töten] einen, der Fieber, Erbrechen, Durst, Durchfall und Beulen hat (76), Schwindsucht einen mit Seitenschmerzen, Verstopfung, Blutspucken und Schmerzen in der Schulter, [desgleichen] Erbrechen, das mit [grosser] Wucht hervorkommt, nach Harn und Kot riecht, schillernde Flecken aufweist (77), von blutigem Kot, Eiter, Schmerz, Husten und Atembeschwerden begleitet ist und lange anhält; Durst [tötet] einen [Menschen], der durch eine andere Krankheit abgezehrt und mit heraushängender Zunge bewusstlos ist (78); Delirium tremens einen, der an übermässiger Kälte leidet, ausgezehrt ist und eine dem Öl ähnliche Gesichtsfarbe hat; Hämorrhoiden [tun es] bei einem Kranken, der an Hand, Fuss, Nabel, After, Hoden und Mund mit Beulen behaftet ist (79), in Herz, Seiten und Gliedern Schmerzen hat und an Erbrechen, Entzündung des Afters und Fieber erkrankt ist; Durchfall [tötet], wenn er einem Leberballen, Fleischwasser oder blauer Farbe (80), Öl, Schmelzbutter, Milch, saurer Milch, Mark, Fett und einem Destillat, Gehirn, schwarzem Pulver, Eiter, Vesavāra [eine bestimmte Zuspeise], Wasser oder Honig gleicht (81); wenn er übermässig rot, schwarz, fettig, eitrig, klar, kompakt und schmerzend ist, wenn er buntfarbig ist, weil er die Körperelemente zum Abfluss bringt, nicht oder von zu viel Stuhl begleitet (82), mit Fäden durchzogen, von Fliegen überfallen und mit Streifen und mondähnlichen Flecken behaftet ist; [endlich tut er es,] wenn er, von Durst, Atembeschwerden, Fieber, Erbrechen, Brand, Verstopfung und Dysenterie (*pravāhikā*) begleitet, bei einem [Menschen], der morsche Afterfalten, lose Bänder (oder: Sehnen), stechenden Schmerz in Gelenken und Knochen, Darmprolaps und seine Kraft verloren hat, sogar die Speise [unverdaut] abgehen lässt (83, 84).

Ein Blasenstein [tötet] einen [Menschen], der geschwollenen Hodensack und Harnverhaltung hat und von Schmerzen gepeinigt wird; Harnruhr einen, der an Durst, Hitze, Beulen, faulenden Geschwüren und Durchfall leidet (85).

Beulen, die an vitalen Stellen, an Herz, Rücken, Brust, Schulter, After oder Kopf sitzen oder sich an Gelenken, Füssen und Händen befinden, [töten] einen an Harnruhr Erkrankten, der nur geringe Energie hat (86), und [überhaupt] jeden, der mit Kontraktion des Fleisches, Brand, Durst, Delirium und Fieber, Rose, Beeinträchtigung

der vitalen Stellen, Schlick, Atembeschwerden, Schwindel und Mattigkeit [behaftet ist] (87).

Ferner [tut es] ein Unterleibstumor von breiter Ausdehnung, der kompakt und wie eine Schildkröte erhaben, von Adern durchzogen, von Fieber, Erbrechen, Schlick, Aufblähung und Schmerz (88), Husten, Schnupfen, Herzklopfen, Atembeschwerden, Durchfall und Beulen begleitet ist.

Bei Verhaltung von Kot und Harn, Atembeschwerden, Beulen, Schlick, Fieber und Schwindel (89), Ohnmacht, Erbrechen und Durchfall tötet Jaṭhara [1]) einen kraftlosen [Menschen], dessen Augen geschwollen, dessen Schamteile verbogen und dessen Körper und Haut in Fäulnis übergegangen sind (90), bei dem selbst, wenn die Verstopfung durch Purgierung beseitigt ist, immer wieder Verstopfung eintritt. Ist Bleichsucht von Schwellungen begleitet, [tötet] sie einen Menschen, dessen Augen und Nägel gelbes Aussehen zeigen (91).

Breitet sich eine Beule, von Mattigkeit, Brand, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Ohnmacht, Aufblähung und Durchfall begleitet und von zahlreichen Komplikationen gefolgt, von den Beinen her aus, tötet sie einen Mann (92); wenn vom Munde her, eine Frau; wenn von den Geschlechtsorganen her, sogar beide; desgleichen [tut es] eine, die mit Streifen überzogen ist und fliesst, bei einem Menschen, der Erbrechen, Fieber, Atembeschwerden und Durchfall hat (93). Fieber und Durchfall beim Schwinden einer Beule oder eine Anschwellung beim Schwinden beider [Fieber und Durchfall], führen besonders bei einer kraftlosen Person zu Tode (94). Sitzt bei jemandem eine Anschwellung am Fusse, sind die Waden vollständig verfallen und schwinden die Schenkel gleichfalls hin, gebe ihn der Arzt auf (95). Trocknen bei jemandem mit Ausnahme des [übrigen] Körpers besonders Gesicht, Hand und Fuss aus oder schwellen sie an, kommt er im Verlaufe eines Monats zur Auflösung (96).

Rose [tötet], wenn sie von Husten, Verfärbung, Fieber, Ohnmacht und Gliederreissen, Schwindel, Trockenheit im Munde, Herzklopfen, Erschlaffung des Körpers und Durchfall begleitet ist (97); Aussatz [einen Menschen], dessen Körper zerfällt, der gerötete Augen, gebrochene Stimme, träge Verdauung, Durst und Durchfall hat und von Insekten heimgesucht wird (98); der Wind einen [Menschen],

---

1) Gewisse krankhafte Affektionen des Unterleibes.

der eingeschlafene [d.h. kriebelnde] Haut hat, niedergebrochen ist und an Schleim, Beulen und Schmerzen leidet, der von „Windblut", Verwirrung, Ohnmacht, Delirium, Schlaf und Fieber befallen (99), mit einer von Kopfkrampf, Appetitlosigkeit, Atembeschwerden, Kontraktionen, Pusteln und Urticaria evanida begleiteten Kopfkrankheit [1]), Appetitlosigkeit, Atembeschwerden, Verwirrung, dünnem Stuhlgang, Durst und Schwindel behaftet ist (100). Und alle Krankheiten töten einen Menschen, bei dem Stimme, Körperelemente, Kraft und Verdauung geschwunden sind.

[Menschen,] die eine Windkrankheit, Fallsucht, Aussatz, „Blut-[galle]", Bauchschwellung, Schwindsucht (101), Unterleibstumor und Harnruhr haben, [alle] diese Ausgezehrten gebe man auf, selbst wenn die Erkrankung nur gering ist. Zeigen sich bei jemandem starker Schwund von Kraft und Fleisch, Zunahme der Krankheit und Appetitlosigkeit (102), lebt er keine sechs Wochen mehr. Aṣṭhīlā [2]), die vom Winde herrührt, übermässig zugenommen hat und heftig schmerzend im Herzen sitzt (103), nimmt einem [Kranken], der von Durst befallen ist, sofort das Leben. Hat der Wind die Muskelballen gelockert, die Nase gekrümmt (104) oder bei einem Abgemagerten die Nackenmuskeln verlängert, raubt er ihm sofort das Leben. Oder der Wind tut es, wenn er in den Leisten sitzt, nachdem er zwischen Nabel und After getreten ist (105) oder, stark geworden, bei einem [Menschen] mit ausgezehrtem Körper After und Herz ergriffen hat oder nachdem er, Schmerz erzeugend, Ausscheidungen, Blasenkopf und Nabel verstopft hat (106) oder nachdem er After und Leisten ergriffen hat, indem er Stechen in den Leisten, Durst, dünnen Stuhlgang und Atembeschwerden hervorruft (107). Hat der Wind die Spitzen der Rippen auseinandergetrieben und die Brust erfasst, raubt er [dem Menschen], der erstarrt ist und geweitete Augen hat, sofort das Leben (108).

Bei einem, der sterben wird, entsteht plötzlich Fieberglut, Durst, Ohnmacht, Schwund der Kräfte und Lockerung der Gelenke (109). Bricht bei jemandem, der an einem [durch] Schleim [verursachten]

---

1) Die Stelle ist unklar und scheint verdorben zu sein bzw. eine sekundäre Interpolation zu enthalten; der Kommentar schweigt sich aus, doch hat As. den gleichen Text.

2) „Ein kugelförmiger, harter, unbeweglicher, hoher Knoten, den der Wind zwischen After und Blase bildet, mit heftigen Schmerzen, Flatulenz und Unterdrückung von Stühlen, Urin und Winden". (Jolly S. 86).

Fieber leidet, bei Tagesanbruch heftig der Schweiss aus dem Antlitz hervor, so ist das Leben schwer zu erhalten (110). Wenn am Körper [eines Menschen] Korallenkugeln ähnliche Blattern (*masūrika*) entstehen und dann schnell verschwinden, geht er in Kürze zu Grunde (111). Beulen (*visphoṭa*), die das Aussehen geplatzter Linsen haben, Korallen gleichen, im Inneren des Mundes sitzen und Schwielen ähneln, zerstören den Körper (112). Zeigt sich bei jemandem Gelbsucht (*kāmalā*) in den Augen, gefüllter Mund, Erschlaffung des Fleisches an den Schläfen und Zittern und Hitze im Körper, gebe man ihn auf (113); ferner einen, bei dem ohne Grund ein in der Haut sitzendes Wundsein weiterläuft.

Eine aus Wind entstandene Wunde, die nicht sticht, eine aus Galle, die nicht brennt (114), eine aus Schleim, die nicht eitert, eine an vitalen Stellen, die nicht schmerzt, eine, die ohne Staub ist, aber wie mit feinem Staub bestreut erscheint und bei der sich plötzlich die Form von Speeren, Flaggen und dgl. zeigt (115), all diese Wunden gebe man auf; [ferner] eine Fistel, die Harn, Kot und Wind führt und Würmer enthält (116).

Und ein Kranker, der mit einem Knie an das andere stösst, die Füsse immer wieder fallen lässt, nachdem er sie erhoben hat, und wiederholt das Gesicht abwendet, bleibt nicht am Leben (117). Und ein Kranker, der mit den Zähnen die Spitzen der Nägel, Haare und Gräser abbeisst, die Erde mit einem Holzstück aufritzt oder einen Erdklumpen gegen einen Erdklumpen schlägt (118), der Schauder, zähen Urin, trockenen Husten und Fieber hat, bald lachend, bald knurrend mit dem Fuss auf das Lager schlägt (119) und immer wieder die [Körper-] Öffnungen [Nase, Ohr usw.] berührt [oder: die Schwächen anderer erwägt, Komm.], bleibt nicht am Leben. Und ein Kranker ist des Todes, bei dem im Gesichte plötzlich dunkle Flecken und Ausschlag verschwinden (120), bei denen sich Schaum [oder: Blumen (*puṣpa*)] auf Zähnen und Nägeln und am Bauche Adern von mancherlei Farbe und Form zeigen.

Einen [Kranken], der lang ausatmet (*ūrdhvaśvāsa*) [1]), die [Körper-] Wärme verloren hat, in den Leisten von stechendem Schmerz gepackt ist (121) oder kein Wohlbehagen mehr findet, gebe ein verständiger [Arzt] auf.

---

1) Es ist eine besondere Form des Asthma's s. Jolly S. 90.

Wenn bei einem [Kranken] die Krankheitserscheinungen plötzlich zunehmen und seine natürliche [Charakter-] Veranlagung schwindet (122), rafft der Tod sein Leben ganz plötzlich dahin. Vermag ein Arzt inbezug auf den Kranken ein Heilmittel nicht zu beschaffen (123), trotzdem er sich Mühe gibt, dessen Leben ist nur schwer zu erhalten. Bleibt [bei einem Kranken] eine Arznei, trotzdem sie bekannt ist, oftmals hergestellt und vorschriftsmässig angewandt wurde (124), ohne Erfolg, so gibt es für ihn keine Heilung mehr.

Wenn bei einem, für den ein Heilmittel oder eine Speise [in richtiger Weise] zubereitet wird (125), sich deren Farbe, Geruch und dgl. grundlos ins Gegenteil wandelt, bleibt jener nicht am Leben, selbst wenn er noch gesund ist. Wenn im windgeschützten Hause eines Kranken ein Feuer erlischt, trotzdem es mit Brennholz gedeckt ist (126), oder wenn in seinem Hause in ausgesprochenem Masse die Gefässe bersten oder herunterfallen, so ist sein Leben schwer zu erhalten (127). Wenn eine Krankheit plötzlich einen schwachen Menschen verlässt, hält Ātreya sein Leben für gefährdet (128).

Selbst wenn er befragt wird, soll ein Arzt nicht einmal Verwandten und Freunden des [Menschen], dessen Leben dahin ist, dessen schwer mitteilbaren Tod anzeigen, jenen aber auch nicht zu heilen wünschen (129).

Weil ein dem Tode Verfallener von Yama's Boten, Piśāca's und anderen [Dämonen], die die Kräfte der Heilmittel vernichten, umlagert wird, darum gebe man ihn auf (130). Weil bei einem [Arzte], der das Wissen vom Leben (*āyurveda*) besitzt, das Resultat dieses Wissens vollständig feststeht, darum sei er stets auf die Kenntnis der ungünstigen Vorzeichen bedacht (131).

Bei Lebewesen [haben die Weisen] den Tod gesehen, weil [bei ihnen] Leben und Verdienst oder [gar] beides geschwunden war; trotzdem beides noch nicht geschwunden war, haben sie ihn doch auch bei denen gesehen, die Sündhaftes nicht meiden (132).

SECHSTES KAPITEL

Nun werden wir im Abschnitt vom Körper das Kapitel von den B o t e n u s w. darlegen.

Für Häretiker und [Angehörige der vier] Lebensstufen (*āśrama*)

und [vier] Stände (*varṇa*) gereichen Boten gleicher Art [1]) [, die zum Arzte gehen,] zu erfolgreicher Behandlung, andernfalls zu erfolgloser (1).

[Selbst] einem Boten [von gleicher Art], der niedergeschlagen, furchtsam, eilig und erschrocken ist, der barsch und unheilvoll redet, der ein Messer oder einen Stock trägt, einem Eunuchen, einem Flechtenträger mit geschorenem Barte (2), [ferner] einem, der keinen glückverheissenden Namen trägt [oder] der grausames Werk verrichtet, einem Schmutzigen, einer Frau, einem mit mancherlei Krankheiten behafteten, einem krüppelhaften und einem, der rote Kränze und Salben trägt (3), einem, der sich durch Öl oder Schmutz kennzeichnet, der ein altes, missfarbiges, nasses oder nur ein einziges Gewand trägt, der auf einem Esel, Kamel oder Büffel reitet, der ein Stück Holz, einen Erdkloss oder dergl. reibt (4), und einem, der aus der Ferne ruft, soll ein Arzt nicht folgen.

Denkt oder spricht der Arzt etwas Unheilvolles, ist er nackt, schneidet oder spaltet er [irgendetwas] (5), opfert er ins Feuer, bringt er den Manen Klösse dar, schläft er, hat er sein Haar gelöst oder sich eingerieben, weint er und ist er unvorbereitet [d.i. unrein] (6), so kommen die Boten der Menschen an, die sterben werden [2]).

Hat Ort oder Zeit die gleiche Eigenschaft wie die Krankheit, soll ein Arzt (7), nachdem er den herankommenden Boten gesehen hat, den Kranken nicht behandeln.

Wenn die Boten von Sterbenden bei dessen [des Arztes] erstem Anblick Nabel, Nase, Mund, Haupt- oder Körperhaar, Nägel, Zähne (8), Schamteile, Rücken, Brust, Hals, Bauch, Ringfinger, Baumwolle, Spreu, Blei, Knochen, Scherben, Mörserkolben, Stein (9), Besen, Getreideschwinge, Gewandsaum, Asche, Kohlen, Stoffbäuschchen, Hülsen, Strick, Schuh, Wage, Schlinge oder auch etwas anderes berühren, das zerbrochen oder auseinandergegangen ist, so deuten sie es [dadurch] schon an. Ferner [tun sie es], wenn sie um Mitternacht, am Mittag, in den Dämmerzeiten, am Vormittag (10, 11), am sechsten, vierten und neunten [Tage], bei Aufgang von Rāhu und

1) D. h. für einen Häretiker soll ein Häretiker gleichen Glaubens, für einen Brahmacārin ein Brahmacārin, für einen Brahmanen ein Brahmane usw. als Bote zum Arzte gehen.

2) D.h.: Kommen in solchen Augenblicken Boten an, so bedeutet dies, dass die Kranken dem Tode geweiht sind.

Ketu [1]) usw. bei [Konjunktion mit den Nakṣatra's] Bharaṇī, Kṛttikā, Āśleṣā, den [drei] Pūrva's [2]), Ārdrā, Maghā und Mūla [3]) [ankommen] (12). Und sieht der Arzt ein ungünstiges Vorzeichen, während der Bote die auf den Kranken bezügliche Bestellung ausrichtet, folge er jenem nicht (13).

[Diese ungünstigen Vorzeichen sind] nämlich: ein Verkrüppelter, ein Abgeschiedener oder einer, der nur den Schmuck [wie Salbe, Kleidung usw.] eines Verstorbenen trägt, etwas Zerschnittenes [ein Seil oder dgl.], Verbranntes [ein Kleid oder dgl.] oder Zerbrochenes [einen Krug, eine Schale oder dgl.] oder Worte, die etwas derartiges ausdrücken (14), ein stechender, scharfer Geschmack [4]) oder starker Leichengeruch, ein ausgedehnt-schreckliches [d.h. ein überaus schwer zu ertragendes] Gefühl oder auch etwas anderes dergleichen (15). Nachdem er dieses alles vor der Bestellung, während der Bestellung oder [zu gleicher Zeit] den angekommenen Boten gesehen hat, behandele er diesen Kranken nicht (16). [Ferner sind] Wehgeschrei, Aufschrei, Weinen, Stolpern, Niesen, Verlust von Gewand, Sonnenschirm oder Schuh, Anblick Unglücklicher (17), Niedersinken von Caitya's [5]), Flaggen und vollen Schalen, verwünschte und unerwünschte Reden und Verunreinigung durch Asche und Staub [ungünstige Vorzeichen] (18), [ebenso] Abschneidung [d. i. Überquerung] des Weges durch Schlangen, Katzen, Eidechsen, Chamäleons und Affen, Schreien grausamer Wildtiere und Vögel nach der [von der Sonne] erleuchteten Himmelsgegend hin (19). Und sieht er [der Arzt auf dem Wege zum Kranken] Reis, Melasse, verdünnte Buttermilch, Salz, Destillat und Haut von schwarzer Farbe, [ferner] Senfkörner, Fett, Öl, Gräser, Schlamm und Brennholz (20), Eunuchen, barschredende [Menschen] und Cāṇḍāla's [6]), Netze und Fangstricke, Erbrochenes, Kot, Eitriges und Übelaussehendes (21), Saftloses, Beischlaf, Baumwolle und dgl. oder gar einen Feind, nach oben gerichtete Betten, Sitze und Wagen und andere Gegenstände wie Töpfe usw., die umgestülpt sind, so ist das ungünstig (22).

---

1) An den Knotentagen d.i. Voll- und Neumondstag, Sonnenfinsternis usw.

2) S. Pūrvaphalgunī, Pūrvāṣāḍhā und Pūrvaproṣṭhapada.

3) S. Kirfel: Kosmographie S. 36 und 138 ff.

4) Nach dem Kommentar ist auch eine Substanz gemeint, die eine derartige Eigenschaft hat.

5) Grabmal oder Tempel.

6) Angehörige der verachtetsten Schicht der menschlichen Gesellschaft.

Glückverheissend ist, wenn Vögel mit männlichen Namen zur Linken und solche mit weiblichen Namen zur Rechten sitzen (23), Wildtiere und Vögel, die von links nach rechts (*pradakṣiṇa*) gehen, nicht aber Hunde und Schakale[1]); Wildtiere in ungerader Zahl sind glückverheissend; und glückverheissend sind immer, wenn man sie sieht (24): blauer Holz-Häher, Geier (*bhāsa*), Feldlerche, Ichneumon, Bock und Pfau. Ungünstig ist immer, wenn man eine Eule, Katze oder Eidechse erblickt (25). Günstig sind Eber, Eidechse, Schlange, Hase und Igel, wenn man sie erwähnt, aber nicht bei Anblick und Schrei, umgekehrt ist es bei Affe und Bär (26). Ungünstig ist ein Regenbogen, der über der Stirn steht, sonst ist er günstig, ferner mit Feuer gefüllte, zerbrochene und leere Schalen (27).

Ein Arzt, der beim Ausgang die noch zu nennende mit „saure Milch, ungemahlene Körner" beginnende [Reihe] der Vorzeichen sieht, betritt das Haus von Leuten, die sterben werden (28). Hat er so Boten usw. [in] ungünstig[em Aspekt] gesehen, gebe er den Kranken auf, andernfalls behandele er ihn sorgfältig mit einer von Mitleid lauteren Gesinnung (29).

Der Anblick von saurer Milch, ungemahlenen Körnern, Zuckerrohr, Vigna catiang, Aglaia Roxburghiana, Honig und zerlassener Butter, rotem Lack, Antimon, goldenen Krügen, Glocken, Lampen und Lotusblumen (30), der von Cynodon Dactylon, frischen Fischen und frischem Fleisch, gerösteten Körnern, von Frucht und Speise, der von Edelsteinen, Elefanten und vollen Töpfen, der eines Mädchens, eines Wagens (31), der eines [durch Tapferkeit, Einsicht, Fürstengunst usw.] aufsteigenden Menschen, von Gottheiten und eines Königs, der von weissen Jasminblüten, Haarwedeln, Gewändern und Pferden, (32) der einer Muschel, eines Asketen, Brahmanen, Turbans, Torbogens und Hakenkreuzes, der von aufgeworfener Erde und flammendem Feuer (33), von Speise und Trank, die das Herz erfreuen, der eines mit Männern besetzten Wagens, einer Kuh mit ihrem Kalb, einer stute [mit ihrem Füllen] und auch einer Frau [mit ihrem Kinde] (34), von Jīvañjīvaka's (Hühnerart), von Ardea Sarunga oder sibirica und Priyaṃvādin's (Vogelart), der eines goldenen Armbandes, eines Spiegels, Senfkorns und Gallensteins des Rindes (35); sehr angenehmer Duft, ganz weisse Farbe, süsser Ge-

1) Diese sind nur günstige Vorzeichen, wenn sie sich in umgekehrter Richtung bewegen.

schmack, die Stimme eines nicht wütenden Stieres und ebensolcher Kühe (36), günstige Stimmen günstiger Wildtiere, Vögel und Menschen, das Aufrichten von Sonnenschirmen, Standarten und Bannern, Preisruf (37), Töne von Pauken, Trommeln und Muschelhörnern, Stimmen, die einen glücklichen Tag wünschen, Klänge des Veda-Studiums, ein angenehmer und nach rechts gehender Wind (38), — eben dieses, unterwegs oder beim Eintritt ins Haus [erlebt], betrachte man als Zeichen der Gesundung.

Gelehrt ist hiermit das Omen vom Boten, nun spricht er [der Verfasser] von den Träumen [1]) (39).

Wenn ein Mensch im Traume von einem Hunde gezerrt wird, während er mit Geistern zusammen Rauschtrank trinkt, wird er vom Tode in Gestalt des Fiebers schnell dahingerafft (40). Wer mit rotem Kranz, rotem Aussehen und roten Kleidern lachend von einer Frau fortgelockt wird, [stirbt] durch „Blut-Galle". Wer [im Traume] mit Büffeln, Hunden, Ebern, Kamelen und Eseln (41) in südlicher Richtung davongeht, findet den Tod durch Schwindsucht. Wenn im Herzen eine stachelige Liane, ein Rohr oder auch eine Weinpalme entsteht (42), findet man ihn schnell durch einen Unterleibstumor. Wem auf der Brust ein Lotus entsteht, wenn er [im Traume], nackt und mit Schmelzbutter besprengt, in ein flammenloses Feuer opfert (43), geht an Aussatz zu Grunde. Und wer im Traume mit Caṇḍāla's verschiedenartiges Fett geniesst, geht an Harnruhr zu Grunde (44); durch Deliriums jener, der, mit Rākṣasa's [2]) tanzend, in Wasser versinkt, und durch Epilepsie der Mensch, der beim Tanz von einem Abgeschiedenen weggeführt wird (45). Wer mit Eseln, Kamelen, Katzen, Affen, Tigern, Ebern, Abgeschiedenen oder Schakalen reist, weilt im Rachen des Todes (46). Wer im Traume Kuchen und Blätterteichgebäck gegessen hat und derartiges nach dem Erwachsen erbricht, bleibt nicht am Leben.

Sieht man, dass Sonne und Mond erfasst werden, führt das zu Augenerkrankung (47). Sieht man, dass Sonne und Mond herabfallen, tritt Verlust des Augenlichtes ein.

---

1) Über die Träume, ihren Inhalt und ihre Bedeutung s. Jul. von Negelein: Der Traumschlüssel des Jagaddeva. Ein Beitrag zur indischen Mantik. Giessen 1912 (Religionsgeschichte. Versuche u. Vorarbeiten Bd. XI. 4). Jagaddeva ist zwar viel später als Vāgbhaṭa, aber von Negelein hat in seinem genannten Buche ausserordentlich viel Vergleichsmaterial aus indischen und anderen Quellen zusammengetragen, wodurch dasselbe besonders wertvoll geworden ist.

2) Eine Klasse dämonischer Wesen.

Wenn Bambus, Lianen und dgl. auf dem Kopfe entstehen, ferner Vögel (48) auf ihm Wohnung nehmen, er kahl wird, er von Krähen, Geiern und dgl., ferner von Geistern, Piśāca's [1]), Frauen, Draviḍa's, Andhra's [2]) und Kuhfleischessern umgeben ist (49), wenn er in einem Dickicht von Rohr, Lianen, Bambus, Gras und Dornen stecken bleibt, in einer Grube oder auf einem Leichenacker liegt, in Staub und Asche fällt (50), in Wasser, Schlamm und dgl. versinkt [oder] von einer schnellen Strömung erfasst wird; wenn er [im Traume] Tanz, Musik und Gesang, das Tragen roter Kränze und Kleider (51), Zunahme von Alter und Körper, Salbung, Hochzeit und Bartschur, den Genuss von gekochten Speisen, Fett und Rauschtrank, Erbrechen und Purgierung (52), Gewinn von Gold und Kupfer, Unglück, Gefangennahme und Niederlage, den Verlust der Schuhe, Abfallen der Fusshaut (53), übermässige Erregung, Ausscheltung durch erzürnte Väter, Fall oder Verlust einer Lampe, eines Planeten, Sternes, Zahnes, eines Götterbildes oder Auges (54) oder das Bersten eines Berges [erlebt], wenn er in einen Wald mit roten Blumen, in das Haus von Bösewichtern (55), auf einen Scheiterhaufen, in eine finstere Enge oder einen Mutterleib gerät, wenn er von Palästen, Felsen und dgl. herabstürzt, von einem Fisch verschlungen wird (56), wenn er Gestalten mit braunrotem Gewande von finsterem Aussehen sieht, die einen Stab tragen, nackt, rotäugig und schwarz sind, so ist dies alles ganz unerwünscht (57). Im Traume gilt ein schwarzes [Weib] mit üblem Antlitz und Wandel, mit langen Haaren, Nägeln und Brüsten, mit farblosen Kränzen und Gewändern als die „schwarze Nacht" (*kālaniśā*) (58). Weil die Gefässe, die Träger des Denkens sind, von starken Krankheitstoffen (*mala*) erfüllt sind, schaut man schreckliche Träume, durch die der Kranke zur Auflösung kommt (59). Nur ein Gesunder wird verschont, nachdem er in [Lebens]gefahr gekommen ist.

Gesehen, gehört, erlebt, erwünscht, eingebildet (60), [später] tatsächlich eintretend und aus Doṣa's entstanden, so wird der Traum als siebenfach betrachtet. Von diesen [sieben Traumarten] sind die fünf [ersten] fruchtlos, desgleichen einer [, der aus einem Doṣa entsteht,] je nach seiner Herkunft, [ferner ein Traum, der] am Tage [geschaut wird] (61), vergessen [wurde oder] übermässig lang oder

---

1) Eine Klasse dämonischer Wesen.
2) Zwei südindische nichtarische Völker.

kurz ist. Wird er vor Mitternacht geschaut, zeitigt er erst nach langer Zeit (62) und [dann] ein schwaches Resultat. [Wird er] beim Losbinden der Kühe [d. h. in der Morgendämmerung geschaut, zeitigt er] am gleichen Tage ein grosses Resultat (63), wenn er nicht durch Schlaf oder widrige Stimmen beeinträchtigt wird [1]). Ein ungünstiger [Traum] zeitigt durch den Einfluss von Gaben, Opfern, Gebeten und dgl. nur ein geringes Resultat (64). Selbst wenn jemand einen ungünstigen Traum geschaut hat und bei gleicher Gelegenheit einen glückverheissenden günstigen schaut, dürfte das Resultat günstig sein (65). Wer in [Träumen] Götter, Brahmanen, Stiere, lebende Freunde, Fürsten, Asketen und ruhmvolle Menschen, ein angefachtes Feuer, ganz klare Teiche (66), ein Mädchen, gelbliche, weissgekleidete Knaben, die starken Glanz besitzen, einen Rākṣasa mit flammendem Körper sieht, ringsum von Blut besprengt (67), oder wer einen Sonnenschirm, Spiegel, Gift oder Fleisch, weisse Jasminblüten, ein [weisses] Gewand, unreine Salbe und eine Frucht erhält (68), wer Felsen, Paläste, fruchttragende Bäume, Löwen, Menschen, Elefanten und einen Ochsen- oder Pferdewagen besteigt, wer über Flüsse, Teiche und Seen setzt (69) und nach Nordosten [oder] in eine unwegsame Gegend geht, gestorben ist, einer Bedrängnis entkommt, Begrüssung durch Götter und Manen (70), Weinen, Fallen und Wiederaufstehen, Bedrängung von Feinden erlebt, der erlangt Leben, Gesundheit und Reichtum in hohem Grade (71).

Eine Umgebung, die mit [dem Hersagen von] glückverheissenden Sprüchen [und der Beobachtung anderer glückverheissender] Zeremonien vertraut ist, ein Kranker, der vertrauensvoll und willfährig ist, Besitz grossen Vermögens (72), Ausstattung mit Charakter und guten Merkmalen, Hingebung an Ärzte und Brahmanen, kein Kleinmut gegen die [ärztliche] Behandlung ist das Symptom von Gesundheit (73).

Weil hier in richtiger Weise Geburt und Tod des Körpers geschildert ist, wird dieser „der Abschnitt vom Körper" genannt (74).

Hiermit ist in dem Kompendium Aṣṭāṅgahṛdaya, das Vāgbhaṭa, der Sohn des Siṃhagupta, des Königs der Ärzte, verfasst hat, der Abschnitt vom Körper vollendet und zugleich dessen sechstes Kapitel.

---

1) Hier ist an eine upaśruti zu denken, die zweifach, widrig und glückverheissend sein kann.

DER ABSCHNITT VON DER ÄTIOLOGIE

(NIDĀNASTHĀNA)

ERSTES KAPITEL

Von nun an werden wir die Ätiologie (*nidāna*) aller Krankheiten darlegen, so sprachen Ātreya und die übrigen grossen Weisen.

Die Worte roga, pāpman, jvara, vyādhi, vikāra, duḥkha, āmaya (1), yakṣman, ātaṅka, gada und ābādha haben [die] synonyme Bedeutung [Krankheit].

[1.] Ursache, [2.] Vorzeichen, [3.] Symptome sowie [4.] Behandlung mit Zuträglichem [1]) (2) und [endlich] [5.] Eintritt [der Krankheit] wird die fünffache Diagnose der Krankheiten genannt.

Mit den Synonyma: nimitta, hetu, āyatana, pratyaya, utthāna und kāraṇa bezeichnet man die Ursache [der Krankheit] (*nidāna*), und als Vorzeichen (*prāgrūpa*) das, woran man eine im Entstehen begriffene Krankheit erkennt, die von einem bestimmten Doṣa [noch] nicht beherrscht wird (3, 4). Weil die Krankheiten noch leicht sind [, d. h. im Anfangsstadium stehen], ist dieses je nach dem Falle ein noch undeutliches Merkmal; ist es [aber] schon zur [vollen] Entfaltung gekommen, nennt man es Symptom (*rūpa*) (5) [und] saṃsthāna, vyañjana, liṅga, lakṣaṇa, cihna und ākṛti [mit seinen Synonyma]. Bringt die Anwendung von Heilmittel, Speise und Erholung, die der [Krankheits-]Ursache und der Krankheit entgegengesetzt sind und im entgegengesetzten Sinne wirken, Wohlbefinden [d. i. Linderung], betrachte man sie als Behandlung mit Zuträglichem (*upaśaya*); denn bei einer Krankheit gilt sie als das Zuträgliche (6—7). Umgekehrt ist die Behandlung mit Nichtzuträglichem (*anupaśaya*), sie wird das Unzuträgliche einer Krankheit genannt. Auf welche Weise sich durch einen verdorbenen Doṣa und

1) Mit Arznei usw., um aus der Reaktion die Krankheit zu diagnostizieren.

seine nachherige Ausbreitung (8) eine Krankheit entwickelt, [heisst] Eintritt, Entstehung [oder] Ausbreitung einer Krankheit.

Nach Besonderheit von Zahl, Unterscheidung, Vorherrschen, Gewalt und Zeit lässt er [der Eintritt] sich (9) [in vielfacher Weise] unterscheiden, z.B. werden hier acht [Arten von] Fieber gelehrt. Unterscheidung (*vikalpa*) ist die Bestimmung der [bei einer Krankheit] kombinierten Doṣa's je nach ihrem Anteil (10). Mit Selbstständigkeit [Priorität] und Abhängigkeit [Posteriorität] bezeichnet man das Vorwalten (*prādhānya*) einer Krankheit. Durch die Gesamtheit oder [nur einzelne] Glieder [der Reihe] Ursache usw. unterscheidet man Heftigkeit oder Schwäche [einer Krankheit] (11). Die Zeit einer Krankheit [charakterisiert sich] je nach dem Doṣa durch Nacht, Tag, Jahreszeit und Mahlzeit als ihren Anteil [d.h. als Zeitpunkte regelmässigen Auftretens].

Damit ist [kurz] der Sinn der [Krankheits-]Ursache erklärt. Er [der Verfasser] wird sie aber noch ausführlicher darlegen (12). Die Ursache wirklich aller Krankheiten sind die in Wallung geratenen Doṣa's; doch [als Ursache] für ihr Aufwallen gilt die regelmässige Verwendung von Schädlichem in verschiedener Hinsicht (13). Schädlich ist der vorhin [1]) genannte dreifache [d.h. zu schwache, falsche und übermässige] Kontakt mit den drei [Faktoren: Zeit, Gegenstand und Handlung].

Durch Bitteres, Pfefferiges und Zusammenziehendes, [zu] wenige, [zu] trockene und zur Unzeit [2]) genossene Speisen (14), durch Unterdrückung oder Erregung [des Entleerungsdranges usw.], durch Nachtwachen und zu lautes Reden, durch übermässige Anwendung von Kuren [wie Brech-, Purgier- und Klystierkur usw.], durch Angst, Kummer, Grübeln, Anstrengung und Beischlaf (15), [endlich] am Ende von Sommer, Tag, Nacht und Mahlzeit gerät der Wind in Wallung; die Galle durch Scharfes, Saures, Bitteres, Heisses, Stechendes, Erhitzendes und durch Zorn (16), [ferner] im Herbst, zur Mittags- und Mitternachtszeit und in Zeiten der Verdauung (*vidāhasamaya*), und durch Süsses, Saures, Salziges, Fettes, Schweres, Kongestives und Kaltes (17), durch Sitzen, Schlafen, Wohlleben, Indigestion, Schlafen am Tage und übermässige Ernährung, durch Nichtanwendung von Brechmitteln usw., [in der Zeit] unmittelbar

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 12 Vers. 35ff.
2) D.h. nachdem die Zeit für diese Speisen vorüber ist (Komm.).

nach dem Essen und im Frühling, im ersten Teil des Tages und der Nacht [wallt] der Schleim [auf]; aber immer zwei [Doṣa's tuen es] bei Kombination [der entsprechenden Vorbedingungen], und wenn sich alle [Vorbedingungen] vereinen, entsteht das Zusammenwirken [aller drei Doṣa's] (*saṃnipāta*).

[Dieses entsteht] durch vermengte (oder: verunreinigte) unverdauliche, unpassende (oder: unregelmässige), einander widerstrebende usw. Speisen; durch Rauschtrank und Wasser, die verdorben sind, durch trockene Gemüse und rohe Wurzeln (oder: rohen Rettich) (18—20) durch Ölkuchen, Erde, Gerste, Reisbranntwein und faules, trockenes und mageres Fleisch, sowie durch diese oder jene [schon früher genannten Dinge], die die drei Doṣa's erregen; ferner durch Wechsel der Speisen, ein verdorbenes Körperelement, Ostwind, Besessenheit durch einen Dämonen[1]), chemisches und anderes Gift, verdorbene Speise, Besteigung (?) eines Berges, Bedrängung des Gestirns der Geburt durch Planeten, falsche Anwendung in verschiedener Hinsicht und regelmässiges Begehen von Sünden, bei Frauen durch Schwierigkeiten bei der Geburt und durch falsche Behandlung (21—23).

Sind die je nach der Krankheit in Wallung gekommenen Doṣa's in die Flüssigkeit führenden Kanäle gelangt, die zu den Krankheitsstellen hinführen, rufen sie im Körper schnell Veränderungen hervor (24).

ZWEITES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie des Fiebers (*jvara*) darlegen.

Das Fieber, der Fürst der Krankheiten, das Unheil, der Tod, der Verzehrer der Lebenskraft, der Beendiger, der Zorn, der Dakṣa's Opfer vernichtete und aus Rudra's oberem [d. h. Stirn-]Auge entsprang (1), [das Fieber,] das in Bewusstlosigkeit bei Beginn und Ende besteht, glutartig ist und durch Verfehlung entsteht, — unter den mannigfachsten Namen weilt das grausame bei den verschiedenen Gattungen [der Lebewesen] (2).

Es entsteht auf achtfache Weise: durch die Doṣa's, [und zwar 1—3] durch die einzelnen, [4—6 zu zwei] kombinierten und [7] alle zusammen, endlich wird es [8] durch äussere Ursachen hervorgerufen. Nachdem nun die Doṣa's, je durch die ihnen eigentümlichen

1) Grahaveśād des Textes ist mit As. in grahāveśād zu verbessern.

Reizungen verdorben [, d. h. in Wallung geraten] (3), in den Magen eingedrungen sind, sich [hier] des Unverdauten bemächtigt, die [Chylus usw. führenden] Gefässe verstopft und das [Verdauungs-] Feuer aus der Verdauungsstätte verdrängt haben (4), rufen sie das Fieber hervor, indem sie im Verein mit jenem [Feuer] den ganzen Leib erfassen, ihn peinigen und den Körper überaus erhitzen (5). Da die Gefässe verstopft sind, entsteht in der Regel kein Schweiss.

Sein Vorzeichen ist Trägheit, Unlust, Schwere der Glieder (6), schlechter Geschmack im Munde, Appetitlosigkeit, Gähnen, tränende und getrübte Augen, Gliederzerren, Verdauungslosigkeit, schwache Atmung, Schläfrigkeit (7), Schauder, Krümmung [der Glieder], Kontraktion der Muskelballen, Ermattung, Ungeduld bei wohlmeinenden Ermahnungen, Lust an Saurem, Scharfem und Pfefferigem (8), Abneigung gegen süsse Speisen und Kinder, Durst in hohem Grade, unmotivierte Sehnsucht nach Geräusch, Feuer, Kälte, Luft, Wasser, Schatten und Hitze (9) und Abneigung [gegen diese], und darnach [nach diesen Vorboten] tritt das Fieber in Erscheinung.

Ungleichmässigkeit in Eintritt und Schwund, in Heftigkeit [Steigen] und Schwäche [Sinken], in Empfindung und Hitze (10); in diesem oder jenem Gliede treten diese oder jene wechselnden Empfindungen auf [, nämlich]: die Füsse schlafen ein und erstarren, die Muskelballen schnüren sich zusammen, und man ermattet (11); die Gelenke fallen gleichsam auseinander, die Schenkel erschlaffen, und die Hüften werden gelähmt, der Rücken wird gleichsam zerschlagen und der Leib herausgepresst (12); die Knochen werden gewissermassen abgehackt, besonders die, die in den Seiten sitzen; das Herz wird gepackt, und in der Brust [empfindet man] Stechen wie von einem Stachel (13); die Schultern werden [gleichsam wie Reibholz] gequirlt, die Arme werden gebrochen und die Achseln zerstossen; die Kinnbacken sind zum Essen unfähig, und Gähnen, Sausen in den Ohren (14), Stechen in den Schläfen, Kopfschmerz und Geschmacklosigkeit [setzen ein], oder [es macht sich] im Munde ein zusammenziehender Geschmack [bemerkbar], und die Ausscheidungen kommen nicht hervor (15); Haut, Mund, Augen, Nägel, Urin und Stuhl werden trocken und rot, [und es zeigen sich] Übelkeit, Unlust zum Essen, Appetitlosigkeit, mangelhafte Verdauung, Schweiss- und Schlaflosigkeit (16), Trockenheit von Kehle und Lippen, Durst, trockenes Erbrechen und trockener Husten, Niedergeschlagenheit,

Schauder und Zittern von Haar, Gliedern und Zähnen, Verhaltung des Niesens (17), Schwindel, Phantasieren, Sehnsucht nach Wärme und Krümmung [des Körpers sind die Symptome] bei Fieber, das in Wind seinen Ursprung hat.

Gleichzeitiges Erfassen [aller] Glieder, Phantasieren, scharfer [Geschmack im] Munde (18), Entzündung in Nase und Mund, Sehnsucht nach Kaltem, Schwindel, Ohnmacht, Delirium und Appetitlosigkeit, Durchfall, Erbrechen von Galle, Blutspucken und saures Aufstossen (19), Heraustreten von rotem Ausschlag, Grün- und Gelbwerden von Haut usw., Schweiss, Schnaufen, übler Geruch und übergrosser Durst [sind die Symptome] bei einem [Fieber], das in Galle seinen Ursprung hat (20).

Appetitlosigkeit in ausgesprochenem Masse, Apathie, Verstopfung der Gefässe, geringer Entleerungsdrang, Übelkeit, süsser Geschmack im Munde, Herz- und Atembeschwerden, Schnupfen (21), Herzklopfen, Erbrechen, Husten, Lähmung, Erblassen von Haut usw., kalte Beulen am Körper, Mattigkeit und Rose [sind die Symptome] bei einem [Fieber], das in Schleim seinen Ursprung hat (22).

Je nach dem Falle treten zu ihrer Zeit alle [Fieberarten] auf oder steigern sich sogar. Durch die als Ursache genannten [Faktoren] tritt keine Linderung ein, [nur] durch die entgegengesetzten tritt sie ein.

Bei Vereinigung der entsprechenden Symptome tritt ein Fieber auf, das durch das Zusammenwirken [mehrerer Doṣa's] entstanden ist. Ausserdem (23) [zeigen sich] Kopfschmerz, Ohnmacht, Erbrechen, Brand, Verwirrung, Trockenheit in Kehle und Mund, Appetitlosigkeit, Schmerz in den Gelenken, Schlaflosigkeit, Durst, Schwindel, Schauder, Gähnen und übermässiges Reden, wenn der Wind mit Galle kombiniert ist (24); Fehlen von Hitze, Appetitlosigkeit, Schmerz in Gelenken und Kopf, Schnupfen, Atembeschwerden, Husten, Verhaltung [der Ausscheidungen], Kälte, Apathie, Dunkelheit vor den Augen, Schwindel und Mattigkeit als Symptom eines Fiebers, das aus Schleim und Wind entstanden ist (25); Unbeständigkeit von Kälte, Steifheit, Schweiss und Hitze, Durst [und] Husten, Hervortreten von Schleim und Galle, Verwirrung und Mattigkeit, Klebrigkeit und bitterer Geschmack im Munde sind, wie man wissen muss, das Symptom eines Fiebers aus Schleim und Galle (26).

Ein [Fieber], das aus allen [drei Doṣa's] entsteht, ist von allen Symptomen [begleitet], und bei diesem zeigt sich wiederholt Hitze und ebenso Kälte, tiefer Schlaf am Tage und Wachen in der Nacht (27), dauernder Schlaf oder gar keiner, überstarke Schweissabsonderung oder gar keine, das Auftreten eines krankhaften Wunsches nach Gesang, Tanz, Scherz usw. (28), tränende, trübe, gerötete, verdrehte und mit zuckenden (oder: beschädigten) Wimpern behaftete Augen, Schmerz in Muskeln, Seiten, Kopf, Gelenken und Knochen, Schwindel (29), rauschende und schmerzende Ohren und ein wie mit Grannen bedeckter Hals, eine brennende, rauhe und schwere Zunge und Erschlaffung der Körpergelenke (30), Ausspucken von Blut, Galle und Schleim, Wackeln des Kopfes und überstarkes Schmerzen desselben, Sehen von braunroten Flecken und Kreisen (31), Herzbeschwerden, Verhaltung der Ausscheidungen, [zu] geringes oder zu starkes Hervortreten [derselben], Klebrigkeit im Munde, Verlust der Kraft, Schwund der Stimme, Phantasieren (32), Reifen der Doṣa's [erst] nach langer Zeit, Mattigkeit und ausgedehntes Gerassel im Halse; dieses [Fieber] durch Zusammenwirken [der Doṣa's] nennt man Abhinyāsa [1]) [, d.i. ein Fieber, bei dem Augen und Ohren ihren Dienst versagen,] und Hṛtaujas „das die Lebenskraft raubt" (33).

Ist der (oder: Sind die) Doṣa's ins Stocken geraten und ist das [Verdauungs-]Feuer erloschen, so ist [ein Fieber], das von allen Symptomen begleitet ist, unheilbar, andernfalls ist es schwer zu heilen oder hat sogar Gebrechen im Gefolge (34). Und sonst entsteht [ein Fieber] durch Zusammenwirken [der Doṣa's], wenn Galle [, von Wind und Schleim] getrennt, in Haut oder auch in Eingeweiden vorher oder nachher Brand hervorruft (35). Ebenso ist es, wenn Wind und Schleim [vorher und nachher] Kälte [hervorrufen]. Von diesen beiden [Fieberarten] ist das, was mit Hitze beginnt, [nur] schwer zu überwinden. Nachdem bei dem [durch Zusammenwirken der Doṣa's entstandenen Fieber], das mit Kälte beginnt, der Schleim durch die Galle verflüssigt und ausgetrocknet ist (36) und die Kälte nachgelassen hat, entsteht saures Aufstossen, Ohnmacht, Delirium und Durst, doch bei dem mit Hitze beginnenden stellen sich am Ende Abspannung, Erbrechen, Übelkeit und Ermattung ein (37).

Ein durch äussere Ursache hervorgerufenes [Fieber] (*āgantu*) entsteht auf vierfache Art: durch Verletzung, Verwünschung, Verfluchung und Behexung. Von diesen [wird das Fieber], das durch Verletzung entsteht, durch Verwunden, Schneiden, Brennen usw. [hervorgerufen] (38), und bei diesem verursacht in der Regel der Wind, dadurch dass er das Blut verdirbt, durch Ermüdung ein Fieber, das von [Herz-]klopfen, Schwellungen, Entfärbung und Schmerzen begleitet ist (39). Bei Verwünschung entsteht [das Fieber] durch Besessenheit durch Dämone, Pflanzen, Gift, Zorn, Angst, Kummer oder Liebe. Entsteht es durch einen Dämon, [tritt] ohne Grund Weinen und Lachen [ein] (40); wenn durch Pflanzenduft, [tritt] Ohnmacht, Kopfschmerz, Zittern [und] Niesen [ein]; wenn durch Gift, Ohnmacht, Durchfall, dunkle Färbung des Mundes, Brand und Herzklopfen (41); wenn durch Zorn, Zittern und Kopfschmerz; wenn durch Angst oder Kummer, Phantasieren; und wenn durch Liebe, [entsteht] Schwindel, Appetitlosigkeit, Hitze und Schwund von Scham, Schlaf, Einsicht und Ausdauer (42). Bei den drei [ersten: aus Besessenheit] durch einen Dämon usw. wallen die kombinierten Doṣa's auf, bei den drei [weiteren]: aus Angst usw. der Wind, und bei dem aus Zorn die Galle. Doch die beiden [anderen] durch Verfluchung und Behexung entstehenden (43) Fieber[arten] mit Kombination der Doṣa's gelten als furchtbar und ganz unerträglich. Wird nun jemand mit auf Behexung bezüglichen Sprüchen angerufen (44), wird zunächst sein Geist gepeinigt, dann sein Körper [, d. h. er beginnt zu fiebern], und dann steigert sich bei ihm, der von Beulen, Durst, Schwindel, Brand und Ohnmacht geplagt wird, täglich das Fieber (45).

Hiermit ist das Fieber als achtfach gelehrt. Kurz ausgedrückt, ist es aber zweifach: körperlich und geistig, kühl und scharf, innerlich und äusserlich (46), natürlich und unnatürlich, heilbar und unheilbar, reif oder unreif. Bei leiblichem [Fieber entsteht] die Glut zunächst im Körper, bei dem geistigen im Geiste (47). Ist der Wind von Schleim begleitet, tritt durch Assimilation Kälte ein, ist er von Galle begleitet, Hitze, bei Mischung eine Mischung [von Kälte und Hitze]. Hat das Fieber im Inneren seinen Sitz (48), treten im Inneren in erhöhtem Grade Gebrechen, Erschütterung und Verhaltung der Ausscheidungen ein. Kommt der Anfall von aussen, ist auch die Hitze nur äusserlich und die Heilung leicht zu bewerkstelligen (49).

In Regenzeit, Herbst und Frühling ist [das Fieber] durch Wind

usw. [d. h. Galle bzw. Schleim] entsprechend natürlich, ein anderes unnatürlich, und dieses ist schwer zu heilen; meistenteils ist es auch das natürliche, [das] aus Wind [entsteht] (50). In der Regenzeit erregt der in Wallung geratene Wind, von Galle und Schleim gefolgt, das Fieber, die Galle tut es im Herbst, und ihr folgt der Schleim (51); durch deren Natur und Ursache [, nämlich die Jahreszeit] entsteht bei Fasten keine Gefahr. Der Schleim [erregt das Fieber] im Frühjahr, und dem möchten Wind und Galle nachfolgen(52). Bei starken Menschen, die nur geringe Doṣa's haben, ist das Fieber heilbar, wenn es ohne Komplikationen einhergeht. In jedem Falle gilt [das Fieber] nach der „Kenntnis der Veränderungen" 1) zunächst als unheilbar (53).

Heftige Begleiterscheinungen des Fiebers, ohne dass es abebbt, starke Urinabgabe ohne Stuhlgang, [wenn dieser allerdings eintritt,] unverdauter Stuhl und Appetitlosigkeit sind das Symptom eines unreifen Fiebers (54). Starke Fiebergewalt, Durst, Phantasieren, Atembeschwerden, Schwindel, Hervortritt der Ausscheidungen und Übelkeit sind das Symptom eines reifenden [Fiebers] (55). Nach Ablauf des unreifen und siebentägigem Fasten tritt Reifung ein.

Im Hinblick auf Kraft oder Schwäche der Doṣa's zu ihrer Zeit — in der Regel bezeichnet man es als durch Zusammenwirken [der Doṣa's entstanden] — gilt das Fieber als fünffach, [und zwar] als: [1] ununterbrochen (*saṃtata*), [2] regelmässig (*satata*), [3] am zweiten Tage (*anyedyus[ka]*), [4] jeden dritten (*tṛtīyaka*) und [5] jeden vierten Tag [eintretend] (*caturthaka*) (56, 57).

Unter Peinigung des ganzen Körpers durchdringen die Doṣa's die Gefässe, die die Körperelemente, Urin und Fæces mit sich führen; durch die entsprechenden Körperelemente usw. verstärkt (58), werden sie kraftvoll, schwer und unbeweglich, besonders nachdem sie den Chylus erfasst haben, und rufen ohne eine angemessene Gegenwirkung zu finden, ein ununterbrochenes Fieber hervor, das nur sehr schwer zu ertragen ist (59). Den Doṣa dürfte die Fieberhitze oder jenes [Fieber] die Körperelemente rasch zum Schwinden bringen. Daher führt [das ununterbrochene Fieber] dadurch, dass es Chylus usw. vollkommen reinigt oder auch nicht reinigt, bei Wind, Galle und Schleim

---

1) S. Abschnitt vom Körper. Kap. 5. Vers. 71.

in der Regel nach sieben, zehn beziehungsweise zwölf Tagen zu einem Ende, und zwar zur Gesundheit beziehungsweise zum Tode (60, 61).

Das ist die Ansicht des Agniveśa, doch nach der Tradition des Hārīta ist es der zwei mal sielente, neunte und elfte Tag (62), das ist das Ende der drei Doṣa's [,das] zur Gesundung oder zum Tode [führt]. Ist Reinigung mit Nichtreinigung verbunden, dauert das Fieber sogar lange Zeit an (63).

Bei mageren Leuten, die von Krankheit frei sind und falsche Diät usw. beobachten, ruft selbst ein geringer Doṣa, nachdem er durch irgend ein Körperelement und dgl. Kraft erlangt hat (64), zusammen mit seinem Gegner ein ungleichmässiges Fieber hervor, das bald ab-, bald zunimmt. Bei jenen [Menschen] tritt der Doṣa zu seiner Zeit, Fieber erzeugend, in Erscheinung, sobald er kräftig geworden ist (65), und er verschwindet wieder, je nachdem sein Gegner stark oder schwach ist. Ist der Doṣa verschwunden, bleibt das Fieber ganz schwach in Chylus usw. stecken (66), und da es darin stecken geblieben ist, ruft es Magerkeit, Farblosigkeit, Apathie und andere [Erscheinungen] hervor.

Ist die Mündung der Gefässe, die Chylus mit sich führen, nahe und offen (67), durchdringt der Doṣa schnell den ganzen Körper, und dadurch entsteht dann das regelmässige [Fieber] und das umgekehrte, wenn die Sache umgekehrt liegt (68). Das ungleichmässige Fieber ist ungleich in Anfang, Wirkung, Zeitpunkt und Folgen. Hat der Doṣa das Blut erfasst, ruft er in der Regel das regelmässige Fieber hervor (69); dieses tritt im Verlauf eines Tages und einer Nacht zweimal auf, einmal jeden zweiten Tag, wenn jener die Fleisch führenden Gefässe, am dritten [Tertianfieber], wenn er die Fett führenden erfasst hat (70). Bei Galle und Wind erfasst es den Kopf, bei Schleim und Galle das Kreuz, bei Wind und Schleim den Rücken, und das tritt mit einem Tag Unterbrechung [Quotidianfieber] auf (71). Es tritt jeden vierten Tag ein [Quartanfieber], wenn der Doṣa in irgend einem [Körperelement wie] Fett, Mark und Knochen sitzt. Doch für ein weiteres [Fieber], das nur im Mark sitzt, lehrt er [der Verfasser] den Ursprung (72). Es ist zweifach: durch Schleim tritt es zuerst von den Beinen her auf, durch Wind vom Kopfe her. Steckt er [der Doṣa] in Knochen, Mark oder in beiden, ist die Abfolge des

Quartanfiebers (73) eine dreifache; zwei Tage hindurch herrscht das Fieber, doch einen Tag setzt es aus [1]).

Durch die Kraft oder Schwäche der Doṣa's, die in Speise, Tätigkeit usw. ihren Ursprung hat (74), tritt Fieber ein, ebenso durch die des Geistes oder die des Karman's, bald so, bald so. Das Fieber, [das] durch die Kraft der Doṣa's, der Körperelemente, der Jahreszeiten, von Tag und Nacht usw. (75) [sowie] die des Geistes und der Sinnesobjekte [entsteht,] stellt sich zu diesem oder jenem [bestimmten] Zeitpunkte ein. Zur Zeit der Genesung löst sich der Doṣa auf, indem er die Körperelemente erschüttert (76). Unter Schnaufen, Schwitzen [und] Rasseln bricht, wälzt sich, zittert und schwatzt dann der Mensch, und bei [zugleich teils] heissen, [teils] kalten Gliedern hat er seine Anmut verloren (77). Bewusstlos und unter der Wucht des Fiebers leidend schaut er drein, als sei er von Zorn erfasst, und zugleich mit dem Doṣa und unter Geräusch gibt er festen und flüssigen Stuhl stossweise ab (78).

Ist der Körper [wieder] leicht geworden, sind Mattigkeit, Verwirrung und Hitze aus ihm geschwunden, zeigt sich Entzündung im Munde, werden die Sinnesorgane wieder klar und ist der Schmerz gewichen, tritt Schweiss und Niesen ein, ist der Geist wieder mit seiner Natur verbunden, stellt sich Verlangen nach Nahrung und Jucken am Kopfe ein, so sind das Anzeichen dafür, dass das Fieber vorüber ist (79).

DRITTES KAPITTEL

Nun werden wir die Ätiologie der „B l u t g a l l e" (*raktapitta*) [2]) und des H u s t e n s (*kāsa*) darlegen.

Wenn durch Speisen, die in hohem Grade heiss, scharf, ätzend, sauer, salzig usw. und erhitzend sind, durch Paspalum scrobiculatum und Paspalum frumentaceum, mit ihnen vermischte und [andere] in zu grosser Menge regelmässig genossene, Galle erzeugende [Speisen] (1) die flüssige Galle in Wallung geraten ist und sie und das Blut sich gemischt haben, nehmen sie wechselseitig die gleiche Form an und durchdringen den Körper (2). Da die Galle das Blut

1) Nach dem Kommentar kann man es auch folgendermassen charakterisieren: einen Tag herrscht das Fieber, setzt zwei Tage aus und dann tritt es wieder auf.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 2 Vers. 6 Anm.

verändert, sich mit ihm verbindet und es auch verdirbt, wird sie wegen der Fortdauer von Geruch und Farbe als Blut bezeichnet (3). Aus der Stätte des Blutes, aus Milz und Leber, tritt es hervor.

Schwere des Kopfes, Appetitlosigkeit, Sehnsucht nach Kaltem, Nebel vor den Augen, saures Aufstossen (4), Erbrechen, Ekel vor dem Erbrochenen, Husten, Atembeschwerden, Schwindel und Mattigkeit, Geruch und Geschmack von Eisen, Blut, Fisch und Rohem, Stimmschwund (5), rote, grüne und gelbe Färbung in Augen usw., Unvermögen, schwarzblaue, rote und gelbe Farben zu unterscheiden (6), [und] das Schauen dieser Farben im Traume tritt ein, wenn jene [die „Blutgalle"] im Anzuge ist.

Oben [d.h. in der oberen Körperhälfte] bricht sie [die „Blutgalle"] nach ihrem Aufwallen aus Nase, Augen, Ohren und Mund hervor, unten aus Harnröhre, Uterus und After sowie allen Haarporen.

[Geht die „Blutgalle"] nach oben, so ist sie heilbar, weil sie durch den Schleim [erregt wird, und diese] lässt sich durch Purgierung behandeln (7, 8), [ausserdem] gibt es für sie viele Heilmittel; denn für Galle ist Purgierung das beste Heilmittel, und wenn sie Schleim im Gefolge hat, reinigt sie auch von diesem. Dekokte, wenn sie auch süss sind, sind bei einem [Menschen] von Nutzen, sobald sein Schleim [,den Wind usw. verdorben hat,] gereinigt ist; um wie viel mehr bittere oder zusammenziehende, die von Natur aus schon Schleim hinwegnehmen (9, 10).

[Geht sie] nach unten, so lässt sie sich lindern, weil sie durch [vorherrschenden] Wind [hervorgerufen wird]. Durch Erbrechen lässt sie sich heilen; [im übrigen] gibt es für sie nur wenig Heilmittel, und für Galle ist Erbrechen nicht das beste Heilmittel (11). Und hat sie Wind im Gefolge, so dient es [das Erbrechen] auch nicht zu dessen Beruhigung, für sie sind vielmehr nur süsse Dekokte von Nutzen (12).

Wurde sie durch [die Kombination] von Schleim und Wind hervorgerufen, so geht sie nach beiden Seiten und ist unheilbar, weil es für sie kein Heilmittel gibt und eine Gegenwirkung unmöglich ist (13): denn es gibt kein Reinigungsmittel, das ihr entgegen wirkt, und [nur] ein entgegengesetztes Reinigungsmittel wirkt bei „Blutgalle" als Heilmittel (14). So gibt es für sie überhaupt kein Beruhigungsmittel; denn bei einer Kombination von Doṣa's ist nur ein Beruhigungsmittel wirksam, das alle überwindet (15). Bei dieser

[„Blutgalle"] soll man das beobachten, was den Doṣa's folgt, wie das Blut [beim Anschlagen] der Adern, desgleichen auf Grund der „Kenntnis der Veränderungen" [1]) die Komplikationen. Weil von diesen [Komplikationen] (16) der Husten überaus schnell zu Tode führt, wird er [der Verfasser] nur von diesem handeln.

Fünf [Arten von] Husten werden gelehrt, [und zwar] durch: [1] Wind, [2] Galle, [3] Schleim, [4] Verwundung und [5] Auszehrung [hervorgerufen] (17). Werden sie vernachlässigt, führen sie alle zu Schwindsucht, und jeder nachfolgende ist stärker als der vorhergehende.

Sind sie im Entstehen, zeigen sich als Symptome Kratzen im Halse, Appetitlosigkeit (18) und ein Zustand, als sei der Hals voller Getreidegrannen.

Nachdem nun der Wind, der nach unten gehemmt ist und sich nach oben hin ausgebreitet hat, die Brust erfasst und, hier und im Halse sitzend (19), die Gefässe des Kopfes erfüllt hat, tritt er, die Glieder gewissermassen aufwerfend, die Augen herausdrückend und Rücken, Brust und Seiten zusammenpressend (20), durch den Mund hervor, mit einem Ton, der dem eines zerbrochenen Metallkessels ähnelt. Weil sich aus der Verschiedenheit der Ursache [auch] die Verschiedenheit der Abwehr des ungestümen Windes ergibt (21), entsteht daher für die Hustenarten auch das Ungleichartige in Schmerz und Ton.

Ist der Wind durch winderregende Dinge in Wallung geraten, ruft er Trockenheit in Brust, Hals und Mund (22), stechenden Schmerz in Herz, Seite, Brust und Kopf, Verwirrung, Aufregung und Heiserkeit sowie trockenen, von grossem Ungestüm, Schmerz und Geräusch begleiteten Husten hervor (23). Nachdem er unter Gliederschauder mühsam trockenen Schleim gelöst hat, wird er schwächer.

Bei [Husten durch] Galle werden Augen und Schleim gelb, bitterer Geschmack im Munde, Fieber, Schwindel (24), Erbrechen von Galle und Blut, Durst, Stimmlosigkeit, Dampf und Erregung [treten ein], und das Ungestüm des Hustens bewirkt, dass man gewissermassen die Sterne sieht (25).

Bei [Husten durch] Schleim empfindet man in der Brust nur geringen Schmerz, Kopf und Herz sind träge und schwer, Verschlei-

---

1) S. Abschnitt vom Körper Kap. 5. Vers. 74ff.

mung des Halses, Ermattung, Schnupfen, Erbrechen, Appetitlosigkeit (26) und Schauder [zeigen sich], und ein dicker, klebriger, weisser Schleim tritt hervor.

Wenn durch diese oder jene heftigen Kämpfe und dergl., die man über seine Kräfte hinaus betreibt (27), die Brust im Inneren verletzt worden ist, verursacht der Wind, der, von Galle gefolgt, erstarkt und in Wallung geraten ist, einen Husten, und infolge dieses wirft man mit Blut vermischten, gelben, braunen, trockenen, knotigen und stinkenden Schleim in reichlichem Masse aus dem schmerzenden Halse und der Brust heraus, die gewissermassen zerrissen ist (28, 29), wie von spitzen Nadeln durchbohrt wird und mit stechendem Schmerz behaftet ist. Von Abfallen der Gelenke, Fieber, Atembeschwerden, Durst, Stimmlosigkeit und Zittern befallen und Stiche in den Seiten empfindend, girrt man wie eine Turteltaube, und dann schwinden einem nach und nach Energie, Appetit, Verdauung, Kraft und Farbe (30, 31); und ist jemand von Auszehrung befallen, mischt sich Urin mit Blut, und es stellt sich Lähmung in Rücken und Hüften ein.

Ist man von Auszehrung (*rājayakṣman*) befallen, rufen die Doṣa's, insbesondere der Wind, nachdem sie durch die Ursachen der Schwindsucht in Wallung geraten sind, einen Husten hervor, und infolge dieses wirft man einen Schleim aus, der stinkendem Eiter ähnelt, gelb, muffig und grünrot ist (32, 33); die Seiten werden gleichsam gerupft, und das Herz fällt gewissermassen herab. Ohne Grund stellt sich Sehnsucht nach Warmem und Kaltem ein, man isst viel, und [doch] schwindet die Kraft (34), das Gesicht wird anmutig und klar, Zähne und Augen werden glänzend, und dann treten bei einem die Symptome der Schwindsucht alle in Erscheinung (35).

So ist der Husten, der durch Schwindsucht entsteht; bei Schwachen führt er zum Tode, bei Starken [tut er es auch] oder er lässt sich lindern, und ebenso ist es mit dem, der durch Verwundung entsteht. Aber nur dann [lassen beide sich lindern], wenn sie noch frisch sind (36); selbst heilen lassen sie sich durch Zusammenwirken [der vier Faktoren der Heilkunst] [1]).

Heilbar sind die drei [Hustenarten, die] durch die Doṣa's, [und zwar] die einzelnen [verursacht sind]; die durch Kombination der

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 1 Vers 26ff.

Doṣa's [entstandenen] lassen sich sämtlich lindern, wenn [sie nur] von zwei herrühren, durch das Alter [verursacht sind] und bei einem stabilen Menschen [auftreten] (37).

Weil durch Husten, wenn man ihn vernachlässigt, Krankheiten wie Atembeschwerden, Schwindsucht, Erbrechen, Heiserkeit usw. entstehen, soll man ihn schleunigst zu überwinden suchen (38).

VIERTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der Atembeschwerden (*śvāsa*) und des Schlicks (*hidhmā*) darlegen.

Atembeschwerden entstehen durch Zunahme des Hustens oder durch die vorhin erwähnten Aufwallung[smöglichkeit]en der Doṣa's, [ferner] auch durch [die akute Form der] Dysenterie, Erbrechen, Gift, Bleichsucht und Fieber (1), [endlich] durch Staub, Rauch, Wind, Verletzung einer vitalen Stelle und überkaltes Wasser [, und zwar in fünffacher Form] als [1] leicht, [2] beklommen, [3] abgerissen, [4] stark und [5] nach oben gehend als fünfter (2).

Wenn der Wind, der überall [d. h. im ganzen Körper] umherwandert, durch Schleim auf seinem Wege gehemmt wird und, [dadurch] verdorben, die Gefässe, die Atem, Wasser und Speise führen, [ebenfalls] verdirbt (3), verursacht er, in der Brust sitzend, Atembeschwerden, die ihren Ursprung im Magen haben.

Deren Vorzeichen sind Stechen in Herz und Seite, anormaler Atem (4), Aufblähung und Schmerz in den Schläfen. In diesem Falle verursacht der Wind, der durch Anstrengung und übermässiges Essen erregt [, d. h. auf einen Abweg gedrängt] ist, nur leichte [Atembeschwerden], die sich von selbst wieder beruhigen (5).

Wenn der Wind, die entgegengesetzte Richtung einschlagend, in die Gefässe eindringt, ruft er, nachdem er den Schleim erregt und Kopf und Hals erfasst hat, unter Peinigung von Brust und Seiten (6) Husten, gurgelndes Geräusch, Verwirrung, Appetitlosigkeit, Schnupfen, Durst und Atembeschwerden hervor, die von grosser Heftigkeit sind und das Atmen quälen [d. h. Atemnot verursachen] (7). Durch deren Wucht wird man beklommen und am Ende des Auswerfens [fühlt man sich] einen Augenblick erleichtert. Im Liegen kann man nur unter Beschwerden atmen und [nur] sitzend kommt man zu Wohlbefinden (8). Mit nach oben verdrehten Augen empfindet man heftige Pein bei schwitzender Stirn und vertrocknetem Mund, und immer

wieder keuchend sehnt man sich unter Zittern nach Warmem (9). Durch Wolken [d. h. Aufziehen von Wolken und Regen], Wasser, Kälte [d. h. kühle Jahreszeit, kalte Speisen und dergleichen], Ostwind und Schleim erregende Dinge nehmen sie zu.

Beklommenheit [des Atems] lässt sich lindern, sie ist [sogar] heilbar, wenn sie noch frisch ist oder bei einem kräftigen Menschen [auftritt] (10). Ist Beklommenheit von Fieber und Ohnmacht begleitet, beruhigt sie sich durch kühlende Dinge.

Bei abgerissenem [Atem] atmet man abgerissen [d. h. mit Unterbrechungen], an vitalen Stellen von schneidendem Schmerz gepeinigt (11). Von Schwitzen, Ohnmacht und Aufblähung, Brennen und Verhaltung der Blase ist man befallen, der Blick ist gesenkt, und die Augen sind aufgeregt, man ist verwirrt, und ein Auge ist gerötet (12), der Mund ist trocken, man phantasiert, ist elend und hat Farbe und Bewusstsein verloren.

Ist man an schweren (*mahat*) [Atembeschwerden] erkrankt, atmet man nur unter starkem Geräusch und krächzend (13), ständig zittert man und ist aufgeregt wie ein wütender Stier, das reale Erkennen und das geistige Bewusstsein sind dahin, und es zittern Augen und Mund (14). Man bewegt heftig die Brust, Harn und Kot sind gehemmt, und die Stimme versagt, der Hals ist trocken, man wird immer wieder ohnmächtig und empfindet in Ohren, Schläfen und Kopf übergrossen Schmerz (15). Man atmet lange aus und nicht wieder ein [, d. h. man kann nicht wieder einatmen], weil die Öffnungen der Gefässe durch Schleim verschlossen sind und man durch den in Wallung geratenen Wind gequält wird (16). Mit nach oben gerichtetem Blick sieht man unstät drein, während man die Augen ringsumher schweifen lässt. Während die vitalen Stellen gleichsam zerschnitten werden, jammert man mit gehemmter Stimme (17).

Diese [Atembeschwerden] sind heilbar, wenn sie noch unentwickelt sind, haben sie sich aber entwickelt, führen sie sicherlich zum Tode.

S c h l i c k ist mit Atembeschwerden gleich inbezug auf Ursache, Vorzeichen, Zahl, Natur und Ursprung (18), er hat im Essen seinen Ursprung und ist [1] schwach, [2] doppelt, [3] stark und [4] tief.

Wird nun der Wind durch Speisen und Getränke, die eilig und in unpassender Folge genossen (19), [zu] trocken, scharf, rauh und unzuträglich sind, zusammengepresst, ruft er einen Schlick hervor, der nicht schmerzt, nur schwaches Geräusch verursacht und von

Niesen gefolgt ist (20). Dieser [Schlick], der durch Speise entsteht, beruhigt sich wieder durch Speise und Trank, die zuträglich sind.

Infolge einer Anstrengung verursacht der Wind, wenn er nur schwach ist, [auch] nur einen schwachen Schlick (21), der vom Ansatz des Schlüsselbeins herkommt, nur schwache Stosskraft hat und leicht ist. Bei Anstrengung steigert er sich und nimmt unmittelbar nach dem Essen ab (22).

Der Schlick, der lange mit doppeltem Stoss beim Essen in Erscheinung tritt und bei Beginn und während der Verdauung zunimmt (23), Kopf und Hals [des Patienten] erschüttert, während er von Aufblähung und überstarkem Durst, Phantasieren, Erbrechen, Durchfall, Verdrehung der Augen und Gähnen befallen ist (24), heisst der doppelte (*yamalā*), stossweise (*veginī*) und Verdauungs- (*pariṇāmavatī*) Schlick (*hidhmā*).

Während die beiden Brauen und Schläfen [des Patienten] erstarrt und seine Augen voller Tränen und unstät sind (25), tritt der grosse Schlick in Erscheinung, indem er den Körper zum Erstarren bringt, Stimme, Gedächtnis und Bewusstsein raubt, den Weg der Speise hemmt, die vitalen Stellen erzittern lässt, [den Körper] vom Rücken her biegt und ausdörrt; er besitzt eine tiefe Wurzel, starkes Geräusch und grosse Gewalt und Kraft (26, 27).

[Der Schlick,] der gleich dem vorigen vom Magen oder Nabel herkommt, zeigt die gleichen Symptome; er ruft wiederholt Gähnen und Gliederstrecken hervor (28); wegen seines tiefen Nachhalls [heisst er] der tiefe.

Von diesen [Schlickarten] kann man die beiden ersten heilen, die beiden letzten gebe man auf, desgleichen den stossweisen (*veginī*), der alle Symptome aufweist (29); und endlich alle Arten bei einem [Menschen], bei dem sich Unverdautes angesammelt hat, der alt ist, sinnliche Leidenschaft besitzt, dessen Körper von Krankheiten ausgezehrt oder durch Aufgabe der Nahrungsaufnahme geschwächt ist (30).

Sogar alle Krankheiten führen zum Untergang, doch sie wirken nicht so schnell wie Schlick und Atembeschwerden; denn in der Todesstunde stellen beide sich ein (31).

FÜNFTES KAPITEL.

Nun werden wir die Ätiologie von Auszehrung usw. darlegen.

Die Auszehrung (*rājayakṣman*) ist von mancherlei Krankheiten

gefolgt, und viele gehen ihr vorauf; sie wird Schwindsucht (*kṣaya*), Ausdörrung (*śoṣa*) und König der Krankheiten genannt (1). Weil sie einstens beim König der Sternbilder und Brahmanen [d. i. dem Monde] eintrat, und weil sie ein König (*rājan*) und eine Auszehrung (*yakṣman*) ist, heisst sie „König-Auszehrung" (*rājayakṣman*) (2). Weil sie Schwund des Körpers und der Heilmittel bewirkt und daraus entsteht, heisst sie Schwindsucht (*kṣaya*); weil sie Chylus und die übrigen [Körperelemente] ausdörrt, Ausdörrung (*śoṣa*) und König der Krankheiten, weil sie unter diesen der König ist (3). Sie [die Auszehrung] hat vier [verschiedene] Ursachen: [1] Überanstrengung, [2] Unterdrückung des natürlichen Ausscheidungsdranges, [3] Schwund von Samen, Lebenskraft und Fett und [4] Nichtbeachtung der Vorschriften für Speise und Trank (4). Nachdem der Wind, durch diese erregt, [seinerseits] Galle und Schleim allseits erregt hat, in die Gelenke des Körpers eingedrungen ist und, dadurch dass er sie und die Adern zusammendrückt (5), die Öffnungen der Gefässe verstopft und auf diese Weise übermässig ausgeweitet hat, ruft er, nach oben, nach unten und nach der Seite sich bewegend, je nach der Lage Krankheiten hervor (6).

Das Symptom für ihren künftigen Eintritt sind: Katarrh, heftiges Niesen, Ekel, süsser Geschmack im Munde, Schwäche von Verdauung und Körper (7), Unruhe [1]) und [die Eigenart], dass man in jedem Essen, Trank usw. trotz ihrer Reinheit etwas Unreines sieht, [und] Fliegen, Gras, Haare und dergleichen meist in Speise und Trank fallen (8); Herzklopfen, Erbrechen, Ekel, trotz Nahrungsaufnahme Schwund der Kraft, Sorgfalt inbezug auf die Hände, Beulen an Füssen und Mund, überstarkes Weiss in den Augen (9), die Sucht die Länge der Arme kennen zu lernen, das Sehen von Ekelhaftem am Körper, die Freude an Frauen, Rauschtrank und Fleisch, verdriessliche Stimmung, Verhüllung des Hauptes (10) und übermässiges Wachstum von Nägeln und Haaren; im Traum wird man von Insekten, Eidechsen, Schlangen, Affen, Raubtieren und Vögeln überwältigt (11), man steigt auf einen Haufen von Haaren, Knochen, Spreu, Asche und dergleichen, sieht leere Dörfer und Plätze, vertrocknende Wasser (12), fallende Himmelskörper und Berge und brennende Bäume.

---

1) Der Text hat sthālya, doch ist hier offenbar mit Ga. „laulya" zu lesen.

Schnupfen, Atembeschwerden, Husten, Schmerz in Achseln, Kopf und Sprachorgan sowie Appetitlosigkeit (13) treten ein, wenn der Doṣa oben [d. h. im Obenkörper], [bald] Durchfall, [bald] Verstopfung, wenn er unten, Erbrechen, wenn er im Unterleib, Schmerz in den Seiten, wenn er seitwärts, und Fieber, wenn er in den Gelenken sitzt (14). Diese elf Symptome treten bei einem an Auszehrung Erkrankten in die Erscheinung. Als deren Folgeerscheinungen betrachte man: Heiserkeit, Schmerz in der Brust (15), Gähnen, Gliederreissen, Auswurf, Verdauungsschwäche und üblen Geruch aus dem Munde.

Bei ihr [der Auszehrung] entsteht durch [vorherrschenden] Wind: Stechen in Kopf und Seite, Reissen in Schultern und Gliedern (16), Heiserkeit und Verlust der Stimme; durch [vorherrschende] Galle: Brand in Füssen, Schultern und Händen, Durchfall, Blutspucken, Geruch aus dem Munde, Fieber und Rausch (17); durch [vorherrschenden] Schleim: Ekel, Erbrechen, Husten, Schwere in Kopf und Gliedern, Übelkeit, Schnupfen, Atembeschwerden, Heiserkeit und Verdauungsschwäche (18). Da die Doṣa's, die bei Vorherrschen des Schleims infolge der Verdauungsschwäche verschleimt sind, die Öffnungen der Gefässe verstopft haben, und die Hitze [d. h. wohl: die Verdauung] [1]) der Körperelemente nur gering ist, ruft der Chylus, der nur an seiner eigenen Stätte verdaut, diese oder jene Komplikationen (19) hervor, und das Blut fliesst oben heraus, weil jener nicht zu dem Fleisch und den übrigen [Körperelementen] hingelangt (20). Weil [ferner] die Speise nur im Magen verdaut [2]) und er [der Schwindsüchtige] nur [diese] Verdauung der Speise besitzt, wird jene grösstenteils zu Stuhlgang und genügt keineswegs zur Kräftigung der Körperelemente (21). Selbst der Chylus führt bei ihm nicht einmal zu Blut, geschweige denn zu Fleisch. Aufgetrieben ist der Schwindsüchtige nur durch Kot (22). Selbst bei schwachen Symptomen gebe man einen [Schwindsüchtigen] auf, der [an Kraft und Fleisch] abgenommen hat, da er der Kraft von Krankheit und Arznei nicht gewachsen ist; heilt man doch [einen Kranken] nur, selbst [wenn] alle [Symptome vorhanden sind], wenn die Sache umgekehrt liegt (23).

---

1) S. Abschnitt vom Körper, Kap. 3 Vers 61ff.

2) Also nur durch das Verdauungsfeuer des Magens und nicht durch das der Körperelemente.

Heiserkeit (*svarabheda*) entsteht [1—3] durch die einzeln und [4] die kombinierten Doṣa's, [5] durch Auszehrung und [6] durch Fett als sechste Möglichkeit. Nun entsteht [bei Heiserkeit] durch Wind eine schwache, trockene und zitternde Stimme (24), der Hals ist wie voller Grannen, und Fetthaltiges und Wärmendes sind bekömmlich; [bei der] durch Galle entsteht in Hals und Schlund Brand, Trockenheit und Unfähigkeit zu sprechen (25); [und bei der] durch Schleim röchelt die Stimme nur schwach und gehemmt, den Hals gewissermassen mit einem Überzug versehend. Bei allen [drei Doṣa's] sind alle Symptome vorhanden, [bei Heiserkeit] infolge Auszehrung krächzt und qualmt man gewissermassen stark, [endlich] zeigt [die] durch Fett die Symptome der durch Schleim, und bei ihr sind die Laute nur mit Mühe wahrnehmbar. Von diesen gebe man die mit allen [Symptomen gekennzeichnete] und die letzt [genannte] auf (26, 27).

Ekel entsteht [1—3] durch die drei [Einzel-] Doṣa's, die ihren Sitz in Zunge und Herz haben, [4] deren Zusammenwirken und [5] durch Herzeleid als fünfte [Möglichkeit] (28). Ist er durch Wind und die [beiden] übrigen [entstanden], ist der Mund [d. h. der Geschmack dem Doṣa entsprechend] zusammenziehend, bitter oder süss; ist er aus allen [Doṣa's] entstanden, ist man ohne Geschmack[sempfindung], und bei Kummer, Zorn usw. [ist der Geschmack] je nach dem Doṣa, [der erregt worden ist] (29).

Erbrechen tritt ein durch die Doṣa's [, und zwar] [1—3] jeden einzelnen, [4] alle [drei zusammen] und [5] durch Unannehmlichkeiten als fünfte [Möglichkeit]. Ist der „Aufhauch" (*udāna*) verdorben, treibt er alle Doṣa's nach oben (30). Bei diesen [fünf Arten] sind Übelkeit, salziger Geschmack im Munde, Widerwillen und Appetitlosigkeit die Vorboten. Indem der Wind Nabel und Rücken sowie die Seiten schmerzt, wirft er die Nahrung empor (31); daher bricht man mit Unterbrechungen immer nur ein wenig, das zusammenziehend, schaumig, von Geräusch und Auswurf begleitet, schwarz und klar ist [und nur] mit Not [und] Wucht [herauskommt] (32), während einen Husten, Trockenheit im Munde, Druck in Herz, Kopf und Sprachorgan und Ermattung befällt; bei Galle [erbricht man] Rauchfarbenes, das der Lauge von Ätzkali ähnelt, grüngelb (33), mit Blut vermischt, sauer, scharf und heiss und von Durst, Ohnmacht, Schmerz und Brand begleitet ist; [und endlich] bei Schleim etwas,

das glitschig, dick, kalt, mit Schleimfäden durchsetzt (34), süss, salzig, massig (*bhūripvasakta*) und Schauder erregend und von Schwellung des Mundes, süssem Geschmack, Mattigkeit, Herzklopfen und Husten begleitet ist (35). Ein [Erbrechen], das alle Symptome aufweist, wird durch alle Doṣa's [hervorgerufen], und das, welches "Unheil" (*riṣṭa*) genannt wird, gebe man auf.

Wenn der Geist dadurch gequält und das Herz dadurch gepeinigt wird, dass man Faules, Unreines und Widerwärtiges sieht, davon hört usw., entsteht ein Erbrechen, das durch den Konnex mit widerwärtigen Dingen hervorgerufen wird. Bei einem [Erbrechen, das] durch Würmer, Durst, Unverdautes und die Gelüste [einer Schwangeren verursacht worden ist,] untersuche man Wind usw. (36, 37). Besonders bei Stechen, Zittern und Herzklopfen sowie den Symptomen der Wurm- und Herzkrankheiten nennt man es durch Würmer hervorgerufen.

Gelehrt werden aber fünf Arten von Herzkrankheiten (*hṛdgada*) (38), und sie entstehen aus den Ursachen, die in der Ätiologie der Unterleibstumoren gelehrt werden. [Bei Erkrankung] des Herzens durch Wind schmerzt dieses überaus stark, es sticht und platzt gewissermassen (39), es wird [gleichsam] gespalten [oder] vertrocknet, es ist gelähmt, [oder man empfindet,] dass es leer ist oder flieht, [und] plötzlich zeigen sich Traurigkeit, Kummer, Angst, Nichtertragen von Geräuschen (40), Zittern, Einschnürung, Bewusstlosigkeit, Atembeklemmung und Schlaflosigkeit. [Bei Herzkrankheit] durch Galle [treten] Durst, Schwindel, Ohnmacht, Brand, Schweiss, saurer Geschmack, Ermattung (41), Erbrechen von Saurem und Galle, Rauch [vor den Augen?], gelbe Farbe und Fieber [ein]. Durch Schleim wird das Herz starr und schwer, als wenn es im Inneren einen Stein enthielte (42), [und] Husten, Verdauungsschwäche, Auswurf, Schlaf, Mattigkeit, Appetitlosigkeit und Fieber [setzen ein]. Eine, die alle Symptome aufweist, [wird auch] durch [alle] drei Doṣa's [hervorgerufen].

[Bei einer Herzkrankheit] durch Würmer werden die Augen braun (43), und Nebel (*tamaḥpraveśa*) [legt sich vor sie]; Herzklopfen, Trockenheit, Jucken und Schleimerguss [treten auf], und dabei wird das Herz in einem fort gleichsam von einer Säge zerschnitten (44). Diese schreckliche Krankheit behandele man schleunigst, da sie schnell zu Tode führt.

Durstkrankheit (*tṛṣṇā*) entsteht durch [1] Wind, [2] Galle und [3] Schleim, [4] deren Zusammenwirken, [5] den Schwund von Chylus (45) und [6] durch Unfall als sechster Möglichkeit; doch bei allen sind Wind und Galle die Ursache. Wenn nämlich das wässerige Element austrocknet, wallen sie auf (46) und rufen im ganzen Körper Schwindel, Zittern, Glut (oder: Qual), Durst, Brand und Verwirrung hervor. Nachdem in Zungenwurzel, Schlund, rechter Lunge und Gaumen die Adern, die Wasser führen (47), vertrocknet sind, entstehen die Durstkrankheiten; deren gemeinsames Symptom ist: Trockenheit des Mundes, Nichtsättigung durch Wasser, Abneigung gegen Speise, Stimmschwund (48), Rauheit von Hals, Lippen und Zunge, Heraustreten der Zunge, Ermattung, Phantasieren, Verlust des Denkens und die Krankheiten, von denen [oben] [1]) gelehrt wurde [, dass sie] durch Unterdrückung des Durstes [entstehen] (49).

[Bei krankhaftem Durst] durch Wind [entstehen] Magerkeit, Abgeschlagensein, Stiche in den Schläfen, Schwindel im Kopfe, die Unfähigkeit, Gerüche zu erkennen, Geschmacklosigkeit im Munde, Schwund von Gehör, Schlaf und Kraft (50) und Steigerung [desselben], wenn man kaltes Wasser trinkt. [Bei krankhaftem Durst] durch Galle [entstehen] Ohnmacht, bitterer Geschmack im Munde, gerötete Augen und in ausgedehntem Masse Ausdörrung, Brand und überstarker Nebel vor den Augen (51). Wenn der Schleim in Wallung geraten ist, hemmt er den Wind in den Gefässen, die Wasser führen, darauf trocknet dieser den Schleim, als sei es Schlamm (52). Der Hals ist wie mit Grannen bedeckt, und Schlaf, süsser Geschmack im Munde, Aufblähung, Dumpfheit des Kopfes, Unbeweglichkeit, Erbrechen, Appetitlosigkeit (53), Trägheit und Verdauungslosigkeit [stellen sich ein]. Bei allen drei [Doṣa's] weist [der Durst] alle Symptome auf, und jener, der in Unverdautem seinen Ursprung hat, entsteht, da die Nahrung zurückgehalten wird, durch Wind und Galle (54).

Wenn ein [Mensch], der von Hitze ermattet ist, plötzlich kaltes Wasser trinkt, ruft die Hitze, die, [dadurch] gehemmt, in den Magen gegangen ist, einen [Durst] hervor, und dieser entsteht durch Galle (55); ebenso [ist es mit] jenem, der in übermässigem Genuss von [geistigen] Getränken seinen Ursprung hat, und der bei einem Menschen mit scharfer Verdauung durch Fett entsteht. Durch fette,

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 4 Vers 11f.

schwere, saure und salzige Speise entsteht ein [Durst], der in Schleim seinen Ursprung hat (56).

Die Durstkrankheit, die durch Schwindsucht entsteht, ist an dem Symptom, das bei „Schwund des Chylus" [1]) beschrieben wurde [, erkennbar]. Der heftige Durst, der durch Anfall einer langwierigen Krankheit wie Auszehrung, Verwirrung, Fieber usw. entsteht, heisst „durch Anfall (*upasarga*) entstanden" (57).

SECHSTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie des Delirium tremens (*madātyaya*) darlegen.

Rauschtrank ist scharf, erhitzend, trocknend, fein, säuerlich, durchdringend, schnell wirkend, leicht, lösend und klar, die Lebenskraft besitzt das Gegenteilige hiervon (1). Die [zehn] Eigenschaften scharf usw., die auch bei Gift genannt werden, verfinstern den Geist; beim Gifte führen sie jedoch wegen ihrer überaus starken Wirkung zum Tode (2).

Nachdem der Rauschtrank durch seine zehn Eigenschaften scharf usw. die zehn Eigenschaften der Lebenskraft schwach usw. erschüttert hat, versetzt er den Geist im ersten [Stadium] des Rausches in einen anormalen Zustand (3). Befindet man sich im zweiten [Stadium], das zu Unbesonnenheiten führt, fühlt man sich, von [diesen oder jenen] üblen Vorstellungen heimgesucht [und dadurch] verwirrt, zu ihm hingezogen, als wenn er für einen etwas Erfreuliches wäre (4). Hat der von Leidenschaft (d. i. Aktivität, *rajas*) und Verblendung (d. i. Starrheit, *tamas*) Beherrschte [2]) die Grenze zwischen mittlerem und letztem Stadium erreicht, tut er wie ein führerloser Elefant in seiner Betäubung nur noch Verwerfliches (5). Dieser [Zustand] ist die Quelle für Fehltritte, er ist der Tummelplatz eines schlechten Charakters, überhaupt der einzige Lehrer vielfältigen Unglücks (6). Doch befindet sich [ein Mensch] im dritten [Stadium] des Rausches, liegt er bewusstlos da wie ein Toter, [und dann] kommt dieser Schlechte in einen noch schlimmeren Zustand, als es selbst der Tod ist (7).

Hängt man an ihm [dem Rauschtrank], erkennt man nicht mehr Recht und Unrecht, Glück und Leid, Vorteil und Nachteil, Heilsames

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 11 Vers 17.
2) Ebenda Kap. 1 Vers 21.

und Nichtheilsames, wie könnte ein Weiser sich ihm hingeben (8)! Im Rauschtrank steckt Betörung, Angst, Kummer, Zorn und Tod sowie Tollheit, Rausch und Ohnmacht nebst Fallsucht und Starrkrampf (9); weil in ihm als einzigstem Schwund des Gedächtnisses liegt, steckt in ihm alles, was unheilvoll ist. Denn Speise, die nicht in der richtigen Weise angewandt wird, führt zu Krankheit oder Tod (10), doch der Rauschtrank [, in verkehrter Weise genossen,] vernichtet sogar die drei Güter [1]), Einsicht, Ausdauer, Scham usw.

Nicht übermässig berauscht werden kräftige [Menschen], die gegessen haben, die tüchtige Esser (11) [oder] fett sind, Geistigkeit (*sattva*) und Alter besitzen, stets Rauschtrank geniessen oder von solchen abstammen, bei denen Fett oder Schleim vorherrscht, Wind und Galle nur schwach und die Verdauung scharf ist (12). Umgekehrt berauschen sich übermässig die Arglosen und solche, die in Zorn geraten sind, [ferner tut man es] mit Rauschtrank, der sauer und trocknend ist, bei einer Indigestion und durch ein zu grosses Quantum (13).

Durch Wind, Galle, Schleim und alle [drei Doṣa's vereint] entstehen die vier [Arten des] Delirium tremens, sogar alle können durch alle entstehen, so ist die Vorstellung durchweg (14). Deren gemeinsames Symptom sind: Verwirrung, Herzbeschwerden, Durchfall, Durst in einem fort, kühl-wässeriges und heiss-trockenes Fieber, Appetitlosigkeit (15), Zittern in Kopf, Seite, Knochen und Herz, Reissen an den vitalen Stellen, Krampf im Kreuz, Hemmung in der Brust, Dunkel vor den Augen, Husten, Atembeschwerden, Wachen [d. i. Schlaflosigkeit] (16), übermässiger Schweiss, Verstopfung, Aufgedunsenheit, Geistesabwesenheit, Phantasieren, Erbrechen, Übelkeit, Schwindel und böse Träume (17), Besonders [bei Delirium] durch Wind entstehen: Wachen [d. i. Schlaflosigkeit], Atembeschwerden, Zittern und Kopfschmerzen, und im Traume schweift man umher, fliegt empor und redet mit Geistern (18). [Bei dem] durch Galle [treten] Brand, Fieber, Schweiss, Verwirrung, Durchfall, Durst und Schwindel [ein], der Körper ist grün und gelb, Augen und Wangen sind rot (19); [bei dem] durch Schleim [zeigen sich]: Erbrechen, Herzklopfen, Schlaf, Rotlauf und Schwere der Glieder, und bei dem, das aus allen [d. i. den vereinten Doṣa's] entstanden ist, sind [auch] alle Symptome vorhanden.

1) Das Gute (*dharma*), das Angenehme (*kāma*) und das Nützliche (*artha*).

Wer aber den [gewohnten] Rauschtrank aufgibt (20) und mit einmal einen ungewohnten trinkt, bei dem können durch Wind die beiden schlimmen [Krankheiten] „Dhvaṃsaka" und „Vikṣaya" ausbrechen, besonders wenn er schwächlich ist (21). Bei Dhvaṃsaka [treten] Auswurf von Schleim, Trockenheit im Halse, übermässiger Schlaf, Unerträglichkeit von Geräuschen und Mattigkeit [ein], und bei Vikṣaya heftiger Schmerz in Kopf und Gliedern (22), Erkrankung von Herz und Hals, Besinnungslosigkeit, Husten, Durst, Erbrechen und Fieber. Wer aber, sich selbst beherrschend und der Einsicht folgend, von berauschenden Getränken ablässt (23), wird keineswegs von Erkrankungen des Körpers oder Geistes berührt.

Bei einem [Menschen], der von Leidenschaft und Verblendung beherrscht ist und zu unzuträglicher Nahrung neigt, gibt es drei Krankheiten (24), die durch Störung der Gefässe entstehen, die Chylus, Blut und Besinnung vermitteln, [und zwar] Rausch, Ohnmacht und Schlagfluss, die der Reihe nach eine stärkere [d. i. schlimmere] Wirkung haben (25).

Von diesen [wird] Rausch [1—3] durch die einzelnen Doṣa's und [4] alle [insgesamt], ferner [5] durch Blut, [6] Rauschtrank und [7] Gift [hervorgerufen]. Entsteht der Rausch durch Wind, redet man ineinanderhängend, viel und schnell, wankt und bewegt sich stolpernd, und der Körper ist rötlich-braun oder rot; [bei dem] durch Galle ist man aufgebracht, hat ein rot-gelbes Aussehen und neigt zu Streit (26, 27); [und bei dem] durch Schleim spricht man wenig und zusammenhanglos, man ist bleich, neigt zum Brüten und ist träge. Bei dem Zusammenwirken [aller drei Doṣa's zeigen sich] all deren Symptome.

Bei [dem durch] Blut sind Glieder und Augen starr (28), und [es zeigen sich] die Symptome [ähnlich wie bei dem] durch Galle. Bei [dem durch] Rauschtrank [tritt] Anormalität in Streben, Wort und Tat [ein], und bei [dem durch] Gift Zittern und übermässiger Schlaf, doch dieser ist stärker als alle [übrigen Rauscharten] (29). Bei [denen, die durch] Blut usw. [entstehen,] kann man aus der Stärke der Symptome Wind und die übrigen [Doṣa's] feststellen.

Bei der Ohnmacht (*mūrcchāya*), die im Wind ihren Ursprung hat, gerät man ins Dunkel, während man die Luft rot, schwarz oder blau ansieht, man kommt schnell wieder zum Bewusstsein, und ein Druck auf dem Herzen, Zittern, Schwindel, Einfallen und braun-

rötliche Farbe [stellen sich ein] (30, 31). [Bei der] durch Galle gerät man ins Dunkel, während man den Himmel rot oder gelb ansieht, und unter Schweiss, von Brand, Durst und Schmerzen gequält (32), mit dünnem Stuhlgang, schwarzgrünem Aussehen und rotgelben und verworrenen Augen kommt man wieder zum Bewusstsein. [Bei der] durch Schleim gerät man ins Dunkel, während man den Luftraum wolkenähnlich sieht (33), und erst nach langer Zeit kommt man wieder zum Bewusstsein unter Herzklopfen und Speichelfluss, mit schweren und starren Gliedern, als wäre man mit nasser Haut überzogen (34). Die [Ohnmacht, die] durch [alle] drei Doṣa's [entsteht,] zeigt alle Formen und wirft wie eine zweite Fallsucht einen schnell regungslos nieder, doch ohne deren widerliche Gebärden (35).

Haben die Doṣa's ihre Wirkung ausgeübt, beruhigen sich Rausch und Ohnmacht bei den Menschen wieder von selbst, doch der Schlagfluss (*saṃnyāsa*) nicht ohne Heilmittel (36).

Nachdem die Doṣa's, wenn sie überstark geworden sind, [besonders] jene, die an der Basis des Lebens sitzen, vereint die Funktion von Stimme, Körper und Geist angegriffen haben, führen sie einen Schlagfluss herbei (37). Durch diesen wird der Mensch [steif] wie ein Stück Holz und einem Toten ähnlich; er stirbt alsbald, wenn nicht schleunigst eine Behandlung vorgenommen wird. Bei einem Schlagfluss soll man einen Menschen schnell zurückbringen, als versänke er in eine tiefe, von Seeungeheuern wimmelnde, uferlose Wasserflut (38, 39).

Der Kontakt mit den eigenen Feinden: Übermut, Stolz, Zorn, Lust usw., und das was angemessen und nicht angemessen ist, gleicht dem Rauschtrank, der der richtigen Verwendung entbehrt (40). Hat man aber Kraft, Zeit, Ort und Zuträglichkeit, Natur, Genossen, Krankheit und Alter geprüft und trinkt in Anpassung an diese, trinkt man [nur] Nektar (41).

SIEBENTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der Hämorrhoiden (*arśas*) darlegen.

Weil spitz zulaufende Fleischgeschwülste wie ein Feind (*ari*) die Wesen niedermetzeln (*śas*), deshalb werden sie Hämorrhoiden

(*arśas*) (1) genannt [1]), da sie den Darmweg versperren. Nachdem die Doṣa's Haut, Fleisch und Fett verdorben haben, rufen sie am Eingang des Afters verschiedenförmige Fleischschossen hervor, und diese nennt man Hämorrhoiden (2).

Da man sie in [1] angeborene und [2] später entstandene sowie in trockene und nasse einteilen kann, sind sie im allgemeinen von zweierlei Art.

Der After sitzt am Mastdarm (3) und ist vierundeinhalb Aṅgula (Fingerbreiten) [tief]. An ihm befinden sich drei Falten, je einundeinhalb Aṅgula [breit]; von diesen liegt die „herausbefördernde" (*pravāhiṇī*) zuinnerst, in der Mitte liegt die „entleerende" (*visarjanī*) (4) und zuäusserst die „schliessende" (*saṃvaraṇī*). Ausserhalb von dieser liegt in der Entfernung von einem Aṅgula die Afteröffnung in der Ausdehnung von einundeinemhalben Gerstenkorn, und darüber hinaus sind Haare (5).

Die Ursache für die angeborenen Hämorrhoiden besteht nun darin, dass jene Falten im Keime [bereits] erkrankt sind. Eine Erkrankung des Keimes hat aber in einem Fehltritt der Eltern (6) und im Schicksal seinen Grund; denn [nur] durch diese beiden geraten die drei Doṣa's in Wallung und nicht aus einem anderen Grunde. Sie sind unheilbar, und so werden alle Krankheiten genannt, die in der Familie [d.h. in Vererbung] ihren Ursprung haben (7). Die angeborenen Hämorrhoiden sind besonders rauh und widerlich, nach innen gekehrt, weisslich und haben schreckliche Komplikationen (8).

Sechs sind die übrigen [hinsichtlich ihrer Entstehung, und zwar]: [1—3] durch die Einzel-Doṣa's, [4] ihr Zusammenwirken, [5] durch Anhäufung [von Kot] und [6] durch Blut [hervorgerufen].

Die trockenen [entstehen] aus Wind und Schleim, die nassen aus Blut und Galle (9). Die Ursache für das Aufwallen der Doṣa's ist schon vorhin angegeben worden. Nachdem durch diese die Verdauung geschwächt und Kot wiederholt im Übermasse angesammelt worden ist, gerät durch übermässigen Beischlaf (10), Erschütterungen beim Reiten (Fahren), Sitzen mit ausgestreckten Beinen auf unebenem, hartem Boden, den Kontakt mit einem Klystierrohr, einem Stein, Lehmklumpen, dem Erdboden, einem Felsen [2]) und dergleichen (11),

---

1) Es handelt sich hier um einen der üblichen phantastischen Etymologisierungsversuche der Inder, die mit den Tatsachen nichts zu tun haben.

2) Statt caila „Motte" ist offenbar śaila zu lesen.

durch intensive Berührung mit ganz kaltem Wasser, durch übernormalen [von Drang begleiteten] Stuhlgang in einem fort, durch die [unnatürliche] Unterdrückung des Dranges zur Entleerung von Wind, Harn und Stuhl und dessen Erregung (12), durch Fieber, Unterleibstumor, Durchfall, Verdauungslosigkeit, [Erkrankung der] Grahaṇī, Beulen und Bleichsucht, Abmagerung und unzuträgliche Bewegungen, — bei Frauen jedoch (13) durch Frühgeburt, den Druck des Embryo bei seinem Wachstum und andere derartige [Ursachen] der „Abhauch" (*apāna*) [genannte] Wind in Wallung und sammelt (14) den Kot in den Falten des Afters an. Nachdem hierdurch deren Form zergangen ist, entstehen die Hämorrhoiden.

Deren Vorzeichen sind: Verdauungsschwäche (15), Stuhlverstopfung, Erschlaffung der Schenkel, Kontraktion der Muskelballen, Schwindel, Ermattung des Körpers, Beulen an den Augen, Durchfall oder auch Verstopfung (16). Der reichliche Wind, der [gewissermassen] aus seiner Richtung geraten ist und sich in der Regel unterhalb des Nabels bewegt, gelangt nur unter Schmerz und Schneiden mühsam und geräuschvoll heraus (17). Kollern im Leibe, Aufgeblasenheit, bedeutende Abmagerung, starker Auswurf, viel Urin und wenig Kot, Schwund des Appetits, saures Aufstossen (18), stechender Schmerz in Kopf, Rücken und Brust, Müdigkeit, Verlust der Farbe, ferner Schwäche der Sinnesorgane, Zorn, schwierige Zufriedenstellung (19), Gefahr inbezug auf Erkrankung der Grahaṇī, Bleichsucht, Unterleibstumor und Bauchschwellung; gerade diese nehmen zu, wenn Hämorrhoiden entstanden sind (20). Weil dem „Abhauch" durch jene nämlich der Weg nach unten versperrt ist, wendet er sich um, erschüttert alle anderen Winde, die in allen Sinnesorganen und dem ganzen Körper sitzen (21), ferner Harn, Kot, Galle und Schleim sowie die Körperelemente samt ihren Substraten und zerstört die Verdauung; daher kommen in der Regel alle Hämorrhoiden (22).

Hierdurch wird der [Kranke] sehr mager, er verliert seine Energie, wird elend, schmal und vollkommen glanz-, kraft- und farblos wie ein Baum, der von Ungeziefer heimgesucht worden ist (23). Geplagt wird er von allen [vorhin] genannten Komplikationen, die die vitalen Stellen angreifen, ferner wird er von Husten, Durst, schlechtem Geschmack im Munde, Atembeschwerden und Schnupfen (24), Ermattung, Gliederreissen, Erbrechen, Niesen, Anschwellung und Fieber, Impotenz, Taubheit, Trübung der Augen, Gries und Blasensteinen

geplagt (25). Seine Stimme ist dünn und entstellt, er brütet wiederholt, spuckt, leidet an Appetitlosigkeit und empfindet Stiche in allen Gelenken und Knochen, in Herz, Nabel, After und Leisten (26). Mit dem After, der einen schaumigen, dem Wasser von schlechtem Getreide ähnelnden Ausfluss hat, gibt man dann und wann bald Gebundenes und bald Loses, bald Trockenes und bald Nasses, bald Verdautes und bald Unverdautes (27) von sich, das weissgelb, grünrot und schleimig ist.

Die Hämorrhoiden, bei denen Wind vorherrscht, sind trocken und prickeln (28); sie sind schlaff, braunrot, steif, ungleichmässig, rauh, hart, untereinander verschieden, gebogen, scharf und mit geplatzter Spitze (29); sie gleichen der Frucht von Cephalandra indica, Zizyphus Jujuba, Phoenix sylvestris oder Gossypium herbaceum. Einige sind wie die Blüten von Anthocephalus Cadamba und andere wie Senfkörner (30). Sie bereiten ungewöhnliche Schmerzen in Kopf, Seite, Schulter, Hüfte, Schenkel und Weiche, verursachen Niesen, Auswurf, Verstopfung, Herzkrampf und Appetitlosigkeit (31) und bringen Husten, Atembeschwerden, ungleiche Verdauung, Ohrensausen und Schwindel mit sich. Von diesen geplagt, gibt man Weniges und Verhärtetes, von Geräusch und Durchfall begleitet (32) und von Schmerzen, Schaum und Schleim gefolgt, unter Verhaltung von sich; Haut, Nägel, Kot, Urin, Augen und Mund werden schwarz (33), und dann entstehen Unterleibstumor, Milzschwellung, Bauchschwellung und Aṣṭhīlā [d. i. kugelige Anschwellungen].

Die [Hämorrhoiden], bei denen Galle vorherrscht, haben eine schwarze Spitze, sehen rot, gelb und schwarz aus (34), träufeln dünnes Blut, riechen nach rohem Fleisch und sind dünn, weich und schlaff. Sie gleichen Papageienzungen, einem Stück Leber oder dem Maule eines Blutegels (35), verursachen Brand, Entzündung, Fieber, Schweiss, Durst, Ohnmacht, Appetitlosigkeit und Verwirrung und sind von Hitze begleitet; der Stuhl ist fliessend, schwarz, heiss, gelb, rot (oder: blutig) und unverdaut (36); sie haben die Grösse eines mittleren Gerstenkorns, und Haut, Nägel usw. werden fahl, gelb und grünlich.

Die [Hämorrhoiden], bei denen Schleim vorherrscht, haben eine starke Wurzel, sind fest und bereiten nur gelinden Schmerz; sie sind weiss (37), aufgeschwollen, dick, glitschig, steif, rund, schwer, unbeweglich, schleimig, träge und glatt; sie jucken und

lieben die Berührung (38). Sie gleichen dem Kern einer Capparis aphylla oder einer Artocarpus integrifolia und sind einer Kuhzitze ähnlich. Sie verstopfen die Weichen, zerschneiden After, Blase und Nabel (39), sind von Husten, Atembeschwerden, Herzklopfen, Übelkeit, Appetitlosigkeit und Schnupfen begleitet und verursachen Beschwerden beim Harnlassen, Dumpfheit im Kopfe und kaltes Fieber (40). Sie bewirken abnorme Zustände, die in der Hauptsache in Impotenz, Verdauungsschwäche, Erbrechen und Verdauungslosigkeit bestehen, und sind dem Fette ähnlich; [ferner] sind sie von reichlichem Kot mit Schleim und Durchfall begleitet (41), träufeln nicht, springen nicht auf und bewirken blasse und geschmeidige Haut usw.

Bei der Kombination [von zwei Doṣa's zeigen sich] die [entsprechenden] Symptome gemischt und bei dem Zusammenwirken von [allen drei] sämtliche Symptome (42).

Die Geschwülste am After, bei denen Blut vorherrscht, haben die Form der durch Galle [hervorgerufenen Hämorrhoiden]; sie sehen wie Feigensprossen aus und ähneln [den Beeren von] Abrus precatorius oder Korallen (43). Unter dem starken Druck der Faeces lassen sie plötzlich ganz verdorbenes und heisses Blut fliessen, und da dieses überreichlich hervorkommt (44), wird [der Kranke] einem Frosch ähnlich von Leiden gequält, die im Blutverlust ihren Ursprung haben; Farbe, Kraft und Energie sind dahin, die Lebenskraft ist geschwächt, und die Sinne sind getrübt (45).

Ist der Wind durch Phaseolus Mungo, Paspalum scrobiculatum, Jūrṇāhva [1]), Capparis aphylla, Cicer arietinum und andere trockene und verstopfende [Substanzen] in seinem Bereich in Wallung geraten und stark geworden (46), sperrt er die nach unten führenden Gefässe und verursacht durch Austrocknung des Kotes eine schreckliche Verhaltung von Wind, Kot und Urin (47). Dadurch entsteht in Eingeweiden, Rücken, Herz und Seiten ein heftiger Schmerz, [ferner] Aufblähung, Zusammenziehung des Bauches, Herzklopfen und Kolik (48), und besonders [entstehen] in der Blase stechender Schmerz und Knötchen, die in Anschwellung ihren Ursprung haben. Da der Wind nach oben geht, treten Erbrechen, Appetitlosigkeit und Fieber (49), Erkrankung des Herzens, Beschädigung der Grahaṇī [d. i. chronische Diarrhoe], Harnverhaltung und Durchfall, Taubheit,

---

[1]) Zur Zeit nicht feststellbar.

Star, Atembeschwerden, Kopfschmerz, Husten und Schnupfen (50), Gemütskrankheit, [krankhafter] Durst, „Blut-Galle", Unterleibstumor, Bauchschwellung und diese oder jene Krankheiten ein, die durch Wind entstehen und ganz schrecklich sind (51). Weil [man von den Hämorrhoiden sagt, dass] sie einen bösen Namen haben, ist Udāvarta [d. i. Zurückhaltung sämtlicher Ausscheidungen] für diejenigen, deren Verdauungsorgane vom Wind überwältigt worden sind, die schlimmste Komplikation, doch entsteht jener auch ohne diese (52).

Diejenigen, die angeboren [oder] durch die drei Doṣa's hervorgerufen sind und in der innersten Falte sitzen, sind unheilbar, doch lassen sie sich lindern durch die Kraft von Verdauung usw. (53). Die, die aus je zwei Doṣa's entstanden sind und in der zweiten Falte sitzen, lassen sich nur schwer heilen; man nennt sie auch die „jährigen" [d. h. ein Jahr dauernd]. (54). Aber die Hämorrhoiden, die in der äussersten Falte entstanden sind und auf der Vorherrschaft nur eines Doṣa beruhen, sind leicht zu heilen sowie jene, die sich erst kürzlich entwickelt haben (55).

Die [Polypen] in Harnröhre usw. werden je nach dem Fall [d. h. unter den Genital-, Nasen-, Ohren- usw. Krankheiten] behandelt, doch diejenigen, die am Nabel entstehen, gleichen in ihrer Form dem Maul eines Wurmes und sind schleimig und weich (56).

Nachdem der „Zwischenhauch" (*vyāna*) [genannte Lebenshauch] den Schleim erfasst hat, ruft er an der Aussenseite der Haut einen Polypen (*arśas*) hervor, der keilförmig, fest und rauh ist, den nennt man aber Warze (*carmakīla*) (57). [Ist dieser] durch Wind [hervorgerufen,] sticht er und ist rauh; [wenn] durch Galle; ist er schwarz und rot, [und wenn] durch Schleim, ist er glatt, knotig und hautfarben (58).

Ein Weiser soll sich schleunigst bemühen, die Hämorrhoiden zum Schwinden zu bringen; denn haben sie den After verschlossen, möchten sie schnell After und Leib verschliessen (59).

ACHTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie des Durchfalls (*atisāra*) und der Grahaṇī-Krankheit [chronische Diarrhoe] [1]) (*grahaṇīroga*) darlegen.

---

1) S. Jolly S. 75; vgl. Abschnitt der theoretischen Grundlehren Kap. 5 Vers 14 Anm.

[Hinsichtlich seines Ursprungs] ist der Durchfall von sechsfacher Art, [er wird 1—3] durch die einzelnen und [4] die vereinten Doṣa's, [ferner 5] durch Angst und [6] Kummer [hervorgerufen].

Sehr leicht entsteht er durch übermässiges Wassertrinken (1), [ferner] durch mageres, trockenes Fleisch, unzuträgliche [Speisen], Sesam-Gebäck (oder: -Mehl) und angekeimtes Korn, durch Rauschtrank, trockene und überreichliche Speisen, Hämorrhoiden [und] eine Störung durch Fett (2), durch Würmer und Unterdrückung des Entleerungs-Dranges. Durch dergleichen gerät der Wind in Wallung, lässt das [im Körper enthaltene] wässerige Element hinabsinken, und nachdem er gerade mit ihm die Verdauung geschwächt (3) und den Verdauungsbereich des Kotes zu Grunde gerichtet hat, führt er zu Durchfall, indem er den Stuhlgang verflüssigt.

Das Symptom dafür, dass er [der Durchfall] eintreten wird (4), sind Stiche in Herz, After und Eingeweiden, Ermattung der Glieder, Verhaltung der Ausscheidungen, Aufblähung und Verdauungslosigkeit.

Unter diesen [sechs Arten] gibt man [bei dem] durch Wind Schleimiges (5) von sich, stets in geringem Quantum unter Geräusch und Stechen [und] in verhaltener Form, [ferner] Trockenes, Schaumiges, Klares oder Knotiges immer wieder und wieder (6), [endlich] solches, das verbrannter Melasse gleicht, mit Schaum und unter schneidendem Schmerz, während [der Patient] trockenen Mundes, mit Afterprolaps und unter Schaudern laut stöhnt (7).

[Bei dem] durch Galle gibt [der Kranke] gelben, schwarzen, grünlichen, braunroten, mit Blut vermischten und überaus übelriechenden Stuhl ab, während er an [krankhaftem] Durst, Ohnmacht, Schweiss, Brand (8) und unter Stechen an Hitze und Entzündung im After leidet. [Bei dem] durch Schleim gibt er kompakten, schleimigen, von Fäden durchzogenen, weissen, glitschigen, mit Fleisch und Schleim gemischten (9), schweren, übelriechenden [Stuhl] unter Verhaltung und mit nachfolgendem Schmerz und in stets geringer Menge und unter Durchfall jeden Augenblick ab, während er schläfrig und träge ist, Abneigung gegen Speisen empfindet (10), Schauder und Übelkeit, eine schwere Blase und schweren After und Bauch hat; und trotzdem er Stuhl gehabt hat, hat er die Empfindung, als habe er keinen gehabt. Der [Durchfall, der] durch das Zusammenwirken aller [Doṣa's hervorgerufen wird,] zeigt sämtliche Symptome (11).

Ist der Geist durch Angst erschüttert, verflüssigt der von Galle begleitete Wind den Kot, und infolgedessen führt man schnell heissen, flüssigen und schwimmenden Kot ab (12). Und ebenso sagt man, dass der durch Kummer bezüglich seiner Symptome dem aus Wind und Galle [entstandenen] gleich sei.

Kurz gesprochen ist der Durchfall von zweierlei Art: von Unverdautem und nicht von Unverdautem (13) [oder] von Blut und nicht von Blut begleitet. Beim ersteren von diesen sinkt der übelriechende Kot wegen seiner Schwere im Wasser unter, während [der Kranke] an Aufblähung, Verhaltung, Weh und Ekel leidet (14). Umgekehrt ist es [, d. h. er schwimmt], wenn er nicht von Unverdautem begleitet ist; doch selbst verdauter [Stuhl] sinkt unter, wenn [jener] durch Schleim [hervorgerufen wurde].

Wenn [ein Kranker] bei Durchfällen sich die Sache nicht sehr angelegen sein lässt, befällt ihn chronische Diarrhoe (*grahaṇīgada*) (15). [Sonst] befällt sie ihn durch Dinge, die die Verdauung schwächen und in zu hohem Grade gepflegt worden sind. Wird bei einem Durchfall Kot mit Unverdautem oder auch ohne Unverdautes, wenn [die Nahrung] verdaut war, abgeführt (16), führt er, da er zu viel abgehen lässt, schon von Natur aus schnell zu Tode. Dauert die Erkrankung der Grahaṇī lange an und ist sie durch Zusammenwirken [der Doṣa's (*saṃcaya*) entstanden], führt sie, wenn die Nahrung nicht verdaut ist, [bald] mit Unverdautem, [bald] mit Speise, doch wenn jene verdaut ist, Verdautes oder auch gar nicht oder immer wieder plötzlich [bald] Gebundenes, [bald] Geschmeidiges ab (17, 18).

Sie entsteht auf vierfache Art: durch die [drei] einzelnen Doṣa's und durch deren Zusammenwirken.

Ihre Vorzeichen sind Erschlaffung, Verdauung erst nach langer Zeit, saures Aufstossen (19), Übelkeit, Geschmacklosigkeit im Munde, Appetitlosigkeit, Durst, Ermattung, Schwindel, Verstopfung des Leibes, Erbrechen, Ohrensausen und Kollern im Leibe (20). Das gemeinsame Symptom ist Abmagerung, Nebel und Dunkel [vor den Augen], Fieber, Ohnmacht, Kopfschmerz, Verstopfung und Anschwellung an Händen und Füssen (21).

[Entsteht sie] durch Wind, treten trockener Gaumen, Dunkelheit [vor den Augen], Geräusch in den Ohren, Schmerz in Seite, Schenkel, Leiste und Nacken, wiederholte Entleerung nach oben und unten

(*viṣūcikā*) [1]) (22), Gier nach allen Geschmacksqualitäten, Hunger, Durst und stechender Schmerz ein. Nach der Verdauung schwindet die Aufblähung, und nach dem Essen empfindet man Behagen (23). Wind- [2]) und Herzkrankheit, Unterleibstumor und Hämorrhoiden, Milzvergrösserung und Bleichsucht befürchtend, gibt man nach langer Zeit immer wieder und wieder einen schmerzhaften, feuchten, trockenen, dünnen, unverdauten und von Geräusch und Schaum begleiteten (24) Stuhl ab, während man von Schmerzen im After, Atembeschwerden und Husten befallen ist.

[Ist jene] durch Galle [entstanden], gibt man bei gelbem Aussehen blau- und gelbfarbenen, flüssigen Stuhl ab (25), unter stinkendem und saurem Erbrechen, Brennen in Herz und Hals, an Appetitlosigkeit und Durst leidend.

Wenn durch Schleim, wird die Speise nur schwer verdaut, Erbrechen und Appetitlosigkeit (26), [krankhafter] Belag im Munde, Auswurf, Husten, Herzklopfen und Schnupfen [treten ein]. Das Herz, so glaubt man, ist starr und der Leib träge und schwer (27). Das Erbrochene ist verdorben und süss, man ist ermattet, findet bei Frauen keine Erregung und befördert einen zerfallenden, unverdauten, mit Schleim vermischten und schweren Stuhl zu Tage, und selbst bei einem nicht Mageren zeigt sich Schwäche (28).

Bei der, die aus allen [Doṣa's] entstanden ist, vermengen sich alle [Symptome]. Selbst die drei Arten der Verdauung „ungleich" usw. [d. h. scharf und schwach] [3]), die bei der Einteilung des Körpers erwähnt wurden (29), sind [Formen] der chronischen Diarrhoe. Doch nur die gleichmässige [Verdauung] bewirkt Wohlbefinden. Windkrankheit, Blasensteine, schwarzer Aussatz, krankhafter Harnfluss, Bauchschwellung, Mastdarmfisteln, Hämorrhoiden und [Erkrankung der] Grahaṇī [also chronische Diarrhoe] gelten als die acht grossen, sehr schwer überwindbaren Krankheiten (30).

NEUNTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der H a r n v e r h a l t u n g (*mūtrāghāta*) darlegen.

Blase, Blasenkopf, Harnröhre, Hüfte, Hoden und After gelten als

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 8 Vers 4ff.
2) S. Jolly S. 118f.
3) S. Abschnitt vom Körper Kap. 3 Vers 74ff.

wie wenn sie gekocht würde, und der Blasenstein ist rotgelb und schwarz und hat die Form eines Kernes von Semecarpus Anacardium (13).

[Ist er] durch Schleim [entstanden], wird die Blase gewissermassen zerstochen, sie ist kalt und schwer, und der Blasenstein ist gross, glatt, honigfarben oder auch weiss (14).

Diese [Blasensteine] kommen bei Kindern vor, und nur bei diesen sind sie meist leicht zu erfassen und herauszubefördern, da in Anbetracht ihres Nährbodens (*āśraya*) ihr Wachstum nur gering ist (15). Bei den Erwachsenen aber entsteht der Blasenstein aus Samen, weil der Samen zurückgehalten wird, nachdem er von seiner Stelle fortbewegt wurde; denn den Samen, der nicht losgelassen worden ist, erfasst der Wind und trocknet ihn im Zwischenraum der Hoden aus. Ist dieser trocken, ist er ein Blasenstein, der Schmerzen in der Blase, Beschwerden beim Harnlassen und Anschwellung der Hoden hervorruft (16, 17). Kaum ist er entstanden, kommt der Samen und heftet sich an diese schmerzhafte Stelle.

Und nur ein Blasenstein ist auch der Blasengries (*śarkarā*) (18). Ist jener [nämlich] durch den Wind in kleine Stücke zerspalten worden, kommt er, wenn jener [der Wind] in normaler Richtung geht, mit dem Harn heraus, im umgekehrten Falle setzt er sich fest (19). Bei einem [Menschen], der den Urin zurückhält, ruft der Wind nach Verstopfung der Blasenöffnung Harnhemmung, Schmerz und Jucken hervor, und nachdem er bisweilen die Blase von ihrer Stelle (20) verrückt hat, wendet er sie um [d. h. mit der Mündung nach oben], macht sie einem Embryo ähnlich, dick und beweglich und ruft in ihr Schmerz, Brand und Verengung der Harnröhre hervor (21). Nur tropfenweise bringt man den Harn heraus, doch nachdem man die Blase [mit der Hand usw.] gedrückt hat, in Strahlenform. Zweifach ist diese [Harnverhaltung], die man „Windblase" (*vātabasti*) nennt (22). Die [erstere] ist schwer zu überwinden, doch noch schwerer zu überwinden ist die zweite, weil bei ihr der Wind stark ist.

Sitzt der Wind zwischen Darm und Blase (23), ruft er einen kompakten Knoten hervor, der einer Kugel (*aṣṭhīlā*) ähnelt, unbeweglich und erhaben ist. Diese [kugelförmige Anschwellung], eine „Windgeschwulst" (*vātāṣṭhīlā*), verursacht Aufblähung und hemmt Stuhl, Urin und Wind (24).

Nachdem verdorbener Wind in Ringform mit heftigem Schmerz

in den Harn eingedrungen ist, irrt er unter Verhaltung, Zusammenschnürung und Schwere in der Harnblase umher (25); oder immer lässt man nur ein wenig Harn, während man Stuhl abgibt. Diese [Harnverhaltung heisst] V ā t a k u ṇ ḍ a l i k ā.

Aber Harn, der lange festgehalten worden ist (26), geht nicht oder [nur] mit Verhaltung ab; diese [Harnverhaltung], M u t r ā t ī t a [genannt], verursacht nur geringen Schmerz.

Wenn Harn, durch Unterdrückung [des Entleerungsdranges] zurückgehalten [und] durch den Wind hinaufgetrieben (27), vom Nabel abwärts den Leib anfüllt, ruft er heftigen Schmerz, Aufblähung, Verdauungslosigkeit und Ansammlung der Ausscheidungen hervor (28). Diese [Harnkrankheit] heisst „H a r n b a u c h" (*mūtrajaṭhara).*

Wenn infolge mangelhafter Beschaffenheit der Blasenöffnung oder vom Winde affizierter Urin in geringer Menge in Blase, Harnröhre oder Eichel (29) sitzen geblieben ist, fliesst er nachher langsam entweder mit oder [auch] ohne Schmerz ab; bei dieser [Harnverhaltung], „H a r n s c h o s s" (*mūtrotsaṅga*) [genannt], ist die Harnröhre schwer durch den Rest jenes [Harns], der sich von dem anderen [abgelassenen] getrennt hatte (30).

Tritt im Inneren der Blasenöffnung plötzlich ein runder, fester, kleiner Knoten auf, der den gleichen Schmerz wie der Blasenstein hervorruft, nennt man diese [Harnverhaltung] „H a r n k n o t e n" (*mūtragranthi*) (31).

Hat sich bei einem [Manne] Harn gebildet [und] geht er zu einer Frau, tritt beim Urinlassen der von seiner Stelle bewegte Samen, durch den Wind gedrängt, dem Wasser von Asche gleichend, früher oder später hervor (32). Dieser wird „H a r n s a m e n" (*mūtraśukra*) genannt.

Wenn bei einem dürren und schwachen Menschen der Kot, durch den Wind hinaufgetrieben (33), das Harngefäss umwandert, nimmt der Harn, mit Kot vermischt, einen dem Kot ähnlichen Geruch an; diesen nennt man „S t u h l h e m m u n g" (*viḍvighāta*) (34).

Hat die Galle durch Anstrengung, scharfe und heisse Speisen, Wanderung, Hitze usw. zugenommen, befördert sie den vom Winde angegriffenen Urin unter Schmerz und Brennen in Blase und Schoss (35), entweder gelb, [gelb] mit rot [Blut] oder ganz rot, heiss, wie-

derholt und unter Beschwerden heraus; „H e i s s w i n d" (*uṣṇavāta*) nennt man diese [Harnverhaltung] (36).

Bei einem [Menschen], der dürr ist und einen geschwächten Körper hat, rufen Galle und Wind, wenn sie in der Blase sitzen, von Schmerz und Brand begleiteten „H a r n s c h w u n d" (*mūtrakṣaya*) hervor, der auch so benannt wird (37).

Werden durch den Wind Galle [oder] Schleim oder auch beide zusammengeballt, gibt man nur unter Beschwerden Urin ab, der gelb, rot, weiss, dick und heiss ist (38), und ist er aufgetrocknet [d. h. verdunstet], hat [der Bodensatz] die Farbe des zerriebenen Gallensteins des Rindes, die von zerriebenen Muscheln oder auch alle Farben; „U r i n s a t z" (*mūtrasāda*) nennt man diese [Harnkrankheit] (39).

Hiermit sind hinsichtlich ihrer Ätiologie und ihrer Symptome ausführlich die Krankheiten aufgeführt, die durch Harnverhaltung (*mūtrāpravṛtti*) entstehen, weiterhin werden nun die genannt, die durch übermässigen Harnfluss eintreten [können] (40).

ZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der H a r n r u h r (*prameha*) darlegen.

Der Harnruhrarten gibt es zwanzig; von diesen [entstehen] zehn durch Schleim, sechs durch Galle und vier durch Wind. Sind Speise, Trank und Tätigkeit so geartet, dass sie Fett, Urin und Schleim fördern, rufen sie in der Regel diese [Harnruhrkrankheiten] hervor: es handelt sich um Süsses, Saures, Salziges, Fettiges, Schweres, Schleimiges und Kaltes (1, 2), neues Getreide, Reisbranntwein, Fleisch von Dschungeltieren, Zuckerrohr, Melasse und Kuhmilch, das Verlangen an der gleichen Stelle zu sitzen und regelloses Schlafen (3).

Nachdem der Schleim [,durch die genannten Ursachen verdorben,] in die Blase eingedrungen ist und Aussehen, Feuchtigkeit, Schweiss, Fett, Chylus und Fleisch verdorben hat, ruft er die Harnruhrarten hervor (4). Sind Schleim usw. geschwunden, [tut es] die Galle, [nachdem sie] auch das Blut, das mit dem Harn in Beziehung steht [, verdorben hat], und auch nach deren Schwund der Wind, nachdem er die Körperelemente der Blase zugeführt hat (5). Schon insofern muss man die dadurch entstehenden Harnruhrarten heilen, lindern oder

aufgeben, weil sie gleiche oder ungleiche Wirkung haben und sogar grosse Gefahren mit sich bringen (6).

Ihr gemeinsames Symptom ist reichlicher und trüber Urin. Trotzdem wegen der Besonderheit ihrer Verbindung eine Unterscheidung von Doṣa und Körperelement (*dūṣya*) nicht besteht (7), bringt man bei den Harnruhrarten insofern ein Einteilungsprinzip zur Anwendung, als man sie nach Harnfarbe u. dgl. unterscheidet.

Klaren, reichlichen, weissen, kalten, geruchlosen und wasserähnlichen Urin (8), der etwas trübe und schleimig ist, lässt man bei „Wasserharn" (*udakameha*) und bei „Zuckerharn" (*ikṣumeha*) einen, der ganz süss ist, wie der Saft des Zuckerrohrs (9). Der an „Dickharn" (*sāndrameha*) Leidende lässt einen Harn, der dick wird, wenn er die Nacht über gestanden hat, der an „Rumharn" (*surāmeha*) Leidende einen, der dem Reisbranntwein ähnelt, oben klar und unten dick ist (10). Bei „Mehlharn" (*piṣṭameha*) lässt man unter Schaudern einen Harn, der dem Mehl ähnlich, reichlich und weiss ist, und beim „Samenharn" (*śukrameha*) einen solchen, der samenähnlich oder mit Samen vermischt ist (11). Der an „Sandharn" (*sikatāmeha*) Leidende [gibt] sandähnliche Ausscheidungen [ab], die so fein wie Harn sind, und wer an „kaltem Harn" (*śītameha*) leidet, [lässt] sehr häufig süssen und sehr kalten [Harn] (12). Wer an „langsamem Harn" (*śanairmeha*) leidet, gibt ganz langsam immer nur ein bisschen Harn ab, und bei „Speichelharn" (*lālāmeha*) lässt man schleimigen Harn, der von Speichelfäden durchzogen ist (13). Bei „Laugenharn" (*kṣārameha*) [gibt man einen Harn ab], der in Geruch, Farbe, Geschmack und Gefühl Laugenwasser ähnelt, bei „Blauharn" (*nīlameha*) einen von blauem Aussehen und bei „Schwarzharn" (*kālameha*) einen, der Tinte ähnelt (14). Wer an „Gelbwurzharn" (*hāridrameha*) leidet, [lässt] scharfen, gelbwurzähnlichen [Harn], der [gewissermassen] brennt, und bei „Krappharn" (*māñjiṣṭhameha*) einen muffigen, der Krappwasser gleicht (15). Bei „Blutharn" (*raktameha*) lässt man Harn, der muffig, heiss, etwas salzhaltig und blutähnlich ist, und bei „Fettharn" (*vasāmeha*) immer wieder einen, der mit Fett gemischt ist oder [gar] Fett ist (16). Wer an „Markruhr" (*majjameha*) leidet, lässt immer wieder einen Harn, der mit Mark gemischt oder [selbst] Mark ist, und wie ein brünstiger Elefant lässt der unaufhörlich ohne Drang einen (17) mit Lymphe

gemischten und verhaltenden Harn, wer an „Elefantenharn" (*hastimeha*) leidet, und wer „Honigharn" (*madhumeha*) hat, [lässt] honiggleichen.

Freilich entsteht letzterer auf zweifache Weise (18): [1] nachdem der Wind durch Schwund der Körperelemente in Wallung geraten oder [2] ihm durch die Doṣa's der Weg versperrt worden ist. [Ist ihm der Weg] versperrt, zeigt er ohne Grund die Symptome der Doṣa's (19); bald verschwunden, bald wieder voll, ist er nur schwer heilbar. Weil mit der Zeit alle [Harnruhrarten], wenn sie vernachlässigt werden, in „Honigharn" übergehen (20) und man in der Regel bei allen einen Harn lässt, der dem Honig ähnelt und der Körper von Natur aus süss ist, werden sogar alle [Arten von Harnruhr] „Honigharn" genannt (21).

Mangelhafte Verdauung, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Schlaf, Husten und Schnupfen sind die Folgeerscheinungen, die bei den Harnkrankheiten entstehen, die in Schleim ihren Ursprung haben (22). Stechen in Blase und Harnröhre, Aufbrechen der Hoden, Fieber, Brand, Durst, saurer Geschmack im Munde, Ohnmacht und Diarrhoe treten bei denen ein, die in Galle ihren Ursprung haben (23); und bei denen, die vom Winde herrühren, zeigen sich Hemmung der Ausscheidungen (*udāvarta*), Halskrampf und Herzklopfen, Stechen, Schlaflosigkeit, Ausdörrung, Husten und Atembeschwerden (24).

Durch Vernachlässigung der Harnruhrerkrankungen können zehn Arten von Beulen (*piṭikā*) an Gelenken und vitalen Stellen sowie an fleischigen Partien auftreten, nämlich: [1] die Schüsselähnliche (*śarāvikā*), [2] die Schildkrötenähnliche (*kacchapī*), [3] die Netzartige (*jālinī*), [4] die Vertiefte (*vinatā*), [5] die Alajī, [6] die Linsenähnliche (*masūrikā*), [7] die Senfkornähnliche (*sarṣapikā*), [8] die Kinderreiche (*putriṇī*), [9] die Vidārī-ähnliche (*vidārikā*) und [10] der Abszess (*vidradhi*) (25, 26).

Eine Beule, die am Rande erhaben und in der Mitte tief, braun, von Feuchtigkeit und Schmerzen begleitet ist und die Grösse und Form einer [irdenen] Schüssel hat, ist die „Schüsselähnliche" (*śarāvikā*) (27). Eine mit intensivem Schmerz und Stechen, die grosse Flächen einnimmt, glatt ist [und] dem Rücken einer Schildkröte ähnelt, gilt als die „Schildkrötenähnliche" (*kacchapī*) (28). Ist sie steif, hat sie ein Adernnetz, öligen Ausfluss, eine breite Basis, verursacht sie viel Schmerz und Stechen und hat sie

eine feine Öffnung, [so heisst sie] die „N e t z a r t i g e" (*jālinī*) (29). Eine grosse, blaue und vertiefte Beule mit intensivem Schmerz und mit Feuchtigkeit am Rücken oder auch am Bauche heisst die „V e r t i e f t e" (*vinatā*) (30). Die A l a j ī brennt bei ihrem Entstehen die Haut stark, sie ist schlimm, greift um sich, ist rot und schwarz und verursacht übergrossen Durst, Pusteln, Brand, Verwirrung und Fieber (31). Die „L i n s e n ä h n l i c h e" (*masūrikā*, d. h. Blattern) hat die Grösse und Form einer Linse. Von der Grösse und Form eines Senfkorns, schnell reifend, sehr schmerzhaft (32) und von senfkornähnlichen Beulen umgeben ist die „S e n f k o r n ä h n l i c h e" (*sarṣapā*). Eine grosse [Beule], die von vielen ganz kleinen umgeben ist, [heisst] die „K i n d e r r e i c h e" (*putriṇī*) (33). So rund wie die Knolle von Ipomoea digitata (*vidārī*) und so fest [wie sie] ist die „V i d ā r ī - ä h n l i c h e" (*vidārikā*). Der Abszess (*vidradhi*) wird an anderer Stelle behandelt werden [1]).

Von diesen sind die ersten drei Beulenarten (34), [ferner] die „Kinderreiche" und die „Vidārī-ähnliche" für einen fettreichen [Menschen] unerträglich, doch erträglich sind die [vier] übrigen, bei denen Galle vorherrscht, für einen Fettarmen (35); bei diesen [Beulen] tritt infolge der Harnruhr je nach den Umständen die Vorherrschaft eines Doṣa ein. Auch ohne Harnruhr entstehen sie bei einem [Menschen], der verdorbenes Fett hat; doch so lange erfassen sie keinen [grösseren] Raum [wie Rücken, Bauch usw.], als sie nicht vernachlässigt werden (36).

Lässt jemand gelbwurzfarbigen oder roten Harn ohne die Vorzeichen der Harnruhr, betrachte man das nicht als Harnruhr, sondern als „Blutgalle" (37).

Schweiss, [übler] Körpergeruch, Schlaffheit des Leibes, Hang an behaglichem Liegen, Sitzen und Schlafen, Belag auf Herz, Augen, Zunge und Ohr, Kompaktheit des Körpers, übermässiges Wachstum von Haaren und Nägeln (38), Sucht nach Kaltem, Trockenheit von Rachen und Gaumen, süsser Geschmack im Munde, Brennen in Armen und Beinen ist das Symptom, dass Harnruhrerkrankungen im Anzuge sind [, endlich auch der Umstand], dass die Ameisen zu dem Urin hinlaufen (39).

Hat man eine Harnruhr gesehen, die süss, schaumig und honigartig

---

1) S. Kapitel 11 dieses Abschnittes.

ist, gibt es eine zweifache Überlegung: Entweder hat jene wegen Überernährung in Schleim ihren Ursprung, oder sie ist nach Schwund der Doṣa's durch Wind entstanden (40).

Samt ihren Vorzeichen sind die Harnruhrarten [, die] durch Schleim und Galle [entstanden] und jene, die durch Wind hervorgerufen sind, der Reihe nach heilbar, doch nicht sind es die, die durch Galle bewirkt sind, doch kann man sie lindern, man kann sie aber auch heilen, wenn das Fett nicht allzu verdorben ist (41).

ELFTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie des Abszesses (*vidradhi*), der Hodenschwellung (*vṛddhi*) und des Unterleibstumors (*gulma*) darlegen.

Wenn durch Speisen, die abgestanden, zu heiss, saftlos, trocken und erhitzend sind, durch schiefes Liegen oder schiefe Bewegungen und durch diese oder jene Dinge, die das Blut verderben (1), an Haut, Fleisch, Fett, Knochen, Sehnen, Blut und Kaṇḍarā-Sehnen [1]), nachdem sie verdorben, aussen oder innen eine tief wurzelnde, stark schmerzende (2), runde oder längliche [Beule] entsteht, nennt man sie Abszess, und der ist von sechsfacher Art: [1—3] aus den einzelnen und [4] den vereinigten Doṣa's, [5] durch Blut und [6] Verletzung [entstanden] (3).

Von diesen ist der äusserliche [, der] an diesem oder jenem Gliede [sitzen kann,] hart, knotig und erhaben, der innerliche ist schlimmer; er sitzt tief und ist fest wie ein Tumor (4), er steigt an wie ein Ameisenhaufen und tötet so rasch wie Feuer und Schwert. An Nabel, Blase, Leber, Milz, rechter Lunge, Herz, Unterleib und Leiste (5), an Nieren und After tritt er auf.

[Entsteht er] durch Wind, schmerzt er übermässig stark, ist braun und rot, entwickelt sich und reift langsam und ist von ungleichmässiger Form (6); begleitet ist er von Bohren, Schneiden, Schwindel, Verstopfung und Geräusch, er hat Ausfluss und kriecht weiter.

[Entsteht er] durch Galle, ist er rot, kupferrot und schwarz und von Durst, Verwirrung, Fieber und Brand begleitet (7); er entwickelt sich schnell und kommt schnell zur Reife.

[Entsteht er] durch Schleim, ist er gelblich, juckt und ist von

---

1) S. Abschnitt vom Körper Kap. 3 Vers 14; s. auch Jolly S. 44.

Übelkeit, Kälte, Verstopfung, Gähnen, Appetitlosigkeit und Schwerfälligkeit begleitet (8); er entwickelt sich langsam und kommt langsam zur Reife.

[Entsteht er] durch das Zusammenwirken [der drei Doṣa's,] zeigt er die kombinierten [Symptome].

Je nach der Sachlage unterscheide man nun das Symptom eines inneren oder eines äusseren [Abszesses] (9). [Entsteht er] durch Blut, ist er äusserlich, mit schwarzen Pusteln bedeckt, schwarzbraun, von intensivem Brennen, Schmerz und Fieber begleitet und zeigt die Symptome eines durch Galle [entstandenen Abszesses], nur bei Frauen tritt er gleichfalls als innerer [Abszess] auf (10).

Ist durch einen Schwerthieb und dergleichen oder bei einem [Menschen], der etwas Unzuträgliches tut, [auch ohne jenen] eine Verletzung entstanden, tritt Wundbrand ein. Während er, vom Wind herumgeschleudert, Galle und Blut in Wallung versetzt (11), bewirkt er einen Abszess, der das [gemeinsame] Symptom des durch Galle und Blut [enstandenen] aufweist und viele Komplikationen im Gefolge hat, und bei diesen unterscheidet man die Komplikationen je nach der Stelle [des Abszesses] (12). [Ist der Abszess] am Nabel [entstanden,] tritt Schlick ein; wenn an der Blase, [lässt man] stinkenden Harn und [den nur] unter Beschwerden; wenn an der Leber, Atembeschwerden; wenn aber an der Milz, Hemmung des Atmens; Durst jedoch (13) und Kehlkrampf, wenn an der rechten Lunge; und wenn am Herzen, lähmt er den ganzen Körper, Geistesverwirrung, Beklommenheit [und] Husten treten ein, und im Herzen [macht sich] Stossen und Unruhe bemerkbar (14). [Sitzt er] im Unterleibe, tritt Schmerz im Inneren von Leib und Seiten und in den Schultern sowie Aufblähung ein; wenn in den Weichen, Krampf in den Schenkeln; wenn an den Nieren, [Krampf] in Hüfte und Rücken (15) und Schmerz in den Seiten, und wenn am After, Hemmung des Windes.

Bei ihnen lehrt man wie bei den Beulen (*śopha*) [die drei Stufen] der Unreife, des Reifens [d. i. Eiterns] und der Reife (16). Diejenigen, die vom Nabel aufwärts entstehen, entleeren sich nach ihrer Reife durch den Mund; die unterhalb [desselben], durch den After, und der am Nabel [selbst] entsteht, nach beiden [Seiten]. Bei einem Abszess kann man aus der Nässe (17) je nach den Umständen den Doṣa feststellen, wie [es ja auch] bei einer Wunde [der Fall ist].

Von diesen [Abszessen] gebe man den auf, der durch das Zusammenwirken [der drei Doṣa's] entstanden ist, an Herz, Nabel oder Blase sitzt, innen oder aussen gereift oder nach innen oder aussen aufgebrochen ist (18), im Inneren gereift ist und durch den Mund [1]) ausfliesst, und bei einem Ausgezehrten den, der von Komplikationen begleitet ist.

Hat er [der Abszess] in der angegebenen Weise bei Frauen, die geboren haben oder schwanger sind, die offenen Gefässe der Brust erfasst, entsteht an der Brust, ob sie nun Milch enthält oder nicht, eine harte Geschwulst, und diese zeigt die Symptome eines äusseren Abszesses (19, 20); doch bei Mädchen tritt dieser nicht auf, weil die Gefässe eine [zu] feine Öffnung haben.

Ist der Wind auf seinem Wege gehemmt und [dadurch] in Wallung geraten, wandert er umher, Beulen und Stechen hervorrufend (21). Nachdem er dann von den Weichen her die Hoden erreicht und die Gefässe, die zum Hodensack führen, zusammengepresst hat, verursacht er eine Anschwellung des Hodensacks (22). Diese „Hodenschwellung" (*vṛddhi*) [genannte] Krankheit entsteht auf siebenfache Weise: [1—3] durch die [Einzel-]Doṣa's, [4] durch Blut, [5] Fett, [6] Harn und [7] Eingeweide. Auch die durch Harn und Eingeweide entstehenden [Schwellungen werden] durch Wind [hervorgerufen], nur ist die Ursache verschieden (23).

[Ist die Hodenschwellung] durch Wind [entstanden], fühlt sie sich an wie ein mit Wind gefüllter Sack, sie ist trocken und bereitet ohne Grund Schmerz; wenn durch Galle, gleicht sie einer reifen Feige und ist von Brand, Hitze und Entzündung begleitet (24); wenn durch Schleim, ist sie kalt, schwer, glatt und fest, sie juckt und bereitet [nur] geringen Schmerz; wenn durch Blut, ist sie mit schwarzen Pusteln bedeckt und zeigt die Symptome einer Schwellung [, die] durch Galle [entsteht] (25); und wenn durch Fett, ist die Hodenschwellung wie die durch Schleim, weich und gleicht einer Frucht der Weinpalme (Borassus flabelliformis). Die durch Harn entstehende [stellt sich] bei jemandem [ein], der den Harndrang zu unterdrücken pflegt, und wenn er geht (26), gerät sie wie ein mit Wasser gefüllter Schlauch in Erschütterung, sie schmerzt und ist

---

1) Das Wort pakvāt des Textes ist mit dem Kommentar in vaktrāt zu verbessern.

weich, Harnbeschwerden [treten ein], und unterhalb der Hoden [bildet sich] ein Reif (27).

Wenn der Wind, durch Wind erregende Speisen, durch Untertauchen in kaltes Wasser, durch Unterdrückung oder Erregung [des Entleerungsdranges], durch Lasten, Wege, verkehrte Körperbewegungen (28) und andere störende Dinge gestört, einen kleinen Eigeweideteil von seiner Stelle nach unten treibt, nachdem er ihn verdorben hat, ruft er, in den Gelenken der Weichen sitzend, eine knotenartige Schwellung hervor (29). Wird diese vernachlässigt, verursacht der Wind eine Schwellung der Hoden, die von Aufblähung, Schmerz und Lähmung begleitet ist. Presst man jene zusammen, verschwindet er unter Geräusch ins Innere, lässt man sie los, kehrt er, sie aufblähend, zurück (30). Diese Schwellung der Eingeweide [d. h. Leistenbruch], die die gleiche Form wie eine Hodenschwellung durch Wind hat, ist unheilbar.

Ein Unterleibstumor ist trocken, schwarz, rötlich und mit einem Netz von fadenförmigen Adern durchzogen (31). Er entsteht auf achtfache Weise: [1—3] durch die einzelnen [4—6] kombinierten und [7] zusammenwirkenden Doṣa's und [8] bei Frauen durch eine Menstruationserkrankung als achte Möglichkeit.

Geniesst jemand, der durch Fieber, Erbrechen, Durchfall und dergleichen (32) sowie durch Brech- oder andere Kuren abgemagert ist, Wind erregende [Speisen] oder trinkt er kaltes [d. h. nicht abgekochtes] Wasser (33), wenn er hungrig ist [d. h. ohne zu essen], betreibt er nach dem Essen Springen, Schwimmen und dergleichen, was den Körper erschüttert, erregt er Erbrechen (34), trotzdem es nicht erregt war, oder gibt er Wind und dergleichen, trotzdem sie erregt waren, nicht von sich, betreibt er Purgierung, ohne Fett- und Schwitzmittel angewandt zu haben (35), geniesst er nach seiner Purgierung entweder schnell erhitzende oder verflüssigende Speisen, bei dem rufen die Doṣa's, nachdem sie unter der Vorherrschaft des Windes einzeln, zu zweien (36), alle [insgesamt] oder gar im Verein mit dem Blut in Wallung gekommen sind und, sich über das grosse Gefäss [Magen und Darmtraktus] hin ausdehnend, den Weg nach oben und unten versperrt haben, unter voraufgehendem Stechen (37) eine nur durch Tasten wahrnehmbare Erhebung hervor die Unterleibstumor genannt wird und die Form eines Knotens hat.

Wenn sich der Wind bei Abmagerung, oder weil ihm durch

Schleim, Kot oder Galle der Weg versperrt ist (38), im Unterleibe festgesetzt hat und er, durch Austrocknung kompakt, unabhängig im eigenen Bereich [im Darmtraktus] oder abhängig [von Galle oder Schleim] in fremdem Bereich [im Magen] verdorben (39) und, trotzdem er nicht körperhaft ist, durch Zusammenballung gewissermassen körperhaft geworden ist, wird er Unterleibstumor genannt; dieser kann in Blase, Nabel, Herz und Seite seinen Sitz haben (40).

Bei [einem Unterleibstumor aus] Wind treten stechender Schmerz in Nacken und Kopf, Fieber, Milzschwellung, Kollern in den Eingeweiden, Stechen wie mit einer Nadel, Stuhlverhaltung [und] wiederholt beschwerliches Ausatmen ein (41), [ferner] Steifheit des Körpers, Trockenheit des Mundes, Abmagerung, ungleiche Verdauung, trockene und dunkle Haut usw., und wegen der Beweglichkeit des Windes (42) entsteht ein Unterleibstumor, dessen Form, Lage, Zunahme, Abnahme und Schmerz unbestimmbar ist, und der so juckt und sticht, als sei er voller Ameisen (43).

Bei [einem Unterleibstumor aus] Galle zeigen sich Brand, saurer Geschmack, Ohnmacht, Durchfall, Schweiss, Durst, Fieber, gelbe Haut und dergleichen, und der Tumor, bei Berührung unerträglich (44), quält, brennt, ist voller Hitze, und seine Stelle glüht gewissermassen.

Bei [einem Unterleibstumor aus] Schleim zeigen sich Schwerfälligkeit, Appetitlosigkeit, Erschlaffung, kaltes Fieber (45), Schnupfen, Trägheit, Herzklopfen, Husten, bleiche Haut und dergleichen; der Tumor liegt tief, er ist hart, schwer, empfindungslos, fest und bereitet nur geringe Pein (46). In der Regel verursachen diejenigen [Unterleibstumoren], die im Bereich ihres Doṣa ihren Sitz haben, Schmerz zu der Zeit, die diesem eigentümlich ist.

Aber drei [Arten von] Unterleibstumoren entstehen durch [Kombination von] je zwei [Doṣa's] unter Vereinigung der [entsprechenden] Symptome (47). Ist [der Unterleibstumor] durch [das Zusammenwirken] alle[r drei Doṣa's] entstanden, zeigt er heftigen Schmerz und Brand, reift schnell und ist fest und erhaben; dieser ist unheilbar.

Ein Unterleibstumor aus Blut entwickelt sich nur bei einer Frau (48). Geniesst eine Frau zur Zeit der Menses oder kurz nach der Geburt oder bei einem Unterleibsleiden regelmässig Wind erregende [Speisen], so hemmt der Wind, der [dadurch] in Wallung geraten

ist (49), das allmonatlich in ihrem Uterus befindliche Blut; dieses entwickelt eine Anschwellung des Leibes mit Schwangerschaftssymptomen (50), [ferner] Herzklopfen, Gelüste, Milchabsonderung der Brüste, Abmagerung usw. Weil dieses Blut mit Wind vermengt und aus Galle entstanden ist (51), bewirkt es bei ihr gleich hinterher die Komplikationen, die auch bei Unterleibstumoren entstehen, die in Wind und Galle ihren Ursprung haben [, also]: Schmerz, Steifheit, Brand, Durchfall, Durst, Fieber und dergleichen (52), und da der Uterus der Sitz des verdorbenen Blutes ist, ruft dieses in ausgesprochenem Masse stechenden Schmerz und im Uterus Ausfluss, üblen Geruch, Stechen, Fliessen und Empfindungen hervor (53). Nicht zuckt der Unterleibstumor wie ein Embryo mit seinen Gliedern, trotzdem aber bereitet er stechenden Schmerz; zusammengeballt zuckt er bisweilen lange [wie ein Embryo] (54); nicht nimmt ihr Leib, nur der Tumor nimmt zu.

Jeder Unterleibstumor ist von seinem eigenen Doṣa abhängig, daher kommt er (55) erst nach langer Zeit zur Reife oder auch gar nicht; dagegen reift der Abszess schnell, weil er in ganz verdorbenem Blut seinen Nährboden hat (56); daher wird er Abszess (*vidradhi*) genannt, weil er schnell ausbrennt. Hat der Tumor im [Leibes-] Inneren seinen Nährboden, [zeigen sich] Schmerzen in Blase, Bauch, Herz und Milz (57); Verdauung, Farbe und Kraft verfallen, und die Regungen des Entleerungsdranges bleiben aus. Umgekehrt liegt die Sache bei einem äusserlichen [Tumor], in Leib und Gliedern [zeigt sich] kein übergrosser Schmerz (58), die Stelle entfärbt sich und tritt nach aussen stark hervor.

Eine von Flatulenz begleitete, überaus heftig schmerzende, starke Aufblähung im Leibe (59), durch Hemmung des Windes nach oben und unten [hervorgerufen], nennt man Verstopfung (*ānāha*).

Ein fester Knoten [im Unterleib], der einem Kiesel ähnelt, sich emporhebt (60) und Symptome der Verstopfung zeigt, heisst Aṣṭhīlā; dehnt er sich aber seitlich aus und hat er im übrigen deren [der Aṣṭhīlā] Form, heisst er Pratyaṣṭhīlā.

Geht der Wind unter heftigem Schmerz aus dem Unterleib in After und Geschlechtsorgan, [heisst die Krankheit] Tūnī, doch Pratūnī ist es, wenn er sich in umgekehrter Richtung bewegt (61). Häufiges Erbrechen, Stuhlverhaltung, Nichtvertragenkönnen von Sättigung und Kollern im Leibe, Flatulenz, Aufblähung und Mangel

an Verdauungskraft nennt man das Merkmal eines bevorstehenden Unterleibstumors (62).

ZWÖLFTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der „Bauchschwellung" (*udara*) darlegen.

Ist die Verdauung schwach, entstehen sogar alle Krankheiten, in weit grösserem Masse [tun es] aber die [verschiedenen] Arten der Bauchschwellung, ausserdem entstehen sie durch Verdauungslosigkeit und Ansammlung der Ausscheidungen durch unreine Speisen (1).

Haben die Doṣa's die wasserführenden Gefässe oben und unten verstopft, Atmung, Verdauung und Entleerung gänzlich verdorben und den Leib aufgetrieben, rufen sie, zwischen Haut und Fleisch sitzend, Bauchschwellung hervor. [Hinsichtlich ihrer Herkunft] wird sie als achtfach unterschieden: Durch [1—3] die Einzel-Doṣa's und [4] deren Zusammenwirken, [ferner] [5] durch Milz[-Schwellung], [6] Verstopfung, [7] Verletzung und [8] Wasser hervorgerufen(2,3). Bei Menschen, die hieran leiden, sind Gaumen und Lippen trocken; Füsse, Hände und Leib sind geschwollen; Bewegung, Kraft und Nahrungsaufnahme haben aufgehört; sie sind abgemagert; ihr Bauch ist aufgetrieben (4), und sie [selbst] gleichen Gespenstern (*preta*) [1]).

Das Symptom einer kommenden [Bauchschwellung] ist [folgendes]: Das Hungergefühl verschwindet, jede Speise wird erst nach langer Zeit und unter säuernder Rückwirkung verdaut (5); man kennt weder Verdautes noch Unverdautes, noch verträgt man Sättigung; man nimmt an Kraft ab, und selbst bei geringer Bewegung schnauft man beständig (6); der Stuhl sammelt sich und kommt nicht hervor; die Füsse schwellen ein wenig an; die Verbindung der Blase schmerzt und ist selbst bei leichter, geringer [oder gar] keiner Speise gespannt (7); auf dem Bauch entstehen Streifen, und Falten verschwinden. Doch bei allen Arten von Bauchschwellung [treten] Mattigkeit, Erschlaffung, Stuhlverhaltung, Verdauungsschwäche (8), Brand,

---

1) Das Wort „preta" bezeichnet eigentlich einen „Abgeschiedenen", „Verstorbenen", aber nach buddhistischer Anschauung, der unser Lehrbuch durchweg folgt, eine besondere Klasse von Wesen, die ein gespensterhaftes Aussehen, dünne Glieder und einen gewaltigen Bauch haben.

Anschwellung und Aufblähung [ein], und zum Schluss entsteht Wasser.

Jede [Bauchschwellung] ist, solange sie noch kein Wasser hat, rot, ohne Beulen, nicht übermässig schwer (9), mit einem Adernetz überzogen, und [darin] kollert es beständig. Nachdem der Wind Nabel und Eingeweide versteift und Stuhldrang bewirkt hat, verschwindet er, Herz, Hüfte, Nabel, After und Weichen schmerzend. Unter Geräusch entweicht der Wind, der Stuhl ist gehemmt, und die Urin[abgabe] nur gering (10, 11). Die Verdauung ist nicht allzu schwach, man hat Gelüste, und der Mund ist nicht ohne Geschmack.

Bei der Bauchschwellung durch Wind [zeigen sich]: Beulen an Händen, Füssen, Hoden und Bauch (12), Schmerz in Unterleib, Seite, Bauch, Hüfte und Rücken, Reissen in den Gelenken, trockener Husten, starker Druck in den Gliedern, Schwere im Unterkörper und Verhaltung der Ausscheidungen (13); die Haut usw. wird schwarzbraun und rot, ohne Grund nimmt der Bauch zu und ab, wird von Stechen und Reissen [befallen] und von dünnen, schwarzen Adern überzogen (14), bei Anschlag macht er ein Geräusch wie ein aufgeblasener Sack, und bei dieser [Art der Bauchschwellung] wandert der Wind unter Schmerz und Geräusch nach allen Seiten umher (15).

Bei Bauchschwellung durch Galle [zeigen sich]: Fieber, Ohnmacht, Brand, Durst, scharfer Geschmack im Munde, Schwindel, Durchfall, gelbe Farbe von Haut usw.; der Bauch ist fahl (16), überzogen von gelben und dunkelroten Adern, unter Schwitzen und Hitze glüht und qualmt er, ist weich bei Berührung, reift schnell und peinigt sehr (17).

Bei Bauchschwellung durch Schleim [zeigen sich]: Abfallen der Glieder und Taubheit, Schwellung und Schwere, Schläferigkeit, Übelkeit, Appetitlosigkeit, Atembeschwerden, Husten, weisse Farbe von Haut usw. (18); der Bauch ist steif, gross, glatt und von weissen Streifen überzogen. Er nimmt langsam zu, ist hart, kalt bei Berührung, schwer und fest (19).

Haben sich durch diese oder jene [Ursachen], die die drei Doṣa's in Wallung bringen, durch Menstruationsausscheidungen [1]), die einem von einer Frau beigebracht worden sind, durch chemisches

---

1) Das geschieht vor allem beim Liebeszauber, der vielfach darin besteht, dass die Frau einem Mann mit Nägeln, Haaren, Kot, Urin oder Menstrualblut vermischte Speise darreicht.

(*gara*) oder altes bzw. in Zersetzung geratenes Gift (*dūṣīviṣa*) und dergleichen die [Doṣa-]Ausscheidungen und Blut angehäuft (20), erfahren sie, nachdem sie in den Leib gekommen sind, eine Umwandlung und bewirken eine ganz schreckliche Bauchschwellung, die von Ausdörrung, Ohnmacht und Schwindel begleitet ist, die Symptome der drei [genannten Schwellungsarten] aufweist und schnell zur Reife kommt (21). Diese peinigt einen besonders, wenn Kälte, kühle Winde und Wolken erscheinen.

Hat jemand übermässig viel gegessen, verlässt die Milz, die in der linken Seite sitzt, ihre Stelle, wenn sie durch Bewegungen wie Reiten, Fahren und dergleichen oder [andere] Abmagerung bewirkende [Ursachen] wie übermässigen Beischlaf, Arbeit, Reisen, Brechkuren und Krankheiten erschüttert worden ist und nimmt dann zu (22, 23), oder auch das Blut lässt sie zunehmen, nachdem es [selbst] durch Chylus usw. zugenommen hat. Sie wird dann überaus hart wie eine Kugel und hochgetrieben wie der Rücken einer Schildkröte (24). Allmählich nimmt sie zu und ruft im Unterleibe eine Bauchschwellung hervor, die von Atembeschwerden, Husten, Durst, Geschmacklosigkeit im Munde, Aufblähung, Schmerz und Fieber (25), Bleichsucht, Erbrechen, Ohnmacht, Weh, Brand und Verwirrung begleitet ist. [Der Bauch ist] rot oder ohne [ausgesprochene] Farbe und blau und grün gestreift (26). Bei dieser [Bauchschwellung] kann man die Doṣa's der Reihe nach festsellen [, und zwar]: an Verhaltung der Ausscheidungen (*udāvarta*), Schmerz und Verstopfung (*ānāha*) [den Wind], an Verwirrung, Durst, Brand und Fieber [die Galle] und an Schwere, Appetitlosigkeit und Härte [den Schleim] (27). Wie die Milz kann auch die Leber, die in der rechten Seite sitzt, [eine Bauchschwellung] hervorrufen, wenn sie ihre Stelle verlassen hat.

Ist durch Wimper- und andere Haare, die man mit Speise zusammen genossen hat, durch Hämorrhoiden, Verhaltung der Ausscheidungen oder andere darmverstopfende [Dinge] die Afteröffnung verschlossen, ruft der Darmwind, der [dadurch] in Wallung geraten ist, nachdem er Stuhl, Galle und Schleim zurückgehalten hat, (28, 29) eine Bauchschwellung hervor. Hierdurch treten Brand, Fieber, Durst und Niesen, Husten, Atembeschwerden und Schenkellähmung, Schmerz in Kopf, Herz, Nabel und After (30), ferner Stuhlverhaltung, Appetitlosigkeit und Erbrechen ein; der Bauch, in dem der Wind [durch den Darmverschluss] in einen anormalen Zustand ge-

kommen ist, ist hart und zeigt blaurote Adern und Streifen oder auch gelbe Streifen (31), und oberhalb des Nabels bildet sich in der Regel [eine Geschwulst] in Form eines Kuhschwanzes.

Werden durch [spitze] Fremdkörper wie Knochen und dergleichen, die man mit der Speise zusammen genossen hat oder durch zuvieles Essen (32) die Eingeweide verletzt oder entzündet, fliesst durch deren Risse nur unverdauter, flüssiger Kot heraus und aus dem After tritt dieser immer nur in geringer Menge aus (33) mit einem der Verwesung ähnlichen Geruch, schaumig und gelbrot, und nachdem der übrige den Leib angefüllt hat, ruft er eine furchtbare Bauchschwellung hervor (34). Unterhalb des Nabels nimmt diese schnell zu und geht in Wasser über. Diese [Schwellung], die in hohem Grade die Symptome der Doṣa's zeigt und von Atembeschwerden, Durst und Schwindel begleitet ist (35), nennt man „Rissbauch" (*chidrodara*), andere nennen sie den „fliessenden [Bauch]" (*parisrāvin*).

Hat jemand [bei einer Brech- oder anderen Kur] mit dem Fetttrank begonnen und trinkt dann plötzlich rohes [d. h. unabgekochtes] Wasser (36), oder trinkt jemand, der an Verdauungsschwäche, Schwindsucht oder übermässiger Magerkeit leidet, zuviel Wasser, sperren Wind und Schleim bei ihm die Wasserwege, und mit dem Wasser vereinigt (37) mehren sie, im Leibe sitzend, eben dieses Wasser noch aus seinem Behältnis [d. i. der rechten Lunge] her. Dann entsteht eine Bauchschwellung, die von Durst, Afterfluss und Schmerz (38), Husten, Atembeschwerden und Appetitlosigkeit begleitet, von verschiedenfarbigen Adern überzogen ist. Der [Bauch] fühlt sich wie ein mit Wasser gefüllter Sack an, er macht Geräusch, schwankt und bebt (39). Dieser „Wasserbauch" (*dakodara*) ist gross, glatt und fest und zeigt runden Nabel.

Werden sie vernachlässigt [d. h. nicht behandelt], machen bei allen [Bauchschwellungen] die Doṣa's, die ihren Bereich verlassen haben (40) und durch Entzündung flüssig geworden sind, auch die Gelenke und Gefässöffnungen flüssig, und der Schweiss, der in den äusseren Gefässen gehemmt ist und sich seitwärts [d. h. nach innen] geschlagen hat, bringt eben dieses Wasser zum Anschwellen und macht es nun zu einer [klumpigen] Masse (*picchā*). Dann entsteht eine schwere, feste und runde Bauchschwellung, die [mit der Hand und dgl.] angeschlagen, kein Geräusch von sich gibt (41, 42). Sie ist

weich, ohne Streifen und, am Nabel berührt, breitet sie sich aus. Unmittelbar danach entsteht bei dieser [Bauchschwellung] das Wasser, und dadurch nimmt der Leib noch mehr zu (43), die Adern verschwinden, und [es zeigt sich] das Symptom, das bei [Beschreibung] des „Wasserbauches" angegeben worden ist.

Bauchschwellungen durch Wind, Galle, Schleim, Milz[vergrösserung], das Zusammenwirken [der drei Doṣa's] und Wasser (44) sind in der Reihenfolge ihrer Aufzählung schwieriger [zu heilen]; spätestens nach einem halben Monat töten in der Regel die beiden übrigen. Aber jede tut es, wenn sich Wasser entwickelt hat und sie von Folgeerscheinungen begleitet ist, die [im Kapitel] über die ungünstigen Vorzeichen (*riṣṭa*) [1]) erwähnt worden sind (45). Von Natur aus gilt durchweg jede Bauchswellung als sehr gefährlich; bei einem kräftigen [Menschen] kann man sie mit Mühe heilen, wenn sie erst jüngst entstanden ist und Wasser sich noch nicht entwickelt hat (46).

DREIZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der Bleichsucht (*pāṇḍuroga*), der Beulen (Geschwülste) (*śopha*) und der Rose (*visarpa*) darlegen.

Sind die Doṣa's unter Vorherrschen von Galle durch erregende Dinge, wie sie [bisher] [2]) gelehrt wurden, in Wallung versetzt worden, wird von dem verstärkten Winde die Galle, die im Herzen sitzt, umhergeworfen (1). Nachdem sie die zehn Gefässe erreicht hat, durchdringt sie den ganzen Körper, verdirbt Schleim, Haut, Blut und Fleisch und, zwischen (2) Haut und Fleisch sitzend, ruft sie an der Haut Färbungen mannigfacher Art hervor, [und zwar] bleiche, gelbe und grünliche, und weil die bleiche bei diesen [Färbungen] überwiegt (3), nennt man diese Krankheit Bleichsucht.

Durch diese werden die Körperelemente schwer, die Lebenskraft lässt nach, und ihre Qualitäten [wie Süsse, Kälte usw.] schwinden. Da hierdurch Blut und Fett [des Menschen] abnehmen, wird er kraftlos, seine Sinne erschlaffen, während seine Glieder gewissermassen zerrieben werden und sein Herz flieht (5). Die Ränder seiner Augen-

---

1) S. Abschnitt vom Körper Kap. 5 Vers 89 ff.

2) S. Kapitel 1 dieses Abschnittes.

[höhlen] sind geschwollen, er fällt ab, ist reizbar, wirft aus, spricht leise, hat Abneigung gegen Speise und Kälte, sein Haar bricht, seine Verdauung ist geschwächt (6), seine Schenkel sind matt, er fiebert, hat Atembeschwerden und Ohrensausen und ist schwindelig und müde.

Diese Bleichsucht ist von fünffacher Art: Durch [1—3] die Einzel-Doṣa's, [4] ihr Zusammenwirken und [5] das Essen von Erde [hervorgerufen] (7).

Ihre Vorboten sind Zucken des Herzens, Trockenheit in der Haut, Appetitlosigkeit, gelber Harn, Ausbleiben des Schweisses, geringe Verdauung (8), Erschlaffung und Mattigkeit.

[Ist sie] durch Wind [entstanden,] tritt Schmerz, Stechen und Zittern der Glieder ein; Adern, Nägel, Kot, Harn und Augen werden schwarz, rauh oder rötlich (9), und [es zeigen sich] Beulen, Verstopfung, Geschmacklosigkeit im Munde, Austrocknung des Stuhles und Schmerz in Seite und Kopf.

[Ist sie] durch Galle [entstanden,] nehmen Adern usw. ein grünliches oder gelbes Aussehen an, [ferner treten] Fieber, Dunkelheit [vor den Augen] (10), Durst, Schweiss, Ohnmacht, Sucht nach Kaltem, übler Geruch, scharfer Geschmack im Munde, Durchfall, saures Aufstossen und Brand [auf].

[Ist sie] durch Schleim [entstanden,] werden Adern usw. (11) weiss, [ferner treten] Mattigkeit, salziger Geschmack im Munde, Schauder, Stimmverlust, Husten und Erbrechen [auf].

[Ist sie] durch Zusammenwirken [der drei Doṣa's entstanden, zeigt sie] die kombinierten Symptome und ist ganz unerträglich (12).

Nachdem Erde von zusammenziehendem Geschmack [, die man gegessen,] den Wind, salzhaltige die Galle [oder] süsse den Schleim sowie Chylus usw. verdorben, infolge ihrer Trockenheit das Gegessene ausgetrocknet (13) und, weil eben unverdaut [d. i. unverdaulich], die Gefässe angefüllt und dadurch verstopft hat, ruft sie, wie eingangs [erklärt], Bleichsucht hervor. Ihr zufolge gibt der Mensch, dessen Nabel, Füsse, Mund und Harnröhre angeschwollen sind (14), ungebundenen, mit Würmern [durchsetzten] und mit Blut und Schleim [vermischten] Stuhl ab.

Wenn ein Mensch an Bleichsucht leidet und regelmässig Galleerzeugendes geniesst (oder: pflegt), bringt ihm die Galle, die in den Verzweigungen der Eingeweide sitzt, die Gelbsucht (*kāmala*),

nachdem sie Blut und Fleisch verbrannt hat. Während Augen, Harn, Haut, Nägel, Mund und Stuhl gelb sind (15, 16), leidet er an Brand, Verdauungslosigkeit und Durst, er gleicht einem Frosch und hat geschwächte Sinnesorgane. Auch ohne Bleichsucht tritt diese [Gelbsucht] auf, wenn bei jemandem die Galle vorherrscht (17). Bei Nichtbehandlung entsteht die Kumbhakāmalā, die zahlreiche Beulen hervorruft und schwer heilbar ist.

Tritt bei Bleichsucht durch Wind und Galle grünliche, braune oder gelbe Farbe (18) sowie Schwindel, Durst, Nichterregbarkeit bei Frauen, leichtes Fieber, Mattigkeit und Verlust von Kraft und Verdauung ein, nennt man sie [je nach der Färbung] Loḍhara, Halīmaka (19) bzw. Alasa. Als deren Nachwirkungen werden in erster Linie Beulen (*śopha*) bezeichnet, darum wird diese zunächst behandelt (20).

Hat nämlich der verdorbene Wind Galle, Blut und Schleim, nachdem sie verdorben sind, in die äusseren Gefässe geleitet, ruft er, durch diese in seiner Bewegung gehemmt, eine in Haut und Fleisch sitzende (21) kompakte Erhebung hervor; darum sagt man von jeder Beule, dass sie durch das Zusammenwirken [der drei Doṣa's verursacht sei]. Doch infolge ihrer besonderen Ursachen und bei ihrer verschiedenen Form nennt man sie von neunfacher Art (22): Durch die [1—3] einzelnen, [4—6] kombinierten und [7] zusammenwirkenden Doṣa's sowie [8] durch Verletzung oder [9] Gift [hervorgerufen], oder man bezeichnet sie als zweifach: angeboren oder durch äussere Ursachen hervorgerufen, am ganzem Körper oder nur an einem Gliede entstanden (23), oder als dreifach, weil sie sich durch Grösse, Erhebung und Knotigkeit unterscheiden.

Insbesondere haben Beulen, die durch die Doṣa's entstehen, eine gemeinsame Ursache (24). Hat jemand durch Krankheit, die [fünf] Kurmethoden [1]) oder Fasten und dergleichen abgenommen und geniesst dann plötzlich, oder geniesst ein zweiter [sogar Gesunder] im Übermass etwas, das schwer, sauer, fett, kalt (25), salzig, ätzend, scharf oder heiss ist, Gemüse und Wasser, Erde, Fleisch, das man im Dorfe zu essen pflegt [d. h. solches von Sperlingen, Hühnern usw.], getrocknetes Fleisch; schläft er [am Tage] und wacht er [in der

1) Diese sind Erbrechen, Purgierung, ausreinigende und ölige Klystiere sowie Niesemittel.

Nacht]; sitzen [ferner] durch Indigestion, Anstrengung und Beischlaf (26), die Zurücklegung eines Weges zu Fuss oder auch mit einem schwankenden Vehikel, durch Atembeschwerden, Husten, Durchfall, Hämorrhoiden, Bauchschwellung, Dysmenorrhoe und Fieber (27), Cholera, Flatulenz, Erbrechen, Schwangerschaft, Rose, Bleichsucht und andere [Krankheiten], die unvorschriftsmässig behandelt worden sind, Doṣa's in der Brust, rufen sie (28) oben, wenn in der Blase, unten, wenn in der Mitte, ebenhier, und wenn im ganzen Körper, überall je nach dem Gliede, in dem sie sitzen, eine Beule hervor (29). Deren Vorzeichen sind Entzündung, Spannung der Adern und Schwere der Glieder.

[Ist] die Beule durch Wind [entstanden,] ist [sie] beweglich, rauh, mit harten Haaren [bestanden], rot oder schwarz (30), von Kontraktion, Zucken, Schauder, Schmerz, Stechen, Reissen und Taubheit begleitet; sie entsteht und vergeht schnell, sie steigt rasch an, doch wenn man sie drückt, wird sie dünn (31); durch Massage mit öligen und heissen [Substanzen] bringt man sie zum Verschwinden, in der Nacht ist sie klein, aber gross am Tage, die Haut ist wie mit Senf bestrichen, und in ihr prickelt es (32).

[Ist sie] durch Galle [entstanden,] hat sie ein gelbes, rotes oder schwarzes Aussehen und macht die Haare rötlich, sie läuft rasch weiter und beruhigt sich rasch, und zunächst wird sie in der Mitte dünn [1]) (33). Sie ist von Durst, Brand, Fieber, Schweiss, Hitze, Nässe, Rausch und Schwindel begleitet; [der Kranke] hat Verlangen nach Kaltem, leidet an Durchfall, hat [schlechten] Geruch, ist weich und gegen Berührung empfindlich (34).

[Ist sie] durch Schleim [entstanden, so] juckt sie, Haar und Haut sind bleich, sie ist hart, kalt und schwer, kleberig, glatt, fest und starr, sie verursacht Schlaf, Erbrechen und Verdauungsschwäche (35); wird sie gedrückt, erhebt sie sich nicht wieder, nur mühsam vergeht und entsteht sie, in der Nacht ist sie stark, und verletzt man sie durch Kuśagras (*Poa cynosuroides*), ein Messer und dergleichen, lässt sie kein Blut fliessen, wohl aber lange Zeit Lymphe (36); sie verlangt Berührung und Wärme.

Sind Ursachen und Symptome gemischt, gibt es drei [Arten von

---

1) Der Kommentar scheint die Sache so aufzufassen, dass sie sich zunächst in der Mitte einer Körperstelle bildet und dann die ganze Körpergegend einnimmt.

Beulen], die je nach den Umständen durch [die Verbindung von] je zwei [Doṣa's] entstehen, und sind sie sämtlich vorhanden, ist sie durch das Zusammenwirken [der drei Doṣa's] verursacht (37).

[Ist eine Beule] durch Verletzung [d. i.] durch Schneiden, Spalten, Verwunden usw. mit einem Messer und dergleichen, durch Kälte, Schnee- oder Ozeanwinde, durch Berührung mit dem Safte und den Grannen von Semecarpus Anacardium oder Mucuna pruriens [entstanden], tritt eine Schwellung ein, die um sich greift, sehr heiss ist, rot aussieht und in der Regel die Symptome [einer Beule] zeigt [, die] durch Galle [entstanden ist] (38, 39).

Aus Gift entsteht [eine Beule], wenn giftige Tiere [auf einem Gliede des Körpers] herumkriechen und [darauf] harnen, nicht giftige Fangzähne, Zähne oder Krallen [in dasselbe] einschlagen (40), wenn jenes mit Kleidern in Berührung kommt, die von Kot, Urin oder Samen [giftiger Tiere] getroffen oder mit deren Ausscheidungen behaftet sind, oder wenn es von einem Windhauch berührt wird [, der] von giftigen Bäumen [kommt], oder man es mit einer Verbindung von chemischem Gift bestreut (41). Diese [Beule] ist weich und beweglich, sie hängt herab und ruft schnell Brand und Schmerz hervor.

Ist eine Beule noch frisch und zeigt sie keine Folgeerscheinungen, so ist sie heilbar, doch nicht heilbar ist jene, von der schon früher [1]) gehandelt worden ist (42).

R o s e entsteht wie die Beule durch die Doṣa's...... bis durch Verletzung [2]) und durch die Körperelemente. Man sagt, dass sie einen dreifachen Sitz habe, da sie an der Aussenseite, im Inneren und in beiden [Teilen] ihren Sitz haben kann (43), und in umgekehrter Folge sind diese [drei Arten] schwieriger zu heilen. Bei ihr geraten die Doṣa's je nach der Lage durch Dinge, die sie erregen, in Wallung, besonders solche, die erhitzend (oder: säuernd) wirken (44). Sie verbreiten sich schnell im Körper, [und zwar] im Inneren, wenn sie im Inneren, äusserlich, wenn sie aussen, und in beiden [Richtungen], wenn sie in beiden [d. h. sowohl im Inneren wie an der Aussenseite] sitzen. Von diesen [drei Arten entsteht Rose], die im

---

1) S. Abschnitt vom Körper, Kap. 5 Vers 92 ff.

2) D. h. also: Durch die einzelnen, die kombinierten und zusammenwirkenden Doṣa's sowie durch Verletzung, d. h. durch die acht ersten Ursachen der Beule, s. Vers 23 dieses Kapitels.

Inneren sitzt, wie man wissen muss (45), durch Erkrankung der vitalen Stellen, Trübung des Geistes, Reibung (oder: Erschütterung) der Körperöffnungen [Nase, Ohren usw.], übermässigen Durst und ungleichmässiges Hervortreten des Entleerungsdranges (46), und schnell [tut sie es], wenn Verdauung und Kraft schwinden. Bei der äusseren ist es gerade umgekehrt.

[Ist] eine Rose durch Wind [entstanden,] zeigt [sie] den gleichen Schmerz wie ein Fieber [, das] durch Wind [entstanden ist,] (47) und ist von Beulen, Jucken, Stechen, Reissen, Spannung, Schmerz und Schauder begleitet; wenn durch Galle, breitet sie sich schnellstens aus, zeigt die Symptome eines Fiebers durch Galle und hat ganz rote Färbung (48); wenn durch Schleim, juckt sie, ist glitschig und zeigt den gleichen Schmerz wie Fieber [,hervorgerufen] durch Schleim. Alle [Arten von Rose] bedecken sich, falls sie vernachlässigt werden, mit Pusteln, die das Symptom je ihres Doṣa's zeigen (49); nach der Reifung platzen sie auf und tragen den ihnen eigenen Wundcharakter.

[Ist die Rose] durch Wind und Galle [entstanden,] ist sie von Fieber, Erbrechen, Ohnmacht, Durchfall, Durst, Schwindel (50), Knochenreissen, Verdauungsschwäche, Beklommenheit und Appetitlosigkeit begleitet und bewirkt, dass der ganze Körper wie mit glühenden Kohlen bedeckt ist (51). Nach welcher Richtung Rose sich auch immerhin ausbreitet, sie wird schwarz wie erloschene Kohlen, dunkelblau oder rot und bedeckt sich schnell mit Pusteln (52), als sei sie von Feuer verbrannt, und da die Rose rasch wandert, folgt sie rasch den vitalen Stellen. Daher erschüttert übermässig starker Wind (53) den Körper, er raubt Bewusstsein und Schlaf, erregt Atemnot und Schlick, und ein Mensch, der in einen solchen Zustand gekommen ist, findet (54) nirgends Wohlbehagen. Von Unlust verzehrt, wälzt er sich auf Erde, Lager, Sitz und dergleichen, und arg mitgenommen, fällt er in einen Schlaf, der in seiner körperlichen und geistigen Ermattung begründet ist, und ist dann schwer aufzuwecken; diese nennt man „Feuerrose" (*agnivīsarpa*).

Hat der Wind, von Schleim behindert, diesen vielfach zerteilt (55, 56), oder das Blut eines [Menschen], nachdem dieses zugenommen hat und in Haut, Adern, Sehnen und Fleisch sitzt, verdorben, ruft er einen Kranz von Knoten hervor, die lang, fein, rund, grob, rauh und rot sind, heftigen Schmerz und Fieber hervorrufen

und von Atembeschwerden, Husten, Durchfall, Trockenheit des Mundes, Schlick, Erbrechen, Schwindel (57, 58), Verwirrung, Entfärbung, Ohnmacht, Gliederreissen und Verdauungsschwäche begleitet sind: diese [Rose], die durch Aufwallung von Schleim und Wind entsteht, nennt man „K n o t e n r o s e" (*granthivīsarpa*) (59).

Bei [Rose aus] Schleim und Galle [entstehen] Fieber und Steifheit, Schlaf, Mattigkeit, Kopfschmerz, Erschlaffung des Körpers, Zerstreutheit, Phantasieren, Appetitlosigkeit, Schwindel (60), Ohnmacht, Verdauungsschwäche, Reissen in den Knochen, Durst, Schwerfälligkeit der Sinnesorgane, Abgabe von unverdautem Stuhl und Verunreinigung der Gefässe: diese breitet sich aus (61), indem sie meist [zuerst] eine Stelle am Magen erfasst. Sie schmerzt nicht allzu stark, ist mit ganz gelben, roten und bleichen Pusteln bedeckt (62), gleicht einem Pfauenhals, ist schwarz und fettig, schmutzfarben, schwer und mit Beulen behaftet; sie eitert tief und hat starke Hitze, und wenn man sie berührt, ist sie nass und platzt (63); das Fleisch ist schlammig und morsch, man fühlt Sehnen und Adern, und es riecht nach Verwesung. Diese Rose nennt man „S c h l a m m r o s e" (*kardamavīsarpa*) (64).

Ist sie aus allen [drei Doṣa's] entstanden, [charakterisiert sie sich] durch alle Symptome und verbreitet sich stark über alle Körperelemente.

Ist der Wind durch eine von aussen hervorgerufene Verletzung in Wallung geraten, ruft er, indem er Galle und Blut erregt (65), eine Rose hervor, die reich an Beulen, Fieber, Schmerz und Brand, von braunroter Farbe und mit Pusteln bedeckt ist, die dem Samen von Dolichos uniflorus gleichen (66).

Die drei [Arten von Rose, die] durch die Einzel-Doṣa's [hervorgerufen sind,] sind heilbar, ebenso sind es diejenigen, die aus [der Kombination von] je zwei [Doṣa's] entstanden sind, wenn sie keine Folgeerscheinungen zeigen; aber unheilbar sind die beiden [Arten], die durch Verletzung und alle [drei Doṣa's] entstanden sind, sowie alle [übrigen], bei denen die vitalen Stellen angegriffen (67) und Sehnen, Adern und Fleisch schon morsch geworden sind, die in Fäulnis übergegangen sind und Verwesungsgeruch haben.

VIERZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der Lepra (*kuṣṭha*), des weissen Aussatzes (*śvitra*) und der Würmer (*kṛmi*) darlegen. Durch falsche Diät und Tätigkeit, die in besonderem Masse stören, ferner durch Sünden, die man soeben oder schon in früheren Existenzen begangen hat, wie Schmähung und Ermordung von Mönchen (*sādhu*), Wegnahme fremden Eigentums und dergleichen werden die Doṣa's erregt. Nachdem sie [,in Wallung geraten,] in die wagerecht verlaufenden Adern eingedrungen sind, verderben sie Haut, Lymphe, Blut und Fleisch (1, 2). Haben sie diese gelockert, treten sie aus ihnen heraus und verfärben, da sie verdorben sind, die Haut. Das nennt man Lepra (*kuṣṭha*) (3), weil eben jede, wenn sie vernachlässigt worden ist, mit der Zeit den Körper benagt (*kuṣṇāti*).

Nachdem sie alle Körperelemente erreicht, sie im Inneren durchdrungen und durchnässt hat, bringt sie (4) ganz schlimme, feine Würmer hervor, die von Schweiss, Nässe und Fäulnis begleitet sind und mit denen sie allmählich Haare, Haut, Sehnen, Gefässe und Knorpel (5) auffrisst. Aus diesem Grunde wird der Aussatz „äussere Lepra" (*kuṣṭhabāhya*) genannt. Der Aussatz ist von siebenfacher Art: Durch [1—3] die Einzel-Doṣa's, [4—6] ihre Kombination und [7] ihr Zusammenwirken [hervorgerufen] (6). Selbst bei [dem Zusammenwirken] aller drei Doṣa's richtet sich die Bezeichnung nach dem (oder: den) vorherrschenden.

[Herrscht] bei [dem Zusammenwirken] Wind [vor,] entsteht der „scherbenförmige" (*kāpāla*), bei Galle der „feigenähnliche" (*audumbara*), bei Schleim (7) der „kreisförmige" (*maṇḍala*) Aussatz, sowie „Psoriasis" [1]) (*vicarcī*); durch [Kombination von] Wind und Galle entsteht die nach dem Bär benannte, d. i. „Bärenzunge" (*ṛkṣajihva*), durch [die von] Wind und Schleim entstehen [Hypertrophie der] „Haut" (*carman*), „Ichthyosis" (*ekakuṣṭha*), „Keloid" (*kiṭibha*), „Pityriasis" (*sidhma*), „Schwindflechte" (*ālasa*) und der „Fusslosmachende" d. i. Psoriasis am Fuss (*vipādika*) (8), und durch Schleim und Galle „Ringwurm" (*dadru*) und „Furunkel" (*satārus*), ferner [rote] „Lotusblüte" (*puṇḍarīka*), „Beule" (*visphoṭa*), „Ekzem" (*pāmā*) und „Impetigo" (*carmadala*) (9). Bei [gleichmässig starker

---

1) Oder: nässende Flechte, s. Jolly, S. 97.

Wirkung von] allen drei [Doṣa's] entsteht Kākaṇa [1]). Die drei erstgenannten, sowie „Ringwurm" nebst Kākaṇa, „Lotusblüte" und „Bärenzunge" [gelten als] die sieben grossen Lepraarten (10).

Überaus glatte oder rauhe [Haut] bei Berührung, Schweissabsonderung oder keine Schweissabsonderung sowie Entfärbung [derselben], Brand, Jucken, Taubheit und Stechen in der Haut, erhabene Flecken und Mattigkeit (11); Wunden beginnen rasch und haben lange Dauer, sie schmerzen stark, selbst nach ihrer Verheilung bleiben sie rauh, und schon bei einem geringen Anlass brechen sie wieder auf (12); [endlich] Schauder und dunkle Färbung des Blutes sind die Vorzeichen der Lepra.

Der „Scherbenförmige" [Aussatz] gleicht schwarzen oder roten Scherben; er ist trocken, taub, hart und dünn (13), mit ausgedehnten und ungleichmässigen Rändern und von verdorbenem Haar bestanden; er sticht stark, juckt wenig und greift schnell um sich (14).

Mit Haut und Haar so braunrot wie eine reife Feige, mit weissen Adern überzogen, zahlreich, stark nässend, rot, von Brand und Schmerz begleitet (15) ist, wie man wissen soll, der „Feigenähnliche", schnell beginnt er, bricht auf und zieht Würmer.

Fest, steif, schwer, glatt, weiss, rot, langsam fortschreitend (16), aneinander hängend, erhaben, von starkem Jucken, Ausfluss und Würmern begleitet, mit glattem gelbfarbigem Rand und rund ist der „Kreisförmige" (17).

Von Jucken und Pusteln begleitet, schwarzbraun und reich an Lymphe ist Psoriasis.

[Aussatz, der] rauh, dünn und erhaben ist, roten Rand und braune Mitte hat (18), von Stechen, Brand, Schmerz und Nässe begleitet und mit harten Pusteln bedeckt ist, [endlich] zahlreiche Würmer enthält, heisst „Bärenzunge", da er die Form einer Bärenzunge hat (19).

Bei Berührung so hart wie die Haut eines Elefanten ist [Hypertrophie der] Haut.

Ichthyosis hat grosse Ausdehnung, besitzt keine Schweissabsonderung und gleicht Fischschuppen.

---

1) Das Wort kākaṇa hängt offenbar zusammen mit kākaṇi, kākiṇa, kākaṇantikā, das u.a. ein Korn von Abrus precatorius bezeichnet. s. Vers 30.

Doch Keloid (20) ist trocken, fühlt sich hart wie Schwielen an, juckt und ist rauh und schwarz.

Pityriasis ist äusserlich trocken und im Inneren fettig; wenn sie zerrieben wird, streut sie Staub (21), sie fühlt sich glatt an, ist dünn, weiss und dunkelrot und gleicht der Blüte von Lagenaria vulgaris; in der Regel tritt sie am Oberkörper auf.

Mit juckenden roten Pusteln bedeckt (22) ist Schwindflechte.

Der „Fusslos-machende" [Psoriasis am Fuss] zerreisst Hände und Füsse, schmerzt heftig, ist von schwachem Jucken begleitet und mit roten Pusteln bedeckt (23).

Ringwurm hat wie Cynodon Dactylon lange Verzweigungen, seine Haut gleicht den Blüten von Linum usitatissimum, er hat erhabenen Rand, juckt und breitet sich aus (24).

Furunkel ist stark verwurzelt, von Brand und Schmerz begleitet, rot oder rotbraun, wund- und zahlreich; er entsteht aus Feuchtigkeit und tritt meist an Gelenken auf (25).

„Lotusblüte" ist am Rande rot und in der Mitte gelblich, von Jucken, Brand und Schmerz begleitet, von Erhebungen bedeckt und wie ein Lotusblatt mit roten Linien überzogen (26); sie ist in der Regel dick, enthält reichlich Lymphe und Blut und bricht rasch auf.

Mit dünnhäutigen Schwellungen von weisser und roter Farbe ist (27) die „Beule" bedeckt, und Ekzem sind Pusteln, die stark jucken, nässen und schmerzen, zahlreich, winzig, schwarzbraun oder rot sind und in der Regel an Hüften, Händen und Ellbogen [auftreten] (28).

Impetigo ist rot, mit Pusteln bedeckt, bei Berührung unerträglich, von Jucken, Hitze, Stechen und Brand begleitet und bricht auf.

Kākaṇa brennt und schmerzt heftig (29), es ist zunächst rot und schwarz und gleicht der Frucht von Abrus precatorius; besitzt es sämtliche Symptome des Aussatzes, wird es vielfarbig (30).

Bei den Aussatzarten bezeichne man das Vorherrschen eines Doṣa nach den Symptomen und Wirkungen, wie sie im Kapitel von der „Einteilung der Doṣa's"[1]) behandelt worden sind. Einen [Aussatz], bei dem alle Doṣa's vorherrschen, gebe man auf (31), ferner jenen,

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren. Kap. 12 Vers 1ff.

der Riṣṭa (unheilvolles Vorzeichen) [1]) genannt wird, und den, der in Knochen, Mark und Samen sitzt. Lindern kann man jenen, der im Fett sitzt, schwer [zu heilen] sind die beiden [, die] aus einer Kombination von Galle [entstanden sind,] sowie jene, die in Blut und Fleisch sitzen (32). Leicht [zu heilen] ist derjenige, der reich an Schleim und Wind ist, in der Haut sitzt und nur auf einem Doṣa beruht.

Steckt nun der Aussatz in der Haut, treten Stechen, Entfärbung und Trockenheit ein (33); wenn im Blute, Schweiss, Taubheit [der Glieder] und Anschwellung; wenn im Fleische, Beulen, die an Händen und Füssen sitzen, und wenn in den Gelenken, übermässige Nässe (34); sitzt er im Fette, treten Lähmung der Hände, Verlust des Ganges und Brechen der Glieder ein; wenn in Knochen und Mark, Zerstörung der Nase, Rötung der Augen und Schwund der Stimme (35), und Würmer sitzen in der Wunde; und wenn [endlich] im Samen, Peinigung für Frau und Kinder, doch treten jenachdem bei Blut usw. [auch] alle Symptome ein (36).

Weisser Aussatz, der mit schwarzem Aussatz gleichen Ursprung hat, ist Kilāsa [2]), und das wird als schrecklich bezeichnet. Ursprung und Rückhalt hat es in den drei Doṣa's, hat aber keinen Ausfluss (37). [Ist es] durch Wind [entstanden,] ist es trocken und rötlich; wenn durch Galle, dunkelrot wie ein Lotusblatt, von Brand begleitet und das Körperhaar zerstörend; und wenn durch Schleim, ist es weiss, fest, schwer (38) und juckend, und er [der Verfasser] lehrt [, dass diese drei Artẹn] entsprechend in Blut, Fleisch und Fett [ihren Sitz haben]. Nur hinsichtlich ihrer Farbe haben beide [d. i. der durch den Doṣa entstandene und der in Blut usw. sitzende Aussatz] dieses Aussehen, und schwerer zu heilen ist je der nächstfolgende (39).

Aussatz, der noch ohne weisses Körperhaar, nicht zahlreich, noch nicht zusammenhängend, noch frisch und nicht durch Verbrennung entstanden ist, lässt sich heilen, andernfalls gebe man ihn auf (40); ebenso [tue man es] bei dem, der an Geschlechtsteilen, Handflächen und Lippen entstanden ist, wenn er auch noch nicht alt ist.

Durch Berührung und gemeinsame Benutzung von Nahrung,

---

1) S. Abschnitt vom Körper Kap. 5, Vers 98.
2) S. Jolly, S. 98.

Lager und dergleichen verbreiten sich in der Regel (41) alle Krankheiten, ganz besonders aber Augen- und Hautkrankheiten.

Hinsichtlich ihrer Unterscheidung in äusserliche und innere gelten die Würmer als von zweifacher (42), hinsichtlich ihrer Entstehung aus [1] äusserlichem Schmutz, [2] Schleim, [3] Blut und [4] Stuhl als von vierfacher und hinsichtlich ihrer Benennung als von zwanzigfacher Art.

Unter diesen haben die äusserlichen, die aus Blut entstehen (43), die Grösse, Form und Farbe eines Sesamkorns, sie sitzen in Haar und Kleidern, sind vielfüssig und klein und hinsichtlich ihrer Benennung von zweifacher Art, nämlich Läuse und Nissen (44); sie verursachen Ausschlag, Beulen, Jucken und Pusteln.

Jene, die im Inneren entstehen, haben gleichen Ursprung mit Lepra, und von diesen entstehen jene, die in Schleim ihren Ursprung haben, in der Hauptsache (45) durch süsse Speise, Melasse, Milch, saure Milch, Grütze und frische Reisspeise, und jene, die im Stuhl ihren Ursprung haben, durch Getreide, das viel Kot erzeugt, Blattgemüse [wie Beta maritima usw.], Schweiss (*ulaka*) [1]) und dergleichen (46).

Diejenigen, die durch Schleim im Magen entstanden sind, kriechen, nachdem sie herangewachsen sind, überall hin. Einige gleichen breiten Riemen, andere kleinen Würmern (*gaṇḍūpada*) (47); sie haben die Form von gekeimten Getreidesprossen, sind dünn, lang und klein, weiss und von dunkelrotem Aussehen. Hinsichtlich ihrer Bezeichnung sind sie von siebenfacher Art (48): [1] „Eingeweideesser", (*antrāda*), [2] „Bauchwürger" [d.i. Bandwurm] (*udarāviṣṭa*), [3] „Herzesser" (*hṛdayāda*), [4] *Mahākuha*, [5] Kuru [2]) [6] „Darbhablüte" (*darbhakusuma*) und [7] „Wohldufter" (*sugandha*) und sie verursachen (49) Herzklopfen, Speichelfluss, Verdauungslosigkeit, Appetitlosigkeit, Ohnmacht, Erbrechen, Fieber, Verstopfung, Abmagerung, Niesen und Schnupfen (50).

Die Würmer, die durch Blut entstehen, kommen aus den blutführenden Gefässen. Sie sind winzig, fusslos, rund und dunkelrot; einige

---

1) Der Kommentar erwähnt eine zweite Lesart uluka, und dieses Wort bezeichnet śiṃbī, d. i. verschiedene Dolichos-Arten in noch grünen Zustande.

2) Die Namen „mahākuha" und „kuru" schwanken in den medizinischen Lehrbüchern. Erstere heissen meistens mahāguda d. i. „Langschwanz", letztere durchweg curu: vgl. Jolly, S. 92.

sind wegen ihrer Feinheit [sogar] unsichtbar (51). Ihre sechs [Arten: 1] „Haaresser" (*keśāda*), [2] „Haarzerstörer" (*lomavidhvaṃsa*), [3] „Haarinsel" (*lomadvīpa*), [4] „Feige" (*udumbara*), [5] Saurasa und [6] „Mutter" (*mātṛ*) [1]) haben die gleiche Wirkung wie Aussatz (52).

Jene, die aus Kot im Unterleib entstehen, kriechen nach unten. Wenn sie herangewachsen sind und nach dem Magen zu drängen (53), nehmen Erbrochenes und Atem dessen [, der die Würmer hat,] den Geruch von Kot an. Sie sind breit, rund, dünn und gross, braun, gelb, weiss und schwarz (54). Diese Würmer sind die fünf [Arten] mit Namen: [1] Kakeruka, [2] Makeruka, [3] Sausurāda, [4] Salūna und [5] Leliha, und beim Abgang rufen sie zerfallenden Stuhl, stechenden Schmerz, Verstopfung, Abmagerung, rauhe und blasse [Haut], Schauder, Verdauungsschwäche und Jucken im After hervor (55, 56).

FÜNFZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie der W i n d k r a n k h e i t e n (*vātavyādhi*) darlegen.

Die einzige Ursache für diese Welt, alles Gute und Schlechte hervorzubringen, ist der unverdorbene oder verdorbene Wind [2]), ganz besonders [ist er es aber] für den Körper (1). Er ist der Allschaffer (*viśvakarman*), die Allseele (*viśvātman*), der Allgestaltige (*viśvarūpa*), der Herr der Geschöpfe (*prajāpati*), der Schöpfer (*sraṣṭṛ*), der Erhalter (*dhātṛ*), der Herr (*vibhu*), der Durchdringer (*viṣṇu*), der Zerstörer (*saṃhartṛ*), der Tod (*mṛtyu*) und der Beender (*antaka*) (2); darum muss man stets Sorge tragen, dass er nicht verdorben wird. In [dem Kapitel von] der „Kenntnis der Doṣa's" [3]) wurde dessen Tätigkeit zusammenfassend als natürlich und anormal (3), und in [dem Kapitel von] der „Einteilung der Doṣa's" [4]) ausführlich als fünffach und für jeden Name, Ort, Weg und Tätigkeit gelehrt. Hier wird nur dessen abnorme [Tätigkeit] (4) im einzelnen nebst ihrer Ätiologie und ihren Symptomen dargestellt.

---

1) Der Kommentar erwähnt für die beiden letzten Arten die Lesarten sahaja, d. h. „die angeborenen" und rasamātṛ, d. h. die „Chylus zur Mutter habenden".

2) Nach buddhistischer Anschauung spielt der Wind bei der Entstehung und beim Untergang der Welt eine Hauptrolle.

3) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 11, Vers 1 f, 5 f.

4) Ebenda Kap. 12, Vers 1 ff.

Durch übermässige Pflege von Dingen, die den Schwund der Körperelemente herbeiführen, gerät der Wind in Wallung (5); indem er in den leeren Gefässen herumstreicht und sie gänzlich ausfüllt oder aus diesen [Gefässen], die mit anderen Doṣa's angefüllt sind, eine Umhüllung erhalten hat und [dadurch] stark [geworden ist] (6). Ist er nun im Unterleib in Wallung geraten, ruft er Stechen, Verstopfung, Kollern im Leibe, Stuhlverhaltung, Steine, Leistenbruch, Hämorrhoiden und Krampf in Kreuz, Rücken und Hüften (7) und im Unterkörper diese oder jene schlimmen Komplikationen hervor. [Ist er] im Magen [in Wallung geraten,] verursacht er Durst, Erbrechen, Atembeschwerden, Husten, Entleerung nach oben und unten (8), Störung im Halse, Auswurf und Krankheiten oberhalb des Nabels; wenn in Ohr usw., Lähmung der Sinnesorgane; wenn in der Haut, Austrocknung und Bersten [derselben] (9); wenn im Blut, heftige Schmerzen, Taubheit, Brand, Krankheit und Entfärbung, Wunden, Hemmung der Speise, Appetitlosigkeit, Abmagerung und Schwindel (10). Sitzt er in Fleisch und Fett [und ist er hier in Wallung geraten], ruft er rauhe Knoten mit stechendem Schmerz usw. [hervor, ferner] Schwindel und einen schweren Körper, der überaus schmerzt und steif ist, als wäre man mit der Faust oder einem Stock geschlagen worden (11); sitzt er in den Knochen, heftiges Stechen in Schenkeln, Gelenken und Knochen [sowie] Schwund der Kraft; sitzt er im Mark, Höhlung in den Knochen, Schlaflosigkeit, Steifheit und Schmerz (12); sitzt er im Samen, rasche Entleerung, Verhaltung und Anormalität des Samens und gleichfalls [Missbildung] des Embryos, und sitzt es in den Gefässen, Aufblähung und Leere (13) in diesen. Sitzt der Wind in den Sehnen, ruft er Spannung und Krümmung des Ischias hervor; sitzt er in den Gelenken, eine Beule, die sich wie ein mit Wind gefüllter Sack anfühlt (14), Strecken und Beugen lässt sich nur unter Schmerzen zustandebringen; und sitzt er im ganzen Körper, Stechen, Brechen, Zucken, Reissen (15), Steifheit, Konvulsionen, Taubheit [der Glieder], Kontraktion und Zittern der Gelenke.

Wenn er aber, in Wallung geraten, immer wieder in alle Gefässe eindringt (16), überwältigt (*ākṣip*) er den ganzen Körper, und diese Krankheit wird „K o n v u l s i o n" (*ākṣepa*) genannt. Ist der Wind nach unten hin gehemmt, wendet er sich nach oben, und nachdem er in die vom Herzen ausgehenden (17) Gefässe eingedrungen ist,

greift er, indem er auf Herz, Kopf und Schläfen drückt, den ganzen Körper [des Kranken] ringsum an und beugt ihn wie einen Bogen (18). Er atmet nur mühsam, die Augen sind starr, eingefallen und geschlossen; dann girrt er wie ein Täuberich und ist ohne Bewusstsein. Diese Krankheit nennt man „apoplektische Konvulsion" (*apatantraka*) (19); sie heisst auch „Starrkrampf" (*apatāna*)[1]). Ist das Herz von Wind wieder frei, empfindet man bald Wohlbefinden, bald das Gegenteil, sobald es [wieder von ihm] erfasst ist (20). Er [Starrkrampf] entsteht durch Fehlgeburt, übermässigen Blutverlust und Verletzung, letzterer ist am schwersten zu heilen (21).

Wenn der Wind nach Lähmung der beiden Nacken[-adern beiderseits des Halses] unter innerer Spannung der Gefässe den ganzen Körper erfasst, wird das Schlüsselbein gekrümmt (22) und der Körper durch die Anfälle wie ein Bogen nach innen gespannt; zugleich verursacht er Starrheit der Augen, Gähnen, Knirschen der Zähne, Auswurf von Schleim (23), Schmerz in den Seiten, Lähmung von Stimme, Kinnbacken, Rücken und Kopf. Diese [Krankheit heisst] „Biegung nach innen" (*antarāyāma*). Von gleicher Art ist „Biegung nach aussen" (*bāhyāyāma*) (24). Durch die Krümmung des Körpers nach aussen wird der Kopf nach dem Rücken hingezogen, die Brust wird herausgedrückt, der Hals zerrieben (25), an Zähnen und Mund zeigt sich Farblosigkeit, Schweiss bricht hervor, und die Glieder werden schlaff. Diese [Krankheit] nennt man „Biegung nach aussen" (*bāhyāyāma*) und „Bogenkrampf" (*dhanuṣkambha*) und [einige nennen sie] „den Ungestümen" (*vegin*) (26).

Haben die Doṣa's ein Wunde, die an einer vitalen Stelle liegt, erfasst, zerren sie durch Erregung des Windes den ganzen Körper vom Kopf bis zu den Füssen auseinander (27). Bei einem [Kranken], der Durst und bleichen Körper hat, gibt man diese „Wundspannung" (*vraṇāyāma*) auf.

Ist der Anfall vorüber, [tritt] bei allen Arten von Konvulsion Wohlbefinden [ein] (28). Ist der Wind durch übermässiges Skarifizieren der Zunge, trockenes Essen und einen Schlag in Wallung geraten, bewirkt er, im Ansatz der Kinnbacken steckend, nachdem er diese von

1) Nach Jolly S. 119 „hysterische Konvulsionen (?)".

ihrer Stelle gerückt hat (29), dass der Mund offen oder geschlossen bleibt. Diese [Krankheit] heisst „Mundsperre" (*hanusraṃsa*); bei dieser lässt sich nur unter Beschwerden kauen und sprechen (30).

Sitzt der Wind in den Sprache vermittelnden Gefässen, lähmt er die Zunge. „Zungenlähmung" (*jihvāstambha*) heisst diese [Krankheit]; durch sie wird Essen, Trinken und Sprache unmöglich (31).

Hat der Wind durch Tragen von Lasten auf dem Kopf, übermässiges Lachen oder Sprechen, Schrecken, falsches Niesen [1]), das Anziehen eines harten Bogens (32), ein ungleichmässiges Polster, das Kauen harter Gegenstände und durch diese oder jene Wind erregenden Dinge zugenommen, krümmt [d. h. entstellt] er, im Oberkörper sitzend (33), die eine Hälfte des Gesichts, [sowie] Sprechen, Lachen und Sehen. Dann zittert sein [des Kranken] Kopf, seine Sprache stockt, seine Augen sind starr (34), seine Zähne wackeln, seine Stimme versagt, sein Gehör schwindet, sein Niesen ist gelähmt, Gerüche nimmt er nicht wahr, sein Gedächtnis ist verwirrt, und Schrecken befällt ihn im Schlafe (35); sein Spucken geht nach der Seite, ein Auge ist geschlossen, und heftigen Schmerz [empfindet er] oberhalb des Schlüsselbeins oder auch in der unteren Körperhälfte (36). Diese [Krankheit] nennen die einen „Gesichtslähmung (*ardita*), andere jedoch „Spannung der einen [Gesichtshälfte]" (*ekāyāma*).

Ist der Wind ins Blut eingedrungen, bewirkt er, dass die Adern, die den Kopf erhalten (37), trocken, schmerzend und schwarz werden. Diese „Aderlähmung" (*sirāgraha*) [2]) ist unheilbar.

Hat der Wind die eine Hälfte des Körpers erfasst und [in dieser] Adern und Sehnen ausgetrocknet (38), lähmt er die eine Seite, indem er deren Gelenkbänder löst; [dadurch] wird der ganze halbe Körper desselben [des Kranken] tätigkeits- und empfindungslos (39). Einige nennen diese Krankheit „Lähmung der einen Körper[hälfte]" (*ekāṅgaroga*), andere „Hemiplegie" (*pakṣavadha*).

Von gleicher Art ist „Lähmung des ganzen Körpers" (Tetanus universalis, *sarvāṅgaroga*), nachdem der Wind in den

1) Das „vaktra" des Textes ist mit As. in „vakra" zu verbessern.

2) In anderen medizinischen Werken als śirograha, d. i. „Kopflähmung" bezeichnet. Jolly, S. 110 „Gehirnschlag (?)".

ganzen Körper eingedrungen ist (40). Ist die eine Körperseite von reinem Winde getroffen, gilt [diese „Lähmung der einen Körperhälfte"] als überaus schwer heilbar; schwer heilbar ist sie auch, wenn [dieser Wind] von anderem begleitet ist; man gebe sie auf, ist sie in Schwindsucht begründet (41).

Hat der Wind mit Unverdautem die Gefässöffnungen verschlossen, ruft er, nachdem er in Verbindung mit Schleim den Körper so steif wie einen Stock gemacht hat, die „Stockstarre" (*daṇḍaka*) hervor; diese ist unheilbar und verhindert jegliche Bewegung (42).

Sitzt der Wind im Schulteransatz, verursacht er nach Kontraktion der dort liegenden Adern einen „Armkrampf" (*avabāhuka*), der die Bewegung der Arme verhindert (43).

Wenn das Sehnenbündel (*kaṇḍarā*) [, das] vom Armrücken zur Handfläche der Finger [verläuft, unter dem Druck des Windes] die Bewegungen des Armes verhindert, nennt man [die Krankheit] „Lähmung der Arme und Hände" (*viśvācī*) (44).

Wenn der Wind in der Hüfte sitzt und die Sehne des Schenkels angreift, beginnt der Mensch zu hinken (*khañja*) und wird sogar an beiden Beinen gelähmt (*paṅgu*) (45). Zittert jemand bei Beginn des Gehens und geht er, als wenn er hinke, betrachte man das als „Veitstanz" (*?kaḍāyakhañja*), der die Gelenkbänder löst (46).

Ist bei [Verbindung von] Verdautem und Unverdautem durch [regelmässigen] Genuss von Kaltem und Warmem, Flüssigem und Trokkenem, Schwerem und Fettigem, ferner durch Anstrengung, Erschütterung, Schlaf oder Wachen (47), Unverdautes nebst Schleim, Fett und Wind übermässig angehäuft und gelangt er [der Wind] nach Überwindung des anderen Doṣa's in die Schenkel (48), lähmt er die Oberschenkelknochen, nachdem er sie im Inneren mit erstarrtem Schleim angefüllt hat. Hierdurch werden die Beine steif, kalt und gefühllos (49), sie gehören gewissermassen einem anderen, sind schwer und schmerzen überaus stark in Begleitung von Gefühllosigkeit, Reiben der Glieder, Bewegungslosigkeit, Mattigkeit, Erbrechen, Appetitlosigkeit, Fieber (50) und Erschlaffung, mühevollem Aufheben und Taubheit der Füsse. Diese [Krankheit] nennt man „Schenkellähmung" (*ūrustambha*), doch andere nennen sie „überreichen Wind" (*āḍhyastambha*) (51).

Eine Beule, die durch „Wind-Blut" in der Mitte des Knies entsteht

und stark schmerzt, betrachte man als „Schakalkopf" [d. i. Entzündung des Kniegelenks (*kroṣṭukaśīrṣa*)]; [denn] sie ist so fest wie der Kopf eines Schakals (52).

Hat man einen Fuss falsch aufgesetzt oder entsteht bei Ermüdung in ihm ein Schmerz, nachdem dieser in den Knöchel eingedrungen ist, so nennt man diese [Erkrankung] „Winddorn" [d. i. Verstauchung des Fussknöchels (*vātakaṇṭaka*)] (53).

Verhindert die Sehne [, die] von den Zehen zur Ferse hin [verläuft,] unter dem Druck des Windes das Heben des Schenkels, nennt man das „Ischias" (*gṛdhrasī*) (54).

Lähmung der Arme (*viśvācī*) und „Ischias" (*gṛdhrasī*) nennt man auch von heftigem Schmerz begleitete „Gicht" (*khallī*).

Kriebeln die Füsse eines [Menschen] und sind sie wie eingeschlafen (55), erkenne man das als „Fusskriebeln" (*pādaharṣa*), das durch Aufwallen von Schleim und Wind entsteht.

Ruft der Wind in Verbindung mit Galle und Blut Brennen in den Füssen hervor, insbesondere beim Gehen, bezeichnet man das als „Fussbrennen" (*pādadāha*) (56).

SECHZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Ätiologie des „Windblutes" [d. i. Rheumatismus] (*vātaśoṇita*) darlegen.

Ist das Blut von Menschen, die hitzige und unzuträgliche Nahrung [d. h. einander widerstrebende Speisen] geniessen, dieses oder jenes betreiben, das das Blut verdirbt, regellos schlafen, wachen und Beischlaf ausüben (1), — meist sind es ganz junge, die sich nicht zu bewegen pflegen [, d. h. bequemes Sitzen und dgl. lieben] — durch Verletzung und Nichtreinigung verdorben (2), verdirbt der Wind, der, durch Wind erregende und [ganz] kalte Dinge gesteigert, in Wallung gebracht und auf Abwege gekommen ist, unmittelbar noch derartiges Blut, nachdem er von ihm [auf seinem Weg] gehemmt worden ist (3). Dieses nennt man „Gicht" (*āḍhyaroga*), „Rheumatismus" (*khuḍa*), Vātabalāsa [1]) und „Windblut" (*vātaśoṇita*) mit Namen, und das läuft zunächst in die Füsse (4), die besonders bei Reiten, Fahren und dgl. herabhängen.

Das Symptom, dass diese [Krankheit] eintreten wird, ist das

1) Eine Art Wechselfieber, s. Jolly S. 72.

gleiche wie bei Lepra; ferner [treten] Ermattung, Lockerung der Glieder und in den Gliedgelenken von Knie, Wade, Schenkel, Hüfte, Schulter, Hand und Fuss Jucken, Zucken, Stechen, Brechen, Schwere und Taubheit [ein] (5, 6). Jedesmal wenn sie entstanden sind, verschwinden sie und kommen dann wieder zum Vorschein. Nachdem sich dieses [„Windblut"] in dem Ansatz der Füsse, bisweilen auch in dem der Hände festgesetzt hat (7), verbreitet es sich in dem ganzen Körper wie das heftige Gift einer Maus.

Zunächst verbreitet es sich flächenhaft (*uttāna*) in Haut und Fleisch, dann (8) geht es mit der Zeit in die Tiefe (*gambhīra*) und greift alle [übrigen] Körperelemente an. Bei dem flächenhaft verbreiteten ist die Haut mit Jucken usw. behaftet, sie ist dunkelrot, braun oder blutfarben, (9) gespannt und von heftiger Glut und Hitze befallen. Ist es in die Tiefe gegangen, [entwickelt sich] eine knotige und mit Entzündung behaftete Anschwellung, die noch heftiger schmerzt als die vorhin genannte [Art]; in Gelenken, Knochen und Mark (10) gleichsam schneidend und sie krümmend streicht der Wind ungestüm im Inneren umher und ruft Hinken oder gar Lähmung hervor, wenn er den ganzen Körper durchzieht (11).

Herrscht bei diesem [„Windblut"] der Wind vor, so ist auch Schmerz, Zucken und Stechen stärker; die Beule ist trocken (oder: rauh), schwarz und braun, sie nimmt zu und ab (12); [ferner treten] Kontraktion der Hauptadern (*dhamanī*) und Fingergelenke, Gliederlähmung, übergrosser Schmerz, Abneigung gegen Kaltes und Unbekömmlichkeit desselben, Steifheit, Zittern und Taubheit [des Körpers ein] (13).

Bei [vorherrschendem] Blut schmerzt die Beule stark, sie sticht, ist dunkelrot und prickelt. Ist sie mit Jucken und Nässe behaftet, beruhigt sie sich nicht durch fettige und trockene [Mittel] (14).

Bei Galle [treten] Brennen, Geistesverwirrung, Schweiss, Ohnmacht, Rausch und Durst, Unerträglichkeit von Berührung, Schmerz, Röte, Entzündung der Beule und übergrosse Hitze [ein] (15); bei Schleim Steifheit, Schwere, Unempfindlichkeit, Glätte, Kälte, Jucken und schwacher Schmerz, und bei einer Kombination [der Doṣa's] die [entsprechenden] Symptome von je zwei oder allen [Doṣa's] (16).

„Windblut" [also: Rheumatismus], das nur auf einem Doṣa beruht, kann man heilen, wenn es noch frisch ist; lindern kann man jenes, das durch zwei Doṣa's entstanden ist, doch gebe man dasjenige auf,

das aus drei Doṣa's entstanden ist, fliesst, steif ist und Knoten (*arbuda*) bildet (17).

Hat der Wind die Blutbahn zerstört und sich schnell in den Gelenken der Extremitäten festgesetzt, vernichtet er, nachdem er [und Blut] sich wechselseitig durchdrungen haben, unter [den üblichen] Schmerzen das Leben (18). Da der Wind eine fünffache Natur hat, ruft der „Einhauch" (*prāṇa*), wenn er durch Trockenheit, Anstrengung, Fasten, übermässiges Essen, Verletzung, Reisen, Erregung oder Unterdrückung des Entleerungsdranges (19) in Wallung geraten ist, Schäden an Augen usw. sowie viele [andere] Krankheiten wie Schnupfen, Gesichtslähmung, Durst, Husten, Atembeschwerden usw. hervor (20).

Ist der „Aufhauch" (*udāna*) durch Unterdrückung von Niesen, Auswurf, Erbrechen und Schlaf, schwere Lasten, übermässiges Weinen, Lachen und dgl. affiziert worden, verursacht er Krankheiten (21) wie Dämpfung der Stimme, Verlust des Denkens, Erbrechen, Appetitlosigkeit, Schnupfen, Kropf und diese oder jene [anderen] Erkrankungen, die oberhalb des Schlüsselbeins ihren Sitz haben (22).

Ist der „Zwischenhauch" (*vyāna*) durch zu vieles Gehen, Sinnen, Spielen und verkehrte Bewegungen, durch unverträgliche und trockene [Speisen] (23), Furcht, Aufregung, Missmut und dgl. verdorben worden, ruft er Verlust von Potenz, Energie und Kraft, Beulen, Aussetzen des Denkens (*? cittotplava*) und Fieber, Erkrankung, Stechen, Schauder und Taubheit in allen Gliedern (24), Aussatz, Rose und andere Krankheiten hervor, die den ganzen Körper erfassen.

Ist der „Allhauch" (*samāna*) durch unpassende, unverdauliche, kalte und verdorbene Speise (25), durch Schlafen und Wachen zur Unzeit und dgl. verdorben worden, verursacht er Krankheiten wie stechenden Schmerz, Unterleibstumor, [Erkrankung der] Grahaṇī und dgl., die in Unterleib und Magen entstehen (26).

Ist der „Abhauch" (*apāna*) durch im Übermass genossene trockene und schwere Speisen, durch Zurückhaltung oder übermässige Förderung des Entleerungsdranges, durch übermässig betriebenes Fahren, Reiten, Sitzen, Stehen und Wandern (27) in Wallung geraten, ruft er im Unterleib viele schlimme Krankheiten hervor, wie Störung von Urin und Samen, Hämorrhoiden, Mastdarmvorfall und dgl. (28). Und jeden Wind, der von Mattigkeit, Bewegungslosigkeit und Schwere

Fettigkeit, Appetitlosigkeit, Trägheit, Kälte, Beulen und Verdauungsschwäche (29), Verlangen nach Scharfem und Trockenem sowie Wohlbefinden durch derartiges begleitet ist, betrachte man als mit Unverdautem behaftet, doch nicht mit Unverdautem behaftet bei dem Gegenteil von Mattigkeit usw. (30).

Und nun wird die mannigfache Umhüllung des Windes behandelt. Ist er von Galle umhüllt, [zeigen sich] Brand, Durst, Stechen, Schwindel, Dunkelheit [vor den Augen] (31) und säuernde Reaktion (*vidāha*) durch Scharfes, Erhitzendes, Saures und Salziges sowie Verlangen nach Kaltem. Ist er von Schleim umhüllt, [zeigen sich] Kälte, Schwere, Stechen und in besonderem Grade Wohlbefinden durch Scharfes und dgl. (32) sowie Verlangen nach Springen (? oder: Fasten) und Anstrengung, Trockenem und Heissem. Ist er von Blut umhüllt, tritt in ausgesprochenem Masse Schmerz nebst Brand in Haut, Fleisch und Eingeweiden ein (33), und es entstehen von Röte begleitete Schwellung und Kreise [auf der Haut]. Ist er von Fleisch [umhüllt], entwickelt sich eine harte, farblose Schwellung, und es entstehen Beulen und (34) Schauder, als wenn Ameisen [auf dem Körper] herumliefen. Ist er von Fett umhüllt, entsteht eine wandernde, glatte, weiche und kalte Beule an den Gliedern sowie Appetitlosigkeit (35). Als „überreichen Wind" (*āḍhyavāta*) betrachte man [diese Krankheit], sie ist schwer zu heilen. Ist er von Knochen umhüllt, sehnt man sich nach Berührung mit ganz Heissem und nach Massage (36), der Körper wird in hohem Grade wie mit einer Nadel durchstochen, er fällt ab und schmerzt. Ist er von Mark umhüllt, tritt Zusammenbeugung, Gähnen, Einschnürung (37) und stechender Schmerz ein; und wird man mit Händen gedrückt, kommt man zu Wohlbefinden. Ist er von Samen umhüllt, tritt starker [Samen-]drang oder auch kein [Drang] ein, oder er bleibt ohne Ergebnis (38). Ist der Wind von Speise umhüllt, [zeigt sich] nach dem Essen Schmerz im Leibe, und nach der Verdauung beruhigt er sich wieder. Ist er von Harn verhüllt, tritt Harnverhaltung und Aufblähung der Blase ein (39). Ist er von Stuhl umhüllt, schneidet die Verstopfung nach unten ringsum in ihrem Bereich. Fett wird schnell verdaut, nach dem Essen wird der Mensch aufgebläht (40), den von Speise bedrängten Stuhl gibt man erst nach langer Zeit unter Schmerzen und immer in trockenem Zustande von sich. Ist der Wind von allen Körperelementen umhüllt, [tritt] Schmerz in Hüften,

Leisten und Rücken [ein] (41), und wenn der Wind in entgegengesetzter Richtung geht, erleidet das Herz, das sich nicht wohl fühlt, einen überaus starken Druck.

Ist der „Einhauch" von Galle umhüllt, [treten] Schwindel, Ohnmacht, Schmerz und Brand (42) sowie Erbrechen [ein], nachdem die Speise verdaut ist. Auch beim „Aufhauch" [treten] Schwindel usw., [ferner] Brand im Inneren und Verlust [von Kraft ein]. Ist es der „Zwischenhauch", [treten] Brand, der den ganzen [Körper von innen und aussen] erfasst, (43) [sowie] Mattigkeit, Störung der Glieder-Tätigkeit nebst Hitze und Schmerz [ein]. Ist es der „Allhauch", [zeigen sich] Beeinträchtigung der Verdauung, überstarke Schweissabgabe, Appetitlosigkeit und Durst (44); und ist es [endlich] der „Abhauch", so entsteht Brand, die Ausscheidungen haben gelbe Farbe, in Uterus, Harnröhre und After tritt Glut auf, und [hier] nehmen die Schmerzen übermässig zu (45).

Ist der „Einhauch" von Schleim umhüllt, [tritt] Erschlaffung, Mattigkeit, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Spucken, Niesen, Auswurf und Behinderung von Aus- und Einatmung [ein] (46); ist es der „Aufhauch", werden die Glieder schwer, [und es zeigen sich] Appetitlosigkeit, Lähmung von Stimme und Sprache sowie Schwund von Farbe und Kraft; ist es der „Zwischenhauch", [entsteht] Lähmung in Gelenken, Knochen und Stimme (47), Schwere in allen Gliedern und arges Stolpern beim Gehen; ist es der „Allhauch", werden die Glieder übermässig kalt, der Schweiss bleibt aus, und die Verdauung wird schwach (48); und ist es [endlich] der „Abhauch", kommt Urin und Stuhl mit Schleim hervor. Dies nennt man die zweiundzwanzigfache Umhüllung des Windes (49).

Ebenso umhüllen „Einhauch" usw. einander der Reihe nach, und [in dieser Weise tun es] sogar alle [Hauche] [1]), und das betrachte man als die zwanzigfache Umhüllung (50).

Wird der „Aufhauch" vom „Einhauch" umhüllt, [entsteht] Unterdrückung des Aus- und Einatmens, Katarrh, Kopfschmerz, Herz-

---

1) D. h. nach dem Kommentar: Vom Prāṇa werden die vier Hauche „Udāna usw." umhüllt, ebenso der Prāṇa vom Udāna usw.; vom Udāna werden die drei Hauche „Vyāna usw." umhüllt, desgleichen wieder der Udāna von diesen drei; vom Vyāna werden Samāna und Apāna umhüllt, ebenso wieder der Vyāna von diesen beiden; endlich umhüllt der Samāna den Apāna, und letzterer umhüllt wieder den Samāna. In dieser Weise umhüllen sich alle, und das ergibt zwanzig Möglichkeiten.

erkrankung und Trockenheit des Mundes (51), und wird der „Einhauch" vom „Aufhauch" umhüllt, Schwund von Farbe, Lebenskraft und Stärke.

In dieser Weise unterscheide der Arzt jegliche Umhüllung (52), nachdem er die Wirkungsgebiete der Winde sowie die Zu- und Abnahme ihrer Tätigkeit in Betracht gezogen hat. Bei den fünf [Hauchen] „Einhauch" usw. ist die wechselseitige Umhüllung[smöglichkeit] mannigfach (53), da sie durch die zwölf [Arten] Galle usw. und deren Mischung gemischt ist. Ebenso wird durch die vielfachen Mischungen [d. h. Mischungsmöglichkeiten] mit den gemischten [Arten] Galle usw. und durch die Unterscheidung der Graduation die Umhüllung [d. h. werden die Möglichkeiten der Umhüllung] unzählbar (54). Selbst wenn sie [die Umhüllung] verborgen ist, beobachte man sie wiederholt aufmerksam, jenachdem den Umständen entsprechend die Symptome in Erscheinung treten und die Behandlung mit Bekömmlichem (*upaśaya*) [1]) ganz langsam erfolgt.

Insbesondere wird der „Einhauch" das Leben, der „Aufhauch" die Kraft genannt (55, 56); geraten diese beiden in Bedrängnis, tritt Verlust von Leben und Kraft ein. Umhüllte Winde, ob sie nun erkannt oder unerkannt sind, dauern ein ganzes Jahr (57). Selbst mit Mühe sind sie nur schwer zu heilen, oder man lasse sie [überhaupt] ohne Behandlung.

Abszesse, Milz[schwellung], Herzkrankheit, Unterleibstumor, Verdauungsschwäche usw. treten als Folgeerscheinungen auf, wenn man diese umhüllten [Hauche] vernachlässigt [d. h. nicht behandelt] (58).

Hiermit ist in dem Kompendium Aṣṭāṅgahṛdaya, das Vāgbhaṭa, der Sohn des Siṃhagupta, verfasst hat, als dritter der Abschnitt von der Ätiologie vollendet.

1) S. Kap. 1, dieses Abschnittes, Vers 6f.

DER ABSCHNITT VON DER HEILMETHODE
(CIKITSĀSTHĀNA)

ERSTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode des F i e b e r s (*jvara*) darlegen, so sagten Ātreya und die anderen grossen Weisen.

Weil der Doṣa, wenn er im Magen sitzt, Fieber hervorruft, nachdem er die Verdauung geschwächt und, [dadurch] mit Unverdautem behaftet, die Wege [d. i. die Gefässe] verstopft hat, verordne man Fasten (1), indem man [schon] bei den ersten Symptomen oder bei Fieberbeginn die Kraft [des Patienten] sorgfältig erhält. Die Gesundheit stützt sich auf die Kraft, und die Reihenfolge der Kuren [dient nur] der Gesundung (2). Ist der Doṣa durch Fasttage zum Schwinden gebracht, die Verdauung entfacht und Erleichterung eingetreten, entsteht [wieder] Wohlbefinden, Hunger, Durst, Appetit, Verdauung, Energie und Lebenskraft (3).

Ist der vorherrschende Doṣa, der seinen Bereich verlassen hat, in krankhaftem Zustand und, durch Schleim verstärkt, in Bewegung geraten und von Herzklopfen, Übelkeit, Abneigung gegen Speise, Husten, Entleerung nach oben und unten (*viṣūcika*) begleitet (4), so ist, wenn das Fieber bei einem ausgebrochen ist, der noch am selben Tage gegessen hat, insbesondere, wenn es [noch] von Unverdaulichkeit begleitet ist, ein Brechmittel angebracht, falls [der Patient] erbrechen darf, andernfalls ruft dieses (5) Atembeschwerden, Durchfall, Geistesverwirrung, Herzkrankheit und Wechselfieber hervor.

[Früchte von] Randia dumetorum, zubereitet mit Piper longum, dem Samen von Holarrhena antidysenterica oder Glycyrrhiza glabra [in gleichem Quantum], (6) trinke man mit warmem Wasser, das mit Honig oder Salz versetzt ist, oder mit Wasser von den Blättern von Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta, Momordica mixta und Calamus Rotang (7), oder mit einem Stärkungsmittel, mit Saft von Zuckerrohr oder berauschenden Getränken, oder man wende die im

„Abschnitt von der Bereitung der Kurmittel" (*kalpa*)[1]) gelehrten Brechmittel an, wenn man die Unterschiede von Kraft und Zeitpunkt kennt (8).

Hat man nun ein Erbrechen bewirkt oder nicht, zur Verdauung und Beruhigung der erregten Doṣa's wende der von Fieber Befallene eine Trocknungskur [d. i. Fastenkur] an (9). Da das Verdauungsfeuer von Unverdautem gleich wie von Asche bedeckt ist, verdaut die Speise nicht, darum lasse man Fieberkranke fasten, bis der Doṣa verdaut ist (10).

Bei einem Fieber [, das] durch Wind und Schleim [hervorgerufen wurde,] trinke man, wenn einen dürstet, immer nur ein wenig warmes Wasser. Hat dieses den Schleim zum Schwinden gebracht, beseitigt es schnell den Durst (11), und nachdem es die Verdauung angeregt, reinigt es die Gefässe, nachdem es sie geschmeidig gemacht hat. Es bringt Galle, Wind, Schweiss, Kot und Harn, die retiniert sind, wieder in normale Verfassung (12), beseitigt Schlaf, Apathie und Appetitlosigkeit und stützt die Lebensgeister. Kaltes [Wasser] hat die umgekehrte Wirkung, da es die Zusammenballung der Doṣa's fördert (13).

Trotzdem warmes [Wasser] derartige Eigenschaften besitzt, darf man es nicht bei einem Galle-Menschen anwenden [, ferner nicht], wenn nur Galle vorherrscht, [der Patient] von Hitze, Brand, Schwindel und Durchfall befallen ist (14) und [das Fieber] durch Gift und Rauschtrank hervorgerufen wurde, desgleichen [nicht] im Sommer, bei einem [Brust-]Verletzten und Schwindsüchtigen und einem, der an „Blut-Galle" leidet. Für diese ist kaltes Wasser, das mit Cyperus rotundus, Santalum album, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Pavonia odorata, Oldenlandia herbacea und Wurzel von Andropogon muricatus zubereitet ist (15), zu empfehlen, da es die Verdauung fördert und Durst und Fieber beseitigt. Ohne Galle gibt es keine Hitze und ohne Hitze kein Fieber (16), darum meide man die für Galle verbotenen Dinge [, und zwar das] in ausgesprochenem Masse bei einem [Menschen], bei dem die Galle vorherrscht. [Endlich meide man auch] Bäder, Salbungen, Breiumschläge und absolutes Fasten (17).

Wie bei Indigestion (*ajīrṇa*), die von Verdauungslosigkeit begleitet

---

1) S. Kap. 1 des 5. Abschnittes.

ist und heftig schmerzt, trinke man auch bei einem [derartigen] Fieber kein Heilmittel, das stechenden Schmerz hinwegnimmt; denn dieses vermehrt nur noch das Unverdaute bei einem [Menschen], dessen Leib schon von Unverdautem erfasst ist, wie eben Milch das Gift einer Schlange [vermehrt].

Bei einem [Fieber], das von Rose (*udarda*) [1]), Schnupfen und Atembeschwerden begleitet ist, mit stechendem Schmerz in Waden, Gelenken und Knochen einhergeht (18, 19) und in Wind und Schleim seinen Ursprung hat, ist Schwitzen angebracht; [denn] es befördert Schweiss, Harn, Kot und Wind heraus und schärft die Verdauung (20). Die Behandlungsmethode, die [schon] in dem Kapitel von den Fettmitteln gelehrt wurde [2]), beobachte man in jeder Hinsicht. Fasten, Schwitzen, Zeit [sechs Tage], Reismehlbrühe und scharfe Brühe (21) dürften je nach der Lage oder in ihrer Aufeinanderfolge die Doṣa's zur Verdauung bringen.

Bei [Menschen], deren Fieber durch reinen Wind, Schwund [der Körperelemente] oder eine äussere Ursache hervorgerufen wurde oder das schon alt ist, ist Fasten (22) nicht angebracht; denn für diese empfiehlt man ein Beruhigungsmittel, das nicht [zugleich] zu Abmagerung führt. Bei diesen [Fiebererscheinungen] erkenne man an der Form eines mit Verdauungslosigkeit behafteten [Fiebers], dass es noch nicht geschwunden ist (23), und bei der Fasten[kur] beachte man die Kunde von der „zweifachen Behandlung" [3]).

Einen [Menschen] mit den Symptomen eines geschwundenen [Fiebers] behandle man zunächst mit Reisschleimarten (24), die je mit den entsprechenden Arzneimitteln zubereitet sind und denen man dünne Reisbrühen vorausschickt. Durch diese wird, gleichwie Feuer durch Brennholz, seine [des Patienten] Verdauung entfacht (25), [und zwar behandle man ihn hiermit] sechs Tage hindurch oder, bis das Fieber abgeebbt ist.

Zuerst trinke er gut verdaulichen Schleim aus gerösteten Reiskörnern, [der] mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Coriandrum sativum, Piper longum (26) und Steinsalz [zubereitet ist], und wenn er nach Saurem verlangt, [trinke er] diesen mit [Saft von] Punica Granatum. Bei dünnem Stuhlgang oder Vorherrschen von

1) Oder: „Nesselsucht" nach Wise und Dutt, s. Jolly S. 101.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 16.
3) Ebenda, Kap. 14.

Galle [nehme man] ihn kalt, mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Honig [vermischt] (27).

Leidet man an stechendem Schmerz in Blase, Seiten und Kopf, [trinke man] einen, der mit Solanum xanthocarpum und Tribulus terrestris zubereitet ist. Wer an Fieber-Durchfall leidet, [nehme] sauren, Appetit und Verdauung anregenden Reisschleim, der mit Uraria lagopodioides, Sida cordifolia, Aegle Marmelos, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Nymphaea stellata und Coriandrum sativum zubereitet ist.

Bei Schlick, Schmerz, Atembeschwerden und Husten [trinke man] einen, der mit der kleinen Fünfzahl der Wurzeln (28, 29), leidet man an Schleim, einen aus Gerste, der mit der grossen Fünfzahl der Wurzeln [1]) zubereitet ist, bei Stuhlverstopfung einen, der [hauptsächlich] aus Gerste [besteht und] mit Piper longum und Phyllanthus Emblica verkocht ist (30), ferner Reismehlbrühe mit Schmelzbutter geröstet, da sie Ausscheidungen und Doṣa's [wieder] normalisieren.

Bei schmerzhafter Verstopfung des Leibes [nehme man] einen, der mit Piper Chaba, Piper longum, Raphanus sativus, Vitis vinifera, Phyllanthus Emblica und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, doch bei Schneiden [im Leibe] einen, der mit Zizyphus Jujuba, Spondias mangifera, Uraria lagopodioides, Solanum xanthocarpum und Frucht von Aegle Marmelos zubereitet ist (31, 32); wer weder schwitzt noch schläft und an Durst leidet, einen mit weissem Zucker, Phyllanthus Emblica und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, und wer einzig Durst und Erbrechen hat, einen mit weissem Zucker, Zizyphus Jujuba, Vitis vinifera, Ichnocarpus frutescens, Cyperus rotundus und Santalum album [zubereiteten] (33) und mit Honig versetzen, da er Brand und Fieber hinwegnimmt. Desgleichen bereite man Fleischbrühen, Suppen und dgl. mit eben den für Reisschleim [angegebenen] Heilmitteln (34).

Bei einem [Fieber], das durch Rauschtrank entstanden ist, einem [Menschen], der stets Rauschtrank geniesst, wenn Schleim in den Sitz der Galle geraten ist, zur Sommerszeit, oder wenn die beiden [genannten d. i. Schleim und Galle] vorherrschen, [endlich] bei einem [Menschen], der an Durst, Erbrechen oder Brand leidet (35) oder [bei dem] das Blut nach oben gestiegen ist, empfiehlt man Reisschleim

1) Ebenda, Kap. 6, Vers 165 f.

nicht. In diesen [Fällen] trinke er ein mit Zucker und Honig versetztes Stärkungsmittel aus gerösteten Getreidekörnern mit [frischen] Fruchtsäften oder [abgekochten] Wässern, die das Fieber beseitigen.

Ist nun das Sättigungsmittel verdaut, geniesse er Reismehlbrühe, und wenn er [dann] Hunger hat, einen Reisbrei, in dem die Körner zergangen sind (36, 37), zusammen mit Suppen oder Brühen von Perdix chinensis mit [etwas] Bohnen, die [nur] mit Wasser und Salz zubereitet sind. In dieser Weise hat ein [Arzt], der auf Kraft und Doṣa achtet, [die Zeit der] sechs Tage durchzuführen (38). Sind dann die Doṣa's durch Fasten und dgl. [grösstenteils] verdaut, empfiehlt man ein Dekokt, das den Rest des Doṣa's verdaut oder beruhigt (39).

Insbesondere ist bei Galle [als Fieberursache] ein bitteres und bei Schleim ein scharfes [Dekokt] anzuwenden. Trotzdem es Galle und Schleim beseitigt, empfiehlt man bei frischem Fieber kein zusammenziehendes [Mittel] (40); da ein zusammenziehendes Mittel [nämlich] die Ausscheidungen hemmt, ruft es Wechselfieber hervor, ferner Appetitlosigkeit, Herzklopfen, Schlick, Aufblähung usw. (41).

Einige sagen, das Heilmittel sei nach sieben Tagen, andere, nach zehn Tagen anzuwenden, und wieder andere, nur bei einem [Menschen], der leichte Speise genossen hat, aber nicht, wenn bei ihm [noch] Verdauungslosigkeit vorherrscht (42); weil [nämlich] bei einem [Menschen], den heftiges Fieber gepackt hat, bei Eintritt der Wirkung des Doṣa's, oder auch wenn der Doṣa sich zu stark angesammelt hat und er Müdigkeit und Bewegungslosigkeit hervorruft (43), ein Heilmittel, das nicht verdaut wird, das Fieber noch weiter entfacht.

Ist bei einem Körper das Fieber abgeklungen und er erleichtert, und sind die Ausscheidungen in Bewegung geraten (44), wende man sogar bei einem, der noch nicht lange vom Fieber erfasst ist, ein Heilmittel an. Oldenlandia herbacea mit Cyperus rotundus oder auch mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale oder Alhagi Maurorum (45) trinke man als Dekokt oder kalten Abguss (*śītakaṣāya*) [1]) oder Stephania hernandifolia und Andropogon muricatus mit Vālaka (andere Andropogon-Art) und in gleicher Weise Ophelia Chirata, Tinospora cordifolia, Cyperus rotundus und getrocknete Wurzel von Zin-

---

1) S. Abschnitt von der Zubereitung der Kurmittel, Kap. 6, Vers 10 ff.

giber officinale (46). Nach Vorschrift wende man diese Dekokte an, da sie die Doṣa's zur Verdauung bringen und Fieber, Appetitlosigkeit, Durst, Geschmacklosigkeit im Munde und Verdauungslosigkeit beseitigen (47).

Samen von Holarrhena antidysenterica, Blatt von Trichosanthes dioica, Picrorrhiza Kurroa (48); Trichosanthes dioica, Hemidesmus indicus (bzw. Ichnocarpus frutescens), Cyperus rotundus, Stephania hernandifolia, Picrorrhiza Kurroa; Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta, die drei Myrobalanen, Vitis vinifera, Cyperus rotundus und Holarrhena antidysenterica (49); Ophelia Chirata, Tinospora cordifolia, Santalum album und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale; Phyllanthus Emblica, Cyperus rotundus, Tinospora cordifolia und Michelia Champaca: diese fünf Gruppen, je in einem halben Śloka zusammengefasst (50), gelten als die fünf Beruhigungsmittel für die fünf [Fieberarten] „ununterbrochen" usw.

Ist das Fieber durch Wind hervorgerufen, sind es: Alhagi Maurorum, Tinospora cordifolia, Cyperus rotundus und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale (51) oder: Wurzel von Piper longum, Tinospora cordifolia, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und die kleine Fünfzahl der Wurzeln [1]). [Ist es] durch Galle [hervorgerufen,] ist es: Samen von Holarrhena antidysenterica, Cyperus rotundus (52) und Picrorrhiza Kurroa mit Honig, desgleichen Cyperus rotundus, Oldenlandia herbacea mit Alhagi Maurorunt und Ophelia Chirata. Bei Schleim ist es die Reihe, die mit Holarrhena antidysenterica beginnt [2]) (53), oder Justicia Adhatoda [3]), Cyperus rotundus, Zingiber officinale und Alhagí Maurorum.

Bei einem [Fieber], das mit Störung des Appetits (*rugvibandha*), Wind und Schleim einhergeht, sei es ein Appetit und Verdauung anregendes [Mittel] (54), [und zwar] Terminalia Chebula, Wurzel von Piper longum, Cassia Fistula, Picrorrhiza Kurroa und Cyperus rotundus.

Vitis vinifera, Bassia latifolia, Glycyrrhiza glabra, Symplocos racemosa, Gmelina arborea, Hemidesmus indicus (bzw. Ichnocarpus frutescens) (55), Cyperus rotundus, Phyllanthus Emblica, Pavonia odorata, Staubfäden von Nelumbium speciosum und Holz von Prunus

---

1) S. Vers 30 Anm.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 33 f.
3) Nach dem Kommentar die Gruppe Justicia Adhatoda.

Puddum, Lotuswurzel, Santalum album, Wurzel von Andropogon muricatus, Nymphaea stellata und Grewia asiatica (56) als Aufguss (*phāṇṭa*) [1]) oder [die Reihe] Vitis vinifera usw. [2]) als kalten Abguss (*hima* d.i. *śīta*) [1]) und mit Blüten von Jasminum grandiflorum parfümiert und mit Honig, weissem Zucker und gerösteten Reiskörnern versetzt, überwindet ein Fieber, das aus Wind und Galle (57) entstanden ist, Delirium tremens, Erbrechen, Ohnmacht, Brand, Erschöpfung, Schwindel, nach oben steigende „Blut-Galle", Durst und auch Gelbsucht (*kāmalā*) (58).

Hat man Picrorrhiza Kurroa zerrieben, lasse man sie in einer ganz neuen, sauberen Schale kochen; deren Saft, ausgedrückt und mit Schmelzbutter versetzt, überwindet Fieber und Brand (59). Bei [Fieber aus] Schleim und Wind [tut es] Acorus Calamus, Picrorrhiza Kurroa (bzw. Abrus precatorius), Stephania hernandifolia, Cassia Fistula, Holarrhena antidysenterica als Dekokt oder eines von Tinospora cordifolia, das mit zerriebenem Piper longum versetzt ist (60).

Ein Dekokt von Solanum xanthocarpum, trockener Wurzel von Zingiber officinale und Tinospora cordifolia, mit zerriebenem Piper longum versetzt, überwindet ein [durch] Wind und Schleim [hervorgerufenes] Fieber, Atembeschwerden, Husten, Schnupfen und stechenden Schmerz (61).

Terminalia Chebula, Coriandrum sativum, Cyperus rotundus, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Kaṭṭṛṇa [3]), Oldenlandia herbacea nebst Myrica Nagi, Acorus Calamus, Clerodendron Siphonanthus, Cedrus Deodara mit Honig und Ferula Asa foetida (62) bezwingt gerade bei Fieberfällen [, die] durch Schleim und Wind [hervorgerufen sind,] Schmerz in Leib, Herz und Seiten, Halskrankheit, Anschwellung des Mundes, Husten und Atembeschwerden (63).

[Die Reihe] Cassia Fistula usw. [4]), mit Honig versetzt, überwindet ein Fieber [, das] durch Schleim und Galle [hervorgerufen worden ist], desgleichen [tuen es] Picrorrhiza Kurroa, Justicia Adhatoda, Wurzel von Andropogon muricatus, Ficus heterophylla, die drei Myrobalanen und Tinospora cordifolia (64).

Bei Fieber [, das] durch Zusamenwirken [der drei Doṣa's entstan-

---

1) S. Abschnitt von der Zubereitung der Kurmittel, Kap. 6, Vers 10 ff.
2) S. Vers 55 f.
3) Nach Mat. med. und PW ein bestimmtes wohlriechendes Gras.
4) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 17 f.

den ist, dient | Solanum xanthocarpum, Cedrus Deodara, Curcuma longa und Cyperus rotundus mit Trichosanthes dioica, Cinnamomum Tamala, Rinde von Melia Azadirachta, den drei Myrobalanen und Picrorrhiza Kurroa [als Verdauung anregendes Mittel] (65). Getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Wurzel von Iris germanica, Tinospora cordifolia und Solanum xanthocarpum sei es bei einem Fieber, das von Wind und Schleim beherrscht wird und von Husten, Atembeschwerden und Seitenschmerz begleitet ist (66).

Bassia latifolia und deren Blüte, Vitis vinifera, Ficus heterophylla, Grewia asiatica nebst der Wurzel von Andropogon muricatus, Picrorrhiza Kurroa, die drei Myrobalanen und Gmelina arborea bereite man als kalten Abguss; geniesst man ihn (67) zur [vorgeschriebenen] Zeit, vertreibt es alle Fieber[arten]; desgleichen [tut es] Jasminum grandiflorum, Phyllanthus Emblica und Cyperus rotundus sowie Alhagi Maurorum, in dergleichen Weise [zubereitet] (68). Wer an Stuhlverstopfung leidet, [nehme] Picrorrhiza Kurroa, Vitis vinifera, Ficus heterophylla, die drei Myrobalanen und Melasse.

Hat man das Heilmittel verdaut, nehme man als Speise Reisschleim usw. zu sich, jedoch nicht, wenn man an Schleim leidet (69); [denn] Reisschleim fördert den Schleim, wie Regen den Schlamm im Staube. Darum wende man bei [Menschen], deren Körper von Schleim überflutet ist, zuerst sogar (70) Suppen an, die aus Dolichos uniflorus, Cicer arietinum, Punica Granatum [1]) usw. zubereitet, leicht und trocknend, mit bitteren Fleischbrühen angerichtet, dem Herzen bekömmlich und scharf sind und den Appetit anregen (71). Reisarten, wie roter usw. Reis, sowie in sechzig Tagen reifender [2]) sind, wenn sie alt sind, bei Fieber von Nutzen, und wenn Schleim vorherrscht, sind es Gersten[-Körner], die enthülst und geröstet sind (72). Man wende Reisbrei an, der aus diesen [Reisarten hergestellt], zwei- oder dreimal verkocht und je nach dem Falle, dem Doṣa, Körperelement usw. entsprechend mit Fieber vertreibenden Dekokten zubereitet ist (73). Suppen aus leichten [Hülsenfrüchten wie] Bohnen usw. und Dolichos uniflorus nehmen das Fieber hinweg. Brühen aus Momordica Charantia, Momordica mixta, jungem Raphanus sativus, Oldenlandia herbacea (74), Solanum Melongena, Blüten von Melia Azadirachta, Früchten und Schösslingen von Trichosanthes dioica und

---

1) As. liest statt dāḍima „kalāyā" d. i. Pisum sativum.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 6, Vers 1 ff.

von ganz leichtem Fleisch von Dschungeltieren sind von Nutzen, [wenn sie] (75) mit Solanum xanthocarpum, Grewia asiatica, Premna integrifolia, (oder: Sesbania Aegyptiaca) Vitis vinifera, Phyllanthus Emblica und Punica Granatum zubereitet [und] mit Piper longum, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Coriandrum sativum [1]), Cuminum Cyminum und Steinsalz [gewürzt sind] (76). Vielfach werden [diese Suppen und Brühen] mit Zucker und Honig versetzt, ob sie nun [mit den vorhin genannten Substanzen] zubereitet sind oder nicht. Ferner sind Zuspeisen, die mit nicht saurer [verdünnter] Buttermilch bereitet und Appetit anregend (77), klar und auf dem Feuer hergerichtet sind, [mit der Reisspeise zu geniessen]. Auch als Nachtrunk wende man diese an, ferner Wasser, das abgekocht und erkaltet ist, sowie Rauschtrank je nach ihrer Bekömmlichkeit (78).

Einen [Menschen], der von Fieber befallen oder von Fieber [wieder] frei ist, lasse man am Abend leicht essen; [denn] dann wird die Verdauung, deren Hitze durch Schwund des Schleims gesteigert wurde, wieder kräftig (79). Oder [man lasse den Kranken] unter Berücksichtigung von Gegend und Bekömmlichkeit zur gewohnten Zeit [essen]; denn wenn jemand, der [nur] schwache Verdauung hat, am Vormittage isst, wird er von Verdauungslosigkeit nicht gequält (80).

Sind in dieser Weise bei Trank eines Dekoktes und bekömmlichen Speisen zehn Tage verstrichen, gebe man ihm Schmelzbutter bei einem Fieber, bei dem der Schleim nur schwach ist und Wind und Galle vorherrschen (81). Sind die Doṣa's gereift, [wirkt] diese wie Nektar, andernfalls wie Gift; selbst nach Verlauf von zehn Tagen könnte sie eine Steigerung der Fieberkomplikationen hervorrufen (82). In diesem Falle wende man die Kurfolge „Fasten usw." an, bis der Schleim geschwunden ist.

Sind die Körperelemente [nur] schwach, dauert ein abgeklungenes Fieber noch an (83); denn trockene Hitze bewirkt Fieber, und wenn jemand durch Hitze ausgetrocknet ist, ist Schmelzbutter für den Doṣa, der [das Verdauungsfeuer] begleitet, stets in Bewegung und durch Brechmittel, Schwitzen, Zeit, Wasser, Dekokte und leichte Speisen überaus erstarkt ist [d. i. der Wind], ein Beruhigungsmittel, gleichwie es eben Wasser für ein brennendes Haus ist (84, 85). Denn jene [Schmelzbutter] ist das beste [von all den Mitteln], die

---

1) Jedenfalls ist hier statt dhānya „Oryza sativa" dhānyā[ka] „Coriandrum sativum" zu lesen.

Wind und Galle überwinden, und sie passt sich der Bearbeitung in besonderer Weise an; daher gebe man sie mit den [je dem Krankheitsfalle] entsprechenden Mitteln zubereitet (86). Da Schmelzbutter kühlt, überwindet sie unregelmässige Fieberhitze und Galle, durch [ihre] Fettigkeit den Wind und durch die entsprechende Anwendung und Behandlung den Schleim (87). Die zunächst genannten Dekokte wende man alle je nach dem Doṣa mit Schmelzbutter an.

Die drei Myrobalanen, Melia Azadirachta, Cinnamomum zeylanicum, Glycyrrhiza glabra, die beiden Arten von Solanum [indicum und xanthocarpum] nebst Ipomoea Turpethum [1]) als Dekokt vertreiben, mit Schmelzbutter zubereitet, Fieber und Husten (oder: Fieberhusten) (88).

Schmelzbutter, mit Piper longum, Samen von Holarrhena antidysenterica, Solanum xanthocarpum, Picrorrhiza Kurroa, Hemidesmus indicus [2]), Phyllanthus Emblica, Flacourtia cataphracta, Aegle Marmelos, Cyperus rotundus, Santalum album, Ficus heterophylla, Wurzel von Andropogon muricatus, Vitis vinifera, Aconitum heterophyllum und Desmodium gangeticum [3]) zubereitet, beseitigt schnell Fieber, ungleiche Verdauung, Gelbsucht (*halīmaka*), Appetitlosigkeit, starke Glut in den Schultern, Erbrechen und Schmerz in Seite und Kopf sowie Schwindsucht (89, 90).

Mit Symplocos racemosa bereitete Schmelzbutter wende man bei einem Fieber an, das in Wind seinen Ursprung hat, doch ohne Ipomoea Turpethum [4]): „die mit bitteren [Substanzen]" (*tiktaka*) [5]), „die mit Justicia Adhatoda" [6]) und die mit Ficus heterophylla verkochte Schmelzbutter bei galligem Fieber (91).

Mit Embelia Ribes, Sonchal-Salz, Piper Chaba, Stephania hernandifolia, den drei scharfen Substanzen, Plumbago zeylanica, Steinsalz und Ätzkali aus Gerstenspreu, je im Masse eines Pala, verkoche man ein Prastha Schmelzbutter mit dem gleichen Quantum Milch [und

---

1) Masūradala ist wohl gleichbedeutend mit masūravidanā oder masūravidalā.

2) Bzw. Ichnocarpus frutescens.

3) Bzw. Uraria lagopdioides.

4) Ihre Zubereitung wird geschildert im Kapitel von der Heilmethode der Windkrankheiten, s. Kap. 21 d. Abschnittes, Vers 32 f.

5) Ihre Zubereitung wird im Kapitel von der Heilmethode des Aussatzes gelehrt, s. Kap. 19 d. Abschnittes, Vers 2 ff.

6) S. auch Kap. 2 dieses Abschnittes, Vers 24 f.

der vierfachen Menge Wasser]; dieses überwindet veraltetes Fieber [, das] durch Schleim [hervorgerufen worden war] (92).

Fettmittel, die mit Saft und Paste von Tinospora cordifolia, den drei Myrobalanen, Justicia Adhatoda, Vitis vinifera und Sida cordifolia zubereitet sind, vertreiben das Fieber (93). Und ist die Schmelzbutter verdaut, geniesse man Reisbrei mit Brühen aus zartem Fleisch; denn ausreichende Kraft nimmt die Doṣa's hinweg, und jene verleiht Kraft in besonderem Masse (94).

Brühen aus Bohnen (*Phaseolus Mungo*), Momordica Charantia und dgl. beseitigen Schleim und Galle; deshalb sind sie besonders bei altem Fieber, bei dem der Wind vorherrscht, nicht heilsam (95), da sie stechenden Schmerz, Zurückhaltung der Ausscheidungen und Verstopfung hervorrufen und das Fieber steigern. Wenn sich selbst dann das Fieber noch nicht beruhigt, mache man eine Purgierung (96); [zu dieser] wende man bei einem [Menschen], der für eine Purgierung geeignet ist, das vorhin gelehrte Brechmittel an, wenn der Doṣa im Magen sitzt, indem man bei einem kräftigen [Menschen] die Kraft erhält (97).

Ist aber der Doṣa reif und gelockert, oder hat das Fieber in Gift oder Rauschtrank seinen Ursprung, gebe man Konfekt aus den drei Myrobalanen, der schwarzen und der roten Art von Ipomoea Turpethum, Piper longum und Mesua ferrea (oder: Staubfäden von Piper longum) (98) mit Zucker und Honig, oder die drei scharfen Substanzen usw. oder Cassia Fistula mit Milch oder Traubensaft als Purgiermittel (99). Bei Fiebern trinke man die drei Myrobalanen oder Ficus heterophylla mit Milch, und die Reinigung der Purgierten [erfolge] der Reihenfolge entsprechend zunächst mit Reisschleim (100).

Stets beobachte man, den durch das Fieber in einen krankhaften Zustand geratenen Stuhlgang bei seinem Abgange; denn selbst nach seiner Verdauung ruft der Doṣa [Stuhl], der im Leibe seine Stätte hat, krankhafte Zustände hervor (101), oder er führt zu Verstopfung, indem er den übermässig hervorkommenden [unverdauten Stuhl] zur Verdauung bringt. Die Doṣa's [, die] bei Verstopfung durch Unverdautes [auftreten,] wurden schon in [dem Kapitel über die] „Behandlung der Doṣa's" [1]) genannt (102). Wenn aber [ein Arzt] in

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 13.

seiner Verblendung bei unreifem Fieber [den Kranken] etwas trinken lässt, das den Doṣa herauszieht, berührt er eine schlafende, schwarze Schlange (*Coluber Naga*) mit dem Finger (103).

Bei einem durch Fieber Abgezehrten sind Erbrechen und Purgierung nicht zu empfehlen; doch ziehe man nach Belieben mit Milch oder reinigenden Klystieren seine Ausscheidungen heraus (104).

Ist jemand an Galle und Wind erkrankt, so ist, wenn er an Milch gewohnt und sein Schleim stark geschwunden ist, bei Brand und Durst Milch zuträglich, selbst wenn er Durchfall hat (105). Diese belebt seinen durch Fasten mitgenommenen Körper wie der Regen einen von Feuer versengten Wald, und sie bändigt schnell dessen Fieber (106). Darum wende man sie [, mit einer anderen Substanz] zubereitet, warm oder kalt oder gar kuhwarm je nach den Umständen zur rechten Zeit an, andernfalls tötet sie den Fiebernden (107).

Milch, die mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Phönix sylvestris, Vitis vinifera, Sandzucker und Schmelzbutter verkocht, abgekühlt und mit Honig versetzt ist, beseitigt Durst, Brand und Fieber (108). Desgleichen trinke man sie [die Milch] mit Vitis vinifera, Sida cordifolia, Glycyrrhiza glabra, Hemidesmus indicus (oder: Ichnocarpus frutescens), Piper longum und Santalum album oder [jene], mit dem vierfachen [Quantum] Wasser oder mit Piper longum verkocht (109).

Hat ein Fieberkranker Milch getrunken, die mit den fünf Wurzeln verkocht ist, wird er von Husten, Atembeschwerden, stechendem Kopfschmerz, Seitenstechen und langdauerndem Fieber befreit (110).

Hat man Milch, mit Wurzel von Ricinus communis oder jungen [Früchten von] Aegle Marmelos verkocht, oder sie auch kuhwarm getrunken, [wird man frei] von einem Fieber, das von Verhaltung von Wind und Stuhl (111), blutigem und schleimigem Durchfall und Durst, stechendem Schmerz und Dysenterie (*pravāhikā*) begleitet ist.

Milch, die mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Sida cordifolia, Solanum xanthocarpum, Hygrophila spinosa und Melasse zubereitet ist (112), überwindet Beulen, Hemmung von Harn, Stuhl und Wind sowie Fieber und Husten.

Milch, die mit der kleinen und grossen Boerhaavia diffusa und Aegle Marmelos zubereitet ist, vertreibt Fieber und Beulen (oder: Fieberbeulen). Oder Milch, die mit dem Mark (*sāra*) (113) von Dalbergia Sisoo zubereitet ist, vertreibt schnell das Fieber. Doch ein

ausreinigendes Klystier bewirkt schnell Kraft, Verdauung, Fieberfreiheit, Wohlbefinden und Appetit (114), wenn man es anwendet, nachdem der Doṣa verdaut und in den Darm gelangt ist. Sitzt Galle [allein] oder sitzen Schleim und Galle im Darme, zieht (115) ein Purgiermittel sie heraus; sogar mit den drei Doṣa's tut es ein Klystier, wenn sie im Unterleib ihren Sitz haben.

Sind bei jemandem Schleim und Galle geschwunden, wende man bei Lähmung in Kreuz, Rücken und Hüfte (116) ein öliges Klystier an, wenn seine Verdauung eintritt, [doch] der Stuhl gehemmt ist.

Ein Dekokt von Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta, Cinnamomum Tamala, Picrorrhiza Kurroa, Cassia Fistula (117), Desmodium gangeticum, Sida cordifolia, Tribulus terrestris, Randia dumetorum, Andropogon muricatus und Vālaka (eine andere Andropogon-Art) in Milch mit [Zusatz des] halben [Quantums] Wasser, bis nur die Milch geblieben ist (118), gebe man, mit Pasten von Cyperus rotundus, Randia dumetorum, Piper longum, Glycyrrhiza glabra und Holarrhena antidysenterica sowie (Kom.: oder) mit Schmelzbutter und Honig vermischt, als Fieber vertreibendes Klystier (119).

Die vier Parṇī-Pflanzen [, nämlich: Phaseolus trilobus, Teramnus labialis, Desmodium gangeticum und Uraria lagopodioides], Glycyrrhiza glabra, die Frucht von Randia dumetorum, Wurzel von Andropogon muricatus und Cassia Fistula verkoche man, verpaste Glycyrrhiza glabra, Peucedanum graveolens, die Frucht von [duftender] Aglaia Roxburghiana (120) und Cyperus rotundus; dieses als Klystier, mit Melasse, Honig und Schmelzbutter [vermischt], vertreibt das Fieber.

Caelogyne ovalis, Randia dumetorum, Withania somnifera, Piper longum, Glycyrrhiza glabra, Acorus Calamus (121), Ṛddhi [1]), Vanda Roxburghii, Sida cordifolia, Aegle Marmelos, Peucedanum graveolens, Asparagus racemosus, nachdem man sie zerrieben, [ferner] Milch, Schmelzbutter, Sesamöl und [die vierfache Menge] Wasser, zusammen verkocht (122), gebe man bei Fieber als ausreinigendes Klystier ebenso wie das Fettmittel, das dem Doṣa entspricht, sowie die Klystiere, die als Fieber vertreibend unter den richtigen Behandlungsmethoden gelehrt werden [2]) (123).

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 12, Anm.
2) Ebenda, Kap. 19; s. ferner den Abschnitt von der Bereitung der Kurmittel, Kap. 4.

Bei gereiftem Fieber gebe man als Purgiermittel ein Niesemittel, das Kopfschmerz, Schwere und Schleim hinwegnimmt, die Sinne weckt und den Appetit anregt (124) [, und zwar]: bei einem [Menschen] mit taubem Kopf ein mit Fett vermischtes, und leidet [sein Kopf] an Brand, eines, das Galle vernichtet. Räuchermittel, Gurgelmittel und Mundwässer bereite man je dem Doṣa entsprechend (125); sie beseitigen Katarrh, schlechten Geschmack im Munde und Erkrankungen von Kopf und Hals. Bei Appetitlosigkeit halte man Staubfäden von Citrus medica mit Schmelzbutter und Steinsalz (126) im Munde oder eine Paste von Phyllanthus Emblica, Vitis vinifera und Zucker.

Bei gereiftem Fieber, das in der Haut sitzt, wende man Salbung, Einreibung, Übergiessung und dgl. an, die, jenachdem ihre Berührung bekömmlich ist [, d. h. Wohlbefinden bewirkt], mit kühlenden oder wärmenden Substanzen zubereitet sind, ferner Salbungen und Räuchermittel; diese [letzteren] auch bei einem Fieber, das durch eine äussere Ursache entstanden ist (127, 128). Bei Brand appliziere man eine Salbung mit tausendfach gereinigter Schmelzbutter, und mit diesen oder jenen süssen, sauren und zusammenziehenden Reihen, die im „Abschnitt von den theoretischen Grundlehren" [1]) gelehrt wurden (129); oder mit [den Reihen] Cynodon Dactylon usw., die Galle vernichten und im Kapitel von den reinigenden usw. Reihen [2]) gelehrt wurden, kühlende Eigenschaften besitzen und bei Berührung kühlen, verkoche man nach ihrer Abkochung und Verpastung (130) Öl und Milch; als Salbe vertreibt dieses sofort Brand und Fieber (oder: Brandfieber?), Kopf und Körper bestreiche man auch mit diesen, wenn sie nicht allzu stark zerrieben worden sind (131). Mit einem Dekokt jener [Reihen] verordne man Übergiessung und Bad, desgleichen solche mit Āranāla [3]), Wasser, Milch, Śukta [4]), Schmelzbutter usw. (132).

Ist der Körper mit Feronia elephantum, Citrus medica, Tamarindus

---

1) Ebenda, Kap. 10, Vers 22 ff, 25 f, 31 f.

2) Ebenda, Kap. 15, Vers 6.

3) Saurer Schleim, der durch Gährung von gekochtem Reis gewonnen wird, Mat. med. S. 12.

4) Śukta wird hergestellt aus einem Teil Syrup, 2 Teilen Honig, 4 Teilen Kāñjika (einer aus Reismehl hergestellten, klaren, durchsichtigen Flüssigkeit von säuerlichem Geschmack und weinartigem Geruch) und 80 Teilen Molken, in einem reinen irdenen Topf gemischt und drei Tage in einem Haufen von Reiskörnern aufbewahrt; ebenda S. 12.

indica, Ipomoea digitata, Symplocos racemosa, Punica Granatum oder mit Schaum aus den jungen Schösslingen von Zizyphus Jujuba oder von Melia Azadirachta (133) eingerieben, beruhigt sich Brand, Schmerz, Verwirrung, Erbrechen und Durst. Wenn jemand die Kurfolge, die Galle wegnimmt und in [dem Kapitel von der] „Behandlung der Doṣa's" [1]) gelehrt wurde (134), regelmässig anwendet, schwinden schnell Fieber und Brand.

Mit [Mitteln, die] erhitzende Wirkung besitzen und bei Berührung erwärmen: Tabernaemontana coronaria, Aquilaria Agallocha, Crocus sativus (135), Saussurea Lappa, Sthauṇeya (Art Galläpfel), Erdharz (? *śaileya*), Pinus longifolia, Cedrus Deodara, Unguis odoratus, Vanda Roxburghii, Mura [2]), Acorus Calamus, Canscora decussata, den beiden [Arten von] Elettaria Cardamomum, Chrysopogon acicularis (136), [den säuerlichen Blättern von] Balanites Roxburghii, Moringa pterygosperma, Ocimum sanctum, Capparis sepiaria, Dhyāmaka (bestimmte Grasart), Brassica campestris, den zehn Wurzeln, Tinospora cordifolia, den beiden Arten von Ricinus communis, Alternanthera sessilis, Andropogon Schoenanthus (137), Blatt von Garcinia xanthochymus (oder: G. x. und Cinnamomum Tamala), Ophelia Chirata, Boswellia serrata, Oryza sativa (oder: Coriandrum sativum), Cuminum Cyminum, Peucedanum (bezw. Anethum) graveolens, Phaseolus Mungo (oder: radiatus), Dolichos uniflorus, Plumbago zeylanica, Caesalpinia Bonducella und Vanda Roxburghii nebst Acampe papillosa (*nākulīdvaya*) (138) und anderen gleich beschaffenen Substanzen verkoche man Sesamöl bei kaltem Fieber, nachdem sie abgekocht, zu Pasten verarbeitet und mit Reisbranntwein, saurem Gerstenschleim (*sauvīra*) [3]) und dgl. versetzt sind (139); lauwarm reibe man mit diesem [den Kranken] ein. Mit den [vorhin genannten] fein zerriebenen [Substanzen] reibe man ihn ein und bereite mit ihnen [in] lauwarm[em Zustande] Übergiessung und Bad (140), und zwar mit ihnen allein und ebenfalls mit saurem Reisschleim, Kuhurin und saurem Rahm. Die Reihe Cassia Fistula usw. [4]) [bereite man] als Trank, Salbe und Schmiermittel

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 13.

2) Mura nach PW eine bestimmte wohlriechende Pflanze.

3) Eine säuerliche Flüssigkeit, die man erhält, wenn enthülste Gerstenkörner gekocht und in Wasser eingeweicht worden sind; s. Mat. med. S. 12.

4) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 17 f.

(141) und Räuchermittel aus Aquilaria Agallocha, die man bei Wechselfieber noch lehren wird.

[Ferner] benutze man regelmässig mit und ohne Feuer bereitete Schwitzmittel, schweisstreibende Heilmittel und Speisen (142), ein Lager im Inneren eines unterirdischen Gemaches, wollene Decken [verschiedener Art [1]], Kohlenbecken, die mit ihren rauchlos glühenden Kohlen gleichsam lachen (143), Rauschtrank mit den drei scharfen Substanzen, verdünnte Buttermilch, Dolichos uniflorus, Oryza sativa, Paspalum scrobiculatum, und was auch sonst noch Galle erzeugt, wenn man zittert (144). Geliebte Frauen, die volle Brüste haben und feist, mit Koketterie begabt und trunken sind von Jugend und Wein, sollen einen umarmen (145), und hat man erkannt, dass die Kälte geschwunden ist, führe man sie wieder weg.

Durch Stärkung eines Doṣa, durch Schwächung des [oder: der] hervortretenden (146) oder in der Reihenfolge der Bereiche des Schleims [usw.] [2]) überwinde man [bei Fieber durch das Zusammenwirken der drei Doṣa's] die Doṣa's, die die gleiche Stärke haben.

Am Ende des durch das Zusammenwirken [der drei Doṣa's] entstandenen Fiebers bildet sich an der Ohrwurzel eine ganz schreckliche (147) Beule; bisweilen wird einer durch diese von jenem befreit. Man überwindet sie schnell durch blutentziehende Mittel, Tränke von Schmelzbutter (148), Pflaster, Schleim und Galle vernichtende Niesemittel und Mundspülungen.

Wenn sich bei jemandem das Fieber durch kalte, warme, fettende, trocknende und dgl. [Mittel] nicht beruhigt (149), da es den Extremen folgt, soll man ihm schnell an beiden Armen der Reihe nach eine Ader lösen. Eben diese Vorschrift ist je nach dem Falle selbst bei Wechselfieber unter Berücksichtigung von Wind usw. auszuführen (150), und ebenso [ist es] diejenige, die im Anschluss hieran gelehrt wird.

Dekokte, die mit Trichosanthes dioica, Picrorrhiza Kurroa, Cyperus rotundus, Terminalia tomentosa und Glycyrrhiza glabra (151) und zwar aus je drei, vier oder [allen] fünfen zubereitet sind, beseitigen Wechselfieber; oder man wende die drei Myrobalanen, Terminalia Chebula, Tinospora cordifolia und Piper longum je einzeln an (152), oder auch Semecarpus Anacardium nebst Melasse nach diesen oder

---

1) kuthā, kambala, rallaka.
2) D. h. zuerst ist Schleim, dann Galle und zuletzt der Wind zu überwinden.

jenen Vorschriften [1]) und auch Fasten und Nähren am Tage der Wiederkehr des Fiebers (153). [Bei diesem] wende man des Morgens vor dem Essen Allium sativum mit Öl an oder ebenso alte Schmelzbutter, desgleichen saure Milch, Milch und verdünnte Buttermilch nebst der „mit [einer Paste von] sechs Pala" [2]) (154), der „trefflichen" (*kalyāṇaka*) [3]), „der mit den fünf [Dingen, die] von der Kuh [kommen]" (*pañcagavya*) [4]), der „bitteren" (*tikta*) [5]) und der „mit Justicia Adhatoda" bereiteten Schmelzbutter.

Schmelzbutter, die mit [dem gleichen Quantum] Milch in dem [vierfachen] Dekokt von den drei Myrobalanen, Zizyphus Jujuba und Premna integrifolia verkocht ist (155), überwindet mit einem Zusatz von Rinde von Symplocos racesmosa in besonderer Weise Wechselfieber.

An dem Tage, an welchem man Reisbranntwein und scharfen Rauschtrank, [Fleisch von] Pfau, Rebhuhn und Huhn (156) und solches, das fett [6]) und von erhitzender Wirkung ist, mit der Speise nach Wunsch genossen hat, schlafe man oder erbreche hinwiederum (157), oder nachdem man das grosse Mass von Schmelzbutter getrunken hat, erbreche man es wieder.

Indigofera tinctoria, die wilde Art von Seseli indicum, Ipomoea Turpethum, Picrorrhiza Kurroa (158) trinke man bei Eintritt des Fiebers, nachdem man mit Fett- und Schwitzmitteln behandelt worden ist. Roter Arsenik, Steinsalz, Piper longum ist mit Sesamöl als Augensalbe (159) anzuwenden. Das Fett eines Tigers, das der Ferula Asa foetida gleich ist, dient mit Steinsalz als Niesemittel, gleichfalls alte Schmelzbutter und Löwenfett mit Steinsalz (160). Balsamodendron Mukul, Blatt von Melia Azadirachta, Acorus Calamus, Saussurea Lappa und Terminalia Chebula, Senf- und Gerstenkörner [sowie] Schmelzbutter ist als Räuchermittel, oder es ist Katzendreck (161) mit Balsamodendron Mukul, Dhyāma (Grasart) Acorus Calamus, Harz von Shorea robusta, Melia Azadirachta, Calatropis gigantea, Aquilaria Agallocha und Cedrus Deodara bei allen Fieberarten als unübertreffliches (*aparājita*) Räuchermittel anzuwenden (162); fer-

1) Diese werden gelehrt im Kapitel vom Elixier, s. Letzter Abschnitt, Kap. 39.
2) S. Abschnitt von der Heilmethode, Kap. 5, Vers 22 f.
3) S. Letzter Abschnitt, Kap. 6, Vers 26 ff.
4) Milch, saure Milch, Butter, Harn, Kot; ebenda, Kap. 7, Vers 18 ff.
5) S. Kap. 19 dieses Abschnittes, Vers 2 ff.
6) Madhya des Textes mit As. in medya verbessert.

ner die Räucher-, Niese-, Salb- und Schreckmittel, die in [dem Kapitel von] „den Geisteskrankheiten" [1]) genannt werden.

Ein Heilmittel, das im Schicksal begründet ist, nimmt alle Fieber hinweg (163), besonders die Wechselfieber; denn in der Regel sind diese als Folge äusserer Ursachen entstanden. Und je nach den Umständen schlage man bei Wechselfieber eine Ader an, falls keine Beruhigung eintritt (164).

Bei einem Fieber [, das] durch Wind allein, Rose, Beulen und Verletzung [hervorgerufen worden ist,] wende man Butter-Trank, kühlende Salben, Bäder, Fleischbrühen und Speisen an (165) und je nach den Umständen das, was bei Aderlass usw. als zu Heilung führend gelehrt worden ist. Ist es aber durch Dämonen hervorgerufen, führen die in [dem Kapitel] „Wissen von den Dämonen" [2]) gelehrten Opferspenden, Zaubersprüche usw. zum Ziele (166). Ist es durch den Duft von Kräutern entstanden, [wirkt] das, was Galle beruhigt und, wenn durch Gift, das, was Gift überwindet. Mit erwünschten und herzerfreuenden Objekten und einem Beruhigungsmittel je nach dem Doṣa (167) sowie Erwägungen über das, was heilsam und nicht heilsam ist, beruhige man das Fieber, das durch Zorn usw. entstanden ist. Das aus Zorn entstandene Fieber beruhigt sich durch Liebesgenuss, das aus Liebe entstandene durch Zorn (168), das durch Furcht und Kummer entstandene durch jene beiden [Liebe und Zorn], und die beiden anderen [die Fieber aus Liebe und Zorn hinwiederum] durch Furcht und Kummer. Ist es durch einen Fluch oder einen Zauberspruch des Atharvaveda entstanden, gilt die „Zuflucht zu den höheren Mächten" als Vorschrift (169).

Zunächst stehen diese Fieber für sich, [doch] unmittelbar hinterher werden sie von den Doṣa's erfasst; darum bereite man bei ihnen dem Doṣa entsprechend die Nahrung usw. (170); denn ein Fieber, das ohne Wind und die übrigen [Doṣa's] hervorgerufen worden ist, dauert nicht an. Die Erinnerung an die Zeit des Fiebers nehme man einem mit entzückenden Sinneseindrücken (171), [und] ein lauteres, von Mitleid überfliessendes Herz lässt jedes Fieber vergessen. Bis man wieder Kraft erhält, enthalte man sich körperlicher Anstrengungen, der Bäder, des Beischlafs (172), schwerer, unbekömmlicher und

1) S. Letzter Abschnitt, Kap. 6 und 7
2) Ebenda, Kap. 4.

erhitzender Speise und [alles dessen], was sonst irgendwie Fieber hervorrufen könnte.

Selbst ein Fieberfreier kann nicht auf einmal jegliche Speise geniessen; [denn] mag das Fieber auch vergangen sein, tötet es doch schnell einen kraftlosen [Menschen] (173). Weil es sofort das Leben zerstören kann, soll der Arzt gerade bei ihm in dieser oder jener Lage dieses oder jenes Heilmittel anwenden (174). Heilpflanzen, Edelsteine, gute [d. h. wirksame] Zaubersprüche, Verehrung von Heiligen, Respektspersonen, Brahmanen und überirdischen Mächten, sowie Sinneseindrücke, die das Gemüt erfreuen, beseitigen ein heftiges Fieber, selbst wenn es von Viṣṇu hervorgerufen worden ist (175).

ZWEITES KAPITEL

Nun werden wird die Heilmethode der „Blutgalle" (*raktapitta*) darlegen.

Bei einem kräftigen [Menschen] dürfte man zu geeigneter Zeit [d. h. im Winter und Vorfrühling] „Blutgalle" heilen, wenn sie nach oben geht, nicht stossweise verläuft, nur von einem Doṣa gefolgt, frisch und ohne Komplikationen geblieben ist (1).

Die nach unten gehende „Blutgalle" kann man lindern, ferner jene, die zwei Doṣa's im Gefolge hat. Aber eine, die, immer wieder beruhigt, [von neuem] ausbricht, sich von der einen Richtung nach der anderen wendet (2), allzu stark hervorkommt, [ferner] eine bei einem [Menschen] mit schwacher Verdauung, die von drei Doṣa's gefolgt ist [oder] nach beiden Richtungen [verläuft], gebe man auf.

Bei einem kräftigen Menschen, der reichliche Doṣa's hat, heile man eine [„Blutgalle"], wenn sie durch Sättigungsmittel entstanden ist (3) und nach oben geht, durch Purgierung, jedoch eine, die nach unten geht, durch Erbrechen und eine andere [d. h. bei Schwachen mit geringen Doṣa's] mit Beruhigungs- und Kräftigungsmitteln nach Prüfung derjenigen, die man fasten lassen und sättigen darf (4).

Ist die „Blutgalle" nach oben gegangen, beruhigen bittere und zusammenziehende Säfte sowie Fasten bei einem [Menschen], der „Wasser mit den sechs Bestandteilen" (*ṣaḍaṅga*) [1] [aber] ohne

[1] Das Wasser mit den sechs Bestandteilen wird hergestellt aus den Knollen von Cyperus rotundus, Santalum album, der Wurzel von Andropogon muricatus, Oldenlandia herbacea, Pavonia odorata und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale je im Quantum von ½ Unze, in einem Prastha Wasser bis auf die Hälfte der Flüssigkeit verkocht; Mat. med. S. 125.

Zingiber officinale trinkt (5); geht sie jedoch nach unten, [dient] süsser Saft als Nährmittel. Geht sie nach oben, wende man zunächst ein Sättigungsmittel an, geht sie nach unten, sauren Reisschleim (6).

Bei einem kräftigen [Menschen], der isst, halte man unreines [Blut] nicht zurück; denn dieses ruft Krankheiten hervor; andernfalls [bei einem schwachen Menschen und einem, der nicht isst, halte man es] schleunigst [zurück; denn] wie Feuer führt es schnell zu Tode (7).

Mit einem Dekokt der weissen und schwarzen Art von Ipomoea Turpethum und [deren] Paste nebst Zucker bereite man nach Vorschrift ein Leckmittel, und dann lecke er [der Patient] einen Handteller [d.i. Karṣa] hiervon (8). Ipomoea Turpethum, die drei Myrobalanen, die schwarze [Art von] Ipomoea Turpethum, Piper longum, Zucker und Honig als Konfekt beseitigt das Fieber [, das] durch nach oben gehende, durch das Zusammenwirken [der drei Doṣa's hervorgerufene] „Blutgalle" [1]) [entsteht] (9); ebenso [tut es] Ipomoea Turpethum mit [Zusatz von] Zucker im gleichen Quantum nebst einem Viertel von Piper longum.

Als Brechmittel [dient] ein Nährmittel mit der Frucht von Randia dumetorum nebst Zucker und Honig (10) oder Wasser mit Zucker oder Wasser von Glycyrrhiza glabra mit Honig, Milch oder Zuckerrohrsaft [, je mit der genannten Frucht zubereitet].

Ist die Reinigung [Purgierung oder Erbrechen] erfolgt, so ist als anschliessende Vorschrift (11) je nach dem Falle Rührtrank usw. [bei nach oben gegangener], Reisschleim usw. [bei nach unten gegangener „Blutgalle"] anzuwenden, wenn man einem [Patienten] die Kraft erhält [d. h. erhalten will].

Der Rührtrank, der bei Fieber gelehrt wurde, ist aus Vitis vinifera usw. oder er ist aus Galle vernichtenden Früchten hergestellt, (12) [nämlich] Glycyrrhiza glabra, Phoenix sylvestris, Vitis vinifera, Graewia asiatica, Zucker und Wasser. Oder [es sei] ein Rührtrank aus dem Pañcasāra [2]), Grützen aus gerösteten Körnern nebst Schmelzbutter (13) oder mit Punica Granatum und Phyllanthus Emblica gesäuert für jene, die träge Verdauung und Verlangen nach Saurem haben.

Staubfäden von Nelumbium speciosum und Nymphaea stellata, Uraria lagopodioides und Aglaia Roxburghiana (14); Wurzel von

---

1) Mit As. ist hier statt raktaśopha raktapitta zu lesen.
2) D.i. Piper longum, Honig und Zucker, mit Schmelzbutter gemischt und in Milch gekocht; s. Bo. Text S. 51.

Andropogon muricatus, Śābara (eine Art Symplocos racemosa), Symplocos racemosa [mit gelber Blüte], Zingiber officinale und Pterocarpus santalinus; Pavonia odorata, Blüte von Woodfordia floribunda, das Innere von Aegle Marmelos und Alhagi Maurorum (15) — diese, je in einem halben Śloka gelehrten Schleimarten werden als zu der vierfachen Kur gehörig bezeichnet; ferner Ophelia Chirata, Wurzel von Andropogon muricatus, Cyperus pertennuis, Lens esculenta, Uraria lagopodioides (16), Desmodium gangeticum, Phaseolus Mungo, Sida cordifolia, Schmelzbutter und Erbsen. Ferner bereite man Fleischarten von Dschungeltieren [Hase usw.] mit kühlender Wirkung (17) je einzeln in Wasser, und in deren Saft richte man kühlende Reismehlbrühen an, mit Zucker und Honig versetzt, desgleichen auch Fleischbrühen (18), die etwas gesäuert oder nicht gesäuert, mit Butter geröstet und mit Zucker versetzt sind. Empfohlen wird bei „Blut[galle" endlich noch] Samen und Gemüse (19) von Mucuna pruriens [und] das, was in [dem Kapitel über die] „Kunde von der Natur der Speisen" [1]) als leicht und kühlend gelehrt worden ist.

Man trinke das vorhin [2]) genannte Wasser oder jenes, das mit der leichten Fünfzahl der Wurzeln verkocht (20), oder [Wasser allein], das abgekocht und erkaltet ist, oder Honig- oder Fruchtwasser. Hase[nfleisch] mit Chenopodium album wird bei Verstopfung empfohlen; herrscht jedoch Wind vor, ist es Rebhuhn, im ausgepressten Safte von Ficus glomerata, desgl. Pfau, in dem von Ficus infectoria, und Huhn, in dem von Ficus Bengalensis bereitet (21, 22); und das meide man, was irgendwie die Ursache der „Blutgalle" sein könnte (23). [Duftende] Aglaia Roxburghiana, Ton, Symplocos racemosa, Collyrium und Honig, mit dem Safte von Justicia Adhatoda getrunken, beruhigt „Blutgalle", oder [es tut es] ein Dekokt aus [der Milch von] Justicia Adhatoda (24). Justicia Adhatoda mit Zucker und Honig versetzt, entweder allein oder auch verkocht, überwindet schnell das Blut; denn dieses ist hierfür das vorzüglichste Heilmittel (25).

Trichosanthes dioica, Aganosma caryophyllata, Melia Azadirachta, die beiden Sandelarten [Santalum album und Pterocarpus santalinus] und Prunus Puddum; Symplocos racemosa, Justicia Adhatoda,

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 6.
2) S. Vers 5 dieses Kapitels.

Amarantus polygamus, Piper longum, Ton und Jasminum Sambac (26); Asparagus racemosus, Hemidesmus indicus (oder: Ichnocarpus frutescens), Luvunga scandens, Tritilaria Stracheyi und Glycyrrhiza glabra beseitigen als drei [verschiedene] Dekokte, mit Honig und Zucker versetzt, „Blutgalle" (27). Oder [es tut es] eine Abkochung von Rinde der Butea frondosa, gut abgekühlt und mit Zucker versetzt, oder man trinke den Saft von Rinder- oder Pferdekot mit Honig und Schmelzbutter (28).

Ist das Blut knotig, lecke man Kot von Turteltauben mit Honig. Ist bei einem übermässig Blut abgeflossen, trinke er Blut von Dschungeltieren (29) mit Honig oder esse rohe Leber von Ziegen mit der Galle.

Ein Dekokt von Santalum album, Wurzel von Andropogon muricatus, Cyperus pertenuis, gerösteten Körnern, Phaseolus Mungo, Piper longum und Hordeum hexastichum, die in dem Wasser von Sida cordifolia über Nacht gestanden haben, nimmt „Blutgalle" hinweg.

Abgeklärter Saft von Santalum album, Nelumbium speciosum, Wurzel von Andropogon muricatus, Ton und gebranntem Lehm (30, 31), gut abgekühlt und mit Zucker und Honig versetzt, überwindet übermässigen Austritt von Blut. Oder man lasse Ipomoea digitata, nachdem man sie ganz zerdrückt hat, in einem neuen Topfe [in Wasser] schwimmen (32); deren Wasser, das die Nacht über in der Luft geschützt gestanden hat und morgens abgegossen [1]) worden ist, besitzt nach Zusatz von Honig, Traubensaft (oder: Wein) und einem [aufgeblühten] Lotus als Schmuck die gleiche Eigenschaft (33). Man wende auch die Dekokte an, die bei Fieber [, das] durch Galle [verursacht ist,] gelehrt worden sind [2]).

Wenn sich nun, nachdem mit diesen mannigfachen Dekokten die Verdauung entfacht und der Schleim überwunden worden ist, die „Blutgalle" noch nicht beruhigt, wende man, wenn bei einem der Wind vorherrscht (34), gekochte Ziegen- oder Kuhmilch an, die in der fünffachen Menge Wasser, oder [letztere], die mit der leichten Fünf-Zahl der Wurzeln verkocht worden ist, mit Zucker und Honig (35), oder die mit Jīvaka, Ṛṣabhaka [3]), Vitis vinifera, Sida cordifolia

---

[1]) śṛta d.h. „abgekocht" des Textes muss wohl mit As. in sruta verbessert werden.

[2]) S. Kap. 1 dieses Abschnittes, Vers 52 f.

[3]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 8. Anm. 8 und 9.

Tribulus terrestris und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, und zwar je einzeln verkocht worden ist, mit Schmelzbutter oder Zucker [zubereitet] (36).

Milch, die mit Tribulus terrestris, Asparagus racemosus sowie den [vier] Parṇinī's [Desmodium gangeticum, Uraria lagopodioides, Phaseolus trilobus und Teramnus labialis] verkocht ist, stillt schnell Blut und Schmerz, besonders jenes, das in den Harnweg gelangt ist (37). Ist es aber in den Darmweg gelangt, ist besonders [Milch] heilsam, die mit dem Harz von Bombax Malabaricum oder mit Schösslingen oder Spitzen von Ficus Bengalensis oder auch mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Pavonia odorata und Nymphaea stellata verkocht ist (38). Und hier beobachte man die Heilmethode des Durchfalls und der Hämorrhoiden [, die] aus Blut [entstehen].

Hat [der Kranke die vorhin genannten] Dekokte mit Milch getrunken, esse er nur mit Milch (39), oder man lasse ihn Schmelzbutter trinken, die mit diesen Dekokt [genannten] Mitteln verkocht worden ist.

Nachdem man Justicia Adhatoda, samt Wurzeln und Blattknospen zerrieben, in dem achtfachen [Quantum] Wasser (40) bis auf ein Achtel Rest verkocht hat, verkoche man mit diesem Schmelzbutter und das Innere von deren Blüten; abgekühlt und mit Honig versetzt, vertreibt diese „Blutgalle", [durch] Galle [hervorgerufene] Unterleibstumoren, Fieber, Atembeschwerden, Husten, Herzkrankheit, Gelbsucht (*kāmalā*), Star, Schwindel, Rose und Stimmschwund (41, 42).

Im frischen Safte von Stengeln der Butea frondosa verkoche man deren Inneres [d. i. Paste von ihnen] und Schmelzbutter; mit Honig vermischt beseitigt diese „Blut[galle]", desgleichen mit Ficus heterophylla [verkocht] (43).

Ist das Blut mit Schaum oder Schleim [gemischt], knotig und in den Halsweg gelangt, lecke man ein Ätzmittel aus den Stengeln von Nymphaea stellata mit Honig und Schmelzbutter (44); ferner je eines aus dem Blütenstaub des Lotus, der schwarzen Art von Ipomoea Turpethum und Bassia latifolia [mit Honig und Schmelzbutter]. Ist das Blut in den After gelangt, wird ein Klystier besonders empfohlen (45).

Ist das Blut, das in die Nase gekommen ist, rein, träufle man ein Niesemittel ein, [und zwar] die vorhin genannten Dekokte, mit Flüssigkeiten wie Milch, Zuckerrohrsaft usw. übergossen (46). Milch und

dgl., mit Zucker vermischt, Wasser [mit Zucker] oder auch Wasser allein ist zu empfehlen; [ferner ist es] der Saft der Blüten von Punica Granatum, [der Früchte] von Mangifera indica oder der von Cynodon Dactylon [als Niesemittel] (47). Und die Reihe mit kühlender Wirkung bereite man als Pflaster, Salben und dgl.

DRITTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode des Hustens (*kāsa*) darlegen.

Einen Husten, der durch Wind allein hervorgerufen worden ist, behandele man zunächst mit Fettmitteln, die mit Wind beseitigenden [Mitteln] zubereitet sind, und mit fetthaltigen Reisschleimen, Suppen, Fleischbrühen und dgl. (1), [ferner] mit Leck-, Räucher-, Salb- und Schwitzmitteln, Übergiessungen und Bädern; mit Klystieren, wenn bei jenem Kot und Wind gehemmt sind; doch mit Schmelzbutter- und Milcharten unmittelbar nach dem Essen, wenn jener von Galle begleitet ist (2), und ist er von Schleim begleitet, überwinde man ihn mit öligen Purgiermitteln.

Ein Prastha Schmelzbutter, im Safte von je dreissig Pala Tinospora cordifolia und Solanum xanthocarpum zubereitet, vertreibt den durch Wind [hervorgerufenen] Husten und facht die Verdauung an. Zusammen mit Ätzkali, Vanda Roxburghii, Acorus Calamus, Ferula Asa foetida, Stephania hernandifolia, Glycyrrhiza glabra und Coriandrum sativum (3, 4) nebst den fünf Pfefferarten [als Pasten], im Masse von [je] zwei Śāṇa, verkoche man ein Prastha Schmelzbutter im ausgepressten Safte der zehn Wurzeln; mit Reisschleim (*maṇḍa*) als Nachtrunk genommen (5), beseitigt diese Husten, Atembeschwerden, Erkrankung von Herz, Seite und Grahaṇī sowie Unterleibstumoren.

In einem Droṇa Wasser bereite [d. h. verkoche] man Vanda Roxburghii, die zehn Wurzeln und Asparagus racemosus (6) im Quantum je eines Pala, je zwei Kuḍava Dolichos uniflorus, Zizyphus Jujuba nebst Hordeum hexastichum und eine halbe Tulā Ziegenfleisch; hiermit bereite man ein Āḍhaka Schmelzbutter (7) [und] Milch im gleichen Quantum mit den [Heilkräutern der] „lebenverlängernden" [Reihe] [1]) je im Masse eines Pala. Unter Berücksichtigung [von Ort, Zeit usw.] überwindet diese bei Erkrankungen durch Wind in Verbindung mit Tränken, Niesemitteln und Klystieren (8) die fünf [Ar-

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers. 8.

ten von] Husten, Zittern des Kopfes, Schmerz in Uterus und Leisten, die Krankheiten des ganzen Körpers oder einzelner Glieder nebst Milz[schwellung] und nach oben steigenden Winden (9); und [endlich überwindet [Schmelzbutter] den Husten, wenn sie mit einem Dekokt oder eine Paste von der Reihe Ipomoea digitata usw. [1]) zubereitet ist.

Schmelzbutter, die mit Samen von Saraca indica, Achyranthes aspera, Embelia Ribes, Antimon, Prunus Puddum (10) und Biḍa-Salz zubereitet ist, [überwindet Husten), oder man lecke Pulver von diesen [vorhin genannten Medikamenten], mit Schmelzbutter übergossen [d. i. angerührt], und trinke Ziegenmilch hinterher, wenn man an Husten und dgl. leidet (11). Oder man trinke Embelia Ribes, trockene Wurzel von Zingiber officinale, Vanda Roxburghii, Piper longum, Ferula Asa foetida, Steinsalz, Clerodendron Siphonanthus und Alkali pulverisiert [je nach dem Falle] mit dem [kleinen, mittleren und grössten] Quantum Schmelzbutter (12), wenn der Husten, der im Winde seinen Ursprung hat, von Schleim begleitet ist, sowie bei Atembeschwerden, Schlick und behinderter Verdauung.

Alhagi Maurorum, Zingiber officinale, Curcuma Zedoaria, Vitis vinifera und weissen Zucker (13) lecke man sowie Rhus succedanea mit Sesamöl bei Husten, der in Wind seinen Ursprung hat. Alhagi Maurorum, Piper longum, Cyperus rotundus, Clerodendron Siphonanthus, Momordica mixta, Curcuma Zedoaria (14) lecke man als Pulver mit alter Melasse und Sesamöl, desgleichen [mit letzteren] die trokkene Wurzel von Zingiber officinale nebst Piper longum und ebenfalls diese mit Clerodendron Siphonanthus (15). Ferner trinke man mit lauwarmem Wasser Piper longum nebst Steinsalz, mit saurem Rahm die trockene Wurzel von Zingiber officinale nebst Zucker oder mit saurer Milch Piper longum oder Piper aurantiacum (16). Oder man trinke Mark von Zizyphus Jujuba mit Rauschtrank, saurer Milch und saurem Rahm oder eine Paste von Piper longum, mit Schmelzbutter geröstet und mit Steinsalz versetzt (17).

Leidet man an Husten und Schnupfen, inhaliere man ein aus Fett bestehendes Räuchermittel nach Vorschrift oder die für Schlick und Atembeschwerden genannten Räuchermittel, wenn man Milch und Fleischbrühe geniesst (18). Oder man lasse [den Kranken] Reis, Gerste, Weizen und in sechzig Tagen reifenden Reis mit Fleisch-

1) Ebenda, Vers 9.

brühen von Haus-, Sumpf- und Wassertieren oder mit Brühen von Phaseolus Mungo und Mucuna pruriens als heilbringend geniessen (19).

Sauren Reisschleim, der mit Carum Copticum, Piper longum, dem Inneren von Aegle Marmelos, der trockenen Wurzel von Zingiber officinale und Plumbago zeylanica, Vanda Roxburghii, Cuminum Cyminum, Hemionitis cordifolia [1]), Butea frondosa, Curcuma Zedoaria und der Wurzel von Iris germanica (20) zubereitet, fetthaltig, sauer und salzig ist, trinke man bei [Husten], der im Winde seinen Ursprung hat, da er Schmerzen in Hüfte, Herz, Seite und Unterleib, Atembeschwerden und Schlick beseitigt (21). Desgleichen trinke man sauren Reisschleim, im Safte der zehn Wurzeln [zubereitet und] mit den fünf Pfefferarten und Melasse versetzt, oder den gleichen aus Milch mit dem [gleichen] Quantum Sesam bereitet und mit Steinsalz versetzt (22); oder jenen, mit Fleisch von Fischen, Hühnern und Schweinen [bereitet], mit Schmelzbutter und Steinsalz.

Chenopodium album, Gemüse von Ficus hispida (?) [2]), Cassia Sophora, Marsilea quadrifolia (23), Frucht und junges Blatt von Solanum xanthocarpum und trockener Raphanus sativus [als Gemüse] und Fette wie Sesamöl und dgl. geniesse man in Verbindung mit Milch, Zuckerrohrsaft und Melasse (24) und trinke saure Milch, sauren Rahm, sauren Reisschleim (*āranāla*) [3]), Wasser von sauren Früchten und Rauschtrank.

Ist durch Galle [hervorgerufener] Husten von Schleim begleitet, ist allerdings ein Brechmittel mit Schmelzbutter zu empfehlen (25), ferner [solche] mit Wässern, die mit Randia dumetorum, Gmelina arborea und Glycyrrhiza glabra verkocht sind, oder mit Pasten von Randia dumetorum und Glycyrrhiza glabra, die mit dem Safte von Ipomoea digitata und Saccharum officinarum übergossen sind (26). Ist der durch Galle [hervorgerufene] Husten von leichtem Schleim begleitet, wende man zur Purgierung Ipomoea Turpethum mit süssen und bei kompaktem Schleim diese mit scharfen [Mitteln] an (27).

Ist bei jemandem der Doṣa [bereits] beseitigt, nehme er ein kühlendes, süsses, fettigendes Reinigungsmittel, doch bei kompaktem Schleim

---

1) Nur nach PW.
2) Oder vielleicht Agati grandiflora, Cardiospermum Halicacabum oder Capparis sepiaria. PW.
3) S. Kap. 1 dieses Abschnittes, Vers 132, Anm.

ein kühlendes und trocknendes, das mit scharfen [Mitteln] versetzt ist (28).

Bei einem [Husten, der] durch Galle [hervorgerufen ist,] ist ein Leckmittel aus Zucker, Phyllanthus Emblica, Honig, Vitis vinifera, Santalum album und Nymphaea stellata von Nutzen, [doch] ist er von Schleim begleitet, eines mit Cyperus hexastachyus und Piper nigrum, und ist er von Wind begleitet, eines mit Schmelzbutter (29). Ferner lasse man fünfzig Weintrauben, dreissig Körner von Piper longum und ein Pala Sandzucker oder den Kotsaft eines Milch trinkenden Kalbes mit Honig lecken (30).

Ein Leckmittel aus Cinnamomum zeylanicum, Elettaria Cardamomum, den drei scharfen Substanzen, Vitis vinifera, Wurzel von Piper longum und Wurzel von Iris germanica, gerösteten Gerstenkörnern, Cyperus rotundus, Curcuma Zedoaria, Vanda Roxburghii, der Frucht von Phyllanthus Emblica, Terminalia Bellerica (31), Zucker, Honig und Schmelzbutter beseitigt Husten infolge Erkrankung des Herzens (oder: Herzkrankheiten und Husten).

Hordeum hexastichum, Panicum frumentaceum, Paspalum scrobiculatum sind mit Fleischbrühen von Dschungeltieren und süssen Suppen (32) aus Phaseolus Mungo und dgl. und bitteren Gemüsen, in richtigem Masse [genossen], bei kompaktem Schleim heilsam, ferner [sind es] Leckmittel, die bittere [Substanzen] enthalten und mit Honig [gesüsst sind] (33). Bei schwachem Schleim sind es Reis und in sechzig Tagen reifender Reis mit Fleischbrühen und dgl., und als Nachtrunk [diene] Zuckerwasser, der frische Saft von Trauben und Zuckerrohr sowie Milch (34).

Bei einem durch Galle [hervorgerufenen] Husten bereite man Fleischbrühe, Milch, sauren Reisschleim und Brühe mit den beiden Kākolī [Luvunga scandens und Trittilaria Stracheyi], den beiden Solanum [indicum und xanthocarpum] und den beiden Medā [1]), Justicia Adhatoda und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (35). Vitis vinifera, Piper longum und die „Halm" genannte Fünfzahl der Wurzeln [2]) koche man in Wasser; mit diesem verkochte [und dann] abgekühlte Milch trinke man mit Honig und Zucker (36) oder sauren Reisschleim, der mit diesem [Dekokt] zubereitet und wohl gekühlt ist, mit Honig. Hat man Curcuma Zedoaria, Pavonia odorata,

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 8, Anm. 7.
2) Ebenda, Kap. 6, Vers 169.

Solanum indicum, Zucker und Zingiber officinale (37) zerrieben, trinke man den mit einem Tuche geklärten und mit Schmelzbutter versetzten Saft. Hat man Zucker, Jīvaka[1]), Phaseolus trilobus, Teramnus labialis und Alhagi Maurorum (38) zu einer Paste verarbeitet, verkoche man dies nebst Schmelzbutter in dem achtfachen Quantum Milch; Tränken, Speisen und Leckmitteln beigefügt, überwindet sie Husten durch Galle (39), oder man lecke jene [Drogen] in Pulverform oder trinke sie als Dekokt.

Leidet man an einem Husten [, der] durch Schleim [hervorgerufen ist], trinke man zunächst das Fett [d. i. Harz], das von einer erhitzten Cedrus Deodara (40) herạbgeträufelt und mit den drei scharfen Substanzen und Alkali aus Gerste überstreut ist; einen starken Menschen purgiere man nach oben, unten und im Kopfe nach Behandlung mit Fettmitteln je nach dem Falle [, d. h. so, dass ein Kraftverlust nicht eintritt,] mit scharfen Purgiermitteln (41) und wende bei ihm eine Reinigung an mit erhitzenden und trocknenden Speisen wie Hordeum hexastichum, Phaseolus Mungo und Dolichos uniflorus und ganz scharfen (42), mit Cassia Sophora, Solanum Melongena, Solanum xanthocarpum, Ätzkali und Piper longum versetzten Brühen vom Fleisch von Dschungel- und Höhlentieren und mit Ölen von Sesamum indicum, Sinapis glauca und Melia Azadirachta (43).

Man trinke Wasser von den zehn Wurzeln, warmes Wasser, Rauschtrank oder Honigwasser oder man trinke Wasser, das mit Wurzeln von Iris germanica, Cassia Fistula und Trichosanthes dioica eine Nacht über gestanden hat (44), zusammen mit Honig [des Morgens] oder zu den drei Essenszeiten [d. h. zu Beginn, während und am Schlusse des Essens].

Piper longum, Wurzel von Piper longum, Zingiber officinale und Terminalia Bellerica (45); schwarzes Pulver aus den Schwanzfedern von Pfau und Huhn und Ätzkali aus Gerste; Citrullus Colocyntis, Wurzel von Piper longum und Ipomoea Turpethum, je mit Honig verflüssigt (46); diese drei in [drei] Halb-Versen genannten [Mittel] beseitigen als Leckmittel Husten [, der] durch Schleim [entstanden ist]. [Desgleichen] lecke man [bei derartigem Husten] Piper nigrum mit Honig und gleichfalls mit Honig Aquilaria Agallocha (47) und je für sich Säfte von Solanum xanthocarpum, Solanum Melongena (oder: indicum) und Wedelia calendulacea (oder: Eclipta alba) und

1) Ebenda, Kap. 15, Vers 8, Anm. 9.

jene von Cassia Sophora, Pferdekot und schwarzem Ocimum sanctum (48).

Cedrus Deodara, Curcuma Zedoaria, Vanda Roxburghii, Momordica mixta und Alhagi Maurorum; Piper longum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Cyperus rotundus, Terminalia Chebula, Phyllanthus Emblica und weisser Zucker (49); geröstete Körner, weisser Zucker, Schmelzbutter, Frucht von Rhus succedanea und die von Phyllanthus Emblica, mit Honig und Öl gemischt, sind drei [je in drei Halb-Versen genannte] Leckmittel [für einen Husten], bei dem Schleim von Wind gefolgt wird (50).

Zwei Pala Punica Granatum, acht Pala Melasse, drei Pala der drei scharfen Substanzen regen [als Pulver] den Appetit an, fördern die Verdauung, sind der Stimme zuträglich und überwinden Schnupfen, Atembeschwerden und Husten (51). Melasse, Ätzkali, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Piper longum und Punica Granatum, der Reihe nach im Quantum von zwei Pala, einem halben Akṣa [d. i. Karṣa], einem Karṣa, einem halben Akṣa und einem Pala überwinden Atembeschwerden und Husten (52). [Desgleichen] trinke man die in [dem Kapitel über die Heilmethode des] Fieber[s] genannte [Reihe] Terminalia Chebula usw.[1]) nebst Rhus succedanea als Verdauung beförderndes [Heilmittel] oder auch Carum Copticum, Ipomoea Turpethum, Citrullus Colocyntis, Cyperus rotundus und Wurzel von Iris germanica (53) nebst Piper longum, in Kuh[urin] oder Wasser verkocht, wenn man an Husten durch Schleim leidet. Oder man lasse [den Patienten] ein Akṣa einer Paste von Piper longum, in Sesamöl geröstet, mit weissem Zucker versetzt (54) und mit Wasser von Dolichos uniflorus übergossen, trinken, da sie Husten durch Schleim beseitigt.

In einem Āḍhaka [eines Dekoktes] der zehn Wurzeln verkoche man ein Prastha Schmelzbutter mit je einem Akṣa (55) von Iris germanica, Curcuma Zedoaria, Aegle Marmelos, Ocimum sanctum, den drei scharfen Substanzen und Ferula Asa foetida; mit saurem Reisschleim als Nachtrunk nimmt diese Schmelzbutter die durch Wind und Schleim [hervorgerufenen] Krankheiten hinweg (56).

Schmelzbutter, die mit dem Harz der Blätter von Vitex Negundo zubereitet ist, überwindet den Husten. Gleichfalls [tut es] Schmelz-

1) S. Kap. 1 dieses Abschnittes, Vers 62 f.

butter, die im Safte von Embelia Ribes zubereitet ist und die drei scharfen Substanzen enthält (57).

Hat man Schmelzbutter angewandt, die mit Säften von Boerhaavia diffusa, Boerhaavia procumbens, Pinus longifolia, Cassia Sophora, Tinospora cordifolia, Trichosanthes dioica, Solanum indicum, Origanum Majorana unter Zusatz von Milch und mit den drei scharfen Substanzen zubereitet ist, entsteht keine Gefahr durch Husten, Gift, Wechselfieber, Schwindsucht und Hämorrhoiden (58).

In einem Āḍhaka Saft von Solanum xanthocarpum nebst Wurzeln, Früchten und Blättern verkoche man mit Sida cordifolia, den drei scharfen Substanzen, Embelia Ribes, Curcuma Zedoaria, Punica Granatum (59), Sonchal-Salz, Ätzkali aus Gerste, Raphanus sativus, Phyllanthus Emblica, Wurzel von Iris germanica, der kleinen Boerhaavia diffusa, Solanum indicum, Terminalia Chebula, Carum Copticum, Plumbago zeylanica, Ṛddhi [1] (60), Vitis vinifera, Piper Chaba, der grossen Boerhaavia diffusa, Alhagi Maurorum, Rumex vesicarius, Rhus succedanea oder: Phyllanthus urinaria), Flacourtia catafracta, Clerodendron Siphonanthus, Vanda Roxburghii und Tribulus terrestris (61) in Pastenform; diese wird bei allen [Arten von] Husten, Atembeschwerden und Schlick empfohlen.

In einem Vaha Wasser verkoche man eine Tulā zerriebenes Solanum xanthocarpum; nachdem [nur] noch ein Āḍhaka [Rest] geblieben (62) und [dieser] geläutert ist, füge man nach ihrer Zerreibung bei: die drei scharfen Substanzen, Vanda Roxburghii, Tinospora cordifolia, Plumbago zeylanica, Rhus succedanea, Clerodendron Siphonanthus, Cyperus rotundus, die knotige Wurzel von Piper longum (?*granthi*) und Alhagi Maurorum, je im Quantum eines halben Pala (63), [ferner] sechzehn Pala Schmelzbutter und vierzig Pala von geklärtem, eingedicktem Saft von Zuckerrohr (*matsyaṇḍikā*); das setze man abermals auf [d. h. man verkoche es] (64). Klebt es am Löffel und ist es erkaltet, füge man je zwei Kuḍava von Piper longum, Bambusmanna und nicht frischem Bienenhonig bei (65); dieses Leckmittel überwindet Unterleibstumor, Herzkrankheiten, Hämorrhoiden, Atembeschwerden und Husten. Ferner inhaliere man [bei Husten durch Schleim] Rauch als Beruhigungs- und Reinigungsmittel, wenn der Schleim kompakt ist (66).

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 12, Anm. 5.

Hat man nach der Methode [1]), die Husten beseitigt, Rauch von rotem Arsenik, Auripigment, Glycyrrhiza glabra, Nardostachys Jatamansi, Cyperus rotundus, Balanites Roxburghii und Cinnamomum zeylanicum inhaliert, trinke man hinterher (67) nach Beendigung des Auswurfs lauwarme mit Melasse versetzte Milch; dieser Rauch beseitigt in kurzer Zeit veraltete Husten[arten], bei denen Wind und Schleim vorherrschen (68).

Wenn bei Husten [, der] durch Schleim [hervorgerufen worden ist,] Dunkelheit vor den Augen eintritt, die ihren Ursprung in einer Affektion der Galle hat, bringe man je nach den Umständen die Behandlung für den [durch] Galle [hervorgerufenen] Husten zur Anwendung (69). Hat Wind Schleim im Gefolge, wende man eine Behandlung an, die Schleim hinwegnimmt, und bei Wind und Schleim, wenn sie Galle im Gefolge haben, eine, die Galle beseitigt (70). Liegt das Wesen des Hustens in Wind und Schleim und ist er trocken, sei die Behandlung eine fettigende, und ist er feucht, eine trocknende; doch bei einem, der in Schleim und Galle seinen Ursprung hat, sei sie mit Bitterem kombiniert (71).

Ist die Brust im Inneren verletzt, trinke man sofort Lackharz (*lākṣā*) nebst Honig mit Milch, nach deren Verdauung esse man mit Zucker [gesüssten] Reis mit Milch (72).

Hat jemand Schmerz in Seite, Blase [usw.] und nur wenig Galle und Verdauung, trinke er jenes [Lackharz] mit Reisbranntwein (*surā*), bei zerfallendem Stuhl dasselbe mit Cyperus rotundus, Aconitum heterophyllum und Stephania hernandifolia nebst Holarrhena antidysenterica (73).

Hat man Lackharz, Schmelzbutter, Wachs, die das Leben verlängernde Reihe [2]) und Zucker mit Bambusmanna in Milch verkocht, geniesse dieses jemand mit angeregter Verdauung (74); ein [Mensch] mit Brustverletzung trinke zu seiner Heilung Milch, die mit Saccharum spontaneum, Aconitum ferox, der knotigen Wurzel von Piper longum, den Staubfäden von Nelumbium speciosum und Santalum album verkocht und mit Zucker versetzt ist (75).

Mehl von unreifen Gerstenkörnern [Grünkern], in Milch zubereitet und mit Schmelzbutter versetzt, trinke man bei Fieberbrand (oder:

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 21.
2) Ebenda, Kap. 15, Vers 8.

bei Fieber und Brand) oder mit Zucker und Honig bereitete Grütze mit Milch (76).

Und einer, der an Husten leidet, trinke Schmelzbutter, die mit süssen Arzneikräutern zubereitet ist, oder Wasser, das mit Melasse verkocht, mit Honig und Pfeffer versetzt und abgekühlt ist (77), oder Mehl von Myrobalanen, das in Milch verkocht und mit Schmelzbutter versetzt ist, oder man verwende langen Pfeffer nach der [in dem Kapitel über die] Elixier[e gelehrten] Methode [1]) (78).

Hat jemand, der an Husten leidet, stechenden Schmerz in Gelenken und Knochen (oder: in den Gelenkknochen), lecke er: Bassia latifolia, Glycyrrhiza glabra, Vitis vinifera, Bambusmanna, Piper longum und Sida cordifolia mit Schmelzbutter und Honig (79).

Trijātaka [d. i. Cinnamomum zeylanicum, Elettaria Cardamomum und Cinnamomum Tamala] im Masse eines halben Karṣa, ein halbes Pala Piper longum, Zucker, Vitis vinifera, Bassia latifolia und Phoenix sylvestris, je im Masse eines Pala, fein zermahlen (80) und mit Honig zu Pillen [verarbeitet], sind potenzstärkend und beseitigen auch „Blutgalle", Husten, Atembeschwerden, Appetitlosigkeit, Übelkeit, Ohnmacht, Schlick, Erbrechen, Schwindel (81), Schwindsucht durch Verletzung, Stimmschwund, Milzkrankheit, Beulen, „überreichlichen Wind" [d. i. eine Art Rheumatismus], Blutspucken, Schmerz in Herz und Seite, Durst und Fieber (82).

Wer an Blutspucken leidet, trinke Pulver von Boerhaavia diffusa, Zucker, rotem und [anderem] Reis mit Traubensaft, Milch und Schmelzbutter zubereitet (83), oder Amarantus polygamus, mit Bassia latifolia, Glycyrrhiza glabra und Milch zubereitet. Und nachdem das Blut je auf seinem Wege abgeflossen ist, wende man ein Heilmittel an (84), [und zwar] geniesse einer, der an Flatulenz leidet, in Reisbranntwein geröstetes Ziegenfett mit etwas Steinsalz und ein Abgemagerter, Schwindsüchtiger, [Brust-]Verletzter und ein an Schlaflosigkeit Leidender, wenn er angeregte Verdauung hat (85), jenes mit Rahm von gekochter Milch [bereitet] nebst Schmelzbutter, Honig und Zucker. Oder Zucker, Hordeum hexastichum, Triticum vulgare, Jīvaka, Ṛṣabhaka [2]) und Honig (86) mit gekochter Milch als Nachtrunk lecke ein Schwindsüchtiger, [Brust-]Verletzter und Abgemagerter.

---

1) S. Letzter Abschnitt Kap. 39, Vers 96 ff.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 8, Anm. 8 und 9.

Ferner trinke er ausgepressten Fleischsaft von einem Raubtier, mit Schmelzbutter geröstet (87) und mit Pfeffer und Honig versetzt, da er Fleisch und Blut zunehmen lässt.

Reisbrei mit Schmelzbutter von Milch, die mit Ficus Bengalensis, Ficus glomerata, Ficus religiosa, Ficus infectoria, Shorea robusta, Aglaia Roxburghiana (88), Sprossen von Borassus flabelliformis, Eugenia Jambolana, Cinnamomum zeylanicum, Buchanania latifolia nebst Prunus Puddum und Shorea robusta (! *aśvakarṇa*) verkocht ist (89), geniesse ein [Mensch] mit Brustverletzung [sowie] einer, bei dem Samen, Kraft und Sinnesorgane geschwächt sind.

Wird man von Wind und Galle gequält, [oder] bei Gliederreissen ist eine Einreibung mit Schmelzbutterarten geschätzt (90), und wird man von Wind gequält, eine mit Ölarten, die die Windkrankheiten beseitigen.

Bei Schmerz in Herz- und Seiten diene die „lebenverlängernde" (*jīvanīva*) Schmelzbutter [1]) als Trank (91), oder man tue das, was Windkrankheiten vertreibt und „Blutgalle" hemmt.

Schmelzbutter, die in einem Dekokt aus Glycyrrhiza glabra und Sida spinosa und dem gleichen Quantum Milch (92) mit Pasten von Gynandropsis pentaphylla, Piper longum und Bambusmanna zubereitet ist, ist bei [Husten durch] Verletzung heilsam.

Die „lebenverlängernde" Gruppe [2]), Wurzel von Zingiber officinale, Asparagus racemosus, Uraria lagopodioides (oder: Desmodium Gangeticum), Boerhaavia diffusa (93), Sida cordifolia, Clerodendron Siphonanthus, Mucuna pruriens, Ṛddhi [3]), Curcuma Zedoaria, Flacourtia cataphracta, Piper longum, Trapa bispinosa, Gynandropsis pentaphylla, die kleine Fünfzahl der Wurzeln (94) und eine Frucht wie Weintraube, Walnuss und dgl., die süss, fetthaltig und nährend ist, — mit diesen, je im Masse eines Karṣa, zu einer geschmeidigen Paste verarbeitet, verkoche man ein Prastha Schmelzbutter (95), die mit Milch und dem Safte von Phyllanthus Emblica, Ipomoea digitata, Saccharum officinarum und Ziegenfleisch vermischt ist. Nachdem man ihr nach ihrer Erkaltung ein halbes Prastha Honig, eine halbe Tulā Zuckerstaub (96), ein halbes Pala Piper nigrum, Cinnamomum zeylanicum und Blätter und Staubfäden von Elettaria Carda-

1) S. Vers 6 f dieses Kapitels; s. auch Vers 93 ff.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 8.
3) Ebenda, Vers 12. Anm. 5.

momum (oder: E. C., Cinnamomum Tamala und Mesua ferrea) fein zerrieben, zugefügt hat, lecke er [der Patient] hiervon ein Quantum nach seiner Kraft (97). Diese Schmelzbutter „Götterspeise" (*amṛtaprāśa*) ist Ambrosia für die Menschen [und] sie, die den Geschmack des Nektars (*sudhā*) [für die Schlangen] und der Ambrosia (*amṛta*) [für die Götter] hat, geniesse einer, der Milch und Fleischbrühe isst (98). Sie nährt Impotente, Verwundete, Schwindsüchtige, Schwache, durch Krankheiten Abgezehrte, auf Frauen Versessene, Magere und solche, deren Farbe und Stimme geschwunden sind (99); und sie vertreibt Husten, Schlick, Fieber, Atembeschwerden, Brand, Durst und „Blut-Galle", verleiht Kinder[reichtum] und nimmt Erbrechen, Ohnmacht und Krankheiten des Herzens, Uterus und Harns hinweg (100).

Hygrophila spinosa (oder: Tribulus terrestris), Wurzel von Andropogon muricatus, Rubia cordifolia, Sida cordifolia, Gmelina arborea, Kattṛṇa (ein wohlriechendes Gras), Wurzel von Imperata arundinacea, Hemionitis cordifolia, Rubia frondosa, Ṛṣabhaka [3]) und Desmodium Gangeticum (101) koche man je im Masse eines Pala. Ein Prastha Schmelzbutter, die in deren Saft mit [Zusatz des] vierfachen Quantums Milch mit Mucuna pruriens, Caelogyne ovalis, Medā [1]), Ṛṣabhaka [1]), Jīvaka [1]) (102), Asparagus racemosus, Ṛddhi [2]), Sphaeranthus indicus, Weintrauben, Zucker und Lotuswurzel in Pasten[form] zubereitet worden ist, vertreibt Wind, Galle, Herzkrankheit und stechende Schmerzen (103), nimmt Harnbeschwerden, Harnruhr, Hämorrhoiden, Husten, Austrocknung und Schwindsucht hinweg und verleiht denen Kraft und Fleisch, die durch Waffen, Frauen, Rauschtrank, Lasten und Reisen erschöpft sind (104).

In einem Dekokt von acht Pala Glycyrrhiza glabra und einem Prastha Weintrauben sowie einer Paste von acht Pala Piper longum verkoche man ein Prastha Schmelzbutter. Ist sie zubereitet und abgekühlt (105), mische man ihr je acht Pala Honig und Zucker bei. Mit dem gleichen Quantum Grütze ist sie heilsam bei [Menschen], die durch Verwundung geschwächt sind und an Tumoren durch [verdorbenes] Blut leiden (106).

Vom Safte der Frucht von Phyllanthus Emblica, Ipomoea digitata, Saccharum officinarum und der „lebenverlängernden" [Reihe], von Schmelzbutter, Kuh- und Ziegenmilch verkoche man je ein [d. i. 7]

1) Ebenda, Vers 8. Anm. 7—9.   2) Ebenda, Vers 12. Anm. 5.

Prastha (107). Ist diese fertig und abgekühlt [1]), füge man zwei Prastha Zucker und Honig bei; diese nimmt Auszehrung, Epilepsie, „Blut-Galle", Husten, Harnkrankheit und Schwindsucht hinweg (108), erhält Jugend[frische], verlängert das Leben und verleiht Fleisch, Samen und Kraft.

Herrscht jedoch Galle vor, lecke man Schmelzbutter, ist es der Wind, trinke man sie (109). Geleckt verteilt [d. h. beruhigt] sie Galle und schädigt wegen ihres geringen Quantums [auch] nicht die Verdauung; getrunken überwindet sie den Wind und beeinträchtigt die Verdauung (110).

Bei [Menschen], die ausgedörrt und schwindsüchtig sind und die einen abgemagerten Körper haben, wende man eben diese Schmelzbutterarten mit Pulver von Bambusmanna, Piper longum und gerösteten Reiskörnern als Getränk an (111). Nachdem man Schmelzbutter mit einem Anteil Honig zu Pillen verarbeitet hat, verabreiche man sie und Milch hinterher; durch diese erlangt er [der Patient] schnell Energie, Samen, Kraft und Fülle (112).

Eine Tulā der [Früchte von] Benincasa cerifera, die ohne Haut und Kern gedämpft worden sind, verkoche man abermals unter Umrühren in einem Prastha Schmelzbutter; hat sie die Farbe des Honigs angenommen, füge man ihr (113) hundert Pala Sandzucker, zwei Pala Piper longum und trockene Wurzel von Zingiber officinale und ebenso [zwei Pala] von Cuminum Cyminum sowie Trijāta [2]), Coriandrum sativum und Piper nigrum je im Masse eines halben Pala bei (114). Hat man dieser, nachdem sie abgegossen und abgekühlt ist, Honig in der halben Menge der Schmelzbutter [d. h. sechzehn Pala] beigegeben, [das Ganze] mit einem Löffel gequirlt und abstehen lassen, beseitigt es, wenn angewandt (115), Husten, Schlick, Fieber, Atembeschwerden, „Blut-Galle" und Schwindsucht durch Verletzung, bewirkt Heilung der Brust und verleiht Einsicht, Gedächtnis und Kraft (116). Von den Aśvinen wurde dieses, dem Herzen bekömmliche, „nach Benincasa cerifera benannte" (***kūṣmāṇḍaka***) Elixier gelehrt.

Ein Pala Wurzel von Sida spinosa, um einen halben Karṣa [usw.] vermehrt, trinke mit Milch (117) einen Monat lang einer, der nur von Milch lebt und [sonst] keine Speise geniesst. Dieses Mittel verleiht

1) Mit As. und Ca. ist pūte in śīte zu verbessern.
2) S. Vers 80 dieses Kapitels.

Fülle, Lebensdauer, Kraft und Farbe in besonderem Masse (118); das Gleiche tut ein Präparat aus Hydrocotyle asiatica, Glycyrrhiza glabra und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale.

In einem Droṇa Wasser verkoche man eine Tulā Sida spinosa auf ein Viertel Restbestand (119). Mit diesem Dekokt verkoche man im gleichen Quantum Schmelzbutter mit Milch und Sida rhombifolia, Sida cordifolia, Glycyrrhiza glabra, Boerhaavia diffusa (120), Wurzelstock von Nymphaea Lotus, Gmelina arborea, Buchanania latifolia, Mucuna pruriens, Withania somnifera, weissem Zucker, Asparagus racemosus, den beiden Medā's [1]), Hygrophila spinosa (121), Luvunga scandens, Trittilaria Stracheyi, Batatas paniculatus und den beiden Arten von Cuminum Cyminum. Diese „nach Sida spinosa [benannte] Schmelzbutter" (*nāgabalāsarpis*) überwindet „Blut-Galle", Schwindsucht durch Verletzung (122), Durst, Schwindel und Brand, bewirkt in besonderem Masse Kraft und Fülle, gibt Farbe, Lebensdauer und Lebenskraft, beseitigt Runzeln und graues Haar (123), und selbst ein Alter wird [wieder] jung, wenn er sie sechs Monate hindurch angewandt hat.

Dies ist die Methode, wenn die Verdauung angeregt ist; doch ist sie träge, ist für Verletzte die zu empfehlen, die die Verdauung anregt und fördert (124) und in [dem Kapitel über] Auszehrung [2]) gelehrt wird; doch bei flüssigem Stuhl eine, die adstringiert.

Die zehn Wurzeln, Mucuna pruriens, Canscora decussata, Curcuma Zedoaria, Sida cordifolia (125), Scindapsus officinalis, Achyranthes aspera, Wurzel von Piper longum, Plumbago zeylanica, Clerodendron Siphonanthus und Iris germanica, je im Masse von zwei Pala, ein Aḍhaka Gerste (126) und hundert Früchte von Terminalia Chebula verkoche man in fünf Adhaka Wasser. Hat die Gerste geschwitzt, verkoche man das Dekokt nach seiner Läuterung sowie die hundert Früchte von Terminalia Chebula (127), nachdem man eine Tulā Melasse und je ein Kuḍava Schmelzbutter, Sesamöl und gestossenen Pfeffer und nach Fertigstellung und Abkühlung [des Leckmittels] Honig [im Masse eines Kuḍava] zugesetzt hat (128). Von diesem Elixier geniesse man stets ein Leckmittel [d. h. $2^1/_3$ Pala] und zwei Früchte von Terminalia Chebula; es mehrt Farbe, Leben und

1) S. Vers 102 dieses Kapitels.
2) S. Kap. 5 dieses Abschnittes, Vers 4 ff.

Kraft und beseitigt Runzeln und graues Haar (129), die fünf [Arten von] Husten, Schwindsucht, Atembeschwerden, Schlick, Wechselfieber, Harnkrankheit, Unterleibstumor, [Erkrankung der] Grahaṇī, Hämorrhoiden, Herzkrankheit, Appetitlosigkeit und Schnupfen (130). Von Agasti wurde dieses als heilsames und bestes Elixir bereitet.

Die zehn Wurzeln, Sida cordifolia, Sanseviera zeylanica, Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica, die beiden Pfefferarten (131); Stephania hernandifolia, Withania somnifera, Achyranthes aspera, Mucuna pruriens, Aconitum heterophyllum, Tinospora cordifolia, junge Aegle Marmelos, Ipomoea Turpethum, Wurzel von Baliospermum montanum und Blatt von Plumbago zeylanica (132), Gynandropsis pentaphylla, Holarrhena antidysenterica, Capparis sepiaria [1]), Blüte und Saft von Citrus acida, Boṭa (eine der Mimosa pudica ähnliche Pflanze oder Sphaeranthus Hirtus), Parmelia perlata, Semecarpus Anacardium, Flacourtia Ramontchi, Asparagus racemosus (133), Caesalpinia Bonducella, Cassia Fistula, Vernonia anthelmintica, [gelb blühende] Barleria cristata, Moringa pterygosperma, Melia Azadirachta, Cinnamomum zeylanicum und Capparis spinosa [2]), im Masse von je einem Pala (134), elfhundert Früchte von Terminalia Chebula und zwei Aḍhaka Gerstenkörner verkochte man im achtfachen Quantum Wasser. Ist die Gerste gequollen, giesse man es ab (135), und wenn es [das Dekokt] geläutert und mit Terminalia Chebula versetzt ist, füge man ihm eine Tulā alter Melasse und je ein Prastha Sesamöl, Schmelzbutter und Saft von (136) Phyllanthus Emblica bei. Dann setze man es wiederum auf schwaches Feuer, und nachdem man es, wenn es am Löffel klebt, abgesetzt hat, füge man ihm nach seiner Abkühlung zwei Prastha Honig, ein Kuḍava pulverisierten (137) Pfeffer und drei Pala Trijāta [3]) bei. Dann vergrabe man es in einem alten Topfe einen Monat lang in Reis [d. h. einem Reishaufen] und geniesse es, wie vorhin [beschrieben] (138). Dieses von Vasiṣṭha gelehrte Elixier übertrifft noch die Eigenschaften des vorhin genannten; für Gesunde ist es ein probates Mittel, und es wird zu allen Jahreszeiten empfohlen (139).

Steinsalz im Quantum eines Pala, getrocknete Wurzel von Zingiber

1) Hiṃsrā oder ahiṃsrā bedeutet nach den Lexikographen auch Nardostachys Jatamansi, Coix barbata und elāvalu, d. i. ein rotes Pulver.

2) Oder Saccharum spontaneum, PW.

3) S. Vers 80 dieses Kapitels.

officinale [in gleichem Quantum], zwei Pala Sonchalsalz, Spondias mangifera, Punica Granatum, Blatt von Ocimum Basilicum, je im Anteil eines Kuḍava (140); je ein Viertel-Pala Piper nigrum und Cuminum Cyminum und zwei Viertel Coriandrum sativum; zu diesen füge man zwölf Pala Zucker (141); nachdem man [das Ganze] pulverisiert hat, füge man hiervon ein Quantum (*mātrā*) Speisen und Getränken bei. Es regt Appetit und Verdauung an, gibt Kraft und überwindet Seitenschmerzen, Atembeschwerden und Husten (142).

Oder ein Sechszehntel [d.i. ein Karṣa] Coriandrum sativum, je zwei von Cuminum Cyminum und Carum Copticum, je doppelt so viel als diese beiden [d. h. je acht Karṣa] von Punica Granatum und Spondias mangifera, ein Pala Sonchalsalz, (143) ein Karṣa getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und fünf Pala Mark von Feronia elephantum, das vermische man pulverisiert mit sechzehn Pala Zucker (144). Diesen Leckerbissen (*khāṇḍava*) gebe man Speisen und Getränken bei wie vorhin. Und je nach dem Falle ist die für Schwindsucht vorgeschriebene Heilmethode auch bei Verletzung von Nutzen (145).

Wird bei einem an Husten Leidenden nach Beruhigung des Doṣa's [, der] durch Verletzung [erregt worden ist,] und Zunahme des Schleims Brust und Kopf [gleichsam] gespalten, inhaliere er folgende Räuchermittel (146): Nachdem ein Stück Zeug mit Pasten von den beiden Medā's [1]), den beiden Balā's [Sida cordifolia und rhombifolia] und Glycyrrhiza glabra gut eingeweicht worden ist, mache man es zu einem Bäuschchen und inhaliere den Rauch mit der „belebenden" (*jīvanīya*) Schmelzbutter [2]) als Nachtrunk (147). In gleicher Weise [inhaliere man den Rauch, nachdem jenes] mit rotem Arsenik, Butea frondosa, Ocimum gratissimum (oder: der wilden Art von Sesili indicum), Bambusmanna und der getrockneten Wurzel von Zingiber officinale [bearbeitet worden ist, und nehme] Zuckerwasser, Zuckerrohrsaft oder Melassewasser als Nachtrunk (148). Hat man roten Arsenik mit der frischen Knospendecke von Ficus Bengalensis (*vaṭaśuṅgā*) in gleicher Menge zerrieben, inhaliere man den Rauch zusammen mit Schmelzbutter und Rebhuhn als Zukost (149).

Ist jener [Husten] durch Verletzung entstanden, wende man die

---

1) S. Vers 102 dieses Kapitels.

2) S. Kapitel 3 dieses Abschnittes Vers 6 ff.

vorhin gelehrte Mastkur an und stärke die Verdauung; einem Menschen mit [Schwindsuchtshusten und] reichlichen Doṣa's gebe man zugleich mit dem Fettmittel [folgendes] milde Purgiermittel (150): Schmelzbutter, die mit Cassia Fistula [oder] mit dem Safte von Weintrauben versetzter Ipomoea Turpethum, mit einem Dekokt von Symplocos racemosa und dem frischen Safte von Ipomoea digitata (151) zubereitet ist, trinke ein [Mensch] mit abgemagertem Körper je nach den Umständen als Reinigungsmittel.

Haben Galle, Schleim und Körperelemente abgenommen, trinke jemand, der an Schwindsuchtshusten leidet (152), Schmelzbutter, die mit Momordica mixta, Milch und den beiden Balā's [Sida cordifolia und rhombifolia] zubereitet ist; Schmelzbutter und Milch, die mit den [verschiedenen Sorten von] Ipomoea digitata, Anthocephalus Cadamba oder Früchten von Borassus flabelliformis zubereitet sind, [trinke man] bei Missfarbigkeit und schwierigem Abgang des Harns.

Ist die Harnröhre geschwollen und schmerzt sie, ist es ebenso mit After nebst Hüfte und Leiste (153, 154), gebe man [dem Patienten] ein öliges Klystier mit der leichten Oberschicht von Schmelzbutter oder mit einer Mischung [von Schmelzbutter und Sesamöl.]. Darnach sind bei einem, der mit Fleisch von Dschungeltieren [Gazellen usw.] Diät gehalten hat, Höhlen bewohnende Tiere wie Wachteln usw. (155), desgleichen der Reihe nach [Fleisch von] fleischfressenden Raubtieren [Panther, Tiger usw.] anzuwenden. Da es hitzig ist und Sekretion hervorruft, schafft es den Schleim aus den Gefässen heraus (156), und der Chylus, der durch sie nach ihrer Reinigung wieder in der richtigen Weise hindurchfliesst, bewirkt Zunahme.

Mit Piper Chaba, den drei Myrobalanen, Clerodendron Siphonanthus, den zehn Wurzeln, Plumbago zeylanica (157), Dolichos uniflorus, Wurzel von Piper longum, Stephania hernandifolia, Zizyphus Jujuba und Gerste, die in Wasser verkocht sind, sowie getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Alhagi Maurorum, Piper longum, Curcuma Zedoaria, Wurzel von Iris germanica (158) und Rhus succedanea, pulverisiert und zu gleichen Teilen [genommen], verkoche man Schmelzbutter. Nachdem man nach ihrer Fertigstellung in Pulverform die beiden Ätzmittel [Natron und Ätzkali aus Gerstenspreu] und die fünf Salze (159) zugesetzt hat, trinke man, wenn man von

Schleimhusten[1]) gequält wird, der Vorschrift gemäss davon ein Quantum (*mātrā*).

Mit Cassia Sophora, Terminalia Chebula, Cyperus rotundus, Stephania hernandifolia, Myrica Nagi, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (160), Piper longum, Picrorrhiza Kurroa, Gmelina arborea und Ocimum sanctum[2]), je im Masse eines Akṣa [d.i. Karṣa], verkoche man ein Prastha Schmelzbutter in einem Aḍhaka Milch und Traubensaft (161); diese nimmt Austrocknung, Fieber, Milzkrankheit und jede Art von Husten hinweg und ist heilsam.

Schmelzbutter, die mit Saft und Pasten aus Blättern, Wurzeln, Früchten und Schösslingen von Justicia Adhatoda, Solanum xanthocarpum und Tinospora cordifolia verkocht ist, beseitigt Husten, Fieber und Appetitlosigkeit. Oder man trinke Schmelzbutter, die im Saft von Punica Granatum in doppeltem Quantum mit Zusatz [einer Paste] von den drei scharfen Substanzen zubereitet worden ist (162, 163), nach dem Essen mit Ätzkali aus Gerste oder [Schmelzbutter], die mit [dem vierten Teil von] Piper longum und Melasse [in der vierfachen Menge Wasser] mit einem Zusatz von Ziegenmilch [in gleicher Menge wie die Schmelzbutter] zubereitet worden ist (164).

Diese Schmelzbutterarten dienen denen, die an Schwindsuchtshusten leiden, zur Stärkung der Verdauung und zur Reinigung der Hals- und Brustgefässe, die mit dem Doṣa [d. h. dem Schleim] überzogen sind (165).

In einem Dekokt von Gerste im Masse eines Prastha verkoche man zwanzig [Früchte von] Terminalia Chebula. Hat man diese, nachdem sie gequollen sind, in jenem [Dekokt] zerrieben und sechs Pala alter Melasse (166), zwei Pala Piper longum, ein Karṣa roten Arseniks und ein halbes Karṣa Extrakt aus dem Holze von Berberis asiatica (*rasañjana*) zugesetzt, verkoche man [das Ganze] abermals. Dieses Leckmittel beseitigt Atembeschwerden und Husten (167).

Stacheln von Stachelschweinen, verbrannt und mit Schmelzbutter, Honig und Zucker versetzt, nehmen Atembeschwerden und Husten hinweg; oder [es tun es] Pfauenfüsse [, verbrannt und] mit Honig und Schmelzbutter [versetzt] (168); oder man lecke ein Ätzmittel [, das] aus den Blättern von Ricinus communis [hergestellt und]

1) So nach dem Kommentar; der Text liest kṣayakāsa d. h. Schwindsuchtshusten.

2) Svarasena des Textes ist mit As in surasena zu verbessern.

mit den drei scharfen Substanzen, Sesamöl und Melasse versetzt ist; oder man lecke in gleicher Weise ein Ätzmittel aus den Blättern von Ocimum sanctum und Ricinus communis (169) oder Pulver von den drei scharfen Substanzen mit alter Melasse und Schmelzbutter.

Holz von Prunus Puddum, die drei Myrobalanen, die drei scharfen Substanzen, Embelia Ribes, Cedrus Deodara (170), Sida cordifolia und Vanda Roxburghii, das Ganze zermahlen und mit der gleichen Menge Zucker [versetzt], kaue man oder lecke es [nach Vermischung] mit Honig und Schmelzbutter als bestes [Mittel], das den Husten beseitigt (171). Oder ebenso [nehme man] zerriebenes Piper nigrum mit Schmelzbutter, Honig und Zucker.

Eine Pille aus Terminalia Chebula, der getrockneten Wurzel von Zingiber officinale, Cyperus rotundus und Melasse halte man (172) bei allen [Arten von] Atembeschwerden und Husten im Munde oder Terminalia Bellerica allein.

Eine Paste aus Blättern von Symplocos racemosa, in Schmelzbutter geröstet und mit Zucker versetzt (173), saurer Reisschleim (*peyā*) oder warmer Brei (*utkārikā*) [,mit jener zubereitet,] beseitigt Erbrechen, Durst, Husten, Verdauungslosigkeit und Durchfall.

Bohnensuppe, die im Safte von Solanum xanthocarpum zubereitet und [mit Ferula Asa foetida, Salz usw.] wohlgewürzt (174), mit Sinapis glauca und Phyllanthus Emblica versetzt und [mit Punica Granatum usw.] gesäuert ist, ist ein Heilmittel für jeden Husten.

Milch, in einer Abkochung von Wind vertreibenden Kräutern [zubereitet], ferner Suppen und Fleischbrühen (175) von „Scharrern", „Pickern" und Höhlen bewohnenden Tieren [1]), lasse man einem geben, der an Schwindsuchtshusten leidet.

Und die Räuchermittel, die nebst ihrem Nachtrunk bei Husten durch Verletzung angegeben werden (176), kann man auch bei Husten durch Schwindsucht anwenden, desgleichen das [Mittel], das nährt, die Verdauung fördert, die Gefässe reinigt und in [dem Kapitel über] Schwindsucht noch gelehrt werden wird (177). Für jene, die an Schwindsuchtshusten leiden, wird abwechselnd all das empfohlen, was Kraft verleiht.

Weil der Schwindsuchtshusten, der in dem Zusammenwirken [der drei Doṣa's] seinen Ursprung hat, so schrecklich ist, darum ist je

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 6, Vers 42 ff.

nach der Kraft der Doṣa's bei ihm auch das heilsam, was bei dem Zusammenwirken [der Doṣa's] heilsam ist (178).

VIERTES KAPITEL.

Nun werden wir die Heilmethode der Atembeschwerden (*śvāsa*) und des Schlicks (*hidhmā*) darlegen.

Weil Atembeschwerden und Schlick die gleiche Ursache usw. haben, darum (1) ist auch ihre Heilweise die gleiche. Und den an ihnen Erkrankten behandle man zunächst mit fetthaltigen Schwitzmitteln, nachdem man ihn mit salzversetztem Sesamöl eingerieben hat; durch diese wird der in den Gefässen zusammengeballte Schleim (2), selbst wenn er sehr fest sitzt, zum Schwinden gebracht, und nachdem er in seinen [des Patienten] Unterleib gelangt ist, lässt er sich leicht herausbringen. [So] werden die Gefässe [wieder] geschmeidig, und der Wind kommt wieder in normalen Zustand (3).

Hat er nun geschwitzt, lasse man ihn fetthaltige Speise mit Brühen von Sumpftierfleisch geniessen oder gebe ihm dann ein mildes Brechmittel mit Rahm (4), besonders wenn er an Husten, Erbrechen, Herzkrampf und Stimmverlust leidet [, und zwar ein solches], das mit Piper longum, Steinsalz und Honig versetzt ist, da es den Wind nicht hemmt (5).

Ist der Schleim, der den Leib verdorben hatte, herausgeschafft, erlangt man wieder Wohlbefinden, und in den gereinigten Gefässen bewegt sich der Wind unbehindert (6).

Bei Aufblähung, Verhaltung der natürlichen Ausscheidungen und Beklommenheit wirkt Speise, die mit Citrus medica, Rumex vesicarius, Ferula Asa foetida, Salvadora persica und Biḍa-Salz vermischt ist, normalisierend (7), oder man gebe ein mit Steinsalz versetztes und mit Früchten [wie Zitronen usw.] gesäuertes, lauwarmes Purgiermittel; denn jene [Schlick und Atembeschwerden] entstehen dadurch, dass die Lebenshauche aufwallen, weil ihre Wege durch Schleim verstopft sind (8). Deshalb ist ein Reinigungsmittel zur Reinigung ihrer Wege nach oben und nach unten von Nutzen. Wie fliessendes Wasser, wenn man ihm den Weg verstopft, gewaltig ansteigt (9), so [tut es] auch der Wind; darum soll man seinen Weg reinigen.

Tritt bei einem, bei dem man eine Reinigung vorgenommen hat,

keine Beruhigung ein, ziehe man den festsitzenden Doṣa mit [folgenden] Räuchermitteln heraus (10): Nachdem man Blatt von Curcuma longa, Wurzel von Ricinus communis, Weintraube, roten Arsenik nebst Cedrus Deodara, Auripigment und Nardostachys Jatamansi zerrieben hat, bereite man hieraus ein Stäbchen (11); das, mit Schmelzbutter bestrichen, inhaliere man als Räuchermittel oder [verwende] Gerstenkörner, mit Schmelzbutter gemischt, oder Wachs, Harz von Shorea robusta, Schmelzbutter oder schweres [d. h. das beste] Aloeholz (12) oder Sandel, desgleichen Horn, Haare oder Sehnen von Rindern oder Fell, Horn oder Klaue von Bär, Eidechse, Antilope [oder] Gazelle (13) oder Balsamodendron Mukul oder roten Arsenik oder auch Harz der Shorea robusta oder, in Schmelzbutter getaucht, Boswellia serrata, Balsamodendron Mukul, Aquilaria Agallocha oder Holz von Prunus Puddum [als Räuchermittel] (14).

Unbedingt lasse man bei denen, die man schwitzen lassen kann, und auch bei denen, die man nicht schwitzen lassen darf, einen Augenblick Brust und Hals durch sanfte [Schwitzmittel] schwitzen, [nämlich] Übergiessungen mit lauwarmen Fettmitteln [, die] mit Zucker und Milch [gemischt sind,] und warme Breiumschläge mit Heilmitteln, wie sie in dem Kapitel von den Schwitzmitteln [1]) gelehrt worden sind. Sind sie [die Atembeschwerden] von Verdauungslosigkeit begleitet, wende man die [Heil-]Methode für Verdauungslosigkeit an (15, 16).

Hat man gesehen, dass der Wind durch [deren] übermässige Anwendung in Wallung geraten ist, bringe man ihn mit Wind vertreibenden Mitteln, [und zwar] mit fetthaltigen Fleischbrühen und dergleichen [d. h. Schmelzbutter, Milch usw.] und nicht übermässig warmen Einreibungen zur Ruhe (17). Denn wenn man schwache [Personen], bei denen der Schleim nicht in krankhaften Zustand geraten ist und die nicht geschwitzt haben, purgiert, dürfte der Wind, nachdem er Raum gewonnen hat, nach Austrocknung der vitalen Stelle [d. h. des Herzens] rasch die Lebensgeister hinwegraffen (18). Darum bringe man bei denen [, die sich für eine Purgierung nicht eignen,] durch Dekokte, Leck-, Fett- und andere Mittel [Atembeschwerden usw.] zur Beruhigung. Schlick und Atembeschwerden, die als Folge von Schwindsucht, Verwundung, Durchfall, „Blut-

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 17.

Galle" und Brand entstehen (19), behandle man mit süssen, fetthaltigen, kühlenden und dgl. [Mitteln]. Das sind in einem Dekokt von Dolichos uniflorus und den zehn Wurzeln Fleischbrühen von Dschungeltieren (20) und Suppen.

Ferner nimmt Reisschleim, der mit Moringa pterygosperma, Solanum Melongena, Cassia Sophora, Justicia Adhatoda, Raphanus sativus, Schösslingen von Melia Azadirachta, Trichosanthes dioica, Solanum indicum und Citrus medica (21), Solanum xanthocarpum, Alhagi Maurorum, Rhus succedanea, dem Inneren von Aegle Marmelos und Hygrophila spinosa [und solcher, der] mit Plumbago zeylanica, Cuminum Cyminum, Rhus succedanea und Sonchalsalz (22) oder den zehn Wurzeln zubereitet ist, Husten, Atembeschwerden, Schlick und Schmerz hinweg.

Man trinke ein Dekokt von den zehn Wurzeln, Curcuma Zedoaria, Vanda Roxburghii, Clerodendron Siphonanthus, Aegle Marmelos, Ṛddhi [1]), Nelumbium speciosum (23), Rhus succedanea, Piper longum (*?capalā*), Phyllanthus urinaria [2]), Tinospora cordifolia und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, und wenn dieses verdaut ist, Reisschleim, der mit eben diesen [Drogen] zubereitet ist (24). Ferner geniesse man Reis, in sechzig Tagen reifenden Reis, Weizen, Gerste, Bohnen und Dolichos uniflorus zur Beruhigung von Husten, Herzkrampf, Seitenschmerz, Schlick und Atembeschwerden (25). Oder man trinke Grützen von Gerstenkörnern, die mit dem Milchsaft aus Schösslingen von Calotropis gigantea behandeld worden sind, mit Honig versetzt und mit einem Dekokt der zehn Wurzeln usw. verrührt (26). Und bei der Speise verwende man Ätzkali, Ferula Asa foetida, Schmelzbutter, Biḍa-Salz und Punica Granatum nebst Iris germanica, Curcuma Zedoaria, den drei scharfen Substanzen, Citrus medica und Rumex vesicarius (27). Oder es trinke jemand, der an Schlick und Atembeschwerden leidet, wenn ihn dürstet, ein Dekokt von den zehn Wurzeln oder eines von Cedrus Deodara oder die obere Schicht von Palmwein (28).

In ein Buttergefäss, das mit Pasten von Piper longum, Wurzel von Piper longum, Terminalia Chebula, Embelia Ribes und Plumbago zeylanica bestrichen und trocken geworden ist (29), giesse man ver-

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap 15. Vers 12. Anm. 5.
2) So nach Bo. I.; nach P. W. Flacourtia cataphracta.

dünnte Buttermilch. Hat diese einen Monat gestanden, fördert sie Verdauung und überwindet Husten und Atembeschwerden.

Stephania hernandifolia, Sanseviera zeylanica, Cedrus Deodara und Pinus longifolia, die in der Nacht (30) in der oberen Schicht von Reisbranntwein gestanden haben und ein wenig gesalzen sind, trinke man im Quantum einer Prasṛti; oder Clerodendron Siphonanthus und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale mit lauwarmem Wasser oder Ätzkali mit Pfefferkörnern (31), oder man lasse ihn [den Kranken] im eigenen Dekokt zerriebenes und umgerührtes Carum Roxburghianum trinken.

Der frische Saft der Alstoria scholaris oder der Blüten von Albizzia Lebbek (32), mit Honig und Piper longum vermischt, sind bei Schlick und Atembeschwerden (oder: Atembeschwerden durch Schlick?) anzuwenden, wenn sie von Galle und Schleim gefolgt sind, und ein warmer Brei (*utkārikā*) mit Bambusmanna, Piper longum, Madhūlī[1]), Schmelzbutter und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale (33), wenn Galle im Gefolge ist; ist aber Wind im Gefolge, Fleisch von Stachelschwein und Hase mit Piper longum, Schmelzbutter, Vangueria spinosa und Saffran (34).

Die Wurzel von Piper longum, Glycyrrhiza glabra, Melasse und Saft von Kuh- oder Pferdemist lecke man, mit Honig und Schmelzbutter vermischt, da sie Schlick, leichte Ophthalmie und Husten beseitigen (35).

Einer, der reichlich Schleim hat, lecke den Saft von Kuh-, Elefanten-, Pferde-, Schweine-, Kamels-, Esels-, Schafs- und Ziegenmist je einzeln, mit Honig versetzt, oder er trinke ihn (36). Oder er trinke ein Pulver aus den [verbrannten] Häuten, Haaren, Knochen, Hufen und Hörnern von Vierfüsslern, desgleichen lecke jemand, der an Atembeschwerden leidet, wenn bei ihm der Schleim vorherrscht, ein solches von Physalis flexuosa (37), oder Curcuma Zedoaria, Nelumbium speciosum und Phyllanthus Emblica [mit Honig] oder Wurzel von Iris germanica mit Piper longum oder Rötel, Antimon und Piper longum oder den frischen Saft von Feronia elephantum (38) oder Phyllanthus Emblica, Steinsalz und Piper longum mit dem Safte von Feronia elephantum oder Terminalia Chebula, Embelia Ribes, Wurzel von langem Pfeffer (?*ūṣaṇa*)[2]) und Piper longum mit Schmelzbutter

[1]) Nach dem Kom. bezeichnet Madhūlī entweder eine im Wasser gewachsne Glycyrrhiza (*jalajā madhuyaṣṭi*) oder eine Weizenart.

[2]) Uṣaṇa bezeichnet nach P. W. „Pfeffer" und „Wurzel von Piper longum".

und Honig (39) oder Zizyphus Jujuba, geröstete Körner, Phyllanthus Emblica, Vitis vinifera, Piper longum und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale oder Melasse, Sesamöl, Curcuma longa, Vitis vinifera, Piper longum, Vanda Roxburghii und Pfeffer (*ūṣaṇa*) [in der gleichen Weise] (40), oder er trinke die zu Pulver verarbeiteten Heilkräuter der Leckmittel mit Fleischbrühe, Wasser, Rauschtrank oder Buttermilch.

Caelogyne ovalis, Cyperus rotundus, Ocimum sanctum, Cinnamomum zeylanicum, die beiden Elettaria cardamomum [gross und klein], Wurzel von Iris germanica (41), Chrysopogon acicularis, Flacourtia cataphracta, Aquilaria Agallocha, Clerodendron Siphonanthus, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und Andropogon muricatus (oder: Pavonia odorata), Momordica mixta, Curcuma Zedoaria, Piper longum, Mesua ferrea und Trigonella corniculata (42), als Pulver nach Belieben mit dem doppelten Quantum Zucker angewandt, ist das beste [Mittel], das Seitenschmerz, Fieber und Husten beseitigt und Schlick und Atembeschwerden hinwegnimmt (43).

Curcuma Zedoaria, Flacourtia cataphracta, Clerodendron Siphonanthus, Chrysopogon acicularis, Andropogon muricatus (oder: Pavonia odorata) und Wurzel von Iris Germanica mit dem achtfachen Quantum Zucker nimmt als Pulver in besonderer Weise Schlick und Atembeschwerden hinweg (44). Das Gleiche [nebst] Melasse und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale lasse man essen oder gebe es als Niesemittel. Oder man gebe die Wurzel von Allium sativum, Allium Cepa oder die von Gṛñjana (Knoblauch- oder Zwiebelart) (45) [nach ihrer Pulverisierung] oder den Saft von Santalum album mit Frauenmilch als Niesemittel oder Kot von Insekten mit Frauenmilch oder mit dem Saft von in Wasser aufgelöstem rotem Lack (46). Mit Piper longum, Sonchalsalz, Ätzkali, Vayasthā [1]), Ferula Asa foetida und Trigonella corniculata nebst Phyllanthus Emblica verkoche man Schmelzbutter [und] sauren Rahm im Safte der zehn Wurzeln (47). Dieses trinke man oder man lecke [Schmelzbutter, die] mit den [Pasten der] lebenverlängernden [Drogen] [2]) zubereitet und mit Honig versetzt ist.

1) Das Wort bezeichnet eine Anzahl von Pflanzen, so z. B. Phyllanthus Emblica, Terminalia Chebula oder citrina, Cocculus cordifolius, Bombax Malabaricum u. a. (P. W.)

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8.

Scindapsus officinalis [1]), Terminalia Chebula (oder: Tinospora cordifolia), Saussurea Lappa, Piper longum, Picrorrhiza Kurroa (48), Ophelia Chirata, Wurzel von Iris germanica, Butea frondosa, Plumbago zeylanica, Curcuma Zedoaria, die beiden Salze, Flacourtia cataphracta, Caelogyne ovalis, Schale von Aegle Marmelos (49), Blatt von Acorus Calamus und Pinus Webbiana, — mit diesen je im Masse eines Karṣa und dem vierten Teil von Ferula Asa foetida verkoche man ein Prastha Schmelzbutter. Getrunken beseitigt diese schnell (50) Wind in den Extremitäten, Hämorrhoiden, Grahaṇī[-Krankheit], Schlick und Schmerz in Herz und Seiten.

Man trinke Schmelzbutter mit dem halben Quantum Ätzkali oder Salz (51) oder die nach Dhanvantari [2]) genannte, die mit Justicia Adhatoda [3]), saurer Milch [4]) oder Hapuṣā usw. [5]) [zubereitete] Schmelzbutter.

Plötzliche Übergiessung mit kaltem Wasser, Schreck, Hin- und Herschütteln, Furcht, Kummer (52), Schauder, Neid und Unterdrückung des Atems sowie der Biss von Insekten sind heilsam [für einen, der an Schlick und Atembeschwerden leidet]. Und in der Regel wende man alles warm an, was irgendwie Schleim und Wind beseitigt und den Wind normalisiert, und besonders das, was den Wind vertreibt (53); denn bei allen [, die an Schlick und Atembeschwerden leiden,] dürfte bei einer Mastkur meist ein kleiner und leicht heilbarer Schaden eintreten. Bei einer Beruhigungskur ist dieser nicht allzu gross, doch stark und unheilbar ist er bei einer Entfettungskur (54). Daher behandle man sie [diese Krankheiten] meist mit Beruhigungs- und Mastkuren; und Husten, Atembeschwerden, Schwindsucht, Erbrechen und Schlick mit den je [für die] anderen [Krankheiten, z. B. Atembeschwerden usw. mit den für Husten vorgeschriebenen] Heilmitteln (55).

FÜNFTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode von Schwindsucht (*rājayakṣman*) usw. darlegen.

[1]) Tejovatī kann auch Piper Chaba bezeichnen und als Synonym von Jyotiṣmatī Cardiospermum Halicacabum.

[2]) S. Abschnitt von der Heilmethode, Kap. 12, Vers 19 ff.

[3]) Ebenda, Kap. 2, Vers 40 ff.

[4]) Ebenda, Kap. 14, Vers 13 ff.

[5]) Ebenda, Kap. 15, Vers 22 ff.

Bei einem Schwindsüchtigen, der kräftig ist und reichliche Doṣa's besitzt, wende man nach seiner Behandlung mit Fett- und Schwitzmitteln eine Reinigungskur nach oben und unten an, [und zwar] eine etwas fetthaltige, die nicht zu Abmagerung führt (1).

Mit Milch oder süsser Fleischbrühe, die mit der Frucht [von Randia dumetorum], oder mit einer [dünnen] Reismehlbrühe, die mit Schmelzbutter oder mit einem Brechmittel zubereitet ist (2), erbreche [der Patient], und als Purgiermittel gebe man ihm die rote und die schwarze Art von Ipomoea Turpethum, Cassia Fistula mit Zucker, Honig und Schmelzbutter oder mit Milch oder einem Kräftigungsmittel (3) oder mit je dem Safte von Weintrauben, Ipomoea digitata, Gmelina arborea oder Fleisch.

Ist sein Leib gereinigt, wende man eine Kur an, die kräftigt und den Appetit anregt (4); sowie herzerfreuende Speisen und Getränke, die den Wind beseitigen und leicht sind, wie Reis, in sechzig Tagen reifenden Reis, Weizen, Gerste und Bohnen, die ein Jahr gelagert haben (5). Milch, Schmelzbutter und Fleisch von Ziegen und Fleisch von Raubtieren überwindet Auszehrung.

Das Fleisch von Krähe, Eule, Wolf, Panther, Rind, Pferd, Ichneumon, Schlange (6), Geier, Bhāsa (Raubvogel), Esel und Kamel, nur zum Scheine angewandt, ist zu empfehlen; denn da dieses als ekelhaft bekannt ist, führt es zu Erbrechen, nicht zu Kraft und Stärke (7). Bekömmlich sind bei Galle und Schleim Wildtiere usw. [1]), bei Wind Raubtiere usw. [2]), wenn sie zu Vesavāra's (bestimmte Zuspeisen) verarbeitet, als Fleischbrühen und dgl. zubereitet (8) oder mit Senföl oder jenachdem [d. h. nach Ort, Zeit usw.] mit Schmelzbutter gebraten, geschmackvoll, mild, fettig und mit scharfen [3]) Substanzen [d. h. Gewürzen wie Salz usw.] zubereitet sind (9); heilsam sind ebenso Suppen, die aus Raphanus sativus und Dolichos uniflorus bereitet sind.

Mit Piper longum, Hordeum hexastichum, Dolichos uniflorus, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (10), Punica Granatum und Phyllanthus Emblica trinke man fette Brühe von Ziegenfleisch; denn durch diese hören die sechs Krankheiten Schnupfen usw. auf (11).

---

1) D. h. Wildtiere, Scharrer und Picker, s. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 6, Vers 41 ff.

2) D. h. Raub-, Grosswild- und Wassertiere, ebenda, Vers 46 ff.

3) Die Lesart mṛdu des Ah. ist durch paṭu des As. zu ersetzen.

Vornehmlich trinke man ferner [alten] Rauschtrank, da er nach seiner Verdauung die Gefässe reinigt; bei Galle usw. besonders Honig, Likör und klaren Palmwein (12) oder Wasser, das mit [der kleinen Gruppe der] fünf Wurzeln oder auch mit Flacourtia cataphracta, den vier Parṇinī's [Teramnus labialis, Phaseolus trilobus, Uraria lagopodioides und Desmodium Gangeticum] oder mit Coriandrum sativum und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale verkocht ist (13); und ein treu ergebener Pfleger bereite [auch] mit diesem [Wasser] für ihn lautere Speise.

Mit [einem Dekokt von] den zehn Wurzeln [und] mit Milch oder Fleischbrühe (14) zubereitete Schmelzbutter, die [schon eine Paste von] Sida cordifolia enthält, wende man an oder eine [derartige Schmelzbutter] mit Fleischbrühe von Raubtieren oder eine [derartige] Schmelzbutter, die mit dem zehnfachen Quantum Milch zubereitet und mit Honig versetzt ist (15).

Nachdem man Caelogyne ovalis, Glycyrrhiza glabra, Vitis vinifera, Früchte von Holarrhena antidysenterica, Iris germanica, Curcuma Zedoaria, Piper longum, Solanum xanthocarpum, Tribulus terrestris, Sida cordifolia (16), Nymphaea stellata, Flacourtia cataphracta, Ficus heterophylla und Alhagi Maurorum zu einer Paste verarbeitet hat, nimmt Schmelzbutter, die [mit dieser im vierfachen Quantum Wasser] verkocht ist, den König der Krankheiten [d. i. Schwindsucht] in besonderer Weise hinweg (17).

Schmelzbutter, die mit Phoenix sylvestris, Vitis vinifera, Glycyrrhiza glabra nebst Grewia asiatica [verkocht] und mit [gestossenem] Piper longum versetzt ist, beseitigt Heiserkeit, Husten, Atembeschwerden und Fieber (18).

Frische Schmelzbutter, die aus Milch entsteht, nachdem diese mit den zehn Wurzeln verkocht ist, mit [gestossenem] Piper longum und Honig versetzt, weckt besonders die Stimme (19), beseitigt stechenden Schmerz in Kopf, Seite und Schulter und nimmt Husten, Atembeschwerden und Fieber hinweg. Oder [es tut es] auch Schmelzbutter, die [aus Milch] entsteht, nachdem diese mit den fünf Gruppen von fünf Wurzeln [1]) verkocht worden ist (20). Schmelzbutter, die im Saft der fünf Gruppen von fünf Wurzeln mit Zusatz des vierfachen Quantums Milch verkocht ist, überwindet die siebenfache Kraft der Schwindsucht (21).

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 6, Vers 165 ff.

Mit [einer Paste von] sechs Pala der fünf Pfefferarten [1]) und Ätzkali aus Gerste verkoche man Schmelzbutter im Masse eines Prastha mit [Zusatz des] gleichen Quantums Milch [in der vier- oder dreifachen Menge Wasser]; diese reinigt die Gefässe (22), überwindet Unterleibstumor, Fieber, Bauschwellung, Milz[krankheit, Erkrankung der] Grahaṇī, Bleichsucht und Schnupfen, Atembeschwerden, Husten, Verdauungsschwäche, Anschwellung und nach oben steigende Winde (23).

Schmelzbutter, die [Paste von] Caelogyne ovalis und Piper longum enthält, in Wasser [d. i. einem Dekokt] von Vanda Roxburghii, Sida cordifolia, Tribulus terrestris, Desmodium Gangeticum und Uraria lagopodioides sowie Boerhaavia diffusa mit Milch [verkocht], überwindet Ausdörrung (*śoṣa*) (24); und [ebenso tut es] Schmelzbutter aus einer Abkochung von Milch mit Withania somnifera, die mit Zucker und Milch versetzt ist.

In zwei Droṇa Wasser verkoche man eine Tulā mittelmässiges Fleisch [, d. i. jenes von Höhlenbewohnern und Raubtieren] [2]) (25). Ist [von dieser Abkochung] nurmehr ein Achtel Rest [geblieben], bereite man in ihm mit [der Reihe der] belebenden Arzneimittel [3]), je im Masse eines Pala, ein Prastha Schmelzbutter zu. Diese F l e i s c h b u t t e r [mit Namen] nimmt Erkrankungen durch Wind und Galle hinweg und überwindet als Trank oder in Verbindung mit Fleischbrühe Husten, Atembeschwerden, Heiserkeit, Ausdörrung, Herz- und Seitenstechen (26, 27).

Elettaria cardamomum, Carum Roxburghianum, die drei Myrobalanen, Alaunschiefer, die drei scharfen Substanzen, Plumbago zeylanica, Kerne von Melia Azadirachta, Acacia Catechu, Shorea robusta und Citrus medica (28) sowie Semecarpus Anacardium und Embelia Ribes, je im Masse von acht Pala, verkoche man in dem sechzehnfachen Quantum Wasser, bis der sechzehnte Teil [als Rest] geblieben ist (29). Hat man mit diesem abermals ein Prastha Schmelzbutter verkocht, füge man ihr sechs Pala Bambusmanna, dreissig Pala Zucker, doppelt so viel Honig als Schmelzbutter [d. h. zwei Prastha] (30) und drei Pala Trijāta [4]) bei. Das nun, mit einem Rührstock ge-

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 10, Vers 30.
2) Ebenda, Kap. 6, Vers 46 ff.
3) Ebenda, Kap. 15, Vers 8.
4) Ebenda, Kap. 6, Vers 158.

schlagen und am Vormittage geleckt mit Milch als Nachtrunk, ist ein Elixier ohne jede Einschränkung (31); es kräftigt, ist den Augen zuträglich, verlängert das Leben, fördert die Verdauung und beseitigt in kurzer Zeit Harnkrankheit, Unterleibstumor, Schwindsucht, Bleichsucht und [Mastdarm-]Fisteln (32). Und die mit Schmelzbutter [bereiteten] Melassearten, die bei Verletzung genannt werden, sind auch bei Schwindsucht anwendbar.

Cinnamomum zeylanicum, Elettaria cardamomum, Piper nigrum, Euphorbia Neriifolia und Zucker, der Reihe nach [quantitativ] verdoppelt (33), zerrieben und mit Honig und Schmelzbutter genossen oder geleckt [1]), sind der Stimme zuträglich und bringen Husten, Schwindsucht, Atembeschwerden, Seitenschmerz und Schleim zum Schwinden (34). Besonders bei seiner [des Schwindsüchtigen] Heiserkeit wende man ein Niese-, Räucher- und dgl. Mittel an.

Ist jene [Heiserkeit] durch Wind entstanden, trinke man nach dem Essen lauwarme (35) Schmelzbutter, die mit den frischen Säften von Cassia Sophora, Solanum Melongena (oder: indicum) und Wedelia calendulacea oder mit blaublühender Barleria cristata zubereitet ist, da sie Husten überwindet und der Stimme zuträglich ist (36); oder [man nehme nach der Mahlzeit] eine Paste aus Blättern von Zizyphus Jujuba, mit Schmelzbutter geröstet und mit Steinsalz [versetzt]; oder man träufle Sesamöl, das mit Glycyrrhiza glabra, Vitis vinifera, Piper longum, Embelia Ribes, Randia dumetorum (37) und der Wurzel von Vitis pedata verkocht ist, ins Nasenloch. Mit einem Nachtrunk von lauwarmem Wasser geniesse man mit Zucker bereiteten Reisbrei (*guḍaudana*) (38) mit Schmelzbutter zusammen und in gleicher Weise mit Milch bereiteten Reisbrei (*pāyasa*) und wende ein fetthaltiges Schwitzmittel an.

Hat sie [die Stimmlosigkeit] in Galle ihren Ursprung, trinke man Schmelzbutter, dit mit einem Dekokt und einer Paste von Schösslingen milchhaltiger Bäume zubereitet und mit Honig [gesüssst] ist, mit abgekochter kalter Milch als Nachtrunk, und esse [mit] Glycyrrhiza glabra [bereiteten] Milchreis mit Schmelzbutter (39, 40).

Schmelzbutter, die mit Sida cordifolia, Desmodium Gangeticum, Ipomoea digitata und Glycyrrhiza glabra zubereitet und mit Salz ver-

---

1) Die Lesart „ca bale hitāḥ" des Textes muss in „vâvalehitāḥ" verbessert werden; vgl. As.

setzt ist, ist als Niesemittel der Stimme im höchsten Grade zuträglich (41). Schmelzbutter und Milch, die mit Prapauṇḍarīka [1]), Glycyrrhiza glabra, Piper longum, Solanum indicum und Sida cordifolia bereitet ist, ist das vorzüglichste der Stimme zuträgliche Niesemittel, (42) und man lecke [auch] Pulver von süsschmeckenden [Substanzen], mit Schmelzbutter und Honig übergossen.

Hat sie in Schleim ihren Ursprung, trinke man scharfe [Substanzen] mit Harn, geniesse [nur] trocknende Speisen (43) und lecke Myrica Nagi, Phyllanthus Emblica und die drei scharfen Substanzen, mit Sesamöl und Honig übergossen, oder die drei scharfen Substanzen, Ätzkali, Plumbago zeylanica, Piper Chaba, Clerodendron Siphonanthus, Terminalia Chebula und Honig [in gleicher Weise]. (44)

Man trinke Reismehlbrühe mit [einem Zusatz von] Gerstenkörnern, in den beiden Fettmitteln [Öl und Schmelzbutter] und in [einem Dekokt von] Piper longum und Phyllanthus Emblica zubereitet. Hat man diese genossen, esse man Piper longum oder getrocknete Wurzel von Zingiber officinale oder nehme ein scharfes Brechmittel (45).

Hat bei einem [Menschen], der laut redet, die Stimme gelitten, trinke er Milchsorten, die mit süssen [Substanzen] verkocht und mit Zucker und Honig vermischt sind (46).

Bei Appetitlosigkeit ist abwechslungsreiche Nahrung, die mit bekömmlichen [Substanzen] vermischt ist, von Nutzen; ferner ist äussere und innere Reinigung sowie Geistesruhe ein herzkräftigendes Heilmittel (47). Zu den beiden Zeiten [morgens und abends] lasse man ein Zahnreinigungsmittel nehmen, mit zusammenziehenden Mundwässern den Mund ausspülen und ein anwendbares [d. h. fetthaltiges] Inhalationsmittel nehmen (48). Pillen aus dem Pulver von Pinus Webbiana mit Kampher und weissem Sandzucker und das „Mondstrahlen" genannte [Konfekt] geniesse man, da sie in besonderem Masse den Appetit anregen (49).

Kommt die Appetitlosigkeit vom Winde her, trinke man Pulver von Piper aurantiacum, Piper longum, Embelia Ribes, Vitis vinifera, Steinsalz und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale nebst Elettaria cardamomum, Clerodendron Siphonanthus, Ätzkali aus Gerste und Ferula Asa foetida mit der oberen Schicht von Reisbranntwein (*prasanna*) oder mit Schmelzbutter, oder man erbreche mit Wässern

---

1) Nach Bo. I. eine Art wohlriechenden Holzes, nach Mat. med. der Wurzelstock von Nymphaea Lotus.

von Acorus Calamus. Und [kommt sie] von Galle [, tue man es] mit Melassewässern (50.51) oder lecke Zucker, Schmelzbutter, Kochsalz und Honig. [Kommt sie endlich] von Schleim her, erbreche man mit Wässern von Melia Azadirachta; als Getränk trinke man Wasser von Carum Copticum und Cassia Fistula (52) und scharfe Liköre mit Honig nebst Wein und berauschenden Getränken *(mādhava)* und das vorhin genannte Pulver von Piper aurantiacum usw. mit warmem Wasser (53).

Elettaria cardamomum, Cinnamomum zeylanicum, Blüte von Mesua ferrea, Piper longum (*?tīkṣṇa*), Piper nigrum und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, der Reihe nach um einen Anteil gesteigert, beseitigt in Pulverform und mit dem gleichen Quantum Zucker [vermischt] (54) Übelkeit, Appetitlosigkeit, Herz-, Seiten- und Halskrankheiten, Husten und Atembeschwerden.

Hat man Ptychotis Ajowan, Tamarindus indica, Rumex vesicarius, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Punica Granatum (55), und Zizyphus Jujuba je im Masse eines Karṣa genommen, vier Pala Zucker, von Coriandrum sativum, Sonchalsalz, Cuminum Cyminum und Cinnamomum zeylanicum je einen halben Karṣa (56), hundert [Körner (?)] von Piper longum und zweihundert von Piper nigrum, so ist das in Pulverform ein ausgezeichnetes, adstringierendes, appetitanregendes, dem Herzen heilsames Mittel, und es beseitigt (57) Verstopfung, Husten, Herz-, Seiten-, Milz-, Hämorrhoiden- und Grahaṇī-Krankheiten.

Pinus Webbiana, Piper nigrum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und Körner von Piper longum (58) unter Steigerung um je einen Anteil der Reihe nach, Cinnamomum zeylanicum und Elettaria cardamomum im Masse eines halben Anteils; — diese Substanz mit achtmal so viel Zucker als Pfeffer wirkt in Pulverform verdauunganregend (59), vertreibt Husten, Atembeschwerden, Appetitlosigkeit, Erbrechen und Stiche in Milz, Herz und Seite, beseitigt Bleichsucht, Fieber und Durchfall und normalisiert [wieder] den in krankhaften Zustand gekommenen Wind (60). Bei Übelkeit geniesse man Grützen und Speisen, bereitet aus Gerste, die die Nacht über in Wasser von Calotropis gigantea, Tinospora cordifolia und Ätzkali [1]) gestanden hat, und wenn man Kraft besitzt, erbreche man (61) mit scharfen und bitteren [Substanzen]; ferner esse man Dschungelfleisch, am Spiess gebraten, und trockene, ganz leichte Speisen, mit Saft von Cicer

1) Mit As. ist statt kṣīra des Textes kṣāra zu lesen.

aretinum und dgl. als Nachtrunk (62). Durch übermässigen Schleimerguss vertreibt der Wind den Schleim. Diesen Schleimerguss suche der Kundige mit fetthaltigen und wärmenden [Mitteln] zu überwinden (63).

Auch bei Schnupfen und Erbrechen befolge man diese Kurfolge. Besonders bei Schnupfen wende man regelmässig Einreibungen, Fett- und Schwitzmittel an (64), [und zwar] fetthaltige mit warmen Breiballen auf Kopf, Seite, Hals usw. und salzige, saure, scharfe und wärmende Flüssigkeiten (oder: Brühen), die mit Fett versetzt sind (65). Bei stechenden Schmerzen in Kopf, Schulter und Seite befolge man eine Methode je nach dem Doṣa. Wohlpräparierte Umschläge aus Fleisch von Wasser- und Sumpftieren (66), mit den vier Fetten [angerichtet], werden dazu empfohlen. Beim Zusammenwirken von [zwei] Doṣa's empfiehlt man eine Salbe aus Tabernaemontana coronaria, Glycyrrhiza glabra, Peucedanum graveolens, Saussurea Lappa und Santalum album (67); desgleichen eine aus Sida cordifolia, Vanda Roxburghii und Sesamum indicum in Verbindung mit Schmelzbutter, Glycyrrhiza glabra und Nymphaea stellata; [ferner] ein Niesemittel aus Boerhaavia diffusa, Moringa pterygosperma, Sida cordifolia, Uraria lagopodioides (oder: Desmodium gangeticum) und Ipomoea digitata (68), Inhalationen und Fettmittel, nach dem Essen angewandt, Sesamöle, die sich zu Einreibungen eignen, und Klystierbehandlung (69). Oder man ziehe mit Schröpfhörnern usw. je nach dem Doṣa deren [der Schwindsüchtigen] verdorbenes Blut heraus. Ein Pflaster aus Holz von Prunus Puddum, Wurzel von Andropogon muricatus und Santalum album (70) nebst Schmelzbutter ist am besten, oder eine aus Cynodon Dactylon, Glycyrrhiza glabra, Rubia cordifolia und Mesua ferrea, mit Schmelzbutter angerührt. [Endlich] wird eine Einreibung mit Sesamöl, das mit Ficus Bengalensis usw. [1]) verkocht ist, [oder] mit hundertfach geläuterter Schmelzbutter (71) und Übergiessung mit Milch und Wasser von Glycyrrhiza glabra empfohlen.

In der Regel hat man, weil die Verdauung beeinträchtigt ist, Durchfall mit Schleim (72). Hierfür ist das für Durchfall und Grahaṇī-Krankheit vorgeschriebene Heilmittel von Nutzen. Bei einem Schwindsüchtigen, der ausdörrt, schütze man sorgfältig den Stuhl (73); denn für ihn, der an Schwund aller Körperelemente leidet, [bleibt] als Kraft [nur] die Kraft [, die] aus dem Stuhl [, nicht die, die aus Körperelementen usw., entsteht].

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 41 f.

Auf einen [Menschen], der in angemessener Weise[1]) Fleisch geniesst und hinterher Wein trinkt (74), gewinnt die Schwindsucht keinen Einfluss, wenn er den Aussscheidungsdrang nicht unterdrückt. Reisbranntwein nebst der alkoholischen Oberschicht, Wein, Liköre, Sīdhu und Rauschtrank aus Honig (*mādhava*)[2]) (75) nehme man bei Fleischgenuss in angemessener Weise als Nachtrunk; das [nämlich: Fleischgenuss und Alkohol] führt zu Lösung der Gefässverstopfung und zu Förderung der physischen (*bala*) und der Lebenskraft (*ojas*) (76).

Nach richtiger Einreibung lasse man ihn [den Schwindsüchtigen] in Behältnisse mit Fett, Milch und Wasser eintauchen. Nachdem er herausgestiegen und abermals mit Fettmixturen[3]) eingerieben worden ist, massiere man ihn, während er bequem dasitzt, mit weichen Händen und rufe bei ihm in ausgesprochenem Masse Annehmlichkeit hervor.

Caelogyne ovalis, weissblühendes Cynodon Dactylon, Rubia cordifolia, Boerhaavia diffusa (77. 78), Withania somnifera, Achyranthes aspera, Sesbania aegyptica[4]), Glycyrrhiza glabra, Sida cordifolia, Ipomoea digitata, Senfkörner, Saussurea Lappa, Reis und Frucht von Linum usitatissimum (79), Bohnen, Sesam und Hefe, das alles zerreibe man zusammen, [ferner] Gerstenmehl in der dreifachen Menge, mit saurer Milch gebunden und mit Honig [versetzt] (80), dieses verwende man als [Mittel für die] Einreibung, da es Fülle, Farbe und Kraft verleiht.

Mit einer Paste von Sinapis glauca und mit zum Bad geeigneten Heilkräutern (81) bade man mit Wässern, die für die Jahreszeit angenehm und mit den belebenden [Substanzen] zubereitet sind, und verwende Duftmittel, Kränze und dgl. als Schmuck, der die Hässlichkeit beseitigt (82). Der Besuch von Freunden, das Hören von Gesang und Musik und die Teilnahme an Festen, Milch und Schmelzbutter als Klystier, regelmässiger Genuss von Rauschtrank und Fleisch (83), Zuflucht zur Gottheit und dieses oder jenes [Opfer und dgl.], das im Atharvaveda gelehrt wird, ist dann angebracht.

SECHSTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode für Erbrechen (*chardi*), Herzkrankheit (*hṛdroga*) und [krankhaften] Durst (*tṛṣṇā*) darlegen.

[1]) D.h. unter Berücksichtigung von Ort, Zeit, Bekömmlichkeit usw.
[2]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 5 Vers 67 ff.
[3]) Diese sind im 14. Kapitel dieses Abschnittes angegeben.
[4]) So nach Bo. I; oder: Premna integrifolia.

Die |verschiedenen| Arten des |krankhaften| Erbrechens entstehen in der Regel dadurch, dass |die Doṣa's| im Magen hervortreten. Dann ist zuerst Fasten angebracht, ausser wenn es |das Erbrechen| in Wind seinen Ursprung hat, |und| in diesen |Fällen| wende man (1) ein Brechmittel an |, dieses aber nur| bei einem |Menschen|, der kräftig ist |oder| reichliche Doṣa's hat und ununterbrochen stark erbricht; sodann allmählich ein Purgiermittel, das dem Herzen bekömmlich ist, mit |verschiedenen| Arten von Rauschtrank, Fruchtwasser (2) oder Milch. Denn dieses führt den nach oben gestiegenen Doṣa wieder hinab, und als Heilmittel |nehme man| das, was beruhigt, doch bei einem Dürren und Kraftlosen nur dieses |letztere| (3).

Man empfiehlt ganz trockene, angenehme, bekömmliche und leichte Speise, desgleichen Fasten, Suppen, Brühen, Kāmbalika's [1]), Ölkuchen (4), Gemüse, Leckspeisen, Zuckerwerk und Tränkchen, trockene und wechselreiche Speisen, Früchte, Bad und Einreibung (5), wohlriechende Düfte von Duftmitteln, Früchten, Blüten, Speisen und Getränken und unmittelbar nach dem Essen einen plötzlichen Guss kalten Wassers ins Gesicht (6).

Ein Erbrechen, das in Wind seinen Ursprung hat, sowie Husten und schnellen Herzschlag beseitigt insbesondere Schmelzbutter, mit Steinsalz |versetzt und| etwas warm getrunken (7), oder diese, mit den drei scharfen Substanzen und den drei Salzen stark versetzt oder mit Wasser von Punica Granatum bereitet oder mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, saurer Milch und Oryza sativa (? oder: Coriandrum sativum), oder Milch mit |einem Zusatz von| gleichviel Wasser, |mit eben diesen Substanzen| verkocht (8), oder stark gesalzene Schmelzbutter oder mit Früchten gesäuerte Hühnerbrühe und fette Speise, mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, saurer Milch und Punica Granatum zubereitet (9), und bei diesem |Erbrechen| ist ein öliges Purgiermittel [2]), lauwarm und mit Salz |versetzt|, von Nutzen.

Hat es |das Erbrechen| in Galle seinen Ursprung, diene zur Purgierung Ipomoea Turpethum mit dem frischen Safte von Vitis vinifera und Saccharum officinarum (10), oder man wende die mit

---

[1]) Aus Milchknollen, Molken und Fruchtessig bereitete saure Speise.
[2]) Ricinusöl und dgl.

Symplocos racemosa zubereitete Schmelzbutter[1]) an. Hat es zugenommen und den Bereich des Schleimes erreicht, ziehe man nur nach oben die Galle [vermittelst eines Brechmittels] mit süss-bitteren [Substanzen] heraus. Nach der Reinigung (11) trinke [der Patient] einen Rührtrank oder Reismehlsuppe aus gerösteten Körnern mit Honig und Zucker [gesüsst]. Er esse in sechzig Tagen reifenden Reis mit Beilagen aus Bohnen und Dschungelfleisch (12) und trinke gut gekühltes Wasser, das aus Ton oder gebrannter Erde hervorkommt, oder solches, das eine Nacht gestanden hat, zusammen mit Bohnen, [der wohlriechenden Wurzel von] Andropogon muricatus, Piper longum und Coriandrum sativum (13), Saft von Trauben oder Zuckerrohr, Wasser von Tinospora cordifolia oder auch Milch.

Ein Dekokt oder kalter Abguss von Eugenia Jambolana, Schösslingen von Mangifera indica, [der Wurzel von] Andropogon muricatus, Ficus Bengalensis und den Schösslingen von Ficus religiosa[2]) (14), mit Honig versetzt, bezwingt als Trank Erbrechen, Fieber, Durchfall, Ohnmacht und schwer zu überwindenden [krankhaften] Durst (15). Oder [man trinke] Wasser [, das] mit halben Bohnen [verkocht ist,] oder einen kalten Abguss [von ihnen] mit dem Safte von Emblica officinalis und lecke Mark von Zizyphus Jujuba, weissen Zucker, geröstete Körner, Wachs (*makṣikāviṭ*), Piper longum und Antimon (16) mit Honig oder Ṭerminalia Chebula [mit letzterem] oder Weintrauben oder Beeren von Zizyphus Jujuba.

Hat es [das Erbrechen] in Schleim seinen Ursprung, erbreche man mit lauwarmem Wasser, das mit Melia Azadirachta, Piper longum, Randia dumetorum[3]) und Brassica campestris versetzt ist, doch einen Schwachen lasse man fasten. [Ferner] trinke man den ausgepressten Saft von Cassia Fistula usw., abgekühlt [und] mit Honig versetzt (17. 18), oder Rührtränke aus Gerstenkörnern, die vielfach mit Erbrechen beseitigenden Heilmitteln eingeweicht sind. Speise, die Schleim löst und dem Herzen bekömmlich ist, Würzen (*rāga*) in Verbindung mit Ocimum Basilicum und Andropogon Schoenanthus (19), und roter Arsenik, Piper longum und Piper nigrum, mit dem mit Honig [gesüssten] frischen Safte von Citrus medica oder von Feronia

1) Ihre Zubereitung wird geschildert im Kapitel von der Heilmethode der Windkrankheit, s. Kap. 21 d. Abschnittes Vers 10.

2) Die Lesart in As. jambvāmrapallavośīravaṭāśvatthāṅkurodbhavaḥ ist klarer als die in Ah.

3) Piḍita des Textes ist mit As. in piṇḍīta zu verbessern.

elephantum geleckt, überwinden das Erbrechen (20). Feronia elephantum nebst den drei scharfen Substanzen kaue man mit Honig oder Alhaghi Maurorum [mit diesem].

Hat es [das Erbrechen] in Dingen, die man verabscheut, seinen Ursprung, kommt es durch Behandlung mit dem, was einem zusagt, [wieder] zur Beruhigung (21).

Ist es durch Würmer hervorgerufen, [kommt es] durch die für Herzkrankheit durch Würmer gelehrten Heilmittel [zur Beruhigung], und je nach der Lage [tuen es] auch die übrigen Krankheiten, die durch diese verursacht worden sind (22). Denn gelegentlich eines Erbrechens gerät der Wind durch den Schwund der Körperelemente unbedingt in Wallung: darum wende man bei diesem die Vorschrift an, die bei [Behandlung] der übermässigen Anwendung eines Brechmittels gelehrt worden ist und zum Hemmen und Nähren dient (23). Schmelzbutter, Melasse, Fleischbrühen, die Schmelzbutterarten, die als die „treffliche" (*kalyānaka*) [1]), „nach den drei scharfen Substanzen" (*tryūṣaṇa*) [2]) und als die „belebende" (*jīvana*) [3]) [benannt sind, und] Milcharten, die mit Terminalia Chebula zubereitet sind, bringen als Leckmittel anhaltendes Erbrechen zur Beruhigung (24).

Hat die Herzkrankheit in Wind ihren Ursprung, trinke man Sesamöl, mit saurem Rahm, saurem Gerstenschleim und verdünnter Buttermilch [vermischt] und mit Biḍasalz [versetzt], lauwarm, und das überwindet Unterleibstumor, Verstopfung und Schmerz (25). Sesamöl, mit Kuhurin oder saurem Schleim vermischt und mit [den fünf] Salz[art]en verkocht, hat die gleichen Eigenschaften.

Nachdem man Aegle Marmelos, Vanda Roxburghii, Gerstenkörner, Zizyphus Jujuba, Cedrus Deodara, Boerhaavia diffusa (26), Dolichos uniflorus und die fünf Wurzeln verkocht hat, siede man in diesem Wasser Sesamöl; dieses wende man als Niesemittel, Trank und Klystier an (27).

Schmelzbutter, die mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Phyllanthus Emblica, Salz, Luvunga scandens, Ferula Asa foetida, Wurzel von Iris germanica und Terminalia Chebula verkocht ist, überwindet Schmerz in Seite und Herz sowie Unterleibstumor (28).

---

1) S. Letzter Abschnitt Kap. 6 Vers 26 ff.
2) S. Kapitel 14 dieses Abschnittes Vers 21 f.
3) S. Kapitel 3 dieses Abschnittes Vers 6 ff.

Ein Prastha Schmelzbutter, in zwei Pala Sonchalsalz nebst fünfzig Früchten von Terminalia Chebula zubereitet, überwindet Herzkrankheit, Atembeschwerden und Unterleibstumor (29).

Wurzel von Iris germanica, Curcuma Zedoaria, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Citrus medica, Nardostachys Jatamansi und Terminalia Chebula, zu einer Paste verarbeitet und mit Ätzkali, Schmelzbutter, Saurem und Salzigem vermischt, nehmen als Trank (30) Schneiden (? *vikartikā*) und stechenden Schmerz [im Herzen] hinweg, und die gleiche Eigenschaft besitzt ein lauwarmes Dekokt, das aus Carum Copticum, Salz, Ätzkali, Acorus Calamus, Cuminum Cyminum und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (31) nebst Cedrus Deodara, Citrus medica, Terminalia Chebula, Curcuma Zedoaria und der Wurzel von Iris germanica bereitet ist.

Die fünf Pfeffer, Curcuma Zedoaria, Terminalia Chebula, Melasse, Citrus medica und Wurzel von Iris germanica (32), mit Palmwein zu einer Paste verarbeitet, in Öl und Schmelzbutter geröstet und mit Salz versetzt, kaue man bei stechendem Schmerz in Herz, Seite und Uterus sowie bei Unterleibstumor und Bauchanschwellung (33). Endlich sind hier fetthaltige Schwitzmittel und [mit Heilmitteln] bereitete Schmelzbutterarten von Nutzen. Bei Durst trinke man Wasser, das mit der kleinen Fünfzahl der Wurzeln oder trockenem Ingwer zubereitet ist, oder die obere Schicht von Palmwein oder sauren Rahm oder sauren Reisschleim.

Hat der Wind das Herz affiziert, ist bei Spannung, Lähmung, stechendem Schmerz und Verdauungslosigkeit (34, 35) das [d. h. die gelehrte] die Behandlung, doch bei schnellem [Herz-] Schlag, Spannung und Geistesverwirrung sind fettreiche Fleischbrühen von Rebhuhn, Brachvogel, Pfau, Wachtel und Bär zu empfehlen (36). Ist jemand von einer Herzkrankheit befallen, trinke er [mit] Sida cordifolia [zubereitetes] Sesamöl oder [die] Sukumāraka [genannte Schmelzbutter [1])] oder das mit Glycyrrhiza glabra [usw.] [2]) oder „das hundertfach verkochte" *(śatapāka)* [3]) [Sesamöl] und als bestes das grosse Fettmittel [4]) (37). Mit Vanda Roxburghii, Jīvaka [5]), Cae-

1) S. dieses Abschnittes, Kap. 13 Vers 41 ff.
2) Ebenda Kap. 22, Vers 41 ff.
3) Ebenda Vers 45 f.
4) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 16, Vers 4
5) Ebenda Kap. 15, Vers 8 Anm. 9.

logyne ovalis, Sida cordifolia, Solanum xanthocarpum, [weissblühender] Boerhaavia diffusa, Clerodendron Siphonanthus, Desmodium gangeticum und Uraria lagopodioides, Acorus Calamus und den drei scharfen Substanzen verkoche man das grosse Fettmittel [1]) (38), mit [Zusatz von] einem Viertel sauer Milch, mit Saurem [Reisschleim und dgl.], wie man es gerade hat. Dieses, regelmässig genommen, ist ein Nähr- und Sättigungsmittel, es kräftigt und beseitigt Herzkrankheit [, die] durch Wind [hervorgerufen worden ist] (39).

Ist die Herzkrankheit durch den Wind verursacht und ist sie von schnellem [Herz-] Schlag und von Spannung begleitet, so ist bei lebhafter Verdauung (40) Milch, saure Milch, Melasse, Schmelzbutter, Fleisch von Wasser- und Sumpftieren heilsam. Doch bei den vier anderen Arten von Herzkrankheit meide man gerade diese und auch bei der, die in Wind ihren Ursprung hat, wenn sie von Lähmung, Apathie und Verdauungslosigkeit begleitet ist (41).

Doch ist sie von Schleim begleitet, wende man eine trocknende und erwärmende Behandlung an.

Hat sie in Galle ihren Ursprung, möchte ein Purgiermittel in Verbindung mit einem Auszug aus Weintrauben und Zuckerrohr, weissem Zucker, Honig und [der Frucht von] Grewia asiatica dem Herzen zuträglich sein, und nach der Reinigung [setze] eine Kurfolge [ein], die die Galle beseitigt, sowie äussere und innere Reinigung, wie sie bei Verwundung und bei Fieber durch Galle gelehrt wurde (42, 43). Und man trinke eine mit Zucker [gesüsste] Paste aus Picrorrhiza Kurroa (*?kaṭvī*) und Glycyrrhiza glabra mit Wasser. Schmelzbutter aus Büffelmilch [2]) mit [einem Zusatz von] Milch, die mit Piper Chaba, Sandzucker, Vitis vinifera, Jīvaka, Ṛṣabha [3]) Nymphaea stellata, Sida cordifolia, Phoenix sylvestris, Luvunga scandens und den beiden Medā's [3]) zubereitet ist, beseitigt Herzkrankheit [, die] durch Galle [entstanden ist] (44, 45).

Wurzelstock von Nymphaea Lotus, Glycyrrhiza glabra, Knotenstengel von Lotus, Scirpus Kysoor nebst getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Vallisneria spiralis, — mit diesen verkoche man Schmelzbutter mit [einem Zusatz von] Milch (46); abgekühlt und mit Honig versetzt ist sie zu empfehlen sowie das, was mit der süssen

1) S. Vers 37, Anm. 4.
2) Nach Angabe des Kommentars ist diese Schmelzbutter am kühlendsten.
3) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8, Anm. 7—9.

Reihe zubereitet ist. Als Klystier gebe man Sesamöl, das mit Glycyrrhiza glabra verkocht und mit Honig [versetzt] ist (47).

Hat sie in Schleim ihren Ursprung, erbreche man nach einer Schwitzkur mit Wasser [d.i. einer Abkochung] von Melia Azadirachta und Acorus Calamus und geniesse [dann] Brühen von Dolichos uniflorus und dem Fleisch von Dschungeltieren, scharfen Rauschtrank und Gerste (48). Acorus Calamus, Ferula Asa foetida, die beiden Salze, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale nebst Elettaria cardamomum, Carum Copticum, Piper longum und Ätzkali aus Gerste trinke man als Pulver mit lauwarmem Wasser (49), ferner Frucht [von Randia dumetorum] mit saurem Reisschleim, Brühe von Dolichos uniflorus, Urin und Likör, ferner Iris germanica, Terminalia Chebula, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Curcuma Zedoaria, Vanda Roxburghii, Acorus Calamus und Piper longum [als Pulver mit den genannten Flüssigkeiten] (50), desgleichen ein Dekokt von Terminalia Chebula, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Aconitum heterophyllum (*?mādrī*), Berberis asiatica und Myrica Nagi. Ist ein Dekokt von dem Holze von Amoora Rohitaka, Ficus religiosa, Acacia Catechu, Ficus glomerata und Terminalia Arjuna (51) nebst Butea frondosa und Ficus Bengalensis mit Pulver von den drei scharfen Substanzen und Ipomoea Turpethum gemischt worden, entsteht [daraus] ein Leckmittel, das bei einem Nachtrunk lauwarmen Wassers die [Herz-] Erkrankung durch Schleim hinwegnimmt (52). [Ferner] trinke man die Schmelzbutterarten sowie die verschiedenen Ätzmittel, die für Unterleibstumor durch Schleim gelehrt werden. Dabei wende man Steinharz oder das Brahma-Elixier[1]) an (53), ferner entweder das aus Phylanthus Emblica[2]) oder das von Agasti hergestellte Leckmittel[3]).

Stellt sich bei jemandem nach Genuss von Speise ein stechender Schmerz ein, der während der Verdauung nur gering ist und nach der Verdauung (54) aufhört, trinke er Pulver von Saussurea Lappa, Embelia Ribes, den beiden Salzen, Symplocos racemosa nebst Cedrus Deodara und Aconitum heterophyllum mit warmem Wasser (55).

Ist er [der Schmerz] aber bei einem [Menschen] nach der Verdauung übermässig stark, ist er mit Fettmitteln zu purgieren, doch mit

1) S. Letzter Abschnitt Kap. 30, Vers 15 ff.
2) Ebenda, Vers 24 ff.
3) S. Kap. 3 dieses Abschnittes, Vers 125 ff.

Früchten, wenn der stechende Schmerz während der Verdauung der Speise, und mit scharfen Wurzeln, wenn er ständig übermässig stark ist(56). In der Regel gerät der Wind, dem der Weg gehemmt ist, in Wallung, nachdem er in den Magen gelangt ist; durch Reinigung, Fasten und Verdauung befördernde Mittel bringe man ihn wieder in normale Verfassung (57).

Ist die Herzkrankheit durch Würmer verursacht, ist jedes Würmer vernichtende Mittel [anzuwenden].

Bei allen Durstarten wende man in der Regel die Methode an, die Wind und Galle beseitigt (58); ferner eine kalte [Behandlung] äusserlich und innerlich, sowie ein Reinigungs- und Beruhigungsmittel. Kaltes Regenwasser mit Honig, und die gleichen Eigenschaften besitzt irdisches [1]) (59), wenn es mit Ton, Scherben, Sand und dgl. in erhitztem Zustande [erhitzt], abgekühlt und mit [dem gleichen Quantum] Zucker [versetzt] oder der mit Imperata cylindrica beginnenden Fünfzahl der Wurzeln [2]) verkocht worden ist (60). Empfohlen wird ferner ein Rührtrank aus Grützen von gerösteten Körnern. Geröstete Gerste aus unreifen Gerstenkörnern, abgekühlt und mit Zucker und Honig versetzt (61), ebenso [d. h. mit eben diesen versetzt,] eine Mehlbrühe (*yavāgū*) von Reis, eine aus altem Paspalum scrobiculatum, Speise aus einer kühlen [Substanz], die mit Substanzen von kühlender Wirkung zubereitet ist (62), nach Übergiessung [des Kranken] mit kaltem Wasser mit Zucker und Honig [gesüsste Speise] mit Milch und [unter Umständen] mit nicht [d. h. nur wenig] gesäuerten und gesalzenen, mit Schmelzbutter gerösteten Fleischbrühen von Dschungeltieren (63) sowie Suppen von Bohnen und dgl., die mit den „belebenden" [3]) Säften vermischt sind, als Niesemittel Schmelzbutter aus [süsser] Milch, die im Safte [4]) von Zuckerrohr mit kühlenden [Substanzen] zubereitet ist (64), und heilsam sind [auch] die heilenden Mundwässer, die im „Abschnitt von den theoretischen Grundlehren" [5]) erwähnt worden sind, desgleichen die bei Fieber durch Brand genannten Salben [6]) usw., [endlich] Untätig-

---

1) Dieses ist charakterisiert im Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 5, Vers. 5.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 169.

3) Ebenda Kap. 15, Vers 8.

4) Rasaḥ des Textes ist mit As. in rase zu verbessern.

5) S. Kap. 22 dieses Abschnittes, Vers 3 ff.

[6]) S. Kap. 1 dieses Abschnittes, Vers 129 ff.

keit, Herzensfreude (65), das Schauen grosser Flüsse, Teiche und dgl., die Erinnerung an sie usw.

Hat der Durst in Wind seinen Ursprung, wird saure Milch mit Melasse empfohlen (66), ferner nährende Fleischbrühen, abgekühlt, oder Wasser [, das] mit der Reihe Ipomoea digitata [1]) [verkocht ist].

Hat er in Galle seinen Ursprung, trinke man den Saft reifer [Früchte von] Ficus glomerata [2]), mit Zucker versetzt (67), oder ein Dekokt von diesen abgekühlt ebenso [, d. h. mit Zucker versüsst], oder Wasser [von den Pflanzen] der Reihe Hemidesmus indicus [3]) usw. oder abgekühlte Dekokte von derartigen Reihen [d. h. Reihen mit kühlender Wirkung] mit Zucker und Honig (68), ferner [derartige Dekokte], die von süssen Drogen und milchreichen Bäumen [wie Ficus religiosa usw.] bereitet sind, in der gleichen Weise [d. h. mit Zucker und Honig], Schösslinge von Citrus medica, Vitis vinifera, Ficus Bengalensis und Calamus Rotang (69), Wurzeln von Poa cynosuroides und Saccharum spontaneum sowie Glycyrrhiza glabra, in Wasser verkocht, oder das in [dem Kapitel vom] Fieber erwähnte Wasser mit den fünf Bestandteilen Vitis vinifera usw. [4]) (70).

Hat er im Schleim seinen Ursprung, ist Erbrechen mit Wasser von den Sprossen der Melia Azadirachta [zu empfehlen]. Man trinke Wasser, das mit Aegle Marmelos, Cajanus indicus, den fünf Pfeffern und der Fünfzahl der Gräser [5]) oder solches, das mit Curcuma longa zubereitet und mit Zucker und Honig [versetzt] ist, und Bohnenbrühe mit den drei scharfen Substanzen, Trichosanthes dioica und Schösslingen von Melia Azadirachta (71. 72). Regelmässig geniesse man Speise aus Gerste und gebrauche scharfe Gurgel-, Niese- und Leckmittel.

Bei [Durst, der] durch alle [drei Doṣa's hervorgerufen ist] und von Verdauungslosigkeit [herrührt,] ist eine Behandlung zu empfehlen, die jene [Ursachen] beseitigt, sowie Erbrechen (73) mit dem sauren [Safte] von Früchten, warmem Wasser oder saurem Rahm,

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers. 9.

2) Vielleicht ist pakvodumbara... mit einer Lesart in As. in plakṣodumbara... d.i. Ficus infectoria und glomerata zu verbessern.

3) Ebenda Vers 11.

4) S. Kap. 2 dieses Abschnittes, Vers 12 f.

5) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 169.

die mit den drei Pfeffern, Semecarpus Anacardium und Acorus Calamus [usw.] versetzt sind.

Rührt der Durst von Mangel an Nahrung her, trinke man, wenn man Zeit [, Natur, Bekömmlichkeit usw.] kennt, warmen Schleim (oder: Rahm?, *maṇḍa*) und kalten Rührtrank [1]) (74); rührt er von Ermattung her, Fleischbrühe oder Rauschtrank mit Zucker, und rührt er von Hitze her, einen Rührtrank aus Grützen von Gersten- oder Pfefferkörnern [2]) mit Zucker (75), und alle Glieder bestreiche man mit Sesam, Ferula Asa foetida und saurem Reisschleim (?) [3]).

Stammt der Durst von kaltem Bade her, trinke man Wasser mit Rauschtrank oder Melasse (76); stammt er von Rauschtrank her, Rauschtrank mit der halben [Menge] Wasser und nach einem Bade [Rauschtrank], der mit Saurem und Salzigem gemischt ist; und ist die Verdauung durch Fettmittel sehr scharf geworden, [trinke man bei Durst] Wasser, das von Natur aus kalt ist (77).

Stammt der Durst von unverdautem Fette her, trinke man warmes Wasser, wenn aber von verdautem, Reisschleim (*maṇḍa*), und stammt er vom Genusse fetthaltiger Speisen her, Wasser mit Melasse, das [inbezug auf Kälte] mit dem Schnee wetteifert (78).

Ist jemand durch schwere und dgl. Speise durstig geworden, erbreche er sie wieder, nachdem er warmes Wasser getrunken hat.

Ist er [der Durst] durch Verwundung verursacht, ist jedes nährende Heilmittel von Nutzen, das es auch für Verletzung ist (79).

Bei Durst von Abgemagerten, Schwächlichen, Ausgedörrten ist Milch oder Brühe von Ziegenfleisch [heilsam]. Und ist er von nach oben gestiegenem Winde begleitet, ist es Milch, die mit Verletzung und Husten beseitigenden [Mitteln] verkocht ist (80).

Ist er [der Durst] durch Komplikationen einer Krankheit entstanden, wird Wasser von Oryza sativa (oder: Coriandrum sativum?) mit Zucker und Honig als Getränk empfohlen, und ebenso sind es alle Behandlungen in Hinblick auf Krankheit usw. (81).

Wenn ein [Mensch], der durch frühere Krankheit geschwächt ist, kein Wasser bekommt, wenn ihn dürstet, verfällt er dem Tode oder

1) Mantha sind nach der Beschreibung des Kommentars Grützen, die mit Schmelzbutter eingefettet (*abhyakta*) und mit Wasser übergossen sind.

2) In Übereinstimmung mit dem Kommentar ist die Lesart yavakolāmbu... mit As. in yavakolaja... zu verbessern.

3) Oder: saurem Reisschleim, der Sesam und Ferula Asa foetida enthält, oder:... der Ölkuchen von Sesam enthält (?).

einer langwierigen Krankheit; darum soll man schnellstens (82) seinen Durst zunächst mit bekömmlichen Speisen, Getränken und Arzneimitteln bekämpfen; ist dieser überwunden, lässt sich auch die andere Krankheit behandeln (83).

SIEBTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode des Delirium tremens (*madātyaya*) darlegen.

Wenn man bei Delirium tremens feststellt, dass ein Doṣa vorherrscht, wirke man diesem zunächst entgegen, oder wenn es auf gleich starke Doṣa's zurückgeht, diesen in ihrer [natürlichen] Folge, [also] zunächst dem Schleime (1); denn Delirium endet in der Regel mit [dem Aufwallen von] Galle und Wind.

Da diese Krankheit durch Rauschtrank entsteht, der in zu geringem, in falschem oder im Über-Mass getrunken worden ist (2), beruhigt sie sich [wieder] durch eben diesen, wenn er im rechten Masse getrunken worden ist, weil ja der Rauschtrank dem Gifte ähnlich ist. Doch Gift setzt wegen seiner Verbindung mit den [zehn] Eigenschaften „scharf usw.", die [bei ihm] Maximalwirkung besitzen, ein zweites Gift [mit schwächeren Wirkungen] voraus.

Wenn die Feuchtigkeit des Nahrungssaftes, durch [von Natur aus] scharfen und erhitzenden, im Übermass genossenen sauer verdauenden Rauschtrank verdorben und ätzend geworden, Rausch, Durst, Verwirrung, Fieber, inneren Brand und Schwindel (3—5) und der Wind, durch den vom Rauschtranke in Wallung gebrachten Doṣa in den Gefässen gehemmt, überaus heftige Schmerzen in Kopf, Knochen und Gelenken hervorruft (6), so beseitigt sie nur der für eine Kur geeignete und vorschriftsmässig angewandte Rauschtrank, wenn bei einem [Menschen], der Unverdautes, Rauschtrank und Doṣa (oder: den [durch den] Rauschtrank [hervorgerufenen] Doṣa) verdaut hat, Appetit und Erleichterung eingetreten sind (7). Denn ein Ätzmittel wird in Verbindung mit Saurem schnell süss, und unter allen Säuren steht der Rauschtrank an erster Stelle, weil er die Doṣa's aufzulösen vermag (8), und wegen der oben [1]) genannten Eigenschaften „scharf, erhitzend usw." sowie den

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 5, Vers 62 ff. und Abschnitt von der Ätiologie, Kap. 6, Vers 1 f.

[Eigenschaften] „Verdauung anregend usw." ist er bei Bekömmlichkeit in hohem Grade eben das, was bei jenem die Doṣa's [wieder] ins Gleichgewicht bringt (9). Sieben Tage oder acht Nächte wende man das Heilmittel [also jenen Rauschtrank] für übermässiges Trinken an; [denn] in so langer Zeit wird der Trank, der sich auf Abwegen befindet, verdaut (10). Währt die Krankheit über diese Zeit hinaus, wende man für sie je nach dem Falle eine Arznei an, nachdem man das Heilmittel für übermässiges Trinken versucht hat (11).

Herrscht bei diesem [Delirium] der Wind vor, gebe man einen Rauschtrank, der aus Mehl hergestellt ist, in Verbindung mit Citrus medica, Spondias mangifera, Zizyphus Jujuba, Punica Granatum, Carum Roxburghianum (?)[1] (12), Carum Copticum, Hapuṣā[2]), Cuminum Cyminum, den drei scharfen Substanzen, den drei Salzen und Zingiber officinale [je nach Gegend, Bekömmlichkeit usw. mit all diesen oder nur einzelnen], mit am Spiess gebratenen Fleischarten, fettreichen Gemüsen und Grützen (13). Heilsam sind Brühen von fettem[3]) Fleisch, die erhitzend, fetthaltig, säuerlich und salzig sind, [ferner] Zuckerwerk (oder: Würzen und Zuckerwerk), aus dem Fleische von Mangifera indica und Spondias mangifera bereitet (14). Erzeugnisse aus Weizen und Bohnen, die zart, abwechslungsreich und dem Munde angenehm [d. h. appetitanreizend] sind, Ārdrikā (?)[4]), die frischen Ingwer, Kulmāṣa[5]), sauren Reisschleim (*śukta)*[6]), Fleisch und dgl. enthält (15), oder klarer Palmwein, der wohlriechend, salzig, kühl und tadellos [d. i. alt] ist, der frische Saft von Granatäpfeln, ein Dekokt von der leichten Fünfzahl der Wurzeln (16) sowie eines von getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Coriandrum sativum, saurer Rahm, Reisschleim und Wasser (?), klarer saurer Reisschleim, Salbung, Einreibung und Bad [, und zwar] warm, dicke Decke (17), dichter Rauch von Aloeholz, Schlamm von Aquilaria Agallocha und Crocus sativus [als Nachtrunk?], [endlich] ge-

1) Dīpyaka bezeichnet ausserdem Carum Copticum, Cuminum Cyminum und Celosia cristata, von denen die beiden ersten genannt sind.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 14, Vers 26 Anm.

3) Madya („Rauschtrank") des Textes — ebenso in As. — ist nach dem Kommentar in medhya „fett" zu verbessern.

4) So auch As. Als Synonym von dhanikā oder raṅgū bezeichnet ārdrikā Setaria italica.

5) Saurer Schleim von Früchten.

6) Durch Fermentation mit Pflanzenstoffen gesäuert.

liebte [Frauen], die üppige Brüste, Schenkel und Hüften besitzen, jugendlich-warme Glieder haben (18) und zu leidenschaftlicher Umarmung[1]) und im Massieren geschickt sind.

Herrscht die Galle vor, wende man viel Zuckerwasser oder Honig[2]) an in Verbindung (19) mit Säften von Punica Granatum, Phoenix sylvestris, Piper Chaba[3]), Vitis vinifera und Grewia asiatica, [und zwar] gut gekühlt, und einen derartigen Trank (20) mit Zucker und Grützen oder Rauschtrank, der mit Dekokten [der Pflanzen] der süssen Reihe und Honig vermischt ist. Man esse Reis und in sechzig Tagen reifenden Reis mit [Brühen von dem Fleisch von] Hasen, Ziegen, Antilopen und Haselhühnern (21) oder auch [je nach der Zuträglichkeit von Gegend usw.] mit solchen von Pisum sativum, Phaseolus Mungo, Phyllanthus Emblica, Trichosanthes dioica und Punica Granatum.

[Wer an Delirium tremens erkrankt ist,] erbreche bei Durst und Brand Schleim und Galle, die in Wallung geraten sind (22) [, in der richtigen Weise], nachdem er kaltes Wasser oder Rauschtrank, der reichlich mit Zuckerrohrsaft versetzt ist, oder Traubensaft getrunken hat. Alsdann ist eine Reinigungskur [d. h. die Reihenfolge Reisschleim usw.] mit Sättigungsmitteln usw. ausserordentlich heilsam (23). So wird [nämlich] dessen Verdauung angeregt, die den Doṣa-Rest und Speise verdaut.

Bei Husten mit blutigem Auswurf, Schmerz in Seite und Brust (24), Durst mit Brand (oder: Säuerung) und Übelkeit in Herz und Brust verwende man Saft von Tinospora cordifolia und Cyperus rotundus oder auch den von Trichosanthes dioica (25) mit Zingiber officinale und etwas Rebhuhn als Nahrung.

Wenn bei sehr starkem Durste Wind und Galle aufgewühlt sind [d. h. vorherrschen] (26), gebe man als Trank Traubensaft, der gekühlt ist und die Doṣa's normalisiert. Ist dieser verdaut, nehme man Nahrung zu sich mit süss-saurer Brühe von Ziegenfleisch (27). Bei Durst trinke man Rauschtrank mit viel Wasser [, aber nur] in ganz kleinen Mengen, einen Rausch[4]) verhütend, oder Wasser von Cyperus rotundus, Punica Granatum und gerösteten Körnern oder

1) harṣeṇāliṅganaiḥ des Textes muss mit As. offenbar in ...-gane verbessert werden.

2) madhunā des Textes ist mit As. offenbar in madhu vā zu verbessern.

3) Bhavya so nach Bo I., das Wort bezeichnet auch Dillenia indica.

4) medam des Textes ist mit As in mada zu verbessern.

Wasser, das mit den [vier] Parṇinī's[1]) oder mit Trichosanthes dioica und Wurzelknollen von Nymphaea stellata verkocht (28), oder [Wasser], das schon von Natur aus kalt ist.

Sind [bei einem Menschen] Kehle, Gaumen und Lippen trocken, da infolge des übermässigen Genusses von Rauschtrank das wässerige Körperelement geschwunden und die Glut gesteigert ist, und bewegt er die heraushängende Zunge hin und her, lasse man ihn nach Wunsch Wasser trinken, wenn er in der Nacht vom Winde heimgesucht wird (29, 30). Das Bestreichen des Mundes mit den fünf sauren Essenzen [, nämlich] dem Safte von: Zizyphus Jujuba, Punica Granatum, Spondias mangifera, Oxalis corniculata und Rumex vesicarius stillt den Durst sofort (31).

Und hat die Hitze des [Rausch-] Tranks die Haut erreicht und bewirkt sie, durch Galle und Blut verstärkt (32), eine schreckliche Glut, so ist eine ganz kalte Behandlungsmethode [anzuwenden]. Lässt jene [auch dann noch] nicht nach, möge man, nachdem [der Kranke] mit Fleischbrühen genährt worden ist, die Rohiṇī-Ader anschlagen (33). Mit Brechmitteln und Fasten bekämpfe man das [Delirium], bei dem der Schleim vorherrscht, [und der Kranke] trinke (34) kaltes Wasser [d.i. ein abgekühltes Dekokt] von getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Desmodium gangeticum, Pavonia odorata oder Alhagi Maurorum.

Ist er [der Kranke] ohne Indigestion [durch Schleim] und hat er Hunger, lasse man ihn zur [gewohnten] Zeit alten Likör von Woodfordia floribunda und Zucker (*śārkara*) (35) oder [Trauben-] Wein mit reichlich Honig oder Likör oder gar Rum in Verbindung mit trocknenden Sättigungsmitteln und mit Carum Copticum (36) und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale trinken. Gerste und Weizen lasse man ihn geniessen mit nur geringer Menge einer dünnen [d. h. klaren], warmen, sauren, scharfen und bitteren Brühe von Dolichos uniflorus, die nur wenig Schmelzbutter enthält (37), oder mit Brühen von trockenem Raphanus sativus oder von Ziegenfleisch oder mit solchen von Dschungeltieren mit Rumex vesicarius, Spondias mangifera, Trichosanthes dioica, den drei scharfen Substanzen und Punica Granatum (38). Isst man der Verdauung entsprechend Fleisch, das in mannigfacher Weise als Nimardaka zubereitet ist,

1) D. i. Teramnus labialis, Phaseolus trilobus, Uraria lagopodioides und Desmodium gangeticum.

[also] Fleisch, das reichlich getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Piper nigrum und Streifen von frischem Zingiber officinale enthält, mit dem Safte von Citrus medica usw. gesäuert, geröstet, saftlos oder gerollt ist, das durch Capparis aphylla, Carissa Carandas und dgl. appetitanregend wirkt, mit viel grünem Gemüse, bei dem das achtteilige Salz [1]) deutlich hervortritt, trinke man alten Rauschtrank aus Honig (*mādhava*).

Herrscht bei Delirium tremens der Schleim vor, ist das aus acht Teilen bestehende Salz, das weissen Zucker, Sonchalsalz, Cuminum Cyminum, Tamarindus indica, Rumex vesicarius (39—41), Cinnamomum zeylanicum, Elettaria cardamomum und Piper nigrum je in einem halben Anteile enthält [1]), von Nutzen, da es die Gefässe reinigt und Verdauung schafft (42). Delirium, bei dem Schleim vorherrscht, kommt durch Einreibung, Massage, Bad und Speise, die trocknend und erwärmend wirken, durch Fasten, und je nach den Umständen durch Wachen mit verliebten Frauen schnell zur Beruhigung. Die Behandlungsart, die hier inbezug auf die Kraft des einzelnen Doṣa's gelehrt wurde (43, 44), dürfte man inbezug auf die zehnfache [Möglichkeit des] Zusammenwirkens [der drei Doṣa's] [2]) und auf alle übrigen Fälle differenzieren (*vikalp*).

Bei allen Arten von Delirium nehme man ein das Herz anregendes Tränklein aus Cinnamomum zeylanicum, Mesua ferrea, Piper longum, Piper nigrum, Cuminum Cyminum, Coriandrum sativum (45), Frucht von Grewia asiatica, Bassia latifolia, Elettaria cardamomum, Cedrus Deodara, Zucker und dem Safte von Feronia elephantum, mit Kampfer belebt (46), da es den Appetit und die Verdauung anregt. Ohne den Geist in Verwirrung gebracht oder den Körper geschädigt zu haben (47), ruft kein Rauschtrank Delirium hervor; darum empfiehlt man eine Behandlung, die eine Erregung bewirkt.

Wenn sich die [durch] Rauschtrank [verursachte] Krankheit nicht beruhigt, trotzdem Reinigung, Beruhigung und dgl. angewandt worden sind, ist für einen vom Rauschtrank Verdorbenen, bei dem Wind und Galle vorherrschen, nach Schwund des Schleims und Eintritt von Schwäche und Leichtigkeit [d. i. Abmagerung] (48, 49) Milch das

1) Es enthält natürlich vier ganze Teile Salz und acht halbe, d. h. ebenfalls vier ganze Anteile der angegebenen Drogen.

2) Diese zehn Möglichkeiten sind, wenn wir stark mit +, mittelmässig mit ± und schwach mit — bezeichnen, nach dem Kommentar folgende: + 1 ± 2; + 2 ± 1; ± 1 — 2; + 1 — 2; + 2 — 1; — 1 ± 2; + 3; ± 3; — 3; + 1 ± 1 — 1.

Gleiche, was der Regen für einen Baum ist, den die Sommer[hitze] versengt hat. Denn bei einem durch Rauschtrank Geschwächten steigert Milch wieder schnell die geschundene (50) Lebenskraft, weil sie in all ihren Eigenschaften ihr gleich und dem Rauschtranke entgegengesetzt ist. Ist die Krankheit durch Milch bezwungen und die Kraft [wieder] hergestellt, setze man die Milchkur aus und wende nach und nach, aber immer in ganz kleinen Mengen Rauschtrank an, damit man nicht von Komplikationen betroffen wird, die durch Schwund des Stuhles und Dhvaṃsaka [1]) entstehen [können] (51, 52). Doch für diese beiden Fälle dürfte Schmelzbutter und Milch [das gegebene Mittel] sein, [ferner sind es] nährende Klystiere, die glücklich sind, [d. h. ohne Unfall verlaufen, endlich] Salbung, Einreibung und Bad sowie Speise und Trank, die den Wind überwinden (53). Ein Mensch, der Rauschtrank angewandt hat, bekommt keine Krankheit, die durch Rauschtrank entsteht. Deshalb wird für ihn [d.i. den Rauschtrank] die Anwendung gelehrt, die einzig nur zu Wohlbefinden führt (54).

Der Reisbranntwein (*surā*), der den grossen Glanz der Aśvinen, die Kraft der Sarasvatī [2]), die Tapferkeit des Indra und die Macht des Viṣṇu bewirkt (55), der der Pfeil des Liebesgottes [oder] das höchste Menschenziel des Bala[badra] [3]) ist, der in der Sautrāmaṇī-Zeremonie [4]) im Munde des Brāhmaṇen und im Feuer geopfert wird (56), der zusammen mit der Śrī, dem Monde und der Ambrosia aus dem grossen von allen Heilmitteln vollen Ozean hervorkam, als er von den Göttern und den Asura's gequirlt wurde (57), der, ohne die Kraft des Rauschtranks aufzugeben, in vielen Formen wie Madhu, Mādhava, Maireya, Sīdhu, Gauḍa, Āsava usw. existiert (58).

Haben ihn verliebte Frauen (*vilāsinī*) zu sich genommen, führen sie den für sie zutreffenden Namen [nämlich vilāsa d. h. „verliebtes Gebahren", „erwachte Geschlechtslust" besitzend]. Sogar eine Frau aus guter Familie entführt, nachdem sie ihn getrunken, im Übermut ihres Herzens (59) mit ihren vom Liebesgott umschlungenen Gliedern selbst das Herz eines Asketen. Hat er schon das eine Herz jener,

1) Eine Art Krankheit, die durch Rauschtrank entsteht.

2) Die Göttin der Rede.

3) Beiname des Balarāma, des Bruders des Kṛṣṇa, wie dieser eine Teilverkörperung Viṣṇu's.

4) Eine bestimmte Zeremonie, bei der Indra Sutrāman Verehrung empfängt.

die mit den Drohungen der wellenförmig geschwungenen Augenbrauen schmollt (60), besänftigt, bewirkt er sogar für zwei [Menschen] das [Liebes-]Glück.

Haben die Männer ihn gekostet, werfen sie im Kampfe, bei dem die Apsaras[2] sich freuen, weil sie nach Wunsch Männer erlangen, wie einen Strohhalm ihr Leben weg. Hat man ihn lange in vielfacher Weise und in vielerlei Form regelmässig genossen (61, 62), verehrt man ihn doch immer wieder beständig im Überschwang der Begeisterung, als sei dies der erste. Hat man ihn gesehen, wird man nicht von Kummer, Aufregung, Unlust und Angst überwältigt (63), ohne ihn hat keine Geselligkeit, kein grosses Fest und kein Lustgarten einen Reiz, und ohne ihn empfindet man wiederholt Kummer, wenn man sich immer wieder seiner erinnert (64). Selbst noch unklar, gereicht er zur Freude, doch geklärt ist er gar der Himmel. Ist er im Herzen, sieht man ihm zufolge selbst Indra als armselig an (65). Bei seinem Geschmack empfindet man ein nicht zu beschreibendes Wohlgefühl, nur persönlich kann man ihn kennen lernen, und in dieser [d.h. der vorhin geschilderten] Weise ahmt er in den mannigfachsten Zuständen [nämlich bei Liebe, Streit usw.] die Geliebte nach (66). Besonders für ihn, der ihn liebt, wird er viel lieber als die Geliebte und als Freude, Liebeslust, Rede und Gedeihen von Göttern, Dānava's, Gandharva's, Yakṣa's, Rākṣasa's und Menschen gerühmt. Geht man zum Trunke, trinke man ihn nach Vorschrift (67, 68).

Die schrecklichen Krankheiten, die aus Fett, Wind und Schleim entstehen, heilen nicht ohne vorschriftsmässig angewandten Rauschtrank (69). Für den Körper gibt es den Zustand, in dem ein Trank ausser altem, mit mannigfachen Kräutern zubereitetem Rauschtrank verboten ist (70). Wie könnte man sogar vorschriftsmässig zubereitetes Fleisch aus Sumpfland und Dschungel richtig verdauen, hätte man nicht den Rauschtrank als Genossen gefunden! (71). Welchen Vorteil hat denn der Gebrauch des Knoblauchs, der ganz schlimme Windkrankheiten beseitigt, noch für einen, der ohne Rauschtrank und Fleisch lebt (72)! Beim Extrahieren verborgener Fremdkörper, bei chirurgischer, ätzender oder kauterisierender Behandlung erträgt ein [Mensch], der Rauschtrank getrunken hat, die Quälerei durch den Arzt [ganz] leicht (73). Er [der Rauschtrank] facht die Verdauung an, er reizt den Appetit und verscheucht Kummer und Ermattung, und nichts anderes gibt es als ihn, der besser Gesundheit, Kraft und

Fülle bewirken könnte (74). Will also ein Verständiger sein Leben schützen, trinke er ihn immerfort; er ist gut für Sesshafte und Zukömmlinge und das beste Mittel, die Pflichten (*dharma*) zu erfüllen (75).

Nachdem man sich nach dem Bade vor Göttern, Brāhmaṇen und Respektspersonen nach Gebühr verneigt und für den Unterhalt des gesamten Hausstandes gesorgt hat, begebe man sich zur Trinkstätte, die mit duftendem Wasser besprengt ist und in der Nähe des Speiseraumes liegt (76). Auf einem wohlbereiteten, angenehmen Lager [ruhend], umgeben von Dienern, Freunden und Geliebten, lauschend dem eigenen Ruhm, von Erzählern sowie fahrenden Sängern ins Übermenschliche gesteigert (77), dem koketten Sang und Tanz lüsterner Frauen, beim zarten Ton ihrer Instrumente und ihrer Gürtel mit beweglichen Glöckchen, die von Spielvögeln nachgeahmt werden (78), in verschiedenartigen Āvaneya's [1]) aus Edelstein und Gold, deren Körper mit feuchten, mannigfach gezeichneten (oder: gestreiften) Linnengewändern verhüllt ist, von Liebchen, die selbst das Herz eines Asketen zu erschüttern vermöchten, wie ängstliche Gazellen unstät umherblicken (79) und einen unsicheren Gang haben — träge durch die übermässige Last, die Brüste und Hüften verursachen, und unruhig aus Scheu vor dem Herrn — [einem Gang], der das Herz junger Menschen zu bezaubern vermag (80), [also] von zartgliedrigen [Frauen], die von Jugend und Wein berauscht sind und deren Herz [nur] auf verliebtes Spiel steht, gleichzeitig von hier- und von dort her kredenzten (81) [Rauschtrank], gänzlich gekühlt durch die kühlenden Winde von Palmwedeln (oder: Fächern) und Lotusblättern, der beim Anblick einen schon in die Gewalt des Liebesgottes bringt, geschweige erst beim Geschmack (82), wohlduftend durch Mangosaft, Kampfer und Moschus und mit leuchtendem Jasmin geschmückt, der, in einer Kristallschale wogend, den Liebreiz des Körpers heraushebt, als [handle es sich um den] Liebesgott [selbst] (83), nachdem man zunächst Pulver von Pinus Webbiana usw. oder von Elettaria Cardamomum usw. genossen hat, da es das Herz anregt oder die Jugendfrische erhält, dann an einer wohlgereinigten Stelle

1) Das Wort heisst nach allen erreichbaren Nachschlagewerken „Sohn der Erde", der Planet „Mars". Die Bedeutung ist an dieser Stelle ziemlich unklar. As. liest ebenso. Es scheint sich allerdings um eine Art von Gefässen zu handeln; denn Ca. spricht in der inhaltlich verwandten Stelle. Cikitsitasthāna 12. 13. von sauberen Schalen (*bhājana*) aus Gold, Silber und Edelstein.

denen, die danach begehren [Göttern, Gandharven usw.], mit Wasser vermischten [Rauschtrank] hat spenden lassen (84), trinke man ruhig und bedächtig, stets das [vorhin erwähnte Wort] „Nicht zu wenig und nicht zu viel" beachtend und in allem nur nach gewohnter Sitte verfahrend (85), den Rauschtrank, dessen Pracht noch dadurch erhöht wird, dass die Augen der Geliebten, die selbst einen aufgeblühten schwarzen Lotus in Schatten stellen, [im Spiegelbild] in ihn übergegangen sind, und der wie ihr Mund durch seinen Duft die Bienenschar angezogen hat (86).

Hat man in dieser Weise zwei Becher getrunken und seine ganze Umgebung geehrt, gehe man zum Speiseraum, esse in Gegenwart eines guten Arztes und trinke dort weiter in Verbindung mit Fleisch, Kuchen, Schmelzbutter und grünen Gemüsen wie frischem Ingwer und dgl. [, die] mit Sonchalsalz [gewürzt sind,] zwei- oder dreimal [einen Becher] oder nur wenig, um sich in der Nacht mit einer Geliebten vereinen zu können (87).

Wenn ein Geschickter, nachdem er unbeobachtet die Geliebte, deren Körper unter Ausbruch von Schweiss und unter Beben des Busens durch Druck auf die Brüste erschauert, auf den Schoss genommen hat, sie mit Ungestüm einen Becher Rums nicht trinken lässt, warum empfindet er denn die Abhängigkeit vom Hause als Qual! (88); einen Becher, der duftiger geworden ist durch die Berührung mit dem Munde der Schönen und wie geschmolzener Rubin das Aussehen des Rums annimmt; und selbst, wenn einer nur wenig trinkt, tritt durch die Ermattung der Liebeslust ein Rausch ein, darum ruhe man hinterher, um den Schwund der Kraft [1]) zu verhindern 89).

Trinkt man so in angemessener Weise den Rauschtrank, möchte man nicht vom Dreipfade [d.i. Religion, Erwerb und Familie] abweichen, man erlangt das höchste Glück in diesem nichtigen Kreislauf des Daseins (90), und dieser Genuss der Herrschaft ist selbst für Götter erstrebenswert. Denn andernfalls möchte bei Missgeschicken das Geld die Reue erwecken [2]) (91), auch ohne Genuss wird man als „Geniesser" getadelt: diesen übermässig Geizigen hat das Schicksal zum

1) Die Lesart atanujojasaḥ ist trotz Komment. mit As in kṣayam ata ojasaḥ zu verbessern. Auch das Metrum verlangt die letztere Lesart.

2) Der Kommentar erläutert den Sinn etwa folgendermassen: Wenn man sich in dieser Weise keinen Genuss verschafft, erwacht nach dem Eintritt von Unglücksfällen die Reue, und man sagt sich: Warum hast du dir, als du zu Geld gekommen warst, hiermit keinen Genuss verschafft.

Schatzhüter geschaffen (92)! Darum ist der Trunk des [Rausch-] Tranks in geregelter Weise immer von Nutzen, nachdem man die Eigenmächtigkeit der nach den Objekten lüsternen Sinne überwunden hat (93). Das ist nur die Vorschrift für die Reichen, doch die, die künftig Reichtümer besitzen wollen, dürfen nur bei Gelegenheit Rauschtrank geniessen [und zwar] mit Mass (94). Insoweit enthalte sich der Einseitige stets des Rauschtranks, dass das Auge nicht getrübt wird und der Geist nicht in Erregung gerät (95).

Herrscht [von Natur aus] der Wind vor, trinke man den Trank, nachdem man durch Salbung, Einreibung und Bad, Duft-, Inhalations- und Salbmittel sowie durch fette und erwärmende Speisen darauf vorbereitet ist (96). Trinkt [ein Mensch] von galliger Natur, nachdem er durch verschiedene kühlende Behandlungen und durch süsse, fette und kühlende Speisen darauf vorbereitet ist, den Rauschtrank, so fällt er nicht ab (97); und einer mit Schleimnatur trinke den Rauschtrank, wenn er bei wärmenden Behandlungen Gerste und Weizen nebst dem mit Pfeffer [zubereiteten] Fleisch von Dschungeltieren geniesst (98).

Unter den Arten des Rauschtranks empfiehlt sich bei Wind in der Regel der aus Mehl und Melasse bereitete [d.i. Kornbranntwein und Rum], bei Galle ein solcher, mit Wasser und Honig versetzt, und bei Schleim Traubenwein, Likör (*arişṭa*) und Likör aus Honig (*mādhava*) (99). Wer die Natur des Schleims besitzt, trinke den Rauschtrank vor dem Essen, nach dem Essen tue es jener, der die der Galle hat, doch der Windmensch tue es zwischendurch, und einer mit harmonischen Doṣa's nach Belieben (100).

Bei Räuschen und Ohnmachten empfiehlt man in der Regel [ein Mittel], das Wind und Galle beseitigt, sogar in jedem Falle richte man besonders auf die Galle sein Augenmerk (101). [Diese Mittel sind:] Pflaster, Edelsteine, Übergiessungen und Winde durch Fächer, die kühlen, Säfte von Sitā (Zucker?), Weintrauben, Zuckerrohr, [der Frucht von] Phoenix sylvestris und Gmelina arborea, Milch (102), mit [Drogen] der süssen Reihe zubereitet, Fleischbrühen, Suppen mit Punica Granatum [gesäuert], in sechzig Tagen reifender und roter Reis, Gerste und Schmelzbutter, [und zwar] die „belebende" (*jīvana*) [1]) (103), die „treffliche" (*kalyāṇaka*) [2]), die „ganz bittere"

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 8.
2) S. Letzter Abschnitt, Kap. 6, Vers 26 ff.

(*mahātikta*)[1]) [und] „die mit [einer Paste von] sechs Pala" (*ṣaḍpala*)[2]) [zubereitete], Plumbago zeylanica mit Milch oder Körner von Piper longum oder Erdharz nach der Elixiermethode (104); oder man wende die drei Myrobalanen mit Schmelzbutter, Honig und Zucker an.

Bei [Räuschen usw. mit] fortgesetztem [Brech]drang ist das Zuhalten von Mund und Nase [mit der Hand usw.] heilsam (105), oder man trinke Frauenmilch und gebe ein Niesemittel aus dieser, oder man lecke Lotus-Wurzel und -Stengel, Piper longum und Terminalia Chebula oder Alhagi Maurorum oder Cyperus rotundus mit Honig oder trinke schwarzen Pfeffer, Kerne und Mark von Zizyphus Jujuba, Andropogon muricatus und Mesua ferrea mit kaltem Wasser (106. 107) oder Schmelzbutter, die mit einem Dekokt von Terminalia Chebula im Fruchtsaft von Phyllanthus Emblica zubereitet ist. Die angegebene Kur führe man dem Eintritt von Doṣa und Kraft entsprechend durch (108).

Empfohlen werden auch die fünf Kurmethoden [mit Brech-, Purgier- und Niesemittel, öligem und ausreinigendem Klystier] sowie Aderlass, Anlehnung an den Charakter (*sattva*), Erkenntnis (*jñāna*)[3]) und Wunschlosigkeit inbezug auf die Sinnesobjekte (109).

Haben sich Räusche und Ohnmachten allzu sehr gesteigert, wende man ein scharfes [Niese- usw.] Mittel an, das für Erschöpfung verordnet wird, und sind jene durch Gift hervorgerufen, eines, das das Gift aufhebt (110).

Bei Erschöpfung wende man schnell ein sehr scharfes Niesemittel, Salbung, Einblasen von Rauch und Stiche mit Nadeln unter die Nägel (111), Ausrupfen von Haaren, Brennen, Bisse durch Zähne und Skorpione, Einträuflung von Scharfem und Saurem in den Mund und Abreibung mit Mucuna pruriens an (112). Hat er [der so Behandelte] sich wieder erhoben und das Bewusstsein zurückerlangt, trinke er frischen Knoblauchsaft und geniesse Staubfäden von Zitronen mit den drei scharfen Substanzen und Salz (113), und zur Reinigung der Gefässe esse er leichte Speise, die scharf, stechend und erhitzend ist. Mit Erinnerungen, die zum Lachen reizen, Hören und Sehen von

1) S. Abschnitt von der Heilmethode Kap. 19, Vers 8 ff.
2) Ebenda, Kap. 5, Vers 22 f.
3) Der evolutionistischen Sâṅkhya-Philosophie.

etwas Angenehmem (114), mit hellklingenden Tönen von Gesang und Musik, regelmässiger Pflege des Sports, mit Abführ-, Brech- und Räuchermitteln sowie Aderlass (115) behandle man ihn fortgesetzt aus Furcht, es könnte anhalten, und man bewahre seinen Geist vor dem Untergang (116).

ACHTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode der Hämorrhoiden (*arśas*) darlegen.

In gemässigter Zeit [d.i. im Herbst und Frühlung] und bei wolkenlosem Himmel führe man einem an Hämorrhoiden leidenden [Menschen], der nicht allzu schwach ist, nach Purgierung seines Leibes, dem Genuss leichter und abführender Speise in geringer Menge (1), [körperlicher] Reinigung, dem Vollzug einer glückverheissenden Zeremonie, der Abgabe von Stuhl und Harn und bei Freisein von [einer sonstigen] Krankheit, während er auf einem Lager, einer Bank oder dem Schoss eines anderen Menschen (2) mit ausgestrecktem Oberkörper und der Sonne zugewandtem After, gleichmässig emporgerichteter Hüftgegend und nach Umwindung von Schenkeln [d. i. Kniekehlen] und Hals mit einem Zeugstreifen als Fessel, ganz offen daliegt und durch Diener [bewegungslos] gehalten wird, in den mit Schmelzbutter eingesalbten After (3, 4) ein mit Schmelzbutter bestrichenes gerades Instrument ([*arśo-*]*yantraka* s. Fig. 9) langsam und vorsichtig ein. Hat der Arzt dann durch Vortreiben (5) die in das Instrument eingedrungenen Hämorrhoiden festgestellt und sie mit einer mit Zeug umwickelten Sonde herausgedrückt (6), brenne er sie in der [oben] [1]) angegebenen Weise ab, [und zwar] eine nasse nur mit einem Ätzmittel, eine andere [d.i. trockene] mit einem Ätzmittel oder mit Feuer, oder [er tue es mit einem von diesen,] nachdem er bei einem kräftigen Menschen eine grosse [Hämorrhoide zunächst] herausgeschnitten hat. Entfesselt lege er dann den Kranken, nach guter Einsalbung von After und Hinterbacken in ein Bad. Hierauf schreibe er ihm,, während er in einem Hause ohne Zugluft bleibt, eine Verhaltungsmassregel vor (7, 8).

In dieser Weise behandle er jede einzelne [Hämorrhoide in einem

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 30.

Abstand] von sieben zu sieben Tagen, [also nicht alle zugleich, und zwar] bei einem [Menschen] mit mehreren Hämorrhoiden zunächst die rechte, dann die linke und hierauf [erst] die, die nach dem Rückgrat hin entstanden ist (9).

Sind bei jemandem die Hämorrhoiden gut abgebrannt, tritt normales Verhalten des Windes, Lust am Essen, scharfe Verdauung, Wohlbefinden und Entwicklung von Farbe und Kraft ein (10). Doch bei Stechen in der Blase salbe man unterhalb des Nabels mit einer weichen Paste von Boerhaavia diffusa, Saussurea Lappa, Boswellia serrata, Peucedanum graveolens, Aquilaria Agallocha und Cedrus Deodara ein (11). Bei Stuhl- und Urinverhaltung verwende man bei Übergiessung und Abreibung ein warmes Dekokt aus Crataeva religiosa, Sphaerantus indicus, Ricinus communis, Tribulus terrestris, Boerhaavia diffusa (12), Momordica Charantia und Boswellia serrata, mit Fett versetzt, oder Milch oder [mit Sida cordifolia usw. zubereitetes] Sesamöl, das Wind vertreibt (13), Speise, die Stuhl [-verstopfung] löst, [sowie] Fettmittel, die Wind beseitigen und die Verdauung anregen.

Darf bei einem [Menschen] Brennen nicht angewandt werden, beträufle man die hervorgetretenen, durch Schleim und Wind entstandenen (14), von Hartnäckigkeit, Jucken, Schmerz und Beulen begleiteten Hämorrhoiden, nachdem man sie eingesalbt hat, mit Sesamöl, das mit Aegle Marmelos, Raphanus sativus, Plumbago zeylanica, Ätzkali und Saussurea Lappa zubereitet [d.i. verkocht] ist (15), oder mit Fett von Schlangen, Katzen, Kamelen und Schweinen. Hierauf lasse man ihn mit [warmen] Breiumschlägen schwitzen oder durch ein Bad in heissem Wasser (16) oder durch Grützeballen oder Klumpen von Vanda Roxburghii und Hapuṣā[1]) oder solche von Moringa pterygosperma, die durch Sesamöl und Schmelzbutter fettgesättigt sind (17).

Wurzel von Calotropis gigantea, Blatt von Acacia Suma, Menschenhaare, Schlangenhaut, Katzenfell und Schmelzbutter sind bei Hämorrhoiden als Räuchermittel heilsam (18); ferner Withania somnifera, Ocimum sanctum, Solanum indicum, Piper longum und Schmelzbutter. Das zarte [äussere] Gewebe von Lepeocercis serrata, mit deren mit saurem Reisschleim zerriebenem Samen (19) bestrichen und im

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 14, Vers 26 Anm.

Schatten getrocknet, bringt als Bäuschchen Hämorrhoiden zum Abfallen.

Oder nachdem ein Fettmittel (Kommentar: Leckmittel) aus Lepeocereis serrata nebst Geflecht und Wurzel bereitet und mit einem Ätzmittel versetzt worden ist (20), hat ein Bäuschchen aus dem Samen von Abrus precatorius, Amorphophallus campanulatus und Benincasa cerifera die gleichen Eigenschaften. Ebenso [hat jene] eine Salbe aus Curcuma longa, die mit dem Milchsaft von Euphorbia Neriifolia angefeuchtet ist; desgleichen eine aus Hühnermist, Piper longum, Curcuma longa und Früchten von Abrus precatorius, die mit Kuhurin zu einer Paste verarbeitet sind.

Eine [Salbe] aus Acorus Calamus, Methonica superba, Elefantenknochen, Rhus succedanea, Terminalia Chebula, Saussurea Lappa, Semecarpus Anacardium, blauem Vitriol, Samen von Moringa pterygosperma und Raphanus sativus sowie Blättern von Nerium odorum und Melia Azadirachta, die mit dem Milchsaft von Euphorbia Neriifolia zerrieben sind, [ist heilsam,] (21—23), und [ebenso ist es] eine [Salbe] mit der Wurzel von Salvadora Persica, Aegle Marmelos und Ferula Asa foetida. [Ebenso verhält sich] Saussurea Lappa, Samen von Abbizzia Lebbek, Piper longum, Steinsalz, Melasse (24), Milchsaft von Calotropis gigantea, Milchsaft von Euphorbia Neriifolia und die drei Myrobalanen als Salbe [zubereitet].

Milchsaft von Calotropis gigantea, Stengel von Euphorbia Neriifolia, Schösslinge von Trichosanthes dioica (25), Pongamia glabra und Bockurin ist die beste Salbe für Hämorrhoiden. Auch eine Salbe aus den [Substanzen], die zu öligem Klystier geeignet sind, [nämlich] Piper longum usw. wird geschätzt (26). Mit ebendiesen Substanzen bereite man Öle und Salben zu.

Durch Räuchermittel, Salben und Einreibungen lassen die Hämorrhoiden (27) das angesammelte verdorbene Blut abfliessen, hierauf tritt Wohlbehagen ein. Das Blut, das aus den geschwollenen, harten Hämorrhoiden nicht hervorkommt, ziehe man (28) immer wieder mit Blutegeln, chirurgischen Instrumenten, Nadeln und Kūrca's [1]) heraus. [Denn] durch kühlende und wärmende, fettende und trocknende usw. [Behandlungen] beruhigt sich die Krankheit nicht (29), wenn das Blut verdorben ist; darum lasse der Arzt gerade das Blut abfliessen.

Trinkt man nur die Milch, die aus frischer Milch entsteht, wenn

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 26, Vers 22 f.

sie mit pulverisierter Plumbago zeylanica überstreut worden ist (30), und isst man nur mit dieser, überwindet man die Hämorrhoiden. Trinkt man Pulver von Wurzeln der Bauhinia variegata mit Buttermilch [ohne Wasserzusatz] (31), und isst man nach ihrer Verdauung bekömmliche [Speisen], wird man von Hämorrhoiden frei.

[Ein Mensch,] der an Schwellung und Stechen am After leidet und träge Verdauung hat, trinke die in [dem Kapitel über] „Unterleibstumoren" genannten [Drogen] (32) Ferula Asa foetida usw. [1]) [als Pulver mit verdünnter Buttermilch] oder esse eine [in] Melasse [eingemachte] Terminalia Chebula mit verdünnter Buttermilch als Nachtrunk, oder man trinke Terminalia Chebula, Embelia Ribes, Plumbago zeylanica, Holarrhena antidysenterica und Cinnamomum zeylanicum mit Buttermilch (33) oder Holarrhena antidysenterica, Piper longum, Plumbago zeylanica und Amorphophallus campanulatus, je um einen Teil vermehrt, [mit verdünnter Buttermilch] oder die drei salzigen Stoffe, die drei scharfen Substanzen, Ferula Asa foetida und Rumex vesicarius mit lauwarmem Wasser (34). Oder man gebe ein Kräftigungsmittel [etwa Gerstengrütze] mit verdünnter Buttermilch in Verbindung mit Aegle Marmelos und Feronia elephantum oder mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Biḍasalz oder mit Früchten von Semecarpus Anacardium oder mit Carum Copticum (35). Oder man gebe Hapuṣā [2]), Ferula Asa foetida und Plumbago zeylanica mit verdünnter Buttermilch oder esse einen Monat lang Früchte von Salvadora Persica mit Buttermilch als Nachtrunk (36), oder man trinke ohne Speise Tag für Tag verdünnte Buttermilch nach Belieben.

Ist Körper und Verdauung [des Kranken] überaus schwach, wende man [abends oder morgens] nur verdünnte Buttermilch an (37). Sieben oder zehn Tage oder einen halben oder gar einen [ganzen] Monat lang wende der Arzt, der Kraft, Zeit und abnorme Zustände kennt, verdünnte Buttermilch an (38). Oder man gebe am Abend ein mit verdünnter Buttermilch [bereitetes] Leckmittel aus Grützen von gerösteten Getreidekörnern oder nach Verdauung von verdünnter Buttermilch mit verdünnter Buttermilch [bereiteten] sauren Reisschleim mit Steinsalz (39), darauf mit [etwas] Fett versetzten mit verdünnter Buttermilch [bereiteten] Reisbrei mit einem Nachtrunk

1) S. Kap. 14 dieses Abschnittes, Vers 31 ff.
2) S. Vers 17 dieses Kap. Anm.

von verdünnter Buttermilch oder mit Suppen oder Brühen, die reichlich verdünnte Buttermilch enthalten, oder jener [Kranke] geniesse Reis in mässigem Quantum (40). Verdünnte Buttermilch, entweder fettlos oder solche, der das Fett zur Hälfte oder gar nicht entzogen worden ist, verwende man Doṣa, Verdauung und Kraft entsprechend in dieser dreifachen Art (41).

Hämorrhoiden, die mit verdünnter Buttermilch niedergezwungen sind, schlagen nicht wieder aus; denn [Buttermilch] von dieser Beschaffenheit vernichtet, wenn man sie auf die Erde ausgiesst, selbst Gras und Gebüsch (42). Durch den Chylus, der nach Reinigung der Gefässe mit verdünnter Buttermilch zu den Körperelementen hingelangt, entsteht Fülle, Kraft, Farbe und besonders Zufriedenheit (43), und hundert Krankheiten durch Wind und Schleim hören auf. Buttermilch [ohne Wasserzusatz], die in einem mit der Frucht von Solanum xanthocarpum bestrichenen Behälter (44) eine Nacht hindurch gestanden hat, mögen die trinken, die das Verschwinden der Hämorrhoiden erstreben.

Verdünnte Buttermilch, die nicht allzu sauer ist und in einem Buttergefäss mit Coriandrum sativum, Nigella indica (oder: Elettaria cardamomum), Cuminum Cyminum, Hapuṣā [1]), den beiden Pfefferarten (45), Carum Carui (oder: Momordica Charantia), Wurzel von Piper Longum, Curcuma Zedoaria, Carum Copticum, Plumbago zeylanica und Carum Roxburghianum [2]), nachdem sie zerrieben sind, als Mischtrank [bereitet] (46), trinke man, nachdem sie ausgesprochen sauer und scharf geworden sind, als Buttermilchlikör nach Belieben. Er fördert die Verdauung und regt den Appetit an, gibt Farbe, normalisiert Schleim und Wind (47), beseitigt Anschwellung, Jucken und Schmerz am After und steigert die Kraft.

Nachdem man Wurzelrinde von Plumbago zeylanica [mit Wasser] zerrieben hat, bestreiche man hiermit einen Topf (48), und die verdünnte Butter- oder saure Milch, die hierin entstanden ist, trinke man, da sie Hämorrhoiden vertreibt. Diese Vorschrift gilt auch für Clerodendron Siphonanthus, Calotropis gigantea, Tinospora cordifolia und die fünf Pfefferarten (49).

Mit Pulver von Scindapsus officinalis, Stephania hernandifolia,

1) S. Vers 17 dieses Kap. Anm.
2) Yavānaka des Textes muss bei Vergleich mit dem entsprechenden Rezept in As ajamodā d.i. Carum Roxburghianum entsprechen.

Carum Carui, den fünf Pfefferarten, Tumbarī [1]), Cuminum Cyminum, Setaria italica und dem Mark von Aegle Marmelos bereite man (50) Reisschleime, Suppen, Fleischbrühen und dgl., die durch Früchte gesäuert sind und die beiden Fettmittel [Schmelzbutter und Sesamöl] enthalten. Mit eben diesen Heilmitteln bereite man Wasser und Schmelzbutter, da sie die Verdauung fördern (51). Das ist die Kurfolge für [Menschen] mit zerfallendem Stuhl, die für die mit festem Stuhl wird er [der Verfasser] noch lehren.

Mit Grützen, die reichlich mit Fett versetzt sind, trinke man salzigen Palmwein (52) oder trinke auch nur verdünnte Buttermilch, Sīdhu [Art Branntwein aus Zuckerrohr], sauren Reisschleim und Palmwein, [je] mit Salz versetzt. Vor der Mahlzeit esse man in den beiden Fetten [Schmelzbutter und Sesamöl] geröstete und mit Grützen überstreute (53) Sprossen von Pongamia glabra, da sie Wind und Stuhlgang normalisieren. Zusammen mit Melasse esse man getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Stephania hernandifolia oder [mit] Melasse und Alkali [bereitete] Schmelzbutterarten (54) oder Terminalia Chebula, die eine Nacht in Kuhurin gelegen hat, mit Melasse.

Zweihundert Früchte von Terminalia Chebula, in einem Droṇa Kuhurin bis zum Verschwinden des Urins (55) verkocht, — immer zwei [von diesen Früchten] esse man mit Honig, sie vertreiben Hämorrhoiden, Aussatz, Anschwellung, Unterleibstumor, Harnkrankheit, Bauchschwellung, Würmer (56), Knoten, Polypen, skrofulöse Knoten am Nacken, Dickleibigkeit, Bleichsucht und „überreichen Wind" [d.i. Schenkellähmung], die durch Schleim hervorgerufen worden sind.

Trinkt man eine Paste aus der Wurzel von Carum Carui mit Ziegenurin (57), verschwinden die Hämorrhoiden schnell, wenn man mit Melasse [bereitete] Wachtel isst. Ipomoea Turpethum esse man mit dem Safte der drei Myrobalanen oder Terminalia Chebula mit verdünnter Buttermilch (58) oder Terminalia Chebula mit Piper longum, in Schmelzbutter geröstet und mit Melasse zubereitet, oder eben jene [Terminalia Chebula] mit Ipomoea Turpethum und Baliospermum montanum als normalisierend[es Mittel] (59). Ist der Doṣa, der im Darm seinen Sitz hat, beseitigt, verschwinden die Hämorrhoiden.

1) Bestimmte Getreidepflanze

Verdünnte Buttermilch, die mit dem frischen Safte von Punica Granatum, Cuminum Cyminum, Carum Copticum, Melasse, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (60) oder mit Terminalia Chebula versetzt ist, normalisiert Wind und Stuhl, oder man trinke Sīdhu oder aus Melasse bereiteten Branntwein (*gauḍa*) mit Plumbago zeylanica und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (61) oder Reis-Branntwein mit Hapuṣā [1]), Stephania hernandifolia und Sonchalsalz. Hat man zwei Picu [d.i. Karṣa] Sesamkörner sowie Piper longum, [und zwar] mit zehn Körnern beginnend und [dann täglich] um je zehn Körner vermehrt (62), mit Milch getrunken, erlangt man Kraft für Körper und Verdauung. Stephania hernandifolia mit Alhagi Maurorum, Aegle Marmelos, Carum Copticum [und] getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (63) oder gar mit einer einzelnen [dieser Drogen] beseitigt den Schmerz der Hämorrhoiden.

Nachdem man in einem Vaha [d.i. vier Droṇa] Wasser ein halbes Prastha Rinde von Terminalia Chebula (64), ein Prastha Phyllanthus Emblica, zehn Pala Feronia elephantum, hiervon das halbe Quantum [d.i. fünf Pala] Citrullus Colocyntis und je zwei Pala Symplocos racemosa, Piper nigrum, Piper longum, Embelia Ribes und Rinde von Feronia elephantum (65) je einzeln verkocht und dem Rest [im Quantum eines] Viertel[s] nach seiner Läuterung zwei Tulā Melasse und ein Prastha Woodfordia floribunda zugefügt hat, stelle man es in einem Buttergefäss beiseite (66). Nach einem halben Monat bewirkt dieser [Terminalia-Chebula-]Likör, regelmässig genommen, Verdauung und beseitigt Hämorrhoiden, Grahaṇī [-Krankheit], Bleichsucht, Aussatz, Bauchschwellung, chemisches Gift (*gara*) und Fieber (67), Anschwellung, Milz- und Herzkrankheiten, Unterleibstumor, Schwindsucht, Erbrechen und Würmer.

In einem Droṇa Wasser verkoche man Baliospermum montanum, die zehn Wurzeln ,die drei Myrobalanen und Plumbago zeylanica (68), je im Quantum eines Pala. Dem Rest [im Quantum eines] Viertel[s] füge man eine Tulā Melasse bei, alles Übrige geschehe wie vorhin: dieses [Mittel] normalisiert in noch höherem Masse (69).

In einem Droṇa Wasser verkochte man ein Prastha Alhagi Maurorum zusammen mit Baliospermum montanum, Stephania hernandifolia, Plumbago zeylanica, Terminalia Chebula, Justicia Adhatoda,

1) S. Vers 17 dieses Kap. Anm.

Phyllanthus Emblica und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, je im Quantum eines Prasṛta [d.i. zwei Pala] (70). Ist von diesem nur noch ein Viertel [Rest] geblieben, füge man hundert [Pala] Zucker bei und [verfahre] im übrigen wie vorhin, doch bestreiche man den Topf mit duftender Aglaia Roxburghiana, Piper longum, Piper Chaba, Schmelzbutter und Honig (71).

Oder man trinke, damit ein normaler Zustand eintritt, vor dem Essen mit Früchten gesäuerte Schmelzbutter oder solche, die mit Piper Chaba und Plumbago zeylanica zubereitet und mit Ätzkali aus Gerste und Melasse gemischt ist (72), oder solche, die mit der Wurzel von Piper longum zubereitet und mit Melasse, Ätzkali und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale versetzt ist.

Schmelzbutter, die mit Piper longum, Wurzel von Piper longum, Coriandrum sativum, Punica Granatum (73) und saurer Milch zubereitet ist, beseitigt Verhaltung von Wind, Stuhl und Urin.

Mit der dreifachen Menge Wasser von Ätzkali aus Butea frondosa verkoche man Schmelzbutter (74) unter Einstreuung von Holarrhena antidysenterica usw.; diese beseitigt Hämorrhoiden und regt besonders die Verdauung an.

Mit den fünf Pfeffern, Terminalia Chebula, Milch[saft von Pflanzen?] Carum Copticum, Biḍa- und Steinsalz (75) nebst Stephania hernandifolia, Coriandrum sativum, Piper nigrum und Aegle Marmelos bereite man Schmelzbutter mit [Zusatz von] Milch; diese überwindet schnell Schmerz in After und Weichen (76), Durchfall, Mastdarmvorfall und schwieriges und plötzliches Harnlassen.

Schmelzbutter, die mit Stephania hernandifolia, Carum Roxburghianum, Setaria italica, Hygrophila spinosa [1]), den fünf Pfeffern (77) nebst Aegle Marmelos in dem vierfachen Quantum saurer Milch und Saftes von Oxalis corniculata zubereitet worden ist, vertreibt Verstopfung, Harnbeschwerden, Durchfall (78), Mastdarmvorfall, Schmerz im After, Hämorrhoiden, Grahaṇī-Krankheit und Wind. Wohlzubereite gesäuerte Fleischbrühen von Pfauen, Rebhühnern, Perdix Chinensis (79), Hühnern oder Wachteln gebe man bei Verhaltung von Stuhl und Wind.

Schösslinge von Chenopodium album, Plumbago zeylanica, Ipomoea Turpethum, Baliospermum montanum, Stephania hernandifolia,

1) Nach Bo. I. Tribulus terrestris

Tamarindus indica usw. (80) und anderes Gemüse, das Schleim und Wind beseitigt, leicht und lösend ist, nebst Ferula Asa foetida, in den beiden Fetten [Schmelzbutter und Sesamöl] geröstet und mit Rahm von saurer Milch (81), dem Pulver von Setaria italica und der fünf Pfefferarten sowie Wasser von Punica Granatum zubereitet, mit Schösslingen von frischer Setaria italica und Stückchen von Zingiber officinale (82) gemischt, mit dem dem Herzen angenehmen Rauch der Kohlen [von Ferula Asa foetida usw.] wohlriechend gemacht, mit Cuminum Cyminum und Piper nigrum versetzt und mit Biḍa- und Sonchalsalz scharf gewürzt (83), bereite man für einen [Menschen], bei dem der Wind vorherrscht, der dürr ist, träge Verdauung und Stuhlverhaltung hat, als Zukost zu einer Speise aus rotem Reis; [und] wie das Gemüse [bereite man auch] Fleischbrühen (84) von Rind, Eidechse, Ziege und Kamel, doch besonders von fleischfressenden [Tieren].

Madirā (destilliertes Getränk), Śārkara (Destillat aus Zucker), Gauḍa (Destillat aus Melasse), Sīdhu (Rum aus dem Saft des Rohrzuckers), verdünnte Buttermilch, sauren Reisschleim (85), Likör (*ariṣṭa*), sauren Rahm trinke man oder auch Wasser in ganz geringem Quantum, das je nach den Umständen mit Coriandrum sativum, mit Coriandrum sativum und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale oder Solanum xanthocarpum verkocht ist (86), am Schlusse der Mahlzeit oder zwischendurch zur Normalisierung von Wind und Stuhlgang. Denn wenn der Darm bei Normalität von Stuhl, Wind, Schleim und Galle von Ausscheidungen frei ist (87), beruhigen sich die Hämorrhoiden, und die Verdauung steigert sich.

Für [Menschen], die mit Zurückhaltung der natürlichen Ausscheidungen (*udāvarta*) behaftet und überaus dürr sind (88), anormalen Wind haben und an stechendem Schmerz leiden, ist ein öliges Klystier geboten. Nachdem man Piper longum, Randia dumetorum, Aegle Marmelos, Peucedanum graveolens, Glycyrrhiza glabra, Acorus Calamus (89), Saussurea Lappa, getrockenete Wurzel von Zingiber officinale, Iris germanica, Plumbago zeylanica und Cedrus Deodara zerrieben hat, verkoche man mit diesen Sesamöl, dem die doppelte Menge Milch [nebst dem vierfachen Quantum Wasser] zugesetzt ist (90); für Hämorrhoiden, durch die der Wind in falsche Richtung geraten ist, ist dies das beste ölige Klystier. Mastdarmvorfall, stechenden Schmerz, Harnbeschwerden, Dysenterie (*pravāhikā*) (91),

Schwäche in Hüfte, Lende und Rücken, Verstopfung, die in den Leisten sitzt, Schleimfluss, Beule am After, Verhaltung von Wind und Stuhl (92) sowie wiederholtes Ausschlagen [von Hämorrhoiden] überwindet es als öliges Klystier. Oder man wende ein ausreinigendes Klystier aus den fünf Wurzeln mit [dem gleichen Quantum] Milch (93), mit Urin, Fett und Salz sowie Pasten von [den vorhin genannten Drogen] Randia dumetorum usw. an.

Nachdem man nun für Hämorrhoiden [, die] durch Blut [hervorgerufen worden sind,] die Begleitaffektion (*anubandha*) von Wind oder Schleim beobachtet hat (94), wende man ein fettendes oder trockenes [in jedem Falle jedoch] kühlendes [Heilmittel] an.

Ist der Stuhl schwarzbraun, scharf und trocken, tritt der Wind nicht nach unten heraus (95) und zeigt sich stechender Schmerz in Hüfte, Schenkel und Darm, ist ferner eine Abmagerungskur die Ursache, so liegt eine Begleitaffektion des Windes vor; eine des Schleimes jedoch, wenn der Stuhl locker (96), weiss, gelb, schwer, fettig und schaumig und der Darm träge ist, und aus dem Merkmal des Blutes [1]) kann man erkennen, ob jene [Begleitaffektion] nach den Umständen in Fettigem [Schleim] oder Schwerem [Wind] ihre Ursache hat (97).

Bei verdorbenem Blut lasse man der Kraft entsprechend eine Reinigungs- und eine Fasten-Kur vornehmen, und so lange eine Verunreinigung des Blutes durch die Doṣa's besteht, kümmere man sich nicht um dessen Abfluss (98).

Um nun die Doṣa's zur Reife zu bringen, die Verdauung anzuregen und das Blut aufzuhalten, behandele man [Hamörrhoiden] in erster Linie mit bitteren [Mitteln] (99). Das Blut eines [Menschen], bei dem die Doṣa's vermindert sind oder bei dem der Wind vorherrscht, reinige man mit Fettmitteln, die in Getränken, Salbungen und Klystieren angewandt werden (100).

Tritt aber in der heissen Zeit Blut hervor, in dem Galle überwiegt, muss man dieses unbedingt zum Stehen bringen, [tut man es] nicht, hat es Wind und Schleim im Gefolge (101). Ist das Blut mit Schleim gemischt, trinke man ein Dekokt von getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Bast von Holarrhena antidysenterica; von Ophelia Chirata, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Alhagi

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 27, Vers 40 f.

Maurorum, Pterocarpus santalinus (102), Rinde von Berberis asiatica, Melia Azadirachta und Wurzel von Andropogon muricatus oder eines von Schale von Punica Granatum.

Ein Pala Rinde von Holarrhena antidysenterica, Shorea robusta, Honig und Aconitum heterophyllum (103) trinke man mit Reiswasser oder [mit diesem] eine Paste von Achyranthes aspera.

In Regenwasser koche man eine Tulā frischer Rinde von Holarrhena antidysenterica (104). Dieser Abkochung [, die man fortführt], bis die Rinde saftlos geworden ist, gebe man je eine Handvoll [d.i. ein Pala] fein pulverisierte Mimosa pudica, duftende Aglaia Roxburghiana und Harz von Bombax Malabaricum und das gleiche Quantum [d.i. drei Pala] (105) Samen von Holarrhena antidysenterica bei. Hat man [das Ganze] nach seiner Läuterung [so weit] verkocht, dass es am Löffel klebt, und [dann] das Leckmittel geleckt, trinke man der Kraft der Verdauung entsprechend (106): sauren Reisschleim, Rahm, Ziegen- oder Kuhmilch, wenn man [sonst] mit Ziegenmilch isst. Dieses Leckmittel beseitigt schnell blutigen Durchfall, blutende Hämorrhoiden (107) und starke „Blutgalle", die nach oben oder auch nach unten abgeht.

In einem Droṇa [Wasser] verkoche man eine Tulā Rinde von Holarrhena antidysenterica, bis ein Achtel Rest geblieben ist (108); nachdem man diese zu einer Paste verarbeitet hat, füge man Tārkṣyaśaila (Art Kollyrium), die drei scharfen Substanzen, die beiden Symplocos racemosa, Harz von Bombax Malabaricum, Sida cordifolia und Rinde von Punica Granatum (109), ebenso leichte Früchte von Aegle Marmelos, Cyperus rotundus, Rubia Munjista und Frucht von Woodfordia floribunda, je im Gewichte eines Pala, und zehn Pala Rinde von Holarrhena antidysenterica (110), dreissig Pala Melasse und zwanzig Pala Schmelzbutter bei, nachdem sie geläutert ist. Wenn jemand das leckt, nachdem es verkocht, zum Leckmittel geworden ist und einen halben Monat lang in Getreide gestanden hat (111), überwindet er alle Hämorrhoiden, Erkrankungen der Grahaṇī, Atembeschwerden und Husten.

Hat man [den Patienten] Symplocos racemosa, Sesamkörner, Harz von Bombax Malabaricum, Rubia Munjista, Santalum album und Nymphaea stellata (112) mit Ziegenmilch trinken lassen, lasse man ihn nur mit dieser Reis essen.

Glycyrrhiza glabra, Holz von Prunus Puddum, Hemidesmus indicus,

Gynandropsis pentaphylla und Kṣīramoraṭa[1]) (113) nebst Zucker und Honig trinke man mit kaltem Wasser oder mit jener [Ziegenmilch; oder man trinke]: Symplocos racemosa, Calosanthes indica, Holarrhena antidysenterica, Mimosa pudica und Rinde von Bombax Malabaricum (114) oder: Santalum album, Mesua ferrea, Glycyrrhiza glabra und Andropogon muricatus mit Reiswasser.

Carum Copticum, Samen von Holarrhena antidysenterica, Stephania hernandifolia, Aegle Marmelos, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und Extrakt von Berberis asiatica (115), pulverisiert und geleckt [d.i. mit Wasser getrunken, hilft], wenn stechender Schmerz und übermässiger Blutfluss aufgetreten ist. [Hierfür] empfiehlt man Schmelzbutter, die mit Oxystelma esculentum und Solanum xanthocarpum (116) oder mit Woodfordia floribunda, Symplocos racemosa, Rinde von Holarrhena antidysenterica, Randia dumetorum, Nymphaea stellata und Mesua ferrea oder mit Ätzkali aus Gerste und dem frischen Safte von Punica Granatum zubereitet ist (117).

Frische Butter, mit Zucker und Staubfäden von Nelumbium speciosum oder mit Sesamkörnern [viele Tage] regelmässig genossen, bezwingt Hämorrhoiden [, die] durch Blut [hervorgerufen sind], (118). Frische Butter, Schmelzbutter, Milch und Fleisch [, alle vier] von Ziegen und Fleischbrühe von Dschungeltieren nebst dem Safte von Chenopodium album, nicht oder nur etwas gesäuert (119), roter Reis, Rahm von saurer Milch, in sechzig Tagen reifender Reis, junger Reisbranntwein und die frische Oberschicht von Reisbranntwein ist das beste Heilmittel für das Blut (120).

Allium Cepa, in saurem Reisschleim, Suppen, Brühen und dgl. oder auch allein angewandt, überwindet Blut und Wind, wenn diese vorherrschen (121). Weil nach übermässigem Blutfluss in der Regel Hämorrhoiden entstehen, bei denen der Wind vorherrscht, gebe man sich zu dessen Bekämpfung die grösste Mühe (122).

Hat man festgestellt, dass Blut und Galle stark geworden [d. h. zugenommen haben] und Schleim und Wind schwach geworden sind, ist in jedem Falle zu deren Beruhigung eine kühlende Behandlung vorzunehmen (123). So möchte bei ihm [dem Kranken] Beruhigung

1) Im Kommentar mit madhurasravā wiedergegeben. Kṣīramoraṭa bezeichnet nach P. W. eine bestimmte Schlingpflanze und madhurasravā eine Art Dattelbaum. Da sowohl moraṭa wie das mit madhurasravā verwandte madhusravā als Synonyma von mūrvā angegeben wird, ist wahrscheinlich eine Art Sanseviera zeylanica gemeint.

eintreten, sonst nähre man ihn mit fetten und wärmenden Fleischbrühen und lauwarmen Schmelzbutterarten in Verbindung mit [scharfen] Kopfreinigungsmitteln (*avapīḍaka*) (124), und man besprenge ihn mit Sesamöl, Milch und Schmelzbutter in lauwarmem Zustande.

Wurzel von Alhagi Maurorum, Poa cynosuroides und Saccharum spontaneum, Blüte von Bombax Malabaricum (125), Knospen von Ficus Bengalensis, Ficus glomerata und Ficus religiosa im Quantum von je zwei Pala verkoche man in drei Prastha Wasser und einem Prastha Milch (126). Ist nurmehr die Milch geblieben, vermische man mit diesem Dekokt nach seiner Läuterung [folgende] zu einer Paste verarbeitet[e Drogen]: Harz von Bombax Malabaricum, Mimosa pudica, Santalum album, Nymphaea stellata (127), Aglaia Roxburghiana, Samen von Holarrhena antidysenterica und Staubfäden von Nelumbium speciosum; das, als schleimiges Klystier bereitet und mit Honig und Zucker versetzt (128), nimmt Durchfall, Mastdarmvorfall, Blutfluss und Fieber hinweg.

Eine Abkochung von Fett und dem gleichen Quantum Milch mit Glycyrrhiza glabra und Nelumbium speciosum [1]) sowie [den oben genannten Drogen] Harz von Bombax Malabaricum usw. gebe man als öliges Klystier.

Glycyrrhiza glabra, Nymphaea stellata, Symplocos racemosa, Pavonia odorata [2]), Mimosa pudica, Aegle Marmelos, Santalum album (129, 130), Piper Chaba, Aconitum heterophyllum, Cyperus rotundus, Stephania hernandifolia, Ätzkali aus Gerstegrannen, Rinde von Berberis asiatica, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Nardostachys Jatamansi, Plumbago zeylanica und Cedrus Deodara (131) sowie Schmelzbutter [im vierfachen Quantum der genannten Drogen] mit ihnen im frischen Safte von Oxalis corniculata [in der vierfachen Menge der Schmelzbutter] zubereitet, überwindet die drei Doṣa's. Bei Hämorrhoiden, Durchfall, [Erkrankung der] Grahaṇī, Bleichsucht, Fieber und Appetitlosigkeit (132), Harnbeschwerden, Mastdarmvorfall, Verstopfung der Blase, plötzlichem Stuhldrang (*pravāhaṇa*), Schleimauswurf und stechendem Schmerz der Hämorrhoiden gebe man das als bestes Heilmittel (133).

Wer stets die Kraft der Verdauung beobachtet, wende abwechselnd

1) Nach dem Kommentar: Wurzelstock von Nymphaea Lotus (prapauṇḍrīka).
2) Ambu, so nach Ga.

süsse und saure, kalte und warme Mittel an, und so überwindet er die durch Hämorrhoiden verursachten Krankheiten (134).

Nachdem man einen [Menschen], der an Zurückhaltung der natürlichen Ausscheidungen leidet, mit Sesamölen, die kaltes Fieber vertreiben[1]), eingerieben hat, lasse man ihn mit ganz fetten Ballen schwitzen, und dann führe man ihm in den [eingefetteten] After (135) ein eingefettetes Stuhlzäpfchen ein, das dem Daumen seiner Hand entspricht, abführend wirkt und aus der schwarzen (*śyāmā*) und roten Art (*trivṛt*) von Ipomoea Turpethum, Baliospermum montanum, Piper longum, Indigofera tinctoria und Randia dumetorum (136) nebst den beiden Salzen pulverisiert mit Melasse und Kuhurin [bereitet ist]; ebenso [lege man ein Zäpfchen ein, das] aus [der weissen Art von] Cuminum Cyminum, Randia dumetorum, Russ und Brassica campestris [mit Melasse und Kuhurin bereitet ist] (137). Oder man blase vermittelst einer Röhre nur das Pulver der [genannten Drogen] in seinen After ein. Ist dies unmöglich, presse man ein ganz scharfes öliges Klystier ein (138); das möchte bei ihm Afterkopf [d. i. den oberen Mastdarm], Stuhl, Urin und Wind in die richtige Verfassung bringen [, d. h. abführend wirken]; bei weiterer Verstopfung behandle man ihn mit Wind beseitigenden fettigen Purgiermitteln (139) und mit öligen Klystieren; denn [nur] wegen der Trockenheit stockt Wind und Stuhl.

Die drei scharfen Substanzen, die drei Salze[2]), die drei Myrobalanen, Baliospermum montanum, Semecarpus Anacardium und Plumbago zeylanica (140), zerrieben und mit Fett und Urin gebunden, lasse man verkochen, sodass der Dampf im Inneren bleibt, nachdem man die Fuge zwischen den [zwei] Schalen mit Lehm bestrichen hat. Dieses Ätzmittel, K a l y ā ṇ a k a („das treffliche" sc. Ätzmittel) mit Namen (141), mit Schmelzbutter getrunken oder von einem, der Fettes geniesst, in Speise [genommen], beseitigt Zurückhaltung der Ausscheidungen, Verstopfung, Hämorrhoiden, Unterleibstumor, Bleichsucht, Bauchschwellung, Würmer (142), Harnverhaltung, Blasensteine, Beulen, Herzkrankheit, Erkrankung der Grahaṇī, krankhaften Harnfluss, Milzschmerzen, Verstopfung, Atembeschwerden

---

1) D. h. nach dem Kommentar mit solchen Ölen, die mit Tabernaemontana coronaria, Aquilaria Agallocha, Crocus sativus usw. verkocht sind.

2) Steinsalz, Biḍa-Salz und schwarzes Salz.

und Husten. Und alles das wende man an, was für Hämorrhoiden gelehrt wird, wenn sie mit Verstopfung einhergehen (143).

In einem Droṇa Wasser koche man zwei Tulā Rinde von Caesalpinia Bonducella bis auf ein Viertel ein, und diesem füge man achzig Pala Melasse und acht ganz feinen Pulvers der drei scharfen Substanzen bei. Nachdem dieses im Verlauf eines Monats Śukta geworden [, d.h. durch Fermentation gesäuert] ist, bewirkt es grösste Verdauungskraft, und nachdem es abführend gewirkt hat, überwindet es Hämorrhoiden, Milz[krankheit], Unterleibstumor und Bauchschwellung (144).

Man koche eine Tulā Rinde von Caesalpinia Bonducella, zwei der Wurzeln von Plumbago zeylanica und Solanum xanthocarpum in drei Droṇa Wasser bis auf ein Viertel Rest. Nachdem man diesen geläutert, füge man ihm hundert [Pala] Melasse bei (145) und je ein Pala fein zerriebenen Pulvers von Trijāta [Zimmt, Kardamomem, Muskatnuss], den drei scharfen Substanzen, der Wurzel von Piper longum, Punica Granatum, Coleus aromaticus (? oder Selaginella imbricata), Iris germanica, Coriandrum sativum, Piper Chaba, Hapuṣā [1]), Zingiber officinale und Rumex vesicarius (146); erkaltet und mit zwanzig Pala Honig, frischen Weintrauben, halben Zitronen und nach Belieben Knoten des Zuckerrohrs versetzt, ist dieser in einem Schmelzbuttergefäss im Verlaufe eines Monats entstandene (147) Fruchtessig (*cukra*) gewissermassen eine Säge für Hämorrhoiden; es ist das beste Mittel, das die Verdauung anfacht und Bleichsucht, Gift (*gara*), Bauchschwellung, Unterleibstumor, Milzkrankheit, Verstopfung, Steine und Stuhlbeschwerden beseitigt (148).

Ein Droṇa Fruchtsaft von Salvadora Persica, durch ein Tuch geseiht und in eine Schmelzbutterschüssel gegossen, versetze man mit je zwei Pala der Früchte von Woodfordia floribunda, Vitis vinifera, Phoenix sylvestris und Phyllanthus Emblica, je einem Pala Stephania hernandifolia, Piper aurantiacum, Alhagi Maurorum, Tamarindus indica, Calamus Rotang, den drei scharfen Substanzen, Cinnamomum zeylanicum, Elettaria Cardamomum und Amorphophallus campanulatus, Trigonella corniculata, Zizyphus Jujuba, Caryophyllus aromaticus, Embelia Ribes, Wurzel von Piper longum und Plumbago zeylanica (149). Trinkt man dieses nach vierzehn Tagen, nachdem es

1) Vers 17 dieses Kap. Anm.

mit hundert Pala Melasse versetzt ist und an einem vor Wind geschützten Orte gestanden hat, beruhigt es Hämorrhoiden und Unterleibstumor und stärkt rasch die Kraft der Verdauung (150).

Nachdem man je zehn Pala der zehn Wurzeln, Ipomoea Turpethum, der beiden Stephania hernandifolia, Calotropis gigantea, Aconitum heterophyllum und Myrica Nagi verbrannt und in einem Droṇa Wasser bis auf ein Viertel Rest verkocht hat, füge man eine Tulā Melasse und je fünf Pala (151) der drei scharfen Substanzen, Piper Chaba und Terminalia Chebula, je zwei Handvoll [d. h. je zwei Pala] Plumbago zeylanica und Ätzkali aus Gerste bei. Wenn diese Melasse am Löffel klebt und geleckt wird, vertreibt sie Unterleibstumor, Milz[krankheit], Hämorrhoiden, Lepra, Harnkrankheit und Verdauungsschwäche (152).

In einem Droṇa Wasser verkoche man eine halbe Tulā Wurzel von Plumbago zeylanica, bis nur ein Viertel des Wassers geblieben ist. Nachdem man diesem acht Pala alter Melasse zugegeben hat, verkoche man es abermals bis zur Zähflüssigkeit (153). Als Leckmittel, mit Pulver von den drei scharfen Substanzen, Peucedanum graveolens, Terminalia Chebula, Saussurea Lappa, Cyperus rotundus, Cinnamomum zeylanicum, Embelia Ribes, Plumbago zeylanica und Elettaria cardamomum überstreut und dauernd genommen, überwindet es Hämorrhoiden, Lepra, Milz[krankheit], Unterleibstumor und Bauchschwellung und kräftigt die Verdauung (154).

Eine Pille aus Melasse, den drei scharfen Substanzen, den drei Myrobalanen, Embelia Ribes, Sesamum indicum, Semecarpus Anacardium und Plumbago zeylanica vertreibt, regelmässig genommen, Hämorrhoiden oder Erkrankung der Haut (155).

Nachdem man eine mit Lehm bestrichene Knolle von Amorphophallus campanulatus wie ein Puṭapāka [1]) im Feuer geglüht hat, esse man sie mit Sesamöl und Salz, um die Hämorrhoiden zu beseitigen (156).

Mache Piper nigrum, Piper longum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und Plumbago zeylanica, der Reihe nach um einen Anteil vermehrt, nebst Amorphophallus campanulatus im vierfachen Quantum der Plumbago zeylanica mit Melasse zu Pillen; diese zerstören Hämorrhoiden (157).

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 24, Vers 1 Anm. 1.

Sechzehn Teile von Amorphophallus campanulatus, halbsoviel [d. h. acht] von Plumbago zeylanica, zwei Teile von getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und einer von Piper nigrum, pulverisiert und mit Melasse gebunden (*piṇḍīkṛta*), dient zur Überwindung von Hämorrhoiden (158).

Pulver von Terminalia Chebula, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Piper longum, Pongamia glabra, Embelia Ribes und Plumbago zeylanica mit dem gleichen Quantum Zucker lässt wie das Höllenfeuer (*vaḍavāmukha*) selbst viele und schwere Speise verdauen (159).

Pillen von Holarrhena antidysenterica, Gloriosa superba, Piper nigrum, Plumbago zeylanica, Achyranthes aspera, Amaranthus polygamus, Ophelia Chirata, Steinsalz und Melasse vertreiben Hämorrhoiden (160).

Trinke Kochsalz, Plumbago zeylanica und Samen von Holarrhena antidysenterica nebst Pongamia glabra und Melia Azadirachta, mit Buttermilch verrührt, sieben Tage lang, wenn Du Hämorrhoiden vernichten willst (161)!

Bei trockenen Hämorrhoiden wird Semecarpus Anacardium an erster Stelle als Heilmittel genannt, doch bei feuchten Rinde von Holarrhena antidysenterica, bei allen allzeit Buttermilch; denn sie verleiht Kraft und beseitigt die Doṣa's (162).

Nach Lösung der Stockungen wende ein an Hämorrhoiden Erkrankter als Speise, Trank und Heilmittel das an, was zur Normalisierung des Windes und zur Stärkung der Verdauung dient, und meide all das, was dem entgegen wirkt (163).

Hämorrhoiden, Durchfall und Erkrankung der Grahaṇī rufen sich in der Regel gegenseitig hervor; hat die Verdauung nachgelassen, treten sie auf, doch tun sie es nicht, wenn jene angefacht ist; darum achte man bei ihnen besonders auf die Verdauung (164).

NEUNTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode des **Durchfalls** (*atisāra*) darlegen.

Durchfall entsteht in der Regel nach Schwächung der Verdauung in Verbindung mit dem Magen [, d. h. sie hat im Magen ihren Ursprung]; daher ist bei diesem, selbst wenn er durch Wind entstanden

ist, zunächst Fasten angebracht (1). Einen an Durchfall Leidenden, den stechender Schmerz, Verstopfung und Übelkeit quält, lasse man [zunächst] erbrechen.

Wenn sich Doṣa's angesammelt und mit zersetzter [d. i. halb verdauter] Speise vermengt haben (2), führen sie zu Durchfall; bei ihnen ist schon Zuwarten das Heilmittel, wenn sie durch starke Übelkeit hervorgerufen und schon von selbst wechselnder Natur sind (3). Doch wende man bei einem [Menschen], der Unverdautes abführt, zunächst kein stopfendes Mittel an. Und selbst wenn der Doṣa gehemmt ist und er [infolgedessen] Aufblähung, Schwere, stechenden Schmerz und Bewegungslosigkeit bewirkt, rettet Terminalia Chebula das Leben, da sie jenen [den Doṣa wieder] in Ordnung bringt.

Leidet man an [Durchfall durch einen] Doṣa von mittlerer Stärke, trinke man, während man fastet, in Wasser verkocht: (4. 5) Ophelia Chirata, Piper longum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Acorus Calamus, Coriandrum sativum und Terminalia Chebula; oder: Aegle Marmelos, Setaria italica, Cyperus rotundus, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und Andropogon muricatus [1]) (6); oder; Bida-Salz, Stephania hernandifolia, Acorus Calamus Terminalia Chebula, Embelia Ribes und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale; oder: getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Wurzel von Cyperus rotundus, Acorus Calamus, Piper aurantiacum, Aegle Marmelos, Holarrhena antidysenterica und Ferula Asa foetida (7).

Doch haben die an Durchfall Leidenden nur geringe Doṣa's, empfiehlt man Fasten; [bei Durst] lasse man sie Wasser trinken, das [Doṣa, Gegend usw. entsprechend] mit Acorus Calamus und Aconitum heterophyllum oder mit Cyperus rotundus und Oldenlandia herbacea oder mit Pavonia odorata und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale verkocht ist.

Zu geeigneter Essenszeit lasse man den durch Hunger geschwächten [Kranken] leichte Speise zu sich nehmen (8. 9); so erlangt er wieder schnell Appetit sowie Verdauungs- und [Körper-]Kraft.

Je nach Bekömmlichkeit behandle man ihn [bald] mit verdünnter Buttermilch, [bald] mit saurem Reisschleim, [bald] mit Reismehlbrühe oder einem Sättigungsmittel, [bald] mit Reisbranntwein oder Wein. Weiterhin bereite man Speisen mit adstringierenden und die

1) Oder nach Bo I. Pavonia odorata.

Verdauung anregenden und befördernden [Mitteln], (10. 11) mit jungen [Früchten von] Aegle Marmelos, Curcuma Zedoaria, Coriandrum sativum, Ferula Asa foetida, Spondias mangifera, Punica Granatum, Butea frondosa, Hapuṣā [1]), Cuminum Cyminum, Carum Copticum, Biḍa- und Steinsalz (12), der leichten Fünfergruppe der Wurzeln, den fünf Pfefferarten und Stephania hernandifolia.

Mit Desmodium gangeticum, Sida cordifolia, Aegle Marmelos und Uraria lagopodioides zubereiteter (13), mit Punica Granatum gesäuerter Reisschleim ist heilsam, wenn Schleim und Galle vorherrschen, und der mit Terminalia Chebula, Wurzel von Piper longum und Aegle Marmelos [zubereitete] normalisiert den Wind (14).

Hat einer, der reichliche Doṣa's und angeregte Verdauung hat, verhaltenden [d. i. langsam abnehmenden] Durchfall, purgiere man ihn mit Dekokten von Piper longum, Embelia Ribes und den drei Myrobalanen (15), und nach seiner Purgierung verabreiche man ihm nur Reisschleim, der mit Wind vernichtenden und Verdauung anregenden [Substanzen] zubereitet ist.

Wer aber, nachdem das Unverdaute verdaut und die Verdauung angeregt ist (16), mit Schleim und Schaum, unter Schmerz und mit Verhaltung, wiederholt immer ein wenig oder ein wenig mit oder ohne Stuhl oder mit plötzlichem Durchfall (*pravāhikā*) (17) Stuhl abgibt, trinke getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und Melasse mit saurer Milch, Sesamöl, Schmelzbutter und Milch [zubereitet], oder er esse Beeren von Zizyphus Jujuba, die mit Melasse und Sesamöl gedämpft sind (18). Bei Hunger lasse man ihn Reisbrei geniessen zusammen mit Gemüsen [wie Chenopodium album usw.], die für Stuhlverstopfung vorgeschrieben werden, und mit fettreichen Brühen, die mit saurer Milch und Granatäpfeln zubereitet sind (19), oder einen [Brei], der aus Sesamkörnern und Bohnen wohl zubereitet ist, oder mit Brühen von getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, kleinem Raphanus sativus [2]), Stephania hernandifolia [und] Marsilea quadrifolia (?) [3]) (20) oder von Euphorbia Neriifolia, Carum Copticum,

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 11, Vers 26 Anm.

2) Mūlakapota ist nach dem Kommentar eine leichte Wurzel, die in anderer Gegend unter dem Namen „totika" bekannt ist.

3) Svastika bezeichnet nach P. W. ausserdem eine Art Knoblauch; doch vielleicht ist die ganze Lesart falsch und „vāstukasya vā", d. h. „oder von Chenopodium album" zu lesen.

Benincasa cerifera, Kṣīriṇī [1]) [und], Cucumis Melo, oder mit Rubia cordifolia, Caelogyne ovalis (oder: Terminalia Chebula), Vernonia anthelmintica [und] Chenopodium album (21), oder von Cleome viscosa, Cucu [2]) (bestimmte Gemüsepflanze) [und] Portulacca oleracea oder auch mit Brühen von Schildkröte, Wachtel, Schakal, Pfau, Feldhuhn und Huhn (22).

Den Durchfall von Verdautem überwindet Reismehlbrühe, die mit Aegle Marmelos, Cyperus rotundus, Akṣibhaiṣajya (eine Art Symplocos racemosa), Blüte von Woodfordia floribunda und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale in verdünnter Buttermilch, sowie solche aus saurer Milch, die mit (23) Schösslingen von Feronia elephantum, Alhagi Maurorum, Clerodendron Siphonanthus, Jasminum auriculatum, Ficus Bengalensis, Cordia Myxa, Punica Granatum, Crotolaria juncea, Gossypium herbaceum, Bombax Malabaricum und Boswellia serrata [zubereitet ist] (24).

Eine Paste aus jungen [Früchten von] Aegle Marmelos, und der ist eine Paste von Sesam gleich, Rahm von sauer Milch, sauer [, also nicht süss] und [der Gegend usw. entsprechend] mit einem Fettmittel [Schmelzbutter usw.] versetzt, vertreibt als saures Getränk (*khala*) den Durchfall (25).

Piper nigrum, Setaria italica, Cuminum Cyminum, Tamarindus indica, Curcuma Zedoaria, Biḍa-Salz, Punica Granatum, Woodfordia floribunda, Stephania hernandifolia, die drei Myrobalanen, die fünf Pfefferarten (26), Ätzkali aus Gerstenpreu, das Innere von Feronia elephantum, Mangifera indica und Eugenia Jambolana nebst Carum Copticum (?) mit zerstossenem [Mark von] Aegle Marmelos im sechsfachen Quantum in saurer Milch, Bohnenbrühe, Melasse (27) und den beiden Fetten [Sesamöl und Schmelzbutter] zubereitet, ist das saure Getränk „Unübertroffen" (*aparājita*); es weckt die Verdauung und befördert sie, wirkt adstringierend, regt den Appetit an und beseitigt Durchfall (28).

Mit Pasten aus den Pfefferarten, jungen [Früchten von] Aegle Marmelos, aus Reis und Gerste, Bohnen und Sesamkörnern als Gemisch bereite man eine Reisbrühe (29), die in den beiden Fetten

---

1) „Die Milchreiche", Bezeichnung mehrere Pflanzen.

2) Cuñcu bedeutet nach P. W. Moschusratte, aber cucu eine bestimmte Gemüsepflanze, nach Fr. Hessler: Suśruta Index „Marsilea dentata".

geröstet wird und saure Milch und Saft von Granatäpfeln enthält. Bei Schwund des Stuhls lasse man einen [Patienten], der einen trockenen Mund hat, mit dieser [Reisbrühe] Reisbrei geniessen (30); oder man wende Rahm von saurer Milch, in den beiden Fetten geröstet, mit Melasse und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, oder Reisbranntwein, in den beiden Fetten geröstet, als Zuspeise an (31); oder eine Brühe von Gṛñjanaka (Zwiebel- oder Knoblauchart), durch Früchte gesäuert [und] in den beiden Fetten geröstet, oder er [der Patient] esse Grützen, in den beiden Fetten geröstet und mit den drei scharfen Substanzen überstreut (32); oder in gleicher Weise wohl gedämpfte Bohnen mit Zusatz von Schmelzbutterschaum. Oder man koche wohlbereitete und [dann] geläuterte Brühe von Ziegen- oder Schafsrumpf (33), mit Granatäpfelsaft gesäuert, mit Koriander, Fett und getrocknetem Ingwer. Und wer mit dieser [Brühe] Brei aus rotem Reis geniesst und sie trinkt (34), wird schnell die Krankheiten los, die durch Schwund des Stuhls hervorgerufen worden sind.

Junge [Frucht von] Aegle Marmelos, Melasse, Sesamöl, Piper longum und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale (35) lecke ein [Mensch], der nach Hemmung des Windes mit stechendem Schmerz und Durchfall behaftet ist.

Rinde von Symplocos racemosa, Blüte von Woodfordia floribunda und Blätter von Zizyphus Jujuba (36) trinke man, mit saurem Rahm, Honig oder frischem Saft von Feronia elephantum übergossen.

Sind Wind und Stuhl gehemmt, leidet man stark an stechendem Schmerz und Stuhldrang (37), blutigem Schleim und Durst, bedarf man einer Sättigung durch Milch oder man wende nach [einem Trunk der] beiden Fette [Sesamöl und Schmelzbutter] kuhwarme Milch an (38) oder auch Milch, die mit Wurzel von Ricinus communis oder mit junger [Frucht von] Aegle Marmelos verkocht ist.

Nachdem man in Milch mit [Zusatz] der dreifachen Menge Wasser zwanzig [Früchte von] Cyperus rotundus verkocht hat (39), beseitigt das, wenn nur die Milch [d. h. ein Viertel des Ganzen] übrig geblieben ist, als Trank akute Dysenterie (*āma*) samt dem Schmerz. Wenn jemand feines Pulver von Piper longum oder das von Piper nigrum [mit Wasser] trinkt (40), schwindet schnell sein Durchfall, selbst wenn er lange Zeit angehalten hat.

Einen [Patienten], der das Symptom der Verdauung zeigt, [doch] an stechendem Schmerz leidet, durch Fasten usw. abgemagert ist (41)

und einen trockenen Leib hat, lasse man nach Prüfung der Verdauung Schmelzbutter mit Ätzkali trinken.

In saurer Milch, der Oberschicht von Reisbranntwein oder in einem Dekokt der zehn Wurzeln verkochtes (42) Salz [oder?] mit den fünf Pfefferarten verkochtes Sesamöl vertreibt gleich den Schmerz.

Mit sechs Pala getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, je zwei [Pala] Wurzel von Piper longum, Plumbago zeylanica und Salz verkoche man (43) ein Prastha Sesamöl mit saurer Milch; es vertreibt Durchfall (*niḥsāraka*) und Schmerz (oder: den Schmerz des Durchfalls).

In dem einen Falle überwindet Fleisch, Milch und Schmelzbutter Stuhlverstopfung und stechenden Schmerz (oder: stechenden Schmerz infolge Stuhlverstopfung] (44), in dem anderen [tut es] Sesamöl, als Trank, öliges Klystier und Einreibemittel angewandt; denn dieses ist das vorzüglichste unter den Mitteln, die Wind überwinden, und stechender Schmerz ist krankhafter Wind (45).

Infolge einer Beeinträchtigung durch andere Elemente [Doṣa's usw.] bleibt der Wind, der [den ganzen Körper] zu durchdringen [pflegt], in seinem eigenen Bereich. Auch bei [einem Menschen mit] träger Verdauung bewirkt Sesamöl bei richtiger Anwendung im höchsten Grade Wohlbefinden; denn Durchfall hält im Bereich des Windes [d.i. im Darm] nicht an, wenn dieser mit Sesamöl [behandelt worden] ist (46).

Ist der Stuhl geschwunden, haben die anderen Doṣa's ihre Bereiche verlassen und herrscht der Wind allein, wer, der an Durchfall leidet und an Stechen im Leibe, bliebe da noch am Leben, wenn er nicht innerlich und äusserlich sich des Sesamöls bedienen würde (47)!

Bei Schmerz im After und bei Darmprolaps wende man Schmelzbutter an, die mit [dem gleichen Quantum] Milch im [vierfachen Quantum] Saft von Zizyphus Jujuba und saurer Oxalis corniculata in saurer Milch und zerstossener trockener Wurzel von Zingiber officinale zubereitet ist (48); und [mit gleicher Wirkung] eine, die in Verbindung mit eben diesen sauren [Substanzen] mit ganz feinen Pasten von Coriandrum sativum, Piper nigrum [1]), Biḍa-Salz, Cuminum Cyminum, den fünf Pfefferarten und Punica Granatum zubereitet ist (49). Oder man appliziere ein öliges Klystier, das mit den zehn Wurzeln oder mit Curcuma Zedoaria, Peucedanum graveolens

---

1) Uśaṇa im gleichen Rezept in As mit marica wiedergegeben.

und Saussurea Lappa oder mit Acorus Calamus oder Plumbago zeylanica zubereitet ist (50).

Bei Stuhldrang, Mastdarmvorfall, Harnverhaltung, Hüftkrampf [wende man] Sesamöl oder auch Schmelzbutter, mit süssen und sauren [Mitteln] verkocht, als öliges Klystier [an] (51).

Vorgefallenen Mastdarm führe man, nachdem er eingefettet und durch Bähen erweicht ist, wieder zurück und mache aus Leder, das in der Mitte ein Loch hat, einen „Rinderhorn"-Verband [1]) (52).

Ein Dekokt von der grossen Fünfzahl der Wurzeln verkoche man in Milch und ebenfalls eine Maus ohne Eingeweide. Hiermit verkoche man Sesamöl, das Pasten von Wind beseitigenden [Drogen wie Vanda Roxburghii, Ricinus communis usw.] enthält; als Trank und Salbe überwindet dieses Mastdarmvorfall.

Ist er [der Durchfall] durch Galle hervorgerufen und von Unverdautem begleitet, wende man wie vorhin Fasten an unter Vermeidung von Scharfem und Erhitzendem (53, 54).

Bei Durst trinke man das „sechsteilige" Wasser [2]) mit Ophelia Chirata und Hemidesmus indicus, und bei Hunger ist zur Anregung der Verdauung als Speise Reisschleim usw. von Nutzen (55), der mit der Reihe Solanum indicum usw., Asparagus racemosus, den beiden Balā's [Sida cordifolia und rhombifolia] und den beiden Śūrparparṇī's [Phaseolus trilobus und Teramnus labialis] [zubereitet ist].

Hält er [der Durchfall] jedoch an, lasse man [den Kranken in Verbindung] mit Reiswasser — je mit Honig [versetzt] — (56) in Pulverform trinken: Stephania hernandifolia, Samen und Rinde von Holarrhena antidysenterica, Berberis asiatica, Wurzel von Piper longum und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale; oder die nebst der Rinde zerriebene Frucht [nämlich den Samen] von Holarrhena antidysenterica und Aconitum heterophyllum (57); oder ein Dekokt von Aconitum heterophyllum, Aegle Marmelos, [Samen von] Holarrhena antidysenterica, Pavonia odorata und Cyperus rotundus; oder auch eines von Aconitum heterophyllum, Sanseviera zeylanica, Curcuma longa, Samen von Holarrhena antidysenterica und Extrakt aus dem Holze von Berberis asiatica [3]) (58); [oder] Aconitum

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 20, Vers 61.

2) S. Kap. 2 dieses Abschnittes, Vers 5 Anm.

3) Tārkṣya des Textes wird im Kommentar durch rasañjana erklärt, d. i. nach Mat. med. wie angegeben.

heterophyllum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Cyperus rotundus, Samen von Holarrhena antidysenterica und Myrica Nagi mit Honig.

Wenn jemand beim Genuss von Fleischbrühe den Saft eines Pala Samens von Holarrhena antidysenterica nach dessen Abkochung [in Wasser] trinkt, überwindet er schnell die durch Galle hervorgerufene Erkrankung des Leibes. Oder man trinke in gleicher Weise einen kalten Abguss von Cyperus rotundus mit Honig (59, 60) oder einen von Stengeln von Bombax Malabaricum mit Honig.

Ophelia Chirata, Cyperus rotundus, Holarrhena antidysenterica, Ocimum sanctum und Antimon (61); Curcuma longa, Pavonia odorata, das Innere von Aegle Marmelos und Alhagi Maurorum; Sesamum indicum, Harz von Bombax Malabaricum, Symplocos racemosa, Mimosa pudica, Nelumbium speciosum und Nymphaea stellata (62); getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Blüte von Woodfordia floribunda, Rinde von Punica Granatum und Nymphaea stellata; — [nach ihrer Versetzung] mit Honig geniese man diese in je einem Halb-Śloka genannten Mittel mit Reiswasser (63).

Ein Dekokt aus Curcuma longa, Samen von Holarrhena antidysenterica, Symplocos racemosa und Elettaria cardamomum beseitigt Durchfall von Verdautem. In gleicher Weise [, d. h. mit Honig und Reiswasser] trinke man die Reihen Symplocos racemosa, Stephania hernandifolia, Aglaia Roxburghiana usw. [1]) je einzeln (64).

Mit Rinde von Calosanthes indica, Glycyrrhiza glabra, Aglaia Roxburghiana und Sprossen von Punica Granatum [bereiteten] Reisschleim (*peyā*), Reissuppe (*vilepī*) und Khalaka [2]) richte man mit saurer Milch und [Saft von] Punica Granatum an (65); ebenso jene, die mit Feronia elephantum, Aegle Marmelos, Mangifera indica und dem Inneren von [Früchten der] Eugenia Jambolana [bereitet sind].

Bei einem ausgereiften [Durchfall] wende man Ziegenmilch an, und wenn durch diese (66) Beruhigung nicht eintritt, weil der Doṣa überstark ist, purgiere man ihn [den Kranken], wenn er Kraft [genug] besitzt.

Auch wenn man abwechselnd Stuhl und Blut abgibt (67), trinke man ausgepressten Saft von Früchten der Butea frondosa oder diesen

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 26, 37 f.
2) Khalaka identisch mit khaḍa, d. i. ein aus Buttermilch bereitetes saures Getränk (P. W.); Bo. I. „medicated buttermilk".

mit Milch vermischt; hinterher trinke man je nach seiner Kraft lauwarme Milch (68). Nachdem die Ausscheidungen durch diese abgeführt worden sind, beruhigt sich die Erkrankung des Leibes. Wie Butea frondosa ist auch Ficus heterophylla als Reinigunsmittel anwendbar (69).

Wenn bei einem, dessen Doṣa abgegangen ist, während der Purgierung der stechende Schmerz anhält, behandle man ihn seiner Verdauung entsprechend schnell mit einem öligen Klystier (70). Mit Milch vermischte Schmelzbutter, der ein Viertel Sesamöl zugesetzt ist, mit Peucedanum graveolens, Asparagus racemosus, Aegle Marmelos und Glycyrrhiza glabra verkocht, diene als öliges Klystier (71). Tritt [auch auf diese Weise] eine Beruhigung nicht ein, ist bei Durchfall anschliessend ein schleimiges Klystier [aus folgenden Drogen] von Nutzen.

Nachdem man frische Stengel von Bombax Malabaricum mit frischen Gräsern von Poa cynosuroides umwickelt (72) und [sie dann] mit schwarzem Lehm bestrichen hat, lasse man sie in einem Feuer von Kuhmist dämpfen. Hat man dann nach Trocknung des Lehms jene [Stengel] zerrieben, zerstampfe man den Kloss im Gewicht eines Pala in einem Prastha Milch. Nachdem es geläutert und mit einer Paste von Tabernaemontana coronaria und Glycyrrhiza glabra, Schmelzbutter, Honig und Sesamöl versetzt ist, gebe man hiermit ein Klystier, und nachdem er [der Patient] hinterher gebadet hat, esse er [Speise] mit Milch oder Brühe von Dschungelfleisch (73, 74). Dieses Klystier überwindet schnell Durchfall, Fieber, Beulen, Unterleibstumor, „Wind-Blut" und Erkrankung der Grahaṇī [, die] durch Galle [hervorgerufen sind,] sowie allzu starkes Hervortreten [der Doṣa's] bei Purgierung und Klystierbehandlung (75).

Syrup (*phāṇita*) aus Samen von Holarrhena antidysenterica mit Holarrhena antidysenterica usw. nebst Stephania hernandifolia usw. und Honig beseitigt jeden Durchfall (76). Bei einem [Menschen] mit angeregter Verdauung behandle man sogar einen schmerzlosen, nicht von Unverdautem begleiteten, blutigen, schon lange bestehenden, vielfarbigen Durchfall mit Puṭapāka's (77).

Den Saft, den man aus einem Kloss aus Rinde von Calosanthes indica ausgepresst hat, nachdem man ihn mit Blättern von Gmelina arborea umhüllt, mit Lehm bestrichen und im Feuer gedämpft hat, trinke man abgekühlt (78) mit Honig oder Zucker, wenn man an

Durchfall leidet. In dieser Weise verfahre man mit der Rinde milch-[saft] haltiger Bäume und deren Sprossen (79). Rinde von Calosanthes indica, mit Schmelzbutter in der Hitze von [warmem] Wasser gesotten und mit Honig [vermischt], beseitigt schnell Durchfall, selbst wenn er stark ist (80).

Wenn einer an Durchfall aus Galle leidet und ständig nur Galle Erzeugendes geniesst, ruft die Galle blutigen Durchfall mit Durst und Fieber (81) und eine schreckliche Entzündung des Afters hervor. In diesem Falle ist Ziegenmilch, mit Nelumbium speciosum, Nymphaea stellata und Mimosa pudica oder mit Harz von Bombax Malabaricum (82) oder mit Hemidesmus indicus, Glycyrrhiza glabra und Symplocos racemosa oder mit Sprossen von Ficus Bengalensis usw. verkocht und mit Zucker und Honig [versetzt], als Getränk, Speise oder Einlauf in den After [von Nutzen] (83). In gleicher Weise sind nicht gesäuerte und mit Schmelzbutter [versetzte] Fleischbrühen usw. als Trank und Speise heilsam sowie Suppe aus Früchten von Gmelina arborea, ein wenig gesäuert und mit Sandzucker [gesüsst] (84).

Reisschleim in Ziegenmilch mit [Zusatz von] Wasser in halber Menge, mit Pavonia odorata, Nymphaea stellata und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale sowie einem Dekokt von Uraria lagopodioides versetzt, beseitigt blutigen Durchfall (85), oder man lecke vor dem Essen frische Butter mit Honig und Zucker. Ist das Blut kräftig, erlangt jemand, der Milch isst, die Gesundheit, wenn er Ziegen- oder Gazellenblut, in Butter geröstet, mit einem Nachtrunk von Milch [geniesst], oder wenn er Fleischbrühe von Haselhuhn isst und drei Tage lang aus Milch bereitete Schmelzbutter leckt (86, 87).

Wenn jemand Milch geniesst, beseitigt er schnell Blutdurchfall, nachdem er eine Paste von Asparagus racemosus mit Milch oder mit ihr verkochte Schmelzbutter getrunken hat (88).

Schmelzbutter, die mit Lacksaft, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Piper longum, Picrorrhiza Kurroa, Rinde von Berberis asiatica und Samen von Holarrhena antidysenterica verkocht und mit Reisschleim und Rahm angewandt worden ist (89), überwindet schnell Durchfall, selbst wenn er durch die drei Doṣa's hervorgerufen wurde und sehr schlimm ist.

Schwarzer Ton (90), Muscheln, Glycyrrhiza glabra, Honig und Blut, mit Reiswasser [verrührt], überwindet Blut, ebenso [tut es] Aglaia Roxburghiana, mit Reiswasser und Honig übergossen. Eine

Paste von schwarzen Sesamkörnern, die ein Fünftel Zucker enthält (91), bezwingt, mit Ziegenmilch getrunken, sogleich das Blut. Hat man mit Zucker und Honig gemischten Sandel mit Reiswasser getrunken (92), wird man von Brand, Durst, Harnruhr und Blutfluss frei.

Bei Brand oder Entzündung des Afters sind kühlende Güsse und Salbungen von Nutzen (93). Wenn jemand wiederholt unter stechendem Schmerz immer ein wenig Blut abgibt und der Wind infolge seiner Hemmung sich nur mühsam oder gar nicht bewegt (94), appliziere man einem solchen [Kranken] das vorhin genannte schleimige Klystier.

Nachdem man die Schösslinge von Dalbergia Sissoo und Bauhinia variegata zerstampft hat (95), koche man sie mit Gerste. Dieses Dekokt mit einem Zusatz von Schmelzbutter und Milch wende man bei Schleimfluss, Afterprolaps und Schmerz beim Stuhlgang als schleimiges Klystier an; es verleiht [auch] denen Kraft, die durch Verletzung ausgezehrt sind; ferner [wende man] ein öliges Klystier aus Schmelzbutter [an], die mit Wurzelstock von Nymphaea Lotus verkocht ist (96, 97).

Wenn jemand vorher oder nachher Blut mit Stuhl abführt, für den bereite man Schmelzbutter mit Asparagus racemosus als Leckmittel (98). Frische Butter, frisch hergestellt, mit dem halben Quantum Zukker und dem Viertel-Quantum Honig geleckt, überwindet schnell diese Krankheit bei einem, der Zuträgliches isst (99).

Nachdem man Spitzen von Ficus Bengalensis, Ficus glomerata und Ficus religiosa zerdrückt hat, lasse man sie einen Tag und eine Nacht in heissem Wasser stehen; mit diesem Wasser koche man Schmelzbutter (100). Diese, mit der halben Menge Zucker und der Viertel-Menge Honig vermischt, lasse man einen lecken, wenn sein Blut unten oder auch oben hervortritt (101). Bei Durchfall durch Schleim tue man speziell das, was das Unverdaute verdauen lässt und bei dem [Durchfall] durch Wind gelehrt worden ist.

Dauert [trotz richtiger Behandlung der Durchfall] an, trinke man zur Anregung der Verdauung als Abkochung: (102) Junge [Früchte von] Aegle Marmelos, Cyperus rotundus, Terminalia Chebula und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale; oder Acorus Calamus, Embelia Ribes, Ophelia Chirata, Coriandrum sativum und Cedrus Deodara (103); oder auch Wurzel von Piper longum, Piper longum und Piper nigrum sowie Plumbago zeylanica.

Stephania hernandifolia, Plumbago zeylanica, Holarrhena antidysenterica, Wurzel von Piper longum, Picrorrhiza Kurroa, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Acorus Calamus und Terminalia Chebula sind (104) als Dekokt oder Pulver ein Heilmittel bei Durchfall durch Schleim.

Sonchal-Salz, Acorus Calamus, die drei scharfen Substanzen, Ferula Asa foetida, Aconitum heterophyllum und Terminalia Chebula (105) trinke als Pulver mit lauwarmem Wasser, wer an Durchfall durch Schleim leidet.

Hat man das Fruchtinnere von Feronia elephantum mit den drei scharfen Substanzen, Honig und Sandzucker geleckt (106) oder Myrica Nagi mit Honig, wird man von der Erkrankung des Unterleibes frei.

Hat man Piper longum mit Honig geleckt, verdünnte Buttermilch mit Plumbago zeylanica getrunken (107) oder junge [Frucht von] Aegle Marmelos gegessen, vertreibt man die Erkrankung des Leibes.

Stephania hernandifolia, Harz von Bombax Malabaricum, Cyperus pertenuis, Woodfordia floribunda, Aegle Marmelos und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale (108) mit Melasse und verdünnter Buttermilch beseitigt selbst schwer heilbaren Durchfall.

Pulver aus Carum Copticum, Wurzel von Piper longum, Cāturjātaka [1]), getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (109), Piper nigrum, Plumbago zeylanica, Andropogon muricatus (oder: Pavonia odorata), Cuminum Cyminum, Coriandrum sativum und Sonchal-Salz in gleichem Anteil; Spondias mangifera, Woodfordia floribunda, Piper longum, Aegle Marmelos, Punica Granatum und Carum Roxburghianum (110) im dreifachen Quantum mit dem sechsfachen Quantum Zucker und dem achtfachen von Feronia elephantum hergestellt, überwindet Durchfall, Erkrankung der Grahaṇī, Schwindsucht, Unterleibstumor, Bauchschwellung (111), Husten, Atembeschwerden, Verdauungsschwäche, Hämorrhoiden, Schnupfen und Appetitlosigkeit.

Bambusmanna im Gewichte eines Karṣa und Cāturjāta [1]) im Gewichte von zwei Karṣa (112), Carum Copticum, Coriandrum sativum, Cuminum Cyminum, Wurzel von langem Pfeffer und die drei scharfen Substanzen, je im Gewichte eines Pala, [je] acht Pala Punica Granatum und Zucker zusammen verarbeitet (113), — dieses Pulver

1) S. Abschnitt der theoretischen Grundlehren, Kap. 6, Vers 158.

Dāḍimāṣṭaka (d. h. „das acht Pala Punica Granatum enthält") ist hinsichtlich seiner Eigenschaften wie Kapitthāṣṭaka (d. h. „das acht Pala Feronia elephantum enthält") und ist je nach der Lage mit Khala[ka] [1]) usw. zu geniessen, wie bei [der Behandlung von] Durchfall durch Wind gelehrt wurde (114).

In Verbindung mit Embelia Ribes, Piper nigrum, Feronia elephantum, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und mit Oxalis corniculata, verdünnter Buttermilch und Zizyphus Jujuba gesäuert, überwindet Khala [1]) Durchfall durch Schleim (115). Ist der Schleim geschwunden, gebe man die vorhin genannte saure Schmelzbutter, die sechs Pala Lackharz usw. enthält, oder alte Schmelzbutter, mit der oberen Schicht von Reismehlbrühe vermischt (116).

Bei Verstopfung durch Wind und Schleim oder bei übermässigem Schleimfluss, bei stechendem Schmerz oder bei Durchfall empfiehlt man ein schleimiges Klystier (117) mit Acorus Calamus, Aegle Marmelos, Piper nigrum, Saussurea Lappa, Peucedanum graveolens und Salz. Ein wiederholt [gegebenes] öliges Klystier mit Öl [aus Mark] von Aegle Marmelos [oder] Sesamöl, das mit Acorus Calamus usw. zubereitet und lauwarm ist, ist bei einem, der an Schleim und Wind leidet, von Nutzen. Ist der Schleim geschwunden und der After durch lang dauernden Durchfall geschwächt (118, 119), wird der Wind, der sich im eigenen Bereich befindet, unbedingt stark. [Ist er] stark [geworden], könnte er plötzlich tödlich wirken, darum soll man ihn schleunigst [zu] überwinden [suchen] (120). Unmittelbar nach dem Winde überwinde man die Galle und nach der Galle den Schleim oder zuerst den [Doṣa], der von den dreien am stärksten ist (121). Durch Angst und Kummer kommt der Wind rasch in Wallung, deshalb wende man bei beiden eine Wind beseitigende Behandlung sowie anregende und ermunternde Dinge an (122).

Gibt jemand ohne Stuhlgang Harn und Wind ab, ist seine Verdauung angeregt und der Leib leicht, ist bei ihm die Krankheit des Unterleibes [d. i. Durchfall] erloschen (123).

ZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode bei Erkrankung der Grahaṇī (*grahaṇīdoṣa*) darlegen.

Den Doṣa, der die Grahaṇī affiziert hat, behandle man wie Verdau-

1) S. Vers 65 Anm.

ungslosigkeit und bringe dessen [des Kranken] Unverdautes nach der für Durchfall gelehrten Methode zur Verdauung (1).

Zur Essenszeit gebe man Reismehlbrühe usw. [d. i. dünnen und dicken Reisschleim und gekochten Reis], mit den fünf Pfefferarten und dgl. versetzt, ferner scharfe und leichte Speise und [wende] weiterhin Verdauung anregende Mittel [an] (2). Bei Unverdautem gebe man etwas gesäuerten, mit Aconitum heterophyllum und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale [bereiteten] Reisschleim und als Getränk Wasser, verdünnte Buttermilch, Reisbranntwein und dgl., wie es [eben] für Durchfall vorgeschrieben ist (3).

Für [Menschen], die an Erkrankung der Grahaṇī leiden, ist verdünnte Buttermilch bekömmlich, da sie wegen ihrer Leichtigkeit die Verdauung anregt und adstringiert und wegen ihrer süssen Verdauung die Galle nicht verdirbt (4); bei Schleim ist sie heilsam, weil sie zusammenziehend, wärmend, lösend und trocknend ist, und bei Wind [ist sie es], da sie süss, sauer und zäh ist und in frisschem Zustande nicht erhitzt (5).

Ein Prashta der vier sauren Stoffe [1]), drei Pala der drei scharfen Substanzen, vier der Salze und acht Pala Zucker (6) verwende man als Pulver an Gemüsen, Suppen, Speisen, Würzen usw., da es Husten, Verdauungslosigkeit, Appetitlosigkeit und Atembeschwerden sowie Krankheiten und stechenden Schmerz in Herz und Seite vertreibt (7).

Getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Aconitum heterophyllum und Cyperus rotundus trinke man als Dekokt, da es Verdauungslosigkeit beseitigt, oder mit warmem Wasser eine Paste aus jenen [Drogen] oder getrocknete Wurzel von Zingiber officinale oder Terminalia Chebula (8) oder die Reihe Acorus Calamus usw. mit Salz ebenso [d. h. mit warmem Wasser] oder auch [letztere] mit Rauschtrank (*madīra*).

Ist der Stuhl unverdaut und von dauerndem Stuhldrang begleitet, trinke man pulverisiertes Biḍa-Salz mit Wasser von Granatapfel (9) und Aegle Marmelos, Plumbago zeylanica und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale mit lauwarmem Wasser, wenn Schleim und Wind von Unverdautem begleitet sind und dem Leib Schmerzen bereiten (10).

Samen von Holarrhena antidysenterica, Ferula Asa foetida, Aconi-

1) Zizyphus Jujuba (kola), Punica Granatum (dāḍima), Spondias mangifera (*vṛkṣāmla*) und Oxalis corniculata (*cukrīka*).

tum heterophyllum, Acorus Calamus, Sonchal-Salz und Terminalia Chebula trinke man mit warmem Wasser bei Erbrechen, Herzkrankheit und Stichen im Herzen (11), desgleichen Pulver von Terminalia Chebula, Sonchal-Salz, Cuminum Cyminum, mit Piper nigrum vermischt.

Piper longum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Stephania hernandifolia, Hemidesmus indicus, Solanum indicum und xanthocarpum (12), Plumbago zeylanica, Samen von Holarrhena antidysenterica, Ätzkali sowie die fünf Salz[arten] trinke man als Pulver mit saurer Milch, Reisbranntwein, dessen oberer Schicht, warmem Wasser und saurem Reisschleim (*kāñjika*) (13) zur Stärkung der Verdauung; [denn] es ist das beste [Mittel], das den Wind im Unterleib hinwegnimmt.

Die fünf Salze [1]), die beiden Ätzmittel [2]), Piper longum, die fünf Pfefferarten [3]) (14), Cuminum Cyminum und Ferula Asa foetida, in Saft von Citrus medica oder in Wasser von Zizyphus Jujuba oder Punica Granatum als Pille bereitet, fördert und regt die Verdauung in besonderem Masse an (15).

Nachdem man je ein Pala Blätter von Taxus baccata [4]), Piper Chaba und Piper nigrum, je zwei Pala Piper longum und dessen Wurzel, drei Pala getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (16), Cāturjāta [5]) und Andropogon muricatus, je im Quantum eines Karṣa, fein zerrieben mit dem dreifachen [Quantum] Melasse zu Pillen verarbeitet hat, nehme man sie stets (17) mit Rauschtrank, Suppe, Fleischbrühe, Likör, saurem Rahm, saurem Reisschleim oder Milch als Nachtrunk, damit Erbrechen, [Erkrankung der] Grahaṇī, Schmerz in Seite und Herz, Fieber, Aufgedunsenheit, Blässe der Haut, Unterleibstumor, Delirium, Hämorrhoiden, Übelkeit, Schnupfen, Atembeschwerden und Husten, die in Wind und Schleim ihren Ursprung haben, aufhören (18, 19). Bei Stuhlverhaltung gebe man Terminalia Chebula anstelle der getrockneter Ingwerwurzel, und wenn Erbrechen

1) D. i. Steinsalz (*saindhava*), Seesalz (sāmudra), Biḍa-Salz, Sonchal-Salz (*sauvarcala*) und Romaka-Salz, s. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6. Vers 141 ff.

2) Natron und Ätzkali aus Gerstengrannen.

3) Piper longum, Wurzel von Piper longum, Piper Chaba, Wurzel von Plumbago zeylanica und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale.

4) Nach Mat. med. Pinus Webbiana.

5) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 158.

und andere [Krankheiten] durch Galle verursacht sind, [Pillen ohne Melasse, aber] mit dem vierfachen Quantum weissen Zuckers (20). Mit gekochter Melasse oder auch mit [gekochtem] Zucker bereite man die Pillen; denn durch ihren Kontakt mit dem Feuer [während des Kochens] werden sie im höchsten Grade leicht (21).

Hat ein [Patient] eine durch Wind [hervorgerufene] Erkrankung der Grahaṇī, mag sie nun von Verdauungslosigkeit begleitet sein oder nicht, lasse der Arzt ihn in kleinen Mengen Schmelzbutter trinken, die mit Verdauung anregenden Drogen [,insbesondere den fünf Pfefferarten] versetzt ist (22). Ist die Verdauung jedoch etwas angeregt, behandle man einen [Patienten] bei Stuhl-, Harn- und Windverhaltung, nachdem man ihn zwei oder drei Tage mit Fettmitteln behandelt hat, nach Schwitzkur und Einreibung mit einem ausreinigenden Klystier (23). Ist dann der Wind beruhigt, purgiere man ihn nach Abgang des Doṣa mit Ricinusöl oder mit Schmelzbutter, die mit Symplocos racemosa verarbeitet und mit Ätzkali versetzt ist (24).

Und einen [Patienten], der an Stuhlverstopfung leidet, weil sein Darm rein und trocken ist, behandle man mit einem öligen Klystier, [und zwar] mit Sesamöl, das mit Verdauung anregenden, sauren und Wind beseitigenden [Heilmitteln] zubereitet ist (25). Nach Reinigung, Purgierung und richtiger Behandlung mit einem öligen Klystier lasse man ihn abermals in Verbindung mit leichter Speise regelmässig Schmelzbutter geniessen (26).

Schmelzbutter, die mit der [grossen] Fünfzahl der Wurzeln, Terminalia Chebula, den drei scharfen Substanzen, der Wurzel von Piper longum, Steinsalz, Vanda Roxburghii, den beiden Ätzmitteln [1]), Cuminum Cyminum, Embelia Ribes und Curcuma Zedoaria [in Form von Pasten] (27), dem Weissen von Citrone oder dem frischen Safte von frischem Ingwer und dem von getrocknetem Raphanus sativus, Zizyphus Jujuba, Tamarindus indica, Oxalis corniculata und Punica Granatum (28) mit verdünnter Buttermilch, saurem Rahm, der oberen Schicht von Reisbranntwein, den verschiedenen Arten von saurem Getreideschleim (*savīra, tuṣodaka, kāñjika*) [2]) ver-

1) Kṣīradvaya ist mit As. in kṣāradvaya, d. i. „den beiden Ätzmitteln". nämlich Natron und Ätzkali aus Gerste, zu verbessern.

2) Sauvīra ist die saure Flüssigkeit, die entsteht, wenn man enthülste Gerstenkörner in Wasser stehen lässt; wenn Hülsen von gerösteter Frucht von Phaseolus Roxburghii und Gerste zur Gährung von Essigsäure zusammen verkocht werden, heisst die saure Flüssigkeit tuṣodaka. Kāñjika ist die saure Flüssigkeit, die durch Gährung von Reispuder entsteht (Mat. med. S. 13).

kocht ist, ist das beste [Mittel], das die Verdauung anregt (29) [und] stechenden Schmerz, Unterleibstumor, Bauchschwellung, Atembeschwerden, Husten, Wind und Schleim vertreibt. Oder man lasse ihn Schmelzbutter trinken, die in Citronensaft zubereitet ist (30). Und zur Einreibung [diene] Sesamöl, das mit eben diesen [Drogen] zubereitet ist, da es den Wind vertreibt. Oder man trinke Pulver von diesen Heilmitteln mit lauwarmem Wasser (31), wenn der Wind von Schleim umhüllt, ferner der Schleim von Unverdautem begleitet oder von Wind erregt ist.

Hat man die Galle, die die Verdauung auslöscht, durch ein Purgier- oder Brechmittel (32) geschwächt, rege man die Verdauung wieder an mit bitteren, leichten, adstringierenden, Verdauung anregenden, doch nicht erhitzenden (oder: säuernden) [Speisen], mit Pulvern und Fettmitteln, die gesäuert sind und bittere [Drogen] enthalten (33).

Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta, Ficus heterophylla, Picrorrhiza Kurroa, Ophelia Chirata, Oldenlandia herbacea, Rinde und Frucht von Holarrhena antidysenterica, Sanseviera zeylanica, Frucht von Moringa pterygosperma, Acorus Calamus (34), Rinde von Berberis asiatica, Holz von Prunus Puddum [1]), Wurzel von Andropogon muricatus, Carum Copticum, Cyperus rotundus, Santalum album, Alaunschiefer, Aconitum heterophyllum, die drei scharfen Substanzen, Cinnamomum zeylanicum und Elettaria Cardamomum, Cinnamomum Tamala und Cedrus Deodara (35) lecke man als Pulver mit Honig oder trinke es mit berauschenden Getränken oder mit Wasser. Herzkrankheit, Bleichsucht, Erkrankung der Grahaṇī, Unterleibstumor, stechenden Schmerz, Appetitlosigkeit und Fieber (36), Gelbsucht (*kāmalā*), das Zusammenwirken [der drei Doṣa's] und Mundkrankheiten bringt es zum Schwinden.

Ophelia Chirata, Picrorrhiza Kurroa, Cyperus rotundus, die drei scharfen Substanzen und Samen von Holarrhena antidysenterica, je im gleichen Quantum (37), das doppelte von Plumbago zeylanica und das sechszehnfache der Rinde von Holarrhena antidysenterica zerreibe man; mit Melasse oder kaltem Wasser getrunken, vertreibt es Erkrankung der Grahaṇī und Unterleibstumor (38), Gelbsucht (*kāmalā*), Fieber, Bleichsucht, Harnkrankheit, Appetitlosigkeit und Durchfall.

1) Nach P. W. Curcuma aromatica oder xanthorrhiza.

Getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Aconitum heterophyllum, Cyperus rotundus, Stephania hernandifolia, Aegle Marmelos, Extrakt von Berberis asiatica (39), Rinde und Frucht von Holarrhena antidysenterica, Picrorrhiza Kurroa, Woodfordia floribunda empfiehlt man als Pulver mit Honig und Reiswasser bei einer Erkrankung der Grahaṇī, die durch Galle hervorgerufen ist (40), sowie bei plötzlichem Durchfall (*pravāhikā)*, Hämorrhoiden, Schmerz im After und den [Krankheiten], die im Blut ihren Ursprung haben.

Santalum album, Holz von Prunus Puddum, Wurzel von Andropogon muricatus, Stephania hernandifolia, Sanseviera zeylanica, Calosanthes indica (41), Acorus Calamus, Hemidesmus indicus, Ichnocarpus frutescens, Alstonia scholaris, Justicia Adhatoda, Trichosanthes dioica, Ficus glomerata, Ficus religiosa, Ficus Bengalensis, Ficus infectoria, Spondias mangifera (42), Picrorrhiza Kurroa, Cyperus rotundus und Melia Azadirachta, je im Masse von zwei Pala, verkoche man in einem Droṇa Wasser und mit diesem verkoche man Schmelzbutter zusammen mit Ophelia Chirata, Samen von Holarrhena antidysenterica, Uraria lagopodioides (oder: Desmodium Gangeticum) [weissem] Cuminum Cyminum, und Nymphaea stellata, je im Quantum eines Picu [d. i. Karṣa] (43). Das trinke man bei [Erkrankung der] Grahaṇī durch Galle, desgleichen „die sehr bittere [Substanzen] enthaltende" [Schmelzbutter] (*mahātiktaka*), die [im Kapitel über] Lepra[1]) gelehrt wird (44).

Ist die Grahaṇī durch Schleim affiziert, steigere man, nachdem man mit scharfen [Mitteln] Erbrechen herbeigeführt hat, die Verdauung allmählich mit scharfen, sauren, salzigen und ätzenden [Mitteln] (45). Mit Abkochungen von den fünf Pfefferarten, Terminalia Chebula, Coriandrum sativum, Stephania hernandifolia, Gandhapalāśa[2]) und Sprossen von Citrus medica bereite man sauren Reisschleim und dgl. (46).

Ein Droṇa Blüten von Bassia latifolia, davon das halbe Quantum Embelia Ribes und hiervon wieder die Hälfte [d. i. ein Viertel-Droṇa] Plumbago zeylanica, ein Āḍhaka Semecarpus Anacardium (47), acht Pala Rubia cordifolia verkoche man in drei Droṇa Wasser. Das wende

1) S. Kap. 19 d. Abschnittes Vers 8 ff.

2) Das Wort wird im Kommentar mit gandhapatra identifiziert. Letzteres Wort bezeichnet nach P. W. eine Art Ocimum, Aegle Marmelos, Orangenbaum usw.

man an, nachdem es bis auf ein Droṇa Rest verkocht, abgekühlt, mit einem halben Āḍhaka Honig vermischt (48), in einem mit Elettaria Cardamomum, Blattstengeln von Nelumbium speciosum, Aquilaria Agallocha und Santalum album bestrichenen Topfe einen Monat lang gestanden hat und zu Rum (*āsava*) [1]) geworden ist (49). Er regt die Grahaṇī an, nährt, vertreibt „Blutgalle" und bringt Schwindsucht, Lepra, Kilāsa [2]) und die Harnruhrarten zum Schwinden (50).

Den frischen Saft der Blüten von Bassia latifolia [im Quantum eines Kuḍava], verkocht, bis er zur Hälfte geschwunden ist, mit der Viertelmenge Honig versetzt und abgekühlt, lasse man in der vorhin beschriebenen Weise herstellen (51). Wer davon trinkt und Bekömmliches isst, überwindet alle Erkrankungen der Grahaṇī. In gleicher Weise trinke man den frischen Saft von Weintrauben, Zuckerrohr und Phoenix sylvestris als Mischtrank (52).

Nachdem man Ferula Asa foetida, Picrorrhiza Kurroa, Acorus Calamus, Aconitum heterophyllum, Stephania hernandifolia, Samen von Holarrhena antidysenterica, Tribulus terrestris und die fünf Pfefferarten, je im Anteil eines Karṣa, die fünf Salze, je im Anteil eines Pala (53), in zwei Kuḍava Schmelzbutter und Sesamöl sowie zwei Prastha saurer Milch zerdrückt hat, koche man sie auf schwachem Feuer ein. Hat man dann, nachdem der Saft gefolgt [d. h. geschwunden] ist (54), [das Ganze im Topfe] so, dass der Rauch im Inneren bleibt, verbrennen lassen und pulverisiert, trinke man davon einen Handteller (*pāṇitala*) [d. i. ein Karṣa], mit Schmelzbutter übergossen. Ist das verdaut, esse man Süsses (55), und dann vermag man alle aus Wind und Schleim entstandenen Krankheiten sowie mineralische und andere Gifte zu beseitigen.

Nachdem man Ophelia Chirata, Myrica Nagi, Picrorrhiza Kurroa, Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta und Oldenlandia herbacea (56) verbrannt hat, trinke man [die Asche] mit Büffelurin, da sie die Verdauung steigert. Die beiden Haridrā [Curcuma longa und Berberis asïatica], Acorus Calamus, Saussurea Lappa, Plumbago zeylanica, Picrorrhiza Kurroa (57) und Cyperus rotundus, mit Ziegenurin bereitet, ist ein Ätzmittel, das die Verdauung steigert.

---

1) S. Mat. med. S. 274.

2) „Eine durch weisse und graue Flecken charakterisierte Krankheit", bei der der Krankheitsherd nur in der Haut sitzt. Jolly. S. 98.

Nachdem man vier Pala Stengel der Euphorbia Neriifolia, drei Pala der drei Salze (58), ein Kuḍava Solanum Melongena, acht Pala Calotropis gigantea und zwei von Plumbago zeylanica verbrannt hat, verdauen Pillen, mit dem Saft von Solanum Melongena [hergestellt] und nach der Mahlzeit (59) genommen, schnell die genossene Speise. Bei Husten, Atembeschwerden und Hämorrhoiden sind die heilsam, und sie beruhigen Viṣūcikā [1]), Katarrh und Erkrankung des Herzens (60).

Citrus medica, Curcuma Zedoaria, Vanda Roxburghii, die drei scharfen Substanzen, Terminalia Chebula, die beiden Ätzmittel, nämlich Natron und Ätzkali aus Gerstenstroh, sowie die fünf Salze (61), pulverisiert und mit lauwarmem Wasser getrunken, fördern Kraft, Farbe und Verdauung. Ist die Erkrankung der Grahaṇī durch Schleim hervorgerufen und von Wind begleitet, verkoche man mit ihnen Schmelzbutter (62) oder [koche] die „nach Dhanvantari" (*Dhānvantara*) [2]), den „sechs Pala" [3]), „Semecarpus Anacardium" [4]) oder „Terminalia Chebula" [5]) [benannte] Schmelzbutter. Bida-Salz, schwarzes und Steppen-Salz, Natron und Ätzkali aus Gerste (63), Acacia Concinna, Solanum Xanthocarpum und Plumbago zeylanica verbrenne man zusammen. In einem halben Āḍhaka dieses Ätzmittels, das siebenmal verflüssigt worden ist (64), verkoche man ein Āḍhaka Schmelzbutter; das trinke man zur Steigerung der Verdauungskraft. Bei Zusammenwirken [der Doṣa's] wende man je nach der Kraft [des Patienten] die fünf Kurmethoden [Erbrechen, Purgieren usw.] an (65). Ist Übelkeit durch Schleim hervorgerufen, wende man bei Menschen mit geringer Verdauungskraft ein trocknendes und bitteres [Heilmittel] an, das die Verdauung anregt; bei einem Abgemagerten bei Aufsteigen des Schleims abwechselnd ein fetthaltiges und ein trocknendes (66); bei einem, dessen Körper durch Auszehrung erschöpft ist, ein Verdauung anregendes und fetthaltiges und bei einem [Menschen] mit reichlicher Galle ein Verdauung anregendes [Mittel], das bitter und mit süssen [Substanzen] versetzt ist (67).

Für einen [Patienten], der reichlich Wind hat, empfiehlt man Fett

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 8, Vers 6.
2) S. Kap. 12 dieses Abschnitts, Vers 19 ff.
3) S. Kap. 5 dieses Abschnitts, Vers 22 f.
4) S. Kap. 14 dieses Abschnitts, Vers 79 ff.
5) S. Kap. 15 dieses Abschnitts, Vers 28 ff.

mit sauren und salzigen [Substanzen]. Gerade das Fett betrachte man als das Wichtigste, da es eine schwache Verdauung anregt (68). Selbst sehr schwere Speise ist zur Beruhigung einer durch Fettmittel entzündeten [Verdauung] nicht geeignet.

Gibt ein Mensch, nachdem sein Schleim durch die Schwäche der Verdauung geschwunden ist, sogar verdauten Stuhl in lockerer Form (69) ab, trinke er Schmelzbutter mit den beiden Heilmitteln [Salz und getrocknetem Ingwer] in kleinen Mengen. Dadurch entzündet der „Allhauch" (*samāna*), auf seinen eigenen Weg zurückgeführt und zur Eigentätigkeit [wieder] angehalten (70), die Verdauung; denn er ist es, der die Verdauung entfacht.

Und wenn [ein Mensch] den Stuhl seiner Härte wegen nur mit Mühe abgibt (71), trinke er Schmelzbutter mit Salzen so, dass sie durch Speise gehemmt wird. Ist die Verdauung durch Trockenheit geschwächt, trinke man Schmelzbutter oder Sesamöl, mit Verdauung anregenden [Mitteln zubereitet] (72). Ist sie durch übermässigen Fettrunk geschwächt, trinke man pulverisierte Ätzmittel, Rum (*āsava*) und Likör (*ariṣṭa*) [1]. Bei Verhaltung der natürlichen Ausscheidungen (*udāvarta*) wende man ausreinigende und fetthaltige Klystiere an (73). Ist die Verdauung durch übermässige Zunahme des Doṣa träge, wende man nach erfolgter Reinigung die Speisevorschrift [d. i. die Kurfolge Reisschleim usw.] an. Doch ist man von der Krankheit frei, ist bei träger Verdauung gerade Schmelzbutter [das Mittel], das die Verdauung anregt (74). [Ist die Verdauung allerdings] durch Reise, Fasten und Abmagerung [geschwächt,] lasse man [den Kranken] Schmelzbutter mit Reismehlbrühe während des Essens trinken; sie kräftigt, regt die Verdauung an und nährt (75).

Aber Menschen, die erschöpft, ausgezehrt und abgemagert sind, weil sich [die Verdauungslosigkeit zu] lange hinzieht, lasse man, wenn sie Fleisch essen, dieses mit gesäuerten Brühen von Raubtier [-fleisch] geniessen (76). Da diese leicht, erhitzend, scharf und reinigend sind, regen sie schnell die Verdauung an, und das ist das beste [Mittel], die Kraft zu steigern, weil ja Fleisch durch Fleisch zunimmt (77).

Werden Fette, Wein, Reisbranntwein, Likör, Pulver, Dekokte und zuträgliche Speisen in der rechten Weise angewandt, steigert sich

---

1) S. Mat. med. S. 274.

dadurch die Kraft von Körper und Verdauung (78). Wie nämlich ein Feuer der Aussenwelt durch Kernhölzer und Fettstoffe entzündet und stark wird, so geschieht es durch die Speise auch mit dem leiblichen Feuer (79). Weder ohne noch durch übermässige Speise wird das Leibesfeuer entzündet, wie Feuer nicht ohne Brennstoff [entzündet wird] (80).

Wenn die Galle nach Schwund des Schleims, in ihrem Bereich vom Wind gefolgt, zugenommen hat und sie dann die Verdauung steigert, führt die Verdauung, nachdem sie im Verein mit dem Winde (81) die Nahrung und alle Körperelemente schnell verzehrt hat, durch Zerstörung der Kraft zu Tode. Beim Essen fühlt man sich wohl, doch nach der Verdauung der Speise ist man erschöpft (82); [denn] Krankheiten wie Durst, Husten, Brand, Ohnmacht usw. haben ihren Ursprung in übermässiger Verdauung. Diese übermässige Verdauung bringt man durch schwere, fetthaltige, träge, zähe, kühlende und feste (83) Speisen und Getränke zur Beruhigung wie loderndes Feuer durch Wasser. Selbst bei Verdauungslosigkeit lasse man [dem Patienten] immer wieder Speise vorsetzen (84), damit die Verdauung, wenn sie keinen Brennstoff hat, keine Gelegenheit findet und ihn zu Grunde richtet. Man esse Kṛśarā [1]), fetthaltigen Milchreis, Mehlspeise, Gerichte aus Melasse (85) sowie wohlgemästete Fleischsorten von Wasser- und Sumpftieren, insbesondere glatte Fische und solche [Tiere], die in stehendem Wasser leben (86). Gut gemästetes Schaffleisch esse man, um eine übermässige Verdauung zu verhüten.

Bei Durst trinke man Milch mit Honig oder Schmelzbutter (87); und Weizenmehl, mit Milch [angerührt und] mit viel Schmelzbutter übergossen; oder Fette mit Ausnahme von Sesamöl mit Brühen von Dschungelfleisch (88); oder man gebe Milch, die mit der schwarzen und der roten [Art von] Ipomoea Turpethum verkocht ist, zum Abführen, und oftmals ist Milchreis als Diät das [Mittel], das Galle beseitigt (89).

Was es auch immer an schwerer, fetter und Schleim erzeugender Nahrung gibt, das ist alles bei überstarker Verdauung von Nutzen sowie auch Schlafen am Tage (90). Das Feuer verdaut die Speise, ohne Speise verdaut es die Doṣa's, und nach Schwund der Doṣa's die Körperelemente, nach deren Schwund das Leben (91).

---

1) Gericht aus Reis- und Sesamkörnern.

Wenn [Menschen], die nur nach ihrem Wunsche handeln, essen, ohne erkannt zu haben, dass diese oder jene Speise schon von Natur aus durch Verbindung oder Zubereitung unzuträglich ist, so zeigt sich darin das Vermögen der Verdauungskraft (92). Darum hüte man die Verdauung mit allen Mitteln; denn ist sie erloschen, geht auch der Mensch zu Grunde. Haben ihn die Doṣa's verzehrt, tun es auch die Krankheiten; ist er aber in ihrem [d. i. der Verdauung] Besitz, bleibt er ohne Krankheit und lebt lange (93).

ELFTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode der Harnverhaltung (*mūtrāghāta*) darlegen.

Beruht Harnbeschwerde auf Wind, bringe man den [Patienten], nachdem sein Körper mit Wind beseitigenden Ölen unterhalb des Nabels eingerieben worden ist, mit ganz fetten Ballen, Übergiessungen und Bädern zum Schwitzen (1).

Bereitet man mit den zehn Wurzeln, Sida cordifolia, Ricinus communis, Hordeum hexastichum, Asparagus racemosus, Boerhaavia diffusa, Dolichos uniflorus, Zizyphus Jujuba, Alternanthera sessilis, [weissblühender] Boerhaavia diffusa und Coleus aromaticus (2), nachdem man sie gekocht und zu Paste verarbeitet hat, Sesamöl, Schmelzbutter, Schweine- und Bärenfett zu, nehmen sie, mit den fünf Salzen versetzt, als Trank in vorzüglicher Weise stechenden Schmerz hinweg (3). Diese Drogen, gesäuert und mit Fett versetzt, wende man mit ölhaltigen Früchten als Trank und Speise sowie als Kloss und Umschlag an (4). Rauschtrank (*madirā*), reichlich mit Sonchal-Salz versetzt, trinke man, da es die Harnschmerzen beseitigt.

Ist sie [die Harnverhaltung] durch Galle hervorgerufen, wende man kühle Übergiessung, Salbung und Bad an (5). Man trinke Asparagus racemosus, Tribulus terrestris, Ipomoea digitata nebst Scirpus Kysoor und die „Halm" genannte Fünfzahl der Wurzeln [1]) als Dekokt mit Honig und Zucker (6). Selaginella imbricata, Cucumis sativus, Cucumis utilissimus (oder: C. Melo), Samen von Carthamus tinctorius und Crocus sativus trinke man mit Weintraubenwasser; alle Harnkrankheiten nimmt [dieses Heilmittel] hinweg (7). Oder man trinke Samen von Cucumis utilissimus (oder: c. Melo), Glycyrrhiza glabra

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 169.

und Berberis asiatica mit Reiswasser oder eine Paste von Weintrauben mit Wasser, das eine Nacht gestanden hat (8).

Ist sie durch Schleim entstanden, wende man regelmässig Brech- und Schwitzmittel, stechende, erhitzende und scharfe Speise, Gerichte aus Gerste, Ätzmittel und Buttermilch an (9). Kleine Elettaria Cardamomum trinke man mit Rauschtrank oder Fruchtsaft von Phyllanthus Emblica oder Knochen von Ardea sibirica, Hygrophila spinosa, Elettaria Cardamomum und die drei scharfen Substanzen mit Honig und Kuhurin (10). Oder man lasse [den Kranken] den frischen Saft von Solanum xanthocarpum, mit Honig versetzt, trinken oder Samen von Marsilea quadrifolia, fein pulverisiert, mit verdünnter Buttermilch (11) oder ein Dekokt von Anogeissus latifolia, Acacia Concinna (?), Holarrhena antidysenterica, Tinospora cordifolia, Cassia Fistula, Picrorrhiza Kurroa, Elettaria Cardamomum und Pongamia glabra, mit Honig zubereitet (12), oder sauren Reisschleim mit diesen oder zerriebene Korallen mit Reiswasser oder ein siebenmal gekochtes Ätzmittel aus Stereospermum suaveolens mit Sesamöl (13). Melia Azadirachta trinke man mit Wasser von den beiden [Arten] Ätzkali von Stereospermum suaveolens und Gerstenspreu [oder] mit Wasser von Ätzkali aus Sesam, Rauschtrank (*madīra*), der mit Cinnamomum zeylanacum, Elettaria Cardamomum und Salz (*ūṣaka*) versetzt ist (14), oder man lecke diese [letzteren] je einzeln, mit Melasse gewürzt.

Ist sie durch Zusammenwirken [der drei Doṣa's] entstanden, ist je nach den Umständen all das [bisher Gesagte] heilsam (15); ferner ist es es auch bei eben entstandenem Blasenstein und bei Windblase usw.

Blasenstein hält man für eine schreckliche Krankheit, die dem Tode vergleichbar ist (16). Ist er noch jung, lässt er sich mit Arzneimitteln heilen; hat er schon zugenommen, verlangt er eine Operation. Bei dessen ersten Anzeichen ist die Kurfolge Fettmittel usw. angebracht (17). Coleus aromaticus, Mimusops Elengi, Seesalz, Bauhinia tomentosa (oder: Oxalis corniculata), Asparagus racemosus, Cleome viscosa, Sida rhombifolia, Calosanthes indica, Wurzel von Andropogon muricatus, Kantaka (?) [1] (18), Vanda Roxburghii, Frucht von Tec-

---

1) Kantaka des Textes ist bei Vergleich mit dem entsprechenden Rezept in As. kembuka, das nach P. W. eine Kohlart bezeichnen soll, gleichzusetzen. Kemuka ist nach Mat. med. Costus speciosus. Oder ist Kataka d. i. Strychnos potatorum zu lesen?

tona grandis, Solanum xanthocarpum, Guṇṭha [1]), Hygrophila spinosa, Hordeum hexastichum, Dolichos uniflorus, die Pfeffer, Crataeva religiosa, Frucht von Strychnos potatorum (19), Salz usw. [2]) als Zugabe, — Schmelzbutter, in einem Dekokt von diesen verkocht und dann getrunken, zersetzt schnell einen aus Wind entstandenen Blasenstein (20). Eine Paste aus der Wurzel von Ricinus communis, Solanum indicum und xanthocarpum, Tribulus terrestris und Capparis spinosa (oder: Saccharum spontaneum) trinke man mit saurer Milch und Honig zur Zersetzung eines [Blasen-]Steines (21).

Poa cynosuroides, Saccharum spontaneum, Saccharum Sara, Guṇṭha [1]), Itkaṭa (Rohrart), Sanseviera zeylanica, Coleus aromaticus, Imperata cylindrica, Ipomoea digitata, Randia dumetorum, Oryza sativa, Raphanus sativus, Hygrophila spinosa (22), Calosanthes indica, Stereospermum suaveolens, Stephania hernandifolia, Alternanthera sessilis nebst [gelbblühender] Barleria cristata, Boerhaavia diffusa und Albizzia Lebbek, — in einem Dekokt von diesen verkoche man Schmelzbutter (23) mit dem pulverisierten Samen von Cucumis sativus usw. oder mit dem von Nymphaea stellata, mit Glycyrrhiza glabra (oder: Honig?) und [pulverisiertem] Erdharz zur Zersetzung eines Blasenteines [, der] durch Galle [hervorgerufen worden ist] (24).

Crataeva religiosa usw. [3]) und die beiden Reihen, die den Wind beseitigen [4]), Elettaria Cardamomum, Piper aurantiacum, Balsamodendron Mukul, Piper nigrum, Saussurea Lappa, Plumbago zeylanica nebst Cedrus Deodara, — (25) Schmelzbutter, die mit Pasten von diesen als Zusatz und der Reihe Salz usw. [2]) zubereitet ist, zersetzt schnell einen Blasenstein, der durch Schleim entstanden ist (26). Und mit je den zugehörigen Substanzen bereite man Ätzkali, Milch, Reismehlbrühe usw. Warmes, mit Melasse [gesüsstes] Wasser mit Früchten von Marsilea quadrifolia, Alangium Lamarkii, Strychnos potatorum, Tectona grandis und Nymphaea stellata ist als Trank das beste [Mittel], [Blasen-] Griess zu vertreiben.

Knochen von Brachvogel, Kamel und Esel, Hygrophila spinosa, Curculigo orchioides (27, 28), Carum Roxburghianum, Wurzel von

---

1) Vielleicht eine Grasart. As hat guccha.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 23.
3) Ebenda, Vers 21 f.
4) Ebenda Vers 24 f. und 9 f.

Anthocephalus Cadamba und Aegle Marmelos sowie getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, mit Reisbranntwein oder warmem Wasser getrunken, lösen den Griess auf (29). Pulver aus Samen von Cajanus indicus, mit Honig versetzt und mit Schafmilch sieben Tage hindurch getrunken, vertreibt Blasenstein (30). Eine Abkochung aus der Wurzel von Moringa pterygosperma, die scharf und erhitzend ist, vertreibt Blasenstein.

Ein Ätzmittel aus Sesamum indicum, Achyranthes aspera, Musa sapientum, Butea frondosa und Hordeum hexastichum (31) trinke man mit Schafurin bei [Blasen-] Griess und-Steinen; oder man trinke nur die Wurzel von Cleome viscosa mit Reisbranntwein usw. (32), oder Milch, die mit diesen [Drogen] zubereitet ist, wenn man von Schmerzen heimgesucht wird; oder diese [Milch], mit den Kernen von Terminalia Chebula oder mit Boerhaavia diffusa bereitet (33); oder, wenn man Milchspeise geniesst, die Wurzel von Celosia cristata mit Reiswasser.

Daher wende man auch bei den übrigen Harnkrankheiten [*Mūtrātīta* usw.] 1) diese Kur an (34). Wasser, Milch oder Schmelzbutter, in der Reihe Solanum indicum usw. 2) mit dem doppelten Quantum Tribulus terrestris zubereitet, überwindet alle Harnkrankheiten (35). Cedrus Deodara, Wurzel von Cyperus rotundus, Sanseviera zeylanica, Glycyrrhiza glabra, Honig und Terminalia Chebula trinke man bei allen Harnverhaltungen mit Reisbranntwein, Milch oder Wasser (36). Man trinke den Saft von Alhagi Maurorum oder ein Dekokt von Terminalia Arjuna oder die drei Myrobalanen, pulverisiert und mit Steinsalz versetzt, mit lauwarmem Wasser (37); oder Reismehlbrühe, in einer Abkochung von Solanum xanthocarpum und Tribulus terrestris [zubereitet], mit Syrup; oder [diese], in einer Abkochung von Andropogon muricatus usw. oder auch in Hühnerbrühe [bereitet] (38); oder man esse Steinharz, mit Andropogon muricatus usw. 3) bepräpariert; oder, nachdem man alten Rauschtrank getrunken hat, bewege man sich mit Wagen oder Pferd (39) in schnellem Lauf, und durch die Erschütterung geht einem der Stein ab. Und in jeder Form wende man die Reihe Andropogon muricatus usw. an (40).

Mit Symplocos racemosa bereitete Schmelzbutter wende man regel-

1) S. Abschnitt von der Ätiologie Kap. 9, Vers 26 ff.
2) Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 166 f.
3) Ebenda Kap. 15, Vers 24 f.

mässig zur Purgierung und als Klystier an, ganz besonders aber zu Injektionen in die Harnröhre. Und hat man mit ihnen bei Samenstein den Harnweg gereinigt (41), möge ein starker Mann, wohlgesättigt mit Potenz stärkenden Substanzen und Hühnerfleisch, zur Reinigung des Samenbehälters (42) nach Wunsch verliebte und liebestolle Frauen aufsuchen.

Tritt durch diese probaten Behandlungsweisen eine Beruhigung nicht ein, möge der Arzt (43), nachdem er den Fürsten um Erlaubnis gefragt hat, in richtiger Weise das Messer ansetzen. „Handelt man nicht, so ist der Tod gewiss, doch auch wenn man handelt, besteht Ungewissheit (44) für eien Arzt, wenn er auch seiner Sache sicher ist und diese Behandlung schon oft ausgeführt hat."

Nachdem man den Kranken nun mit Fett behandelt und gereinigt und ihn ein bisschen hat abmagern lassen (45), seinen Körper eingerieben und mit Schwitzmitteln behandelt hat, lasse man ihn, ohne dass er gegessen hat, nach Vollziehung einer glückverheissenden Zeremonie im Schosse eines Mannes, der auf einer kniehohen Bank sitzt, so Platz nehmen (46), dass er mit dem Oberkörper ausgestreckt auf einer Zeugunterlage liegt. Nachdem man dann seine angezogenen Kniee und Ellbogen zusammen mit dem Manne, der ihn hält, mit Zeug[streifen] fest umwunden und ihm gut zugesprochen hat, reibe man ihn rings um seinen Nabel und unterhalb desselben ein (47, 48). Nachdem man dann nach Belieben von links her mit der Faust gedrückt hat, bis der Blasenstein nach unten gegangen ist, führe man die mit Öl eingefetteten Zeige- und Mittelfinger der linken Hand mit geschnittenen Nägeln (49) der Naht entlang in den After ein. Nachdem man den Umkreis am Nabel erreicht, den Blasenstein zwischen Blase und Harnröhre (50) gebracht und die Blase so gemacht hat, dass sie faltenlos, aber nicht gespannt ist, drücke man mit den beiden Fingern, bis der Fremdkörper wie ein Knoten hervorragt (51). Dann schneide man in Entfernung eines Gesternkorns neben der Naht ein, in Grösse des Steins, und ziehe ihn ganz [und zwar] so mit dem „Schlangenmaul" [genannten chirurgischen Instrument] [1]) heraus, dass er nicht zersplittert wird. Die Blase der Frauen liegt jedoch an der Seite und lehnt sich an den Uterus an; daher führe man bei ihnen ein Messer ein, das wie der Schoss ist (52. 53); denn sonst dürften

1) Vgl. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 25, Vers 4 ff.

sie eine Wunde erhalten, die Harn fliessen lässt. Aber auch bei einem Manne heilt, da die Harnröhre fliesst, ein Blasenschnitt, der durch einen Stein verursacht ist, nur einmal, nicht zweimal.

Ist [der Patient] von dem Fremdkörper befreit, lasse man ihn in eine Wanne mit warmem Wasser legen (54, 55), so füllt sich die Blase nämlich nicht mit Blut; hat sie sich aber angefüllt, presse man durch die Harnröhre Wasser [d. h. ein Dekokt] von milchsafthaltigen Bäumen ein. Dann reinige man seinen Harn (56), dazu nehme man eine Sättigung von Melasse vor. Die Wunde mit Honig und Schmelzbutter bestrichen, trinke er zu zwei Essenszeiten drei Tage lang mit Schmelzbutter vermischte lauwarme Reismehlbrühe mit harnreinigenden [Mitteln]. Darauf geniesse er zehn Tage lang wenig und ihm Angenehmes zusammen mit Milch, die reichlich Melasse enthält, darnach [Reisspeise] mit Fleischbrühen von Dschungeltieren, die mit Früchten gesäuert sind (57, 58).

Nachdem man die Wunde mit einem Dekokt milchsafthaltiger Bäume abgespült hat, salbe man sie mit Wurzelstock von Nymphaea Lotus[1]), Rubia cordifolia, Glycyrrhiza glabra und Augensalbe (*nayanauṣadha,* bestimmtes Kollyrium) (59); mit diesen und Curcuma longa verkoche man Sesamöl als Wundsalbe.

Zehn Tage behandle man [die Wunde] mit Schwitzmitteln. Wenn dann der Harn nach sieben Tagen nicht auf seinen eigenen Weg kommt, brenne man die Blasensteinwunde mit Feuer aus. Hat er aber den eigenen Weg zurückgewonnen, behandle man sie mit Klystieren, die im wesentlichen aus süssen [Substanzen] bestehen (60, 61).

Trotzdem die Wunde geheilt ist, besteige man ein Jahr lang nicht Berg, Elefanten, Pferd, Baum oder Wagen, man gehe zu keiner Frau und schwimme nicht im Wasser (62). Acht [vitale Stellen] verschone man mit einem scharfen Instrument, [und zwar]: [die Gefässe,] die Harn und Samen führen, Blase und Hoden, Naht, After, Harnröhre und Uterus (63).

ZWÖLFTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode der Harnruhrarten (*prameha*) darlegen.

Besitzt ein Harnkranker Kraft, nehme man zunächst Brechkur und

1) Nach Bo I bezeichnet prapaundarīka eine Art wohlriechenden Holzes.

Hilgenberg
Kirfel

Ein altindisches Lehrbuch der Heilkunde

S. 405-616

AṢṬĀṄGAHṚDAYASAṂHITĀ

EIN ALTINDISCHES LEHRBUCH DER HEILKUNDE

AUS DEM SANSKRIT INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN
MIT EINLEITUNG, ANMERKUNGEN UND INDICES

VON

LUISE HILGENBERG UND **WILLIBALD KIRFEL**

Dr med. Dr phil.

Ord. Prof. für indische Philologie
an der Universität Bonn

TUTA SUB AEGIDE PALLAS · T·F·

LEIDEN
E. J. BRILL
1941

sie eine Wunde erhalten, die Harn fliessen lässt. Aber auch bei einem Manne heilt, da die Harnröhre fliesst, ein Blasenschnitt, der durch einen Stein verursacht ist, nur einmal, nicht zweimal.

Ist [der Patient] von dem Fremdkörper befreit, lasse man ihn in eine Wanne mit warmem Wasser legen (54, 55), so füllt sich die Blase nämlich nicht mit Blut; hat sie sich aber angefüllt, presse man durch die Harnröhre Wasser [d. h. ein Dekokt] von milchsafthaltigen Bäumen ein. Dann reinige man seinen Harn (56), dazu nehme man eine Sättigung von Melasse vor. Die Wunde mit Honig und Schmelzbutter bestrichen, trinke er zu zwei Essenszeiten drei Tage lang mit Schmelzbutter vermischte lauwarme Reismehlbrühe mit harnreinigenden [Mitteln]. Darauf geniesse er zehn Tage lang wenig und ihm Angenehmes zusammen mit Milch, die reichlich Melasse enthält, darnach [Reisspeise] mit Fleischbrühen von Dschungeltieren, die mit Früchten gesäuert sind (57, 58).

Nachdem man die Wunde mit einem Dekokt milchsafthaltiger Bäume abgespült hat, salbe man sie mit Wurzelstock von Nymphaea Lotus [1]), Rubia cordifolia, Glycyrrhiza glabra und Augensalbe (*nayanauṣadha,* bestimmtes Kollyrium) (59); mit diesen und Curcuma longa verkoche man Sesamöl als Wundsalbe.

Zehn Tage behandle man [die Wunde] mit Schwitzmitteln. Wenn dann der Harn nach sieben Tagen nicht auf seinen eigenen Weg kommt, brenne man die Blasensteinwunde mit Feuer aus. Hat er aber den eigenen Weg zurückgewonnen, behandle man sie mit Klystieren, die im wesentlichen aus süssen [Substanzen] bestehen (60, 61).

Trotzdem die Wunde geheilt ist, besteige man ein Jahr lang nicht Berg, Elefanten, Pferd, Baum oder Wagen, man gehe zu keiner Frau und schwimme nicht im Wasser (62). Acht [vitale Stellen] verschone man mit einem scharfen Instrument, [und zwar]: [die Gefässe,] die Harn und Samen führen, Blase und Hoden, Naht, After, Harnröhre und Uterus (63).

ZWÖLFTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode der Harnruhrarten (*prameha*) darlegen.

Besitzt ein Harnkranker Kraft, nehme man zunächst Brechkur und

1) Nach Bo I bezeichnet prapaundarīka eine Art wohlriechenden Holzes.

Purgierung vor, und nachdem man ihn mit Ölen von Brassica campestris, Melia Azadirachta, Baliospermum montanum, Terminalia Bellerica und Pongamia glabra (1) oder je nach dem Falle mit einem Fettmittel behandelt hat, das mit Hygrophila spinosa, [Curcuma longa, Symplocos racemosa] usw. zubereitet ist, gebe man ihm ein öliges Klystier, mit einem Dekokt [der Reihe] Ocimum sanctum usw.[1]) unter Beimischung von Cyperus rotundus, Cedrus Deodara und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, und wenn er an Galle leidet, erquicke man ihn nach der Purgierung mit Säften von Ficus Bengalensis usw.[2]) (2, 3). Wenn nun durch Beobachtung der Diät (*apatarpana*) Harnverhaltung, Schmerz, Unterleibstumor, Schwindsucht usw. entstehen, wende man zur Verhütung von Folgen Beruhigungsmittel an (4). Einen, der nicht gereinigt werden darf, lasse man sie bei allen Harnkrankheiten trinken, [und zwar] am Vormittage Curcuma longa, die im Saft von Phyllanthus Emblica verrührt und mit Honig versetzt ist (5); oder Berberis asiatica, Cedrus Deodara, die drei Myrobalanen und Cyperus rotundus, in Wasser verkocht; oder Plumbago zeylanica, die drei Myrobalanen, Berberis asiatica und Samen von Holarrhena antidysenterica mit Honig [versetzt]; oder mit Honig versetzten Saft von Tinospora cordifolia oder von Phyllanthus Emblica (6).

Dekokte der drei [Gruppen]: Symplocos racemosa, Terminalia Chebula, Cyperus pertenuis und Myrica Nagi; Stephania hernandifolia, Embelia Ribes, Terminalia Arjuna und Coriandrum sativum; Acacia Catechu, Berberis asiatica, Embelia Ribes und Acorus Calamus sind, mit Honig versetzt, bei Schleim von Nutzen (7). Dekokte der drei [Gruppen]: Wurzel von Andropogon muricatus, Symplocos racemosa, Terminalia Arjuna und Santalum album; Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta, Phyllanthus Emblica und Tinospora cordifolia; Symplocos racemosa, Pavonia odorata, Santalum album und Woodfordia floribunda sind es, mit Honig versetzt, bei Galle (8). Mit diesen bereite man je nach dem Falle Trank und Speise, die aus Gerste und Weizen hergestellt sind, und Fettmittel, wenn bei Harnkrankheiten der Wind vorherrscht (9).

Ein Gericht aus Gerste wie Kuchen, Grütze oder geröstete Gerste ist bekömmlich, oder eines aus Samen von Bambusa arundinacea, der

1) S. Abschnitt der theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 30 f.
2) Ebenda Vers 41 f.

sich aus dem After von Kühen und Pferden gelöst hat (10); Halmfrüchte, Bohnen usw., alter und in sechzig Tagen reifender Reis, saurer Khalaka[1]) [namens] Śrikukkuṭa aus Sesam, Senf und Ferula Asa foetida (11), aus Feronia elephantum, Diospyros Embryopteris, Eugenia Jambolana bereitete Würzen und Leckereien, bitteres Gemüse, Honig, die drei Myrobalanen, trockene Speisen nebst Grützen (12); Wildfleisch als Spiessbraten, vollkommen trocken, und Eisenpräparate, alter Rauschtrank, Likör und Wein, Sīdhu (Art Branntwein), aus gekochtem Saft [des Zuckerrohrs] hergestellt (13), Wasser von dem Mark der Reihe Terminalia tomentosa[2]), Wasser von Imperata cylindrica und Honigwasser.

Nachdem die Gerstenkörner die Nacht über in einer Abkochung der drei Myrobalanen gestanden haben und den Tag über getrocknet sind (14), trinke man die wohlbereiteten und mit Honig versetzten Gützen mit Sīdhu. Blüte von Shorea robusta, Acacia Concinna, Mallotus Philippensis, Holarrhena antidysenterica, Terminalia Bellerica, Feronia elephantum und Amoora Rohituka esse man fein pulverisiert mit Honig oder trinke sie mit dem Saft von Phyllanthus Emblica bei Harnkrankheiten [,die] durch Schleim und Galle [hervorgerufen sind] (15, 16).

Mit Hygrophila spinosa, Curcuma longa, Symplocos racemosa, Acacia Catechu, Acorus Calamus, Terminalia Arjuna, Holz von Prunus Puddum, Bauhinia tomentosa, Melia Azadirachta, Santalum album, Aquilaria Agallocha, Carum Roxburghianum (17), Trichosanthes dioica, Cyperus rotundus, Rubia cordifolia, Aconitum heterophyllum und Semecarpus Anacardium verkoche man Sesamöl, wenn [die Harnruhr] in Wind und Schleim, Schmelzbutter, wenn [sie] in Galle, und eine Mischung [von beiden], wenn [sie] in der Kombination [der Doṣa's ihren Ursprung hat] (18).

Die zehn Wurzeln, Curcuma Zedoaria, Baliospermum montanum, Cedrus Deodara, die beiden Boerhaavia diffusa, Wurzel von Pongamia glabra und Calotropis gigantea, Terminalia Chebula, Blumea lacera[3]), Semecarpus Anacardium (19), Wurzel von Pongamia glabra, Crataeva religiosa und Piper longum sowie die von Iris germa-

---

1) S. Kap. 9 dieses Abschnittes, Vers 65 Anm.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 19 f.
3) So nach Su. I.

nica, je im Quantum von zehn Pala, und drei Prastha Hordeum hexastichum, Zizyphus Jujuba (oder: Pfeffer) und Dolichos uniflorus (20) verkoche man in der achtfachen Menge Wasser. Wenn dieses nurmehr ein Viertel beträgt, bereite man mit diesem sowie den beiden Pfefferarten [Piper longum und Wurzel von Piper longum], Piper Chaba, Acorus Calamus, Baringtonia acutangula, Andropogon Schoenanthus (21), Ipomoea Turpethum, Embelia Ribes, Mallotus Philippensis, Clerodendron Siphonanthus und Aegle Marmelos ein Prastha Schmelzbutter. Alle Harnkrankheiten, Geschwüre, Gift (22), Bleichsucht, Abszesse, Unterleibstumoren, Hämorrhoiden, Beulen, Ausdörrung, Bauchschwellung, Atembeschwerden, Husten, Erbrechen, Anschwellung des Scrotums, Milzkrankheit, „Windblut" (23), Aussatz, Geistesverwirrung und Epilepsie überwindet diese „Schmelzbutter des Dhanvantari".

Symplocos racemosa, Sanseviera zeylanica, Curcuma Zedoaria, Embelia Ribes, Clerodendron Siphonanthus, Tabernaemontana coronaria, Unguis odoratus, Cyperus rotundus (24), Holarrhena antidysenterica, Saussurea Lappa, Areca Catechu, Aglaia Roxburghiana, Aconitum heterophyllum, Plumbago zeylanica, die beiden Arten von Citrullus Colocynthis, Caturjāta [1]), Ophelia Chirata, Picrorrhiza Kurroa (25), Carum Copticum, Wurzel von Iris germanica, Stephania hernandifolia, Wurzel von Piper longum, Piper Chaba [und] die drei Myrobalanen, je im Quantum eines Karṣa, [verkoche man] in einem Kalaśa [d. i. einem Droṇa] Wasser. Ist nurmehr ein Viertel Rest geblieben und ist dieser abgegossen und abgekühlt (26), füge man zwei Prastha Honig hinzu und lasse ihn vierzehn Tage ruhig stehen. Dieser „[nach] Symplocosracemosa [benannte] Likör (*āsava*) bezwingt Harnkrankheit, Hämorrhoiden, weissen Aussatz, Lepra, Appetitlosigkeit, Würmer (27), Bleichsucht, Erkrankung der Grahaṇī und Dickleibigkeit.

Von [der Reihe] Terminalia tomemtosa usw. [2]) verkoche man je zwanzig Pala (28) in zwei Vaha [d. i. acht Droṇa] Wasser; zu diesem füge man, wenn nur ein Viertel [Rest] geblieben ist, zweihundert [Pala] Melasse, ein halbes Āḍhaka Honig und von [der Reihe] Holarrhena antidysenterica usw. [3]) in Pastenform je ein Pala zu (29).

---

[1]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 158.
[2]) Ebenda, Kap. 15, Vers 19.
[3]) Ebenda Vers 33.

Darauf stelle man [das Präparat] in einem Buttergefäss, das [innen] mit einer Mischung von Honig und pulverisiertem Piper longum bestrichen, wohlverschlossen und mit Lack verpicht ist, in einen Haufen Gerste (30). Wiederholt tauche man in dieses dünne Stahlblätter ein, die in Kohle van Acacia Catechu geglüht sind, bis ihre Röte verschwunden ist (31). Dieses Eisenpräparat, abgestanden und getrunken, überragt in seinen Eigenschaften noch das vorgenannte.

Trockene und intensive Einreibung, Gymnastik, Wachen in der Nacht (32) und alles andere, was Schleim und Fett vertreibt, innen und aussen [angewandt], ist heilsam. Nachdem man eine Tulā Erdharz, wohlzubereitet mit Dekokten von Kernen [von Terminalia tomentosa, Acacia Catechu usw.], getrunken hat (33), dürfte man, wenn man mit eben dem Kerndekokt Reis mit Fleischbrühen von Dschungeltieren isst, alle Harnkrankheiten und auch die sehr vielen Komplikationen (34) wie Skrofeln am Halse, Gewächse, Knoten, Steifheit, Lepra, Mastdarmfisteln, Würmer, Elephantiasis und Beulen überwinden; und dieses ist das beste Elixier (35).

Ohne Geld, Sonnenschirm und Schuhe und als Einsiedler lebend, wandere man hundert Yojana's oder grabe Teiche (36) oder wandere mit den Kühen umher, sich nur von Kuhfladen und -urin nährend.

Einen mageren [Menschen] nähre man mit Speisen [, die] mit Heilmitteln [bereitet sind,] welche weder Fett noch Harn erzeugen (37). Beulen wie die „Schüsselähnliche" (*śarāvikā* usw.) [1]) behandle man, wenn sie noch unreif sind, wie eine Schwellung (*śopha*), doch sind sie gereift, wie eine Wunde. Schon bei ihrem ersten Anzeichen (38) empfiehlt man Wasser milchsafthaltiger Bäume und Ziegenurin als Trank, ferner ein scharfes Reinigungsmittel; denn Harnkranke sind in der Regel schwer zu purgieren (39). Sesamöl bereite man mit der Reihe Elettaria Cardamomum usw. [2]) als Wundsalbe, doch zur Einreibung [diene] ein Dekokt mit der Reihe Cassia Fistula usw. [3]) (40). Übergiessung [geschehe] mit [der Reihe] Terminalia tomentosa usw. [4]), und Speise und Trank [bereite man] mit Holarrhena antidysenterica usw. [5]).

---

1) S. Abschnitt von der Ätiologie Kap. 10, Vers 25 f.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 43 f.
3) Ebenda Vers 17 f.
4) Ebenda Vers 19 f.
5) Ebenda Vers 33 f.

Nachdem man Stephania hernandifolia, Plumbago zeylanica, Abrus precatorius, Hemidesmus indicus (oder: Ichnocarpus frutescens), Solanum xanthocarpum (41), Acacia Concinna, Wurzel von Holarrhena antidysenterica, Acacia Catechu [und] Cassia Fistula zerrieben hat, lecke man das Pulver mit Honig, ebenso [mache man es mit] Navāyasa[lauha] [1]) (42).

Hat einer, der an Harnruhr leidet, [sogar] Zuckerharnruhr bekommen, und haben die Ärzte ihn aufgegeben, esse er eine Tulā Erdharz und er wird wieder frisch (43).

DREIZEHNTES KAPITEL

Nun werden wie die Behandlungsmethode des Abszesses (*vidradhi*) und der Anschwellung des Scrotums (*vṛddhi*) darlegen.

Jeden unreifen Abszess behandle man wie eine Beule und ziehe dauernd das Blut heraus; ist er aber gereift, ist seine Behandlung die einer Wunde (1).

Ist die Wunde [aus einem Abszess] durch Wind entstanden, bestreiche man sie, nachdem man sie mit Wässern von den fünf Wurzeln abgespült hat, mit der Reihe Cedrus Deodara usw. [2]), Glycyrrhiza glabra und Sesamum indicum, die mit Salz versetzt sind (2); hat man sie mit dem mit purgierenden Substanzen [3]) versetztten dreifachen Fettmittel (*trivṛt*) [4]) gereinigt, heile man sie nur mit einer [Salbe] aus dem dreifachen Fettmittel, das mit der Reihe Ipomoea digitata [5]) zubereitet ist (3).

Rührt sie von Galle her, spüle man sie mit dem Dekokt milchsafthaltiger [Bäume wie Ficus Bengalensis usw.] ab und bestreiche sie mit Glycyrrhiza glabra, Tinospora cordifolia und Sesamum indicum und heile sie mit Schmelzbutter, die mit Rubia cordifolia, Andropogon muricatus, Holz von Prunus Puddum (4) und Gynandropsis pen-

1) Ein beliebtes Eisenpräparat, dessen Herstellung nach Mat. med. S, 51 nach folgendem Rezept erfolgt: Ingwer, langer und schwarzer Pfeffer, die drei Myrobalanen, Samen von Embelia Ribes, Knollen von Cyperus rotundus und Wurzel von Plumbago zeylanica werden zu gleichen Teilen mit neun Teilen Eisen pulverisiert und gemischt. Dieses Pulver nimmt man mit Honig und Schmelzbutter, und zwar beginnt man mit vier Gran und steigert die Dosis allmählich auf 18 Gran.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 5.

3) Ebenda, Vers 2 sind diese Purgiermittel genannt.

4) Ebenda, Kap. 16, Vers 4.

5) Ebenda, Kap. 15, Vers 9 f.

taphylla, den beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], den drei Myrobalanen, Glycyrrhiza glabra und Milch oder mit Schösslingen, Rinde und Früchten von Ficus Bengalensis usw. [1]) zubereitet ist.

Ist sie jedoch aus Schleim entstanden (5), spüle man sie mit Wasser von Cassia Fistula ab und bestreiche sie mit Grütze, Ipomoea Turpethum, Curcuma longa und Sesamum indicum; [dann] bereite man Sesamöl mit Pasten von Teramnus labialis, Baliospermum montanum, der roten und der schwarzen [Art von] Ipomoea Turpethum, Plumbago zeylanica und Symplocos racemosa, nachdem man sie mit Steinsalz und Kuhurin vermischt hat, zu einer Heilsalbe.

Ist er [der Abszess] aus Blut oder durch eine äussere Ursache entstanden, wende man die Behandlung wie bei einem Abszess aus Galle an (6, 7). Sitzt der Abszess im Inneren und ist er noch nicht reif, trinke man am Vormittage ein Dekokt der Reihe Crataeva religiosa usw. [2]) mit einer Beimischung [der Reihe] Salz usw. [3]) (8). [Bei diesen] lasse man [den Patienten] Schmelzbutter trinken, die mit purgierenden Substanzen und den beiden [vorhin genannten Reihen] zubereitet ist; ebenso bereite man mit diesen beiden [Reihen] ein ausreinigendes und ein öliges Klystier (9). Moringa pterygosperma, in Trank, Speise und Salbe angewandt, nachdem man es je nach dem Doṣa zugesetzt hat, beseitigt einen unreifen Abszess (10).

Ficus heterophylla, die drei Myrobalanen, Melia Azadirachta, Picrorrhiza Kurroa und Glycyrrhiza glabra zu gleichen Teilen, je vier von Ipomoea Turpethum und Wurzel von Trichosanthes dioica (11), acht von enthülster Lens esculenta, — ein Dekokt von diesen, mit Schmelzbutter vermischt, überwindet Abszess, Unterleibstumor, Rose, Brand, Verwirrung, Rausch und Fieber (12), Durst, Ohnmacht, Erbrechen, Herzkrankheit, „Blut-Galle", Lepra und Gelbsucht (*kāmala*).

Ein Kuḍava Ficus heterophylla verkoche man in dem achtfachen [Quantum] Wasser (13); je ein Kuḍava dieses Dekoktes, des frischen Saftes von Emblica officinalis, Milch und Schmelzbutter und je ein Karṣa Paste von Picrorrhiza Kurroa, Ficus heterophylla, Alhagi Maurorum (14), Cyperus rotundus, Phyllanthus urinaria, Uraria lagopodioides (oder: Desmodium Gangeticum), Caelogyne ovalis, Santalum album und Nymphaea stellata verkoche man, nachdem man sie

1) Ebenda Vers 41 f. 2) Ebenda, Vers 21 f. 3) Ebenda, Vers 23.

vermischt hat; diese Schmelzbutter ist in ihren Eigenschaften ebenso wie [die] vorhin [genannte] (15).

Vitis vinifera, Bassia latifolia, Phoenix sylvestris, Ipomoea digitata, Asparagus racemosus, Grewia asiatica und die drei Myrobalanen, — in einem Dekokt von diesen in Milch, Saft von Zuckerrohr und Emblica officinalis verkoche man Schmelzbutter mit einer Paste von Terminalia Chebula; abgekühlt und mit einem Viertel Zucker und Honig versetzt, ist sie in ihren Qualitäten ebenso wie [die] vorhin [genannte] (16. 17).

Mit Hörnern usw. ziehe man das Blut heraus oder durch Aderlass, jenach[dem eine Ader in] der Nähe [liegt]. Und hat man erkannt, dass der Abszess, der im Unterleibe sitzt, zur Reife kommt und nach aussen angestiegen ist, behandle man ihn mit Umschlägen. Bleibt der Schmerz gerade an dieser Stelle zusammengedrängt, tritt Empfindungslosigkeit (*supti*) ein, weil er die Seite drückt, und sind [endlich] Brand usw. geringer geworden (18, 19), ist er gereift. Nachdem man den Abszess geöffnet hat, behandle man ihn wie eine Wunde; und das ist ja auch das Merkmal für einen ausgereiften Abszess, der im Inneren sitzt (20).

Hat er nach seiner Reifung die Gefässe erfüllt, wandert er nach oben oder nach unten; geniesst [der Patient] Bekömmliches, warte man [ohne inzwischen eine Behandlung vorzunehmen], bis der Doṣa von selbst hervortritt (21). Während der Arzt zehn oder zwölf Tage die [möglichen] Komplikationen überwacht, lasse er [den Patienten], wenn die Feuchtigkeit nicht richtig abfliesst, Crataeva religiosa usw. mit lauwarmem Wasser (22) trinken oder Moringa pterygosperma oder mit diesem zubereitete Reismehlbrühe. Ferner empfiehlt man Speisen mit Brühen von Hordeum hexastichum, Zizyphus Jujuba und Dolichos uniflorus (23). Nach zehn Tagen reinige man ihn seiner Kraft entsprechend mit Schmelzbutter [, die] mit Ficus heterophylla [usw.] [1]) oder mit Symplocos racemosa [usw. zubereitet ist]; nach der Reinigung trinke er Ophelia Chirata mit Honig (24).

In jeder Weise behandle man ihn [den Abszess] je nach dem Doṣa wie einen Unterleibstumor. In allen Lagen und bei allen Abszessen wende man Balsamodendron Mukul (25) mit je den entsprechenden zur Kur gehörenden Dekokten an, und ebenso [mache man es] mit Steinharz.

---

1) S. Vers 13 ff. dieses Kapitels.

Eine Entzündung verhüte man mit Sorgfalt; denn wenn er entzündet ist, ist ein glücklicher Ausgang [nur noch] von den Göttern abhängig (26); und auch deshalb, weil er schnell brennt (*vidah*), wird er Vidradhi („Abszess") genannt. Ist Harnfluss vorhanden, beobachte man die Therapie der Harnruhrarten (*prameha*) (27).

Ist er [der Abszess] an der Brust entstanden, tue man alles wie bei einer Wunde, doch behandle man ihn nicht mit Umschlägen; unter Vermeidung der Milchgänge spalte man die beiden dunklen Brustwarzen (28), und in allen Stadien [der Entwicklung] wie unreif usw. drücke man die Brust aus.

Hat eine Anschwellung des Scrotums in Wind ihren Ursprung, reinige man einen [Patienten], nachdem er mit dem „dreifachen" (*trivṛt*) Fettmittel [1]) behandelt worden ist (29), mit Fetten, die mit [Früchten von] Mangifera sylvatica, Symplocos racemosa und Ricinus communis [zubereitet sind, ferner] mit dem Sukumāraka- [2]) oder Miśraka- [3]) Fettmittel. Darauf gebe man ihm ein ausreinigendes Klystier mit Wind vertreibenden Brühen, Pasten und Fettmitteln (30), und nachdem man ihn mit Fleischbrühe [Speise] hat essen lassen, ein öliges Klystier mit Sesamöl [,das] mit Glycyrrhiza glabra [zubereitet ist]. Wind vernichtende Schwitz- und Einreibemittel [sind heilsam] und Wundbehandlung, nachdem man jene nach ihrer Reifung geöffnet hat (31).

Hat die Anschwellung des Scrotums in „Blut-Galle" ihren Ursprung wende man, jenachdem ob sie reif oder unreif ist, eine Beulen- bezw. Wundbehandlung an; ständig aber ziehe man das Blut heraus (32).

Ist sie durch Schleim entstanden, trinke man eine Paste aus Berberis asiatica mit Kuhurin, und hier ist, abgesehen von Erweichung, die Behandlungsfolge für Knoten aus Schleim von Nutzen (33).

Ist sie gereift und gespalten, empfiehlt man zur Reinigung der Wunde Sesamöl, das in Jasminum grandiflorum [4]), Semecarpus Anacardium, Alangium Lamarkii, Alstonia scholaris (34), Trichosanthes

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 16, Vers 4. Nach dem Kommentar verstehen einige unter dem genannten Fettmittel das mit der Reihe Ipomoea digitata — ebenda Kap 15, Vers 9 — zubereitete Fettmittel.

2) S. Vers 41 ff. dieses Kapitels.

3) S. Kap. 14 dieses Abschnittes, Vers 89 f.

4) Nach Bo. I. ist sumanas Myristica fragrans.

dioica, Melia Azadirachta, Curcuma longa, Embelia Ribes und Samen von Holarrhena antidysenterica verkocht ist.

Nachdem man eine [Anschwellung des Scrotums], die in Fett ihren Ursprung hat, mit [der Reihe] Ocimum sanctum usw.[1]), in [Kuh]urin zerrieben (35), oder mit Substanzen [, die] zur Purgierung des Kopfes [dienen,] gut gebäht hat, schneide man sie unter Vermeidung der Hodennaht in der richtigen Weise mit dem „Vṛddhipatra"[2]) auf. Hat man das Fett gut herausgezogen (36), vernähe man die Wunde, nachdem man sie mit Honig, Eisenvitriol und Steinsalz betupft hat; und zur Reinigung des Fettes verwende man als Salbe Sesamöl, das mit rotem Arsenik, Elettaria Cardamomum, Jasminum grandiflorum, Wurzel von Piper longum und Semecarpus Anacardium zubereitet ist, und bis zur Verheilung der Wunde wende man regelmässig Fett- und Schwitzmittel an (37, 38).

Hat sie in Harn ihren Ursprung, öffne man sie, nachdem man sie mit Fettmitteln gebäht und mit einem Zeugstreifen umwickelt hat, unterhalb der Naht und lasse sie wie eine Bauchschwellung auslaufen, (39) und nachdem man die Wunde mit dem Sthagikā-Verband[3]) versehen hat, lasse man sie heilen.

Hat sie in den Eingeweiden ihren Ursprung, ohne die Hoden erreicht zu haben, ist die Therapie [die gleiche] wie bei einer Anschwellung [, die] durch Wind [hervorgerufen worden ist] (40).

Man verkoche eine Tulā Boerhaavia diffusa sowie die zehn Wurzeln, Gynandropsis pentaphylla, Withania somnifera, Ricinus communis, Asparagus racemosus, die beiden Arten von Imperata arundinacea, Saccharum Sara, Saccharum spontaneum, Wurzel von Saccharum officinarum und Phragmites Karka, je im Quantum von zehn Pala, in einem Vaha Wasser. Ist nur ein Achtel [Rest] geblieben, füge man dreissig Pala Melasse (41, 42), ein Prastha Ricinusöl, je zwei Prastha Schmelzbutter und Milch sowie Piper longum, dessen Wurzel, Steinsalz (43), Glycyrrhiza glabra, Vitis vinifera, Carum Copticum und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, je im Anteil von zwei Pala, bei. Verkocht ergibt dies das „ganz zarte" (*sukūmāra*) Elixier „S u k u m ā r a" mit Namen (44). Bei Dingen, die man

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 30 f.
2) Ebenda Kap. 26, Vers 6.
3) Ebenda Kap. 29, Vers 61.

meiden soll, wie Wind, Hitze, Gehen, Fahren usw. wende man es ohne Einschränkung an bei sehr zarten Herren, Männern, deren Sinn auf Genuss steht (45), den Gatten einer Menge Frauen (?); bei ständigem Gebrauch beseitigt es Hässlichkeit und Hader (?) und verleiht Lieblichkeit, Anmut und Fülle (46); und für Leistenbruch, Abszess, Unterleibstumor, Hämorrhoiden, Wind und Schmerz in Uterus oder Harnröhe, für Beulen, Bauchschwellung, Gicht, Milz [-erkrankung] und Stuhlverstopfung ist es das beste [Mittel] (47).

Und wenn sich ein Leistenbruch durch Fettmittel, Purgierung und ausreinigendes Klystier nicht beruhigt, brenne man ihn, wenn er in der Leiste sitzt, nach vorheriger Klystierbehandlung (48), mit Feuer aus, um dem Wind den Weg zu versperren.

Nachdem man mit der halbmondartig gebogenen Nadel [1]) oberhalb des Daumens [der Seite, an der die Krankheit sitzt,] die Sehne, die gelb und fadenähnlich ist (49), emporgehoben und sie wagerecht durchschnitten hat — doch andere [Lehrer] sagen: an der anderen Seite als der, wo die Krankheit [sitzt] —, brenne man diese oder die des Ringfingers (50). [Wieder] andere lehren das als die [Heil-] Methode bei Unterleibstumor, der durch Wind und Schleim hervorgerufen worden ist, sowie bei Milz[krankheit]; und bei Lähmung der Arme und Hände (*viśvācī*) [mache man es so] mit dem kleinen und dem Ringfinger [der Seite], an der die Krankheit sitzt (51).

VIERZEHNTES KAPITEL

Num werden wir die Heilmethode des Unterleibstumors (*gulma*) darlegen.

Ein Unterleibstumor, der die Natur des Windes hat, heftig schmerzt, Stuhl und Wind verstopft und in Trockenem und Kaltem seinen Ursprung hat, heile man mit Ölen [, die] für Windkrankheit [genannt werden] (1). Bei einem, der mit [Fett-] Trank, Speise, öligem Klystier und Einreibung als Fettmitteln behandelt worden ist, wende man eine Schwitzkur an, insbesondere bei Verstopfung, Schmerz, Steifheit und Verhaltung (2); denn nachdem die Schwitzkur die Gefässe des mit Schwitzmitteln behandelten [Patienten] erweicht, seinen überreichlichen Wind überwunden und seine Verhaltung gelöst hat, vertreibt sie den Unterleibstumor (3). Fettrank

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 26, Vers 22 f. u. Fig. 32.

ist heilsam bei einem Unterleibstumor, insbesondere wenn er oberhalb des Nabels entstanden ist; sitzt er im Darmtraktus, [ist es] ein Klystier, und beides, wenn er im Bauche sitzt (4).

Bei einem Unterleibstumor, der die Natur des Windes hat, verordne man bei angeregter Verdauung [und] Verhaltung von Wind und Stuhl nährende, fetthaltige und wärmende Speisen und Getränke (5) und wiederholten Fettrank. Ausreinigende und ölige Klystiere wende man bei einem durch Wind hervorgerufenen Unterleibstumor eines [Menschen] an, der sich vor Schleim und Galle hütet (6). Klystierbehandlung ist, wie man wissen muss, die beste [Kur], die einen Unterleibstumor vertreibt; denn nachdem sie zuerst den Wind in seinem Bereiche überwunden hat, vertreibt sie den Tumor sogleich (7). Darum beruhigen sich Unterleibstumoren, die in Wind, Galle und Schleim ihren Ursprung haben, schon augenblicklich durch ausreinigende und ölige Klystiere, die man anwendet (8).

Mit Ferula Asa foetida, Sonchal-Salz, den drei scharfen Substanzen, Biḍa-Salz, Punica Granatum, Carum Copticum, Nelumbium speciosum, Cuminum Cyminum, Coriandrum sativum, Rumex vesicarius, Ätzkali, Plumbago zeylanica (9), Curcuma Zedoaria, Acorus Calamus, Seseli indicum, Elettaria Cardamomum und Ocimum sanctum nebst saurer Milch bereite man Schmelzbutter; bei [Menschen], die an einem [durch] Wind [hervorgerufenen] Unterleibstumor leiden, vertreibt sie stechenden Schmerz und Verstopfung (10).

Mit Hapuṣā [1]), Salz, [den säuerlichen Blättern von] Balanitis Roxburghii, den fünf Pfefferarten und Carum Copticum nebst Cuminum Cyminum und Steinsalz, mit saurer und süsser Milch sowie dem Saft (11) von Punica Granatum, Raphanus sativus und Zizyphus Jujuba verkoche man Schmelzbutter; diese beseitigt Unterleibstumor, Bauchschwellung, Verstopfung, Schmerz in Seite, Herz und Unterleib (12), Hämorrhoiden, Erkrankung von Uterus oder Grahaṇī, Husten, Atembeschwerden, Appetitlosigkeit und Fieber [,die] durch Wind [hervorgerufen worden sind].

Die zehn Wurzeln, Sida cordifolia, Indigofera tinctoria, Carum Carui, die beiden [Arten von] Boerhaavia diffusa (13), Wurzel von Iris germanica, Ricinus communis, Vanda Roxburghii, Withania somnifera, Clerodendron Siphonanthus, Tinospora cordifolia, Cur-

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 14, Vers 26 Anm. 4.

cuma Zedoaria und Gandhapalāśa [1]) verkoche man im Quantum von je zwei Pala in einem Droṇa Wasser (14) zusammen mit [Körnern von] Hordeum hexastichum, Piper longum und Dolichos uniflorus sowie Bohnen, je im Quantum eines Prastha; in diesem Dekokt und einem Pātra [d.i. Ādhaka] saurer Milch verkoche man ein Prastha Schmelzbutter (15) zusammen mit den frischen [Frucht-] Säften von Punica Granatum, Spondias mangifera und Citrus medica, ferner mit sauren Reis- oder Gerstenschleimen [2]) sowie geschmeidigen Pasten von (16) Clerodendron Siphonanthus, Xanthoxylon alatum, Acorus Calamus, Wurzel von Piper longum, Vanda Roxburghii, Plumbago zeylanica, Coriandrum sativum, Carum Copticum und einer zweiten Art hiervon, Rumex vesicarius, Nigella sativa (17), Cuminum Cyminum, Ferula Asa foetida, Hapuṣā [3]), Momordica Charantia (oder: Carum Carui), Justicia Adhatoda, Salz (*ūṣaka*), Baliospermum montanum, Ipomoea Turpethum, Sanseviera zeylanica, Piper Chaba, Embelia Ribes, Punica Granatum (18), Hygrophila spinosa, Cucumis sativus, Samen von Cucumis Melo, Capparis sepiaria und Coleus aromaticus, Peucedanum graveolens, den beiden Ätzmitteln, Ocimum sanctum, Ichnocarpus frutescens und den Früchten von Indigofera tinctoria (19) nebst den drei scharfen Substanzen und den drei Salzen; diese „mit saurer Milch bereitete" [Schmelzbutter] (*dādhika*) vertreibt bei regelmässiger Anwendung die schnell verlaufenden und auch die vorhin genannten schlimmen Krankheiten (20) wie Epilepsie, chemisches Gift, Tollheit, Harnverhaltung und Windkrankheit.

Schmelzbutter mit [Zusatz des gleichen Quantums] Milch, die mit Pasten von den drei scharfen Substanzen, den drei Myrobalanen, Coriandrum sativum, Piper Chaba, Embelia Ribes und Plumbago zeylanica verkocht ist, vertreibt einen [durch] Wind [hervorgerufenen] Unterleibstumor [4]).

Eine Tulā Knollen von Allium sativum und die grosse Fünfzahl der Wurzeln, je im Masse von fünf Pala (21, 22), verkoche man in einem halben Bhāra [d.i. zehn Tulā] Wasser bis auf ein Viertel Rest.

1) Gandhapalāśa wird vom Kommentar mit Gandhapatra identificiert, und dieses Wort bezeichnet eine Art Ocimum, Aegle Marmelos und einen Orangenbaum.

2) S. Kap. 10 dieses Abschnittes, Vers 29 Anm.

3) S. S. 415 Anm. 1.

4) Bei Vergleich dieses Rezeptes mit dem entsprechenden in As. zeigen sich Abweichungen, die in schlechter Überlieferung ihren Grund haben können.

Nachdem man halbsoviel frischen Saft von Granatapfel, Reisbranntwein (23), sauren Reisschleim und saure Milch sowie die drei scharfen Substanzen, die drei Myrobalanen, Ferula Asa foetida, Carum Copticum, Piper Chaba und Cuminum Cyminum (24) nebst Rumex vesicarius, Steinsalz und Cedrus Deodara, je im Quantum eines halben Pala, zugefügt hat, verkoche man mit diesem ein Prastha Schmelzbutter; diese ist das beste [Mittel], das alle Unterleibstumoren und Erkrankungen durch Wind überwindet (25).

Oder man trinke die [nach] „sechs Pala" [benannte] Schmelzbutter, die bei [der Therapie] der Schwindsucht [1]) genannt wurde, und der Ersatz von Milch in der Schmelzbutter durch die obere Schicht [von Reisbranntwein] (*prasannā*), Reisbranntwein und Granatapfelsaft (26) oder sauren Rahm beseitigt einen Unterleibstumor [,der] durch Wind [entstanden ist].

Wenn der Schleim bei einem [durch] Wind [hervorgerufenen] Unterleibstumor nach seiner Zunahme die Verdauung schwächt und dann Appetitlosigkeit (27), Herzklopfen, Schwere und Mattigkeit hervorruft, erbreche man ihn. Hat man bei stechendem Schmerz, Verstopfung und Verhaltung erkannt, dass der Sitz [des Doṣa] mit Fett behaftet ist (28), wende man Dekokte, Pulver oder Pillen aus Heilkräutern der [gleich zu nennenden] Schmelzbutterarten an. Oder man trinke sie als Pulver mit Wasser von Zizyphus Jujuba oder Punica Granatum, warmem Wasser, verdünnter Buttermilch, Rauschtrank, saurem Reisschleim (29) oder Rahm morgens oder vor dem Essen. Bei [einem Unterleibstumor aus] Schleim und Wind mache man die Pulver, nachdem sie wiederholt mit Citronensaft getränkt sind, zu wirksamen Pillen (30).

Ferula Asa foetida, Acorus Calamus, Terminalia Chebula, Seseli indicum, Punica Granatum, Carum Copticum, Coriandrum sativum, Stephania hernandifolia, Iris germanica, Curcuma Zedoaria, Hapuṣā [2]), Plumbago zeylanica, die zwei Ätzmittel, die drei Salze und die drei scharfen Substanzen (31) nebst Cuminum Cyminum, Piper Chaba, Tamarindus indica und Rumex vesicarius beseitigen als Pulver stechende Schmerzen in Herz, Seite, Blase, Kreuzbein, Uterus und After, die in Wind, Dysenterie und Schleim ihren Ursprung haben (32), [ferner] schlimme Unterleibstumoren, Verhaltung von Wind,

---

1) S. Kap. 5 dieses Abschnittes, Vers 22.
2) S. Vers 11 dieses Kap. Anm.

Stuhl und Harn, Hemmung im Halse, Herzkrampf, Bleichsucht, Appetitlosigkeit, Milz[krankheit], Hämorrhoiden, Schlick, Leistenbruch, Aufblähung, Atembeschwerden, Husten und Verdauungsschwäche (33).

Salz, Carum Copticum, Cuminum Cyminum, Piper longum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, der Reihe nach [um einen Anteil] vermehrt, [endlich] Terminalia Chebula im Masse von allen zusammen ist als Pulver offenbar ein „Feuer" (*vaiśvānara*) [d. h. von feuriger Natur] (34).

Die drei scharfen Substanzen, Carum Roxburghianum, Steinsalz und die beiden [Arten von] Cuminum Cyminum in gleichem Gewicht und hiervon den achten Teil Ferula Asa foetida geniesse man als Pulver mit Schmelzbutter beim ersten Bissen; es regt ausgezeichnet die Verdauung an und beseitigt einen [durch] Wind [hervorgerufenen] Unterleibstumor (35).

Ein Pulver aus Ferula Asa foetida, Acorus Calamus, Biḍa-Salz, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Cuminum Cyminum, Terminalia Chebula und Sida cordifolia nebst Ipomoea Turpethum, Baliospermum montanum und Raphanus sativus, immer um einen Teil vermehrt, räumt, mit lauwarmem Wasser getrunken, Krankheiten wie Leibschmerz, Unterleibstumor, Bauchschwellung usw. wie ein Tiger die Gazellen hinweg, nachdem es (bezw. er) sie gewaltsam zermalmt hat (36). Bei denjenigen, die Pulver von Steinsalz, Terminalia Chebula, Piper longum und Carum Copticum mit lauwarmen Wässern trinken, schwindet die Fülle der Krankheiten, die in Schleim und Wind ihren Ursprung haben, als habe ein Pfeil sie zerschnitten (37).

Nachdem man Caesalpinia Bonducella, Cinnamomum Tamala, Cucumis Melo, Piper Chaba, Plumbago zeylanica und die drei scharfen Substanzen aufeinander geschichtet und unter Zufügung von Steinsalz verbrannt und zerrieben hat, wende man es [dieses Pulver] mit saurer Milch und Rahm bei [Krankheiten] an, die in Unterleibstumor, Bauchschwellung, Geschwülsten und Bleichsucht ihren Ursprung haben (38).

Steinsalz in der dreifachen Menge von Ferula Asa foetida und dreimal so viel Ricinusöl als jenes [Steinsalz] und Saft von Allium sativum in der dreifachen Menge desselben [des Ricinusöls] vertreibt Unterleibstumor, Bauchschwellung, Leistenbruch und stechenden Schmerz (39).

Saft von Citrus medica, Ferula Asa foetida, Granatapfel, Biḍa- und Steinsalz trinke man mit der oberen Schicht von Reisbranntwein [als ein Mittel, das] Unterleibstumor und Schmerz [,die] durch Wind [hervorgerufen sind,] beseitigt (40).

Nachdem man ein Karṣa getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, zwei von Melasse, ein Pala von enthülstem schwarzem Sesam durch Kauen in eins zermahlen hat, überwindet man mit lauwarmer Milch als Nachtrunk (41) Herzkrankheit, Unterleibstumor, Hämorrhoiden, stechenden Schmerz im Uterus und Stuhlverhaltung [, die] durch Wind [entstanden sind].

Wenn jemand an einem [durch] Wind [hervorgerufenen] Unterleibstumor leidet, trinke er Ricinusöl mit der oberen Schicht [von Reisbranntwein] (42), wenn der Wind Schleim im Gefolge hat, doch bei Galle [trinke er jenes] mit Milch.

Wenn bei einem Menschen, der an einem [durch] Wind [hervorgerufenen] Unterleibstumor leidet, die Galle nach ihrer Zunahme Glut (oder: Schmerz) verursacht (43), purgiere man ihn mit [Substanzen], die mit Fettmitteln gemischt sind und normalisierend wirken. Dauert auch dann der Schmerz noch an, lasse man ihm zur Ader (44).

Man bereite vier Pala von gereinigtem und getrocknetem Allium sativum in der achtfachen Menge Milch und Wasser und verkoche es, bis die Milch als Rest geblieben ist (45). Diese Milch heilt schnell [durch] Wind [hervorgerufenen] Unterleibstumor, Zurückhaltung der Ausscheidungen, Ischias, Wechselfieber, Herzkrankheit, Abszess und Auszehrung (46).

Öl, Reisbranntwein, Kuhurin, saurer Reisschleim, [Ätzkali] aus Gerstengrannen, als Mischung getrunken, heilt Unterleibstumor, Bauchschwellung und Verstopfung (47).

Eine Abkochung von Plumbago zeylanica, Wurzel von Piper longum, Ricinus communis und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, mit Ferula Asa foetida, Biḍa- und Steinsalz versetzt, ist bei stechendem Schmerz, Verstopfung und Verhaltung besonders heilsam (48).

Die Wurzeln von Nymphaea Lotus und Ricinus communis, Hordeum hexastichum und Alhagi Maurorum, mit Wasser verkocht und getrunken, vertreiben Brand und Schmerz im Unterleib (49).

Nachdem man die Wurzel von Sida cordifolia, Ricinus communis

und Imperata arundinacea, Cedrus Deodara und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale mit Wasser verkocht hat, überwindet dieses [Dekokt] als Trank stechenden Schmerz in Unterleib, Rücken und Schulter (50).

Oder Steinharz mit Milch oder einem Dekokt der grossen Fünfzahl der Wurzeln, trinke jemand, der an einem [durch] Wind [hervorgerufenen] Unterleibstumor leidet; doch bei Verhaltung der Ausscheidungen geniesse man geröstete Gerstenkörner (51), mit Fett [bereitet], zusammen mit pfeffrigen Brühen oder mit dem Saft von Rettichen. Bei Verstopfung von Stuhl und Wind esse man aus Gerste bereitete Speise (*yāvaka*) mit warmer Milch (52) oder stark gefettete Kulmāṣa's [1]) mit reichlichem Salzzusatz.

Einem [Patienten], bei dem die Doṣa's hervorgetreten sind, gebe man Schmelzbutter mit Indigofera tinctoria, Ipomoea Turpethum, Baliospermum montanum, Terminalia Chebula und Mallotus Philippensis (53), mit Biḍa-Salz, Ätzkali und getrocknetem Ingwer versetzt.

Indigofera tinctoria, die drei Myrobalanen, Vanda Roxburghii, Sida cordifolia, Picrorrhiza Kurroa (54), Embelia Ribes und Solanum xanthocarpum, je im Quantum eines Pala, verkoche man in einem Āḍhaka Wasser; ist der Saft [bis auf] ein Achtel [geschwunden], verkoche man in ihm ein Prastha Schmelzbutter (55), nachdem man ein Prastha saure Milch und ein Pala Milchsaft von Euphorbia Neriifolia mit ihr vermischt hat. Von dieser Schmelzbutter gebe man [dem Patienten] ein Pala, mit der oberen Schicht von Reismehlbrühe vermischt (56). Ist sie verdaut, lasse man ihn nach richtiger Purgierung Speise mit Fleischbrühe geniessen. Unterleibstumor, Lepra, Bauchschwellung, Flecken im Gesicht, Beulen, Bleichsucht, Fieber (57), Aussatz, Milz[krankheit] und Tollheit nimmt diese „Indigo-Schmelzbutter" (*nīlinīghṛta*) hinweg.

Hühner, Pfauen, Rebhühner, Brachvögel und Wachteln (58), Reisarten, Rauschtränke und Schmelzbutter sind die Heilmittel für einen Unterleibstumor [, der] durch Wind [entstanden ist]. Und für jene, die an einem [durch] Wind [hervorgerufenen] Unterleibstumor leiden, sei die Speise mässig, warm, flüssig und fetthaltig (59), und Palmwein mit der oberen Schicht oder Wasser, mit Coriandrum sativum verkocht, sei das Getränk.

1) Saurer Schleim von Früchten.

Bei einem Unterleibstumor von galliger Natur, der durch Fettiges und Erhitzendes entstanden ist, ist ein Abführmittel von Nutzen (60) [, wie etwa]: Saft von Trauben, Terminalia Chebula und Melasse oder Mallotus Philippensis, mit Honig verflüssigt, [oder] das, was im „Abschnitt von der Bereitung der Kurmittel" und für „Blutgalle" gelehrt wird [1]).

Hat der Tumor [von galliger Natur] in Trocknendem und Erhitzendem seinen Ursprung (61), ist das beste Beruhigungsmittel „bittere" (*tikta*) [2], [mit] Justicia Adhatoda bereitete, in einem Dekokt der „Halm" genannten Fünfzahl [3]) oder mit der belebenden Reihe [4]) verkochte Schmelzbutter (62) oder Milch, die mit eben dieser [Reihe] oder der Reihe Ficus Bengalensis usw. [5]) verkocht ist. Auch in diesen Fällen wende der Arzt, wenn Gefahr im Verzuge ist, schnell ein Abführmittel mit Schmelzbutter oder auch Milch an, die mit abführenden [Substanzen] zubereitet ist.

Mit [einem Āḍhaka] Saft von Phyllanthus Emblica und Saccharum officinarum verkoche man ein Prastha Schmelzbutter (63, 64) und das Viertel-Quantum Terminalia Chebula. Man trinke die damit bereitete Schmelzbutter, da sie einen [durch] Galle [hervorgerufenen] Unterleibstumor vertreibt, oder man trinke mit Symplocos racemosa bereitete Schmelzbutter und die, wie sie für einen [durch] Galle [hervorgerufenen] Abszess gelehrt wird [6]) (65).

Trauben, Gynandropsis pentaphylla, Glycyrrhiza glabra, Santalum album, Holz von Prunus Puddum und Honig trinke man mit Reiswasser zur Beruhigung eines Unterleibstumors [, der] durch Galle [entstanden ist] (66).

Zwei Pala Ficus heterophylla, in zwei Prastha Wasser verkocht, bis nur ein Achtel [Rest] geblieben ist, diesen trinke man geklärt [und] lauwarm mit dem gleichen Quantum Milch (67); hinterher trinke man nur warme Milch nach Vermögen; dadurch beruhigt sich bei einem ein Unterleibstumor von Gallennatur, nachdem der Doṣa durch jene herausgezogen worden ist (68).

---

1) S. Kap. 2 dieses Abschnittes, Vers 9 f.
2) S. Kap. 19 dieses Abschnittes, Vers 2 ff.
3) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 6, Vers 169.
4) Ebenda Kap. 15, Vers 8.
5) Ebenda, Vers 41 f.
6) S. Kap. 13 dieses Abschnittes, Vers 4 f.

Bei Brand [durch einen derartigen Tumor] ist Einreibung mit Schmelzbutterarten, die mit kühlenden Substanzen zubereitet sind, Salbung mit kühlenden durch Schmelzbutter [gebundenen] Heilmitteln, [endlich] Kontakt mit Lotusblättern und Schalen mit fliessendem Wasser [angebracht] (69). Bei den [Unterleibstumoren], bei denen sich Brand als erstes Symptom zeigt, [ferner] bei stechendem Schmerz und Schwäche der Verdauung entziehe man wiederholt Blut, besonders bei einem Tumor [, der] durch Galle [entstanden ist] (70).

Unterleibstumoren, deren Wurzel nicht exstirpiert ist, reifen nicht, sondern verschwinden; denn das Blut bleibt ohne Säure, und fehlt diese, so tritt auch kein Schmerz ein (71). Doch einen [Menschen], dessen Doṣa man herausgezogen hat und der dadurch ermattet ist, behandle man, nachdem man ihn mit Brühen von Dschungelfleisch gekräftigt und wieder zu sich gebracht hat, abermals mit Schmelzbutter, wenn er noch an einem Rest der Krankheit leidet (72). Oder wenn man infolge übermässiger Zunahme von Blut und Galle nicht zu einer Kur gekommen ist, [nehme man,] wenn der Tumor der Reife nahe ist, die Kur wie bei einem Gallenabszess vollständig [vor] (73).

Reis mit Kuh- oder Ziegenmilch, Trichosanthes dioica, Fleisch von Dschungeltieren, Schmelzbutter, Emblica offinalis, Grewia asiatica, Weintraube, Phoenix sylvestris, Punica Granatum [und] Zucker (74) diene als Speise und als Trank Wasser, das mit Sida cordifolia oder Solanum indicum usw. zubereitet ist.

Bei einem Unterleibstumor, der in Schleim seinen Ursprung hat, lasse man [den Patienten] zuerst erbrechen; doch einen, der nicht erbrechen darf, lasse man fasten (75); darauf rege man die Verdauung durch eine Reinigung mit bitteren, wärmenden und scharfen [Mitteln] an, ferner mit Ferula Asa foetida usw. [1]) unter Verdoppelung [des Quantums] von Ätzkali, Ferula Asa foetida und Rumex vesicarius (76).

Wenn der Unterleibstumor, sei er nun verborgen oder aufgetrieben, unbeweglich, hart, fest und von Verstopfung [des Leibes] usw. begleitet ist, beseitige man ihn nach einer Reinigung (77). Hinterher trinke der, der an einem [durch] Schleim [hervorgerufenen] Tumor leidet, Schmelzbutter, mit Ätzmitteln und scharfen [Stoffen] versetzt.

Schmelzbutter, die mit den zehn Wurzeln verkocht und mit den drei scharfen Substanzen, Ätzkali und Salz nebst Ferula Asa foetida,

1) S. Vers 31 ff. dieses Kapitels.

Biḍa-Salz und Granatapfel versetzt ist (78), überwindet schnell einen Tumor [, der] durch Schleim [hervorgerufen ist].

Zwei Pala Semecarpus Anacardium [und] die kleine Fünfzahl der Wurzeln, im Masse je eines Pala (79), verkoche man in einem Āḍhaka Wasser und mit dem [auf ein] Viertel [verkochten] Rest koche man die gleiche [Menge] Schmelzbutter mit [Zusatz des] gleichen Quantums Milch sowie mit Terminalia Bellerica, Embelia Ribes, Ferula Asa foetida, Steinalz, Ätzkali aus Gerstengrannen, Curcuma Zedoaria, Biḍa- Salz, Plumbago zeylanica [1]), Vanda Roxburghii, Glycyrrhiza glabra, Acorus Calamus, Piper longum und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, je im Gewicht eines Karṣa (80, 81). Diese [mit] „Semecarpus Anacardium [zubereitete] Schmelzbutter" nimmt in vorzüglicher Weise einen [durch] Schleim [hervorgerufenen] Unterleibstumor hinweg und vertreibt Milzkrankheit, Bleichsucht, Atembeschwerden, Erkrankung der Grahaṇī und Husten (82). Darauf [d. h. unmittelbar nach Zusichnahme dieser Schmelzbutter] wende man bei dem Tumor und dem ganzen Körper eine Schwitzkur an.

Bei jedem Unterleibstumor führt zunächst die Kur zum Erfolg, die nach seiner Behandlung mit einem Fett- und Schwitzmittel angewandt wird, [sie tut es aber] nicht, wenn jener ausgetrocknet ist.

Ist bei einem [Menschen] nach Behandlung seines Körpers mit Fett- und Schwitzmitteln sein Unterleibstumor gelockert (83, 84), setze man, wie [oben] gelehrt [2]), den Topf auf, und nachdem man ihn [den Tumor] gefasst, entferne man jenen [wieder]. Hat man dann den Tumor mit Zeug umwickelt, schneide man ihn auf, wenn man die Ausdehnung kennt (85), und drücke nur den Tumor allein, jenachdem was man zur Hand hat, mit einer Bürste (*vimārga*) [3]), einem Ziegenfuss (*ajapada*) oder einem runden Spiegel (*ādarśa*) aus [und] reinige ihn, berühre jedoch weder Eingeweide noch Herz (86).

Nachdem man einen [durch] Schleim [entstandenen] Unterleibstumor mit Samen von Sesamum indicum, Ricinus communis und Linum utilissimum sowie Sinapis glauca rundum bestrichen hat, brin-

1) Dvīpi des Ah entspricht bei Vergleich mit dem entsprechenden Rezept in As citraka d. i. Plumbago zeylanica.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 25 Vers 28.

3) So nach P. W.; nach dem Kommentar bezeichnet das Wort einen Gegenstand aus Holz von der Form eines Messers, das vom Schuhmacher gebraucht wird.

ge man ihn dann durch angenehm erwärmte eiserne Schalen zum Schwitzen (87). Und ist der [durch] Schleim [hervorgerufene] Unterleibstumor auf diese Weise von seiner Stelle gelockert, reinige man ihn mit fetthaltigen Purgiermitteln und Klystieren, die aus den zehn Wurzeln bereitet sind (88).

Mit Piper longum, Phyllanthus Emblica, Vitis vinifera, der schwarzen [Art von] Ipomoea Turpethum usw., im Quantum je eines Pala, verkoche man zwei Prastha Ricinusöl und Schmelzbutter in der sechsfachen [Menge] Milch (89). Das so zubereitete M i ś r a k a [d. i. „Mischung" genannte] Fettmittel ist für [Menschen], die an einem Unterleibstumor leiden, als Abführmittel von Nutzen, und bei Anschwellung des Scrotums, Abszess, stechendem Schmerz und Windkrankheiten eine Ambrosia (90). Oder man trinke [mit] Indigofera tinctoria [bereitete] Schmelzbutter im Masse von zwei Pala, ebenso die „Sukumāra" genannte [1]) [im gleichen Masse] oder die [im Kapitel] über Bauchschwellung [2]) genannten Schmelzbutterarten (91).

In einem Droṇa Wasser verkoche man je fünfundzwanzig Pala von Baliospermum montanum und Plumbago zeylanica und ebenso viele [Früchte von] Terminalia Chebula [bis auf ein Achtel]. Nachdem der Saft [im Quantum] von zwei Prastha abgeflossen und geläutert ist, füge man Melasse in gleicher Menge wie Baliospermum montanun [, also 25 Pala] hinzu, von Sesamöl und einem Pulver von Ipomoea Turpethum je vier Pala (92, 93), zwei Karṣa Piper longum und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale. Nachdem dieses Leckmittel zubereitet und abgekühlt ist, gebe man Honig in gleicher Menge wie Sesamöl und den vierten Teil Pulver von Caturjāta [3]) hinzu (94). Wenn hiervon ein gesunder fetter [Mensch] eine Terminalia Chebula nebst einem Pala des Leckmittels zu sich nimmt, wird er auf angenehme Weise um ein Prastha der Doṣa's purgiert (95). Unterleibstumor, Herzkrankheit, Hämorrhoiden, Beulen, Verstopfung, chemisches Gift, Bauchschwellung, Lepra, Übelkeit, Appetitlosigkeit, Milz[schwellung], [Erkrankung der] Grahaṇī und Wechselfieber (96) beseitigen das „B a l i o s p e r m u m - m o n t a n u m-[Leckmittel]" und die Terminalia Chebula's, sowie Bleichsucht und Gelbsucht (*kāmalā*).

Nachdem man Pulver von Ipomoea Turpethum, mit dem Milchsaft

---

1) S. Kap. 13 dieses Abschnittes, Vers 41 ff.
2) S. Kap. 15 dieses Abschnittes.
3) S. Abschnitt von den theorethischen Grundlehren Kap. 6, Vers 158.

von Euphorbia Neriifolia verflüssigt und wohlgesättigt (97), im Quantum eines Karṣa mit Honig und Schmelzbutter geleckt hat, wird man in richtiger Weise purgiert.

Saussurea Lappa, die schwarze und die rote [Art von] Ipomoea Turpethum, Baliospermum montanum, Terminalia Chebula, Alkali und Aquilaria Agallocha (98) trinke man mit Kuhurin oder auch mit diesem Aquilaria Agallocha allein; [und] die in [dem Abschnitt von] der „Bereitung der Kurmittel" genannten ausreinigenden Klystiere [1]) wende man an, da sie Unterleibstumoren beseitigen (99).

Hat der Unterleibstumor Wurzel geschlagen und grosse Ausdehnung [gewonnen], ist er hart, fest und schwer und im Fleisch verborgen, überwinde man ihn mit Ätzkali, Likör und Feuerbehandlung, (100) [und zwar] mit Unterbrechung von ein oder zwei [Tagen], oder nachdem man ihn drei Tage lang hat ruhen lassen, ganz darauf bedacht, die Kraft des Körpers zu- und die der Doṣa's abnehmen zu lassen (101).

Herrscht [bei einem Unterleibstumor] der Schleim vor, verwende man die bei Hämorrhoiden, Blasensteinen und [Erkrankung der] Grahaṇī genannten Ätzmittel.

Cedrus Deodara, Ipomoea Turpethum, Baliospermum montanum, Picrorrhiza Kurroa, die fünf Pfeffer (102), Natron und aus Gerstengrannen gewonnenes Ätzkali, die drei Myrobalanen, Trichosanthes dioica, Nigella sativa, Saussurea Lappa, Sarpasugandha (Abart von Vanda Roxburghii), im Masse von je zwei Karṣa, die fünf Salze (103) im Gewicht je eines Pala, [zusammen] zerstossen, mit Sesamöl, Fett, saurer Milch und Schmelzbutter übergossen, verkoche man in einem Topfe [so, dass der Dampf] im Innern [bleibt]; nachdem man dieses in einem geglühten Topf gekochte (104) Ätzmittel genommen hat, trinke man es mit Milch, Schmelzbutter, verdünnter Buttermilch, Rauschtrank usw. Unterleibstumor, Zurückhaltung der Ausscheidungen, Leistenbruch, Hämorrhoiden, Bauchschwellung, [Erkrankung der] Grahaṇī, Würmer (105), Epilepsie, chemisches Gift, Tollheit, Krankheiten der weiblichen und männlichen Genitalorgane sowie Blasenstein beseitigt dieses Ätzmittel als Gegenmittel, und es beruhigt auch Gift, das von Mäusen und Schlangen stammt (106).

---

1) S. daselbst Kap. 4.

Nachdem das Ätzmittel bei einem, der Fleischbrühe, Milch und Schmelzbutter zu sich nimmt, infolge seiner ätzenden Natur süssen und fettigen Schleim gelöst und dessen Behältnis durchbrochen hat, lässt es ihn nach unten hin abfliessen (107).

Bei träger Verdauung und bei Appetitlosigkeit geniesse man fetthaltige [Nahrung] mit berauschenden Getränken, die einem bekommen, und zur Reinigung des Weges wende man alten Rum und alten Reislikör an (108).

Reis, sechzigtägiger und alter Reis, Dolichos uniflorus, Fleisch von Dschungeltieren, Schösslinge von Pongamia glabra, Plumbago zeylanica, Premna integrifolia [1]), Carum Copticum und Crataeva religiosa (109), Moringa pterygosperma und junge [Früchte von] Aegle Marmelos, Pavonia odorata und trockener Raphanus sativus, Citrus medica, Ferula Asa foetida, Rumex vesicarius, Ätzkali und Punica Granatum (110), die drei scharfen Substanzen, verdünnte Buttermilch, Schmelzbutter und Sesamöl dienen als Speise, doch als Trank Palmwein, saurer Reisschleim, saurer Rahm und verdünnte Buttermilch mit pulverisiertem Carum Copticum und Biḍa-Salz (111), mit den fünf Wurzeln verkochtes Wasser oder alter Traubenwein.

Reisbranntwein mit Piper longum, Wurzel von Piper longum, Plumbago zeylanica, Cuminum Cyminum und Steinsalz überwindet *schnell* einen Unterleibstumor, und ebenso [tut es] Fleisch von Dschungeltieren, [mit diesen Drogen] vermischt.

Wenn sich ein aus Schleim entstandener Unterleibstumor wegen seiner festen Verwurzelung durch Brechmittel, Fasten, Schwitzmittel, Schmelzbuttertränke, Purgiermittel (112, 113), Klystiere, Ätzkali, Rum, Likör und Speisen, die für einen Unterleibstumor unzuträglich sind [2]), nicht beruhigt (114), brenne man ihn, nachdem man das Blut abgezogen hat, am Rande mit einem Rohr und dgl. aus. Nachdem nun der Arzt den Unterleibstumor samt seinen Rändern mit einem Tuche bedeckt hat (115), bestreiche er ihn — Nabel, Blase, Eingeweide, Herz und Haarlinie verschone er hierbei — nicht allzu intensiv mit einem glühenden Rohr, einer Metall[sonde] oder einem Holze von Premna integrifolia oder Diospyros Embryopteris. Wenn sich dann die Wirkung des Feuers beruhigt hat, behandle man ihn wie eine Wunde

1) As hat hier ein paar andere Angaben; es liest: „...Klystiere, Pillen, Pulver, Ätzkali, Likör und Wein...".

2) Nach Bo. I. Sesbania Aegyptica.

mit kühlenden Mitteln 116, 117). Ist aber Dysenterie im Gefolge, wende man, nachdem man die Verdauung mit saurem Reisschleim usw. angefacht hat, bei strenger Diät die entsprechende Behandlung an, bei Kombination von Doṣa's eine kombinierte, wenn man den Zeitpunkt kennt (118).

Einer Frau, deren Zeit der Niederkunft vorüber ist, gebe man bei einem Unterleibstumor, der im Blut seinen Ursprung hat, nach Behandlung ihres Körpers mit Fett- und Schwitzmitteln ein fetthaltiges Purgiermittel (119).

Eine Abkochung von Sesam, mit Schmelzbutter, Melasse, den drei scharfen Substanzen und Blütenstaub von Clerodendron Siphonanthus versetzt, diene als Trank für eine Frau nach Schwund ihrer Menstruation bei einem Unterleibstumor, der im Blut seinen Ursprung hat (120).

Pulver von Clerodendron Siphonanthus, Piper longum, Pongamia glabra, Cinnamomum zeylanicum, Wurzel von Piper longum und Cedrus Deodara, mit einem Dekokt von Sesam getrunken, nimmt den Schmerz eines Unterleibstumors hinweg (121). Nachdem man zwei Pātra [d. i. Āḍhaka] Ätzkali von Butea frondosa und zwei Pātra Sesamöl und Schmelzbutter verkocht hat, wende man [unter Zusatz des vierfachen Quantums Wasser] ein Mass an, das eine Lockerung des Unterleibstumors bewirkt (122). Wenn auch so der Unterleibstumor nicht aufgeht, gebe man [folgendes] Uterus-Purgiermittel: Man lege zerriebene Sesamkörner, mit Ätzkali oder Milchsaft von Euphorbia Neriifolia versetzt (123), oder mit diesem [Ätzkali und Milchsaft] eingeweichte scharfe Fischchen in ihren Uterus ein oder Lappen, die mit Galle von Schweinen und Fischen getränkt sind (124), oder man lege Hefe mit Melasse und Ätzkali in ihren Uterus ein, um ihn zu reinigen, [und] lasse sie ein „Blut-Galle" [Hämorrhagie] vertreibendes Ätzmittel mit Honig und Schmelzbutter lecken (15); Allium sativum, scharfen Rauschtrank (*madirā*) und Fische wende man bei ihr an sowie ein Klystier, aus den zehn Wurzeln mit Milch, Kuhurin und Ätzmitteln [bereitet] (126). Kommt das Blut nicht heraus, ist das Öffnen des Tumors geboten. Ist es [dann] herausgekommen, beachte man es nicht weiter, nachdem man ihren Körper mit den zwei Fetten [Öl und Schmelzbutter] eingerieben hat (127); Reisbrei mit Fleischbrühe sei ihre Speise und ihr Getränk junger Reisbranntwein. Ist jedoch das Blut allzu stark hervorgekommen, nehme man

Kuren vor, die „Blut-Galle" vertreiben (128); leidet sie an Wind und Schmerzen, alle Kuren, die Wind vertreiben, bei Verstopfung usw. je nach den Umständen Kuren, die Zurückhaltung der natürlichen Ausscheidungen (*udāvarta*) und Balāsa [1]) beseitigen.

FÜNFZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode der Bauchschwellung (*udara*) darlegen.

Da durch die übermässige Anhäufung der Doṣa's die Gefässwege verstopft werden, entsteht eine Bauchschwellung; deswegen soll man einen [, der an ihr leidet,] stets purgieren (1). Man lasse ihn ein oder zwei Monate lang Ricinusöl mit [Kuh]urin oder auch mit Milch trinken. Oder er trinke Kuh- oder Büffelurin, nehme Kuhmilch zu sich oder lebe von Kamelmilch, besonders wenn er von Brand, Verstopfung, übermässigem Durst und Ohnmacht befallen ist (2, 3). Für [Menschen], die ausgedörrt sind, reichlich Wind besitzen [oder] nach einer Reinigung von Doṣa's verlangen, wende man die als Fettmittel dienenden Schmelzbutterarten an, die Bauchschwellung beseitigen (4), [sowie] die sechs Teile (*ṣaḍdala*) [nämlich die fünf Pfeffer und Ätzkali aus Gerstenspreu, je im Quantum eines Pala], mit Wasser von den zehn Wurzeln und zwei Āḍhaka saurem Rahm zubereitet.

Nachdem man drei Pala getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, ein Prastha Schmelzbutter und Sesamöl sowie ein Āḍhaka (5) sauren Rahm hat verkochen lassen, trinke man das, weil es jede Bauchschwellung vertreibt; und ist ein Unterleibstumor durch Schleim und Wind entstanden, ist es im höchsten Grade heilsam (6).

Ein Prastha Schmelzbutter, die in der vierfachen Menge Wasser, der zweifachen Menge [Kuh]urin mit einem Pala Paste von Plumbago zeylanica verkocht ist, trinke mit Ätzmitteln, wer an Bauchschwellung leidet (7). Oder man lässt ihn Schmelzbutter trinken, die mit einem Dekokt von Hordeum hexastichum, Zizyphus Jujuba, Dolichos uniflorus und der fünf Wurzeln, mit Reisbranntwein und saurem Reisschleim (*sauvīra*) bereitet ist (8). Hat sich bei jemandem, der mit diesen als Fettmitteln behandelt worden ist, Kraft entwickelt, der Wind beruhigt und ist der Sitz des Doṣa's geschwunden, gebe

1) Vielleicht eine bestimmte mit Geschwülsten verbundene Krankheit. P. W.; vgl. Jolly S. 91.

man ihm das im „Abschnitt von der Bereitung der Kurmittel" gelehrte Purgiermittel (9).

Nachdem man die Wurzel von Trichosanthes dioica, die drei Myrobalanen, Curcuma longa und Embelia Ribes, je im Quantum eines Karṣa, Mallotus Philippensis, Indigofera tinctoria und Ipomoea Turpethum, [der Reihe nach] in zwei, drei und vierfacher Menge (10), pulverisiert hat, trinke man es mit Kuhurin. Nach der Purgierung esse man zunächst sauren Reisschleim, darnach [Reis usw.] mit Brühen von Dschungelfleisch; anschliessend trinke man sechs Tage lang gekochte Milch (11), die mit den drei scharfen Substanzen versetzt ist. Wiederholt so getrunken, beseitigt sie alle Arten von Bauchschwellung; jenes Pulver [tut es] sogar, nachdem sich bei ihnen [d. i. den verschiedenen Arten der Bauchschwellung] Wasser entwickelt hat (12).

Citrullus Colocyntis, Chrysopogon acicularis, Baliospermum montanum, Rinde von Symplocos racemosa und Acorus Calamus trinke man mit Wasser von [der kurzen Art von] Zizyphus Jujuba (*karkandhu*), Weintrauben und Zizyphus Jujuba (*kola*) mit Urin oder Likör (*sīdhu*) (13).

Carum Copticum, Hapuṣā [1]), Coriandrum sativum, Peucedanum graveolens, Nigella sativa (oder: Elettaria Cardamomum), Momordica Charantia, Wurzel von Piper longum, [wilde Art von] Seseli indicum, Curcuma Zedoaria, Acorus Calamus (14), Plumbago zeylanica, Cuminum Cyminum, die drei scharfen Substanzen, Cleome felina, die drei Myrobalanen, die beiden Ätzmittel, Iris germanica, Saussurea Lappa, die fünf Salzarten (15) und Embelia Ribes zu gleichen Teilen, von Baliospermum montanum drei Teile, ferner Ipomoea Turpethum und Citrullus Colocyntis in je doppelter und Acacia Concinna in vierfacher Menge (16), — dieses Pulver mit Namen „N ā r ā y a ṇ a" nimmt die Krankheiten hinweg. Im Besitz dieses Pulvers wachsen die Krankheiten nicht über einen [Menschen] wie die Asura's nicht über Viṣṇu hinaus (17).

[Menschen,] die an Bauchschwellung leiden, sollen es mit verdünnter Buttermilch, und die an Unterleibstumor leiden, mit Wasser von Zizyphus Jujuba trinken; bei Verstopfung und Wind [trinke man es] mit Reisbranntwein, bei Windkrankheit mit dessen oberer Schicht (*prasannā*) (18), bei Stuhlverhaltung mit Rahm von saurer Milch,

---

1) S. Abschnitt von den theroretischen Grundlehren, Kap. 14, Vers 26, Anm. 4.

bei Hämorrhoiden mit Wasser von Granatapfel, bei schneidendem Schmerz mit warmem Wasser, das mit Spondias mangifera versetzt ist. Bei Verdauungslosigkeit (19), Fisteln, Bleichsucht, Husten, Atembeschwerden, Herzkrankheit, Erkrankung der Grahaṇī, Aussatz, träger Verdauung, Fieber (20), Schlangengift, Gift von Wurzeln, chemischem und künstlichem Gift trinke man es, wie es passt, als Purgiermittel, nachdem der Leib mit Fettmitteln behandelt worden ist (21).

Man pulverisiere Hapuṣā [1]), Cleome felina, die drei Myrobalanen, Frucht von Indigofera tinctoria, Ficus heterophylla, Myrica Nagi, Picrorrhiza Kurroa, Acacia Concinna, Ipomoea Turpethum, Acorus Calamus (22), Steinsalz, schwarzes Salz und Piper longum. Dieses [Pulver] trinke man mit Saft von Punica Granatum oder dem der drei Myrobalanen, Fleischbrühe, Urin oder lauwarmem Wasser (23) bei allen Arten von Unterleibstumor, Milz[krankheit], allen Arten von Bauchschwellung, weissem Aussatz, den [verschiedenen] Arten von Lepra, Verdauungslosigkeit, schwacher und ungleicher Verdauung (24), Beulen, Hämorrhoiden, Bleichsucht, Gelbsucht (*kāmalā* und *halīmaka*). Wind, Galle und Schleim suche man durch Purgierung schnell zu heilen (25).

Indigofera tinctoria, Barringtonia acutangula, die drei scharfen Substanzen, die beiden Ätzmittel, die fünf Salzarten und Plumbago zeylanica trinke man als Pulver zusammen mit Schmelzbutter, da es Bauchschwellung und Unterleibstumor vertreibt (26). Und wie vorhin [gesagt] [2]), trinke ein magerer [Mensch] nach seiner Reinigung stets zwischendurch Kamel-, Büffel- oder Schafmilch; bei einer lebensgefährlichen Erkrankung (27) gebe man nur ein Fettmittel zur Purgierung, ganz besonders bei schwachen [Menschen].

Nachdem man ein Āḍhaka Schmelzbutter mit einem Prastha feinen Staubes von Terminalia Chebula (28) auf dem Feuer zum Schmelzen gebracht hat, lasse man sie nach ihrer Quirlung mit einem Rührstock in einen Behälter mit Gerste stellen; nach einem Monat herausgeholt, koche man sie, nachdem sie aufgelöst worden ist (29), mit einem Dekokt von Terminalia Chebula und saurer Milch; als Trank beseitigt sie Bauchschwellung, chemisches Gift, Knoten im Leibe (*aṣṭhīlā*), Verstopfung, Unterleibstumor, Abszess (30), Lepra, Tollheit und Epilepsie.

---

[1]) S. S. 429 Anm.
[2]) S. Vers 10 ff.

Schmelzbutter, aus Kuhmilch gewonnen, die mit Milch von Euphorbia Neriifolia vermischt, gekocht, abgekühlt und mit einem Quirl geschlagen worden ist (31), und jene, die mit Milch von Euphorbia Neriifolia verkocht ist, haben die gleichen Eigenschaften.

Nachdem ein Droṇa [süsse] Milch mit einem halben Prastha Milchsaft von Euphorbia Neriifolia zu saurer Milch (32) geworden ist, hat die hieraus bereitete Schmelzbutter, nachdem man [jene] gequirlt hat, mit Ipomoea Turpethum verkocht, die gleichen Eigenschaften.

Ebenso trinke man ein Prastha Schmelzbutter, in der achtfachen Menge Milch verkocht (33), mit der Paste von einem Pala Milchsaft der Euphorbia Neriifolia und sechs Pala Ipomoea Turpethum. Und nach dieser trinke man sauren Reisschleim, süssen Saft (oder: *Fleischbrühe*) oder Milch (34). Und nach Verdauung der Schmelzbutter und Purgierung trinke man lauwarmes Wasser, mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale bereitet, hierauf sauren Reisschleim und dann Suppe von Dolichos uniflorus (35).

Hat man in dieser Weise drei Tage lang eine Trockenkur gemacht oder weiterhin Diät beobachtet, trinke man immer wieder und wieder Schmelzbutter in eben dieser Reihenfolge (36). Diese probaten Schmelzbutterarten bereite ein tüchtiger Arzt zur Beruhigung von Unterleibstumoren, Schäden durch chemisches Gift und Bauchschwellungsarten (37).

Oder zur Beseitigung von Verstopfung trinke man Schmelzbutter, die mit einer Paste von Salvadora Persica verkocht ist, mit Symplocos racemosa oder mit Indigofera tinctoria [bereitete] oder Miśraka-Schmelzbutter [1]) (38). Ist der Doṣa entfernt, esse man nach und nach ganz wenig und leichten Reisbrei.

Wer an Bauchschwellung leidet, geniesse, um den Doṣa-Rest zum Schwinden zu bringen (39), tausend [Früchte von] Terminalia Chebula mit Kuhurin und Milch als Nachtrunk oder tausend [Früchte] von Piper longum, mit Milchsaft von Euphorbia Neriifolia ganz gesättigt (40); oder einer, der Milch zu sich nimmt, verwende Piper longum, Ricinus communis oder Steinharz oder in gleicher Weise Balsamodendron Mukul sowie Milch mit [Zusatz] der gleichen Menge Zingiber officinale (41). Oder er trinke eine Paste von Plumbago zeylanica und Cedrus Deodara mit Milch und, einen Monat lang

1) S. Kap. 14 dieses Abschnittes, Vers 89 f.

darauf beschränkt, eine Paste von Scindapsus officinalis und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (42).

Embelia Ribes, Plumbago zeylanica, Baliospermum montanum, Piper Chaba die drei scarfen Substanzen, — nachdem man mit diesen als Pasten, je in gleicher Menge wie eine Beere von Zizyphus Jujuba (*kola*), [verrührte] Milch getrunken hat, überwindet man eine fortgeschrittene Bauchschwellung (43).

Oder man esse einen Monat lang Speise mit Schmelzbutter, die mit Milchsaft von Euphorbia Neriifolia bereitet ist (oder: Speise mit Milchsaft von E. N. und Schmelzbutter), oder warmen Brei (*utkārikā*), aus dem Milchsaft von Euphorbia Neriifolia, gelbblühender Barleria cristata, Terminalia Chebula und Piper longum hergestellt (44).

Wenn der Wind Seitenstechen, Steifheit und Herzkrampf hervorruft, trinke man Sesamöl, mit Aegle Marmelos und Ätzkali versetzt (45), oder [Sesamöl], das mit irgend einem der Ätzmittel aus Calosanthes indica, Sida cordifolia, Butea frondosa, Sesamum indicum oder Anthocephalus Cadamba, Musa sapientum, Achyranthes aspera oder Premna integrifolia verkocht ist (46).

Ist der Schleim oder die Galle durch Wind oder dieser durch jene beiden umhüllt, so ist für einen kräftigen [Menschen] Ricinusöl von Nutzen, wenn es mit den entsprechenden Heilmitteln versetzt ist (47).

Mit Cedrus Deodara, Butea frondosa, Calotropis gigantea, Scindapsus officinalis, Moringa pterygosperma und Shorea robusta, mit Kuhurin versetzt, bestreiche man eine [zusammengeschrumpfte] Bauchschwellung von aussen (48).

Mit Dekokten von Tragia involucrata, Acorus Calamus, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, den fünf Wurzeln, den beiden [Arten der] Boerhaavia diffusa [1]), Coriandrum sativum und Saussurea Lappa sowie Urinarten besprenge man eine [Bauchschwellung] (49).

Eine entleerte und zusammengeschrumpfte Bauchschwellung umwickele man, nachdem man sie mit Breiumschlägen und dgl. zum Schwitzen gebracht hat, mit einem Tuche; auf diese Weise treibt der Wind sie nicht wieder auf (50).

Wenn bei einem Menschen, trotzdem er gut purgiert worden ist,

1) So sagt klar As.

Auftreibung wieder eintritt, behandle man ihn mit ausreinigenden Klystieren, die reichlich Fett enthalten, sauer und salzig sind (51). Oder wenn der Wind, von Steifheit begleitet, einen Menschen aufbläht, werden für ihn scharfe Klystiere mit Ätzmitteln und Kuhurin empfohlen (52). Damit sind im Allgemeinen für jene, die an Bauchschwellung leiden, die feststehenden Kuren gelehrt.

Kommt eine Bauchschwellung durch Wind, so lasse man einen [Menschen], wenn er kräftig ist, Schmelzbutter trinken, die [mit der Reihe] Ipomoea Turpethum usw. [1]) zubereitet [d. i. verkocht] ist (53). Nachdem man dann seinen Körper nach Behandlung mit Fettmitteln hat schwitzen lassen, purgiere man ihn wiederholt mit der „Symplocos-racemosa-" oder der „Miśraka-Schmelzbutter" (54). Ist die Reinigung erfolgt, wende man Milch an, um Kraft zu gewinnen. Ist Kraft gewonnen, höre man allmählich mit der Milch auf, bevor der [angesammelte Schleim] aufwallt (55). Nachdem man mit Suppen oder Brühen, die schwach gesäuert und gesalzen sind, die Verdauung angeregt hat, behandle man einen an Verhaltung der natürlichen Ausscheidungen Leidenden nach abermaliger Behandlung mit Fett- und Schwitzmitteln mit einem ausreinigenden Klystier (56), das aus den zehn Wurzeln hergestellt und die scharfe, im unteren Teil [abgesetzte Substanz] enthält.

Mit einem öligen Klystier aus Sesam und Ricinus-Öl, das mit Wind beseitigenden und sauren [Drogen] verkocht ist (57), behandle man bei Zittern, Zuckungen und Schmerz in Gelenken, Knochen, Seiten, Rücken und Kreuz einen dürren [Menschen, der] mit Stuhl- und Windverhaltung [behaftet ist], wenn er eine rege Verdauung besitzt (58); darf er nicht purgiert werden, dienen Klystiere, Milch, Schmelzbutter usw. zur Beruhigung.

Hat [die Bauchschwellung] in Galle ihren Ursprung, purgiere man einen kräftigen [Menschen] nach einer Fettbehandlung mit Schmelzbutter, die mit der süssen [Reihe] [2]) zubereitet und mit der schwarzen und der roten [Art von] Ipomoea Turpethum und den drei Myrobalanen verkocht ist. Darauf ist ihm ein ausreinigendes Klystier dienlich, das mit einem Dekokt [der Reihe] Ficus Bengalensis usw. [3]) [zubereitet ist] und reichlich Zucker, Honig und Schmelzbutter ent-

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 9 f.
2) Ebenda Kap. 10, Vers 22 ff.
3) Ebenda Kap. 15, Vers 41.

hält, desgleichen ein fetthaltiges Klystier, das mit eben dieser [Reihe] zubereitet ist.

Doch einen schwachen [Menschen] reinige man mit Milch-Klystieren, nachdem man ihn zuvor mit einem öligen Klystier behandelt hat (59—61). Ist die Verdauung wieder gekräftigt, purgiere man ihn nach einer Behandlung mit Fettmitteln wiederholt mit Milch, die mit einer Paste von Ipomoea Turpethum versetzt oder mit Ricinusöl (62), Acacia Concinna und Ficus heterophylla oder mit Cassia Fistula (Komm: Pterospermum acerifolium) verkocht ist; oder ist sie [die Galle] von Schleim begleitet, [purgiere man ihn] mit Milch, die mit irgend einer [der vorhin genannten Drogen] verkocht ist, [nachdem man diese] mit Kuhurin vermischt hat, und ist sie von Wind begleitet, mit einer [jener Milcharten] und der [mit] scharfen [Mitteln bereiteten] Schmelzbutter [1]), oder er geniese Speise mit Milch, die mit Ipomoea digitata usw. [2]) verkocht ist, und seinen Bauch behandle man mit Milchumschlägen (63, 64). Wenn man bald Milch, bald ein Klystier, bald ein Purgiermittel sorgsam nacheinander beständig anwendet, überwindet man eine Bauchschwellung [, die] durch Galle [hervorgerufen worden ist] (65).

Bei [einer Bauchschwellung, die durch] Schleim [hervorgerufen worden ist,] versorge man einen kräftigen [Menschen] nach einer Fettbehandlung mit Schmelzbutter, die mit Holarrhena antidysenterica usw. [3]) verkocht ist, einer Schwitzkur und einer Purgierung mit Schmelzbutter, die mit dem Milchsaft von Euphorbia Neriifolia verkocht worden ist (66), mit Speisen, die scharfe und ätzende [Drogen] enthalten [und infolgedessen] den Schleim beseitigen. Darauf ist ihm von Nutzen ein ausreinigendes Klystier mit dem Dekokt der [Reihe] Schrebera swietenioides usw. [4]), das reichlich mit [Kuh]urin, den drei scharfen Substanzen und Sesamöl versetzt ist, und ein öliges Klystier, mit [eben] diesem [Dekokt] verkocht, endlich Speise mit Milch [, die] mit den drei scharfen Substanzen [versetzt ist,] oder mit dem Safte von Dolichos uniflorus (67, 68).

Ist die Verdauung durch Steifheit, Appetitlosigkeit und Herzklopfen träge geworden, gebe man einem [Menschen], der Rauschtrank

---

1) S. Kap. 19 dieses Abschnitt, Vers 2 ff.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 9 f.
3) Ebenda Vers 33 f.
4) Ebenda Vers 32.

trinkt, bei einer Bauchschwellung, die durch Schleim steif und fest [geworden] ist, Liköre und Ätzmittel [folgender Art] (69): Ferula Asa foetida, Piper longum, die drei Myrobalanen, Cedrus Deodara, die beiden Niśā [Curcuma longa und Berberis asiatica], Semecarpus Anacardium, die Frucht von Moringa pterygosperma, Picrorrhiza Kurroa, Ophelia Chirata, Acorus Calamus (70), getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Aconitum heterophyllum (? oder: Piper aurantiacum), Cyperus rotun dus, Saussurea Lappa, Pinus longifolia [und] die fünf Salze lasse man nach ihrer Zerreibung, mit saurer Milch und den vier Fetten versetzt, so verbrennen (71), dass der Rauch im Inneren bleibt. Von diesem Ätzmittel trinke man ein Biḍālapadaka [d. i. ein Karṣa] mit Rauschtrank, saurem Rahm, warmem Wasser, Likör, Reisbranntwein oder Rum (72). Bauchschwellung, Unterleibstumor, Aṣṭhīlā [1]), die beiden Tūnī (bestimmte Nierenkrankheiten), Beulen, Indigestion [mit Ausleerung nach oben und unten], Milz- und Herzkrankheiten, Hämorrhoiden und Zurückhaltung der natürlichen Ausscheidungen bringt es zum Schwinden (73).

Trinkt ein schwacher [Mensch] Likör, Kuhurin oder pulverisierte Eisenpräparate [2]) sowie mit Ätzmitteln [versetztes] Sesamöl, überwindet er eine [durch] Schleim [hervorgerufene] Bauchschwellung (74). Ist sie [bei ihm] mit Breiumschlägen zu behandeln, [überwindet man sie] mit Pasten aus Samen von Raphanus sativus nebst Sinapis glauca und Hefe; und ständig wende man dabei ein Schwitzmittel für den Bauch an (75).

Bei einer Bauchschwellung [, die] durch das Zusammenwirken [der drei Doṣa's entstanden ist,] wende man, wenn Kraft und Verdauung nicht übermässig geschwunden sind, dem (oder: den) vorherrschenden Doṣa entsprechend nach seiner (bzw. ihrer) Bekämpfung folgende Kur an (76), und hierbei wird Öl aus Früchten von Baliospermum montanum und Salvinia cucullata [3]) als Trank empfohlen. Wenn die Bauchschwellung die Kur überstanden hat, zumal wenn sie durch die drei Doṣa's hervorgerufen wurde (77), gebe man ihm [dem Patienten], nachdem man seine Verwandten um Erlaubnis gefragt hat, Wurzel von Capparis sepiaria, Abrus precatorius und Nerium odorum in Form von Paste mit Rauschtrank zu trinken (78). Oder man gebe

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6 Vers 89.
2) S. Kap. 12 dieses Abschnittes Vers 28 ff.
3) Nach Bo. I. Ipomoea reniformis, nach P. W. und Su. I. Anthericum tuberosum.

ihm in Verbindung mit Trank oder Speise ein vegetabilisches Gift oder eine Frucht, in die eine wütende Schlange ihr Gift abgegeben hat (79); durch dieses Gift, das beschleunigt eine Sekretion der Gefässe bewirkt, wird die feste, [in Körperelementen usw.] versteckte und auf falschem Wege befindliche Verbindung der Doṣa's gelöst und tritt nach aussen hervor (80); so wird er entweder gesund oder er stirbt.

Ist jedoch der Doṣa beseitigt, lasse man ihn [den Patienten] nach einem Bad in kaltem Wasser [kalte] Milch trinken (81); oder er geniesse sauren Reisschleim oder Gemüse von Ipomoea Turpethum, Herpestis Monnieria, (oder: Hydrocotyle asiatica), Chenopodium album oder Corchorus capsularis oder Alhagi Maurorum, im eigenen Saft zubereitet (82), ohne Säure, Salz und Fett und nur halb gedünstet. Einen Monat lang esse er keine [andere] Speise als das, und wenn er durstig ist, trinke er den frischen Saft [der genannten Kräuter] (83). Ist der Doṣa in besagter Weise durch die Kräuter herausgezogen, wende man nach Verlauf dieses Monates bei einem schwachen [Menschen] Kamelmilch an, da sie das Leben erhält (84).

Bei einer [durch die] Milz [hervorgerufenen] Bauchschwellung schlage man, nachdem [der Kranke] je nach dem Doṣa mit Fett- und Schwitzmitteln behandelt worden ist und er [Speise] mit saurer Milch zu sich genommen hat, eine Ader am linken Arme an (85).

Ist wieder Kraft gewonnen, lasse man ihn nach Fettrunk und Reinigung abermals ein Ätzmittel aus Seemuscheln mit Milch nehmen (86), desgleichen ein Ätzmittel aus Pongamia glabra, mit sauren [Substanzen wie Reisschleim usw.] verkocht und mit Pulver von Biḍa-Salz und Piper longum stark gemischt, oder ein Dekokt von Moringa pterygosperma, mit Steinsalz, Plumbago zeylanica und Piper longum versetzt (87); [endlich] wende man je nach seiner Kraft Pulver von Ferula Asa foetida usw. sowie [mit] Ätzmitteln [bereitete] Schmelzbutter an.

Piper longum und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Baliospermum montanum in gleichem Anteil [wie jene beiden, also zwei Teile], die doppelte Menge [also ebenfalls zwei Teile] von Terminalia Chebula (88) nebst dem halben Anteil Biḍa-Salz, das trinke man als Pulver mit warmem Wasser.

Nachdem man Embelia Ribes, Plumbago zeylanica, Grützen und Schmelzbutter, Steinsalz [und] Acorus Calamus (89) in einem Tiegel verbrannt hat, trinke man es mit Milch, weil es Unterleibstumor und

Milz[schwellung] vertreibt. Hat man [zunächst] mit zerriebenen und mit Sesamöl getränkten Blättern von Zizyphus Jujuba einen Umschlag für die Milz gemacht und drückt sie hinterher mit einem Mörserkolben, verschwindet sie bei einem, wenn er Milch geniesst.

Nachdem man Ranken von Amoora Rohituka zerstückelt hat, presse man sie in Wasser, das Terminalia Chebula enthält (90, 91), oder in Kuhurin aus; das trinke man, nachdem es sieben Nächte gestanden hat. Es beseitigt Gelbsucht (*kāmalā*), Milz[krankheit], Unterleibstumor, Hämorrhoiden, Würmer, Harnkrankheit und Bauchschwellung (92).

Hat man von der Rinde von Amoora Rohituka fünfundzwanzig Pala genommen, bereite man unter Zugabe von zwei Prastha Zizyphus Jujuba ein Dekokt (93). Mit allen fünf Pfeffern, je im Quantum eines Pala, und der gleichen Menge Rinde von Terminalia Chebula verkoche man nach ihrer Pulverisierung ein Prastha Schmelzbutter (94). Nach ihrer Anwendung beruhigt sie schnell eine Zunahme der Milz.

Sesamöl, das mit einem Ätzmittel aus Musa sapientum, Stengeln von Sesamum indicum und Tribulus terrestris (95) verkocht ist, überwindet als Trank Milz[schwellung], die durch Schleim und Wind entstanden ist. Beruhigt sie sich nicht, wende man nach der Vorschrift für einen Unterleibstumor die Feuerbehandlung an (96), wenn bei der Milzschwellung Wind und Schleim vorherrscht und noch kein schaumiges Wasser entstanden ist.

Hat sie in Galle ihren Ursprung, empfiehlt man die [mit der] „lebenverlängernden" [1]) [Reihe zubereiteten] Schmelzbutterarten, Milchklystiere (97), Blutentziehung, Purgierung und Milchtrank. Bei der Leber ist die Behandlung [die gleiche] wie bei der Milz, doch [schlage man bei ihr] die Ader am rechten Arme [an] (98).

Einem [Menschen], der einen verstopften Bauch hat (*baddhodara*) [2]), gebe man nach seiner Behandlung mit Schwitzmitteln [zunächst] ein ausreinigendes Klystier mit Kuhurin und stechenden Kräutern nebst Sesamöl und Salz und ein öliges Klystier [hinterher] (99); ferner lösende Speisen und ein scharfes Purgiermittel. [Endlich] wende man eine Behandlung an, die Verstopfung nach oben und unten hinwegnimmt, und [alles] das, was Wind vertreibt (100).

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8.
2) Jolly S. 80 sagt „verstopfter After" (baddhaguda).

„Rissbauch" (*chidrodara*) behandle man mit Ausnahme des Schwitzens genau so wie eine [durch] Schleim [hervorgerufene] Bauchschwellung. Das Wasser, das sich immer wieder gebildet hat, bringe man zum Abfluss, und in dieser Weise lindere ihn der Arzt (101).

Bei „Wasserbauch" [d. i. Wassersucht] (*udakodara*) wende man zunächst [Heilmittel] an, die das Wasser und den [mit ihm kombinierten] Doṣa vertreiben, sie sind mit Kuhurin vermischt, scharf und enthalten verschiedene Ätzmittel (102); dann behandle man ihn [den Patienten] mit Verdauung anregenden und Schleim beseitigenden Speisen.

Ein Ätzmittel aus Ziegenkot, in Urin gesotten, koche man mit Feuer (? oder: Plumbago zeylanica) (103). Wenn es steif wird, füge man je im Masse eines Karṣa und pulverisiert hinzu: Piper longum, Wurzel von Piper longum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, die fünf Salze (104), Baliospermum montanum, Ipomoea Turpethum, die drei Myrobalanen, Cleome felina, Gymnema sylvestre, Natron, Ätzkali, Acorus Calamus, Acacia Concinna und Alkali aus Gerstenspreu (105); nachdem man hiervon Pillen in der Grösse einer Beere von Zizyphus Jujuba gemacht hat, trinke man sie, mit saurem Reisschleim übergossen, bei Verdauungslosigkeit, Beule und fortgeschrittenem „Wasserbauch" (106). Wenn sich durch diese Heilmittel eine Besserung der drei [Krankheiten] „verstopfter" usw. [d. i. „Riss"- und „Wasser-]Bauch" nicht einstellt, setze der Arzt das Messer an, nachdem er von den Verwandten des Kranken und vom König darum gebeten worden ist (107).

Bei verstopften und verletzten Eingeweiden [d. i. bei „verstopftem" und bei „Rissbauch"] schneide man nach Behandlung des Körpers mit Fett- und Schwitzmitteln unterhalb des Nabels den Leib in einer Ausdehnung von vier Aṅgula auf, nachdem man von der linken Seite aus vier Aṅgula zurückgeblieben ist. Hat man durch diese [Öffnung] die Eingeweide herausgedrückt und untersucht, entferne man Haar, Kot, Schmutz, Steine und dgl. (108, 109).

Nachdem man aber bei einem Riss (*chidra*) den Fremkörper herausgezogen und das fliessende [Stück der] Eingeweide gereinigt hat, lasse man den Riss von Ameisen (? *markoṭa*) [1]) anbeissen, und wenn

1) Das Wort markoṭa ist im P.W. nicht belegt, es hat nur die Formen markaṭa und markaṭaka. Ca spricht bei Beschreibung dieser Operation Cikitsasthāna Kap. 18, Vers 182 f. von pipīlika's, „Ameisen", ebenso Jolly S. 81.

sie dann festsitzen, reisse man den Rumpf vom Kopfe ab. Hiernach bringe man die Eingeweide wieder an Ort und Stelle (*yathāsthānam*), nachdem man sie mit Honig und Butter eingesalbt hat, und vernähe die äussere Wunde (110, 111). Hat man dann diese mit schwarzem, mit Glycyrrhiza glabra vermischtem Ton bestrichen, verbinde man sie. Dann bleibe er in einem vor Zugluft geschützten Raume, lebe [nur] von Milch und liege in einer [mit] Fett [gefüllten] Wanne (112).

Ist [bei einem Kranken] der Bauch mit Wasser [gefüllt] und hat man seinen Leib, nachdem man jenen [selbst] mit Wind vertreibenden Ölen eingerieben und mit warmem Wasser zum Schwitzen gebracht hat, bis zur Achsel eingewickelt (113), steche man an der für einen verstopften oder Riss-Bauch angegebenen Stelle einen Aṅgula tief ein, und nachdem man hier einen Katheter eingelegt hat, lasse man die Hälfte des Wassers abfliessen (114). Nachdem man den Katheter herausgezogen, seine Wunde mit Öl und Salz eingerieben und verbunden hat, umwickle man seinen Leib mit einem Zeugstück (115). Am dritten oder vierten Tage bis zum sechzehnten Tage bringe man, nachdem man ihn sich immer wieder hat erholen lassen, sein Wasser in kleinen Mengen zum Abfluss (116). Und um so fester umwickle man seinen Leib, je lockerer er geworden ist.

Ist es [das Wasser] abgelaufen, trinke er nach einer Zeit des Fastens sauren Reisschleim ohne Fett und Salz (117). Sechs Monate lebe er von Milch, drei [Monate] trinke er [nur] sauren Reisschleim mit Milch, und weitere drei [Monate] esse er mit Milch oder mit Fleischbrühe, die mit sauren Früchten angesäuert ist (118), altes Panicum frumentaceum, Paspalum scrobiculatum, mit wenig Salz und Fett [angerichtet]. Wer in dieser Weise eine ernsthafte Haltung zeigt, überwindet im Laufe eines Jahres eine [durch] Wasser [hervorgerufene] Bauchschwellung (119). Eingeschränkt sei er nur inbezug auf das, was er meiden muss [d. i. Speise, Erholung usw.], doch nicht allzu sehr [beschränkt] inbezug auf das Angegebene [Speise usw.], doch sei er enthaltsam inbezug auf das, was nicht angegeben ist. Da eben jede Bauchschwellung in der Regel durch eine Verbindung der Doṣa's entsteht (120), so wird [auch] jede Behandlung empfohlen, die Wind usw. beruhigt. Das Verdauungsfeuer wird nämlich schwach, wenn der Leib von den Doṣa's erfüllt ist (121); darum [seien] die Speisen, die man geniessen soll, Verdauung anregend und

leicht, mit den fünf Wurzeln [versetzt] und nur wenig sauer, salzig, fetthaltig und scharf (122). Nach Wunsch lasse man den Menschen mit Milch bereitete Reismehlbrühe aus Körnern von sechzigtägigem Reis geniessen, nachdem sie in Kuhurin eingeweicht worden sind (123), und hinterher trinke er Zuckerrohrsaft, um die [verschiedenen] Arten der Bauchschwellung zum Schwinden zu bringen; so begeben sich bei ihnen Wind, Galle und Schleim [wieder] je in ihren Bereich (124). Übermässig Heisses, Saures, Salziges, Trocknendes, Verstopfendes, Kaltes [und] Schweres, Melasse [und] mit Öl [1]) zubereitetes Gemüse bei Wassertrinken und Baden (125) vermeide man sowie Anstrengung, Reisen, Schlaf am Tage und Fahren.

Nicht übermässig dicke, süsse verdünnte Buttermilch empfiehlt man als Trank (126): bei [einer durch] Wind [hervorgerufenen] Bauchschwellung mit Piper longum und Salz, bei [einer durch] Galle mit Piper nigrum und Zucker, doch bei [einer durch] Schleim mit Carum Copticum, Steinsalz, Cuminum Cyminum, Honig und den drei scharfen Substanzen [versetzt] (127). Bei einer Bauchschwellung [, die] durch Zusammenwirken [der Doṣa's bewirkt ist,] sei sie mit den drei scharfen Substanzen, Ätzkali und Salz versetzt, bei Milz-[schwellung] mit Honig, Sesamöl, Acorus Calamus, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Peucedanum graveolens, Saussurea Lappa und Steinsalz (128), doch bei verstopfter [Bauchschwellung] mit Hapuṣā [2]), Carum Copticum, Trichosanthes dioica, Aja [3]) usw., bei „Riss[bauch]" mit Piper longum und Honig und bei „Wasserbauch" mit den drei scharfen Substanzen versetzt (129). Für Menschen, die an Schwere, Appetitlosigkeit, Verstopfung, Verdauungsschwäche und Durchfall leiden und an Wind und Schleim erkrankt sind, wird verdünnte Buttermilch zum Nektar (130).

Bei allen Kuren wende man hinterher Milch [und verdünnte Buttermilch] an. Sie bewirkt Stetigkeit aller Körperelemente, verleiht Kraft und verhindert sekundäre Affektionen durch Doṣa's. Für Menschen, deren Körper mit Heilmitteln überhäuft ist, wirkt gerade Milch ebenso wie Nektar (131).

---

1) Nach As.: mit Melasse und Öl ......
2) S. Vers 22. Anm.
3) Bestimmte Pflanze, deren Knolle einem Ziegeneuter gleicht.

SECHZEHNTES KAPITEL.

Nun werden wir die Heilmethode der Bleichsucht (*pāṇḍu*) darlegen.

Wer an Bleichsucht erkrankt ist, trinke zunächst die Schmelzbutter, die „die treffliche" (*kalyāṇaka*) [1]) genannt wird, ferner „die mit den fünf von der Kuh kommenden Dingen bereitete" (*pañcagavya*) [2]), „die sehr bittere" (*mahātikta*) [3]) oder eine die mit [der Reihe] Cassia Fistula usw. [4]) bereitet ist (1).

Ein Kuḍava Punica Granatum, ein halbes Kuḍava Coriandrum sativum, je ein Pala Plumbago zeylanica und Zingiber officinale und ein halbes Pala Piper longum (2), zwanzig Pala Schmelzbutter, die mit diesen in [Form einer] Paste in einem Āḍhaka Wasser verkocht ist, vertreibt Herzkrankheit, Bleichsucht, Unterleibstumor, Hämorrhoiden, Milz[schwellung] und Erkrankung durch Wind und Schleim (3). Sie regt die Verdauung an, beseitigt Atembeschwerden und Husten, bringt den aus der Richtung geratenen Wind wieder in normalen Zustand und empfiehlt sich für Frauen, die schwer gebären und unfruchtbar sind (4).

Nach der Behandlung mit Fettmitteln lasse man ihn [den Kranken] mit scharfen [Mitteln] erbrechen und nach abermaliger Behandlung mit Fettmitteln purgiere man ihn wiederholt mit Milch, die mit Kuhurin versetzt ist, oder auch mit Milch allein (5).

Einen Mischtrank von einem Añjali [zwei Handvoll] Gmelina arborea in lauwarmem Saft von einem Pala Baliospermum montanum trinke man oder ein Añjali ausgepresster Weintrauben; denn das überwindet die Bleichsucht (6), oder [man trinke] Terminalia Chebula, mit Kuh[urin] zerrieben, oder die drei Myrobalanen, mit diesem verkocht. [Ferner] trinke man Cleome felina, die rote und die schwarze [Art von] Ipomoea Turpethum, Cedrus Deodara und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale (7), in einem Añjali Kuhurin zerrieben oder gar mit diesem verkocht, oder man trinke Milch, die mit [eben] diesen [Substanzen] verkocht ist, weil sie den Doṣa in seine normale Verfassung bringt (8). Oder man trinke Eisenstaub,

---

1) S. Letzten Abschnitt Kap. 6, Vers 26 ff.

2) Die fünf Dinge sind: Milch, saure Milch, Butter, Harn und Kot. Beschrieben wird die Herstellung dieser Schmelzbutter im letzten Abschnitt Kap. 7, Vers 18 ff.

3) S. Kap. 19 dieses Abschnittes, Vers 8 ff.

4) S. Abschnitt von den theoretischen Grudlehren Kap. 15, Vers 7.

der sieben Tage lang in Kuhurin gestanden hat, mit Milch. Wenn dieser verdaut ist, esse man [Speise] mit Milch oder süsser Fleischbrühe (9). Ist man von beiden Seiten [d. h. von oben und von unten her] gereinigt, lecke man Terminalia Chebula, die mit Honig und Schmelzbutter verflüssigt ist.

Citrullus Colocyntis, Picrorrhiza Kurroa, Cyperus rotundus, Saussurea Lappa, Cedrus Deodara und Samen von Holarrhena antidysenterica (10), je im Quantum eines Karṣa, zwei Picu [d. i. zwei Karṣa] Sanseviera zeylanica und Aconitum heterophyllum im Quantum eines halben Karṣa, — nachdem man das als Pulver mit lauwarmem Wasser getrunken hat, lecke man Honig (11). Bleichsucht, Fieber, Brand, Husten, Atembeschwerden, Appetitlosigkeit, Unterleibstumor, Verstopfung und Wind sowie „Blutgalle" überwindet dieses (12).

Ein mit Honig gemischtes Dekokt von Adhatoda Vasica, Tinospora cordifolia, den drei Myrobalanen, Trichosanthes dioica, Ophelia Chirata und Melia Azadirachta beseitigt Bleichsucht, „Blutgalle" und Gelbsucht (13).

Wenn man Eisenstaub in gleicher Menge mit den drei scharfen Substanzen, Plumbago zeylanica, Embelia Ribes, den drei Myrobalanen und Cyperus rotundus als Pulver mit verdünnter Buttermilch, Honig, Schmelzbutter oder lauwarmem Wasser anwendet (14), bringt man Gelbsucht, Bleichsucht, Herzkrankheit, Aussatz, Hämorrhoiden und Harnkrankheiten zum Schwinden.

Melasse, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Eisenrost und Sesamum indicum in gleichem Masse (15) mit dem doppelten Quantum Piper longum gebe man als Pille einem an Bleichsucht Erkrankten.

Schwefelkies, Rinde von Berberis asiatica, Piper Chaba, Wurzel von Piper longum, Cedrus Deodara (16) und die [vorhin — Vers 14 — genannte] Neunzahl [, nämlich]: die drei scharfen Substanzen usw., — das pulverisiere man; nachdem man hiervon das doppelte Quantum antimonähnlichen Eisenrostes in Kuhurin in der achtfachen Menge all dieser [Substanzen] (17) gesondert verkocht hat, sodass man Pillen davon herstellen kann, mache man, nachdem man jenes [Dekokt] zugesetzt hat, daraus Pillen; diese esse man, [in der Hauptsache] von verdünnter Buttermilch lebend (18). Diese „E i s e n r o s t - p i l l e n" verleihen denen Leben, die an Bleichsucht leiden, und sie beruhigen die [verschiedenen] Aussatzarten, Verdauungslosigkeit,

Beulen, Schenkellähmung, Appetitlosigkeit (19), Hämorrhoiden, Gelbsucht, die Harnruhrarten und Milz[schwellung].

Schwefelkies usw., Lack, Silber und Eisenrost, im Quantum von je fünf Pala (20), zusammen mit je einem Pala Plumbago zeylanica, der drei Myrobalanen, der drei scharfen Substanzen und Embelia Ribes, mit acht Pala Sandzucker vermischt, pulverisiert und mit Honig verflüssigt (21), beseitigt Bleichsucht, Gift, Husten, Schwindsucht, Wechselfieber, die [verschiedenen] Aussatzarten, Verdauungslosigkeit, Harnkrankheit, Beulen, Atembeschwerden, Appetitlosigkeit (22) und in besonderem Masse Epilepsie, Gelbsucht und Hämorrhoiden.

Acht Pala Steinharz mit den [abgekochten] Säften des Samens von Holarrhena antidysenterica, der drei Myrobalanen, Melia Azadirachta, Trichosanthes dioica, Cyperus rotundus und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, zehn Tage oder zwei- oder dreimal so lange eingeweicht, ebenso viel [d. i. acht Pala] weissen Sandzucker (23, 24), Bambusmanna, Piper longum, Phyllanthus Emblica und Rhus succedanea, je im Quantum eines Pala, von Frucht und Wurzel von Solanum xanthocarpum [1]) ein Pala und Trijātaka [2]) im rechten Masse (25), mit drei Pala Honig vermischt, bereite man zu Pillen im Gewichte eines Karṣa. Hat man diese genossen, trinke man hinterher Wasser von Punica Granatum, Milch, Geflügelbrühe, Wasser, Reisbranntwein oder Rum [, und zwar] ohne oder nach dem Essen; Bleichsucht, Aussatz, Fieber, Milz[krankheit], Bekommenheit, Hämorrhoiden, Mastdarmfistel (26, 27), Herz- und Harnkrankheit, Eiter-Samen, Verdauungslosigkeit, Ausdörrung, chemisches Gift, Bauchschwellung, Husten, übermässigen Bluterguss [3]), „Blutgalle", Beulen, Unterleibstumor, Hals- und (28) Harnkrankheiten, Leistenbruch und Schwindel vertreiben sie, sie nehmen alls Doṣa's hinweg und sind heilsam.

Ein Prastha Weintrauben, ein Prastha Piper longum und eine halbe Tulā Sandzucker (29) sowie zwei Pala Pulver von Glycyrrhiza glabra, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Bambusmanna verkoche man wie ein Leckmittel, nachdem man es in ein Droṇa

---

1) Im Anschluss an den Kommentar und As muss die Lesart „*nirdagdhāḥ*" in *nidigdhā* verbessert werden.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 157.

3) Unter *asṛgdara* versteht man „übermässigen Bluterguss während oder ausserhalb der Menses" (Jolly S. 50).

Fruchtsaft von Phyllanthus Emblica geschüttet hat (30). Erkaltet und mit einem Prastha Honig vermischt, lecke man hiervon einen Handteller [d. i. ein Karṣa]. Es bezwingt Bleich- und Gelbsuchterkrankung (*halīmaka, kāmalā*) (31).

Wasser von der kleinen Fünfzahl der Wurzeln in Speise und Trank sowie Saft von Vitis vinifera und Phyllanthus Emblica empfiehlt man den [Menschen], die an Bleich- oder Gelbsucht leiden (32).

Damit ist im allgemeinen das Heilmittel für die Bleichsucht gelehrt worden. Inbezug auf den Doṣa und die Kraft (oder: Kraft des Doṣa) bringe ein Kundiger sie zur Anwendung, nachdem er sie genau geprüft hat (33).

Hat sie [die Bleichsucht] in Wind ihren Ursprung, enthalte jenes in der Hauptsache Fett, doch wenn in Galle, Bitteres und Kühlendes, und wenn in Schleim, Scharfes, Trocknendes und Erhitzendes, und wenn in einer Kombination [der drei Doṣa's], eine Mischung [des Genannten] (34).

Erde [gewissermassen als Fremdkörper] ziehe man zunächst mit scharfen Reinigungsmitteln aus dem Körper heraus; ist aber der Leib gereinigt, wende man die Schmelzbutterarten an, die Kraft verleihen (35).

Die drei scharfen Substanzen, Aegle Marmelos, Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica, die drei Myrobalanen, die beiden [Arten von] Boerhaavia diffusa, Cyperus rotundus, Eisenstaub, Stephania hernandifolia, Embelia Ribes und Cedrus Deodara (36), Tragia involucrata und Clerodendron Siphonanthus, — Schmelzbutter, die mit diesen nebst [dem gleichen Quantum] Milch [in der vierfachen Menge Wasser] verkocht worden ist, beruhigt schnell alle Krankheiten, die durch Erde bewirkt worden sind (37). Ebenso [wirkt die Schmelzbutter,] die mit Mesua ferrea, Glycyrrhiza glabra, Piper longum, Milch und Cynodon Dactylon [verkocht ist].

Um Erde fortzubringen, gebe man, wenn Verlangen darnach besteht (38), Erde, die mit Schösslingen von Embelia Ribes, Plumbago zeylanica und Melia Azadirachta, mit Stephania hernandifolia oder Sanseviera zeylanica vermengt ist. Entsprechend dem Doṣa, der durch die besondere Art der Erde bestimmt ist, wende man das Heilmittel an (39).

Doch bei Gelbsucht (*kāmalā*) gebe man ein Heilmittel, das Galle vertreibt und mit Bleichsucht nicht in Widerspruch steht. Ein Pras-

tha Schmelzbutter, das im Safte [d. i. Dekokt] von hundert Terminalia Chebula verkocht und mit einem halben hundert Stengeln von Terminalia Chebula zu Paste verarbeitet worden ist, beseitigt Unterleibstumor, Gelb- und Bleichsucht. Cassia Fistula lasse man mit dem Safte von Saccharum officinarum oder dem von Ipomoea digitata oder Phyllanthus Emblica (40, 41) nebst den drei scharfen Substanzen im Masse eines Pala trinken, weil sie Gelbsucht vertreibt. Oder [der Kranke] trinke eine Paste aus Baliospermum montanum im doppelten Quantum [d. h. in dem von zwei Pala] mit kaltem Wasser (42) oder Pulver von Ipomoea Turpethum nebst Honig mit dem Safte [d. i. Dekokt] der drei Myrobalanen. Oder man verabreiche Saft von den drei Myrobalanen, Tinospora cordifolia, Berberis asiatica oder Melia Azadirachta (43), mit Honig vermischt, jeden Morgen einem, der an Gelbsucht erkrankt ist. Eine Salbe aus Curcuma longa, Rötel und Phyllanthus Emblica vertreibt Gelbsucht (44).

Wenn jemand, der an Gelbsucht erkrankt ist, Stuhl gleich zerriebenen Sesamkörnern abgibt, überwindet man bei ihm die Galle, deren Weg durch Schleim verstopft ist, mit Schleim lösenden [Mitteln] (45).

Wenn der Wind, durch Trockenes, Kaltes, Schweres, Süsses, körperliche Anstrengung oder Unterdrückung der Kraft [in Wallung geraten ist und], mit Schleim gemischt, die Galle nach aussen wirft (46), werden Augen, Urin und Haut eines Menschen gelb und seine Faeces weiss. Er wird von Aufgeblasenheit und Verstopfung befallen und mit einem schweren Herzen [behaftet] (47). Da die Galle nur gering ist und in den Extremitäten sitzt, bleibt er [der Wind, der] durch Schwäche, schlechte Verdauung, Seitenstechen, Schlick, Atembeschwerden, Appetitlosigkeit und Fieber allmählich [in Wallung geraten ist,] an ihr haften (48). Diesen [Kranken] ernähre man mit trocknenden, scharfen und sauren Fleischbrühen von Pfau, Rebhuhn und Huhn, mit Suppen von trockenem Raphanus sativus und Dolichos uniflorus (49); man empfiehlt ganz Saures, Scharfes, Stechendes, Salziges und Erhitzendes. Dann lecke er die drei scharfen Substanzen zusammen mit dem Saft von Citrus medica. Dadurch kehrt seine Galle wieder in ihren Bereich (50) zurück, sogar sein Stuhl nimmt wieder Farbe an, und der Wind beruhigt sich zusammen mit den Komplikationen wie Aufblähung usw. (51). Haben seine Komplikationen aufgehört, wende man eine Kur für die Gelbsucht (*kāmalā*) an.

Bei Kumbhakāmalā [d. i. Gelbsucht mit Anschwellungen in den Gelenken] trinke man mit Kuhurin Steinharz (52), Schwefelkies oder Goldoxyd einen Monat lang.

Wer aber an [der Gelbsucht] Halīmaka erkrankt ist, trinke nach einer Fettbehandlung mit Büffelbutter, die in frischem Saft von Tinospora cordifolia und Milch verkocht ist, Ipomoea Turpethum mit dem Safte von Phyllanthus Emblica; ist er dadurch purgiert worden, esse es Süsses, weil es Galle und Wind beseitigt (53, 54). Das früher gelehrte Leckmittel aus Weintrauben und die [mit] süssen [Substanzen zubereiteten] Schmelzbutterarten und lindernde Milch- und ölige Klystiere wende man regelmässig an (55); und die Zubereitungen von Wein und Likör trinke er vorschriftsmässig zur Steigerung der Verdauung. Oder man wende das bei der Therapie von Husten [1]) gelehrte Leckmittel aus Terminalia Chebula an sowie Piper longum, Glycyrrhiza glabra und Sida cordifolia (56) mit Milch, dem Doṣa und der Kraft entsprechend. Endlich bringe der kundige [Arzt] bei Bleichsuchterkrankungen die bei [der Therapie der] Schwellungen [2]) gelehrte Kurfolge zur Anwendung (57).

SIEBZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode der Schwellungen (*śvayathu*) darlegen.

Bei jeder Schwellung, die durch Doṣa's entsteht und in den ganzen Körper geht, trinke man zunächst, wenn sie von Verdauungslosigkeit begleitet ist, nachdem man nach einer Fastenkur etwas Leichtes gegessen hat, mit lauwarmem Wasser (1): getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Aconitum heterophyllum, Cedrus Deodara, Embelia Ribes, Samen von Holarrhena antidysenterica und Salz; oder: Terminalia Chebula, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Cedrus Deodara und Boerhaavia diffusa (2); oder, wenn man reichliche Doṣa's hat, [das Eisenpräparat] „Neun-Eisen" (*navāyasa*) [3]), zur Reinigung Terminalia Chebula mit Kuhurin oder mit einer Abkochung der drei Myrobalanen, Picrorrhiza Kurroa, Ipomoea Turpethum, Eisen und die drei scharfen Substanzen (3) oder auch Balsamodendron Mukul oder ebenso Steinharz.

---

1) S. Kap. 3 dieses Abschnittes, Vers 125. ff.
2) S. Kap. 17 dieses Abschnittes.
3) S. Kap. 16 dieses Abschnittes, Vers 14 f.

Wer träge Verdauung, unverdauten, schweren, zerfallenden und verstopften Stuhl hat (4), wende regelmässig verdünnte Buttermilch an, die mit Sonchal-Salz, den drei scharfen Substanzen und Honig versetzt ist, oder mit Melasse [vermischte] Terminalia Chebula mit verdünnter Buttermilch als Nachtrunk oder ebenso mit Melasse vermischte getrocknete Wurzel von Zingiber officinale (5).

Oder [man nehme regelmässig] Zingiber officinale mit dem gleichen Quantum Melasse, von einem halben Prakuñca [d. i. einem halben Pala] ansteigend bis zu fünf Pala als Maximaldosis, einen Monat lang, zugleich von Suppen, Milch und Fleischbrühe lebend (6); diese Kur überwindet Unterleibstumor, Bauchschwellung, Hämorrhoiden, Anschwellungen, Harnkrankheiten, Atembeschwerden, Katarrh, Flatulenz, mangelhafte Verdauung nebst Gelbsucht, Beulen und Gemütskrankheiten, Husten und Schleim (7).

Nachdem man Schmelzbutter mit einer Paste von Zingiber officinale und dem Safte von getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Milch hat verkochen lassen, bleibt derjenige, der dieses trinkt, gesund, selbst wenn er mit Anschwellung, Niesen, Bauchschwellung und schwacher Verdauung behaftet ist (8).

Wenn einer, frei von Unverdautem, [aber] mit Stuhlverhaltung behaftet, an einer Schwellung leidet, trinke er Milch, die mit den drei scharfen Substanzen, Ipomoea Turpethum, Baliospermum montanum und Plumbago zeylanica verkocht ist (9), oder Urin von Kuh oder Büffel mit Milch, [zugleich] nur von Milch lebend, oder sieben Tage oder gar einen Monat lang nur von Kamelmilch lebend (10).

Carum Copticum, Ätzmittel aus Hordeum hexastichum, eine zweite Art von Carum Copticum, die fünf Pfeffer, Piper nigrum, Punica Granatum, Stephania hernandifolia, Coriandrum sativum, Rumex vesicarius (11), Pavonia odorata und Aegle Marmelos (oder: junge [Früchte von] Aegle Marmelos), je im Masse eines Karṣa, verkoche man in einem Āḍhaka Wasser. Ein Prastha Schmelzbutter, das mit diesem [Dekokt] verkocht worden ist, nimmt Beulen, Hämorrhoiden, Unterleibstumor und Harnkrankheit hinweg (12). Oder Schmelzbutter aus saurer Milch, die [eine Zugabe von pulverisierter] Plumbago zeylanica enthält, mit verdünnter Buttermilch von dieser und Plumbago zeylanica verkocht, [wirkt] in ihren Eigenschaften ebenso. Und wenn man den richtigen Zeitpunkt kennt, wende man (13) die nach

Dhanvantari [benannte] [1]), die sehr bittere" (*mahātikta*) [2]), die „treffliche" (*kalyāṇa*) [3]) und die Terminalia-Chebula-Schmelzbutter an.

In einem Kaṃsa [d. i. einem Āḍhaka] eines Dekoktes der zehn Wurzeln verkoche man hundert Terminalia Chebula (14). Nachdem man eine Tulā Melasse beigefügt hat, gebe man in dieses Leckmittel pulverisiertes Trijātaka [4]), die drei scharfen Substanzen und ein wenig Ätzkali aus Gerstegrannen (15) und, nachdem es abgekühlt ist, ein halbes Prastha Honig. Angewandt beseitigt dieses starke Schwellungen, Fieber, Harnkrankheit, Unterleibstumor, Abmagerung, Dysenterie, Wind, saures Aufstossen, „Bluttgalle", Farblosigkeit, Harn-, Wind- und Samenschäden, Atembeschwerden, Appetitlosigkeit, Milzschwellung, Gift und Bauchschwellung (16).

Speise aus alter Gerste und altem Reis, mit Wasser von den zehn Wurzeln zubereitet, ist in kleiner Menge mit wenig Salz und Fett bei Anschwellung als Nahrung bekömmlich (17), in Verbindung mit Brühen von Phaseolus Mungo, mit Ätzkali und den drei scharfen Substanzen gewürzt, solchen von Dolichos uniflorus mit Piper longum, denen von Fleisch der Dschungeltiere oder auch von Schildkröte, Eidechse und Stachelschwein (18); als Trank nicht gesäuerter Rührtrank und Rauschtränke mit Heilkräutern.

Saurer Reisschleim, mit Cuminum Cyminum, Curcuma Zedoaria, Caelogyne ovalis, Momordica Charantia, Wurzel von Iris germanica, Plumbago zeylanica (19), dem Inneren von Aegle Marmelos, Ätzkali aus Gerste und Spondias mangifera, je im Masse eines Badara (Beere von Zizyphus Jujuba) zubereitet und nach Vorschrift mit Schmelzbutter und Sesamöl geröstet, ist in besonderem Grade für die [Menschen] heilsam (20), die an Beulen, Durchfall, Herzkrankheit, Unterleibstumor, Hämorrhoiden, Verdauungsschwäche und Harnkrankheit leiden. Und hinsichtlich seiner Eigenschaften [wirkt] ebenso jener, der aus Stephania hernandifolia mit den fünf Pfeffern zubereitet ist (21).

Aus Erdharz, Saussurea Lappa, Sthauṇeya (eine Art Gallapfel), Piper aurantiacum, Aquilaria Agallocha, Holz von Prunus Puddum,

1) S. Kap. 12 dieses Abschnittes, Vers 19 ff.
2) S. Kap. 19 dieses Abschnittes, Vers 8 ff.
3) S. Letzter Abschnitt, Vers 26 ff.
4) S. Vers 25 Anm.

Harz von Pinus longifolia, Unguis odoratus, Trigonella corniculata, Cedrus Deodara, Setaria italica (oder: Aglaia Roxburghiana) (22), Narostachys Jatamansi, [weissem] Cuminum Cyminum, Calosanthes indica, Coriandrum sativum, Dhyāmaka (Art wohlriechenden Grases), Pavonia odorata, Caturjātaka [1]), Pinus Webbiana (oder: Taxus baccata), Cyperus rotundus und Butea frondosa (oder: Curcuma Zedoaria) (23) bereite man Öl als Salbe und Einreibemittel sowie Wasser zum Bade. Oder man bereite ein Bad mit Wasser von Melia Azadirachta, Boerhaavia diffusa, Pongamia glabra und Calotropis gigantea (24).

Ist eine Beule nur an einem Gliede entstanden, ist eine Salbe aus Boerhaavia diffusa, Nerium odorum, Butea frondosa, Citrullus Colocyntis, den drei Myrobalanen, Symplocos racemosa, Phragmites Karka, Cedrus Deodara (25), Hiṃsrā [2]), Luffa acutangula, Aconitum heterophyllum, Anethum graveolens [3]), Sesbania aculeata, Sthūla [4]), Capparis sepiaria, Shorea robusta, Nākulī (eine Art Vanda Roxburghii), Vṛṣaparṇī [5]), (26) Vṛddhi [6]), den beiden Hastikarṇa [Salvinia cucullata (*mūṣakarṇī*) und Butea superba (*hastikarṇī*) in Pulverform] mit warmem Wasser von Nutzen.

Ist die Anschwellung durch Wind entstanden, trinke man bis zu einem halben Monat Ipomoea Turpethum (27) und Rizinusöl, sind aber Wind und Stuhl verstopft, dasselbe vor dem Essen mit Milch oder Fleischbrühen, ferner lasse man (28) Wind beseitigende Schwitzmittel und Salben zubereiten; [befindet sie sich] jedoch nur an einem Gliede, [bereite man] eine Salbe aus Citrus medica, Premna integrifolia, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Hiṃsrā [2]) und Cedrus Deodara (29).

Ist sie durch Galle entstanden, trinke man die „bittere" [7]) oder die mit [der Reihe] Ficus Bengalensis usw. [8]) verkochte Schmelzbutter

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 6, Vers 158.
2) Nach P. W. Nardostachys Jatamansi, Abrus precatorius oder Coix barbata.; nach dem Komm. zu Vers 29 identisch mit siṃhī, d. i. Synonym von vyāghrī oder kaṇṭakārī d. i. Solanum xanthocarpum.
3) So nach P. W.; oder Peucedanum graveolens.
4) As hat offenbar richtiger mūla d. i. „Wurzel" oder Raphanus sativus.
5) Nach P. W. Salvinia cucullata und Cocculus tomentosus.
6) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 12, Anm. 4.
7) S. Kap. 19 dieses Abschnittes, Vers 2 ff.
8) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 41 f.

und Milch bei Durst, Brand und Verwirrung; ferner sind kühlende Salben und Einreibungen [heilsam] (30).

Trichosanthes dioica, Raphanus sativus [1]), Ficus heterophylla, Glycyrrhiza glabra, Picrorrhiza Kurroa, Terminalia Chebula, Cedrus Deodara, Berberis asiatica, Santalum album, Baliospermum montanum, Citrullus Colocyntis, Calamus Rotang und Piper longum (31), — eine Abkochung aus diesen, mit Schmelzbutter versetzt und getrunken, beseitigt innere Glut, Durst, Schwindel, Zusammenwirken [der Doṣa's], Rose, Beulen, Brand, Gift und Fieber (32).

Öl, mit Cassia Fistula usw. zubereitet, trinke man bei einer [Schwellung], die durch Schleim entstanden ist. Bei Verstopfung der Gefässe, schwacher Verdauung und Appetitlosigkeit nehme ein [Mensch] mit trägen Verdauungsorganen (*stimitāśaya)* (33) regelmässig pulverisiertes Ätzkali, Rum, Likör, Kuhurin oder verdünnte Buttermilch.

Piper longum, alter Ölkuchen, Rinde von Moringa pterygosperma, Sand und Linum usitatissimum (34), — diese, mit Kuhurin zu einer Paste verarbeitet, wende man lauwarm als Salbe und Einreibemittel an.

Urin und Wasser, mit Saussurea Lappa, Premna integrifolia und Plumbago zeylanica (35) oder mit Dolichos uniflorus und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale bereitet, sind [als] Bad [von Nutzen]; ferner sind es Salben aus Chrysopogon acicularis und Aquilaria Agallocha. Hat sich die Anschwellung nur an einem Gliede entwickelt, sei es eine Salbe aus Indigofera tinctoria, Momordica Charantia, Pinus longifolia, Carum Roxburghianum, Withania somnifera und Ipomoea Turpethum. Je nach dem Doṣa nehme man eine Reinigung vor [sowie] einen Aderlass, jenach[dem eine Ader in] der Nähe [liegt]; doch bei einer Kombination der Doṣa's eine Kur, der Kraft des vorherrschenden Doṣa's entsprechend (36, 37).

Cuminum Cyminum, Stephania hernandifolia, Cyperus rotundus, die fünf Pfeffer, Solanum xanthocarpum und Curcuma longa [in Verbindung] mit Ophelia Chirata und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale beseitigen, mit lauwarmem Wasser getrunken, eine Beule, die durch [das Zusammenwirken der] drei Doṣa's hervorgerufen wurde, schon alt ist und zugenommen hat (38).

Die beiden Amṛtā [d. i. Tinospora cordifolia und Terminalia Che-

1) As liest wahrscheinlich richtiger statt mūla mūrva d. i. Sanseviera zeylanica.

bula], Boerhaavia procumbens, Cedrus Deodara nebst Balsamodendron Mukul vertreiben, mit Kuhurin [getrunken], Anschwellung, Bauchschwellung, Aussatz, Bleichsucht, Wurm- und Harnkrankheiten und nach oben gestiegenen Schleim und Wind (39).

So ist das Zuträgliche inbezug auf eine eigene [d. h. eine durch Doṣa's hervorgerufene] Beule gelehrt worden; ist sie jedoch durch eine Wunde entstanden, reinige man das Blut durch Aderlass, Kühlung, Schmelzbutter, Salbe, Guss und Purgierung, und ist die Beule durch Gift hervorgerufen, empfiehlt man das, was das Gift überwindet (40).

Fleisch, wie es im Dorfe genossen wird, und solches aus Sumpfland, kraftloses, trockenes Gemüse, Speise aus Sesam und Melasse, Mehlspeise, saure Milch mit Salz, Schleimiges (?) [1], sauren Rauschtrank, Zusammenessen von Getreide und getrocknetem Fleisch, ferner Schweres, Unbekömmliches, Erhitzendes (oder: Säuerndes), Schlaf in der Nacht und Beischlaf meide der an Anschwellung Leidende (41).

ACHTZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode der Rose (*visarpa*) darlegen.

Bei den [verschiedenen] Arten von Rose ist zunächst Fasten und Trocknen [d. i. Entwässern], Aderlass, Brech- und Purgierkur von Nutzen, nicht aber ist es Fettbehandlung (1).

Als Brechmittel [empfiehlt man] die „Rose vertreibende" Frucht [d. i. Randia dumetorum], mit Glycyrrhiza glabra und Samen von Holarrhena antidysenterica oder mit Trichosanthes dioica, Piper longum, Melia Azadirachta und Jasminum grandiflorum versetzt (2). Als Purgiermittel wende man Pulver von Ipomoea Turpethum mit Saft von Ficus heterophylla, Vitis vinifera oder den drei Myrobalanen mit Milch oder Schmelzbutter an (3), insbesondere [wende man] ein Reinigungsmittel [an], wenn der Doṣa im Unterleibe sitzt.

Darf man bei einem [Menschen] eine Reinigung nicht vornehmen, diene bei geringem Doṣa als Beruhigungsmittel Santalum album und Nymphaea stellata (4) oder Cyperus rotundus, Melia Azadirachta und Trichosanthes dioica oder Trichosanthes dioica usw. [2]) oder

1) Die merkwürdige Lesart vijjala ist von dem Hrsg. des As in nirjala „ohne Wasser" konjeziert worden. Aber Ca. Cikitsasthāna Kap. 17 Vers 18 liest ebenfalls vijjala bei fast wörtlicher Übereinstimmung der beiden Verse.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 15.

auch ein Dekokt von Hemidesmus indicus, Phyllanthus Emblica, Andropogon muricatus und Cyperus rotundus in Wasser (5). Alhagi Maurorum, Oldenlandia herbacea, Tinospora cordifolia, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale als Dekokt oder kalten Auszug trinke einer bei Rose, wenn er Durst hat (6); ferner Berberis asiatica, Trichosanthes dioica, Picrorrhiza Kurroa, Vicia Lens, die drei Myrobalanen nebst Melia Azadirachta, Glycyrrhiza glabra und Ficus heterophylla als Dekokt, mit Schmelzbutter vermischt (7).

Ist das Blut in den Extremitäten jedoch verdorben, ziehe man zunächst nur das Blut heraus; denn weil das Blut nässt, werden Haut, Fleisch und Sehnen durchnässt [d. i. angefault] (8).

Ist [ein Mensch] frei von Dysenterie, ist der Schleim geschwunden und herrschen Wind und Galle vor, ist die „bittere" (*tikta*) [1], die „sehr bittere" (*mahātikta*) [2] oder die mit Ficus heterophylla verkochte Schmelzbutter von Nutzen (9). Ist das Blut herausgezogen und im Inneren gereinigt und sitzt der Doṣa in Haut, Fleisch und Gelenken, [dienen] äusserliche Kuren wie Breiumschläge und dgl. sofort zur Beruhigung der Rose (10). Oder Peucedanum graveolens, Cyperus rotundus, Randia dumetorum, Bambusa arundinacea, [die blaue] Barleria cristata, Coriandrum sativum, Cedrus Deodara, Moringa pterygosperma und Saussurea Lappa [tun es] als Salbe bei [Rose durch] Wind (11). Bei Galle ist es die Reihe Ficus Bengalensis usw. [3]) sowie Nelumbium speciosum, Nymphaea stellata und die übrigen. Junge Wurzeln von Ficus Bengalensis in Verbindung mit frischen Kernen von Musa Sapientum (12) und Wurzelknoten des Lotus dienen, mit hundertfach gereinigter Schmelzbutter verrührt, als Salbe; [desgleichen] Schlamm aus einem Lotusteich, Santalum album oder gar eine [mit Wasser] zerriebene Perle (13), Muschel, Koralle, Perlmutter oder Rötel, mit Schmelzbutter versetzt; die drei Myrobalanen, Holz von Prunus Puddum, Andropogon muricatus, Mimosa pudica, Nerium odorum (14), Wurzel von Phragmites Karka und Hemidesmus indicus nehmen als Salbe [durch] Schleim [hervorgerufene] Rose hinweg.

Anogeissus latifolia, Acacia Concinna, Acacia Catechu, Cedrus Deodara, [gelbblühende] Barleria cristata (15) nebst Cyperus rotun-

---

1) S. Kap. 19 dieses Abschnittes, Vers 2 ff.
2) Ebenda, Vers 8 ff.
3) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 41.

dus und Cassia Fistula [dienen] als Salbe oder [die Gruppe] Crataeva religiosa usw.[1]) oder Blätter von Cassia Fistula oder Rinde von Cordia Myxa (16), Vitex Negundo (*indrāṇī*) und Tectona grandis (*śāka*) (oder: Indrāṇīśāka, eine gewisse Gemüsepflanze), Ficus glomerata und Blüten von Albizzia Lebbek; mit eben diesen Heilmitteln bereite man je nach dem Falle Guss, Wundsalbe, Schmelzbutter, Salbe und Pulver, endlich [bereite man auch] die bei Wind [gelehrten] Salben, bei denen Schmelzbutter [das gewöhnliche Mass] übertrifft. Wenn er [der Wind], mit Unverdautem behaftet, im Bereiche des Schleimes sitzt (17, 18), sind Salben, die lauwarm und trocknend sind, von Nutzen, oder wenn „Blutgalle" im Bereiche der Galle sitzt, wende man jeden Augenblick immer neue mit Schmelzbutter hergestellte [Salben] an, überaus kalt und dünn, mit dünnem Zeug als Zwischenlage; denn sie haben nur schwache Wirkung.

Bei einer [Rose] durch kombinierte Doṣa's wird diese Kur in entsprechend kombinierter Form empfohlen (19, 20).

Die „Feuerrose" bestreiche man mit hundertfach geläuterter Schmelzbutter oder nur mit der oberen [fettesten] Schicht der Schmelzbutter oder mit abgekühltem Wasser von Glycyrrhiza glabra (21) oder mit Wasser von Santalum album oder Nelumbium speciosum[2]), mit Milch oder Zuckerrohrsaft. Als Trank, Salbe und Guss ist die „sehr bittere" [Schmelzbutter] ausserordentlich gut (22).

Hat man bei der nach „Knoten" benannten [Rose] eine Kur, die „Blutgalle" beseitigt, in der richtigen Weise nach Vorschrift angewandt, ist eine [andere], die Schleim und Wind beseitigt, sowie Ballen, Schwitzmittel und Breiumschlag von Nutzen (23).

Wenn bei Knotenrose stechender Schmerz eintritt, besprenge man sie mit warmem Öl, das mit den zehn Wurzeln verkocht ist, oder mit in gleicher Weise [zubereitetem] Urin oder Wasser (24). Oder man bestreiche sie mit Moringa pterygosperma, Rinde von Pongamia glabra, getrocknetem Raphanus sativus oder Terminalia Bellerica, nachdem man sie zerkleinert hat, und lauwarm (25).

Eine Salbe aus Baliospermum montanum, Wurzel und Rinde von Plumbago zeylanica, Milchsaft von Euphorbia Neriifolia und Calotropis gigantea, Melasse, Kernen von Semecarpus Anacardium und

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 15, Vers 21 f.

2) Der Kommentar liest „śarkarājalena mustajalena" ..., dieses würde bedeuten „mit Zuckerwasser [oder] Wasser von Cyperus rotundus".

Eisenvitriol dürfte selbst einen Stein sprengen (26), um wieviel mehr eine Knotenrose, die aus Schleim entstanden ist und die Aussenseite erfasst hat; [sogar] einen Knoten, der lange besteht, sprenge man mit diesen Heilmitteln (27).

Mit Suppen von Raphanus sativus und Dolichos uniflorus, mit Ätzmitteln und Punica Granatum [gewürzt], mit Speisen aus Weizen und Gerste nebst Sīdhu und [geistigen Getränken aus] Honig und Sandzucker (28), der oberen Schicht von Palmwein, mit Honig und Saft von Citrus medica vermischt, mit Präparaten von den drei Myrobalanen, solchen von Piper longum, mit Honig versetzt (29), Präparaten von Cedrus Deodara und Tinospora cordifolia und solchen von Erdharz, Präparaten von Cyperus rotundus und Semecarpus Anacardium, Grütze und Honig (30), mit Inhalations- und Purgiermitteln für den Kopf, den vorhin gelehrten Mitteln, einen Unterleibstumor zu spalten, mit [Dingen zum] Auspressen [von Geschwüren] wie erhitzem Eisen, Gold, Salz, Stein und dgl. [versuche man es] (31).

Wenn sich auch durch diese verschiedenen probaten Kuren ein Knoten, der stark geblieben und hart wie ein Stein ist, nicht beruhigt (32), ist bei ihm Brennen mit einem Ätzmittel, Rohren oder gar mit Gold angebracht; oder nachdem man ihn [den Knoten] mit Reifemitteln zur Reifung gebracht und aufgeschnitten hat, ziehe man ihn heraus (33). Und das Blut, das in dieser [Knotenrose] in Verderbnis geraten ist, ziehe man grösstenteils heraus; ist jedoch das Blut herausgezogen, ist ein Heilmittel, das Wind und Schleim überwindet [,von Nutzen] (34).

Ist sie [d. i. jede Art Rose] durch Brand und Entzündung feucht geworden, trete eine Behandlung wie bei einer äusseren oder inneren Wunde ein. Sesamöl, das mit Berberis asiatica, Embelia Ribes und Mallotus Philippensis zubereitet ist, ist für eine Wunde heilsam [,wenn die Rose durch Wind entstanden ist] (35), doch herrschen bei ihr Schleim und Galle vor, ist es Schmelzbutter, die mit dem frischen Saft von Cynodon Dactylon zubereitet ist. Einerseits [sind] alle [schon angegebenen] Kuren, andererseits [ist] Blutentziehung [angebracht] (36). Denn es entsteht keine Rose ohne Verbindung mit „Blutgalle"; gerade das Blut ist ihr Nährboden; darum ziehe man das Blut grösstenteils ab (37).

Einem [Menschen] mit reichlichen Doṣa's gebe man keine Schmelzbutter, wenn nicht als Purgiermittel; denn der Doṣa, der durch sie gehemmt wird, entzündet Haut, Blut und Fleisch (38).

NEUNZEHNTES KAPITEL.

Nun werden wir die Heilmethode der Lepra (*kuṣṭha*) darlegen. Jeden an Lepra Leidenden behandle man zunächst mit einem Fetttrank. Wenn bei ihm der Wind vorherrscht, ist Sesamöl oder Schmelzbutter angebracht (1), die mit den zehn Wurzeln, Tinospora cordifolia (oder: Terminalia Chebula, Ricinus communis, Abrus precatorius und Gymnema sylvestre verkocht ist.

Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta, Picorrhiza Kurroa, Berberis asiatica, Stephania hernandifolia, Alhagi Maurorum (2), Oldenlandia herbacea und Ficus heterophylla verkoche man, je im Quantum eines Pala, in zwei Āḍhaka Wasser; ist nur ein Achtel Rest geblieben, verkoche man mit diesem sowie Ficus heterophylla, Cyperus rotundus, Ophelia Chirata, Holarrhena antidysenterica, Piper longum und Santalum album, je im Quantum eines Karṣa, zwölf Pala Schmelzbutter. Diese „bittere" [Substanzen] enthaltende [Schmelzbutter] überwindet (3, 4) [durch] Galle [hervorgerufenen] Aussatz, Rose, Pusteln, Brand, Durst, Schwindel, Jucken, Bleichsucht, Knoten, schlimme Wunden an Adern, skrofulöse Knoten am Nacken (5), Beulen, Abszesse, Unterleibstumor, Schwellung, Tollheit, Rausch, Herzkrankheit, Dunkelheit vor den Augen, Flecken im Gesicht, [Erkrankung der] Grahaṇī, weissen Aussatz, Gelbsucht (6), Mastdarmfisteln, Epilepsie, Bauchschwellung, Pradara (?Mutterblutfluss), [chemisches] Gift, Hämorrhoiden, „Blutgalle" und andere sehr schwierig zu heilende Krankheiten, die durch Galle hervorgerufen worden sind (7).

Alstonia scholaris, Oldenlandia herbacea, Pterospermum acerifolium, Picrorrhiza Kurroa, Acorus Calamus, die drei Myrobalanen, Holz von Prunus Puddum, Stephania hernandifolia, die beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], die beiden Sārivā [Hemidesmus indicus und Ichnocarpus frutescens], die beiden Kaṇā [Piper longum und Piper nigrum] (8), Melia Azadirachta, Santalum album, Glycyrrhiza glabra, Citrullus Colocyntis, Samen von Holarrhena antidysenterica, Timospora cordifolia (oder: Terminalia Chebula), Ophelia Chirata, Wurzel von Andropogon muricatus, Justicia Adhatoda, Sanseviera zeylanica, Asparagus racemosus (9), Trichosanthes dioica, Aconitum heterophyllum, Cyperus rotundus, Ficus heterophylla und Alhagi Maurorum, — Schmelzbutter, die mit diesen in der achtfachen Menge Wasser mit [Zusatz des] doppelten Quantums Saft

von Phyllanthus Emblica (10) verkocht worden ist, gilt als die „überaus bittere" (*mahātikta*) [Schmelzbutter], die in ihren Qualitäten die „bittere" (*tikta*) noch übertrifft.

Wenn [bei Aussatz] Schleim vorherrscht, trinke man Schmelzbutter, die mit [Pasten von] Melia Azadirachta, Acacia Concinna, Plumbago zeylanica (11), Saussurea Lappa, Wurzel von Piper longum, Acorus Calamus, Shorea robusta, Buchanania latifolia und Cassia Fistula bereitet ist, und bei allen [Aussatzarten] ein Fettmittel aus Semecarpus Anacardium, Cajanus indicus [oder] Brassica campestris (12) oder Schmelzbutter, die mit Embelia Ribes, Terminalia Chebula und Semecarpus Anacardium verkocht ist. Schmelzbutter, die mit Wurzel von Cassia Fistula hundertmal verkocht worden ist (13), trinke man; sie überwindet schnell einen Aussatz, wenn man [regelmässig] Wasser mit Acasia Catechu geniesst. Und je nach den Umständen ist gerade mit diesen Fettmitteln eine Einreibung angebracht (14).

Nachdem man einen [Aussätzigen] mit Fettmitteln behandelt hat, wende man bei ihm die Purgierung an, die für Rose gelehrt worden ist. Und an Stirn, Hand und Fuss schlage man seine Adern an (15), bei geringem Aussatz trete Skarifizieren ein, und je nach den Umständen seien es Schröpfhörner usw. Dann und wann nähre man ihn mit Aussatz vertreibenden Fettmitteln; (16) denn bei einem an Aussatz Erkrankten, dem man Blut abgezogen und den man purgiert hat, [wallt,] da sein Leib [infolgedessen] leer ist, der Wind [auf]; so tritt nämlich für seinen Körper keine Störung ein (17).

Schmelzbutter, die mit Wasser und Paste von Justicia Adhatoda, Tinospora cordifolia (oder: Terminalia Chebula), Melia Azadirachta, den drei Myrobalanen, Trichosanthes dioica, Solanum xanthocarpum und Pongamia glabra verkocht ist, vertreibt Rose, Fieber, Gelbsucht und [durch] Blut [hervorgerufenen] Aussatz; man nennt sie die „diamantene" (*vajraka*) [Schmelzbutter] (18).

Ein Prastha Schmelzbutter, das man mit den drei Myrobalanen, den drei scharfen Substanzen, den beiden Solanum [indicum und xanthocarpum], Picrorrhiza Kurroa, Ipomoea Turpethum, Baliospermum montanum und Cassia Fistula nebst Acorus Calamus, Aconitum heterophyllum, Plumbago zeylanica und Stephania hernandifolia verkocht hat, nachdem man sie je im Quantum eines Picu [d.i. eines Karṣa] mit einer „Handvoll" [d.i. einem Pala] frischen Milch-[safts] von Euphorbia Neriifolia (19) pulverisiert hat, dient bei

Hartleibigkeit als Fett- und Reinigungsmittel. Sie beseitigt gefährliche [Krankheiten wie] Lepra, weissen Aussatz, Milz[schwellung], Leistenbruch, Steine und Unterleibstumor und beisst die „g r o s s e d i a m a n t e n e" (*mahāvajraka*) [S c h m e l z b u t t e r] (20).

Nachdem man ein Āḍhaka Baliospermum montanum in einem Droṇa Wasser verkocht hat, verkoche man mit diesem [Dekokt] in einem Pala Luffa acutangula Schmelzbutter; als Trank bewirkt diese Reinigung nach oben und unten (21).

Eine Tulā Cassia Sophora (oder: Cassia Tora) (*āvartakī*) koche man in einem Droṇa [Wasser] bis auf ein Achtel Rest ein. In diesem Dekokt lasse man mit deren Wurzeln [in Form von Paste] ein Prastha Schmelzbutter verkochen (22). Hat man diese ein über den anderen Tag getrunken, geniesse man nach ihrer richtigen Verdauung [Speise] mit saurem Reisschleim, der mit Paspalum scrobiculatum wohlzubereitet ist, wenn man schwarzen und weissen Aussatz, skrofulöse Knoten am Nacken (*apacī*) zu überwinden sucht und sich zahlreiche Nachkommenschaft, [gutes] Erfassen und Gedächtnis erwünscht (23).

Für einen Asketen vertreibt Fett [,das] mit Schwefel [zubereitet ist,] in Verbindung mit Honig und Myrrhe Aussatz; oder [es tut es] Vernonia anthelmintica mit dem gleichen Quantum Schmelzbutter oder mit Wasser von Acacia Catechu und Terminalia tomentosa (24).

Oryza sativa, Hordeum hexastichum, Triticum vulgare, Paspalum scrobiculatum, Aglaia Roxburghiana, Phaseolus Mungo (*mudga*), Vicia Lens, Cajanus indicus, bittere Gemüsearten, Dschungelfleisch (25), mit den drei Myrobalanen, Trichosanthes dioica, Acacia Catechu, Melia Azadirachta und Semecarpus Anacardium angewandt, Rauschtränke, die Heilmittel enthalten, Buttermilch und Vernonia anthelmintica (26) sind als Speise und Trank bei Aussatz am besten, nicht aber Saures, Salziges und Scharfes, und durchaus vermeide man saure Milch, Milch, Melasse, Fleisch von Wassertieren, Sesam und Bohnen (*māṣa*) (27).

Wurzel von Trichosanthes dioica, die drei Myrobalanen und Citrullus Colocyntis, bei denen man [das Quantum von] je drei Śāṇa um ein Drittel [Śāṇa] [1]) vermindert, Ficus heterophylla und Picrorrhiza

1) Nach dem Kommentar enthält ein Śāṇa sechs Dhānakā. Die dritte Dhānakā soll je um ein Drittel vermindert werden, d.h. also, dass von jeder Substanz nur sechzehn Dhānakā (6+6+4) genommen werden dürfen. Inbezug auf die Quantität der Drogen schreibt das Rezept 5×16+2×6+4 d.i. 96 Dhānakā, d.i. ein Pala vor.

Kurroa, in je einem halben Anteil [d.i. sechs Dhānakā] nebst dem viertem Teile [d.i. vier *Dhānakā*] getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (28), — dieses [insgesamt eine] Pala, zerkleinert [und] in Wasser verkocht, trinke man zur Reinigung der Doṣa's. Wenn es verdaut ist, esse man mit Fleischbrühen von Gazellen und Vögeln aus dem Dschungel Brei von altem Reis (29); bei sechstägiger Anwendung beseitigt es schwarzen und weissen Aussatz, Störung der Grahaṇī, bösartige Hämorrhoiden und Gelbsucht (*halīmaka*), Stechen in Herz und Blase sowie Wechselfieber (30).

Drei Pala Kern von Embelia Ribes, Phyllanthus Emblica, Terminalia Chebula, drei Pala Ipomoea Turpethum und zwölf von Melasse beseitigen in monatlanger Anwendung bei Leuten, die sich in der Gewalt haben (31), schwarzen und weissen Aussatz, Atembeschwerden, Husten, Bauchschwellung, Hämorrhoiden, Harnkrankheit, Milz-[schwellung], Knoten, Appetitlosigkeit, Würmer und Unterleibstumor. Der Yakṣa M ā ṇ i b h a d r a lehrte das als eine probate Kur für einen Mönch, der im Begriff ist, die Lebensgeister aufzugeben (32).

Ophelia Chirata, Melia Azadirachta, die drei Myrobalanen, Holz von Prunus Puddum, Aconitum ferox, Piper longum, Sanseviera zeylanica, Trichosanthes dioica, die beiden Niśā [Curcuma longa und Berberis asiatica], Stephania hernandifolia, Picrorrhiza Kurroa, Citrullus Colocyntis (33) nebst Holarrhena antidysenterica und Acorus Calamus in gleichem Quantum sowie, der Reihe nach [im Quantum] verdoppelt, Baliospermum montanum, Ipomoea Thurpetum und Herpestes Monnieria lecke man als Pulver mit Honig und Schmelzbutter (34); für Aussatz, Harnkrankheit und Taubheit [der Glieder] ist dieses das beste Heilmittel. Oder man lecke die drei Myrobalanen, Embelia Ribes und Piper longum mit Sesamöl, Schmelzbutter oder Honig (35).

Ein Dekokt von Holarrhena antidysenterica, das Pasten von Ficus hispida, Embelia Ribes, Melia Azadirachta, Cyperus hexastachyus und den drei scharfen Substanzen enthält, vertreibt als Trank alle Hautkrankheiten (36).

In einem Dekokt des Samens von Holarrhena antidysenterica, Plumbago zeylanica, Melia Azadirachta, Cassia Fistula, Acacia Catechu, Terminalia tomentosa und Alstonia scholaris verkochte [Früchte von] Terminalia Chebula geniesse man in Verbindung mit Zucker und Honig, da sie Aussatz beseitigen.

Ein Dekokt von der Rinde von Berberis asiatica, Acacia Catechu und Melia Azadirachta bringt den Aussatz zum Schwinden (37). Ein Dekokt, von Curcuma longa, den drei Myrobalanen, Melia Azadirachta, der Wurzel von Trichosanthes dioica, Picrorrhiza Kurroa, Acorus Calamus und Rubia cordifolia hergestellt, zerstört Aussatz[, der] durch Schleim und Wind [hervorgerufen worden ist], wenn er wie die religiöse Satzung (*dharma*) regelmässig beobachtet [d. h. angewandt] worden ist (38). Und die beste Schmelzbutter, gerade mit diesen Heilmitteln verkocht, überwindet Aussatz[, der] durch Wind [hervorgerufen worden ist]. In gleicher Weise bereite man auch Acacia Catechu, Melia Azadirachta, Tinospora cordifolia, Cedrus Deodara und Curcuma longa je einzeln (39).

Hat ein Aussätziger einen Monat lang [Kuh-]Urin oder heisses Wasser mit Stephania hernandifolia, Berberis asiatica, Plumbago zeylanica, Aconitum ferox und Picrorrhiza Kurroa sowie Samen von Holarrhena antidysenterica getrunken, wird er frei von Schmerz, und ebenso [wird es] einer, der an Hämorrhoiden, Harnkrankheit, Beulen, Bleichsucht, Verdauungslosigkeit und Würmern leidet (40).

Hat er einen Monat lang Pulver von Butea frondosa, Baliospermum montanum, Sanseviera zeylanica, den drei Myrobalanen, Plumbago zeylanica, Stephania hernandifolia, Embelia Ribes, Achyranthes aspera, den drei scharfen Substanzen, Curcuma longa, Alstonia scholaris, Justicia Adhatoda, Rubia cordifolia, Melia Azadirachta, Cedrus Deodara und den beiden Fünfergruppen [d.h. der grossen und der kleinen Fünfzahl] von Wurzeln [1]) mit Kuhurin getrunken, überwindet er den Aussatz, wenn er [sonst] Zuträgliches geniesst (41).

Curcuma longa, Piper longum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Embelia Ribes und Cajanus indicus nebst Plumbago zeylanica und Schwefelkies, der Reihe nach [im Quantum] gesteigert, vertreiben, mit Kuhurin getrunken oder zu Pillen verarbeitet, selbst ganz schreckliche Aussatzarten (42).

Die drei scharfen Substanzen, die drei Myrobalanen, Sesamum indicum, Semecarpus Anacardium, Schmelzbutter, Honig und weisser Zucker, zu Pillen bereitet, sind ein Elixier; es überwindet Aussatz, stärkt die Potenz und hat den Namen „Siebengleich" (*saptasamâ*) [, weil die sieben Gruppen in gleichem Quantum zu nehmen sind] (43).

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 165 ff.

Pillen, die mit Vernonia anthelmintica, Plumbago zeylanica, Curcuma longa, Embelia Ribes, Kernen von Cajanus indicus, Semecarpus Anacardium und den drei Myrobalanen sowie einem Anteil Melasse hergestellt worden sind, bringen bei regelmässiger Anwendung alle Aussatzarten zum Schwinden (44).

Ein Kloss, aus Embelia Ribes, Semecarpus Anacardium, Vernonia anthelmintica nebst Plumbago zeylanica, Randia dumetorum und Terminalia Chebula, Gloriosa superba, schwarzem Sesamum indicum und Piper longum mit Melasse [bereitet], vertreibt Aussatz (45). Vernonia anthelmintica mit Wurzel von Embelia Ribes, Piper longum, Justica Adhatoda, Wurzel von Plumbago zeylanica nebst Eisenrost, Phyllanthus Emblica und Sesamöl vertreibt als Leckmittel schlimme Aussatzarten (46).

Ein Kloss, aus Terminalia Chebula, Sesamum indicum und Melasse sowie Semecarpus Anacardium oder einer, aus Melasse, Semecarpus Anacardium, Embelia Ribes und Vernonia anthelmintica bereitet, überwindet Aussatz (47).

Bei mässiger und bekömmlicher Nahrung kaue man Pulver von Acacia Catechu, das mit Embelia Ribes, Erdharz, Honig und Schmelzbutter gemischt ist, weil es Keloid (*kiṭibha*), weissen Aussatz und Ringwurm (*dadru*) beseitigt (48).

Wer weissen Zucker, Sesamöl und Embelia Ribes, Phyllanthus Emblica, Eisenrost und Piper longum leckt, überwindet alle Aussatzarten, selbst die ganz schweren (49).

Wer Pulver von Cyperus rotundus, den drei scharfen Substanzen, den drei Myrobalanen, Rubia cordifolia, Cedrus Deodara, den beiden Fünfergruppen von Wurzeln, Alstonia scholaris, der Rinde von Melia Azadirachta nebst Citrullus Colocyntis, Plumbago zeylanica und Sanseviera zeylanica (50) [zu gleichen Teilen] in Verbindung mit neun Teilen Stärkungsmittel [d. i. Grütze, Kom.] und einem Teile Honig als kurgemässes Mittel gegen Lepra ständig kaut (51), beseitigt Anschwellungen, Bleichsucht, weissen Aussatz, Erkrankung der Grahaṇī, Hämorrhoiden, Leistenbruch, Mastdarmfisteln, Pusteln, Jucken, Urticaria evanida (*koṭha*) und Apacī [1]) (52). Nach

---

1) Feste, runde oder längliche Knoten an den Gelenken der Kinnbackenknochen, der Achselgruben, des Schlüsselbeins oder der Arme oder am Nacken oder an der Kehle durch eine Fettanhäufung und Schleim. (Jolly S. 103).

der Elixiermethode nehme man regelmässig Kerne von Cajanus indicus, Semecarpus Anacardium, Vernonia anthelmintica, Wurzel von Plumbago zeylanica [oder] Steinharz (53).

Ist in dieser Weise im Inneren der Doṣa überwunden, ist, wenn er auf der Haut sitzt, äusserlich Salbung und dgl. zu seiner Beruhigung heilsam; denn der durch scharfe Salbe aufgewühlte Aussatz nimmt in einem ungereinigten Körper nur noch zu (54).

Für Aussatzarten, die fest, hart und kreisförmig sind, ist eine Schwitzkur mit Bündeln zu empfehlen; einen Aussatz, der mit Schwitzmitteln behandelt und verschwunden ist, bestreiche man mit Salben, nachdem man ihn mit chirurgischen Instrumenten skarifiziert hat (55). Wenn bei Aussatzarten, die den Gefühlssinn zerstören, das Messer keinen Erfolg hat, lege man ein Ätzmittel auf und bringe Doṣa und Blut zum Abfluss (56).

Bei einem Aussatz, der übermässig hart, rauh, taub, fest und veraltet ist, nehme man, nachdem der [Kranke] ein Gegengift genommen hat, unter Zaubersprüchen eine Salbung mit Giften vor und hinterher eine mit Gegengiften (57).

Die Aussatzarten, die steif und ganz taub sind, nicht schwitzen und jucken, bestreiche man mit Salbe, nachdem man sie mit trockenem Kuhmist, Os Sepiae und chirurgischen Instrumenten wund gerieben hat (58).

Cyperus rotundus, die drei Myrobalanen, Randia dumetorum, Pongamia glabra, Cassia Fistula, Samen von Holarrhena antidysenterica, Acacia Concinna, Saussurea Lappa, duftende Aglaia Roxburghiana, Berberis asiatica und Sinapis glauca [dienen] als Bad (59); als Brech- und Purgiermittel gibt dieses Dekokt Farbe und zerreibt ihn; es vertreibt [1]) Hautschäden, Lepra und Beulen und beseitigt Bleichsucht (60).

Ein Dekokt von Wurzeln von Nerium odorum, Melia Azadirachta, Holarrhena antidysenterica, Pterospermum acerifolium und Plumbago zeylanica in [der vierfachen Menge] Kuhurin, bis es am Löffel klebt, vertreibt als Salbe den Aussatz (61).

Wurzel von weissem Nerium odorum, Frucht von Holarrhena antidysenterica und Pongamia glabra, Rinde von Berberis asiatica

---

1) Im Text muss im Anschluss an die wörtliche Wiedergabe dieses Rezeptes in Ca ugdharṣa in udgharṣa und -prabodhana in -pradhāvana verbessert werden.

mit Schösslingen von Jasminum grandiflorum ist eine probate Salbe, die Aussatz vertreibt (62).

Rinde und Blüte von Albizzia Lebbek, Blätter von Gossypium herbaceum und Cassia Fistula und pulverisiertes Solanum nigrum vertreiben als vierfache Salbe den Aussatz (63).

Eine Pille aus den drei scharfen Substanzen, Brassica campestris, Curcuma longa, Russ, Alkali aus Gerstengrannen, Salz (oder: Trichosanthes dioica), Plumbago zeylanica und Saussurea Lappa [zu gleichen Teilen] mit dem halben Anteil Aconitum ferox (oder: Gift?) im Mass einer Beere von Zizyphus Jujuba ist die beste Salbe, die weissen Aussatz hinwegnimmt (64).

Melia Azadirachta, die beiden Haridrā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], schwarzes Ocimum sanctum, Trichosanthes dioica, Saussurea Lappa, Withania somnifera, Cedrus Deodara, Moringa pterygosperma nebst Brassica campestris, Xanthoxylon alatum, Coriandrum sativum, Cyperus rotundus und Chrysopogon acicularis verarbeite man in gleichen Teilen zu Pulver (65); nachdem man diese mit verdünnter Buttermilch zerrieben hat, bemühe man sich, den [zuvor] mit Öl gesalbten Körper damit einzureiben. Hierdurch kommen Jucken, Pusteln, Urticaria evanida (*koṭha*), die [verschiedenen] Aussatzarten und Beulen zur Ruhe (66).

Cyperus rotundus, blauer Vitriol, Berberis asiatica, Eisenvitriol, Mallotus Philippensis, Saussurea Lappa, Symplocos racemosa, Schwefel, Harz von Shorea robusta, Embelia Ribes, roter Arsenik, Auripigment und Rinde von Nerium odorum, — (67) nachdem man diese [in gleichen Quanten] pulverisiert hat, gebe man sie einem zum Überstreuen seines [zuvor] mit Öl eingeriebenen Körpers; denn dann gibt es weder Ringwurm (*dadru*) noch Jucken, Keloid (*kiṭibha*), Ekzem (*pāmā*) und Psoriasis (*vicarcikā*) (68).

Eine Paste von Brassica campestris, die man in einem Knoten von Euphorbia Neriifolia auf Strohfeuer hat kochen lassen, vertreibt als Salbe Psoriasis wie der Sturm der Leidenschaft die Scham (69).
Roter Arsenik und Auripigment, Pfefferkörner, Sesamöl und Milch[saft] von Calotropis gigantea beseitigen als Pflaster den Aussatz; ferner [tuen es] Samen von Pongamia glabra und Cassia Tora nebst Saussurea Lappa, mit Kuhurin pulversiert (70).

Mit Balsamodendron Mukul, Piper nigrum, Embelia Ribes, Brassica campestris, Eisenvitriol, Harz von Shorea robusta, Cyperus ro-

tundus, Harz von Pinus longifolia, Auripigment und Schwefel, rotem Arsenik, Saussurea Lappa und Mallotus Philippensis (71) nebst den beiden Haridrā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], mit Radöl gemischt und durch Sonnenstrahlen erhitzt, wird Aussatz wund gerieben und beseitigt (72).

Piper nigrum, Blatt von Garcinia xanthochymos, Saussurea Lappa nebst rotem Arsenik und Eisenvitriol, mit Sesamöl vermischt und sieben Tage in einem kupfernen Gefässe aufbewahrt (73), — wenn mit diesem Pityriasis (*sidhma*) bei einem [Menschen], der regelmässig Wärme anwendet, eingerieben worden ist, verschwindet sie nach sieben Tagen, und nach einem Monat [tut es] weisser Aussatz (*kilāsa*), wenn jener ohne Bad gereinigt worden ist (74).

Öl von Cardiospermum Halicacabum, das in Wasser von Ätzkali von Achyranthes aspera gekocht worden ist, nachdem man dieses siebenmal durchgeseiht hat, beseitigt als Salbe Pityriasis (75).

Wurzel von Leea hirta, Blatt der Baumwollstaude [1]) und Spross von Raphanus sativus vertreiben, am Dienstag (*bhaumavāra*) mit verdünnter Buttermilch zu Salbe bereitet, Pityriasis (76).

Caelogyne ovalis, Rubia cordifolia, Berberis asiatica, Mallotus Philippensis, Milch und Kupfervitriol wird mit Schmelzbutter und Sesamöl zu einer Abkochung bereitet; ist diese fertig, füge man Harz von Shorea robusta und Wachs [2]) hinzu. Dadurch verschwindet Psoriasis am Fuss (*vipādikā*), wenn man damit bestrichen worden ist, und es beruhigen sich Hypertrophie der Haut (*carman*), Ichtyosis (*ekakuṣṭha*), Keloid (*kiṭibha*), Lepra und Schwindflechte (*alasaka*) (77. 78).

Wurzel von Alstonia scholaris, Rinde von Albizzia Lebbek, Nerium odorum, Calotropis gigantea, Aganosma caryophyllata, Plumbago zeylanica, Salvadora persica und Melia Azadirachta, Samen von Pongamia glabra, Brassica campestris und Cassia Tora, die drei Myrobalanen, Embelia Ribes, die drei scharfen Substanzen, die beiden Haridrā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica] (79), lässt man mit ihnen nach ihrer [vorherigen] Verzetzung mit [Kuh-] Urin Sesamöl verkochen, dient als Salbe zur Beseitigung von Hautschäden und schlimmen Aderwunden, die in Schleim und Wind

1) So nach P.W.

2) Offenbar ist unter madhūcchiṣṭa Wachs zu verstehen, zumal es im Kommentar mit madana „Wachs" gleichgesetzt wird.

ihren Ursprung haben, dieses „d i a m a n t e n e" (*vajraka*) [Öl], das dem Donnerkeil ähnlich ist (80).

Mit Ricinus communis, Shorea robusta, Cyperus rotundus, der grossen und kleinen Anthocephalus Cadamba [1]), Clerodendron Siphonanthus, Mallotus Philippensis, Embelia Ribes, Aglaia Roxburghiana, Reisbranntwein und Palmwein, Vitex Negundo, Semecarpus Anacardium, Cedrus Deodara, Cleome felina, Harz von Pinus longifolia, Balsamodendron Mukul, rotem Arsenik, Trichosanthes dioica, Borassus flabelliformis und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (81) verkochtes Sesamöl, dem man [vorher] das gleiche Quantum Milchsaft von Pongamia glabra (oder: von Euphorbia Neriifolia und Calotropis gigantea) beigemischt hat, gilt als das „g r o s s e d i a m a n t e n e" (*mahāvajraka*) [S e s a m ö l]; es hat weit höhere Qualitäten als „das diamantene", weil es weissen Aussatz, Hämorrhoiden und Knotenrose (*granthimālā*) vertreibt (82).

Sesamöl, das mit Saussurea Lappa, Nerium odorum, Eclipta alba, Calotropis gigantea, [Kuh-]Urin, Milch[saft] von Euphorbia Neriifolia und Steinsalz mit Zusatz von Aconitum ferox (oder: Gift) verkocht ist, beseitigt als Salbe den Aussatz in ausgezeichneter Weise (83).

Senföl, das mit Wachs, Mennig, Balsamodendron Mukul, Kupfervitriol und Tārkṣyaja (eine Art Collyrium) zubereitet ist, überwindet schnell Krätze (*kacchū*) oder Psoriasis (*vicarcikā*) (84).

Harz von Butea frondosa, die drei scharfen Substanzen, Samen von Cassia Tora, Harz von Pinus longifolia, Saussurea Lappa, Sinapis glauca und Curcuma longa gilt, mit verdünnter Buttermilch vermischt, als Salbe für die [verschiedenen] Arten von Ringwurm (*dadru*), und [ebenso ist es mit] Samen von Raphanus sativus (85).

Plumbago zeylanica und Moringa pterygosperma [1]; Tinospora cordifolia, Achyranthes aspera und Cedrus Deodara [2]; Acacia Catechu [3]; Anogeissus latifolia [4] als Salbe, ferner [die schwarze Art von] Ipomoea Turpethum, Baliospermum montanum und Salvinia cucullata [2]) [5] (86), endlich Harz von Butea frondosa, Antimon, Elettaria Cardamomum und Boerhaavia procumbens [6], — zu einem Viertel mit saurem Rahm vermischt, gelten sie für Aussätzige

1) S. Bo. I.
2) Nach Bo. I. Ipomoea reniformis.

als die sechs Salben, die [Aussatz, der durch] Wind und Schleim [entstanden ist,] beseitigen (87).

Andropogon muricatus (oder: Pavonia odorata), Saussurea Lappa, Staubfäden und Blätter von Aquilaria Agallocha, Cyperus rotundus, Santalum album und Blattstengel von Nelumbium speciosum, je um einen Teil vermehrt, ist eine probate Salbe bei Aussatz [,der] durch Galle und Schleim [hervorgerufen ist] (88).

Sind die [verschiedenen] Aussatzarten von Brand begleitet, nutzt eine Einreibung mit Schmelzbutterarten, die [mit] bitter[en Substanzen zubereitet] und [mit Wasser] ausgewaschen sind; fällt die Nässe stark, [tut es] eine mit Sesamölen, die mit Santalum album, Glycyrrhiza glabra, Wurzelstock von Nymphaea Lotus und Nymphaea stellata vermischt ist, und ist der Körper mit Brand, Beulen (*visphoṭa*) und Impetigo (*carmadala*) behaftet, [seien es] kalte Aufschläge und Übergüsse, Aderlass und Purgierung [sowie] „die bittere" Schmelzbutter (89. 90).

Acacia Catechu, Justicia Adhatoda, Melia Azadirachta, Holarrhena antidysenterica, die drei Myrobalanen, Embelia Ribes, Trichosanthes dioica und Tinospora cordifolia, mit Kuhurin versetzt und innen und aussen angewandt, beseitigen Aussatz [, der] mit Würmern [behaftet ist] (91).

Wenn bei den [verschiedenen] Aussatzarten Wind vorherrscht, ist zunächst Schmelzbutter, herrscht Schleim vor, ein Brechmittel, und herrscht Galle vor, Aderlass und Purgierung von Nutzen (92). Werden diese Salben bei Aussatzarten angewandt, denen Blut und Doṣa's entzogen sind und deren Herd gereinigt ist, tritt sogleich deren Heilung ein (93). Ist der Doṣa herausgezogen, das Blut abgelassen, eine äussere und innere Beruhigung eingetreten, ein Fettmittel angewandt und die Zeit günstig, geht ein heilbarer Aussatz nicht weiter (94).

Ein Aussätziger, der reichliche Doṣa's hat, soll von einem [Arzte], der ihm das Leben erhalten will, wiederholt gereinigt werden; denn wenn der Doṣa [auf einmal] zu stark herausgezogen worden ist, dürfte der Wind einen Schwachen schnell umbringen (95). Alle vierzehn Tage wende er ein Brechmittel, jeden Monat eine Reinigungskur nach unten, jeden dritten Tag eine Kopfreinigung und jeden sechsten Monat einen Aderlass regelmässig an (96). Wenn ein Aussätziger, der nicht richtig vomiert hat oder schlecht purgiert

ist, von den aufgewühlten Doṣa's durchdrungen wird, wird er so ohne Zweifel unheilbar; deshalb ziehe man dessen Doṣa's vollständig heraus (97).

Gelübde, Selbstbeherrschung und Observanz, Übung von Dienstfertigkeit, Aufopferung, Erfüllung der sittlichen Gebote (*śīla*), Verehrung von Brahmanen, Göttern und Respektspersonen, Wohlwollen gegen alle Wesen, Huldigung gegenüber Śiva, Śiva's Sohn, Tārā und Bhāskara [d. i. Sūrya] rotten den Aussatz aus, bei dem Unreinheit [1]) und Sünde offen zu Tage treten (98).

ZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode für weissen Aussatz (*śvitra*) und für Würmer (*kṛmi*) darlegen.

Weil weisser Aussatz noch ekelhafter als schwarzer und noch schneller als dieser unheilbar wird, gebe man sich wie bei einem brennenden Hause alle Mühe, um ihn zum Erlöschen zu bringen (1). Im besonderen nehme man zunächst eine Reinigung des Körpers vor, [und zwar] wird bei weissem Aussatz in erster Linie als Purgiermittel Saft von Vernonia anthelmintica mit Euphorbia Neriifolia empfohlen (2). Nachdem man den getrunken hat, wende man regelmässig mit eingeriebenem Körper nach Möglichkeit eine Erhitzung durch Sonnenstrahlen an, und nach Purgierung des Körpers trinke man bei Durst drei Tage lang sauren Reisschleim (3).

Die Pusteln, die sich bei weissem Aussatz am Körper bilden, öffne man mit einem Dorn; sind die Pusteln dann ausgeflossen, trinke man drei Tage lang jeden Morgen (4) Vernonia anthelmintica [2]), Terminalia tomentosa, Aglaia Roxburghiana und Peucedanum graveolens, nachdem man sie mit Wasser ausgekocht hat, oder mit Sirup vermischtes Ätzkali aus Butea frondosa nach Möglichkeit (5).

Nachdem ein [Aussätziger], der in der [Sonnen-]Hitze geblieben ist, mit einem Dekokt der Rinde von Ficus hispida und Terminalia Bellerica eine Paste von Vernonia anthelmintica getrunken hat, ist für ihn nach der Entstehung von Pusteln salzlose Speise mit verdünnter Butermilch von Nutzen (6).

---

1) Mala bezeichnet hier nicht Ausscheidung, sondern Geistesunreinheit nach der Lehre der Śaiva's.

2) Malayam des Textes ist mit As und Ca in malayūn zu verbessern. Letzterer erwähnt auch die Variante malayam, die nach dem P.W. Ipomoea Turpethum bezeichnet.

Kuhurin, der, mit Plumbago zeylanica und den drei scharfen Substanzen versetzt und mit Honig vermischt, in einem Schmelzbuttertopfe weggestellt worden ist, soll ein Aussätziger nach vierzehn Tagen trinken, und für ihn gilt die Vorschrift, die bei Lepra dargelegt worden ist (7).

Oder man geniesse Wedelia calendulacea, in Sesamöl geröstet und in einem eisernen Topfe aufbewahrt, und hinterher trinke man mit Citrus medica gekochte Milch, um den weissen Aussatz zu vertreiben (8).

Schösslinge von Basella rubra, Calotropis gigantea, Cassia Fistula und Euphorbia Neriifolia sowie die von Jasminum grandiflorum, in Kuhurin zerrieben, vertreiben als Salbe weissen Aussatz, Hämorrhoiden, Ringwurm (*dadru*), Ekzem (*pāmā*), Urticaria evanida (*koṭha*) und schlimme Wunden an Adern (9).

Verbrannte Panter- (oder: Tiger-) oder Elefantenhaut ist, mit Sesamöl vermischt, bei weissem Aussatz die vorzüglichste Salbe. Schon Pūtiḥkīṭa [1]) allein vertreibt, wenn man mit einem Ätzmittel aus Cassia Fistula bestrichen ist, weissen Aussatz (10).

Zerkleinerte Nüsse von Semecarpus Anacardium, die eine Nacht in Kuhurin gestanden haben, trockne man am Tage im Schatten, [und zwar tue man das] dreimal; sind sie dann fein zerrieben, dient eine Salbe aus ihnen mit Milch[saft] von Euphorbia Neriifolia zur Vertreibung des weissen Aussatzes (11).

Aschenpulver von Coluber Naga, mit Öl von Terminalia Bellerica zu Salbe verarbeitet, ferner Pfauengalle oder verbrannte Pavonia odorata, mit jenem [Öl] verrührt[, hat die gleichen Eigenschaften] (12).

Ein Kuḍava Samen von Vernonia anthelmintica, mit dem vierten Teile [d.i. einem Pala] Auripigment vermischt und mit Kuhurin zerrieben, ist bei weissem Aussatz das beste [Mittel], das Gleichfarbigkeit [der Haut] bewirkt (13).

Hat man einem Ätzmittel aus gut verbranntem Elefantenkot im Masse eines Droṇa, nachdem man es mit Elefantenurin verflüssigt hat, das zehnfache Quantum Samen von Vernonia anthelmintica zugesetzt, verkoche man es (14); ist dieses schleimig geworden, überwindet man mit ihm durch Aufstrich einen wiederholt skarifizierten

1) Ein Insekt, das in der Regenzeit entsteht, allgemein als Pilindika bekannt (Komm.).

schwarzen und weisen Aussatz [1]), dunkle Muttermale (*tilakālaka*) oder wildes Fleisch (*adhimāṃsa*), das sich in einer Wunde gebildet hat (15).

Nachdem man Semecarpus Anacardium, Plumbago zeylanica, Euphorbia Neriifolia, Wurzel von Calotropis gigantea, Frucht von Abrus precatorius, die drei scharfen Substanzen, Pulver von Muscheln, Kupfervitriol nebst Saussurea Lappa, die fünf Salze, die beiden Ätzmittel und Gloriosa superba (16) in Milch[saft] von Euphorbia Neriifolia und Calotropis gigantea verkocht hat, trage man es als zähe Masse, in einem Eisen[topf] aufbewahrt, mit einer Sonde als Salbe bei schwarzem und weissem Aussatz, dunklen Muttermalen, Fleischgeschwülsten, Hämorrhoiden und Warzen auf (17). Und bisweilen beruhigt sich schon durch Purgierung, Aderlässe, austrocknende Kuren und Speisen aus Grützen weisser Aussatz, wenn die Sünden des [Aussätzigen] geschwunden sind (18).

So ist die Behandlungsmethode des weissen Aussatzes.

Nachdem der Leib eines mit Würmern Behafteten mit Fett- und Schwitzmitteln behandelt worden ist und Würmer und Schleim durch Melasse, Milch, Fische und dgl. in Bewegung gebracht sind, verkoche man, nachdem jener die Nacht gut verbracht hat (19), die Reihe Ocimum sanctum usw. in Kuhurin mit Zusatz des halben Quantums Wasser und wende dieses Dekokt nach seiner Vermischung mit Paste von Piper longum, Randia dumetorum und Embelia Ribes (20) sowie Sesamöl und Natron als Klystier an. Darauf lasse man jenen, der noch an diesem Tage mit einem ausreinigenden Klystier behandelt worden ist, als Purgiermittel (21) eine Paste von Ipomoea Turpethum trinken, die mit einem Dekokt von Randia dumetorum und Piper longum verrührt ist. Ist er dann von oben und von unten her gereinigt, beobachte man anschliessend die Kurfolge [saurer Reisschleim usw.] mit Zusatz der fünf Pfefferarten (22). Darauf gebe man [dem Patienten] nach Übergiessung [2]) mit Dekokten von scharfen, bitteren und zusammenziehenden [Medikamenten] zur rechten Zeit [d.h. nach Anregung der Verdauung] mit Öl von Embelia Ribes ein öliges Klystier (23).

Sitzen sie [die Würmer] im Kopfe, wende man das zur „Abwehr

1) Die Lesart kuṣṭhaṃ maṣī vā ist mit As in kuṣṭhaṃ kilāsaṃ zu verbessern.

2) Die Lesart pariṣecanam des Ah ist mit dem Komm. und As in pariṣecitam zu verbessern.

der Kopfkrankheiten" [1]) Gelehrte an und hinterher ausgesprochen bittere, scharfe und fettarme Speise (24). Man trinke sauren Reisschleim aus verdünnter Buttermilch, mit Embelia Ribes, Piper longum, Piper nigrum, Wurzel von Piper longum, Moringa pterygosperma und Natron bereitet (25); Saft von Albizzia Lebbek, Salvadora persica, Melia Azadirachta und Costus speciosus (?) oder den von Samen der Butea frondosa, Alternanthera sessilis und Basella rubra trinke man je (26) mit Honig, oder man lecke [die Reihe] Ocimum sanctum usw. [2]), mit Honig versetzt, je einzeln.

Hundertmal [d.i. oftmals] trinke ein mit Würmern Behafteter pulverisierten Pferdemist, mit einer Abkochung von Embelia Ribes gesättigt (27), oder er lecke ihn, mit Säften der drei Myrobalanen gesättigt, mit Honig. Sitzen die Würmer im Kopfe, diene das [zur Abwehr der Kopfkrankheiten angegebene] Pulver als Einblasemittel (28).

Nachdem man einen kleinen Kuchen aus fein zerriebenen Schösslingen von Salvinia cucullata mit einer Mischung von [Reis-] Mehl gebacken hat, esse man ihn und trinke sauren Reisschleim hinterher (29) oder auch nur verdünnte Buttermilch, mit den fünf Pfeffern und Salz versetzt, doch nicht [zu]dick. Dies ist auch die Vorschrift für Schösslinge von [der grossen] Anthocephalus Cadamba, Eclipta alba [3]) und Vitex Negundo (30), oder man bereite Speisen aus [Reis-] Mehl mit Zumischung von Pulver von Embelia Ribes.

In Trank und Klystier verwende man Öl von Semecarpus Anacardium, das zur Hälfte mit Embelia Ribes und Oryza sativa (? oder: Amarantus polygamus) vermischt ist und einen Tag in der Sonne gestanden hat; und Öl von Cedrus Deodara und Pinus longifolia bereite man je einzeln in gleicher Weise [d.h. mit Embelia Ribes usw.]. (31.32) Bei Stuhlwürmern gebe man es als Klystier- und Purgiermittel in noch höherem Masse. Haben jene in Schleim ihren Ursprung, gebe man es als Kopfreinigungs- [d.i. Niese-], Brech- und Beruhigungsmittel (33). Kommen sie aus dem Blute, wende man die [bei der Therapie von] Aussatz [gelehrte] Behandlungsmethode als Gegenmittel an. Bei Haarfressern befolge man die Vorschrift für

---

1) S. Letzten Abschnitt Kap. 24 Vers 15 ff.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15 Vers 30 f.

3) So nach Bo. I als Synonym von bhṛṅga-(rāja), nach Mat. med. bezeichnet letzteres Wedelia calendulacea.

krankhaften Haarausfall (*indralupta*)[1] (34). Und wer sich von Würmern zu befreien wünscht, meide Milch- und Fleischarten, Schmelzbutter und Melasse, saure Milch und Blattgemüse, kurz saure und süsse Säfte (oder: Brühen) (35).

EINUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode der „Windkrankheit" (*vātavyādhi*) darlegen.

Herrscht der Wind allein und hat er keine Stütze an etwas anderem, behandle man ihn zunächst mit Fettmitteln, [und zwar] Tränken von Schmelzbutter, Fett, Mark und Sesamöl. Nachdem man dann den Menschen (1), der unter der Wirkung des Fettes steht, durch Milch sich hat erholen lassen, nehme man abermals eine Fettbehandlung vor mit Suppen oder Fleischbrühen von Haus-, Wasser- und Sumpftieren, die mit Fett versetzt sind (2), mit Milchreis, Kṛsara's[2]), Saurem und Salzigem sowie öligen Klystieren, die den Wind beseitigen, ferner mit Stärkungsmitteln und ganz fetten Speisen; hierauf bringe man ihn (3), nachdem er gut eingesalbt ist, mit [Schwitzmitteln wie] Dünger und dgl., nachdem sie mit Fett versetzt sind, immer wieder zum Schwitzen[3]). Einen Körper, der gekrümmt, steif und von Schmerz heimgesucht ist, vermag man nämlich, wenn er mit Fett eingerieben und mit Schwitzmitteln behandelt worden ist (4), leicht nach Wunsch zu biegen; denn selbst trockene Hölzer kann man durch Anwendung von Fett- und Schwitzmitteln (5) zur Bearbeitung geeignet machen, um wieviel mehr die Glieder lebender Wesen. Schauder, Stechen, Schmerz, Spannung, Beulen, Steifheit, Krampf usw. (6) beruhigen sich schnell bei einem [Menschen], wenn er mit Schwitzmitteln behandelt worden ist, und es entsteht [wieder] Geschmeidigkeit [der Glieder]; und ist [bei ihm] ein Fettmittel angewandt worden, nährt es schnell die ausgetrockneten Körperelemente (7) und steigert die Kraft [von Körper] und Verdauung, Fülle und Leben. Doch wiederholt behandle man ihn mit Fett- und Schwitzmitteln (8); denn ist der Leib durch Fettmittel erweicht, bleiben die Windkrankheiten nicht haften.

1) S. Letzten Abschnitt Kap. 24 Vers 28 ff.

2) Gericht aus Reis- und Sesamkörnern.

3) Die Lesart snehayet muss nach dem Komm. und Ca. Cikits. 28. 76 f in svedayet verbessert werden.

Beruhigt sie [die Windkrankheit] sich durch diese Behandlung nicht, da jener [eben] mit Doṣa's behaftet ist (9), reinige man ihn mit milden Heilmitteln, die mit Fett vermischt sind. So trinke er Schmelzbutter, die mit Symplocos racemosa oder mit Stereospermum suaveolens verkocht ist (10), oder Ricinusöl mit Milch, als ein Mittel, das den Doṣa hinwegnimmt und heilsam ist. Denn wenn durch fette, saure, salzige, erhitzende und dgl. Speisen Stuhl angehäuft ist (11), hemmt er nach Verstopfung der Gefässe den Wind; darum bringe man ihn in normale Verfassung.

Darf ein schwacher Mensch purgiert werden, behandle man ihn mit öligen Klystieren (12), Verdauung anregenden und fördernden Mitteln oder mit Speisen, die mit diesen zubereitet sind. Hat nach seiner Purgierung die Verdauung eingesetzt, sind Fett- und Schwitzmittel abermals von Nutzen (13).

Sitzt der Wind im Magen, wende man, nachdem man [den Kranken] hat erbrechen und Diät halten lassen, die sechs Behandlungsarten oder [die Reihe] Acorus Calamus usw. [1]) mit warmem Wasser an (14). Ist die Verdauung angefacht, [trete] hinterdrein die Vorschrift [ein], die den Wind allein betrifft. Weilt dieser in der Gegend des Nabels, wende man Fische an, die mit unreifen Früchten von Aegle Marmelos zubereitet sind (15). Sitzt er unterhalb des Nabels, empfiehlt man Klystierbehandlung und eine Einträufelung von scharfen Säften (*avapīḍa*). Sitzt er im Unterleib, sind pulversierte Ätzmittel usw. von Nutzen, da sie die Verdauung fördern und anregen (16). Sitzt er im Herzen, ist es Milch, die mit Desmodium Gangeticum verkocht ist; sitzt er im Kopfe, ist es ein Kopfklystier, ein fetthaltiges Niese-, ein Inhalations- und ein Erquickungsmittel für das Ohr usw. (17). Hat er in der Haut seinen Sitz, sind es Schwitzmittel, Einreibungen und windgeschützte Orte sowie Speise, die dem Herzen angenehm ist; sitzt er im Blute, sind es kalte Breiumschläge, Purgierung und Aderlass (18); ist er in Fleisch und Fett, [sind es] ein Purgiermittel, ölige Klystiere und Beruhigungsmittel; sitzt er in Knochen und Mark, überwinde man ihn mit Fettbehandlung von aussen und innen (19), und sitzt er im Samen, ist heilsam freudige Erregung und Speise, die Kraft und Samen bewirkt.

Hat man aber festgestellt, dass der Weg des Samens verstopft ist,

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15 Vers 35 f.

verordne man ein Purgiermittel (20), und nachdem [der Patient] purgiert worden ist und Diät gehalten hat, lasse man ihn die vorhin genannte Kur ausführen.

Ist ein Embryo durch den Wind ausgetrocknet, sowie bei Austrocknung von Kindern (21) ist, wenn man sie aufstehen lässt, Milch [gut], die mit weissem Zucker, Gmelina arborea und Glycyrrhiza glabra verkocht ist; hat er Sehnen, Gelenke und Adern erreicht, [sind es] Fettmittel, Hitze und Umschläge (22). Ist [der Körper] zusammengekrampft, [diene] Sesamöl, das mit Phaseolus Mungo und Steinsalz verkocht ist, als Salbmittel. Bei Blutabfluss [sei es] eine Salbe aus Russ, Salz und Sesamöl (23); ist ein Glied taub und mit Zusammenschnürung versehen, mache man einen Umschlag.

Nun soll man einen an Starrkrampf Erkrankten, der keine eingefallenen Augen und keine steife Harnröhre hat, der nicht zuckt, nicht schwitzt, ohne Biegung nach aussen (*bahirāyāma*) ist und die Bettstelle nicht zerschlägt, eilends behandeln (24. 25). Nachdem sein Körper zunächst mit Fett- und Schwitzmitteln gut behandelt ist, wende man ein scharfes Niesemittel an, um die Gefässe zu reinigen, als lauteren Trank dann Schmelzbutter (26), die mit einem Dekokt der Reihe Ipomoea digitata [1]) usw. [im vierfachen Quantum] sowie saurer Milch, Milch und Fleischbrühe [im gleichen Quantum der Schmelzbutter] verkocht worden ist; dann durchdringt der Wind ihn nicht über das Mass hinaus oder plötzlich (27).

Nachdem man Dolichos uniflorus, Hordeum hexastichum, Zizyphus Jujuba, die Reihe Cedrus Deodara usw. [2]) und Fleisch von Sumpftieren ausgekocht hat, verkoche man mit diesem [Dekokt], sauren [Reisschleimen] und auch Milch (28) unter Beimischung der süssen Reihe [3]) das grosse Fettmittel. [In Verbindung] mit Übergiessung, Salbung, Bad, Speise und Trank, Niesemittel und öligem Klystier (29) vertreibt es den Wind, und [ebenso tuen es] diese oder jene Fett- und Schwitzmittel, wenn sie in der richtigen Weise angewandt worden sind.

Zwischen heftigen Anfällen (*vega*) purgiere man seinen [des Patienten] Kopf wiederholt (30) durch Einträufelung von Säften (*avapīḍa*) und Einblasemittel, die scharf sind und den Schleim her-

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15 Vers 9 f.
2) Ebenda Vers 5.
3) Ebenda Kap. 10, Vers 22ff.

ausbringen; so findet er das Bewusstsein wieder, nachdem die Luftwege (*śvasanā*) von Schleim befreit sind.

Herrscht der Wind vor, ist Schmelzbutter [heilsam], die mit Sonchal-Salz, Terminalia Chebula und den drei scharfen Substanzen zubereitet ist (31). Nachdem man acht Pala von Symplocos racemosa, ein Prastha der drei Myrobalanen, die grosse Fünfzahl der Wurzeln, je im Quantum eines Pala, nebst Ricinus communis, Solanum xanthocarpum und Ipomoea Turpethum in einem Ghaṭa [d.i. Droṇa] Wasser verkocht hat, verkoche man mit diesem [Dekokt], von dem nur ein Viertel geblieben ist (32), in einem Pātra [d.i. Āḍhaka] saurer Milch mit drei Bilva [d.i. Pala] Ätzkali aus Gerstengrannen ein Prastha Schmelzbutter; regelmässig genommen, beseitigt diese verdorbene Winde, die in einem oder in allen Gliedern sitzen, Uterusschäden, Unterleibstumor, Leistenbruch und Bauchschwellung (33). Auch bei Melia Azadirachta und Saraca indica ist die Vorschrift wie bei Symplocos racemosa zu beobachten.

Diese Heilmethode wende man bei Starrkrampf an [, wenn er] durch Wind allein [hervorgerufen worden ist] (34); ist dieser [jedoch] mit einem anderen Doṣa kombiniert, eine kombinierte [Behandlungsmethode].

Ist er [der Wind] mit Schleim verbunden, trinke man ein Pulver von Xanthoxylon alatum, Terminalia Chebula, Ferula Asa foetida und Wurzel von Iris germanica und den drei Salzen (35) mit dem Wasser eines Gerstendekoktes bei Schmerz in Herz und Seiten und apoplektischen Konvulsionen (*apatantraka*) oder Ferula Asa foetida, Sonchal-Salz, getrockenete Wurzel von Zingiber officinale, Punica Granatum nebst Rumex vesicarius (36), und es wird das empfohlen, was bei Schleim-, Wind- und Herzkrankheiten gelehrt wurde.

Bei Biegung nach aussen und nach innen sei die Behandlung wie bei Gesichtslähmung (*ardita*) (37), und [der Kranke] liege in einer Wanne mit Öl; [von diesen beiden] ist die nach innen sehr schwer zu überwinden.

Sind bei einem [Menschen], der an Bogenkrampf (*dhanuṣkambha*) erkrankt ist, Zähne und Gesicht verfärbt, ist der Körper abgefallen, das Bewusstsein geschwunden und schwitzt er stark, lebt er keine zehn Tage mehr. Sind andererseits die Anfälle nur schwach, bleibt er am Leben, [allerdings ist er] gebeugt, stumpf (38, 39), hinkend, an Arm, Seite und Fuss gelähmt oder verkrüppelt.

Fallen die Kinnbacken herab (*hanusraṃsa*), bringe man die Kinnbacken durch Anwendung von Fett- und Schwitzmitteln wieder an ihre Stelle (40); und ein geschickter [Arzt] beuge bei geöffnetem Munde das Kinn nach oben, und wenn jener geschlossen ist, biege er es herab; im übrigen verfahre er wie bei Gesichtslähmung (*ekāyāma*) (41).

Bei Lähmung der Zunge ist je nach den Umständen die Heilmethode für Wind anzuwenden.

Bei Gesichtslähmung besteht sie in einem Niesemittel für den Kopf und Sesamöl als Sättigungsmittel für Ohr und Auge (42); ist sie mit einer Schwellung versehen, in einem Brechmittel, und ist sie von Hitze und Entzündung begleitet, in einem Aderlass. Bei einseitiger Lähmung [d.i. Hemiplegie] ist Fettmittelbehandlung und ein Purgiermittel, das ein Fettmittel enthält (43), und bei Krampf im Arm ein Niesemittel angebracht sowie ein Fettmittel, das nach der Mahlzeit zu nehmen ist.

Bei Schenkellähmung ist weder ein Fett- noch ein Reinigungsmittel angebracht (44), weil reichlich Schleim, Unverdautes und Fett vorhanden ist; darum wende man in geschickter Weise die Mittel an, die sie zum Schwinden bringen, sowie eine austrocknende Kur. Hordeum hexastichum, Panicum frumentaceum und Paspalum scrobiculatum (45) sind mit salzlosen Gemüsen, die etwas Sesamöl enthalten, gekochten Wässern und Fleisch von Dschungeltieren ohne Schmelzbutter für einen von Nutzen, der Honigwasser und Likör trinkt (46), oder er trinke [die Reihen] Holarrhena antidysenterica usw., Curcuma longa usw. oder Acorus Calamus usw. [1]) oder Bienen (*ṣaḍcaraṇa*) bei „Indigestions-Wind" (*āmavāta*) [d.i. Gelenkrheumatismus] mit lauwarmem, mit Salz versetztem Wasser (47).

Oder man lecke die drei Myrobalanen, Piper Chaba, Picrorrhiza Kurroa, Piper longum und Cyperus rotundus als Paste mit Honig oder eine aus Piper Chaba, Terminalia Chebula, Plumbago zeylanica und Cedrus Deodara [mit Honig] (48), oder man wende Terminalia Chebula mit Kuhurin regelmässig an, ebenso Balsamodendron Mukul [oder] Steinharz.

Wer Balsamodendron Mukul in gleichem Quantum mit den drei scharfen Substanzen, Plumbago zeylanica, Cyperus rotundus, den

1) S. Abschnitt der theoretischen Grundlehren Kap. 15 Vers 33 ff.

drei Myrobalanen und Embelia Ribes (49) isst, überwindet alle Krankheiten, die in Fett, Schleim und „Indigestions-Wind" ihren Ursprung haben.

Auf diese Weise beruhigt sich der von Schleim umhüllte Wind nebst dem Fett (50). Ferner wende man Schwitzmittel an, die mit Ätzkali und Urin vermischt sind, Übergiessungen und Einreibungen, und man bestreiche [den Patienten] [1]) mit reichlich mit Urin verrührten Früchten von Pongamia glabra und Senf (51) oder auch mit Wurzeln von Calotropis gigantea, Premna integrifolia (oder: Sesbania aegyptiaca), Melia Azadirachta und Cedrus Deodara, die mit Honig, Senfkörnern, ungebranntem Ton und Ameisenerde versetzt sind (52). Um den Schleim zum Schwinden zu bringen, veranlasse man den [an Schenkellähmung (*ūrustambha*) Leidenden] zu erträglicher Gymnastik, er überschreite Anhöhen, je nach seiner Kraft besuche er Frauen (53), durchschwimme einen See mit stillem, gefahrlosem Wasser oder einen Fluss gegen den Strom. Und sind Schleim und Wind geschwunden, behandle man ihn mit Fettmitteln usw. (54). Auch bei den übrigen [Windkrankheiten] wende man eine Behandlung an, nachdem man Örtlichkeit, Körperelemente und dgl. untersucht hat.

Barleria cristata, Cedrus Deodara nebst getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, in Wasser verkocht und mit Sesamöl vermischt, trinke man, wenn die Körperbewegung durch Wind beeinträchtigt ist; nach Wunsch geht man dann bald schneller, bald langsamer (55).

Nachdem man Vanda Roxburghii, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Plumbago zeylanica, Piper longum, Curcuma Zedoaria und Wurzel von Iris germanica pulverisiert hat, verkoche man damit Schmelzbutter; diese nimmt in ausgezeichneter Weise die Windkrankheiten hinweg (56). Von Melia Azadirachta, Tinospora cordifolia, Justicia Adhatoda, Trichosanthes dioica und Solanum xanthocarpum verkoche man als Anteile je zehn Pala in einem Ghaṭa [d.i. einem Droṇa] Wasser, und mit diesem [bis auf ein] Achtel Rest [verkochten] Saft verkoche man abermals ein Prastha Schmelzbutter mit Pasten — je im Anteil eines Picu [d.i. eines Karṣa] — (57) von Stephania hernandifolia, Embelia Ribes, Cedrus Deodara, Scindapsus officinalis, den beiden Ätzmitteln, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Curcuma longa, Peucedanum graveolens, Piper Chaba,

[1]) So nach dem Kommentar; der Text hat lihyāc ca, d.h. und [d.i. der Patient] lecke......

Saussurea Lappa, Cardiospermum Halicacabum, Piper nigrum, Holarrhena antidysenterica, Cuminum Cyminum, Plumbago zeylanica, Myrica Nagi (oder: Picrorrhiza Kurroa), Semecarpus Anacardium, Acorus Calamus, Wurzel von Piper longum (58), Rubia cordifolia, Aconitum heterophyllum, Aconitum ferox und Carum Copticum nebst fünf Pala geläutertes Balsamodendron Mukul. Dieses, regelmässig genommen, vertreibt übermässig starken Wind, selbst wenn er in Gelenken, Knochen und Mark sitzt, ferner einen derartigen Aussatz (59), [endlich] Wunden an Adern, Fleischgeschwülste, Mastdarmfisteln, „Beulenhalsband" [d.i. Skrofeln an Hals und Nacken] (*gaṇḍamālā*), alle Krankheiten oberhalb des Schlüsselbeins, Unterleibstumor, Hämorrhoiden, Harnkrankheiten, Schwindsucht, Appetitlosigkeit, Atembeschwerden, Schnupfen, Husten, Beulen, Herzkrankheit, Bleichsucht, Delirium, Abszesse und „Wind-Blut" (60).

Ist Milch mit Sida cordifolia und Aegle Marmelos verkocht, verkoche man in ihr die obere Schicht von Schmelzbutter; hiervon diene eine Śukti [d.i. zwei Karṣa] oder ein Prakuñca [d.i. ein Pala] als Niesemittel, wenn der Wind im Kopfe sitzt (61). In gleicher Weise zubereitetes Fett von Krokodilen, Fischen, Schildkröten und Meerschweinchen wende man ganz besonders an, wenn der Wind allein herrscht (62).

Alte Ferula Asa foetida und die fünf Wurzeln verkoche man je für sich und mit diesen beiden Dekokten lasse man Sesamöl und den achten Teil Milch zusammen verkochen; durch dieses als Trank verschwinden die Winde, besonders wenn sie mit Schleim kombiniert sind (63).

In einer Abkochung von Paederia foetida im Masse einer Tulā verkoche man ein Prastha Sesamöl und das gleiche Quantum Milch mit den beiden Medā's [1]), Peucedanum graveolens, Rubia cordifolia, Saussurea Lappa, Vanda Roxburghii, Pterocarpus santalinus (64), Jīvaka [1]), Ṛṣabha [1]), den beiden Kākolī [d.i. Luvunga scandens und Trittilaria Stracheyi] und Cedrus Deodara in Form von Paste; [es ist ein Mittel,] das alle Windkrankheiten beseitigt (65).

Eine Tulā Barleria cristata mit Wurzeln und Zweigen nebst einer [weiteren Tulā] der zehn Wurzeln und fünfzig Pala Asparagus racemosus verkoche man in einem Vaha Wasser auf ein Viertel Rest (66). Ist in diesem mit Andropogon muricatus, Unguis odoratus,

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8 Anm. 7—9.

Saussurea Lappa, Santalum album, Elettaria Cardamomum, Trigonella corniculata, Aglaia Roxburghiana, Phragmites Karka, Pavonia odorata, Erdharz, Mimosa pudica (oder: rotblühender Barleria cristata), Nardostachys Jatamamsi, Aquilaria Agallocha, Cedrus Deodara, Chrysopogon acicularis, Peucedanum graveolens, Harz von Boswellia serrata und Tabernaemontana coronaria (67), je im Quantum eines Pala, ein Pātra [d.i. ein Āḍhaka] Sesamöl mit dem gleichen Quantum Milch verkocht worden, vertreibt es, regelmässig genommen, schlimme Winde, die von Zittern, Zuckungen, Lähmung, Austrocknung usw. begleitet sind, Unterleibstumor und Tollheit, Schnupfen und Uteruskrankheiten (68).

In dem Saft einer Tulā Barleria cristata verkoche man ein Āḍhaka Sesamöl, nachdem man zehn Pala Paste der Wurzeln und die vierfache Menge Milch beigegeben hat (69), oder Tabernaemontana coronaria, Acorus Calamus, Desmodium Gangeticum und Uraria lagopodioides, Saussurea Lappa, Cedrus Deodara nebst Elettaria Cardamomum, Nardostachys Jatamamsi, Parmelia perlata, Peucedanum graveolens und Pterocarpus santalinus (70). Ist dieses [Dekokt] fertig, gebe man achtzehn Pala Zuckerstaub hinzu. Dieses Öl, das von Bheḍa geschätzt wird, überwindet gefährliche Windkrankheiten (71), wie Vātākuṇḍalikā [1]), Tollheit, Unterleibstumor, Leistenbruch und dgl.

Nachdem man hundert Pala Sida cordifolia, [davon] ein Viertel [d.i. fünfundzwanzig Pala] Tinospora cordifolia und ein Achtel [d.i. zwölfeinhalb Pala] Vanda Roxburghii (72) in hundert Āḍhaka Wasser verkocht hat und nur der hunderte Teil des Saftes übrig geblieben ist, verkoche man mit saurer Milch, saurem Rahm, Zuckerrohrsaft und saurem Reisschleim in gleichen Quanten ein Āḍhaka Sesamöl (73) nebst einem halben Āḍhaka Ziegenmilch mit folgenden Pasten, je im Quantum eines Pala, [und zwar] mit [solchen von] Curcuma Zedoaria, Pinus longifolia, Cedrus Deodara, Elettaria Cardamomum, Rubia cordifolia, Aquilaria Agallocha, Santalum album (74), Prunus Puddum, Sida rhombifolia, Cyperus rotundus, den beiden Śūrpaparṇī [d.i. Phaseolus trilobus und Teramnus labialis], Piper aurantiacum, Glycyrrhiza glabra, Ocimum sanctum, Unguis odoratus, Ṛṣabhaka [2]) Jīvaka [2]) (75), Saft von Butea

1) Nach Jolly S. 86. „kreisförmige Umdrehungen des von schlechtem Wind ergriffenen Urins in der Blase".

2) S. Vers 64f. Anm.

frondosa, Moschus, Indigofera tinctoria, Muskatnuss, Trigonella corniculata, Crocus sativus, Parmelia perlata, Jasminum grandiflorum, Myrica Nagi, Pavonia odorata (76), Cinnamomum zeylanicum, Boswellia serrata, Cinnamomum Camphora, Harz von Boswellia serrata und Pinus longifolia, Caryophyllus aromaticus, Unguis odoratus, Kaṅkola[1]), Saussurea Lappa, Nardostachys Jatamamsi, Aglaia Roxburghiana (77), Sthauṇeya[2]), Tabernaemontana coronaria, Dhyāma (bestimmte Grasart), Acorus Calamus, Randia dumetorum, Cyperus rotundus und Mesua ferrea. Ist dieses fertig und abgegossen, gebe man (78) eine Paste von Cinnamomum Tamala hinzu. Geläutert und vorschriftsmässig angewandt, vertreibt es Husten, Atembeschwerden, Fieber, Erbrechen, Ohnmacht, Unterleibstumor, Auszehrung durch Verwundung (79), Milz[schwellung], Ausdörrung, Epilepsie und Hässlichkeit. Dieses „Sida-cordifolia-Öl" ist das beste Mittel, Windkrankheiten zu vertreiben (80).

Als Trank, Niesemittel, öliges Klystier und Salbe dürften diese Fettmittel, zur rechten Zeit in richtiger Weise angewandt, schnell zur Beruhigung schlimmer Winde führen und unfruchtbare Frauen eines Sohnes teilhaftig machen (81). Wenn der Schleim, durch Fett- und Schwitzmittel verflüssigt und, im Darme sitzend, seine Natur zeigt, oder wenn die Galle dies tut, suche man sie durch Klystiere zu überwinden (82).

ZWEIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilmethode des „Wind-Blutes" (*vātaśoṇita*) darlegen.

Einem an „Wind-Blut" erkrankten [Menschen] ziehe man, nachdem man ihn mit Fettmitteln behandelt hat, wiederholt immer ein wenig Blut ab, indem man den Wind inachtnimmt, dem Doṣa und der Kraft entsprechend; (1) [und zwar] ziehe man es bei Schmerz, Entzündung, Stechen und Brand mit Blutegeln ab, mit Hörnern und Flaschengurken, wenn es von Prickeln, Jucken, Schmerz und Hitze

---

1) As liest wie Ah kaṅkola. Nach dem P. W. bezeichnet dieses Wort eine bestimmte Pflanze, Kubebe, Stielpfeffer. Ca liest in seiner wörtlichen Wiedergabe des gleichen Rezeptes kakkola. Dieses Wort bezeichnet nach dem P. W. einen bestimmten Baum und als Neutrum einen bestimmten wohlriechenden Stoff, nach Mat. med. Beeren, die eine schwarze, aromatische Wachssubstanz enthalten und nach Su. I. die Frucht von Cocculus indicus.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 43, Anm. 4.

begleitet ist (2), und durch Schröpfen oder Aderlass, wenn es von einer Stelle zur anderen wandert. Doch bei körperlicher Schwäche darf man kein Blut abziehen, [ebenso nicht,] wenn es trocken ist und bei ihm [dem Blut] der Wind vorherrscht; denn bei Schwund des Blutes ruft der Wind eine tiefgehende Schwellung, Steifheit, Zittern, Krankheiten an Sehnen und Adern, Schwäche und andere Krankheiten hervor, die im Winde ihren Ursprung haben (3, 4). Den [Kranken, der sich für Purgierung eignet,] purgiere man, nachdem man ihn [in folgender Weise] mit fetthaltigen Purgiermitteln behandelt hat.

Herrscht bei „Wind-Blut" der Wind vor, lasse man ihn alte Schmelzbutter trinken (5); Schmelzbutter, die unter Zusatz von Milch mit Sphaeranthus indicus, Trittilaria Stracheyi, Euphorbia Neriifolia, Jīvaka [1]) zu gleichen Teilen [in Form von Paste] und Senfkörnern [2]) verkocht worden ist, vertreibt „Wind-Blut" (6). Oder er trinke Schmelzbutter, die mit Wasser [d.i. in einem Dekokt] von Vitis vinifera und Bassia latifolia nebst Sandzucker bereitet, und ebenso Milch, die im Saft von Tinospora cordifolia verkocht worden ist (7), oder man lasse [den Kranken] Sesamöl, Milch und Zucker gut vermischt trinken. Mit Sida cordifolia, Asparagus racemosus, Vanda Roxburghii, den zehn Wurzeln nebst Salvadora persica (8), Ipomoea Turpethum, Ricinus communis und Desmodium Gangeticum verkochte Milch vertreibt Schmerz, durch Wind [hervorgerufen]. Kuhwarme oder mit Urin versetzte Milch normalisiert die Doṣa's (9).

Wenn Galle vorherrscht, trinke man eine Abkochung von Asparagus racemosus, Picrorrhiza Kurroa, Trichosanthes dioica, den drei Myrobalanen und Tinospora cordifolia oder Schmelzbutter oder Milch, die mit süssen und bitteren [Substanzen] zubereitet ist (10). Ein Mensch mit starken Doṣa's trinke als Heilmittel zur Purgierung Ricinusöl mit Milch, und nach deren Verdauung esse er Milchreis (11). Oder man lasse ihn das mit Schmelzbutter geröstete Dekokt von Früchten von Terminalia Chebula trinken oder Pulver von Ipomoea Turpethum mit Milch als Nachtrunk oder mit Traubensaft (12). Oder man ziehe seine [des Erkrankten] Ausscheidung mit

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8 Anm. 9.

2) Dieses Rezept fehlt in As; Ca. Cikits. 29.52 hat zwei Abweichungen. Wahrscheinlich ist statt sarṣapakaiḥ sa-ṛṣabhakaiḥ, d.h. mit Ṛṣabhaka (s. Anm. 1) zu lesen.

Milchklystieren [,die] mit Schmelzbutter [versetzt sind,] heraus; denn es gibt kein Heilmittel für „Wind-Blut", das dem Klystier gleich käme (13), besonders bei solchen, die an Schmerz in After, Seite, Schenkeln, Gelenken, Knochen und Leib leiden.

Herrscht Schleim vor, trinke man ein Dekokt von Cyperus rotundus, Vitis vinifera und Curcuma longa (14) oder eines von den drei Myrobalanen mit Honig oder jenachdem Tinospora cordifolia. Hat er [der Patient] ein Fettmittel getrunken, wie es eben für ihn passt, lasse man ihn, nachdem er erbrochen hat, gelinde abmagern (15).

Die drei Myrobalanen, die drei scharfen Substanzen, Cinnamomum Tamala, Elettaria Cardamomum, Bambusmanna, Plumbago zeylanica, Acorus Calamus, Embelia Ribes, Wurzel von Piper longum, Lomaśa [1]), Justicia Adhatoda, Cinnamomum zeylanicum (16), Ṛddhi [2]), Gloriosa superba und Piper Chaba zerreibe man in gleichen Quanten [mit Wasser]; nachdem man mit ihnen als Pasten [in der Morgendämmerung] eine eiserne Schale bestrichen hat, geniesse man [jenes Präparat] am Mittag (17). Hat „Wind-Blut" sogar in allen Doṣa's seinen Ursprung und ist es von stechendem Schmerz begleitet, ist jenes besonders heilsam. Hat [ein Patient] einen Auszug aus Hygrophila spinosa getrunken, während er [zugleich] deren Gemüse geniesst (18), bezwingt er „Wind-Blut", wie die Übung von Mitleid den Zorn [bezwingt]. Wenn man bei geschlechtlicher Enthaltsamkeit mit Säften der fünf Wurzeln oder solchen von Phyllanthus Emblica [mit] Schwefel [präpariertes] Muskelfett trinkt, überwindet man Gicht, selbst wenn sie im Körper schon stark verwurzelt ist.

Damit ist die innerliche Behandlung gelehrt, und nun folgt die äusserliche (19. 20).

Ist in einem Āḍhaka sauren Reisschleims Sesamöl mit dem vierten Teile Harz von Vatica robusta verkocht, so ist es, in viel Wasser verrührt, das beste [Mittel], das Fieber, Brand und Schmerz beseitigt (21). Ist jenes mit [Zusatz von] Wachs, Rubia cordifolia, Harz von Vatica robusta und Ichnocarpus frutescens [verkocht], vertreibt diese Öltinktur (*piṇḍataila*) als Salbe Schmerz[, der] durch „Wind-Blut" [hervorgerufen worden ist] (22).

---

1) Das Wort kann eine grössere Anzahl von Pflanzen bezeichnen, s. P. W. As und Ca nennen das Gleiche.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 12 Anm. 5.

Milch, mit den zehn Wurzeln [1]) verkocht, nimmt als Übergiessung schnell stechenden Schmerz hinweg, bei vorherrschendem Wind tut es gleichfalls eine [Übergiessung] mit lauwarmer Schmelzbutter (23). Oder man übergiesse [den Patienten] mit den vier Fettmitteln, nach ihrer Zubereitung mit süssen [Substanzen], wenn er an Steifheit, Konvulsionen und stechendem Schmerze leidet, [und zwar] mit lauwarmen, doch mit kalten bei Brand (24). Ebenso mache man es mit Milch von Kuh, Schaf und Ziege, nachdem sie mit Sesamöl vermischt worden ist, oder [man tue es] mit Abkochungen der belebenden [2]) [Drogen] oder der leichten Fünfzahl der Wurzeln [1]) (25). [Bei Brand] empfiehlt man auch Saft von Vitis vinifera und Saccharum officinarum sowie Rauschtrank, saure Milch, sauren Rahm und sauren Reisschleim zur Übergiessung; ferner Reis-, Honig- oder Zuckerwasser (26). Sympathische Frauen, die freundlich sprechen und deren Hände und Brüste, mit Sandel angefeuchtet, bei Berührung kühl und angenehm wirken, nehmen Brand, Schmerz und Mattigkeit hinweg (27).

Wenn Brand mit Entzündung und Schmerz einhergeht, reibe man den Patienten ein, nachdem man ihm Blut abgezogen hat; eine Salbe aus Wurzelstock von Nymphaea Lotus, Rubia cordifolia, Berberis asiatica, Glycyrrhiza glabra und Santalum album (28) nebst Sandzucker, Saccharum spontaneum, Saccharum officinarum, Vicia Lens und Grützen [aus Samen] von Typha angustifolia vertreiben Schmerz, Brand, Rose, Entzündung und Schwellung (29).

Kṛśara [3]), fetthaltig und mit Wind vernichtenden Mitteln zubereitet, und eine Milchspeise aus Bohnen mit Klössen von Sesam- und Pfefferkörnern vertreibt als Pflaster stechenden Schmerz (30).

Zuspeisen [aus Fleisch] von Wasser-, Raub- und Sumpftieren, wohlzubereitet und mit den belebenden Heil- [1]) und mit Fettmitteln versetzt, dürften als Umschlag (31) Steifheit, Stechen, Schmerz, Spannung, Beulen und Gliederkrampf zum Schwinden bringen; oder [es tut es] auch deren Muskelfett mit Zusatz von Milch, nachdem es mit den belebenden Heilmitteln [2]) zubereitet worden ist (32). Schmelzbutter, Barleria cristata, Raphanus sativus, Caelogyne ovalis und Ziegenmilch dienen nach ihrer Zerreibung als Salbe; ebenso [tuen

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 166 f.
2) Ebenda Kap. 15, Vers 8 f.
3) Ein Gericht aus Reis und Sesamkörnern.

es] Sesamkörner, nachdem sie geröstet und in Milch gesättigt worden sind (33).

Wenn Wind vorherrscht, bereite man Linum usitatissimum, in Milch zerrieben, zu einer Salbe oder Früchte von Ricinus communis oder Peucedanum graveolens [in derselben Weise], um stechenden Schmerz zum Schwinden zu bringen (34). Schmelzbutter, die mit Urin, Ätzkali und Reisbranntwein verkocht worden ist, ist als Salbe gut, und ein probates [Mittel] ist mit Honig versetzter saurer Reisschleim als Übergiessung und Salbe.

Herrscht der Schleim vor (35), vertreiben Russ, Acorus Calamus, Saussurea Lappa, Peucedanum graveolens, die beiden Rajanī [Curcuma longa und Berberis asiatica] als Salbe bei „Wind-Blut" stechenden Schmerz.

Herrschen Wind und Schleim vor (36), ist in gleicher Weise [d. i. als Salbe] Samen von Moringa Concanensis mit saurem Reisschleim von Nutzen. Nachdem er [der Kranke mit diesem] eine Weile [48 Minuten] lang eingerieben worden ist, übergiesse man ihn mit sauren [Schleimen usw.], wenn Wind und Schleim vorherrschen (37).

[„Wind-Blut",] das an der Oberfläche sitzt, behandle man mit Salbe, Einreibung, Übergiessung und Bad; sitzt es tief, mit Purgiermitteln, öligen Klystieren und Fetttränken (38). Herrschen Wind und Schleim vor, ist lauwarme Salbe und dgl. heilsam; denn in diesem Falle dürfte durch eine kalte eine Steigerung von Brand, Beulen, Schmerz und Jucken eintreten, weil sie diese versteifen (39).

Herrschen bei „Wind-Blut" Galle und Blut vor, seien Salbe usw. kühl, denn durch warme entstehen Brand, Hitze [1]), Schmerz, Entzündung, Schweiss und Aufbrechen (40).

Ist der Saft von hundert Pala Glycyrrhiza glabra bis auf ein Viertel verkocht, koche man in ihm ein Āḍhaka Sesamöl [unter Zufügung] des gleichen Quantums Milch mit Pasten von Desmodium Gangeticum, Phyllanthus urinaria, Cynodon Dactylon, Gynandropsis pentaphylla, Asparagus racemosus, Santalum album, Aquilaria Agallocha, Vitis pedata, Nardostachys Jatamamsi, den beiden Medā's [2]), Tinospora cordifolia (41. 42), Luvunga scandens, Trittilaria Stracheyi, Peucedanum graveolens, Ṛddhi [3]), Prunus Puddum, Caelogyne

1) Die Lesart „ploṣoparug" des Textes ist nach As in „ploṣoṣarug" zu verbessern.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8, Anm. 7.

3) S. Vers 17 dieses Kapitels Anm.

ovalis, Jīvaka[1]), Ṛṣabhaka[1]), Cinnamonum zeylanicum, Cinnamomum Tamala, Unguis odoratus, Andropogon muricatus (oder: Pavonia odorata) (43), Wurzelstock von Nymphaea Lotus, Rubia cordifolia, Ichnocarpus frutescens, Citrullus Colocynthis und Cyperus rotundus; in vierfacher Anwendung vertreibt es Schmerz durch „Wind-Blut", Galle, Brand und Fieber (44).

Mit Paste und Dekokt von Sida cordifolia verkochte man Sesamöl mit dem gleichen Quantum Milch in tausend- oder hundertfacher Abkochung; es vertreibt Windkrankheit [d.i. „Wind-Blut"], die in Wind und Blut ihren Ursprung hat (45); es ist das vorzüglichste Elixier, es klärt die Sinne, erhält das Leben, nährt, bewirkt Stimme und bringt Schäden von Samen und Blut zum Schwinden (46).

Ist der Wind in Wallung geraten, weil ihm durch übermässige Zunahme von Fett oder Schleim der Weg versperrt ist, wird zunächst ein fettendes und nährendes Heilmittel empfohlen[2]) (47). Nachdem man hier das für Schenkellähmung (*āḍhyavāta*) Gelehrte ausgeführt hat, wende man darauf die für „Wind-Blut" in Betracht kommende Fettbehandlung als Heilmittel an und das, was das Blut klärt (48).

Wenn nämlich der „Einhauch" und die übrigen [Lebenshauche] zu gleicher Zeit in Wallung geraten sind[, behandle man den Patienten], wie es gelehrt worden ist, je nach der Krankheit und je nach der Erreichbarkeit [der Hauche], und das Heilmittel bereite man der Kraft entsprechend (49).

Ist der von Verdauungslosigkeit begleitete [Wind] durch Schwitzen und Verdauung anregende Mittel sowie durch Fasten, trocknende Einreibung, Übergiesung und dgl. so weit gebracht, dass er von jener frei ist, wende man das an, was den Wind allein vertreibt (50).

Austrocknung des Körpers, Spannung, Kontraktion, Steifheit, Empfindungslosigkeit, Zittern, Herabfallen der Kinnbacken, halbseitige Gesichtslähmung, Hinken, Lähmung, Gicht (51), Lösung der Gelenke [d. i. Deformation], einseitige Lähmung [des Körpers sowie] Krankheiten, die in Fett, Mark und Knochen sitzen, lassen sich, da sie tief sitzen, nur mit Mühe oder gar nicht heilen (52); deshalb

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8. Anm. 8. u. 9.

2) Nach Ca wird dasselbe nicht empfohlen, As lässt ebenfalls das na, „nicht" aus.

suche man sie zu überwinden, so lange sie noch frisch sind, [der Patient] Kraft hat und sie noch ohne Komplikationen bleiben.

Ist der Wind von Galle umhüllt, nehme man wiederholt eine abwechselnd kalte und warme Behandlung vor (53); man lasse [den Patienten] die lebenspendende Schmelzbutter trinken [und wende] Fleisch von Dschungeltieren, Hordeum hexastichum, Oryza sativa und ein mildes Purgiermittel [an], das Milch enthält (54), endlich Klystiere mit Milch, Milch, die mit der [grossen] Fünfzahl der Wurzeln und Sida cordifolia verkocht ist, und als öliges Klystier im rechten Augenblicke Sesamöl, das mit süssen Heilmitteln zubereitet worden ist (55). Eine Übergiessung mit Öl von Glycyrrhiza glabra und Sida cordifolia, Schmelzbutter und Milch [ist von Nutzen] oder eine mit einem Dekokt der fünf Wurzeln und mit kaltem Wasser (56).

Ist [der Wind] von Schleim umhüllt, sind Speisen aus Gerste, [Fleisch von] Wildtieren und Vögeln aus dem Dschungel, Schwitzmittel und scharfe ausreinigende Klystiere, Brech- und Purgiermittel (57), alte Schmelzbutter, Sesam- und Senföl von Nutzen.

Ist er mit Schleim und Galle kombiniert, suche man zunächst die Galle zu überwinden (58). Ist der Wind mit Blut kombiniert, lasse man die Behandlung von „Wind-Blut" ausführen. Ist er von Fleisch umhüllt, sind Schwitzkur und Einreibung, Fleischbrühe, Milch und ein Fettmittel angebracht (59). [Ist der Wind von Fett umhüllt,] ist es bei Schenkellähmung (*āḍhyavāta*) ein Heilmittel, das Harnruhr, Fett und Wind vertreibt. Sitzt er in Knochen und Mark, ist es das grosse Fettmittel, und es ist das vorhin genannte, wenn jener von Samen umhüllt ist (60). Ist er von Speise umhüllt, ist ein leichtes Brechmittel, das digestiv wirkt und die Verdauung anregt [am Platze]; ist er von Harn umhüllt, sind es harntreibende Mittel, Schwitzkuren und Blasenspülungen (61), und sitzt er im Stuhl, sind es Ricinusöl sowie lösende Klystiere und Fettmittel. Doch ist der Wind von allen Dingen umhüllt, tue man schnell das, was Schleim und Galle nicht widerstrebt und den Wind normalisiert, und zwar das, was nicht kongestiv wirkt, fetthaltig ist und Reinigung der Gefässe bewirkt, (62. 63) [wie] Verdauung anregende, in der Hauptsache süsse sowie ölige Klystiere. Hat man erkannt, dass ein Überschuss von Kraft da ist, wird eine milde Purgierung des Körpers (64) und die Anwendung aller Elixiere empfohlen, besonders die von Erdharz mit Milch, von gereinigtem Balsamodendron Mukul (65) oder

das von Bhṛgu gelehrte Leckmittel und gleichfalls das Elixier „Ekādaśasitāsita" [d. i. das Brāhma-Elixier].

Ist aber der „Aushauch" [von irgendwas] umhüllt, wende man jedes Verdauung anregende, adstringierende Heilmittel (66) an, das den Wind normalisiert und den Sitz des Harnes reinigt.

Damit ist kurz die Heilmethode der umhüllten [Hauche] „Einhauch" usw. darglegt; nachdem der Arzt das auch selbst erwogen hat, möge er handeln. Den „Aufhauch" führe man nach oben, den „Abhauch" normalisiere man (67. 68), den „Allhauch" beruhige der Kundige, den „Zwischenhauch" regele man in dreifacher Richtung [nach oben, nach unten und in der Mitte], den „Einhauch" schütze man sogar mehr als die vier anderen; [denn] wenn er besteht, besteht auch der Körper (69); auf diese Weise führe man die umhüllten, auf Abwege geratenen Hauche je in ihren Bereich. Und jede Umhüllung [der Winde], ausser der Kombination von Galle und Blut (70), beseitigt Knoblauch (*Allium sativum*), wenn er regelmässig nach der Vorschrift für Elixiere angewandt wird.

Ist [der „Aufhauch"] von Galle umhüllt, ist ein Mittel [von Nutzen], das die Galle beseitigt und den Wind normalisiert (71). Ebenso [ist es von Nutzen], wenn jener von Blut umhüllt ist; ferner ist es das Heilmittel, das für Rheumatismus gelehrt wurde, das, was „Blut-Galle" und Wind beseitigt, und ein Elixier von mannigfacher Art (72).

Hiermit ist die Heilmethode der Ätiologie entsprechend in der rechten Weise dargelegt worden; das Ergebnis des Āyurveda ist dieser Abschnitt, weil er die Krankheit sogleich zum Schwinden bringt (73).

Cikitsita (Heilmittel), Hita (Heilsames), Pathya (Bekömmliches), Prāyaścitta (Besserung), Bhiṣagjita (Heilmittel), Bheṣaja (Heilmittel) Śamana (Beruhigungsmittel), Śasta (empfehlenswertes Mittel) nennt man das Heilmittel mit seinen Synonyma (74).

DER ABSCHNITT VON DER BEREITUNG DER KURMITTEL (KALPASTHĀNA)

ERSTES KAPITEL

Nun werden wir die Zubereitung des Brechmittels darlegen; so sagten Ātreya und die übrigen grossen Weisen.

Im Brechmittel ist Randia dumetorum [stets] die Hauptsache, doch im Purgiermittel ist es die Wurzel von Ipomoea Turpethum. Jedesmal ist aber nach der Eigenart der Krankheit ein anderes vorzuziehen (1).

Nachdem man die Früchte [von Randia dumetorum, und zwar] die gelben und nicht die übermässig grünen an einem Tage mit günstiger Konstellation zwischen Frühling und Sommer abgenommen (2), gereinigt, in einen Graskorb gelegt und diesen zugebunden hat, bestreiche man ihn mit Kuhmist und stelle ihn dann mitten ins Getreite (3). Sind sie durch die Grashülle weich geworden und haben sie einem süssen und angenehmen Duft erhalten, hole man sie nach Verlauf von acht Tagen hervor und trockne sie in der Sonnenhitze (4). Nachdem man dann die Körner der ganz trockenen Früchte herausgenommen und sie mit saurer Milch, Honig, Schmelzbutter und zerriebenen Sesamkörnern zerstampft hat, trockne man [diese Masse] abermals (5). Hat man sie dann wohlgeschützt aufbewahrt, verwende man sie zur Zeit der Behandlung.

Nachdem man ein Quantum herausgenommen und pulverisiert hat, lasse man es (6) eine Nacht in dem Wasser von Glycyrrhiza glabra oder dem von Bauhinia variegata stehen oder in dem von Bauhinia acuminata, Cephalandra indica, Anthocephalus Cadamba, Calamus Rotang (7), Crotolaria verrucosa, Calotropis gigantea (oder: procera) oder auch in dem Wasser von Achyranthes aspera. Darauf trinke man den Abguss, nachdem man ihn zuvor ausgepresst und geseiht hat (8), nach der in [dem „Abschnitt von] den theoretischen Grundlehren" [1]) gelehrten Methode und erbreche nach ihr in der richtigen

1) Kap. 18, Vers 12 ff.

Weise. Im besonderen lasse man bei Schleim, Fieber, Katarrh, Unterleibstumor und innerem Abszess (9) erbrechen, bis Galle zum Vorschein kommt. Oder man trinke die Körner dieser Früchte pulverisiert, mit deren eigener Abkochung gesättigt (10), zu einem Drittel mit Pulver der drei Myrobalanen [vermischt,] zusammen mit Wasser von Bauhinia variegata usw. bei Fieber und Appetitlosigkeit in der angegebenen Weise.

Leidet man an Knoten, Skrofeln im Nacken, Tumor und Bauchschwellung (11), nehme man sie mit Wasser von Andropogon serratus usw.[1]), wenn die Galle in den Bereich des Schleimes eingedrungen ist; bei Herzbrand, nach unten gehender „Blut-Galle" [Hämorrhagie] [nehme man] Milch, mit deren Körnern verkocht (12), oder [das Milchgericht] Kṣaireyī; doch bei Erbrechen, Übelkeit und Beklommenheit, durch Schleim [hervorgerufen, sei es] saurer Rahm, saure Milch oder frische Butter, die mit ihnen verkocht worden ist (13).

Schmelzbutter, die mit Abkochung und Paste von Randia dumetorum [, Andropogon serratus] usw. zubereitet, und solche aus Milch, die mit ihnen verkocht worden ist, diene als Brechmittel, wenn die Verdauung durch Schleim beeinträchtigt ist, sowie bei Ausdorrung des Körpers (14).

Oder wenn man den frischen Saft vom Mark dieser Früchte nach der für Semecarpus Anacardium [geltenden] Vorschrift bis zur Dickflüssigkeit verkocht und geleckt hat, erbricht man leicht (15). Dieses Leckmittel und Dekokte davon [d. i. von der Frucht von Randia dumetorum usw.] füge man Speisen und Getränken bei.

Ein Dekokt des Fruchtmarks [von Randia dumetorum], mit Zugabe [der Reihe] Holarrhena antidysenterica usw.[2]) (16) und mit einer Abkochung von Melia Azadirachta oder Calotropis gigantea gemischt, bezwingt alle Krankheiten, die durch Stärkungskuren [d. i Mastkuren] entstehen, sogar mit ihrer Wurzel (17).

Ist jemand, der sich wohl befindet, mit Rahm, Fleischbrühe und dgl. gesättigt, erbricht er leicht, wenn er die ganz trockene Blüte von Randia dumetorum mit dem feinen Pulver von deren Blüte und Frucht riecht (18). Ist die Frucht nicht zu haben, bereite man in

---

1) Nach dem Kommentar zu Vers 23 ff. sind gharāgharī, veṇī, devadālī und jīmūta Synonyma in der angegebenen Bedeutung.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 33 f.

gleicher Weise die Blüte oder unreife Baumfrucht [von Randia dumetorum] zu.

Wie mit Randia dumetorum ist auch [mit] Andropogon serratus usw. [zu verfahren]. Andropogon serratus aber wende man besonders (19) bei den [Menschen] an, die an Fieber, Atembeschwerden, Husten, Schlick usw. erkrankt sind, [und zwar] Milch[, mit ihr verkocht], wenn die Blüte, sauren Reisschleim aus Milch, wenn die Frucht entwickelt ist (20); ist sie behaart, Quark mit Milch; sauren Rahm, wenn sie unbehaart ist; saure Milch [1]), nachdem man die Milch gekocht hat, wenn die Frucht grün und gelb geworden ist (21); oder nachdem man diese ausgepresst und mit der oberen Schicht von Palmwein vermischt, umgerührt und durchgeseiht hat, trinke man sie bei Appetitlosigkeit, Husten, Bleichsucht und Schwindsucht [, wenn diese] durch Schleim [hervorgerufen worden sind] (22). Diese Zubereitung wende man gleichfalls bei Lagenaria vulgaris und Luffa acutangula an.

Leidet man an Wind und Galle, trinke man eine Śukti [d. i. ½ Pala] Pulver von ganz reifen, trockenen Früchten von Andropogon serratus mit Milch oder zwei oder drei Früchte nach ihrer Zerreibung entweder in einem Dekokt von Melia Azadirachta (23, 24) oder in irgend einem aus der Neunerreihe Cassia Fistula usw. [2]), nachdem man [jene zwei oder drei] ausgepresst [, beigemischt] und umgerührt hat. Nach seiner Läuterung trinke man dieses Dekokt, wenn man an Fieber durch Galle und Schleim leidet (25). Oder man trinke Pulver oder eine Paste von Andropogon serratus mit kaltem Wasser bei Fieber [, das] durch Galle, doch mit lauwarmem bei [Fieber, das durch] Schleim und Wind, und auch bei dem [,das] durch Schleim [hervorgerufen worden ist] (26).

Ist ein Mensch an Husten, Atembeschwerden, Gift, Übelkeit oder Fieber erkrankt, ist er durch Schleim abgemagert und leidet er an Beklommenheit, wird Ikṣvāku (Gurkenart) [3]) als Brechmittel empfohlen (27). Milch, mit dessen Sprossen zubereitet, solange sie noch frei von Frucht und Blüte sind, wende man bei einem [durch] Galle

---

1) Nach der Ansicht anderer ist dadhyamla nicht „saure Milch", sondern „saurer Rahm" (*mastu*), so der Kommentar.

2) D. h. nach dem Kommentar: eine der ersten neun Heilpflanzen der Reihe Cassia Fistula usw.; s. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15. Vers 17.

3) Nach Hessler: Suśruta Index Cucumis Colocynthis.

und Schleim [hervorgerufenen] Fieber an, wenn die Galle vorherrscht (28).

Hat man Milch in einer ganz reifen Frucht, deren Inneres man herausgenommen hat, stehen lassen und ist sie zu saurer Milch geworden, gebe man sie einem [Menschen], den man erbrechen lassen darf, als Trank bei Husten und Atembeschwerden, wenn diese in Schleim ihren Ursprung haben (29). Oder leidet man an Bleichsucht, Aussatz und Gift, trinke man das Innere dieser Frucht mit saurem Rahm oder mit ihm verkochte und mit Honig und Steinsalz versetzte verdünnte Buttermilch [als Brechmittel] (30). Oder nachdem man deren Samen mit Ziegenmilch eingeweicht hat, trinke man ihn nur mit ihr bei Gift, Unterleibstumor, Bauchschwellung, Knoten, Pusteln und Elephantiasis (31). Oder man trinke einen Rührtrank mit Grütze, die mit dem frischen Saft von Lagenaria vulgaris eingeweicht worden ist, bei Fieber, Husten, Halskrankheiten und Appetitlosigkeit, die in Schleim ihren Ursprung haben (32).

Bei Unterleibstumor und anhaltendem Fieber trinke man eine Paste [von Lagenaria vulgaris] mit Fleischbrühen. Auf diese Weise erbricht ein Mensch leicht, und er wird nicht geschwächt (33). Ist jemand an Behaglichkeit nebst einer Fülle von Wohlgeruch gewöhnt, erbricht er [schon], sobald er eine Blüte von Lagenaria vulgaris gerochen hat, nachdem sie mit dem getrockneten Saft ihrer Früchte und Blüten überstreut worden ist (34). Bei Husten, Unterleibstumor, Bauchschwellung und chemischem Gift, [ferner] wenn der Wind im Bereiche des Schleims ist, der Schleim in Hals und Mund sitzt, bei den [Erkrankungen wie Appetitlosigkeit], die in einer Anhäufung von Schleim ihren Ursprung haben, sowie bei langdauernden und schweren Krankheiten, ist Luffa acutangula zu empfehlen. Jīvaka und Ṛṣabhaka [1]), Vīrā [2]), Mucuna pruriens, Asparagus racemosus (35, 36), Luvunga scandens, Sphaeranthus indicus, Medā und Mahāmedā [1]) sowie Glycyrrhiza glabra, — Leckmittel, die mit je ihrem Pulver [bereitet], mit Honig und Zucker verflüssigt und mit Pulver von Luffa acutangula vermischt worden sind, empfiehlt man bei Husten und Herzbrand. Mit lauwarmem Wasser als Nachtrunk dienen diese [als Brechmittel] bei Schleim, wenn er von Galle und Hitze begleitet ist (37. 38).

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8. Anm. 7—9. 2) Nach Bo.I. Uraria lagopodioides und Desmodium Gangeticum.

Eine Paste von dieser [Luffa acutangula] mit einer Brühe von Oryza sativa und Xanthoxylon alatum nimmt Gift hinweg. Im Safte von Cephalandra indica, Boerhaavia diffusa oder Cassia Sophora (39) trinke man eine oder zwei [Früchte von] Luffa acutangula pulverisiert bei Erkrankung des Geistes oder mit Randia dumetorum usw. zubereitete Schmelzbutter aus Milch, die mit dieser verkocht worden ist (40).

Bittere Luffa acutangula [1]), die überaus scharf, stechend und erhitzend ist, empfiehlt man bei tiefwurzelnden Krankheiten wie Aussatz, Bleichsucht, Milz[krankheit], Beulen, Unterleibstumor, chemischem Gift usw. (41) Fleischbrühe von Sumpftieren, die in je einem Dekokt der sechs [Pflanzen] Randia dumetorum usw. mit Luffa acutangula zu gleichem Teilen zubereitet ist, trinke man mit Salz [versetzt] (42).

[Fleischbrühe von Sumpftieren,] zu gleichen Teilen mit Randia dumetorum usw. sowie Piper longum oder im Safte von Luffa acutangula gekocht, trinke man in einem Dekokt von Luffa acutangula oder mit Saft von Zuckerrohr vermischt (43).

Wenn Galle, Blut und Schleim sich zeigen, wird bei ganz Zarten sowie bei Fieber, Rose, Herzkrankheit, Gicht und Aussatz Holarrhena antidysenterica geschätzt (44). Je mit Wasser von Sinapis glauca, Bassia latifolia, Salzwasser oder in Verbindung mit Kṛśarā lasse man Samen von Holarrhena antidysenterica trinken (45), oder man lasse [einem Patienten], der sieben Tage mit dem Milch[saft] von Calotropis gigantea eingerieben worden ist, jenen [Samen von Holarrhena antidysenterica] pulverisiert je mit Wässern von Randia dumetorum, Andropogon serratus, Ikṣvāku, Caelogyne ovalis und Jīvaka [2]) trinken (46).

So ist für die vorzüglichsten Brechheilmittel die Methode der Zubereitung dargelegt, und aus diesem Rohmaterial bereite ein geschickter [Arzt] noch andere (47).

ZWEITES KAPITEL.

Nun werden wir die Zubereitung des Purgiermittels darlegen.

Ipomoea Turpethum ist in der Verdauung zusammenziehend, süss,

1) Kṣveda wird im Kommentar mit tiktakośātakī gleichgesetzt.
2) S. Vers 36. Anm.

trocknend und scharf. Sie beruhigt Schleim und Galle und bringt, weil sie trocknend wirkt, den Wind in Wallung (1). Ist sie nun mit Heilmitteln kombiniert, die Wind, Galle und Schleim beseitigen, und hat sie hierdurch besondere Zubereitung erfahren, überwindet sie alle Krankheiten (2). Deren Wurzel wird zwiefach benannt; die schwarze heisst Śyāmā, und die rote heisst Trivṛt. Von den beiden ist die Trivṛt benannte die wertvollere, sie bringt keine Nachteile und wirkt angenehm (3); bei einem ganz Zarten, einem Kinde, einem Greise und einem Menschen mit schwachem Leib ist diese heilsam.

Die schwarze Art ruft Ohnmacht, Geistesverwirrung, Zerrung und Verletzung von Herz und Hals hervor (4), und gerade weil sie scharf ist und schnell wirkt, empfiehlt man auch sie bei hartem Leib, reichlichem Doṣa und einem Kranken, der Beschwerden zu ertragen vermag (5).

Hat man die [Wurzel] gefunden, die in die Tiefe gegangen, glatt ist und sich nicht seitlich ausgebreitet hat, entferne man deren Holz und bewahre die getrocknete Rinde auf (6). Doch zur Zeit [der Purgierung] trinke man sie dann als Pulver mit [Zusatz von] etwas getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Steinsalz [in Verbindung] mit Saurem [d. i. Reisschleim und dgl.] bei einer Erkrankung, die in Wind ihre Ursache hat, bei [einer durch] Galle mit [Zusatz von] Schmelzbutter, Zucker und Honig (7), [in Verbindung] mit Milch oder Saft von Weintrauben, Zuckerrohr, Gmelina arborea, der süssen Reihe [1]) oder den drei Myrobalanen und bei einer Erkrankung durch Schleim in Verbindung mit Saft von Salvadora persica, [Kuh-]Urin, Rauschtrank und sauren Reisschleimen (8) und in der richtigen Weise mit den [Drogen], die Schleim beseitigen, sowie Pulver von den fünf Pfeffern und dgl. vermischt.

Ein Leckmittel, das mit einer Paste oder einem Dekokt von Ipomoea Turpethum bereitet, mit Zucker [gesüsst], abgekühlt (9) und mit Honig und Trijāta [2]) versetzt ist, ist ein dem Herzen bekömmliches Purgiermittel.

Hat man [die wilde Art von] Seseli indicum [3]), Bambusmanna,

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 10, Vers 21 ff.

2) Ebenda Kap. 6, Vers 158.

3) Nach Bo.I. hat ajagandhā die angegebene Bedeutung; nach P. W. bezeichnet es Ocimum villosum oder Carum Carvi, nach Su I. Ocimum gratissimum.

Ipomoea digitata, Sandzucker und Ipomoea Turpethum (10) als Pulver mit Honig und Schmelzbutter geleckt, wird man richtig purgiert, wenn man von einem Fieber durch Zusammenwirken [der drei Doṣa's], Steifheit, Durst und Brand gepeinigt wird (11).

Hat man [Wurzeln von] Ipomoea digitata gespalten, bestreiche man sie im Inneren mit Ipomoea Turpethum; nachdem man sie wieder zusammengelegt hat, koche man sie und lasse sie essen, nachdem sie durch „Kochen in einer Hülle" (*puṭapāka*) geschwitzt haben (12).

Indigofera tinctoria in gleichem Quantum wie Cinnamomum zeylanicum und Elettaria Cardamomum, Ipomoea Turpethum, in gleichem Quantum wie diese [drei], und Zucker, in gleichem Masse wie, sie [alle insgesamt], trinke man als Pulver mit Fruchtsaft, Honig und Grützen als Sättigungsmittel (13); bei Krankheiten, die in Wind, Galle und Schleim ihren Ursprung haben, Menschen mit geringer Verdauung und ganz Zarten ist dies ein gefahrloses Purgiermittel (14).

Embelia Ribes, Oryza sativa, die drei Myrobalanen, Ätzkali aus Gerstengrannen und Piper longum [zu gleichen Teilen] und halb so viel Ipomoea Turpethum wie jene zusammen, — das, mit Honig und Schmelzbutter oder mit Melasse geleckt (15), beseitigt Unterleibstumor, Milz- und Bauchschwellung, Husten, Gelbsucht (*halīmaka*), Appetitlosigkeit und viele andere Krankheiten, die durch Schleim und Wind verursacht worden sind (16).

Nachdem man Embelia Ribes, Wurzel von Piper longum, die drei Myrobalanen, Coriandrum sativum, Plumbago zeylanica, Piper nigrum, Samen von Holarrhena antidysenterica, Cuminum Cyminum, Piper longum, Scindapsus officinalis (17), Carum Copticum und die fünf Salze als Pulver, je im Masse eines Karṣa, Sesamöl und Pulver von Ipomoea Turpethum, je im Masse von acht Pala (18), drei Prastha Fruchtsaft von Phyllanthus Emblica mit einer halben Tulā Melasse auf schwachem Feuer verkocht hat, esse man hiervon ein Quantum ohne Beschränkung (19); es beseitigt schwarzen Aussatz, Hämorrhoiden, Gelbsucht (*kāmalā*), Unterleibstumor, Harnbeschwerden, Bauchschwellung, Mastdarmfisteln, Erkrankung der Grahaṇī und Bleichsucht, und man erzeugt einen Sohn (20); diese Melasse mit Namen die „treffliche" (*kalyāṇaka*) ist zu allen Jahreszeiten anwendbar.

Pillen, die aus den drei scharfen Substanzen, Trijātaka [1]), Cyperus

1) S. Vers 10 dieses Kapitels.

pertenuis, Embelica Ribes und Phyllanthus Emblica [zu gleichen Teilen] sowie Ipomoea Turpethum (21), in gleichem Quantum wie sie alle [insgesamt], und eben soviel Zucker mit Honig bereitet worden sind, werden bei schwierigem Harnlassen, Fieber, Erbrechen, Husten, Ausdorrung, Schwindel, Schwindsucht (22), Glut, Bleichsucht, schwacher Verdauung und bei allen Giften empfohlen.

Ipomoea Turpethum, Samen von Holarrhena antidysenterica, Piper longum und getrocknete Wurzel zon Zingiber officinale (23) dienen, mit Honig und Weintraubensaft vermischt, in der Regenzeit als Purgiermittel.

Ipomoea Turpethum, Alhagi Maurorum, Cyperus rotundus, Sandzucker, Pavonia odorata und Santalum album (24) nebst Glycyrrhiza glabra und Stereospermum suaveolens seien es [in Verbindung] mit Traubensaft am Ende der Regenzeit [d. i. im Herbste].

Ipomoea Turpethum, Plumbago zeylanica, Stephania hernandifolia, Cuminum Cyminum, Pinus longifolia, Acorus Calamus (25) und Cleome felina trinke man als Pulver mit warmem Wasser im Winter.

Ipomoea Turpethum mit dem gleichen Quantum Zucker sei das Purgiermittel zur Sommerzeit (26).

Nachdem man Ipomoea Turpethum, Ficus heterophylla, Hapuṣā [1]), Stereospermum suaveolens, Picrorrhiza Kurroa und Cleome felina pulverisiert hat, weiche man dieses drei Tage lang in Kuhurin ein (27). Bei fetten [Menschen] ist dieses Kurmittel in allen Jahreszeiten anwendbar, und es nimmt Ausscheidungen und Doṣa's hinweg.

Die schwarze und rote [Art von] Ipomoea Turpethum, Alhagi Maurorum, Scindapsis officinalis, Holarrhena antidysenterica (28), Indigofera tinctoria, Picrorrhiza Kurroa, Cyperus rotundus und die drei Myrobalanen werden, wohl pulverisiert, [in Verbindung] mit Fleischbrühe, Schmelzbutter und warmem Wasser selbst für dürre [Menschen] allzeit empfohlen (29).

Für die [Menschen], die an Krankheiten wie Fieber, Herzkrankheit, „Wind-Blut", Verhaltung der Ausscheidungen usw. leiden, ist Cassia Fistula überaus bekömmlich, weil sie mild, süss und kühlend ist (30). Bei einem Kinde, einem Greise, einem Verletzten, einem Abgezehrten und einem sehr zarten Menschen wende man besonders Cassia Fistula an, weil sie mild und gefahrlos ist (31). Zur Zeit der

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 14, Vers 26, Anm. 4.

Frucht sammle man deren reife Frucht und von deren besten lege man einen Bhāra [hundert Pala] in Sand (32); nachdem man sie nach sieben Tagen hervorgeholt hat, trockne man sie in der Sonnenglut, und nachdem man das Mark herausgenommen hat, bewahre man es in einem sauberen Gefässe auf (33). Mit Saft von Weintrauben gebe man das einem [Menschen], der an Brand und Verhaltung der Ausscheidungen leidet; und es ist [auch] bei einem Kinde von vier bis zu zwölf Jahren ein bequemes Mittel (34).

Oder man lasse [den Patienten] das abgekühlte Dekokt des Markes von Cassia Fistula je mit Rahm von saurer Milch, der oberen Schicht von Reisbranntwein oder mit Fruchtsaft von Phyllanthus Emblica (35), mit saurem Reisschleim oder einer Paste von Ipomoea Turpethum trinken.

Zu einem Dekokt von Baliospermum montanum füge man Mark von dessen [Früchten] und alte Melasse (36); nachdem dieser Likör einen Monat oder nur einen halben Monat lang gestanden hat, lasse man ihn trinken.

Nachdem man die Rinde der Wurzel von Symplocos racemosa entfernt und den mittleren Bast (37) getrocknet und pulverisiert hat, seihe man zwei Anteile hiervon mit einem Dekokt von Symplocos racemosa durch und den dritten [Teil des Pulvers] weiche man mit diesem ein (38). Nachdem man diesen Teil abermals in einem Dekokt der zehn Wurzeln eingeweicht und das Pulver abermals getrocknet hat, trinke man von ihm einen Handteller [d. i. ein Karṣa] (39) mit saurem Rahm, [Kuh-]Urin, der oberen Schicht von Reisbranntwein oder Fruchtsaft von Zizyphus Jujuba oder Phyllanthus Emblica.

Ein Leckmittel werde mit Dekokt und Paste von Symplocos racemosa sowie Sandzucker (40) und Schmelzbutter zubereitet, und das ist das beste Purgiermittel.

Euphorbia Neriifolia beseitigt selbst eine starke Ansammlung von Doṣa's (41). Weil sie das Übel schon rasch löst, bereite man sie nie für einen weichen Leib, einen schwachen [Menschen], ein Kind, einen Greis oder jemanden, der an langer Krankheit leidet (42).

Bei Unterleibstumor, Bauchschwellung, chemischem Gift, Hautkrankheit, Zuckerharnruhr, Bleichsucht, zersetztem Gift, einer Beule und Geistesverwirrung durch einen Doṣa (43) wird die [Euphorbia Neriifolia] für die beste gehalten, die mit zahlreichen, scharfen Stacheln bedeckt ist.

Oder nachdem man eine zwei- oder dreijährige Euphorbia Neriifolia besonders am Ende der kühlen Jahreszeit (44) mit einem Messer gespalten hat, ziehe man deren Milch[saft] heraus. Nachdem man sie dann mit einem Dekokt von Aegle Marmelos usw. oder der beiden Solanum [indicum und xanthocarpum] gleichmässig (45) gemischt hat, trockne man dann den Milch[saft] der Euphorbia Neriifolia auf Kohlen. Hat man daraus eine Pille gemacht, trinke man sie mit saurem Rahm, [Kuh-]Urin, Reisbranntwein und dgl. (46).

Nachdem die Neun[ergruppe] Ipomoea Turpethum usw.[1]) die drei Myrobalanen, Cleome felina und Stereospermum suaveolens sieben Tage hindurch mit Milch[saft] von Euphorbia Neriifolia gesättigt worden sind, trinke man sie mit Fleischbrühe oder Schmelzbutter (47). Ebenso [trinke man] die drei scharfen Substanzen, die drei Myrobalanen, Ipomoea Turpethum, Baliospermum montanum usw. mit Wasser von Melasse.

Man nehme eine nicht allzu trockene [doch] enthülste Frucht von Chrysopogon acicularis (48) sowie eine Wurzel von Stereospermum suaveolens. Da nun beide scharf und kratzend sind, bereite man sie bei Schleimkrankheit, Bauchschwellung, chemischem Gift, Anschwellung usw. (49).

Eine Pille von jenen beiden im Masse eines Akṣa [d. i. eines Karṣa] wende man in Verbindung mit Reisbranntwein und Salz bei Herzkrankheit an, die ihren Ursprung in Wind und Schleim hat, und gleichfalls bei Unterleibstumor (50).

Die Wurzel von Baliospermum montanum und die von Ipomoea reniformis, die so fest und gross wie ein Elefantenzahn, etwas rot, schwarz, stechend, erhitzend, schnellwirkend, kratzend und (51) schwer ist, bringt den Wind zum Aufwallen und Galle und Schleim zum Schwinden.

Nachdem man sie mit Honig und Piper longum bestrichen und mit Lehm und Gras umhüllt hat, dämpfe man sie (52) und lasse sie dann bei schwacher Wärme trocknen; denn Feuer und Sonne zerstören deren lösende Wirkung. Die trinke man mit saurem Rahm, Rauschtrank, verdünnter Buttermilch, Saft von Salvadora persica

---

1) Nach dem Kommentar gehören zu dieser Neunergruppe: die schwarze und die rote Art von Ipomoea Turpethum, Cassia Fistula, Symplocos racemosa, Euphorbia Neriifolia, Chrysopogon acicularis, Stereospermum suaveolens Baliospermum montanum und Ipomoea reniformis (oder: Salvinia cucullata).

und Rum (53), wenn der Körper von Flüssigkeit übersättigt ist, man an Unterleibstumor, Harnkrankheit, Bauchschwellung [oder] Gift leidet, doch [trinke man sie] bei Bleichsucht, Eingeweidewürmern und Mastdarmfisteln mit Brühen von Rind-, Gazellen- und Schaffleisch (54).

Schmelzbutter, die mit Dekokt und Paste von dieser [Wurzel] und dem Saft der zehn Wurzeln verkocht ist, überwindet Rose, Abszess, Alajī [1]), Kakṣā [2]) und Brand (55); doch Sesamöl [, so bereitet, überwindet] Unterleibstumor, Harnkrankheit, Hämorrhoiden, Verhaltung, Schleim und Wind; und das grosse Fettmittel Verhaltung von Stuhl, Samen und Wind sowie den [durch sie hervorgerufenen] Schmerz (56). Diese neun Ipomoea Turpethum usw. sind die besten Mittel zur Purgierung.

Auch Terminalia Chebula bereite man nach der Methode von Ipomoea Turpethum (57). Nachdem man [nämlich] in acht Pala Melasse zwanzig [Früchte von] Terminalia Chebula, je ein Pala Baliospermum montanum und Plumbago zeylanica, je ein Karṣa Piper longum und Ipomoea Turpethum zu zehn (58) Pillen (*modaka*) bereitet hat, [nehme man] an jedem zehnten Tage [eine Pille und] trinke warmes Wasser hinterher; nach dieser Vorschrift geniesse man sie alle (59). Sie [wirken] gefahrlos und vertreiben alle Krankheiten, besonders sind sie bei Erkrankung der Grahaṇī, Bleichsucht, Jucken, Urticaria evanida und Hämorrhoiden heilsam (60).

Selbst ein Kleines hat bisweilen einen grossen Wert, und ein Grosses hat bisweilen nur geringe Wirkung infolge Verbindung oder Auflösung, Zeitpunkt, Zubereitung oder Anwendung (61).

In Verbindung mit Cinnamomum zeylanicum, Mesua ferrea, Spondias mangifera, Punica Granatum, Elettaria Cardamomum, weissem Zucker, Honig, Citrus medica und mit diesem oder jenem Rauschtrank, der dem Herzen zusagt, gebe man die Purgiermittel (62).

DRITTES KAPITEL

Nun werden wir die Heilung der Unfälle bei Brech- und Purgierkur darlegen.

---

1) „Kupferrote, schmerzende Beulen". (Jolly S. 100).
2) „Ein schmerzhafter Abszess in oder nahe bei der Achselgrube". Jolly S. 96.

Wenn ein überaus scharfes oder kaltes Brechmittel oder eines in zu geringem Quantum von einem [Menschen] mit weichem Leib oder wenig Schleim, einem Hungrigen oder einem Schwachen, bei Verdauungslosigkeit (1) getrunken worden ist und, während es nach unten geht, die erwünschte Wirkung ausbleibt und der Doṣa [d. h. Schleim allein oder dieser in Verbindung mit einem anderen Doṣa] in Erscheinung tritt, lasse man jenen nach einer Fettbehandlung abermals ein Brechmittel nehmen, des vorigen Missgriffs eingedenk (2).

Steigt bei einem [Menschen], der an Verdauungslosigkeit leidet und [reichlich] mit Schleim behaftet ist, ein Purgiermittel, das übermässig scharf, erhitzend, salzig, dem Herzen nicht zuträglich und überaus reichlich ist, nach oben, tritt der vorhin erwähnte Unfall und seine Heilung [d. h. ein abermaliger Purgierversuch] ein; bleibt es auch so nicht (3) an seiner Stelle, wende man es ein drittes Mal nicht an, ausser wenn das Heilmittel bekömmlich, dem Herzen zuträglich und gefahrlos ist (4).

Bei einem [Menschen], dessen Körper nicht mit Fett- und Schwitzmitteln behandelt worden ist, möchte ein altes, trockenes Heilmittel, das nicht fähig ist, die Doṣa's herauszuziehen, nachdem es sie in Wallung gebracht hat, Krankheiten hervorrufen (5) [wie] Verfall, Anschwellung, Schlick, Dunkelheit vor den Augen, Durst, Kontraktion der Muskelballen, Jucken, Schenkellähmung und Entfärbung (6); oder es möchte bei einem Menschen mit angeregter Verdauung nach seiner Behandlung mit Fett- und Schwitzmitteln ein Heilmittel in zu geringem Quantum, möge es nun verdaut oder durch kalte Behandlungen [wie Übergiessung usw.] oder im Unverdauten gehemmt sein, die Doṣa's, nachdem es sie in Wallung gebracht hat, herausziehen (7) und doch die gleichen Krankheiten hervorrufen, das alles ist eben eine Nichtanwendung.

Nachdem man ihn [den Patienten] mit Sesamöl und Salz eingerieben und mit den Prastara und Śaṅkara [genannten Schwitzmitteln] [1]) behandelt (8), ihm ein ausreinigendes Klystier gegeben und ihn [Speise mit] Brühen von Dschungelfleisch hat geniessen lassen, verabreiche man ihm ein öliges Klystier im richtigen Masse mit Sesamöl, das mit Randia dumetorum, Piper longum und Cedrus Deodara bereitet worden ist (9). Hat man ihn [dann noch] mit Wind

1) S. Jolly S. 27.

beseitigenden Fettmitteln behandelt, reinige man ihn abermals mit einem scharfen [Purgiermittel].

Bei einem Menschen, der reichliche Doṣa's besitzt, dürr ist, nur geringe Verdauung hat [oder] an Verhaltung aller Ausscheidungen (*udāvarta*) leidet, lässt ein Heilmittel in [zu] geringem Quantum, nachdem es die Doṣa's in Wallung gebracht und den Weg versperrt hat, durch sie den Nabel stark aufblähen und ruft Schmerz in Rükken, Seite und Kopf (10, 11), Atembeschwerden und eine gefährliche Verhaltung von Stuhl, Urin und Wind hervor, und jede Behandlung, die jene Verhaltung beseitigt, wie Einreibung, Schwitzmittel, Stuhlzäpfchen usw. nebst einem ausreinigenden und einem öligen Klystier wird bei einem [Menschen] empfohlen, der an Aufblähung leidet.

Eine mit den fünf Wurzeln, Ätzkali aus Gerste, Acorus Calamus, Ophelia Chirata und Steinsalz (12, 13) wohlzubereitete Reismehlbrühe bringt stechenden Schmerz, Stuhlverhaltung und Verstopfung des Leibes zum Schwinden.

Piper longum, Punica Granatum, Ätzkali, Ferula Asa foetida, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Rumex vesicarius (14) nebst Steinsalz trinke man mit Rauschtränken, mit Schmelzbutter oder mit warmem Wasser bei Durchfall (*pravāhikā*) und Ausfluss (*parisrāva*) [1]), bei Schmerz und Schneiden (15).

Sind bei einem [Menschen], der ein Heilmittel getrunken hat, der Wind und die übrigen [Doṣa's] durch Zurückhaltung des Ausscheidungsdranges in Wallung geraten, bewirken sie, ins Herz gelangt, einen überaus heftigen Herzkrampf (16), von Schlick, Seitenschmerz, Husten, Niedergeschlagenheit, Speichel[fluss] und Hinundherrollen der Augen begleitet; bewusstlos und mit den Zähnen knirschend beisst er auf die Zunge (17). Gerät er [der Patient] nicht in geistige Verwirrung, bringe ihn in diesem [besonderen] Falle der Arzt schnell zum Erbrechen [,und zwar] mit süssen [Mitteln], wenn er an Ohnmacht durch Galle leidet, und mit scharfen, wenn er durch Schleim ohnmächtig geworden ist (18), und darauf lasse er ihn mit Verdauung anregenden Mitteln den Rest seines Doṣa's verdauen und allmählich fördere er wieder seine Verdauungs- und Körperkraft (19).

Wenn das Herz bei einem [Menschen] infolge übermässigen Erbrechens von Wind bedrängt wird, gebe man ihm Fettes, Saures und

1) „Ein bestimmter Krankheitszustand, welcher aus dem Überfliessen der Feuchtigkeiten des Körpers abgeleitet wird". (P. W.).

Salziges, doch bei Galle und Schleim das Umgekehrte [,nämlich Süsses, Kaltes usw.] (20).

Hat jemand ein Heilmittel getrunken, packt der Wind, durch Zurückhaltung des Ausscheidungsdranges oder durch Schleim gehemmt, seine Glieder, oder ist er übermässig purgiert, [packt er sie] (21) mit Steifheit, Zittern, Stechen, Mattigkeit, Zusammenschnürung, Schmerz und Reissen, und hierfür wird jedes Wind vertreibende Fett-, Schwitz- und dgl. Mittel empfohlen (22).

Hat bei einem an Hunger leidenden [Menschen] mit weichem Leib ein ganz scharfes Heilmittel Stuhl, Galle und Schleim schnell hinweggeschafft, dürfte es die flüssigen Elemente zum Abfluss bringen (23). Liegt bei ihm eine übermässige Anwendung vor, ziehe man den Rest des Medikamentes mit süssen [Mitteln] heraus; bei übermässigem Erbrechen wende man ein Purgiermittel an und bei [übermässiger] Purgierung ein mildes Brechmittel (24), und dieses [Purgier- bzw. Brechmittel] bringe man mit ganz kalten Übergiessungen, Bädern usw. zum Stillstand.

Antimon, Santalum album, Wurzel von Andropogon muricatus, Ziegenblut (oder: Mark und Blut), Zucker und Wasser (25) trinke man mit Mehl von gerösteten Körnern als Rührtrank, [er ist] das beste [Mittel], das übermässig angewandte [Purgierung] hinwegnimmt. Doch bei übermässiger Anwendung eines Brechmittels trinke man nach Übergiessung mit kaltem Wasser (26) einen Rührtrank aus Fruchtsäften nebst Schmelzbutter, Honig und Zucker.

Ist das Erbrechen mit starkem Auswurf verbunden, lasse man [den Patienten] ein mit Honig versetztes Pulver von Sanseviera zeylanica, Coriandrum sativum, Cyperus rotundus, Bassia latifolia und Antimon lecken.

Ist die Zunge beim Erbrechen im Inneren eingeklemmt, sind Mundwässer (27, 28), Suppen und Fleischbrühen gut, die fetthaltig, sauer, salzig und herzanregend sind, und andere Leute sollen vor seinen Augen saure Früchte kauen (29). Hängt sie jedoch heraus, führe man sie [ins Innere] zurück, nachdem man sie mit einer Paste von Sesam und Weintrauben bestrichen hat.

Bei Windkrankheiten wie Stimmkrampf [usw.] gebe man eine dünne Reismehlbrühe, die mit Schmelzbutter und Fleisch bereitet ist, ferner [wende] man Fett- und Schwitzmittel [an], wenn man den richtigen Zeitpunkt kennt.

Bei übermässiger Anwendung zieht das Heilmittel das Lebensblut heraus (30, 31); man nennt es „lebennehmend", weil es das Leben nimmt. Einem Hunde oder einer Krähe gebe man Speise, mit diesem Blute [vermischt,]; wird diese gefressen, ist es „Leben[sblut]", wird sie nicht gefressen (32), nennt man es Galle. Oder: ein weisses Stück Zeug, das [mit diesem Blut] befeuchtet, getrocknet und mit lauwarmem Wasser (33) ausgespült worden ist, wird bei Galle missfarbig, doch rein bei Blut.

Leidet jemand an Durst, Ohnmacht oder Rausch, nehme man schnell, bis der Tod eintritt, eine Behandlung vor (34), die Durchfall von „Blut-Galle" [Hämorrhagie] aufhält und ihm [dem Patienten] das Leben rettet. [Dabei] trinke er das frische Blut von lebenden Gazellen, Rindern, Büffeln und Schafen, weil dieses das „Leben[sblut]" festhält; denn dieses gelangt schnell zu dem „Leben[sblut]". Eben dieses Blut, mit einem Grasbüschel verrührt, führe man als Klystier ein (35, 36).

Oder man wende Milch, die mit der schwarzen [Art von] Ipomoea Turpethum, Gmelina arborea, Glycyrrhiza glabra, Cynodon Dactylon und Wurzel von Andropogom muricatus verkocht und mit der oberen Schicht von Schmelzbutter und Antimon versetzt ist, als kaltes Klystier an (37) oder ein ganz kaltes Klystier mit [Reis-]Schleim oder ein öliges Klystier mit der oberen Schicht von Schmelzbutter.

Nachdem man einen vorgefallenen Mastdarm mit zusammenziehenden [Mitteln] regungslos gemacht hat, führe man ihn wieder zurück; bei Bewusstlosigkeit lasse man [den Patienten] den Ton von Sāmaversen, Flöten, Liedern und dgl. hören (38).

VIERTES KAPITEL

Nur werden wir die Z u b e r e i t u n g d e s K l y s t i e r s darlegen, als totales Mittel die Doṣa's herauszuziehen.

Sida cordifolia, Tinospora cordifolia, die drei Myrobalanen nebst Vanda Roxburghii und die beiden Fünfergruppen der Wurzeln [1]), je im Masse eines Pala, acht Früchte [von Randia dumetorum] und eine halbe Tulā Ziegenfleisch koche man in Wasser bis auf ein Viertel Rest ein (1); geläutert, mit Pasten von Carum Copticum, Randia dumetorum, Aegle Marmelos, Saussurea Lappa, Acorus Calamus, Peucedanum graveolens, Wurzel von Cyperus rotundus und Piper longum, Melasse, Honig, Schmelzbutter und Sesamöl vermischt,

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 165 ff.

lauwarm und mit etwas Salz versetzt (2), ist ein Klystier, das in ausgezeichneter Weise alle Krankheiten austreibt; es ist heilsam bei Wohlbefinden, spendet Leben und verleiht Fülle. Ist bei einem Klystier die Paste nicht erwähnt, füge man sie doch jedem bei (3).

Der Saft der beiden Fünfergruppen der Wurzeln [1]) nebst dem von Ziegenfleisch, mit Saurem [d. i. Reisschleim und dgl.] vermischt, und Paste [aus den] vorhin [erwähnten Substanzen] gilt, mit den drei Fetten versetzt, als das beste ausreinigende Klystier, das alle Windkrankheiten hinwegnimmt (4).

Ein Prastha wohlzubereiteten Saftes von Sida cordifolia, Trichosanthes dioica, der leichten Fünfzahl der Wurzeln, Ficus heterophylla, Ricinus communis und Hordeum hexastichum verkoche man mit einem halben [Prastha] Brühe von Ziegenfleisch, bis es [an Menge] wieder einem Prastha gleich ist (5); mit einer Paste von Aglaia Roxburghiana, Piper longum und [der Wurzel von] Cyperus rotundus sowie Sesamöl, Schmelzbutter, Honig und Steinsalz ist es ein Mittel, das sogleich die Verdauung anregt, Fleisch und Stärke gibt und dem Auge Kraft verleiht (6).

Je drei Pala Wurzel von Ricinus communis und von Butea frondosa, ferner — je im Anteil eines Pala — die leichte Fünfzahl der Wurzeln [1]), Vanda Roxburghii, Sida cordifolia, Tinospora cordifolia, Withania somnifera, Boerhaavia diffusa, Cassia Fistula und Cedrus Deodara (7) sowie acht Früchte [von Randia dumetorum] verkoche man in zwei Āḍhaka Wasser. Ist hiervon nur ein Achtel übrig geblieben, gebe man Acorus Calamus, Peucedanum graveolens, Hapuṣā [2]), Aglaia Roxburghiana, Glycyrrhiza glabra, Piper longum, Samen von Holarrhena antidysenterica und Cyperus rotundus [„gleichfalls je im Quantum eines Pala,] (8) gut zerrieben bei. Mit Tārkṣyaśaila (eine Art Collyrium) im Quantum eines Akṣa [d. i. Karṣa], einem Anteil [d.i. Viertel-Karṣa] Salz sowie Honig, Sesamöl und [Kuh-]Urin vermischt, überwindet dieses als Klystier, da es aufreizt und die Verdauung anregt (9), stechenden Schmerz in Bein, Schenkel, Fuss, Kreuz, Rücken, Unterleib, Herz und Genitalien, Schwere, Verstopfung, Unterleibstumor, Steine, Leistenbruch, [Erkrankung der] Grahaṇī und Hämorrhoiden sowie diese oder jene Krankheiten, die in Schleim und Wind ihre Ursache haben (10).

---

1) Vers 1. Anm.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 14, Vers 26. Anm. 4.

Am besten ist Milch, die mit Glycyrrhiza glabra, Symplocos racemosa, Andropogon muricatus, Santalum album, Nelumbium speciosum und Nymphaea stellata verkocht worden ist; mit Sandzucker, Honig und Schmelzbutter sowie der belebenden Reihe [1]) versetzt und wohl abgekühlt, beseitigt sie [durch] Galle [hervorgerufene] Krankheiten (11).

Nachdem man Vanda Roxburghii, Justicia Adhatoda, Amoora Rohituka, Hemidesmus indicus, Sida cordifolia, die kleine und die „Halm" [genannte] Fünfergruppe der Wurzeln [2]), Ichnocarpus frutescens, Santalum album, Holz von Prunus Puddum, Ṛddhi [3]), Glycyrrhiza glabra und Symplocos racemosa, je im Quantum eines halben Pala (12), mit Wasser abgekocht hat, gebe man ein halbes Āḍhaka Milch, die mit diesem Safte verkocht worden ist, ohne Wasser, mit Caelogyne ovalis, Medā [4]), Ṛddhi [3]), Asparagus racemosus, Ipomoea digitata, Uraria lagopodioides (oder: Desmodium Gangeticum), den beiden Kākolī [d. i. Luvunga scandens und Trittilaria Stracheyi], Wurzel von Scirpus Kysoor (13), weissem Zucker, Jīvaka [4]), Blütenstaub und Wurzelstock von Nymphaea Lotus, Nymphaea stellata, Nelumbium speciosum, Aquilaria Agallocha, Mucuna pruriens, Glycyrrhiza glabra, Mesua ferrea, Muñjātaka [5]) und Santalum album (14), nachdem sie pulverisiert und mit Schmelzbutter und Honig vermischt sind, mit Steinsalz versetzt und abgekühlt, als ausreinigendes Klystier. Ist es zurückgelaufen, esse [der Kranke] nach Übergiessung seines Körpers Reis mit Fleischbrühe von Dschungeltieren oder mit Milch (15). Dadurch beseitigt man Brand, Durchfall, Mutterblutfluss, „Blut-Galle", Herzkrankheit und Bleichsucht, Wechselfieber, Unterleibstumor, Harnverhaltung, Gelbsucht usw. sowie alle Krankheiten, die durch Galle hervorgerufen worden sind (16).

Nachdem man Luffa acutangula, Cassia Fistula, Cedrus Deodara, Sanseviera zeylanica, Tribulus terrestris (oder: Hygrophila spinosa), Holarrhena antidysenterica, Calotropis gigantea, Stephania hernandifolia, Dolichos uniflorus und Solanum indicum in Wasser verkocht hat, sollen zehn Prasṛta dieses Saftes bleiben (17). Diesen, mit Sinapis

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8.
2) Ebenda Kap. 6, Vers 166 ff.
3) Ebenda Kap. 15, Vers 12 Anm. 5.
4) Ebenda Vers 8 Anm. 7 und 9.
5) Das Wort bezeichnet nach P. W. einen bestimmten Baum, eine Art Gemüse und Saccharum Munja.

glauca, Elettaria Cardamomum, Randia dumetorum und Saussurea Lappa, je im Quantum eines Akṣa [d. i. Karṣa], und je einem Prasṛta Honig, dem nach Randia dumetorum benannten Öl, Ätzkali, Sesamöl und Schmelzbutter gemischt (18), gebe man als ausreinigendes Klystier einem [Menschen], der durch Schleim erkrankt ist, an schwacher Verdauung leidet und sich vor Speise ekelt.

Doch für Menschen, die an Wohlleben gewöhnt sind, will ich die ausreinigenden Klystiere nennen, die mild sind und Fett bewirken; je nach Prasṛta's sind sie [zu bereiten] (19); weiterhin nenne ich für ganz zarte [Menschen], die durch eine [Brech- usw.] Kur mitgenommen sind, folgende ausreinigende Klystiere, die mild sind und als Fettmittel wirken, je nach Prasṛta's (20):

Zwei Prasṛta Milch, je drei von Honig, Sesamöl und Schmelzbutter ergeben, mit einem Rührstock gequirlt, ein Klystier, das den Wind beseitigt und Kraft und Farbe verleiht (21).

Je ein Prasṛta Sesamöl, der klaren Schicht von Reisbranntwein, Honig und Schmelzbutter, zwei eines Dekoktes von der [Fünfergruppe] der Wurzeln: Aegle Marmelos usw.[1]) und zwei eines solchen von Dolichos uniflorus beseitigen [als Klystier] den Wind (22).

Je ein Prasṛta eines Dekoktes von Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta, Ophelia Chirata, Vanda Roxburghii und Alstonia scholaris und eines von Schmelzbutter, mit einer Paste von Brassica campestris und den fünf Pfeffern versetzt, vertreiben als Klystier Ophtalmie, Würmer, Aussatz und Harnkrankheit.

Vier Prasṛta Sesamöl, Kuhurin, Rahm von saurer Milch und sauren Reisschleims (23, 24) mit zermahlenen Senfkörnern lösen Stuhlverhaltung und Verstopfung.

Von Gynandropsis pentaphylla, Saccharum officinarum, Desmodium Gangeticum, Vanda Roxburghii, Ipomoea digitata, Honig und Schmelzbutter (25) je ein Prasṛta bewirkt als Klystier, mit einer Paste von Piper longum [gemischt], Potenz.

Nun nenne ich die [Zubereitung der] wirksamen Klystiere, die man stets anwenden kann (26), da sie ohne Zwischenfall verlaufen, grossen Erfolg haben, Kraft und Fülle bewirken und angenehm sind:

Honig und Sesamöl zu gleichen Teilen, ein Karṣa Steinsalz, zwei Picu [d. i. Karṣa] Peucedanum graveolens (27) ergeben mit einem Dekokt der Wurzel von Ricinus communis das ausreinigende

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 165 f.

Honig-Öl-Klystier. Es ist ein Elixier, das Harnkrankheit, Hämorrhoiden, Würmer, Unterleibstumor und Leistenbruch vertreibt (28). Mit [einem Zusatz von] Glycyrrhiza glabra ist es den Augen zuträglich und beseitigt „Blut-Galle".

Das „lindernde" [Klystier] (*yāpana*) aus einer Paste von Cyperus rotundus, das Honig, Sesamöl, Fleischbrühe und Schmelzbutter enthält (29), überwindet stechenden Schmerz in After, Bein, Schenkel, Hoden, Blase und Harnröhre. Man bereite es mit Schmelzbutter, Honig, Fett und Sesamöl, je im Anteil eines Prasṛta (30).

Ein Dekokt von der Wurzel von Ricinus communis mit Honig, Sesamöl und Steinsalz nebst Acorus Calamus, Piper longum und Frucht [von Randia dumetorum] ist das Klystier „Angespannter Wagen" (*yuktaratha*) (31).

Dieses [gleiche] Dekokt mit Honig, Acorus Calamus, Peucedanum graveolens, Ferula Asa foetida, Steinsalz, Cedrus Deodara und [1]) Vanda Roxburghii ist das beste Klystier, das die Doṣa's herauszieht (32).

Ein Dekokt von den fünf Wurzeln [2]), Sesamöl, Piper longum, Honig, Steinsalz und Glycyrrhiza glabra heisst „wirksames Klystier" (*siddhabasti*) (33).

Die zwei Fünfergruppen von Wurzeln [2]), die drei Myrobalanen, Randia dumetorum und Aegle Marmelos verkoche man mit Kuhurin und Pulver von Stephania hernandifolia, Holarrhena antidysenterica und Cyperus rotundus (34); nach Mischung mit Randia dumetorum, Honig, Sesamöl, Ätzkali und Salz wird es als Klystier bei [durch] Schleim [hervorgerufenen] Krankheiten, Bleichsucht, Cholera [in ihrer sporadischen Form] (*viṣūci*) (35), Verhaltung von Samen und Wind sowie Aufblähung der Blase geschätzt.

Cyperus rotundus, Stephania hernandifolia, Tinospora cordifolia, Ricinus communis, Sida cordifolia, Vanda Roxburghii, Boerhaavia diffusa (36), Rubia cordifolia, Cassia Fistula, Wurzel von Andropogon muricatus, Ficus heterophylla, Terminalia Bellerica, Picrorrhiza Kurroa und die kleine Fünfzahl der Wurzeln [2]), je im Quantum eines Pala, sowie acht [Früchte von] Randia dumetorum (37) verkoche man in einem Āḍhaka Wasser; und dies verkoche man, nachdem ein Viertel Rest geblieben und es abgegossen ist, nach einem Zusatz von

1) Mit As ist ...dāruvacārāsnā... in dāru ca rāsnā ca... zu verbessern.
2) S. Vers 22 Anm.

zwei Prastha Milch abermals bis zu dem Rest [, der das Quantum] der Milch [d. i. zwei Prastha ausmacht] (38). Nach Mischung mit dem Viertelquantum Brühe von Dschungelfleisch sowie Schmelzbutter, Honig und Steinsalz ergibt es mit Pulver von Glycyrrhiza glabra, Peucedanum graveolens, der schwarzen [Art von] Ipomoea Turpethum, Samen von Holarrhena antidysenterica und Extrakt von Berberis asiatica (39) lauwarm ein Klystier, das Fleisch, Verdauung, Kraft und Samen fördert, „Wind-Blut", geistige Verwirrung, Harnkrankheit, Hämorrhoiden, Unterleibstumor, Verhaltung von Stuhl und Urin (40), Wechselfieber, Rose, Leistenbruch, Aufblähung und Durchfall (*pravāhikā*), Schmerz in Seite, Schenkel, Hüfte, Bauch, Nacken, Ohr und Kopf (41), Dysmenorrhoe, Tollheit, Beulen, Husten, Steine und [die Blasenkrankheit] Kuṇḍala beseitigt, es ist den Augen zuträglich, gibt Kinder und ist als Elixier der König aller Linderungsmittel (42).

Aus einer Abkochung [von Fleisch] kleiner rotbrauner Gazellen und der der zehn Wurzeln mit Wasser [ergibt sich nach Mischung] mit einer Paste von Hapuṣā [1]), Peucedanum graveolens und Cyperus rotundus das beste ausreinigende Klystier, das den Wind herauszieht (43); nach Zusatz des grossen Fettmittels ist es überaus potenzstärkend.

Nachdem man einen Pfau ohne Flügel, Galle, Eingeweide, Füsse, Kot und Schnabel (44) mit der leichten Fünfzahl der Wurzeln, je im Quantum eines Pala, in [je zwei Āḍhaka] Milch und Wasser verkocht hat, bis die Milch [d. h. zwei Āḍhaka] als Rest [geblieben ist], ist dieser nach Zusatz von Schmelzbutter und Honig (45) sowie einer Paste von Ipomoea digitata, Piper longum, Glycyrrhiza glabra, Peucedanum graveolens, Randia dumetorum und etwas Salz als Klystier das beste [Mittel], das Kraft und Samen bewirkt (46). Und diese Zubereitung gilt auch für Rebhühner usw., alle Scharrer, Picker, Raubvögel (47) und Wassertiere und ebenso für Fische [2]) [, hier allerdings] ohne Milch.

Fleisch von Eidechse, Ichneumon, Katze, Stachelschwein und Maus (oder: Ratte) (48), je im Quantum von zehn Pala, sowie die Fünfzahl der Wurzeln bereite man in Milch zu. Diese Milch mit einer Paste von Randia dumetorum, Piper longum sowie den zwei Salzen ver-

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 14, Vers 26 Anm. 4.
2) Ebenda Kap. 6, Vers 32 ff.

setzt (49), wende man mit Zucker, Sesamöl, Honig und Schmelzbutter als Klystier an [, und es wirkt] wie ein Elixier. Bei den [Menschen], deren Brust durch körperliche Anstrengungen beschädigt ist oder deren Sinnesorgane, Stärke oder Lebenskraft geschwächt sind (50), bewirkt es bei Verhaltung von Samen, Stuhl und Harn, Gicht und Affektionen durch Wind sowie denen, die infolge Erschütterungen durch Elefanten, Pferde und Wagen gebrochen und zermürbt sind (51), Erneuerung, und es ist das beste der Potenz bewirkenden Mittel. [Speise] esse man mit Milch, die mit einer Abkochung von Mucuna pruriens, Abrus precatorius und Capparis spinosa bereitet ist (52), und mit probaten Mitteln stelle man probate Fett[-Klystiere] her [, die] zwanglos [anwendbar] sind.

Jetzt werden die Doṣa vernichtenden Fett-Klystiere gelehrt, die mit Vorsicht [anzuwenden sind] (53):

Nachdem man die zehn Wurzeln, Sida cordifolia, Vanda Roxburghii, Withania somnifera, Boerhaavia diffusa, Tinospora cordifolia, Ricinus communis, Ophelia Chirata, Clerodendron Siphonanthus, Justicia Adhatoda, Andropogon Schoenanthus (54), Asparagus racemosus, Barleria cristata und Leea hirta, je im Quantum eines Pala, Hordeum hexastichum, Phaseolus Mungo, Linum usitatissimum, Zizyphus Jujuba und Dolichos uniflorus, je im Masse eines Prasṛta (55), in einem Vaha Wasser verkocht hat, koche man mit diesem [Dekokt], von dem nur ein Droṇa übrig geblieben ist, ein Āḍhaka Sesamöl mit Pulver der belebenden [Pflanzen] [1]), je im Quantum eines Pala (56); als öliges Klystier überwindet es alle Windkrankheiten. Ebenso [tut es] Fett von Sumpftieren, das mit den belebenden Substanzen zubereitet worden ist (57). Bei Wind verwende man Sesamöl, das mit Peucedanum graveolens, Pongamia glabra und sauren [Reisschleimen und dgl.] verkocht worden ist; oder es überwindet den Wind Schmelzbutter, nachdem sie mit glühend heissem Steinsalz erhitzt worden ist (58).

Nachdem man Caelogyne ovalis, Randia dumetorum, Medā [1]), Sphaeranthus indicus, Glycyrrhiza glabra, Sida cordifolia, Peucedanum graveolens, Ṛṣabhaka [1]), Piper longum, Leea hirta, Asparagus racemosus (59), Mucuna pruriens, Trittilaria Stracheyi, Momordica mixta, Curcuma Zedoaria und Acorus Calamus zerrieben hat, bereite

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8 nebst Anm.

man mit diesen Öl und Schmelzbutter in der vierfachen Menge Milch zu (60). Als öliges Klystier nährt es, beseitigt Wind und Galle, fördert Kraft, Potenz und Verdauung, vertreibt Erkrankung von Menstruation und Samen und bewirkt Kinderreichtum (61).

Steinsalz, Randia dumetorum, Saussurea Lappa, Peucedanum graveolens, Calamus Rotang, Acorus Calamus, Pavonia odorata, Glycyrrhiza glabra, Clerodendron Siphonanthus, Cedrus Deodara nebst Myrica Nagi (62), getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Nelumbium speciosum, Medā [1]), Piper Chaba, Plumbago zeylanica, Curcuma Zedoaria, Embelia Ribes, Aconitum heterophyllum, die schwarze [Art von] Ipomoea Turpethum, Piper aurantiacum, Indigofera tinctoria, Desmodium Gangeticum (63), Aegle Marmelos, Carum Roxburghianum, Piper longum, Baliospermum montanum und Vanda Roxburghii, — mit diesen in gleichem Quantum bereite man Ricinus- oder Sesamöl zu. Als öliges Klystier vertreibt das [durch] Schleim [hervorgerufene] Erkrankungen und beseitigt schnell Leistenbruch, Verhaltung aller Ausscheidungen, Unterleibstumor, Hämorrhoiden, Milz- und Harnkrankheit, Schenkellähmung [d. i. Rheumatismus], Verstopfung und Blasenstein (64, 65).

Sesamöl, das mit den fünf Wurzeln oder auch mit Aegle Marmelos usw. bereitet ist, stelle man als Schleim beseitigendes Öl her; oder Sesamöl, mit Schleim beseitigenden Substanzen (66) und der achtfachen Menge saurer Früchte bereitet, diene bei Schleim als öliges Klystier.

[Ist der Leib] durch ein mildes Klystier unempfindlich geworden, wird als zweites ein scharfes (67), und ist er durch scharfe aufgewühlt, wird ein fettes, süsses, kühlendes und mildes Klystier empfohlen. Die Schärfe [des Klystiers] stelle man zu gegebener Zeit mit Urin, Salvadora persica, Plumbago zeylanica, Salz, Ätzkali und Brassica campestris her und die Milde mit Schmelzbutter und Milch (68).

Unter Berücksichtigung von Kraft, Zeit, Krankheit, Doṣa und Natur behebt ein Klystier, mit je den entsprechenden Gruppen der Heilmittel angewandt, je die entsprechenden Krankheiten (69). Nachdem man für die an Hitze Leidenden kühlende und für die an Kälte Leidenden lauwarme Klystiere mit den dafür geeigneten Heilmitteln erwogen hat, wende man sie an (70). Nährende Klystiere gebe man nicht bei Krankheiten, die eine Reinigung erfordern; fettleibige Men-

1) S. Vers 56 dieses Kapitels Anm.

sehen und jene, die an Aussatz und Harnruhr leiden (71), sind zu reinigen, jedoch Schwindsüchtigen, Verwundeten, Schwachen, Ohnmächtigen, Mageren, Dürren, Gereinigten und jenen, deren Leben an die Doṣa's gebunden ist, gebe man keine reinigenden Klystiere (72).

FÜNFTES KAPITEL.

Nun werden wir die Heilung der Klystierunfälle darlegen.

Hat man ein kühlendes Klystier, das nur wenig Fett, Salz und Substanz enthält oder auch [zu] dick ist, bei einem [Menschen] mit schwerem Leibe angewandt, ohne dass er [vorher] mit Fett- und Schwitzmitteln behandelt worden ist (1), tut es keine Wirkung, da es nach Aufwühlung des Doṣa's diesen wegen seiner Schwäche nicht heraus zieht; dadurch entsteht Verhaltung von Wind, Harn und Stuhl (2), Schmerz und Brand in Nabel und Blase, Herzkrankheit (*hṛllepa*), Anschwellung im After, Jucken und Pusteln, Missfärbung, Gefühl des Unbehagens und Schwäche der Verdauung (3).

Für einen an Durchfall Leidenden mit mittelstarken Doṣa's sind zunächst zwei Dekokte [1]) vorgeschrieben, und deshalb wird für das eine warme ein Trank empfohlen (4), ferner Stuhlzäpfchen, Schwitzmittel und Purgierung, nachdem man den rechten Augenblick erkannt hat; ein Klystier, das Aegle Marmelos, Raphanus sativus, Ipomoea Turpethum, Cedrus Deodara, Hordeum hexastichum, Zizyphus Jujuba und Dolichos unflorus (5), Reisbranntwein usw. und [Kuh-]Urin enthält [2]), nachdem man jene zuvor zerrieben hat, dürfte sie herausführen.

Gibt man einem [Menschen] mit reichlichen Doṣa's, einem dürren oder einem mit hartem Leibe ein Klystier von geringer Kraft (6), hemmt es den Wind, nachdem ihm durch Umhüllung seitens der Doṣa's der Weg versperrt ist. So auf Abwege geraten, bewirkt der Wind Aufblähung und Durck auf vitale Stellen (7), Brennen von After und Leib und Schmerz in Hoden und Leisten; mit Stechen hemmt er das Herz und läuft hierhin dorthin (8). In diesem Falle wende man, nachdem der Körper [des Patienten] ordentlich einge-

1) Das eine aus Ophelia Shirata und Piper longum, das andere aus Aegle Marmelos usw.

2) Mit As und Ca Siddhisthāna 7, 9 ist die Lesart „surādimāṃs tatra" des Ah in „surādimūtravān" zu verbessern.

rieben und mit Schwitzmitteln behandelt worden ist, ein Stuhlzäpfchen an; als ausreinigendes Klystier diene Aegle Marmelos usw.[1]) mit Salvadora persica, Brassica campestris und Urin (9) oder als öliges Klystier [Sesamöl], das mit Pinus longifolia und Cedrus Deodara zubereitet worden ist.

Wenn ein [Mensch] den Entleerungsdrang unterdrückt, wird ein Klystier, das ihm entweder im Übermass eingepresst worden ist (10) oder weder fett, salzig noch heiss ist, oder eines, das [zu] klein ist, aus [zu] geringen Substanzen hergestellt oder [zu] milde ist, von dem Winde nach oben getrieben und tritt aus Mund und Nase heraus (11), indem es Ohnmacht, Herzklopfen, Durst, Brand usw. hervorruft.

Nachdem man den Unfall einer Ohnmacht usw. erkannt hat, besprenge man sein [des Patienten] Gesicht mit kaltem Wasser (12) befächle ihn, bis seine Erschöpfung weicht und lasse ihn den Atem unterdrücken. Rücken, Seite und Bauch reibe man ihm mit warmen Händen, und nachdem man sein herabhängendes Gesicht (13) an den Haaren aufwärts gezogen hat, schüttele man seinen Körper und erschrecke ihn mit Schlangen, Raubtieren, Schwertern, Feuerbränden und Polizisten; denn dadurch geht das Klystier nach unten (14). Mit Händen und Zeugstreifen presse man seinen Hals, doch so, dass er nicht stirbt; denn der „Abhauch" [genannte] [Lebens-] Hauch zieht, nachdem sein Weg durch Unterdrückung von „Ein-" und „Aufhauch" wieder ganz in Ordnung gebracht ist, das Klystier schnell herab. Und man lasse ihn eine mit Saurem versetzte Paste von Saussurea Lappa und Areca Catechu trinken (15), 16). Weil sie erhitzend, scharf und verflüssigend wirkt, dürfte sie das Klystier bei ihm in die normale Bahn führen, und eine Paste aus Ipomoea Turpethum und Terminalia Chebula mit Kuhurin führt es in die normale Richtung nach unten (17).

Sitzt er [der Doṣa] im Darmtraktus, verordne man nach einer Behandlung mit Schwitzmitteln ein ausreinigendes Klystier aus den zehn Wurzeln sowie ein Klystier aus Hordeum hexastichum, Zizyphus Jujuba und Dolichos uniflorus, mit [Kuh-]Urin bereitet (18), oder eines aus Timospora cordifolia, Schösslingen von Bambusa arundinacea, Caesalpinia Bonducella, Cinnamomum zeylanicum, Cinnamomum Tamala, Curcuma Zedoaria, Cedrus Deodara und Andropogon Schoenanthus (19), mit [Kuh-]Urin zubereitet, nebst Sesamöl, Melasse und Steinsalz sowie einer Paste von purgierenden Substanzen.

---

1) S. Vers 5.

Sitzt er in der Brust, [gebe man] ein Klystier, das mit den fünf Wurzeln: Aegle Marmelos usw. [1]) bereitet ist (20), und sitzt er im Kopfe, [gebe man] als Niesemittel ein Räuchermittel und verhülle den Kopf mit Senfkörnern.

Ein Klystier, das übermässig heiss, scharf, sauer oder dick ist, oder eines, das einem [Menschen] nach übermässiger Behandlung mit Schwitzmitteln (21) oder bei kleinem Doṣa und weichem Leibe wiederholt appliziert worden ist, wird zu einer übermassigen Anwendung und bewirkt Schmerzen im Unterleib (22). In Form und Behandlung gleicht es der übermässigen Anwendung eines Purgiermittels.

Oder ein Klystier, das Ätzkali und Salz, Saures, Scharfes und Erhitzendes enthält, bewirkt bei einem galligen [Menschen] (23), während es seinen After [gleichsam] brennt, ritzt und zerstört, einen Erguss (*parisrava*). Verdorbenes Blut fliesst ab, desgleichen infolge übermässigen Dranges wiederholt Galle unter zahlreichen Farben. Der [Kranke] wird mehrmals bewusstlos, und in diesem Falle empfiehlt sich eine Behandlung, die „Blut-Galle" und Blut-Durchfall beseitigt (24, 25). Bei Brand usw. trinke er eine Paste von Ipomoea Turpethum mit Saft von Weintrauben; denn diese überwindet Brand usw., nachdem sie Galle, Stuhl und Wind fortgenommen hat (26). Nach einer Reinigungskur trinke er kalte Grütze mit Sandzucker; oder man wende bei einem übermässig Purgierten, dem der Stuhlgang geschwunden ist, Speise (27) oder Kulmāśa's [d. s., halbgedämpfte Körner und Hülsenfrüchte] mit Bohnenbrühe an und als Trank saure Milch oder Reisbranntwein. Das ist die Heilung der Unfälle bei einem [ausreinigenden] Klystier, die bei einem öligen wird jetzt gelehrt (28):

Ist bei vorherrschendem Winde ein kaltes [öliges Klystier] oder eines von geringer Qualität, bei Galle ein zu heisses, bei Schleim ein mildes, bei übermässigem Essen ein schweres, bei Ansammlung von Stuhl eines von [zu] geringer Kraft (29) gegeben worden, kehrt es, da sein Fett mit jenen umhüllt ist, nicht [auf dem Darmwege] zurück. Sogar aus der Überwältigung durch Steifheit, Schenkellähmung, Aufblähung, Fieber, Stechen und Gliederreissen (30), Schmerz und Einschnürung in den Seiten erkennt man, dass das Fett [des Klystiers] vom Winde umhüllt ist; dieses ziehe man in der richtigen Weise mit ausreinigenden Klystieren heraus, die aus den fünf Wurzeln hergestellt, mit Urin versetzt, fetthaltig, sauer, salzig und erhit-

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 165 f.

zend sind, [mit] Vanda Roxburghii oder Berberis asiatica [verkochtes] Sesamöl enthalten und mit saurem Reisschleim, Reisbranntwein, Zizyphus Jujuba, Dolichos uniflorus und Hordeum hexastichum zubereitet sind (31, 32). Nur mit jenen beiden Ölen gebe man nach der Abendmahlzeit ein öliges Klystier.

An Durst, Brand, Röte, Geistesverwirrung, Missfärbung, Beklommenheit und Fieber (33) erkennt man, dass es [das ölige Klystier] von Galle umhüllt ist; dieses ziehe man mit süss-bitteren Klystieren heraus.

An Mattigkeit, kaltem Fieber, Trägheit, Übelkeit, Appetitlosigkeit und Schwere (34), Ohnmacht und Erschöpfung erkennt man, dass das Fettmittel[-Klystier] von Schleim umhüllt ist. Mit zusammenziehenden, bitteren und scharfen Klystieren, die, mit Reisbranntwein und [Kuh-]Urin zubereitet (35), Öl von Früchten [1]) enthalten und gesäuert sind, ziehe man es heraus.

An Erbrechen, Ohnmacht, Appetitlosigkeit, Erschöpfung, Stechen, Schläfrichkeit, Gliederreissen (36), den Symptomen der Dysenterie und Brand erkennt man, dass es von übermässigem Essen umhüllt ist. In diesem Falle ist Förderung der Verdauung mit Dekokten und Pulvern von scharfen und salzigen [Substanzen] (37), ein mildes Purgiermittel und alles, was für Dysenterie vorgeschrieben ist, von Nutzen.

Hat man an Verhaltung von Stuhl, Urin und Wind, Schmerz, Schwere, Aufblähung und Herzkrampf erkannt (38), dass das Fett [-Klystier] von Stuhl umhüllt ist, befördere man es mit Fett- und Schwitzmitteln, Stuhlzäpfchen und ausreinigenden Klystieren, die mit der schwarzen [Art von] Ipomoea Turpethum, Aegle Marmelos usw. zubereitet sind, [ferner] mit öligen Klystieren (39) und der Methode, die Verhaltung aller Ausscheidungen beseitigt, in der rechten Weise heraus.

Ist das Fettmittel, ohne [dass der Patient] Speise [zu sich genommen hat], bei geschwollenem After oder in den After eines [Menschen], der nur sauren Reisschleim gegessen hat, eingeführt worden, läuft es bei seiner Wucht ohne Umhüllung in den Oberkörper. Von da aus tritt es sogar aus dem Halse und den oberen [Körper-] Öffnungen heraus (40, 41). [In diesem Falle] gebe man Sesamöl, das mit

1) Nach dem Kommentar verstehen die einen unter Früchten (*phala*) solche von erhitzender Wirkung wie Walnussöl usw., andere jedoch die Früchte von Randia dumetorum.

[Kuh-]Urin, der schwarzen und der roten [Art von] Ipomoea Turpethum zubereitet ist und [ein Dekokt von] Hordeum hexastichum, Zizyphus Jujuba und Dolichos uniflorus enthält, und solches, das mit dieser [Abkochung] zubereitet ist, als aureinigendes und öliges Klystier (42). Ein [Fettmittel], das aus dem Halse herauskommt, beseitige man mit Purgiermitteln für Lähmung und Halskrampf sowie Kuren, die das Erbrechen verhindern (43).

Ungekochtes Fett führe man nicht ein; denn dieses überzieht den After und dann ruft es Beulen hervor, die von Durst, Verwirrung und Jucken begleitet sind; hierfür sei die Behandlung (44) ein scharfes Klystier sowie Sesamöl, das in dem Safte der Blätter von Calotropis gigantea gekocht worden ist.

Ist [die Öffnung des Klystiers] verschlossen worden, ohne dass man dieses hat ausatmen lassen [d. h. die darin enthaltene Luft herausgedrückt hat], oder ist es sogar restlos gegeben worden (45), gerät der Wind, nachdem er [ins Innere] eingedrungen ist, in Wallung und bewirkt Schmerz und Stechen. In diesem Falle wende man Einsalbung des Afters, Schwitzmittel und Wind vertreibende Speisen an (46).

Hat man es [zu] schnell eingeführt, herausgezogen oder es gar [zu] plötzlich herausgetrieben, entsteht Steifheit, Schmerz und Reissen in Hüfte, After, Unterschenkel, Oberschenkel und Blase (47). Hierfür [gibt es] Wind vertreibende Speise, Schwitzmittel und Salben sowie Klystiere.

Ist es ausgedrückt und ins Innere ergossen, ruft der im After gehemmte Wind (48), da er erstarkt ist, Schmerz in Brust und Kopf und Erschlaffung der Schenkel hervor. In diesem Falle enthalte das Klystier [Kuh-]Urin, [der] mit Aegle Marmelos usw., Randia dumetorum, der schwarzen [Art von] Ipomoea Turpethum usw. [zubereitet ist] (49). Ein übermässig eingepresstes Klystier bleibt im Darm oder gelangt in den Hals. Hierfür [wird] ein Klystier, ein Purgiermittel und eine Behandlung wie Drücken des Halses und dgl. [empfohlen] (50).

Einen durch Brechmittel usw. gereinigten [Menschen], dessen Körper, Kraft und Verdauung geschwächt sind, bewahre der Arzt wie ein frisches Ei oder eine volle Schale mit Öl sorgfältig vor jedem Versehen (51). Er gebe ihm süsse und herzerfreuende [Substanzen], dann saure und salzige Säfte (52), hierauf wiederholt süsse und bittere, susammenzeihende und scharfe. Durch abwechselnde Anwendung

der einander entgegengesetzten Säfte, von Fettendem und Trocknendem (53) bringe man ihn [den Patienten] allmählich wieder zu seiner Natur zurück. Verträgt er [wieder] alles und ist seine Kraft [wieder] anhaltend, erkennt man hieraus, dass er zu seiner Natur zurückgekehrt ist (54).

SECHSTES KAPITEL

Nun werden wir die Zubereitung[sart] des Heilmittels darlegen.

Als Heilmittel empfiehlt man das, was in Dschungel und gemässigter Gegend gewachsen ist, [einer Gegend], die eben, von guter Erde, rein, milde und frei von Leichenstätten, Monumenten (*caitya*), Tempeln, Höhlen und Ameisenhaufen ist, die günstigen Wasserlauf, [d. h. nach rechts hin verlaufendes Wasser] hat, mit Poa cynosuroides und Andropogon Schoenanthus bedeckt, nicht vom Pfluge aufgerissen und nicht von stärkeren Bäumen bewachsen ist (1, 2), [das,] was Farbe, Geschmack usw. besitzt, nicht von Insekten angefressen, nicht von Feuer versengt und nicht durch Krankheitsgeister (*vaikṛtabhūta*) verdorben ist (3); was der Zeit entsprechend von Schatten, Hitze, Wasser usw. regelmässig berührt, tief und breit verwurzelt und nach Norden geneigt ist (4).

Nun nehme das Heilmittel ein [Mensch] von gutem Wandel, der gläubig und lauter ist, nachdem er gefastet hat, und hat man es gut aufgehoben, bereite man es (5) mit seinem Milchsaft [d. h. frisch] zur rechten Zeit. Ist dieses nicht erhältlich [, bereite man eines], das noch nicht überjährig ist, abgesehen von Melasse, Schmelzbutter, Honig, Coriandrum sativum, Piper longum und Embelia Ribes (6).

Milch nehme man nur von einer Kuh mit erwachsenem Kalb, deren Kot und Urin sowie jene [Milch] gesund sind, [doch] die Grundbestandteile, Schwanz, Horn, Klaue und dgl. [nur] von solchen, die Alter und Kraft besitzen (7).

Grundlagen eines Dekoktes sind die fünf Geschmacksqualitäten ausser der salzigen. Saft, Paste, Dekokt, kalter Auszug (*śīta*) und Abguss (*phāṇṭa*), so ist die fünffache Herstellung des Dekoktes, und jede vorhergehende hat eine stärkere Wirkung.

[Den Saft,] der abfliesst, nachdem man [eine Pflanze] am selben Tage ausgegraben, zerrieben und durch ein Tuch gedrückt hat (8, 9), nennt man den eigenen [d. i. frischen] Saft (*svarasa*); Paste ist eine

[Substanz], die zerrieben worden ist, nachdem man sie mit Flüssigkeit übergossen hat, und Pulver ist eine [, die zerrieben worden ist], ohne dass man sie übergossen hat; Dekokt ist eine [Substanz], die verkocht worden ist, [nachdem man sie mit einer Flüssigkeit übergossen hat]; kalter Auszug (*śīta*) ist eine [Substanz], die eine Nacht hindurch in Flüssigkeit gestanden hat (10), und eine Substanz, die man am gleichen Tage [in einer Flüssigkeit] ausgepresst und geläutert [d. h. durchgeseiht] hat, nennt man Abguss (*phāṇṭa*).

Mass und Zubereitung wähle man der Kraft von Krankheit usw. entsprechend, und das ist ja der Rat des Weisen (11): Für das Mass gibt es keine Norm; unter Berücksichtigung von Krankheit, Leib, Kraft, Alter, Ort und Zeit wende man es an, desgleichen die [Art der] Zubereitung (12). Bei frischem Saft nennt man als Durchschnittsmass vier Pala. Von einer zerriebenen [Substanz, sei es Paste oder Pulver,] sei es ein Karṣa, und das verrühre man in drei Pala Flüssigkeit (13). Bei einem Pala Substanz bereite man ein Dekokt mit einem halben Prastha [Wasser], sodass [bei Verkochen] nur ein Viertel Rest bleibt. Einem kalten Auszug bereite man bei einem Pala [Substanz] mit sechs Pala [Flüssigkeit] und den anderen (*phāṇṭa*) mit [deren] vier (14).

Ist zum Kochen eines Fettmittels kein Mass angegeben, verwende man Paste, Fettmittel und Flüssigkeit in je vierfacher Steigerung. Doch Śaunaka lehrt (15): Wird ein Fettmittel mit reinem Wasser, einem Dekokt oder frischem Saft bereitet, verwende man von der Paste entsprechend den vierten, sechsten bezw. achten Teil (16); doch einen fünften usw. Flüssigkeit füge man je im Quantum des Fettmittels bei. Fasst bei einer Paste der Finger nicht, entsteht bei Fett kein Geräusch und sind Farbe usw. gut [, wenn sie] auf dem Feuer [stehen,] nehme man sie schnell ab.

Hört bei Schmelzbutter das Schäumen auf, doch entsteht dieses bei Sesamöl (17, 18), ziehen sich bei einem Leckmittel Fäden, sinkt es im Wasser unter und fällt es nicht auseinander [, nehme man es ab].

Die Kochart ist nun dreifach: leicht, sämig und dickflüssig (19). Sie ist leicht, wenn sie einer Paste gleicht, etwas sämig, wenn sie der Randia dumetorum ähnelt, und wenn sie niederdinkt, schwarz wird und sich dreht, ist es die letzte Art (20). Darüber hinaus verbrennt es und ist wirkungslos.

Das rohe [d. h. eben angekochte Fett] bewirkt Schwäche der Verdauung. Leicht diene es als Niesemittel, dickflüssig als Salbe und sämig als Trank und Klystier (21).

Śāṇa (*Hanfkorn*), Pāṇitala (*Handteller*), Muṣṭi (*Handvoll*), Kuḍava, Prastha, Āḍhaka, Droṇa und Vaha sind, wie man wissen muss, der Reihe nach je viermal so gross [als das vorher genannte] (22).

Bei einer frischen [nicht getrockneten Substanz] verwende man vom Kuḍava ab stets das doppelte Quantum, ebenso von einer Flüssigkeit. Ist eine [besondere] Flüssigkeit nicht genannt, verwende man zum Zerreiben und Verrühren Wasser und ebenfalls zum Kochen eines Fettmittels (23); ist ein [bestimmtes] Mass nicht angegeben, nehme man gleiche Anteile und bereite das Heilmittel zur Paste, wenn seine Zubereitung nicht näher bestimmt ist (24).

Zwei Śāṇa sind ein Vaṭaka (*Pille*), ein Kola, Badara (*Beere von Zizyphus Jujuba*) [oder] ein Draṃkṣaṇa. Ihrer zwei [bilden] ein Akṣa (*Nuss von Terminalia Bellerica*), Picu (*Baumwollkapsel*), Pāṇitala (*Handteller*), Suvarṇa (*Goldstück*), Kavalagraha (*Mundvoll*) (25), Karṣa, Viḍālapadaka (*Katzenpfötchen*), Tinduka (*Diospyros Embryopteris*) [oder] Pāṇimānikā (*Handmass*); jedes dieser Worte steht im gleichen Sinne [, d. h. sie sind Synomyma]. Zwei Picu sind eine Śukti (*Muschel*) oder eine Aṣṭamikā (*Achtelchen*) (26), [ihrer zwei] ein Pala, Prakuñca, Bilva (*Zitrone*), Muṣṭi (*Handvoll*), Āmra (*Mango*) oder eine Caturthikā (*Viertelchen*). Zwei Pala [bilden] ein Prasṛta, deren zwei ein Añjali (*Doppel-Handvoll*), doch [wieder] zwei von diesen eine Mānikā (*Mass*) (27). Āḍhaka, Bhājana (*Schale*) und Kaṃsa (*Messingbecker*) [haben die gleiche Bedeutung, und ein Droṇa, Kumbha (*Topf*), Ghaṭa (*Topf*) und Armaṇa [bezeichnen wiederum das Gleiche]. Eine Tulā umfasst hundert Pala, und deren zwanzig nennt man einen Bhāra (*Last*) (28).

Vornehmlich vom Himālaya- und Vindhya-Gebirge wird die Erde eingenommen; nun hat das Heilmittel, das von ersterem kommt, die Natur des Wassers und ist bekömmlich, [dagegen] das, was vom Vindhya kommt, die Natur des Feuers [und ist dem Körper nicht so zuträglich] (29).

Die wicht- issen:	Bhāra	Tulā	Vaha	Droṇa	Āḍhaka	Prastha	Mānikā	Añjali (Kuḍava)	Prasṛta	Pala	Śukti	Karṣa	Badara	Śāṇa	Entsprechen nach P.W. gr.—kg.:
a . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2,84375 gr.
ara . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	5,6875 gr.
ṣa . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	4	11,375 gr.
ti. . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	4	8	22,75 gr.
. . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	4	8	16	45.5 gr.
ṛta . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2	4	8	16	32	91 gr.
li . .	—	—	—	—	—	—	—	1	2	4	8	16	32	64	182 gr.
ikā. .	—	—	—	—	—	—	1	2	4	8	16	32	64	128	364 gr.
tha. .	—	—	—	—	—	1	2	4	8	16	32	64	128	256	728 gr.
aka .	—	—	—	—	1	4	8	16	32	64	128	256	512	1024	2,912 kg.
ṇa . .	—	—	—	1	4	16	32	64	128	256	512	1024	2048	4096	11,648 kg.
. . . .	—	—	1	4	16	64	128	256	512	1024	2048	4096	8192	16384	46,592 kg.
. . .	—	1	—	$\frac{25}{64}$	$1\frac{9}{16}$	$6\frac{1}{4}$	$12\frac{1}{2}$	25	50	100	200	400	800	1600	4,550 kg.
a . .	1	20	$\frac{64}{125}$	$7\frac{13}{16}$	$31\frac{1}{4}$	125	250	500	1000	2000	4000	8000	16000	32000	91 kg.

Vergl. As. Kalpasthāna Adhy. 8 S. 169; Ca. Kalpasthāna Adhy. 12, Vers 86 ff.; Ga. (ed. Jīvānanda Vidyāsāgara, Calcutta 1890) Adhy. 202. 71b—76, (ed. Pañcānana Tarkaratna usw. Calcutta 1890) Adhy. 208. 79—831, (ed. Bombay 1906/7). Adhy. 204. 71b—76; Su. lat. vertit Fr. Hessler II 5. 248 Tab. I; T. E. COLEBROOKE: On Indian weights and measures in: T. E. COLEBROOKE: Miscellaneous essays (London 1873) Vol. 2 S. 528 ff; U. CH. DUTT: The Materia medica of the Hindus Rev. ed. Calcutta 1922, S. 7 f.; T. A. WISE: Commentary of the Hindu system of medicine, London 1900, S. 125 f.

LETZTER ABSCHNITT
(UTTARASTHĀNA)

ERSTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von der Kinderpflege darlegen, so sagten Ātreya und die übrigen grossen Weisen.

Hat man das Kind gleich nach der Geburt mit salzversetzter Schmelzbutter von der Eihaut gereinigt, besprenge man es darnach, wenn es von der Geburt mitgenommen ist, mit Öl von Sida cordifolia (1), dann mache man mit zwei Steinen ein Geräusch an seiner Ohrwurzel und sage ihm hierauf folgenden Spruch ins rechte Ohr (2): „Aus jedem Gliede bist Du entstanden, aus dem Herzen bist Du geboren, als Selbst fürwahr trägst Du den Namen Sohn, leb' hundert Herbste (3), werd' hundertjährig, hundertjährig! Ein langes Leben sollst Du erlangen! Die Sterne, die Himmelsgegenden, Nacht und Tag sollen Dich beschützen!" (4)

Wenn es zu sich gekommen ist, binde man die Nabelschnur in einer Entfernung von vier Aṅgula [vom Nabel des Kindes aus] mit einem Faden ab, schneide sie durch und hänge sie [die Schnur mit dem Stumpf] um seinen Hals (5). Seinen Nabel benetze man mit Öl von Saussurea Lappa und bade es hinterher in einem Dekokt von milch[saft]haltigen Bäumen oder mit Wasser, das alle Duftstoffe [wie Sandel usw.] enthält (6) und durch [wiederholtes] Eintauchen von erhitztem Silber oder Gold lauwarm geworden ist. Nachdem dann [der Arzt] mit dem Zeigefinger [seiner] rechten [Hand] den Gaumen [des Kindes] emporgerichtet hat, überdecke man es (7) auf dem Kopfe [mit] einem mit Fett [d.i. Sesamöl getränkten] Wattebausch, und als Nahrung bringe man ihm eine erbsengrosse Paste von Citrullus Colocyntis, Hydrocotyle asiatica, Acorus Calamus und Canscora decussata bei, [die] mit Schmelzbutter [und] Honig [gemischt und] zu[r Förderung von] Einsicht, Leben und Kraft besprochen ist. Gold, Acorus Calamus, Hydrocotyle asiatica, Schwefel-

kies und Terminalia Chebula lecke es, [fein] pulverisiert (8, 9), oder auch Pulver von Gold und Phyllanthus Emblica, [je] mit Schmelzbutter und Honig versetzt [1]). Sodann lasse man es durch gesalzene Schmelzbutter das Fruchtwasser ausbrechen und (10) nach der Vorschrift des Prajāpati die Geburtszeremonien vollziehen.

Weil die Adern, die im Herzen sitzen, sich durch die Geburt öffnen (11), stellt sich bei den Frauen am dritten oder vierten Tage die Muttermilch ein. Deshalb lasse man am ersten Tage zu den drei [Essens-]Zeiten (12) das Kind Honig und Schmelzbutter geniessen, nachdem sie mit Hemidesmus indicus vermischt und durch einen Zauberspruch geläutert worden sind, und am zweiten und dritten Tage Schmelzbutter, die mit Glycyrrhiza glabra zubereitet worden ist. Darauf (13) verwende man für es, da ihm die Brust zunächst [noch] verwehrt ist, zu zwei [Mahl-] Zeiten frische Butter im Masse seiner eigenen Handfläche mit Muttermilch als Nachtrunk (14). So trinke es nur die Milch seiner Mutter; denn diese dient am besten zum Wachstum seines Körpers. Wenn dies nicht glückt, besorge man zwei Milchammen, die kinderlieb (15), nicht entstellt, keusch, von gleicher Kaste und Natur, gesund, mittleren Alters, mit lebenden Kindern und nicht begehrlich sind (16). Diese pflege man sorgfältig mit zuträglicher Nahrung und Erholung.

Kummer, Zorn, Fasten und Anstrengung verursachen Schwund der Muttermilch (17), Milch erzeugen die [verschiedenen] Arten von Rauschtrank mit Ausnahme von Sīdhu [2]), [ferner] Fleischbrühen von Sumpftieren, Milch und milch[saft]haltige Pflanzen sowie das Gegenteil von Kummer usw. (18). Die Milch einer Wöchnerin, die unzuträgliche Nahrung genossen hat, Hunger leidet, nicht bei vollem Bewusstsein ist und verdorbene Körperelemente hat, ruft Erkrankung des Kindes hervor (19). Bei Ermangelung von Muttermilch trinke es Ziegen- oder Kuhmilch von gleicher Beschaffenheit, mit der kleinen Fünfzahl der Wurzeln [3]) oder mit den beiden Sthirā's [Desmodium Gangeticum und Uraria lagopodioides verkocht] und mit weissem Zucker [versetzt] (20).

Besonders die sechste Nacht sollen seine Verwandten nach Vollzug

---

1) Vgl. hierzu und zum folgenden: Āśvalāyanagṛhyasūtra I. 15. 1 ff; Gobhilagṛhysūtra II. 13 ff; Pāraskaragṛhyasūtra I. 13. 3 ff.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 5, Vers 74.

3) Ebenda Kap. 6, Vers 166.

von Schutzzeremonie und Opferspende durchwachen, ihm die grösste Freude bereitend 1) (21).

Ist der zehnte Tag vollendet, lasse man die Wöchnerin aufstehen nach den Gebräuchen, wie sie in ihrer Familie üblich sind, und dem Kinde, das an den Gliedern [d.i. den Händen usw.] Arsenik, Auripigment, Curcuma angustifolia, Aquilaria Agallocha und Santalum album trägt, einen angesehenen Namen geben, der mit der Gottheit seiner [Geburts-]Konstellation in Verbindung steht, auf einen Verwandten Bezug hat und paarsilbig ist (22, 23). Dann mache ein kundiger Arzt für das Kind, während sein Kopf nach Nordosten gerichtet ist, eine Berechnung für sein Leben nach [eben] den Anzeichen, die [im Kapitel von der Einteilung des Körpers] 2) über die verschiedenen Naturen gelehrt worden sind (24).

Rein und gewaschen seien die Kissen, faltenlos und weich, und die Tücher zum Beziehen des Bettes seien mit [Substanzen] ausgeräuchert, die Unholde vertreiben (25). Zum Räuchern empfiehlt man eine getötete [,also nicht von selbst gestorbene] Krähe nebst Ipomoea Turpethum.

Jederzeit trage das Kind an Hand, Hals und Kopf glückbringende Amulette, die vom Horn lebender Rhinozerosse usw. herstammen 3), desgleichen glückverheissende Pflanzen wie Herpestis Monnieria (oder: Hydrocotyle asiatica), Citrullus Colocyntis, Jīvaka 4) usw. ständig aber Acorus Calamus (26, 27), weil dieser Leben, Einsicht,

---

1) Nach Jolly S. 59 entspricht dies „dem noch jetzt bestehenden Cultus der Ṣaṣṭhī, 'Göttin der Sechsten', der auf dem an diesem Tage oder etwas später infolge ungeschickter Trennung der Nabelschnur häufig auftretenden Starrkrampf der Kinder beruht." Dazu teilt uns Prof. Bhave vom Baroda College mit, dass man die Ṣaṣṭhī, der die sechste Nacht gehört, als die Schicksalsgöttin ansieht, die das Schicksal der Kinder bestimmt und ihnen dieses auf die Stirne schreibt. In diesem Sinne stellt man noch heute im Zimmer der Wöchnerin Tinte und Feder hin. Zum Abend dieses Tages werden Verwandte und Bekannte eingeladen, und ein Hauptgericht, von dem auch eine Spende an die Göttin dargebracht wird, besteht aus einer Bohnenart (dvidala), Marathī „pāvṭā", d.i. Phaseolus radiatus, einer Varietät von Phaseolus Mungo. Zur symbolischen Vertretung der Göttin Ṣaṣṭhī nimmt man Nivaḍung, d.i. Euphorbia tortilis.

2) S. Abschnitt vom Körper Kap. 3, Vers 83 ff., nach dem Kommentar soll es sich um das Kapitel von der Kenntnis der Veränderungen (ebenda Kap. 5) handeln.

3) Nach Ca. Śarīrasthāna Adhy. 8. 123 nehme man hierzu die rechten Hornspitzen lebender Rhinozerosse, Hirsche (*ruru*), Rinder (*bos gavaeus*) und Stiere.

4) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8 Anm. 9.

Gedächtnis und Wohlbefinden verleiht und vor Unholden schützt.

Im fünften Monat setze man es an einem glückverheissenden Tage auf die Erde (28) und im sechsten beginne man allmählich mit dem Füttern von Speise.

Im sechsten, siebten oder achten Monat durchsteche man bei einem gesunden Kinde an einem glückverheissenden Tage bei Eintritt des Winters, während es auf dem Schosse der Mutter sitzt, die Ohrläppchen, ihm freundlich zuredend, [und zwar durchsteche] der Arzt bei einem Knaben zunächst das rechte, bei einem Mädchen das linke [Ohr] (29, 30), mit der rechten Hand die Nadel, mit der anderen das Ohrläppchen fassend. Von der Mitte der Mündung des äusseren Gehörganges ein wenig nach der Wange hin (31), steche er, während das Kind vollkommen unbeweglich gehalten wird, in das von der Natur geschaffene Loch, das nur mit Eihaut (?)[1]) bedeckt, von Sonnenstrahlen beleuchtet und mit rotem Lack gezeichnet ist. Wegen der Schnelligkeit steche er nur einmal und gerade, nicht darüber, nicht nach der Seite und nicht darunter; denn hier liegen die Adern (32, 33): Kālikā, Marmarī und Raktā, und wenn diese durchstochen werden, entstehen Entzündung, Schmerz und Fieber, Beulen, Brand, Jucken, Steifheit des Nackens und Starrkrampf (34). Für diese wende man je nach der Krankheit schnell die entsprechende Heilmethode an. Sticht man an der richtigen Stelle, [fliesst] weder Blut, noch entsteht Schmerz, Entzündung usw. (35). Darnach [also nach dem Durchstechen des Ohrläppchens] führe man einen eingefetteten, an der Nadel eingefädelten Faden ein und beträufle es mit ungekochtem Sesamöl. Ein dickes Ohrläppchen durchsteche man in der gleichen Weise mit einer Ahle[2]), während es [das Kind] Bekömmliches geniesst. Nach drei Tagen lege man einen dickeren Faden ein und lasse dann das geheilte Ohr ganz langsam zunehmen (36, 37).

Wenn nun die Zähne gekommen sind, gewöhne man [das Kind] allmählich von der Brust ab und versorge es mit der vorhin genannten Milch [Ziegenmilch usw.] und leichter und nährender Speise (38).

---

[1]) Su. beschreibt im Anfang von Adhy. 16 des Sūtrasthāna die Operation mit fast den gleichen Worten, erwähnt allerdings nicht den Ausdruck jarāyumātrapracchanna, der mithin dunkel bleibt. As stimmt mit Ah wörtlich überein.

[2]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 26 Vers 25 f, vgl. Fig. 33.

Ist das Kind von der Brust abgesetzt, versorge man es mit einem beruhigenden Konfekt aus Mark von Buchanania latifolia, Glycyrrhiza glabra, Honig, gerösteten Reiskörnern und weissem Zucker (39), einem verdauunganregenden aus jungen [Früchten von] Aegle Marmelos, Elettaria Cardamomum, Zucker, gerösteten Körnern und Grützen und einem stopfenden aus Blüten von Woodfordia floribunda, Zucker, gerösteten Körnern und Sättigungsmitteln (40). Seine Krankheiten bekämpfe man mit milden Heilmitteln, die keine Störung hervorrufen, [andererseits] unterlasse man durchaus eine Purgierung ausser bei einer lebenfährlichen Erkrankung (41).

Ein unartiges [Kind] erschrecke man nicht; denn ein erschrockenes packen die Dämonen. Man hüte es vor Luftzug durch Gewänder, vor fremder Berührung und vor Fasten (42).

Schmelzbutter, die mit Herpestis Monnieria (oder: Hydrocotyle asiatica), Sinapis glauca, Acorus Calamus, Hemidesmus indicus, Saussurea Lappa und Steinsalz nebst Piper longum verkocht worden ist, bewirkt als Trank Stimme, Einsicht und Gedächtnis (43); sie gibt Leben, vertreibt Unheil und Unholde *(rakṣas)* sowie Irrewerden [d.i. Besessenheit] durch Dämonen.

Hat [1]) man Acorus Calamus, Vernonia anthelmintica, Herpestis Monnieria, Canscora decussata, Asparagus racemosus (44), Brahmasomā (?), Tinospora cordifolia (oder: Terminalia Chebula) und Hydrocotyle asiatica, je im Masse eines Pala, zu Paste verarbeitet, verkoche man [mit dieser] ein Prastha Schmelzbutter und viermal so viel Milch zur „a c h t t e i l i g e n" (*aṣṭāṅga*) [S c h m e l z b u t t e r] (45); als Trank ist diese heilsam und verleiht langes Leben, Stimme, Verstand, Gedächtnis und Einsicht.

Schmelzbutter, die mit Ziegenmilch, Terminalia Chebula, den drei scharfen Substanzen, Stephania hernandifolia, Acorus Calamus, Moringa pterygosperma und Steinsalz (46) verkocht worden ist, ist die „S ā r a s v a t a - S c h m e l z b u t t e r"; sie verleiht Stimme, Verstand, Gedächtnis und Verdauung.

Schmelzbutter, die mit Acorus Calamus, Tinospora cordifolia, Curcuma Zedoaria, Terminalia Chebula, Chrysopogon acicularis, Embelia

---

1) Die folgenden Rezepte scheinen ein sekundärer Zusatz zu sein, sie haben in As keine Entsprechung. Möglicherweise stammen sie aus einem anderen Zusammenhang.

Ribes, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (47) und Achyranthes aspera zubereitet worden ist, ist in ihren Eigenschaften wie die vorgenannte.

Gold, Silber, Acorus Calamus und Saussurea Lappa; Gynandropsis pentaphylla und Gold (48); Gold, Alternanthera sessilis und Muschel; Pongamia glabra, Gold und Acorus Calamus, — diese vier, in den [vier] Versvierteln genannten [Mittel] nehme man mit einem Überguss von Honig und Schmelzbutter (49); ein Jahr lang geleckt, bewirken sie Schönheit, Verstand, Kraft und Farbe und sind heilsam.

Durch Acorus Calamus, Glycyrrhiza glabra, Steinsalz, Terminalia Chebula, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und Carum Roxburghianum (50) sowie Saussurea Lappa, Piper longum und Cuminum Cyminum klärt sich die Stimme, wenn jene mit Schmelzbutter geleckt worden sind.

ZWEITES KAPITEL.

Nun werden wir die Abwehr der Kinderkrankheiten darlegen.

Dreifach nennt man den Lebensunterhalt des Kindes; Milch, Speise und beides zusammen. Sind die beiden [Milch und Speise] unverdorben, entsteht Wohlbefinden, doch Krankheit, wenn sie verdorben sind (1).

Wenn die Milch mit Wasser zu eins wird und nicht von Doṣa's beherrscht ist, so ist sie rein. Ist sie aber durch Wind verdorben, sinkt sie im Wasser unter (2); [dann ist sie] zusammenziehend, schaumig und trocken und bewirkt Verhaltung von Stuhl und Harn. Ist sie von Galle verdorben, so ist sie sauer und scharf, im Wasser wird sie gelb gestreift und verursacht Brand (3), und ist sie es durch Schleim, ist sie salzig, zäh und schleimig und sinkt im Wasser unter. Bei Kombination [von zwei Doṣa's] zeigt sie die kombinierten und beim Zusammenwirken aller Doṣa's die dreifachen Symptome (4). Ist sie [diese Milch bei einem Kinde] in Anwendung gekommen, ruft sie Krankheiten mit den entsprechenden Symptomen hervor, und an dem Weinen des Kindes [1]) erkennt man, ob es einen starken oder minder starken Schmerz hat (5).

Wenn man eine [Körper-]Stelle fest berührt und diese die Berüh-

[1]) D.h. wenn es heftig oder nur wenig weint (Komm.).

rung nicht zu ertragen vermag, so erkennt man, dass hier der Schmerz sitzt, und zwar [erkennt man es] am Schliessen der Augen (6), wenn der Schmerz im Kopfe sitzt, wenn im Herzen, am Beissen auf Zunge und Lippen, am schweren Atmen und am Verkrampfen der Fäuste, wenn im Leibe, an Verstopfung, Erbrechen, Beissen in die Brust und Kollern im Leibe (7) sowie an Aufblähung, Krümmung des Rückens oder Aufbäumen des Bauches, und wenn in Blase und After, an Verhaltung von Stuhl und Harn und ängstlichem Umherschauen (8). Dann nehme man eine Behandlung der Mutter vor, je nach dem Doṣa und je nach der Krankheit.

Wenn nun die Muttermilch windartig[, d.h. durch Wind verdorben] ist, trinke sie drei Tage lang [ein Dekokt von den] zehn Wurzeln [1]) (9) oder [eines von] Plumbago zeylanica, Acorus Calamus, Stephania hernandifolia, Picrorrhiza Kurroa, Saussurea Lappa, Carum Roxburghianum, Cleodendron Syphonanthus, Cedrus Deodara, Pinus longifolia, Tragia involucrata, Piper longum und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale [2]) (10). Darauf trinke sie irgend eine Schmelzbutter[art], die Windkrankheiten vertreibt und klaren Reisbranntwein als Nachtrunk. Nachdem sie so mit Fettmitteln behandelt worden ist, purgiere man sie gelinde (11), darauf wende man Klystierbehandlung und Schwitz- und andere Mittel an, die den Wind beseitigen. Mit Pulver von Vanda Roxburghii, Carum Roxburghianum, Pinus longifolia und Cedrus Deodara versetzte (12) Schmelzbutter lecke das Kind oder eine, die mit [eben] diesen [Substanzen] verkocht [und] mit Sandzucker [versetzt worden ist].

Ist sie [die Muttermilch] durch Galle verdorben, trinke Mutter und Kind ein Dekokt von Tinospora cordifolia, Asparagus racemosus, Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta und Santalum album nebst Hemidesmus indicus; oder die drei Myrobalanen, Cyperus rotundus, Ophelia Chirata und Picrorrhiza Kurroa (13, 14); oder die Reihe Hemidesmus indicus usw. [3]), Trichosanthes dioica usw. [4]); oder Holz von Prunus Puddum usw.[5]) [als Dekokt]. Ferner wende man Schmelzbutterarten an, die mit diesen [Substanzen] zubereitet sind

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 165 ff.

2) Nach dem parallelen Rezept in As. (*Prosa*) muss in Ah die Lesart kaṇeṣaṇa in kaṇoṣaṇa verbessert werden.

3) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 11.

4) Abenda, Vers 15.

5) Ebenda, Vers 12.

und ein Galle vertreibendes Purgiermittel (15) sowie kalte Einreibungen, Salben und dgl.

Hat sie [die Milch] jedoch das Wesen des Schleims, lasse man das Kind mit Glycyrrhiza glabra und Steinsalz versetzte Schmelzbutter trinken (16) oder eine, die Steinsalz und Piper longum enthält. Und nachdem Blüten von Randia dumetorum pulverisiert und mit Honig angerührt worden sind, bestreiche man damit die Brüste [der Mutter] und die Lippen des Kindes (17); so erbricht das Kind leicht. Doch die Mutter lasse man mit scharfen Mitteln erbrechen. Ist nun bei ihr die Reinigung vollzogen, trinke sie ein Dekokt von Cyperus rotundus usw.[1]) (18), gleichfalls Tabernaemontana coronaria, [die säuerlichen Blätter von] Balanites Roxburghii, Cedrus Deodara und Samen von Holarrhena antidysenterica oder Aconitum heterophyllum, Cyperus rotundus, Acorus Calamus und die fünf Pfefferarten [in Form eines Dekoktes] (19).

Ist die Muttermilch durch [alle] drei Doṣa's verdorben, gibt es [das Kind] einen übelriechenden, unverdauten, wasserähnlichen, klaren und schaumigen Stuhl ab, verhalten und ungebunden (20), unter mannigfachem Schmerz und verschiedenfarbig, sowie gelbweissen und zähen Harn. Es entstehen Fieber, Appetitlosigkeit, Durst, Erbrechen, trockener Auswurf, Gähnen (21), Reissen in den Gliedern, Zucken des Körpers, Kollern im Leibe, Zittern, Schwindel, Entzündung von Nase, Augen, Mund usw. und noch andere [derartige Erscheinungen]. Diese Krankheit (22) nennt man die lebensgefährliche, überaus schlimme „Milchtrommelsucht" [2]) (*kṣīrālasaka*). In diesem Falle behandele man Mutter und Kind schleunigst mit einem Brechmittel (23).

Ist nun die Reinigung vollzogen, bringe man die Reihe Acorus Calamus usw. [3]) oder Curcuma longa [3]) oder auch Aconitum heterophyllum, Stephania hernandifolia, Picrorrhiza Kurroa, Cyperus rotundus und Costus speciosus zur Anwendung (24). Stephania hernandifolia, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Tinospora cordifolia, Ophelia Chirata, Picrorrhiza Kurroa, Cedrus Deodara und Hemidesmus indicus sowie Cyperus rotundus, Sanseviera zeylanica

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 40.
2) S. Jolly S. 61.
3) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 35 f.

und Samen von Holarrhena antidysenterica nehmen am besten die Schäden der Muttermilch hinweg (25). Bei einer Komplikation wende ein [Arzt], der den richtigen Zeitpunkt kennt, je nach der Krankheit ein Gegenmittel an.

Der Durchbruch der Zähne kann die Ursache sogar aller Krankheiten sein (26), insbesondere die von Fieber, Durchfall, Husten, Erbrechen, Kopfschmerz, übermässigem Zucken [d.i. Krämpfen], Pothakī [d.i. nässenden und schmerzenden Pusteln an den Augenlidern] und Rose (27). Wenn Katzen den Rücken biegen, die Schwanzfedern der Pfauen sich aufrichten und die Zähne der Kinder durchbrechen, dann geht es hart her (28).

Je nach dem Doṣa, der Krankheit, dem Vorherrschen [eines Doṣa] und dem Sitz wende man unter Berücksichtigung von Ort und Zeit ein Heilmittel an (29). Weil es eben die Doṣa's, [bekannten] Körperelemente und Krankheiten wie Fieber usw. sind, darum sei es auch eben das [entsprechende] Heilmittel, doch von diesem [nehme man] das kleinste Quantum (30), weil das Kind ja zart ist, [nur] einen kleinen Körper hat und nicht jede Nahrung zu sich nehmen kann.

Weil die Kinder Schmelzbutter und Milch zu sich zu nehmen pflegen, sind sie ja jederzeit in Fettbehandlung (31); darum lasse ein Kundiger sie täglich ein mildes Brechmittel nehmen. Ein Kind, das Milch und Milchspeise ständig geniesst, lasse man, wenn es mit Muttermilch gesättigt ist, erbrechen (32), und eins, das Speise isst, nachdem es dünnen Reisschleim mit Schmelzbutter getrunken hat. Bei einer heilbaren [Krankheit] wende man ein Klystier mit einem Purgiermittel an, und ein Pratimarṣa mit einem Marṣa [1]) (33), für die Mutter aber Purgiermittel und dgl., wie sie gelehrt worden sind.

Sanseviera zeylanica, die drei scharfen Substanzen, die drei Myrobalanen, Zizyphus Jujuba, Eugenia Jambolana, Cinnamomum zeylanicum, Cedrus Deodara, Sinapis glauca (34) und Stephania hernandifolia nehmen, mit Honig geleckt, am besten die Schäden der Muttermilch hinweg.

Das Zahnfleisch [des Kindes] betupfe man ringsherum mit Pulver (35) von Piper longum mit Honig oder mit einem aus Blüten von Woodfordia floribunda und Früchten von Phyllanthus Emblica. Getrocknetes Fleisch von Wachtel oder Rebhuhn, zerrieben und mit

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 20, Vers 26 ff.

Honig angerührt (36), schafft dem Mund der Kinder schnell die Knospen der Zähne.

Schmelzbutter, die mit Acorus Calamus, den beiden Solanum [indicum und xanthocarpum], Stephania hernandifolia, Picrorrhiza Kurroa, Aconitum heterophyllum und Cyperus rotundus sowie den süssen [Substanzen] verkocht ist, ist [ein] probat[es Mittel] beim Durchbruch der Zähne. Curcuma longa, Cedrus Deodara, Pinus longifolia, Piper Chaba, die beiden Solanum (37, 38), Uraria lagopodioides und Peucedanum graveolens sind, [als Pulver] mit Honig und Schmelzbutter geleckt, das beste [Mittel], das die Grahaṇī anregt und den Wind normalisiert (39). Durchfall, Fieber, Atembeschwerden, Gelbsucht, Bleichsucht und Husten nimmt es hinweg, es ist bei allen Kinderkrankheiten geschätzt und gibt Kraft und Farbe (40).

Nachdem man Mimosa pudica, Woodfordia floribunda, Symplocos racemosa, Cyperus rotundus, Sida cordifolia, Gomphrena globosa, Citrullus Colocynthis (oder: Phaseolus trilobus), Phaseolus Mungo [1]), unreife Frucht von Aegle Marmelos (41) sowie die von Gossypium herbaceum in Wasser verkocht hat, vertreibt die Schmelzbutter, die mit einem Zusatz von Milch und Rahm damit verkocht worden ist, schnell die beim Durchbruch der Zähne (42) entstehenden mannigfaltigen Krankheiten; sie wurde vom alten Kaśyapa hergestellt.

Bei allen Krankheiten des Zahnens beschränke man das Kind nicht allzusehr (43), weil die Krankheiten nach der Zahnung schon von selbst erlöschen. Wenn ein Kind regelmässig am Tage zu viel schläft oder zu viel kaltes Wasser, Schleim erzeugende Dinge und Muttermilch geniesst (44), so entstehen, nachdem die Chylus führenden Gefässe durch den Schleim verstopft worden sind, Appetitlosigkeit, Katarrh, Fieber und Husten (45), und dann verdorrt das Kind, während Mund und Augen fettig und weiss werden. Steinsalz, die drei scharfen Substanzen, Abrus precatorius, Stephania hernandifolia und Girikadambha (eine Art von Anthocephalus Cadamba) (46) wende man mit Honig und Schmelzbutter bei Appetitlosigkeit usw. eines ausdorrenden [Kindes] an; desgleichen die fünf Pfeffer nebst Saraca indica und Picrorrhica Kurroa, pulverisiert (47), oder Pulver von Zizyphus Jujuba, Woodfordia floribunda und Phyllanthus Emblica, mit Schmelzbutter angerührt.

---

1) [illegible] wahrscheinlich mudga zu lesen.

Ein halbes Prastha Schmelzbutter, die mit den [beiden] Sthirâ's [Desmodium Gangeticum und Uraria lagopodioides], Acorus Calamus, den beiden Solanum [indicum und xanthocarpum], den beiden Kākolī's [Luvunga scandens und Trittilaria Stracheyi], Piper longum, Tabernaemontana coronaria, Barringtonia acutangula, Nymphaea stellata, Boerhaavia diffusa, Clerodendron Siphonanthus und Cyperus rotundus, je im Quantum eines Karṣa, verkocht worden ist, ist für die Gefässe das beste Reinigungsmittel (48, 49). Und jene, die Solanum xanthocarpum, Withania somnifera, Ocimum sanctum und Piper longum enthält, hat die gleichen Eigenschaften.

Mit Glycyrrhiza glabra, Piper longum, Symplocos racemosa, Holz von Prunus Puddum, Nymphaea stellata, Santalum album (50), Pinus Webbiana (oder: Taxus baccata) und Hemidesmus indicus zubereitete Schmelzbutter überwindet Ausdorrung.

Schmelzbutter, die mit Pasten von Rhus succedenea (oder: Pistaca integerrima), Bassia latifolia (?) [1]), Clerodendron Siphonanthus, Piper longum, Cedrus Deodara, Withania somnifera, den beiden Kākolī [Luvunga scandens und Trittilaria Stracheyi], Vanda Roxburghii, Ṛṣabhaka und Jīvaka [2]), den beiden Śūrpaparṇī's [Phaseolus trilobus und Teramnus labialis] und Embelia Ribes (51, 52) in einer Abkochung eines Hasenkopfes bereitet worden ist, bewirkt am besten [wieder] Fülle für ein ausdorrendes [Kind].

Sesamöl, das mit Acorus Calamus, Phyllanthus Emblica, Tabernaemontana coronaria, Luvunga scandens und Chrysopogon acicularis (oder: Trigonella acicularis) (53) mit Ziegenharn und Reisbranntwein (*surā*) verkocht worden ist, ist als Salbe heilsam.

Ein Prastha Sesamöl mit dem [Zusatz des] gleichen Quantums Lacksaft und der vierfachen Menge sauren Rahms (54), mit Withania somnifera, Curcuma longa, Cedrus Deodara, Kauntī (best. Parfüm), Saussurea Lappa, Cyperus hexastachyus, Santalum album, Sanseviera zeylanica, Picrorrhiza Kurroa, Vanda Roxburghii, Peucedanum graveolens und Glycyrrhiza glabra, in gleichen Quanten (55), zubereitet, — dieses nach L a c k usw. benannte Ö l bewirkt als Salbe Kraft, vertreibt Fieber, Auszehrung, Tollheit, Atembeschwerden,

---

1) Madhūlikā bezeichnet nach P. W. auch noch andere Pflanzen.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8 Anm. 8 und 9.

Epilepsie und Wind (56), wehrt Yakṣa's, Rākṣasa's und Bhūta's ab [1]) und wird Wöchnerinnen empfohlen.

Mit Honig lasse man ein Kind Aconitum heterophyllum, Rhus succedanea und Piper longum lecken (57) oder auch Aconitum heterophyllum allein, wenn bei ihm Husten, Fieber und Erbrechen als Komplikationen auftreten.

Wenn ein [Kind] jedesmal die Brustmilch, die es getrunken hat, erbricht, lasse man es [wie vorhin,] mit Honig und Schmelzbutter [angerührt,] (58) den Fruchtsaft von zwei Früchten von Solanum Melongena und die fünf Pfeffer lecken. Piper longum, die fünf Salze, Embelia Ribes, Melia Azadirachta (59) lecke es in gleicher Weise, ferner die drei scharfen Substanzen oder Aschenpulver von Haar und Haut von Stachelschwein [2]), Eidechse, Bär oder Pfau, so wie man es gerade haben kann (60).

Schmelzbutter, die mit [Zusatz von] Milch im Safte von Acacia Catechu, Terminalia Arjuna, Pinus Webbiana, Saussurea Lappa und Santalum album verkocht worden ist, bezwingt das Erbrechen (61).

Doch wenn ein Kind mit Zähnen geboren wird oder bei ihm die oberen Zähne zuerst kommen, so mache man bei dieser monströsen Erscheinung eine Abwehr böser Folgen, mit einem Geschenk gebe man es einem Brāhmaṇen und verehre Naigameṣa [3]).

Ist der Schleim am Gaumenfleisch in Wallung geraten, bewirkt er „Gaumenstachel" (*tālukaṇṭaka*) [4]) (62, 63). Dadurch senkt sich im Kopf die Gaumengegend, der Gaumen sinkt herab, das Trinken wird erschwert, die Brust wird verschmäht und der Stuhl flüssig (64). Durst, Jucken des Mundes, Schmerzen der Augen und Erbrechen treten ein, und der Hals [d.i. der Kopf] ist nur schwer zu tragen.

---

1) Drei verschiedene Klassen von Unholden.

2) Mit den Ausdrücken śalyaka und śvāvidh scheinen wohl zwei Arten von Stachelschweinen gemeint zu sein.

3) Über Naigameṣa oder Hariṇaigamaiṣin s. W. Kirfel: Die Religion der Jainas. Leipzig 1928 (Bilderatlas zur Religionsgeschichte. Lief. 12) S. xx und Abb. 59; s. ferner Jolly S. 69 f.

Ak hat hier eine Einschaltung, die auch in As enthalten ist: „Ist der im Kieferansatz sitzende Wind, dessen Bereich die Knochen der Zahngegend ist, bei einem Kinde in Wallung geraten, kommen die Zähne nicht hervor. Wenn dieses [Kind] die Natur des Windes hat und trockene Nahrung geniesst, lockert der Wind seine Adern in den Kinnbacken und ruft daher, nachdem es eingeschlafen ist, mit den Zähnen ein Geräusch hervor."

4) Nach Jolly S. 69 „weicher Gaumen".

In diesem Falle betupfe man den Gaumen, nachdem man ihn hochgehoben hat, ringsherum mit Ätzkali aus Gerste und Honig (65) [und] gleichfalls mit Piper longum, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Saft von Kuhmist und Steinsalz. Nachdem man dann eine Paste von Zingiber officinale, Curcuma longa, Wedelia calendulacea (oder: Eclipta alba) mit Schösslingen von Ficus Bengalensis (66) umwunden und mit Kuhmist bestrichen hat, lasse man sie an einem Strohfeuer schwitzen. Mit dem [daraus gewonnenen] Safte bestreiche man Gaumen und Mund und benetze die Augen (67). Nachdem das Kind eine mit Honig versetzte Paste von Terminalia Chebula, Acorus Calamus und Saussurea Lappa mit Muttermilch getrunken hat, wird es von Gaumenstachel befreit (68).

Durch Kotschmutz oder Schweiss entsteht am After eine dunkelrote, durch Blut und Schleim hervorgerufene, im Inneren juckende Wunde mit zahlreichen Komplikationen (69); einige nennen sie Mātṛkādoṣa („Mutterschaden") andere Ahipūtana [1]), und wieder andere Pṛṣṭārus („Rückenwunde") [2]) und Gudakuṭṭa („afterzermalmend") [3]) und wieder andere Anāmaka („nichtbiegend") [4]) (70). In diesem Falle reinige man die Muttermilch mit Heilmitteln, die Galle und Schleim beseitigen.

Als inneres [Mittel] und als Trank diene kaltes Wasser, das gekocht, abgekühlt (71) und mit Honig und Erdharz versetzt ist, und mit diesem bestreiche man auch die Wunde, die mit einer Abkochung von den drei Myrobalanen, Zizyphus Jujuba, Ficus infectoria und Cinnamomum zeylanicum (oder: Rinde von Ficus infectoria) rings benetzt worden ist (72), oder man bestreiche sie mit Eisenvitriol, Curcuma angustifolia, Kupfervitriol, rotem Arsenik, Auripigment und Extrakt von Berberis asiatica, nachdem sie mit saurem Reisschleim zerrieben worden sind, oder man bestreue sie mit Pulvern von diesen (73) oder auch mit Glycyrrhiza glabra, Muschel, Schwefelantimon und Antimon, fein pulverisiert oder auch mit Hemidesmus indicus und Śaṅkhanābhi (best. Muschelart) oder auch mit Rinde von Terminalia tomentosa (74), und sind Entzündung und Jucken überaus heftig, ziehe man das Blut mit einem Blutegel ab. Und alles, was

1) In Ah ist die Lesart apipūtana mit As in ahipūtana zu verbessern.
2) Praṣṭārus ist mit As in Pṛṣṭārus zu verbessern.
3) Gudakunda des Ah ist mit As in ... kuṭṭa zu verbessern; s. Vers 75.
4) Anāmika in Ah ist mit As in Anāmaka zu verbessern.

eine [durch] Galle [hervorgerufene] Wunde überwindet, empfiehlt man bei Gudakuṭṭaka (75).

Wenn es [das Kind] mit Stephania hernandifolia, Embelia Ribes, den beiden Rajanī [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Cyperus rotundus, Clerodendron Siphonanthus, Boerhaavia diffusa, Aegle Marmelos und den drei scharfen Substanzen sowie Tragia involucrata verkochte Schmelzbutter (76) im richtigen Masse leckt, wird er von den Krankheiten befreit, die durch Erde entstehen.

Wenn es für irgend eine Krankheit ein Heilmittel gibt, überwindet man die Krankheit, wenn mit ihm die Brust eingerieben, es ein Stündchen (muhūrta = 48 Minuten) liegen geblieben, hinterher abgewaschen und dann getrunken worden ist (77).

DRITTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr der [den] Kinder[n gefährlichen] Unholden darlegen.

Einst wurden von Śūlapāṇi [d.i. Śiva] zum Schutze Guha's [d.i. Kārttikeya's [1]) folgende] Geister geschaffen, [und zwar] fünf von männlicher und sieben von weiblicher Gestalt (1). [Es sind:] Skanda, Viśākha, Meṣa, Śvagraha und Pitṛ [männlich], sowie Śakuni, Pūtanā, Śītapūtanā, Dṛṣṭipūtanā (2), Mukhamaṇḍitikā [2]), Revatī und Śuṣkarevatī [3]) [weiblich].

Das Kennzeichen, dass sie [nach dem Kinde] verlangen, ist [dessen] ununterbrochenes Weinen [und] Fiebern (3). Das gemeinsame Symptom ist: Schreck, Gähnen, Verziehen der Brauen, Schwäche, Schleimfluss, Blick nach oben, Beissen auf Lippe und Zahn, Schlaflosigkeit (4), Weinen, Kollern im Leibe, Verweigerung der Brust, Veränderung der Stimme, grundloses Herumkratzen mit den Nägeln am eigenen Körper und an dem der Mutter (5).

---

1) Über Śiva und Kārttikeya s. W. Kirfel: Hinduismus, Leipzig 1934 (Bilseratlas zur Religionsgeschichte Lief. 18—20) S. XIV ff.

2) Mukhamaṇḍalikā ist mit Vers 26 und As in der angegebenen Weise zu verbessern.

3) Skanda der „Überfaller" gilt als Heerführer der Götter und Haupt der Krankheitsdämonen, welche Kinder befallen; Viśākha gilt als eine Manifestation Skandas; Pitṛ ist der Geist der Vorfahren; Pūtanā ist nach dem Mythos die Tochter Bali's, sie suchte das Kṛṣṇa-Kind zu töten, wurde aber von diesem getötet, Revatī ist die Tochter des Raivata und Gattin von Kṛṣṇa's Bruder Balarāma. Die übrigen werden als Unholde und Unholdinnen bezeichnet, die Kindern gefährlich werden können. S. hierzu auch Jolly S. 69 f.

Wenn hierbei ein Auge fliesst, das Kind den Kopf wiederholt hin- und her wirft, eine Seite gelähmt und der Körper steif ist, es schwitzt, der Hals herabsinkt (6), es auf die Zähne beisst, die Brust verweigert, sich ängstigt, stimmlos weint, mit verzogenem Munde Speichel erbricht und ganz nach oben schaut (7), wenn es nach Fett und Blut riecht, schaudert, die Faust ballt, Stuhlhemmung hat, nur ein Auge, eine Backe und eine Braue bewegen kann, doch dabei beide Augen entzündet sind (8), dann leidet es unter Skanda; dadurch tritt bestimmt Gebrechlichkeit oder Tod ein.

Wiederholter Verlust des Bewusstseins, Raufen der Haare, Beugung des Halses (9), Austritt von Stuhl und Urin unter Gähnen, nachdem es sich gekrümmt hat, Erbrechen von Schaum, [dauernde] Bewegung von Kopf, Auge, Hand, Braue und Fuss (10), Beissen in die Brust [der Mutter] und in die eigene Zunge, ungestümes Gebahren und Fieber, Wachen sowie Geruch nach Eiter und Blut ist das Symptom einer [durch] Skanda [in der Manifestation des Viśākha hervorgerufenen] Epilepsie (11).

Aufblähung, Zucken von Hand, Fuss und Mund, Erbrechen von Schaum, Durst, Ballen der Fäuste, Durchfall, Kläglichkeit der Stimme und Entfärbung (12), Kollern im Leibe, Schreien, Erbrechen, Husten, Schlick und Wachen, Beissen auf die Lippen, Kontraktion und Steifheit des Körpers, bockähnlicher Geruch (13), Lachen mit dem Blick nach oben, Zusammenziehen in der Mitte, Fieber, Ohnmacht und Schwellung an einem Auge ist das Zeichen des Unholdes Naigameṣa[1]) (14).

Zittern, Gänsehaut, Schweiss, Schliessen der Augen, Beugung nach aussen, Beissen auf die Zunge, Gerassel im Innern des Halses (15), Reiben, stuhlähnlicher Geruch und Bellen wie das eines Hundes [zeigt sich] bei [dem Unhold] Śvan („Hund").

Schaudern, wiederholtes Erschrecken, plötzliches Weinen, Fieber (16), Husten, Durchfall, Erbrechen, Gähnen, Durst und Leichengeruch, Hin- und Herzucken (*ākṣepavikṣepa*) in den Gliedern, Ausdorrung, Steifheit und Entfärbung (17), Ballen der Faust und Fliessen beider Augen treten bei einem Kinde unter [dem Einfluss des] Pitṛ [d. i. dem des Geistes eines Vorfahren] ein.

Schlaffes Herabhängen der Glieder, Durchfall, Wunden an Zunge

[1]) S. Kap. 2 dieses Abschnittes Vers 63 Anm.

und Gaumen und im Schlunde (18); in der Nacht entstehen an den Gelenken immer wieder Pusteln, die von Brand, Schmerz und Entzündung begleitet sind, und am Tage verschwinden sie wieder, im Munde oder auch am After zeigt sich Entzündung (19), und Angst, Vogelgeruch und Fieber [stellen sich] beim Unhold Śakuni [ein].

Bei [einem Angriff durch] Pūtanā [treten] Erbrechen, Zittern, Mattigkeit, Wachen in der Nacht (20), Schlick und Aufblähung, zerfallender Stuhl, Durst, Verhaltung von Harn, Abfallen der Glieder, Schauder und fauliger Geruch wie der von Krähen [auf] (21).

Durch Śitapūtanā [zeigen sich] Zittern, Weinen, Schielen, Durst, Kollern in den Eingeweiden, Durchfall, Geruch wie nach Fett und rohem Fleisch (22), Kälte an einer Seite und Hitze an der anderen.

Durch Andhapūtanā [entstehen] Erbrechen, Fieber, Husten, Verdauungsschwäche (23), Zerfall, Entfärbung und übler Geruch des Stuhls, Ausdorrung des Körpers, Mattigkeit des Blicks, Schmerzen und Zucken der Augen, Pothakī's [d. i. nässende und schmerzende Pusteln] und Anschwellung (24), Schlick, plötzlicher Entleerungsdrang, Verweigerung der Brust, Entfärbung, Rauheit der Stimme, Zucken, Geruch nach Fischen oder auch der nach Saurem (25).

Durch Mukhamaṇḍitā werden Hände und Füsse anmutig, der Leib überzieht sich mit Adern, die ein schwärzliches Aussehen haben, und [es treten] Fieber (26), Appetitlosigkeit, Erschlaffung der Glieder und ein Geruch [auf], der dem des Kuhurins ähnelt.

Bei Revatī [entsteht] schwarz-blaue Färbung, Reibung [d. i. Peinigung] von Ohr, Nase und Auge (27), Husten, Schlick, Herumrollen der Augen, Verzogenheit des Mundes, Entzündung, Bockgeruch, Fieber, Ausdorrung und gelber flüssiger Stuhl (28), und bei Śuṣkarevati nach und nach Schwund aller Glieder.

Wenn bei einem [Kinde] Ausfall des Haares, Verweigerung der Nahrung, Kläglichkeit der Stimme, Verfärbung (29), Weinen, Geiergeruch, Saumseligkeit im Folgen, runde Knoten am Leibe, verschiedenfarbiger Stuhl (30), Einsinken der Zunge in der Mitte und Bräune des Gaumens eintreten, gebe man es auf. Wenn ein Kind abnimmt, trotzdem es mannigfache Speise zu sich nimmt (31), von Durst gepackt ist und schwache Augen hat, tötet es Śuṣkarevatī.

Das Verlangen nach Grausamkeit, Liebeslust oder Verehrung ist der Anlass, dass Dämonen es packen (32). Hat er [der Dämon] eine

grausame Natur, so schreit gewiss das Kind oder auch ein Grosser bei laufender Nase und verletzter Zunge, es fühlt sich unbehaglich und hat tränende Augen (33), ist missfarbig, wortlos und riecht nach Eiter; es magert ab, verrührt den eigenen Harn und Stuhl und ekelt sich nicht davor (34); und mit erhobenen Händen schlägt es in seiner Wut sich selbst und nach einem anderen, und ebenso tut es es mit Messern, Holzstücken usw., oder es stürzt sich in flammendes Feuer (35), taucht ins Wasser, fällt in eine Grube und tut noch anderes derartiges; er [der Dämon] ruft Durst, Brand, Verwirrung und Erbrechen von Eiter hervor (36), treibt Blut aus allen Gefässen, und ein unglückliches Vorzeichen tritt ein. Dieses [Kind] gebe man auf.

Wenn es im Geheimen Liebeslust mit Frauen, Unterhaltung, Duftmittel, Kranz und Schmuck liebt (37), [bald] erregt, [bald] ruhig ist und vom Wunsche nach Liebeslust gepeinigt wird, ist es nur schwer zu heilen. Wenn es elend ist und um das Gesicht streicht, wenn Lippe, Schlund und Gaumen trocken sind (38), es ängstlich um sich blickt, weint, sinnt und traurig wird, es selbst bei Verlangen nach Speise die angebotene Speise nicht besonders gerne essen will (39), so wisse man, dass es vom Verlangen nach Spenden erfasst ist, und das ist leicht zu heilen.

Einen Dämon, der zu töten wünscht, überwindet man durch Opferspenden, die mit wirksamen Sprüchen vollzogen werden (40), die beiden anderen aber je nach Wunsch durch Gewährung von Liebeslust, Spenden und dgl.

Wenn nun ein Kind von einem Dämon geheilt werden kann, lasse man es in einem isolierten Hause (41), das dreimal am Tage besprengt und gereinigt worden ist, in dem man ständig ein Feuer unterhalten hat, das mit Asche, Blumen, Blättern, Samen, Speise [wohl Reis-] und Senfkörnern bestreut (42), und aus dem das Böse durch Lampen beseitigt worden ist, die man mit Rakṣas' vertreibendem Öl entflammt hat, und in dem die Diener Beischlaf, Rauschtrank und Fleisch entsagt haben (43), und behandle es nach Einreibung mit alter Schmelzbutter und nach einer Übergiessung mit lauwarmem Wasser, das mit Sida cordifolia, Melia Azadirachta, Premna integrifolia, Cassia Fistula (44), Melia Azadirachta, Calosanthes indica, Eugenia Jambolana, Crataeva religiosa, Kaṭtṛṇa (wohlriechendem Gras), Cleome viscosa, Achyranthes aspera, Stereospermum suaveolens, Moringa pterygosperma (oder: Concanensis) (45), Leea Hirta,

der weissen [Art von] Achyranthes aspera, Feronia elephantum, milch-[saft]haltigen Bäumen, Anthocephalus Cadamba und Pongamia glabra zubereitet worden ist, nach dem Bade mit einem Räuchermittel (46) aus Haut von Leoparden, Tigern, Schlangen, Löwen und Bären nach dessen Vermischung mit Schmelzbutter.

Ein Räuchermittel aus Caesalpinia Bonducella, dem zehnteiligen Räuchermittel (*daśāṅga* s. Vers 48 f), Sinapis glauca, Acorus Calamus, Semecarpus Anacardium, Cuminum Cyminum (47) und Saussurea Lappa mit Schmelzbutter erlöst von jedem Krankheitsdämon.

Acorus Calamus, Ferula Asa foetida, Embelia Ribes, Steinsalz, Scindapsus officinalis (48), Stephania hernandifolia, Aconitum heterophyllum und die drei scharfen Substanzen ergeben das zehnteilige von Kaśyapa gelehrte [Räuchermittel].

Sinapis glauca, Blatt von Melia Azadirachta, Raphanus sativus, Salvadora persica, Acorus Calamus (49), Betula Bhojpatra und Schmelzbutter wehrt als Räuchermittel jeden Krankheitsdämon ab.

Hemidesmus indicus, Kern von Mangifera indica, Tabernaemontana coronaria, Piper nigrum, die süsse Gruppe [1]) (50), Hemionitis cordifolia und Cyperus rotundus, — mit diesen in Pastenform verkoche man Schmelzbutter mit [einem Zusatz von] Saft der zehn Wurzeln [2]) und Milch; dieses [Mittel] überwindet in vorzüglicher Weise einen Dämon (51).

In einem Dekokt von Vanda Roxburghii, den beiden Aṃśumatī [Desmodium Gangeticum und Uraria lagopodioides], der grossen Fünfzahl der Wurzeln [2]), Acorus Calamus und Cyperus rotundus koche man Schmelzbutter mit Pulver von Hemidesmus indicus, den drei scharfen Substanzen, Plumbago zeylanica (52), Stephania hernandifolia, Embelia Ribes, Glycyrrhiza glabra, Gynandropsis pentaphylla, Ferula Asa foetida und Cedrus Deodara nebst Wurzel von Piper longum und Samen von Holarrhena antidysenterica; diese ist für ein Kind jederzeit heilsam (53); sie vertreibt alle Krankheitsdämonen, regt die Verdauung an und verleiht Kraft und Farbe.

Mit Hemidesmus indicus, Boswellia serrata, Herpestis Monnieria, Chrysopogon acicularis und Brassica juncea (54), Acorus Calamus, Withania somnifera und Ocimum sanctum lasse man Schmelzbutter verkochen; als Trank und Salbe bringt sie alle Dämonen zum Entweichen (55).

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 10, Vers 22 ff.
2) Ebenda Kap. 6, Vers 165 ff.

Horn und Haar eines Rindes, abgestreifte Haut einer jungen Schlange, Kot einer Katze, Blatt von Melia Azadirachta, Schmelzbutter, Picrorrhiza Kurroa, Randia dumetorum, die beiden Bṛhatī [Solanum indicum und xanthocarpum] (56), Kern von Gossypium herbaceum, Hordeum hexastichum, Ziegenhaar, Cedrus Deodara und Sinapis glauca, Blatt von Achyranthes aspera, Harz von Pinus longifolia, Haar von Reishülsen sowie Alangium hexapetalum (57), in einer Tonschüssel mit Ziegenharn eingeweicht und zu einer glatten Paste verrührt, ist als Räuchermittel heilsam bei allen Krankheitsgeistern (*bhūta*) sowie bei Wechselfieber (58). Und diese oder jene Schmelzbutterarten wende man an, die in [dem Kapitel von] der „Kunde von den Krankheitsdämonen" [1]) genannt werden, ferner Spende, Opfer und Bad, wenn man die Sprüche und Zauberformeln kennt (59).

Rinde von Caesalpina Bonducella, Blatt von milch[saft]haltigen [Bäumen] sowie von Ocimum Basilicum, Lagenaria vulgaris, Citrullus Colocyntis, Calosanthes indica, Acacia Suma, Aegle Marmelos und Feronia elephantum (60); nachdem man sie ausgekocht hat, ist dieses Wasser in der Nacht als Bad für Kinder heilsam.

Weil sie anhalten, behandle man je nach der Schwierigkeit selbst beim Abzug der Dämonen die Komplikationen mit den Heilmitteln, die in [dem Kapitel von] der „Abwehr der Kinderkrankheiten" [2]) gelehrt worden sind (61).

So ist im Aṣṭāṅgahṛdaya der Abschnitt vom Kinde als zweiter beendet.

VIERTES KAPITEL

Nun werden wir die Kunde von den Krankheitsdämonen (*bhūta*) darlegen.

Beobachtet man bei einem Menschen, dass höhere Einsicht (*jñāna*), weltliches Erkennen (*vijñāna*) [3]), Stimme, Handeln, Kraft und Männlichkeit nicht menschlich sind, spricht man bei ihm von einem Krankheitsdämon (1). Wenn er Gestalt, Natur und Gebahren wie Sprache, Bewegung und dgl. eines Dämons nachahmt, bezeichnet

1) S. Kap. 4 dieses Abschnittes.
2) S. Kap. 2 dieses Abschnittes.
3) S. W. Kirfel: die buddhistischen Termini jñāna und vijñāna in: Z.D.M.G. Bd. 92 (1938) S. 494 ff.

man ihn als von diesem besessen (2). Da man Götter, Dānava's usw. unterscheidet, ist er [der Dämon] von achtzehnfacher Art.

Doch die Ursache, dass er ihm anhaftet, ist ein jetzt oder schon früher begangenes (3) Vergehen gegen die Einsicht. Da ihm durch dieses [Vergehen], das in Leidenschaft und dgl. seinen Ursprung hat, Pflicht, Vorsatz und Wandel gänzlich geraubt sind, übergeht er sogar die Verehrungswürdigen [d.i. Götter usw.] (4). Diesen Bösen, der so alle Schranken durchbrochen hat und sich selbst vernichtet, töten hinterher die Krankheitsdämonen wie die Deva's usw., da sie seine Blösse (*chidra*) angreifen (5).

Blösse ist das Beginnen einer bösen Tat und die Reife eines unheilvollen Werkes, wie wenn man des Nachts allein [also ohne einen Begleiter] an einem leeren Orte, an Leichenstätten und dgl. verweilt (6), nackt geht, eine Respektsperson lästert, regellosem Liebesgenuss [1]) fröhnt, ohne [rituelle] Reinigung Götter verehrt usw., andere angibt [2]), die Kasten mischt (7), die verschiedenen Opferspenden (*homa, bali, ījya*), Sprüche (*mantra*) und Kult (*parikarma*) falsch anwendet, kurz den Wandel verletzt, der im Kapitel „vom richtigen Wandel am Tage" [3]) gelehrt worden ist (8).

Am ersten und dreizehnten Tage der hellen Monatshälfte packen den Menschen die Götter (*sura*), und es packen ihn am dreizehnten Tage der hellen Monatshälfte und am zwölften der dunklen die Dānava's (9); die Gandharven aber am vierzehnten und am zwölften; die Schlangen hinwiederum am fünften [der dunklen], doch am siebenten und elften der hellen Monatshälfte die Herren der Schätze (*yakṣas*) (10); am achten und fünften Tage der hellen Monatshälfte sowie am Vollmondstage die Brahmarākṣasa's, die Rakṣas', Piśāca's usw. in der dunklen Monatshälfte am neunten und zwölften Tage sowie an den Knotentagen (11); am zehnten und am Neumondstage die Väter, [ferner] am achten und neunten die übrigen [nicht genannten] wie Respektspersonen, Alte usw.; und in der Regel kann man beobachten, dass der Zeitpunkt [für das Besessenwerden] in den Dämmerungszeiten liegt (12).

---

1) D. h. mit menstruierenden, schwangeren oder schlechten Frauen, zu verbotenen Zeiten oder an verbotenen Orten.

2) Die Lesart „parasūtaka", die keinen rechten Sinn ergibt, ist in „parasūcaka" verbessert worden; As hat hier Prosa und gibt keine Anhaltspunkte.

3) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 2.

Hat jemand ein Antlitz, das einem aufgeblühten Lotus gleicht und einen freundlichen Blick, neigt er nicht zum Zorne, spricht und schwitzt er nur wenig und gibt er nur wenig Stuhl und Urin ab, ist er nicht gierig nach Speise (13), hält er Götter und Brāhmaṇen für das Höchste, spricht er fehlerlos Sanskrit, blinzelt er [erst] nach langer Zeit mit den Augen, duftet er angenehm, erfüllt er Wünsche (14), trägt er weisse Kränze und Gewänder, liebt er Flüsse, Felsen und hohe Paläste, ist er nicht schläfrig und ist er nicht zu überwältigen, so dürfte man von ihm annehmen, dass er von einem Gotte (*deva*) beherrscht wird [1]) (15).

Von einem [Menschen] mit schielendem Blick und schlechtem Charakter, der Respektspersonen, Götter und Brāhmaṇen hasst, furchtlos, hochmütig, kriegerisch, zornig und entschlossen ist (16), der sagt: „Ich bin Rudra, Skanda, Viśākha, ich bin Indra", der Appetit auf Reisbranntwein und Fleisch hat, dürfte man annehmen, dass er von einem Daitya-Dämonen [2]) besessen ist (17).

Einen [Menschen], der einen guten Wandel hat, wohl duftet, froh ist, singt und tanzt, Lust an Bad und Park hat, rote Gewänder, Kränze und Salben trägt (18), sich an Liebe und Spiel erfreut, nennt man von einem Gandharven bewohnt.

Einen [Menschen] mit roten Augen, der zornig ist, einen starren Blick hat, krumm geht, unstät ist (19) und ständig schnauft, die Zunge bewegt, die Mundwinkel leckt, Milch, Melasse und Bad liebt, mit abwärts gerichtetem Gesicht daliegt (20) und vor einem Sonnenschirm erschrickt, betrachte man als von einem Schlangengeist (*uraga*) heimgesucht.

Einen [Menschen], der aus der Bahn gekommen ist, ängstliche und gerötete Augen hat, schön duftet, stark glänzt (21), Tanz, Unterhaltung, Gesang, Bad, Kranz und Salbe liebt, Appetit auf Fisch und Fleisch hat, froh, zufrieden, kräftig und unerschüttert ist (22), die Fingerspitzen bewegt und sagt: „Was gebe ich dem!", der Geheim-

1) Diese Symptome entsprechen in etwa den Merkmalen der Götter, wenn sie in Menschengestalt auf Erden erscheinen. Nach dem Mahābhārata (Calcutta 1834) III. 57. 2214 ff sind diese: Schweisslosigkeit, Nichtblinzeln der Augen, Frischbleiben der Kränze, Freisein von Staub, Schattenlosigkeit und Nichtberühren des Fussbodens.

2) Über diese und die folgenden Klassen s. H. v. Glasenapp: Hinduismus. München (1922) S. 106 f.; John Dowson: A classical dictionary of Hindu mythology and religion. London 1913.

nisse verrät, Ärzte und Brāhmaṇen gering achtet (23), wenig zornig ist und frohen [1]) Gang hat, betrachte man als von einem Yakṣa besessen.

Von einem, der Lachen und Tanz liebt, rauhes Benehmen hat, die Blösse [eines anderen Menschen] angreift (24), einen anschreit, schnell geht, Götter, Brāhmaṇen und Ärzte hasst, sich selbst mit einem Holzscheit, einer Waffe und dgl. schlägt, „Oh weh" ruft (25), Lehrbücher und Veden rezitiert, muss man annehmen, dass er von einem Brahmarākṣasa besessen ist.

Wenn einer zornig dreinschaut, die Brauen nach oben verzieht, aufgeregt ist (26), um sich schlägt, herumläuft, laut ruft, ein grausiges Antlitz hat, sogar ohne Speise seine Kraft behält, schlaflos ist und in der Nacht herumwandelt (27), schamlos, unrein, kriegerisch und grausam ist, barsch redet und aufgebracht ist, rote Kränze, Frauen, Blut, Rauschtrank und Fleisch liebt (28), und nachdem er Blut oder Fleisch gesehen, sich die Lippen leckt und zur Essenszeit lacht, von dem kann man sagen, dass er von einem Rākṣasa besessen ist (29).

Von einem [Menschen], der krankhaftes Denken hat, nicht an einer Stelle bleibt, umherläuft, Speisereste, Tanz, Musik, Lachen, Rauschtrank und Fleisch liebt (30), bei Tadel ein armseliges Gesicht zeigt, grundlos weint, sich selbst mit den Nägeln kratzt, einen dürren Leib und geborstene Stimme hat (31), Unglücksfälle ankündigt, Zusammenhängendes und Unzusammenhängendes sagt, sein Gedächtnis verloren hat, ohne Liebeslust, unbeständig, nackt, schmutzig und krank ist (32), sich in Lappen von der Strasse hüllt, mit Graskränzen schmückt, auf ein Holzscheit als Pferd und auf einen Düngerhaufen steigt (33) und viel isst, kann man annehmen, dass er von einem Piśāca besessen ist.

Einen Menschen, der Aussehen, Tätigkeit und Geruch eines Toten hat, furchtsam ist, Speise hasst (34) und Gras abschneidet, bezeichnet man als von einem Preta [2]) besessen.

Von einem, der viel spricht, einen schwarzen Mund hat, zögernd geht (35) und geschwollene und herabhängende Hoden hat, sagt man, dass er von einem Kūṣmāṇḍa besessen ist.

1) hṛta des Textes ist im Hinblick auf As jedenfalls in hṛṣṭa zu verbessern.

2) Preta heisst eigentlich „verstorben", doch nach buddhistischer Ansicht, der unser Lehrbuch vielfach folgt, bezeichnet das Wort die Klasse der Gespenster, d.i. eine besondere Wesensklasse mit grotesken Körperformen.

Einen [Menschen], der in Lumpen gehüllt, mit einem Holzscheit, einem Lehmklumpen oder dgl. umherirrt (36), nackt herumläuft, erschrocken dreinblickt, sich mit Gras schmückt, Leichenstätten und leere Tempel betritt, einen Baum an der Strasse aufsucht (37), seinen Blick stets auf Sesam, Speise, Rauschtrank und Fleisch richtet und rauh spricht, betrachte man als von einem N i ṣ ā d a besessen (38).

Von einem Menschen, der um Wasser und Speise bettelt, erschrokkene und gerötete Augen hat und grausig spricht, soll man wissen, dass er an einem A u k i r a ṇ a leidet (39).

Von einem Menschen, der sich an Duft und Kränzen erfreut, die Wahrheit spricht, bebt und viele Schwächen hat, kann man sagen, dass ein V e t ā l a ihn in der Gewalt hat (40).

Einen [Menschen], der trüben Blick, trauriges Aussehen, trockenen Gaumen, bewegliche Augen und Wimpern und schwache Verdauung hat, der schläfrig ist (41), das Gewand auf der rechten Schulter trägt, Sesam, Fleisch und Melasse liebt, stockend spricht, den betrachte man als von einem A h n g e i s t (*pitṛ*) als Dämon heimgesucht (42).

Wenn jemand Respektspersonen, Alten, Weisen(*ṛṣi*) und Zauberern entsprechend flucht, denkt, handelt, isst und sich bewegt, nennt man ihn je nach den Umständen als von diesen besessen (43). Einen [Menschen], der von einer Kinderschar verfolgt wird, nackt ist, gesträubtes Haar und kranken Geist hat und sich schon lange so benimmt, meide man als [von einem] Dämon [besessen] (44).

FÜNFTES KAPITEL

Nun werden wir die A b w e h r d e r K r a n k h e i t s d ä m o n e n darlegen.

Einen Dämon, der nicht zu schädigen wünscht, überwindet man durch Gebet, Opfer, Spende und Gelübde, Askese, guten Wandel, Bedachtsamkeit, Wissen, Gaben, Mitleid und dgl. (1).

Ferula Asa foetida, die drei scharfen Substanzen, Auripigment, Moschus, Allium sativum, Calotropis gigantea, Wurzelstock von Nardostachys Jatamamsi, Mucuna pruriens nebst Cynodon Dactylon(?)[1],

1) Golomī ist ausserdem noch Synonym von bhūtakeśa, „Corydalis Govaniana", bhūtakeśī, „Nardostachys Jatamamsi", „Vitex Negundo" und „weisses Ocimum sanctum" und vacā, „Acorus Calamus"; golomikā bezeichnet Hemionitis cordifolia.

Corydalis Govaniana, Acorus Calamus, Sesbania italica (2), Marsilea quadrifolia, Vanda Roxburghii [besondere Art], Sesamum indicum, die beiden Kālaviṣāṇikā [Luvunga scandens und Trittilaria Stracheyi], Euphorbia Neriifolia, Phyllanthus Emblica, Aconitum heterophyllum sowie Mohanavallī (bestimmte Pflanze) (3), Schwefelantimon, Antimon, Brassica campestris und ein anderes Heilmittel [wie Balsamodendron Mukul usw.], das Rakṣas' vertreibt, — Haut, Galle, Zähne und Nägel von Esel, Pferd, Stachelschwein [1]), Kamel, Bär, Eidechse, Ichneumon (4), Leopard, Katze, Rind, Löwe, Tiger und Wassertieren, — in dieser Gruppe bereite man alte Schmelzbutter (5) oder frisches Sesamöl. Dieses verwende man als Trank, Niese- und Einreibemittel und das Pulver von jenen als Räuchermittel (6). Und eine Pille aus jenen [Pulvern] verwende man als Salbe und Einträuflungsmittel, eine Paste von jenen als Pflaster und ein Dekokt zur Übergiessung (7). Dieses Mittel beruhigt Tollheit durch Dämonen (Kom: Dämonen und Tollheit) sowie Epilepsie.

Scindapsis officinalis, Piper longum, Iris germanica, die drei scharfen Substanzen, Phyllanthus Emblica und Sinapis glauca (8), mit Galle von Eidechse, Ichneumon, Katze und Jhaṣa (Fischart) [2]) zerrieben, bereite man als Niese-, Einreibe- und Übergiessungsmittel, da sie die Dämonen vertreiben (9).

Sinapis glauca, Acorus Calamus, Ferula Asa foetida, Aglaia Roxburghiana, die beiden Rajanī [d.i. Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Rubia cordifolia, die weisse [Art von] Abrus precatorius, die drei Myrobalanen [3]), die weisse [Art von] Salvadora persica (10), Blatt von Melia Azadirachta, doch Samen von Pongamia glabra und Albizzia Lebbek, Cedrus Deodara, die drei scharfen Substanzen, — Schmelzbutter mit diesen im vierfachen Quantum Kuhharn (11) verkocht, heisst die „S i n a p i s g l a u c a e n t h a l t e n d e [S c h m e l z b u t t e r]" (*siddhārthaka*); als Trank und Niesemittel angewandt, vertreibt sie schnell alle Dämonen, insbesondere solche von der Art der Asura's (12) sowie Tollheit, Fieber, Epilepsie und Leiden durch Behexung, Unglück und Gift.

Ein Gegengift (*agada*), das mit diesen Heilmitteln und Bockharn

---

1) S. Kap. 2 dieses Abschnittes, Vers 60 Anm.
2) As hat auch die Lesart ṛkṣa Bär.
3) Vacā „Acorus Calamus" ist nach As in varā zu verbessern; so ist auch übersetzt worden.

zubereitet worden ist (13), in Trank und Niesemittel, Salbe und Einreibungsmittel, Bad [1]) und Massage angewandt, wird hinsichtlich seiner Eigenschaften mit dem vorhergenannten [als gleich] betrachtet und führt an einer fürstlichen Pforte zu Erfolg (14).

Sinapis glauca, die drei scharfen Substanzen, Acorus Calamus, Withania somnifera, die beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Ferula Asa foetida, Knolle von Allium Cepa, Samen von Pongamia glabra, Blüte von Albizzia Lebbek, Frucht und Bast von Feronia elephantum (15) nebst Steinsalz, Tabernaemontana coronaria, Saussurea Lappa, Wurzel von Calosanthes indica, Achyranthes aspera und Zucker, mit Bockharn eingeweicht, — das bereite man mit Rindergalle zu Pillen (16). Schlimme Wunden, Tollheit, Dunkelheit [vor den Augen], Nachtblinde, Erhängte und im Wasser Versunkene, von vergifteten [Pfeilen] Verletzte und gereizten Schlangen Gebissene heilen jene als Salb-, Niese- und Einreibemittel (17).

Ein mit Kern von Gossypium herbaceum, Schwanzfedern eines Pfauen, Solanum indicum, Trigonella corniculata (?) [2]); Vangueria spinosa, Cinnamomum zeylanicum, Nardostachys Jatamaṃsi, Katzenkot, Getreidehülsen, Acorus Calamus, Haaren, Schlangenhaut, Spitze von Elefantenzahn, Ferula Asa foetida und Piper nigrum zu gleichen Teilen zubereitetes Räuchermittel beseitigt am besten Tollwut, die durch Skanda, und Fieber, das durch einen Anfall von Piśāca's, Rākṣasa's und Göttern entstanden ist (18).

Mit Pasten von den drei scharfen Substanzen, Blatt von Garcinia xanthochymos, Crocus sativus, knotiger Wurzel von Piper longum, Ätzkali, Solanum xanthocarpum, Curcuma longa, Cedrus Deodara, Saft von den beiden [Arten, d.i. der gelben und schwarzen von] Sinapis, Pavonia odorata, Samen von Holarrhena antidysenterica, der weissen Art von Allium sativum, den drei Myrobalanen, der Wurzel von Andropogon muricatus, Picrorrhiza Kurroa, Acorus Calamus, Kupfervitriol, Glycyrrhiza glabra, Sida cordifolia, Mimosa pudica (oder: rotblühender Barleria cristata), Elettaria Cardamomum, rotem

1) Stana des Ah ist mit As in snāna zu verbessern.

2) Der Kommentar erläutert nirmālyam durch mahādevasaṃbandhi, d. h. „mit Mahādeva, d.i. Śiva in Zusammenhang stehend". In Übereinstimmung mit P. W. — s. nirmālya 3) — würde dies „die Überbleibsel von einem Opfer" an Śiva bezeichnen, „die preisgegeben werden, insbes. Blumen, die von einer Opferzeremonie" an ihn übrig geblieben sind, während nirmālyā und nirmālī Trigonella corniculata bezeichnet.

Arsenik (?*śilā*), Holz von Prunus Puddum, saurer Milch, Tabernaemontana coronaria, Mark von Bassia latifolia, Setaria italica (?) [1]), Aconitum heterophyllum, Luvunga scandens, Collyrium, Piper Chaba und Costus speciosus sowie mit Anteilen sämmtlicher Harnarten [wie Kuhharn usw.] verkochte alte Schmelzbutter wird Bhūtarāva („Bhūtaschrei") genannt; als Trank vertreibt dieses in ausgezeichneter Weise Dämonen (19).

Schmelzbutter, die mit Pasten von Tabernaemontana coronaria, Glycyrrhiza glabra, Pongamia glabra, Lacksaft [von Butea frondosa], Trichosanthes dioica, Mimosa pudica, Acorus Calamus, Stereospermum suaveolens, Ferula Asa foetida, Sinapis glauca, Solanum xanthocarpum, den beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Setaria italica, Myrica Nagi (oder: Picrorrhiza Kurroa), Zizyphus Jujuba, den drei scharfen Substanzen, Stengeln von Trapa bispinosa (?) [2]), Cedrus Deodara, Embelia Ribes, Ocimum gratissimum (oder: wilder Art von Seseli indicum), Amara [3]), Alangium Lamarkii, Luffa acutangula, Moringa pterygosperma, Melia Azadirachta, Cyperus hexastachyus, Samen von Holarrhena antidysenterica, Gift (?*gada*), Blüte und Samen von Acacia Sirissa, Acorus Calamus, Wurzel von Aconitum ferox, Glycyrrhiza glabra, Clitoria ternatea, Baliospermum montanum, Plumbago zeylanica und Aegle Marmelos zu gleichen Teilen mit der Gruppe der Harnarten verkocht worden ist, vertreibt in allen Anwendungsmöglichkeiten [als Salbe, Übergiessung usw.], vorschriftsmässig aufgelegt, schnell jede [Art von] Tollheit, Aussatz und Fieber[, die] durch Krankheitsgeister [hervorgerufen worden sind]; man nennt sie das Mahābhūtarāva (den „grossen Bhūtaschrei") (20).

Wenn Dämonen an irgendwelchen Tagen angreifen, bringe ihnen der Arzt besonders an diesen Spenden, Opfer und dgl. dar (21). Wenn Bad, Gewand, Fett, Fleisch, Rauschtrank, Milch, Melasse und dgl. irgendwelchen [Dämonen] zu irgendeiner Zeit gefallen, bringe

---

1) Priyāhvā wird im Kommentar mit kaṅgunikā gleichgesetzt. Das letztere Wort ist nirgendwo belegt; ob es kaṅgu, wie in der Übersetzung angenommen, tatsächlich entspricht, muss dahingestellt bleiben.

2) Die Stelle ist ziemlich unsicher, trotzdem Ah und As vollkommen übereinstimmen.

3) Das Wort bezeichnet nach dem P W eine grössere Anzahl von Pflanzen; welche jedoch hier inbetracht kommt, ist schwer zu entscheiden, da der Kommentar vollständig versagt.

man sie ihnen dann dar (22). Edelsteine, Duftstoffe und Kränze, Samenkörner [wie Gerste und dgl.], Honig und Schmelzbutter und alle Speisen [passen] für sie alle, dies ist eine allgemeine Regel (23).

Göttern, Weisen, Respektspersonen, Alten und jenen, die übernatürliche Kräfte besitzen, bringe man in einem Göttertempel eine Opferspende dar, dort auch einem Gotte nach Norden hin (24), einem Daitya-Dämonen je nach der Zeit auf einem viereckigen Platze nach Westen hin, einem Gandharva eine Spende nebst Gewand und Schmuck auf dem Weg der Kühe (25), einem Pitṛ oder Nāga-Dämonen an einem Flusse, den Nāga's („Schlangengottheiten") nach Südosten hin, einem Yakṣa in einem Yakṣatempel oder auch am Zusammenfluss zweier Flüsse (26), einem Rākṣasa an einem Kreuzwege und in grausigen Abgründen, Rakṣas' nach Süden hin, doch Brahmarakṣas' nach Osten (27) und einem Piśāca eine in einem leeren Hause, das nach Westen steht.

Reine weisse Kränze, Duftmittel, mit Milch bereitete Reisspeise (28), saure Milch und einen weissen Sonnenschirm empfiehlt man als Spende für Götter. Mit Ferula Asa foetida, Sinapis glauca, Acorus Calamus, den drei scharfen Substanzen, je im Masse eines halben Pala (29), verkoche man in der vierfachen Menge Kuhharn ein Prastha Schmelzbutter; als Trank, Niese- und Salbmittel befreit sie von Besessenheit durch einen Gott (30), und als Niese- und Salbmittel [diene] Acorus Calamus, Ferula Asa foetida und Allium sativum mit Bockurin.

Bei einem Daitya bestehe die Spende aus vielen Früchten nebst Andropogon muricatus, Nelumbium speciosum und Nymphaea stellata (31).

Bei Nāga's bestehe die Spende aus Jasminum grandiflorum, gerösteten Körnern, Melasse, Kuchen, Reisbrei mit Melasse, Reis, in Milch gekocht, Honig, Milch, schwarzer Erde und Mesua ferrea (32), Acorus Calamus, Nelumbium speciosum, Balsamodendron Mukul, Wurzel von Andropogon muricatus, Nymphaea Lotus und Blatt von Garcinia xanthochymos [1]). Und die weisse Art von Nelumbium speciosum, Symplocos racemosa und Tabernaemontana coronaria, Mesua ferrea [2]) und Sinapis glauca (33), mit kaltem Wasser zerstossen, empfiehlt man als Niese- und Salbmittel. Für Yakṣa's verwende man mit

1) So nach Komm. zu Vers 19; oder Blatt von Nymphaea stellata.
2) Nach PW kann nāga noch mehrere andere Pflanzen bezeichnen.

Milch, saurer Milch und Schmelzbutter vermischte Milchspeise, Balsamodendron Mukul (34), Cedrus Deodara, Nymphaea stellata, Nelumbium speciosum, Wurzel von Andropogon muricatus, Gewand und Gold (*kāñcana und hiraṇyaka*) als Spende.

[Kuh-]Urin, Schmelzbutter und Milch (35), zu gleichen Teilen zusammen verkocht, ist als Trank, Niese- und Salbmittel heilsam.

Terminalia Chebula, die beiden Haridrā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Allium sativum, Piper nigrum, Acorus Calamus (36), Blatt von Melia Azadirachta, mit Bockharn zu einer Paste verarbeitet, diene als Niese- und Salbmittel.

Die Spende für einen Brahmarakṣas bestehe aus einer vollen Schale (*āḍhaka*) gekochter Gerste (37), einem Topfe mit Wasser, zerriebenen Sesamkörnern, Sonnenschirm, Gewand und Salbe.

In einem Dekokt von zwanzig Pala Acacia Catechu verkochte man mit je einem halben Pala (38) der drei scharfen Substanzen, der drei Myrobalanen, Ferula Asa foetida, Acorus Calamus, Peucedanum graveolens, Sinapis glauca, Blatt von Melia Azadirachta und Allium sativum sieben Kuḍava Schmelzbutter (39) in der dreifachen Menge Kuhharn; als Trank, Niese- und Salbmittel ist diese heilsam.

Für die Rakṣas' [bestehe] die Spende [aus] zerriebenen Sesamkörnern, einer weissen Blume, gemischtem Reisbrei (40), gekochtem oder rohem Fleisch und Vigna Catiang, mit Blut beträufelt.

Pongamia glabra, Rinde, Wurzel, Blüte und Frucht von Albizzia Lebbek (41) und das gleiche von schwarzem Stereospermum suaveolens, Wurzel von Aegle Marmelos, die drei scharfen Substanzen, Ferula Asa foetida, Samen von Holarrhena antidysenterica, Sinapis glauca, Allium sativum und Frucht von Phyllanthus Emblica (42) wende man in Verbindung mit Bockharn in Niese- und Salbmittel als Gegengift an. Schmelzbutter, die mit eben diesen [Substanzen] in der vierfachen Menge Kuhharn verkocht worden ist (43), wehrt als Trank, Salb- und Niesemittel der Besessenheit durch Rakṣas'.

Für Piśāca's bestehe die Spende in Sīdhu (Branntwein aus Zuckerrohrsaft), Ölkuchen, zerriebenen Sesamkörnern, saurer Milch (44), Raphanus sativus, Salz und Schmelzbutter nebst einem Reis- oder Gerstengericht[, wie es] für Krankheitsgeister (*bhūta*) [verwendet wird] [1]).

---

[1]) As hat im Text die ansprechendere Lesart prabhūta- statt sabhūta-; und diese würde bedeuten: „und ein reichliches Reis- und Gerstengericht".

Schmelzbutter, die mit den beiden Haridrā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Rubia cordifolia, Peucedanum graveolens, Salz, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (45), Ferula Asa foetida, Setaria italica, den drei scharfen Substanzen, Allium sativum, den drei Myrobalanen, Acorus Calamus, Stereospermum suaveolens, der weissen [Art von] Achyranthes aspera und Blüten von Albizzia Lebbek (46) unter Zusatz der Viertel-Menge Kuhharn verkocht worden ist, ist als Trank und Salbe von Nutzen. Und eben diese [Substanzen] wende man als Trank und Niesemittel an, nachdem sie mit Bockharn zerrieben worden sind (47).

Bei einem Gott, Weisen, Ahngeist (*pitṛ*) und Gandharva meide man scharfe Niesemittel und dgl.; bei ihnen verwende man milden Schmelzbuttertrank und dgl. als Heilmittel (48). Bei allen [Dämonen], ausser den Piśāca's wende man Entgegengesetztes nicht an; denn sind sie erzürnt worden, töten sie bei ihrer grossen Kraft den Kranken samt dem Arzte (49).

Īśvara, den Zwölfarmigen, den Schutzherrn, den die Edlen anrufen, der alle Krankheiten heilt, und alle Dämonen überwindet man durch Murmeln [von Gebeten] (50) und auch eine andere Geistesstörung ausser Tollheit oder Epilepsie. Und stets lasse man einen lauteren [Menschen, der besessen ist,] das grosse Wissen des [Asura] Mayūra hören (51). Und man verehre Sthāṇu [d.i. Śiva], den Herrn der Bhūta's, und dessen Scharen, die Pramatha heissen, und dessen zauberkräftige Sprüche murmelnd, vertreibt man sämmtliche Dämonen (52). Auch was in den beiden folgenden Kapiteln gelehrt wird, ist heilsam, und alles, was hier gelehrt worden ist, wende man beim einen wie beim anderen an (53).

SECHSTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr der Tollheit (*unmāda*) darlegen.

Die sechs Arten von Tollheit haben in den Einzeldoṣa's, ihrem Zusammenwirken, in Unglück und in Gift ihren Ursprung. Der Name Unmāda bezeichnet eine Erregung des Geistes durch Doṣa's, die auf Abwege (*unmārga*) geraten (1).

Sind die Doṣa's von Körper und Geist durch unheilvolle, verdorbene, unzuträgliche, verunreinigte oder unpassende Speise [1]) oder

1) Die Lesart atra des Ah ist nach As offenbar in anna zu verbessern.

Trank, durch falsche Anwendung [z.B. eine falsche Bewegung] (2), durch das Auftreten von Krankheitsfällen bei einem schwachen Wesen, durch ungleichmässige Bewegung bei Abzehrung, durch Vernachlässigung der Ehrung derer, die man verehren sollte (3), bei Geistesstörung durch Sorgen und stärkeres oder leichteres Gift verdorben worden, rufen sie, nachdem sie, durch diese [Ursachen] verdorben, im Herzen eines [Menschen] ohne Geistigkeit (4) eine Trübung des Verstandes bewirkt und die das Denken vermittelnden Gefässe beeinträchtigt haben, Tollheit hervor; durch diese verliert der Körper infolge der Verwirrung von Verstand, Unterscheidung und Gedächtnis (5) [die Empfindung von] Unangenehmem und Angenehmem, wie ein Wagen ohne Wagenlenker irrt er dahin, ohne zu bedenken, was er unternimmt.

Nun magert durch Wind der Körper ab (6), und wo es nicht angebracht ist, weint, schreit, lacht, lächelt, tanzt, singt, musiziert und redet man, wirft den Körper hin und her und schüttelt ihn (7), immer wieder ahmt man ohne Gesang Flöten-, Lauten- und dgl. Töne nach; Schaum tritt aus dem Munde, ununterbrochen wandert man umher, ist geschwätzig (8), schmückt sich ohne Schmucksachen, bemüht sich zu fahren ohne Fahrzeuge, ist gierig nach Speisen oder verschmäht sie, nachdem man sie bekommen hat (9); die Augen sind hervorgequollen und gerötet, und nach der Verdauung der Nahrung stellt sich Unpässlichkeit ein.

Bei Galle droht man, ist zornig, greift mit der Faust, Erdklumpen und dgl. an (10), verlangt nach kühlem Schatten oder kühlem Wasser, bleibt nackt, hat gelbe Farbe und sieht Feuer, Glut, Sterne oder Lampen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden (*asatya*) sind (11).

Bei Schleim entsteht Appetitlosigkeit, Erbrechen, geringe Tätigkeit und Nahrungsaufnahme, Wortarmut, Lüsternheit nach Frauen, Freude an Geheimnissen, Ausfluss von Speichel und Nasensekret (12), Widerlichkeit, Abneigung gegen Sauberkeit, Schläfrigkeit und Anschwellung im Gesicht; stark wird die Tollheit in der Nacht und unmittelbar nach dem Essen (13).

Bei Zusammenwirken [der drei Doṣa's] mit allen Ursachen und Symptomen ist eine Tollheit, die darauf beruht, gefährlich, wie man wissen muss; und diese gebe der Arzt auf (14).

Nach Verlust des Vermögens, einer geliebten Person und dgl. [dürfte], weil er schwer zu ertragen ist, eine von Besessenheit be-

gleitete [Tollheit entstehen]; blass, traurig, wiederholt irre werdend, jammert er [der Kranke] mit Wehrufen (15), weint ohne Grund, stirbt und schlägt jenes Vorzüge hoch an und bekümmerten Herzens, brütend und schlaflos müht er sich ab (16).

Durch Gift entsteht schwarzbraunes Gesicht, Schwund von Farbe, Kraft und Sinnesorganen, sogar zwischen den Anfällen ist er [der Kranke] aufgeregt und hat gerötete Augen; einen solchen gebe man auf (17).

Nun wende man bei einer durch Wind hervorgerufenen Tollheit einen Fetttrank an; doch sind die Wege gehemmt, zunächst ein mildes mit Fett versetztes Reinigungsmittel (18). Selbst wenn sie in Schleim oder in Galle ihren Ursprung hat, [wende man] nach seiner [des Kranken] Behandlung mit Fett- und Schwitzmitteln zunächst ein Brech- bezw. Purgiermittel an und bei [diesen drei Arten] ein Kopfklystier nebst einem Purgiermittel (19): so gewinnt der Geist nach Reinigung seines Körpers wieder seine Klarheit. Doch hält sie auch dann noch an, wende man ein scharfes Niese- und Salbmittel an (20), [ferner] Erregung und Beruhigung, Schreck, Angst, Schläge und Drohung, Einreibung, Massage, Salbung, Räuchermittel und Schmelzbuttertrank (21); denn nach Reinigung [des Körpers] bringen diese den Geist zu seiner Natur zurück.

Ein Āḍhaka Schmelzbutter, das mit Ferula Asa foetida, Sonchalsalz und den drei scharfen Substanzen, je im Masse von zwei Pala (22), sowie [Kuh-]Urin verkocht worden ist, vertreibt am besten Tollheit, [Besessenheit durch] Dämonen und Epilepsie.

Zwei Prastha frischen Saftes von Herpestis Monnieria (oder: Hydrocotyle asiatica) und ein Prastha Schmelzbutter, die (23) mit Paste von den drei scharfen Substanzen, der schwarzen und roten [Art von] Ipomoea Turpethum, Baliospermum montanum [1]), Canscora decussata, Cassia Fistula, Acacia Concinna und Embelia Ribes, je im Masse eines Akṣa [d.i. Karṣa], verkocht worden sind (24), wende man unter Steigerung der Pala's bis zum Höchstmass von vier Pala an [2]). Sie beseitigt Tollheit, Aussatz und Epilepsie, verleiht unfruchtbaren Frauen Kinder (25), schafft Redefertigkeit, Stimme,

---

1) As liest statt dantī „bimbī", d.i. Cephalandra indica.

2) D.h. am 1. Tage ein, am 2. zwei, am 3. drei und am 4. vier Pala; dann bleibe das Mass gleichmässig vier Pala.

Gedächtnis und Geist, sie ist gesund und heisst Herpestis-Monnieria-Schmelzbutter (*brāhmīghṛta*).

Mit den drei Myrobalanen, Citrullus Colocyntis, der grossen [Art von] Elettaria Cardamomum [1]), Cedrus Deodara, Rinde von Feronia elephantum (26), den beiden Sārivā [Hemidesmus indicus und Ichnocarpus frutescens], den beiden Rajanī [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], den beiden Sthirā [Desmodium Gangeticum und Uraria lagopodioides], duftender Aglaia Roxburghiana, Tabernaemontana coronaria, Solanum indicum, Saussurea Lappa, Rubia cordifolia, Mesua ferrea, Punica Granatum (27), Embelia Ribes, Pinus Webbiana (oder: Taxus baccata), Elettaria Cardamomum, Knospen von Aganosma caryophyllata, Nymphaea stellata, Baliospermum montanum, Holz von Prunus Puddum und Santalum album, je im Masse eines Karṣa, verkoche man ein Prastha Schmelzbutter (28); diese vertreibt Besessenheit durch einen Dämon, Tollheit, Husten, Epilepsie und Leiden; bei Bleichsucht, Jucken, Gift, Beulen, Verwirrung, Harnkrankheit, Gift, Fieber (29), Samen- oder Kinderlosigkeit, bei Geisteskrankheit durch Schicksalsfügung, bei Unverstand, stockender Stimme, Hang an Erinnerung und geringer Verdauung (30) wirkt diese Kalyāṇaka-Schmelzbutter am besten; [denn] sie gibt Kraft, Glück und [langes] Leben, verleiht Anmut, Wohlbefinden und Fülle und ist für die Erzeugung von Söhnen die beste (31).

Nachdem man von jenen [den drei Myrobalanen usw.] die einundzwanzig [Drogen, nämlich] die beiden Sārivā [Hemidesmus indicus und Ichnocarpus frutescens] usw. in [der sechzehnfachen Menge] Wasser verkocht hat, koche man in diesem Dekokt Schmelzbutter unter Zusatz der vierfachen [Menge] Milch von einer Färse (32) mit Uraria lagopodioides und Desmodium Gangeticum, den beiden Medā's [2]), Luvunga scandens, Mucuna pruriens, Gymnema sylvestre und [den beiden] Sūrpaparṇī's [Phaseolus trilobus und Teramnus labialis]; das ist die vorzügliche Mahākalyāṇaka-Schmelzbutter (33); sie nährt, beseitigt das Zusammenwirken [der drei Doṣa's] und übertrifft in ihren Eigenschaften noch die vorgenannte.

Nardostachys Jatamamsi, Terminalia Chebula, Carpopogon pruriens, Hibiscus mutabilis, Mucuna pruriens, Acorus Calamus (34),

1) As liest im Text rodhrailā, d.i. Symplocos racemosa und Elettaria Cardamomum.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8 Anm. 7.

Ficus heterophylla, Premna integrifolia, Luvunga scandens, Chrysopogon acicularis (oder: Trigonella corniculata), Picrorrhiza Kurroa, Phyllanthus Emblica, Argyreia speciosa, Coriandrum sativum, Peucedanum graveolens, Butea frondosa (35), Asparagus racemosus, Tritti-laria Stracheyi, die beiden Nākulī [d.i. zwei Arten von Vanda Roxburghii, sarpākṣa und sarpasugandhā], Kaṭambharā [1]), Tragia involucrata und Desmodium Gangeticum, — Schmelzbutter, die mit diesen (36) verkocht worden ist, beseitigt die jeden vierten Tag wiederkehrende Tollheit, [Besessenheit durch] einen Dämon und Epilepsie. Diese Schmelzbutter mit Namen Mahāpaiśācaka ist der Ambrosia gleich (37), sie bewirkt Einsicht, Verstand und Gedächtnis und fördert das Wachstum der Kinder.

Nachdem man Herpestis Monnieria (oder: Hydrocotyle asiatica), Citrullus Colocyntis, Embelia Ribes, die drei scharfen Substanzen, Ferula Asa foetida, Nardostachys Jatamamsi, Murā (bestimmte wohlriechende Pflanze) (38), Vanda Roxburghii, Gloriosa superba, Allium sativum, Aconitum heterophyllum, Ocimum sanctum, Acorus Calamus, Cardiospermum Halicacabum, Heliotropium indicum, Hemidesmus indicus nebst Terminalia Chebula (39) und Alaunschiefer mit Elefantenharn zerrieben hat, vertreibt diese Paste, im Schatten getrocknet, als Niese-, Salb-, Einreibe- und Räuchermittel die Tollheit (40).

[Heilsam sind] ferner verschiedenartige Einträuflungsmittel, mit Sinapis glauca und Fett versetzt, sowie eine Einreibung mit Senföl; auch blase man ihm deren Pulver [in die Nase] ein (41); endlich ist ein scharfes mit Ferula Asa foetida [bereitetes] Räuchermittel, wie es im „Abschnitt von den theoretischen Grundlehren" [2]) gelehrt worden ist, von Nutzen.

Mit Harn, Galle, Kot, Haar, Kralle und Fell von Schakal, Stachelschwein, Eule, Fledermaus, Wolf [3]) und Bock bereite man Räucher-, Inhalations-, Salb- und Einreibemittel, Pflaster und Übergiessung (42, 43). Und stets räuchere man ihn [den Kranken] mit faulig-riechenden Stoffen von Hund, Rind oder Fisch durchweg, wenn sie [die Krankheit] in Wind und Schleim ihren Ursprung hat. Hat sie jedoch die Natur der Galle, empfiehlt man (44) die „scharfe" und

---

1) Das Wort bezeichnet nach PW verschiedene Pflanzen.
2) Kap. 21, Vers 13 ff.
3) Mit As und Ca. Cikitsas. 14. 84 ist hier vṛka statt vṛṣa zu lesen.

die „belebende" Schmelzbutter sowie das „gemischte" Fettmittel [1]), ferner kühlende Speisen und Getränke, die süss und leicht sind (45). Man schlage eine Ader an, wie [oben] angegeben wurde [2]), oder lagere ihn, nach Sättigung mit fettem Fleisch an einer vor Wind geschützten Stelle, dann wird er die Geistesstörung los (46). Oder, nachdem man ihn in einen wasserlosen Brunnen geworfen hat, lasse man ihn durch Hunger ausdorren, oder es beruhige ihn ein Freund mit Worten, die sich auf Religion (*dharma*) und Erwerb (*artha*) beziehen (47), man spreche ihm vom Verlust eines geliebten Wesens oder zeige ihm wunderbare Dinge; oder nachdem man ihn gefesselt, mit Senföl bestrichen und in horizontaler Lage in die Sonne gelegt hat (48), berühre man ihn mit Mucuna pruriens oder mit erhitztem Metall, Öl oder Wasser, oder nachdem man ihn mit Peitschen geschlagen, lege man ihn gefesselt in eine Grube (49) oder in ein finsteres Haus, ohne Waffe, Stein und Mensch, oder man erschrecke ihn mit einer Schlange, der man die Zähne ausgebrochen hat oder mit gezähmten Löwen und Elefanten (50) [3]), oder Diener des Königs mögen ihn ängstigen, nachdem sie ihn stark gefesselt hinaus geführt haben, indem sie ihn mit Hinrichtung auf Befehl des Königs bedrohen (51); denn von allen Ängsten vor körperlichem Leid gilt die Todesangst als die stärkste; durch diese beruhigt sich der Geist, der gänzlich gestört war (52). Mit Rücksicht auf Ort, Zeit usw. wende man diese wirksame Behandlung an. Ist aber der Geist eines [Menschen] durch den Verlust eines geschätzten Gegenstandes getroffen (53), beruhige man ihn durch Gewährung von etwas Ähnlichem, beschwichtigenden Worten und Ermunterungen.

Die [Arten der Tollheit], die in Liebe, Kummer, Angst, Zorn, Erregung, Neid und Gier ihren Ursprung haben (54), beruhige man durch eben diese [doch] einander jeweils entgegengesetzten [Stimmungen].

Bemerkt man bei einer Tollheit eine stärkere Form der [vorhin] genannten Symptome, weil Dämonen nachwirken, verwende man das für [die Abwehr von] Dämonen gelehrte Heilmittel, und als Opferspende bringe man dar: zerriebene Sesamkörner, ein Kloss aus Ger-

1) S. Abschnitt von der Heilmethode Kap. 19, Vers 2 ff.; Kap. 14, Vers 89 f.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 27, Vers 9 ff.
3) Nach As ist hier einzuschieben: Oder man erschrecke ihm mit Kirāta's, Unholden und Dieben mit Waffen in den Händen.

stengrütze (55, 56), fette und süsse Speise, mit Blut besprengte Reiskörner, gekochte und rohe Fleischarten, Reisbranntwein (*surā*), Aireya (berauschendes Getränk) und Rum (*āsava*) (57), Blüten von Atimukta [1]), Jasminum grandiflorum (oder: Myristica fragrans) und Barleria cristata [und zwar] an einem Kreuzweg, einer Rinderfurt oder der Vereinigung von Flüssen (58).

Wenn ein [Mensch] den Genuss von Fleisch und Rauschtrank aufgegeben hat und Heilsames geniesst, sich selbst beherrscht und lauter ist, wird er, weil er Geistigkeit besitzt, von den angeborenen und von aussen kommenden Arten der Tollheit nicht befallen (59). Klarheit von Sinnesobjekten, Erkenntnis, Seele und Geist und natürliches Verhalten der Körperelemente sind das Symptom, dass die Tollheit geschwunden ist (60).

SIEBTES KAPITEL.

Nun werden wir die Abwehr der Epilepsie (*apasmāra*) darlegen.

Epilepsie ist Schwund des Gedächtnisses; da Verstand [2]) und Energie in einander verfliessen, entsteht sie, wenn das Denken durch Grübeln, Kummer, Angst und dgl. mitgenommen ist (1), [ferner in ähnlicher Weise] wie die Tollheit, wenn die in Geist und Körper sitzenden Doṣa's nach ihrem Aufwallen die Energie zerstört und das Herz und die das Bewusstsein vermittelnden Gefässe eingenommen haben (2). In Finsternis [d.i. Ohnmacht] fallend und mit gestörtem Bewusstsein macht er [der Kranke] ekelhafte Gebärden; er knirscht mit den Zähnen, erbricht Schaum, schlägt mit Händen und Füssen um sich (3), sieht Gegenstände, die nicht vorhanden sind, fällt strauchelnd zu Boden und erwacht mit verzogenen Augenbrauen, nachdem der [durch die] Doṣa['s hervorgerufene] Anfall vorüber ist (4), jedoch nach einiger Zeit benimmt er sich wieder ebenso.

Die Epilepsie ist von vierfacher Art, [und zwar] durch [die Einzeldoṣa's] Wind usw. und ihr Zusammenwirken [hervorgerufen] (5).

Will sie ausbrechen, zeigt sich als Symptom Herzklopfen, Leere, Schwindel, Dunkelheit vor den Augen, Grübeln, Verziehen der Brauen, Verdrehung der Augen (6), Hören nicht vorhandener Laute, Schweiss[-absonderung], Ausfluss von Speichel und Nasensekret,

---

1) Nach PW bezeichnet das Wort verschiedene Pflanzen.
2) Die Lesart saṃdhi des Ah ist mit As in sa dhī- zu verbessern.

Verdauungs- und Appetitlosigkeit, Ohnmacht, Aufblähung des Leibes, Schwund der Kraft (7), Verlust des Schlafes, Reissen in den Gliedern, Durst, Singen und Tanzen im Schlafe, und wenn man Rauschtrank und Öl trinkt, gibt man sie als Urin wieder ab (8).

Von diesen [Arten der Epilepsie] zeigt sich bei [der durch] Wind [entstandenen] Zittern der Schenkel und wiederholtes Hinfallen, man verliert das Bewusstsein [1]) und erlangt es wieder unter misstönendem Weinen (9), mit herausgepressten Augen schnauft man, erbricht Schaum und zittert, mit aufgeblähtem Halse bewegt man unruhig den Kopf und beisst auf die Zähne (10), mit verkrampften Fingern wirft man den Körper ungleichmässig hin und her und während Augen, Haut, Nägel und Mund trocken, braun und rötlich sind, schaut man eine schwarze (11), schwankende, grobe und hässliche Gestalt mit entstelltem Antlitz.

Bei [einer durch] Galle [hervorgerufenen Epilepsie] verliert man wiederholt das Bewusstsein und erlangt es wieder (12); gelb sind Schaum, Augen, Mund und Haut, man schlägt auf die Erde und, von Durst gequält, sieht man eine grausige, flammende und ergrimmte Gestalt (13).

Bei Schleim kommt der Anfall erst nach langer Zeit und auch erst nach langer Zeit das Wiedererwachen; die Gebärden sind gering, der Speichel [-fluss] ist stark, Augen, Nägel und Mund sind weiss (14), und man schaut eine Gestalt von weissem Aussehen. Aber eine mit allen Symptomen gebe man auf.

Nun erwecke man bei einer Epilepsie zunächst die verhüllten Gefässe von Verstand, Denken und Herz (15) mit scharfen Behandlungen wie Brechkuren und dgl. Hat die Epilepsie in Wind ihren Ursprung, behandle man sie hauptsächlich mit Klystieren, wenn in Galle, in der Regel mit Purgiermitteln (16), und wenn in Schleim, durchweg mit Brechmitteln. Doch vernimm die Beruhigungsmittel, die bei einem gänzlich Gereinigten und vollkommen Beruhigten zur Befreiung von Epilepsie führen! Er trinke Schmelzbutter, die mit dem frischen Saft von Kuhmist, Milch, saurer Milch und Urin verkocht worden ist (17, 18), weil sie Epilepsie, Fieber, Tollheit und Gelbsucht ein Ende bereitet.

Hat man die beiden Fünfergruppen der Wurzeln, die drei Myro-

1) Die Lesart apasmārêti ist mit As in apasmarati zu verbessern.

balanen, die beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Holarrhena antidysenterica, Cinnamomum zeylanicum (19), Alstonia scholaris, Achyranthes aspera, Indigofera tinctoria, Picrorrhiza Kurroa, Cassia Fistula, Nelumbium speciosum[1]), Nardostachys Jatamaṃsi, Wurzel von Ficus hispida und Alhagi Maurorum (20), je im Quantum von zwei Pala, in einem Droṇa Wasser verkocht, bis nur ein Viertel Rest geblieben ist, verkoche man in diesem mit [Pasten von] Clerodendron Siphonanthus, Stephania hernandifolia, Cajanus indicus, Ipomoea Turpethum, Baliospermum montanum, den drei scharfen Substanzen, Rohiṣa[2]) (21), Sanseviera zeylanica, den beiden [Arten von] Ophelia Chirata (*bhūtika* und *bhūnimba*), Piper Chaba, den beiden Sārivā [Hemidesmus indicus und Ichnocarpus frutescens], Jasminum Sambac, Plumbago zeylanica und Calamus Rotang, je im Masse eines Akṣa [d.i. Karṣa], sowie den vorhin genannten Substanzen [d.i. frischem Saft von Kuhmist usw.] ein Prastha Schmelzbutter. Dieses grosse [Mittel] „m i t d e n f ü n f D i n g e n, d i e v o n d e r K u h k o m m e n" (*pañcagavya*), beseitigt in ausgezeichneter Weise Fieber, Epilepsie, Bauchschwellung und Mastdarmfisteln (22, 23) und nimmt Beulen, Hämorrhoiden, Gelbsucht, Bleichsucht, Unterleibstumor, Husten und Krampf[3]) hinweg.

Alte Schmelzbutter, die mit Saft von Herpestis Monnieria, Acorus Calamus, Saussurea Lappa und Canscora decussata verkocht worden ist (24), kräftigt und beseitigt Tollheit, Hässlichkeit, Epilepsie und Übel.

Ein Prastha Sesamöl und ein Prastha Schmelzbutter verkoche man mit den belebenden Substanzen, je in Masse eines Pala (25), in einem Droṇa Milch. Dies wirksame Mittel befreit von Epilepsie.

In einem Kaṃsa [d.i. Āḍhaka] Milch und Zuckerrohrsaft und dem achtfachen Quantum [d.i. acht Prastha] Saft von Gmelina arborea (26) verkoche man mit den belebenden [Drogen], je im Quantum eines Karṣa, ein Prastha Schmelzbutter. Diese beseitigt schnell eine Epilepsie, die in Wind und Galle ihren Ursprung hat (27); die gleichen Eigenschaften hat Milch, die in einem Dekokt von Saccharum

1) Nach Ca Cikits. 15.17 handelt es sich entweder um Wurzel von N. sp. oder um Iris germanica (*pauṣkara*). Nardostachys Jatamamsi fällt hier aus.
2) D.i. nach Mat. med. S. 305 Kaṭṭṛṇa, eine wohlriechende Grasart.
3) As hat auch die vielleicht bessere Lesart kṣaya d.i. Schwindsucht.

spontaneum, Ipomoea digitata, Saccharum officinarum und Poa cynosuroides verkocht worden ist.

[Ein Prastha] Schmelzbutter, die in der achtzehnfachen Menge frischen Saftes von Benincasa cerifera (28) mit Paste von Glycyrrhiza glabra verkocht worden ist, nimmt Epilepsie hinweg und verleiht Verstand, Sprache und Stimme.

Galle von braunroten Kühen ist als Niesemittel besonders heilsam (29), auch die von Hund, Schakal, Katze, Löwe usw. wird geschätzt. Ferner wird Sesamöl, das in Galle von Eidechse, Ichneumon, Schlange, Stier, Bär und Rind zubereitet worden ist, als Niese- und Salbmittel empfohlen.

Sesamöl, das mit den drei Myrobalanen, den drei scharfen Substanzen, Berberis asiatica Ätzkali aus Gerste, Origanum Majorana (30, 31), [der schwarzen Art von] Ipomoea Turpethum, Achyranthes aspera und Samen von Pongamia glabra in [der vierfachen Menge] Bockharn verkocht worden ist, ist als Niesemittel heilsam, oder der Arzt blase es [dem Patienten] als Pulver ein (32).

Ein Räuchermittel aus Maul [bezw. Schnabel], Flügel und Kot von Ichneumon, Eule, Katze, Geier, Insekt, Schlange und Krähe wende man bei ihm an (33).

[Ferner] gebrauche man regelmässig Allium sativum mit Sesamöl oder Asparagus racemosus mit Milch, Saft von Herpestis Monnieria, den von Saussurea Lappa oder Acorus Calamus, mit Honig versetzt (34).

Weil aus den gleichzeitig in Wallung geratenen Doṣa's von Körper und Geist eine Epilepsie entsteht und diese den grossen vitalen Stellen anhaftet (35), behandle man sie, da sie schwer zu heilen ist, mit Elixieren, und einen, der von ihr heimgesucht ist, schütze man immerdar vor schlimmem Feuer, Wasser und dgl. (36). Doch einem, der die Geisteskrankheit los ist, erzähle man nicht: „Das hast Du gemacht", sondern kräftige seinen geschwächten Geist mit angenehmen Sinneseindrücken (37).

Damit ist im Aṣṭāṅgahṛdaya der Abschnitt von den Dämonen als dritter vollendet.

ACHTES KAPITEL.

Nun werden wir das Kapitel über die Kunde von den Krankheiten des Augenlides (*vartmaroga*) darlegen.

Sind die Doṣa's durch unzuträgliche Dinge, wie sie im Kapitel „von der Ätiologie aller Krankheiten" gelehrt worden sind [1]), besonders durch jene, die dem Auge nicht zuträglich sind, in Wallung geraten, folgen sie durchweg der Galle (1), breiten sich durch die Gefässe nach oben hin aus, setzen sich an einem Gliede des Auges, [und zwar] am Lid, am Gelenk, am Weissen, am Schwarzen, an der Linse oder am ganzen Auge fest (2) und rufen [hier] Krankheiten hervor.

Hat nun der Wind die am Lid sitzenden Gefässe erreicht, ruft er bei einem [Menschen], der aus dem Schlafe erwacht ist, eine schmerzhafte Versteifung des Lides hervor (3); das Auge ist wie mit Staub gefüllt, lässt sich nur mühsam öffnen und tränt, doch durch Reiben tritt Beruhigung ein; Kṛcchronmīla („schwieriges Augenöffnen") nennt man das (4).

Bewegt der Wind die Augenlider hin und her, bewirkt er wiederholtes schmerzbloses Öffnen und Schliessen; das ist Nimeṣa („Blinzeln").

Wenn aber ein Lid mit entspanntem Gelenk bewegungslos und schwach geschlossen wird, heisst es Vātahata („vom Winde getroffen") [d.i. Lagophthalmus].

Durch Galle entstehen im Inneren der Lider zahlreiche, schwarze Pusteln, die dem Samen von Pistia Stratiotes (kumbhīka) gleichen und sich von neuem aufblähen, wenn sie [auch] gespalten worden sind; sie heissen Kumbhī („Gerstenkorn").

Durch Galle entsteht ein Lid, das mit Brand, Feuchtigkeit und Stechen behaftet ist, rot aussieht und Berührung nicht verträgt; man nennt es Pittotkliṣṭa („von Galle geplagt").

Sitzt die Galle am Rande der Wimpern, ruft sie Jucken und Brand (5—8) und Ausfall der Wimpern hervor; man nennt es Pakṣmaśāta („Ausfall der Wimpern").

Durch Schleim entstehen Pothakī's; es sind weisse, senfkornähnliche, feste Pusteln (9), die von Schwellung, Sekretion, Schmerz [2]), Jucken und schleimigen Tränen begleitet sind.

Kaphotkliṣṭa („von Schleim geplagt") ist ein Lid, das mit Steifheit, Nässe und Sekretion behaftet ist (10).

Durch Schleim entsteht ein Knötchen, das weiss, hart, schmerz-

1) S. Abschnitt von der Ätiologie Kap. 1.
2) Die Lesart hṛt muss, da sie sinnlos ist, mit As in ruk verbessert werden.

und entzündungslos ist, juckt und von der Grösse eines Pfefferkorns oder auch etwas kleiner ist; es heisst Lagaṇa (11).

Pusteln, von Blut gerötet und mit ebensolchen Pusteln übersät, heissen Utsaṅga („Schoss").

Ebenso ist das Utkliṣṭa[vartman] („geplagtes Lid"); dieses ist gestreift und verträgt keine Berührung (12).

Arśas ist eine Fleischgeschwulst im Inneren eines Lides; es ist steif, glatt (oder: fettig), mit Brand und Schmerz behaftet, von Blut gerötet, hat dieses als Ausfluss und wächst immer wieder, wenn es auch abgeschnitten worden ist (13).

Eine Pustel in der Mitte oder auch am Rande eines Lides, die mit Jucken, Brand und Schmerz behaftet, fest und von Blut kupferrot ist und die Grösse einer Bohne hat, hat den Namen Añjananāmikā (14).

Ist ein Lid äusserlich durch Doṣa's geschwollen und innen mit feinen Öffnungen übersät, hat es Ausfluss, enthält es im Inneren Wasser und gleicht es einem Lotusschoss, so ist das ein Bisavartman („Lotusschosslid") [1] [d.i. Milzbrand] (15).

Erschlafft ein Lid plötzlich, weil es durch Aufwallung von Blut und der drei Doṣa's immer wieder affiziert worden ist, nennt man es Utkliṣṭavartman („geplagtes Lid") [d.i. akuter Katarrh] (16).

Śyāvavartman („schwarzbraunes Lid") ist ein Lid, das durch die [drei] Doṣa's und Blut schwarzbraun und mit Schmerz, Nässe und Beulen behaftet ist.

Śliṣṭa[vartman] („verklebt[es Lid"]) sind Lider, die zusammenkleben und mit Jucken, Schwellung und Röte behaftet sind (17).

Pusteln im Inneren des Lides, die hart, trocken und sandähnlich sind, heissen Sikatāvartman („Gries-Lid") [d.i. Körnerkrankheit].

Doch Kardama („Schmutz") [d.i. Blenorrhöe] ist schwarz und gleicht dem Schmutz (18).

Bahala („dick[es Lid]") ist eines, das mit starken, gleichfarbigen und gleichmässigen Fleischschichten behaftet ist.

Kukūṇaka entsteht nur bei einem Kinde infolge des Durch-

1) Nach Jolly S. 114 heisst die Krankheit viṣavartman.

bruchs der Zähne (19); dadurch bekommt das Kind geschwollene, dunkelrote Augen, es vermag nicht zu sehen, hat stechende und schleimige Lider und reibt sich Ohr, Nase und Auge (20).

Bei Pakṣmoparodha („Hemmung der Wimpern") schrumpfen die Lider ein, die Haare werden hart und wenden sich nach innen, oder es bilden sich andere (21). Durch sie entsteht ein Auge, das wie durch scharfspitzige Stacheln wund gerieben ist, es brennt und scheut Wind usw.; sind jene ausgezogen, tritt nach einigen Tagen Beruhigung ein (22).

Ein fester und erhabener Knoten am inneren Augenwinkel (*kanīnaka*) ausserhalb der Lider [heisst] Alajī; ist er rot und gereift, hat er Ausfluss von Blut und Eiter, [doch] schwillt er dann wiederum an (23).

Eine Schwellung im Inneren des Lides, die einem Fleischballen gleicht, knotig und schmerzlos ist, ist ein Arbuda („Knoten"); er entsteht durch die [drei] Doṣa's und Blut, ist ungleichmässig und von aussen beweglich (24).

Dies sind die vierundzwanzig Krankheiten, die das Lid angreifen [können]. Von diesen kann man die erste durch Heilmittel heilen; die beiden nächsten und Arśas gebe man auf (25); Pakṣmoparodha lässt sich lindern, die übrigen behandle man mit einem chirurgischen Instrument. Von letzteren quetsche man Pakṣmasadana, und Arbuda schneide man [mit dem Vṛddhipatra [1]) und dgl.] ab (26), spalte [mit dem Vrīhivaktra [2])] Lagaṇa, Kumbhīkā, Bisa, Utsaṅga, Añjana und Alajī, und Pothakī, Śyāva, Sikatā, Śliṣṭa, die vier Utkliṣṭa's [3]) nebst Kardama, Bahala und Kukūṇaka ritze man (27).

NEUNTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr der Lidkrankheiten darlegen.

Bei Kṛcchronmīla verwende man alte Schmelzbutter, nachdem sie mit Paste und einem Abguss von Vitis vinifera verkocht und mit [der gleichen Menge] Sandzucker versetzt worden ist [4]), sowie ein fettiges Niese-, Räucher- und Salbmittel (1).

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 26. Vers 6, Fig. 20
2) Ebenda Vers 11, Fig. 27.
3) D. i. Pittotkliṣṭa, Kaphotkliṣṭa, Raktotkliṣṭa und Utkliṣṭavartman.
4) Und zwar nach As als Trank in der Nacht.

Das Kumbhīkā-Lid besprenge man, nachdem man es skarifiziert und mit Steinsalz betupft hat, mit einem Dekokt von Glycyrrhiza glabra, Embelia Ribes und Trichosanthes dioica (2).

Hat man an einem vor Wind geschützten Orte das Lid eines von zuverlässigen Leuten betreuten, gereinigten und ausgestreckt daliegenden [Menschen] zur Seite geschoben, nachdem man es mit einem in lauwarmem Wasser erwärmten Tuche von aussen her zum Schwitzen gebracht, durch ein [zwischengeschobenes] Tuch (3) isoliert und mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand gefasst hat, fällt das Lid nicht herab oder bewegt sich überhaupt nicht, — und dann (4) skarifiziere man es, nachdem man mit dem Maṇḍalāgra [1]) in wagerechter Richtung eingeschnitten hat, entweder mit eben diesem oder mit Blättern von Tectona grandis, Nyctanthes Arbor-tristis oder dgl. (5) oder mit Os Sepiae. Während man das Blut mit einem Bäuschchen abwischt, betupfe man es, wenn die Blutung steht, nach guter Skarifizierung (6) mit den je nach dem Fall genannten, mit Honig versetzten [Mitteln wie Salz usw.]. Hat man es dann mit lauwarmem Wasser abgespült, mit Schmelzbutter beträufelt und eingesalbt, verbinde man es mit Honig und Schmelzbutter (7) ober- und unterhalb der Ohren, nachdem man einen Ballen aus Gerstengrütze aufgelegt hat. Hat man das Lid am zweiten Tage freigelegt, wende man je nach den Umständen (8) eine Übergiessung an, am vierten Niese- und andere Mittel und am fünften lasse man es ganz frei.

Ein gut skarifiziertes Lid erkennt man daran, dass es gleichmässig, einem Nagel ähnlich und nicht an Schwellung, Jucken, Reibung usw. leidet; im umgekehrten Falle skarifiziere man es abermals.

Wenn es durch übermässiges Skarifizieren hinschwindet, entsteht Schmerz und Erschlaffung von Wimpern und Lid (9, 10). In diesem Falle ist eine Wind beseitigende Kurfolge mit Fett-, Schwitz- und dgl. Mitteln angebracht.

Nachdem man weisse Symplocos racemosa mit frischer Butter bestrichen hat, überstreiche man sie (11) mit einer Paste aus der Wurzel von Ricinus communis und koche sie dann in einem Puṭapāka [2]). Gebäht, abgewaschen, getrocknet, zerkleinert und zu einem Bündel vereinigt (12), diene es, in Frauen- oder Ziegenmilch zerrieben, zur Übergiessung des Auges.

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 26. Vers 5, Fig. 19.
2) Ebenda Kap. 24.

Ist das Auge [d. h. das Lid] übermässig skarifiziert worden, wende man [bei weisser Symplocos racemosa] die gleiche Zubereitung an, nachdem sie mit einer Paste von Reiskörnern bestrichen worden ist; hat man dann sie mit saurer Milch und saurem Rahm zerrieben, mache man hiermit oder auch mit saurem Rahm allein eine Übergiessung, während [der Patient nur] Dschungelfleisch zu sich nimmt (13, 14). Nachdem man die harten und erhabenen Pusteln mit dem Vrīhivaktra [1]) gespalten hat, drücke man sie hinterher aus, doch sei im übrigen die Behandlung, wie vorhin [angegeben] (15). Beim Skarifizieren und Spalten sei dies jeweils am Lide die Kurfolge.

Beim Pittotklişṭa und Asrotklişṭa [-Lid] schlage man bei einem [Menschen] nach seiner Fettbehandlung mit Schmelzbutter, die mit [den Drogen] der süssen Gruppe [2]) verkocht worden ist, eine Ader an, [ferner wende man] Ipomoea Turpethum und die drei Myrobalanen als Purgiermittel [an]; nach Skarifzierung und Blutabfluss ist am Lide eine Abspülung (16, 17) mit einem Dekokt aus Glycyrrhiza glabra angebracht; doch zur Übergiessung diene Milch, die mit Santalum album verkocht worden ist.

Bei Ausfall [3]) der Wimpern zerreisse man die Haarporen mit einer Nadel (18) oder lasse sie durch Blutegel fassen, mit Milch oder Zuckerrohrsaft nehme man ein Brechmittel, und als Niesemittel diene Schmelzbutter, die mit süssen und kühlenden [Substanzen wie Weintrauben und dgl.] verkocht worden ist (19).

Nachdem man gelblichen Eisenvitriol pulverisiert hat, weiche man ihn zehn Tage lang mit Säften von Ocimum sanctum in einer Kupferschale ein, das ist die beste Salbe bei Ausfall der Wimpern (20).

Hat man Pothakī's skarifiziert, ringsherum mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Steinsalz betupft und mit warmem Wasser abgespült, benetze man sie mit Dekokten von Acacia Catechu, Gajanus indicus und Moringa pterygosperma (21) oder solchen von den beiden Niśā's [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], den drei Myrobalanen und Glycyrrhiza glabra nach Zusatz von Honig..

Nach Skarifizierung des Kaphotklişṭa[-Lides] betupfe man es mit feinen [Pulvern von] Steinsalz, Eisenvitriol, rotem Ar-

1) Ebenda Kap. 26, Vers 11, Fig. 27.
2) Ebenda Kap. 10, Vers 21 ff.
3) Statt sadana „Erschlaffung" hat As hier die bessere Lesart sāta „Ausfall".

senik, Piper longum und Extrakt aus Berberis asiatica, nachdem sie mit Honig versetzt worden sind; ferner sind Brech-, Salb-, Niese- und dgl. Mittel und [überhaupt] alles, was Schleim überwindet, von Nutzen (22, 23).

So handle man auch bei Lagaṇa; beruhigt er sich dadurch nicht, brenne man ihn mit Feuer aus.

Bei Kukūṇa erbreche die Mutter (oder: Amme), nachdem sie mit Acacia Catechu, den drei Myrobalanen, Melia Azadirachta und Cinnamomum Tamala verkochte Schmelzbutter getrunken hat, mit Piper nigrum, Glycyrrhiza glabra, Sinapis glauca und Steinsalz [als Brechmittel], [und] man purgiere sie mit einem Dekokt von Terminalia Chebula, Piper longum und Vitis vinifera (24, 25). Ihre Brüste bestreiche man mit einer Paste von Cyperus rotundus, den beiden Rajanī [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica] und Piper nigrum und beräuchere sie mit Senfkörnern, [die] mit Schmelzbutter [versetzt sind]. Nach ihrer Purgierung lasse man sie ein Dekokt (26) von Trichosanthes dioica, Cyperus rotundus, Vitis vinifera, Tinospora cordifolia und den drei Myrobalanen trinken. Hat man aber das Lid des Kindes skarifiziert oder das Blut durch Blutegel abgezogen (27), benetze man es mit einem Dekokt von Blättern von Phyllanthus Emblica, Bauhinia tomentosa und Eugenia Jambolana.

Bei Kindern kommen infolge ihrer Ernährung mit Milch und Schmelzbutter in der Hauptsache [nur] Krankheiten vor, die in Schleim ihren Ursprung haben (28), deshalb empfiehlt man bei allen Krankheiten zunächst ein Brechmittel[, und zwar]: Steinsalz, Piper longum, Samen von Achyranthes aspera, Schmelzbutter, Milch, Honig (29), Pulver von Acorus Calamus mit Honig, Randia dumetorum mit Glycyrrhiza glabra, jenachdem ein Kind Milch, Milch und Speise oder [nur] Speise zu sich nimmt (30); ein Brechmittel [ist] bei allen Krankheiten, besonders bei Kukūṇaka [angebracht]. Schmelzbutter, mit Saft von Acacia Concinna verkocht, wende man nach beiden Seiten [d.h. nach oben wie nach unten] als Reinigungsmittel an (31).

Ein Stuhlzäpfchen aus den beiden Niśā's [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Symplocos racemosa, Glycyrrhiza glabra, Picrorrhiza Kurroa und Schösslingen von Melia Azadiachta, nachdem man sie [in Wasser] zerstossen und mit Kupferstaub versetzt hat, ist bei Kukūṇaka heilsam (32); oder verbrannter Eisenstaub, mit Milch, Honig und Schmelzbutter vermischt [1]).

[1]) Nach dem Kommentar ersetzen andere den Eisenstaub durch Os Sepiae.

Aus Elettaria Cardamomum, Allium sativum, Strychnos potatorum, Unguis odoratus, Piper longum, Origanum Majorana (33) und Myrica Nagi sei das Stuhlzäpfchen bei Kukūṇaka und Pothakī, nachdem sie in Reisbranntwein zerrieben worden sind.

Sind bei Pakṣmarodha die Haare [wieder] gewachsen, schneide man bei einem [Menschen] nach Purgierung seines Körpers (34), nachdem man unterhalb der Braue zwei Teile und von den Wimpern aus einen Teil zurückgeblieben ist, in der Ausdehnung eines Gerstenkorns und in dessen Form wagerecht ein und entferne das Blut mit einem feuchten Tuche; wenn sich das Blut verringert, vernähe man den Schnitt mit einer gebogenen Nadel mit Stichen, die so weit wie eine Bohne auseinander liegen (35, 36); hat man dann ein Brettchen auf die Stirn gebunden, befestige man daran den Nähfaden mit der Nadel nicht zu fest und nicht zu schlaff. Dann lege man (37) mit Honig und Schmelzbutter eine Kompresse auf und mache darüber keinen Verband. Bei Schmerz übergiesse man mit Dekokten von Ficus Bengalenis usw. [1]), die mit Milch vermischt sind (38). Nachdem man am fünften Tage den Faden entfernt hat, bestreue man die Wunde mit Rötel und wende ein scharfes Niese-, Salb- und dgl. Mittel an (39). Tritt keine Beruhigung ein, brenne man, nachdem man die Falte, die der Sitz der Lidkrankheit ist, beiseite geschoben und mit einer Zange das geschwollene Lid gefasst hat, dessen [des Lides] Ansatz (40) mit der Spitze einer glühenden Nadel; einen äusseren Alaji brenne man jedoch, nachdem man ihn gespalten, und bei einem Arbuda geschehe es mit einem Ätzmittel oder mit Feuer, nachdem man es gut abgeschnitten hat (41).

ZEHNTES KAPITEL

Nun beginnt die Kunde von den Krankheiten der Verbindungsstelle (*saṃdhi*), des Weissen (*sita*) und des Schwarzen (*asita*).

Wenn der Wind, nachdem er in Wallung geraten, die Wasser führenden Gefässe erreicht hat, bringt er aus dem inneren Augenwinkel, der Verbindungsstelle von Lid und Weissem, eine wasserähnliche Träne zum Abfluss (1). Dadurch schmerzt das Auge, es wird rot und schwillt an, das ist Jalasrava („Wasserfluss").

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren. Kap. 15, Vers 41 f.

Durch Schleim fliesst bei Kaphasrava („Schleimfluss") Weisses, Schaumiges und Zähes ab (2).

Durch Schleim entsteht eine Beule mit scharfer Spitze, die einer [durch] Ätzmittel [hervorgerufenen] Blase gleicht; sie hat eine breite Basis, ist fest, glatt, gleichfarbig, weich und schleimig (3), sie ist gross, zeigt keine Entzündung und juckt. Es ist Upanāha („Überzug") [d.i. Augenwinkelgeschwulst]; er ist schmerzlos.

Durch Blut fliesst bei Raktasrava („Blutfluss") eine grosse, dunkelrote und heisse Träne ab (4).

Eine Pustel im Weissen, die im Lidgelenk sitzt, brennt und sticht, dunkelrot ist, einer Bohne gleicht und, aufgeschnitten, Blut fliessen lässt, ist Parvaṇī (5).

Bei Pūyāsrāva („Eiterfluss") bringen die Dosa's nebst Blut aus dem inneren Augenwinkel des Lidgelenks wiederholt Eiter zum Abfluss, weil das Fleisch nebst Blut und Haut entzündet sind (6).

Pūyālasa ist eine feine Wunde im Gelenk des inneren Augenwinkels, der Schwellung und Jucken voraufgeht; er ist aufgetrieben, hat Eiterabfluss und schmerzt (7).

Eine Beule im inneren Augenwinkel, die von Schmerz, Stechen und Brand begleitet ist, [heisst] Alajī.

Ein Knoten am äusseren oder inneren Augenwinkel, der von Jucken, Brand, Verklebung der Lider, Eiterfluss und Schmerz begleitet ist und Würmer enthält, ist Kṛmigranthi („Wurmknoten") [d.i. Phthiriasis [1])].

Upanāha, Kṛmigranthi, Pūyālasa und Parvaṇī (8, 9) behandle man mit einem chirurgischen Instrument; [alle] fünf [nämlich jene vier] einschliesslich Alajī gebe man auf, wenn sie Ausfluss [von Wasser usw.] haben.

Galle bewirkt im Weissen [des Auges] schwarze, braune und gelbe Flecken (10), oder das ganze Weisse, das mit Brand und Schmerz behaftet ist, gleicht einem mit Schmutz bedeckten Spiegel. Diese Krankheit mit Namen Śuklikā geht mit zerfallenem Stuhl, Durst Fieber einher (11).

Durch Schleim entsteht im Weissen ein gleichmässiger, weisser, langsam zunehmender Fleischauswuchs, das Śuklārman („weisses Pterygium").

---

1) S. Jolly S.

Doch eine nicht schmerzende Beule von gleichmässiger Färbung, die dick, weich (12), kompakt und glatt und einem Wassertropfen ähnlich ist, wird Balāsagrathita („Schleimverknotung") genannt.

Piṣṭaka nennt man ein [Arman] mit mehlweissen und erhabenen Flecken (13).

Ein mit roten Streifen überzogenes, das das Weisse verbrennt, schmerzend, aber ohne Schwellung, Tränen und Absonderung ist, ist ein Sirotpāta; er entsteht aus Blut [1]) (14).

Ist ein Sirotpāta vernachlässigt worden, bewirkt er, da er gerade diese Streifen zunehmen lässt, ein tränendes Sirāharṣa („Aderstarre"); dadurch wird das Auge zum Sehen unfähig (15).

Und eines im Adernetz, gross, blutig, dick und erhaben, heisst Sirājāla („Adernetz").

Ein Śoṇitārman („Blutpterygium") ist ein gleichmässiger, glatter, lotus-ähnlicher Fleischauswuchs (16).

Ein schmerzloser, glatter Tupfen, dunkelrot wie Hasenblut ist Arjuna.

Ein weicher, rasch zunehmender, sich ausbreitender, schmerzloser und braunroter Fleisch[auswuchs] (17) heisst Prastāryarman („sich ausbreitendes Pterygium"); es entsteht durch die [drei] Doṣa's und Blut.

Einer, der einem Ausfluss gleicht, heisst Srāvārman („Ausfluss-Pterygium").

Ein Fleisch[auswuchs], der wie ein Blutklümpchen im Weissen braunrot, dick und breit ist (18), ist Adhimāṃsārman („Überfleischpterygium").

Pusteln, die, von Brand und Reibung begleitet und von Adern bedeckt, im Schwarzen sitzen und Senfkörnern gleichen, heissen Sirā („Ader") (19).

Die sechs [Augenkrankheiten] Śukli, Harṣa, Sirotpāta, Piṣṭaka, Grathita und Arjuna behandle man mit Heilmitteln, die weiteren sieben mit einem chirurgischen Instrument (20); [sind letztere erst] jüngst entstanden, [behandle man] auch sie mit Heilmitteln. Die fünf Arten von Arman, die genannt wurden, schneide man ab; haben sie das Schwarze erreicht, sind sie von Fleisch, Sehnen und Adern über-

1) Saśoṇitam des Textes ist mit As in sa śoṇitāt zu verbessern.

zogen (21), ragen sie wie ein Paspalum-Halm aus der Haut heraus, gebe man sie auf; ebenso eins, das in die Pupille gelangt ist.

Die Galle erzeugt im Schwarzen oder in der Pupille, nachdem sie die [erste] Haut durchbrochen, einen weissen Flecken, der mit Stechen, Tränen und Röte behaftet ist; durch diesen entsteht ein schwarzer Kreis, der einer reifen [Frucht von] Eugenia Jambolana gleicht und etwas vertieft ist, und das ist ein Kṣataśukra („weisser Fleck durch Verletzung") (22, 23). Dieses ist schwierig zu heilen, man kann es aber lindern, wenn sie [die Galle] die zweite Haut durchbricht. In diesem Falle tritt starkes Stechen und dgl. ein, und das Schwarze sieht aus, als sei es von einer Nadel durchstochen (24). Wenn sie die dritte Haut durchbricht, ist es unheilbar und mit Wunden bedeckt.

Durch Schleim entsteht ein Śuddhaśukra („reines *Śukra*"); es ist weiss wie eine Muschel, heilbar und schmerzt nicht übermässig (25).

Eine etwas gerötete Pustel, die etwas rotes, schaumiges Blut abgibt, überaus schmerzt, wie Ziegenkot erhaben und schwarz ist, ist eine [durch] Blut [entstandene] Ajakā („Ziegenkot"); dieses gebe man auf (26).

Sirāśukra („Ader-*Śukra*") entsteht durch die [drei] Doṣa's und Blut. Ist die Pupille mit diesem behaftet, wird sie mit stechenden, brennenden und dunkelroten Adern überzogen (27); plötzlich fliesst [bald] heisses, [bald] kaltes, klares oder dickes Blut ab, auch das gebe man auf.

Durch die Doṣa's und Blut bekommt das Schwarze [im Auge] auf einmal ein weisses Aussehen (28). Es sieht so aus, als sei es von einer weissen Wolke überlagert, und hat die Form eines halben Blattes von Vigna Catiang; es peinigt durch Schmerz, Entzündung, Brand und Schwellung von übermässiger Heftigkeit (29); dieses Śukra, das durch Pākātyaya („Verdunklung der Hornhaut nach einer Entzündung") übermässig schmerzt, gebe man auf. Oder wenn bei einem [Śukra] Liṅganāśa („Verlust der Sehkraft") eintritt, es im Inneren schwarz-braun oder etwas gerötet, übermässig hoch oder tief, mit Tränen, Adern und Wunden bedeckt ist (30), wenn es ferner alt, ungleichförmig und in der Mitte zerrissen ist [, gebe man es auf].

Hiermit sind die fünf Krankheiten im Schwarzen inbezug auf ihre Heil- und Unheilbarkeit gelehrt (31).

ELFTES KAPITEL.

Nun werden wir die Abwehr der Krankheiten der Verbindungsstelle, des Weissen und des Schwarzen darlegen.

Ein Upanāha skarifiziere der Arzt, nachdem er es gebäht und mit dem Vrīhimukha [1]) gespalten hat, mit dem Maṇḍalāgra [1]); darauf betupfe er es ringsherum (1) mit Piper longum, Honig und Salz, verbinde es, wie vorhin [gelehrt], und beträufle es mit einem Dekokt von Blättern von Trichosanthes dioica und von Phyllanthus Emblica (2).

Eine Parvaṇī schneide man mit dem Vṛddhipatra zur Hälfte ab, nachdem man sie vom äusseren Drittel des Gelenks her mit dem Baḍiśa [2]) gefasst hat, sonst würde man [nämlich] den Tränengang [verletzen] (3). Die Behandlung ist wie die eines Armans, nachdem man jene ringsherum mit Honig und Steinsalz betupft hat.

Bei Pūyālasa schlage man eine Ader an, mache dann eine Kompresse (4) und wende vorschriftsmässig jede Behandlung an, die für eine Entzündung des Auges gelehrt wurde. Pulver von Antimon wende man mit feinpulverisiertem Steinsalz, Zingiber officinale, Eisenvitriol, Eisen und Kupfer an oder eingedickten Saft (*rasakriyā*) [mit jenen] nebst Honig.

Nachdem man einen mit trockenem Kuhdünger gebähten Kṛmigranthi eingeschnitten und skarifiziert hat (5, 6), betupfe man ihn mit den drei Myrobalanen, Honig, Eisenvitriol und Steinsalz.

Eine Śukti [behandle] man wie eine [durch] Galle [hervorgerufene] Ophthalmie (*abhiṣyanda*).

Balāsa und Piṣṭaka (7) behandle man wie eine [durch] Schleim [hervorgerufene] Ophthalmie [, doch] ohne Aderlass, und nachdem man sie mit Saft von Citrus medica betupft hat, [bestehe] die Salbe aus den drei scharfen Substanzen und Myrica Nagi (8). Eine Paste aus Knospen von Jasminum grandiflorum, Salz, Cedrus Deodara und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, mit der klaren [oberen] Schicht von Reisbranntwein zerrieben, beseitigt als Salbe Beulen und Jucken (9).

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 26, Vers 5, Fig. 19 und Vers 11, Fig. 27.

2) Ebenda Kap. 25, Vers 31, Fig. 16.

Bei [Sirā-]Utpāta, [Sirā-]Harṣa, [Sirā-]Jāla und Arjuna sei die Behandlung wie bei Raktasyanda („Bluttfluss"). Besonders ist bei Sirotpāta Schmelzbutter und Honig als Salbe (10), doch bei Sirāharṣa mit Honig fein zerriebener Extrakt von Berberis asiatica als Salbe und bei Arjuna eine Beträuflung mit Sandzucker, saurem Rahm und Honig von Nutzen (11); Bergkristall, Crocus sativus, Muschel und Glycyrrhiza glabra diene mit Honig als Salbe oder Bleisulfid mit Honig oder Muschel oder Os Sepiae mit weissem Zucker (12).

Das Arman wurde als fünffach gelehrt; was von diesen das dünne [1]), das rauchtrübe, das rote und das milchähnliche angeht, so ist hierfür das Heilmittel gleich dem für ein Śukra (13).

Den ausgestreckt [daliegend]en [Patienten] lasse man das eine Auge, nachdem es gebäht und mit gesalzenem Zitronensaft bestrichen worden ist, schliessen und reibe es dann (14). Hat sich bei dem auf diese Weise aufgewühlten Auge die Fleischwucherung (*adhimāṃsa*) des Armans gelockert, während es im Kopfe und insbesondere an den Lidern unbeweglich festgehalten wird (15), und ist das Arman vom inneren Augenwinkel (*kanīnaka*) aus gehoben worden, während jener nach dem äusseren Augenwinkel (*apāṅga*) hinschaut, fasse man das Arman da, wo eine Falte [entstanden] ist (16), [doch] nicht in allzu weiter Entfernung [d.h. wohl, dass es nicht zu gespannt ist], mit dem Baḍiśa-Haken, der Mūcuṇḍi [2]) oder einem Faden an einer Nadel und löse es dann allenthalben mit dem Maṇḍalāgra [Fig. 19]. Hat man das gelöste [Arman] (17) nach dem inneren Augenwinkel hingeführt, schneide man es so ab, dass ein Viertel stehen bleibt, und am inneren Augenwinkel schütze man die Tränen führenden Gefässe [d.i. den Tränenkanal] (18). Verletzt man [nämlich] den inneren Augenwinkel, tritt der Tränenkanal (*aśrunāḍī*) ins Auge. Ist das Arman in gleicher Weise von äusseren Augenwinkel aus gehoben[, schneide man es ab], während jener nach dem inneren Augenwinkel [3]) hinschaut (19).

---

1) In Ah ist die Lesart natu mit dem Kommentar und As in tanu zu verbessern.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 26, Vers 30, Fig. 16 und Kap. 25, Vers 9, Fig. 7.

3) Die Lesart Kanīnakāt muss mit dem Kommentar in Kanīnakam verbessert werden.

Ist es in der richtigen Weise abgeschnitten, mit Honig, den drei scharfen Substanzen und Salz betupft, mit warmer Schmelzbutter beträufelt und mit Honig und Schmelzbutter gesalbt worden (20), verbinde man es, und nachdem man am dritten und den weiteren Tagen [den Verband] gelöst hat, begiesse man es mit Milch, die mit Samen von Pongamia glabra verkocht worden ist, sowie mit Dekokten (21) von den beiden Niśā's [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Symplocos racemosa, Trichosanthes dioica, Glycyrrhiza glabra, Butea frondosa und Knospen von Marsilea quadrifolia, nachdem sie mit Honig versetzt worden sind; am siebten Tage nehme man [den Verband] ab (22). Ist es in der richtigen Weise abgeschnitten, tritt Wohlbefinden ein. Die Krankheiten, die entstehen, wenn es zu kurz oder zu weit abgeschnitten worden ist, bekämpfe man mit Übergiessung, Salbe usw. [beziehungsweise] mit Skarifizierungs- und Sättigungsmitteln (23).

Sandzucker, roter Arsenik, Rinde von Feronia elephantum, Kochsalz und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, je im Quantum eines halben Karṣa, und ein halbes Pala Extrakt aus Holz von Berberis asiatica (*tārkṣya*) [1]), mit Honig übergossen (24), überwindet als Salbe Dunkelheit vor den Augen, triefende Augen, ein weisses Arman und Verdorrung [der Augen], wenn sie durch Schleim hervorgerufen worden sind.

Hat man nun die Schale einer jeden Substanz der drei Myrobalanen in Wasser zu Paste bereitet (25) und in einem Tiegel verbrannt, pulverisiere man sie auf einer Schale. Hat man dann eine jede mit je den Säften der übrigen Heilmittel eingeweicht (26), zerstampfe man dies schwarze Pulver abermals, nachdem es trocken und mit den beiden Salzen vermengt worden ist. Nimi sagt, dass diese drei Salben in vorzüglicher Weise skarifizieren (27).

Lassen sich aber bei Sirājāla die harten Adern durch skarifizierende Medikamente nicht heilen, behandle man sie und Pusteln wie ein Arman (28).

Bei Śukra's werden den Doṣa's entsprechend [bald] trocknende [bald] fettende Myrobalanen, scharfe Schmelzbutter [2]), Aderlass am Kopfe, Purgierung, Übergiessung und dgl. empfohlen (29).

Schmelzbutter, die dreimal mit einem Dekokt von Ipomoea Turpe-

1) Das Wort wird in As durch rasāñjana wiedergegeben.
2) S. Abschnitt von der Heilkunde Kap. 21, Vers 2 ff.

thum verkocht worden ist, trinke man bei einem Śukra[, das] durch Verletzung [entstanden ist,] schlage hinterher eine Ader an und ziehe mit Blutegeln das Blut aus dem Auge heraus (30); dann [ist] eine Übergiessung mit Ziegenmilch oder Wasser, die mit Nymphaea stellata, Luvunga scandens, Vitis vinifera, Glycyrrhiza glabra und Ipomoea digitata bereitet und mit Zucker versetzt sind[, zu empfehlen] (31). Wenn sich Entzündung, Tränen und Schmerz nicht beruhigen, ist eine skarifizierende Salbe am besten.

Pasten (oder: Einlagen, *varti*) aus Knospen von Jasminum grandiflorum, Lacksaft, Rötel und Santalum album (32) beruhigen „Blut-Galle" und beseitigen ein [durch] Verletzung [entstandenes] Śukra.

Paste aus Zähnen (*dantavarti*) von Elefant, Schwein, Kamel, Rind, Pferd, Ziege und Esel sowie Muschel, Perle und Os Sepiae mit [Zusatz] eines Viertels Piper nigrum lässt ein Śukra[, das] durch Verletzung [entstanden ist], selbst wenn es sich ausgebreitet hat, zurückgehen (33, 34).

Blatt von Garcinia xanthoxymos, Rinderzahn, Muschel, Os Sepiae, Eselsknochen und Kupfer, mit [Kuh-]Urin [gebunden], beseitigt [als Einlage] alle Śukra's (35).

Juwelen [Perlen usw.], Zähne [von Elefanten usw.], Hörner [von Ziegen usw.], Mineralien [wie Rötel usw.], die drei scharfen Substanzen, Elettaria Cardamomum, Samen von Pongamia glabra, Allium sativum und ein Heilmittel, das Wunden heilt (36), beseitigen als Salbe ein Śukra, das mit oder ohne Wunde behaftet ist, tief liegt oder in der Haut sitzt.

Ein tief sitzendes Śukra richte man mit Fettrank, Niesemittel und Extrakt aus Holz von Berberis asiatica auf (37), ein schmerzendes oder schmerzloses mit einem Puṭapāka [1]) als Erquickungsmittel. Bei einem reinen Śukra ist eine Übergiessung mit einem Dekokt von Curcuma longa, Glycyrrhiza glabra, Hemidesmus indicus und Symplocos racemosa [heilsam] oder eine mit einem Bündel von Symplocos racemosa, das in lauwarmes Wasser getaucht worden ist.

Nachdem man mit Solanum indicum, Raphanus sativus, Glycyrrhiza glabra, Kupfer, Salz und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (38, 39), mit Fruchtwasser von Phyllanthus Emblica zerrieben, eine Kupferschale bestrichen hat, beräuchere man sie wiederholt mit Hor-

---

[1]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 24, 16 ff.

deum hexastichum, Schmelzbutter und Blättern von Phyllanthus Emblica. Darauf (40) bereite man in ihr [der Schale] Pillen. Sind sie mit Wasser und Honig zerrieben worden, beseitigen sie unter dem Namen Mahānīla („grosse Blaue") in ausgezeichneter Weise ein reines Śukra (41).

Bei einem harten und kompakten Śukra ziehe man ihm [dem Patienten] wiederholt Blut ab und wende immer wieder Purgiermittel für Kopf und Körper sowie Puṭapāka's an (42). Aus Piper nigrum, Piper longum, Frucht von Albizzia Lebbek und Salz bereite man ein Einreibemittel oder aus Salz, das mit einem Dekokt der drei Myrobalanen getränkt worden ist [1]) (43). Oder man bereite die beiden folgenden je in einem halben Śloka genannten Salbmittel aus: Muschel, Kern von Zizyphus Jujuba, Strychnos potatorum, Vitis vinifera, Glycyrrhiza glabra und Honig (44) sowie aus Reisbranntwein, Zähnen, Os Sepiae und Blüten von Albizzia Lebbek.

Ein Ätzmittel aus Gloriosa superba, das in Saft von Phyllanthus Emblica und Origanum Majorana (45) eine Nacht über gestanden hat, ergibt, getrocknet und pulverisiert, eine Salbe, die Śukra's erregt. Oder [es diene] Phaseolus Mungo, ausgehülst, zerrieben und mit Muschel und Honig versetzt (46), oder Saft von Bassia latifolia mit Honig oder Mark von Terminalia Bellerica mit Honig [als Salbe], Zähne von Rind, Esel, Pferd oder Kamel, Muschel, Os Sepiae (47), mit Saft von Terminalia Arjuna [zerrieben,] zerstören als Einlage ein erregtes Śukra. Und ein Śukra, das erhaben oder mit einem Fremdkörper behaftet ist, skarifiziere man mit einer Borste oder dgl. (48).

Bei einem Sirāśukra, das die Sehkraft nicht zerstört, sei die Behandlung wie bei einem Śukra[, das] durch eine Wunde [hervorgerufen worden ist.]

Puṇḍra (Zuckerrohr, Clerodendron phlomoides?), Glycyrrhiza glabra, Luvunga scandens, Solanum xanthocarpum, Eisen, Curcuma longa und Antimon (49), mit Ziegenmilch zu einer Paste verarbeitet und abwechselnd mit buttergetränkten Gerstenkörnern und Blättern von Phyllanthus Emblica beräuchert, ist als Einlage die beste Augensalbe (50).

Bei Nichtberuhigung wende man wie bei einem Arman das Messer an, ebenso [tue man es] bei der [Krankheit], die man Ajakā nennt.

1) Pīta „getrunken" ist in dieser Weise zu übersetzen, da ihm in der Prosaparaphrasa von As bhāvita „eingeweicht" entspricht.

Ist eine Ajakā, ein Śukra und eine andere Krankheit mit derartigen [Mitteln] nicht zu heilen (51), sorge man für eine Beruhigung des Schmerzes mit Fetttrank, Aderlass und dgl., und um das Ekelhafte des Śukra zu überwinden, bewirke man seine Auftreibung (*utsedha*) (52).

Asche von Kokusschale, Semecarpus Anacardium, Borassus flabelliformis, Bambusa arundinacea und Capparis Aphylla verflüssige man mit Wasser; mit diesem tränke man [dann] pulverisierte Kamelknochen (53). Das als Salbe beseitigt bei unheilbaren Śukra's die Missfarbigkeit und bei den heilbaren ist es, regelmässig angewandt, zur Heilung geeignet (54).

Hat man eine Ajakā von der Seite her mit einer Nadel durchstochen, das Wasser abfliessen lassen und sie mit eingefettetem Daumen gleichmässig ausgedrückt, fülle man (55) die Wunde mit Pulver von Rindfleisch. Hat man den immer wieder erneuerten Verband gelöst, wende man, nachdem die Wunde nach sieben Tagen verheilt und der schwarze Teil gleichmässig und fest geworden ist (56), eine Fettsalbe an sowie ein Niesemittel aus Milch und Schmelzbutter. Dennoch wende man bei abermaliger Auftreibung Spalten, Ausschneiden und dgl. (57) in der richtigen Weise als Behandlung an [, und zwar] so, dass durch übermässiges Schneiden ein Einsinken [des Auges] nicht eintritt.

Bei Śukra's verordne man stets Schmelzbutter, die entsprechend verkocht ist, als Trank und Marśa [1]); denn so wird das Auge, wenn es Kraft erlangt hat, durch die ständig angewandten scharfen Salben innerlich nicht geschädigt (58).

ZWÖLFTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel über die Kunde von den Krankheiten der Pupille darlegen.

Wenn ein Doṣa den Adern folgt und in die erste Hülle [des Auges] eingedrungen ist, sieht man einen Gegenstand undeutlich, [bisweilen] auch ohne [besonderen] Grund deutlich (1).

Hat er die zweite Hülle erreicht, sieht man sogar etwas Nichtvorhandenes, doch etwas Vorhandenes nur mit Mühe; was nah ist, sieht man in der Ferne und das Feine überhaupt nicht (2). Und bei einem

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 20, Vers 7 ff.

Gegenstande, ob er nun fern oder nah ist, nimmt man das Umgekehrte an.

Hat der Doṣa die Form eines Kreises, sieht man [alles], als sei es kreisförmig (3); befindet er sich in der Mitte der Pupille, sieht man das Einfache doppelt und mehrfach, wenn jener mehrfach vorhanden ist; sitzt er im Inneren der Pupille, sieht man das Kleine gross und umgekehrt (4). Sitzt er darunter, sieht man einen in der Nähe befindlichen [Gegenstand] nicht, sitzt er darüber, einen, der in der Ferne ist, und sitzt er an der Seite, einen, der an der Seite ist, nicht; diese Krankheit nennt man T i m i r a („Star") (5).

Ist der Doṣa in die dritte Hülle eingedrungen, bekommt man K ā c a t ā („Gläsernheit"). Dadurch sieht man nach oben, nicht aber nach unten, wie mit einem dünnen Schleier verhüllt (6); das Auge färbt sich je nach der Farbe [d.h. dem Doṣa] [1]) und allmählich geht es zu Grunde. Ist nun der Doṣa bei einem [Menschen], der auch dann noch nicht behandelt worden ist, bis in die vierte Hülle gelangt (7), bedeckt er den [ganzen] Augenstern, indem er Liṅganāśa („Verlust des Augenlichts") hervorruft.

Nun sieht man bei einem durch Wind [entstandenen] Star alles gleichsam verzerrt (8), [bald] von bewegtem, getrübtem und rötlichem Aussehen und [dann] wieder klar, ferner sieht man bei ihm Netze, Haare, Mücken und Stränge (oder: Strahlen) (9); ist er [der Star] zu Kāca („Glas") geworden, sieht das gerötete Auge ein Gesicht ohne Nase, den Mond, eine Lampe und dgl. hält man für mehrfach, und was gebogen ist, für gerade (10). Hat der Kāca zugenommen, bewirkt er, dass das Auge wie mit Dunst oder Rauch umhüllt, von offenbar rötlichem Aussehen, erweitert oder klein und die Sehkraft zerstört ist (11); das ist L i ṅ g a n ā ś a („Verlust der Sehkraft").

Doch bei Wind zieht er die Adern des Auges zusammen, und der Augenkreis tritt nach innen, das gilt als G a m b h ī r a d ṛ ś („tiefliegendes Auge") [d.i. Atrophie des Auges] (12).

Hat der Timira in Galle seinen Ursprung, sieht man Blitz, Leuchtkäfer, Aufleuchten oder Flammendes und in der Regel [alles] dunkelblau, als ob es den Schwanzfedern eines Pfaues oder Rebhuhns gliche (13). Bei Kāca ist das Auge dunkelblau wie Glas, und ebenso sieht es [alles] sowie Höfe um Sonne und Mond, Feuer, Strahlen und

1) Durch Wind wird es schwarzbraun usw.

Regenbogen (14); bei Liṅganāśa wird das Auge dunkelblau wie eine Biene, blicklos und feucht. Bei Galle nennt man das Auge kurz (*hrasva*), es ist kurz, und dieses kurze sieht [auch nur] kurz [d. h. wenig] (15). Nennt man es „von Galle versengt" (*pittavidagdha*), ist es gelb und sieht [alles], als ob es gelb sei.

Ist der Timira durch Schleim entstanden [1]), sieht man in der Regel [alles] weich und weiss (16) und wie mit Muscheln, Monden, Jasmin- oder Lotusblüten überstreut, doch bei Kāca wie mit lichtlosen Monden, Sonnen, Lampen und dgl. bedeckt (17), und bei Liṅganāśa hat das Auge ein weisses Aussehen. Verdichteter Schleim zeigt sich im Auge, er ist schlüpfrig und zerstört die Sehkraft (18), er bewegt sich wie ein Wassertropfen, der auf der Hülle einer Lotusblüte sitzt. Bei Hitze zieht er sich zusammen, im Schatten läuft er hin und her (19) und ist so weiss wie Muschel, Jasminblüte, Mond, Lotusblüte oder Bergkristall.

Bei einem Timira[, der] durch Blut [entstanden ist,] sieht man [alles] rot und verfinstert (20). Durch Kāca ist das Auge rot oder schwarz, und ebenso sieht es [auch alles]; auch bei Liṅganāśa sieht das Auge so aus, es ist glanzlos, und seine Sehkraft ist zerstört (21).

Bei Kombination [von zwei] und dem Zusammenwirken [der drei Doṣa's] findet man, dass der Timira usw. kombinierte Merkmale hat, dadurch sieht man bei Timira plötzlich [bald] klar, [bald] verschwommen (22), und bei den beiden übrigen entsteht im Auge ein buntes Rot.

Leuchtet das von den Doṣa's überdeckte Auge eines [Menschen] wie das eines Ichneumons (23), ist er Nakulāndha („ichneumonblind"); dabei sieht er bei Tage [alles] bunt, [doch] nicht bei Nacht. Wirft die Sonne ihre Strahlen auf den Gipfel des Weltuntergangsberges, überdecken die Doṣa's, da sie erstarrt sind, das Auge; Doṣāndha („Doṣablindheit") heisst diese zweite Krankheit. Sind die Doṣa's durch die Berührung mit den Sonnenstrahlen aus der Sehbahn gewichen (24, 25), gestatten sie, jedesmal wenn sie verschwunden sind, an diesem Tage ein klares Sehen.

Wenn ein durch Heisses erhitzer [Mensch] plötzlich in kaltes Wasser eintaucht (26), steigt die Hitze durch den Kontakt mit den drei Doṣa's und Blut nach oben; dadurch befällt Brand und Hitze das Auge; das Weisse wird schmutzig, am Tage sieht man nur trübe (27),

1) kaphena des Ah ist mit As in kaphaje zu verbessern.

und in der Nacht tritt Blindheit ein; man nennt es „durch Hitze versengt" (*vidagdhôṣṇena*).

Wird das Auge, wenn man übermässig Saures geniesst, von den Doṣa's und Blut überdeckt (28) und [dadurch] mit Feuchtigkeit, Jukken und Trübung behaftet, nennt man es „durch Saures versengt" (*vidagdhâmlena*).

Leidet jemand an Kummer, Fieber oder Kopfkrankheit, bewirken der Wind usw. (29), dass das Auge [wie] durch Rauch getrübt ist und [nur] Rauchiges sieht; das ist Dhūmara [von dhūma „Rauch"].

Bei einem Menschen von geringer Kraft (oder: Geistigkeit), der unerwartet einen aussergewöhnlichen Gegenstand sieht (30), einen leuchtenden, die Sonne oder dgl., bewirken der Wind und die übrigen [Doṣa's], da sie ins Auge eingedrungen sind, nach Vernichtung des Glanzes, dass das Auge des Blickes beraubt (31), von der Farbe des Berylls und starr, wie normal und ohne Schmerz ist; aupasargika („durch Unfall entstanden") heisst dieser Liṅganāśa.

Von diesen [Augenkrankheiten] gebe man jeden Liṅganāśa („Verlust der Sehkraft") auf, ausser [wenn er] durch Schleim [entstanden ist], ferner Gambhīra- („vertieftes") und Hrasvajadṛś („kurzes Auge") (32); die sechs [Arten des] Kāca und Nakulāndha kann man lindern, doch die übrigen zwölf kann man heilen.

Hiermit sind die siebenundzwanzig Krankheiten in der Pupille aufgezählt (33).

DREIZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr des Timira („Stars") darlegen.

Wird ein Timira nicht behandelt, wird er zu einem Kāca und ein Kāca zur Blindheit; unter den Augenkrankheiten ist darum der Timira gefährlich, und man behandele ihn schleunigst (1).

Eine Tulā Caelogyne ovalis verkoche man in einem Droṇa Wasser bis auf ein Viertel Rest, [und] in diesem Dekokt verkoche man ein Prastha Schmelzbutter nebst dem doppelten Quantum Milch (2) mit der Wurzel von Nymphaea Lotus, Luvunga scandens, Piper longum, Symplocos racemosa, Steinsalz, Peucedanum graveolens, Glycyrrhiza glabra, Vitis vinifera, Zucker, Cedrus Deodara und den drei Myrobalanen (3), je im Quantum eines Karṣa; in der Nacht getrunken, beseitigt das das Timira am besten. Weiterhin verkoche man mit Vitis

vinifera, Santalum album, Rubia cordifolia, den beiden Kakolī [Luvunga scandens und Trittilaria Stracheyi], Jīvaka[1]) (4), Zucker, Asparagus racemosus, Medā[1]), Nelumbium speciosum, Glycyrrhiza glabra und Nymphaea stellata, je im Masse eines Picu [d.i. Karṣa], ein Prastha alte Schmelzbutter mit der gleichen [Menge] Milch (5). Das vertreibt Kāca, Timira, Raktarājī (bestimmte Augenkrankheit) und Kopfschmerz.

Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta, Picrorrhiza Kurroa, Berberis asiatica, Wurzel von Andropogon muricatus, die drei Myrobalanen, Justicia Adhatoda (6), Alhagi Maurorum, Ficus heterophylla und Oldenlandia herbacea, je im Masse eines Pala, und ein Prastha [Früchte von] Phyllanthus Emblica verkoche man in einem Nalvaṇa [d.i. einem Droṇa] Wasser (7). In einem Āḍhaka von diesem [Dekokt] verkoche man ein Prastha Schmelzbutter mit Pulver von Cyperus rotundus, Ophelia Chirata, Glycyrrhiza glabra, Holarrhena antidysenterica, Pavonia odorata, Santalum album (8) und Piper longum, je im Masse eines halben Pala; diese Schmelzbutter überwindet Krankheiten von Nase, Ohr und Mund, sie beseitigt Abszess, Fieber, schlimme Wunden, Rose, Apacī[2]) und Aussatz (9), besonders aber vertreibt sie Śukra, Timira, Nachtblindheit und [Augen]-Brand durch Hitze und Säure.

In einem Āḍhaka Wasser verkoche man acht Pala der drei Myrobalanen bis auf ein Viertel Rest (10). Hat man mit diesem [Dekokt] und der gleichen Menge Milch ein halbes Prastha Schmelzbutter verkocht, die Paste von einem Pala der drei Myrobalanen enthält, trinke ein an Timira Leidender sie in Verbindung mit Zucker oder Honig (11), oder den Saft der drei Myrobalanen in Verbindung mit jener [Schmelzbutter][3]).

Mit Glycyrrhiza glabra, den beiden Kākolī [Luvunga scandens und Trittilaria Stracheyi], Solanum xanthocarpum, Piper nigrum, Tinospora cordifolia (oder: Terminalia Chebula) und Nymphaea stellata (12), je im Masse eines Pala, verkoche man nebst Zucker und Vitis vinifera ein Prastha Schmelzbutter mit Ziegenmilch und frischem

[1]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8, Anm. 9.
[2]) D. h. feste, runde oder längliche Knoten „an den Gelenken der Kinnbakkenknochen, der Achselgruben, des Schlüsselbeins oder der Arme, oder am Nacken oder an der Kehle durch eine Fettanhäufung und Schleim". Jolly S. 103.
[3]) Nach dem Kommentar wird sie „Myrobalanen-Schmelzbutter" (*triphalāghṛta*) genannt.

Saft von den drei Myrobalanen, Justicia Adhatoda und Wedelia calendulacea, je im gleichen Quantum [d.i. in dem eines Prastha] (13). Diese grosse mit den drei Myrobalanen zubereitete (*mahātraiphala*) [Schmelzbutter] ist das beste Mittel, Augenkrankheiten zu überwinden.

Wenn jemand in der Nacht mit der „Drei-Myrobalanen-Schmelzbutter" die drei Myrobalanen (14) nebst Glycyrrhiza glabra, mit Honig übergossen, leckt und bei zuträglicher Nahrung einen Monat lang Wasser von Phyllanthus Emblica trinkt (15), bekommt er ein Adler-Auge, so sagte der ehrwürdige Nimi.

In Verbindung mit Schwefelkies, Eisen, Gold, Glycyrrhiza glabra, Zucker, alter Schmelzbutter und Honig (16) sind die drei Myrobalanen das beste Mittel, das nach Wunsch Timira beseitigt. Oder der an Timira Erkrankte nehme regelmässig ein Dekokt der drei Myrobalanen mit Schmelzbutter (17) oder Kuchen, Suppe oder Grütze, die Pulver von den drei Myrobalanen enthalten. Oder es geniesse ein an Timira Erkrankter regelmässig Milchreis, mit den drei Myrobalanen versetzt, abgekühlt, mit Honig und Sandzucker [gesüsst] (18), am Morgen, oder er esse vor dem Essen regelmässig je eine Terminalia Chebula mit Weintraube, Sandzucker und Honig (19).

Nachdem man vierundsechzig Teile von Schwefelantimon nebst je einem Anteil Kupfer, Eisen, Silber und Gold im Inneren einer Lepeocercis serrata (20) hat verkohlen lassen, giesse man es, nachdem es [auf einem Steine] in der richtigen Weise umgerührt worden ist, je siebenmal in je die Dekokte der [süssen usw.] Geschmacksgruppe [1]) (21). Nach Vermischung mit drei Teilen Beryll, Perle und Muschel wende man es als pulverisierte Augensalbe an; diese beseitigt jeden Timira (22).

Mit Nardostachys Jatamamsi, Trijātaka [2]), Eisen, Crocus sativus, Nymphaea stellata, Terminalia Chebula, Kupfervitriol, weissem Glas, Muschel, Os Sepiae, Piper nigrum, Antimon, Piper longum und Glycyrrhiza glabra (23) als feinem Pulver bestreiche man das Augenpaar zur Zeit der Konjunktion des Mondes mit Aśvinī [3]), wenn man Timira, Arman, Raktarājī, Jucken, Kāca und dgl. zu beruhigen wünscht (24).

Zwei Teile von Piper nigrum und Steinsalz, zwei Teile Piper

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 10, Vers 22 ff.
2) Ebenda Kap. 6, Vers 158.
3) β, γ Arietis.

longum und Os Sepiae, neun Teile Schwefelantimon, — dieses, unter [der Konstellation mit] Citrā [1]) pulverisiert, überwindet [durch] Schleim [hervorgerufene] Krankheiten (25).

In dem frischen Saft von Vitis vinifera und Blattstengel von Nelumbium speciosum, Milch, Rauschtrank und Fett sowie Regenwasser tauche man Schwefelantimon je siebenmal ein (26); pulverisiert und in einer Muschel aufbewahrt, ist das eine Salbe, die das Auge klärt; sie ist bei allen Augenkrankheiten geschätzt und von Videhapati („Beherrscher der Videher") erfunden (27).

Und nachdem Kupfervitriol mit Kohlen von Zizyphus Jujuba verbrannt worden ist, werde er in der gleichen Weise [wie vorhin] nach einander in Ziegenmilch, Schmelzbutter und Honig eingetaucht, — zwei Pala hiervon (28), mit je einem Karṣa Schwefelkies, Piper nigrum, Schwefelantimon, Picrorrhiza Kurroa, Tabernaemontana coronaria, Trichosanthes dioica, Symplocos racemosa, rotem Arsenik, Terminalia Chebula, Piper longum, Elettaria Cardamomum, Antimon und Os Sepiae (29) sowie einem Pala Glycyrrhiza glabra vermischt, im Inneren eines Schmelztiegels verbrannt und pulverisiert, beseitigt Kāca, Arman, Nachtblindheit und Raktarājī. Ganz regelmässig angewandt (30) vertreibt dieses „Sonnenpulver" (*bhāskaracūrṇa*) insbesondere Timira [d.i. Star], wie die Sonne [die Finsternis].

Dreissig Teile Blei, fünf von Schwefel, je zwei von Kupfer und Silber, ein Teil Zinn und drei von Antimon (31), in Lepeocercis serrata getan, verkohlt und verkocht, bereiten als reine Salbe wie eine zweite Sonne der Finsternis (*timira*) in der Welt ein Ende (32).

Nachdem man geglühten Kupfervitriol mehrmals [d. h. siebenmal] in Kuhurin, Ziegenmilch, sauren Reisschleim, Frauenmilch, Schmelzbutter, Aconitum ferox (*viṣa*) und Honig eingetaucht hat, macht er das menschliche Auge dem des Garuḍa [2]) gleich (33).

Ist Blei, immer wieder geglüht, je in einem Abguss von den drei Myrobalanen, Saft von Wedelia calendulacea, Aconitum ferox, Schmelzbutter, Ziegenmilch und Saft von Glycyrrhiza glabra siebenmal eingetaucht worden, überwindet es, als Stäbchen mit oder ohne Salbe mit dem Auge in Berührung gebracht, Timira, Arman, schleimigen Ausfluss, Triefäugigkeit, Jucken, Unempfindlichkeit und Raktarājī (34, 35).

---

[1]) α Virginis.

[2]) Der Garuḍa gilt in der indischen Mythologie als der König der Vögel und als Reittier Viṣṇu's.

Quecksilber und Blei, in gleichen Quanten, und Antimon, in gleichem Masse wie jene beiden, ergeben, mit etwas [d.i. einem Sechszehntel] Cinnamomum Camphora vermischt, eine Salbe, die Timira vertreibt (36).

Das Gesicht eines zur rechten Zeit getöteten (oder: gestorbenen) Geiers, dessen Wange der jungen Sonne gleicht, verreibe man, nachdem es mit Kuhdünger verbrannt worden ist, mit Antimon und dem gleichen Quantum Schmelzbutter; dieses Mittel gibt dem Auge die Kraft eines Geiers (37).

Ist Antimon mit Schmelzbutter so in dem Maule einer schwarzen Schlange verbrannt worden, dass kein Rauch herausgekommen ist, schützt es als Pulver, mit Blättern von Nardostachys Jatamamsi vermischt, ein Auge, selbst wenn der Augenstern verletzt ist (38).

Hat man eine tote schwarze Schlange sowie vier Skorpione in einen Topf mit Milch gelegt und dreimal sieben Tage eingeweicht, quirle man sie (39). Mit der Butter, die hieraus entsteht, nähre man einen Hahn; durch eine Salbung mit dessen Kot sieht ein Blinder sicherlich (40).

Fett einer schwarzen Schlange, Muschel, Nuss von Strychnos potatorum [und] Antimon verleiht als dick eingekochter Saft Blinden in kurzer Zeit das Sehen (41).

Zehn [Körner von] Piper nigrum, ein halbes Picu Schwefelkies, ein Pala Kupfervitriol und ein Picu Glycyrrhiza glabra, mit Milch genässt und verbrannt, ergibt für Timira unter dem Namen A p r a t i s ā r a die beste Salbe (42).

Pillen aus Samen von Terminalia Bellerica, Piper nigrum, Phyllanthus Emblica, Cinnamomum zeylanicum (oder: Rinde von Phyl. E.), Kupfervitriol und Glycyrrhiza glabra, in Wasser zerrieben, bringen, nachdem sie im Schatten getrocknet sind, die Timira-Arten in Kürze zum Schwinden (43).

Ein Mittel aus Piper nigrum, Phyllanthus Emblica, Benzoeharz, Kupfervitriol, Antimon und Schwefelkies, der Reihe nach [im Quantum] zunehmend, vertreibt als Ṣ a ṇ m ā k ṣ i k a („als sechsten [Teil] Schwefelkies enthaltend") Timira, Arman, Nässen, Kāca und Jucken (44).

Edelsteine, Silber, Bergkristall, Gold, Antimon, Kupfer, Eisen und

Muschel, roter Sandel und roter (*lohita*) [1]) Ocker beseitigen, pulverisiert, als Salbe alle Augenkrankheiten (45).

Sesamöl und Öl von Terminalia Bellerica, frischer Saft von Wedelia calendulacea (oder: Eclipta alba) und ein Auszug von Terminalia tomentosa, in einem eisernen Topfe verkocht, bewirkt als Niesemittel eine Kräftigung des Auges (46).

Den Doṣa's entsprechend behandle man ihn [den Augenkranken] wiederholt mit Fett-, Purgier- und Niesemitteln, Aderlass, Salbe, Kopfklystier, Klystierkuren, Stärkungsmitteln, Einreibung und Übergiessung (47).

Das ist die Therapie, die [für alle Timira-Arten] gemeinsam ist; die nach dem Doṣa höre jetzt!

Hat nun der Timira in Wind seinen Ursprung, trinke man mit einem Dekokt der zehn Wurzeln [2]) Schmelzbutter (48), die mit einer Paste der drei Myrobalanen in der vierfachen [Menge] Milch verkocht worden ist. Darnach wende man ein mit Milch und Rizinusöl vermischtes Dekokt der drei Myrobalanen und der fünf Wurzeln [2]) als Purgiermittel an.

Samt ihrem Wurzelgeflecht verkoche man eine Tulā Caelogyne ovalis in einem Droṇa Wasser (49, 50). Ist von diesem ein Achtel Rest geblieben, verkoche man in ihm ein Prastha Sesamöl und das gleiche [3]) Quantum Milch mit den drei Arten von Sida [4]), Caelogyne ovalis, Asparagus racemosus und Raphanus sativus, je im Masse eines Pala (51), und vier Pala Glycyrrhiza glabra in einem eisernen Topfe. In eben dem eisernen Gefäss einen Monat aufbewahrt, beseitigt es als Niesemittel die Krankheiten oberhalb des Schlüsselbeins (52), die in Wind und Galle ihren Ursprung haben, ganz besonders, wenn sie im Auge sitzen; es verleiht Fülle, Anmut und Schönheit von Haar, Gesicht, Hals und Schultern (53).

Ist Sesamöl nebst Milch mit Wurzelstock von weissem Ricinus communis, Solanum xanthocarpum, Randia dumetorum (oder: Frucht von Solanum xanthocarpum), Cedrus Deodara, Acorus Calamus, Tabernaemontana coronaria, Peucedanum graveolens und Wurzeln von

---

1) Nach dem Komm. nehmen einige lohita als Synonym von kuṅkuma d. i. Crocus sativus.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 165 ff.

3) same des Textes ist nach dem Komm. in -samam zu verbessern.

4) Es sind: Sida cordifolia, Sida rhombifolia und Sida alba, vgl. Mat. med. S. 121 f.

Aegle Marmelos verkocht worden (54), überwindet es als Niesemittel alle Krankheiten und Schmerzen, die durch Wind und Schleim oberhalb des Schlüsselbeins entstehen.

Bei einer Salbe aus Fett empfiehlt man das von Tiger oder Schwein (55) oder das von Geier, Schlange oder Huhn, jedes mit Glycyrrhiza glabra vermischt. Und als Gegensalbe (*pratyañjana*) wende man Schwefelantimon an, das nacheinander in Fleischsaft, Milch und Schmelzbutter (56) wie vorhin eingetaucht worden ist; es ist ein unübertreffliches Mittel, Timira zu beseitigen. Wenn er auf diese Weise nicht nachlässt, wende man ein Sättigungsmittel an (57).

Schmelzbutter nebst der achtfachen [Menge] Milch, die mit Peucedanum graveolens, Saussurea Lappa, Nardostachys Jatamamsi, den beiden Kākolī [Luvunga scandens und Trittilaria Stracheyi], Glycyrrhiza glabra, Wurzelstock von Nelumbium speciosum, Pinus longifolia, Piper longum und Cedrus Deodara verkocht worden ist, ist das beste Sättigungsmittel. Ebenso [wirkt] die aus Antilopenfett herausgezogene und mit Glycyrrhiza glabra, Wurzel von Andropogon muricatus und Santalum album verkochte Kraft, nachdem man jenes in Milch zubereitet und mit einem Quirlstock verrührt hat. In der gleichen Weise bereite man je das Fett von Stachelschwein (*śvāvidh* und *śalyaka*), Eidechse, Huhn, Rebhuhn und Pfau. Ferner wende man ein Puṭapāka an, das klärt und fettet (58—61). Und dabei verordne man bei diesem wie bei einem [durch] Wind [hervorgerufenen] Schnupfen ein ausreinigendes nebst einem öligen Klystier.

Hat der Timira in Galle seinen Ursprung, schlage man [dem Kranken], nachdem man ihn mit den Drogen der belebenden Gruppe[1]) und den drei Myrobalanen verkochte Schmelzbutter hat trinken lassen, nach einer Fettbehandlung eine Ader an. Man purgiere ihn mit Pulver von Zucker, Elettaria Cardamomum und Ipomoea Turpethum[, nachdem es] mit Honig vermischt [worden ist] (62, 63). Ganz kalte Übergiessung, Salbung und dgl. wende man an Auge, Gesicht und Kopf an.

Eine Paste aus Hemidesmus indicus, Holz von Prunus Puddum, Wurzel von Andropogon muricatus, Perle (oder: Vanda Roxburghii), Symplocos racemosa und Santalum album (64) empfiehlt man als Salbe, ebenso Pulver von Nymphaea Lotus[2]), Nymphaea stellata, Antimon, Mesua ferrea, Cinnamomum Camphora, Glycyrrhiza glabra, Gold und Rötel (oder: *Svarṇagairika*, Rötelart) (65).

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8.
2) Patra in Text und Komm. muss nach As in padmā verbessert werden.

Schwefelantimon [5] und Kupfervitriol [5], Früchte von Rhus succedanea und Phyllanthus Emblica [3] sowie Kristall und Kampfer [1], im Masse von fünf, fünf, drei und einem Anteil ergibt eine Salbe, die Timira vertreibt (66), und als Niesemittel diene Schmelzbutter, die mit Milch [in der vierfachen Menge], den belebenden [Drogen] 1) und Nelumbium speciosum verkocht worden ist.

Hat er in Schleim seinen Ursprung, schlage man bei einem, nachdem er mit einem Dekokt von Tinospora cordifolia (oder: Terminalia Chebula), den drei Myrobalanen und Piper longum [verkochte] Schmelzbutter (67) getrunken hat, eine Ader an und gebe ihm hinterher ein Dekokt aus Areca Catechu, Terminalia Chebula, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Piper longum, Ipomoea Turpethum und Baliospermum montanum (68) und als Niesemittel Sesamöl, das in einem Auszug der beiden Fünfergruppen der Wurzeln 2) mit Pasten von Pavonia odorata, Cedrus Deodara, den beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica] und Piper longum verkocht worden ist (69).

Zur Klärung des Auges dürfte die Paste [mit Namen] Vimalā („makellos") aus Muschel, Setaria italica, rotem Arsenik, den drei scharfen Substanzen und den drei Myrobalanen heilsam sein und ferner die Kokilā („Kuckucksweibchen") [genannte] (70) aus Piper longum, Eisenfeil, den drei scharfen Substanzen, Steinsalz, den drei Myrobalanen und Antimon.

Zähne von Hase, Rind, Esel, Löwe und Kamel sowie deren Stirnknochen (71), ferner das Haar eines weissen Rindes, Piper nigrum, Muschel, Santalum album und Os Sepiae, in Frauen- und Ziegenmilch zerrieben, ergibt eine Paste, die Timira und Śukra überwindet.

Ist er [der Timira] durch Blut entstanden, sei die Behandlung wie bei einem durch Galle [hervorgerufenen], und mit kühlenden [Mitteln] kläre (oder: beruhige) man das Blut (72). Durch Vitis vinifera, Nardostachys Jatamamsi, Symplocos racemosa, Glycyrrhiza glabra, Muschel, Kupfer, Santalum album, Nelumbium speciosum, Holz von Prunus Puddum und Nymphaea stellata, in Ziegenmilch zerrieben, verschwindet schnell ein Timira, der in Blut seinen Ursprung hat (73).

Wenn er aus der Kombination [von zwei] oder dem Zusammenwirken [der drei Doṣa's] entstanden ist, sei die Behandlung dem

1) S. Vers 62 dieses Kapitels Anm.
2) S. Vers 48 dieses Kapitels Anm.

ersten Auftreten der Doṣa's entsprechend. Sesamöl, das nach Zusatz von Milch mit Bassia latifolia, Embelia Ribes, Piper nigrum und Cedrus Deodara, [in Wasser] zerrieben, verkocht worden ist, diene als Niesemittel und Salbe für das Gesicht.

Sesamöl, das mit Tabernaemontana coronaria, Nymphaea stellata, Hemidesmus indicus, Glycyrrhiza glabra und Marsilea quadrifolia (74, 75) zubereitet worden ist, empfiehlt man als Niesemittel und Kopfklystier. In einen Auszug aus Wurzel von Andropogon muricatus gebe man Piper longum und Steinsalz in Pulverform bei (76), und nachdem das verkocht ist, koche man es abermals nach Zusatz von Schmelzbutter. Ist es eingedickt und abgekühlt, setze man Honig zu. Diese Salbe ist bei einem Timira, der durch alle [Doṣa's] entstanden ist, heilsam (77).

Mit Mark gefüllte Knochen von Tieren, die in der Nacht herumstreichen, lasse man, nachdem sie mit Schwefelantimon und Antimon versetzt sind, in fliessendem Wasser (78) einen Monat oder zwanzig Nächte lang liegen. Dann nehme man sie heraus und trockne sie; nach Zusatz von Blüten von Gymnena sylvestre und Glycyrrhiza glabra sind diese (79) in Pulverform die beste Salbe bei einem Timira, der in dem Zusammenwirken [der drei Doṣa's] seinen Ursprung hat.

Auch bei Kāca sei das die Behandlung mit Ausnahme des Aderlasses; denn durch den Druck der Abbindung (80) könnten die Mala's [d.i. Doṣa's] zu Blindheit führen; soll Blut abgezogen werden, setze man Blutegel an.

Melasse, Os Sepiae, Piper longum, Piper nigrum und Staub von Crocus sativus (81) ergibt als dick eingekochter Saft und mit Honig versetzt eine Salbe, die Kāca lindert.

Bei Nachtblindheit, die ihren Ursprung in den drei Doṣa's hat, trete die für Timira vorgeschriebene Behandlung ein (82).

Dick eingekochter Saft von Shorea robusta, Rötel und Pinus Webbiana, der mit Schmelzbutter, Honig und dem frischen Saft von Kuhmist verflüssigt worden ist, ist bei Nachtblindheit als Salbe heilsam (83). Piper nigrum, mit saurer Milch zerrieben, ist bei Nachtblindheit die beste Salbe. Eine Paste aus Pongamia glabra, Nymphaea stellata, Gold, Rötel (oder: *Svarṇagairika,* Art Rötel) und Staubfäden von Nelumbium speciosum (84), die mit Saft von Kuhmist zerrieben worden sind, vertreibt Nachtblindheit. Oder [es tut es] eine [Salbe] aus Kauntī (best. Parfum), Piper longum, Schwefelantimon

und Steinsalz, die mit Ziegenharn [zerrieben worden sind] (85).

Ichnocarpus frutescens, die drei scharfen Substanzen, die drei Myrobalanen, Auripigment, roter Arsenik und Os Sepiae, mit Ziegenmilch [zerrieben], sind als Pasten bei Nachtblindheit heilsam (86).

Nachdem man Körner von Piper longum in die Mitte einer Leber gelegt hat, koche man sie, ohne sie zu verbrennen; getrocknet und mit Honig zerrieben, sind diese die beste Salbe bei Nachtblindheit (87). Ferner geniesse [der Patient] Milz und Leber einer Büffelkuh mit Sesamöl und Schmelzbutter und esse Schösslinge von Caelogyne ovalis, die in Schmelzbutter gekocht worden sind (88), desgleichen solche von Premna integrifolia, Ricinus communis, Nyctanthes Arbortristis und Asparagus racemosus; endlich ist Schmelzbutter, die mit Blättern von Sesbania grandiflora verkocht worden ist, als Trank geschätzt (89).

Bei dem [Timira] mit Namen Dhūmara und bei [Augen-]Brand durch Saures, Galle und Hitze purgiere man ihn [den Patienten] nach einer Fettbehandlung mit alter Schmelzbutter mit kühlenden [Mitteln] und allenthalben bestreiche man ihn mit kühlenden [Substanzen] (90). Antimon, der mit Saft von Kuhmist, Milch und Schmelzbutter verkocht worden ist, empfiehlt man oder dick eingekochten Saft unter Einstreuung von Gold, Rötel (oder: *Svarṇagairika,* Art Rötel) und Pinus Webbiana in Pulverform (91).

Schmelzbutter nebst der Achtel-Menge Milch, die mit Medā [1]), Symplocos racemosa, Hemidesmus indicus, Rubia cordifolia, Berberis asiatica und Glycyrrhiza glabra verkocht worden ist, ist [nach Mischung] mit Sesamöl als Niesemittel heilsam (92). Als Sättigungsmittel diene Schmelzbutter aus Milch; wenn er [der Timira) sich nicht beruhigt, mache man einen Aderlass.

Durch Sorgen, Verletzung, Furcht, Kummer, Ausdorrung und Sitzen in hockender Stellung (93), bei Störung durch Purgier-, Niese- und Brechmittel, Puṭapāka's und dgl., durch Erbrechen von zersetzter Nahrung, durch Unterdrückung von Hunger, Durst und dgl. (94) und am Ende einer Augenkrankheit betrachte man [einen Kranken, auch wenn er keinen Timira hat], als sei er mit Timira behaftet. Je nach dem Falle wende man dabei ein Heilmittel an, nach Prüfung von Doṣa usw. (95). Bei einem [Menschen], dessen Auge durch das

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8 Anm. 7.

Anschauen einer Sonnenfinsternis, eines Feuers, Blitzes und dgl. [d.h. von Überglänzendem usw.] geschädigt worden ist, nehme man eine Sättigung vor, die fettend, kühlend usw. ist, und als Salbe diene Gold, das mit Schmelzbutter zerrieben worden ist (96).

Auf Schutz des Auges sollen die Menschen allzeit Sorgfalt verwenden, so lange sie den Wunsch nach Leben haben; [denn] selbst wenn Besitz vorhanden ist, ist diese Welt nutzlos für blinde Menschen, da für sie Tag und Nacht gleich ist (97).

Die drei Myrobalanen, Aderlass, Purgierung, Gemütsruhe, Salbe und Niesemittel, Essen bei guten Vorzeichen, Verehrung der Füsse [der Respektspersonen] und Schmelzbuttertrank sind jederzeit ein Schutz für das Auge (98). Stetes Meiden unzuträglicher Speise und des Schauens auf ganz Glänzendes, Bewegliches und Subtiles wird von dem Weisen N i m i als bester Schutz des menschlichen Auges gelehrt (99).

VIERZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die A b w e h r d e s L i ṅ g a n ā ś a („Verlust der Sehkraft" d.i. Star) darlegen.

Hat man erkannt, dass ein Liṅganāśa, der durch Schleim entstanden, gut geraten [d.h. reif] und von den sechs Komplikationen wie Āvartakī usw. frei ist, durchbohre man ihn (1). Denn wenn er nicht geraten ist, ist er ungleichmässig, gleicht saurer Milch oder saurem Rahm und ist dünn; selbst wenn er mit einem Stäbchen herabgezogen worden ist, geht er wieder nach oben (2), bewirkt heftigen Schmerz und verhüllt[, selbst wenn er durchstochen worden ist,] das Auge abermals; durch Schleim erzeugende Dinge [wie Nahrung usw.] füllt er sich schnell, durch andere sowie Komplikationen erst nach langer Zeit (3). Der durch Schleim entstandene Liṅganāśa ist nämlich weiss, da der Schleim weiss ist, doch ist ein anderer Doṣa stärker als dieser, liegt die Krankheit Ā n ī l a t ā („Schwärzlichkeit") vor (4).

Unter diesen [Komplikationen] ist Ā v a r t a k ī d ṛ ṣ ṭ i („das wirbelnde Auge") ein Auge, das sich wie ein Wirbel bewegt und rötlich und schwarz ist. Ś a r k a r ā („Sandauge") nennt man ein Auge, das wie mit ein wenig Milchsaft von Calotropis gigantea bedeckt und übermässig dick ist (5). R ā j ī m a t ī d ṛ ś („Streifenauge") ist mit Reisgrannen ähnlichen Streifen bedeckt. Ein Auge,

das ungleichmässig, zerschnitten oder verbrannt aussieht und mit Schmerz behaftet ist, nennt man Chinnāṃśukā („zerschnittenes Tuch") (6). Ein Auge mit einem messinggleichen Schimmer und in der Form des Mondflecks [in einer Pfauenfeder] heisst Candrakī („Mondfleck"). Chatrakī („Schirmfleck") heisst ein schwarzer Fleck, der einem Schirme ähnelt und von mannigfacher Farbe ist (7).

Man durchsteche keinen [Liṅganāśa] bei den [Menschen], denen man nicht zu Ader lassen darf, die an Schnupfen[1]) oder Husten leiden, keine Verdauung, Angst und erbrochen haben und an stechendem Schmerz in Kopf, Ohr oder Auge leiden (8).

Nun führe der Arzt zur Übergangszeit an einer lichten Stelle am Vormittage, [selbst] auf einer Bank in Kniehöhe sitzend, nach Purgierung und Speisung [des Patienten] (9), der gefesselt dasitzt, nachdem man sein Auge durch Atemhauche zum Schwitzen gebracht hat, sobald man nach Reibung des Auges mit dem Daumen erkannt hat, dass in ihm der Flecken nach oben geschwommen ist (10), während jener, nach der eigenen Nase schauend, den Kopf unbeweglich hält, eine mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger unbeweglich gehaltene Lanzette von der Seite her in das Schicksalsloch ein, nachdem er vom Schwarzen eine halbe und vom äusseren Augenwinkel her eine Viertel Fingerbreite zurückgeblieben ist, sie gleichsam nach oben bewegend (11, 12). Das linke Auge durchsteche man mit der rechten Hand und mit der linken das andere.

Ist richtig gestochen, gibt es ein Geräusch, und ohne Schmerz fliesst ein Wassertropfen ab (13). Und während man dem Kranken gut zuredet, beträufle man darnach das Auge mit Frauenmilch; darauf ritze man mit der Spitze einer Lanzette den Augenkreis (14), ohne zu schmerzen, und langsam nach der Nase zu stossend, entferne man den in der Pupille sitzenden Schleim dadurch, dass man ihn zum Abfluss bringt (15). Ist der Doṣa fest oder auch beweglich, behandle man das Auge äusserlich mit Schwitzmitteln. Wenn dann die Gegenstände gesehen werden, ziehe man die Lanzette langsam heraus (16). Nachdem man mit Schmelzbutter getränkte Baumwolle aufgelegt hat, lasse man ihn [den Kranken] dann mit verbundenem Auge auf der anderen als der durchstochenen Seite ruhen, doch in horizontaler Lage, wenn beide Augen durchstochen worden sind (17), und zwar

1) Die Lesart dṛkpīnasa-... muss mit As in ca pīnasa-... verbessert werden.

an einem windgeschützten Orte auf einem Lager, mit eingeriebenem Kopf und Fuss, während er sich an angenehmen [Erzählungen usw.] vergnügt.

Niesen, Husten, Auswurf, Spucken, Wassertrinken (18), Abwärtshalten des Kopfes, Baden, Zähneputzen und Essen vermeide er sieben Tage lang, und dann trete wie nach Schmelzbuttertrank eine Beschränkung ein (19). Nach Möglichkeit lasse man ihn fasten, [und] bei Schmerz [nehme man eine] Übergiessung mit lauwarmer Schmelzbutter [vor]. Er esse [drei Tage lang] flüssige [Speise] aus gerösteten Gerstenkörnern (*vāṭya*), mit den drei scharfen Substanzen und Phyllanthus Emblica [gewürzt] und mit Schmelzbutter [vermischt], oder Reissuppe, und nachdem man sein Auge nach drei Tagen von dem Verbande gelöst hat, übergiesse man es mit windvertreibenden Dekokten, doch am siebenten Tage lasse man das Auge gänzlich frei (20, 21).

An den Verband halte man sich, bis das Auge Festigkeit erlangt hat, und dann schaue er [der Patient] nicht plötzlich nach ganz feinen oder leuchtenden Gegenständen (22). Durch unzuträgliche [Dinge] oder einen Fehler beim Durchstich entstehen Beule, Entzündung, Schmerz usw. sowie Adhimantha (schwere Ophthalmie); diese behandle man je nach den Umständen (23). Mit Schmelzbutter gemischte Pasten von Cynodon Dactylon, Hordeum hexastichum, Rötel und Hemidesmus indicus wende man als Gesichtssalbe an, damit sie Schmerz und Entzündung beruhigen (24). Ebenso wirken Sesam- und Senfkörner, mit Saft von Citrus medica übergossen. Eine Salbe aus Gynandropsis penthaphylla, Hemidesmus indicus, Cinnamomum Tamala [1]) (oder: Blättern von Hem. ind.), Rubia cordifolia, Glycyrrhiza glabra und Ziegenmilch verleiht lauwarm [dem Auge] ausgezeichneten Schutz.

Ziegenmilch, mit Symplocos racemosa, Steinsalz, Vitis vinifera und Glycyrrhiza glabra verkocht (25, 26), wende man als Einträuflungsmittel an, da sie Schmerz und Entzündung zum Schwinden bringt. Oder [es tut es Ziegenmilch, die] mit Glycyrrhiza glabra, Nymphaea stellata und Saussurea Lappa nebst Vitis vinfera, Butea frondosa und Zucker [verkocht ist] (27); Schmelzbutter, in der vierfachen Menge mit windvernichtenden [Substanzen] zubereiteter Milch verkocht,

1) Die Lesart des Ah -sārivānantā-... muss mit As in -sārivāpatra- verbessert werden, da sonst eine Wiederholung der gleichen Pflanze vorliegen würde.

wird unter Einstreuung von Holz von Prunus Puddum usw.[1]) bei allen Behandlungen empfohlen (28). Bei Nichtberuhigung schlage man nach einer Behandlung mit Fett- und Schwitzmitteln eine Ader an, dann wende man die für Mantha gelehrte Kur an. Ist der Stich verheilt, [ist] eine milde Salbe [angebracht] (29).

Eine Paste aus Cajanus indicus, Raphanus sativus, Piper nigrum, Auripigment und Extrakt aus Holz von Berberis asiatica, mit Melasse [vermischt], wende man, mit Regenwasser zerrieben, nach der Durchstechung des Auges an (30).

Jasminum grandiflorum, Albizzia Lebbek, Anogeissus latifolia, Blüte von Gymnema sylvestre, Beryll, Perle und Randia dumetorum, mit Ziegenmilch fein zerrieben, — ist mit diesem Kupfer ganz dünn bestrichen und das [Aufgestrichene] nach sieben Tagen abermals mit Milch zerrieben worden (31), ist es als Salbe in Klossform, nicht in der [Sonnen-]Hitze getrocknet, bei einem durchstochenen Auge heilsam, da es ihm Klarheit bringt und dem Auge Kraft bewirkt. Und eine [Salbe] aus Schwefelantimon, Koralle, rotem Arsenik, Os Sepiae und den drei scharfen Substanzen gilt jener hinsichtlich ihrer Eigenschaften und Herstellungsweisen als gleichwertig (32).

FÜNFZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Kunde von allen Augenkrankheiten darlegen.

Ist ein Auge durch Wind mit Abhiṣyanda (Ophthalmie) behaftet[2]), zeigen sich Aufblähung der Nase, geringe Schwellung, Stechen, Jucken und Reissen in Schläfe, Auge, Braue und Stirn (1), trockenes und geringes Sekret, kalte und klare Träne, wechselnder Schmerz und Schliessen und Öffnen der Augen, [so] schwierig wie das Kriechen von Würmern (2); das Auge sieht aus, als sei es aufgebläht und mit feinen Fremdkörpern bedeckt; durch fettige und wärmende [Mittel] tritt Beruhigung ein.

Wird diese Ophthalmie (3) vernachlässigt, entsteht ein Adhimantha (schwere Ophthalmie); bei dieser [zeigt sich] Rauschen in den Ohren, Schwindel [tritt ein], und Stirn, Auge, Braue usw. werden

[1]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 12.
[2]) Die Lesart abhiṣyande des Textes muss mit dem Kommentar und As in adhiṣyanne verbessert werden.

wie mit einem Reibholz gequirlt (4). Auch dieses wird bei Vernachlässigung zu einem Hatādhimantha; durch diesen entstehen Schmerzen von vielfacher Art und im Auge eine Wunde, die die Sehkraft zerstört (5). Von Nackenmuskel, Auge und Schläfe oder von einer anderen Stelle her ruft der Wind heftigen Schmerz hervor, er kontrahiert das Auge, ohne [dass] Schleim, Röte und Schwellung [eintritt], und es ist voller Tränen; Anyato'vāta („Wind von der anderen Seite her") ist der Name. Ebenso wird das Auge schielend und klein bei Vātaviparyaya („Windwechsel") (6, 7).

Brand, Qualmen, Schwellung, Bräune ausserhalb des Augenlides, im Inneren Nässe, gelbe und heisse Tränen, Röte, Sehen, als ob alles gelb wäre (8), und eine Verletzung des Auges, als sei es mit Ätzkali beträufelt, ist das Zeichen eines [durch] Galle [hervorgerufenen] Abhiṣyanda. Wie mit glühenden Kohlen bedeckt und einem Leberkloss ähnlich (9) ist das Auge bei Adhimantha. Hat Syanda (Ophthalmie) jedoch in Schleim seinen Ursprung, entstehen Unempfindlichkeit, starke Schwellung, Jucken, Schläfrigkeit, Abneigung gegen Speise (10); Sekret und Tränen sind wie zäher, fettiger, reichlicher und weisser Schaum. Bei Adhimantha ist der schwarze Kreis eingesunken, der weisse erhaben (11), und es zeigen sich Übelkeit [und] Aufblähung der Nase, und das Auge ist wie mit Sand gefüllt.

Bei [durch] Blut [hervorgerufenem] Syanda sind Tränen, Streifen und Sekret des Auges rot (oder: blutig), es sieht weisse Kreise (12) und zeigt die Symptome eines [durch] Galle [hervorgerufenen] Syanda.

Bei Mantha ist das Auge rot gerändert und mit einem Schmerz behaftet, als wollte man es ausreissen (13); in der Röte gleicht es einer Blüte von Pentapetes phoenicea, es ist starr und kann keine Berührung vertragen; es gleicht einer in Blut getauchten Melia Azadirachta und sieht Schwarzes und Feuerähnliches (14).

Je nach den Umständen bewirken alle [Arten von] Adhimantha in Schläfe, Zahn und Wange eine grössere Pein als die von Syanda, und im Schädel rufen sie übermässigen Schmerz hervor (15).

Ein [Auge], bei dem Wind und Galle vorherrschen, ist mit Reibung, Stechen, Reissen und einem [durch krankhafte Sekretion hervorgerufenen] Überzug behaftet; es hat trockene und rauhe Lider, lässt sich [nur] schwer schliessen und öffnen (16), zieht sich zusam-

men, ist ausgedorrt, verlangt nach Kühlung und zeigt stechenden Schmerz und Entzündung. Man nennt es Śuṣkākṣipāka („trokkene Augenentzündung").

Saśopha („mit einer Schwellung behaftet") wird es durch die drei Doṣa's (17) und Blut. In diesem Falle entsteht eine Schwellung, die mit übergrossem Schmerz, Brand, Auswurf usw. einhergeht; der weisse Kreis gleicht einer reifen [Frucht von] Ficus glomerata (18), und die Tränen sind [bald] heiss, [bald] kalt, hell, schaumig, klar und dick.

Doch bei Alpaśopha („geringe Schwellung") tritt nur eine geringe Schwellung ein und eine Entzündung mit anderen Symptomen (19).

Bei Akṣipākātyaya („Ende der Augenentzündung") [d.i. Opacität der Hornhaut] entsteht Schwellung [und] Jucken, die Tränen sind unrein, das Schwarze ist mit Schleim belegt und das Weisse mit Feuchtigkeit und Röte behaftet (20); [es zeigen sich] Brand, Beeinträchtigung des Sehens und unbeständige Schmerzen.

Die Quintessenz der Speise, die durch die Doṣa's unter der Vorherrschaft von Galle und Blut sauer wird (21), bewirkt, durch die Adern ins Auge gestiegen, dass es braun-rot, mit Schwellung, Brand, Entzündung und Tränen behaftet ist und ganz trübe sieht (22). Das ist Amloṣita („durch Säure verbrannt").

Damit sind die sechzehn Krankheiten genannt, die das ganze [Auge] ergreifen. Unter diesen gebe man Hatādhimantha nebst Akṣipākātyaya auf (23). Durch falsche Behandlung zerstört ein Adhimantha, der durch Wind entstanden ist, das Auge in fünf Tagen, ein durch Schleim entstandener in sieben Tagen und ein durch das Blut hervorgerufener in drei Tagen, [endlich] einer von Gallennatur gar sofort (24).

SECHZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr aller Augenkrankheiten darlegen.

Bei den [verschiedenen Arten von] Syanda lasse man gleich beim ersten Anzeichen ein scharfes Gurgel- und Niesemittel sowie Fasten anwenden, ausser bei einem, der durch Aufwallen des Windes entstanden ist (1).

Zur Beruhigung von Brand, [schleimigem] Sekret, Röte, Tränen

und Schwellung mache man einen Viḍālaka (bestimmtes Augenmittel). Bei jedem mache man es aus Cinnamomum Tamala, Elettaria Cardamomum, Piper nigrum, Gold und Rötel (oder: *Svarṇagairika*, Rötelart) (2), Extrakt aus Holz von Berberis asiatica, Glycyrrhiza glabra, Tabernaemontana coronaria, Santalum album und Steinsalz. Steinsalz getrocknete Wurzel von Zingiber officinale [und] Shorea robusta, mit der oberen Schicht von Schmelzbutter geröstet (3), wende man bei einem durch Wind hervorgerufenen an oder Symplocos racemosa, in Schmelzbutter geröstet; aus Nardostachys Jatamamsi, Holz von Prunus Puddum, Luvunga scandens und Glycyrrhiza glabra [bereite man es] bei Galle und Blut (4); mit rotem Arsenik, duftender Setaria italica und Honig bei Schleim, doch aus allen, wenn er in allen [Doṣa's] seinen Ursprung hat.

Nachdem man einen Teil Sinapis glauca, vier von rotem Arsenik, zweimal acht von Symplocos racemosa zerstampft hat, dient das, in ein Tuch gebunden, als Hülle für das Auge, unmittelbar nachdem es affiziert worden ist (5).

Körner von wildwachsendem Dolichos uniflorus, im Saft von Kuhmist in ein Tuch gebunden, gut gebäht und mit den Nägeln enthülst, nehmen als Mehl schon sofort eine Affektion der Augen hinweg, wenn man sie in der Nacht nur einmal damit überstreut (6).

Ein Bündel aus Peucedanum graveolens, Terminalia Chebula, Kupfervitriol, Glycyrrhiza glabra und Symplocos racemosa, ganz klein und in ein loses Tuch gebunden, als solches in einen in einem Kupferkessel aufbewahrten sauren Reisschleim getaucht, überwindet, auf das Auge [gelegt], Schmerz mannigfacher Art (7).

Ebenso tut es ein Pala Holz von Berberis asiatica, mit sechzehn Pala Wasser verkocht, als Einträuflungsmittel, nachdem ein Rest von acht Teilen geblieben und dieser mit Honig versetzt worden ist, bei einem Auge, das von allen Doṣa's affiziert ist (8).

Selbst den durch Wind, Galle und Schleim oder das Zusammenwirken [der drei Doṣa's] entstandenen mannigfachen Schmerz der Augen überwindet schon schnell der Saft von Schösslingen der Moringa pterygosperma, wenn er in Verbindung mit Honig angewandt worden ist (9).

Sind das frische Blatt und die Wurzel von Ricinus communis nach ihrer Zerkleinerung in Ziegenmilch verkocht worden, vertreiben sie

sofort den Schmerz eines [durch] Wind [entstandenen] Abhiṣyanda, oder [es tut es auch] ein warmer Grützenaufschlag (10).

Bei einem durch Wind hervorgerufenen [Abhiṣyanda] ist eine Abkochung von Aegle Marmelos usw.[1]) mit Wurzel von Ricinus communis, Solanum indicum, Glycyrrhiza glabra und Moringa pterygosperma lauwarm als Einträuflungsmittel heilsam (11).

Pavonia odorata, Tabernaemontana coronaria, Abrus precatorius und Rinde von Ficus glomerata (oder: Ficus glomerata und Cinnamomum zeylanicum), in Ziegenmilch mit [einem Zusatz von] Wasser verkocht, ist das beste Einträuflungsmittel gegen stechenden Schmerz (12).

Ein Dekokt aus Rubia cordifolia, Curcuma longa, Butea frondosa, Vitis vinifera, den beiden Glycyrrhiza glabra und Nymphaea stellata, mit Sandzucker [versetzt und] abgekühlt, überwindet als Überguss Blut und Galle (13).

Pulver von Scirpus Kysoor und Glycyrrhiza glabra, das sich lose in einem Tuche befindet und in Regenwasser eingetaucht worden ist, ist heilsam bei einem Syanda, der in Blut und Galle seinen Ursprung hat (14).

Ist ein Bündel aus Zuckerrohr (*puṇḍra*)[2]), Glycyrrhiza glabra und Curcuma longa in mit Zucker versetzte Frauen- oder Ziegenmilch getaucht worden, beseitigt es Brand, Schmerz, Röte und Tränen (15).

Weisse Symplocos racemosa nebst Glycyrrhiza glabra, in Schmelzbutter geröstet, fein pulverisiert, in ein Tuch gelegt und mit Frauenmilch verrieben, überwindet eine Verletzung durch Blut-Galle (16).

Saft von getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, den drei Myrobalanen, Melia Azadirachta, Justicia Adathoda und Symplocos racemosa diene bei Schleim lauwarm als Einträuflungsmittel.

Bei einem [Syanda], der in dem Zusammenwirken [der drei Doṣa's] seinen Ursprung hat, diene eines aus gemischten Heilmitteln (17).

Nachdem [der Patient] bei Wind alte Schmelzbutter, bei Galle diese, mit Sandzucker versetzt, und bei Schleim sie, mit den drei scharfen Substanzen verkocht und mit Ätzkali aus Gerste überstreut, getrunken hat (18), mache man einen Aderlass, darauf purgiere man ihn nach einer weiteren Fettbehandlung. Auf Kopf und Gesicht

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 135 f.

2) Das Wort kann ausserdem Hiptage Madhablota, Gaert. und Clerodendron phlomoides bezeichnen.

mache man eine Auflage mit einem Vesavāra (Hackfleisch) aus Sumpftierfleisch (19), und zwar lauwarm, doch bei stechendem Schmerz [und] Brand eine aus kühlenden [Substanzen], die mit Milch und Schmelzbutter gebunden sind.

Nachdem man die Abwehr des Timira erwogen hat, handle man je nach den Umständen (20). Folgende Methode empfiehlt man bei allen [Augenkrankheiten], auch Mantha usw. In jedem Falle brenne man bei Mantha, wenn er sich nicht beruhigt, oberhalb der Brauen (21).

Silber bestreiche man mit magerer, saurer Kuhmilch. Ist sie blau und trocken geworden, beseitigt sie mit saurem Rahm als Paste die nach Wind benannten [Augen-]Krankheiten (22).

Knospe von Jasminum grandiflorum, Muschel, die drei Myrobalanen, Glycyrrhiza glabra [und] Sida cordifolia; mit Regenwasser zerrieben, vertreibt als Paste „Blut-Galle" (23).

Salz, die drei Myrobalanen, die drei scharfen Substanzen, Śaṅkhanābhi (eine Art Muschel), Os Sepiae, Erdharz und das Harz der Vatica robusta vertreibt als Paste eine [durch] Schleim [hervorgerufene] Augenkrankheit (24). Wurzelstock von Nymphaea Lotus, Glycyrrhiza glabra und Berberis asiatica, je im Masse von acht Pala, verkoche man in einem Droṇa Wasser. Ist der Saft geläutert, wiederum aufgekocht und dick geworden, füge man (25) zehn Pala eines aus Messing bereiteten Collyriums [1]) und ein Karṣa schwarzen Pfeffers hinzu. Als Pulver oder Paste schlägt das Röte, Schmerz und Reibung, die durch alle [Arten von] Abhiṣyanda entstanden sind, sofort nieder und es klärt das Auge. Dieses nach P a ś u p a t i benannte Mittel ist das grösste Geheimnis der Ärzte (26, 27).

Bei trockener Augenentzündung (*śuṣkākṣipāka*) ist das Trinken von Schmelzbutter, eine Erquickung der Augen mit der belebenden Schmelzbutter, ein Niesemittel aus feinem Sesamöl [2]) (28) und ein Überguss mit lauwarmer mit Salz versetzter Milch von Nutzen.

Getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, in Frauenmilch zerrieben und mit Schmelzbutter versetzt, ist [als] Salbe [heilsam] (29) oder Fett von Sumpftieren, mit etwas Salz und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale [versetzt].

Nachdem man mit Schmelzbutter bestrichene und auf einem Spie-

1) So nach P. W.; s. hierzu Mat. med. S. 74.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundregeln Kap. 20, Vers 37 f.

gel zerriebene Haare in einer Deckelschale (30) verbrannt hat, ergibt dieses Pulver, mit Schmelzbutter geröstet [1]) und in einer eisernen Schale aufbewahrt, die beste Salbe.

Bei Saśopha und Alpaśopha schlage man nach seiner [des Patienten] Behandlung mit Fettmitteln eine Ader an (31); die Purgierung geschehe jedoch mit fetthaltigen [Mitteln], einem Dekokt von Vitis vinifera und Terminalia Chebula, Ipomoea Turpethum und Schmelzbutter.

Weisse Symplocos racemosa, mit Schmelzbutter geröstet, zerkleinert, in ein Tuch gelegt (32) und mit lauwarmem Wasser zerrieben, nimmt als Überguss stechenden Schmerz in vorzüglicher Weise. Oder es ist ein Dekokt von Berberis asiatica und dem Wurzelstock von Nymphaea Lotus als Einträuflungsmittel von Nutzen (33). Ferner wende man Reinigungsmittel an, die Reibung, Röte, Tränen und Schmerz hinwegnehmen.

Kupfer, in einer eisernen Schale mit [Kuh-]Urin zerrieben und mit Schmelzbutter beräuchert, beseitigt, am Auge angewandt, den Schmerz. Oder es ist Rahm von saurer Kuhmilch, mit Kupfer zerrieben und mit Piper longum und Steinsalz versetzt, das beste Mittel (34).

Muschel, in einem Kupfergefäss mit Frauenmilch zerrieben und mit butterbestrichenen Blättern von Acacia Suma und Gerstenkörnern beräuchert, heisst Saṃdhāva („Reinigungsmittel") und vertreibt bei Anwendung am Auge schnell Reibung und überstarken Schmerz (35).

Die Frucht von Ficus glomerata, mit Frauenmilch in einem eisernen Gefäss zerrieben und mit butterbestrichenen Blättern von Acacia Suma beräuchert, überwindet Brand, Stechen, Röte, Tränen und Starrheit (36).

Ein Auszug aus Schösslingen von Moringa pterygosperma, gut in einer runden Kupferschale zerrieben und mit Schmelzbutter beräuchert, beseitigt Schwellung, Reibung, Tränen und Schmerz (37).

Eine Tonscherbe, mit Sesamwasser in einem Messinggefäss zerrieben und mit butterbestrichenen Blättern von Melia Azadirachta gut beräuchert, überwindet Reibung, Stechen, Tränen und Röte (38).

Ist das Auge mit einem Reinigungsmittel bestrichen worden und der Schmerz des Heilmittels vorüber, mache man mit Frauenmilch

[1]) Die Lesart āj̃yapiṣṭā „mit Schmelzbutter zerrieben" des Textes muss mit dem Komm. und As in ājyabhṛṣṭā verbessert werden.

eine Einträuflung, doch bestreiche man es nicht mehr als dreimal mit jenen [Reinigungsmitteln] (39).

Hat man mit Pinus Webbiana, Piper longum, Tabernaemontana coronaria, Eisenstaub, Antimon, Knospen von Jasminum grandiflorum, Eisenvitriol und Steinsalz, die in [Kuh-]Urin zerrieben worden sind (40), Kupfer bestrichen, lasse man es sieben Tage darauf; dann zerreibe man es und mache hierauf nur mit [Kuh-]Urin Pillen daraus; im Schatten getrocknet (41) und mit Frauenmilch zerrieben, bringen diese Reibung, Tränen, Schwellung und Jucken zum Schwinden.

Aegle Marmelos, Cinnamomum zeylanicum, Glycyrrhiza glabra und Kupferstaub, mit Ziegenmilch zu einer Paste bereitet (42) und mit butterbestrichenen Blättern von Acacia Suma und Phyllanthus Emblica beräuchert, beseitigt Schwellung und Schmerz.

Bei Amloṣita wende man die Heilweise wie bei einem [durch] Galle [hervorgerufenen] Abhiṣyanda an (43).

Die Utkliṣṭa's, die durch Ansammlung von Schleim, Galle und Blut entstehen[, d.i. Kaphotkliṣṭa, Pittotkliṣṭa und Asrotkliṣṭa], Kukūṇaka, Pakṣmoparodha, Śuṣkākṣipāka, Pūyālāsa, Bisa (44), Pothakī, Amloṣita, die „Alpa" genannten, Syanda, Mantha ausser [den Arten, die] durch Wind [entstehen], diese achtzehn [Krankheiten], Pilla („Triefaugen") genannt, dauern lange an (45); ihre Behandlung ist schon für jede einzelne angegeben worden, nun wird sie [im allgemeinen] gelehrt, wenn jene zu Triefaugen geworden sind.

Ist jemand an der Augenkrankheit „Pilla" erkrankt (46), skarifiziere man, nachdem man ihn mit Fettmitteln behandelt und er erbrochen hat, man ihm durch einen Aderlass Blut entzogen hat und er purgiert worden ist, das Lid bis zur Reinigung (47).

Nachdem man ein Pala Kupfervitriol, zwanzig Körner von Sinapis glauca mit dreissig Pala sauren Reisschleims zerrieben hat, stelle man das in einem Kupfergefäss bei Seite (48). Bei Einträuflung bewirkt dieses, dass die Pilla's, wenn sie auch schon viele Jahre bestanden haben, nicht mehr da sind, [ferner] bringt es krankhafte Sekretion, Jucken und Schwellung zum Schwinden (49).

Hat man Samen von Pongamia glabra, Ocimum sanctum und Knospen von Jasminum grandiflorum gut zerstampft, koche man dies [in Wasser]. Ist das Dekokt geläutert, dient es in dicker Ein-

kochung (*rasakriyā*) (50) als Salbe; sie ist ein Heilmittel für Pilla's und bringt Wimpern [wieder] zum Wachsen.

Extrakt aus Holz von Berberis asiatica, Saft von Shorea robusta, Messingasche, roter Arsenik (51), Os Sepiae, Salz, Rötel und Pfefferkörner ergeben, mit Honig zerrieben, eine Salbe, die am besten Nässe [d.i. Sekretion] und Jucken vertreibt (52). Oder es bringt Tabernaemontana coronaria, in Saft von Terminalia Chebula zerrieben, einen Pilla zum Schwinden; und [ebenso tut es] Cedrus Deodara, mit Fett [versetzt und] in Ziegenurin eingeweicht (53).

Salz, die drei Myrobalanen, Piper longum, Picrorrhiza Kurroa und Muschel mit [Zusatz von] Kupferstaub ergibt eine Paste, die Pilla und Śukra beseitigt (54).

Oder es ergibt ein Pulver von gelblichem Eisenvitriol, mit Saft von Ocimum sanctum, zehn Tage lang in einem Kupferkessel eingeweicht, eine Salbe, die einen [durch] Pilla [hervorgerufenen] Ausfall der Wimpern überwindet (55).

Auripigment und Schwefelantimon, feiner Kupferstaub im gleichen Quantum wie jene beiden, — als Pulver bringt das sogar nach einmaliger Auftragung bei Pilla's [wieder] Wimperhaare hervor (56).

Die beste Baumwolle, siebenmal in Saft von Butea frondosa, Vitex Negundo, Eclipta alba und Berberis asiatica eingeweicht, — mit dieser [als Docht] entzünde man eine Lampe mit Schmelzbutter; der hieraus entstehende Russ (*maṣī*) ist das beste [Mittel], Pilla's zum Verheilen zu bringen (57).

Ein an Pilla Erkrankter pflege häufiger Skarifizierung der Lider sowie Aderlass, wiederholte Purgierung und nehme ständig ein Einträuflungs- und Salb- (58), Niese- und Inhalationsmittel; hat sich dadurch aber Pūyālasa nicht beruhigt, brenne man ihn innerlich mit einer feinen Sonde (59).

Hiermit sind die vierundneunzig Krankheiten der Augen mit ihren Ursachen, Symptomen und Heilweisen, ohne dass sie miteinander kombiniert sind, in ihrer Gesamtheit aufgeführt (60). Aber auch ein Gesunder, der seine Augen liebt, geniesse immerzu: Altes Hordeum hexastichum, Triticum vulgare, Oryza sativa, in sechzig Tagen reifende Oryza sativa, Paspalum scrobicalatum (61), Phaseolus Mungo und dgl., reichlich mit Schmelzbutter übergossen, da sie Schleim und Galle niederschlagen; ferner derartiges Gemüse, Fleisch von Dschungeltieren, Punica Granatum, weissen Zucker (62), Salz, die drei

Myrobalanen, Vitis vinifera und Regenwasser als Trank; [er gebrauche] einen Sonnenschirm, Schuhe und ein Reinigungsmittel für die Doṣa's nach Vorschrift (63). Er vermeide Unterdrückung des Entleerungsdranges, Unverdauliches, „Überessen", Kummer, Zorn, Schlafen am Tage und Wachen in der Nacht (64), und was an Bewegung, Nahrung und Arznei Hitze und Verstopfung bewirkt.

Die beiden Adern von breiter Form inmitten des Fusses, die auf vielfache Weise zum Auge gelangen, führen die am Fusse angewandten Massage-, Einreibe-, Salb- und dgl. Mittel zum Auge (65). Sind jene durch Schmutz, Hitze, Reibung, Druck und dgl. beschädigt, schädigen sie [auch] die Augen; darum trage man stets Schuhe und nehme Einreibung und Reinigung vor, weil sie dem Auge zuträglich sind (66).

SIEBENZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Kunde von den Ohrenkrankheiten darlegen.

Nachdem der Wind, durch Katarrh, Tummeln im Wasser, Kratzen im Ohr, falschen Kontakt mit einem Geräusch oder andere Reizungen in Wallung gebracht (1), die Adern des Ohres erreicht hat, ruft er im Gehörgang ein stossartiges Stechen [d.i. Otalgie] (Śūla) hervor, [ferner] Ardhāvabhedaka („halbseitigen Schmerz" [Migräne]), Steifheit, Abneigung gegen Kaltes (2) und eine lang anhaltende Entzündung. Doch nach deren Reife bringt es [das Ohr] Lymphe in kleinen Mengen zum Ausfluss. Ohne Anlass ist das Ohr leer [d.i. taub] und wie halb verschlossen (3).

[Kommt] das Stechen von Galle [her,] ist [es] von Brand und Hitze, Sucht nach Kühlem, Schwellung und Fieber begleitet; die Entzündung tritt schnell ein und nach ihrer Reifung Ausfluss von gelber Lymphe (4); und an der Stelle, die diese Lymphe auch immer berührt, tritt eine Entzündung auf.

Durch Schleim entsteht Schwere in Kopf, Kinnbacken und Hals, gelinder Schmerz (5), Jucken, Schwellung und Sucht nach Warmem; nach der Reifung [zeigt sich] ein weisser und dicker Ausfluss.

Blut bewirkt Stechen im Ohr, wenn es durch Verletzung und dgl. verdorben ist (6), der Schmerz ist der gleiche wie bei Galle oder zeigt noch irgend ein stärkeres Symptom.

Durch die vereinten Doṣa's entsteht Stechen in Verbindung mit

Schwellung, Fieber und heftigem Schmerz (7), abwechselnd zeigt sich Sucht nach Warmem und Kaltem sowie Stumpfheit des Gehörs; nach der Reifung bringt es weissen, schwarzen, roten und dicken Eiter zum Ausfluss (8).

Sitzt der Wind in den Schall führenden Adern, hört man wiederholt [und zwar] unmotiviert die verschiedensten Geräusche, Karṇanāda („Ohrenklingen") nennt man das (9).

Ist der Wind von Schleim gefolgt oder hat man das [Ohren-] Klingen nicht beachtet, ruft er Schwerhörigkeit und allmählich Taubheit hervor (10).

Ist der Schleim durch Wind getrocknet, verunreinigt er den Gehörgang, und daraus entstehen Schmerz, Schwere und Verstopfung des Ohres, und das heisst Pratīnāha („Verstopfung") (11).

Durch Schleim werden „Jucken und Schwellung" im Ohre chronisch, und sie werden auch mit diesem Namen (Kaṇḍū-śophau) benannt.

Ist der Schleim durch Galle verbrannt worden, bewirkt er eine schmerzende oder auch schmerzlose (12), dicke, stinkende und starke Nässe, das [sogenannte] Pūtikarṇaka („Stinkohr").

Wenn Würmer ein durch Wind usw. geschädigtes Ohr benagen, bewirken sie einen durch Fleisch, Blut und Nässe hervorgerufenen heftigen Schmerz; das heisst Kṛmikarṇaka („Wurmohr").

Ist durch Kratzen im Ohr eine Verletzung entstanden, zeigt sich ein Abszess (13, 14) mit den Symptomen, die vorhin angegeben wurden [1]), und noch eine andere, als oben [angegeben wurde].

Schwellung, Polyp und Wucherung werden [bei Karṇārśas („Ohrpolyp") und Karṇārbuda] („Ohrwucherung") hervorgerufen; bei diesen quält der Schmerz, das Ohr eitert und ist taub (15).

Wenn der Gehörgang im Inneren durch Wind zusammengezogen worden ist, [heisst das] Kūcikarṇaka.

Eine harte Fleischprosse, die vereinzelt oder zu mehreren ohne Schmerz im Inneren sitzt (16) und die Grösse eines Pfefferkornes hat, wird Pippalī[karṇa] („Pfefferkornohr") genannt.

Durch Zusammenwirken [der drei Doṣa's] entsteht eine Vidārikā [2]); sie ist eine Schwellung, die gleichfarbig, schmerzend und

1) S. Abschnitt von der Ätiologie Kap. 11, Vers 2 ff.

2) Es ist ein Abszess in der Form einer Frucht von Ipomoea digitata.

steif ist. Ist sie vernachlässigt worden (17), hat sie nach der Reifung einen Senföl ähnlichen Ausfluss; sie heilt nur schwer, und geheilt zieht sie den Gehörgang fest zusammen (18).

Sitzt der Wind in den Adern, ruft er Austrocknung des äusseren Ohres hervor, und die heisst ebenso (P ā l ī ś o ṣ a).

Durch Wind wird das äussere Ohr dürr und hart wie ein Strick, das heisst T a n t r i k ā („Strickohr") (19).

Wenn ein ganz zartes Ohr durch dauernden Ausfluss plötzlich zugenommen hat, entsteht am äusseren Ohr eine schmerzhafte, rötliche Schwellung, die sich abschält 20); das ist P a r i p o ṭ a („Schälohr") [, der] durch Wind [entstanden ist].

Durch Galle und Blut [tritt] U t p ā t a („Aufspringen" [der Ohren]) [ein, wenn sie] durch das Tragen schwerer Schmuckstücke und dgl. [gereizt worden sind]; es entsteht eine schwarz-braune Schwellung, die mit Schmerz, Brand und Entzündung einhergeht (21) und von Pusteln, Beulen, Röte, Hitze und Nässe begleitet ist.

Durch Wind und Schleim [entsteht] an der Ohrmuschel eine Geschwulst, frei von Schmerz, fest (22), steif, gleichfarbig und jukkend; die [heisst] U n m a n t h a und auch G a l l i r a.

Ist ein Ohr schlecht durchstochen und verwachsen, entsteht eine Schwellung, die von Jucken, Brand, Entzündung und Schmerz begleitet ist (23). Sie hat ihren Ursprung in den Zusammenwirken [der drei Doṣa's] und den Namen D u ḥ k a v a r d h a n a („Leidmehrer").

Durch Schleim, Blut und Würmer entstehen feine Pusteln, die von Jucken, Nässe und Schmerz begleitet sind (24), mit Namen L e h i n („Lecker") [d.i. Ekzem]; denn wenn sie unbeachtet bleiben, belecken sie die Ohrmuschel.

Von diesen [Ohrenkrankheiten] sind Pippalī, stechender Schmerz, der aus allen Ursachen entstanden ist, Vidārī und Kūcikarṇaka (25) unheilbar; zu lindern ist Tantrikā allein, doch die anderen kann man heilen.

Hiermit sind die fünfundzwanzig Krankheiten des Ohres im einzelnen aufgeführt (26).

ACHTZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die A b w e h r d e r O h r e n k r a n k h e i t e n darlegen.

Hat das Stechen im Ohre in Wind seinen Ursprung, trinke man,

nachdem man mit Fleischbrühe Nahrung zu sich genommen hat, in der Nacht Schmelzbutter, die mit Wind beseitigenden [Drogen] zubereitet worden ist; und nachdem das Ohr geschwitzt hat, fülle man es (1) je mit lauwarmen Säften von Blättern von Ficus religiosa, Aegle Marmelos, Calotropis gigantea und Ricinus communis, nachdem man sie mit Sesamöl und Salz bestrichen und durch die Puṭapāka-Methode zum Schwitzen gebracht hat, und ebenso [mache man es] auch mit denen von Raphanus sativus und Calosanthes indica.

Ist das grosse Fettmittel [1]) in [den Drogen] der Wind vertreibenden Reihe, sauren Substanzen und Harnarten verkocht worden (2, 3), überwindet es sogleich einen Schmerz, wenn er auch sehr heftig ist.

Das Fett [, das] aus dem Holz der grossen Fünfzahl der Wurzeln [2]) [heraussickert], nachdem man sie mit Leinwand umwickelt, mit Sesamöl bestrichen und an der Spitze angezündet hat, vertreibt sofort den Schmerz; ferner wende man eines an, [das] in gleicher Weise aus dem Holze von Cedrus Deodara, dem von Saussurea Lappa und Pinus longifolia [gewonnen worden ist] (4, 5). Und zugleich ist ein [Heilmittel] von Nutzen, wie es für Windkrankheit und Katarrh vorgeschrieben worden ist. Man meide ein Kopfbad und selbst am Tage einen Trunk kalten Wassers (6).

Bei Stechen [, das] durch Galle [hervorgerufen worden ist,] purgiere man [den Kranken] nach einer Fettbehandlung mit Schmelzbutter, nachdem sie mit Zucker versetzt worden ist; ferner empfiehlt man Frauenmilch, die mit Vitis vinifera und Glycyrrhiza glabra verkocht worden ist, als Ohrfüllung (7).

Mit Glycyrrhiza glabra, Hemidesmus indicus, Santalum album, Wurzel von Andropogon muricatus, Luvunga scandens, Symplocos racemosa, Jīvaka [3]), Blattstengeln und Wurzelschösslingen von Nelumbium speciosum, Rubia cordifolia und Ichnocarpus frutescens bereite man (8) ein Kuḍava Sesamöl, dem ein Prastha eines Dekoktes von Glycyrrhiza glabra und zwei Prastha Milch zugesetzt worden sind. Als Niesemittel, [Ohr-]Fülling und Salbe (9) vertreibt dieses Stechen, Brand und Hitze, oder [es tut es auch] Honig allein. Und ringsherum bestreiche man beide Ohren mit den [vorhin genannten] mit Schmelzbutter vermischten [Drogen wie] Glycyrrhiza glabra usw. (10).

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 16, Vers 4.
2) Ebenda Kap. 6, Vers 165 f. 3) Ebenda Kap. 15, Vers 8, Anm. 9.

Hat es [das Stechen] in Schleim seinen Ursprung, lasse man ihn [den Kranken] nach einer Fettbehandlung mit Schmelzbutter, die mit Piper longum verkocht worden ist, erbrechen; und man wende die Räucher-, Niese-, Gurgel- und Schwitzmittel an, die den Schleim beseitigen (11).

Der frische Saft von Allium sativum, Zingiber officinale und Moringa pterygosperma [oder] der von Moringa pterygosperma, Raphanus sativus [oder] [1]) Musa sapientum ist [je einzeln] lauwarm das beste Mittel zur Ohrfüllung (12).

Nachdem man Schösslinge von Calotropis gigantea, mit saurem Reisschleim zerstampft, mit Sesamöl bestrichen, mit Salz versetzt, in einen ausgehöhlten Stengel von Euphorbia Neriifolia gesteckt und mit eben diesen Blättern umwickelt hat (13), lasse man sie nach der Puṭapāka-Methode schwitzen; dieser Saft überwindet das Stechen am besten.

Mit dem Saft von Citrus medica und dem von Feronia elephantum fülle man (14) [das Ohr], oder nachdem man es mit saurem Reisschleim gefüllt, überstreue man es hinterher mit Pulver von Os Sepiae.

Sesamöl, das mit Urin von Ziege und Schaf und Rinde von Bambusa arundinacea zubereitet worden ist, diene zur Füllung (15); oder auch Senföl, nachdem man es mit Ferula Asa foetida, Xanthoxylum alatum und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale verkocht hat.

Hat es [das Stechen] in Blut seinen Ursprung, handle man wie bei Galle und schlage schnell eine Ader an (16).

Ist das Ohr gereift und führt es Eiter, wende man Räucher-, Mundspül- und Niesemittel an, ferner die Vorschrift für Adern [2]) und [tue] alles, was eine böse Wunde beseitigt (17).

Nachdem man den verunreinigten Gehörgang zu den beiden Zeiten [d.h. abends und morgens] mit Baumwollbäuschchen abgewischt und [mit Balsamodendron Mukul] beräuchert hat, fülle man ihn mit Honig (18); ferner lege man ein Baumwollbäuschchen ein, das mit dem eingedickten Saft eines Dekoktes der Reihe Ocimum sanctum usw. [3]) bestrichen ist, und überstreue [den Gehörgang] mit ganz feinem Pulver von diesen [Drogen] (19). Dieses Rezept bringt stechenden Schmerz, Nässe und Schwere zum Schwinden.

---

1) Nach der entsprechenden Stelle von As (Prosa) ist der Saft jeder einzelnen oder der all dieser Drogen gemeint.
2) D.h. wohl: man mache einen Aderlass.
3) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 30 f.

Mit Setaria italica, Glycyrrhiza glabra, Stephania hernandifolia, Woodfordia floribunda, Nymphaea stellata und den [vier] Parṇī's [Phaseolus trilobus, Teramnus labialis, Desmodium Gangeticum und Uraria lagopodioides] (20), Rubia cordifolia, Symplocos racemosa, Butea frondosa und Saft von Feronia elephantum verkoche man Sesamöl; als Füllung unterdrückt dieses schnell den Ausfluss (21).

Bei Tönen und Taubheit wende man das Heilmittel an, das [auch] für Stechen, das in Wind seinen Ursprung hat, gelehrt wurde. Bei einer Komplikation durch Schleim bekämpfe man zunächst den Schleim mit Brech- und anderen [Mitteln] (22).

In der vierfachen Menge Saft aus Blättern von Ricinus communis, Moringa pterygosperma, Crataeva religiosa und Raphanus sativus und der achtfachen Menge Milch verkoche man Sesamöl (23), das mit Pasten von Glycyrrhiza glabra und Luvunga scandens vermischt ist; als Niese-, Salb- und Füllungsmittel schlägt das Ohrensausen, Taubheit und Stechen nieder (24).

Sesamöl, das mit Aconitum heterophyllum, Ferula Asa foetida, Rinde von Peucedanum graveolens (oder: Peucedanum graveolens und Cinnamomum zeylanicum), Natron, Pfeffer und saurem Reisschleim verkocht worden ist, vertreibt als Ohrfüllung Schmerz, Ausfluss und Ohrensausen (25). Bei Ohrensausen ist Senföl als Ohrfüllung angebracht.

Ein Ätzmittel aus Stücken von getrocknetem Raphanus sativus, Ferula Asa foetida, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (26), Peucedanum graveolens, Acorus Calamus, Saussurea Lappa, Cedrus Deodara, Moringa pterygosperma, Extrakt von Berberis asiatica, Sonchalsalz, Ätzkali aus Gerste[ngrannen], Natron, Steppensalz (27), Knoten von Betula Bhojpatra (oder: B.B. und Wurzel von Piper longum), Biḍasalz, Cyperus rotundus, Honig, saurer Reisschleim in vierfacher Menge, Saft von Citrus medica und ebensoviel frischer Saft von Nauclea Cadamba (28), — Sesamöl, das mit diesen verkocht worden ist, überwindet als Ohrfüllung schnell Jucken, Nässe, Taubheit, Stinkohr, Schmerz und Würmer, selbst wenn sie sehr bösartig sind (29); dieses Ä t z ö l (*kṣārataila*) ist das beste bei Erkrankungen von Mund und Zähnen.

Sind die Ohren nun wie eingeschlafen, ziehe man Blut ab (30).

Bei einem [Kranken, dessen Ohren] mit Schwellung und Nässe [behaftet sind,] wende man bei nur geringem Ausfluss eine Brechkur

an. Und eine Taubheit, die bei Kindern und Greisen schon lange bestanden hat, gebe man auf (31).

Nachdem man bei Verstopfung [eines Ohres] es mit Fett- und Schwitzmitteln durchfeuchtet hat, reinige man es mit einem Ohrreinigungsmittel und fülle hinterher beide Ohren mit Sesamöl (32) oder mit Zitronensaft, der mit saurem Reisschleim, Salz und Honig versetzt ist. Entsteht durch die Reinigung Trockenheit, geschehe die Füllung mit der oberen Schicht von Schmelzbutter (33).

Auch wenn das Ohr mit Schmutz gefüllt ist, sei dies die Kurfolge. Bei Jucken seien es Schleim beseitigende Niese- und dgl. Mittel, und ebenso ist es auch bei Schwellung, und dann ist Einreibung mit scharfen und wärmenden Substanzen von Nutzen (34). Bei Stink- und Wurmohr führe man dies für Ohrfluss gelehrte [Verfahren] aus, insbesondere mache man bei einem Wurmohr eine Füllung mit scharfem [d.i. Senf-]Öl (35).

Bei einem Ohr-Abszess ist die Behandlung wie bei einem Abszess [,doch] mit vorhergehender Brechkur zu empfehlen. Bei einem Abszess infolge einer Verletzung führe man die Behandlung aus, die für Stechen im Ohr gelehrt wurde, wenn es in Galle seinen Ursprung hat (36). Bei Polypen und Knoten sei sie wie bei [den in] der Nase. Ist die Ohr-Vidārikā [Art Abszess] noch unreif, behandle man sie wie einen Ohrabszess und je nach dem Doṣa, der in Erscheinung tritt (37).

Bei Austrocknung der Ohrmuschel wende man wie bei einem [durch] Wind [hervorgerufenen] Stechen im Ohre Niese-, Salb- und Schwitzmittel an. Und die mit Schwitzmitteln behandelte Ohrmuschel bestreiche man mit [einer Paste von] Sesamkörnern (38) nebst Samen von Buchanania latifolia, Glycyrrhiza glabra, Withania somnifera und Hordeum hexastichum; dann nehme man stets mit Wachstum wirkenden Fettmitteln eine Salbung vor (39).

Sesamöl, das mit [einem Zusatz von] Milch mit Asparagus racemosus, Withania somnifera, Gynandropsis pentaphylla, Ricinus communis und Jīvaka [1]) verkocht worden ist, bewirkt am besten Wachstum der Ohrmuscheln (40).

Sesamöl, das in Milch und Fleischbrühe von Dschungeltieren mit einer Paste der belebenden Reihe [1]) verkocht worden ist, fördert das Wachstum der Ohrmuschel (41).

1) S. Abschnitt von den theorethischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8.

Eine übermässig geschwundens Ohrmuschel schneide man ab, füge den Rest zusammen und lasse ihn zunehmen. In der gleichen Weise lindere man auch das [Ohr], das man Tantrikā („Strickohr") nennt, und auch bei Paripoṭa sei dies die Methode (42).

Bei „Aufspringen" [des Ohres] (*utpāta*) lege man, nachdem man Blut mit Blutegeln abgezogen hat, eine Salbe aus kühlenden [Drogen] auf. Als Salbe diene Sesamöl, das mit Eugenia Jambolana, Sprossen von Mangifera indica, Sida cordifolia, Glycyrrhiza glabra, Symplocos racemosa, Sesamum indicum, Nymphaea stellata (43), sauren Reisschleimen, Rubia cordifolia, Nauclea Cadamba und Hemidesmus indicus verkocht worden ist, sowie die für Rose gelehrten Schmelzbutterarten [1]) (44).

Bei Unmantha diene als Salbe Sesamöl, das in Verbindung mit Fett von Eidechse und Krebs mit Peucedanum graveolens [2]), Withania somnifera, Calotropis gigantea, Vernonia anthelmintica, Sesamum indicum, Salz (45), Ocimum sanctum und Gloriosa superba zubereitet worden ist, ferner [ist] ein scharfes Niesemittel [von Nutzen].

Ist ein Ohrläppchen schlecht durchstochen, bestreue man es, nachdem man es mit einem Dekokt von Bauhinia tomentosa, Eugenia Jambolana und Blättern von Mangifera indica besprengt und mit Sesamöl gut eingesalbt hat, mit ganz feinem Pulver von Glycyrrhiza glabra, Rubia cordifolia, Wurzelstock von Nymphaea Lotus und Curcuma longa (46, 47), und Sesamöl, das mit Butea frondosa und Embelia Ribes verkocht worden ist, ist als Salbe von Nutzen.

Nachdem man Parilehikā wiederholt mit Ballen von Kuhmist gebäht hat (48), bestreiche man sie mit Kernen von Embelia Ribes oder mit Samen von Holarrhena antidysenterica, Balanites Roxburghii und Pongamia glabra sowie Rinde von Cassia Fistula nach ihrer Verpastung mit Widderharn (49) als Salbe, oder man verkoche mit ihnen Senföl nebst Blättern von Melia Azadirachta, Piper nigrum und Randia dumetorum [als Salbe] bei einer [durch] Lehikā [hervorgerufenen] Wunde (50).

Ein abgeschnittenes Ohr mit reinem Blut hefte man nach einer Purgierung [des Patienten] an, nachdem man einen kurgemässen

---

1) S. Abschnitt von der Heilmethode, Kap. 18, Vers. 9 ff.

2) Das scheint die Bedeutung nach dem Kommentar zu sein, der tālaparna als Synonym angibt. Tālapatra kann ausserdem bezeichnen: Trigonella foenumgraecum und Blatt von Borassus flabelliformis.

Verband erwogen hat; ist ein am gleichen Tage abgeschnittenes [Ohr wieder] angeheftet worden[, setze] eine Purgierung [ein] (51).

Nachdem man den Haarrand umwunden, geschnitten und skarifiziert, die Verbindungsstelle ganz gleichmässig, nicht zu tief und nicht zu hoch angelegt (52), sie nach ihrer Abdeckung mit einem Wattebausch mit Honig und Schmelzbutter bestrichen und mit einem Faden nicht zu fest und nicht zu locker angeheftet hat, bestreue man sie mit Pulvern (53), die das Blut zum Stehen bringen; dann schreibe man eine Verhaltungsweise für Wunden vor und nehme vom siebenten Tage an das Wattebäuschchen allmählich ab, nachdem man es mit ungekochtem Sesamöl bestrichen hat (54). Ist das Ohr gut verheilt, sind seine Haare wieder gewachsen, haftet die Verbindungsstelle und ist sie gleichmässig und fest, hat es seine richtige Grösse und Röte, lasse man es allmählich wachsen (55). Vallisneria spiralis, Mucuna pruriens, die beiden Rajanī [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], die beiden Bṛhatī [Solanum indicum und xanthocarpum], Withania somnifera, Sida cordifolia, Piper Chaba, Sinapis glauca (56), Wurzel von Luffa acutangula, Nerium odorum, Calotropis gigantea und Alstonia scholaris, eine Moschusratte, die mit der Zeit[, nicht durch einen Unfall] im Hause gestorben ist, Honig (57), eine Fledermaus und ein Blutegel sowie Allium sativum, — Büffelbutter, die mit [Zusatz von] Sesamöl mit Pasten von jenen sowie mit dem von Elefant und Pferd scharf verkocht worden ist, bringt als Salbe das Ohr am besten zum Wachsen.

Nun mache man einem [Menschen] in [noch] kräftigem Alter, nachdem man ihn purgiert hat, [wieder] eine Nase, wenn diese abgeschnitten worden ist (58, 59). Man schneide ein Blatt gleichgross wie die Nase und ein dem entsprechendes Stück aus der Wange. Unter Schonung von Haut und Fleisch in Nähe der Nase mache man jenes [Stück] dünn (60). Darauf vernähe man die Wange mit einer Nähnadel, an der ein Baumwollfaden befestigt ist. Nachdem man die Schnittfläche der Nase skarifiziert und die Haut nach oben gewendet hat (61), füge man sie zusammen, sodass sie noch Verbindung mit der Wange hat und vernähe die Nase allseits [1]). Mit zwei Röhren hebe man sie im Inneren, um ein leichtes Atmen zu ermöglichen (62). Nachdem man sie hinterher mit ungekochtem

---

1) Die Lesart des Ah „yatnataḥ" d.i. „sorgfältig" ist vielleicht besser durch die des As „sarvataḥ" d.i. „allseits" zu ersetzen.

Sesamöl benetzt hat, überstreue man sie mit Caesalpinia Sappan, Glycyrrhiza glabra und Antimon sowie mit anderen ganz fein pulverisierten Blut stillenden [Mitteln] [1]) (63). Nachdem man sie dann mit Honig und Schmelzbutter bestrichen, verbinde man sie und verordne eine Diät [2]). Hat man eine Änderung des Zustands erkannt, wende man sofort Wundbehandlung an (64). Ist sie festgewachsen, schneide man das überflüssige [d.i. stehengebliebene] Fleisch sowie die Haut am Rande der Nase ab, vernähe sie dann ganz fein und fördere ihr Wachstum, falls sie zu klein ist (65). Auch bei einer [Nase], die am gleichen Tage abgeschnitten worden ist, sei das die Methode, nachdem man sie in der beschriebenen Weise [wieder] angesetzt hat.

Für die Lippe besteht die gleiche Methode wie für die Anfügung der Nase mit Ausnahme der Röhren (66).

NEUNZEHNTES KAPITEL

Nun werden wir die Kunde von den Nasenkrankheiten darlegen.

Durch Reif, Wind, Staub, Reden, übermässiges Schlafen oder Wachen, ein zu niedriges oder zu hohes [Kopf-] Polster, durch Trinken von anderem [als dem vorgeschriebenen] Wasser (1), durch Wassertrinken, Beischlaf, Erbrechen, Weinen, Krampf und dgl. im Übermass rufen die Doṣa's, nachdem sie unter Vorherrschaft des Windes in Wallung geraten sind und sich in der Nase verdichtet haben (2), einen Katarrh (*pratiśyāya*) hervor, der, wenn er zunimmt, zu ihrem Schwinden führt.

Hat nun der Katarrh in Wind seinen Ursprung, zeigt sich Austrocknung des Mundes, heftiges Niesen (3), Verstopfung und Stechen in der Nase, Schmerz in Zähnen, Schläfen und Kopf; man glaubt, Insekten kröchen um die Brauen (4), die Stimme versagt, Entzündung [tritt erst] nach langer Zeit ein, und kalter durchsichtiger Schleim fliesst ab.

Bei Galle zeigen sich Durst, Fieber und Schwindel, in der Nase entstehen Pusteln (5), an der Nasenspitze tritt eine Entzündung ein, und trockener, heisser und rot-gelber Schleim fliesst ab.

Bei Schleim entstehen Husten, Appetitlosigkeit, Atemnot, Er-

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren, Kap. 27.
2) Ebenda Kap. 16.

brechen, Schwere der Glieder (6), süsser Geschmack im Munde, Jucken und ein fettiger, weisser und zäher Ausfluss.

Hat er in allen [Doṣa's] seinen Ursprung, [geht er] mit allen Symptomen [einher] und nimmt plötzlich zu und ab (7).

Hat verdorbenes Blut die Adern der Nase erreicht, ruft es einen Katarrh hervor; die Brust ist wie eingeschlafen, die Augen sind gerötet, und der Atem riecht übel (8), es juckt in Ohr, Auge und Nase, und bei diesem [zeigt sich] das bei Galle genannte Symptom.

Nun wird jede Art von Katarrh, wenn er vernachlässigt wird, bösartig (9); da die Folgeerscheinungen, wie gesagt, überaus gross sind. Er peinigt alle Sinne, ist von Verdauungsschwäche, Fieber, Atembeschwerden, Husten und Schmerz in Brust und Seite begleitet (10), wallt immer wieder plötzlich auf, bewirkt üblen Geruch und Schwellung im Munde, ruft wiederholt in der Nase [bald] Nässe, [bald] Trockenheit, [bald] Offenheit, [bald] Verstopfung hervor (11) und ist von einem eiterähnlichen, mit schwarzem, klumpigen Blut durchsetzten Schleimausfluss begleitet; bei diesem entstehen durch Verdichtung lange, fettige, weisse und feine Würmer (12).

Bei diesen [Katarrharten] sind Leichtigkeit des Körpers und Nachlassen des Niesens Zeichen der Reife; der Schleim wird ganz glatt und gelb, und man empfindet wieder Geschmack und Geruch (13).

Ist der Nasenknorpel durch Genuss scharfer Gerüche, Sonnenstrahlen, Fäder, Gräser und dgl. oder durch andere Dinge [wie Beischlaf und dgl.], die den Wind reizen (14), auseinandergedrängt worden, wandert er, in Wallung gebracht und [doch] gehemmt, in das Śṛṅgāṭaka[-Gefäss] [1]), und nach seiner Rückkehr ruft er heftiges Niesen hervor; das [nennt man] „heftiges Niesen" (*bhṛśakṣava*) (15).

Unter Austrocknung des Nasengefässes bewirken Schleim und Wind, als sei die Nase voller Grannen; dadurch wird das Einatmen erschwert (16); man nennt das „Austrocknung der Nase" (*nāsikāśoṣa*).

Doch bei „Verstopfung der Nase" (*nāsānāha*) wird die Nase gleichsam von dem durch Schleim gehemmten Winde umwunden (17); [denn] durch die Behinderung von Ein- und Ausatmung sind die beiden [Nasen-]Gänge gleichsam verschlossen.

---

1) S. Abschnitt vom Körper, Kap. 4, Vers 34 f.

Entzündet die Galle am Nasenflügel Haut und Fleisch unter Brennen und Stechen (18), ist das „Nasenentzündung" (*ghrāṇapāka*).

Der Ausfluss, der durch Schleim entsteht, wird auch nach ihm genannt, nämlich: „Nasenausfluss" (*ghrāṇasrāva*); er ist klar und wasserähnlich und geht unaufhörlich, besonders in der Nacht (19).

Hat der Schleim, der in der Nase zugenommen hat, die Gefässe verstopft, ruft er einen von Rasseln und Atembeschwerden begleiteten Schnupfen (*apīnasa*) hervor, der noch stärker als Schnupfen (*pīnasa*) schmerzt (20). Wie bei einem Schaf hat seine [des Patienten] durch jenen feuchte Nase unaufhörlich schaumigen, gelben, reifen und zähen Schleimausfluss (21).

Ist die Nase durch Blut gleichsam verbrannt, verträgt sie aussen und innen keine Berührung; der Atem ist wie Rauch und brennt wie eine Flamme (22).

Sind die Doṣa's an der Gaumenwurzel verdorben, kommt durch sie stinkender Wind und Schleim aus Mund und Nase hervor, und das nennt man „Stinknase" (*pūtināsa*) (23).

Lässt eine Nase infolge des Zusammenwirkens [der drei Doṣa's] oder einer Verletzung Eiter und Blut fliessen, heisst das „Eiter-Blut" (*pūyarakta*); es ruft im Kopfe Brand und Schmerz hervor (24).

Ist der Wind durch Galle und Schleim gehemmt, trocknet er im Naseninneren den Schleim aus, dadurch werden die Nasenräume (*puṭa*) trocken; das ist Puṭaka (25).

Polypen und Geschwülste unterscheide man je nach den Symptomen der Doṣa's. Bei allen [Erkrankungen der Nase] tritt schwieriges Atmen, anhaltender Schnupfen, Niesen (26), Sprechen mit nasalem Klang, Stinken der Nase und Kopfschmerz ein.

Von diesen achtzehn Arten des Schnupfens kann man den bösartigen lindern (27).

ZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr der Nasenkrankheiten darlegen.

Bei allen Schnupfenarten bleibe man zunächst in einem windgeschützten Hause, wende Fett-, Schwitz-, Brech- und Inhalations-

mittel an und halte ein Mundwasser [im Munde] (1). Den Kopf umwickle man ganz fest mit einem schweren und warmen Tuche, nehme leichte, saure, salzige, fettige und heisse Nahrung zu sich, die nicht flüssig ist (2), reichlich Fleisch von Dschungeltieren, Melasse, Milch, Kichererbsen und die drei scharfen Substanzen enthält, in der Hauptsache aus Gerste und Weizen besteht und mit saurer Milch und Granatapfel[saft] zubereitet worden ist (3). Suppe aus jungen Raphanus sativus und Dolichos uniflorus wird geschätzt, man trinke einen Abguss von den zehn Wurzeln [1]) lauwarm oder alten Palmwein (4) und rieche Chrysopogon acicularis [2]), Premna integrifolia, Acorus Calamus, Cuminum Cyminum und Nigella sativa (oder: Elettaria Cardamomum).

Die drei scharfen Substanzen, Pinus Webbiana, Piper Chaba, Tamarindus indica und Rumex vesicarius (5) nebst Plumbago zeylanica und Cuminum Cyminum, je im Quantum von zwei Pala, ein Viertel [d.i. zwei Karṣa] Cinnamomum zeylanicum, Elettaria Cardamomum und Cinnamomum Tamala, mit einer halben Tulā verkochter alter Melasse zu Pillen verarbeitet (6), beseitigen Schnupfen, Atembeschwerden und Husten [und] sind das beste Mittel, das Appetit und Stimme bewirkt.

Rauch von Peucedanum graveolens, Cinnamomum zeylanicum, Sida cordifolia, Raphanus sativus, Calosanthes indica, Ricinus communis, Aegle Marmelos (7) und Cassia Fistula ziehe man nach ihrer Versetzung mit Fett, Schmelzbutter und Randia dumetorum ein oder den von Grütze mit Schmelzbutter, nachdem man ihn in einer Deckelschale bereitet hat (8). Man meide Bad, Kummer, Zorn, ein zu hohes Lager [3]) und kaltes Wasser.

Bei einem [durch] Wind [hervorgerufenen] Katarrh trinke man Schmelzbutter, die mit windvertreibenden [Drogen] zubereitet ist (9); oder die mit den fünf Salzen oder mit der Reihe Embelia Ribes usw. [4]) verkochte, [ferner] wende man die für Hemiplegie gelehrte Heilmethode [5]) mit Schwitz-, Niese- und dgl. Mitteln an (10).

Hat er in Galle oder Blut seinen Ursprung, trinke man Schmelzbutter, die mit süssen Substanzen verkocht worden ist; ferner bereite

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 165 ff.
2) Nach Bo. i. Trigonella corniculata.
3) Bhṛśāṃ śayyāṃ des Ah entspricht des Lesart abhyuccopadhāna in As.
4) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 4.
5) S. Abschnitt von der Heilmethode Kap. 21, Vers 43 f.

man kalte Übergüsse und Umschläge mit [Substanzen von] kühlender [Wirkung] (11). Sesamöl verkoche man in der zehnfachen Menge Milch mit Rinde von Anogeissus latifolia, den drei Myrobalanen, der schwarzen [Art von] Ipomoea Turpethum, Gmelina arborea, Glycyrrhiza glabra, Aegle Marmelos und Curcuma longa als Niesemittel (12).

Ist er [der Katarrh] durch Schleim entstanden, empfiehlt man Fasten und für den Kopf eine Salbe aus Sinapis glauca oder man erbreche, nachdem man mit einem Ätzmittel versetzte Schmelzbutter getrunken hat. Jedoch ist ein Niesemittel (13) aus Salz, den drei scharfen Substanzen, Embelia Ribes, Holarrhena antidysenterica und Cuminum Cyminum, nachdem sie in Bockurin zerrieben worden sind, von Nutzen.

Ist er durch [das Zusammenwirken] aller[r Doṣa's] entstanden, bekämpfe man ihn mit scharfen und stechenden Schmelzbutterarten als Niese- und Mundmittel (14).

Indem man [zugleich] eine Kur gegen Auszehrung und Würmer anwendet, lasse man [den Patienten] bei bösartigem Schnupfen [folgendes Heilmittel] trinken: Die drei scharfen Substanzen, Ricinus communis, Embelia Ribes, Cedrus Deodara, Aconitum heterophyllum (oder: Piper aurantiacum), Saussurea Lappa, Balanites Roxburghii [1]) (15), Samen von Solanum Melongena, Ipomoea Turpethum (oder: Terminalia Chebula), Sinapis glauca, Caesalpinia Bonducella, Blüten von Premna integrifolia und Früchte von Salvadora persica und Moringa pterygosperma (16), mit dem Kotsaft und Harn vom Pferde und dem Harn vom Elefanten in eins [zerstossen], — ist aus diesen eine Paste hergestellt worden, die im Inneren Leinen [als Docht] enthält, nehme man sie als Inhalationsmittel durch Nase und Mund (17).

Bei Niesen [und] [2]) der Puṭapāka genannten [Krankheit] ist ein Einblasemittel aus scharfen [Drogen in die Nase] von Nutzen.

Sesamöl oder Schmelzbutter, die mit Pasten und Dekokten von getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Saussurea Lappa, Piper longum, Embelia Ribes und Vitis vinifera (18) verkocht worden sind, vertreiben als Niesemittel Niesen und Puṭa[ka].

---

1) Die Lesart mādrigade gudam des Ah ist bei Vergleich mit dem allerdings etwas erweiterten Rezept in As wahrscheinlich in mādrigadeṅgudam zu verbessern. Diese wurde auch in die Übesetzung aufgenommen.

2) Nach As muss „und" ergänzt werden.

Bei Austrocknung der Nase ist Öl von Sida cordifolia als Trank und dgl. von Nutzen sowie Speise mit Fleischbrühen (19), ferner [ist es] ein fettiges Inhalations- und Schwitzmittel; auch bei „Verstopfung der Nase" gilt dies als die Kurmethode.

Bei Entzündung und Brand diene ein Galle beseitigendes und bei „Fliessen" [der Nase] (*saṃsṛti*) ein scharfes Niese- und dgl. Mittel (20).

Bei „Stinknase" und Schnupfen (*apīnasa*) sei es die [gleiche] Behandlung wie bei Schnupfen[, der] durch Schleim [hervorgerufen worden ist].

Aus Butea frondosa, Pongamia glabra, Piper nigrum, Embelia Ribes, Ferula Asa foetida, Piper longum und Euphorbia Neriifolia (21) lasse man nach ihrer Verflüssigung mit Schafharn ein Niesemittel bereiten, sobald eine Brechkur vorgenommen worden ist.

Sesamöl[, das] mit Samen von Moringa pterygosperma, Solanum xanthocarpum und Baliospermum montanum, den drei scharfen Substanzen, Steinsalz (22), Embelia Ribes und Ocimum sanctum [verkocht worden ist,] ist ein überaus heilsames Niesemittel.

Ist „Eiter-Blut" noch frisch, nehme man eine Behandlung vor wie bei Schnupfen[, der] durch Blut [entstanden ist] (23); hat er [schon] übermässig zugenommen, [sei sie die gleiche] wie bei einer Ader[-Wunde].

Hat man Polypen und Geschwülste ausgebrannt, führe man in die Nase ein Bäuschchen ein[, das] aus Pasten von Baliospermum montanum, Ipomoea Turpethum, Steinsalz, rotem Arsenik, Meersalz und Carum Roxburghianum [hergestellt und] mit Schmelzbutter und Honig getränkt [worden ist], und dabei nehme man ein Niesemittel aus Moringa pterygosperma usw. und beobachte das für „Stinknase" Gelehrte [1]) (24, 25).

EINUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die K u n d e v o n d e n M u n d k r a n k h e i t e n darlegen.

Bei einem, der Fisch-, Büffel- und Schweinefleisch sowie rohen Raphanus sativus, Suppe von Phaseolus Mungo, saure Milch, süsse Milch, sauren Reisschleim, Zuckerrohrsaft und Syrup geniesst (1),

1) Nach dem Kommentar ist die Lesart des Textes „pūtināso 'pi taṃ" in pūtināsoktaṃ zu verbessern.

ein Lager nach unten, Abneigung gegen Zähneputzen, Inhalations-, Brech- und Mundspülmittel sowie den üblichen Aderlass hat (2), rufen die in Wallung geratenen Doṣa's unter Vorherrschaft des Schleims Krankheiten im Inneren des Mundes hervor.

Unter diesen heisst Khaṇḍauṣṭha, („gespaltene Lippe"), wenn die Lippe durch den Wind halbiert worden ist (3).

Sind jedoch die Lippen durch den Wind gereizt worden, werden sie steif, schmerzen stark, springen auf, bersten [gewissermassen] und sind rauh, schwarz und hart (4).

Bei Galle vertragen sie nichts Scharfes, sie sind gelb und mit senfkornähnlichen Pusteln besät, sie nässen stark und entzünden sich schnell.

Doch bei Schleim (5) vertragen sie nichts Kaltes; sie sind schwer, geschwollen und mit gleichfarbigen Pusteln besät.

Bei Zusammenwirken [der drei Doṣa's] sind sie vielfarbig und durch einen übelriechenden Ausfluss schleimig (6); plötzlich werden sie welk und schwellen [wieder] an, schmerzen und entzünden sich ungleichmässig.

Sind sie durch Blut angegriffen, haben sie blutigen Ausfluss und sind blutfarbig (7). Ist das Blut jedoch geschwunden, entsteht an ihnen eine Geschwulst, die einer [Frucht von] Phoenix sylvestris gleicht.

Bei Fleisch gleichen sie Fleischklumpen und allmählich entstehen in ihnen Würmer durch Verdichtung (8).

Bei Fett gleichen sie Sesamöl, sie schwellen, nässen, jucken und sind weich.

Bei Verletzung springen die Lippen oftmals auf und spalten sich, und sind sie knotig, so jucken sie.

Durch Wind und Schleim entsteht an der Lippe eine Wassergeschwulst ähnlich einer Wasserblase (9, 10).

Eine feste Beule an der Wange, die mit Brand und Fieber einhergeht, ist eine Gaṇḍālajī („Wangengeschwulst").

Bei Wind können die Zähne Hitze vertragen, [doch] bei Berührung mit Kaltem schmerzen sie übermässig (11), und unter Stechen bersten sie gleichsam; das heisst Śīta[danta] („kalter Zahn") und Dālana („Zahnweh").

Bei Dantaharṣa („Zahnschauder") vermögen die Zähne

Luftzug sowie saure und kalte Speisen nicht zu ertragen (12); isst man Saures, schmerzen sie und sind wie gelockert.

Bei Dantabheda („Zahnbruch") sind die Zähne von Stechen, Brechen, Schmerz und Bersten heimgesucht (13).

Cāla („Lockerung") liegt vor, wenn die Zähne sich lockern und beim Essen übermässig schmerzen.

Karāla („Hervortreten") entsteht durch starkes Hervortreten der Zähne (14).

Einen übergrossen Zahn nennt man Adhidanta („Überzahn"), und der wird auch Vardhana[danta] („wachsender Zahn") genannt; wenn er entsteht, entsteht übergrosser Schmerz, doch ist er entstanden, lässt jener nach (15).

Bei Nichtputzen wird der Schmutz oder Schleim am Zahn, nachdem er vom Winde ausgetrocknet worden ist, übelriechend und fest; vernachlässigt wird er zu Śarkarā („Gries") [d.i. Zahnstein] (16).

Kapālikā bringt die Zähne als winzige Knochensplitter zum Ausfall.

Sind die Zähne durch Blut, Galle und Wind braun geworden, heisst das Śyāva („Bräune") (17).

Ist das Knochenmark durch die Doṣa's unter Vorherrschen des Windes nach ihrem Eindringen in Zahn und Wurzel ausgetrocknet, der Zahn ausgehölt und mit Speise und Schmutz angefüllt worden (18), entstehen durch die Fäulnis feine Würmer, und dadurch entsteht ohne Grund heftiger Schmerz oder Nachlassen desselben. Ist der Zahn unter Jucken schwarz und lose geworden (19), heisst er Pralūna[1]) („abgeschnitten"), doch hat er [Ausfluss von] Eiter und Blut, nennt man ihn Kṛmidantaka („Wurmzahn").

Ist das Zahnfleisch durch Schleim und Blut stinkend geworden, lässt es ohne Grund Blut fliessen (20), es zerfällt, wird weich, feucht und schwarz, und das ist Śītāda („Skorbut").

Upakuśa ist eine Entzündung des Zahnfleisches, die in Galle und Blut ihren Ursprung hat (21); es brennt, wird rot und geschwollen, juckt und lässt Blut ausfliessen. Ist das Blut zum Stehen gekommen, wird es [das Zahnfleisch] aufgebläht (22). Bei schwachem Schmerz werden die Zähne locker, und es entsteht im Munde übler Geruch.

---

[1]) Prabhūta- des Textes ist mit dem Kommentar in pralūnaḥ zu verbessern.

Eine dicke Beule an zwei oder drei Zähnen, die dem Kern einer [Beere von] Zizyphus Jujuba ähnelt (23), durch Schleim und Blut [verursacht ist], heftig schmerzt und rasch reift, ist Dantapupputa („Zahngeschwulst").

Durch die [drei] Doṣa's und Blut entsteht am Zahnfleisch aussen und innen eine grosse Schwellung (24), die mit Schmerz und Brand behaftet ist; gespalten lässt sie Eiter und Blut ausfliessen; es ist Dantavidradhi („Zahnabszess").

Eine Geschwulst an den Zahnwurzeln, die schmerzt, durch Galle und Blut entstanden ist (25) und Speichelfluss hervorruft, heisst Suṣira („Höhlung"); sie bringt das Zahnfleisch zum Zerfall.

Hat sie im Zusammenwirken [der drei Doṣa's] ihren Ursprung, geht sie mit Fieber einher und hat sie einen Ausfluss von Eiter und Blut (26), heisst sie Mahāsuṣira („grosse Höhlung"); durch sie werden die Verbindungen der Zähne morsch.

Eine einem Keil ähnliche Geschwulst am Zahnrand, die Kinnbacken und Ohren Schmerz bereitet (27) und die Speisezufuhr behindert, ist ein Adhimāṃsaka („Überfleisch" [d.i. Geschwulst am Weisheitszahn [1])]) durch Schleim.

Ist das Zahnfleisch aufgerieben [1]), entsteht ein starkes Jucken (28); bei diesem lockern sich die Zähne, und dieser Vidarbha [mit Namen d.i. Geschwulst der Zahnwurzeln [2])] hat seinen Ursprung in Verletzung.

Wenn jemand Krankheiten am Zahnfleisch vernachlässigt, selbst wenn sie heilbar sind (29), so lässt der Doṣa, da er in dessen Inneres einfliesst, einen feinen Gang entstehen; dieser bringt immer wieder Eiter zum Ausfluss, indem er Haut, Fleisch und Knochen aufreisst (30). Dieser [Gangarten] gibt es aber fünf, die man an ihren angegebenen Symptomen erkennen kann.

Eine Zunge, die durch Wind geschädigt ist, ist rauh wie ein Blatt von Tectona grandis, taub und aufgerissen (31). Bei Galle ist sie mit Brand und Hitze behaftet und mit roten Fleischprossen besät; doch bei Schleim ist sie es mit solchen, die den Dornen von Bombax Malabaricum gleichen, [ferner] ist sie dick und schwer (32).

Durch Schleim und Galle entsteht unterhalb der Zunge eine erha-

---

1) S. Jolly S. 117.
2) Etwa durch das Holz beim Reinigen der Zähne (Komm.).

bene Geschwulst, die sie steif macht, gereift zeigt sich Fischgeruch; das ist A l a s a („Glossitis"), der das Fleisch zum Zerfall bringt (33).

Eine Beule am Band unterhalb der Zunge, die der Zungenspitze gleicht, mit [Fleisch-] Sprossen [bedeckt], durch Schleim, Galle und Blut mit Speichel, Brand und Steifheit behaftet und rauh ist (34), ist ein A d h i j i h v a („Unterzunge" [d.i. Ranula]); er ist von Schmerz und Jucken begleitet und beeinträchtigt Sprechen und Speiseaufnahme. So ist auch U p a j i h v a („Überzunge") beschaffen, der oben auf der Zunge sitzt (35).

Ist das Fleisch des Gaumens durch Wind geschädigt, [entstehen] Pusteln, die schmerzen, hart, gross, dick und mit Ausfluss behaftet sind; sie heissen T ā l u p i ṭ i k ā („Gaumenpusteln") (36).

An der Gaumenwurzel entsteht durch Schleim und Blut eine Geschwulst, die einer Fischblase gleicht, weich, herabhängend und schleimig ist [und] die Speise aus der Nase heraustreibt (37); diese G a l a ś u ṇ ḍ i k ā („Anschwellung im Halse") ruft Verstopfung der Kehle, Durst, Husten und Erbrechen hervor.

Wenn in der Mitte des Gaumens das gesunde Fleisch verhärtet ist, heisst das T ā l u s a ṃ h a t i („Gaumenverhärtung") (38).

Eine durch Blut [hervorgerufene] Geschwulst in der Form einer Lotusblüte inmitten des Gaumens heisst A r b u d a.

K a c c h a p a („Schildkröte") ist eine [Schwellung] in Gestalt einer Schildkröte, durch Schleim [entstanden], sie nimmt lange zu und ist schmerzlos (39).

P u p p u ṭ a ist eine, die einer [Beere von] Zizyphus Jujuba ähnelt, durch Schleim und Fett [entstanden], schmerzlos und fest ist.

Durch Galle entsteht eine Entzündung, die P ā k a („Entzündung") heisst, sie lässt Eiter ausfliessen und schmerzt sehr (40).

Durch Wind, Galle, Fieber und Anstrengung entsteht eine Ausdorrung des Gaumens, die auch so heisst (T ā l u ś o ṣ a).

Fleischsprossen, die im Halse an der Verbindung der Zunge entstehen, hart sind, die Wege verstopfen und rasch zunehmen, heissen R o h i ṇ ī („die Ansteigende" [d.i. Halsgeschwulst]), weil sie rasch wirken [d.i. zum Tode führen].

Ist sie [die Rohiṇī] durch Wind [entstanden,] bewirkt sie Austrocknung von Hals und Mund und ruft Schmerz in Kinnbacken und Ohr hervor (41, 42).

Bei Galle ist sie von Fieber, Brand, Durst, Ohnmacht und Qualmen

aus dem Halse begleitet; sie entsteht schnell, reift rasch, ist übermässig[1]) rot und verträgt keine Berührung (43).

Bei Schleim ist sie schleimig und blass.

[Ist sie] durch Blut [entstanden,] ist sie mit Pusteln besät, gleicht einer glühenden Kohle, bewirkt Ohrenschmerzen und hat die Symptome der durch Galle entstandenen [Rohiṇī] (44).

Bei Zusammenwirken [der drei Doṣa's] zeigt sich eine tiefe Entzündung, die mit allen Symptomen behaftet ist.

Durch die Doṣa's unter Vorherrschen des Schleims entsteht eine Beule, die wie [eine Beere von] Zizyphus Jujuba knotig und erhaben ist (45) und wie mit Grannen und Dornen die Wege im Halse verstopft, es ist [Kaṇṭha-]śālūka („Lotusknolle im Schlunde").

Vṛnda („Traube") ist eine [Beule], die an der Seite des Halses sitzt, rund und erhaben ist und Brand und Fieber bewirkt (46).

Eine Beule am Halse, die am Kinnbackengelenk sitzt, die Form einer Frucht von Gossypium herbaceum (oder: Stockii) hat, schleimig und hart ist und [nur] wenig schmerzt, heisst Tuṇḍikerikā („Baumwollstaude") [d.i. Abszess an den Mandeln] (47).

Eine schreckliche Schwellung aussen und innen, die einem Riegel für die Halswege gleicht, ist Galaugha („Kehlenschwellung"); sie verursacht Schwere im Kopf, Mattigkeit, Speichel[-fluss] und Fieber (48).

Eine Beule, die nicht übermässig schmerzt, doch ebenso ausgedehnt und erhaben ist, heisst Valaya („Ring").

Durch die Doṣa's entsteht im Halse entweder vereinzelt oder mehrfach ein Polyp, der [nur] wenig schmerzt (49), an der Basis breit ist und Atmung und Speisezufuhr erschwert; es ist Galāyuka.

Ein Wulst, der mit zahlreichen Fleischsprossen bedeckt ist, mit heftigem Durst, Fieber und Kopfschmerz einhergeht, heisst Śataghnī („hundert tötend"); in Masse bewirkt er wie die Śataghnī (Waffenart) übermässigen Schmerz.

Eine Geschwulst, die den ganzen Hals erfasst hat, schnell entsteht und reift, stark schmerzt (50, 51), einen Ausfluss hat, der stinkendem Eiter gleicht, ist Galavidradhi („Abszess in der Kehle").

Am Ende der Zunge und am Eingang des Halses rufen die Doṣa's

---

1) Der Text und auch As lesen hier anscheinend falsch kṣiprapākārtirāgiṇī statt ......ātirāgiṇī.

eine nicht reifende, feste, rote und nicht schmerzende Geschwulst hervor: das ist Galārbuda („Halspolyp").

Durch Wind, Schleim und Fett entsteht an der Aussenseite [des Halses] der Galagaṇḍa („Kropf"); mit der Zeit nimmt er zu und hängt schmerzlos herab wie ein Hodensack (52, 53). Bei Wind ist er schwarz oder rot, stark stechend und schwarz gestreift; hat er zugenommen, ruft er Ausdorrung in Gaumen und Hals und Geschmacklosigkeit im Munde hervor (54). Durch [Aufwallen des] Schleims entsteht einer, der fest, gleichfarbig, juckend, kühl bei Berührung und schwer ist; hat er zugenommen, bewirkt er am Gaumen und im Halse einen [fettigen] Überzug und süssen Geschmack im Munde (55). Durch Fett entsteht einer, der dem aus Schleim gleicht; er richtet sich nach Ab- und Zunahme des Körpers. Hat er zugenommen, bewirkt er Geräusch im Halse und Schwäche der Stimme (56).

Sind bei ihm die Luftwege durch Schleim versperrt, ist der Hals trocken, ist die Stimme geschwunden und atmet man in einem fort, als wollte man ersticken, ist das Svarahan („Stimmtöter"), durch Wind [hervorgerufen] (57).

Der Wind, der überall hinkommt, ruft im Inneren des Mundes wandernde, rötliche und trockene Wunden hervor; die Lippen werden dunkelrot, und ihre Haut wird locker (58), die Zunge kann Kaltes nicht vertragen, sie ist schwer, aufgeplatzt und mit Stacheln besät. Nur mit Mühe kann man den Mund öffnen, das ist Mukhapāka („Entzündung des Mundes") (59).

Ist der Wind durch Polypen, Gewächse, Schleim und dgl. nach unten hin gehemmt, geht er nach oben, indem er üblen Geruch im Munde bewirkt; das ist Urdhvagada („nach oben gehende Krankheit") (60).

Bei einer Entzündung des Mundes, die in Galle ihren Ursprung hat, entstehen Brand und Hitze, bitterer Geschmack im Munde und Wunden, die einer mit Ätzmitteln betupften Verletzung ähneln. Und ebenso ist es, wenn jene in Blut ihren Ursprung hat (61). Ist sie durch Schleim entstanden, entstehen süsser Geschmack im Munde sowie juckende und schleimige Wunden. Ist der Schleim ins Innere der Wange eingedrungen, ruft er eine braune und blasse Geschwulst hervor (62). Wird diese gespalten, geschnitten und gerieben, nimmt sie zu. Aus allen [drei] Doṣa's und Blut entsteht eine Entzündung des Mundes, die mit allen Symptomen einhergeht (63). Und bei einem

[Menschen], der gegen Zahnstocher und dgl. Abneigung hat, entsteht nur durch sie ein übelriechender Atem.

So sind an Lippe, Wange, Zahn, [Zahn-]Wurzel, Zunge, Gaumen, Hals (64) und im ganzen Munde die fünfundsiebzig Krankheiten aufgezählt, und zwar ihnen entsprechend elf, eine, zehn, dreizehn, sechs (65), acht, achtzehn und acht.

Unter diesen sind nicht heilbar: Karāla, die [mit] Fleisch und Blut [behafteten] Lippen, die Arbuda's mit Ausnahme von Jala (66), Kacchapa, Tālupiṭikā, Galaugha und der grosse Suṣira, Svaraghna, Ūrdhvagada, Śyāva, Śataghnī, Valaya, Alasa (67), Nāḍī und Oṣṭhakopa bei Zusammenwirken [der Doṣa's] sowie Rohiṇī[, wenn sie] aus Blut und allen Doṣa's [entstanden ist], Dantabheda nach Aufplatzen des Zahnes, entzündete Upajihvikā (68), Galagaṇḍa, Svarabhraṃśa und Kṛcchrocchvāsa, wenn er länger als ein Jahr dauert. Zu lindern sind [Danta]harṣa und [Danta]bheda, [doch] die übrigen [Krankheiten] bekämpfe man mit chirurgischen Instrumenten und Heilmitteln (69).

ZWEIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr der Mundkrankheiten darlegen.

Nachdem man bei Khaṇḍauṣṭha die Ränder eingeschnitten und vernäht hat, verfahre man wie bei einer Wunde[, d.h. behandele sie mit hundertfach geläuterter Schmelzbutter und Fettmitteln]. Mit Glycyrrhiza glabra, Cardiospermum Halicacabum, Symplocos racemosa, Sphaeranthus indicus, Hemidesmus indicus, Nymphaea stellata (1), Trichosanthes dioica und Solanum nigrum verkoche man Sesamöl als Salbe, und als Niesemittel [diene] Sesamöl, das mit windvernichtenden [Heilmiteln] der süssen Reihe [1]) zubereitet worden ist (2).

Bei Lippen[erkrankung, die] durch Wind [entstanden ist,] ist ein Bäuschchen von Nutzen, das mit dem grossen, mit Harz der Shorea robusta, Wachs, Balsamodendron Mukul und Cedrus Deodara bereiteten Fettmittel bestrichen worden ist (3). Nachdem eben dieses [das grosse Fettmittel] mit pulverisierter Glycyrrhiza glabra versetzt worden ist, betupfe man sie mit ihm. Die Lippe lasse man schwitzen durch ein Rohr mit Schösslingen von Ricinus communis, die mit Milch

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 10, Vers 22 ff.

Hilgenberg
Kirfel

Ein
altindisches
Lehrbuch
der
Heilkunde

S. 617-856

AṢṬĀṄGAHṚDAYASAṂHITĀ

EIN ALTINDISCHES LEHRBUCH DER HEILKUNDE

AUS DEM SANSKRIT INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN
MIT EINLEITUNG, ANMERKUNGEN UND INDICES

A4

VON

LUISE HILGENBERG UND **WILLIBALD KIRFEL**
Dr med. Dr phil.
Ord. Prof. für indische Philologie an der Universität Bonn

TUTA SUB AEGIDE PALLAS · T·F·

LEIDEN
E. J. BRILL
1941

[Menschen], der gegen Zahnstocher und dgl. Abneigung hat, entsteht nur durch sie ein übelriechender Atem.

So sind an Lippe, Wange, Zahn, [Zahn-]Wurzel, Zunge, Gaumen, Hals (64) und im ganzen Munde die fünfundsiebzig Krankheiten aufgezählt, und zwar ihnen entsprechend elf, eine, zehn, dreizehn, sechs (65), acht, achtzehn und acht.

Unter diesen sind nicht heilbar: Karāla, die [mit] Fleisch und Blut [behafteten] Lippen, die Arbuda's mit Ausnahme von Jala (66), Kacchapa, Tālupiṭikā, Galaugha und der grosse Suṣira, Svaraghna, Ūrdhvagada, Śyāva, Śataghnī, Valaya, Alasa (67), Nāḍī und Oṣṭhakopa bei Zusammenwirken [der Doṣa's] sowie Rohiṇī[, wenn sie] aus Blut und allen Doṣa's [entstanden ist], Dantabheda nach Aufplatzen des Zahnes, entzündete Upajihvikā (68), Galagaṇḍa, Svarabhraṃśa und Kṛcchrocchvāsa, wenn er länger als ein Jahr dauert. Zu lindern sind [Danta]harṣa und [Danta]bheda, [doch] die übrigen [Krankheiten] bekämpfe man mit chirurgischen Instrumenten und Heilmitteln (69).

ZWEIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr der Mundkrankheiten darlegen.

Nachdem man bei Khaṇḍauṣṭha die Ränder eingeschnitten und vernäht hat, verfahre man wie bei einer Wunde[, d.h. behandele sie mit hundertfach geläuterter Schmelzbutter und Fettmitteln]. Mit Glycyrrhiza glabra, Cardiospermum Halicacabum, Symplocos racemosa, Sphaeranthus indicus, Hemidesmus indicus, Nymphaea stellata (1), Trichosanthes dioica und Solanum nigrum verkoche man Sesamöl als Salbe, und als Niesemittel [diene] Sesamöl, das mit windvernichtenden [Heilmiteln] der süssen Reihe [1]) zubereitet worden ist (2).

Bei Lippen[erkrankung, die] durch Wind [entstanden ist,] ist ein Bäuschchen von Nutzen, das mit dem grossen, mit Harz der Shorea robusta, Wachs, Balsamodendron Mukul und Cedrus Deodara bereiteten Fettmittel bestrichen worden ist (3). Nachdem eben dieses [das grosse Fettmittel] mit pulverisierter Glycyrrhiza glabra versetzt worden ist, betupfe man sie mit ihm. Die Lippe lasse man schwitzen durch ein Rohr mit Schösslingen von Ricinus communis, die mit Milch

[1]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 10, Vers 22 ff.

verkocht worden sind (4), ferner wende man das bei Khaṇḍauṣṭha gelehrte Niesemittel an sowie ein Sättigungsmittel [d.i. eine Salbung] für den Kopf.

Sind die Lippen durch Galle oder Verletzung gereizt worden, behandle man sie mit Blutegeln (5), man betupfe sie mit Symplocos racemosa, Saft von Shorea robusta, Honig und Glycyrrhiza glabra. Als Salbe diene Schmelzbutter, die mit [Pasten von] Tinospora cordifolia, Glycyrrhiza glabra und Caesalpinia Sappan zubereitet worden ist (6). Und dabei sei die Behandlung wie bei einem Abszess[, der] durch Galle [entstanden ist]; und auch wenn sie [die Lippenerkrankung] in Blut ihren Ursprung hat, wende man nur diese Behandlung an. Doch herrscht bei einer Lippe der Schleim vor (7), betupfe man sie, nachdem man Blut abgezogen hat, mit Stephania hernandifolia, Ätzkali, Honig und den drei scharfen Substanzen; desgleichen wende man Schleim vertreibende Räucher-, Niese- und Gurgelmittel an (8). Hat sie in Fett ihren Ursprung, brenne man sie, nachdem man sie mit Schwitzmitteln behandelt, eingeschnitten und das Fett herausgezogen hat, mit Feuer und betupfe sie mit Setaria italica, Symplocos racemosa, den drei Myrobalanen und Honig (9).

Bei einem Jalārbuda dienen, nachdem er eingeschnitten und gereinigt worden ist, scharfe Mittel [d.h. Pfeffer usw.] nebst Honig zur Einreibung. Und liegt er tief oder hat er übermässig zugenommen, sei ein Ätzmittel oder Feuer das Abwehrmittel (10). Bei den Stadien unreif usw. behandle man eine Alajī am Halse wie eine Beule.

Bei einem Śītadanta, der mit Schwitzmitteln behandelt worden ist, brenne man das Ohrläppchen nach seiner Skarifizierung [mit dem Vrīhivaktra [1])] (11) mit Öl, dann betupfe man es mit [Pulver der] Rinde von Punica Granatum, den drei Myrobalanen, Shorea robusta, Setaria italica, Kern von Eugenia Jambolana, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale (12) nebst Honig, Cyperus rotundus und Steinsalz; die Mundfüllung (*kavala*) bestehe aus Dekokten von milch[saft]reichen [Bäumen], und als Niesemittel diene „Feinöl" (*aṇutaila*) [2]).

Bei Dantaharṣa und [Danta-]Bheda sei es jede Wind vernichtende Behandlung (13), und als Mundfüllung halte man Milch [im Munde], die mit Sesamum indicum und Glycyrrhiza glabra verkocht worden ist.

---

[1]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 26, Vers 11.
[2]) Ebenda Kap. 20, Vers 37f.

Bei einem lockeren Zahn diene als Mundmittel ein mit Fett versetzter Abguss von den zehn Wurzeln (14), ein Einreibemittel aus Kupfervitriol, Symplocos racemosa, Piper longum, den drei Myrobalanen, Caesalpinia Sappan und Salz, und je nach dem Falle wende man regelmässig fetthaltige Niesemittel, Speisen, Mundwässer und dgl. an (15).

Wenn ein Adhidanta nach seiner Bestreichung mit einem Ätzmittel morsch geworden ist, dann verfahre man, nachdem man ihn ausgerissen hat, ebenso wie bei Kṛmidanta (16); kommt das Blut nicht zum Stehen, sei die Behandlung wie bei einer Wunde, nachdem man sie ausgebrannt hat.

Ohne die Zahnwurzeln zu verletzen, entferne man [mit dem Dantalekhana [1])] von den Zähnen den Sand[, d.i. Zahnstein] (17) und betupfe sie dann mit einem pulverisierten Ätzmittel, das mit Honig versetzt worden ist.

Auch bei Kapālikā handle man ebenso und wende [dabei] das bei [Danta-]Harṣa Gelehrte an (18). Ist ein Kṛmidanta nach Behandlung mit Schwitzmitteln nicht gelockert worden, bekämpfe man ihn durch Ablassen [von Eiter, Blut usw.], mit fetten Salben, Mundwässern, Niesemitteln und Speisen, die den Wind vertreiben (19). Nachdem man die Höhlung mit Melasse oder Wachs gefüllt, brenne man sie [mit einer erhitzten gebogenen Sonde] aus, ferner überwindet eine Füllung mit Milch[-saft] von Alstonia scholaris und Calotropis gigantea Würmer und stechenden Schmerz (20). Ist Pulver von Ferula Asa foetida, Myrica Nagi, Eisenvitriol, Natron, Saussurea Lappa und Embelia Ribes in einem Tuche auf den Zahn gelegt worden, überwindet es schnell den Schmerz (21). Sesamöl, mit eben diesen [Drogen] zubereitet, halte man als Mundwasser bei sich oder [Sesamöl] mit Dekokten von Ricinus communis, den beiden Solanum [indicum und xanthocarpum] und Blumea lacera [2]) (22).

Wenn sich so der heftige Schmerz durch die Anwendung mannigfacher Mittel nicht beruhigt, ziehe man den Zahn, selbst wenn er [noch] festsitzt, heraus, nachdem man ihn vorher mit der leichten Zange oder dem Dantanirghātana (Zahnausziehinstrument) [3]) von der Wurzel gelöst hat; dann diene Sesamöl mit Pulver von Glycyr-

---

1) Ebenda Kap. 26, Vers 19.
2) So nach Su I.; nach P. W. ist bhūkadambaka Ptychotis Ajowan.
3) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 25, Vers 33, Fig. 18.

rhiza glabra [oder] mit Honig als Mundwasser[1]) (23, 24). Hierauf wende man Sesamöl, das mit [Zusatz] der zehnfachen Menge Milch und mit Ipomoea digitata, Glycyrrhiza glabra, Trapa bispinosa und Scirpus Kysoor verkocht worden ist, als Niesemittel an (25). Bei Abgemagerten, Schwachen, Alten und an [einer] Wind[krankheit] Leidenden ziehe man keinen [Zahn] aus, noch ziehe man einen oberen Zahn; denn der verursacht viele Komplikationen (26); sind sie aber doch bei jenen gezogen worden, ist eine fettreiche, süsse und kühlende Behandlung heilsam.

Nachdem man bei Śītāda (Skorbut) das Blut hat abfliessen lassen, betupfe man ihn mit Cyperus rotundus, Rinde von Terminalia Arjuna, den drei Myrobalanen, Setaria italica, Shorea robusta und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale nebst Honig; ein Dekokt von diesen diene als Gurgelwasser und als Niesemittel Sesamöl, das mit süssen [Heilmitteln] zubereitet worden ist (27, 28).

Bei Upakuśa (Entzündung des Zahnfleisches) ritze man das Zahnfleisch, nachdem man es durch das Beisichbehalten von heissem Wasser hat schwitzen lassen, mit dem Maṇḍalāgra[2]) oder mit Blättern von Tectona grandis oder dgl. vielmals ein (29). Sodann betupfe man es mit Butea frondosa, Setaria italica, Caesalpinia Sappan, Kochsalz, Rötel, Saussurea Lappa, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Piper nigrum, Glycyrrhiza glabra und Extrakt aus Holz von Berberis asiatica, nachdem sie mit der oberen Schicht von Schmelzbutter und Honig getränkt worden sind. Hierauf diene die obere Schicht von Schmelzbutter oder Sesamöl lauwarm zur Mundspülung (30, 31); ferner diene als Mundspül- und Niesemittel Schmelzbutter, die mit süssen [Heilmittel] verkocht worden ist.

Nachdem man Dantapupputaka (Zahngeschwulst) mit Schwitzmitteln behandelt, gespalten, geschnitten und skarifiziert hat (32), betupfe man ihn mit Glycyrrhiza glabra, Natron, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Steinsalz.

Bei Vidradhi (Abszess am Zahn) [empfiehlt sich] ein Mundwasser und eine Salbe aus scharfen, stechenden, warmen und trocknenden [Substanzen] (33); ferner ein Einreibemittel aus Picrorrhiza Kurroa, Saussurea Lappa, Tragia involucrata und Ätzkali aus Gerstengrannen.

---

1) Nach dem Kommentar soll Honig ebenfalls mit Pulver von Glycyrrhiza glabra als Mundwasser (gaṇḍūṣa) dienen.

2) Ebenda Kap. 26, Vers 5, Fig. 19.

Mit kühlenden [Mitteln] bewahre man ihn vor Entzündung; ist er gereift, spalte man ihn oder brenne ihn aus, wenn er tief liegt (34).

Nachdem man Sauṣira (Höhlung) gespalten und skarifiziert hat, betupfe man es mit Symplocos racemosa, Cyperus rotundus, Peucedanum graveolens, den drei Myrobalanen, Shorea robusta, Caesalpinia Sappan, Butea frondosa und Myrica Nagi [nach ihrer Mischung] mit Honig; ferner empfiehlt man ein Mundwasser aus Dekokten dieser [Drogen] und Sesamöl, das mit Glycyrrhiza glabra, Symplocos racemosa, Nymphaea stellata, Hemidesmus indicus, Ichnocarpus frutescens, Aquilaria Agallocha, Santalum album (35, 36), Rötel, Zucker und Wurzelstock von Nymphaea Lotus verkocht worden ist, als Niesemittel.

Nachdem man ein Adhimāṃsaka (Geschwulst am Weisheitszahn) eingeschnitten hat, betupfe man es mit Pulver von Acorus Calamus, Cardiospermum Halicacabum, Stephania hernandifolia, Natron und Ätzkali aus Gerstengrannen [nach seiner Verrührung] mit Honig; als Mundwasser ist ein Dekokt von Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta und den drei Myrobalanen von Nutzen (37, 38).

Bei Vidarbha (Geschwulst der Zahnwurzeln) reinige man die Zahnwurzeln mit dem Maṇḍalāgra, darauf wende man Ätzkali an sowie ein Niese-, Mund- und dgl. Mittel von kühlender Wirkung (39).

Nach Reinigung von Körper und Kopf nach beiden Seiten [d.i. von oben und von unten her] behandle man das Gefäss (*nāḍī*), das dem Zahn entspricht, und brenne es, nachdem man den Zahn herausgezogen hat, mit Feuer aus (40), doch ein gewundenes mit verschiedenen Gängen nach seiner Füllung mit Rauschtrank oder Melasse. Zur Abspülung [diene] ein [Mittel] aus Jasminum grandiflorum, Randia dumetorum, Acacia Catechu und Hygrophila spinosa[1]) (41), als Mundwasser ein Abguss von milch[-saft]haltigen Bäumen und als Niesemittel Sesamöl, das mit jenem zubereitet worden ist.

Bei stacheligen Auswüchsen (*kaṇṭaka*), die in Wind ihren Ursprung haben, wende man das an der Zunge an, was für Reizung der Lippen durch Wind gelehrt worden ist (42). Haben sie in Galle ihren Ursprung und sind sie aufgerieben worden, sind nach Abfluss des Blutes Betupfung, Mund- und Niesemittel aus süssen [Drogen] angebracht (43). Auch bei denen, die in Schleim ihren Ursprung haben,

1) Oder Flacourtia Ramontchi.

seien es solche aus scharfen [Drogen] wie Sinapis glauca, die drei scharfen Substanzen und dgl.

Auch bei Jihvālasa (Glossitis) [verfahre man], wenn sie noch frisch ist, ebenso, berühre sie aber nicht mit einem scharfen Instrument (44).

Nachdem man die Zunge gehoben und Adhijihvikā mit dem Baḍiśa-Haken [1]) angezogen hat, schneide man sie mit dem Maṇḍalāgra auf und reibe sie mit scharfen und heissen [Mitteln] ein usw. (45). Nachdem man eine Upajihvā (Ranula) [mit Hilfe eines Messers, Blattes oder dgl.] hat abfliessen lassen, reibe man sie mit Ätzkali aus Gerstengrannen ein.

Śuṇḍikā (Anschwellung der Mandeln) heile man mit Schleim beseitigenden Niese-, Mund- und Einreibemitteln (46). Hat sie zugenommen, schneide man sie mit dem Maṇḍalāgra ein, wenn sie an der Spitze der Zunge sitzt, einem Kern von Cucumis Melo gleicht und nicht von Adern durchzogen ist, nachdem man sie mit dem Baḍisá-Haken und dgl. [etwa der Mucuṇḍī] herabgezogen hat, [und zwar] weder zu nahe an der Spitze noch zu nahe an der Wurzel ein; denn bei zu starkem [Einschneiden] tritt infolge des Blutverlustes der Tod ein, und bei zu geringem nimmt die Krankheit zu (47, 48). Ist sie [in der richtigen Weise] eingeschnitten worden, reibe man sie mit Piper nigrum, Aconitum heterophyllum, Stephania hernandifolia, Acorus Calamus, Saussurea Lappa und Cyperus rotundus, Steinsalz und Honig ein; die Mundspülung geschehe jedoch (49) mit einem Dekokt von Picrorrhiza Kurroa, Aconitum heterophyllum, Stephania hernandifolia, Melia Azadirachta, Vanda Roxburghii und Acorus Calamus.

Nachdem man bei Saṃghāta (Verhärtung), Pupputa und Kūrma [d.i. Kacchapa] ebenso eingeschnitten hat, behandle man sie (50).

Ist Tālupāka (Abszess am Gaumen) noch unreif, reibe man ihn mit Eisenvitrol, Honig und Tārkṣyaja (Art Collyrium) ein, und die Mundspülung geschehe mit kühlenden, zusammenziehenden und süssen Heilmitteln (51). Ist er aber nach seiner Reifung wie eine Spinne gespalten, betupfe man ihn mit scharfen und erhitzenden [Drogen] und lasse ein Mundwasser aus bitteren [Drogen] wie Justicia Adhatoda, Melia Azadirachta, Trichosanthes dioica und dgl. im Munde halten (52).

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 25, Vers 31, Fig. 16.

Doch bei Tāluśoṣa (Gaumenentzündung) wende man bei einem [Kranken], der keinen Durst hat, Schmelzbutter nach dem Essen an, ferner einen Trunk [Wassers, das] mit Piper longum und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale verkocht worden ist, und lasse [ihn] ein Mundwasser aus sauren [Reisschleimen und dgl.] bei sich halten (53); fetthaltige Brühen vom Fleisch von Dschungeltieren und Schmelzbutter von Milch [sollen] als Niesemittel [dienen].

Bei den Erkrankungen des Halses ziehe man Blut ab, und die Kur bestehe in Niesemittel und dgl. aus scharfen [Drogen] (54); ferner diene als Trank ein Dekokt von Rinde von Berberis asiatica, Melia Azadirachta, Shorea robusta und Holarrhena antidysenterica, oder er [der Kranke] trinke einen Abguss von Terminalia Chebula, mit Honig vermischt (55). Das Mundwasser bestehe aus den drei Myrobalanen, den drei scharfen Substanzen, Ätzkali aus Gerstengrannen, Berberis asiatica, Plumbago zeylanica, Extrakt aus dem Holz von Berberis asiatica, Stephania hernandifolia, Cardiospermum Halicacabum und Melia Azadirachta, die mit saurem Reisschleim oder Kuhurin verkocht worden sind (56), und zur Betupfung diene eine Pille, die aus diesem [Dekokt] hergestellt worden ist. Calamus Rotang, [die weisse Art von] Achyranthes aspera, Cyperus rotundus, Cedrus Deodara, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale (57), Acorus Calamus, Baliospermum montanum und Sanseviera zeylanica vertreiben als lauwarme Salbe Schmerz und Schwellung.

Eine Rohiṇikā (Halsgeschwulst)[, die] durch Wind [entstanden ist,] skarifiziere man, nachdem man sie innerlich und äusserlich mit Schwitzmitteln behandelt hat (58), schnell mit dem Aṅgulīśastra [1]) oder mit einem mit Salz bestrichenen [Finger-]Nagel; zur Mundspülung diene ein Abguss von den fünf Wurzeln und Sesamöl als Mund- und Niesemittel (59). Hat sie in Galle ihren Ursprung, reibe man sie nach Abzug [von Blut] mit Zucker, Honig und Setaria italica ein; das Mundwasser bestehe aus Dekokten von diesen [Drogen] sowie Symplocos racemosa und Caesalpinia Sappan (60), und als Mundwasser ist auch ein Dekokt von Vitis vinifera und Graevia asiatica heilsam.

Eine, die in Blut ihren Ursprung hat, behandle man in eben der gleichen Weise, nachdem man ihr entgegengewirkt hat (61). Ist sie

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 26, Vers 13 f.

durch Schleim entstanden, betupfe man sie mit [Drogen der] scharfen [Reihe [1])] und Russ, und als Niese- und Mundmittel empfiehlt man Sesamöl, das mit [Pasten von] Achyranthes aspera, Randia dumetorum, der weissen [Art von] Achyranthes aspera, Baliospermum montanum, Embelia Ribes und Salz zubereitet worden ist. Ebenso sei die Behandlung bei Vṛnda (Traube), Śālūka (Lotusknolle), Tuṇḍakerī (Baumwollstaude) und Galaugha (Kehlenschwellung) [2]) (62, 63).

Nachdem man einen Abszess [mit einem chirurgischen Instrument] hat ausfliessen lassen, sind Mund- und Einreibemittel aus den drei Myrobalanen, Bambusa arundinacea, Shorea robusta, Rötel, Symplocos racemosa, Salz, Caesalpinia Sappan und Piper longum [herzustellen] (64).

Hat man einen Galagaṇḍa (Kropf), der in Wind seinen Ursprung hat, mit Schwitzmitteln behandelt und Blut abfliessen lassen, mache man Aufschläge aus Sesamum indicum und Samen von Carthamus tinctorius, Linum usitatissimum, Buchanania latifolia und Crotolaria juncea. Ist die Wunde verheilt, salbe man jenen wiederholt mit Moringa pterygosperma, Symplocos racemosa, Premna integrifolia (oder: Sesbania aegyptiaca), Scindapsus officinalis, Boerhaavia diffusa (65, 66), Wurzeln von Indigofera tinctoria, Tinospora cordifolia und Calotropis gigantea, Blüten von Vangueria spinosa sowie Ipomoea Turpethum, nachdem sie mit Reislikör oder saurem Reisschleim zerstossen worden sind (67). [Den Kranken] lasse man Sesamöl trinken, das mit [Pasten von] Tinospora cordifolia, Melia Azadirachta, Holarrhena antidysenterica, Vitis pedata, den beiden Balā [Sida cordifolia und rhombifolia], Piper nigrum und Cedrus Deodara zubereitet worden ist (68). Das Gleiche ist auch bei dem aus Schleim entstandenen auszuführen, jedoch erst nach absoluter Erweichung durch Schwitzmittel. Als Salbe dienen Seseli indicum (wilde Art), Aconitum heterophyllum, Gloriosa superba und Gymnema sylvestre (69) sowie Abrus precatorius, Lagenaria vulgaris und die nach Śuka („Papagei") genannte [Pflanze [3])], nachdem sie mit Ätzkali von Butea frondosa zu Paste verarbeitet worden sind. Nachdem man mit

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 10, Vers 30 f.

2) Im Text steht wahrscheinlich irrtümlicherweise gilāyu.

3) Nach dem parallelen Rezept in As ist śukanāsā gemeint. Dieses Wort bezeichnet nach Su. I. Oroxylum indicum, doch nach P. W. Calosanthes indica, Bignonia chelonioides und Agati grandiflora.

[Kuh-] Urin verflüssigtes[1]) Ätzkali aus Pistia Stratiotes verkocht hat, trinke man das mit Paspalum scrobiculatum als Speise (70) oder Sesamöl, das mit Holarrhena antidysenterica usw. nebst den fünf Salzen[2]) verkocht worden ist, und regelmässig wende man Schleim vertreibende Räucher-, Brech-, Niese- und dgl. [Mittel] an (71).

Ist er durch Fett entstanden, schlage man eine Ader und wende eine Schleim vertreibende Methode an, ferner lasse man ihn [den Patienten] am Morgen Pulver von Terminalia tomentosa usw.[3]) mit [Kuh-] Urin trinken (72). Und tritt, nachdem man ihn gespalten hat, keine Beruhigung ein, behandle man alle [Arten] wie Wunden.

Bei Mukhapāka's (Entzündung des Mundes) wende man zu Mundspülungen mit Honig versetzte Dekokte von den drei Myrobalanen, Stephania hernandifolia, Vitis vinifera und Sprossen von Jasminum grandiflorum an, oder nachdem man [diese Drogen] oder die der Reihe Ocimum Basilicum usw.[4]) gekaut hat, spucke man sie [wieder] aus (73, 74). Bei einem Mukhapāka[, der] durch Wind [hervorgerufen worden ist,] betupfe man ihn mit Piper nigrum, Trichosanthes dioica und Elettaria Cardamomum, und Sesamöl, das mit Wind vertreibenden [Drogen] zubereitet worden ist, ist als Mund- und Niesemittel heilsam (75). Bei Galle und Blut vertreibe die Kur Galle und Blut und bei Schleim den Schleim.

Pusteln, die hart und fest sind, skarifiziere man mit Blättern von Tectona grandis und anderen (76). Bei Zusammenwirken [der drei Doṣa's] führe man eine Behandlung durch entsprechend den Doṣa's, die in Erscheinung treten.

Ist ein Arbuda noch frisch, hat er jedoch noch nicht zugenommen und ist er [mit dem Maṇḍalāgra] eingeschnitten worden, betupfe man ihn (77) mit Pulvern von Natron, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale und Honig; als Mundmittel empfiehlt man ein mit Honig und Sesamöl versetztes Dekokt von einer Paste von Tinospora cordifolia und Melia Azadirachta (78); während man von Speisen aus Gerste lebt, wende man scharfes Sesamöl als Niese- und Salbmittel an.

---

1) Die Lesart mūtraśṛtam muss trotz des Kommentars wohl in mūtrasṛtam — wie übersetzt — verbessert werden, da erstere sinnlos ist.

2) S. Abschnitt von der Heilmethode Kap. 10, Vers 14 Anm. 1.

3) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 19 f.

4) Ebenda Vers 30 f. Cfr. Komm. haritakavargokta.

Nachdem einer mit schlecht riechendem Munde erbrochen hat, [wende man] ein scharfes Räucher- nebst einem Niesemittel [an] (79). Mit Wasser von Mimosa pudica, Woodfordia floribunda, Symplocos racemosa, [duftender] Setaria italica und Holz von Prunus Puddum spüle man das Mundinnere, bestreue es mit Pulvern [von diesen Drogen] und wende regelmässig das für Śītāda und Upakuśa gelehrte Niese- und dgl. Mittel an (80).

Die drei Myrobalanen, Plumbago zeylanica, Ophelia Chirata, Glycyrrhiza glabra, Sinapis glauca, die drei scharfen Substanzen, Cyperus rotundus, die beiden Haridrā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Ätzkali aus Gerstengrannen, Spondias mangifera, Rumex vesicarius (81), Ficus religiosa, Eugenia Jambolana, Mangifera indica, Rinde von Plumbago zeylanica [1]), Rinde von Acacia Farnesiana und Kern[holz] von Acacia Catechu, — mit einem Dekokt von diesen, nachdem es zäh geworden, stelle man in Verbindung mit Pulvern von jenen [Drogen] Pillen her (82); ständig im Munde gehalten, überwinden diese, die vom Herrn der Videher (*Videhapati*) erfunden wurden, Krankheiten des Halses, der Lippen, des Gaumens usw., selbst wenn sie sehr hartnäckig sind, besonders Rohiṇikā (Halsgeschwulst), Trockenheit und [üblen] Geruch des Mundes (83).

Nachdem man eine Tulā Acacia Catechu in einem Ghaṭa [d.i. Droṇa] Wasser verkocht hat, verkoche man mit diesem Wasser [, von dem nur ein Viertel Rest geblieben ist] und Pulvern von Santalum album, Aquilaria Agallocha, Crocus sativus, Cyperus rotundus, Andropogon muricatus (oder: Pavonia odorata), Wurzel von Andropogon muricatus (84), Cedrus Deodara, Symplocos racemosa, Vitis vinifera, Rubia cordifolia, Cinnamomum zeylanicum, Holz von Prunus Puddum, Embelia Ribes, Trigonella corniculata, Tabernaemontana coronaria, Unguis odoratus, Myrica Nagi, der kleinen [Art von] Elettaria Cardamomum, Dhyāmaka (wohlriechendes Gras) und Caesalpinia Sappan (85), je im Quantum eines Karṣa, ein Prastha Sesamöl. Nachdem das als Trank, Niese- und Mundmittel alle Krankheiten im Munde vertrieben hat, macht es das Auge wie das eines Geiers und das Gehör wie das eines Ebers (86).

Und ein Gesicht, das mit Cassia Tora, Symplocos racemosa und Berberis asiatica eingerieben und jenem [Sesamöl] gesalbt worden ist,

---

1) Nach P. W. Terminalia Arjuna.

verliert braune Flecken, dunkle Male, Finnen (*mukhadūṣikā*) usw. und erhält einen Liebreiz gleich dem des Mondes (87).

Nachdem man hundert Pala blauer Barleria cristata in einem Ghaṭa [d.i. Droṇa] Wasser verkocht hat, verkoche man in diesem Safte ein Prastha Sesamöl mit je einem halben Pala Acacia Catechu, Eugenia Jambolana, Glycyrrhiza glabra, Hemidesmus indicus, Mangifera indica, Acacia Farnesiana, Nymphaea stellata, nachdem sie ganz fein pulverisiert worden sind. Ein [Mundwasser] aus diesen Drogen, das von jemandem im Munde gehalten worden ist, vertreibt alle seine Krankheiten im Munde, insbesondere gibt es einer wankenden Zahngruppe Festigkeit (88, 89).

Zwei Tulā Kern[holz] von Acacia Catechu und eine Tulā Bast der Acasia Farnesiana verkoche man in vier Ghaṭa [d.i. Droṇa] Wasser. Ist von diesem ein Viertel Rest übrig geblieben und dieser geläutert, gebe man, nachdem er durch wiederholtes Verkochen eingedickt worden ist (90), je ein Akṣa ganz feinen Pulvers von Andropogon muricatus, Pavonia odorata, Caesalpinia Sappan, Rötel, den beiden Sandelarten [Santalum album und Pterocarpus santalinus], Symplocos racemosa, Nelumbium speciosum, Glycyrrhiza glabra, Butea frondosa, den beiden Añjana (Collyrien) [1] (91), Woodfordia floribunda, Myrica Nagi, den beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], den drei Myrobalanen, Caturjāta [2]), Aquilaria Agallocha, Cyperus rotundus, Rubia cordifolia, Ficus Bengalensis, Cedrela Toona (oder: Sprossen von Ficus Bengalensis), Nardostachys Jatamamsi, Hemidesmus indicus (92), Holz von Prunus Puddum, Rinde von Feronia elephantum (oder: Gisekia pharnacoides?) und Mimosa pudica hinzu; ist dieses erkaltet, füge man je ein Pala Blüte und Frucht von Myristica fragrans [d.i. Muskatblüte und -Nuss], Caryophyllus aromaticus und Piper Cubeba (93) sowie ein Kuḍava Cinnamomum Camphora, der klar wie Bergkristall und wohlriechend ist, bei. Dann fertige man Pillen an; diese halte man ständig im Munde, da sie dessen Krankheiten beseitigen (94).

Unter Anwendung des umgekehrten Quantums der Heilmitteldekokte [3]) koche man Sesamöl nach ebendieser Zubereitungsart; es dient

---

1) Bei Vergleich mit dem inhaltlich übereinstimmenden Rezept in As sind unter den beiden Añjana's Antimon (añjana) und tarkṣyaśaila zu verstehen.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 157 f.

3) D.h. zwei Tulā Bast von Acacia Farnesiana und eine Tulā Kernholz von Acacia Catechu; alles andere gebe man bei wie vorhin.

zur Beseitigung aller Mundkrankheiten, und man nennt es das beste Mittel zur Festigung der Zähne (95).

Diese Pillen aus Acacia Catechu und [1]) dieses Öl mit Acacia Farnesiana sind berühmt; selbst wenn ein Gesunder sie täglich regelmässig nacheinander anwendet, bekommt er feste Zähne (96).

Ein Dekokt von Solanum xanthocarpum (*kṣudrā*) [2]), Tinospora cordifolia, Schösslingen von Jasminum grandiflorum, Berberis asiatica, Hemidesmus indicus und den drei Myrobalanen vertreibt in Verbindung mit Honig als Mundwasser alle Mundkrankheiten (97).

Pulver von Stephania hernandifolia, Berberis asiatica, Cinnamomum zeylanicum (oder: Rinde von Berberis asiatica), Saussurea Lappa, Cyperus rotundus, Mimosa pudica, Picrorrhiza Kurroa, Calosanthes indica (*pītāṅgā*), Symplocos racemosa und Cardiospermum Halicacabum beseitigt, mit Honig vermischt, als Einreibemittel Schmerz, Jucken, Entzündung und [krankhaften] Ausfluss am Zahnfleisch (98).

Mit Honig gemischtes Pulver von Russ, Shorea robusta, Stephania hernandifolia, den drei scharfen Substanzen, Ätzkali, Plumbago zeylanica, Eisen, den drei Myrobalanen und Cardiospermum Halicacabum (oder: Zantoxylum Rhetsa?), Kālaka [genannt], halte man bei Erkrankung des Mundes, der Zähne und des Halses bei sich (99).

Mit Honig und Schmelzbutter versetztes Pulver von Berberis asiatica, Cinnamomum zeylanicum (oder: Rinde von Berberis asiatica), Steinsalz, rotem Arsenik, Ätzkali aus Gerstengrannen und Auripigment [mit Namen] Pītaka halte man bei Erkrankung von Zahn, Mund und Hals bei sich (100).

Aus den beiden Ätzmitteln [Natron und Ätzkali aus Gerstengrannen], Russ, den drei Myrobalanen, den fünf Salzen, den drei scharfen Substanzen, Embelia Ribes, Erdharz und Shorea robusta [hergestellter] und mit Kuhurin verkochter eingedickter Saft (*rasakriyā*) vertreibt Halskrankheiten (101).

Wenn ein Mensch [Früchte von] Stephania hernandifolia geniesst, deren Form durch eine Abkochung mit Kuhurin zergangen ist und die mit Andropogon muricatus (oder: Pavonia odorata), Peucedanum graveolens und Saussurea Lappa zubereitet worden sind, an den

---

1) vā „oder" des Textes ist nach dem Komm. in ca zu verbessern.

2) Das Wort bezeichnet nach dem P. W. Oxalis pusilla, Coix barbata und Nardostachys Jatamamsi (?).

rühren nicht einmal die winzigen Mundkrankheiten, wie an einen Fürsten, der [auf seine Räte] hört, nicht die Nachteile (102).

Ein Dekokt von Alstonia scholaris, Wurzel von Andropogon muricatus, Trichosanthes dioica, Cyperus rotundus, Terminalia Chebula, Ophelia Chirata, Myrica Nagi [1]), Glycyrrhiza glabra, Cassia Fistula und Santalum album trinke man, da es eine Entzündung des Mundes beseitigt (103).

Ein Dekokt von Trichosanthes dioica, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, den drei Myrobalanen, Citrullus Colocyntis, Ficus heterophylla, Picrorrhiza Kurroa, den beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Tinospora cordifolia (oder: Terminalia Chebula) beseitigt, mit Honig getrunken und im Munde gehalten, die Mundkrankheiten ohne Ausnahme (104).

Der frische Saft von Berberis asiatica, verkocht, dick geworden und mit Rötel und Honig versetzt, beseitigt, im Munde gehalten, Entzündung des Mundes und Wunden an den [Mund-] Gefässen (105).

Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta, Glycyrrhiza glabra, Justicia Adhatoda, Jasminum grandiflorum (oder: Myristica fragrans), Acacia Farnesiana, Acacia Catechu und die drei Myrobalanen bereite man je in dieser Weise zu (106).

Nachdem Acacia Catechu, Eisen, die drei Myrobalanen, Cleome viscosa, Jasminum Sambac und Acacia Farnesiana mit Wasser verkocht worden sind, halte man aus diesem [Dekokt] ein Mundwasser bei sich [im Munde], um schwache Zähne zu beruhigen (107).

Bei Krankheiten, die im Munde, an der Zahnwurzel oder im Halse entstehen, herrscht in der Regel Schleim und Blut vor; deshalb bringe man bei ihnen wiederholt verdorbenes Blut zum Abfluss (108).

In der Regel empfiehlt man bei ihnen Purgiermittel für Kopf und Körper sowie Brech- und Mundmittel, die scharf und bitter sind, endlich eine Schleim und Blut beseitigende Kur (109).

Als Speise sind bei ihnen Hordeum heyastichum und Halmgetreide von Nutzen, ferner fettlose Suppen und Speisen aus Hülsenfrüchten [Bohnen usw.], die die Nacht über in Ätzwasser gestanden haben, endlich alles andere, was zur Beseitigung des Schleims dient (110).

Die Krankheiten des Halses, die am Luftweg des „Einhauchs" sitzen, unterdrücken bei einem, der sie vernachlässigt, sogar den Atem; deshalb bewerkstellige man schleunigst ihre Behandlung (111).

[1]) Nach Bo. I. Picrorrhiza Kurroa oder Terminalia Chebula.

DREIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Kunde von den Kopfkrankheiten darlegen.

Nachdem durch Rauch, Hitze, Reif, Kurzweil im Wasser, überlanges Schlafen oder Wachen, Schwitzen, Sorge, Ostwind, Unterdrükkung der Tränen oder Weinen (1), durch übermässiges Trinken von Wasser oder Rauschtrank, Würmer, Unterdrückung des Ausscheidungsdranges, Abneigung gegen Kopfpolster, Waschung und Einreibung, andauerndes Schauen nach unten (2), unbekömmliche Gerüche, verdorbenes Wasser [1]), Sprechen und dgl. die Doṣa's in den Kopf gestiegen sind, rufen sie Krankheiten hervor. Nun stechen bei Aufwallen des Windes (3) die Schläfen heftig, es spaltet sich gleichsam der Nacken, die Mitte der Brauen und die Stirne sinken unter heftigem Schmerz gleichsam herab (4), bei Geräusch werden die Ohren gepeinigt, die Augen werden gleichsam herausgezerrt, der ganze Kopf wankt hin und her und wird wie von den Gelenken gelöst (5), das Adernetz platzt gänzlichst, und Krampf [tritt] in Hals und Kinnbacken [auf]; man kann Helligkeit nicht ertragen, die Nase fliesst, und plötzlich zeigt sich Schmerz, und er legt sich auch wieder (6); durch Reiben, Fett- und Schwitzmittel sowie Verband tritt Linderung ein; das ist Śirastāpa („Kopfschmerz").

[Entsteht er] in der einen Hälfte [des Kopfes,] ist es Ardhāvabhedaka („halbseitiger Kopfschmerz", Migräne) (7); er wallt nach einem halben oder auch ganzem Monate auf und vergeht wieder von selbst. Hat er aber übermässig zugenommen, dürfte er Auge und Ohr zerstören (8).

Hat Śiro'bhitāpa („Kopfschmerz") in Galle seinen Ursprung, treten Qualmen des Kopfes, Fieber, Schwitzen, Brennen der Augen und Ohnmacht ein, doch in der Nacht wird sie durch kühlende Mittel gelinder (9).

Entsteht er aus Schleim, zeigt sich Appetitlosigkeit, Schwere, Kälte und Steifheit des Kopfes, Unbeweglichkeit der Gefässe, Mattigkeit und ein Schmerz, der am Tage schwach, doch in der Nacht stark ist (10), [ferner] Abspannung, Schwellung des Orbitalrandes, Jucken in den Ohren und Erbrechen.

---

1) Duṣṭāma des Textes ist mit As in duṣṭāmbho zu verbessern.

Bei Blut ist der Schmerz noch stärker als bei Galle, und bei allen [drei Doṣa's] zeigt er alle Symptome (11).

Ist der Kopf durch verunreinigte Speisen durchnässt worden, sind Blut und Fleisch in Wallung geraten, und bei Zusammenwirken [der drei Doṣa's] entstehen Würmer im Kopfe (12). Indem sie das Blut des Kopfes trinken, bereiten sie grimmige Schmerzen und rufen Geistesstörung hervor. Fieber, Husten, Schwund der Kraft (13), Verdorrung und Anschwellung, Bohren, Schneiden, Brand, Aufplatzen und Stinken treten ein; an Schädel, Gaumen und Kopf entsteht Jucken und Ausdorrung, und die Lider fallen zu (14). Hat er in Würmern seinen Ursprung, zeigt sich dunkelroter, klarer Nasenschleim und Tönen im Ohr.

Herrscht der Wind vor, bewirken die Doṣa's Zittern des Kopfes, und das heisst auch so (Śiraḥkampa) (15).

Herrscht die Galle vor, entstehen durch Wind usw. nebst Blut an der Schläfe eine Schwellung sowie heftiger Brand, Schmerz, Röte, Phantasieren, Fieber, Durst und Schwindel (16). Dieser Śaṅkhaka, begleitet von bitterem Geschmack im Munde und gelber Gesicht[sfarbe], wirkt schnell; [denn] nach drei Tagen nimmt er das Leben; er heilt sogar, wenn er schleunigst behandelt wird (17).

Ist der Wind von Galle gefolgt, ruft er in Schläfe, Auge, Braue und Stirn Schmerz und Zucken hervor; er [der Schmerz] entsteht bei Sonnenaufgang (18) und pflegt bis zum Mittag zuzunehmen, besonders wenn man Hunger hat; bei diesem ist die angenehme Wirkung von Kaltem und Warmem nur vorübergehend, darnach [d.h. am Nachmittage] lässt er nach (19); das ist Sūryāvarta („Sonnenstich").

Hiermit sind die zehn Krankheiten gelehrt, die den Kopf betreffen; und ebenso werden am Schädelknochen neun Krankheiten genannt (20).

Ist der Wind im Schädel verdorben, entsteht sogar schon bei einem[, der noch] im Mutterleibe [ist,] eine gleichfarbige, schmerzlose Beule, diese betrachte man als Upaśīrṣaka („Kopfauswuchs") (21). Jenachdem die Doṣa's in Erscheinung treten, nennt man sie Pustel, Polyp oder Abszess.

Pusteln am Schädel, die durch Galle, Blut, Schleim und Ungeziefer stark nässen, Hirse- (Setaria italica) oder Senfkörnern gleichen, heissen Arumṣikā („Erbgrind").

Durch Schleim und Wind entsteht ein ganz feines Aufplatzen der Haut, das Jucken, Haarausfall, Schläfrigkeit und Ausdorrung bewirkt; diese betrachte man als Dāruṇaka („Kopfgrind").

Ist die Galle zusammen mit dem Winde erstarrt und folgt sie den Haarporen (22—24), bringt sie die Haare zum Ausfall; dann verstopft der Schleim in Verbindung mit dem Blute die Haarporen, und dadurch entstehen bei dem[, der davon betroffen ist,] keine neuen (25); das ist Indralupta (krankhafter Haarausfall) und Rūḍhya, doch andere nennen es Cāca. Ebenso entsteht auch Khalati („Kahlköpfigkeit"), doch hierbei tritt der Ausfall erst allmählich[, also nicht plötzlich wie bei Indralupta] ein (26). Bei Wind ist [der Kopf] wie von Feuer verbrannt, bei Galle mit schwitzenden Adern bedeckt, bei Schleim ist die Haut fest, ferner zeigt [die Kahlköpfigkeit] je nach dem [Doṣa] Farben in der Haut (27), und bei allen Doṣa's zeigt sie alle Symptome. Unheilbar ist sie [die Kahlköpfigkeit], wenn sie [die Haut] wie [Finger-] Nägel glänzt; sie ist es auch, wenn sie haarlos ist, als sei sie durch Feuer verbrannt, endlich ist es die, die mit Brand entsteht (28).

Ist die durch Kummer, Ermattung und Zorn hervorgerufene Körperhitze in den Kopf gestiegen, entzündet sie in Verbindung mit den Doṣa's die Haare, und dadurch entsteht Palita („graues Haar") (29). [Ist es] durch Wind [hervorgerufen,] ist es aufgeplatzt, braun, hart, trocken und wasserähnlich, wenn durch Galle, ist es von Brand begleitet und von gelbem Aussehen, und wenn durch Schleim, ist es fettig, es gedeiht (30), ist stark und ganz weiss, doch bei allen [Doṣa's] kann man die kombinierten Symptome feststellen. Eine andere [Art der Grauhaarigkeit], die durch Kopfschmerz entstanden ist, ist missfarbig und verträgt keine Berührung (31). Unheilbar sind Kahl- und Grauköpfigkeit bei Zusammenwirken [der drei Doṣa's]. [Graue Haare,] die in der natürlichen Entwicklung des Körpers ihren Grund haben, erfordern ein Elixier (32).

VIERUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr der Kopfkrankheiten darlegen.

Bei Śiro'bhitāpa, der in Wind seinen Ursprung hat, wende man die Heilmethode der Windkrankheiten an.

Nach einer Einreibung des Kopfes mit Schmelzbutter trinke man

sie in der Nacht mit einem Nachtrunk von warmer Milch (1). In gleicher Weise esse man Bohnen oder Dolichos uniflorus (Heilbohne) mit Schmelzbutter, oder man lasse [den Patienten] Sesamöl oder eine Paste von Sesamkörnern mit Milch trinken (2), und Schwitzmittel in Form von Ballen und Umschlägen, aus Fleisch und Getreide hergestellt, sind von Nutzen; ferner ist es eine Übergiessung mit Milch, die mit Wind vertreibenden [Drogen] wie den zehn Wurzeln [1]) usw. zubereitet worden ist (3), sowie ein fetthaltiges Niese-, Räucher- und Erquickungsmittel für Kopf und Ohr.

Hat man die [Drogen der] Reihe Crataeva religiosa usw. [2]) zerstampft, verkochte man [mit ihnen] Milch mit [Zusatz] der halben Menge Wasser (4). Ist nur die Milch geblieben und abgekühlt, nehme man nach ihrer Quirlung den Rahm ab. Ist die aus diesem [hergestellte] Butter mit süssen Substanzen [3]) verkocht worden, wird sie als Niesemittel geschätzt (5). Und Schmelzbutter, die in jener Reihe und Milch verkocht worden ist, trinke man mit [Zusatz von] Zucker.

Mark und Rinde von Gossypium herbaceum, Cyperus rotundus und Knospen von Jasminum grandiflorum (6) ergeben, mit warmem Wasser zerrieben, ein Niesemittel, das jeden Kopfschmerz hinwegnimmt.

Schmelzbutter, die mit Zucker und Crocus sativus verkocht worden ist, [ist] bei dem [Kopfschmerz], der in Galle und Blut seinen Ursprung hat (7), [heilsam], ferner ist es eine Salbe aus Saussurea Lappa, Tabernaemontana coronaria, Nymphaea stellata und Santalum album, mit Schmelzbutter [vermischt]. Aus Angst vor dem Aufwallen des Windes ziehe man bei diesem kein Blut ab (8). Wenn so keine Beruhigung eintritt, diene bei Wind Hitze (oder: Brennen) und bei Schleim Wärme, wie [schon] gelehrt worden ist.

Auch bei Ardhāvabhedaka sei das die Behandlung, den Doṣa's entsprechend (9). Samen von Albizzia Lebbek und Wurzel von Achyranthes aspera diene, mit Biḍasalz vermischt, als Niesemittel oder Saft von Sthirā [Desmodium Gangeticum und Uraria lagopodoides] doch als Salbe [Samen von] Cassia Tora, mit saurem Reisschleim zu Paste bereitet (10).

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 165 f.
2) Ebenda Kap. 15, Vers 21 f.
3) Ebenda Kap. 10, Vers 22 ff.

Das sei [die Behandlung] auch bei Sūryāvarta, doch mache man bei diesem einen Aderlass.

Bei Śiro'bhitāpa, der in Galle seinen Ursprung hat, schlage man nach seiner [des Patienten] Behandlung mit Fettmitteln eine Ader an (11); ferner [sind] für Kopf und Mund kühlende Salben, Übergüsse, Purgiermittel und Klystiere [heilsam], und als Trank und Niesemittel dienen Milch und Schmelzbutter, nachdem sie mit den belebenden [Substanzen] verkocht worden sind (12). Das führe man auch aus, wenn jener durch Blut entstanden ist, sowie bei Śaṅkhaka, nachdem man ihn bekämpft hat.

Ist Śiro'bhitāpa durch Schleim [hervorgerufen worden], erbreche [der Kranke] nach seiner Fettbehandlung mit alter Schmelzbutter durch scharfe [Drogen] (13); ferner empfiehlt man Schwitz-, Salb-, Niese- und dgl. Mittel aus trocknenden, scharfen und erwärmenden Heilmitteln sowie Fasten, und bei einer Kombination [von Doṣa's] wende man eine kombinierte Behandlung an (14).

Hat er in Würmern seinen Ursprung, diene Blut als Niesemittel; durch dieses erstarren die Würmer; [denn] durch den Geruch des Blutes berauscht, kommen sie aus Nase und Mund hervor (15), und hierauf ziehe man sie mit ganz scharfen Niese- und Räuchermitteln heraus.

Nachdem Öl von Sinapis glauca, Melia Azadirachta, Balanites Roxburghii oder Salvadora persica je einzeln mit Embelia Ribes, Natron, Baliospermum montanum, Ferula Asa foetida und Kuhurin verkocht worden ist, diene es als Niesemittel.

Ist Embelia Ribes in Ziegenurin verflüssigt worden, überwindet sie als Niesemittel Würmer in vorzüglicher Weise (16, 17).

Aus Drogen für Niesemittel mache man in Verbindung mit stinkenden Fischen ein Räuchermittel. Da die Würmer das Blut getrunken haben, ziehe man in diesem Falle kein Blut ab (18).

Bei Kampa sei die Behandlung, wie sie für [einen durch] Wind [hervorgerufenen] Śiro'bhitāpa gelehrt wurde, mit Ausnahme der Hitze (oder: des Brennens).

Ist ein Upaśīrṣaka noch frisch [und] nach der Geburt entstanden, wende man (19) die Kur für Windkrankheiten an; ist es gereift, die für Abszess vorgeschriebene [Behandlung]. Bei Abszess, Beule oder Polyp, ob sie nun unreif oder reif sind, [nehme man eine Behandlung] je nach dem Falle [vor] (20).

Eine Arumṣikā bestreiche man nach Abzug von Blut durch Blutegel und Übergiessung mit einem Abguss von Melia Azadirachta mit Saft von Pferdemist, dem reichlich Salz zugesetzt worden ist (21), oder mit Blättern von Trichosanthes dioica, Melia Azadirachta und den beiden Haridrā's [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], nachdem man sie ganz fein verpastet hat, oder auch mit Kuhurin, altem Ölkuchen und Hühnermist (22). Oder es diene Saussurea Lappa, auf einer Scherbe geröstet, pulverisiert und mit Sesamöl versetzt, als Salbe für Rūmṣikā's, da sie Jucken, Nässe, Brand und Schmerz vertreibt (23).

Sesamöl, das mit Aganosma caryophyllata, Plumbago zeylanica, Nerium odorum und Pongamia glabra zubereitet worden ist, diene als Salbe für Vacā und Rūmṣikā, nachdem diese mit einem Messer geritzt worden sind (24). Wenn keine Beruhigung eintritt, bemühe man sich um eine Reinigung des Kopfes durch Brech- und andere Mittel.

Bei Dāruṇaka schlage man auf der Stirn eine Ader, wende ständig Einreibung (25), Niesemittel und Kopfklystier an und salbe es mit Samen von Buchanania latifolia, Glycyrrhiza glabra, Saussurea Lappa, Phaseolus Mungo und Sinapis glauca [nach ihrer Versetzung] mit Honig (26), desgleichen mit Butea frondosa, Blättern von Pterospermum acerifolium, Früchten von Cassia Tora und Phyllanthus Emblica [mit Honig]; endlich ist eine Abspülung mit Wasser von Ätzkali aus Halmen von Paspalum scrobiculatum heilsam (27).

Nachdem man bei Indralupta je nach der Nähe eine Ader angeschlagen hat, bestreiche man [die Stelle], nachdem man tief eingeschnitten, mit Eisenvitriol, rotem Arsenik, Kupfervitriol und Wurzel von Piper longum (28) oder mit Cyperus rotundus und Cedrus Deodara, ferner mit Wurzel und Frucht von Abrus precatorius sowie mit Wurzel von Gloriosa superba oder Saft von Nerium odorum (29) oder mit dem frischen, mit Honig versetzten Saft von dem kleinen Solanum Melongena (oder: indicum) oder dem Saft von Blättern von Datura alba oder dem Saft von Semecarpus Anacardium (30) oder auch mit Honig, Schmelzbutter, Blüten von Sesamum indicum und Hygrophila spinosa. Oder es ist Aschenpulver von Elefantenzahn, mit Sesamöl angerührt, das beste Heilmittel (31). Zeigen sich weisse Haare, ist es in gleicher Weise Aschenpulver von Widderhorn, [und] man vermeide eine Übergiessung mit Wasser, bis Haare [wieder] zum Vor-

schein kommen (32). Bei Kahl- und Grauköpfigkeit, Runzeln und fahlen Haaren behandle man [den Patienten] nach seiner Reinigung mit Niesemitteln, Einreibung von Mund und Kopf und Umschlägen (33). Sesamöl, das mit Solanum indicum usw. [1]) und den belebenden [Drogen] [2]) verkocht worden ist, diene als Niesemittel; oder man nehme als Asket einen Monat lang Öl von Melia Azadirachta als Niesemittel bei Ernährung mit Milch (34).

Nachdem man Samen von Cordia Myxa, Terminalia Bellerica, Sesamum indicum und Rāma(?) mit dem gleichen Quantum Diospyros melanoxylon in dem frischen Safte von Indigofera tinctoria, Albizzia Lebbek, Barleria cristata und Eclipta alba eingeweicht hat (35), zerreibe man ihn mit Ziegenmilch, — hat man Sesamöl hiermit verkocht, nachdem jener auf Kupfer gestrichen, durch Sonnenstrahlen erhitzt [und von diesem wieder abgelöst] worden ist, bereitet es als Niesemittel bei einem, der von Milch lebt, der Grauhaarigkeit ein Ende (36).

Nachdem mit je einem Prastha Milch und Saft von Barleria cristata, Wedelia calendulacea (oder: Eclipta alba) und Ocimum sanctum ein Kuḍava Sesamöl verkocht worden ist, diene es nach Zusatz von einem Pala Glycyrrhiza glabra (37), in einer steinernen Schüssel oder einem Widderhorn aufbewahrt, als Niesemittel. Oder man trage Oxystelma esculentum und Nerium odorum, mit Milch fein zerstossen (38), auf den [Haar-]Boden auf, nachdem man das graue Haar ausgezogen hat, da sie das graue Haar beseitigen.

Milch, Buchanania latifolia, Glycyrrhiza glabra, die belebende Reihe [1]) und schwarze Sesamkörner (39) sind als Mund- (oder: Gesichts-) Salbe bei fahlen Haaren und Runzeln von Nutzen. Sesamum indicum nebst Phyllanthus Emblica, Staubfäden von Nelumbium speciosum, Glycyrrhiza glabra und Honig (40) nähren und färben als Kopfsalbe das Haar.

Nardostachys Jatamamsi, Saussurea Lappa, schwarze Sesamkörner, Hemidesmus indicus, Nymphaea stellata (41) und Honig sind, mit Milch zerrieben, das beste Mittel, um das Haar zum Wachstum zu bringen.

Wenn Eisenstaub, Wedelia calendulacea (oder: Eclipta alba), die drei Myrobalanen und schwarze Erde (42) einen Monat im Saft von

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 4.
2) Ebenda Vers 8.

Zuckerrohr gestanden haben, färben sie graues Haar samt der Wurzel.

Wenn eine Mehlbrühe aus Phaseolus Mungo, Paspalum scrobiculatum und saurem Reisschleim drei Tage lang gestanden hat (43), reichlich mit Kupfer und Silber(?) [versetzt und] zerrieben worden ist, möchte es sogar einen Kranich färben.

Ist Sesamöl mit Wurzelstock von Nelumbium speciosum [1]), Glycyrrhiza glabra, Piper longum, Santalum album und Nymphaea stellata (44) im Saft von Phyllanthus Emblica verkocht worden, beseitigt es, als Niese- und Salbmittel ständig angewandt, alle Kopfkrankheiten und graue Haare (45).

Das Doppelfettmittel [d.i. Öl und Schmelzbutter] verkoche man mit einem Auszug von Asparagus racemosus und Caelogyne ovalis, Milch und den belebenden Heilmitteln [2]); als Niesemittel vertreibt dies alle Krankheiten oberhalb des Schlüsselbeins (46).

Nachdem man einen Pfau ohne Flügel, Leber, Eingeweide, Füsse, Kot und Schnabel unter Zugabe von je drei Pala der zehn Wurzeln, Sida cordifolia, Vanda Roxburghii und Glycyrrhiza glabra (47) in Wasser gekocht hat, koche man in diesem ein Prastha Schmelzbutter nebst dem gleichen Quantum Milch; mit Pasten der süssen Drogen überwindet das mit Trank, Klystier, Salb- und Niesemitteln regelmässig angewandt, alle Krankheiten oberhalb des Schlüsselbeins.

Mit eben diesem Dekokt verkoche man ein Prastha Schmelzbutter (48, 49) mit der vierfachen Menge Milch und Pasten von folgenden [Drogen], je im Quantum eines Karṣa: Caelogyne ovalis, den drei Myrobalanen, Medā [2]), Vitis vinifera, Ṛddhi [3]), Grewia asiatica (50), Mimosa pudica, Piper Chaba, Clerodendron Siphonanthus, Gmelina arborea, Aegle Marmelos (? oder: Rhus succedanea bezw. Pistacia integerrima), Mucuna pruriens, Mahāmedā [2]), Borassus flabelliformis, Phoenix sylvestris, Cyperus rotundus (51), Blattstengel und Wurzelstock von Nelumbium speciosum, Phoenix sylvestris(!), Glycyrrhiza glabra, Jīvaka [2]), Asparagus racemosus, Ipomoea digitata, Saccharum officinarum, Solanum indicum, den beiden Sārivā [Hemidesmus indicus und Ichnocarpus frutescens] (52), Cynodon Dactylon, Tribulus terrestris, Ṛṣabhaka [2]), Trapa bispinosa, Scirpus Kysoor,

---

1) Nach Bo. I. ist prapauṇḍarīka eine Art wohlriechenden Holzes.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15. Vers 8, Anm. 7—9.

3) Ebenda Vers 12 Anm. 5; die Lesart mṛdvīkādi des Ah muss mit As in mṛdvīkarddhi verbessert werden.

Vanda Roxburghii, [den beiden] Sthirā [Desmodium Gangeticum und Uraria lagopodioides], Flacourtia cataphracta (oder: Phyllanthus urinaria), der kleinen Elettaria Cardamomum, Curcuma Zedoaria, Wurzel von Iris germanica (53), Boerhaavia diffusa, Bambusa arundinacea, Luvunga scandens, Alhagi Maurorum, Bassia latifolia, Juglans regia, Prunus Amygdalus, Saccharum Muñja und Abhiṣuka (Pflanze mit ölhaltigem Samen) (54); das ist das grosse Heilmittel des Mayūra, das in seinen Eigenschaften das des Mayūra noch übertrifft; es nimmt den Verfall von Körperelementen, Sinnen und Stimme, Atembeschwerden, Husten und Gesichtslähmung hinweg (55); bei Schäden des Uterus, Blutes und Samens wird es geschätzt und verleiht Unfruchtbaren Kinder. Und man bereite es auch mit Mäusen, Krebsen, Gänsen und Hasen (56).

Ausführlich sind [damit] die zweihunderteinunddreissig Krankheiten oberhalb des Schlüsselbeins ohne ihre Kombination dargelegt (57).

Die Weisen wissen, dass der Mensch oben die Wurzel und unten die Zweige hat, darum bekämpfe man schleunigst die Krankheiten, die die Wurzel angreifen (58). Weil alle Sinne und die Lebenshauche im Kopfe sitzen, darum sei man auf dessen Schutz bedacht (59).

FÜNFUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Kunde von den Wunden und ihre Abwehr darlegen.

Eine Wunde ist zweifach, weil man sie in angeborene und von aussen gekommene, in verdorbene und reine einteilen kann. Die angeborene entsteht durch die Doṣa's des Körpers, die von aussen gekommene hat ihren Ursprung in einer äusseren Ursache (1). Eine verdorbene ist von den Doṣa's infiziert, eine reine ist von ihnen nicht infiziert.

Sie ist geschlossen oder offen, hart oder auch weich (2), übermässig erhaben oder eingesunken, ganz heiss oder ganz kalt, rot, blass oder schwarz, lässt stinkenden Eiter ausfliessen (3), ist von stinkendem Fleisch, Adern und Sehnen bedeckt, hat einen Wundgang, schmerzt übermässig, ist mit Beissen, Brand, Schwellung, Jucken und dgl. behaftet (4) und hält lange an; das betrachte man als das Symptom einer verdorbenen Wunde.

Sie ist von fünfzehnfacher Art durch die Doṣa's und durch Blut.

Bei [einer Affektion durch] Wind (5) ist sie braun, schwarz, rot, wie Asche, eine Taube oder Knochen; sie hat dünnen und geringen Ausfluss, der saurem Rahm, Fleisch- oder Getreidewasser gleicht (6), ist fleischlos, sticht und schneidet stark, ist rauh und knistert. Bei Galle entsteht sie schnell, ist gelb, blau, weiss oder rötlichbraun (7), hat warmen und reichlichen Ausfluss, der Harn, Wasser von Butea-frondosa-Asche oder Sesamöl gleicht; sie schmerzt wie eine Wunde, die mit Ätzkali besprengt worden ist, und ist mit Röte, Hitze und Entzündung behaftet (8).

Durch Schleim [entsteht] eine blasse, juckende und feste [Wunde], die reichlichen, weissen und zähen Ausfluss und dicke [Wund-]Lippe hat, mit einem Sehnen- und Adernetz überzogen ist und wenig schmerzt (9).

Bei Blut ist sie rot wie Korallen und hat blutigen Eiter-Ausfluss, gleicht im Geruch dem eines Pferdestalles und ist von Gallensymptomen begleitet (10).

[Ob sie] aus zwei, drei oder allen Ursachen [entstanden ist,] kann man aus der Mischung der Symptome feststellen.

Gleicht die Wunde einer Zunge, ist sie weich und glatt, hat sie braune Wundlippen und Pusteln, ist sie gleichmässig (11) oder in der Mitte etwas erhaben, so ist sie rein und ohne Komplikationen.

Eine Wunde kann in Haut, Fleisch, Ader, Sehne, Gelenk, Knochen (12), Unterleib und an einer vitalen Stelle sitzen, und von diesen acht [Arten] ist je die folgende schwerer zu heilen [als die vorhergenannte]. Gut zu heilen ist eine Wunde bei einem [Menschen], der Geistigkeit, Fleisch, Verdauung, Alter und Kraft besitzt (13), wenn sie eine runde, lange, dreieckige oder viereckige Form hat und sich an Hinterbacke, After, Harnröhre, Rücken, im Mundinneren und an der Wange befindet (14). Schwierig zu heilen ist eine an Auge, Zahn, Nase, äusserem Augenwinkel, Nabel, Naht, Bauch, Ohr, Seite, Achselhöhle und Brust (15). Eine Wunde, die Schaum, Eiter und Wind führt, mit einem Fremdkörper behaftet ist und nach oben hin aufbricht, eine Mastdarmfistel, eine im Inneren des Mundes und eine, die am Hüftknochen sitzt (16), ist schwierig zu heilen; ferner sind es die von Aussätzigen, Vergifteten, Schwindsüchtigen und an Zuckerharnruhr Leidenden, endlich die Wunden, die [wieder] in einer Wunde sind (17). Keineswegs lassen sich bei den [Menschen] Wunden heilen, die an Rose, Fieber, Durchfall und Husten, Durst, Schlaflosigkeit, Atem-

beschwerden und Verdauungslosigkeit leiden (18), ferner wenn der Schädelknochen gespalten ist oder sich das Gehirn zeigt.

Wenn die Sehnen nässen, die Adern durchschnitten sind, [die Wunde] tief liegt und von Würmern angefressen ist (19), ein Knochen gespalten, sie mit einem Fremdkörper [oder] mit Gift behaftet oder unvermutet ist, wenn sie falsch verbunden, zu fett oder zu trocken oder mit Haaren zu stark in Berührung gekommen ist (20), ferner bei Erschütterung, ungereinigtem Leib, Sättigung, übermässiger Abmagerung, Trinken von Rauschtrank, Schlafen am Tage, Beischlaf, Wachen in der Nacht (21) und falscher Behandlung heilt eine Wunde nicht, selbst wenn sie heilbar ist.

Wenn sie der Farbe der Tauben gleicht, ihre Ränder frei von Feuchtigkeit (22), fest und mit Schorf bedeckt sind, sagt man von ihr, dasz sie heilt. Im Zustand der Schwellung wende man bei ihr eine Purgierung [nach oben oder nach unten] an, jenachdem man es erreichen kann; denn Schwellung und Wunde beruhigen sich bei gereinigten [Menschen] schnell. Wenn sie jedoch im Zustand der Schwellung ist, wende man bei ihr stets eine kühlende Behandlung an (23, 24); denn wie [wirkliches] Feuer beruhigt sich dadurch auch sofort das Feuer der Doṣa's. Ist Schwellung und Wunde hart, verfärbt, von Schmerz begleitet (25) und mit Gift behaftet, ziehe man besonders mit Blutegeln und dgl. das Blut ab; ist das verdorbene Blut abgezogen, lassen Schwellung, Röte und Schmerz sofort nach (26). Hat man jedesmal das Blut herausgezogen, ist eine Salbung mit Drogen, die bei Berührung und in ihrer Wirkung stark kühlend, ganz geschmeidig, am gleichen Tage zerrieben, mit Milch oder frischem Zuckerrohrsaft angerührt (27) und mit hundertfach gewaschener Schmelzbutter versetzt sind, oder auch mit anderen nicht austrocknenden [Substanzen] heilsam, [und zwar] wiederholt [und] in entgegengesetzter Richtung, und ebenso sind es Güsse und Salben, die mit jenen hergestellt worden sind (28).

Ein Pflaster aus Bast von Ficus Bengalensis, Ficus glomerata, Ficus religiosa, Ficus infectoria und Calamus Rotang[, der] reichlich mit Schmelzbutter [getränkt worden ist,] kühlt am besten eine Schwellung (29).

Für Beulen, bei denen der Wind vorherrscht, die steif und hart sind, heftig schmerzen und Blutausfluss haben und auch bei derartigen Wunden (30) geschehe das Schwitzen vermittelst Zuspeisen

(*vesavāra*) aus Dschungelfleisch und dgl; doch überwinden Sesam und Leinsamen, die geröstet, in Milch gegossen und in ihr zerrieben worden sind, Brand und Schmerz (31).

Nachdem man feste, nur wenig schmerzende Beulen mit Wind und Schleim vertreibenden Fettmitteln bestrichen und zum Schwitzen gebracht hat, drücke man sie zu ihrer Erweichung ganz allmählich mit einem Bambusrohr (32) oder mit Handfläche oder Daumen und mache mit Gerste, Weizen oder Bohnen, nachdem sie gekocht und zerrieben worden sind, eine Auflage (33). Wenn sie [die Beule] auch so nicht verschwindet, behandle man sie mit Umschlägen. Ist sie dann noch nicht entzündet, beruhigt sie sich; ist sie [aber] entzündet, kommt sie zum Reifen (34). Ein Kloss aus Grütze, die mit Zizyphus Jujuba, Sesamum indicum, Valla (best. Hülsenfrucht) und Linum usitatissimum gemischt, mit saurer Milch gesäuert und mit Hefe, Saussurea Lappa und Salz versetzt und lauwarm ist, wird als Umschlag empfohlen (35). Und für einen gang zarten [Menschen], der das Aufplatzen verträgt, empfiehlt man das Zumplatzenbringen, nachdem die Beule gut gereift, massig und mit Gegenständen zum Drücken aufgedrückt worden ist (36). Balsamodendron Mukul, Linum usitatissimum, Rinderzahn, Cleome felina, Taubenkot und Ätz-Heilmittel sowie Ätzmittel [selbst] dienen dazu, eine reife Beule zum Aufplatzen zu bringen (37). Jene, die Eiter im Inneren enthalten und nur eine feine Öffnung haben, vertieft sind und sogar an einer vitalen Stelle sitzen, drücke man ringsherum mit fettlosen, zum Ausdrücken geeigneten Mitteln (38). Man achte nicht darauf, ob die Salbe beim Drücken eintrocknet, und man lege sie nicht auf die Öffnung auf, so fliesst der Doṣa heraus (39).

[Als Mittel] zum Ausdrücken diene Pisum sativum, Hordeum hexastichum, Triticum vulgare, Phaseolus Mungo (*mudga* und *māṣa*) und Piper aurantiacum sowie Rinde und Wurzel schaumiger Heilpflanzen (40). Von den sieben [Behandlungsmitteln] [1]) Abspülung usw. wende man die mit Ocimum sanctum und Cassia Fistula beginnenden [Reihen] [2]) bei einer ganz verdorbenen Wunde an und ebenso bei Wunden[, die] durch Harnkrankheit und Aussatz [entstanden sind] (41). Oder als Spülmittel diene ein Dekokt von Blättern von Trichosanthes dioica und Melia Azadirachta, wenn die Wunde noch

---

1) S. Vers 66 dieses Kapitels.
2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 30 f. u. 17 f.

gereinigt ist; ist sie aber gereinigt, sei es eines von Rinde von Ficus Bengalensis usw.[1] (42). Zum Reinigen einer Wunde dienen Trichosanthes dioica, Sesamum indicum, Glycyrrhiza glabra, Ipomoea Turpethum, Baliospermum momtanum und die beiden Niśā's [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica] sowie Blätter von Melia Azadirachta als Salbe mit [Zusatz von] Salz (43).

Wunden mit feiner Öffnung, die an Gelenken und vitalen Stellen sitzen, reinige man mit einer Einlage, die aus Ipomoea Turpethum, Baliospermum montanum, Gloriosa superba, Glycyrrhiza glabra (? oder: Honig) und Steinsalz bereitet ist (44).

Wunden, die von Wind angegriffen, mit Ausfluss und heftigem Schmerz behaftet sind, beräuchere man mit Hordeum hexastichum, Schmelzbutter, Betula Bhojpatra, Randia dumetorum, Harz von Pinus longifolia und Cedrus Deodara (45). Herrscht bei ihnen Galle, Blut oder Gift vor, bestreue man sie mit stark kühlenden [Drogen]. Bei einer trockenen wenig fleischigen und tiefen Wunde ist ein Mittel zur Wachstumsförderung (*utsādana*) von Nutzen (46). Er [der Patient] geniesse Fleisch von Fleischfressern, das mit [den Reihen] Ficus Bengalensis usw.[1]), Holz von Prunus Puddum usw.[2]), mit Withania somnifera, Sida cordifolia und Hemidesmus indicus[3]) vorschriftsmässig zubereitet worden ist (47); denn das Fleisch eines [Menschen] mit gereinigter Verdauung[4]) nimmt durch Fleisch von Fleischfressern zu.

Wunden mit erhabenem und weichem Fleisch bringe man (48) mit Knospen von Jasminum grandiflorum, Eisenvitriol, rotem Arsenik, Auripigment, Balsamodendron Mukul und Plumbago zeylanica zum Einsinken (oder: zur Verschorfung). Wunden mit erhabenem Fleisch, die hart sind und jucken, schon vor langen Zeit entstanden (49) und sehr schwer zu reinigen sind, reinige man durch eine Behandlung mit Ätzmitteln.

[Wunden,] die durch einen Blasenstein entstanden sind und Harnausfluss haben, sowie andere, die Blut führen (50), ferner diejenigen,

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 41 f.

2) Ebenda Vers 12.

3) Die unverständliche Lesart „balānilaiḥ" ist nach As wahrscheinlich in „balānantaiḥ" zu verbessern.

4) Die Lesart „śuddhacetasaḥ", die im Komm. durch śuddhamanasaḥ erklärt wird, ist wahrscheinlich mit As in die verständlichere und in die Übersetzung aufgenommene „śuddhatejasaḥ" zu verbessern.

bei denen Gelenke durchschnitten sind, und endlich jene, die sich nicht reinigen, wenn sie mit den Reinigungsmitteln, wie sie angegeben wurden, gereinigt werden, reinige man mit Feuerbehandlung (51). Und sind sie gereinigt, wende man zu ihrer Verheilung das an, was zu ihrer Wachstumsförderung angegeben wurde.

Schösslinge von Withania somnifera, Symplocos racemosa, Myrica Nagi, Glycyrrhiza glabra (52), Mimosa pudica und Blüte von Woodfordia floribunda ist das beste Mittel, eine Wunde zur Heilung zu bringen.

Bei Wunden, die im Fleische sitzen und nicht heilen, bereite man nach Entfernung des stinkenden Fleisches (53) als Mittel zur Verheilung eine Paste aus Sesamkörnern mit Glycyrrhiza glabra; da sie fettig, wärmend, bitter, süss und zusammenziehend ist, überwindet sie alle [Komplikationen] (54). In Verbindung mit Honig und Blättern von Melia Azadirachta ist sie das beste Reinigungsmittel und in Verbindung mit den beiden vorhergenannten und Schmelzbutter bringt sie eine Wunde schnell zum Verheilen (55). Doch einige Kenner empfehlen eine Paste aus Gerste[nkörnern] in gleicher Weise wie eine aus Sesam[körnern].

Wunden, die mit „Blut-Galle" oder Gift behaftet, von aussen gekommen, tief und von Hitze begleitet sind (56), bringe man mit Schmelzbutter, die mit Milch und verheilenden Drogen verkocht worden ist, zur Verheilung und jene, die in Schleim und Wind ihren Ursprung haben, mit Sesamöl, das mit verheilenden Drogen verkocht worden ist (57). Pulver von Kācchī [1]), Symplocos racemosa, Terminalia Chebula, Harz von Shorea robusta, Mennig, Antimon und Kupfervitriol ist in Verbindung mit Sesamöl und Randia dumetorum das beste [Mittel] zur Verheilung (58). Für gleichmässige Wunden mit festem Fleisch, die in der Haut sitzen, empfiehlt man [folgendes] Pulver: Wunden, die [nämlich] mit Pulver aus Rinde von Terminalia Arjuna, Ficus glomerata, Ficus religiosa, Eugenia Jambolana, Myrica Nagi und Symplocos racemosa überstreut worden sind, nehmen schnell [wieder] Haut an. Eine Salbe aus Butea frondosa, rotem Arsenik, Rubia cordifolia, Auripigment und den beiden Niśā's [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica] (59, 60), mit Schmelzbutter und Honig [bereitet], bewirkt am besten eine Reinigung der Haut. Eine Salbe aus Santalum album, Setaria italica, Kernen von Mangifera indica,

1) Eine wohlriechende Erdart von Surat; s. Mat. med. S. 97.

Gold, Indigofera tinctoria und Quecksilber (61) sorgt, mit Saft von Kuhmist [angerührt], am besten für Gleichfarbigkeit.

Ein Eberzahn, der so verbrannt worden ist, dass der Rauch im Inneren bleibt, Sesamöl und Extrakt von Berberis asiatica (62) ergibt eine Salbe, die wieder Haare hervorruft, ebenso tut es ein Aschenpulver aus Nagel, Haar, Knochen, Fell, Horn und Huf von Vierfüsslern, das mit Sesamöl angerührt worden ist (63).

Für einen Verwundeten schreibe man die bei der Behandlung mit einem chirurgischen Instrument genannte bekömmliche oder unbekömmliche Nahrung vor [1]).

Rührt sie [die Wunde] vom Winde her, sind die beiden Fünfergruppen der Wurzeln [2]) und die Wind vertreibende Reihe [3]) von Nutzen (64); ist sie aber durch Galle verdorben, so [tuen es] in gleicher Weise die mit Ficus Bengalensis und Holz von Prunus Puddum beginnenden [Reihen] [4]); und bei Schleim ist es die Schleim beseitigende, mit Cassia Fistula beginnende [5]) [Reihe], doch bei einer Kombination [von Doṣa's] eine [entsprechend] kombinierte (65). Aus diesen bereite man für eine Wunde je nach den Umständen die sieben [Arzneiformen]: Abwasch- und Salbmittel, Schmelzbutter, Sesamöl, eingedickter Saft, Pulver und Einlage (oder: Paste) (66).

Mit Jasminum grandiflorum, Melia Azadirachta, Trichosanthes dioica, Cinnamomum Tamala (oder: Blatt von Trichosanthes dioica), Picrorrhiza Kurroa, Berberis asiatica, Curcuma longa, Hemidesmus indicus, Rubia cordifolia, Wurzel von Andropogon muricatus, Ṛddhi [6]), Kupfervitriol, Glycyrrhiza glabra und Samen von Pongamia glabra bereite man Schmelzbutter; mit dieser lassen sich Wunden an vitalen Stellen, die eine feine Öffnung haben, nässen, tief liegen, schmerzen und einen Wundgang haben, reinigen und heilen (67).

SECHSUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr einer frischen Wunde darlegen.

Was nun die frischen Wunden angeht, die plötzlich durch einen Hieb entstehen, so sagt man, dass von ihnen, trotzdem [sie] unzäh-

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 29, Vers 34 ff.
2) Ebenda Kap. 6, Vers 165 ff.
3) Ebenda Kap. 15, Vers 5.
4) Ebenda Vers 41 f und 12.
5) Ebenda Vers 7.
6) Ebenda Vers 12, Anm. 5.

lich [sein können], ein Glied in achtfacher Weise betroffen werden kann (1), [und zwar kann es]: aufgerieben (*ghṛṣṭa*), eingeschnitten (*avakṛtta*), zerschnitten (*vicchinna*), herabhängend (*pravilambita*), herausgetrieben (*pātita*), durchbohrt (*viddha*), aufgerissen (*bhinna*) und zerschmettert (*vidalita*) [sein]. Unter diesen [Möglichkeiten] ist es, wenn es aufgerieben ist, mit Lymphe (2) oder etwas Blut behaftet; bei einem Schnitt (*chedana*) hat es Ausfluss unter Brandgefühl; ist er tiefer gegangen, ist es eingeschnitten (*kṛtta*), und wenn noch darüber hinaus, ist es zerschnitten (*vicchinna*) (3); herabhängend (*pravilambin*) ist es, wenn der Knochen nebst einem Rest [von Sehnen und dgl. noch] vorhanden ist, abgefallen (*patita*), wenn es aus dem Körper herausgetrieben (*pātita*) ist, doch durchbohrt (*viddha*), wenn es von einem Fremdkörper mit feiner Spitze durchbohrt ist, abgesehen vom Unterleibe (4), dann heisst es aufgerissen (*bhinna*); zerschmettert (*vidalita*) ist es, wenn es mit Mark und Blut besudelt und samt dem Knochen durch Schlag, Druck oder Herausquetschen breit geworden ist (5).

Eine frische heftig schmerzende Wunde benetze man sofort mit lauwarmer [mit] Glycyrrhiza glabra [bereiteter] Schmelzbutter oder mit Sida-cordifolia-Öl[, und zwar] wiederholt (6). Um Wundbrand zurückzuhalten und bei einem, der sich zur Zeit [bereits] ausgebreitet hat, sind zusammenziehende, kühlende, süsse und fettige Salben und dgl. angebracht (7).

Sind die frischen Wunden ausgedehnt, wende man, um sie zuzuziehen, in besonderem Masse Honig und Schmelzbutter an sowie Galle vertreibende und kühlende Kuren (8). Wenn sie jucken, nehme man eine Reinigung nach oben und unten vor, [ferner setze] Fasten [ein, und] heilsam ist die [vorhin genannte] Nahrung und ein ausgedehnter Aderlass (9).

Bei Aufreibung und Zerschmetterung empfiehlt man diese Methode in noch höherem Grade; denn bei diesen beiden [Arten] fliesst [nur] wenig Blut, und dadurch tritt rasch eine Entzündung ein (10). Im anderen Falle fliesst bei einer Verletzung das Blut gewöhnlich sehr reichlich. Wenn darauf der Wind, nachdem er durch den Blutverlust in Wallung geraten ist, übermässigen Schmerz verursacht (11), wende man Fettrank, Übergiessung, Schwitzmittel, Salbe, Umschlag und Fettklystier an, die mit Wind vertreibenden Heilmitteln zubereitet worden sind (12).

Hiermit ist eine siebentägige Kur gelehrt, die für eine frische Wunde heilsam ist; ist diese aber nach sieben Tagen schlimm geworden, wende man die vorhin genannte Kur[1]) an (13). In der Hauptsache ist das die gemeinsame Behandlung, doch wird er [der Verfasser sie noch für] jede einzelne [Verwundung] lehren.

Hat man bei einer aufgeriebenen Wunde den Schmerz rasch gestillt, wende man [Streu-] Pulver an (14), doch Pasten und dgl. bei Einschnitt; bei einem zerschnittenen und herabhängenden [Gliede] nähe man nach der [vorhin] angegebenen Methode, verbinde es und drücke es nach (15).

Unheilbar ist ein aufgerissenes Auge, hängt es aber heraus, ohne zerrissen zu sein, drücke der Arzt es, nachdem er es an Ort und Stelle zurückgebracht hat, ohne die Adern zu verdrehen (16), mit seiner durch ein Lotusblatt geschützten Hand an. Für diesen [den Verletzten] ist dann als Überguss, Niese- und Stärkungsmittel Butter (17) aus Ziegenmilch heilsam, nachdem sie mit Glycyrrhiza glabra, Jīvaka[2]), Ṛṣabhaka[2]) und Nymphaea stellata [in Form von Paste] nebst Milch verkocht worden ist; diese überwindet nämlich in ausgezeichneter Weise jede Augenkrankheit (18).

Ist das Auge durch Druck auf den Hals eingesunken, lasse man [den Verletzten] erbrechen, aushusten[3]) und niesen oder lasse [ihn] den Atem einhalten und verfahre wie bei einem verletzten Auge (19).

Ist das von seinem Platz gelöste Ohr [wieder] angenäht worden, fülle man den [Gehör-] Gang mit Sesamöl.

Ist das Halsgelenk durchschnitten und tritt sogar die Luft heraus (20), verbinde man es, nachdem man es schleunigst [und] ohne Zeitverlust zusammengefügt und vernäht hat. Und dann wird Übergiessung mit Schmelzbutter aus Ziegenmilch empfohlen (21). Ausgestreckt nehme der Kranke Nahrung zu sich und bleibe gut geschient liegen.

Ist jemand an den Extremitäten verletzt worden, nähe man, während er [selbst] in horizontaler Lage bleibt, das Glied an, nachdem man es richtig angefügt hat, und verbinde es dann mit festem Zeug im Kreuzverband (*vellita*)[4]). Sitzt die Wunde an einer Achsel, mache man mit Haut den Goṣphaṇā-Verband[4]) (22, 23).

---

1) S. Kap. 25 dieses Abschnitts.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8 Anm. 8 und 9.

3) Die Lesart utkleśana ist mit As in utkāsana zu verbessern.

4) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 29, Vers 59 ff.

Hängen bei einem [Manne] die Hoden herab, vernähe man sie, nachdem man seine Füsse und Augen mit Wasser besprengt und die Hoden wieder an ihre Stelle gebracht hat, mit der sogenannten Wundnaht (24); dann mache man den Gosphaṇā-Verband [1]), nachdem man einen Zeugstreifen über die Hüfte gelegt hat; eine Übergiessung mit Schmelzbutter mache man nicht; denn dann nässt die Wunde (25). Sesamöl, das mit Pasten von Ichnocarpus frutescens, Aquilaria Agallocha, Elettaria Cardamomum, Jasminum grandiflorum, Santalum album, Oldenlandia herbacea, rotem Arsenik, Berberis asiatica, Tinospora cordifolia und Kupfervitriol verkocht worden ist, diene zu ihrer Verheilung (26).

Ist eine Extremität gänzlich abgeschnitten, brenne man sie ab, verbinde sie dann mit Sesamöl in der richtigen Weise mit dem Koṣa-Verband [1]) und verfahre sonst wie bei einer Wunde (27). Ist bei einem durchbohrten [Gliede] der Fremdkörper extrahiert worden, sei die Behandlung so, als sei es infolge eines [Knochen-]Bruches zerschmettert worden. Ist der Fremdkörper aus dem Kopfe entfernt, führe man ein Haarbäuschchen ein (28), andernfalls tötet ihn [den Verwundeten] der in Wallung geratene Wind, nachdem Gehirn ausgelaufen ist. Wenn die Wunde verheilt, entferne man langsam jedes einzelne Haar (29). Bei Ausfluss von Gehirn esse er Gehirne anderer Lebewesen. Hat man einen Fremdkörper aus einem anderen Gliede entfernt, lege man ein Fettbäuschchen ein (30). Wunden, die fern und tief liegen, eine feine Öffnung und Blutausfluss haben, beträufle man mit Öl von Tabernaemontana coronaria (*? cakrataila*) das durch eine feine Öffnung abgegeben wird (31).

Ist ein gespaltener Leib mit Blut gefüllt, treten Ohnmacht, Schmerz in Herz und Seite, Fieber, Brand, Durst, Aufblähung, Abneigung gegen Nahrung (32), Verhaltung von Stuhl, Urin und Wind, Atembeschwerden, Schweiss, Rötung der Augen, Kupfergeruch des Mundes und übler Körpergeruch auf (33).

Ist Blut im Magen, erbricht man auch Blut, und unter Aufblähung und übermässigem Stechen geht man zu Grunde (34). Sitzt Blut im Unterleib, entsteht unter stechendem Schmerz Schwere und Kälte unterhalb des Nabels, und aus den Öffnungen tritt Blut aus (35). Selbst wenn der Leib (*āśaya*) [d.i. Magen oder Darm] nicht aufge-

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 29, Vers 59 ff.

rissen worden ist, füllt er sich doch durch die feinen Gefässe mit sickerndem Blut, wie die Blase in der Seite mit Urin (36).

Von diesen Fällen gebe man einen [Verwundeten] mit innerer Blutung auf, wenn Füsse, Atem, Hände und Gesicht kalt und die Augen gerötet sind, das Antlitz bleich ist und Verstopfung vorliegt (37). Sitzt es [das Blut] im Magen, ist Erbrechen angebracht, wenn im Unterleib, Purgierung und ein ausreinigendes Klystier mit fettlosen, erwärmenden und reinigenden [Drogen] (38). Mit fettlosen Säften von Hordeum hexastichum, Zizyphus Jujuba und Dolichos uniflorus geniesse er Speise oder trinke gesalzene Reismehlbrühe (39). Ist aber bei einem [Menschen] mit aufgerissenem Unterlieb zuviel Blut abgeflossen, trinke er Blut.

Da man nasse und gerissene Eingeweide unterscheiden kann, gilt das Aufreissen des Unterleibes als zweifach (40): Bei der ersteren Art sind Ohnmacht usw. nur gering, doch bei der zweiten sind die Schmerzen übermässig gross. Ein Mensch mit nassen Eingeweiden ist in Gefahr, doch einer mit gerissenen bleibt überhaupt nicht am Leben (41).

Wenn bei einem [Menschen] Stuhl, Urin und Wind [wieder] auf den ihnen eigenen Weg gelangt und keine Komplikationen eingetreten sind, bleibt er, selbst wenn der Unterleib aufgerissen worden ist, ohne Zweifel am Leben (42). Nicht gerissene Eingeweide, die hervorgetreten, reponiere man, aber nicht, wenn es ungekehrt ist; doch einige sagen, auch das, was von Ameisenköpfen angebissen worden ist [1]) (43).

Hat man die mit Gras, Blut und Staub verunreinigten Eingeweide mit Milch abgespült, reponiere man sie mit geschnittenen Nägeln ganz allmählich, nachdem man sie mit Schmelzbutter benetzt hat (44).

Sind trockene Eingeweide mit Milch benetzt und mit reichlich Schmelzbutter übergossen worden, berühre man mit dem Finger den Hals [des Kranken] und erschrecke ihn auch mit Wasser (45), so treten die Eingeweide ins Innere und drücken sich gleichzeitig an.

Wenn Eingeweide nicht in den Unterleib zurückgehen, weil die Wunde zu klein ist oder jene zu umfangreich sind (46), führe man

---

1) Das soll wohl heissen, auch die Eingeweideteile, die man mit Hilfe von Ameisen wieder vernäht hat, vergl. Abschnitt von der Heilmethode Kap. 15, Vers 108 ff.

sie zurück, nachdem man den Bauch in deren Grösse aufgeschnitten hat. Liegen die Eingeweide richtig an ihrem Platze, vernähe man darauf die Wunde (47). [Denn] sind sie von ihrem [richtigen] Platze abgekommen, rauben sie das Leben, und sind sie gereizt, umwinde man sie mit Zeugstreifen und beträufle sie mit Schmelzbutter (48). Dann lasse man ihn [den Kranken] lauwarme, mit Öl von Salvinia cucullata gemischte Milch trinken. Um Geschmeidigkeit des Stuhls zu bewirken und den Wind nach unten zu lenken (49), lasse man sich bis zu einem Jahr das Tragen eines Wundverbandes, wie er gelehrt worden ist, angelegen sein.

Nachdem man einen Fettstreifen, der aus dem Unterleib herausgetreten ist, mit Asche oder Ton (50) oder mit fein pulverisierten zusammenziehenden Wurzeln überstreut und ihn gleichmässig und fest mit einem Faden umwunden hat, schneide ein geschickter Arzt ihn (51) mit einem scharfen, im Feuer erhitzten Messer mit einem Male ab. Wenn er in anderer Weise abgeschnitten wird, tritt Schmerz, Aufblähung oder gar der Tod ein (52). Ist dann die Wunde mit Honig [bestrichen und] verbunden und die Nahrung gut verdaut worden, trinke er [der Kranke] Schmelzbutter oder Milch, die mit Zucker, Salvinia cucullata, Butea frondosa (oder: Sacksaft) und Tribulus terrestris nebst Glycyrrhiza glabra verkocht worden ist (53); das überwindet am besten Schmerz und Brand. Dann folge die früher gelehrte Kurvorschrift, und dabei ist das für Fettknoten angegebene Öl als Salbe von Nutzen (54).

Pinus Webbiana, Holz von Prunus Puddum, Nardostachys Jatamamsi, Piper aurantiacum, Aquilaria Agallocha, Santalum album, die beiden Haridrā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Samen von Nelumbium speciosum nebst Wurzel von Andropogon muricatus und Glycyrrhiza glabra, — mit diesen (55) verkochtes Sesamöl gilt bei frischen Wunden als bestes Mittel zum Verheilen.

Ist ein [Mensch] durch einen geheimen Schlag verletzt worden, in einen Abgrund oder von einer Höhe gefallen (56), nehme man eine Wind und Blut überwindende Sättigung, Einreibung, Salbung und dgl. vor.

Einen Menschen mit verrenktem und stark beschädigtem Körper, der abgezehrt und an vitalen Stellen mehr oder weniger verletzt ist, setze man bei Ernährung mit Fleischbrühe in eine mit Sesamöl gefüllte Wanne (57).

SIEBENUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr des Knochenbruchs darlegen.

Ein Knochenbruch durch Fall, Schlag und dgl. ist zweifach, [je nachdem er] in einem Gelenk oder nicht in einem Gelenk [liegt]. Die Unfähigkeit zu strecken und zu beugen sowie die Lösung des Gelenks [ist Gelenkbruch] (1); im anderen Falle tritt starke Schwellung und in allen Lagen (oder: Stellungen) übermässiger Schmerz, Unfähigkeit selbst zur geringsten Bewegung und bei Druck Geräusch ein (2). Im grossen und ganzen ist dies das Symptom eines Bruches; doch bei der Verschiedenheit der Brüche wird er als vielfach unterschieden. Wie die Heilung eines jeden [Bruches] (3) zur Anwendung kommt, wird jetzt gelehrt.

Wenn ein Knochen in viele feine Stücke bricht, wenn er bei Berührung ein Geräusch macht (4), wenn ein abgesplittertes Knochenstückchen mitten in einen Knochen eindringt, wenn bei einem Bruch infolge eines Schlages nur etwas stehen geblieben ist (5), wenn er heraufgebogen wird, als sei er verletzt worden, und wenn er ins Mark eindringt, so ist er schwer zu heilen, ferner bei denen, die mager und schwach sind, die Natur des Windes haben und wenig essen (6).

Wenn die Gelenkpfanne (*kapāla*) in der Hüfte gebrochen, vom Gelenk gelöst und aus ihm gewichen ist, wenn sie ferner nach dem Oberschenkel zu zertrümmert und gebrochen ist, gebe man sie auf (7). [Desgleichen tue man es,] wenn bei einer Stirn die Schädelknochen (*kapāla*) nicht mehr ineinandergreifen und zerschmettert sind, ferner wenn [ein Knochen] inmitten der Schläfe, des Kopfes, des Rückens oder der Brust gebrochen ist (8); endlich wenn ein Knochen, trotzdem er in der rechten Weise gerichtet worden war, durch falsche Aneinandersetzung, schlechten Verband oder [plötzliche] Erschütterung eine Veränderung erfährt, gebe man ihn auf (9); desgleichen einen Knochen oder ein Gelenk, das von Geburt aus anormal (*durjāta*) ist.

In der Regel werden Knorpel (*taruṇāsthi*) [an Nase, Ohr usw.] gekrümmt, doch Röhrenknochen (*nalaka*) werden gebrochen (10), platte Knochen (*kapāla*) werden gespalten und die anderen platzen auf.

Einen herabgebogenen [Knochen] beuge man herauf, einen her-

aufgebogenen drücke man herab (11), einen, der überschnellt [d.i. ausgekugelt] ist, zerre man und einen, der nach unten geraten ist, drehe man nach oben.

Nachdem man nun durch Ziehen, Heraufdrücken, Heraufbeugen, Zusammenfügen der Haut und Festbinden (12), durch diese Mittel zur Stabilisierung also sowohl alle beweglichen wie unbeweglichen Gelenke des Körpers in der richtigen Weise unbeweglich zusammengefügt (13) und sie mit angenehmen, reichlich mit Schmelzbutter [getränkten] Zeugstreifen umwunden hat, lege man mit Bast von Anthocephalus Cadamba, Ficus glomerata, Ficus religiosa, Shorea robusta, Terminalia Arjuna und Butea frondosa oder auch mit breiten und dünnen, gut angelegten Stücken von Rohr, die ganz glatt sind, eine gute Stütze bilden (14, 15) und den Namen Kuśā („Pflock") haben, über dem Zeugstreifen einen gleichmässigen Verband an; denn durch einen [zu] lockeren Verband entsteht für das Gelenk keine Festigkeit (16), und durch einen zu festen entsteht Schmerz, Brand, Entzündung und Schwellung.

In der heissen Jahreszeit löse man den Verband nach je drei Tagen, in der kalten nach je sieben Tagen (17), in der Übergangszeit nach fünf Tagen oder unter dem Zwang einer Affektion des Bruches. Dann benetze man ihn mit einem kühlenden Dekokt von Ficus Bengalensis usw.[1]) (18), doch bei Schmerz mit Milch, die mit den fünf Wurzeln[2]) verkocht worden ist. Unter Berücksichtigung von Ort und Zeit wende der Kenner lauwarmes, mit Wind beseitigenden Heilmitteln versetztes Öl von Tabernaemontana coronaria (?) an, und in einemfort appliziere er ganz kalte Übergüsse und Salben (19, 20).

Ein [Mensch] mit einem [Knochen-]Bruch trinke jeden Morgen Milch von einer Färse, die mit Schmelzbutter vermischt, mit süssen Heilmitteln zubereitet, abgekühlt und mit Butea frondosa (?Lacksaft) versetzt worden ist (21). Bei Bruch nebst Verwundung betupfe man die Wunde mit Dekokten, die in der Hauptsache Honig und Schmelzbutter enthalten, im übrigen sei die Behandlung, wie sie für einen Bruch gelehrt worden ist (22).

Nachdem der Arzt herabhängende Stücke von Wundfleisch mit Honig und Schmelzbutter bestrichen hat, füge er die Wunden zu-

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 41 f.
2) Ebenda Kap. 6, Vers 165 f.

sammen und lege Verbände an (23). Hat er erkannt, dass sie gleichmässig und wohlgeformt sind, bestreue er sie mit Pulvern von duftender Setaria italica, Symplocos racemosa, Myrica Nagi, Mimosa pudica und Woodfordia floribunda (24) oder mit Pulver von Woodfordia floribunda und Symplocos racemosa; dann verheilen die Wunden schnell.

Das ist die Behandlung eines [Knochen-]Bruchs.

In der kalten Jahreszeit ist für einen [Menschen] mit festen Körperelementen (25), der fleischig ist und nur geringe Doṣa's hat, [ein Knochenbruch] gut zu heilen, im anderen Falle ist er gefährlich. Die [Menschen] des ersten, mittleren und letzten Lebensalters erhalten entsprechend in ein, zwei beziehungsweise drei Monaten Festigkeit eines Gelenks, wenn man die angegebene Methode beobachtet.

Für die [Menschen], die einen Hüft-, Schenkel- oder Beinbruch haben, ist das Liegen auf einem Torflügel angebracht (26, 27); ferner fertige man zum Schienen fünf Verbandpflöcke (*nibandhanakīla*) an, [und zwar] für die beiden Seiten von Unter- und Oberschenkel je zwei und einen für die Fusssohle (28), desgleichen [je fünf] für Hüfte oder Rückgrat sowie Gesicht und Augen.

Eben diese Methode beobachte man auch bei Lösung gebrochener Gelenke (29). Doch Gelenke, die schon lange gelöst sind, führe man, nachdem sie mit Fett- und Schwitzmitteln behandelt und [so] erweicht worden sind, nach den angegebenen Vorschriften und mit Verstand je an ihre Stelle zurück (30).

Wenn nun ein Bruch[, der] nicht an einem Gelenke [liegt,] verwachsen, aber ungleichmässig oder zu umfangreich verheilt ist, bringe man die Bruchstelle, nachdem man sie getrennt hat, [wieder] in Ordnung und behandle sie dann wie einen [frischen] Bruch (31). Der Arzt bemühe sich, dass ein Bruch sich nicht entzünde; denn ein Gelenk, bei dem Fleisch, Adern und Sehnen entzündet sind, schliesst sich nicht (32).

Bei einem Bruch wende man regelmässig die Fettmittel an, die für Wundkrankheiten angegeben worden sind, ferner die vier Kuren [als Trank, Niesemittel, Salbe und Klystier], die zu Kraft führen sowie Klystierbehandlung (33). Einen [Menschen], der einen Knochenbruch hat, behandle man massvoll mit Reis, Schmelzbutter, Fleischbrühe, Milch und dgl.[, also Mitteln], die Fülle bewirken, nicht erhitzen und auf Zusammenhalt der Gelenke hinwirken (34); Ab-

nahme empfiehlt man jenem nicht; denn sie verursacht das Auseinandergehen des Gelenkes.

Salz, Scharfes, Ätzendes, Saures, Beischlaf, Sonnenhitze und Anstrengung meide ein [Mensch] mit einem [Knochen-]Bruch, desgleichen Nahrung, die austrocknet (35).

Staubfreie schwarze Sesamkörner lasse man, in ein festes Tuch gebunden, sieben Nächte in fliessendem Wasser liegen und täglich trockne man sie, nachdem man sie ausgebreitet hat. Ebenso [mache man es, nachdem sie] in Milch, einem Dekokt von Glycyrrhiza glabra und Wasser [gelegen haben] (36). Haben sie so wiederholt Milch eingesogen und hat man sie, wie schon vorhin [gesagt], gut trocknen lassen, wende man sie, frei von Hülsen und Staub, nachdem man sie pulverisiert hat, mit ganz feinen Pulvern (37) von Nardostachys Jatamamsi, Andropogon muricatus (oder: Pavonia odorata), Rubia cordifolia, Unguis odoratus, Peucedanum graveolens, Cyperus rotundus, Saussurea Lappa, den drei Sida-Arten [1]), Aquilaria Agallocha, Santalum album, Crocus sativus, Hemidesmus indicus, Pinus longifolia, Harz von Shorea robusta und Cedrus Deodara (38) nebst der Reihe „Holz von Prunus Puddum" usw. [2]) an. Dann presse man dieses Sesammehl mit Milch, die mit allen duftenden Heilmitteln [nämlich Chrysopogon acicularis usw.] verkocht worden ist (39). Mit Parmelia perlata [3]), Vanda Roxburghii, Desmodium Gangeticum, Scirpus Kysoor, Ichnocarpus frutescens [4]), Blatt von Tabernaemontana coronaria (oder: Tabernaemontana coronaria und Cinnamomum Tamala) und Symplocos racemosa [in Form von Paste] nebst Milch sowie frischem (*sapayaska*) Cynodon Dactylon verkoche man Sesamöl. Dieses Duftöl aus Nardostachys Jatamamsi usw. ist das beste Mittel, das den Knochen Festigkeit verleiht, und in seinen mannigfachen Anwendungsmöglichkeiten überwindet es schnell die Krankheiten, die durch Wind und Galle entstanden sind, überaus starke Wirkung haben und sich sogar weiterhin ausbreiten (40, 41).

---

1) D.i. Sida cordifolia, Sida rhombifolia und Sida alba.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15 Vers 12.

3) Nach dem Kommentar ist śaileya mit sairyaka „Barleria cristata" gleichgesetzt.

4) Nach dem P. W. bedeuten Kālānusāri und verwandte Formen in erster Linie allerdings Benzoeharz; der Kommentar identifiziert das Wort jedoch an einer Stelle mit utpalasārivā, d.i. Ichnocarpus frutescens.

ACHTUNDZWANZIGSTES KAPITEL.

Nun werden wir die Abwehr der Mastdarmfisteln (*bhagaṃdara*) darlegen.

Durch Reiten auf dem Rücken von Elefant und Pferd, durch hockendes Sitzen auf hartem Boden und andere Gepflogenheiten, die in der „Ätiologie der Hämorrhoiden" [1]) aufgezählt worden sind (1), durch Reifung einer unheilvollen Tat in der Vergangenheit oder in der Gegenwart, durch Schmähung von Frommen [d.i. Mönchen] entsteht im Inneren oder ausserhalb des Mastdarms eine in verdorbenem Blut und Fleisch liegende Wunde in einer Ausdehnung von ein oder auch zwei Aṅgula, der in der Regel eine Pustel voraufgeht und die Ausfluss besitzt, weil sie in der Nähe von Blase und Harnbehälter liegt (2, 3). Das ist eine Fistel. Und wenn man ohne Behandlung bleibt, sprengt eine jede Schamgegend, Blase und After, und wenn diese gesprengt worden sind, tritt aus zahlreichen (4) feinen Öffnungen Wind, beziehungsweise Urin, Stuhl und Samen aus.

Sie entsteht durch die Einzeldoṣa's [1—3], ihre Kombination [4—6] oder alle [drei] [7], und eine, die durch äussere Ursachen entstanden ist, gilt als die achte [Art] (5). Ist sie noch unreif, nennt man sie eine Pustel, jedoch Mastdarmfistel, wenn sie zur Reife gekommen ist.

Wenn eine Pustel mit tiefer Wurzel mit Jucken, starkem Schmerz und zunehmender Virulenz einhergeht (6), so wisse man, dass sie eine Mastdarmfistel hervorruft, doch nicht, wenn es umgekehrt ist.

Bei Wind ist die Pustel braunrot, und sie ruft Stechen, Aufbrechen, Zucken und Schmerz hervor; bei Galle ist sie aufgerichtet wie der Hals eines Kamels, sie ist rot, dünn, reich an Hitze und von Fieber und Qualmen begleitet (7, 8); und bei Schleim ist sie fest, glatt, stark verwurzelt, blass und juckend. Ist sie durch Wind und Galle entstanden, ist sie braun, dunkelrot und von Brand, Hitze und furchtbarem Schmerz begleitet (9); bei Schleim und Wind ist sie bleich oder etwas gebräunt und kommt schwer zur Reife, und bei allen Doṣa's ähnelt sie dem grossen Zeh, schmerzt in mannigfacher Weise (10) und hat Stechen, Appetitlosigkeit, Durst, Brand, Fieber und Erbrechen im Gefolge. Bei Vernachlässigung werden sie nach ihrer Reifung zur Wunde.

---

[1]) S. Abschnitt von der Ätiologie Kap. 7, Vers 10 ff.

Von diesen bricht die durch Wind hervorgerufene (11) allmählich wie ein Sieb (*śataponaka*) auf, mit Löchern mit feiner Öffnung, die ununterbrochen einen klaren und schaumigen Ausfluss haben (12); Śataponaka heisst sie mit Namen, doch Uṣṭragrīva („Kamelhals") die, die in Galle ihren Ursprung hat, und jene, die durch Schleim entstanden ist, [heisst] Parisrāvin („Ausfluss besitzend") [und] hat reichlichen und schleimigen Ausfluss (13).

Bei Wind und Galle heisst sie Parikṣepin („umschliessend"), und dabei entsteht, nachdem sie sich rings um den After herumgelegt hat, ein Gang wie ein Wallgraben (14).

Durch Wind und Schleim entsteht [eine Mastdarmfistel mit Namen] Ṛju („gerade"), doch der After zerreisst durch einen geraden Gang. Wenn Schleim und Galle in Wallung geraten, nachdem sie sich an eine früher entstandene Hämorrhoide angesetzt haben (15), entsteht dadurch an der Wurzel der Hämorrhoide eine Beule, die mit Jucken, Brand usw. behaftet ist. Ist diese [Schwellung] schnell gereift und aufgesprungen, so hat sie, die Wurzel der Hämorrhoide nässend (16), ständig Ausfluss aus den Gängen; diese Hämorrhoide heisst Bhagaṃdara („Mastdarmfistel").

Ist sie durch alle [Doṣa's] entstanden, heisst sie Śaṃbukāvarta („Muschelwindung"), da sie der Windung einer Muschel gleicht (17). Bei ihr sprengen die Gänge unter schrecklichen Schmerzanfällen den After.

Wenn ein Knochenstückchen, das aus Gier nach Fleisch [mit] genossen worden ist (18), seitlich auf einen verkehrten (*unmārga*) Weg gerät und so den Mastdarm verletzt, entsteht durch die Verletzung ein Gang, und ist dieser durch Eiter aufgerissen, entstehen in ihm durch Verwesung des Fleisches (19) Würmer, und indem diese den Mastdarm des [Menschen] ringsherum anfressen, zerreissen sie ihn schnell. Diese [Fistel] heisst Unmārgin („verirrt") und Kṣataja („durch Verletzung entstanden") (20). Bei diesen [Fisteln] stelle man nach [dem Kapitel von] der „Abwehr der Wunden"[1]) Schmerz, Brand, Jucken usw. fest.

Von diesen sind sechs schwer zu heilen [nämlich jene, die durch die Einzeldoṣa's und ihre Kombinationen] hervorgerufen worden sind; die durch Zusammenwirken [der drei Doṣa's] und durch Ver-

---

1) S. Kap. 26 dieses Abschnittes.

letzung entstandenen gebe man auf (21), desgleichen eine, die die Pravāhinī-Falte [1]) erreicht hat oder an der Naht sitzt. Schon deren Pustel behandele man durch Purgierung, Aderlass, Übergiessung und dgl. so sorgfältig, dass sie sich nicht entzündet. Doch hat man sie bei Entzündung, nachdem man sie mit Fettmitteln behandelt und durch ein Bad zum Schwitzen gebracht hat (22, 23), wie eine Hämorrhoide [mit einem Instrument] festgehalten, untersuche man die Mastdarmfistel in der richtigen Weise, ob sie diesseits oder jenseits und ob ihre Öffnung nach innen oder nach aussen liegt (24). Hat der Arzt nun festgestellt, dass ihre Öffnung im Inneren liegt, schneide er sie in der richtigen Weise mit einem chirurgischen Instrumente auf und eine, deren Öffnung nach aussen liegt, vollständig; dann behandle er sie mit einem Ätzmittel (25) oder mit Feuer; [doch] Uṣṭrakandhara [d.i. Uṣṭragrīva behandle er] gut nur mit einem Ätzmittel.

Einen Śataponaka schneide man auf unter Überschlagung immer eines Ganges (26), und wenn diese verheilt sind, auch die übrigen; andernfalls tritt der Tod ein, wenn der After [nämlich auf einmal] gespalten worden ist. Auch bei Parikṣepin [verfahre man] in der gleichen Weise mit den für Fisteln gelehrten Ätzfäden [2]) (27).

Bei einer Hämorrhoidenfistel behandle man zunächst die Hämorrhoiden. Eine, die durch eine Verletzung entstanden ist, behandle man, nachdem man sie zunächst geschont hat; enthält sie einen Fremdkörper (28), ziehe man den Fremdkörper heraus, darauf gebe man Würmer vertreibende Salbe und Nahrung, bei Schmerz sind ganz fette Schwitzmittel wie Klösse, Röhren usw. geschätzt (29).

Aber bei jeder [Fistel] mit vielen Öffnungen wende man nach Prüfung der [vier] Schnittarten, [nämlich] des Gotīrtha-[Rinderfurt d.i. Seiten-], Sarvatobhadra- [Vierteil-], Dalalāṅgala- [Halbpflug-] und Lāṅgala- [Pflug-] Schnittes [eine] an (30). Der Schnitt mit dem seitlich geführten Messer gilt als Gotīrtha-, jener, der nach allen [vier] Seiten geht, als Sarvatobhadra-, der nach einer Seite [gerichtete] als Ardhalāṅgala- (31) und der nach zwei Seiten [geführte] als Lāṅgalaka-Schnitt. Und ohne Ausnahme brenne man alle [Fisteln], die keinen Ausflussweg haben, mit Feuer aus, so erkranken sie nicht wieder (32). Von Zeit zu Zeit bemühe sich der Arzt, den Leib

[1]) S. Abschnitt von der Ätiologie Kap. 7, Vers 3 f.
[2]) S. Kap. 30 dieses Abschnittes Vers 35 f.

[eines an Mastdarmfistel Erkrankten] zu reinigen. Als Salbe diene bei einer Wunde Paste aus Katzenknochen und Saft der drei Myrobalanen (33).

Mit Cardiospermum Halicacabum, Vernonia anthelmintica, Gloriosa superba, Cordia Myxa, Stephania hernandifolia, Ipomoea Turpethum, Plumbago zeylanica, Shorea robusta, Nerium odorum, Acorus Calamus, Euphorbia Neriifolia und Calotropis gigantea verkoche man Sesamöl zu einer Salbe für Mastdarmfisteln, für diese nennt man das das beste Heilmittel (34).

Glycyrrhiza glabra, Symplocos racemosa, Piper longum, Elettaria Cardamomum, Piper aurantiacum, die beiden Rajanī [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], duftende Setaria italica, Trichosanthes dioica, Hemidesmus indicus, Nelumbium speciosum, Mesua ferrea (oder: Staubfäden von Nelumbium speciosum), Holz von Prunus Puddum, Woodfordia floribunda, Randia dumetorum, Saft von Shorea robusta, Costus speciosus und Symplocos racemosa (35). — Sesamöl, das mit diesen nebst Blättern von Citrus medica verkocht worden ist, vertreibt Mastdarmfistel, Skrofeln am Nacken, Aussatz, Zuckerharnruhr und Wunden (36).

Das Innere von Embelia Ribes, die drei Myrobalanen und Körner von Piper longum nebst Honig und Sesamöl dienen als Leckmittel zur Verheilung von Wunden durch Würmer, Aussatz, Mastdarmfisteln, Harnkrankheit und verletzten Adern (37).

Tinospora cordifolia, Elettaria Cardamomum, Embelia Ribes, Holarrhena antidysenterica, Terminalia Bellerica, Terminalia Chebula, Phyllanthus Emblica und Balsamodendron Mukul, — das, der Reihe nach im Quantum vermehrt und mit Honig angerührt, überwindet Pusteln von ausserordentlicher Grösse und Mastdarmfisteln (38).

Durch Piper longum, Plumbago zeylanica, Holarrhena antidysenterica, Embelia Ribes, Aegle Marmelos und Schmelzbutter[, je im Masse eines Pala,] nebst sechs Pala der drei Myrobalanen mit gleich viel Balsamodendron Mukul wie jene insgesamt sowie Honig tritt Schwund aller Krankheiten ein (39).

Fünf Pala Balsamodendron Mukul [sowie] Piper longum und die drei Myrobalanen, je im Masse eines Pala, nebst je einem Karṣa Cinnamomum zeylanicum und Elettaria Cardamomum vertreiben, mit Honig geleckt, [durch] Aussatz [hervorgerufene] Mastdarmfisteln und Fisteln durch Unterleibstumor (40). Und eben diese [Drogen]

überwinden, mit Pulver von Zingiber officinale versetzt [und] mit einem Dekokt von den zehn Wurzeln gut eingeweicht, in besonderem Masse Windkrankheiten (41).

Wenn man Pulver von den drei Myrobalanen und Kern[holz] von Acacia Catechu, mit einem Abguss von Terminalia tomentosa eingeweicht, nebst dem gleichen Quantum [einer Art] Balsamodendron Mukul (*mahiṣākṣa*) und Bienenhonig (? oder: Schwefelkies, *mākṣika*) regelmässig nimmt, vertreibt man [durch] Aussatz, Harnkrankheit und Pusteln [hervorgerufene] Mastdarmfisteln (42).

Nur für Mastdarmfisteln ist diese Besonderheit [der Behandlung] gelehrt worden, doch die Behandlungsweise der übrigen ist aus dem Kapitel von den Wunden [1]) bekannt, und man wende, nachdem man sie durch häufige Abtastung in der richtigen Weise diagnostiziert hat, das [entsprechende] Heilmittel an (43).

Reiten auf Pferderücken, Unterdrückung des Windes, Rauschtrank, Beischlaf, Unverdauliches, Unbekömmliches und die mannigfachen Überanstrengungen meide man nach ihrer Heilung ein Jahr lang oder noch darüber hinaus (44).

NEUNUNDZWANZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Kunde von den Knoten (*granthi*), den Geschwülsten (*arbuda*), der Elephantiasis (*ślīpada*), den skrofulösen Knoten am Nacken (*apacī*) und den Fisteln (*nāḍī*) darlegen.

Wenn die Doṣa's unter Vorherrschen des Schleims in Fett, Fleisch und Blut sitzen, rufen sie eine runde und erhabene Schwellung hervor, und die wird, weil sie gewunden ist (*granthana*), Knoten genannt (1).

[Ihrer gibt es] neun [Arten], insofern sie in den [drei] Doṣa's [1—3] oder in Blut [4], Fleisch [5], Fett [6], Knochen [7], Adern [8] oder Wunden [9] ihren Ursprung haben.

Unter diesen [Knotenarten] entsteht durch Wind ein weisser, der mit Spannung, Stechen und Reissen behaftet ist (2), er wandert von einer Stelle zur anderen, nimmt plötzlich ab oder zu und ist wie eine weiche Blase aufgebläht; aufgebrochen hat er Ausfluss von klarem Blut (3). Bei Galle ist er mit Brand behaftet, von gelbem Aussehen

1) S. Kap. 25 und 26 dieses Abschnittes.

oder rot, er reift rasch und hat aufgebrochen Ausfluss von heissem Blut. Bei Schleim ist er schmerzlos, kompakt (4), kalt, gleichfarbig und juckend; gereift hat er Ausfluss von zähem Eiter.

Ist das Blut durch die Doṣa's verdorben, entsteht ein Knoten; nachdem er sich durch Entstehung von Würmern durch Verdichtung (5) in Adern und Fleisch festgesetzt hat, zeigt er Taubheit und die [gleichen] Symptome wie bei Galle.

Ist das Fleisch durch fleischige Nahrungsmittel verdorben worden, bringt es einen Knoten hervor (6), der fettig, gross, hart und von Adern überzogen ist und die Symptome wie bei Schleim zeigt.

Hat das Fett durch fettige [Nahrungsmittel] zugenommen und ist es durch den Wind in das Fleisch oder in die Haut überführt worden, ruft es einen Knoten hervor, der ganz fettig, weich und beweglich ist, die gleichen Symptome wie bei Schleim zeigt und mit der Ab- oder Zunahme des Körpers ab- oder zunimmt (7, 8). Nach seiner Öffnung hat er zähen, roten, schwarzen oder weissen Fettausfluss.

Doch einer, der infolge Knochenbruchs oder Verletzung erhaben oder eingesunken ist (9), ist ein Knochenknoten.

Wenn aber ein Fussgänger plötzlich ins Wasser eintaucht oder ein Erschöpfter sich anstrengt, ruft der Wind, nachdem er dessen Adernetz samt dem Blute (10) zusammengedrückt, zusammengezogen, gekrümmt und ausgetrocknet hat, einen nicht zuckenden, schmerzlosen Knoten hervor, und der wird nach der Ader (*sirā*) benannt (11).

Wenn eine Wunde bei einem [Menschen], der alle Geschmacksarten geniesst, nicht verheilt oder nur eben verheilt ist oder wenn sie nässt oder ohne Verband ist, oder wenn der Körper von einem Steine getroffen worden ist (12), ruft der Wind, nachdem er das nicht abgeflossene [1]) verdorbene Blut ausgetrocknet hat, eine knotige Wunde hervor. Ist sie mit Brand behaftet und juckt sie, heisst sie Wundknoten (*vraṇagranthi*) (13).

Heilbar sind Knoten, die in den Doṣa's, Blut oder Fett ihren Ursprung haben, nicht aber jene, die fest, rauh und beweglich sind und an vitalen Stellen, Hals oder Bauch sitzen.

Ist er aber grösser als ein Knoten, ist es eine Geschwulst (*arbuda*) (14) und hat auch dessen Symptome. Durch die [drei] Doṣa's [1—3] usw. [d.i. Blut [4], Fleisch] [5] sowie Fett [6] als

---

1) Die Lesart vātāsram astutam muss mit dem Kommentar und As in vāto'sram asrutam verbessert werden.

letztem ist er von sechsfacher Art. Weil bei ihm in der Regel Fett oder Schleim vorherrscht und er fest ist, entzündet er sich nicht (15).

Nachdem der Doṣa [Wind usw.] das in den Adern sitzende Blut zusammengezogen und im Inneren zusammengepresst hat, bringt er dieses zur Entzündung. Ist dieses verstopft, mit Ausfluss behaftet, durch Fleisch zusammengeballt (16) und mit Fleischsprossen bedeckt, nimmt es zu, und dann bringt es schnell und fortgesetzt verdorbenes Blut in reichlichem Masse zum Ausfluss; das ist eine Blutgeschwulst (*śoṇitārbuda*) (17).

Von diesen gebe man die beiden durch Blut und Fleisch entstandenen auf, die übrigen vier kann man heilen.

Wenn die Doṣa's, die in Fleisch und Blut sitzen, unter Vorherrschen des Schleims in den Unterkörper wie Leiste, Schenkel usw. gelangt sind, rufen sie, nachdem sie mit der Zeit die Füsse erreicht haben, ganz allmählich eine dicke Schwellung hervor, und die nennt man Elephantiasis (*ślīpada*) (18, 19). Bei Wind ist sie von Platzen [der Haut] begleitet und schwarz, sie schmerzt ohne Grund, ist hart und trocken; doch bei Galle ist sie gelb und von Brand und Fieber begleitet (20) und bei Schleim ist sie schwer, glatt, schmerzlos, gross und mit Fleischsprossen bedeckt. Von den ganz grossen [Arten] gebe man die auf, die überjährig ist und Ausfluss hat (21). Doch einige lehren, dass auch an Hand, Nase, Lippe und Ohr ebenso wie am Fuss Elephantiasis entsteht, und das ist in einer Sumpfgegend ganz besonders der Fall (22).

Wenn Doṣa's, die im Fett sitzen, in Hals, Nacken, Auge, Achselhöhle und Leiste gelangen, rufen sie viele gleichfarbige, feste, glatte und vertiefte Knoten hervor, die die Form [einer Frucht] von Solanum Melongena oder Phyllanthus Emblica haben und langsam reifen; die einen reifen nur unter geringem Schmerz, andere haben Ausfluss unter starkem Jucken (23, 24), wieder andere verschwinden und andere halten lange Zeit an. Und das wird „Beulenhalsband" (*gaṇḍamālā*) und skrophulöse Knoten am Nacken (*apacī*) genannt, und wie Dūrvā-Gras pflegen sie rasch zu- und abzunehmen (25). Wenn sie von Fieber, Erbrechen, Seitenschmerz, Husten und Schnupfen begleitet sind, gebe man sie auf.

Wenn bei einem [Menschen] eine gereifte Beule nicht aufbricht oder er bei einer Wunde Unzuträgliches geniesst (26), geht der Eiter, nachdem er in Fleisch usw. eingedrungen ist, eine lange Strecke.

Sie [heisst] Gang (*gati*), weil sie weit geht (*gamana*) und Nāḍī („Fistel"), weil sie wie eine Ader (*nāḍi*) fliesst (27). Bei anderen [Lehrern] heisst jene Nāḍī, die nur vereinzelt und nicht gerade ist, und nur jene Gati („Gang"), die mehrere Gänge hat.

Diese [Nāḍī] entsteht durch je die Einzeldoṣa's [1—3] und ihr Zusammenwirken [4] und die durch einen Fremdkörper verursachte ist die fünfte Art [5] (28). Bei Wind schmerzt sie, hat eine feine Öffnung, ist verfärbt, hat schaumiges Sekret und in der Nacht starken Ausfluss; bei Galle bewirkt sie Durst, Fieber und Brand (29), hat einen gelben, heissen, stinkenden Eiterausfluss und am Tage einen überaus starken Ausfluss und bei Schleim hat sie zähen und schaumigen Ausfluss, sie juckt, ist hart (30) und nässt in der Nacht übermässig. Wenn sie bei allen [Doṣa's] sämmtliche Symptome aufweist, gebe man sie auf.

Hat man aber einen im Inneren sitzenden Fremdkörper nicht herausgezogen, ruft er eine Nāḍī hervor, und diese hat stets unter Schmerz schaumigen, dünnen, geringen, heissen und blutigen Eiterausfluss (31).

DREISSIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr von Knoten, Geschwülsten, Elephantiasis, Skrofeln am Nacken und [Wund-]Fisteln darlegen.

Bei noch unreifen Knoten nehme man je nach dem Fall die Behandlung wie bei Beulen vor. Wünscht jemand eine Purgierung, so behandele man ihn mit Schmelzbutter, die mit Solanum indicum, Plumbago zeylanica, Solanum xanthocarpum und Piper longum verkocht worden ist, als Fettmittel und reibe ihn nach der Purgierung mit scharfen Mitteln ein.

Nachdem man einen Knoten oftmals mit Schwitzmitteln behandelt hat, drücke man ihn immer wieder [mit dem Daumen oder dgl.] (1, 2). Diese Behandlung gilt insbesondere für Wind; ist er jedoch durch Galle oder Blut entstanden, [ist] ein Blutegel und jedes kühlende Mittel [von Nutzen], und bei einem, der in Schleim seinen Ursprung hat, gilt die Methode[, die] für einen [Knoten] von Windnatur [gelehrt worden ist] (3). Nachdem man ihn, wenn auch noch nicht gereift, aufgeschnitten hat, brenne man ihn, nachdem das Blut zum Stehen gekommen ist, in der richtigen Weise und restlos mit

Feuer aus; denn wenn er [auch nur noch] mit einem Rest vorhanden ist, schwillt er sicherlich wieder an (4).

Auch Knoten, die in Fleisch oder einer Wunde ihren Ursprung haben, spalte man in eben der gleichen Weise; selbst bei einem durch Fett entstandenen handele man ebenso. Nachdem man ihn mit einem doppeltgelegten, mit [einer Paste von] Sesamkörnern bestrichenen Tuche bedeckt hat, drücke man ihn, nachdem man ihn mit einem Messer gespalten hat, mit einer erhitzten Schaufel oder dgl. aus oder brenne ihn aus, nachdem man das Fett gänzlich herausgeholt hat (5, 6). Ist ein Aderknoten noch frisch, trinke man Öl von Barleria cristata, ferner [sind] Umschläge mit Wind vertreibenden [Heilmitteln], Klystierbehandlung und Aderlass [von Nutzen] (7).

Bei einer Geschwulst (*arbuda*) wende man wie bei einem Knoten je nach dem Falle in noch höherem Grade das an, was heilsam ist.

Hat eine Elephantiasis in Wind ihren Ursprung, schlage man nach ihrer Behandlung mit Fett- und Schwitzmitteln sowie Umschlägen (8) zwei Fingerbreit oberhalb des Fussknöchels eine Ader an und lasse ihn [den Erkrankten] einen Monat lang Rizinusöl in Verbindung mit Kuhurin trinken (9). Ist dieses verdaut, geniesse er Speise aus altem [Reis] zusammen mit Milch, die mit getrockneter Wurzel von Zingiber officinale verkocht worden ist, oder er trinke solches von Ipomoea Turpethum. Tritt so eine Beruhigung nicht ein, brenne man [jene] mit Feuer (10) und schlage unterhalb des Fussknöchels eine Ader an.

Bei einer[, die] durch Galle [hervorgerufen worden ist,] tue man alles, was die Galle überwindet.

Nachdem man bei einer, die in Schleim ihren Ursprung hat, am grossen Zeh eine Ader angeschlagen hat, geniese er [der Patient] ständig Gerstenkörner und (11) mit Honig vermischte zusammenziehende [Drogen], ferner Terminalia Chebula in steigendem Masse, und man bestreiche sie mit Wurzel von Brassica campestris und Solanum Melongena oder mit Coriandrum sativum (12).

Bei Apacī trinke man zur Reinigung von oben und unten Schmelzbutter, die mit Baliospermum montanum, Salvinia cucullata (oder: Ipomoea reniformis), Ipomoea Turpethum, Luffa acutangula und Lepeocercis serrata verkocht worden ist, wende regelmässig Schleim und Fett beseitigende Räucher-, Mund- und Niesemittel an, ziehe Blut aus einer Ader heraus und trinke Extrakt aus Holz von Berberis asiatica (*tārkṣyaja*) mit [Kuh-] Urin (13, 14).

Unreife Knoten bestreiche man mit Nākulī (eine Art Vanda Roxburghii), Salz [1]) und getrockneter Wurzel von Zingiber officinale; harte massiere man, nachdem man sie vorher mit Salz und Trichosanthes dioica zum Schwitzen gebracht hat (15).

Eine Salbe aus Samen von Acacia Suma, Raphanus sativus und Moringa pterygosperma mit Hordeum hexastichum und Brassica campestris, die mit saurem Reisschleim und verdünnter Buttermilch zerstossen worden sind, erweichen Knoten und Kropf (16). [Knoten,] die sich durch die Reifung emporgerichtet haben, bekämpfe man bei einem [Menschen] nach einem Aderlass mit Galle und Schleim vertreibenden Mitteln; und nachdem man selbst nicht gereifte [Knoten] herausgezogen hat, behandele man sie mit Ätzmittel und Feuer [2]) (17). Mit [Pasten von] Früchten von Capparis sepiaria, Gloriosa superba, Unguis odoratus, Milletia piscidia, Samen von Lepeocercis serrata, Momordica mixta, Citrullus Colocyntis, Luffa acutangula (18) und Stephania hernandifolia, je im Masse eines halben Pala, nebst einem Karṣa Aconitum ferox verkoche man ein Prastha Öl von Pongamia glabra mit einem Āḍhaka frischen Saftes von Vitex Negundo (19). Durch dieses als Trank, Salb- und Niesemittel heilt eine schon lang entstandene, Eiter führende Gaṇḍamālā, selbst wenn sie als unheilbar erscheint (20).

Hat man Sesamöl verkocht mit der vierfachen Menge frischen Saftes von Vitex Negundo, der ein Viertel Paste aus Knolle der Gloriosa superba enthält, vertreibt es als Niese- usw. Mittel Skrofeln am Nacken (21).

Ist mit Santalum album (oder: Santalum album und Cedrus Deodara), Piper nigrum, den beiden Haridrā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Ipomoea Turpethum, Cyperus rotundus, rotem Arsenik, Auripigment, Nardostachys Jatamamsi, Citrullus Colocyntis und Nerium odorum (22), je im Masse eines Pala, nachdem man sie mit Kuhurin zerrieben hat, sowie mit einem halben Pala Aconitum ferox ein mit Saft von Herpestis Monnieria, (oder: Hydrocotyle asiatica), Milch-[saft] von Calotropis gigantea und Saft von Kuh-

---

1) Das bedeutet paṭu nach dem entsprechenden Rezept (Prosa) in As.

2) Hier ist in einer Anmerkung ein und ein halber Śloka eingeschoben: „Nachdem man Blätter von Melia Azadirachta mit nassen [Früchten von] Semecarpus Anacardium in einer Deckelschale zusammen mit [Körnern von] Sinapis glauca im gleichen Quantum verbrannt hat, diene dies, mit Ziegenharn zerrieben, als Salbe für eine Gaṇḍamālā."

mist versetztes Prastha Senföl verkocht worden, vertreibt es bei regelmässiger Anwendung als Trank usw. schnell Aussatz, böse Wundfisteln und Skrofeln am Nacken (23, 24).

Mit Acorus Calamus, Terminalia Chebula, Butea frondosa, Picrorrhiza Kurroa und Santalum album verkochtes Sesamöl überwindet als Trank Skrofeln am Nacken nebst ihrer Wurzel (25).

Wurzel von Tephrosia purpurea überwindet, mit Reiswasser zerrieben, als Niese- und Salbmittel böse Wunden, Skrofeln am Nacken, Gift und Würmer (26).

Sesamöl nebst dem gleichen Quantum Milch, das mit Wurzel von Asparagus racemosus, Sanseviera zeylanica [1]), Barleria cristata nebst Symplocos racemosa, Terminalia Chebula, Glycyrrhiza glabra, Peucedanum graveolens, Plumbago zeylanica und Safran (?) verkocht worden ist, ist als Niese- und Salbmittel geschätzt.

Sind Hufe von Rind, Ziege, Schaf und Pferd verbrannt worden, ergeben sie mit Senföl eine Salbe (27, 28); ferner tut es eine schwarze Schlange oder eine von selbst gestorbene Krähe mit dem [Öl] von Balanites Roxburghii.

Wenn so keine Beruhigung eintritt, entferne man das am Schenkel der der Krankheit entgegengesetzten Seite ober- oder unterhalb der Wade [2]) sitzende Fett und brenne es mit Feuer aus. Hat man bei einem [Menschen], während er steht, den Fuss an der Oberseite von der Ferse her in seiner [ganzen] Ausdehnung gespalten (29, 30), ziehe man die Knoten nach oben hin heraus; so lehrte es der ehrwürdige Nimi.

Nachdem man an der der Krankheit entgegengesetzten Seite nach der Ferse hin mit Ausnahme der Wade in einer Ausdehnung von zwölf Aṅgula aufgeschnitten hat, ziehe man aus der Mitte die wie Fischrogen aussehenden Geflechte heraus; so ist die Lehre des Suśruta (31).

Doch andere sagen: Nachdem man bei einem Menschen, der vom Ohr bis zum Knöchel gut proportioniert ist, vom Fussknöchelgelenk aus dessen achten Teil abgeteilt und in der geraden Richtung der Nase unterhalb der Wade eingeschnitten hat, ziehe man sie [die Geflechte] im Masse eines Akṣa heraus (32).

---

1) Pīluvarṇī des Textes ist in pīluparṇī zu verbessern.

2) Nach Vergleich mit der entsprechenden in Prosa abgefassten Stelle des As ist hier unter basti indravasti d.i. Wade zu verstehen.

Nachdem man eine aus Wind [entstandene Wund-]Fistel mit Umschlägen behandelt und gespalten hat, bestreiche man sie in der richtigen Weise mit Sesamkörnern nebst Früchten von Achyranthes aspera, nachdem man sie zerrieben und mit Steinsalz versetzt hat (33); kommt sie jedoch von Galle her, mit Sesamum indicum, Rubia cordifolia, Heliotropium indicum [1]) und Erdharz; eine von Schleim-natur mit Sesamum indicum, Alaunschiefer, Baliospermum montanum, Melia Azadirachta und Steinsalz (34) und eine, die durch Fremdkörper entstanden ist, bestreiche man mit Sesam, Honig und Schmelzbutter, nachdem man sie aufgeschnitten und gereinigt hat.

Nachdem man eine Fistel, die mit einem Messer nicht behandelt werden darf, mit einer Sonde in richtiger Weise sondiert hat, spalte man sie am Rande (35) oftmals mit einem mit Ätzmitteln getränkten Faden. Die Pasten und Öle, die bei Wunden als Heilmittel dienen, wenn diese eine feine Öffnung haben und bösartig, tiefliegend usw. sind, werden auch für Fisteln empfohlen. Zerriebener Samen von Ricinus communis beseitigt als Salbe am besten eine Wundfistel (36, 37). Frucht von Areca Catechu, Cinnamomum zeylanicum, Salz, Butea frondosa, Blatt von Mimusops Elengi und Frauenmilch nebst Milch[saft] von Euphorbia Neriifolia und Calotropis gigantea, — das, als Paste zu einem Bäuschchen geformt, vertreibt in kurzer Zeit eine Fistel (38).

Meer-, Sonchal- und Steinsalz, ganz reife Frucht von Areca Catechu, Russ, Schösslinge von Spondias mangifera und Acacia Catechu, die beiden Haridrā's [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], und Terminalia Chebula (39), — werden diese als Paste, Salbe, Pulver und Bäuschchen ständig angewandt, verschwindet ein Gang als wäre er kein Gang, wie [ja auch] das Vermögen bei Unbeständigen unbeständig ist (40).

EINUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Kunde von den kleineren Übeln darlegen.

Durch Schleim und Wind entsteht bei Kinderen eine glatte, gleich-

---

1) Statt nāgadantī hat As nāgaradantī; dies würde bedeuten getrocknete Wurzel von Zingiber officinale und Baliospermum montanum.

farbige, knotige, schmerzlose, bohnengrosse Pustel, und das ist eine Ajagallikā („Warze") (1).

Durch jene beiden entsteht [auch] Yavaprakhyā [piṭikā] („gerstenkornähnliche [Pustel]"), die einem Gerstenkorne (*yava*) gleicht, im Fleisch sitzt und fest ist.

Fünf oder sechs Knoten, die ohne Öffnung, rund wie eine Skrofel am Halse, mit wenig Eiter behaftet, fest und erhaben sind, heissen Kacchapī, weil sie wie eine Schildkröte (*kacchapa*) erhaben sind.

Pusteln oberhalb des Ohres oder ringsherum, die hart sind, heftig schmerzen (2, 3) und einer Lotusknolle gleichen, heissen Panasikā.

Doch eine wenig schmerzende, feste Beule, die durch jene beiden am Kinnbackengelenk entstanden ist, heisst Pāṣāṇagardabha [d.i. Parotitis] (4).

Ferner entstehen durch beide im Gesicht junger Leute Pusteln, die Dornen von Bombax Malabaricum gleichen, schmerzen, hart sind und im Inneren Fett enthalten; es sind Mukhadūṣikā's („Finnen") (5).

Wenn sich der Körper wie ein Lotus mit nicht schmerzenden, weissen Stacheln bedeckt, die durch Schleim und Wind hervorgerufen worden sind, so sind sie als Padmakaṇṭaka („Lotusstachel" [d.i. eine Art Flechte]) zu bezeichnen (6).

Bei Galle entsteht eine runde Pustel, die einer reifen [Frucht von] Ficus glomerata gleicht; sie ruft starken Brand und Fieber hervor und heisst Vivṛtā, weil ihre Öffnung offen (*vivṛta*) ist (7).

Pusteln an den Gliedern und im Inneren des Mundes, die von Brand, Fieber und Schmerz begleitet sind, die Grösse von Linsen haben, ebenso gefärbt und fest sind, haben auch diese Bezeichnung[, nämlich Masūra („Linse")] (8).

Die, die schlimmer als jene sind, die aufplatzen und stark schmerzen, heissen Visphoṭa. Wenn eine Pustel die Form einer Lotus-Samenkapsel hat und [wieder] mit Pusteln bedeckt ist (9), ist sie von Wind und Galle betroffen.

Durch diese beiden entsteht auch Gardabhī [d.i. Lichen circumscriptus]; sie ist kreisförmig, ausgebreitet und erhaben und mit roten Pusteln besät (10). Ist sie durch Wind hauptsächlich an den der Achselhöhle benachbarten Stellen vorhanden, heisst sie Kakṣā.

Durch Galle entstehen kleine und feste Pusteln, die gerösteten

Körnern gleichen (11), doch eine einzige grosse Pustel dieser Art wird Gandhanāmā[1]) genannt.

Ist der Körper heiss und mit Schweiss bedeckt, heissen die festen und schmerzhaften Pusteln (12), die die Farbe, Form und Grösse von Senfkörnern haben, Rājikā („Senfkorn").

Sind die Doṣa's [nur] schwach, ist die Galle aber stark, heisst eine Beule, die wie „Rose" um sich greift (13), ohne Entzündung, dünn und dunkelrot ist und Fieber verursacht, Jālagardabha [d.i. eine Art Rose].

Wenn durch die Doṣa's bei Vorherrschen von Galle fieberhafte, das Fleisch aufreissende (14), feuerähnliche Pusteln in der Gegend der Achselhöhle entstehen, so ist das Agnirohiṇī. Nach fünf, sieben oder vierzehn Tagen nimmt diese das Leben (15).

Eine runde Pustel oberhalb des Schlüsselbeins mit den Symptomen der drei [Doṣa's] ist Irivellikā [d.i. Karbunkel am Kopf].

Eine Vidārī ist hart wie eine Knolle von Ipomoea digitata (*vidārī*) und sitzt in Achselhöhle und Leiste (16).

Wenn sich Fett, Wind und Schleim an Sehnen, Fleisch und Adern angesetzt haben, entsteht ein Knoten. Gespalten hat er einen Ausfluss, der Fett, Schmelzbutter oder Honig ähnelt. Herrscht dabei Wind vor (17), lässt er nach Ausdörrung des Fleisches knotigen Gries entstehen; angesammelt lassen ihn dann die Doṣa's als übelriechendes, zersetztes und verschiedenfarbiges Blut abfliessen; das betrachte man als Śarkarārbuda („Griesgeschwulst").

An Handteller und Fusssohle oder im Gelenk oberhalb des Schlüsselbeins bildet sich (18, 19) langsam ein Knoten wie ein Ameisenhaufen; wie dieser ist er mit vielen feinen Öffnungen ausgestattet und geht mit starkem Schmerz, Brand, Jucken und Nässen einher. Es ist ein Valmīka („Ameisenhaufen"), der in allen [Doṣa's] seinen Ursprung hat (20).

Wenn ein Fuss durch Sand aufgerieben oder durch Dornen und dgl. verletzt worden ist, entsteht ein erhabener Knoten wie ein Keil; das ist Kadara [d.i. Hühnerauge].

Der Abhauch [genannte] Wind verengt durch Unterdrückung des Ausscheidungsdranges den Weg des Abhauchs [d.i. den After] von aussen und innen; dadurch geht der Stuhl (21, 22) nur mit Mühe ab,

---

1) Nach Jolly S. 96 heisst sie gandhamālā; As liest wie Ah.

und diese Krankheit ist Ruddhaguda („gehemmter After" [d.i. Mastdarmverengung]).

Galle und Wind rufen im Fleisch eines Nagels eine mit Schmerz und Fieber einhergehende Entzündung hervor (23); die betrachte man als Cipya, Akṣataroga und Upanakha [d.i. Onychie].

Durch Schlag entsteht ein schwarzer, trockener und harter Nagel, [nämlich] Kunakha („Schlechter Nagel") (24).

Durch Berührung mit verdorbenem Schlamm werden die Zwischenräume der Finger mit Jucken und Nässe behaftet, Alasa nennt man das; Tilakālakā, wenn sie Sesamkörnern (*tila*) gleichen (25), schwarz (*kāla*) und schmerzlos sind und in der Haut sitzen, Māṣa („Bohne"), wenn sie erhaben sind, aber Carmakīla („Warze"), wenn sie noch erhabener als Māsa's und weiss oder schwarz sind (26).

Von gleicher Art ist Jatumaṇi („Muttermal"); er ist angeboren und rot.

Schwarz oder weiss, angeboren, ringförmig und gleichmässig ist Lāñcchana („Mal") (27).

Sind durch Kummer, Zorn und dgl. Wind und Galle in Wallung geraten, entsteht durch sie im Gesicht ein dünner, schwärzlicher Kreis [namens] Vyaṅga, ausserhalb des Gesichts [heisst er] Nīlikā (28).

[Ist er] durch Wind [entstanden,] ist Vyaṅga rauh, rauh anzufühlen und braun, bei Galle dunkelrot gerändert und etwas bläulich, bei Schleim weiss gerändert und juckend (29) und bei Blut rot gerändert, etwas rötlich, trocken und prickelnd.

Ist der Schleim durch Wind erregt, vertrocknet er, nachdem er die Haut erreicht hat (30), dadurch wird die Haut bleich und allmählich empfindungslos; sie juckt [nur] wenig und nässt nicht. Das ist Prasupti („Eingeschlafensein" [d.i. Empfindungslosigkeit]), weil sie [wie] eingeschlafen ist (31).

Durch Galle und Schleim, die durch eine unsachgemässe Brechkur erregt worden sind, sowie durch Verhaltung von Speise entstehen zahlreiche stark juckende und gerötete Kreise (32). Das wird Utkoṭha, doch bei längerer Dauer Koṭha genannt [1]).

Gelehrt sind damit die sechsunddreissig kleinen Übel im Einzelnen (33).

---

[1]) Nach Jolly S. 101 f ist die Bezeichnung gerade umgekehrt, As stimmt mit Ah wörtlich überein.

ZWEIUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr der kleinen Übel darlegen.

Eine Ajagallikā bringe man, wenn sie noch nicht gereift (? oder: entzündet ist), durch Blutegel zum Abfluss.

Nachdem man eine Yavaprakhyā hat schwitzen lassen, bestreiche man sie, damit sie verschwindet (1), mit Cedrus Deodara, Saussurea Lappa, Arsen und Auripigment.

Diese Vorschrift gilt bis [zur Erwähnung von] Pāṣāṇagardabha, und diese [verschiedenen Übel] nebst Ajagallikā behandle man, wenn sie gereift (oder: entzündet sind), wie eine Wunde (2).

Bei Mukhadūṣikā diene eine Salbe aus Symplocos racemosa, Coriandrum sativum und Acorus Calamus oder Schale von Cocus nucifera mit Sprossen von Ficus Bengalensis (3). Wenn sie nicht nachlassen, diene ein Brech- [bezw.] Niesemittel und ein Aderlass an der Stirn.

Bei Padmakaṇṭaka trinke er [der Patient], nachdem er mit einem Dekokt von Melia Azadirachta eine Brechkur vorgenommen hat, Schmelzbutter, die mit einem Dekokt von Melia Azadirachta verkocht und mit Honig versetzt worden ist, und zur Salbung diene [eine Salbe aus] Melia Azadirachta und Cassia Fistula.

Vivṛta und die übrigen [kleinen Übel] bis Jāla[gardabha] sowie Irivellikā heile man wie [durch] Galle [hervorgerufene] Rose, desgleichen Agnirohiṇī, nachdem man sie bekämpft hat (4, 5).

Fasten und Blutentziehung, Trocknung und Purgierung des Körpers, Anwendungen von Phyllanthus Emblica und kühlende [Brei-] Umschläge wende man stets bei Jālakagardabha an (6).

Vidārikā behandle man nach Abzug [von Blut] wie einen [durch] Schleim [hervorgerufenen] Knoten.

Die Behandlungsweise einer [durch] Fett [verursachten] Geschwulst (*medo'rbuda*) wende man in noch ausgesprochenerem Masse bei einem Śarkarārbuda an (7).

Einen Valmīka, der zugenommen hat, sehr viele Öffnungen besitzt, von Schwellung begleitet ist, an einer vitalen Stelle sitzt und an Hand und Fuss [entstanden] ist, gebe man auf. Einen anderen jedoch (8) bestreiche man, nachdem man ihm [dem Patienten] nach seiner Reinigung Blut entzogen hat, mit [einer Salbe aus] der schwarzen [Art von] Ipomoea Turpethum, Teramnus labialis, Raphanus sativus, Baliospermum montanum, zerriebenen Sesamkörnern und Grütze

nebst Salz, Pterospermum acerifolium und Tinospora cordifolia (9). Ist es aber gereift, reinige man die verdorbenen Fleischteile und alle Gänge mit einem chirurgischen Instrument in sachgemässer Weise und darnach mit einem Ätzmittel oder Feuer (10).

Nachdem man ein Kadara mit einem chirurgischen Instrument restlos extirpiert hat, brenne man es mit Fett.

Bei Ruddhapāyu wende man die gleiche Behandlungsweise wie bei einer gehemmten Glans [d.i. Verengung der Harnröhre] (*niruddhamaṇi*) an (11).

Einen Cipya behandle man, nachdem man seine Hitze durch Reinigung überwunden hat, chirurgisch.

Einen bösen Kunakha [behandle man] in der gleichen Weise.

Nachdem man jedoch bei einem Alasa die Füsse (12) mit saurem Reisschleim besprengt hat, bestreiche man sie (? oder: ihn) mit Eisenvitriol, Trichosanthes dioica, Bambusa arundinacea, Sesamum indicum und Blättern von Melia Azadirachta.

Tilakālaka's und Māṣa's brenne man jedoch mit dem Sūryakānta [d.i. einer Linse], einem Ätzmittel oder mit Feuer.

Ebenso [mache man es], nachdem man Carmakīla und Jatumaṇi mit einem chirurgischen Instrument extirpiert hat (13, 14).

Bei Lāñchana und den beiden übrigen [d.i. Vyaṅga und Nīlikā] mache man einen Aderlass, soweit er erreichbar ist, [und] man bestreiche sie mit Rinde und Sprossen milch[saft]haltiger Bäume, nachdem sie in Milch zerrieben worden sind (15).

Bei Vyaṅga's diene mit Honig versetzte Rinde von Terminalia Arjuna oder Rubia cordifolia als Salbe oder Aschenpulver von weisser Salvadora persica mit frischer Butter (16).

Pterocarpus santalinus, Rubia cordifolia, Saussurea Lappa, Symplocos racemosa, Setaria italica, Schösslinge von Ficus Bengalensis und Vicia Lens vertreiben Vyaṅga's und verleihen Liebreiz dem Antlitz (17).

Die beiden [Arten von] Cuminum Cyminum, schwarze Sesam- und Senfkörner bewirken, mit Milch zerrieben, dass der Antlitzmond von Vyaṅga-Malen frei wird (18).

Geröstete und enthülste Linsen oder scharfe Dornen von Bombax Malabaricum, mit Milch zerrieben und mit Schmelzbutter und Honig versetzt (19), oder Mark von Zizyphus Jujuba, mit Melasse versetzt und mit Hasenblut und Honig zu einer Paste bereitet, oder Saussurea

Lappa, die sieben Tage in eine Zitrone gesteckt und mit Honig versetzt worden ist (20), oder Wurzelstock von Bombax Malabaricum, mit Ziegenmilch zerrieben und mit Honig versetzt, oder Rinderknochen nebst Wurzel von Bombax Malabaricum, mit Schmelzbutter und Honig versetzt[, haben die gleiche Wirkung] (21).

Schösslinge von Eugenia Jambolana und Mangifera indica, saurer Rahm, die beiden Haridrā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica] und frische Melasse ergeben eine Salbe, die Gleichfarbigkeit bewirkt, desgleichen [tut es] Diospyros Embryopteris, in seinem frischen Saft zerrieben (22).

Blatt von Nymphaea stellata, Tabernaemontana coronaria, Setaria italica, Aquilaria Agallocha und Mark von Zizyphus Jujuba, — als Einreibemittel macht das das Antlitz einem Lotus gleich (23).

Mit diesen Heilmitteln, nachdem man sie zerrieben hat, nebst Dekokten von Glycyrrhiza glabra bereite man zur Einreibung des Gesichtes Fettmittel je nach dem Doṣa und der Jahreszeit (24).

Gerstenkörner, Harz von Shorea robusta, Symplocos racemosa, Wurzel von Andropogon muricatus, Santalum album, Honig, Schmelzbutter und Melasse verkoche man in Kuhurin, bis dass es am Löffel klebt (25), das vertreibt als Salbe schnell Nīlikā's, Vyaṅga's und Dūṣikā's; sie macht das Gesicht einem Lotus ähnlich und die Füsse wie zwei Lotusblätter (26).

Nachdem man Crocus sativus, Wurzel von Andropogon muricatus, Aquilaria Agallocha, Butea frondosa (oder: Lacksaft), Glycyrrhiza glabra, Santalum album, junge Wurzeln von Ficus Bengalensis, Prunus Puddum, Staubfäden von Nelumbium speciosum (27) nebst Nymphaea stellata und Rubia cordifolia, je im Quantum eines Pala, in einem Āḍhaka Wasser verkocht hat, verkoche man mit diesem [Dekokt], von dem [nur] ein Viertel Rest geblieben ist, und Pulver von Butea frondosa, Caesalpinia Sappan, Rubia cordifolia, Glycyrrhiza glabra und Crocus sativus, je im Quantum eines Karṣa, ein Kuḍava Sesamöl, [dessen Quantum] durch Ziegenmilch verdoppelt [worden ist] [1] (28, 29). Als Niesemittel regelmässig angewandt, vertreibt das Nīlikā's, Grauhaarigkeit, Vyaṅga's, Runzeln, Körpermale (*tilaka*) und Dūṣikā's und verleiht dem Antlitz Fülle und Farbe (30).

Rubia cordifolia, Symplocos racemosa (*śambarodbhava*), Cajanus

---

[1] Also eine Gesamtmischung von zwei Kuḍava Sesamöl und Ziegenmilch.

indicus, Butea frondosa, die beiden Haridrā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Zanthoxylum allatum, Auripigment, Crocus sativus, Stereospermum suaveolens, Gallenstein des Rindes, Rötel, Blatt der bleichen Ficus Bengalensis, die beiden Sandelarten [Santalum album und Pterocarpus santalinus], Aquilaria Agallocha, Quecksilber, Caesalpinia Sappan, Kanakatvaca [1]), Samen und Staubfäden von Nelumbium speciosum, Wachs (31), Kupfervitriol, [die Reihe] Prunus Puddum usw. [2]), Muskelfett und Schmelzbutter, Mark, [Kuh-]Milch und ein Dekokt milch[saft]haltiger Bäume ist, nachdem man sie auf dem Feuer verkocht hat, ein probates [Mittel] zur Vertreibung von Vyaṅga's, Nīlī's [d.i. Nīlikā's] usw., und es verleiht dem Antlitz rasch den Glanz des Mondes (32).

Als Niesemittel [dienen jene Drogen], nachdem sie in frischem Saft von Wedelia calendulacea (oder: Eclipta alba), Milch und Wasser zerrieben worden sind.

Bei Empfindungslosigkeit [der Haut] (*prasupti*) verwende man das [Mittel, das] für den durch Wind [hervorgerufenen] Aussatz gelehrt wurde, und brenne mit Feuer; bei Utkoṭha verwende man das, was für Schleim und Galle gelehrt wurde, und bei Koṭha jedes auf Aussatz bezügliche Mittel (33).

DREIUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Kunde von den Geschlechtskrankheiten darlegen.

Wenn bei einem [Manne], der den Beischlaf mit einer Frau aufgegeben hat oder diesem plötzlich obliegt, der eine Frau mit einem von Doṣa's beherrschten, verunreinigten, menstruierenden oder [zu] engen Schoss (1), den eines anderen Wesens [etwa den einer Büffelkuh] oder eine Frau aufsucht, die es nicht wünscht, zu der man nicht gehen darf [etwa eine Schwester] oder die jüngst geboren hat, oder der gar am Ende des Beischlafs [durch Gift, Insekten oder dgl.] verdorbenes oder gar kein Wasser berührt (2) oder im Wunsche ihn [den Beischlaf] zu steigern, scharfe Salben und dgl. benutzt, [schliesslich] wenn durch Druck mit Faust, Zahn oder Nagel oder das Auflegen nicht giftiger Insekten (3), durch Unterdrückung der Ejaku-

---

1) Das Wort bedeutet: „eine Haut (oder: Rinde) wie Gold habend“; Der Kommentar gibt kein erläuterndes Synonym, und in As fehlt das Rezept.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 12.

lation, durch [zu] lange oder zu rauhe Berührung und Reibung die Doṣa's verdorben worden sind, rufen sie, nachdem sie in die Sexualorgane eingedrungen sind, die dreiundzwanzig Krankheiten Upadaṃśa usw. hervor.

Unter diesen ist U p a d a ṃ ś a (eig. „Zukost") von fünffacher Art, durch die Einzeldoṣa's [1—3] sowie Blut [4] und alle [drei Doṣa's [5] hervorgerufen].

Nun entsteht durch Wind (4, 5) an der Harnröhre eine Beule [1]), mannigfacher Schmerz, Steifheit und Aufplatzen der Haut; bei Galle zeigt sich eine Schwellung, die einer reifen [Frucht von] Ficus glomerata gleicht sowie Fieber (6) und bei Schleim ist jene hart, glatt, juckend, kalt und schwer. Durch Blut entstehen schwarze Pusteln, Blutabfluss und Fieber (7). Wenn jener [Upadaṃśa] in allen [drei Doṣa's] seinen Ursprung hat, zeigen sich alle Symptome, es tritt sogar Schwellung der Hoden und heftiger Schmerz ein, er entzündet sich schnell, platzt auf, und es entstehen Würmer (8).

Von diesen kann man den durch Blut entstandenen lindern, zu Tode führt [jedoch] jener, der in dem Zusammenwirken [der drei Doṣa's] seinen Ursprung hat.

Durch die in Wallung geratenen Doṣa's, die im Blut und Fleisch der Genitalien sitzen (9), entstehen inner- oder ausserhalb der Harnröhre und ebenso in der Vulva juckende Fleischauswüchse, die einem Pilz gleichen und schleimigen Blutabfluss haben (10). Werden diese Fleischauswüchse vernachlässigt, zerstören sie, wenn sie in der Harnröhre entstanden sind, die Potenz, wenn in der Vulva, die Menses.

Durch Schleim und Blut entstandene Pusteln ausser- oder innerhalb der Genitalien (11), die die Grösse und Form von Senfkörnern haben und fest sind, werden S a r ṣ a p i k ā [p i ṭ i k ā] („senfkornartige" [Pustel]) genannt.

Wenn aber zahlreiche und lang anhaltende Pusteln in der Mitte aufplatzen (12), so ist das A v a m a n t h a; er entsteht durch Schleim und Blut und ist von Schmerz und Schauder begleitet.

Eine K u ṃ b h ī k ā hat in Blut und Galle ihren Ursprung, sie gleicht dem [Frucht-] Kern der Eugenia Jambolana und entsteht schnell (13).

---

[1]) Die Lesart meḍhraśophe muss mit As in meḍhre śopho verbessert werden.

Eine A l a j ī [kupferrote, schmerzende Beule] sehe man wie die bei einer Harnruhr (*prameha*) an.

U t t a m ā [p i ṭ i k ā] („die grösste" [Pustel]) ist eine Pustel, die durch Blut und Galle entsteht und einer Bohne gleicht.

Eine mit Pusteln besäte Pustel (14), einer Lotuskapsel (*puṣkara-karṇikā*) ähnlich, betrachte man als P u ṣ k a r i k ā.

Durch übermässiges Reiben mit den Händen [an dem Geschlechtsorgan] entsteht die S a ṃ v y ū ḍ h a - P i ṭ i k ā („Reibungspustel") (15).

M ṛ d i t a („Aufreibung") entsteht durch Aufwallen des Windes, nachdem die unsauberen [Geschlechtsorgane] durch Zeug gereizt worden sind.

Eine ungleichmässige, harte und gekrümmte [Pustel, die] durch Wind [hervorgerufen worden ist,] wird A ṣ ṭ h ī l i k ā („Kugel") genannt (16).

Ist der Wind durch Reibung und dgl. verdorben worden, so weicht dadurch die Haut der Harnröhre unter Schmerz und Brand zurück, und bisweilen entzündet sie sich [1]) (17). Unterhalb der Glans ballt sich die Haut zusammen, sie wird knotig und hängt von ihr herab. Ist sie mit Schleim behaftet und von Jucken und Härte begleitet, hat sie den Namen N i v ṛ t t a („zurückgetreten") (18).

Die Haut, die nur schwierig verheilt und aufgeplatzt ist, nennt man A v a p ā ṭ i k ā [d.i. Paraphimose]. Haftet die durch den Wind geschädigte Haut der Glans an und verstopft sie (19) das Gefäss, so geht der Harn infolgedessen in trägem Strahl und ohne Schmerz ab, und es entsteht eine Hemmung, wenn die Glans sich öffnet; diese Krankheit ist N i r u d d h a m a ṇ i („Verengung der Glans") (20).

Ist die Harnröhre gleichsam mit Grannen angefüllt, nennt man sie G r a t h i t a („knotig"), und das entsteht durch Schleim.

Entsteht Gefühlsschwund (*sparśahāni*) durch Blut, das durch Śūka's [2]) verdorben ist, wird er auch so benannt, nämlich S p a r-ś a h ā n i] (21).

Ist jedoch die Harnröhre durch das Aufwallen von Wind und Blut

---

1) As liest na statt ca; das würde also bedeuten, dass sich die Haut nicht entzündet.

2) Das sind stachelige Insekten und andere Stimulantien, die der Harnröhre appliziert werden, s. Jolly S. 100.

ringsum mit Löchern mit feiner Öffnung bedeckt, betrachte man das als Śataponaka („Sieb") (22).

Eine Entzündung der Haut durch Galle und Blut, die von Fieber und Brand begleitet ist, heisst Tvakpāka („Entzündung der Haut").

Māṃspāka („Entzündung des Fleisches"), von allen [Doṣa's] hervorgerufen, ist von Schmerz jeder Art begleitet und bringt das Fleisch zum Zerfall (23).

Leidet eine Harnröhre an rötlichen und schwarzen Blasen und Pusteln und treten heftige Schmerzen auf, betrachte man das als ein Asṛgarbuda („Blutgeschwulst") (24).

Das vorhin genannte[1]) Māṃsārbuda („Fleischgeschwulst") und Vidradhi („Abszess") entsteht durch die drei Doṣa's.

Nachdem die Fleischteile schwarz geworden sind, zerfallen sie ringsherum (25), weil sie durch Zusammenwirken [der drei Doṣa's] in Entzündung geraten sind; diese bezeichne man als Tilakālaka („schwarze Male").

Von diesen [Geschlechtskrankheiten] gebe man vier auf: nämlich einen Arbuda, der in Fleisch seinen Ursprung hat, eine Entzündung, einen Abszess und Tilakālaka's; die restlichen behandle man schleunigst.

Die zwanzig Leiden des weiblichen Geschlechtsorgans entstehen durch verdorbene Speise (26, 27).

Durch ungleichmässiges Stehen oder Liegen[2]), übermässige Ausübung von Beischlaf, verdorbenes Menstrualblut, Apadravya's [Mittel zur Vergrösserung der Harnröhre], Erkrankung des Samens und das Schicksal (28) gerät der Wind in dem Geschlechtsorgan in Wallung und bewirkt Schmerz, Stechen, Spannung und Empfindungslosigkeit, [etwas] wie Ameisenlaufen, Steifheit, Härte und Geräusch (29) sowie schleimigen, rötlichen, schwarzen, dünnen und trockenen Menstrualblutfluss in geringer Menge, ferner Erschlaffung in Lende, Seite usw., Schmerz und allmählich ein Gewächs (30) und diese oder jene ihm eigentümliche Krankheiten; dieses Leiden nennt man Vātikī [yoni] („von Wind heimgesuchtes" [Geschlechtsorgan]).

---

1) S. Kap. 29 dieses Abschnittes, Vers 15 ff.

2) Die Lesart viṣamasthāṅga — des Ah muss mit As in viṣamasthāna — verbessert werden.

Durch übermässigen Beischlaf wird es Aticaraṇā („übermässig agierend") und mit Schwellung behaftet (31).

Durch Beischlaf schädigt der Wind das Geschlechtsorgan einer ganz jungen Frau, indem er Rücken, Bein, Schenkel und Lende schmerzt; das ist Prākcaraṇā [1]) („vorzeitig agierend") (32).

Durch Zurückhaltung des Ausscheidungsdranges drückt der Wind auf das Organ, dieses gibt schaumiges Menstrualblut ab, das [nur] unter Beschwerden hervortritt (33); dieses Leiden [heisst] Udāvṛttā[yoni] („verhaltendes" [Organ]).

Wenn aber der Wind das immer wieder empfangene (*jāta*) Kind durch Ausdörrung tötet, weil es durch verdorbenes Menstrualblut entstanden ist, [so heisst das Organ] Jātaghnī („das Empfangene tötend") (34).

Beim Beischlaf einer Frau, die übermässig gegessen hat und eine ungleichmässige Stellung einnimmt, krümmt der Wind, durch die Speise zusammengepresst und in dem Gefäss des Geschlechtsorgans sitzend (35), dessen Eingang samt Knochen und Fleisch unter grimmigem Schmerz, und dann nennt man es [das Organ] Antarmukhī („dessen Öffnung nach innen gerichtet ist").

Wenn eine Mutter ständig windfördernde Speise geniesst, ruft der in Wallung geratene Wind (36) im Organ der Frau eine kleine Öffnung hervor, und das heisst Sūcīmukhī [yoni] ([Organ] mit „Nadelöffnung").

Wenn der Wind während der Periode durch Hemmung des Ausscheidungsdranges verdorben ist, ruft er eine Verhaltung von Stuhl und Urin (37) hervor sowie Austrocknung des Organs; dieses heisst Śuṣkā („trocken") und ist mit übermässigem Schmerz behaftet.

Wirft der Wind bei einem [Geschlechtsorgan] nach sechs oder sieben Tagen mit oder ohne Schmerz den Samen aus dem Uterus heraus, nennt man jenes Vāminī [yoni] („auswerfend").

Ist der Uterus bei einem weiblichen Embryo infolge Erkrankung des Samens von Wind gepeinigt worden (38, 39), gibt es eine [Frau], die Abneigung gegen Männer und keine Brüste hat; man bezeichnet sie als Ṣaṇḍhā („unfruchtbar"), sie ist nicht zu kurieren.

Nachdem verdorbener Wind den Eingang des Uterus und den Uterus selbst versteift hat (40), bewirkt er, dass dieser [d.h. die

---

1) Prākkaraṇā des Textes ist mit As und Jolly in Prākcaraṇā zu verbessern.

Vagina] offen und erschlafft ist, er wie eine Vātikī [yoni] schmerzt und erhabenes Fleisch hat; man nennt diesen stark schmerzenden Mahāyoni („grosses Geschlechtsorgan") (41).

Ist die Galle durch die für ihre Verderbnis eigentümlichen Momente [1]) verdorben worden und hat sie sich im Geschlechtsorgan angesetzt, bewirkt sie, dass dieses mit Brand, Entzündung, Hitze, fauligem Geruch und Fieber behaftet (42) und das Menstrualblut überaus heiss, reichlich, verwest, blau, gelb oder schwarz ist; das ist „das durch Galle hervorgerufene Leiden" (*vyāpat paittikī*).

Es [das Geschlechtsorgan] heisst Raktayoni („blutiges Organ"), wenn übermässig starker Blutfluss vorhanden ist (43).

Ist der Schleim durch Momente, die ihn verflüssigen, in Wallung geraten, bewirkt er, dass das Geschlechtsorgan schmerzlos, kalt, jukkend, bleich und schleimig ist und [auch] einen derartigen Ausfluss hat (44); das ist „das durch Schleim hervorgerufene Leiden" (*vyāpac chlaiṣmikī*).

Schwindet bei ihm durch Wind und Galle die Menstruation unter Brand, Abmagerung und Entfärbung, so ist das Lohitakṣayā [yoni] ([Geschlechtsorgan] „mit Blutschwund") (45).

Wenn ein Mann einer Frau von Gallennatur beiwohnt, wird durch Unterdrückung von Niesen und Auswurf durch den mit Galle kombinierten Wind das Geschlechtsorgan geschädigt (46), es schwillt an und vermag Berührung nicht zu ertragen, unter Schmerzen hat es Ausfluss von blauem und gelbem Blut und bewirkt Schwere in Blase und Unterleib, Durchfall und Appetitlosigkeit (47), Schmerz und Stechen in Hüfte und Weiche sowie Fieber; diese [Organ] heisst Pariplutā [yoni] („heimgesucht").

Ist es mit einer [durch] Wind und Schleim [hervorgerufenen] Krankheit behaftet, so hat es weissen und schaumigen Ausfluss (48); dieses Organ nennt man Upaplutā [yoni] („überschwemmt").

Doch Viplutā („in Unordnung geraten") heisst es, wenn durch Nichtausspülung in ihm Würmer entstehen, es juckt und, nachdem es [ohne Grund] Sekret abgegeben hat, stark nach Befriedigung verlangt (49).

Wenn sich der Wind zur Unzeit regt, ruft er in Verbindung mit Schleim und Blut im Geschlechtsorgan eine Karṇikā (Geschwulst in

---

1) S. Abschnitt von der Ätiologie Kap. 1, Vers 16 f.

Form einer „Lotuskapsel") hervor, die den Weg des Menstrualblutes verstopft (50); das ist Karṇinī [yoni].

Haben sich die drei Doṣa's im Inneren des Organs angesetzt und rufen sie die ihnen eigentümlichen Komplikationen hervor, so heisst es Sāṃnipātikī [yoni] („vom Zusammenwirken [der Doṣa's] betroffen [es" Organ]) (51).

Das sind die Krankheiten des weiblichen Geschlechtsorgans, denen zufolge eine Frau den Samen nicht empfängt; dadurch nimmt sie keinen Embryo auf, bekommt gefährliche Krankheiten wie Blutung, Hämorrhoiden, Gewächse und dgl. und Schmerzen durch Wind und die übrigen [Doṣa's] (52).

VIERUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr der Geschlechtskrankheiten darlegen.

Ist Upadaṃśa erst kürzlich entstanden, schlage man in der Mitte der Harnröhre eine Ader an und nehme eine kühlende Behandlung vor, insbesondere eine Reinigung mit einem Purgiermittel (1); doch ist er gereift und aufgebrochen, diene eine Salbe aus Paste von Sesamum indicum, Schmelzbutter und Honig.

Schösslinge von Eugenia Jambolana, Mangifera indica, Jasminum grandiflorum, Anthocephalus Cadamba und der weissen [Art von] Abrus precatorius (2), Rinde von Boswellia serrata, Zizyphus Jujuba, Aegle Marmelos, Butea frondosa, Ougenia Dalbergioides und milch[saft]haltiger Bäume sowie die drei Myrobalanen koche man in Wasser (3). Dieses Dekokt diene zur Abspülung und Sesamöl, das mit ihm verkocht worden ist, zur Verheilung.

Eine Salbe aus Kupfervitriol, Rötel, Symplocos racemosa, Elettaria Cardamomum, rotem Arsenik, Auripigment, Extrakt von Berberis asiatica (4), Blüten von Piper aurantiacum, Eisenvitriol, Alaunschliefer und Kochsalz, die mit Honig verflüssigt und geschmeidig [gemacht worden] sind, vertreibt Upadaṃśa-Wunden (5).

Die drei Myrobalanen, auf einer Scherbe verbrannt und mit Schmelzbutter [versetzt], sind das beste [Mittel] zur Verheilung. Dies ist die gemeinsame Heilmethode, doch je nach dem Doṣa sei sie wie bei einer Beule (6). Man gebe sich die grösste Mühe, dass er [der Upadaṃśa] nicht zur Entzündung kommt; denn nach Ent-

zündung von Sehnen, Adern und Fleisch geht das Organ in der Regel zu Grunde (7).

Die Behandlung der Knoten (*arśas*) geschehe, nachdem man sie ausgeschnitten und ausgebrannt hat, wie die eines Upadaṃśa.

Sarśapa's überstreue man nach ihrer Skarifizierung mit den [vorhin genannten] fein pulverisierten, zusammenziehenden [Drogen] (8), und mit eben diesen verkoche man Sesamöl als Salbe zur Heilung von Wunden.

Diese Behandlung [führe man] auch bei Avamantha [aus] sowie bei beiden einen Blutabzug (9).

Bei Kumbhīkā ziehe man Blut ab. Nachdem sie gereift und die Wunde gereinigt ist, diene eine Salbe aus Diospyros Embryopteris, den drei Myrobalanen und Symplocos racemosa sowie Sesamöl[, das mit diesen verkocht worden ist,] zur Verheilung (10).

Das ist auch die Behandlungsfolge bei einer Alajī, nachdem man ihr Blut abgezogen hat.

Hat man die Uttamā genannte Pustel mit dem Baḍiśa[-Haken] [1]) herangezogen und gänzlich abgeschnitten (11), behandle man sie mit Pasten und Pulvern von zusammenziehenden [Drogen], nachdem sie mit Honig versetzt worden sind.

Bei Puṣkara und Vyūḍha wird die Behandlung empfohlen, wie sie für eine [durch] Galle [hervorgerufene] Rose gelehrt worden ist (12).

Bei Entzündung der Haut und Gefühlsschwund mache man Übergüsse, doch Mṛdita [übergiesse man] mit lauwarmem Sida-cordifolia-Öl [2]) und mache Umschläge mit süssen [Heilmitteln] (13).

Eine Aṣṭhīlikā behandle man nach Abzug von Blut wie einen [durch] Schleim [hervorgerufenen] Knoten.

Nachdem man ein Nivṛtta mit Schmelzbutter bestrichen und zum Schwitzen gebracht hat (14), behandle man es drei oder [auch] fünf Tage lang mit sehr fetthaltigen Breiumschlagen [3]) usw. Hat man es dann wiederum zum Schwitzen gebracht, bringe man die eingefettete Haut zusammen (15), nachdem man die Glans langsam gedrückt hat. Ist die Glans [in sie] eingetreten, mache man immer

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 25, Vers 31, Fig. 16.

2) S. Abschnitt von der Heilmethode Kap. 21, Vers 72b ff.

3) Die Lesart śālvala des Ah ist mit As in śālvaṇa oder sālvaṇa zu verbessern.

wieder Aufschläge, und dabei wird fetthaltige Nahrung empfohlen (16).

Eben diese Kurfolge ist auch bei Avapāṭī anwendbar.

Nachdem man bei Verstopfung (*niruddha*) [der Glans] eine Röhre mit einer Öffnung nach beiden Seiten, nachdem sie mit Harz geglättet (17) und mit Fett bestrichen worden ist, in die Öffnung [der Harnröhre] eingelegt hat [1]), übergiesse man sie [die Harnröhre] mit Wind vertreibenden Fettmitteln. Hat man dann nach je drei Tagen eine stärkere Röhre eingelegt, erweitere man die Öffnung der Harnröhre (18). Tritt jedoch keine Heilung ein, spalte ein geschickter [Arzt] sie unter Vermeidung der Naht mit einem Messer; dann nehme er sofort Wundbehandlung vor (19).

Eine knotige (*granthita*) [Harnröhre] behandle man, nachdem man sie mit einem Rohr zum Schwitzen gebracht hat, mit fettigen und warmen Umschlägen.

Śataponaka bestreiche man nach seiner Skarifizierung mit zusammenziehenden mit Honig versetzten [Drogen] (20).

Bei einer Blutgeschwulst (*śonitārbida*) führe man die Behandlung wie bei einem [durch] Blut [hervorgerufenen] Abszess durch.

Bei allen [Geschlechtskrankheiten] wende man je nach der Lage Wundbehandlung an (21).

Bei Frauenkrankheiten empfiehlt man in der Hauptsache eine Behandlung, die den Wind überwindet, wie etwa Fettbehandlung, Schwitzen, Klystier und dgl., insbesondere wenn sie in Wind ihren Ursprung haben (22). Weil nämlich ausser durch Wind der Uterus der Frauen nicht geschädigt wird, wende man, nachdem man ihn bekämpft hat, ein Heilmittel für einen anderen Doṣa an (23).

Man lasse sie [die Patientin] Sida-cordifolia-Öl [2]), das Miśraka [3]) oder das Sukumāraka [4]) [genannte Fettmittel] trinken; darauf bringe man den Uterus, wenn er sich in unrichtiger Lage befindet, nach seiner Behandlung mit Fett- und Schwitzmitteln in gleichmässige Lage (24). Liegt er schräg, richte man ihn mit der Hand auf, doch ist er verschlossen, durchsteche [d.h. öffne] man ihn; ist er heraus-

---

1) Die Lesart des Ab nasyaṃ des Textes ist mit dem Komm. und As in nyasya zu verbessern.

2) S. Vers 13 Anm. 2.

3) S. Abschnitt von der Heilmethode Kap. 14, Vers 89 f.

4) Ebenda Kap. 13, Vers 41 ff.

getreten, führe man ihn zurück, und ist er offen, wende man ihn um (25); denn ein Uterus, der aus seiner Lage gewichen ist, wird für eine Frau zum Fremdkörper. Und die Frau behandle man mit gelinden Kuren wie Brechmitteln und dgl. (26), und nachdem sie allseits gut purgiert worden ist, verordne man für sie die übrige Behandlung wie Klystier, Salbung, Übergiessung, Einreibung und Einlage eines Bäuschchens (27).

Mit Gmelina arborea, den drei Myrobalanen, Vitis vinifera, Cassia Sophora, den beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Tinospora cordifolia, Barleria cristata, Asparagus racemosus, Śukanāsā [1]), Boerhaavia diffusa (28) und Grewia asiatica, je im Masse eines Akṣa [d.i. Karṣa], verkoche man ein Prastha Schmelzbutter. Als Trank vertreibt diese in bester Weise die durch Wind hervorgerufenen Krankheiten des Geschlechtsorgans und ermöglicht Schwangerschaft (29).

Nachdem man Acorus Calamus, Nigella sativa (oder: Elettaria Cardamomum), Cuminum Cyminum, Piper longum, Justicia Adhatoda und Salz nebst Carum Roxburghianum, Ätzkali aus Gerste, Sandzucker und Plumbago zeylanica (30) zerstossen und mit der oberen Schicht von Reisbranntwein angerührt hat, esse man das, in Schmelzbutter geröstet, um Uterus- und Seitenschmerz, Herzkrankheit, Unterleibstumor und Hämorrhoiden zu beseitigen (31).

Justicia Adhatoda, Wurzel von Citrus medica und Jasminum Sambac trinke sie [die Patientin] mit Rauschtrank sowie mit Piper longum und Carum Carui, nachdem sie mit Salz versetzt worden sind (32).

Milch, die mit Vanda Roxburghii, Hygrophila spinosa und Justicia Adhatoda verkocht worden ist, beseitigt das Stechen, und Übergiessung erfolge mit Dekokten von Tinospora cordifolia, den drei Myrobalanen und Baliospermum montanum (33). In das Organ lege man eine Paste aus Sesamöl ein, das mit Tabernaemontana coronaria, Solanum Melongena, Saussurea Lappa, Salz und Cedrus Deodara verkocht worden ist, da sie den Schmerz vertreibt (34). Doch bei Organen von Gallennatur nehme man kühlende Kuren wie Übergiessung, Einreibung, [Einlegen einer] Paste usw. vor, da sie die

---

1) Nach den Lexicographen kāśmīrī d.i. Gmelina arborea und nalikā d.i. Phragmites Karka.

Galle überwinden, endlich wende man zur Fettbehandlung Schmelzbutterarten an (35).

Mit Saft von vier Tulā zerstampfter und ausgedrückter Wurzel von Asparagus racemosus nebst der gleichen Menge Milch verkoche man ein Āḍhaka Schmelzbutter (36) mit Pulver der belebenden [Drogen][1], Asparagus racemosus, [Früchten von] Vitis vinifera, Grewia asiatica und Buchanania latifolia nebst Glycyrrhiza glabra und den beiden Balā [Sida cordifolia und rhombifolia] (37), je im Quantum eines Akṣa (d.i. Karṣa]; nachdem das verkocht und abgekühlt ist, gebe man je acht Pala Honig und Piper longum und zehn Pala Sandzucker bei. Davon lecke man ein Picu [d.i. ein Karṣa] (38), das vertreibt in ausgezeichneter Weise Erkrankung von Uterus, Blut und Samen, stärkt die Potenz und bewirkt die Geburt eines männlichen Kindes. Verwundung, Schwindsucht, „Blut-Galle", Husten, Atembeschwerden, die beiden Gelbsuchtarten (*halīmaka und kāmala*) (39), „Wind-Blut", Rose, Herz- und Kopfkrampf, Epilepsie, Hemiplegie, Spannung, Delirium und Tollheit bringt es zum Schwinden (40).

In gleicher Weise ermöglicht Milch [oder] Schmelzbutter, die mit den belebenden [Drogen][1] verkocht worden ist, Schwangerschaft und ist das beste Heilmittel für Krankheiten, die in Galle ihren Ursprung haben (41).

In einem Dekokt von zwei Droṇa Sida cordifolia koche man ein Āḍhaka Schmelzbutter und Sesamöl. Nachdem dieses [Fettmittel] in der vierfachen Menge Milch mit [Pasten von] Piper longum, Leea hirta und Zucker (42) mit Caelogyne ovalis, Trittilaria Stracheyi, Desmodium Gangeticum, Uraria lagopodioides, Ṛddhi[2]) und Cuminum Cyminum, Gynandropsis pentaphylla, Sphaeranthus indicus, Phaseolus trilobus, Salvadora persica und Teramnus labialis (43) als Trank die [durch] Wind und Galle [hervorgerufenen] Krankheiten beseitigt hat, ermöglicht es Schwangerschaft.

Und nachdem man bei einer Raktayoni an der Farbe des Blutes die Folgeerscheinungen festgestellt hat (44), wende man, je nachdem ein Doṣa in Erscheinung tritt, ein blutstillendes Heilmittel an.

Nachdem man Stephania hernandifolia, Kern von Eugenia Jam-

---

[1]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8.
[2]) Ebenda, Vers 12, Anm. 5.

bolana und Mangifera indica, Plectranthus scutellarioides, Extrakt aus Holz von Berberis asiatica (45), Celosia cristata (oder: Stephania hernandifolia), Harz von Bombax Malabaricum, Mimosa pudica, Rinde von Holarrhena antidysenterica, Crocus sativus, Aegle Marmelos, Aconitum heterophylum, Symplocos racemosa, Cyperus rotundus, Rötel (46), getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Bassia latifolia, Hibiscus cannabinus, Pterocarpus santalinus, Myrica Nagi, Calosanthes indica, Holarrhena antidysenterica, Hemidesmus indicus, Woodfordia floribunda, Glycyrrhiza glabra und Terminalia Arjuna (47) während [der Konstellation mit dem Sternbild] Puṣya [1]) gesammelt und pulverisiert hat, trinke man es nach Zusatz von Honig mit Reiswasser. Bei Hämorrhoiden und Durchfall bringt es das Blut zum Stillstand (48); wenn Schäden durch Würmer entstanden sind, und die der Kinder bringt es zum Schwinden, desgleichen eine Erkrankung des Geschlechtsorgans und der Menstruation mit braunem, weissem, rotem und schwarzem Blut (49). Dieses Pulver mit Namen Puṣyānuga („*Puṣya*-entsprechend") ist heilsam und wird von Ātreya geschätzt.

Ist ein Geschlechtsorgan durch Schleim (*balāsa*) geschädigt worden, [ist] jedes trocknende und wärmende Heilmittel [heilsam] (50).

Mit Woodfordia floribunda, Phyllanthus Emblica, Cinnamomum Tamala, Schwefelantimon, Glycyrrhiza glabra, Nymphaea stellata, Kern von Eugenia Jambolana und Mangifera indica, Eisenvitriol, Symplocos racemosa, Myrica Nagi, Diospyros Embryopteris (51), Alaunschiefer, Rinde von Punica Granatum (oder: Punica Granatum und Cinnamomum zeylanicum) und unreife Frucht von Ficus glomerata, je im Quantum eines Akṣa [d.i. Karṣa] sowie der doppelten Menge Ziegenharn und -Milch verkoche man (52) ein Prastha Sesamöl; das wende man als Salbe, Einlage und Klystier an. [Dadurch] heilt ein geschwollenes, ausgebreitetes, vorgewölbtes, starres, schleimiges und mit Ausfluss behaftetes (53) sowie ein Vipluta- und Upapluta-Sexualorgan nebst Pusteln und stechendem Schmerz. Und ständig nehme man Speise aus Gerste, Tinospora cordifolia und Melia Azadirachta sowie Sīdhu und Sesamöl (54), ferner Präparate aus Piper longum, Eisenfeilicht und Terminalia Chebula mit Honig.

---

[1]) θ, δ, γ Cancri.

Eisenvitriol, die drei Myrobalanen, Kākṣī (bestimmte wohlriechende Erde) nebst Kern von Mangifera indica, Eugenia Jambolana sowie Woodfordia floribunda (55) bewirkt als Pulver in Verbindung mit Honig Klärung bei Schleimigkeit.

Butea frondosa (oder: Curcuma Zedoaria), Woodfordia floribunda, Eugenia Jambolana, Mimosa pudica, Musa sapientum (oder: Harz von Bombax Malabaricum) und Harz von Shorea robusta (56) wird als Pulver bei einem übelriechenden, schleimigen [Geschlechtsorgan] zur Hemmung der Sekretion empfohlen und zur Abspülung ein Dekokt der Reihe Cassia Fistula usw.[1]) (57). Bei steifen und harten [Organen] wende man eine Kur an, die sie erweicht, [wie etwa] das Tragen einer Einlage aus Vesavāra (best. Zuspeise), Kṛsarā (Gericht aus Reis- und Sesamkörnern) und Milchreis (58); und bei übelriechenden diene ein Dekokt von allen Duftstoffen oder [mit ihnen verkochtes] Sesamöl oder nur eine Paste oder Pulver, das den fauligen Geruch abzieht (59); bei schleimigem sind in der Hauptsache aus scharfen [Stoffen] und mit [Kuh-]Urin, bei Galle mit Glycyrrhiza glabra und Milch und bei Wind mit Sesamöl und Saurem bereitete Klystiere von Nutzen (60). [Endlich] ist bei einem [Organ], das von den drei Doṣa's beeinflusst ist, eine allgemeine Behandlung von Nutzen.

Sind auf diese Weise die [verschiedenen Arten von] Geschlechtsorganen gereinigt worden, empfangen Frauen ein Kind (61), wenn der Samen nicht verdorben und normal ist und eine Seele [der Wiederverkörperung] naht.

Und hat man an den Farben der Doṣa's festgestellt, dass das Organ eines Mannes verdorben ist, selbst wenn es durch die fünf Kuren gereinigt wurde, behandle man ihn mit [folgenden Mitteln], die jene niederschlagen.

Nachdem man Rubia cordifolia, Saussurea Lappa, Tabernaemontana coronaria, die drei Myrobalanen, Sandzucker, Acorus Calamus (62, 63), die beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Glycyrrhiza glabra, Medā[2]), Cuminum Cyminum, Picrorrhiza Kurroa, Gynandropsis pentaphylla, Ferula Asa foetida, Luvunga scandens, Withania somnifera und Asparagus racemosus (64)

---

[1]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 17 f.
[2]) Ebenda. Vers 8, Anm. 7.

pulverisiert hat, verkoche man mit ihnen, je im Quantum eines Akṣa [d.i. Karṣa], ein Prastha Schmelzbutter nebst der vierfachen Menge Milch. Diese empfiehlt man bei allen Uterus- und Samenschäden (65); sie verleiht am besten langes Leben, Fülle, Einsicht, Glück und ein männliches Kind. „Frucht-Schmelzbutter" (*phalasarpis*) wird sie genannt, weil sie, in [der Zeit] der Menstruation eingenommen, zu [der Erzeugung] einer Frucht (*phala*) dient (66); bei Frauen mit absterbender Leibesfrucht sowie Schwangeren ist sie geschätzt; sie vertreibt auch in vorzüglicher Weise die Krankheitsdämonen der Kinder und fördert den Körper (67).

FÜNFUNDDREISSIGTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr des Giftes darlegen.

Als von Göttern und Dämonen zur Gewinnung der Ambrosia das Meer gequirlt wurde, entstand vor der Entstehung der Ambrosia ein Mann von grausigem Aussehen (1), mit flammendem Glanz, vier Fangzähnen, falbem Haar und Feuer-Augen. Nachdem die Welt ihn gesehen hatte, ward sie verzagt (*viṣaṇṇa*), und dadurch wurde er Viṣa („Gift") genannt (2). Von Brahman angefahren, trat er in stabile [1]) und mobile [2]) Formen ein, nachdem er die eigene in Trug bestehende Gestalt abgelegt hatte (3).

Das „stabile" Gift, das in Wurzelknollen sitzt, ist in seiner Wirkung übermässig stark, es ist Kālakūṭa [3]), das Indravatsa [4]) genannte, Śṛṅgī [5]), Hālāhala [6]) usw. (4). In den Zähnen von Schlangen, Spinnen usw. sitzt das schreckliche „mobile" Gift.

Das „stabile" und „mobile" Gift wird nicht-künstlich genannt (5). Doch das künstliche, Gara benannt, wird aus den verschiedensten Pflanzen hergestellt und tötet durch seine Wirkung schnell, nach langer Zeit oder nach längerer Zeit (6), und es ruft Beulen, Bleichsucht, Bauchschwellung, Tollheit, Hämorrhoiden usw. hervor.

---

1) Sthāvara d.h. in Pflanzen.

2) Jaṃgama d.h. in lebenden Tieren.

3) Das bei der Quirlung des Ozeans entstandene, aber auch das in einer bestimmten Knolle gefundene Gift.

4) Nach dem Komm. und As heisst das Gift vatsanābha, d.i. ein bestimmtes vegetabilisches Gift, nach Mat. med. S. 98 Aconitum ferox.

5) Das Wort bezeichnet einen bestimmten Fisch und mehrere Pflanzen.

6) Das bei der Quirlung des Milchozeans gewonnene, aber auch das aus einer bestimmten Knolle bereitete Gift.

Scharf, erhitzend, austrocknend, klar, durchdringend, rasch wirkend, leicht (7), glänzend, subtil und ohne ausgesprochenen Geschmack ist das Gift, und es wird nicht verdaut. Da es mit den Eigenschaften scharf usw. ausgestattet ist, ist es der Lebenskraft entgegengesetzt (8). Herrschen bei ihm Wind und Galle vor, raubt es sofort das Leben der Menschen; denn nachdem das Gift den Körper erfasst hat, verdirbt es zunächst das Blut (9), darauf gleichmässig die Doṣa's Schleim, Galle und Wind samt ihren Bereichen (*āśaya*); ist es dann ins Herz gedrungen, führt es zur Zerstörung des Körpers (10).

Bei dem ersten Stoss [d.h. der ersten Wirkung] „stabilen" [Giftes], das man angewandt hat, tritt Bräunung der Zunge, Starre, Ohnmacht, Angst, Ermattung und Erbrechen ein (11), beim zweiten Zittern, Schweiss[ausbruch], Brand und Schmerz im Halse, und ist das Gift in den Magen eingedrungen, ruft es Schmerz im Herzen hervor (12). Doch beim dritten zeigt sich Austrocknung des Gaumens und starkes Stechen im Magen, seine [des Vergifteten] Augen werden schwach, gelblich und geschwollen (13), und ist es in den Darmtraktus gelangt, treten Stechen, Schlick, Husten und Kollern in den Eingeweiden auf. Beim vierten Stoss entsteht übergrosse Schwere des Kopfes (14) und beim fünften Schleimerguss, Verfärbung, Reissen in den Gelenken, Aufwallen aller Doṣa's und Schmerz im Unterleib (15). Beim sechsten verliert man das Bewusstsein, und es tritt starker Durchfall ein und beim siebenten Reissen in Schulter, Rücken und Hüfte sowie der Tod (16).

Beim ersten Giftstoss lasse man nun einen [Patienten] nach Erbrechen und Übergiessung mit kaltem Wasser schleunigst ein Gegengift in Verbindung mit Schmelzbutter und Honig trinken (17); beim zweiten lasse man ihn es, nachdem er wie vorhin erbrochen hat und purgiert worden ist, hinterher trinken; beim dritten ist das Trinken eines Gegengiftes, [Einnehmen] ein[es] Niesemittel[s] und Salbe heilsam (18); beim vierten wende man ein Gegengift in Verbindung mit einem Fettmittel an; beim fünften ist es in Verbindung mit einem Dekokt von Glycyrrhiza glabra und Honig von Nutzen (19); beim sechsten sei die Behandlung wie bei Durchfall; doch beim siebenten diene ein Einträuflungsmittel, oder man mache auf den Kopf [des Patienten] einen [Einschnitt in Form eines] Krähenfuss[es] (*kākapada*) und lege ein blutiges Fleischstückchen auf (20).

Luffa acutangula, Semecarpus Anacardium, Stephania hernandifolia, Gynandropsis pentaphylla [1]), Tinospora cordifolia, Terminalia Chebula, Cordia Myxa, Albizzia Lebbek, Achyranthes aspera, die beiden Haridrā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica] und Michelia Campaka (*kṣaudrasāhvayā*) (21), die beiden Arten von Boerhaavia diffusa, die drei scharfen Substanzen, die beiden Bṛhatī [Solanum indicum und xanthocarpum], die beiden Sārivā [Hemidesmus indicus und Ichnocarpus frutescens] und die beiden Arten von Balā [2]) [Sida cordifolia und rhombifolia], — in einem Auszug von diesen wende man Reismehlbrühe, nicht abgekühlt [3]), mit Schmelzbutter und Honig (22) zwischen den Stössen an, weil sie bei einem, an dem diese Behandlung vorgenommen worden ist, jedes Gift niederschlägt. In gleicher Weise [verwende man jene] mit Bassia latifolia, Glycyrrhiza glabra, Staubfäden von Nelumbium speciosum und Santalum album [als Dekokten] (23).

Antimon, Tabernaemontana coronaria, Saussurea Lappa, Auripigment, roter Arsenik, duftende Setaria italica, die drei scharfen Substanzen, Trigonella corniculata, Mesua ferrea nebst Staubfäden des Lotus (24), Piper aurantiacum, Glycyrrhiza glabra, Nardostachys Jatamamsi, Bambusa arundinacea, Kākamālikā [4]), Harz von Pinus longifolia, Harz von Shorea robusta, Peucedanum graveolens, Crocus sativus, Sida cordifolia (25), Blatt von Garcinia xanthochymos, Pinus Webbiana (oder: Taxus baccata), Betula Bhojpatra, Wurzel von Andropogon muricatus, die beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], — ein Mädchen, das fastet, gebadet hat und in ein weisses Gewand gekleidet ist, bereite mit diesen mit Honig angerührten Blüten nach Verehrung von Brāhmaṇen, während [der Konjunktion des Mondes mit dem Sternbild] Puṣya [5]) das beste Gegengift. Und dabei rezitiere der Arzt dann mit [rituell] reinem Selbst folgenden Segensspruch (26, 27): „Verehrung dem Puruṣasiṃha, Verehrung dem Nārāyaṇa; so wahr jener Kṛṣṇa in

1) Eine Pflanze mit Blüten, die der von Nerium odorum ähnlich sind Kom.

2) Bala des Textes muss mit As in bale verbessert werden.

3) Nach As: abgekühlt.

4) Vielleicht ist Kākamālikā eine abweichende Schreibung von Kākamācikā, — mācī, — mātā, d.i. Solanum indicum. Nach As heisst die Pflanze komalākṣikā, nicht belegt.

5) Die Lesart puṣpaiḥ des Textes muss mit dem Komm. und As in puṣye verbessert werden. Puṣya entspricht θ, δ, γ Cancri.

der Schlacht keine Niederlage kennt (28), soll mir das Gegengift gelingen. Verehrung o Vaiḍūryamātā, huluhulu, beschütze mich vor allen Giften (29), Gauri, Gāndhāri, Caṇḍāli, Mātaṅgi Svāhā!" Ist es zerrieben worden, folge als zweiter Segensspruch: „Oṃ, Harimāyi, Svāhā (30), bei allen Giften, Vetāla's, Dämonen, Zaubereien, Unglücken, bei Seuchen, Krankheiten, Hungersnöten, Kriegen, Blitzen und Gefahren (31), als Trank, Niese-, Salb- und Einreibemittel, Armband und dgl. angewandt, bedeutet dieses Gegengift „Candrodaya" („Mondaufgang") in erster Linie Heil und Segen (32).

Ist Gift [schon] alt oder [in seiner Wirkung] durch Gift zerstörende Kräuter beeinträchtigt oder durch Waldbrand, Wind oder Hitze ausgedörrt worden, oder war es [schon] von Natur aus nicht mit guten Eigenschaften ausgestattet, erhält es den Namen Dūṣīviṣa (33). Weil seine Wirkung nur gering ist, ist es nicht wahrnehmbar; von Schleim umhüllt, hält es eine Reihe von Jahren an, und wer darunter leidet, hat die Farbe zerfallenen Stuhls, er krankt an verdorbenem Blut und wird von Durst und Appetitlosigkeit gepeinigt (34). Er wird ohnmächtig, erbricht, stammelt, ist verwirrt und zeigt die Symptome von Dūṣyodara [1]). Sitzt es im Magen, krankt man an Schleim und Wind, und sitzt es im Darm, an Wind und Galle (35). Haare und Glieder des Menschen verfallen, er wird wie ein Vogel, der seiner Flügel beraubt ist. Oder wenn es in Chylus usw. bleibt, ruft es mannigfache Krankheiten hervor, die ihren Ursprung in den Körperelementen haben (36). Es verdirbt die Körperelemente eines [Menschen], der schon vorher durch Wind, Verdauungslosigkeit, Kälte, Wolken, Schlaf am Tage und unbekömmliche Nahrung geschädigt worden war; deshalb wird es Dūṣīviṣa („Gift, das schädigt)" genannt (37).

Jemanden, der an Dūṣīviṣa leidet, lasse man nach guter Behandlung mit Schwitzmitteln und einer Purgierung von oben und unten her das [folgende] Gegengift „Dūṣīviṣāri" („Feind des *Dūṣīviṣa*"), mit Honig übergossen, lecken (38): Pfefferkörner, Dhyāmaka (Art wohlriechenden Grases), Nardostachys Jatamamsi, Symplocos racemosa, Elettaria Cardamomum, Natron, Cyperus rotundus, Tabernaemontana coronaria, Saussurea Lappa, Glycyrrhiza glabra, Santalum

---

[1]) Krankheit des Unterleibes durch Giftstoffe.

album und Rötel (39), das ist Dūṣīviṣāri mit Namen, und auch in keinem anderen Falle wird es verboten.

Ist aber jemand durch einen mit Gift bestrichenen [Pfeil usw.] verletzt worden, fällt er immer wieder in Ohnmacht (40), er verfärbt sich und erschlafft schnell; sein Körper kriebelt, als sei er mit Insekten bedeckt (41), und Hüften, Rücken, Kopf, Schultern und Gelenke schmerzen. Die Wunde hat Ausfluss von schwarzem und verdorbenem Blut, sie ist von Durst, Ohnmacht, Fieber und Brand gegleitet (42) und ruft [schon] nach einem Augenblick Trübung des Auges, Erbrechen, Atembeschwerden und Husten hervor, sie hat einen rötlich-gelben Rand, ist in der Mitte braun und schmerzt überaus (43). Sie entsteht und entzündet sich sogleich, und nachdem das Fleisch schwarz geworden ist, zerfällt es verwest mit schaumigem Ausfluss in einem fort (44). Bei einem [Menschen], der nicht an einer vitalen Stelle verwundet worden ist, ruft sie [die Wunde] schnell eine Hemmung des Herzens hervor.

Nachdem man den Fremdkörper herausgezogen hat, brenne man die Wunde mit einem erhitzten Eisen aus (45) oder betupfe sie ringsherum mit einem Ätzmittel aus Schrebera Swietenioides, Achyranthes aspera, Rinde von Acacia Catechu, Rubia cordifolia, Albizzia Lebbek und Hygrophila spinosa (46) und bestreiche sie mit Oroxylum indicum [1]), Aconitum heterophyllum und Wurzel von Solanum xanthocarpum (oder: Aegle Marmelos). Je nach der Möglichkeit nehme man eine Behandlung wie bei einem Insektenstich vor (47); hat die Wunde aber fauliges Fleisch, sei die Behandlung wie bei einer [durch] Galle [hervorgerufenen] Rose.

Frauen[, die verschiedene Liebhaber haben,] bringen des Wohllebens wegen ihrem Gatten oder Leute, die in der Nähe des Königs weilen, diesem, von Feinden angestachelt, in Verbindung mit Speise künstliches Gift bei.

Die Anwendung von Giften von schwacher Wirkung aus Körperausscheidungen verschiedener Lebewesen und Asche von unverträglichen Pflanzen wird G a r a genannt.

Durch dieses wird man bleich und mager, die Verdauung wird schwach, man leidet an Husten, Atembeschwerden und Fieber (48—50); bei anormalem Wind verfällt man in Schlaf und Grübeln, man

---

1) So nach Su, I.; nach den Lexikographen: Gmelina arborea und Convolvulus repens.

hat einen starken Leib und leidet an Leber- und Milzschwellung, die Sprache ist schwach, und man ist kraftlos und träge (51), man leidet an Schwellung und steter Aufblähung; Füsse und Hände sind trocken, und man schwindet dahin; im Traume sieht man in der Regel Schakale, Katzen, Ichneumone, Schlangen und Affen sowie vertrocknete Pflanzen und Teiche; ein Weisser hält sich für schwarz und ein Schwarzer für weiss (52, 53); weil man durch jenes geschwächte Sinne hat, sieht man [die Menschen] ohne Ohr, Nase und Auge. Unter dem Einfluss dieser und anderer zahlreicher und gefährlicher Komplikationen (54) geht ein an Gara Leidender alsbald zu Grunde, wenn er nicht behandelt wird.

Nachdem ein an Gara Leidender nach einer Brechkur das an Trank und Speise genossen hat, was für jenes bekömmlich ist (55), wende er nach Reinigung des Herzens ständig Goldstaub an, eingedenk der Vorschrift im Abschnitt von den theoretischen Grundlehren [1]). Pulver von Schwefelkies und Gold, mit Sandzucker und Honig versetzt (56), beruhigt als Leckmittel gefährliches Gift, das durch jede Verbindung [mit Gara] hervorgerufen worden ist.

Sanseviera zeylanica, Tinospora cordifolia (oder: Terminalia Chebula), Tabernaemontana coronaria, Piper longum, Trichosanthes dioica, Piper Chaba, Plumbago zeylanica (57), Acorus Calamus, Cyperus rotundus und Embelia Ribes trinke man mit verdünnter Buttermilch, lauwarmem Wasser, saurem Rahm oder saurem Saft [wie dem von Zitronen usw.], wenn die Verdauung durch Gara beeinträchtigt worden ist (58).

Fleisch von Turteltauben, Curcuma Zedoaria und Iris germanica, gekocht und abgekühlt, beseitigt Durst, Appetitlosigkeit, Husten, Atembeschwerden, Schlick und Fieber [, wenn sie] durch Gara [hervorgerufen worden sind] (59).

Bei Verbindung von Gift-Natur, -Zeit, -Speise, -Doṣa, -Körperelement usw. [2]) spricht man von Viṣasaṃkaṭa („Giftgefahr"), und dabei bleibt von hundert nur einer am Leben (60).

Durch Hunger, Durst, Sonnenhitze, Schwäche, Zorn, Kummer,

---

[1]) Kap. 7, Vers 26 ff.

[2]) Unter Giftnatur versteht man die Gallennatur, unter Giftzeit die Regenzeit, unter Giftspeise Brassica campestris usw., unter Giftdoṣa die Galle, unter Giftkörperelement das Blut, und unter „usw." soll Bekömmliches und dgl. verstanden werden.

Angst und Erschöpfung, Abfluss unverdauten Stuhls [1]), Zunahme von Galle und Wind (61), Riechen von Blüte und Frucht der Sesampflanze, Erddampf, Wolken und Donner, durch Geräusch von Elefanten, Mäusen und Musikinstrumenten, durch Viṣasaṃkaṭa's (62), Ostwind, Lotusblüten, Heiterkeit und Wollust nimmt das Gift zu.

In den Regenzeiten wird das Gift, da es im Wasser seinen Ursprung hat, feucht wie Melasse (63) und breitet sich aus. Bei Abzug der Wolken macht Agastya [2]) es zu Nichte, darum hat das Gift am Ende der Wolkenzeit nur schwache Wirkung (64).

Hat man so die Natur, Zuträgliches, Jahreszeit, Örtlichkeit, Stoss, Kraft und Schwäche mit seiner Vernunft sorgsam erwogen, führe man ohne Zeitverlust die Behandlung aus (65).

Gift von Schleimnatur beruhige man mit Brechmitteln, wärmenden, trocknenden und stechenden Salben und mit zusammenziehenden, scharfen und bitteren Speisen (66); eines von Gallennatur mit Abführmitteln, ganz kalten Übergüssen und Umschlägen und mit zusammenziehenden, bitteren, süssen und mit Schmelzbutter vermischten Speisen (67); und eines von Windnatur bekämpfe man mit Speisen, die mit Süssem, Fettigem, Saurem, Salz und mit Schmelzbutter bereitet worden sind, Salben sowie Fleischgerichten [3]) (68); Purgiermittel, Salbe, Speise und Heilmittel ohne Schmelzbutter werden nicht empfohlen. Bei allen Giften und in allen Stadien gibt es kein Heilmittel, das der Schmelzbutter gleichkommt (69), besonders bei vorherrschendem Wind.

Das im Schleim sitzende Gift ist ohne Mühe zu heilen, mit Mühe jenes, das seinen Sitz in dem Bereich der Galle hat, sehr schwer oder gar nicht ist das zu heilen, das in dem Bereich des Windes sitzt (70).

SECHSUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr des Schlangengiftes darlegen.

Zusammenfassend werden die auf Erden lebenden Schlangen als dreifach unterschieden, und zwar in solche, die Hauben (*darvīkara*),

---

1) Nach As muss die Lesart ājīrṇavarco dravataḥ in ājīrṇavarcadravatā- verbessert werden.

2) Name eines alten Weisen, der mit dem Wasser in Beziehung gesetzt wird. Er wird auch mit dem Kreuz des Südens gleichgesetzt.

3) Nach dem Kommentar sollen die Fleischgerichte mit zusammenziehenden, bitteren usw. Substanzen bereitet sein.

runde Flecken (*maṇḍalin*) und Streifen (*rājīmat*) haben, doch im einzelnen sind sie vielartig bei Unterscheidung ihres Ursprungs; nicht werden die genannt, die nicht in Frage kommen.

Im besonderen ist das Gift der Hauben- [d.i. Brillen-]schlangen und der übrigen trocken, scharf, sauer, erhitzend, süss und kühlend, und es bringt entsprechend den Wind und die übrigen [Doṣa's] in Wallung. Im frühen, mittleren und späten Alter sowie in Regen-, kalter und heisser Zeit (1—3) sind diese [entsprechend] übermässig giftig, und ebenso sind es die Nichtunterschiedenen [d.h. die von anderer Art] in den Übergängen der Jahreszeiten.

Schlangen, die Rad, Pflug, Sonnenschirm, Hakenkreuz und Haken tragen (4), die Hauben besitzen und sich rasch bewegen, werden Haubenschlangen (*darvīkara*) genannt.

Gefleckte [Schlangen] (*maṇḍalin*) erkennt man daran, dass sie keine [d.h. nur schwache, Komm.] Hauben haben, mit mannigfachen runden Flecken bedeckt (5) und lang sind und sich nur langsam bewegen, doch die gestreiften (*rājīmat*) an den Streifen; sie sind glatt und seitlich und oben mit mannigfachen Farben gezeichnet (6). Der Gaudhera aber, das Junge einer Eidechse, kommt hinsichtlich des Giftes den Haubenschlangen gleich; er ist vierfüssig.

Die Nichtunterschiedenen erkennt man an der Mischung eben dieser [Schlangen] (7); denn sie haben kombinierte Merkmale und erregen deshalb das Zusammenwirken [der drei Doṣa's]. Der Nahrung wegen, aus Angst, bei Berührung von Füssen, bei übermässigem Gift, aus Zorn (8), durch Auswirkung der Sünden, aus Feindseligkeit, auf Veranlassung eines Gottes, Ṛṣi's oder Yama's beissen die Schlangen. Bei ihnen wird das Gift der Reihenfolge [der Aufzählung] entsprechend als je stärker bezeichnet (9). Nachdem man nach dem Gelehrten die Ursache erkannt hat, wende man je nach dem Falle ein Gegenmittel an. Wenn man ständig Böses zu tun pflegt, kommt einem eine nichtunterschiedene [Schlange] in den Weg (10).

Wenn sich auf einem Körperglied nur eine Speichelnässe zeigt, nicht aber ein von einem Giftzahn ausgeführter Biss, so nennt man das Tuṇḍāhata („vom Maul getroffen") (11). Eine Zahnspur oder auch deren zwei ohne Blut heisst Vyālīḍha („geritzt"); zwei blutige Zahnspuren nennt man Vyālupta [daṣṭaka] („missglückter [Biss]"); sind ihrer aber drei (12) und haben diese, wenn man in das Fleisch einschneidet, ununterbrochenen Blutausfluss, nennt man das Daṃṣ-

ṭraka („Biss"); vier Zahnspuren nennt man in gleicher Weise Daṣṭanipīḍita („durch Biss eingedrückt") (13). Von diesen bezeichnet man die beiden ersten [Fälle] als ungiftig und den letzten als unheilbar.

Schlangengift schädigt schon, ohne dass es das Blut erreicht hat, den Körper (14), doch hat selbst das winzigste [Gift] das Blut erreicht, breitet es sich aus wie das Öl auf dem Wasser.

Bei einem furchtsamen [Menschen] wird [schon] bei Berührung mit einer Schlange aus Angst der Wind in Wallung gebracht (15). Bisweilen ruft er eine Schwellung hervor, und das heisst Sarpāṅgābhihata („vom Schlangenkörper getroffen").

Ist jemand von irgendeinem Wesen verletzt worden, zeigt sich an seinem After schon aus Angst, dass er gebissen worden sei, eine überaus starke Giftwirkung; es entsteht Fieber, Erbrechen, Ohnmacht und Brand oder auch Mattigkeit, Verwirrung und Durchfall, und das heisst Śaṅkāviṣa („Angstgift") (16, 17).

Ein giftiger Biss sticht und ist von Jucken, Schwellung und Schmerz begleitet; er brennt, wenn er etwas verhärtet ist, ist es aber umgekehrt, ist er giftlos (18).

Bei dem ersten Giftstoss von Haubenschlangen wird das verdorbene Blut flüssig, dadurch tritt Bräunung von Mund [, Auge usw.] ein, und es kriechen gleichsam Insekten über einen (19). Beim zweiten entstehen Knoten, beim dritten Schwere im Kopf [und] eine übelriechende Nässe der Bissstelle, beim vierten Speichelauswurf und Erbrechen (20), beim fünften Lösung der Gelenke, Erschlafffung und Reissen in den Gliedern, Brand und Schlick, beim sechsten Druck aufs Herz, Schwere der Glieder (21), Ohnmacht, schlechte Verdauung und Durchfall, und nachdem es beim siebenten den Samen erreicht hat, tritt Reissen in Schulter, Rücken und Hüfte ein, und alle Bewegungen hören auf (22).

Bei einem [Menschen], der von einer fleckigen Schlange gebissen worden ist, wird das verdorbene Blut [beim ersten Stoss] gelb, dadurch wird der Körper gelb, und es entsteht Brand. Beim zweiten entsteht Schwellung (23), beim dritten Nässe der Biss[stelle], Schweiss und Durst; beim vierten fiebert man, und beim fünften verbreitet sich der Brand über den ganzen Körper (24).

Ist jemand von gestreiften Schlangen gebissen worden, wird das Blut blass, und dadurch werden die Glieder bleich; beim zweiten Stoss entsteht übermässige Schwere [derselben] (25), beim dritten Nässe

der Biss[stelle], Ausfluss aus Auge, Nase und Mund, beim vierten Schwere des Kopfes und Steifheit des Nackens, beim fünften (26) Reissen der Glieder und kaltes Fieber, und bei den beiden übrigen nennt man [die Symptome] wie vorhin. [Nur] bei den fünf [genannten] Stössen nehme man eine Behandlung vor, nicht aber darüber hinaus (27).

[Schlangen,] die mit Wasser übergossen worden, ohne Geschlechtslust, ängstlich [oder] von einem Ichneumon überwunden worden sind, [ferner] die, die unter Kälte, Wind, Hitze, Krankheit, Hunger, Durst und Erschöpfung leiden (28), schnell aus einer anderen Gegend gekommen sind, [oder] die Gift oder Schlangenhaut abgegeben haben, [endlich] jene, die in einen Wald mit Kuśagras, Kräutern und Dornen und in eine von Gottheiten bewohnte Gegend kriechen, alle diese gelten als wenig giftig.

Ist einer an Leichenstätten, Scheiterhaufen, Monumenten usw., in den Dämmerungszeiten des fünften Tages und der Monatshälften (29, 30), in der Dämmerung des achten und neunten Tages, zu Mitternacht und am Mittag, während der Konstellation mit Bharaṇī [1]), Kṛttikā [2]), Maghā [3]), Āśleṣā [4]), Viśākhā [5]), den mit Pūrva [6]) zusammengesetzten [Konstellationen] und Mūla [7]) (31) und in der nach Nirṛti benannten Stunde [d.i. bei Beginn der Dämmerung] und an vitalen Stellen gebissen worden, gebe man ihn auf.

Hat einer, nachdem er eben gebissen worden ist, blassen Mund und blasse Augen, zerfallendes Haar (32), steife Zunge und kalten Atem und wird er wiederholt ohnmächtig, so bleibt er nicht am Leben. Wenn bei einem Menschen, der eben gebissen worden ist, Schlick, Atembeschwerden, Erbrechen und Husten (33) auftreten und er gleichzeitig Herzstiche hat, bleibt er nicht am Leben. Bewustlos erbricht er Schaum, Füsse, Hände und Gesicht werden braun (34), die Nase sinkt ein, im Körper tritt Reissen und Nässe ein, und die Gelenke werden locker. Wenn einer Gift getrunken hat, gebissen

---

1) 35, 39, 41 Arietis.
2) η Tauri.
3) $\alpha, \eta, \gamma, \zeta, \mu, \varepsilon$ Leonis.
4) $\varepsilon, \delta, \sigma, \eta, \varsigma$ Hydrae.
5) $\iota, \gamma, \beta, \alpha$ Librae.
6) Pūrvaphalgunī (δ, ϑ Leonis), Pūrvāṣāḍhā (δ, ε Sagittarii) und Pūrvaprauṣṭhapadā (α, β Pegasi).
7) $\lambda, \upsilon, \varkappa; \iota, \vartheta, \eta, \zeta, \mu, \varepsilon$ Scorpionis.

oder mit einer mit Gift bestrichenen [Waffe] verletzt worden ist (35), treten diese Symptome ein, wenn das Lebensende gekommen ist. Durch scharfe Niesemittel kehrt das Bewusstsein nicht zurück, Blut kommt bei Verwundung nicht zum Abfluss (36), und bei Stockschlägen treten keine Streifen auf, wenn einer zu Yama kommen soll. Doch ist es umgekehrt, bringe der Arzt, indem er eiligst die im Halse sitzenden Lebenshauche wie ein brennendes Haus erhält, das Gift schnell zur Beruhigung.

Hat das Gift an der Biss[stelle] eines gebissenen Menschen hundert Momente (*mātra*) gestanden (37, 38), wandert es in den Körper, wobei es die Körperelemente wie Blut usw. verseucht. In dieser Zwischenzeit nehme man schnell eine Behandlung wie Ausschneiden der Bissstelle usw. vor, damit die Giftranke im Körper nicht aufgeht. Ein eben gebissener [Mensch] beisse schnell in eben die Schlange (39, 40), oder nachdem er Lehm oder Erde mit den Zähnen abgebissen, bestreiche er hinterher die Biss[stelle] schleunigst mit seinem Auswurf oder Ohrenschmalz (41).

Vier Fingerbreit über der Biss[stelle] mache der Mantrakundige eine Abbindung mit einer Binde aus Leinen oder dgl. unter wirksamen Zaubersprüchen (42), denn wie Wasser durch einen Damm wird das Gift durch die Abbindung gestaut, und unter dem Druck der Abbindung führen seine Adern das Gift nicht weiter (43). Nachdem man [die Bissstelle] ausgedrückt hat, ziehe man den Biss heraus, wenn er nicht an einer vitalen Stelle oder einem Gelenk [1]) sitzt, so entsteht kein Stoss des Giftes, wie kein Spross, nachdem der Same zerstört worden ist (44).

Abgesehen von dem Biss der gestreiften Schlangen, da sie von Gallennatur sind, brenne man einen anderen schnell mit erhitztem Gold, Eisen oder dgl. oder mit einem Feuerbrand aus (45). Feuer verwandelt sofort [alles] in Asche, warum denn nicht eine Wunde!

Oder nachdem man [bei einem Biss von Gallennatur] den Mund mit Erde, Asche, Gegengift oder Kundung gefüllt hat, sauge man (46), nachdem man innerhalb der Abbindung [d.h. wahrscheinlich zwischen Abbindung und Bisstelle] skarifiziert hat, [die Wunde] an, insbesondere aber ein fleischiges Glied. Samt der Biss[-stelle]

---

1) Die Lesart marmamadhyagatam muss mit dem Kommentar in marmasaṃdhyagatam verbessert werden.

bestreiche man es wiederholt mit Gegengiften (47) und besprenge es mit Wasser, dem man Santalum album und Wurzel von Andropogon muricatus zugesetzt hat.

Ist das Gift eingedrungen, schlage man eine Ader an, das ist die beste Behandlung (48); denn wenn das Blut abgezogen wird, wird auch das Gift gänzlich herausgezogen. Vergiftetes Blut riecht übel und knistert im Feuer (49); ist das Blut gereinigt worden, bezeichne man es je nach dem Doṣa, wie vorhin [gelehrt wurde]. Doch sind die Adern [durch Beulen oder dgl.] nicht sichtbar, wende man Schröpfhörner oder Blutegel an (50). Nachdem der Rest des durch die Hitze zerstörten Blutes abgeflossen ist, bringe man es durch sehr häufig angewandte ganz kalte Salben und Übergüsse zum Stehen (51). Denn bei Nichtabfluss entstehen durch den Stoss des Giftes Ohnmacht, Tollheit und Herzklopfen; diese bekämpfe man mit kühlenden [Behandlungen] und befächele den Kranken, bis Gänsehaut eintritt (52). Ist aber das Blut abgeflossen, hört sogleich der Stoss des Giftes auf. Weil das Gift scharf ist, zerrt es das Herz, und zu dessen Schutz (53) trinke man Schmelzbutter oder Schmelzbutter mit Honig oder ein Gegengift, mit Schmelzbutter übergossen, und zur Umhüllung des Herzens sammelt sich der Schleim im Herzen (54).

Sind bei einem [Menschen] Schwere, Übelkeit und Herzklopfen eingetreten, lasse man ihn mit Flüssigkeiten erbrechen, ausser mit saurem Reisschleim, dem aus Dolichos uniflorus gewonnenen [Trank], Sesamöl, Rauschtrank und dgl. (55) sowie Brechmitteln, die das Gift herausziehen, so durchdringt es nicht seinen Körper. Oder nachdem man nach der Eigenart von Schlange, Doṣa, Natur, Stelle und [Gift-] Stoss (56) ganz fein und genau untersucht hat, führe man die besondere Behandlung durch.

Wurzeln von Vitex Negundo und die weisse [Art von] Salvadora persica (57) dienen als Trank bei einem Biss durch Haubenschlangen und als Niesemittel Honig mit Saussurea Lappa.

Ist einer von einer schwarzen Schlange gebissen worden, bestreiche man nach Abzug von Blut seine Biss[stelle] (58) mit Abrus precatorius und Vanda Roxburghii oder mit scharfem Gift von Wurzeln, und als Trank diene Schmelzbutter in Verbindung mit Honig, Rubia cordifolia und Russ (59).

Amaranthus polygamus, Gmelina arborea, Achyranthes aspera, Salvadora persica, Citrus medica, Zucker und Cordia Myxa sind mit

Trank, Niese- und Salbmittel (60) als Gegengift selbst bei dem schrecklichen Gift gestreifter Schlangen von Nutzen.

Sugandhā [1]), Vitis vinifera, die Śvetā [1]) genannte und Gajadantikā (Gurkenart?), je in gleichen Mengen (61), ferner Blatt von Ocimum sanctum, Feronia elephantum, Aegle Marmelos und Punica Granatum, je im halben Quantum, mit Honig versetzt, ist besonders bei Gift fleckiger Schlangen als Gegengift heilsam (62).

Die fünf Rindenarten [2]), die drei Myrobalanen, Glycyrrhiza glabra, Mesua ferrea, Rinde von Feronia elephantum (oder: Gisekia pharnacoides), Jīvaka [3]), Ṛṣabhaka [3]), Wurzel von Andropogon muricatus, Zucker, Holz von Prunus Puddum und Nymphaea stellata (63) schlagen, mit Honig vermischt, als Salbe unter dem Namen Himavat („Kühlung besitzend") das Gift fleckiger Schlangen nieder, und es vertreibt Schwellung, Rose, Pusteln, Fieber und Brand (64).

Gmelina arborea, Sprossen von Ficus Bengalensis, Jīvaka [3]) und ṣabhaka [3]), Zucker, Rubia cordifolia und Glycyrrhiza glabra trinke jemand, der von einer fleckigen Schlange gebissen worden ist (65).

Rinde und Samen von Bambusa arundinacea, Picrorrhiza Kurroa, Samen von Stereospermum suaveolens, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Samen von Albizzia Lebbek und Aconitum heterophyllum, Raphanus sativus, Coix barbata (oder: C. lachryma) und Acorus Calamus (66) schlägt, mit Kuhurin zerrieben, als das „achtteilige" (*aṣṭāṅga*) [Gegengift] das Gift des Gonasa (best. Schlange) nieder.

Picrorrhiza Kurroa, Aconitum heterophyllum, Saussurea Lappa, Russ und Piper aurantiacum (67) nebst Honig, den drei scharfen Substanzen und Tabernaemontana coronaria schlagen das Gift gestreifter Schlangen nieder.

Die Bissstelle einer Kāṇḍacitrā (Schlangenart) grabe man zwei Nachtwachen [d.i. etwa 6 Stunden] lang in die Erde ein (68). Nachdem man sie herausgezogen hat, salbe man die vorstehende [Bissstelle] mit Schmelzbutter und Getreide-Erde, und er [der Patient] trinke alte Schmelzbutter, die mit Pulver der drei Myrobalanen überstreut

---

1) Nach P. W. Bezeichnung verschiedener Pflanzen.

2) Nach dem Kommentar sind es die Rinden von Albizzia Lebbek, Ficus religiosa, Ficus Bengalensis, Ficus infectoria und Calamus Rotang.

3) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8, Anm. 8 und 9.

worden ist (69). Ist diese verdaut, geniesse er nach der Purgierung Speise aus Gerste [nach dem Komm. Reis usw.], die mit Suppe angerichtet worden ist.

Blüte und Wurzel von Nerium odorum und Calotropis gigantea, Gloriosa superba und Piper longum (70) verarbeite man mit saurem Reisschleim (*āranāla*) unter Zusatz von Stephania hernandifolia und Piper nigrum zu einer Paste. Sie ist bei jenen, die von anderen [Schlangen-]Arten gebissen worden sind (71), ein für alle Kuren geeignetes Gegengift.

Sinapis glauca, in frischem Saft von Blüten von Albizzia Lebbek sieben Tage lang eingeweicht, ist für die von Schlangen Gebissenen als Trank, Niese- und Salbmittel heilsam (72). Zwei Pala Tabernaemontana coronaria und Saussurea Lappa, vier Pala Schmelzbutter und Honig verleihen als Trank selbst denjenigen, die von Takṣaka [1]) gebissen worden sind, Wohlbefinden (73).

Beim ersten Stoss von Haubenschlangen[gift] trinke man, nachdem man zunächst Blut hat abfliessen lassen, schnellstens ein Gegengift in Verbindung mit Schmelzbutter und Honig (74). Nachdem man beim zweiten Erbrechen herbeigeführt hat, trinke man in gleicher Weise ein Gegengift. Beim dritten wende man giftbeseitigende Salbe und Niesemittel an (75). Beim vierten trinke man nach einer Brechkur die vorhin genannte Reismehlbrühe. Beim fünften und sechsten lasse man den [Patienten] nach wiederholter Einreibung und Übergiessung mit kalten [Mitteln] (76) ein scharfes Brechmittel und Reismehlbrühe trinken [, die] mit giftbeseitigenden [Drogen bereitet ist]. Beim siebenten wende man ein scharfes Gegengift als Salb- und Niesemittel an (77). Nachdem man dann mit dem Messer auf dem Kopf einen tiefen [Einschnitt in Form eines] Krähenfuss[es] gemacht hat, lege man dessen [des Gebissenen] blutiges Fleisch oder blutige Haut darauf (78).

Beim dritten Stoss gefleckter Schlangen trinke man, nachdem man zum Erbrechen gebracht worden ist, sauren Reisschleim [und] beim sechsten wende man ein nicht scharfes Gegengift oder die Reihe „Prunus Puddum" usw. [2]) an (79).

Ist einer von gestreiften Schlangen gebissen worden, ziehe man

---

[1]) Name eines Schlangendämons.

[2]) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 12.

ihm, nachdem man beim ersten Stoss tief skarifiziert hat, mit einer Flaschengurke Blut ab, und wie vorhin trinke er ein Gegengift (80). Beim sechsten wende man die schärfste Salbe und ein Einträuflungsmittel an, und bei den [übrigen] nicht [weiter] erwähnten Stössen die Behandlung, wie sie für Haubenschlangen gelehrt wurde (81).

Bei Schwangeren, Kindern und Greisen wende man eine milde [Kur] an und mache keinen Aderlass. Cinnamomum zeylanicum, roter Arsenik, die beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Tabernaemontana coronaria, Saft von Plumbago zeylanica, Unguis odoratus (82), Garcinia xanthochymos und Staubfäden von Nelumbium speciosum, kalt mit Reiswasser getrunken, überwindet alle Gifte wie der Donnerkeil Indra's die Asura's (83).

Wurzel von Aegle Marmelos, Blüte von Ocimum sanctum, Frucht von Pongamia glabra, Tabernaemontana coronaria, Cedrus Deodara, die drei Myrobalanen, die drei scharfen Substanzen und die beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], mit Ziegenharn ganz fein zerrieben (84), macht als Salbe, Trank und Niesemittel die Menschen, die durch Schlangen, Spinnen, Mäuse, Skorpione usw., [ferner die,] die an Viṣūcikā [1]), Verdauungslosigkeit, künstlichem Gift und Fieber erkrankt und von Krankheitsdämonen angegriffen sind, gesund (85).

Mit Salb- und dgl. Mitteln ziehe man das Gift sogar restlos aus der Biss[stelle] heraus; denn ein Rest führt zu einem weiteren Stoss oder zu schleichendem Gift (*dūṣīviṣa*) (86). Bei Schwund des Giftes behandle man den in Wallung geratenen Wind mit Wind vertreibenden Fettmitteln usw., mit Ausnahme von Sesamöl, Rauschtrank, Dolichos uniflorus und Saurem (87), die Galle mit Galle und Fieber vertreibenden Dekokten, Fettmitteln und Klystieren und den Schleim mit der Reihe „Cassia Fistula" usw. [2]) nebst Honig (88).

Zucker, Vaigandhika [3]), Vitis vinifera, Gyandropsis pentaphylla, Glycyrrhiza glabra und Honig mit Wasser, das durch einen Segensspruch geläutert worden ist, diene zu Trank und Besprengung; Besänftigung und Erregung (89) wende man bei einem an, der von einem Schlangenkörper verletzt worden ist oder an Angstgift leidet.

Man trage Katzenauge, Smaragd, Diamant, Abwehr-Perlen (90),

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 8, Vers 4 ff.
2) Ebenda Kap. 15, Vers 17 f.
3) Nach P. W. wahrscheinlich Terminalia Catappa.

Beryll, Gardabhamaṇi, Marsilea quadrifolia, eine Giftmaus, Vernonia anthelmintica, die vom Himālaya herstammt, Boerhaavia diffusa (91) ferner Droṇā (?) und Mahādroṇā (?), Mānasī [1]), einen Schlangen-Edelstein und wirksame Gifte zur Beruhigung des Giftes (92).

Mit Sonnenschirm und einer Klapper in der Hand wandere man besonders zur Nachtzeit; denn durch dessen Schatten und deren Geräusch erschreckt, verschwinden die Schlangen (93).

SIEBENUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr des Giftes von Insekten, Spinnen und dgl. darlegen.

Die Insekten, die aus der Verwesung von Kot, Harn, Samen, Eiern und Jungen gerade der Schlangen entstehen, sind in Verbindung mit je den Einzel- und den gesammten Doṣa's von vierfacher Art (1).

Ist einer von Insekten mit Windnatur gestochen worden, zeigt die Stich[stelle] heftiges Stechen und heftigen Schmerz, bei den von Feuernatur hat sie geringen Ausfluss und ist mit Brand, Röte und Rose behaftet (2); sie gleicht einer reifen Frucht von Salvadora persica oder [der von] Phoenix sylvestris. Herrscht bei jenen Schleim vor, schmerzt sie nur wenig und gleicht einer reifen [Frucht von] Ficus glomerata (3). Bei jenen, die von den gesammten [Doṣa's] beherrscht sind, zeigt sie alle Symptome, hat reichlichen Ausfluss und ist aufzugeben.

Die [Gift-]Stösse sind wie die von Schlangen[gift]; es entsteht eine Schwellung, die von selbst zunimmt, das Blut wird muffig (4), Kopf und Augen werden schwer, [und es treten] Ohnmacht, Schwindel, Atembeschwerden und übergrosser Schmerz [ein].

Bei allen [Stichstellen entsteht] eine Schwellung wie die Samenkapsel eines Lotus, Fieber, Jucken und Appetitlosigkeit (5).

Der Skorpion hat ein scharfes Gift; zunächst brennt es wie Feuer, es steigt schnell nach oben, doch später bleibt es an der Stich-[stelle] sitzen (6). Die Stich[stelle] schmerzt sofort übermässig, sie wird braun, sticht und knistert gleichsam. Die [Skorpione], die aus der Verwesung von Kuhdung usw., aus der Verwesung von [Dingen],

---

1) Wahrscheinlich identisch mit der Mānasā, einer freundlichen Form der Śakti, die gegen Schlangenbiss angerufen wird, überhaupt die Oberherrschaft über diese Tiergattung besitzt. (s.W. Kirfel: Bilderatlas zur Religionsgeschichte Lief. 18—20 (1934) S. XXIII).

die [mit Gift] bestrichen waren, in die gebissen wurde, usw. (7) und aus der Verwesung von Schlangen entstanden sind, haben schwaches, mittelstarkes und starkes Gift.

Die [mit dem] schwachen [Gift] sind gelb, weiss, braun, trocken, gefleckt, dunkelfarbig (8), haarig, vielgliederig, rot und haben einen weisslichen Bauch; die [mit dem] mittelstarken haben einen grauen Bauch und drei Glieder, sie sind bräunlich, rötlich (9), rotbraun, scheckig, bunt und blutähnlich, und die [mit dem] starken Gift gleichen dem Feuer, sie haben ein oder zwei Glieder und einen roten, schwarzen oder weissen Bauch (10).

Ist einer von ihnen gestochen worden, ist er ohne Geschmacksempfindung, hat steife Glieder, leidet an Fieber, erbricht schwarzes Blut aus den Körperöffnungen und erkennt die Sinnesobjekte nicht (11); er schwitzt, ist ohnmächtig, hat trockenen Mund, ist von Sinnen und leidet an Schmerz, das Fleisch verfällt, und in der Regel verliert er das Leben (12).

Doch der Uccitiṅga (kleines giftiges Wassertier) beisst mit dem Maul; er ruft einen weit grösseren Schmerz als ein heilbarer Skorpion [-stich] hervor [sowie] Erstarrung der Harnröhre, Schauder (13) und ein Gefühl wie das bei einer Übergiessung des Körpers mit kaltem Wasser. Uṣṭradhūma („Kamelrauch") wird er auch genannt und Rātrika („nächtlich"), weil er sich in der Nacht herumtreibt (14).

Meistenteils herrschen bei Insekten Wind und Galle vor, bei Stechfliegen und Mäusen ist es der Schleim, und Skorpione und Uṣṭradhūmaka's haben ein Gift, bei dem der Wind vorherrscht (15). Stellt man fest, dass die Symptome irgend eines Doṣa überwiegen, nehme man mit Heilmitteln, die die entgegengesetzten Eigenschaften haben, für den eine Behandlung vor (16).

Druck auf dem Herzen, nach oben gehender Wind, Steifheit, Spannung der Adern, Schmerz in Knochen und Gelenken, Schwanken, Einschnürung und Bräunung der Glieder treten bei einem Gift ein, das die Natur des Windes hat (17); Verlust des Bewusstseins, heisser Atem, Herzbrand, scharfer Geschmack im Munde, Aufspringen des Fleisches und eine rot-gelbe Schwellung [zeigen sich] bei einem, das die Natur der Galle hat (18), und an Erbrechen, Appetitlosigkeit, Herzklopfen, Ekel, Übelkeit, Schnupfen, Kälte und süssem Geschmack im Munde erkennt man ein Gift, bei dem Schleim vorherrscht (19).

Bei einem [Gift] von Windnatur ist eine Wundsalbe aus Ölkuchen (oder: Ferula Asa foetida), eine Einreibung mit Sesamöl, Schwitzen mit Röhren und eine nährende Behandlung mit Pulāka's (Art Körnerfrucht) usw. von Nutzen (20). Eines von Gallennatur bringe man mit überaus kalten Übergüssen und Umschlägen zum Stillstand, und eines von Schleimnatur bekämpfe man mit Skarifizierung, Einschnitten, Schwitz- und Brechmitteln (21).

Bei den drei Arten von Insekten geschehe die Gegenwirkung auf dreifache Weise; in der Regel wende man jedoch lauwarme Schwitzmittel, Salben und Übergüsse an (22), abgesehen von Ohnmacht, Entzündung oder Verwesung der Stich[stelle].

Menschenhaar, gelbe Senfkörner und alte Melasse ist als Räuchermittel (23) für jeden Giftstich das beste Heilmittel, lehrte Kāśyapa. Und jede Behandlung wende man an, die das Gift niederschlägt, sowie Purgiermittel (24). Wie bei den [von] Schlangen [Gebissenen] behandle man auch jene, die von Insekten und Skorpionen gestochen worden sind, da sie wegen ihres Giftes gefährlich sind.

Wenn man Ipomoea Turpethum nebst dem gleichen Quantum Amaranthus polygamus mit Schmelzbutter trinkt (25), kommt man durch Insektengifte nicht in Erschütterung, wie der Kailāsa nicht durch die Winde.

Nach einer Purgierung vertreibt eine Salbe aus der Rinde milch[saft]haltiger Bäume Insektengift (26). Eine Salbe aus Perlen vertreibt als beste Schwellung, Stechen, Brand und Fieber.

Acorus Calamus, Ferula Asa foetida, Embelia Ribes, Salz, Scindapsus officinalis (27), Stephania hernandifolia, Aconitum heterophyllum und die drei scharfen Substanzen bilden das von Kāśyapa erfundene zehnteilige (*daśāriga*) Gegengift; nachdem man das getrunken hat, überwindet man jegliches Insektengift (28).

Einen Skorpionenstich beträufle man sofort mit Öl von Tabernaemontana coronaria (?*cakrataila*) oder mit einem, das mit Desmodium Gangeticum zubereitet ist, oder mit einem anderen lauwarm (29). Oder man besprenge ihn immer wieder mit gesalzener Schmelzbutter oder mit lauwarmem, mit Milch und Salz [versetztem] saurem Reisschleim (30). Als Umschlag diene eine mit Salz versetzte Paste von Cuminum Cyminum, die in Schmelzbutter geröstet worden ist.

Nachdem man ringsum die mit Schwitzmitteln behandelte Stich[stelle] skarifiziert hat, bestreue man sie mit Pulver (31) von Cur-

cuma longa, Salz, den drei scharfen Substanzen und Frucht und Blüte von Albizzia Lebbek.

Blüte von Ocimum sanctum, die in dem mit Citrus medica gesäuerten Kuhurin zerstossen worden ist (32), diene als Salbe, desgleichen ist Ölkuchen oder auch Kuhmist lauwarm [als Salbe] heilsam, und als Trank diene mit Honig versetzte Schmelzbutter oder Milch, die reichlich Zucker enthält (33).

Kot von Turteltauben, Stephania hernandifolia, Tabernaemontana coronaria und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale ist, mit Zitronensaft vermischt, das beste Gegengift [für das Gift] eines Skorpions (34), und Uṣṭradaṃṣṭra („Kamelzahn") mit Vallisneria spiralis schlägt das Gift eines Skorpions nieder.

Eine Pille aus Ferula Asa foetida, Auripigment und Zitronensaft (35) nimmt als Salb- und Einreibemittel am besten das Skorpion[gift] hinweg. Blüten von Pongamia glabra, Terminalia Arjuna, Cordia Myxa, der weissen [Art von] Achyranthes aspera, Holarrhena antidysenterica (36) und Albizzia Lebbek ergeben mit saurem Rahm eine Salbe für Stich[stellen].

Wenn jemand unter heftigem Schmerz von Sinnen ist, schnauft und phantasiert (37), dann dienen ihm Stephania hernandifolia, die beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Piper longum, Rubia cordifolia, Aconitum heterophyllum und Salz nebst Stengel von Lagenaria vulgaris, mit dem Saft von Solanum Melongena zerstossen, als Salbe (38).

Stets lasse man bei dem schrecklichen Gift eines Skorpions [den Gestochenen] saure Milch und Schmelzbutter trinken, man schlage eine Ader an und verordne Brech-, Salb- und Niesemittel, und wärmende, fettige, saure und süsse Speise vertreibt den Wind (39).

Getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Kot von Haustauben, Saft von Citrus medica, Auripigment und Salz, — dieses Gegengift schlägt als Salbe schnell Skorpiongift nieder (40). Wenn das Gift der von Skorpionen Gestochenen am Ende stark in Bewegung geraten ist, bestreiche man die Stich[stelle] mit Gift; auch bei einem Uccitiṅga ist das die Vorschrift (41).

[Auf] Elefantenkot [gewachsener] Pilz (*?nāgapurīṣacchatra*) und Wurzel von Kaṭṭṛṇa (einer Art wohlriechenden Grases) bereite man mit einem Abguss von Cordia Myxa eine Pille; als Salbe ist diese das

beste [Mittel], das das Gift eines Skorpions zum Schwinden bringt (42).

Samen von Albizzia Lebbek, mit Milch[-saft] von Calotropis gigantea dreimal eingeweicht und mit gestossenem Piper longum vermischt, — dieses Gegengift schlägt Gift von Insekten, Schlangen, Spinnen, Mäusen und Skorpionen nieder (43).

Blüte von Albizzia Lebbek nebst Samen von Pongamia glabra, Safran[1]), Saussurea Lappa und roter Arsenik, — dieses Gegengift, das bewirkt, dass das Gift der Rātrika's und Skorpione vorübergeht, wurde vom J i n a gelehrt (44).

S p i n n e n sind noch schlimmer als Insekten: man lehrt sie als sechzehnfach, einige als achtundzwanzigfach, doch andere als noch zahlreicher als diese (45), und wieder andere, die dem Tausendstrahligen [d.i. Sūrya, also dem Sonnengott] folgen, bezeichnen sie als tausendfach, aber schon e i n e giftige Spinne hat vielerlei Komplikationen (46). Wegen ihrer zu starken Vermischung sind ihre Formen durch Namen schwer zu erkennen; es gibt auch keine Bestimmung ihres Sitzes, deshalb benennt man sie nach den Doṣa's (47).

Schwer zu heilen sind sie [Bisse] bei den Einzeldoṣa's, unheilbar sind sie beim Zusammenwirken [von allen drei]. Ist deren Biss von Gallennatur, so ist er von Brand, Durst, Aufplatzen, Fieber und Verwirrung begleitet (48), er zeigt grosse Hitze, hat rot-gelbes Aussehen, nässt und gleicht einer Weinbeere. Einer von Schleimnatur ist hart, bleich, von der Form einer Frucht der Grewia asiatica (49) und ruft Schlaf, kaltes Fieber, Husten und Jucken von grosser Stärke hervor. Einer von Windnatur ist rauh, braun und ruft Reissen in den Gelenken und Fieber hervor (50). Die Unterscheidung dieser [Bissarten] kann man je nach dem Falle an den Symptomen der Doṣa's feststellen. Doch bei einem unheilbaren [Spinnenbiss treten] Herzbeengung, Atembeschwerden, Schlick und Kopfschmerz [ein] (51), aus der Schwellung entstehen weisse, gelbe, helle und rote Pusteln, [ferner setzen] Zittern, Erbrechen, Brand, Durst und Blindheit [ein], die Nase krümmt sich (52), Lippen, Mund und Zähne werden braun, Reissen in Rücken und Hals tritt ein, aus der Biss[stelle] fliesst Blut von der Farbe einer reifen [Frucht von] Eugenia Jambolana (53). Doch in der Regel

---

1) Kāśmīraja (n.) bezeichnet nach P.W. auch Costus speciosus und die Wurzel desselben und kāśmīrajā Birke oder Aconitum ferox.

sagt man, dass sogar alle [Spinnen] aus allen [Doṣa's] entstanden sind. Da sie [die Spinne] scharf, mittel- und wenig scharf ist, ist sie von dreifacher Art. Wird sie [d.h. ihr Biss] vernachlässigt (54), tötet sie in sieben, beziehungsweise zehn oder vierzehn Tagen.

Sogar jeder Spinnenbiss gleicht den Kreisen von Ringwurm (*dadru*) [1]) (55) er ist weiss, schwarz, rot, gelb oder braun, weich und erhaben, in der Mitte schwarz oder braun und am Rande mit Netzfäden bedeckt (56), er ist von Rose und Schwellung begleitet, peinigt bei vielfältigem Schmerz, geht mit Fieber, schneller Entzündung, Nässe, Verwesung und Aufplatzen einher (57), und wenn man ein Glied mit seiner Feuchtigkeit berührt, ruft man auch da eine Wunde hervor.

Durch Atem, Zahn, Kot, Harn, Samen, Speichel, Nägel und Brunstflüssigkeit (58), [also] auf diese achtfache Weise stösst sie [die Spinne] Gift aus, besonders aber durch den Mund. Die Spinne beisst oberhalb des Nabels, und die Insekten [stechen] ober- und unterhalb desselben (59). Durch sie beschmutzter Stoff und dgl. ruft, wenn er mit dem Körper in Berührung kommt, Erkrankungen hervor.

Ein[e] Biss[stelle], die vom Gift einer Spinne herrührt, zeigt sich nicht einmal in einem halben Tage (60). Darauf erscheint sie am ersten Tage einem Nadelstich ähnlich, von nicht ausgesprochener Farbe, beweglich und von etwas Schmerz und Jucken begleitet (61). Am zweiten ist sie an den Rändern erhaben oder gleichsam mit Pusteln besät, von ausgesprochener Farbe, in der Mitte eingesunken, juckend und einem Knoten ähnlich (62). Am dritten bewirkt sie unter Fieber Schauder, hat einen roten Kreis und die Form einer Schüssel, sticht reichlich und ist in den Haarporen mit Ausfluss behaftet (63). Am vierten Tage ist die Schwellung schon gross, sie ruft Hitze, Atembeschwerden und Schwindel hervor. Am fünften bewirkt sie diese oder jene abnormen Zustände, die durch das Aufwallen des Giftes entstehen (64). Am sechsten durchdringt sie die vitalen Stellen und am siebten raubt sie das Leben. So unterscheide man das starke, mittelstarke und schwache Gift (65). Mit dem einundzwanzigsten Tage beruhigt sich das Gift durchaus.

Dann [d.h. nach einem Zauberspruch] ziehe man bei einem, der von einer Spinne gebissen worden ist, mit einem chirurgischen Instrument

---

1) S. Abschnitt von der Ätiologie Kap. 14, Vers 9 und 24.

schnell die Biss[stelle] heraus (66) und brenne sie mit einer Sonde oder dgl. aus, nicht aber brenne man eine, bei der Galle vorherrscht. Ein[e] Biss[stelle], die rauh ist, zerfallene Haare hat, an vitalen Stellen, Gelenken und dgl. sitzt (67) und sich allseitig ausgebreitet hat, schneide man weder, noch brenne man sie aus. Nach dem Ausbrennen bestreiche man sie mit Gegengiften, die mit Honig und Salz versetzt worden sind (68) und besprenge sie darnach mit ganz kalten Dekokten von milch[saft]haltigen Bäumen. Bei jeder ziehe man Blut mit Schröpfhörnern und dgl. oder auch aus einer Ader ab (69), hierauf [sind] kalte Übergüsse und Salben aus Ficus religiosa, Cordia Myxa und Terminalia Bellerica [von Nutzen].

Ein Gegengift aus duftender Setaria italica, den beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Honig und Schmelzbutter ist unter dem Namen Padmaka bei allen Kuren gegen Spinnen und Insekten anwendbar.

Eines aus den beiden Haridrā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], Caesalpinia Sappan, Rubia cordifolia, Tabernaemontana coronaria und Staubfäden von Nelumbium speciosum (70, 71) nebst Honig und Schmelzbutter mit dem Namen Campaka übertrifft noch das vorhin [genannte]. Ebenso [wirkt] eines aus ausgedrücktem Kuhmist, Sandzucker, Schmelzbutter und Honig (72).

Aus Achyranthes aspera, rotem Arsenik, Auripigment, Berberis asiatica, Dhyāmaka (wohlriechendes Gras), Rötel, Tabernaemontana coronaria, Elettaria Cardamomum, Saussurea Lappa, Piper nigrum, Glycyrrhiza glabra, Schmelzbutter und Honig (73) besteht das Gegengift mit Namen Mandara, und ein anderes [mit Namen] Gandhamādana aus Tabernaemontana coronaria, Symplocos racemosa, Acorus Calamus, Trichosanthes dioica, Stephania hernandifolia, Elettaria Cardamomum, Cinnamomum Tamala und Crocus sativus (74).

Bei [Menschen] mit reichlichen Doṣa's wende man [folgendes] Purgiermittel an, das das Gift niederschlägt. Nachdem man bei Schleim Glycyrrhiza glabra, Randia dumetorum, Alangium Lamarckii, Luffa acutangula und Vitex Negundo (75) mit Reiswasser getrunken hat, bricht man das Gift schnell aus. Oder [nachdem man den Patienten] mit letzterem Blatt, Rinde, Wurzel und Frucht von Albizzia Lebbek nebst Wurzel von Alangium Lamarckii [hat trinken lassen] (76), purgiere man [ihn] mit den drei Myrobalanen, Indigofera tinctoria,

Ipomoea Turpethum usw. Haben Brand, Schwellung usw. aufgehört, bringe man den Knoten zum Abfallen aus der Wunde (77).

Blüte von Carthamus tinctorius, Rinderzahn, Cleome felina, Taubenkot, Ipomoea Turpethum, Salz und Baliospermum montanum dienen dazu, den Knoten zum Abfallen zu bringen, ebenso (78) tut es Wurzel von Asparagus racemosus in Verbindung mit Ausgeschabtem (*nirlekha*) von Bambusa arundinacea; und die gleichen Eigenschaften haben Salz, Saussurea Lappa, Baliospermum montanum, Picrorrhiza Kurroa, Lagenaria vulgaris (79), Wurzel von Luffa aegyptiaca oder Hefe, die von Buttermilch herstammt. Zur Zeit, in der der Knoten abfällt, kräftige man [den Patienten] mit giftvertreibenden [Mitteln] (80). Jegliche Fettbehandlung wende man nur mit Schmelzbutter an; denn Sesamöl führt zur Zunahme des Giftes wie Gras und Buschwerk zu dem des Feuers (81).

Pavonia odorata, Flacourtia Ramontschi, Ichnocarpus frutescens, Cyperus rotundus, Acacia Suma, Santalum album, Oroxyllum indicum, Vallisneria spiralis, Nymphaea stellata, Tabernaemontana coronaria(?), Glycyrrhiza glabra, Cinnamomum zeylanicum, Vanda Roxburghii (best. Art), Holz von Prunus Puddum, das Innere von Randia dumetorum (82); — Curcuma longa, Cyperus rotundus, Vanda Roxburghii [1]), Piper nigrum, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Wurzel von Piper longum, Plumbago zeylanica, Crataeva religiosa, Aquilaria Agallocha, Aegle Marmelos, Stereospermum suaveolens, Melia Azadirachta, Terminalia Chebula, Cordia Myxa und Staubfäden von Nelumbium speciosum (83); — Aegle Marmelos, Santalum album, Tabernaemontana coronaria, Nymphaea stellata, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Piper longum, Calamus Rotang, Rumex vesicarius, Saussurea Lappa, Unguis odoratus, Tectona grandis, Safran (*varc?*), Stereospermum suaveolens, Clerodendron Siphonanthus, Vitex Negundo, Vangueria spinosa und Cinnamomum zeylanicum (84), — diese wehren [der Reihe nach] als Trank, Salb-, Niese- und Einreibemittel sowie Überguss als Gegengift am besten Spinnen von Gallen-, Schleim- oder Windnatur ab, wie Menschen von gutem Lebenswandel die Bösewichte (85).

Symplocos racemosa, Wurzel von Andropogon muricatus, Holz von

---

1) Sarpalocanā ist hier offenbar mit sarpākṣī identisch, und letzteres Wort ist ein Synonym von nākulī.

Prunus Puddum, Blütenstaub von Nelumbium speciosum, Aquilaria Agallocha, Santalum album, Pterocarpus santalinus, Blüte von Setaria italica, rotblühende Achyranthes aspera und Blattstengel von Nelumbium speciosum schlagen in allen Anwendungsarten [d.i. als Trank usw.] alle Spinnen[bisse] nieder (86).

ACHTUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Nun werden wir die Abwehr des Giftes von Mäusen und tollen Hunden darlegen.

Lālana (liebkosend), Capala (beweglich), Putra (Sohn), Hasira, Cikkira. Ajira (behende), Kaṣāyadanta (Rotzahn), Kulaka, Kokila (Kuckuk), Kapila (bräunlich), Asita (schwarz) (1), Aruṇa (rötlich), Śabala (scheckig), Śveta (weiss), Kapota (grau), Palitondura (greise Maus) Chuchundara (Moschusratte) und Rasāla sind die achtzehn Mäusearten (2).

Wenn deren Samen irgendwo hinfällt oder wenn sie mit ihren mit Samen besudelten Gliedern irgend ein [menschliches] Glied berühren, entstehen dort, nachdem das Blut verdorben und gelb geworden ist (3), Knoten, Schwellung, Fäulnis, kreisrunde Flecken, [ferner] Schwindel, Appetitlosigkeit, kaltes Fieber, übermässiger Schmerz, Ermattung, Zittern, Reissen in den Gelenken (4), Schauder, Ausfluss, Ohnmacht und Folgeerscheinungen von langer Dauer, Erbrechen von zahlreichen jungen Mäusen in Verbindung mit Schleim sowie Durst (5).

Wenn Mäusegift eindringt, ist es gefährlich und wallt immer wieder auf. Ohnmacht, Schwellung der Glieder, Entfärbung, Nässe, Nichthören von Geräuschen, Fieber (6), Schwere des Kopfes, Erbrechen von Speichel und Blut sind das Symptom der Unheilbarkeit. Einen [Menschen], der geschwollene Blase und entfärbte Lippen hat, mit mäuseähnlichen Knoten bedeckt ist (7) und einen der Moschusratte ähnlichen Geruch hat, gebe man als von Mäusen vergiftet auf.

Sind einem Hunde die Doṣa's unter Vorherrschaft von Schleim in die das Bewusstsein vermittelnden Gefässe eingedrungen, rauben sie ihm das Bewusstsein und rufen eine ausserordentlich gefährliche Erschütterung der Körperelemente hervor; mit fliessendem Speichel, blind und taub läuft er allenthalben umher (8, 9), Schwanz, Kinnbacken, Schultern und Kopf hängen herab und schmerzen, und die Schnauze ist gesenkt.

Die Biss[stelle] eines von ihm gebissenen [Menschen] ist taub und hat Ausfluss von schwarzem Blut (10), und darnach entsteht Schmerz in Herz und Kopf, Fieber, Starre, Durst und Ohnmacht. Hieran kann man auch andere Raubtiere feststellen, die mit Zähnen angreifen (11).

Jucken, Stechen, Entfärbung, Taubheit, Nässe, Fieber und Schwindel, Brand, Röte, Schmerz, Entzündung, Anschwellung, Knoten, Kontraktion (12), Aufbrechen der Biss[stelle], Pusteln, Knoten und kreisrunde Flecken sind stets das Symptom, wenn sie [die Bissstelle] mit Gift behaftet ist, doch das Umgekehrte, wenn sie von Gift frei ist (13). Ist aber jemand von jenem gebissen worden, geht er zu Grunde, indem er dessen Bewegungen und Geschrei annimmt, und [ebenso geschieht es mit einem,] der ihn plötzlich im Spiegel, in Wasser und dgl. sieht (14).

Wenn jemand, trotzdem er nicht gebissen worden ist, vor Wasser bei dessen Geräusch, Berührung und Sehen erschrickt, gebe man ihn unter dem Namen Jalasaṃtrāsa („Wasserscheu") auf (15).

Ist jemand soeben von einer Maus gebissen worden, brenne man die Biss[stelle] mit einem Rohr oder mit einem Spiegel aus, andernfalls entsteht ein heftig schmerzender Knoten (16). Die ausgebrannte und ausgeschnittene Biss[stelle] lasse man ausfliessen und bestreiche sie mit Samen von Albizzia Lebbek, Curcuma longa, Tabernaemontana coronaria(?), Crocus sativus und Tinospora cordifolia (17). Eine Salbe aus Russ, Rubia cordifolia, Curcuma longa und Kochsalz überwindet Mäusegift und bringt den [daraus entstandenen] Knoten zum Abfallen (18).

Nachdem man sie [die Bisstelle] dann mit sauren [Mitteln] und hinterher mit Wässern abgespült hat, bestreiche man sie darauf mit [der schwarzen Art von] Ipomoea Turpethum, der weissen [Art von] Achyranthes aspera, Wurzel von Aegle Marmelos und Tinospora cordifolia (19) und anderen Gift und Geschwulst beseitigenden [Mitteln] oder schlage rasch eine Ader an. Erbrechen lasse man mit Dekokten von Indigofera tinctoria und mit Albizzia Lebbek und Alangium Lamarckii (20).

Nachdem man Frucht von Luffa acutangula, Albizzia Lebbek, Andropogon serratus und Randia dumetorum fein zerrieben und mit saurer Milch getrunken hat, breche man das Gift aus (21). Oder man lasse Acorus Calamus, Randia dumetorum, Andropogon serratus und Saussurea Lappa, mit [Kuh-]Harn zerrieben, nach der vorhin ge-

nannten Weise trinken, da sie das Gift aller Mäusearten niederschlagen (22).

Als Purgiermittel wird eine Paste aus Ipomoea Turpethum, Indigofera tinctoria und den drei Myrobalanen empfohlen und als Salbe Saft von Kuhmist, der mit ganz feinem Pulver der drei scharfen Substanzen verrührt worden ist (23). Saft von Feronia elephantum und Kuhmist diene mit Honig als Leckmittel.

Mit Wurzel von Amaranthus polygamus verkochte Schmelzbutter ist als Trank heilsam (24) oder jene, die mit den beiden Niśā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica], der weissen [Art von] Achyranthes aspera, Rubia cordifolia, Glycyrrhiza glabra und Tinospora cordifolia (oder: Terminalia Chebula) oder mit Wurzel von Calotropis gigantea verkocht oder mit den fünf Bestandteilen [Wurzel, Rinde, Blatt, Blüte und Frucht] von Feronia elephantum zubereitet worden ist (25).

Vitex Negundo, Tabernaemontana coronaria, Moringa pterygosperma, Wurzel von Aegle Marmelos, Boerhaavia diffusa, Acorus Calamus, Tribulus terrestris (oder: Hygrophila spinosa) und Andropogon serratus, — ein Dekokt von diesen trinke der mit Honig, der an Mäusegift leidet, bei Ernährung durch Reisbrei mit saurer Milch, oder er trinke Samen von Thephrosia purpurea, nachdem man ihn zerstossen hat, mit verdünnter Buttermilch (26, 27). Oder eine Paste aus der Wurzel von Alangium Lamarckii, mit Ziegenharn bereitet, bringt, als Trank und Salbe angewandt, jedes Mäusegift zum Schwinden (28). Man trinke das Innere von Feronia elephantum, Symplocos racemosa, Sesamum indicum, Alangium Lamarckii und Nardostachys Jatamansi mit Kuhharn; oder mit Milch Blütenknospen von Symplocos racemosa (29); oder Wurzel von Barleria cristata nebst Honig mit Reiswasser; oder Wasser, das auf Trichosanthes dioica gegossen und eine Nacht über darauf gestanden hat, als Trank (30).

Wurzeln von Vitex Negundo, Katzenknochen, Aconitum ferox, Tabernaemontana coronaria, in Wasser zerstossen, ergibt ein Gegengift, das als Niese- usw. Mittel Mäusegift niederschlägt (31).

Wenn Mäusegift noch zu einem kleinem Rest [wirksam] ist, gerät es beim Erscheinen einer Regenwolke in Wallung oder je nach dem Fall zu den Zeiten, die die Zunahme der Doṣa's verursachen (32). Dabei sind je nach den Umständen alle Mittel anzuwenden und ebenso

jenachdem diejenigen, die, wie gelehrt, schleichendes Gift (*dūṣīviṣa*) vertreiben (33).

Doch die Biss[stelle] eines von einem tollen Hunde Gebissenen bestreiche man, nachdem man sie mit warmer Schmelzbutter ausgebrannt hat, mit diesen oder jenen Gegengiften, und er [der Patient] trinke alte Schmelzbutter (34). Und bei ihm wende man schnell ein Purgiermittel in Verbindung mit Milch[saft] von Calotropis gigantea an. Ein Abguss von den oberen Wurzeln von Alangium Lamarckii im Masse von drei Pala trinke er mit einem Pala Schmelzbutter (35), oder auch mit Frucht von Datura alba die weisse [Art von] Boerhaavia diffusa.

Zerriebene Sesamkörner, Sesamöl, Milch[saft] von Calotropis gigantea und Melasse, in eins vermischt (36), zerteilen das Gift eines tollen Hundes wie der Wind einen Wolkenhaufen.

Unter einem Zauberspruch wende man stets ein Bad mit dem Juwel eines Heilmittels an (37).

Eine Verwundung durch Nägel oder Zähne von Vier- oder Zweifüsslern schwillt an und entzündet sich unter Rötung, Fieber, Ausfluss und Schmerz (38).

Acacia Catechu, Shorea robusta, Elephantopus scaber, Vitis pedata, die beiden Rajanī [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica] und Rötel vertreiben als Salbe das Gift von Nägeln und Zähnen (39).

Hiermit ist als sechster der Traktat vom Gifte beendet.

NEUNUNDDREISSIGSTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von den Elixiren darlegen.

Langes Leben, Gedächtnis, Einsicht, Gesundheit, Jugendlichkeit, Glanz, Farbe, Stimme, Würde, Entfaltung der Kraft von Leib und Sinnen (1), Vollendung im Reden, Potenz und Liebreiz erlangt man durch ein Elixir; denn das Elixir ist das Mittel, die erwünschten Körperelemente wie Chylus usw. zu erlangen (2). Im frühen oder mittleren Lebensalter wende man es stets bei einem enthaltsamen [Menschen] nach seiner Behandlung mit Fettmitteln, Aderlass und Purgiermitteln an (3); denn bei ungereinigtem Leibe ist die Anwendung von Elixiren und potenzstärkenden Mitteln fruchtlos wie die [der] Farbe bei einem schmutzigen Gewande (4). Die Weisen wissen, dass die Anwendung der Elixire zwiefach ist; die erstere geschieht

unter Dach und Fach, die andere bei Wind und Sonnenschein (5).

In einer Stadt, in der die Hilfsmittel erhältlich sind, lasse man auf dem obersten Stockwerk des Hauses, da wo weder Luftzug noch Gefahr ist, in nördlicher Richtung an einer günstigen Stelle eine Hütte errichten, die drei [in einanderliegende] Gemächer enthält [1]), ein kleines rundes Fenster hat, für Rauch, Hitze, Staub, Raubtiere, Frauen, Toren und dgl. unerreichbar und wohlgereinigt ist und in der die Hilfsmittel des Arztes bereitliegen (6, 7).

Nachdem man dann an einem günstigen Tage in Lauterkeit die verehrt hat, die man verehren soll, trete man dort ein, mit Reinigungsmitteln gereinigt, sich wohl fühlend, wieder gekräftigt (8), enthaltsam, entschlossen, gläubig, sich selbst beherrschend, einzig auf Freigebigkeit, guten Wandel, Mitleid, Wahrhaftigkeit, Pflicht und Religiösität bedacht (9), gesammelt im Gedenken an die Gottheit, mit angemessener Schlaf- und Wachzeit, mit Zuneigung zu den Heilmitteln und mit gefälligen Worten mache man mit dem Elixir den Anfang (10).

T e r m i n a l i a C h e b u l a, P h y l l a n t h u s E m b l i c a, Salz, getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Acorus Calamus, Curcuma longa, Piper longum, Embelia Ribes [und] Melasse trinke zunächst ein Mensch mit warmem Wasser nach seiner Behandlung mit Fett- und Schwitzmitteln; dadurch wird er in der richtigen Weise purgiert. Darauf gebe man ihm nach Reinigung seines Körpers und vollzogener Purgierung (11, 12) drei, fünf oder sieben Tage lang oder auch bis zu seiner Reinigung von veraltetem Stuhl Gerstenspeise mit Schmelzbutter (13). Ist sein Leib in dieser Weise vorbereitet, verabreiche ihm dann der [Arzt], der das Zuträgliche kennt, nachdem er alles erwogen hat, das Elixir, welches er für ihn als kurgemäss ansieht (14).

Nachdem man tausend [Früchte von] Terminalia Chebula nebst der dreifachen Menge Früchte von Phyllanthus Emblica und von den fünf [Gruppen] der fünf Wurzeln [2]) zwei und ein halbes Hundert Pala (15) in der zehnfachen Menge Wassers verkocht hat und in dem Saft, von dem nur der zehnte Teil verblieben ist, die entkernten [Früchte von] Terminalia Chebula und Phyllanthus Emblica zerdrückt und dann (16) in diesem Auszug verrührt hat, füge man je im

---

1) D.h. innerhalb des ersten Gemaches liegt ein zweites und innerhalb des zweiten ein drittes, so der Kommentar.

2) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 6, Vers 165 ff.

Quantum eines Kuḍava bei: Cinnamomum zeylanicum, Elettaria Cardamomum, Cyperus rotundus, Curcuma longa, Piper longum, Aquilaria Agallocha, Santalum album (17), Hydrocotyle asiatica, Mesua ferrea, Canscora decussata, Acorus Calamus, Cyperus rotundus, Glycyrrhiza glabra und Embelia Ribes als Pulver, ferner ein um eine Tulā vermehrtes (18) halbes Bhāra Sandzucker, drei Pātra [d. i. Āḍhaka] Schmelzbutter und zwei von Sesamöl. Das Ganze verkoche man auf dem Feuer, bis es zu einem Leckmittel geworden ist (19); abgegossen und abgekühlt vermenge man es mit Honig im Masse von dreihundertzwanzig [Pala]. Nachdem man es dann mit einem Rührstock gequirlt hat, stelle man es in einem Buttergefäss weg (20); und das gilt für ihn als Mass, was eine [abendliche] Mahlzeit nicht hemmt. Und nach dessen Verdauung empfiehlt man in sechzig Tagen reifenden Reis mit Milch als Speise (21). Die Vaikhānasa's [1]) sowie die Vālakhilya's [2]) und auch andere Asketen wurden, nachdem sie dieses von Brahman gelehrte heilsame Elixir genossen hatten (22), frei von Mattigkeit, Erschöpfung, Erschlaffung, Runzeln, grauem Haar und Krankheit; sie erlangten Kraft von Einsicht und Gedächtnis und ein unermesslich langes Leben (23).

Tausend makellose Früchte von Terminalia Chebula und Phyllanthus Emblica nebst tausend Pfefferkörnern lege man, mit frischem Ätzkali von Butea frondosa verflüssigt, in ein Gefäss (24), und nach Verbrauch des Ätzkali verwende man sie, im Schatten getrocknet und zerrieben, mit einem Viertel Zucker und dem vierfachen Quantum Honig und Schmelzbutter (25). Nachdem man es in einem Buttergefäss in die Erde gesetzt, nach sechs Monaten [wieder] herausgenommen und am Morgen je nach seiner Verdauung genossen hat, ist es stets eine bekömmliche Nahrung (26). Hat man das Ganze angewendet, lebt man hundert Jahre ohne Krankheit und frei von Greisentum, besonders mit Kraft, Fülle, Schönheit, Gedächtnis, Einsicht und dgl. ausgestattet (27).

Nachdem man den Kopf einer fehlerlosen, frischen Butea frondosa (? oder: Curcuma Zedoaria) abgeschnitten und diesen im Inneres bis zu einer Tiefe von zwei Handbreit ausgehöhlt hat, fülle man ihn mit frischen [Früchten von] Phyllanthus Emblica (28). Wenn er

1) Nach dem P. W. u.a. Bezeichnung einer Art von Ṛṣi oder Einsiedlern.
2) Bezeichnung gewisser daumengrosser Weisen, die mit der Sonne in Verbindung zu stehen scheinen.

gefüllt, mit Darbha-Gräsern umwickelt und mit dem Schlamm eines Lotusteiches bestrichen worden ist, lasse man ihn schwitzen, nachdem man ihn an einer windlosen Stelle mit Kuhmist aus dem Walde angezündet hat (29). Nachdem diese [Früchte von] Phyllanthus Emblica geschwitzt haben, esse ein Mensch sie nach Appetit mit Honig und Schmelzbutter, und hinterher trinke er nach Belieben gekochte Milch. Und nur davon lebe er einen Monat lang (30). Und Dinge, die man meiden soll, meide er dabei sorgfältig und berühre kaltes Wasser nicht einmal mit der Hand. Ist dann für ihn der elfte Tag vorüber, fallen Haare, Zähne und Nägel aus (31). Schon in wenigen Tage erhält er eine schöne Gestalt, Unerschöpflichkeit [der Potenz] bei Frauen, elefantengleiche Kraft, vorzügliche Einsicht, Kraft, Erkenntnis und Geistigkeit, und er lebt tausend Jahre (32).

Die zehn Wurzeln, Sida cordifolia, Cyperus rotundus, Jīvaka [1]), Ṛṣabhaka [1]), Nymphaea stellata, die beiden Parṇinī [Teramnus labialis und Phaseolus trilobus], Piper longum, Rhus succedanea (oder: Aconitum heterophyllum), Medā [1]), Flacourtia cataphracta, Elettaria Cardamomum (33), Caelogyne ovalis, Aquilaria Agallocha, Vitis vinifera, Wurzel von Iris germanica, Santalum album, Curcuma Zedoaria, Boerhaavia diffusa, die beiden Kakolī [Luvunga scandens und Trittilaria Stracheyi], Leea hirta, Terminalia Chebula (34) und Wurzel von Ipomoea digitata und Justicia Adhatoda, — das, je im Masse eines Pala, verkoche man zusammen in einem Droṇa Wasser nebst fünfhundert Früchten von Phyllanthus Emblica (35); und nachdem man davon den Saft, von dem nur ein Viertel Rest geblieben ist, und die entkernten Phyllanthus-Emblica-Früchte genommen hat, röste man sie mit je zwölf Pala Sesamöl und Schmelzbutter (36). Mit einer halben Tulā Zucker vermischt, verkoche man das wie ein Leckmittel. Honig mit dem halben Quantum Fett, nachdem dieses verkocht [und abgekühlt] ist, vier Pala Bambusa arundinacea (37), zwei Pala Piper longum und Caturjāta [2]) in der halben Menge des Piper longum gebe man bei. Hiervon lecke er, während er sich in der Hütte aufhält, bei bekömmlicher Speise ein Quantum (*mātra*) (38). Dies ist die Cyavana-Speise. Nachdem der weise Cyavana [3])

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8, Anm. 7—9.
2) Ebenda Kap. 6, Vers 15 ff.
3) Ein altindischer Weiser, der Sohn des Bhṛgu, der durch Vermittlung der Aśvin's, der beiden Götterärzte, verjüngt wurde; s. M. Winternitz: Geschichte der indischen Litteratur, Bd. 1 (Leipzig 1909) S. 333 ff.

sie genossen hatte, wurde er, trotzdem er von Alter zermürbt war, eine Freude für die Augen der Frauen (39). Husten, Atembeschwerden, Fieber, Ausdorrung, Herzkrankheit, „Wind-Blut", Schäden, die an Urin und Samen haften, sowie Stimmschwund vertreibt sie; sie nährt den Körper von Kindern, Alten, Verwundeten, Schwindsüchtigen und Abgezehrten (40); bei vorschriftsmässiger Anwendung bewirkt sie Einsicht, Gedächtnis, Anmut, Gesundheit, lange Lebensdauer, Normalisierung des Windes, Erregung bei Frauen und Kraft von Sinnen und Verdauung (41).

Mit Glycyrrhiza glabra, Bambusa arundinacea, Piper longum, Steinsalz, den einzelnen Metallen [1]), Gold, Acorus Calamus, Honig und Schmelzbutter (42) oder Zucker vertreiben die drei Myrobalanen, je im gleichen Quantum angewandt, als Elixir alle Krankheiten und verleihen Einsicht, Leben, Gedächtnis und Verstand (43).

Frischen Saft von Hydrocotyle asiatica wende man je nach der Verdauung[skraft] an, [ferner] Pulver von Glycyrrhiza glabra mit Milch, Saft von Tinospora cordifolia und Paste von Canscora decussata samt Wurzel und Blüte (44). Diese Elixire spenden Leben, vertreiben Krankheiten, fördern Kraft, Verdauung, Farbe und Stimme und sind gut für den Geist, doch besonders gut für den Geist ist Canscora decussata [2]) (45).

Nardostachys Jatamansi, Picrorrhiza Kurroa, Gynandropsis pentaphylla, Glycyrrhiza glabra, Santalum album, Hemidesmus indicus, Acorus Calamus, die drei Myrobalanen, die drei scharfen Substanzen, die beiden Haridrā [Curcuma longa und Holz von Berberis asiatica] nebst Trichosanthes dioica und Steinsalz, — ist mit diesen, ganz fein pulverisiert (46), und dem Saft von Canscora decussata im dreifachen Quantum ein Nalvaṇa [d.i. Āḍhaka] Schmelzbutter mit Milch verkocht worden, wird selbst ein Tor, nachdem er es genossen, beredt, er behält das Gehörte, wird einsichtig und [bleibt] gesund (47).

Schmelzbutter, die mit Blattstengeln, Wurzelschösslingen, Staubfäden, Blättern und Samen von Nelumbium speciosum nach ihrer Zerreibung unter Zusatz von Goldspänen mit Milch verkocht worden ist, ist das die P a ñ c ā r a v i n d a [-Schmelzbutter] („die, die die fünf [Bestandteile] von Nelumbium speciosum enthält"); berühmt ist diese auf Erden und von denen ständig zu nehmen, deren Manneskraft, Stärke und Einsicht geschwunden sind (48).

---

1) Silber, Kupfer, Blei, Zinn und Eisen.
2) Fast identisch mit Bo. II. 742—43 S. 59.

Wenn Schmelzbutter mit Stengeln, Knollen, Blütenblättern und Staubfäden von Nymphaea stellata mit Goldblatt [und Milch] verkocht worden ist, so ist auch diese zweite als C a t u ḥ k u v a l a y a („die, die die vier [Bestandteile] von Nymphaea stellata enthält") berühmt. Sogar Rindern wirkt sie Einsicht, wieviel mehr den Menschen (49)!

Herpestis Monnieria, Acorus Calamus, Steinsalz, Canscora decussata, Alternanthera sessilis, Brahmasuvarcala [1]), Citrullus Colocyntis und Piper longum, je im Quantum von drei Yava [2]), zwei Yava Gold, ein Körnchen (*tila*) Aconitum ferox (50) und ein Pala Schmelzbutter, — das wende man zusammen an, und nach seiner Verdauung mit Schmelzbutter reichlich übergossene Speise nebst Honig. Wenn man so ein Jahr lang verfährt, nimmt Verstand, Gedächtnis und Einsicht zu (51); man überwindet Alter, Krankheit, Mattigkeit, Trägheit, Erschöpfung und Abspannung, lebt volle hundert Jahre und besitzt Schönheit, Energie, Liebreiz und Anmut (52). Ganz besonders beruhigt es Aussatz, Kilāsa [3]), Unterleibstumoren, Gift, Fieber, Tollheit, künstliches Gift, Bauchschwellung und Zaubereien, die durch Sprüche des Atharvaveda und dgl. bewirkt worden sind, [endlich] beruhigen sich dadurch überstarke Winde (53).

Zu Beginn des Herbstes ziehe man, während der Konjunktion [des Mondes] mit [dem Sternbild] Puṣya, eine [Pflanze von] S i d a s p i n o s a aus; nachdem man ihre Wurzel zerrieben hat, trinke man von ihr nur das Mass eines Akṣa [d.i. Karṣa] mit Milch (54) oder lecke es mit Honig und Schmelzbutter, während man [nur] von Milch lebt, ohne [irgendwelche] Speise zu sich zu nehmen. Wenn man so ein Jahr verfährt, lebt man hundert Jahre bei voller Kraft (55).

T r i b u l u s t e r r e s t r i s, der Fruchtreife entgegengehend, samt ihrer Wurzel im Schatten getrocknet, in ihrem Teilen fein zerrieben und mit ihrem frischen Safte gut eingeweicht, — wenn jemand von diesem ein Prasṛta als Höchstmass mit Milch trinkt (56) und nach dessen Verdauung Reis nur mit dieser geniesst, wird er bei Anwendung [eines Quantums] von zwei Tulā kraftvoll, von schöner Gestalt, reizend, hundertjährig und verliebt wie ein Büffel in einer Rinderherde (57).

---

[1]) Das Wort bezeichnet nach P. W. eine bestimmte Pflanze, nach den Lexikographen ist es Helianthus oder Clerodendron Siphonanthus.

[2]) Gerstenkorn als Gewicht = 6 oder 12 Senfkörner.

[3]) S. Abschnitt von der Ätiologie Kap. 14, Vers 37 ff.

Ganz frische Wurzel von Randia dumetorum trinke einer, der Milch trinkt, mit Milch, [und zwar] einen Monat lang ohne Speise und einen Monat lang [nur] von Milchspeise lebend; dann überwindet er das Alter (58). Oder er lecke deren Wurzelknolle, glatt zerrieben, mit ihrem frischen Safte gut eingeweicht, mit Schmelzbutter und Honig übergossen, oder er trinke Schmelzbutter, die mit Paste von jener [Knolle] verkocht worden ist (59).

Ebenso [wirken] Ipomoea digitata, Sida rhombifolia, Sida cordifolia, Glycyrrhiza glabra, Ficus hispida, Piper Chaba, Stephania hernandifolia (? *śreyasī*) [1]), Vanda Roxburghii (oder: Clitoria Ternatea), Terminalia Chebula, Phyllanthus Emblica, Desmodium Gangeticum, Tinospora cordifolia (60), Herpestis Monnieria, Chrysopogon acicularis (oder: Trigonella corniculata), Withania somnifera und Asparagus racemosus, — der Weise wende sie an, da sie Ausdauer und Kraft verleihen (61).

Man wisse, dass je nach den Umständen Plumbago zeylanica mit gelben, weissen und schwarzen Blüten eine entsprechend grössere Wirkung besitzt und, vorschriftsmässig [angewandt], ein Elixir bildet (62).

Wenn ein Asket deren Wurzel leckt, nachdem man sie einen Monat lang im Schatten getrocknet und pulverisiert hat, oder sie mit Schmelzbutter, Honig und Schmelzbutter, Milch oder Wasser bei heilsamer Ernährung trinkt, lebt er hundert Jahre ohne Krankheit, verständig, kräftig, anmutig, schön und mit reger Verdauung (63, 64). Mit Sesamöl geleckt, überwindet sie in einem Monat ganz schlimme Winde, mit [Kuh-]Harn getrunken, weisse und schwarze Aussatzarten und mit verdünnter Buttermilch Hämorrhoiden (65).

Gut ausgewachsene Früchte von Semecarpus Anacardium lege man, nachdem man sie im Sommer gepflückt hat, in einen Getreidehaufen. Nachdem man im Winter den Körper mit süssen, fetten und kalten [Mitteln] (66) vorbereitet hat, verkoche man ihrer acht in der achtfachen Menge Wasser. Nachdem von diesem Dekokt nur ein Achtel übrig geblieben ist, trinke man es abgekühlt mit Milch (67). Und darnach steigere man täglich die [Früchte von] Semecarpus Anacardium um je eine bis zu dreimal sieben Tagen, und dann um

---

1) Śreyasī bezeichnet nach P. W. ausserdem Terminalia Chebula oder citrina, Scindapsus officinalis, Vanda Roxburghii und Setaria italica.

je drei (68) bis zu vierzig; und der Steigerung entsprechend verringere man sie wieder. So verwende jemand unter Selbsteinschränkung in sieben mal sieben Tagen tausend bei Ernährung mit Schmelzbutter, Milch, Reis und in sechzig Tagen reifendem Reis; und sogar am Ende der Kur verfahre man die dreifache Zeit [d.s. 21 × 7 Tage] ebenso [, d.h. man lebe nur von Schmelzbutter, Milch usw.] (69, 70). So bekommt man nie dagewesene Wünsche, besonders Kraft der Verdauung und bleibt frei von Harnruhr, Würmern, Aussatz, Hämorrhoiden und Schädigungen durch Fett (71).

Ein Gefäss zum Einweichen von [Reis-]Mehl mit zerstampften gesunden [Früchten von] Semecarpus Anacardium gefüllt, in einen Topf in ein Erdloch gesetzt und mit schwarzem Ton bestrichen (72), koche man ringsum auf schwachem Feuer von Kuhmist. Den frischen Saft, der aus ihnen herausträufelt, nehme man am anderen Tage (73). Nachdem man diesen frischen Saft mit einem Achtel Honig und dem doppelten Quantum Schmelzbutter angewandt hat, erlangt man, wenn man sich nach der vorgenannten Methode darauf beschränkt, eben die [gleichen] Vorteile (74).

Nachdem man voll ausgewachsene, durch Reife herabgefallene [Früchte von] Semecarpus Anacardium, im Masse eines Āḍhaka, mit den auf einem Ziegelstein fein zerriebenen Pfefferkörnern verrieben, mit Wasser abgespült und im Winde getrocknet hat (75), verkoche man sie, nachdem sie mürbe geworden sind, in einem Kumbha [d.i. Droṇa] Wasser. Ist hiervon ein Viertel Rest geblieben, dieser durchgeseiht und abgekühlt, verkoche man den Saft abermals mit einem Kumbha [d.i. Droṇa] Milch. Ist hiervon [abermals] ein Viertel Rest übrig geblieben (76), verwende man ihn, nachdem Schmelzbutter im gleichen Quantum mit ihm verkocht worden ist, mit Staub von Sandzucker nach Wunsch. Ist dies durch Verrühren mit einem Quirlstock zu eins geworden, stelle man es sieben Tage wohlverwahrt in Getreide (77). Wer diese der Ambrosia an Geschmack gleiche Abkochung am frühen Morgen als Nahrung geniesst und nach Verlangen Wasser, Milch oder [Fleisch-]Brühe hinterher trinkt, erlangt, mit Gedächtnis, Verstand, Kraft, Weisheit, Geistigkeit und Festigkeit begabt, ein langes Leben, gelb wie ein Haufen Gold (78).

Ist ein Pātra [d.i. Āḍhaka] Sesamöl in einem Āḍhaka eines Dekoktes von dreihundert [Früchten von] Semecarpus Anacardium in einem Droṇa Wasser mit Picrorrhiza Kurroa, den beiden Viṣā [Aco-

nitum ferox und heterophyllum], den drei Myrobalanen, Erdharz [1]) und Shorea robusta, gleichmässig im Quantum je eines Pala, [als Paste] zubereitet worden, ist das das beste Mittel, um alle Aussatzarten auszumerzen (79).

Mit Schalen von Phyllanthus Emblica, mit saurem Rahm oder Sesamöl, mit Melasse, Milch, Schmelzbutter oder Gerstengrützen, Sesamöl, Honig, Ölkuchen oder Suppe bewirkt [die Frucht von] Semecarpus Anacardium Schönheit und verleiht in hervorragendem Masse Einsicht und Leben (80).

[Früchte von] Semecarpus Anacardium, die scharf, gut ausgereift und dem Feuer ähnlich sind, sind, nach Vorschrift angewandt, der Ambrosia gleich (81).

Aus Schleim entsteht weder eine Krankheit noch eine Verhaltung, welche Semecarpus Anacardium nicht niederschlägt, weil sie der Verdauung schnell Kraft verleiht (82).

Selbst bei dem Wind- und Hitze-Verfahren vermeide man besonders Dolichos uniflorus, saure Milch, sauren Reisschleim (*śukta*), sowie den Gebrauch von Sesamöl, Salbe und Feuer (83).

Bäume mit Namen T u v a r a k a (bestimmter Baum), die am westlichen Meeresufer gewachsen und deren Zweige durch die Erschütterungen von Welle und Woge und den Wind geschüttelt worden sind (84), — von diesen nehme man bei Anbruch der Regenzeit gut ausgereifte Früchte, und nachdem man den Früchten das Mark entnommen, es getrocknet und zerkleinert hat (85), presse man es wie Sesamkörner in einem Troge oder verkoche es wie Carthamus tinctorius. Das Öl, das ausgeflossen ist, verkoche man weiterhin bis zum Schwund des Wassers (86). Nachdem man es abgegossen hat, stelle man es einen halben Monat lang in einen Düngerhaufen. Hat man es dann nach dem halben Monat herausgenommen, trinke ein [Mensch] nach seiner Behandlung mit Fett- und Schwitzmitteln und nach Entziehung der Doṣa's ohne eine vierte Mahlzeit am Morgen [, und zwar] an einem glückverheissenden Tage ein Pāṇitala [d.i. Karṣa] dieses Öls, das durch folgenden Spruch geläutert worden ist (87, 88). „Essenz des Marks! Grosskräftige! Reinige alle Körperelemente! Acyuta („der Unerschütterliche") [2]), der Muschel, Diskus

1) Girijanma ist im P. W. nicht belegt; es dürfte wohl girija in der angegebenen Bedeutung entsprechen.

2) Eine der 24 Erscheinungsformen Viṣṇu's, s. W. Kirfel: Vom Steinkult in Indien in: Studien zur Geschichte und Kultur des nahen und fernen Orients, Paul Kahle zum 60. Geburtstag. Leiden 1935. S. 170.

und Keule in der Hand trägt, befiehlt es Dir" (89)! Dadurch kommen dessen Doṣa's wiederholt oben und unten heraus. Am Abend trinke er Reismehlbrühe, abgekühlt ohne Fett und Salz (90); fünf Tage lang trinke er so das Öl und vermeide die Dinge, die man vermeiden soll. Wenn er einen halben Monat lang [Reis-] Speise mit Bohnenbrühe geniesst, wird er von allen Aussatzarten frei (91).

Eben jenes [Öl] in der dreifachen Menge eines Dekoktes von Acacia Catechu richtig verkocht und wie vorhin einen halben Monat lang weggesetzt, trinke man bei voller Einschränkung einen Monat lang (92), und nachdem man den Körper mit diesem Öl eingerieben hat, nehme man die [vorhin] angegebene Nahrung [mit Bohnenbrühe]; durch dieses Mittel heilt man schnell einen aussätzigen Menschen (93).

Das gleiche [Öl] ohne Acacia Catechu bewirkt, in Verbindung mit Schmelzbutter und Honig einen halben Monat lang getrunken, dass ein [Mensch], dem Fleischbrühe als Nahrung dient, ein Leben von zweihundert Jahren hat (94). Eben dieses, als Niesemittel fünfzig Tage lang angewandt, bewirkt, dass einer schön bleibt, das Gehörte behält und ein Leben von dreihundert Jahren hat (95).

Wer die Vorzüge eines Elixirs erstrebt, der wende fünf, acht, sieben oder zehn [Körner von] P i p e r l o n g u m mit Honig und Schmelzbutter ein Jahr lang an (96).

Hat aber jemand, der die Vorzüge eines Elixirs erstrebt, am Vormittage drei mit Ätzkali von Butea frondosa eingeweichte, in Schmelzbutter geröstete und mit Honig gemischte Körner von Piper longum genossen, wende er auch zu Beginn der Mahlzeit je drei an[1]).

Bei allmählicher Steigerung lasse man zehn Tage lang jeden Tag zehn Körner von Piper longum (97, 98) zunehmen [und] zusammen mit Milch [geniessen], und ebenso mindere man sie wieder. Nachdem das Heilmittel verdaut ist, geniesse er [der Patient] in sechzig Tagen reifenden Reis mit Milch und Schmelzbutter (99). Diese Anwendung von tausend Pfefferkörnern ist ein Elixir; zerrieben sollen kräftige Menschen sie trinken, mittelkräftige gekocht (100)[2]), und in gleicher Weise wende man mit Ziegenmilch zweitausend [Körner] an. In eben diesen Anwendungen schlagen Körner von Piper longum Husten, Atembeschwerden, Halskrampf (101), Schwindsucht, Harnruhr,

1) Vers 96—98a ist sozusagen identisch mit Bo. II. 745b ff.
2) Vers 98b—100 ist sozusagen identisch mit Bo. II 749b ff.

[Erkrankung der] Grahaṇī, Hämorrhoiden, Bleichsucht und Wechselfieber nieder sowie Schwellung, Erbrechen, Schlick, Milz[schwellung] und „Wind-Blut" (102).

Mit einem halben Bilva [d. i. zwei Karṣa von Körnern] von Piper longum bestreiche man über Nacht eine eiserne Schale; des Morgens trinke man das mit zwei Handvoll (*añjali*) Wasser ein Jahr lang, wobei man nach Belieben essen, trinken und handeln kann (103).

Getrocknete Wurzel von Zingiber officinale, Embelia Ribes, die drei Myrobalanen, Tinospora cordifolia, Glycyrrhiza glabra, Curcuma longa, Sida rhombifolia und cordifolia, Cyperus rotundus, Cedrus Deodara, Aquilaria Agallocha und Plumbago zeylanica, Wurzel von Andropogon muricatus, Nelumbium speciosum und Nymphaea stellata (104), Anogeissus latifolia, Shorea robusta, Terminalia tomentosa und Kernholz von Acacia Catechu verwende man je wie Piper longum, nachdem man sie auf Eisen gestrichen hat; dann lebt man hundert Jahre, unberührt von Krankheit und Alter (105). Und jene [d. h. die vorgenannten] Elixire als Aufstrich auf Eisen bewirken in Verbindung mit zwei Handvoll Milch die vorhin genannten Vorteile in hohem Grade und verdoppeln daher die höchste Lebensdauer (106).

Wer V e r n o n i a a n t e l m i n t h i c a, in einem Dekokt von Terminalia tomentosa and Acacia Catechu eingeweicht, mit Honig, Schmelzbutter, Plumbago zeylanica, Terminalia Chebula und Eisenstaub ein Jahr lang leckt, verliert bei abgemessener heilsamer Nahrung die auf der Entwicklung beruhenden anormalen Erscheinungen sowie jene, die durch die Ernährung hervorgerufen worden sind (107).

Ist der Körper eines [Menschen] von schrecklichem Aussatz befallen, esse er Vernonia antelminthica in Verbindung mit schwarzen Sesamkörnern nach fester Regel ein Jahr lang; dann übertrifft er mit seinem Körper [d.h. mit seiner klaren Haut] noch den Mondenschein (108).

Aussätzige mit zerfallendem Körper, die Rahm von guter Milch, nachdem diese mit Pulver von enthülster Vernonia antelminthica versetzt worden war, nach dessen Abnahme mit Honig lecken und darnach verdünnte Buttermilch trinken (109), erscheinen, nachdem Finger und Nase [wieder] entstanden sind, wie Bäume, denen wieder frische Zweige entsprosst sind (110).

Für [Menschen], deren Körper durch kalte Winde und Schnee

verdorrt und deren Knochen steif, gebogen, gekrümmt, aus der Lage gebracht und vom Winde [als Doṣa] heimgesucht worden sind, wird [jetzt] die Methode von Allium sativum als Heilmittel dargelegt (111).

Die Ambrosia-Tropfen, die beim Diebstahl der Ambrosia aus Rāhu's abgeschnittener Kehle auf die Erde niederfielen, wurden zu Allium sativum (112). Weil es dem Körper eines Daitya entstammt, essen die Zweimalgeborenen es nicht. Offenbar ist dieses, weil es aus der Ambrosia entstanden ist, als Elixir das führende (113).

In der kalten Jahreszeit [d. i. im Winter und Vorfrühling] wende man Allium sativum ständig an, ebenso auch im Frühling, wenn Schleim vorherrscht, auch beim Erscheinen der Regenwolken, wenn man an Wind leidet, oder stets beim Spiel [Sport] im Sommer (114), nachdem der Körper mit Fettmitteln behandelt und purgiert und der Leib durch kühlende und süsse [Mittel] wohlvorbereitet worden ist, während die Diener im Hofe Kranz und Ohrschmuck von jenem [Knoblauch] tragen (115). Dessen Knollen, die am Ende des Frühlings auf dem Himavat oder im Lande der Śaka's wachsen, befeuchte man, nachdem man ihre Schale abgezogen hat, in der Nacht mit Madirā (Rauschtrank) [, Zitronensaft] und dgl. (116). Den frischen Saft dieser Paste, am Morgen durch ein reines Tuch gedrückt, trinke man mit einem Drittel gut gediehener Madirā oder mit einem Quantum (*mātra*) eines anderen Rauschtranks, Sesamöls, sauren Rahms oder sauren Reisschleims [unter Berücksichtigung von Ort, Zeit, Krankem usw.] oder nachdem man das erwogen hat, was in eben dieser Zeit das Dienliche ist, je mit Sesamöl, Schmelzbutter, Fett, Mark, Milch oder Fleischbrühe oder einem Dekokt je nach der Krankheit oder auch den blossen Saft (117—119) morgens im Quantum eines Mundvolls (*gaṇḍūṣa*) zur Reinigung der Halsgefässe. Bei Schmerz wird darnach ausgedehntes Schwitzen empfohlen (120) sowie bei Erbrechen und Ohnmacht ein Guss kalten Wassers plötzlich ins Gesicht. Den Rest trinke man, wenn die Ermattung vergeht und die Lebenskraft stabil geworden ist (121). Zur Beseitigung von Brand dient am besten eine kalte Salbe, und man trage Kränze aus Perlen und Cinnamomum Camphora, mit Wassertröpfchen [besprengt] (122).

Dessen höchsten Mass [in Verbindung mit Reisbranntwein usw.] ist ein Kuḍava, doch nur dessen [des Kuḍava] Hälfte bei reinem

[Saft], ein Pala ist es für Mehl von dessen Mark, und man nehme es regelmässig mit und vor dem Essen (123).

Ist er [der Saft] verdaut, geniesse man Speise von altem Reis, der weiss wie Muschel, Jasmin oder der Mond ist, mit Suppen, Milch oder Fleischbrühen von Dschungeltieren (124). Bei nachfolgendem Durst trinke man nur Rauschtrank mit Wasser; trinkt einer aber keinen Rauschtrank, sauren Reisschleim (*āranāla* oder *parisitthikā*) oder Fruchtsaft (125). Oder man geniesse eine Paste von ihm [dem Knoblauch] mit der gleichen Menge Schmelzbutter, in einem Buttergefäss mit einem Rührstock geschlagen und aufbewahrt, nach zehn Tagen oder jene, ebenso mit dem gleichen Quantum Fett [zubereitet] (126). Die verschiedenen Zuspeisen, die im Inneren reichlich geschälten Knoblauch enthalten, nebst Fleisch von Spiessbraten oder Vimardaka's [1]) geniesse man mit Schmelzbutter und saurem Reisschleim nach Belieben, ein wenig Kupfervitriol dazu nehmend (127). Bei Wind, ob er nun von allen Umhüllungen mit Ausnahme der von Galle und Blut umhüllt [2]) oder rein ist, gibt es kein besseres Mittel als Allium sativum (128). Einem [Menschen], der Wasser, Melasse und Milch liebt, Fleisch, Rauschtrank und Saures hasst und Verdauungslosigkeit nicht zu ertragen vermag, gereicht Knoblauch gewiss zum Schaden (129). Aus Angst, die Galle möchte aufwallen, wende man am Ende ein mildes Purgiermittel an; auf diese Weise erlangt man die Vorteile eines Elixirs in ihrer ganzen Fülle (130).

Was die im Sommer von der Sonne erhitzten Berge an Harzähnlichem ausscheiden, mit dem Geschmack der sechs Metalle Gold usw. [3]), wird Erdharz genannt (131). Und jedes [Erdharz] ist bitter und scharf, nicht übermässig erhitzend, scharf bei der Verdauung und besonders von drastischer Wirkung (*chedana*); bei ihm wird das eisenartige besonders geschätzt (132). Das Erdharz, das nach Kuhurin riecht, schwarz ist, Balsamodendron Mukul gleicht, ohne Sand, pulverig, fettig, nicht sauer und zusammenziehend, weich und schwer ist, ist das beste (133). Wenn man bedenkt, dass es für Krankheit und Kranken bekömmlich ist, weiche man es in einer eisernen Schale ein; nachdem es zunächst mit blossem Wasser abgespült und getrocknet worden ist, ist es dann mit Dekokten zu sättigen (134).

---

1) Vielleicht zu verbessern in nimardaka's. S. Abschnitt von der Heilmethode Kap. 7, Vers 39 ff.

2) S. Abschnitt von der Ätiologie Kap. 16, Vers 31 ff.

3) D.i. Gold, Silber, Kupfer, Blei, Zinn und Eisen.

Das [für die] Sättigung [bestimmte] Heilmittel verkoche man mit der gleichen Menge Erdharz in der achtfachen Menge Wasser. Wenn von diesem Dekokt nur ein Achtel geblieben, dieses geläutert und warm ist, füge man das Erdharz bei (135). Ist dies zu einem gleichmässigen Saft geworden und getrocknet, werfe man es abermals in den Saft. In dieser Weise weiche man es je mit seinen Dekokten siebenmal ein (136).

Dann wende man bei einem [Menschen] nach seiner Behandlung mit Fettmitteln und Purgierung drei Tage lang mit bitteren [Substanzen] zubereitete Schmelzbutter [1]) an sowie Erdharz je drei Tage lang mit je einem (137) Dekokt von den drei Myrobalanen, Trichosanthes dioica und Glycyrrhiza glabra, darauf unter Berücksichtigung von Zeit [usw.] nur das an, was der Kur angemessen ist (138). In dieser Weise ist Erdharz für den Körper überaus nützlich, es bewirkt alle Vorteile und keinen plötzlichen Unfall (139).

Einmal, dreimal und siebenmal sieben Tage lang gilt ein Karṣa, ein halbes Pala und ein Pala entsprechend als die minimale, mittlere und maximale Dosis für Erdharz (140). Wohlpräpariertes Erdharz, bei einem wohlvorbereiteten Körper in Verbindung mit Kupfer, Eisen, Silber oder Gold angewandt, diesen einzeln oder in ihrer Gesamtheit (141), bewirkt, mit Milch verrührt, rasch den Vorteil eines Elixirs. Zu jeder Zeit vermeide man Dolichos uniflorus, Solanum nigrum und Tauben (142).

Auf Erden gibt es keine heilbare Krankheit, die Erdharz nicht durchaus überwindet, wenn es nach den Zeitumständen vorschriftsmässig angewandt worden ist; einem Gesunden verschafft es umfassende Kräfte (143).

Das Beziehen einer Hütte ist gut für jene, die Zeit und Bedienung haben, doch für die, bei denen es umgekehrt ist, gilt die Vorschrift von Sonne und Wind (144). Daher werden besonders die Behandlungen genannt, die Wind und Hitze vertragen, leicht anzuwenden sind und selbst wenn man mit ihnen aussetzt, nicht zu einer Schädigung des Körpers führen (145).

Kaltes Wasser, Milch, Honig und Schmelzbutter, einzeln, zu zweien, zu dreien oder alle insgesamt in der Frühe getrunken, festigt die Lebenskraft (146).

---

1) S. Abschnitt von der Heilmethode Kap. 19, Vers 2 ff.

Wenn man mit Melasse, Honig, getrockneter Wurzel von Zingiber officinale, Piper longum oder Salz ständig je zwei [Früchte von] Terminalia Chebula kaut, lebt man wohlbehalten hundert Jahre (147).

Wenn einer Terminalia Chebula geniesst, nachdem man sie in Schmelzbutter richtig erwärmt hat und die [mit ihr zubereitete] Schmelzbutter trinkt, währt die Kraft lange in seinem Körper wie das bei einem dankbaren Menschen, was ihm nur einmal an Gutem getan worden ist (148).

Für Menschen, die bekömmliche Speise geniessen und [frischen] Saft von Phyllanthus Emblica, Honig, Zucker und Schmelzbutter lecken, verschwinden die Gebrechen des Alters, wie umfangreiche Werke, die schlecht studiert worden sind (149).

Einem Menschen, der das pulverisierte Innere von Phyllanthus Emblica, Embelia Ribes oder Terminalia tomentosa mit Sesamöl, Schmelzbutter, Honig und Eisenstaub ständig anwendet, bleibt Jugendfrische und Anmut unvergänglich (150).

Leckt jemand Eisenstaub und Schmelzbutter von Embelia Ribes, mit Honig verflüssigt, nachdem man sie in einer aus dem Inneren einer Zitrone hergestellten Umhüllung ein Jahr fortgestellt hatte, so lebt er kraftvoll bei schwarzem Haar (151).

Menschen, die Embelia Ribes, Semecarpus Anacardium und getrocknete Wurzel von Zingiber officinale in Verbindung mit Schmelzbutter und Honig geniessen, überschreiten voller Anmut den Strom des Alters mit seinen Krankheitswellen (152).

Wenn Menschen die drei Myrobalanen, nachdem sie in einem Auszug von Acacia Catechu und Terminalia tomentosa eingeweicht worden sind, mit Schmelzbutter und Honig übergossen, nach fester Regel ständig zu geniessen pflegen, leben sie ohne Krankheit, was ist daran Wunderbares (153)!

Bei Menschen, die den Saft von Zitronen, sobald er mit dem Finger herausgenommen werden kann, Sandzucker, Honig, Schmelzbutter und die drei Myrobalanen regelmässig geniessen, schwindet schon das Alter, wenn es auch willkommen ist (154).

Wer ein halbes Pala frischer Boerhaavia diffusa nach ihrer Zerreibung einen halben Monat, zwei Monate, dreimal soviel oder ein Jahr lang [unter Berücksichtigung von Gegend, Person usw.] mit Milch trinkt, wird, selbst wenn er verbraucht ist, wieder jung (155).

Für Sanseviera zeylanica, Solanum indicum, Desmodium Gangeti-

cum, Sida cordifolia, Wurzel von Andropogon muricatus, Stephania hernandifolia, Terminalia tomentosa, Hemidesmus indicus, Ichnocarpus frutescens, Aquilaria Agallocha und Santalum album lehrt man die gleiche Zubereitung wie für Boerhaavia diffusa (156).

Die Krankheit-Räuber überfallen nicht jene [Menschen], die, wenn sie die Lebensbahn beschritten haben, mit Paste und Dekokt von Asparagus racemosus zubereitete Schmelzbutter in Verbindung mit weissem Zucker regelmässig geniessen (157).

Withania somnifera, einen halben Monat lang mit Milch, Schmelzbutter, Sesamöl oder lauwarmem Wasser getrunken, verleiht einem abgezehrten Körper Fülle, wie guter Regen junger Saat (158).

Wenn [Menschen] Tag für Tag ein Prakuñca [d. i. Pala] schwarzen Sesams mit einem Nachtrunk kalten Wassers geniessen, besitzt ihr Körper eine nicht geringe Fülle, und die Zähne werden fest bis zum Tode (159).

Wer Pulver von Tribulus terrestris (oder: Hygrophila spinosa), Phyllanthus Emblica und Tinospora cordifolia (oder: Terminalia Chebula) nach Mischung mit einem Anteil Schmelzbutter und Honig leckt, bleibt potent, stark, verschont vom Leid der Krankheit, und er lebt hundert Jahre bei schwarzem Haar (160).

Wenn Menschen Früchte von Phyllanthus Emblica, Terminalia Bellerica oder Terminalia Chebula geniessen, nachdem man sie mit schwarzen Sesamkörnern zerstampft hat, werden sie wie Pfauen und erlangen einen angenehmen Ablauf [des Lebens] (161).

Wenn einer mit schwachen Körperelementen Erdharz, Honig, Embelia Ribes, Schmelzbutter, Eisen, Terminalia Chebula, Quecksilber und Schwefelkies geniesst, füllt er sich wie der Mond nach dreimal fünf Tagen (162).

Wenn Menschen einen Monat lang Tag für Tag frischen Saft von Eclipta alba (oder: Wedelia calendulacea) bei Milchnahrung trinken, erlangen sie in Kraft und Stärke ein Leben von hundert Jahren (163).

Doch wenn sie sogar einen Monat lang Acorus Calamus mit Milch, Sesamöl oder auch Schmelzbutter ständig geniessen, sind sie von Rakṣas, nicht zu überwältigen, sie sind einsichtig und haben eine fehlerlose, glatte Sprache (164).

Auch wenn sie Hydrocotyle asiatica, in Schmelzbutter geröstet, einen Monat lang ohne andere Speise geniessen, leben sie geraume

Zeit kraftbewusst und verharren in der Entfaltung der Vorzüge von Jugendlichkeit und Anmut (165).

Sind von Gloriosa superba, den drei Myrobalanen und Eisen fünfzig Pala mit frischem Safte von Eclipta alba (oder: Wedelia calendulacea) zu dreihundertsechzig Pillen gemacht (166) und im Schatten getrocknet worden, esse man [von diesen] zunächst [nur] eine halbe Pille, nach und nach jedoch die ganze. Ist man purgiert, geniesse man nacheinander Reisbrühe (*maṇḍa*), Reisschleim (*peyā*), Reissuppe (*vilepī*) und Reisbrei mit Fleischbrühe (*rasakaudana*) (167) und mit Schmelzbutter gefettete [Reisspeise] unter Selbsteinschränkung einen Monat lang; nach dem Monat lebe man wieder ganz nach freiem Ermessen. Doch die ganze Zeit hindurch meide man sorgfältig Unverdauliches. In dieser Weise verwende man in dem Jahre das Mittel [d.h. alle 360 Pillen] (168). [Hat einer dies getan,] wird er frei von Krankheit, selbst wenn er an einer unheilbaren Krankheit leidet, er strahlt in kraftvoller Männlichkeit, selbst wenn er [schon] alt ist, und wie ein Jüngling lebt er im Besitz eines vollen, üppigen Körpers [und eines vorzüglichen] Gehörs, Gesichts usw. fünfhundert Jahre lang (169).

Hat man Acacia Catechu, Plumbago zeylanica, Dalbergia Sisoo, Terminalia tomentosa, Terminalia Chebula (?*śivā*)[1], Embelia Ribes, Terminalia Bellerica und Semecarpus Anacardium zerrieben, lasse man sie kochen, nachdem sie in der achtzehnfachen Menge Wasser mit Eisenspänen drei Tage lang in einer eisernen Schale aufbewahrt worden sind, während man sie bei Sonnenstrahlen umrührt, und nachher koche man dies, nachdem nur ein Viertel Rest geblieben ist, samt den Eisenspänen auf schwachem Feuer (170). Wenn man einen Teil [dieses Saftes] nach seiner Klärung, einen Teil Milch sowie zwei eines Dekoktes von Eclipta alba (oder: Wedelia calendulacea), drei Teile der drei Myrobalanen und vier von Butter des vergangenen Tages miteinander vermengt hat, verkoche man das in schwarzem Eisen (171). Wenn ein Mensch bei Speise, Trank und Bewegung nach seinem Wunsche diese Schmelzbutter je in Verbindung mit klarem, Sand- oder weissem Zucker oder Honig nach Pala's ständig geniesst (172), wird er prächtig, seine Leiden sind [wie] weggeblasen, er erhält die Kraft eines Waldbüffels, die Schnelligkeit eines Rosses, einen starken

---

[1]) Das Wort kann noch mehrere Pflanzen bezeichnen.

Körper und bei einem Haar, so blau wie die Bienen, einen Mund, so wohlduftend wie Honig, er kann viele Frauen aufsuchen, ist reich an Worten, Einsicht und Verstand und besitzt eine scharfe Verdauung. Wenn er jene nur einen Monat lang anwendet, schafft er sich einen Körper wie der des Mannlöwen [1]), dem Golde ähnlich, das durch Feuerstrahlen geglüht worden ist (173). Denjenigen, der die N a r a s i ṃ h a [- S c h m e l z b u t t e r] geniesst, berühren nicht einmal die Krankheiten, wie die Asura's in ihrer Angst nicht den [Körper] des Narasiṃha, dessen Arm durch den Diskus aufleuchtet (174).

Wenn jemand nach Purgierung seines Leibes unter Selbstbeherrschung mit eben dieser Schmelzbutter geröstete Schösslinge von Eclipta alba (oder: Wedelia calendulacea) geniesst nebst einem Nachtrunk von Milch, die mit Rinde [2]) von Terminalia tomentosa zubereitet worden ist, und [nur] die mit ihr [d.h. dieser Milch] zubereite Nahrung zu sich nimmt (175), so lebt er, wenn er sie einen Monat lang anwendet, wohlbehalten zweihundert Jahre, er behält das, was auch nur einmal gesagt worden ist, und hat keinen Verlust von Gedächtnis und Sinnen (176). Und wenn jemand nach dieser Anweisung Sesamöl anwendet, erlangt er eben diese Vorteile und wird schwarzhaarig (177).

Genannt sind die Elixire, die möglich, von Erfolg begleitet und der Zeit entsprechend sind, andere sind nicht genannt worden, trotzdem man ihnen Grosses nachspricht, weil sie nur mit Mühe zu erhalten usw. sind (178).

Wenn Krankheiten [einen Kranken] bei Fehlschlag der Elixir-Methode überwinden, wende man bei ihnen je nach den Umständen ein Heilmittel an, abgesehen von einem Elixir (179).

Von einem Menschen, der die Wahrheit spricht, nicht zürnt, seinen Sinn auf den höchsten Geist richtet, Seelenruhe besitzt und Freude an gutem Wandel hat, kann man annehmen, dass er stets Elixire nimmt (180). Mit eben diesen Eigenschaften ist der ausgestattet, der ständig ein Elixir anwendet; sein Selbst hat sich von der Welt abgewandt, er lebt lange und freut sich im Jenseits und hinieden (181).

Eine Tätigkeit, die sich nach der Lehre richtet, Gefährten, die das Herz der Menschen kennen, und eine Einsicht, die gegenüber den

---

1) D.i. Viṣṇu in der Inkarnation des Mannlöwen (*narasiṃha*).
2) S. Bo. I. sāra.

Sinnesobjekten nicht schwankt, ist das vollkommene Elixir (182).

Vollendet ist der Traktat von den Elixiren.

VIERZIGSTES KAPITEL

Nun werden wir das Kapitel von den Aphrodisiaca darlegen.

Ein Mann, der auf Sinnlichkeit eingestellt ist, sucht ständig nach einem Aphrodisiacum. Auf ihm beruht Befriedigung, Gedeihen und Nachkommenschaft, die mit guten Eigenschaften ausgestattet ist (1), zudem bewirkt es die Fortpflanzung der Nachkommenschaft und versetzt sofort in eine erregte Stimmung.

Das, wodurch man ohne Zurückweisung überaus kraftvoll wie ein Hengst zu Frauen geht (2), wodurch man bei Frauen ausserordentlich beliebt wird und wodurch man gedeiht, ist ein Aphrodisiacum; denn dieses bewirkt körperliche Kraft im höchsten Grade (3).

Wir erfreuen uns eines stets makellosen Brahmawandels [d. i. der Keuschheit], der fromm, ruhmvoll, lebenspendend und ein Elixir für beide Welten ist [1]) (4); doch für ein schwaches Wesen, das von den Einflüssen (*kleśa*) [2]) gepeinigt wird und Leidenschaft besitzt, wird das Aphrodisiacum gelehrt, damit sein Körper vor Schwund bewahrt wird (5). Einem, der es vermag, im ersten [d.h. jugendlichem] Alter steht und ständig ein Aphrodisiacum nimmt, wird der tägliche Beischlaf zu allen Jahreszeiten nicht verwehrt (6).

Bei Leuten, die Milch und Fleischbrühe geniessen, wende nun der Arzt nach ihrer Behandlung mit Fett- und Purgiermitteln zunächst ausreinigende und ölige Klystiere mit Schmelzbutter, Sesamöl, Fleischbrühe, Milch, Zucker und Honig an, sodann Mittel, die ihre Potenz stärken und Samen und Nachkommenschaft fördern (7, 8).

Wie ein einzelner Baum mit [nur] einem Ast ohne Schatten ist, stinkende Blüten hat und ohne Frucht bleibt, so ist [auch] ein Mann ohne Nachkommenschaft (9).

Trotzdem das Kind strauchelnd geht, eine noch unentwickelte Sprache hat, grau vom staubigen Erdboden ist und sein Antlitz mit Speichel besudelt, bereitet es dem Herzen doch Wonne (10). Wem ist

1) Diese Bemerkung spielt auf das buddhistische Mönchsleben an.

2) Nach dem Yoga sind die fünf Kleśa's Nichtwissen (*avidyā*), Egoismus (*asmitā*), Liebe (*rāga*), Hass (*dveṣa*) und Lebensdrang (*abhiniveśa*); die Buddhisten haben mehrere verschiedene Einteilungen.

es in Anblick, Berührung usw. gleich, geschweige denn, wenn es Ruhm, Religiösität, Ehre, Glück und Familie fördert (11)!

Nach Reinigung des Körpers wende man der [Verdauungs-] Kraft entsprechend Potenz bewirkende Mittel an. Wurzeln von Saccharum Sara, Saccharum officinarum, Poa cynosuroides, Saccharum spontaneum, Ipomoea digitata, Andropogon muricatus (12) und Solanum xanthocarpum, ferner Jīvaka [1]) und Ṛṣabhaka [1]), Sida cordifolia, die beiden Medā's [1]), die beiden Kākolī [Luvunga scandens und Trittilaria Stracheyi], die beiden Śūrpaparṇī [Teramnus labialis und Phaseolus trilobus], Asparagus racemosus (13), Withania somnifera, Sida rhombifolia, Mucuna pruriens, Boehaavia diffusa, Uraria lagopodioides, Gynandropsis pentaphylla, Caelogyne ovalis, Ṛddhi [2]), Vanda Roxburghii, Hygrophila spinosa (14), Glycyrrhiza glabra und Desmodium Gangeticum, je im Quantum von drei Pala, und ein Āḍhaka Phaseolus Mungo, — das verkoche man in zwei Droṇa Wasser (15). Ist von dem Safte nur ein Āḍhaka Rest geblieben, verkoche man mit ihm ein Āḍhaka Schmelzbutter. Nachdem man je ein Āḍhaka Saft von Ipomoea digitata, Phyllanthus Emblica und Saccharum officinarum beigegeben hat (16) sowie Milch im vierfachen Quantum der Schmelzbutter, streue man folgende [Drogen] in Pulverform ein: Uraria lagopodioides, Mucuna pruriens, die beiden Kakolī [Luvumga scandens und Trittilaria Stracheyi], Glycyrrhiza glabra, Ficus hispida, Piper longum (17), Vitis vinifera, Ipomoea digitata, Phoenix sylvestris, Glycyrrhiza glabra und Asparagus racemosus. Ist diese [Schmelzbutter] verkocht und geklärt, versetze man sie mit je einem Prastha Pulver (18) von Sandzucker und Bambusa arundinacea sowie einem Kuḍava Piper longum, einem Prakuñca [d.i. Pala] Piper nigrum, [ferner] Cinnamomum zeylanicum, Elettaria Cardamomum und Staubfäden von Nelumbium speciosum, fein zerstossen und je im Quantum eines halben Pala, sowie zwei Kuḍava Honig. Hiervon geniese man täglich das Quantum eines Pala bei Ernährung mit Fleischbrühe und Milch (19, 20). Dadurch gedeiht man wie ein Hengst und wird munter wie ein Sperling.

Pulver von Ipomoea digitata, Piper longum, Oryza sativa, Buchanania latifolia, Capparis spinosa (21) und Wurzel von Mucuna pruriens, je im Anteil eines Kuḍava, sowie einen von Honig, eine

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 15, Vers 8, Anm. 7—9.
2) Ebenda Anm. 5.

halbe Tulā Staubzucker, ein halbes Prastha frischer Schmelzbutter (22), — wer das im Masse eines Akṣa [d.i. Karṣa] geniesst, in dessen Haus gibt es hundert Geliebte.

Wer Weizen[körner] mit Früchten von Mucuna pruriens, in Milch zubereitet und abgekühlt (23), oder Bohnen in Verbindung mit Honig und Schmelzbutter geniesst mit einem Nachtrank von Milch einer Färse, bleibt die ganze Nacht wach und bringt, ohne dass er selbst ermattet, die Frauen zur Ermattung (24).

Geniesst einer Sesamkörner, die wiederholt in der mit Bockhoden verkochten Milch eingeweicht worden sind, mit Zucker, geht er zu hundert Frauen wie nie zuvor (25).

Hat man Pulver von Ipomoea digitata, das wiederholt mit frischem Saft eben dieser [Pflanze] eingeweicht worden ist, in Verbindung mit Honig und Schmelzbutter geleckt, kommt man zu hundert Frauen (26).

Wenn ein Mann Pulver von Piper longum und der Wurzel von Phyllanthus Emblica, in frischem Saft [von Phyllanthus Emblica] gut eingeweicht, mit Sandzucker, Honig und Schmelzbutter geleckt hat und Milch hinterher trinkt (27), wird er selbst als Achtzigjähriger munter wie ein Jüngling.

Wenn ein Mann ein Karṣa Pulver von Glycyrrhiza glabra in Verbindung mit Schmelzbutter und Honig (28) und einem Nachtrunk von Milch leckt, so bleibt er in steter Erregung.

Wer eine Paste von Kulīraśṛṅgī (Art Galläpfel) trinkt, nachdem man sie mit Milch angerührt hat (29), während er von [Reis-]Speise mit Zucker, Schmelzbutter und Milch lebt, wird bei Frauen potent.

Geniesst einer Luvunga scandens, die mit Milch zubereitet und mit Honig und Schmelzbutter vermischt worden ist (30), und trinkt er die Milch einer jungen Kuh hinterher, versiecht er nicht.

Hat ein Mann ein mit Zucker versetztes Pulver aus Samen von Mucuna pruriens und Capparis spinosa (31) mit kuhwarmer Milch getrunken, wird er wie ein Eselshengst. Auch Pulver von Abrus precatorius und Asparagus racemosus wende man in der gleichen Weise an (32).

Hat man mondhellen Rahm von saurer Milch in Verbindung mit Zucker und Brei von in sechzig Tagen reifendem Reis genossen, nachdem er in einem Tuche wohl gereinigt worden war, wird man selbst als Greis wieder jung (33).

Trinkt einer Hygrophila spinosa (oder: Tribulus terrestris), Capparia spinosa (oder: Saccharum spontaneum), Phaseolus Mungo, Samen von Mucuna pruriens und Asparagus racemosus mit Milch, geht er, selbst wenn er alt ist, zu hundert Frauen (34).

Was irgendwie süss, fetthaltig, nährend, kraftfördernd und herzerfreuend ist, das alles nennt man potenzstärkend (35). Darum gehe man, durch eben diese Drogen toll gemacht, zur Geliebten, sowohl aufgewühlt durch den eigenen Trieb als auch entzückt von den Vorzügen der Frau (36).

Man besuche jene [Frauen], die die Sinnesobjekte noch überbieten, alle Sinne erfreuen, wie Sprossen am Wunschbaum der Pflicht (*dharma*) und die fünf Pfeile des Liebesgottes sind (37). Denn die Sinnesobjekte sind schon je einzeln erwünscht und rufen im höchsten Grade Begeisterung und Freude hervor, um wieviel mehr, wenn sie in ihrer Gesamtheit im Körper einer Frau ihren Sitz haben (38)! Wenn ihr Name schon das Herz höherstimmt, sie für jene, die sie sehen, eine bis dahin unerreichbare Freude bedeutet, sie wie eine Fessel alle Sinne gefangen nimmt, sie sich dem Gelübde geweiht hat, ihrem Geliebten zu willfahren (39), sie Bildung, Koketterie, Körper und Jugend als Schmuck hat, sie lauter und schämig und doch im Geheimen bereit ist, sie freundlich redet und gleiche Liebe besitzt, — diese Frau sorgt am besten dafür, dass der Mann potent ist (40). Und man betreibe das ganze Liebesspiel untadelig, wie es im „Lehrbuch der Liebe" beschrieben ist, Ort, Zeit, Kraft und Fähigkeit entsprechend, nicht im Widerspruch zu den Lehren des Arztes (41).

Die Art und Weise von Salbung, Massage, Überguss, Duft, Kranz, Blatt, Gewand, Schmuck und Gefährten, die in Musik und im Erzählen von Gedichten usw. erfahren, von gleichem Charakter und einem ergeben sind (42), Teiche, die in der Nähe der eigenen Wohnung liegen, Insekten, die vom Blütenstaub und Honig des Lotus berauscht sind, Wälder, die in der Nähe der Stadt an der blauen und abschüssigen Talwand einer Bergkuppe liegen (43), die verschiedenen Baumarten, die das Auge erfreuen, der zarte Ton des Kuckucks, der das Ohr entzückt, Schmuck, der dem Wohlgefühl des Körpers und der Jahreszeit entspricht, und die ganze Umgebung, die dem Herzen genehm ist (44), Betel, der beliebte klare Rauschtrank und die beliebte Nacht mit dem Mond, — eben das, was immerhin dem Herzen erwünscht ist, ist ein Aphrodisiacum (45).

Wein, wie das Antlitz der Geliebten mit einem Lotus [geschmückt], eine [siebenseitige] Laute, die so zart ertönt wie die Geliebte und ein Lager, das durch die Fülle der Blumen reizt und wie eine blühende Liane mit Knospen bedeckt ist (46), inbezug auf Ort und Leib keinerlei Weh, der Dinge wegen nicht einmal der geringste Druck auf dem Herzen und die bereitliegenden Mittel, die Manneskraft zu stärken, gewähren dem Liebeswunsch seine Erfüllung (47).

Cyperus rotundus und Oldenlandia herbacea ist bei Fieber am besten, Wasser, das aus Ton und gebranntem Lehm herstammt, bei Durst, geröstete Körner sind es bei Erbrechen, die von der Blase herkommen [1]), Erdharz ist es bei Harnleiden, Phyllanthus Emblica und Curcuma longa sind es bei Bleichsucht, Eisen und Tinospora cordifolia (oder: Terminalia Chebula) bei Wind und Schleim, bei Milzkrankheit ist es Piper longum, beim Verheilen [der Brust] Coccus Lacca, bei Gift Albizzia Lebbek, bei Fett und Wind Balsamodendron Mukul (48). Justicia Adhatoda ist es bei Blut-Galle, Hollarrhena antidysenterica bei Durchfall, Semecarpus Anacardium bei Hämorrhoiden, bei künstlichen Giften ist es Gold, bei gewölbten Körperteilen (*sthala*) Shorea robusta, bei Würmern Embelia Ribes, bei Ausdörrung Fleisch mit Rauschtrank und Ziegenmilch als Nachtrunk (49), bei Augenkrankheiten sind es die drei Myrobalanen, Tinospora cordifolia ist es bei der Wind-Blut-Erkrankung, Buttermilch bei [Erkrankung der] Grahaṇī, bei den Aussatzarten geniesse man den Kern von Acacia Catechu und bei allen Krankheiten Erdharz (50). Tollheit überwindet alte Schmelzbutter, Kummer Rauschtrank, Epilepsie Herpestis Monnieria (oder: Hydrocotyle asiatica), den Verlust des Schlafes Milch, Rasālā (gekäste Milch mit Zucker und Gewürz) Katarrh (51), Fleisch Abmagerung, Knoblauch Nervenkrankheit, Steifheit des Körpers eine Schwitzkur, das Harz des schwarzen Bombax Malabaricum als Niesemittel Schmerz in Achsel, Schulter und Armen (52), Sandzucker mit frischer Butter Gesichtslähmung, Harn und Milch vom Kamel Bauchschwellung, ein Niesemittel Kopfkrankheiten, ein Aderlass einen jüngst entstandenen Abszess (53), ein Niesemittel die Krankheiten des ganzen Kopfes, Niese-, Salb- und Kräftigungsmittel die der Augen, Milch und Schmelzbutter Vergreisung und kaltes Wasser, Luftzug und Schatten Ohnmacht (54). Bei schwacher Verdauung ist ein

---

[1]) Bastija kann auch heissen: „durch Klystierbehandlung entstanden".

Quantum (*mātrā*) Zingiber officinale mit der gleichen Menge sauren Reisschleims, bei Erschöpfung Reisbranntwein [und] Bad, zum Ertragen von Unangenehmem und Standhalten Körperübung heilsam, bei Stuhlbeschwerden ist es Tribulus terrestris (55), bei Husten Solanum xanthocarpum, bei Seitenstechen Wurzelstock von Nelumbium speciosum, zur Stabilisierung des [Jugend-]Alters Phyllanthus Emblica [und] die drei Myrobalanen und für eine Wunde Balsamodendron Mukul (56).

Die durch Wind hervorgerufenen Krankheiten überwindet ein Klystier, die durch Galle Purgierung und die durch Schleim Erbrechen. Honig überwindet Schleim, Schmelzbutter Galle und Sesamöl Wind (57). Das Heilmittel, das so für die Krankheiten als das beste genannt wurde, ist zu ihrer Beruhigung geeignet; dieses bereite man je nach den Umständen der Wirkung von Ort und Zeit [usw.] entsprechend (58).

Nachdem der bei Beḍa und den übrigen geehrte Agniveśa von Ātreya den Leitfaden der Tatsachen erfahren hatte, fragte er folgendes zweifelnd, da er von dessen zierlichen Sprüchen unbefriedigt war, sich in Hingabe verneigend (59): „O Erhabener, man sieht, dass einige, trotzdem sie Selbstbeherrschung üben [d.h. bei heilsamer Nahrung und Beschäftigung], mit Heilmitteln und Pfleger ausgestattet sind und den Lehren eines alten Arztes folgen, krank sind (60) und entweder ihre Krankheiten oder ihre Lebensgeister dahinschwinden, und wieder andere, bei denen es umgekehrt ist [, d.h. die sich nicht beherrschen usw.]; darum ist das Ergebnis einer Unterscheidung von Heilsamem und Nicht-heilsamem unbestimmt (61), was lehrt also darüber das Lehrbuch?" Als die Schar der Schüler mit Agniveśa an der Spitze so überlegte, erklärte ihnen Punarvasu [1]) den tiefsten Sinn zusammenfassend also (62): „Behandlung und Nichtbehandlung kann nicht das Gleiche sein für jene, die auch ohne eine Behandlung mit ihren sechzehn Faktoren gesund werden [2]) (63). Für die, die in den Krankheit-Sumpf gesunken sind, ist die Arznei eine Handhabe, doch für alle die, die sterben, hängt das Leben nicht von einem Heilmittel

[1]) Nach dem Kommentar ist dieser ein Sohn des Atri.

[2]) D.h. bei Behandlung werden manche Krankheiten wesentlich besser und schneller geheilt, so der Komm.

ab (64). Denn nicht alle Krankheiten erfordern ein Hilfsmittel, und andererseits heilen die nicht, die nur durch ein Hilfsmittel zu heilen sind, weil ein Ding, das eine Ursache hat, nicht ohne [diese] Ursache existieren kann (65). Selbst bei einem klugen [Arzte], der im Besitz der Hilfsmittel ist, gelingt eine Behandlung nie bei Ungunst des Schicksals, jedoch besitzt diese nicht die sechzehn [Faktoren] [1]) (66).

Bei welchem [Menschen] tritt denn bei einer Schwitzkur mit Feuer, einer Hemmungskur mit Wasser usw. kein Erfolg ein! Bei wem wirkt Milch nicht wohltuend und Coix barbata (oder: lachryma) nicht abmagernd (67)! Bei wem besteht bei Phaseolus Mungo, Mucuna pruriens usw. nicht Gewissheit, dass sie potenzstärkend sind! Bei wem ist es zweifelhaft, dass Gerste Stuhlgang bewirkt und Urin anzieht (68)! Bei wem wird das Gift ohne Besprechung (*mantra*) und Kunstmittel (*tantra*) verdaut! Wer kommt bei Halsentzündung usw. ohne Terminalia Chebula zur Bereitung [eines Heilmittels] (69)! Sogar ein vorzeitiger Tod ist nach allen Lehrbüchern gewiss, wie könnte er andererseits [d.h. ohne das Lehrbuch] selbst mit grosser Mühe abgewehrt werden (70)! Obgleich bei Brand (oder: Hitze) nach der Überlieferung Sandel usw. allbekannt ist, führt nach dem Lehrbuch bei Fieber Fasten und Nähren [mit Milch usw.] zu Erfolg (71).

Ist nach richtiger Prüfung [von Ort, Zeit usw.] eine mit den vier Faktoren ausgestattete Behandlung vorgenommen worden, setze man in die Ausrottung der Krankheit keinen Zweifel (72); denn dieses [medizinische Lehrbuch] hat die Kraft, zur Unzeit die Fesseln des Todes zu zerschneiden. Für die, die vor einer Krankheit erschrocken und ängstlich sind, ist dieses Lehrbuch zum Schutz [gegen die Krankheiten] ohne Lehrsätze (73). Eben das [Lehrbuch], offenkundig die Ambrosia in der Welt, wird ohne Anstrengung, wenn es sich in einem schlechten Behältnis befindet, sogleich zu Gift (74). Denn denen, die das wahre Wesen des Lehrbuches nicht kennen gelernt haben und nur auf [das Lesen des] Lehrbuch[es] ausgehen, diesen Arzt-Schlingen gehe man wie den Schlingen des Vaivasvata [d.i. des Todesgottes] weit aus dem Wege (75).

Heil den Ärzten von guter Gesittung, die sich durch die Kenntnis der Lehre auszeichnen, heil denen, die Praxis ausgeübt haben, heil denen, die das Gute erstreben (76)!

---

1) S. Abschnitt von den theoretischen Grundlehren Kap. 1, Vers 26 ff.

Nachdem also das ganze Lehrbuch der Heilmethode vorgetragen worden ist, besteht es allseits, ausgestattet mit den Vorzügen [d.h. Argumenten] einer Abhandlung und frei von den Fehlern einer Abhandlung [d.h. unbekannten Worten usw.] (77); es folgt den Ansichten der grossen Weisen mit ihrem ausgedehnten, makellosen Wissen und kennzeichnet sich als den Inhalt des Saṃgraha („der Zusammenfassung"), der tief ist wie der grosse Ozean (78). Aus dem grossen Haufen Ambrosia des [Lehrbuches] Aṣṭāṅgasaṃgraha, der durch das Quirlen [d.h. Lesen, Hören, Überdenken usw.] des grossen Ozeans der achtteiligen Heilkunde gewonnen wurde, ist dieses Lehrbuch gesondert hervorgegangen, zur Freude derer, die sich nur wenig anstrengen, von nicht geringem Nutzen (79). Weil es durch seine Überlieferung bekannt ist und offenkundigen Erfolg zeigt, ist es wie ein Zauberspruch *(mantra)* anwendbar und keineswegs zu beanstanden (80). Daher gelangt man durch dessen Lesen, Erfassen und Befolgen sicherlich zu langem Leben, zu Gesundheit, Religiösität, Vermögen, Glück und Ruhm (81).

Wenn nun ein Arzt, befähigt seinen Inhalt zu erfassen, mit gut ausgeübter Praxis und dadurch [selbst] unerschütterlich, durch das Studium dieses Lehrbuchs die in anderen umfangreichen Lehrbüchern vorgeschriebenen Behandlungen erschüttert, so ist das nicht seltsam (82). Wenn man [nur] Caraka studiert, bleibt man sicherlich fremd schon hinsichtlich der Namen der Krankheiten, die von Suśruta und den anderen aufgeführt worden sind. Was soll nun fürwahr hier der Ärmste den Kranken verschreiben, dem Caraka fehlt und der sich mit dem Grundproblem [von Doṣa, Körper, Körperelement usw.] nicht abgemüht hat (83)!

Wer so stark verblendet ist, dass er sich aus Parteilichkeit nicht einmal um einen guten Rat kümmert, der soll fürwahr mühsam und ohne Überdruss ein Menschenleben [d.i. hundert Jahre] lang das erste Lehrbuch [d.h. das von Brahman offenbarte Lehrbuch von hunderttausend Versen] studieren (84).

Bei Wind, bei Galle und zur Beruhigung des Schleims ist Sesamöl, Schmelzbutter beziehungsweise Honig heilsam, das sagt Brahman oder Brahman's Nachkomme [Sanatkumāra usw.]; welche Kraft besitzt denn etwas Wortloses durch den Ausspruch eines besonderen Lehrers (85)! Oder wird etwa durch den, der etwas ausspricht, die Kraft

einer Substanz noch besonders gesteigert! Darum soll man sich neidlos an einen Unbeteiligten halten (86).

Wenn Zuneigung zu dem besteht, was von einem Weisen vorgetragen worden ist, warum werden, abgesehen von Caraka und Suśruta, Beḍa und die übrigen nicht gelesen! Darum ist ein guter Rat anzunehmen (87).

Dieses Herz ist wie das Herz des aus Worten bestehenden grossen Ozeans der Heilkunde. Nachdem man gesehen hat, dass es als etwas Glückbringendes gewonnen wurde, möge es für die Welt das höchste Glück bedeuten (88).

Vollendet ist hiermit der letzte Abschnitt in der Aṣṭāṅgahṛdayasaṃhitā, die von Vāgbhaṭa, dem Sohne des ehrwürdigen Siṃhagupta, verfasst worden ist.

ANHANG

VERZEICHNIS DER IN VĀGBHAṬA'S AṢṬĀṄGAHṚDAYA ERWÄHNTEN PFLANZENNAMEN NEBST DEN IN ARUṆADATTA'S KOMMENTAR BENUTZTEN SYNONYMA UNTER ZUGRUNDELEGUNG DER MAT. MED.

(Nach dem indischen Alphabet).

Wie in der gesamten Botanik macht sich bei nachträglicher Überprüfung in einzelnen Fällen auch bei der Mat. med. und besonders beim P. W. hinsichtlich der Nomenklatur der Pflanzen eine gewisse Unbestimmtheit oder Unsicherheit geltend. In dem anschliessenden Verzeichnis soll nun versucht werden, diese in der Hauptsache mit Hilfe der beiden grossen Nachschlagewerke: J. D. Hooker: Flora of British India. Vol. 1—7. London 1875—97 und J. D. Hooker, G. D. Jackson: Index Kewensis. Enumeration of Genera and Species of flowering plants. Vol. 1—2. Oxonii 1895, auszugleichen.

S: bedeutet synonyme Bezeichnung. Der im **P.W.** nebst Nachträgen enthaltene botanische Name — bisweilen ist dieser nur deutsch angegeben — ist, wenn nicht besonders vermerkt, durch ein * gekennzeichnet.

Aṃśumatī s. 1) pṛśniparṇī 2) *śālaparṇī
akṣa *Terminalia Bellerica, Roxb.
akṣibhaiṣaja s. śabara(ka)rodhra
agasti s. *vaka
aguru Aquilaria Agallocha, Roxb.
S: *Amyris Agallocha, Roxb.
agni s. *citraka
agnika s. *bhallātaka
agnikā s. ajamodā
agnimantha Premna integrifolia, Linn.
S: *Premna spinosa, Roxb.
aṅkoṭa(ka) Alangium Lamarckii, Linn.
S: *Alangium hexapetalum, Roxb.
aṅkolla s. 1) aṅkoṭa(ka) 2) bilva
aṅgāravallikā s. *guñjā
aṅgāravallī s. *bhārgī
ajagandhā Bo. I: Wilde Art von yamānikā (s.d.)
Su. I: Ocimum gratissimum, Linn.
P.W: varvara (s.d.)
ajamodā Carum Roxburghianum, Benth.
S: *Apium involucratum, Roxb.
Su. I: Pimpinella involucrata W. & A.
ajaloman, -lomī s. *ātmaguptā
ajaśṛṅgī s. 1) *meṣaśṛṅgī 2) suṣavī
ajājī s. *jīraka
aṭaruṣa s. *vāsaka
atasī *Linum usitatissimum, Linn.
atiguhā s. śāliparṇī
atichatra s. *bhūstṛṇa
atichatrā s. 1) *miśreyā 2) meśasṛṅgī
atibalā *Sida rhombifolia, Linn.
atimukta s. 1) *tiniśa 2) *tinduka 3) *mādhavī
atimuktakā s. *agnimantha
ativiṣā Aconitum heterophyllum, Wall.
P. W: viṣa (s.d.)
adrikarnikā s. pīlu
adrikarnī *Clitoria Ternatea, Linn.
anantā *Hemidesmus indicus, R. Br.
S: Asclepias pseudosarsa, Roxb.
aniśa s. tiniśa

andhamūṣa s. *jīmūta
apāmārga *Achyranthes aspera, Linn.
S: Achyranthes heptapetalum, Roxb.
abda Cyperus tuberosus, Rottl.
S: *Cyperus hexastachyus, Nees.
abhaya s. *usīra
abhayā s. 1) guḍūcī 2) *harītakī
abhiṣuka (?) *Pflanze mit ölhaltigem Samen.
abhīru, -rū s. *śatāvarī
amaradāru s. *devadāru
amarāhva s. devadāru
amṛtā s. 1) *guḍūcī 2) harītakī
amṛtavallī s. *guḍūcī
ambaṣṭhā s. 1) *pāṭhā 2) mayūraśikhā
ambu s. hrīvera
ambudhara Cyperus scariosus, Br.
*Cyperus pertenuis, Roxb. (Mat. med. S. 265 Anm.)
ambhoja s. *padma
ambhoda s. ambudhara
P.W.: abda (s.d.)
amla s. amlīkā
amlavetasa s. *cukra
amlāgrimavetasa s. cukra
amlīkā *Tamarindus indica, Linn.
ayugmacchada s. *saptacchada
araṇikā Premna integrifolia, Linn.
S: *Premna spinosa, Roxb.
arālu(ka) Oroxylum indicum, Vent.
Calosanthes indica, Bl.
S: Bignonia indica, Linn.
P. W.: Calamus Rotang, Linn.
arimeda(ka) Acacia Farnesiana, Willd.
S: Mimosa Farnesiana, Roxb.
*Vachellia Farnesiana, W. & A.
ariṣṭaka s. nimba
aruṣkara s. *bhallātaka
arka *Calotropis gigantea oder procera, Br. (Rote Art)
S: Asclepias gigantea, Willd.
arkapuṣpī, -pikā *Gynandropsis pentaphylla, D. C.
S: Cleome pentaphylla, Linn.
arjaka Ocimum Basilicum, Linn.
S: *Ocimum pilosum, Willd. (s. ārjaka)
arjuna *Terminalia Arjuna, Bedd.
S: Pentaptera Arjuna, Roxb.
alambuṣā, -sā 1) *Eine der Mimosa pudica ähnliche Pflanze
2) Sphaeranthus indicus, Linn.
S: Sphaeranthus mollis, Roxb.
Sphaeranthus hirtus, Willd.
alarka *Calotropis gigantea oder procera, Br. (Abart mit weissen Blüten, alba)
alābu Lagenaria vulgaris, Ser.
S: Curcubita-lagenaria, Willd.
avalgujā *Vernonia anthelmintica, Willd.
S: Serratula anthelmintica, Roxb.
aśoka Saraca indica, Linn.
S: *Jonesia Asoca, Roxb.
aśmantaka s. *yamalapatraka.
aśmabhid, aśmabheda s. *pāṣāṇabhid und pāṣāṇabhedana
aśvakarṇa Shorea robusta, Gaertn.
S: *Vatica robusta, Steud.
aśvakhurā s. pīlu
aśvagandhā Withania somnifera, Don.
S: *Physalis flexuosa, Roxb.
aśvaghna s. *karavīra
aśvattha *Ficus religiosa, Linn.
S. Urostigma religiosum, Gasp.
aśvamāra s. *karavīra
aṣṭavarga 1) medā, heutiger Ersatz aśvagandhā. 2) mahāmedā, heutiger Ersatz śārivā. 3) jīvaka, heutiger Ersatz guḍūcī. 4) ṛṣabhaka, heutiger Ersatz vaṃśalocana. 5) ṛddhi, heutiger Ersatz balā. 6) vṛddhi, heutiger Ersatz mahābalā. 7) kākolī (s.d.); 8) kṣīrakākolī (s.d.).
asana *Terminalia tomentosa, W. & A.
S: Pentaptera tomentosa, Roxb.
asitajīraka s. kṛṣṇajīraka
ahiṃsrā s. *Capparis sepiaria, Linn.
ahimāra s. *arimeda(ka)

Ākṣoṭa, -ḍa *Juglans regia, Linn.
ākhukarṇī s. *mūṣikakarṇī
āṭarūṣaka s. *vāsā
āḍhakī *Cajanus indicus, Spreng.
S: Cytisus Cajan, Linn.
ātmaguptā Mucuna pruriens, D. C.
S: *Carpopogon pruriens, Roxb.
ādityaparnā s. maṇḍūkaparṇī
ādityabhaktā s. *ravibhaktā
āmalaka, -kī Phyllanthus Emblica, Linn.
S: Emblica officinalis, Gaertn.
āmaya *Costus speciosus, Linn.

āmra *Mangifera indica, Linn. (Mangobaum).
āmrāta(ka) *Spondias mangifera, Willd.
āmla s. *amlīkā
āmlacāṅgeri Oxalis corniculata, Linn.
āragvadha 1) Cassia Fistula, Linn.
S: *Cathartocarpus Fistula, Pers.
2) s. karṇikāra
āruka s. *āluka
ārevata s. *āragvadha
āraivata s. karṇikāra
ārjaka Ocimum album, Linn. (s. arjaka)
ārtagala s. 1) nīlapuspā
2) nīlapuṣpasahacara
P. W: Barleria caerulea, Roxb.
ārdraka s. *śṛṅgavera
ārdrikā s. 1) kaṅgu 2) *śṛṅgavera
āluka s. *sūraṇa
āvartakī s. *1) kāsamarda 2) prapuṇāḍa
āsurī s. *rājikā
āsphota s. 1) arka 2) utpalaśārivā
3) girikarṇikā

Ikṣu Saccharum officinarum, Linn. (Zuckerrohr)
ikṣugaṇḍikā s. *vidārī
ikṣura(ka) 1) *Capparis spinosa, Linn.
2) *Saccharum spontaneum, Linn.
ikṣurāji s. avalgujā
ikṣvāku *Eine Art saurer Gurken
Hessler: Cucumis Colocynthis, Linn.
ikṣvārika *Saccharum spontaneum, Linn.
iṅguda, -dī Balanites Roxburghii, Planchon.
S: Ximenia aegyptiaca, Roxb.
Su. I: Putranjiva Roxburghii, Wall.
P. W: Balanites indica [?]
iṭkatā Besondere Holzart mit kleinen Blättchen und langen roten Stengeln
indīvara s. *nīlotpala
indulekhā s. *somarāji
indurāji s. *somarāji
indrayava (pl.) *Samen von kuṭaja (s.d.)
indravāruṇī *Citrullus Colocynthis, Schrad.
S. Cucumis Colocynthis, Linn.
indravṛkṣa s. *kuṭaja
Su. I: Wrightia tinctoria, Br.
indrāṇī s. *sindhuvāra
indrāṇīśāka *eine bestimmte Gemüsepflanze
ibhapippalī s. gajapippalī

Īśvaramallikā s. *būka

Ugra 1) m. *Moringa pterygosperma, Gaertn.
2) n. *Wurzel von Aconitum ferox, Wall.
ugrakāṇḍa s. snuh(ī)
ugragandhā s. *vacā
ugrā s. *vacā
uccaṭā s. *guñjā
uttamakāruṇī s. śatāvarī
uttamā s. *triphalā
uttamāraṇī s. *śatāvarī
uttamavāruṇī s. śatāvarī
uttuṇḍikī *Millettia piscidia, Wight.
utpala s. *nīlotpala
utpalaśārivā, -sārivā *Ichnocarpus frutescens, Br.
S: Echites frutescens, Roxb.
udakīryā s. karañja(ka)
P. W: Galedupa Piscidia, Roxb.
udīcī, -cyā s. bālā
udumbara *Ficus glomerata, Roxb.
S: Covellia glomerata, Miq.
uddāla *Paspalum frumentaceum, Rottl.
undurakarṇikā s. *dravantī
upakuñcikā s. 1) *kṛṣṇajīraka 2) *elā
upakulyā s. *pippalī
upalabhedaka s. pāṣāṇabhedaka
upodakā, -dikā s. mañjiṣṭhā
P. W: Basella cordifolia, Lamk.
umā s. *atasī
urubūka s. *eraṇḍa
urumāṇa s. *varaṇa
ulla = olla s. *sūraṇa
uśīra *Wurzel von Andropogon muricatus, Retz.
uṣaka = ūṣaka(?) *Pfeffer oder Salz.
uṣaṇa 1) *Wurzel von pippalī (s.d.)
2) s. *nāgara
uṣṭradhūmaka s. vṛścikālī
uṣṇavallī s. śārivā

Ūṣaṇa s. *uṣaṇa 1)

Ṛddhi s. aṣṭavarga 5)
ṛṣabha(ka) s. aṣṭavarga 4)

Ekaiṣikā s. *trivṛt(ā)
eḍagaja s. *prapuṇāḍa
eraka, -kā Typha elephantina, Roxb.
S: *Typha angustifolia, Linn.
eraṇḍa *Ricinus communis, Linn.
ervāru(ka) Cucumis Melo, Linn.; var. Momordica
S: Cucumis Momordica, Roxb.
Su. I. und Bo. I.: *Cucumis utilissimus, Roxb.
elavālu(ka) *Rinde von Feronia elephantum, Correa
Bo.I: Gisekia pharnacoides, Linn.(?)
elā (sūkṣmā) *Elettaria Cardamomum, Maton.
S: Amomum subulatum, Roxb.

Aindrī s. *indravāruṇī
airāvata s. *nāgaraṅga
aileya s. *elavālu

Oṣṭhopamaphala s. bimbī

Auṣaṇa s. marica
auṣadha s. nāgara

Kakubha s. *arjuna
kaṅkuṣṭha s. kanakakṣīrī
kaṅkol(l)a(ka) *Piper Cubeba, Linn.
kaṅgu(nikā) Setaria italica, Beauv.
S: Panicum italicum, Linn. (Kolbenhirse)
kacchurā s. *dhanvayavāsaka
Su. I: *ātmaguptā (s.d.)
kaṭaṃkaṭerī s. dāruharidrā [(s.d.)
kaṭabhī 1) Weisse Art von apāmārga 2) Weisse Art von guñjā (s.d.)
P.W: Cardiospermum Halicacabum, Linn.
kaṭambharā bestimmte Pflanze.
kaṭilla Langblätterige punarnavā (s.d.)
kaṭu s. sarṣapa
kaṭukarohiṇī s. *kaṭukā
kaṭukā, -kī Picrorrhiza Kurroa, Benth.
kaṭukālā(m)bu s. *paṭola
kaṭupatraka s. sumukha
kaṭurohiṇī s. *kaṭukā
kaṭtṛṇa 1) *eine Art wohlriechenden Grases
2) *Pistia Stratiotes, Linn.
kaṭphala Myrica Nagi, Thunb.
S: *Myrica sapida, Wall.

kaṭvaṅga s. *śyonāka
kaṭvī s. 1) kaṭukā 2) paṭola
kaṇa s. *pippalī
kaṇoṣaṇa s. nāgara
kaṇṭakāri(kā) Solanum xanthocarpum, Schrad. & Wendl.
S: *Solanum Jacquini, Linn.
kaṇṭakīvṛkṣa s. kaṇṭakāri(kā)
kaṇḍūkārī s. *ātmaguptā
kataka *Strychnos potatorum, Linn.
kadamba Anthocephalus Cadamba, Benth. & Hock.
S: *Nauclea Cadamba, Roxb. (kleine Art, grosse Art ist nīpa (s.d.))
kadara Baum mit weisser Rinde (śvetasāra) in der Form von khadira (s.d.)
kadalī *Musa sapientum, Linn.
Var. Musa paradisiaca, Linn. (Banane)
kanaka 1) *Datura Stramonium, Linn. (Stechapfel) 2) s. *nāgakesara
kanakakṣīrī *Cleome felina, Linn. f.
S: Polanisia felina, D.C.
kantaka (?) s. kembuka
(-) (-) (-) (-)
kanduruka s. kunduruka
kapikacchu s. *ātmaguptā
kapicūḍa s. *āmrāta(ka)
kapittha *Feronia elephantum, Correa. (Holzapfelbaum)
kapītana s. *amrāta(ka)
kapotavaṅkā s. suvarcalā
kamala *Nelumbium speciosum, Willd. (vgl. padma)
kampilya(ka) Mallotus Philippensis, Mull.
S: *Rottlera tinctoria, Roxb.
kampillaka s. *kampilya(ka)
karaghāṭa *Vangueria spinosa, Roxb.
karañja(ka) *Pongamia glabra, Vent.
S: Galedupa indica, Lamk.
karañjayugma 1) pūtikarañja (s.d.) 2) naktamāla (s.d.)
karapatraka s. jambīra
karamardaka *Carissa Carandas, Linn.
S: Carissa congesta, Wight.
karambha s. *śatāvarī
karavīra(ka) *Nerium odorum, Soland. (süssriechender Oleander)
karahāṭa s. *karaghāṭa

karīra *Capparis aphylla, Roth.
S: Capparis Sodada, Br.
karkaṭaka, -kī *Momordica mixta, Roxb.
S: Momordica Cochinchinensis, Spreng.
karkaṭaśṛṅgī Galläpfel auf *Rhus succedanea, Linn.
S: Rhus acuminata, D. C.
Bo. I. und Su. I.: Pistacia integerrima, Stew.
karkaṭāhvaya s. *bilva
karkaṭāhvayā s. *karkaṭaśṛṅgī
karkandhū *Kleine Art von badara (s.d.)
karkaśa s. kampilyaka
karkaśacchada s. *paṭola
karkāru(ka) s. *kuṣmāṇḍa
Su. I.: Cucumis utilissimus, Roxb.
karkoṭa s. karkaṭaka
karcara s. kuṭaja
karṇikābadara s. sauvīrabadara
karṇikāra *Pterospermum acerifolium, Willd.
karpāsa, -sī *Gossypium herbaceum, Linn.
Bo. I: Gossypium Stocksii, Mast. (Baumwollstaude)
karpūra *Cinnamomum Camphora, Nees et Ebermaier (Kampferpflanze)
karbudāra s. 1) *kāñcanāḍa 2) *kovidāra
kalamba s. *kadamba
kalambu Ipomoea aquatica, Forsk.
S: *Convolvulus repens, Vahl.
kalaśī s. *pṛśniparni
kalāya Pisum sativum, Linn. (Die gewöhnliche Erbse)
kali s. *vibhītaka
kaliṅgaka s. *indrayava
kaliṅgayava s. *indrayava
kaloḍya Samen von padma (s.d.)
kavaḍī s. kākolī
kaseru(ka) *Scirpus Kysoor, Roxb.
kahlāra *Blüte der weissen Wasserlilie
kahvaṅga s. śyonāka
kākajaṅgha s. kākanāsā
kākaṇantikā 1) *guñjā 2) muñja
kākaṇantī s. muñja
kākaṇāhvā s. *guñjā
kākatiktā s. *guñjā
kākatinduka 1) Diospyros melanoxylon, Roxb.
2) *Diospyros tomentosa, Roxb.
kākanāsā, -sikā *Leea hirta, Roxb.
Su. I: 1) Coccolus suberosus, D.C.
2) Solanum indicum, Linn.
kākamācī Solanum nigrum, Linn.
P. W: Solanum indicum, Linn.
kākāṇḍa s. kākatinduka
kākāṇḍakī s. *kākatinduka
kākāṇḍola s. *kaṭabhī
kākādanī *Capparis sepiaria, Linn.
kākāhvā, -vāna s. *udumbara
kākoḍi, -lī Bo. I: Luvunga scandens, Ham.
S: Limonia scandens, Roxb.
kākodumbara, -rikā Ficus hispida, Linn. f.
S: *Ficus oppositifolia, Roxb.
kāñcana, -nāḍa *Bauhinia variegata, Linn.
kāntā *Duftender priyaṅgu (s.d.)
kāmavṛkṣaka s. *rāsnā
kāmukā s. raktamañjarī
Andere: atimuktakā
kāmbojikā *Weisse Art von guñjā (s.d.)
kāyasthā s. 1) *kākolī 2) kṣīrakākolī
kāravī s. 1) ajamodā 2) *suṣavī
kāravella s. karkaṭaka
P. W: suṣavī (s.d.)
kālamālā s. *kṛṣṇārjaka
kālaviṣāṇikā s. 1) kākolī 2) kṣīrakākolī
kālaśāka *Corchorus capsularis, Linn. (Jute)
kālā s. *nīlinī
kālānusārī, -sārya s. utpalasārivā
kāliṅga s. *kuṭaja
kālīyaka s. 1) *aguru 2) candana
kāśa s. *kāsa
kāśmarī, -rya *Gmelina arborea, Linn.
kāsa *Saccharum spontaneum, Linn.
kāsaghna s. kāsamarda
kāsamarda *Cassia Sophora, Linn.
S: Senna Sophora, Roxb.
kiṃśuka s. *palāśa
kiṃjalka *Blüte von nāgakesara (s.d.)
kiṭṭa s. hiṅgu
kiṇi(hī) 1) *Weisse Art von apāmārga (s.d.)
2) s. pīlu
kirātatikta s. bhūnimbā
Su. I: Swertia Chirata, Ham.
P. W: Agathotes Chirata, D. Don.

kilima s. *devadāru
kīṭamārikā, -rī s. *haṃsapadī
kukubha s. arjuna
kukuradru *Blumea lacera, D. C.
S: Conyza lacera, Burm.
kukkuṭī s. *śitivāra(ka)
kuṅkuma *Crocus sativus, Linn. (Safran)
kucelā s. *pāṭhā
kuṭaja Holarrhena antidysenterica, Wall
S: Echites antidysenterica, Roxb.
*Wrightia antidysenterica, Grah.
kuṭannaṭa s. 1) *musta 2) śyonāka
kuṭaraṇī Weisse Art von trivṛt (s.d.)
kuṭiñjara Rote Art von mūlaka (s.d.)
P. W: Ein Chenopodium
kuṭila s. *tagara
kuṭhera Ocimum Basilicum, Linn.
S: *Ocimum pilosum, Wild.
kutumbaka s. droṇapuṣpī
kutsitāmba s. kadamba
kuntalī Kleine Art von tila (s. d.)
kunda Jasminum pubescens, Willd.
Su. I: *Jasminum multiflorum, Roth.
kunduru Boswellia serrata Roxb. ex. Colebr.
S: *Boswellia thurifera, Colebr.
(·) (·)
kunduruka *Harz von kunduru (s.d.)
kundraguṇṭhaka s. guṇṭha
kubaraka Rotblühende Art von sahacara
kuberaka s. arjaka (vgl. kubaraka)
kumuda Nymphaea Lotus, Linn.
Su. I: Nymphaea esculenta, Roxb. (vgl. utpala)
kumudarohiṇī s. kaṭphala
kumbha s. *trivṛt
kumbhayoni s. vaka
P. W: Phlomis zeylanica, Linn. oder Roxb.
kumbhikā, -bhīka *Pistia Stratiotes, Linn.
kuraṇṭa s. *śitivara
kuraṇṭaka *Gelbblühende Art von sahacara (s.d.)
kuruṇṭaka Barleria prionitis, Linn.
P. W: kuraṇṭaka (s.d.)
kurubaka *Rote Art von Barleria cristata, Linn.
kurūṭaka s. kuruṇṭaka
kulaka s. 1) *paṭola 2) *kākāṇḍa
kulattha *Dolichos uniflorus, Lamark.
S: Dolichos biflorus, Linn.
kulatthika s. *māṣaparṇī
(·)
kulahala Celosia coromandeliana, Vahl.
kuliṅga s. indrayava
kulīraśṛṅgī s. *karkaṭaśṛṅgī
kuśa *Poa cynosuroides, Retz.
S: Eragrostis cynosuroides, Beauv. (Kleine (sūkṣma) und grosse (sthūla) Art).
kuśika s. *aśvakarṇa
kuṣṭha Saussurea Lappa, C. B. Clarke.
S: Aplotaxis auriculata, D. C.
Su. I: *Saussurea auriculata [1])
P. W: Costus speciosus, Sm.
kuṣṭhaghnī s. *avalgujā
kuṣmāṇḍa *Benincasa cerifera, Savi.
S: Cucurbita Pepo. Roxb.
kusumbha *Carthamus tinctorius, Linn. (Safflor)
kustumbarī, -buru s. *dhānyāka
kūṣmāṇḍa s. *kuṣmāṇḍa
kṛtamāla s. *āragvadha
kṛtavedhana s. *kośātaka
kṛmighna s. *viḍaṅga
kṛmijit s. *viḍaṅga
kṛmiripu s. *viḍaṅga
kṛmihara s. *viḍaṅga
kṛṣṇā s. *pippalī
kṛṣṇagandhā s. *śigrū
kṛṣṇajaṭā s. *jaṭāmāṃsī
kṛṣṇajīraka *Nigella sativa, Linn.
kṛṣṇatulasī Schwarze Art von tulasī (s.d.)
kṛṣṇaśālmalī s. jiṅgiṇī
kṛṣṇasarṣapa s. *rājikā
kṛṣṇārjaka s. *tulasī
kemuka *Costus speciosus, Sm.
kembuka *Kohl(?)
kelūṭa s. *udumbara
keśī s. *gandhamāṃsī
kesara 1) s. *nāgakesara 2) *Staubfäden des Lotus
kaiḍarya s. karañja
kairāta s. *bhūnimba

---

[1]) Wahrscheinlich aus den beiden vorstehenden Namen kombiniert, da in Hooker nicht vorhanden.

kokilākṣa(ka) Hygrophila spinosa, T. Ander.
S: Ruellia longifolia, Roxb.
*Asteracantha longifolia, Nees.
kodrava *Paspalum scrobiculatum, Linn.
kopanā s. coraka
koradūṣa s. *kodrava
koraṇṭa s. kuraṇṭaka
kola, -lī *Zizyphus Jujuba, Lamk.
kovidāra *Bauhinia variegata, Linn.
kośaphala s. kośātaka
kośavatī s. 1) kośātaka 2) rājakośātakī
kośātaka *Luffa acutangula, Roxb.
S: Luffa amara, Roxb.
koṣātakī s. *kośātaka
koṣāmra *Mangifera sylvatica, Roxb.
kramuka s. *guvāka
kroṣṭukamūlikā s. gojihvā
krauñcādana *Lotuswurzel
klītaka, -tika s. *madhuyaṣṭikā
kṣavaka s. *apāmārga
kṣīrakākolī Bo. I: Fritillaria Stracheyi, Hk, f.
kṣīramoraṭa *Art Dattelbaum; vgl. madhurasravā und moraṭa
kṣīravidārī *Batatas paniculata, Choisy.
S: Convolvulus paniculatus, Linn.
d.i. Bo. I: Ipomoea digitata, Linn.
kṣīraśukta s. *rājādana
kṣīraśuklā s. *kṣīravidārī
kṣīrī, -riṇī s. snuh(ī)
kṣudrabṛhatī s. kaṇṭakāri(kā)
kṣudrasahā *Phaseolus trilobus, Ail.
Bo. I: *indravāruṇī (s. d.),
kṣudrā s. 1) *kaṇṭakāri(kā) 2) *jaṭāmāṃsī (?) 3) *gavedhuka
4) *Oxalis corniculata, Linn.
S: Oxalis pusilla, Salisb.
kṣudvibodhana s. apāmārga
P. W: Schwarzer Senf
kṣumā s. *atasī
kṣuraka s. *gokṣura
kṣaudra s. *campaka
kṣveḍa s. kośātaka
P. W: Luffa pentandra, Roxb. d.i. Luffa aegyptiaca Mill. ex Hook. f.

Khadira *Acacia Catechu, Linn.
S: Mimosa Catechu, Linn.
khapura s. kunduruka
kharachada s. śāka
kharapatraka s. ārjaka
kharapuṣpa s. marubaka
kharapuṣya s. marubaka
kharabusa s. marubaka
kharjūra *Phoenix sylvestris, Roxb. (Wilder Dattelbaum)

Gajakaṇā s. gajapippalī
gajakṛṣṇā s. *gajapippalī
gajacirbaṭa Cucumis Melo, Linn.
S: Cucumis utilissimus, Roxb.
*Cucumis Madraspatanus, Roxb.
gajadantikā *Gurkenart (?)
gajapippalī *Scindapsus officinalis, Schott.
S: Pothos officinalis, Roxb.
gajāhva s. *gajapippalī
gajopakulya s. gajapippalī
gaṇikārikā s. *agnimantha
gaṇḍīra s. snuh(ī)
Bo. I: māñjiṣṭhā (s. d.)
gataśoka s. aśoka
gada s. kuṣṭha
gadā s. *pāṭalā
gandhapatra 1) *Eine Curcuma-Art
2) *Eine Ocimum-Art 3) *bilva (s. d.)
4) *nāgaraṅga (s. d.)
gandhapatrī s. 1) *ambaṣṭhā 2) *aśvagandhā
gandhapalāśa s. 1) gandhapatra
2) *palāśa 2)
gandhapriyaṅgu Duftender priyaṅgu (s. d.)
gandhamāṃsī s. ātmaguptā
P. W: Eine Valeriana-Art
gandharva(hasta) s. *eraṇḍa
gandhavārṣikā s. mallikā
gandhasāra s. *candana
gandhārikā s. durālabhā
gambhārī s. *kāśmarī
gavākṣī s. *indravāruṇī
gavādanī s. *gavākṣī
gavedhuka Coix Lachryma-Jobi, Linn.
S: *Coix barbata, Roxb.
Bo. I: Coix Lachryma, Linn.
gāṅgeyī s. *mustā
gāyatrī s. *khadira
gāla s. madana
girikarṇikā s. *pīlu
guggulu(ka) 1) Balsamodendron Mu-

kul, Hooker. 2) Balsamodendron pubescens, Stocks.
Bo. I: Harz von kunduru (s.d.)
guñjā *Abrus precatorius, Linn.
guḍa s. *snuh(ī)
guḍaphalā s. kākamācī
guḍamañjarī Schwarze Art von śālmalī (s. d.)
guḍā s. *snuh(ī)
guḍī s. *snuh(ī)
guḍūcī Tinospora cordifolia, Miers.
S: Menispermum cordifolium, Willd. *Cocculus cordifolius, D. C.
guṇṭha Vielleicht eine Grasart
gundra, -rā Panicum repens, Linn.
S: Panicum uliginosum, Roxb.
guvāka *Areca Catechu, Linn. (Betelnussbaum)
guhā s. *pṛśniparṇī
guhyabīja(ka) s. *bhūstṛṇa
gṛñjana(ka) *Zwiebel- oder Knoblauch-Art
gṛdhranakhī s. *kokilākṣa(ka)
gokaṇṭaka s. gokṣura(ka)
gokṣura(ka) Tribulus terrestris, Linn.
S: *Tribulus lanuginosus, Linn.
gojihvā *Elephantopus scaber, Linn.
gojī s. gojihvā
godhūma *Triticum vulgare, Linn. (Weizen)
godhūmikā s. gojihvā
gopakanyā s. *śārivā
gopasutā s. śārivā
gopāṅganā s. śārivā
gopāladamanaka s. kuṭannaṭa 1)
gopī s. śārivā
golomī s. 1) *durvā 2) *bhūtakeśa 3) *bhūtakeśī 4) *vacā
golhā s. bimbī
gauratulasī Weisse Art von tulasī (s. d.)
gaurasarṣapa s. siddhārthaka
granthika *Wurzel von pippalī (s. d.)
granthiparṇī s. 1) coraka 2) *sthauneya
grāha(ka) s. *suniṣaṇṇaka

Ghaṇṭālikā s. kośātaka
ghaṇṭoli s. kośātaka
ghana s. *musta
gharaṃgharā s. devatāḍa
gharāgharī s. devatāḍa
ghuṇapriyā s. ativiṣā
ghuṇavallabhā s. *ativiṣā
ghuṇeṣṭhā s. ativiṣā
ghoṇṭa s. *guvāka
ghoṣā s. *miśreyā

Cakra s. tagara (?)
cañcu s. *eraṇḍa
caṇḍā s. *coraka
catuḥparṇī s. 1) pṛśniparṇī 2) māṣaparṇī 3) mudgaparṇī 4) śālaparṇī
caturaṅgula s. *āragvadha
candana *Santalum album, Linn.
candanatraya s. trihima
candrarekhā s. somarāji
candralekhā s. *somarāji
candraśakalā s. somarāji
capalā s. *pippalī
campaka *Michelia Champaka, Linn.
carmasāhva s. *sātala.
Einige: brāhmī (s. d.)
cava, -vikā, -ya(ka) *Piper Chaba, Hunter.
S: Chavica officinarum, Miq.
cāṅgerī *Oxalis corniculata, Linn.
cāturjāta(ka) s. 1) elā 2) tvac 3) nāgakesara 4) patra
cāraṭī s. 1) guñjā 2) *sthalapadma
cāru *Safran
citra s. *dantin
citra(ka) *Plumbago zeylanica, Linn.
citrā s. *mūṣikaparṇī
cirabilva s. *karañja(ka)
ciribilva s. *karañja(ka)
cirbhaṭa s. *gajacirbhaṭa
cillī Breitblätteriges yavaśāka (s. d.)
cīnaka, -nāka *Panicum miliaceum, Linn.
cukra, -krikā *Rumex vesicarius, Linn.
cukrīka s. *cāṅgerī
cūta s. *āmra
cetakī s. 1) *jāti 2) *harītakī
coca s. *tvac
coraka Andropogon aciculatus, Retz.
S: *Chrysopogon aciculatus, Trin.
Bo: I: *Trigonella corniculata, Linn.
corapuṣpī s. *coraka

Chatrā s. 1) dhānyaka 2) *miśreyā
chadana s. *tejapatra
chāgakarṇa s. *śāka
chinnaruhā s. *guḍūcī

chinnaroh̄ā s. *guḍūcī
chinnodbhavā s. guḍūcī

Jaṭā s. *jaṭāmāṃsī
jaṭāmāṃsī *Nardostachys Jatamansi, D. C.
S: Valeriana Jatamansi, Wall.
jaṭilā s. *jaṭāmāṃsī
jantughna s. *viḍaṅga
jambīra 1) *Citrus medica, Linn.
2) Citrus acida, Var. 3, Roxb. (Zitrone)
jambū *Eugenia Jambolana, Lamk.
S: Syzygium Jambolanum, W. & A.
2 Arten, eine mit grossen (bṛhatphalā) und eine mit kleinen Früchten (hrasvaphalā)
jayantī Sesbania aculeata, Pers.
S: Aeschynomene Sesban, Roxb.
P. W: Sesbania aegyptiaca, Roxb.
jayavṛkṣa s. nandī(vṛkṣa)
jayā s. 1) *araṇikā 2) *harītakī
jala s. 1) vālaka 2) hrīvera
jalada s. ambudhara
P. W: Cyperus rotundus, Linn.
jalavetasa s. *vetasa
jalaśūka s. śaivāla
jāti 1) *Jasminum grandiflorum, Linn.
2) s. *jātiphala
jātikośaka *Nuss von jātiphala (s.d.) (Muskatnuss)
jātipatrī, -trikā Muskatblüte
jātiphala *Myristica fragrans, Houtt.
S: Myristica officinalis, Linn. f. (Muskatnussbaum)
jātīrasa s. *bola
jāla s. 1) *kadamba 2) śyoṇāka
jālinī s. kośātaka
jiṅginī *Odina Wodier, Roxb.
jiñjinī s. jiṅgiṇī
jīmūta s. *devatāḍa
jīraka *Cuminum Cyminum, Linn. (Kümmel)
jīvaka s. aṣṭavarga 3)
Su. I: Pentaptera tomentosa, Roxb. d.i. Terminalia tomentosa, Bedd.
jīvanta = bṛhadgandhāra (?)
jīvantī 1) Caelogyne ovalis, Lindl.
2) Bo. I: Dendrobium Macraei, Lindl.
3) Identifiziert mit śatāvarī (s. d.)
joṅgaka s. *aguru

jyotiṣmatī *Cardiospermum Halicacabum, Linn.
jyotis s. citraka
Jhāmaka s. dhyāma(ka)
jhuñjhu(ruka) (?)

Ṭiṇḍuka s. *śyoṇāka
ṭuṇṭuka s. *śyoṇāka

Ḍaṅgara s. gajacirbhaṭa

Tagara *Tabernaemontana coronaria, Br.
taṇḍula, -līya Amarantus polygamus, Linn.
Su. I: *Xanthochymos pictorius, Roxb.
Einige: Amarantus spinosus, Linn.
tamāla 1) Garcinia xanthochymos, Hook. [fil.
2) Cinnamomum Tamala, Nees.
Su I: *Xanthochymos pictorius, Roxb.
tarkārī s. araṇikā
Bo. I: *Sesbania aegyptiaca, Pers.
tala s. tāla
tavakṣīrī s. *tukākṣīrī
tāpasavṛkṣa s. *iṅguda
tāmarasa s. *padma, Taglotusblüte
tāmalakī *Flacourtia Cataphracta, Roxb.
Bo. I: Phyllanthus urinaria, Linn.
tāmrapuṣpī s. *pāṭalā
tāmravallī s. 1) *mañjiṣṭhā 2) rāmataruṇī
tārkṣya s. *aśvakarṇa
tārkṣyaja s. rasāñjana
tāla Borassus flabellifer, Linn.
S: *Borassus flabelliformis, Murr.
tālapatra 1) tālaparṇī (s.d.) 2) *Trigonella Foenum graecum, Linn.
tālapatrī s. *tālamūlī
tālaparṇī Peucedanum graveolens, Benth.
S: Peucedanum Sowa, Kurz.
*Anethum graveolens, Linn.
tālamūlī *Curculigo orchioides, Gaertn.
tālīś(s)a(patra) Abies Webbiana, Lindl.
S: *Pinus Webbiana, Wall.
Bo. I: Taxus baccata, Linn.
tikta(ka) s. *bhūnimba
tiktā s. 1) kaṭukā 2) guñjā
tiktottama s. nimba
tiniśa Ougenia dalbergioides, Benth.
S: *Dalbergia Ougeniensis, Roxb.
tintiḍikā -ḍī *Tamarindus indica, Linn.

tinduka, -kī *Diospyros Embryopteris, Pers.
S: Diospyros glutinosa, Koen.
tila *Sesamum indicum, D. C.
S: Sesamum orientale, Linn.
tilaka s. *rodhra
tilaparṇa, -ṇikā s. kola
tilvaka s. *rodhra
tīkṣṇaka s. 1) *pāṭalā 2) *sarṣapa 3) *pippalī
tīkṣṇavṛkṣa s. pīlu
tukākṣīra, -rī *Bambusa arundinacea, Willd. (Tabaschir)
tugā(kṣīrī) s. *tukākṣīra
tuṅga s. *kampilya, vgl. puṃnāga
tuṇḍerikā s. nandī(vṛkṣa)
tubaraka s. tuvaraka
tumba, -bī *Lagenaria vulgaris, Ser.
S: Cucurbita Lagenaria, Willd.
tumbarapatrikā s. sarasī
tumbarī *bestimmte Körnerfrucht
tumburu Zanthoxylon alatum, Roxb.
S: *Zanthoxylon hostile, Wall.
turuṣka *Harz von kunduru (Olibanon)
tulasī *Ocimum sanctum, Linn.; vgl. kṛṣṇa- und gauratulasī
tuvaraka *Name eines bestimmten Baumes
tuvarikā, -rī s. *āḍhakī
tūda *Morus indica, Linn.
S: Morus parvifolia, Royle. (Maulbeerbaum)
tūla s. 1) *tūda 2) *śālmalī
tejapatra Cinnamomum Tamala, Fr. Nees.
S: *Laurus Cassia, Roxb.
tejavatī s. 1) *gajapippalī 2) *cava
tejinī s. jyotiṣmatī
tejovatī s. *jyotiṣmatī
tejohvā 1) jyotiṣmatī (s. d.)
2) *Zanthoxylon Rhetsa, D. C.
tailapītaka s. sthauneya
toyada s. *ambudhara
trapusa Cucumis sativus, Linn.
trāyantī s. *Ficus heterophylla, Linn.
trāyamāṇa, -ā s. *trāyantī
trikaṭuka s. 1) pippalī 2) marica 3) śṛṅgavera
trikaṇṭaka Hygrophila spinosa, T. Anders.
S: *Astheracantha longifolia, Nees. Ruellia longifolia, Roxb.
trigandhika s. 1) elā 2) tvac 3) patra
trijāta s. *trigandhika
tripādī s. haṃsapādī
triphalā s. 1) āmalakī 2) vibhītakī 3) harītakī
trivṛt Rote Art von *Ipomoea Turpethum, Br.
S: Convolvulus Turpethum, Linn.; vgl. kuṭaraṇī weisse und śyāmā schwarze Art
trivṛtā s. 1) *trivṛt 2) harītakī
trihima 1) dāruharidrā 2) (malayaja-) candana 3) raktacandana
truṭi s. *elā
tryūṣaṇa s. *trikaṭuka
tvakkṣīrī s. *tukākṣīra
Su. I: Curcuma angustifolia, Roxb.
tvac(ā) Cinnamomum zeylanicum, Breyn. (*Zimmet)

Dadhittha s. *kapittha
dantaśaṭha s. *jambīra
dantin, -tī Baliospermum montanum, Muell. Arg.
S: *Croton polyandrum, Roxb.
darbha Imperata arundinacea, Cyrill.
S: Imperata cylindrica, Beauv. oder Bo. I: *Saccharum cylindricum, Lambk.
dala Blatt von tamāla (s. d.)
davadagdhaka s. dhyāmaka
daśaputrikā s. viśālā
daśamūla s. 1) mahat pañcamūlam (s. d.) 2) hrasvaṃ pancamulam (s. d.)
dahana s. *citraka
dāḍima *Punica Granatum, Linn. (Granatapfelbaum)
dāru s. *devadāru
dāru(haridrā) Berberis asiatica, Roxb. und Berberis aristata, D. C.
dārvi s. dāru(haridrā)
dīpyaka s. *jīraka
dīrghavṛnta s. *arālu(ka)
dugdhikā 1) alābu (s. d.)
2) *Oxystelma esculentum, Br.
S: Asclepias rosea, Roxb.
dugdhinikā *Rotblühende Art von apāmārga (s. d.)
durālabhā *Alhagi Maurorum, Desv.
S: Hedysarum Alhagi, Linn.

duḥsparśā s. *dhanvayavāsaka
dūrvā Cynodon Dactylon, Pers.
S: *Panicum Dactylon, Linn.
devatāḍa Andropogon caricosus, Linn.
S: Andropogon serratus, Retz.
*Lepeocercis serrata, Trin.
devadāru Cedrus Libani, Barrel.
S: Cedrus Deodara, Loud.
*Pinus Deodara, Roxb.
devadālī s. devatāḍa
devadhūpa *Harz von kunduru (s. d.)
devāhva s. devadāru
devī s. spṛkkā
daugdhika s. alābu
dravantikā Salvinia auriculata, Aubl.
S: Salvinia cucullata, Roxb.
Bo. I: Ipomoea reniformis, Choisy.
Su. I: *Anthericum tuberosum, Roxb.
d.i. Chlorophytum tuberosum, Baker.
dravantī s. dravantikā
drākṣā *Vitis vinifera, Linn.
drākṣārasapriyā s. piyāla
drukilima s. *devadāru
droṇapuṣpī Leucas linifolia, Spreng.
S: *Phlomis zeylanica, Roxb.
dvīpika s. *śatāvarī
dvīpin s. citraka

Dhattūrā Datura fastuosa, Linn.
S: *Datura alba, Nees.
dhanañjaya *Plumbago zeylanica, Linn.
dhanikā s. *kaṅgu(nikā)
dhanvana Grewia asiatica, var. vestita, Wall.
S: *Grewia elastica, Royle.
dhanvayavāsaka *Alhagi Maurorum, Desv.
dhanvayāsa s. *dhanvayavāsaka
dhava *Anogeissus latifolia, Wall.
S: Conocarpus latifolia, D. C.
dhātakī, -tukī Woodfordia floribunda, Salisb.
S: *Grislea tomentosa, Roxb.
dhātrī Phyllanthus Emblica, Linn.,
S: *Emblica officinalis, Gaertn.
dhānakā s. *dhānya 2)
dhānya 1) Oryza sativa, Linn. (Reis)
2) s. *dhānya(ka)
dhānya(ka) *Coriandrum sativum, Linn.
dhāmārgava s. *kośātaka
dhāvanī s. 1) *kaṇṭakārikā 2) bṛhatī

dhyāmaka *Eine Art wohlriechenden Grases

Naktamāla s. *karañja(ka)
naktāhva s. karañja(ka)
naḍa s. *nala
naḍikā s. nala
nata s. *tagara
nandī(vṛkṣa) *Cedrela Toona, Roxb.
Su. I: Ficus Cingalensis (?) d.i. Bengalensis, Linn.
namaskārī s. samaṅgā
nala Phragmites Karka, Trin.
S: Arundo Karka, Retz.
*Amphidonax Karka(?)
nalada s. *jatāmāṃsī, Su. I: uśīra (s.d.)
nalikā s. nala
nākulī *Eine Art rāsnā (s. d.)
nākulīdvaya 1) sarpākṣī 2) sarpasugandhā
nāgakusuma Blüte von nāgakesara (s. d.)
nagakesara Mesua ferrea, Linn.
S: *Mesua Roxburghii, Wight.
nāgadantī s. *hastiśuṇḍā
nāgapuṣpa s. *nāgakesara
nāgabalā *Sida spinosa, Linn.
S: Sida alba, Linn.
nāgara *Getrocknete Wurzel von śṛṅgavera (s. d.)
nāgaraṅga *Citrus Aurantium, Linn. (Süsse Orange)
nāgavinnā s. hastiśuṇḍā
nāgāhva s. *nāgakesara
nāḍikalāya *Eine Art suvarcalā (s. d.)
naḍikera s. *nālikera
nālikā s. kalambu
nārikera s. *nālikera
nālikera *Cocos nucifera, Linn.
nikumbha s. *dantin
nikocaka Frucht von sarala (s.d.)
Bo. I: *Alangium decapetalum, Lambk.
d.i. Alangium Lamarkii, Thw.
nicula 1) *Barringtonia acutangula, Gaertn.
S: Eugenia acutangula, Linn.
2) *vetasa (s. d.)
nidigdhikā s. *kaṇṭakāri(kā)
nimba Melia Azadirachta, Linn.
S: *Azadirachta indica, Juss.
nirguṇḍī *Vitex Negundo, Linn.
nirmālī, -yā s. *spṛkkā

nivāra Wildwachsende Art von dhānya 1)
niśā s. *haridrā
niṣpāva Vigna Catiang, Endl.
S: *Dolichos sinensis, Linn.
nīpa *Grosse Art von kadamba (s. d.)
nīla(puṣpā) s. nīlikā
nīlikā, -nī, -lī *Indigofera tinctoria, Linn.
nīlotpala Nymphaea stellata, Willd.
S: *Nymphaea cyanea, Roxb.
nṛtyakuṇḍaka s. āḍhakī
nṛpataru s. āragvadha
nṛpadruma s. *āragvadha
nepālī Eine Art von tumburu (s. d.; vgl. Mat. med. S. 133)
nyagrodha Ficus Bengalensis, Linn.
S: *Ficus indica, Roxb.

Pacampacā s. dāruharidrā
pañcakolaka 1) pippalī (s. d.) 2) Wurzel von pippalī (s. d.) 3) cava (s. d.) 4) Wurzel von citraka (s. d.) 5) nāgara (s. d.)
pañcamūla:
1) jīvanākhyaṃ pañcamūlam s. 1) śatāvarī 2) vīrā 3) jīvantī 4) jīvaka 5) ṛṣabhaka
2) tṛṇākhyaṃ pañcamūlam s. 1) darbha 2) kāsa 3) ikṣu 4) śara 5) śāli
3) madhyamaṃ pañcamūlam s. 1) balā 2) punarnava 3) eraṇḍa 4) mudgaparṇī 5) māṣaparnī
4) mahat pañcamūlam s. 1) bilva 2) kāśmarī 3) araṇikā 4) pāṭalā 5) śyonāka
5) hrasvaṃ pañcamūlam s. 1) bṛhatī 2) kaṇṭakāri(kā) 3) śālaparṇī 4) pṛśniparṇī 5) gokṣuraka
pañcavalka, Rinde von: 1) śirīṣa 2) pippala 3) nyagrodha 4) plakṣa 5) vetasa
pañcāṅgula s. *eraṇḍa
paṭu s. *paṭola
paṭeraka s. gundrā
paṭola, -lī *Trichosanthes dioica, Roxb.
paṭṭikārodhra s. guvāka
pattaṅga *Caesalpinia Sappan, Linn.
pattūra Alternanthera sessilis, Br.
S: *Achyranthes triandra, Roxb.
patra s. 1) gandhapatra 2) *tejapatra
pathyā s. *harītakī
padma *Nelumbium speciosum, Willd.
padmaka Bo. I: Holz von Prunus Puddum, Roxb. d.i. P. W: *Holz von Cerasus Puddum, Wall.
padmacāriṇī s. *sthalapadma
padmā s. *sthalapadma
panasa *Artocarpus integrifolia, Linn. f. (Brotfruchtbaum)
payasyā 1) Bo. I: *Gynandropsis pentaphylla. D. C.
S: Cleome pentaphylla, Linn.
2) s. *kākolī 3) s. *kṣīrakākolī
payasvinī s. *kṣīrakākolī
paripelava s. *musta
parūṣa(ka) Grewia abutilissima, Vent.
S: *Grewia asiatica, Linn.
parṇinī, parṇī s. catuḥparṇī
parpaṭa Oldenlandia corymbosa, Linn.
S: *Oldenlandia herbacea, D. C.
parvapuṣpikā s. hastiśuṇḍā
P. W: Tiaridium indicum, Lehm.
palaṅkaśā s. *guggulu
palaṃkaṣā s. *lākṣā (s. Ah. VI. 6. 350)
palāṇḍu Allium Cepa, Linn.
palāśa 1) *Butea frondosa, Roxb.
2) *śaṭī
pallava s. jāti
paśugandhā s. ajagandhā
pākala s. *kuṣṭha
pāṭalā, -lī Stereospermum suaveolens, D. C.
S: *Bignonia suaveolens, Roxb.
pāṭhā Stephania hernandifolia, Walp.
S: Cisampelos hernandifolia, Willd.
P. W: Clypea hernandifolia, W. & A.
pānīyavalli s. suṣavī
pāṇḍuphala s. *paṭola
pāribhadraka s. *nimba
pārthā s. ravibhaktā
pālakya Beta maritima (vulgaris), Linn.
S: *Beta Bengalensis, Roxb.
pālaṅkī s. *pālakya
pālati s. trāyantī
pālanikā s. trāyantī
pālindī (P. W: pālindhī) *Schwarze Art von trivṛt (s. d.)
pālevata *Dattelart
pāṣāṇabhedaka, -na Selaginella imbricata, Spring.
S: *Lycopodium imbricatum, Roxb.

pāṣāṇabhid Coleus aromaticus, Benth.
S: *Coleus Amboinicus, Louv.
pāṣāṇabhedi s. pāṣāṇabhid
picuka s. śitivāra(ka)
picumanda s. *nimba
piṇḍā s. haridrā
piṇḍālu *Dioscorea globosa, Roxb.
piṇḍīta(ka) 1) madana (s. d.)
2) *Vangueria spinosa, Roxb.
piṇyāka s. *hiṅgu
pippala s. *aśvattha
pippalī *Piper longum, Linn.
S: Chavica Roxburghii, Miq.
piyāla *Buchanania latifolia, Roxb.
pīta s. kuraṇṭaka
pītataila s. kākādanī
pītadāru s. *dāru(haridrā)
pītadru s. *dāru(haridrā)
pītaśāla s. *asana
pītāṅga s. *śyoṇāka
pīlu *Salvadora persica, Linn.
S: Salvadora indica, Wight.
pīluparṇī s. *mūrvā
pīluvarṇī s. mūrvā
puṇḍarīka *Nelumbium speciosum (album) Willd.
puṇḍra s. 1) *ikṣu 2) prapuṇḍarīka
puṇḍrāhva s. puṇḍarīka
putrajārā s. bhūtakeśī
punarnava Boerhaavia repens, Linn.
S: Boerhaavia diffusa, Linn.
*Boerhaavia procumbens und erecta, Banks. ex Roxb.
puṃnāga *Calophyllum inophyllum, Linn.
Ah. I. 15. 37: *tuṅga (s. kampilyaka)
pura s. *guggulu
puṣkara s. *padma
puṣkaramūla Bo. I: Wurzel von Iris germanica, Linn.; Ersatz: kuṣṭha (s. d.)
puṣkarāhva s. *puṣkaramūla
pūga *Areca Catechu, Linn.
pūtanā s. *harītakī
pūti s. pūtikarañja
pūtikarañja Caesalpinia Bonducella, Flemming.
S: *Guilandina Bonducella, Linn.
pūtikā, -tīkā s. 1) *pūtikarañja
2) Basella rubra, Linn.
S: *Basella cordifolia, Lambk.

pūtidāru s. devadāru
pūtimatsyaka s. pūtikarañja
pūtivāta s. *bilva
pūṣā s. lāṅgala(kī)
pṛthvīkā s. hiṅgupatrī
pṛśniparṇī Uraria lagopoides, D. C.
S: Uraria lagopodioides, Wall.
Doodia lagopodioides, Roxb.
Su. I: *Hemionitis cordifolia, Roxb.
potagala s. nala
pauṇḍarīka s. *puṇḍarīka
pauṣkara s. *puṣkaramūla
prakīryā s. *pūtikarañja
prativiṣā s. *ativiṣā
pratyakpuṣpī s. *apāmārga
prapunāḍa *Cassia Tora, Linn.
prapuṇḍarīka *Wurzelstock von raktotpala
Bo. I: Eine Art wohlriechenden Holzes
prapuṇḍrāhva s. *prapuṇḍarīka
prapunnāṭa, -ḍa s. *prapunāḍa
prapauṇḍarīka s. *prapuṇḍarīka
praroha, -hī s. nandī(vṛkṣa)
prasāraṇī *Paederia foetida, Linn.
prācīnā, -nikā s. *pāṭhā
prāṇadā s. *harītakī
priyaṅgu 1) s. *kaṅgu(nikā)
2) Aglaia Roxburghiana, Miq. oder *Aglaia odorata, Lour.
priyāla s. *piyāla
priyāhva s. kaṅgu(nikā)
plakṣa *Ficus infectoria, Roxb.
plava s. *musta

Phañjī s. *bhārgī
phaṇihārī s. dhanvayavāsaka
phaṇijja(ka) 1) marīca(ka) (s. d.)
Bo. I: *Origanum Majorana, Linn. d.i. Origanum vulgare, Linn.
phala s. 1) madanaphala 2) śyoṇāka
phalapatraka s. śigrū
phalinī s. *(gandha)priyaṅgu
phalgu s. *kākodumbarikā

Badara(ka) s. *kola
bandhanacchada s. parūṣa(ka)
bandhūka *Pentapetes phoenicea, Linn.
barbara s. *varvara
barhiśikhā s. mayūraśikhā
balā *Sida cordifolia, Linn.
balāhvayā s. balā

bastakarṇa s. śāka
bastagandhā s. kāravī
bastāntrī *Argyreia speciosa, Sweet, (oder argentea, Chois.)
S: Lettsomia nervosa, Roxb.
bahalapallava s. śobhāñjana
bahalabahurasa s. ikṣu
bahupuṭa s. bhūrja
bahumūla s. *śatāvarī
bahulā s. *elā
bāṇa *Blaublühende Art von sahacara (s. d.)
bādāma s. *vātāma
bāla, -lā Pavonia odorata, Willd.
bālaka s. bāla
bāṣpikā Carum Roxburghianum, Benth.
bāhlīka s. *kuṅkuma
bimbikā, -bī Cephalandra indica, Naud.
S: *Momordica monadelpha, Roxb.
Coccinia indica, W. & A.
bilva *Aegle Marmelos, Corr.
bījaka s. *mātuluṅga
bījapūra(ka) s. *mātuluṅga
būka Mimusops Elengi, Linn.
bṛhatī *Solanum indicum, Linn.
bṛhatīdvaya 1) kaṇṭakāri(kā) (s. d.)
2) bṛhatī (s. d.)
boṭa s. alambuṣā
bodhi s. *aśvattha
bola Myrrhe (Mat. med. S. 137)
brahmacāriṇī s. *bhārgī
brahmayaṣṭikā s. bhārgī
brāhmī 1) *Herpestis Monnieria, H.B.K.
S: Gratiola Monnieria, Linn.
2) Bo. I: Hydrocotyle asiatica, Linn.
brāhmaṇacāriṇī s. *bhārgī

Bhakṣakaṇṭaka s. gokṣura(ka)
bhaṅgā *Cannabis sativa, Linn. (Hanf)
S: Cannabis indica, Lamk.
bhaṅgurā s. *ativiṣā
bhaṇḍī s. śirīṣa
bhadra s. devadāru
bhadradāru s. *devadāru
bhadramusta s. *musta
bhadrelā s. elā
bhadraila s. *elā
bhallātaka *Semecarpus Anacardium, Linn. f.
bhallūka s. *śyoṇāka
bhavya *Dillena indica, Linn.
S: Dillena speciosa, Thunb.
Bo. I: *cava (s. d.)
bhāravāhī s. *nīlinī
bhārgī *Clerodendron Siphonanthus, Br.
S: Siphonanthus indica, Lambk.
bhārṅgī s. *bhārgī
bhūkadamba(ka) s. *yamānī
Su. I: kukuradru (s. d.)
bhūkumbhaka, -bhī s. kulahala
bhūtakeśā, -śī 1) *Corydalis Govaniana, [Wall.
2) *jaṭāmāṃsī (s. d.)
bhūtiktā s. bhūnimba
bhūtīkā s. *bhūnimba
bhūdhātrī s. *tāmalakī
bhūnimba Swertia Chirata, Buch-Ham.
S: Ophelia Chirata, Griseb.
*Gentiana Chirayita, Roxb.
bhūstṛṇa *Andropogon Schoenanthus, Linn.
bhṛṅgarajas s. *bhṛṅgarāja
bhṛṅgarāja *Wedelia calendulacea, Less.
S: Verbesina calendulacea, Linn.
Bo. I: Eclipta alba, Hassk.
S: Eclipta prostrata, Linn.

Makuṣṭaka *Phaseolus aconitofolius, Jasq.
mañjiṣṭhā Rubia cordifolia, Linn.
S: Rubia Munjista, Roxb.
mañjiṣṭhikā s. mañjiṣṭhā
maṇḍalapatrikā s. śiṃśapā
maṇḍīraka s. taṇḍulīya
maṇḍūkaparṇī *Hydrocotyle asiatica, Linn.
maṇḍūkī s. *brāhmī
matsyākṣaka s. pattūra
madana(phala) Randia dumetorum, Lamk.
S: Posoqueria dumetorum, Roxb.
P. W: Vangueria spinosa, Roxb.
madanīyahetu s. dhātakī
madayantikā, -tī s. mallikā
madā s. dhātakī
madhuka *Glycyrrhiza glabra, Boiss.
madhukālu(ka) Dioscorea spinosa, Roxb.
S: Dioscorea aculeata, Roxb.
madhuparṇī s. *guḍūcī
madhuphalā s. *drākṣā
madhuyaṣṭikā, -tī s. *madhuka
madhurasā s. *mūrvā
madhurasravā s. *kṣīramoraṭa

madhuśigrū s. *śigrū
madhusravā s. 1) *madhuka 2) *mūrvā
madhūka *Bassia latifolia, Roxb.
madhūlikā s. *madhūka
madhūlī 1) *Eine in Wasser entstandene Glycyrrhiza (jalajā madhuyaṣṭī) 2) *Eine Weizenart (godhūmaviśeṣa)
madhvālu s. madhukālu(ka)
mandāka Eine bestimmte Pflanze
mandāraka s. alarka
mayūra(ka) s. *apāmārga
mayūrajaṅghā s. *śyonāka
mayūraśikhā *Celosia cristata, Linn.
marica *Piper nigrum, Linn. (Schwarzer Pfeffer)
marudbhava s. padmaka
marudrī s. madhusravā
marubaka Su. I: *Ocimum caryophyllatum, Roxb. d.i. Ocimum Basilicum, Linn.
markaṭī s. *ātmaguptā
malayaja-candana s. *candana
malayū s. somarāji
mallikā *Jasminum Sambac, Ait.
masūra *Vicia Lens, Benth.
S: Lens esculenta, Moench.
Ervum Lens, Linn. (Linsen)
masūravidanā, -lā s. *trivṛt
mahatī s. *bṛhatī
mahānimbā Melia Azadirachta, Linn.
S: Melia sempervirens, Sw.
*Melia Bukayun, Royle.
Einige: viṣamuṣṭi (s. d.)
mahāpuruṣadantī s. *śatāvarī
mahābalā *Sida rhombifolia, Roxb.
mahābṛhatī s. kaṇṭakāri(kā)
mahāmedā s. aṣṭavarga 2)
mahāvṛkṣa s. *snuh(ī)
mahāśrāvaṇī *Eine bestimmte Heilpflanze
mahāśvetā s. kaṭabhī
mahāsahā *Gomphrena globosa, Linn.
mahiṣākṣā *Eine Art guggulu (s. d.)
mahoṭikā s. *bṛhatī
mahauṣadha s. *nāgara
māṃsī s. 1) *jaṭāmāṃsī 2) bhūtakeśī
māgadha s. kaseru(ka)
māgadhā, -dhikā 1) *Weisse Art von jīraka (s. d.) 2) *pippalī
mācīka *Hibiscus cannabinus, Linn.
māñjiṣṭhā s. mañjiṣṭhā

mātuluṅga *Citrus medica, Linn.
S: Citrus acida, Pers.
mādrī s. 1) *ativiṣā 2) reṇukā
mādhavī Hiptage Madablota, Gaertn.
S: *Gaertnera racemosa, Roxb.
mānadruma s. śālmalī
mārkava s. *bhṛṅgarāja
mārṣa s. durālabhā
mālatī 1) Aganosma caryophyllata, G. Don.
S: Echites caryophyllata, Roxb.
2) *jāti (s.d.)
mālavikā *Schwarze Art von trivṛt (s. d.)
mālukaparṇa s. yamalapatraka
māṣa Phaseolus Mungo, Linn. (Bohne)
Var. *Phaseolus radiatus, Linn.
S: Phaseolus Roxburghii, W. & A.
māṣaka s. vāstuka
māṣaparṇī Teramnus labialis, Spreng.
S: *Glycyne debilis, Roxb.
mimini s. haṭha
miśi s. *miśreyā
Su. I: Foeniculum vulgare, Gaertn.
miśreyā Peucedanum graveolens, Benth.
S: Peucedanum Sowa, Kurz. bezw. Anethum Sowa, Roxb. (Dillsamen)
*Anethum Panmorium, Roxb.
mukūlaka *Frucht von dantī (s. d.)
muñja Saccharum arundinaceum, Retz.
S: *Saccharum Munja, Roxb.
muñjāta(ka) s. muñja (?)
mudga *Phaseolus Mungo, Linn.; vgl. māṣa
mudgaparṇī *Phaseolus trilobus, Ait.
mura,-ā *Eine bestimmte wohlriechende Pflanze
muśalī s. śālmalī (Mat. med. S. 123 Anm.)
muṣalī (P. W: -sa-) Curculigo orchioides, Gaertn.
S: *Hypoxis orchioides, Gaertn.
muṣkaka *Schrebera Swietenioides, Roxb.
musta(ka) *Cyperus rotundus, Linn.
mustā s. *musta(ka)
mūrvā 1) Sanseviera zeylanica, Willd.
2) *Sanseviera Roxburghiana, Schult.
mūla s. 1) puṣkaramūla (Ah. VI. 5. 8b)
2) *mūlaka
mūlaka *Raphanus sativus, Linn. (Rettich)
mūṣakarṇa, -nī s. *mūṣikaparṇī

mūṣikaparṇī *Salvinia cuccullata, Roxb.
mṛgalinḍika Ein bestimmter Baum(?)
mṛṇāla, -lī *Blattstengel von kamala (s. d.)
mṛtyupuṣpa s. nala
mṛduphala s. parūṣaka
mṛdvīka, -kā *Vitis vinifera, Linn.
medā s. aṣṭavarga 1)
meṣaviṣāṇi s. *meṣaśṛṅgī
meṣaśṛṅgī *Gymnema sylvestre, Br.
S: Asclepias geminata, Roxb.
*Odina pinnata, Rottl., d.i. Odina Wodier, Roxb. (?)
mokṣa(ka) s. *muṣkaka
moca s. 1) *Frucht von kadalī 2) śallakī 3) *śālmalī
moraṭa s. *mūrvā
mohanavallī s. *mandāka
mauśalījaṭā Wurzel von śālmalī (s. d.)

Yakṣāvāsa s. *nyagrodha
yamalapatraka *Bauhinia tomentosa, Linn.
yamānikā, -nī Carum copticum, Benth.
S: *Ptychotis Ajowan, D. C.
Ligusticum Ajowan, Roxb. (Su. I.)
yava Hordeum vulgare, Linn.
S: Hordeum hexastichum, Linn. (Gerste).
yavatiktā s. śaṅkhinī
yavaśāka s. durālabhā
yavākhya s. durālabhā
yavānaka Eine Art yāvanī
yavānikā, -nī s. *yamānikā
yavāsa s. *durālabhā
yavāsa(ka) s. anantā
yaṣṭimadhu(ka) s. *madhuka
yaṣṭī s. *madhuka
yaṣṭyāhva s. *madhuka
yuktarasā s. rāsnā
yuktā s. rāsnā. Nach anderen: pīlu (s. d.)
yūthikā *Jasminum auriculatum, Vahl.
yojanavallī s. mañjiṣṭhā

Raktakesara s. puṃnāga
raktacandana *Pterocarpus santalinus, Linn. f.
raktamañjarī *Barringtonia acutangula Gaertn.
raktamūla s. *samaṅgā
raktamūlaka Die rote Art von mūlaka (s. d.)
raktaśāli *Die rote Art von śāli (s. d.)
raktayaṣṭikā s. *mañjiṣṭhā
raktā s. *mañjiṣṭhā
raktālu(ka) Ipomoea Batatas, Lamk.
P. W: Dioscorea purpurea, Roxb.
raktotpala Nymphaea Lotus, Linn.
S: *Nymphaea rubra, Roxb.
rajanaka s. kampilyaka
rajanī s. *haridrā
rañjanaka s. *kampilyaka
rambhā s. *kadalī
ravibhaktā Cleome viscosa, Linn.
S: Polanisia icosandra, W. & A.
raśuna (P. W: -su-) s. *laśuna
raśūna s. laśuna
rasaniryāsa s. śāla
rasāñjana Extrakt aus Holz von Berberis asiatica, Roxb., ebenso *Berberis aristata, D. C.
rasonaka s. *laśuna
rasya s. *rāsnā
rājakośātakī Luffa aegyptiaca, Mill.
S: *Luffa pentandra, Roxb.
rājakoṣātakī s. rājakośātakī
rājakṣava *Eine Art Senf
rājadruma s. *āragvadha
rājaphala s. nālikera
rājamāṣa Vigna sinensis, Linn. oder Vigna Catiang, Endl.
S: Dolichos sinensis, Linn.
*Dolichos Catiang, Linn.
rājavṛkṣa s. *āragvadha
rājaśāka s. rājakṣava
rājaśimbi s. niṣpāva
rājādana, -nī *Mimusops hexandra, Roxb.
S: Mimusops indica, D. C.
rājāhva s. karṇikāra
rājikā, -jī Brassica juncea, Hooker fil. & Thomson.
S: *Sinapis ramosa, Roxb.
rāṭa s. madana(phala)
raṭha s. 1) śyonāka 2) *madana(phala)
rāma Eine bestimmte Pflanze (?)
rāmaṭha(ka) s. *aṅkoṭa(ka)
rāmataruṇī Rosa alba, Linn.
rāla s. *śāla
Su. I: Mimosa rubicaulis, Linn.
rāva s. madana
rāsnā 1) *Vanda Roxburghii, R. Br.
S: Cymbidium tessaloides, Roxb.

2) Saccolabium papillosum, Lindl.
S: Acampe papillosa, Lindl. (vgl. Mat. med. S. 259 f.)
rujākara *Frucht von Averrhoa Carambola, Linn. (?)
rūpika s. arka
rūṣikā s. arka
reṇuka, -ā *Piper aurantiacum, Wall. (wahrscheinlich); vgl. hareṇu(ka)
raivataka s. *pālevata
rocanā s. *tukākṣīra
rodhra *Symplocos racemosa, Roxb.
rohiṇī s. kaṭphala
Bo. I: 1) kaṭukarohiṇī 2) *harītakī
rohitaka Amoora Rohituka, W. & A.
S: *Andersonia Rohituka, Roxb.
rohiṣa s. kaṭṭṛṇa
Su. I: bhūstṛṇa (s. d.)

Lakuca *Artocarpus Lacoocha, Roxb.
lakṣmaṇā s. madhuka
lakṣmī s. *sthalapadma
laṭvā s. *kusumbha
laṭvāka s. guggulu(ka)
latā s. *priyaṅgu 1)
lambā s. *alābu
lavaṅga *Caryophyllus aromaticus, Linn. (Gewürznelkenbaum)
laśuna *Allium sativum, Linn. (Knoblauch)
laśūna s. laśuna
lākṣā(taru) 1) s. palāśa 2) *Coccus lacca (s. Mat. med. S. 277).
lāṅgala(kī) Gloriosa superba, Linn.
S: *Methonica superba, Lamk.
lāṅgalikā, -lī s. *lāṅgala(kī)
likuca s. *lakuca
Su. I: Rumex vesicarius, Linn.
loṇāra s. loṇī(kā)
lonī(kā) 1) *Portulacca oleracea, Linn.
2) Portulacca quadrifolia, Linn.
lodhra s. *rodhra
lomaśa Bestimmte Pflanze
loha s. *aguru
lohitayaṣṭikā s. mañjiṣṭhā
lohitaśāli Rote Art von śāli (s. d.)
lohitā 1) *Mimosa pudica, Linn.
2) s. kurubaka
lohitikā s. rohitaka

Vaṃśa *Bambusa arundinacea, Retz.

vaṃśarocanā s. *tukākṣīra
vaṃśalocanā s. *tukākṣīra
vaka Sesbania grandiflora, Pers.
S. Aeschynomene grandiflora, Roxb,
*Agati grandiflora, Desv.
vakra s. tagara
vaca, -cā *Acorus Calamus, Linn.
vajra s. *snuh(ī)
vañjula s. *vetasa
vaṭa s. *nyagrodha
vatsa(ka) s. *kuṭaja
vanatiktaka s. kuṭaja
vanya s. *kuṭannaṭa 1)
vamanī *Baumwollstaude
vayasthā s. *āmalaka
varaka Paspalum scrobiculatum, Linn.
S: Paspalum frumentaceum, Rottb.
varaṇa(ka), -ṇī Crataeva religiosa, Forst.
S: Capparis trifoliata, Roxb.
*Crataeva Roxburghii, Br.
varadāru s. *śāka
varā s. 1) *triphalā 2) *śatāvarī
varāṅga Bo. I: *Cinnamomum zeylanicum, Breyn.
varī s. *śatāvarī
vardhamānā s. *eraṇḍa
varvara Ocimum Basilicum, Linn.
S: Ocimum pilosum, Willd.
varṣābhū s. *punarnava
valla Eine Art Hülsenfrucht
P. W.: Weizenart
vasantadūtī s. *pāṭalā
vasuka s. būka
vahni s. *citraka
vākucikā, -cī s. *avalgujā
vāguji s. *avalgujā
vājigandhā s. *aśvagandhā
vāṭyābhidhāna s. balā
vāṭyālaka s. *balā
vāṭyāhva s. balā
vātāma Prunus Amygdalus, Baill., d.i. Sect. I von Prunus, Linn.
S: *Amygdalus communis, Linn. (Mandelbaum)
vādāma s. *vātāma
vānīra s. ātmaguptā
vāpya s. *kuṣṭha
vāyasajaṅghā s. *kākajaṅghā
vāyasī s. *kākodumbara
vārāhī Su. I: madana(phala) (s. d.)

vārtāka, -kī, -ku *Solanum Melongena, Linn.
Bo. I: Solanum indicum, Linn.
vārtākinī s. *vārtāka
vāla(ka) s. *uśīra
Bo. I: Ebenso Pavonia odorata, Willd.
vāśaka, -śā s. vāsaka
vāsaka, -sā *Adhatoda Vasica, Roxb.
S: Justicia Adhatoda, Roxb.
vāstuka *Chenopodium album, Linn.
vikaṅkata Flacourtia Ramontschi, L'Her.
S: *Flacourtia sapida, Roxb.
vigandhika *Terminalia Catappa, Linn. (?)
vijayā s. 1) *bhaṅgā 2) *harītakī
viḍaṅga *Embelia Ribes, Burm.
S: Embelia glandulifera, Wight.
vitunnaka s. musta
P. W.: tāmalakī (s. d.)
vidārigandhā s. *śālaparṇī
vidārī Ipomoea digitata, Linn.
S: *Batatas paniculata, Chois.
vidula s. *vetasa
vibhītaka *Terminalia Bellerica, Roxb.
viralā s. tinduka
viśalyā s. *lāṅgala(kī)
viśālā s. *indravāruṇī
viśva(bheṣaja) s. *nāgara
viśvadevā s. *pṛśniparṇī
Bo. I: nāgabalā (s. d.)
viśvāhvaya s. nāgara
viṣaghnā s. ativiṣā
viṣamuṣṭi Strychnos Nux-vomica, Linn.
Einige: *mahānimbā (s. d.)
viṣā s. kākolī
viṣā(khyā) 1) *Aconitum ferox, Wall. 2) ativiṣā (s. d.)
viṣāṇi(kā) s. *meṣaśṛṅgī
visarpaghna s. madana(phala)
vīraṇa s. *uśīra
vīratara s. *uśīra
vīrataru s. *uśīra
vīrā Bo. I: 1) pṛśniparṇī (s. d.) 2) śāliparṇī (s. d.)
vṛkṣaka s. 1) *kuṭaja 2) nandī(vṛkṣa)
vṛkṣādanī s. *rāsnā
vṛkṣāmla s. *āmrāta(ka)
vṛddhadāraka *Argyreia speciosa, Sweet.
S: Lettsomia nervosa, Roxb.

vṛddhi s. aṣṭavarga 6)
vṛntatṛṇa s. guṇṭha
vṛścikālī *Tragia involucrata, Linn.
Su. I: punarnava (s. d.)
vṛścīra, -va *Kleine Art von punarnava (s. d.)
vṛṣa s. *vāsaka
vṛṣaka s. 1) kuṭaja 2) pāṣāṇabhedaka 3) vāsaka
vṛṣakarṇikā, -ṇī Cocculus tomentosus, Colebr.
S: *Tinospora tomentosa, Miers.
vṛṣagandhā s. *bastāntrī
vṛṣaparṇī 1) *mūṣikaparṇī (s. d.) 2) Tinospora tomentosa, Miers.
S: *Cocculus tomentosus, Colebr.
vṛṣyakandā s. *vidārī
veṇī s. *devatāḍa
veṇu *Bambusa arundinacea, Willd.
veṇuja *Samen von veṇu (s. d.)
vetasa *Calamus Rotang, Linn.
S: Calamus Roxburghii, Griff.
vetra s. *vetasa
velā s. elā
vella s. *viḍaṅga
vellantara s. *uṣīra
vaikaṅkata s. *vikaṅkata
vaikuṇṭha s. *kuṭhera
vaigandhika s. *vigandhika
vaijayantī s. *araṇikā
vaidehī s. *pippalī
vola s. *bola
vyāghrā s. kaṇṭakāri(kā)
vyāghrī s. 1) *kaṇṭakāri(kā) 2) bilva
vyādhighāta s. *āragvadha
vyoṣa s. 1) *nāgara 2) *pippalī 3) *marica
vraṇakṛt s. *bhallātaka
vrīhi s. *śāli

Śakulādanī s. kaṭukā
śakrāhva s. *indrayava
śaṅkhakusumā s. *coraka
śaṅkhapuṣpī *Canscora decussata.R. & S.
S: Pladera decussata, Roxb.
śaṅkhinī s. 1) *coraka 2) śaṅkhapuṣpī
śaṭī *Curcuma Zedoaria, Roscoe.
S: Curcuma Zerumbet, Roxb.
śaṇa *Crotolaria juncea, Linn. (Indischer Hanf)
śaṇapuṣpī *Crotolaria verrucosa, Linn.

śataparvikā s. *darbha
śatapuṣpā, -pī s. *miśreyā
śatavīryā *Weissblühende dūrvā (s. d.)
śatāvarī *Asparagus racemosus, Willd.
śatāhvā s. *miśreyā
śabarakandaka s. laśuna
śabaradeśaja s. śābara(ka)rodhra
śabarodbhava s. śābara(ka)rodhra
śamī Acacia Suma, Kurz.
S: *Mimosa Suma, Roxb.
śamyāka s. 1) *āragvadha 2) karṇikāra 3) mahānimbā
śara *Saccharum Sara, Linn.
śarapuṅkha Tephrosia purpurea, Pers.
S: *Galega purpurea, Linn.
śalyaka *Vangueria spinosa, Roxb.
śallakī Boswellia serrata, Roxb. ex. Colebr.
S: *Boswellia thurifera, Roxb.
śaśāṅkalekhā s. somarāji
śaśipriya s. 1) utpala 2) kumuda
śāka *Tectona grandis, Linn. f.
śākrayava s. indrayava
śādvala s. dūrvā
śābara(ka)rodhra *Eine Art rodhra (s. d.)
śārivā *Ichnocarpus frutescens, Br.
śārivādvaya s. 1) *anantā 2) śārivā (vgl. Mat. med. S. 196)
śārṅgeṣṭā s. guñjā
śārṅgyeṣṭā s. guñjā
śārdūla s. *citraka
śāla *Shorea robusta, Gaertn. (vgl. Mat. med. S. 121)
śālaparṇī *Desmodium Gangeticum, D. C.
S: Hedysarum Gangeticum, Linn.
śāli *Oryza sativa, Linn.
śāliparṇī s. śālaparṇī
P. W: māṣaparṇī (s. d.)
śāluka *Wurzel von nīlotpala (s. d.)
śālmalī Bombax Malabaricum, D. C.
S: Bombax heptaphyllum, Cav.
*Salmalia Malabarica, Schott.
śāvaraka s. śābara(ka)rodhra
śiṃśapā *Dalbergia Sissoo, Roxb.
śiṃśipā s. *śiṃśapā
śikhaṇḍikā s. *guñjā
śikharī s. apāmārga
Su. I: kunduru (s. d.)
śikhin s. citraka
śigrū *Moringa pterygosperma, Gaertn.
S. Hyperanthera Moringa, Vahl.
śitivara s. *śitivāra(ka)
śitivāra(ka) *Marsilea quadrifolia, Linn.
śirīṣa Albizzia Lebbek, Benth.
S: Mimosa Sirissa, Roxb.
*Acacia Sirissa, Ham.
śivātikā s. *punarnava
śiśira s. 1) candana 2) raktacandana
śīta s. candana
śītapākī s. *guñjā
śītapriya s. *parpaṭa
śīrṇavṛnta s. kuṭaja
śīlodbheda *Plectranthus scrutellarioides, Br.
śukataru s. *śirīṣa
śukanāsā Su. I: *kuṭannaṭa 2) (s. d.)
śukākhya s. śirīṣa
śukāhva s. śukanāsā
śukeṣṭa s. dāḍima
śuklakandā s. 1) *ativiṣā 2) viṣā(khyā)
śuklagopī s. trivṛt
śuklapuṇḍarīka s. puṇḍarīka
śuklarasuna s. laśuna
śuṇṭhī s. *nāgara
śūkarī s. vṛddhadāraka
śūkaśimbī s. ātmaguptā
śūrpaparṇī s. 1) māṣaparṇī 2) mudgaparṇī
śṛgālavinnā Hemionitis arifolia, Moore.
S: *Hemionitis cordifolia, Roxb.
śṛgālikā s. *vidārī
śṛṅgavera *Zingiber officinale, Roscoe.
śṛṅgāṭaka *Trapa bispinosa, Roxb.
śṛṅgī s. 1) ativiṣā 2) *karkaṭaśṛṅgī
śṛṅgīka s. karkaṭaśṛṅgī
śṛṅgīplakṣaka s. plakṣa
śephālikā *Nyctanthes Arbor-tristis, Linn.
śelu *Cordia Myxa, Linn.
S: Cordia latifolia, Wall.
śailaja s. śaileya(ka)
śailīya s. śaileya(ka)
śailu s. śelu
śaileya(ka) Bo. I: Parmelia perlata, Ach. (vgl. Mat. med. S. 316)
śaivāla Vallisneria spiralis, Linn.
S: Blyxa Saivala, Skud.
*Blyxa octandra, Rich.
śoṇita *Safran, Baumharz
śobhāñjana s. *śigrū

śyāmā Schwarze Art von trivṛt (s. d.)
śyāmāka *Panicum frumentaceum, Roxb. d.i. Var. von Panicum Crus-galli, Linn.
śyāmaika s. śyāmāka
śyonāka Oroxylum indicum, Vent. S: Calosanthes indica, Bl. *Bignonia indica, Linn.
śrāvaṇī Sphaeranthus indicus, Linn. S: *Sphaeranthus mollis, Roxb.
śrīnivāsa(ka) s. *śrīvāsa(ka)
śrīphala s. *bilva(phala)
śrīparṇī Su. I: *kāśmarī (s. d.)
śrīvāsa(ka) *Harz von sarala (s. d.)
śrīveṣṭaka s. *śrīvāsa(ka) Su. I: Gummi von kunduru (s. d.)
śreyasī s. 1) cava 2) *gajapippalī
śreṣṭhā s. triphalā
śleṣmātaka s. *śelu
śvadaṃṣṭrā Hygrophila spinosa, T. Anders. S: *Asteracantha longifolia, Nees. Ruellia longifolia, Roxb. Bo. I: Tribulus terrestris, Linn.
śvetakaṭabhī s. *kaṭabhī
śvetaguñjā *Weisse Art von guñjā (s. d.)
śvetacāmaraka s. kāsa
śvetapatra s. puṇḍarīka
śvetavacā *Weisse Art von vacā (s. d.)
śvetavāha s. arjuna
śvetā s. kaṭabhī 1)
śvetādrikarṇikā Weisse Art von pīlu (s. d.)

Ṣaḍgranthā s. *vacā
ṣaṣṭika *In sechzig Tagen reifender śāli (s. d.)

Saṭhī s. śaṭī
satīna (Mat. med: satilā) 1) Pisum sativum, Linn. 2) *Pisum arvense, Linn.
sadāpuṣpī 1) *arka (s. d.) 2) *Eine Art jāti (s. d.)
sadāphala s. *udumbara
sannataru s. piyāla
saptacchadā *Alstonia scholaris, Br. S: Echites scholaris, Linn.
saptaparṇa s. *saptacchada
saptalā Su. I: Acacia concinna, D. C. S. *Mimosa concinna, Wild.
saptāhva s. *saptalā
samaṅgā Bo. I: *Mimosa pudica, Linn.
samī s. śamī
sarala *Pinus longifolia, Roxb.
sarasī Eine bestimmte Pflanze
sarja 1) *śāla (s. d.) 2) *Harz von śāla (s. d.)
sarpagandhākhyā s. *nākulī
sarpalocanā s. nākulī
sarpasugandhā Eine Art von rāsnā (s. d.)
sarpākṣī Eine Art von *rāsnā (s. d.)
sarvatobhadra s. *kāśmarya
sarṣapa 1) *rājika 2) siddhārthaka
sahacara *Barleria cristata, Linn. (vgl. ārtagala, kubaraka und kuraṇṭaka)
sahadevā s. *balā, Bo. I: *atibalā (s. d.)
sātala s. *saptalā, Bo. I: pāṭalā (s. d.)
sārivā s. *śārivā
siṃhikā, -kī s. kaṇṭakāri(kā) Su. I: bṛhatī (s. d.)
sitacandana s. candana
sitamarica s. *siddhārtha(ka)
sitalaśuna Weisse Art von *laśuna (s. d.)
sitasāra s. khadira
siddhārtha(ka) Brassica campestris, Linn. S: *Sinapis glauca, Roxb.
sindhuvāra *Vitex Negundo, Linn.
sindhuvārika, -ta s. *sindhuvāra
sugandhā *Bezeichnung verschiedener Pflanzen.
sudhā s. *snuh(ī)
suniṣaṇṇa(ka) *Marsilea quadrifolia, Linn.
sumanas, -nā s. *jāti
sumukha Ocimum Basilicum, Linn. S: *Ocimum album, Linn.
suraṅgī s. madhusravā
surataru s. *devadāru
surabhi s. *śallakī
surasa s. *tulasī
surālā, d.i. su-rālā s. rāla, vgl. sarja (Mat. med. S. 121)
surāhvadāru s. *devadāru
suvarcalā s. *ravibhaktā
suvarṇa s. kāñcana (?)
suvarṇakṣīrī s. kanakakṣīrī
suvarṇadugdhā s. kanakakṣīrī
suvarṇalatā s. *jyotiṣmatī

suṣavī 1) *Momordica Charantia, Linn.
2) S: Momordica muricata, D. C.
3) Carum Carui, Linn. (Mat. med. S. 174)
sūkṣmailā *Kleine Art von elā (s. d.)
sūraṇa *Amorphophallus campanulatus, S: Arum campanulatum, Roxb. [Br.
sūryavallī 1) *Gynandropsis pentaphylla, D. C.
sūryāhva s. *arka
sevya s. *uśīra
sairyaka s. *sahacara
somatvac s. somavalka
somarāji *Vernonia anthelmintica, Willd.
S: Serratula anthelmintica, Roxb.
somavalka 1) *kaṭphala 2) khadira
P. W: Acacia arabica, Willd.
saugandhika s. uśīra
saubhāñjana s. *śigrū
sauvīrabadara s. kola
sthalapadma *Hibiscus mutabilis, Linn.
sthavira s. śaileya
sthāṇukarṇī s. *indravāruṇī
sthitivāraka s. kuruṇṭaka
sthirā s. 1) pṛśniparṇī 2) *śāliparṇī
sthūlajīraka s. *suṣavī 2)
sthūlapunarvasu Grosse Art von punarvasu (s. d.)
sthūlaila *Amomum subulatum, Roxb.
sthauneya Mat. med: Eine Art Galläpfel
P. W: *Eine wohlriechende Pflanze, angeblich Karotte oder Möhre
sthaunaiyaka s. sthauṇeya
snugarka s. karañja(ka)
snuh(ā), -hī Euphorbia Neriifolia, Linn.
S: Euphorbia ligularis, Roxb.
*Euphorbia antiquorum, Linn.
snehaphala s. ākṣoṭa
spṛkkā *Trigonella corniculata, Linn.
sphoṭahetu s. *bhallātaka
syandana s. *tiniśa
syārāṭa s. abhiṣuka
sruvavṛkṣa s. kaṇṭakāri(kā)
svaguptā s. *ātmaguptā
svayaṃguptā s. *ātmaguptā
svaraskandha s. piyāla
svarṇakṣīrī s. *kanakakṣīrī
svādukaṇṭaka s. *kokilākṣa(ka)
Haṃsapadī Vitis pedata, Vahl.
S: *Cissus pedatus, Lamk.
haṭha *Pistia Stratiotes, Linn.
hapuṣā Mat. med: Schwarze Stengel wie die des schwarzen Pfeffers
Bo. I: *Bestimmte Frucht, Handelsartikel in zwei Arten
hayagandhā s. *aśvagandhā
hayāhvā s. ásvagandhā
haridrā *Curcuma longa, Roxb.
haridradvaya, -dve s. 1) *dāruharidrā
2) *haridrā
harītakī *Terminalia Chebula, Retz.
hareṇu(ka) *Piper aurantiacum, Wall.
vgl. reṇukā.
halinī Gloriosa superba, Linn.
S: *Methonica superba, Lamk.
hastikarṇa(palāśa) 1) Butea superba, Roxb.
2) *Butea frondosa, Roxb.
hastikarṇadvaya s. 1) mūśikaparṇī
2) hastikarṇa(palāśa)
hastipippalī s. 1) *gajapippalī 2) cava
hastiśuṇḍa *Heliotropium indicum, Linn.
S: Heliophytum indicum, Dc.
hiṃsrā *Bestimmte Pflanze
hiṅgu 1) *Ferula Asa foetida, Linn.
2) Ferula Alliacea, Boiss.
hiṅgupatrī 1) Die säuerlichen Blätter von Balanites Roxburghii, Planchon.
2) *Gardenia gummifera, Linn. f.
hitālu s. rujākara
hima s. *candana
hutāśa s. *citraka
hemadugdhā s. *kanakakṣīrī
haimavatī s. *śvetavacā
hrīvera *Pavonia odorata, Willd.

WORT- UND SACHREGISTER

ZUM TEXT

Abkürzungen: Ätiol. = Ätiologie; Aphrod. = Aphrodisiacum; Behand. = Behandlung; Bestand. = Bestandteil; Eigen. = Eigenschaften; Elix. = Elixir; Kr. (kr) = Krankheit, auch in Zusammensetzung, z.B. Herzkr.; M. = Mittel, auch in Zusammensetzung, z.B. Ätzm.; Symp. = Symptom; Wirk. = Wirkung; f. = für; gehör. = gehörig; s. a. = siehe auch; u. = und.

Die Zahlen bezeichnen Seite und Vers.

VERBESSERUNGEN

S. 36, Z. 20 ersetze man „Premna spinosa" durch das Synonym „Premna integrifolia".

S. 55, Z. 15f. verbessere man folgendermassen: „...und Schnupfen ist er nicht heilsam, wohl aber bei anhaltendem Singen und Sprechen und bei Heiserkeit".

S. 79, Z. 21 ersetze man „Fünffrucht" durch „Fünfzahl der Wurzeln".

S. 80, Z. 1 ist „Kohl" vielleicht durch „Costus speciosus" zu ersetzen.

S. 81, Z. 8 und 22 ist „Devadālī (Gurkenart)" wahrscheinlich durch „Andropogon serratus" zu ersetzen.

S. 81, Z. 8 und 22 sowie S. 83, Z. 3 ersetze man „Pinus Deodara" durch das Synonym „Cedrus Deodara".

S. 118, Z. 6 füge man zu „reinigt" als Anmerkung bei 1) die Reihe Embelia Ribes usw. s. Kap. 15 dieses Abschnittes, Vers 4.

S. 122, Z. 9 ersetze man „Augenstern" durch „inneren Augenwinkel."

S. 157, Anm. 1 verbessere man folgendermassen: Ein Bhāra hat 20 Tulā und entspricht gewichtmässig etwa 91 Kg.

S. 170, Z. 13 ist „Bignonia suaveolens" durch das Synonym „Stereospermum suaveolens" zu ersetzen.

S. 330, Z. 30 ist „Physalis flexuosa" durch das Synonym „Withania somnifera" zu ersetzen.

S. 411, Z. 14f. verbessere man: ...besteht Empfindungslosigkeit (*supti*), wenn man seine Seiten drückt, ...

S. 412, Z. 8f. verbessere man: „...unter Vermeidung der Milchgänge und der beiden dunklen Brustwarzen spalte man ihn".

S. 527, Z. 25 ersetze man „acicularis" durch „corniculata".

S. 545, Z. 17ff. verbessere man: Indem man „Iśvara, der zwölfarmige Schutzherr, der edle Avalokita [d.h. wohl Avalokiteśvara „der herabschauende Herr"], der alle Krankheiten heilt", murmelnd betet, überwindet man alle Dämonen (50).

S. 549, Z. 34 ersetze man „Carpopogon pruriens" durch das Synonym „Mucuna pruriens".

S. 575, Z. 22, 576, Z. 23 und 661, Z. 36 ersetze man „Lepeocercis serrata" durch das Synonym „Andropogon serratus".

S. 586, Z. 21 und S. 588, Z. 31 verbessere man „aller Augenkrankheiten" in: „Krankheiten des ganzen Auges".

S. 637, Z. 8. u. 9 füge man hinter Mayūra „(Pfau)" ein.

Man füge ein:

S. 738	Spalte	I	nach	Z.	10:	amara Bestimmte Pflanze.
S. 741	„	2	„	„	8:	kākamālikā Solanumart.
S. 745	„	I	„	„	49:	jūrṇa * Bestimmte Pflanze.
						jūrṇāhva Wahrscheinlich eine Halmfrucht.
S. 750	„	2	„	„	8:	bhūkanda * offizinelle Pflanze.

VERZEICHNIS DER DRUCKFEHLER

In den beiden ersten Bogen des Textes sind bei doṣa und einigen anderen Sanskrit-Worten wie z.B. udāvarta (S. 15, Z. 14) der Schreibweise der deutschen Sprache entsprechend grosse Anfangsbuchstaben einzusetzen.

Ferner verbessere man:

S. 5, Z. 1 Geistesverwirring in: ...wirrung.
„ 5, „ 34 u. S. 6, Z. 5 Abzess in: Abszess.
„ 6, „ 26 u. S. 7, Z. 13 Elexier in: Elixir.
„ 8, „ 9 warmen in: warmem.
„ 9, „ 7 Nich in: Nicht.
„ 9, „ 23 Schif in: Schiff.
„ 9, „ 32 leere in: leeren.
„ 13, „ 2 suavolens in: suaveolens.
„ 17, „ 28 Elexiere in: Elixire.
„ 21, „ 8 regelmässigen in: regelmässigem.
„ 22, „ 26 [Zuckerarten] in: [Zukkerrohrarten].
„ 22, Anm. 4. geworben in: geworfen.
„ 23, Z. 9 (40) in: (49).
„ 26, „ 21 Groben [1]) in: Groben [2]).
„ 30, „ 3, 5, 6 und S. 32, Z. 30 Perdrix in: Perdix.
„ 31, „ 15 (śvāvid) in: (śvāvidh).
„ 32, „ 8 Wahl in: Wal.
„ 40, „ 9 Semicarpus in: Semecarpus.
„ 40, „ 17 Grevia in: Grewia.
„ 40, „ 24 -tianum in: -tium.
„ 42, „ 31 Elletaria in: Elettaria.
„ 47, „ 14 Stachtelschwein in: Stachelschwein.
„ 60, „ 6 Cocus in: Cocos.
„ 60, „ 23 indicus in: indica.
„ 75, „ 9 (13). Die in: (13). [Die
„ 91, Anm. 2 bearbeit in: bearbeitet.
„ 96, Z. 2 angelegd in: angelegt.
„ 99, „ 13 kāmala in: kāmala.

S. 105, Z. 1 Aussautz in: Aussatz.
„ 117, „ 17 Cyperis in: Cyperus.
„ 142, „ 36 lauwarmen in: lauwarmem.
„ 170, „ 15 Randea in: Randia.
„ 170, „ 33 Dhanvantara in: Dhanvantari.
„ 179, „ 14 Khaṇḍara in: Kaṇḍarā.
„ 205, „ 3 (māsurika) in: (māsurikā).
„ 209, „ 32 stute in: Stute.
„ 210, „ 24 Deliriums in: Delirium.
„ 232, „ 2 (bhūripvasakta) in: (-prasakta).
„ 264, „ 38 (kāmala) in: (kāmalā).
„ 270, „ 32 (vipādika) in: (vipādikā).
„ 274, „ 2 der Anm. 1 grünen in: grünem.
„ 276, „ 26 es in: er.
„ 279, „ 36 āḍhyastambha in: āḍhyavāta.
„ 286, „ 19 (viṣūcika) in: (viṣūcikā).
„ 300, „ 19 -mus in: -mos.
„ 313, „ 17 Rubia frondosa, Ṛṣabhaka[3]) in: Butea fr., Ṛṣ...[1]).
„ 322, „ 20 Aḍhaka in: Āḍhaka.
„ 329, „ 24 behandeld in: behandelt.
„ 330, „ 11 Alstoria in: Alstonia.
„ 355, „ 21 Bala[badra] in: —[bhadra].
„ 360, „ 1 ṣaḍpala in: ṣaṭpala.
„ 401, Anm. 1 prapaundarika in: prapauṇḍarīka.
„ 406, „ 15 Gützen in: Grützen.
„ 415, „ 25 Balanitis in: Balanites.
„ 423, „ 33 utilissimum in: usitatissimum.
„ 456, „ 14 Acasia in: Acacia.
„ 458, „ 25 Herpestes in: ...is.

S. 466, Z. 12 śviṭra in: śvitra.
„ 474, „ 27 ṣaḍcaraṇa in: ṣaṭcaraṇa.
„ 481, „ 29 Heil-¹) in: Heil-²).
„ 483, „ 7 verkochte in: verkoche.
„ 508, „ 22 unflorus in: uniflorus.
„ 508, „ 31 hierhin in: hierhin und:
„ 509, „ 33 Timospora in: Tinospora.
„ 511, „ 16 Schläfrichkeit in: Schläfrigkeit.
„ 530, „ 8 er in: es.
„ 535, „ 15 Caesalpina in: Caesalpinia.
„ 540, „ 1 Sesbania in: Setaria.
„ 581, „ 18 Gymnena in: Gymnema.
„ 603, „ 22 mit dem in: mit dem Harn.
„ 614, „ 16 Stockii in: Stocksii.
„ 628, „ 31 heyastichum in: hexastichum.

S. 648, Z. 20 Sacksaft in: Lacksaft.
„ 668, „ 20 Vivṛta in: Vivṛtā.
„ 679, „ 18 (śonitārbida) in: (śonitārbuda).
„ 701, „ 28 daśāriga in: daśāṅga.
„ 702, „ 37 eine in: zu einer.
„ 702, „ 35 gewachsener in: -senen.
„ 709, „ 21 Thephrosia in: Tephrosia.
„ 712, „ 33 Inneres in: Inneren.
„ 720, „ 21 antelminthica in: anthelmintica.
„ 725, „ 34 Rakṣas, in: Rakṣas'.
„ 731, „ 2 Capparia in: Capparis.
„ 733, „ 17 und 736, Z. 5 Beḍa in: Bheḍa.
„ 739 Spalte 2, Z. 17 Millettia in: Miltetia.